Baedeker's
ÄGYPTEN.

BAEDEKER'S REISEHANDBÜCHER.

DEUTSCHLAND. — NORDWEST-DEUTSCHLAND. Mit 26 Karten und 30 Plänen. 25. Auflage. 1896. . . . . *M.* 5.

—— NORDOST-DEUTSCHLAND nebst DÄNEMARK. Mit 25 Karten und 27 Plänen. 25. Auflage. 1896. . . . . *M.* 5.

—— SÜD-DEUTSCHLAND nebst den angrenzenden Teilen von
...95 . *M.* 5.
6 Plänen
. . *M.* 3.
olländi-
1895. *M.* 6.
ARK etc.
6. *M.* 7.50.
). Mit 23
. . *M.* 5.
24. Auf-
. *M.* 7.50.
Luxem-
. . *M.* 6.
Karten,
. . *M.* 8.
8 Plänen
. . *M.* 10.
Plänen.
. . *M.* 6.
flug nach
1894. *M.*8.
rama von
. *M.* 7.50.
MALTA,
895. *M.* 6.
en Karten
. . *M.* 8.
d Grund-
. . *M.* 6.
92. *M.* 12.
. . *M.* 1.
h DÄNE-
894. *M.*8.
noramen.
. . *M.* 8.
, 65 An-
. . *M.* 12.
nen und
. . *M.* 12.

NORDAMERIKA. Mit 17 Karten und 22 Plänen. 1893. *M.* 12.

Conversationsbuch für Reisende in vier Sprachen, deutsch, französisch, englisch, italienisch. Stereotyp-Ausgabe. . . . *M.* 3.

ÄGYPTEN

HANDBUCH FÜR REISENDE

VON

K. BÆDEKER

MIT 29 KARTEN UND PLÄNEN, 48 GRUNDRISSEN, 65 ANSICHTEN UND TEXTVIGNETTEN

VIERTE AUFLAGE

LEIPZIG
VERLAG VON KARL BÆDEKER
1897

Bist du im fremden Land, so mußt du dich bequemen
Der Landesart, doch brauchst du sie nicht anzunehmen.

Rückert, Weisheit des Brahmanen.



Seitdem zu Anfang des XIX. Jahrhunderts die Augen der Welt wieder auf Ägypten gelenkt worden sind und die wissenschaftliche Forschung aus der großen Zahl der erhaltenen Denkmäler mit steigender Gewißheit am Nil die älteste Stätte menschlicher Gesittung erkannt hat, übt das Land auf den Europäer eine um so stärkere Anziehung aus, als sich zu dem geschichtlichen Interesse auch alle die natürlichen Reize gesellen, die der Orient überhaupt bietet, herrliches Klima, tiefblauer Himmel, wunderbare Beleuchtungseffekte, reiche Vegetation neben der Öde der Wüste, ein buntes Gemisch fremdartiger Bewohner. Durch den Suêskanal ist Ägypten in den Mittelpunkt des Weltverkehrs gerückt worden. Die Schar der Besucher mehrt sich von Jahr zu Jahr, überwiegend Engländer, nur etwa zu einem Zehntel Deutsche.

Die vorliegende 4. Auflage des Reisehandbuchs für Ägypten umfaßt die beiden bisherigen Bände *Unterägypten* und *Oberägypten*, von denen ersterer 1877 auf Grund eines Manuskriptes des Herrn Prof. Dr. *Georg Ebers* unter Mitwirkung anderer Gelehrten bearbeitet war und 1894 in dritter Auflage erschien. Das Handbuch für Oberägypten, das 1891 erschien, wurde nach älteren Manuskripten der Professoren Dr. *G. Ebers* und *Joh. Dümichen* und nach Beobachtungen auf zwei eigenen Reisen 1885-90 von Herrn Prof. Dr. *Aug. Eisenlohr* in Heidelberg bearbeitet. Ausschließlich von Prof. Eisenlohr waren darin die Unter-Nubien und die westlichen Oasen behandelnden Routen.

Die Neubearbeitung, die sich über den größten Teil des Inhalts erstreckt, hat Herrn Prof. Dr. *Georg Steindorff* in Leipzig zum Verfasser, der das Material auf einer hauptsächlich zu diesem Zweck 1895 unternommenen Reise gesammelt hat. Von dem älteren Text ist verhältnismäßig wenig mehr vorhanden, insbesondere sind die oberägyptischen Routen zum Teil ganz neu geschrieben worden. Nur die Angaben über Unter-Nubien und über die östlichen Wüstenrouten sind im wesentlichen so wie in der früheren Auflage geblieben, da der Touristenverkehr dorthin infolge der englischen Expedition gegen den Mahdi zeitweilig unterbrochen war.

Durch Beschränkung auf das Wesentliche und geeignete Zusammenfassung hofft der Verfasser, trotz der Kürzung des Textes um ein volles Drittel, es erreicht zu haben, daß der Inhalt nicht weniger bietet als die beiden früheren Bände zusammen und daß auch die neue Auflage sich sowohl dem Touristen als zuverlässiger Reisebegleiter wie dem Gelehrten als ein praktisches Handbuch der altägyptischen Landeskunde

erweisen werde. Bei der Beschreibung der Denkmälerstätten ist er bemüht gewesen, aus der Fülle von Sehenswürdigkeiten das Bedeutendste hervorzuheben, in der Annahme, daß der Besucher, der vorher die Angaben über die Entstehung, Geschichte und Bedeutung eines Tempels, Grabes u. s. w. nachgelesen hat, an Ort und Stelle der in größerer Schrift gedruckten Beschreibung zu folgen habe und sich nur zum Zwecke genauerer Besichtigung bei längerem Aufenthalt mit dem klein gedruckten Texte befassen werde. Auf diese Weise würde z. B. die Wanderung durch den Tempel von Dendera bei einer ersten Besichtigung, wie sie etwa die Zeit während des Aufenthalts des Postdampfers gestattet, nicht viel mehr als eine Stunde beanspruchen. Der Verfasser hofft damit einigermaßen zu der Beseitigung des Übelstandes beizutragen, daß auch gebildete und denkende Touristen das Reisebuch in die Tasche stecken und sich von den Dragomanen ein leeres Geschwätz unsinniger Erklärungen vortragen lassen. — Über die bei der Umschreibung der altägyptischen Namen befolgten Grundsätze vergl. S. cxxvi.

Die Karten und Pläne sind nicht nur um 5 vermehrt, sondern auch nach dem neuesten erlangbaren Material, sowie nach Angaben von Prof. *Steindorff* berichtigt worden. Für die Insel Philae konnte eine ihm freundlichst zur Verfügung gestellte, noch nicht veröffentlichte Neuaufnahme des Capt. *Lyons* benutzt werden.

Schließlich sprechen Verfasser wie Herausgeber allen Herren, die sie durch Berichtigungen, Durchsicht von Korrekturabzügen u. s. w. unterstützt haben, aufrichtigen Dank aus. Für größere Beiträge sind sie namentlich den Herren Regierungsbaumeister *Borchardt* z. Z. in Kairo, Dr. *Leigh Canney* in Luksor, Dr. *H. Schäfer*, Dr. *K. Schmidt*, Privatdocent Dr. *Sethe* in Berlin, Prof. Dr. *K. Vollers* in Jena, Prof. Dr. *Wilcken* in Breslau verpflichtet; ebenso Herrn Prof. Dr. *Socin* in Leipzig für die Berichtigung der arabischen Namen.

Daß der Herausgeber es, im Gegensatz zu allen andern, deutschen und fremden Herausgebern von Reisehandbüchern, verschmäht, durch Inseratenverkauf die Gastwirte und sonstige vom Fremdenverkehr lebende Leute zur Tragung der Herstellungskosten in Anspruch zu nehmen, wird seine Unabhängigkeit von andern Interessen als dem, dem reisenden Publikum zu dienen, hier ganz besonders hervortreten lassen. Gasthäuser, über die sich ein Tadel in juristisch unanfechtbarer Form nicht aussprechen läßt, bleiben unerwähnt.

INHALTS-VERZEICHNIS.

Unterägypten.

Oberägypten.

Karten und Pläne.

Grundrisse.

Ansichten und Textvignetten.

Abkürzungen.

Z., L., B. = Zimmer, Licht, Bedienung
F. = erstes Frühstück
G. = Gabelfrühstück
M. = Mittagstisch, d. h. Hauptmahlzeit gegen Abend
Pens. = Tagesverpflegung.
m. W. = mit Wein
o. W. = ohne Wein
r., R. = rechts
l., L. = links
n., N. = nördlich, Norden
ö., O. = östlich, Osten
s., S. = südlich, Süden
w., W. = westlich, Westen
St. = Stunde
Min. = Minute
Vm., vorm. = Vormittags
Nm., nachm. = Nachmittags

S. = Seite
R. = Route. Pl. = Plan. Gr. = Grundriß
m = Meter
cm = Centimeter
km = Kilometer
qm = Quadratmeter
qkm = Quadratkilometer
l. = lang
br. = breit
So., Mo., Di., Mi., Do., Fr., Sa. — Sonntag, Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag
L. E. (Livre Egyptienne) = Ägyptisches Pfund
Pi. = Piaster
£ St. = (Englisches) Pfund Sterling
fr., c. Frank, Centime
(Pi., £ St., fr., c.: vgl. die Tabelle vor dem Titel)

Vorzugsweise Beachtenswertes ist durch Sternchen (*) hervorgehoben.

I. Praktische Vorbemerkungen.

A. Reisekosten. Reisezeit. Reiseplan. Ausrüstung. Reisegesellschaft.

Die **Kosten** einer Reise in Ägypten wie überhaupt im Orient sind beträchtlich höher als in Europa, und obschon sie sich auch dort nach den Bedürfnissen eines jeden richten, so ist doch für den Europäer eine gewisse Grenze in der Lebensweise gezogen, unter der zu bleiben dem gewöhnlichen Reisenden kaum möglich sein wird. Außer den Kosten der Hin- und Rückreise wird der Reisende den täglichen Bedarf auf 20-30 ℳ veranschlagen können, und bei bescheidenen Ansprüchen kann man auch noch billiger leben; dagegen werden weniger geübte oder eilige Reisende, namentlich aber solche mit Damenbegleitung noch 5-10 ℳ für Lohndiener und Dragomane hinzuzurechnen haben. — Zur Mitnahme des Reisegeldes sind Kreditbriefe am bequemsten; sie müssen aber von größeren Bankhäusern, die mit dem Orient direkt verkehren, ausgestellt sein und unbedingt auf englisches oder französisches Gold lauten. Die europäischen Bankfirmen in *Kairo* und *Alexandria* sind S. 25 und S. 6 genannt. Mit dem Crédit Lyonnais rechnen z. B. die Disconto-Gesellschaft in Berlin und die Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt in Leipzig. Für längere Reisen im Orient werden auch die englischen *Circular Letters* gerühmt, die man durch Vermittlung deutscher Bankhäuser bezieht. Über *Postanweisungen* vgl. S. XXXIV.

Reisezeit. In Alexandria ist das Wetter in den Monaten Dezember bis März meist stürmisch und regnerisch. Im mittlern Delta, etwa südl. von der Linie Damanhûr-Ṭanṭa-Manṣûra, ändert sich dies sofort. Von Anfang November bis Mitte oder Ende April sind hier nur wenige Tage ungünstig (vgl. S. LXXVII); es herrscht beständig das herrlichste Frühlings- und Sommerwetter. Die Nilüberschwemmung (S. LXVII) hat das Land von neuem befruchtet, die ganze Natur grünt und blüht. Unsere Wintermonate sind daher die eigentliche Reisezeit für Ägypten. Die Preise sind im Sommer natürlich viel billiger.

In Ägypten läßt sich ein bestimmter **Reiseplan** ebenso sicher durchführen wie in den meisten europäischen Ländern. Zu einer flüchtigen Bereisung des Landes genügen 4-5 Wochen, von denen 2-3 Tage auf *Alexandria* und die Fahrt nach Kairo, 10-12 Tage in der S. 29 angedeuteten Weise auf *Kairo* nebst Umgebung, 4-5 Tage auf den *Suêskanal* nebst den dort zu machenden Ausflügen, 14 Tage auf *Oberägypten* (Eisenbahn bis Nag-Hamadi, von da bis Assuân und zurück mit dem Postdampfer, S. XXIII) und einige als Ruhetage

zu rechnen sind. Doch läßt sich diese Zeit allein schon in Kairo mit Genuß verbringen.

Ausrüstung. — Zu der oben angedeuteten Reise braucht man sich nicht anders einzurichten wie für Unteritalien: helle europäische Herbstanzüge aus solidem Wollenstoff, für deren Nähte und Knöpfe man seinem Schneider dauerhafte Arbeit empfehle (Reparaturen unterwegs sind zeitraubend und teuer); ein Winterüberzieher für die Hin- und Rückreise, sowie für kühle Abende in Ägypten; leichte Flanellhemden, wollenes Unterzeug und dgl., wie man es gewohnt ist; gute feste Schuhe und ein Paar Hausschuhe; ein bequemer Filzhut mit nicht zu schmalem Rande oder ein eleganterer Hut, den man dann in Kairo bei Ausflügen durch einen sog. indischen (helmartigen) Hut ersetzt. Gegen den Sonnenbrand bedient man sich leichter seidener Tücher, die man um den Hut wickelt und über den Nacken herunterfallen läßt. Nach englischem Gebrauch, der in Ägypten maßgebend ist, haben Herren zum Dinner (Hauptmahlzeit) Frack (auf den Dampfern und in Luksor genügt Smoking Jacket) und weiße Binde anzulegen. Wer Gesellschaften mitmacht, hat sich hierauf einzurichten.

Schließlich noch einige aus Europa mitzubringende Kleinigkeiten, die bei Ausflügen dienen können: Trinkbecher, Feldflasche, ein gutes Messer, Thermometer, Taschenkompaß, eine *Magnesiumlampe* zum Erleuchten dunkler Räume. Für die Seefahrt ist ein sog. Triumphstuhl angenehm. — Photographische Apparate, besonders Kodac's, nützlich und angenehm, kein zu großes Format (am besten Platten von 13 × 18cm); Chemikalien und Trockenplatten, auch Films sind in Kairo zu haben; doch nimmt man sie besser von Hause aus gut verpackt mit (man sei aber bei der Zollabfertigung anwesend).

Reisegesellschaft. — Im Orient allein zu reisen ist nicht jedermanns Sache. Obgleich man in Kairo immer Gesellschaft findet, so sind doch Reisegefährten, mit denen man schon vorher bekannt war, vorzuziehen. Zu zweien oder dreien verringern sich die Kosten und erhöht sich die Annehmlichkeit der Reise wesentlich. — Im Winter werden von *Carl Stangen's Reisebureau* in Berlin (W., Mohrenstr. 19) ebenso wie von den englischen Firmen *Thom. Cook & Son* (London, Ludgate Circus) und *Henry Gaze & Sons* (London, Strand 142) Gesellschaftsreisen nach dem Orient unternommen, worüber Programme, die man sich senden lassen kann, genaue Auskunft geben. Den großen Vorteilen, welche diese Reiseart denen bietet, die mit möglichster Bequemlichkeit rasch die Hauptsehenswürdigkeiten in Augenschein nehmen wollen, steht die Schattenseite gegenüber, daß der Teilnehmer auf alle Fälle an seine Reisegefährten gebunden ist, auch wenn sie ihm nicht zusagen, und er sich der freien Verfügung über seine Zeit größtenteils begiebt. Die Kosten sind nicht geringer als bei der Reise allein; so berechnet Stangen z. B. für 90 Tage von Berlin aus incl. Nilfahrt 3100 ℳ, für 70 Tage 2400 ℳ etc.

Für Reisende, die sich auf Ägypten beschränken wollen, haben die Stangen'schen Fahrscheinhefte vielleicht noch mehr Interesse. Mit diesen kostet die Einzelreise: von Berlin über Triest und Alexandria

(einschl. Ausschiffung und ein Tag Aufenthalt im Hôtel Abbot) nach Kairo: I. Kl. 399 *M*, II. Kl. 278 *M* 60 Pf.; II. Kl. in der Eisenbahn, I. Kl. auf den Dampfschiff 353 *M* 60 Pf.; Berlin über Ala-Neapel (oder Brindisi) 451 *M* 80 Pf., 325 *M* 20 Pf., bez. 393 *M* 20 Pf. Außerdem sind solche Hefte mit Einschluß der Rückkehr über Athen-Konstantinopel zu haben.

B. Münz-, Paß- und Zollwesen.

Münzwesen (vgl. die Tabelle vor dem Titel). — Das *ägyptische Pfund* („Livre Egyptienne", im Texte dieses Buches mit L. E. bezeichnet) hat einen Wert von 20 *M* 80 Pf. und wird in 100 *Piaster* zu je 10 *Millièmes* eingeteilt. Der Piaster heißt arabisch *ghirsch* (in Kairo *'irsch* gesprochen, Plur. *ghurûsch*), die europäische Bezeichnung ist aber jedem Araber geläufig. Ägyptische Goldmünzen kommen im Verkehr kaum vor. An ihrer Stelle haben englische Pfund Sterling unter dem Namen *Ginê inglîsi* (£ St. = 97 Pi. 5 Mill.), französische Zwanzigfrankstücke, *Bint* genannt (= 77 Pi. 1½ Mill.), und türkische Pfund oder *Medschidîye* (= 87¾ Pi., in deutschem Gelde 18 *M* 48 Pf.) gesetzlichen Kurs. Deutsches Geld, auch Reichsbanknoten, ist nur beim Bankier und mit nicht unbedeutendem Verlust zu verwerten. Hier und da, besonders in Alexandria und am Suêskanal, wird wohl noch nach *Francs* gerechnet. Ebenso kommt an Orten, wo der englische Einfluß vorherrschend ist, namentlich in Kairo, die Bezeichnung *Shilling* vor; man würde aber irren, wollte man mit der englischen Münze zahlen; denn unter „Shilling" versteht der Ägypter den im Wert etwas höheren *Rub'a riyâl* (= 5 Piaster).

Außer Kurs gesetztes Geld ist bis jetzt in Ägypten sehr selten. Wie in jedem andern Lande wird es aber dem Fremden am ehesten zugesteckt, man achte daher beim Wechseln von Kleingeld, das im Orient unentbehrlicher ist als irgendwo sonst (vgl. S. XXXVII und S. 25), auf die erhaltenen Geldstücke.

Ein **Paß** ist unbedingt erforderlich. Bei der Ankunft kann er abverlangt werden (man erhält ihn dann andern Tags auf seinem Konsulat wieder oder bekommt ihn nach Kairo nachgesandt). Wenn auch eine Visitenkarte gewöhnlich den gleichen Dienst thut und obschon man innerhalb des Landes kaum danach gefragt wird, so sollte man doch die Mitnahme des Passes nie unterlassen. Die Konsulate gewähren nur solchen Personen Schutz und Beistand, die sich auf sichere Weise als Angehörige des von ihnen vertretenen Staates ausweisen. Auch die Banken pflegen anfangs die Vorzeigung einer derartigen Legitimation zu verlangen.

Zoll. — Man sei bei der Untersuchung des Gepäcks persönlich zugegen. Gefragt wird besonders nach Tabak und Cigarren, auf die ein hoher Zoll steht, sowie bei der Abreise nach Altertümern, deren Ausfuhr nur mit einem besondern Erlaubnisschein gestattet ist (s. S. 100). Das Angebot eines Bakschîsch (S. XXXVI), wodurch man früher die Durchsicht des Gepäcks beschleunigte, ist jetzt, wo die Zollverwaltung in europäischen Händen ist, unbedingt zu unterlassen.

Von der Mitnahme von Cigarren ist entschieden abzuraten. Schon in Österreich und in Italien hat man nur Schererei und Kosten davon. Zudem giebt es in Kairo ganz ordentliche Cigarren, wenn auch verhältnismäßig teuer. Am besten ist es sich an den Genuß von Cigaretten zu gewöhnen, die man fertig kauft oder sich selbst macht (Bezugsquellen s. S. 28). So lange man in Städten ist, kaufe man den Tabak *(dukhân)* nur in kleinen Quantitäten, um ihn stets frisch zu haben. Auf längern Reisen schlägt man ihn, mit Seidenpapier umwickelt, in ein feuchtes Tuch oder in Kohlblätter ein. *Stambûli* ist der lang und fein geschnittene Tabak aus der Türkei und Kleinasien, sowie (der geringere) von den griechischen Inseln. Der *syrische Tabak* ist billiger; er ist weniger gleichmäßig geschnitten, aber auf die Dauer angenehmer als der türkische, weil er Zunge und Gaumen weniger austrocknet.

C. Verkehrsmittel.

Dampfboote. — Die verschiedenen Dampferlinien zwischen Europa und Ägypten sind S. 1-4 genannt. Die besten Schiffe sind die des *Norddeutschen Lloyd* in Bremen und die der *Hamburg-Amerika Linie* in Hamburg; sie fahren aber zu selten, um bei jedem Reiseplan in Betracht zu kommen. Fast auf gleicher Stufe stehen die meisten Schiffe der *Peninsular & Oriental Steam Navigation Company* (Sitz in London, E.C., Leadenhall Street 122) und die der *Orient & Pacific Steam Navigation Company.* Sehr gut sind ferner die Schiffe der *Messageries Maritimes* (Sitz in Marseille, Rue Cannebière 16). Auch die Schiffe des *österreichischen Lloyd* (Sitz in Triest) lassen in den ersten Klassen kaum zu wünschen übrig (die Sprache auf den Lloyddampfern ist italienisch). — Noch zu Hause wende man sich an diejenigen Gesellschaften, deren Linien man für seine Reise in Betracht zieht, und bitte um das „Handbuch für Passagiere“, das „Handbook of information for Passengers“, die „Itinéraires et tarifs des services de la Méditerranée et de la Mer Noire“, die „Auskunft über den Passagierdienst“ u. s. w. Die Hefte, die man dann zugeschickt bekommt, enthalten viel Wissenswertes. Das Wichtigste findet sich aber auch im *Reichskursbuch* (vgl. S. 1).

Billette nehme man in den Agenturen persönlich. Im Fahrpreis ist die Verpflegung in der Regel einbegriffen, mit Ausnahme des Weines, der nur auf den österreichischen, französischen und italienischen Schiffen zur Tafel gehört: morgens Kaffee oder Thee; um 10 oder 11 Uhr Gabelfrühstück, um 5 oder 6 Uhr nachm. Hauptmahlzeit, abends Thee. Ist man seekrank geworden, so wird für kleine Erfrischungen, wie Limonade, nichts berechnet. Auf den besseren Schiffen giebt es Badeeinrichtungen, die unentgeltlich benutzt werden können.

Einschiffung. Man begebe sich eine Stunde vor der Abfahrt an Bord. In Triest und Marseille legen die Schiffe am Quai an. Sonst muß man sich in einer Barke hinfahren lassen, wofür in allen Häfen Italiens 1 fr. zu zahlen ist. Überforderungen sind nicht selten, namentlich in Neapel; man nennt dem Barkenführer den Namen des Dampfboots und fügt hinzu „una lira“ (1 fr.), lasse sich aber nie auf Verhandlungen ein, sondern wende sich nötigenfalls an einen andern. An Bord zahle man nicht eher, als bis alles Gepäck und man auch selbst oben auf dem Verdeck ist. Einen Handkoffer kann man mit in die angewiesene Kabine nehmen. Größeres Gepäck wird in den unteren Schiffsraum geschafft, wobei man auf richtiges Aufkleben des Zettels mit dem Namen des Bestimmungsortes achte.

Eisenbahnen. — In Unterägypten werden alle größeren Orte von der Eisenbahn berührt; in Oberägypten nur die auf dem west-

lichen Nilufer in der Nähe des Stroms gelegenen. Die Einrichtung der ersten und zweiten Klasse ist derjenigen in Italien und Frankreich ähnlich. Die dritte Klasse ist für Europäer ungeeignet. Der Betrieb steht, abgesehen von den Schnellzügen, hinter dem der europäischen Bahnen zurück. Besonders schwerfällig ist die Gepäckexpedition; man finde sich daher mindestens $1/2$ St. vor Abgang des Zuges auf dem Bahnhof ein. Das Billetschalter kann 10 Min. vor Abgang des Zuges geschlossen werden. Die Fahrscheine sind in englischer und arabischer Sprache gedruckt, die Gepäckscheine nur in arabischer Sprache. — Unterwegs ist der Staub, der von dem trockenen Bahnkörper aufwirbelt und durch die Fensterritzen in die Wagen dringt, an heißen Tagen sehr unangenehm.

Obschon die Benutzung von *Wagen* in Alexandria und Kairo von den Europäern jetzt als die einzig standesgemäße betrachtet wird, möge hier doch noch ein Wort über die ägyptischen **Esel** (arab. *ḥomâr*) gesagt werden, die in den engen arabischen Stadtvierteln und auf unfahrbaren Landwegen unschätzbar sind. Sie dürfen nicht mit unsern Eseln verglichen werden, denn die besseren von ihnen sind schnellfüßig und nicht selten feurig, dabei ausdauernd und geduldig. In den Städten pflegen sie gut aufgezäumt und mit eigentümlichen aber praktischen Sätteln versehen zu sein. Selbst ein des Reitens Unkundiger mag sich getrost in den Sattel setzen. Der Gang des Esels ist meist so bequem und der hoch aufgepolsterte Sattelknopf bietet eine so gute Stütze, daß das Herunterfallen schwer ist. Sollte ein Tier einmal straucheln, so lehne man sich sofort nach hinten; auch ist es ratsam, sich bald der Steigbügel, die ohnehin häufig in schlechtem Zustande sind, zu entwöhnen. Die Eseljungen (arab. *ḥammâr*) sind heitere, dienstfertige und intelligente, bisweilen freilich auch ziemlich unverschämte Gesellen, die „Schusterjungen" des Orients; sie lieben es, die Schnelligkeit ihrer Tiere zu zeigen und deren Lauf durch Schläge zu beschleunigen. Zieht der Reiter eine ruhigere Gangart vor, so rufe er *„ʿala mahlak"* oder *„ʿala mahlakum"*, will er schnell vorwärts *„yalla, yalla"* oder *„maschschî"*, *„sûḳ el-ḥomâr"*, will er still halten *„oṣbur"*, auch das engl. „stop" wird hierfür verstanden.

D. Die Nilreise.

Reisegelegenheiten. — Man hat die Wahl zwischen dem *Dampfschiff* (Touristen- und Postdampfer) und einem der *Dhahabîye* genannten Fahrzeuge. Ersteres ist demjenigen zu empfehlen, der in 3-4 Wochen sich einen Überblick über das Nilthal und die Denkmäler aus der Pharaonenzeit verschaffen will. Es kommt für die große Mehrzahl der Touristen, namentlich für Einzelreisende, fast ausschließlich in Betracht. Wer das Land genauer kennen lernen will, in der Zeit nicht beschränkt ist (bis Assuân und zurück mindestens 7-8 Wochen), auch ziemlich beträchtliche Mehrkosten nicht scheut, nehme eine Dhahabîye (S. xxvii). Am billigsten stellt

sich die Fahrt, wenn man von Kairo bis Nag-Hamadi die Bahn benutzt. Wer mit der Sprache einigermaßen vertraut ist, kann auf beliebigen Stationen aussteigen und Ausflüge ins Land machen. Bescheidene Unterkunft findet man in größeren Plätzen, auch auf dem Lande. Häufig gewähren die Stationsvorsteher auf den Bahnhöfen dem Reisenden ein einfaches Nachtquartier. Wollene Decken, sowie Mundvorrat (Konserven) sind mitzunehmen. Von Nag-Hamadi reise man mit dem Postdampfer oder einer Felûke (S. XXXI) weiter.

Zur Besichtigung der Tempel und Gräber Oberägyptens ist eine *Legitimationskarte* zu 100 Piaster (1 £ 1/2 sh.) zu lösen (zu haben im ägypt. Museum zu Gîze, bei Cook und bei Gaze).

Auf den Dampfschiffen pflegt sich eine, meist den besseren Ständen aller Nationen angehörige Reisegesellschaft zusammenzufinden, häufig genug mit Elementen durchsetzt, die nicht jedermann zusagen. Man sorge daher bei Zeiten für gute Reisegefährten, namentlich als Schlafgenossen in der Kabine, und beachte, daß die in diese mitzunehmenden Koffer handlich und niedrig seien, um gegenseitige Belästigung zu vermeiden. Mit der Dhahabîye wird nur der Forscher oder ein einsiedlerischer Sonderling allein reisen. Um so vorsichtiger sei man aber hier bei der Wahl der Reisegenossen. Man bedenke, daß man mit diesen zwei Monate lang alles zu teilen und in den intimsten Verkehr zu treten gezwungen ist. Insbesondere seien ernste Reisende mit wissenschaftlichen Zwecken vor Mitreisenden gewarnt, die keinen Sinn für die großartigen Reste des Altertums und ihre Geschichte haben und daher aus Langerweile fortwährend zur Weiterreise drängen. Es empfiehlt sich, daß sowohl die Kabinen, wie die Plätze auf dem Dîwân vor der Abreise durchs Los verteilt werden und daß unterwegs jeder peinlich auf Ordnung halte.

a. Fahrt mit dem Dampfschiff.

Die besten Schiffe in jeder Beziehung, sowohl hinsichtlich des Komforts und der Reinlichkeit, wie hinsichtlich der Ordnung des Dienstes und der Aufmerksamkeit in der Aufwartung, sind diejenigen der bekannten englischen Firma **Thomas Cook & Son** (London, Ludgate Circus; Kairo, Pavillon Cook neben Shepheard's Hotel), die von Mitte November bis Ende Dezember alle 14 Tage, von da bis Mitte März allwöchentlich zwischen Kairo und Assuân sog. Touristendampfer laufen läßt (Abf. Di. Vm., Dauer der Reise hin und zurück 20 Tage; einmal außerdem Dampfer mit 4 Wochen Fahrzeit zur Ermöglichung längern Aufenthalts bei den Sehenswürdigkeiten, der bei der dreiwöchigen Fahrt ziemlich knapp bemessen ist). Die Namen der Schiffe sind *Rameses the Great*, *Rameses*, *Rameses III.*, *Prince Mohammed Ali*, *Tewfik;* für den Verkehr zwischen Philae und Wâdi Ḥalfa *Prince Abbas;* die drei erstgenannten sind die besten. Der Preis für die Fahrt bis Assuân einschl. der Verköstigung (außer Wein und Spirituosen), des Gepäcks bis

zu 100 kg Gewicht und 2 cbm Umfang, der Kahnfahrten beim Landen, sowie, bei den einzelnen Ausflügen, der Reittiere (für Damen Damensättel), der Führerkosten nebst Trinkgeld an Land, beträgt bei der dreiwöchigen Fahrt 50 £ St. (die beiden hohen Extrakabinen 60 £ St.), bei der vierwöchigen Fahrt 65 £ St. Ein Arzt ist an Bord (Honorar im Preise nicht einbegriffen). Bei Entnahme des Billets in den Cook'schen Bureaux in Europa ist eine Anzahlung von 10 £ St. sofort zu leisten. Die Billette sind nur mit Zustimmung der Cook'schen Verwaltung übertragbar. Namen und Nationalität des Reisenden sind bei der Anmeldung anzugeben. Bei verhinderter Benutzung kann ausnahmsweise die Reise mit dem folgenden Dampfer gemacht werden, falls Kojen auf demselben frei sind. Dann aber verfällt das Billet ohne Entschädigung.

Die Firma Cook besorgt außerdem mit den ebenfalls gut eingerichteten Schiffen *Cleopatra*, *Nefertari*, *Amenartas* und *Hatasoo* den Postdampferdienst zwischen Kairo und Assuân: Fahrzeit nilaufwärts 8, abwärts $5^1/_2$ Tage; Abfahrt von Kairo Sa. Di. Vorm.; von Nag-Hamadi (Endstation der Eisenbahn) Sa. Mi. Nachm., im Anschluß an den Di. Fr. Ab. von Kairo abgehenden Nachtzug; Abfahrt von Assuân Sa. Di. Nachm. zum Anschluß an den Mo. Do. Nachm. von Nag-Hamadi abgehenden Nachtzug nach Kairo (Ankunft Di. Fr. 6.20 Vorm.); Ankunft des Postdampfers in Kairo Mi. Sa. Nachm. In Luksor und Assuân wartet man von einem Boot zum andern, so daß man ausreichende Zeit (3 Tage) zum Besuch der dortigen Sehenswürdigkeiten hat. Der Fahrpreis beträgt, einschließlich der Eisenbahn I. Klasse Kairo-Nag-Hamadi, sowie des Gepäcktransports in Nag-Hamadi, wofür man sich einen Coupon geben lasse, bis Assuân hin und zurück (14 Tage) 27 £ St., bis Luksor hin und zurück (11 Tage) 23 £ St. einschließlich der Beköstigung an Bord und vollständiger Pension in Assuân und Luksor während 3-4 Tagen, aber ausschließlich aller Ausgaben für Reittiere, Führer etc. beim Besuch der Sehenswürdigkeiten. Außerdem hat man auf der Hinreise 2 St. Zeit für den Tempel von Dendera, auf der Rückreise 2 St. für Edfu, sowie $1^1/_2$ St. für die Felsengräber von Beniḥasan. Bei beabsichtigtem längerem Aufenthalt an einzelnen Stationen kann man auch streckenweise zahlen (bis Luksor 2.94, bis Assuân 5 ägypt. Pfund, nebst 10 sh. tägl. für die Beköstigung an Bord) und erst mit dem nächsten Dampfer weiterfahren. Diese Postfahrten bieten solchen Reisenden, die weniger Zeit oder Geld verwenden wollen, Gelegenheit die Hauptpunkte (außer Abydos) zu besuchen. Die Fahrt bis Assuân sollte keinenfalls unterbleiben. Saḳḳâra wird man dann von Kairo aus besuchen. Das Treiben auf den Schiffen ist etwas bunt; unterhaltend die Scenen bei der Landung an den zahlreichen Stationen. Die wichtigeren Haltepunkte der Postschiffe von Nag-Hamadi an sind: *Ḳaṣr eṣ-Ṣaiyâd*, *Deschne*, *Ḳene*, *Ḳûs*, *Naḳâde*, *Kamûle*, *Luksor*. *Erment*, *Esne*, *Baṣalîye*, *Edfu*, *Selwa*, *Eglît*, *Kôm Ombo*, *Darâwi*, *Assuân*.

Außer den Postdampfern fährt der Heckraddampfer *Ibis*, der allerdings weniger bequem als jene eingerichtet ist, jeden Montag Nachm. im Anschluß an den Schnellzug, der Sonntag Abend Kairo verläßt, nach Luksor und Assuân. Kurze Aufenhalte in Dendera und Esne zum Besuch der Tempel. In Luksor oder Assuân kann man 8 Tage bis zum nächsten Dampfer bleiben. Fahrzeit von Nag-Hamadi nach Assuân und zurück 5 Tage. Fahrpreis von Kairo (bis Nag-Hamadi Bahn I. Kl.) bis Assuân (einschließlich 8 Tage Hotel in Luksor oder Assuân) 20 £, bis Luksor 16 £.

Ausführliche Auskunft über diese Verkehrsmittel, sowie über die S. XXVII gen. Dhahabîyen geben die jährlichen Cook'schen Programme, welche für 50 Pf. in den Cook'schen Bureaux in deutscher, englischer und französischer Sprache zu haben sind: *London*, Ludgate Circus; *Köln a. Rh.*, Domhof 40; *Wien*, I. Stefansplatz 2, sowie in den Bureaux zu *Alexandrien* (Place Méhémet Ali) und *Kairo* (Cook's Pavillon).

Ein zweites, ebenfalls empfehlenswertes Unternehmen ist die *New Tewfikieh Nile Navigation Company* von **Henry Gaze & Son** (*Rostovitz-Bey;* Bureaux in London, Strand 142; in Kairo gegenüber Shepheard's Hotel), die alle 14 Tage durch die Touristendampfer *Memphis*, *Shellal*, *el-Khedevie* und *el-Kahireh* die gleiche Reise wie Cook ausführen läßt (Abfahrt im Dez. jeden zweiten Mi., von Jan. bis Anfang März jeden Mi., Fahrpreis hin und zurück 35 £), und für besondere Gesellschaften noch die kleinen Dampfer *Luksor* (für 25 Pers.), *Karnak* (19 Pers.), *Denderah* (14 Pers.), *Edfou*, *Philae* und *Elephantine* (für je 8 Pers.) zur Verfügung hat.

Die Gesellschaft veranstaltet außerdem während der Saison häufig billigere, kürzere Fahrten vermittelst der kleineren Dampfboote. Fahrpreis für die 17tägige Tour nach Assuân und zurück incl. Eisenbahn I. Kl. von Kairo bis Girge und viertägiger Hotelverpflegung in Luksor 23 £.

Zeiteinteilung bei der dreiwöchigen Fahrt mit den Touristendampfern nach Cook's Programm.

Wer zur Abkürzung der Reise die Eisenbahn bis Nag-Hamadi benutzt, was indeß kaum zu empfehlen ist, erhält kostenfrei ein Billet I. Kl. als Entgelt für die aufgegebene Dampfbootfahrt der vier ersten Tage.

1. Tag. Abfahrt von Kairo 10 U. Vm. oberhalb der eisernen Brücke bei *Kasr en-Nîl.* Mittag in *Bedraschên*, von wo auf bereitstehenden Eseln die Stätte des alten *Memphis* besucht wird: *Stufenpyramide vom Sakkâra*, *Serapeum*, *Mastaba des Ti* und *Pyramide des Onnos*, zusammen etwa 3 St. (vergl. S. 123 ff.). Abends Weiterfahrt bis *Kafr el-'Ayât* (58km von Kairo).

2. Tag. Dampfbootfahrt bis *Maghâgha* (170km von Kairo), wo eine der größten Zuckerfabriken Ägyptens besucht wird (Abends mit Gas erleuchtet): vergl. S. 183.

3. Tag. Dampfbootfahrt bis *Benihasan*, von wo die *Speos Artemidos* und die Felsengräber von *Ameny-Amenemhêt* und *Chnemhotep* besucht werden (vergl. S. 187); Abends bis *Rôda* (293km).

4. Tag. Dampfbootfahrt bis *Siût* (407km): vergl. S. 202.

5. Tag. Vorm. Besichtigung von *Siût* und Umgebung; Nachm. Weiterfahrt bis *el-Maragha* (473km); vergl. S. 207.

6. Tag. Dampfbootfahrt bei *Beliâne* vorüber (Ausflug nach Abydos auf der Rückreise) bis *Deschne* (625km); vergl. S. 219.

7. Tag. Dampfbootfahrt früh bis *Kene*, von wo der *Tempel von*

Dendera besucht wird (vergl. S. 220); Nachm. bis *Luksor* (720km von Kairo), wo das Boot gegen 5 Uhr Nm. ankommt; vergl. S. 228.

8. Tag. Besuch des *Tempels von Kurna*, der *Königsgräber*, des Tempels von *Dêr el-bahri*, vergl. S. 261 ff. (8 U. Vm. bis $4^1/_2$ Nm.).

9. Tag. Vorm. Ausflug nach *Karnak* (3 St., vergl. S. 241), Nachm. Besuch des *Tempels von Luksor* (S. 235).

10. Tag. Besuch des *Ramesseums* (S. 285), der Gräber von *Schêkh 'Abd el-Kurna* (S. 289), des Tempels von *Dêr el-Medîne* (S. 295) und des Pavillons und der Tempel von *Medînet Habu* (S. 298). Rückweg an den *Memnonskolossen* (S. 309) vorüber.

11. Tag. Dampfbootfahrt in $4^1/_2$ St. bis *Esne* (S. 313), wo der Tempel kurz besucht wird, dann in abermals 4 St. bis *Edfu* (830km von Kairo), Besuch des Tempels (S. 320).

12. Tag. Dampfbootfahrt über *Gebel Silsile* (S. 327), *Kôm Ombo* (1 St. Aufenthalt, s. S. 331) nach *Assuân* (S. 335; 942km von Kairo), wo man c. 4 U. Nm. eintrifft. Vor dem Diner noch Besuch der Insel *Elephantine* (S. 339).

13. Tag. Besuch der Stadt *Assuân* (S. 338), ihrer Bazare und Sehenswürdigkeiten; Vorm. Ausflug nach den Felsengräbern auf dem Westufer (S. 340).

14. Tag. Ausflug zu Esel oder Kamel durch die Wüste, dann Überfahrt nach der Insel *Philae* (S. 348), wo im Kiosk gefrühstückt wird. Um 1 Uhr Bootfahrt nach dem *ersten Katarakt*, dann weiter nach dem nubischen Dorf *Mahatta*, von wo man zu Esel nach Assuân zurückkehrt (S. 360), event. Bootfahrt durch den Katarakt bis Assuân.

15. Tag. Beginn der Rückreise: Dampfbootfahrt bis *Luksor*.

16. Tag. Vorm. Wiederholung des Besuchs des Tempels von *Karnak* (S. 243) oder der *Nekropole von Theben*, auf Kosten der Gesellschaft, jedoch ohne allgemeines Programm, sodaß also der einzelne Reisende mit dem Geschäftsleiter oder mit dem Dragoman seine Verabredung zu treffen hat (am besten Tags zuvor). Abfahrt des Dampfboots um Mittag, Abend in *Kene* (S. 219).

17. Tag. Dampfbootfahrt bis *Beliâne*, wo Esel bereit stehen zum Ausflug nach *Abydos* (S. 210).

18. Tag. Dampfbootfahrt bis *Siût* (S. 202), woselbst die Ankunft Nachm. erfolgt und von Eiligen die Eisenbahn zur Rückkehr nach Kairo benutzt werden kann.

19. Tag. Dampfbootfahrt bis *Gebel et-Têr* (S. 184; unterwegs eventuell Besuch der Zuckerfabrik von *Rôda*, S. 191).

20. Tag. Dampfbootfahrt bis *Kairo*. Man kann bis zum folgenden Morgen nach dem Frühstück an Bord bleiben.

Empfehlenswerter als diese etwas eilige Reise ist die nur einmal das Jahr (Anfang Januar bis Anfang Februar) stattfindende vierwöchige Reise mit dem bequemen, etwas kleineren Dampfer *Tewfik*. Derselbe bietet zudem die Annehmlichkeit einer geringeren Personenzahl, sodaß man von seinen Mitreisenden weniger abhängig ist. Zeitige Anmeldung ist dringend anzuraten.

Die Zeiteinteilung bei der vierwöchigen Reise ist folgende:

1. Tag. Dampfbootfahrt, wie S. 180 angegeben, bis *Bedraschên;* Nachm. Ausflug nach *Memphis* (vergl. S. 123).

2. Tag. Dampfbootfahrt bis *Benisuêf* oder *Feschn* (vergl. S. 182, 183).

3. Tag. Dampfbootfahrt bis *Benihasan* (S. 186).

4. Tag. Vormittags Besuch des *Speos Artemidos* und der Felsengräber (S. 186). Weiterfahrt mit dem Dampfboot bis *Gebel Abu Fêda* (S. 201).

5. Tag. Dampfbootfahrt bis *Siût*, Ankunft daselbst gegen Mittag (S. 202).

6. Tag. Dampfbootfahrt bis *Sohâg* (S. 207).

7. Tag. Vormittags Besuch der koptischen Klöster *Dêr el-Abyad* und *Dêr el-Ahmar* (S. 207). Nachmittags Dampfbootfahrt, mit kurzem Aufenthalt unterwegs bei *Akhmîm*, bis *Girge* (S. 209).

8. Tag. Dampfbootfahrt bis *Kene* (S. 219), Abends Besuch der Stadt.

9. Tag. Ausflug nach *Dendera*, wo im Tempel gefrühstückt wird (S. 220).

10. Tag. Dampfbootfahrt bis *Luksor;* Besuch des Tempels (S. 235).

11. Tag. Ausflug nach dem *Tempel von Kurna* (S. 261), dem *Ramesseum* (S. 235), *Dêr el-bahri* (S. 278) und den *Königsgräbern* (S. 263).

12. Tag. Beliebige Ausflüge, auf Kosten der Gesellschaft, jedoch ohne allgemeines Programm: vergl. den 16. Tag der dreiwöchigen Reise.

13. Tag. Ausflug nach *Schêkh ʿAbd el-Kurna* (S. 289), *Dêr el-Medîne* (S. 295), *Medînet Habu* (S. 298), den *Memnonskolossen* (S. 309).

14. Tag. Besuch von *Karnak* (S. 241; Frühstück im Tempel).

15. Tag. Dampfbootfahrt bis *Esne;* Besuch des Tempels (S. 314).

16. Tag. Dampfbootfahrt Vormittags bis *el-Kâb* (Besuch der Felsengräber, S. 315), Nachmittags bis *Edfu.*

17. Tag. Vormittags Besuch des *Tempels von Edfu* (S. 320); Nachmittags Dampfbootfahrt bis *Gebel Silsile* (S. 327).

18. Tag. Morgens Besuch der Steinbrüche. Dampfbootfahrt mit einstündigem Aufenthalt in *Kôm Ombo* (S. 331), bis *Assuân* (vergl. S. 335).

19. Tag. Ruhetag, Besichtigung der Stadt.

20. Tag. Ausflug nach *Philae* (S. 348) und dem *Katarakt* (S. 347).

21. Tag. Besuch der Insel *Elephantine* (S. 339) und der Felsengräber (S. 340) oder Wiederholung des Ausflug nach *Philae.* — Nachmittags Beginn der Rückreise: Dampfbootfahrt bis *Kôm Ombo* (S. 331).

22. Tag. Dampfbootfahrt bis *Luksor* (S. 228), Ankunft daselbst c. 4 Uhr Nachmittags.

23. Tag. Beliebige Ausflüge in *Theben.*

24. Tag. Dampfbootfahrt bis *Beliâne* (S. 210).

25. Tag. Ausflug nach *Abydos*, (S. 210).

26. Tag. Dampfbootfahrt bis *Siût* (S. 202).

27. Tag. Vormittags Besuch der Gräber auf dem Berge von Siût (S. 204). Nachmittags Dampfbootfahrt bis *Hagg Kandîl* (S. 194).

28. Tag. Vormittags Besuch des Palastes und der Felsengräber von *Tell el-ʿAmarna* (S. 193). Nachmittags Dampfbootfahrt bis *Minye* (S. 185) und Besuch der Zuckerfabrik daselbst, falls der Wasserstand es zuläßt.

29. Tag. Ankunft in *Kairo.*

Reisende, die mit Cook'schen Billetten einen längern Aufenthalt in Luksor oder Assuân beabsichtigen, können nach vorheriger Verabredung mit dem Cook'schen Geschäftsführer in Kairo an diesen Orten die Reise unterbrechen und zur Weiterfahrt den folgenden Dampfer benutzen, falls die Kojen auf letzterem nicht besetzt sind. In ähnlicher Weise ist zur Rückfahrt auch die Benutzung der in der Regel weniger stark besetzten Postdampfer gestattet. Es ist aber bei allen diesen Abweichungen von den allgemeinen Programmen durchaus notwendig, daß der Reisende die in Kairo verabredeten Termine genau einhält. Wer die Abfahrt so einrichten kann, daß er in Luksor 3-4 Tage vor dem Vollmond eintrifft, wird durch die schönen Mondscheinnächte hier und in Assuân einen unvergleichlich größern Genuß haben.

Man vermeide, sich Nachts durch Offenlassen der Fenster Erkältungen auszusetzen; man stelle sich nicht an den Rand des Decks etc. und bedenke (z. B. beim Rasieren), daß die Dampfer bisweilen heftig auffahren, namentlich oberhalb Luksor. Wegen der durch Festfahren möglichen Verspätung kann man nicht darauf rechnen, in Kairo die Anschlüsse für die Seedampfer zu erreichen.

Über den Postdampferverkehr zwischen dem 1. und 2. Katarakt (Philae-Wâdi Ḥalfa) vergl. S. 366 ff.

b. Fahrt mit der Dhahabîye.

Bedeutend größer als mit dem Dampfboot stellt sich der Aufwand an Zeit und gewöhnlich auch an Geld bei der Fahrt mit der **Dhahabîye**, doch gewährt andrerseits sie allein die Möglichkeit einer eingehenden Besichtigung des Landes und seiner Sehenswürdigkeiten. Man reist am besten in Gesellschaft von 4-5 Personen, schon weil sich für diese die Kosten nicht sehr viel höher stellen, als für 1-2 Personen. Um so mehr sei man aber auf passende Reisegefährten bedacht (vergl. S. XXII).

Gute Dhahabîyen sind in Kairo am linken Ufer des Nil ober- und unterhalb der neuen Brücke bei Bûlâḳ in großer Auswahl zu finden (aber weder in Siûṭ, wohin Reisende, die bis dort die Eisenbahn benutzen wollen, das Schiff c. 14 Tage vorauszusenden hätten, noch auch weiter oberhalb, in Luksor oder Assuân). Die besten sind die Dhahabîyen von *Cook & Son* (die Boote „Isis“, „Osiris“, „Horus“, „Hathor“, „Nephthis“ und „Ammon-Ra“; Preis monatlich je 130 £) und *Gaze & Son* („Sesostris“, „Cheops“, „Herodotus“, „Hope“ etc.; Preis 110 £ pro Monat). Diese Preise begreifen die Miethe des vollständig ausgerüsteten Schiffes mit Bezahlung des Re'îs (Kapitän) und der Mannschaft. Außer den genannten vermietet Cook auch noch andere Dhahabîyen.

Für Dragoman, Koch, Bedienung, Proviant, Sättel und alle Unkosten der Ausflüge, ausgenommen Trinkgeld, ist der gewöhnliche Preis pro Tag und pro Person in Shilling:

	Cook	Gaze	Dragoman
bei 2 Personen für jede Person	33	35	30
„ 3 „ „ „ „	28	27	24
„ 4 „ „ „ „	24	25	20
„ 5 „ „ „ „	22	20	18
„ 6 oder mehr Personen	20	16	16

Der Fahrpreis für die ganze c. 60tägige Reise von Kairo bis Assuân und zurück beträgt daher bei Cook, einschließlich der Bezahlung des Dragoman und der Verpflegung (letztere ohne den Wein) für 5 Personen 590 £ St., also für jede Person 118 £ St. oder pro Tag nicht ganz 2 £ (genau $39^1/_3$ sh.). Bei weniger Personen wird der Preis für den Einzelnen entsprechend teurer. Die sehr empfehlenswerte Dampf-Dhahabîye *Nitocris* von Cook & Son wird einschließ-

lich alles notwendigen Aufwandes mit 400 £ St. für 4, 550 £ für 6 und 675 £ für 8 Pers. monatlich berechnet, was namentlich in Anbetracht der Zeitersparnis auf der Fahrt nicht zu hoch erscheinen wird.

Die Benutzung der Cook'schen (bez. Gaze'schen) Boote bietet den Vorteil, daß man sich weder um den für des Arabischen unkundige Reisende unentbehrlichen Dragoman (s. unten), noch um die Beschaffung der Vorräte zu kümmern braucht, sowie ferner, daß man unterwegs von den Dampfbooten frischen Vorrat an Fleisch, Geflügel, Gemüse und Obst beziehen kann und daß man bei ungünstigem Winde von den kleinen Cook'schen Schleppdampfern *(steam towing launches)* gegen Zahlung von 6-8 £ St. täglich mitgenommen wird.

Billiger aber viel umständlicher ist es, wenn man sich selbst eine Dhahabîye aussucht. Man setzt sich zu diesem Zwecke zunächst mit einem Dragoman in Verbindung, jedoch nicht ohne zuvor auf dem Konsulat und im Gasthof sich genau über den Leumund desselben erkundigt und die von früheren Reisenden ausgestellten Zeugnisse geprüft zu haben. Es giebt an 90 solcher Reisebegleiter, alle mehr oder minder intelligent und gewandt, aber kaum zur Hälfte zuverlässig. Die meisten sprechen englisch oder französich, einzelne auch italienisch.

Hat man in Begleitung des Dragoman eine passende Dhahabîye gefunden, so schließt man den Vertrag mit ihm ab, sei es daß man ihm nur die Anwerbung des Kapitäns (*Re'îs*, eine sehr wichtige Persönlichkeit, von deren Geschick die Sicherheit der oft stürmischen Fahrt abhängt) und der Mannschaft (8-12, je nach der Größe des Fahrzeugs) überläßt, für die Beschaffung der Lebensmittel aber selbst sorgt, sei es daß man ihm gegen eine bestimmte Abfindungssumme alles anvertraut. Die Dhahabîyen werden entweder tageweise gemietet oder man vereinbart eine Gesamtsumme bis Assuân und zurück. Im ersteren Falle wird der Dragoman möglichst langsam zu reisen suchen, um lange beschäftigt zu bleiben; im letzteren Falle wird er die Fahrt möglichst beschleunigen, um Verpflegungskosten und Schiffsmiete zu sparen. War also, was anzuraten ist, eine Gesamtsumme vereinbart, so bedinge man für den Aufenthalt unterwegs eine bestimmte Zeit aus. Der Preis für die Dhahabîye schwankt sehr je nach der Größe, Ausstattung und Zeit, in der man reist. Es giebt billige Fahrzeuge, die recht gut sind, für etwa 20 £ monatlich einschl. der Gehälter für die Mannschaft; dazu kommt Bakschîsch in Höhe von 10 bis 15% der Miete. Für bessere Dhahabîyen werden in der Saison für 2 Pers. 5-6 £, 3-4 Pers. 6-7 £ täglich verlangt, als Gesamtsumme nach Assuân und zurück für 2 Pers. 300-350, 3-4 Pers. 350-400 £. Für die Beschaffung der Reittiere (Esel, auch Kameele) zu den Ausflügen hat der Dragoman zu sorgen. Weitere Einzelheiten ergeben sich aus folgenden Kontrakts-Entwürfen, in denen nichts von Bedeutung übersehen ist. Die Kontrakte werden auf dem Konsulat abgeschlossen, und zwar entweder mit dem *Dragoman* allein, wenn man diesem die Sorge für alles übergiebt, oder mit dem *Dragoman* und dem Schiffsführer

(Re'îs), wenn man die Dhahabîye mietet und dem Dragoman Verpflegungsgelder bezahlt.

Kontrakt mit dem Dragoman. — Herr X und seine Reisegefährten einerseits und Dragoman Y andrerseits haben folgende Übereinkunft getroffen:

1) Dragoman Y verpflichtet sich Herrn X und seine Reisegefährten von Kairo nach Assuân und von Assuân nach Kairo zu befördern und zu geleiten. Er empfängt dafür ... Pfund Sterling.

2) Dragoman Y hat allein zu tragen alle Kosten für die Miete des von dem Reisenden X für gut befundenen und genügend bemannten Boots des Re'îs, für die gesamte Verpflegung, die Bedienung, Erleuchtung, Bewachung des Schiffs, die Esel, Eselsjungen und Führer.

3) Dragoman Y hat für jeden Reisenden ein gutes Bett mit moustiquaire (Florvorhang gegen die Mücken), Wäsche, Tischzeug und Geschirr in gutem Zustande, alle 4 Tage 2 reine Handtücher, jeden zweiten Tag eine reine Tischserviette und jeden Sonntag frisches Bettzeug (für jeden der Reisenden) zu liefern.

4) Der Dragoman verpflichtet sich, die volle Verpflegung des Herrn X und seiner Reisegefährten zu übernehmen. Alle Speisen müssen vorzüglich zubereitet sein. Die Mahlzeiten haben zu bestehen: 1) aus einem ersten Frühstück mit Kaffee, Thee oder Chokolade (nach der Wahl der Reisenden) mit Butter, Brot, Biskuit, Eiern, Marmelade oder was der Reisende sonst am Morgen zu genießen gewohnt ist. 2) Aus einem Gabelfrühstück, bestehend .... 3) Aus einem Diner bestehend aus .... Hier hat der mehr oder minder einfache Sinn des Reisenden zu entscheiden, doch sei bemerkt, daß man auf dem Nil guten Appetit zu haben pflegt und mehrere Gerichte eine angenehme Abwechselung bieten, ohne sich viel teurer zu stellen wie wenige. Gewöhnlich werden verlangt für das Gabelfrühstück 2-3 Gänge, wobei wenigstens eine Fleischspeise und Dessert und für das Diner Suppe, drei Gänge mit 2 Fleiscbspeisen und Dessert. — Alle 2 Tage muß frisches Brot gebacken werden. Wenn die Reisenden Gäste einladen, so werden sie, falls diese am Frühstück teilnehmen, 3 fr., falls sie den Mittagstisch teilen, 4 fr. für den Gast zu zahlen haben.

5) Das Boot muß in der Nacht stets durch eine außen angebrachte Laterne erleuchtet sein.

6) Ein Kahn in gutem Zustande ist dem Boot beizugeben, welcher jederzeit den Reisenden, genügend bemannt, zur Disposition stehen muß. Auf ihren Wunsch werden sie wenigstens 2 Matrosen begleiten müssen, wenn sie das Land zu betreten wünschen. Diese letzteren haben ihnen auch als Wächter und Träger zu dienen.

7) Das Boot wird stets gut gehalten sein und das Deck muß alle Tage sauber gewaschen werden.

8) Dragoman Y ist verantwortlich für die gute Ordnung an Bord. Er muß dafür sorgen, daß die Mannschaft bei Nacht weder lärmt noch singt.

9) Bei ungünstigem Winde muß das Boot bei der Bergfahrt gezogen, bei der Thalfahrt gerudert werden.

10) Wenn dem Boote oder dem Kahn ein Schaden zustößt, so ist Dragoman Y dafür allein verantwortlich.

11) Weder der Re'îs noch der Dragoman haben das Recht, ohne Zustimmung der Reisenden Waren oder Passagiere an Bord zu nehmen.

12) Die Reisenden haben das Recht, das Boot 15-20 Tage anhalten zu zu lassen, wann und wo sie wollen. Aufenthalt von weniger als 2 Stunden wird nicht gerechnet.

13) Wollen die Reisenden auf mehr Tage, wie in § 12 ausgemacht wurde, die Fahrt unterbrechen, so haben sie für den Tag zu zahlen (ohne Boot) für die Person 20 fr. Ward das Boot für 30 Pfd. monatl. oder 25 fr. täglich gemietet, so werden 3 Reisende für den Zusatztag $3 \times 20 + 25 = 85$ fr. zu zahlen haben.

14) Wenn das Boot in der Nacht eine Stätte erreicht, an der die Reisenden dem Dragoman Y verweilen zu wollen angezeigt haben, so muß es unbedingt anhalten. Der den Reisenden anzurechnende Tag beginnt erst mit Sonnenaufgang.

15) Dem Re'îs muß zweimal auf der Reise das Recht zugestanden wer-

den, je 24 Stunden die Fahrt zu unterbrechen, um Brot für die Mannschaft zu backen. Diese 2 × 24 Stunden dürfen den Reisenden nicht angerechnet werden, und ebensowenig irgend ein anderer, von den Reisenden nicht ausdrücklich angeordneter Aufenthalt, mag er durch widriges Wetter oder wodurch sonst immer verursacht werden. [Gewöhnlich wird das Brot zu *Girge* gebacken, wo sich der beste Backofen befindet. Es empfiehlt sich dann in Beliâne halten zu lassen, um die Ruinen von Abydos zu besuchen. Das Boot läßt man nach Girge weiterfahren und reitet von Abydos direkt nach Girge.]

16) 1/3 der ausgemachten Summe ist dem Dragoman Y vor dem Antritt der Reise auszuzahlen, 1/3 unterwegs und 1/3 nach der Vollendung der Fahrt.

Oder: Die Hälfte der ausgemachten Summe ist von den Reisenden vor Antritt der Reise zu zahlen, die andere Hälfte nach Beendigung derselben.

17) Sollten Schwierigkeiten oder Differenzen bei der Ausführung dieses Kontraktes eintreten, so verpflichten sich die Reisenden X wie der Dragoman Y sich dem Urteilsspruche des Konsuls, vor welchem dieser Vertrag unterzeichnet ward, bedingungslos zu unterwerfen.

18) Der Tag der Abreise wird festgesetzt auf . . .

Folgen die Unterschriften des Reisenden und des Dragoman.

Kontrakt mit dem Re'is (Schiffsführer). — Zwischen dem Reisenden X einerseits und dem Re'îs Y andererseits ist der folgende Vertrag abgeschlossen worden:

1) Re'îs Y, Besitzer oder Führer der Dhahabîye, genannt Z., ankernd zu Bûlâk vermietet dieses Schiff mit allem nötigen Inventar im besten Zustande zu einer Reise nach Oberägypten dem Reisenden X für den Preis von X Pfund Sterling für den ersten Monat und X Pfund Sterling für jeden folgenden Tag.

2) Re'îs Y verpflichtet sich, sein Schiff zur Segelfahrt in besten Stand zu setzen. Mast, Segel und Ruder müssen stark und gut sein. Die Mannschaft hat (mindestens) zu bestehen aus 6-8 starken und geübten Matrosen und einem zweiten Re'îs oder Steuermann.

3) Bei dem Schiffe muß sich ein guter und fester Kahn (Felûka) befinden, der jeden Augenblick mit wenigstens 3 Matrosen bemannt zur Verfügung des Reisenden zu stehen hat, mögen sie ihn zu Ausflügen, zur Jagd oder zu andern Zwecken benutzen wollen.

4) Wenn der Wind günstig ist, so muß die Reise selbst bei Nacht fortgesetzt werden, wenn der Mieter es verlangt. Bei ungünstigem Winde muß das Schiff von Sonnenaufgang bis Untergang gezogen werden.

5) In Bezug auf Anhalten und Aufbrechen hat sich Re'îs Y ganz nach den Befehlen der Reisenden X zu richten. Er ist verpflichtet an sichern Stellen anzulegen und darf nur mit besonderer Erlaubnis des Reisenden einem oder mehreren Matrosen gestatten, das Boot auf mehrere Stunden zu verlassen, um einen Markt oder die Ihrigen zu besuchen etc.

6) Das Boot muß alle Tage gewaschen und das Hinterdeck, das den Reisenden zum Aufenthalte dient, mit besonderer Sorgfalt gescheuert und aufgeräumt werden. Das Sonnenzelt, mit welchem das Hinterdeck überspannt werden kann, muß in gutem Stande sein und ist auf Wunsch der Reisenden aufzuziehen, wenn der Wind dies nicht verhindert. Der Re'îs hat das Schiff in der Nacht mit einer Laterne zu erleuchten.

7) Der Re'îs Y darf ohne Erlaubnis der Reisenden X weder Waaren noch solche Passagiere, welche nicht zu der Mannschaft gehören, mit an Bord nehmen, während der Reisende so viele Gefährten und Effekten an Bord nehmen darf, wie er wünscht.

8) Wünscht der Reisende auf einige Zeit das Schiff zu verlassen und ans Land zu gehen (z. B. in Theben oder auf Philae), so muß ihm der Re'îs wenigstens 2 Matrosen als Bedeckung stellen.

9) Re'îs und Mannschaft haben dem Reisenden unter allen Umständen dienstwillig und gefällig zu sein. Auf Verlangen haben zwei Matrosen den Reisenden Mundvorrat, oder was sie sonst wünschen, ans Land und zu den von ihnen zu bestimmenden Orten nachzutragen.

10) Haben die Reisenden auf kürzere oder längere Zeit das Schiff

verlassen, so ist der Re'îs verpflichtet. es in gutem Stand zu halten, die auf demselben zurückgelassenen Effekten der Reisenden zu bewachen und Ersatz zu leisten, falls dieselben fortgenommen oder beschädigt werden sollten.

11) Alle Schäden, welche der Dhahabîye durch die Schuld der Reisenden zustoßen, sind von diesen zu ersetzen, für andere Beschädigungen, mögen sie heißen, wie sie wollen, dürfen die Reisenden in keiner Weise verantwortlich gemacht werden. Wird der Re'îs durch Umstände, an denen die Reisenden keine Schuld tragen, gezwungen, die Fortsetzung der Reise aufzugeben, so haben die Mieter nur für so viele Tage zu zahlen, wie die Fahrt thatsächlich gedauert hat.

12) Die Reisenden X und der Re'îs Y werden sich im Falle von Differenzen bezüglich auf die Ausführung dieses Vertrages ohne Widerrede dem Urteilsspruche des Konsulats fügen, auf dem er abgeschlossen ward. Folgen die Unterschriften.

Wer des Arabischen einigermaßen mächtig ist (es genügt eine Kenntnis dessen was in diesem Handbuch S. CLXXXIII gegeben ist) oder bereits Kenntnis von Land und Leuten hat, kann den Dragoman entbehren und statt dessen nur einen Diener (für c. 4 ₤ St. monatlich, nebst 1 ₤ St. Trinkgeld am Schluß der Reise) und einen Koch (für $2^1/_2$-6 ₤ St. monatlich und ebenfalls 1 ₤ St. Trinkgeld) engagieren. Mit Hilfe des Dieners, der neben der arabischen auch eine europäische Sprache verstehen muß, sucht man sich die Dhahabîye aus, wobei man den Rat des Gasthofbesitzers nicht verschmähe.

Ein **Kontrakt** mit dem Diener kann folgendes festsetzen: Der Diener Y verpflichtet sich gegen Zahlung von .... Herrn X auf seiner Reise nach Nubien oder wohin er sonst zu gehen wünscht, als Diener (oder Koch) zu begleiten und ihm und seinen Reisegefährten jeden von ihnen gewünschten Dienst aufmerksam und willig zu leisten. Folgen die Unterschriften.

Weit billiger als auf einer Dhahabîye reist der geübte Tourist mit einem der einheimischen Segelboote *(Felûke)*, auf denen die Eingebornen Zuckerrohr, Baumwolle etc. transportieren und die man in allen größeren Städten (Kairo, Minye, Siûṭ, Girge u. s. w.) findet. Ein solches Boot enthält eine kleine Kabine für 1-2 Personen. Selbstverständlich muß man hier auf allen Komfort Verzicht leisten, hat aber dafür die große Freude, überall in den engsten Verkehr mit Land und Leuten zu kommen. Die Miete eines solchen Bootes beträgt etwa 10 fr. tägl., vielleicht noch weniger. Mit wollenen Schlafdecken, Handtüchern, einem Petroleum-Kochofen, den man in Kairo kauft, muß man sich versehen; auch Insektenpulver ist nicht zu vergessen. Einen jungen Diener, der etwas kochen kann und dem man 2-3 fr. täglich zahlt, mag man mitnehmen. Alles in allem einschl. der Verpflegung werden sich die Kosten einer solchen Fahrt auf etwa 15-20 fr. täglich belaufen, bei 2 Personen entsprechend billiger.

Ein schriftlicher **Kontrakt**, den man mit Hilfe des Konsularagenten oder eines befreundeten Europäers in zwei Exemplaren ausstellen mag, ist auch hierbei notwendig. Es genügt, darin folgendes festzusetzen: Herr X mietet ein Boot mit Kabine, Re'îs, zwei (drei) Matrosen von Y zum Preise von 10 fr. tägl. 10 Tage Miete werden garantiert; nachher wird jeder Tag einzeln berechnet. Es ist Herrn Y gestattet, das Boot überall, wo er will, unterhalb des 1. Katarakts zu verlassen, ohne daß er verpflichtet ist,

die Rückreise zu bezahlen. Der Re'îs und die Mannschaft hat keinerlei Anspruch auf Verpflegung. — Ist man mit den Leuten zufrieden, so zahlt man 10-20% der Miete als Bakschîsch.

Für diejenigen Reisenden, welche die Beschaffung der **Lebensmittel** selbst in die Hand nehmen, nennen wir hier einige Firmen, die wir auf Grund eigener Erfahrung empfehlen können: *Walker & Co.*, Ezbekîye 16-20, für Konserven und andere Eßwaaren; *Nicola Zigada*, bei Shepheard's Hotel, für Eßwaaren und Wein; *E. J. Fleurant*, gegenüber dem Crédit Lyonnais, für französische und österreichische Weine. Als Anhalt für die Auswahl der Gegenstände diene folgende Übersicht des Bedarfs für zwei Monate zu drei Personen:

1 Kg Thee in Büchsen
7 Kg Kaffee
1 Sack grünen Kaffee
1 Büchse Kakao
1 Büchse Tapioka
2 Büchsen Julienne-Suppe
20½ Kg Reis
1 Topf Fleischextrakt
1 Flasche Ket-Suppe
2 Büchsen komprimierte Gemüse
6 Büchsen grüne Bohnen
6 Büchsen weiße Bohnen
4 Büchsen grüne Erbsen
1 Büchse Arrowroot
5½ Kg Biscuit
6 Kg Speck
7 Kg Schinken
2 Büchsen Ochsenzunge
3 Büchsen eingemachtes Fleisch
1 Flasche Worcester-Sauce
1 Flasche Pickles
18 kleine Büchsen Sardinen
12 große Büchsen Sardinen
2 Flaschen Oliven
3 Kg trockene Aprikosen
1 Büchse (10 Pf.) Pflaumen
1 Büchse Feigen
½ Kg verzuckertes Citronat
1 Kg Malaga-Rosinen
½ Kg Sultan-Rosinen
1 Kg Korinthen
1 Sack Maismehl
2 Fässer Mehl
6 Büchsen Salz zu je 8 Kg
2 Flaschen Essenzen
1 Packet Gewürz
1 Büchse Pfeffer
2 Flaschen Essig
3 Flaschen Salatöl
1 Flasche engl. Senf
1 Flasche franz. Senf
2 Packete Gelatine
2 Fässer Kartoffeln
1 Chesterkäse
2 Holländer Käse
5 Kg Sirup
7½ Kg geschnittenen Zucker
7 Kg Butter in Büchsen von ¼ Pf.
8 Kg Butter in Büchsen von ½ Pf.
20 Packete Lichter
1 Flasche Brennöl
1 Kiste Paraffinöl
4 Barren Seife
1 Schachtel Honigseife
1 Büchse Soda
1 Packet Stärke für die Wäsche
2 Schuhbürsten, Schuhschwärze
3 Packete Papier
2 Packete Streichhölzer
1 Korkzieher
2 Messer zum Öffnen der Büchsen
1 Büchse Messerputzzeug
Backpulver
Bindfaden und Stricke

Getränke

60 Flaschen Medoc à 2 fr.
36 Flaschen Medoc supérieur à 3 fr.
35 Flaschen Vöslauer roth } à 2½ fr.
25 Flaschen Vöslauer weiß } à 2½ fr.
20 Flaschen Lagerbier
1 Flasche Branntwein
1 Flasche Cognac
1 Flasche Whisky
1 Flasche Wermuth
Etwas Champagner für Festtage und zum Empfang von Gästen.

Sehr angenehm war eine Hängelampe über dem Speisetisch im Salon, die für 20 fr. in der Muski gekauft wurde, sowie ein Packet Spielkarten.

Diese Vorräte, deren Kaufpreis sich auf etwa 26 £ St. belief, reichten nicht nur vollständig aus, sondern es konnte noch für 3½ £ St. am Schluß der Reise zurückgegeben werden, gemäß einer Bedingung, die niemand versäume in gleicher Weise sich auf der

Rechnung anmerken zu lassen (in Abzug kommen dabei 10% vom Einkaufspreis).

Alles andere, Milch, Eier, Makkaroni, frisches Fleisch, Büffel- und namentlich Hammelfleisch, dann Hühner, Tauben und Truthennen, sowie Orangen, Mandarinen, Citronen, Tomaten, Holz und Holzkohlen nimmt man nur für eine Anzahl Tage mit. Der Vorrat ist unterwegs leicht zu ergänzen, einzelnes bei den begegnenden Dampfern, das meiste auf den Märkten am Lande zu billigen Preisen. Der Koch besorgt die Einkäufe und legt darüber Rechnung ab.

Ungefähre Preise: 1 Huhn je nach der Güte 4-9 Piaster; 1 fetter Truthahn 45-62 Piaster; 1 Truthenne 22-36 Piaster; 1 Paar Tauben 4-8; 1 Hammel 128-350; 16 Eier 5-8; 1 Roṭl*) Butter 9-13; 1 Roṭl Rindfleisch (selbst zu holen) 5-8; 1 Roṭl Schöpsenfleisch 4-5 Piaster.

Viele Nahrungsmittel, selbst feinere, sind bei den Baḳḳâlen (Krämern) von *Minye*, *Siûṭ*, *Ḳene*, *Luksor*, *Esne* und *Assuân* zu haben.

E. Gasthöfe.

Die großen Gasthöfe in *Kairo* vereinigen abendländischen Komfort mit morgenländischem Luxus und gehören wohl zu den besten der Welt. Der Betrieb ist international, das englische Element überwiegt. Man zahlt nach englischer Sitte einen Pensionspreis für den ganzen Tag (vgl. S. 23), in dem das erste und das Gabelfrühstück, die Hauptmahlzeit (abends) und das Zimmer inbegriffen sind. Wein, Bier und geistige Getränke werden besonders bezahlt und sind ziemlich teuer, die billigste Flasche Wein 10-15 Pi., englisches und deutsches Bier nicht viel weniger. Das Trinkgeld veranschlage man mit c. 5% der Rechnung. Die Wäsche wird eigentümlicher Weise nicht nach der Art des Gegenstandes, sondern nach der Stückzahl berechnet; das Dutzend 2½-3 fr. für Herrenwäsche, 4-5 fr. für Damenwäsche. — Badezimmer finden sich in allen größeren Hotels, auch in der Provinz. Über *arabische* Bäder s. S. XXXIX.

Die Gasthäuser der meisten andern Städte sind bedeutend geringer. Je seltener ein Ort von Europäern berührt wird, um so weniger entsprechen die Gasthäuser den europäischen Anforderungen. Häuser mit den hochklingendsten Hotelnamen bieten in Wirklichkeit nur das Zerrbild eines ordentlichen Gasthauses.

F. Post und Telegraph.

Die ägyptische **Post** (S. 5 und 25) ist nicht nur in den Hauptstädten, sondern auch in den kleineren Orten des Deltas und Oberägyptens trefflich organisiert. Die Beamten sind pünktlich und höflich. Briefe läßt man am besten an das Hotel adressieren, in dem man abzusteigen gedenkt, ausnahmsweise auch wohl an das Konsulat. Von Kairo bis Theben gebrauchen Briefe nur drei Tage. Man beauftrage daher, wenn man nach Oberägypten geht, den

*) 1 Roṭl = 445½ Gramm.

Portier des Hotels oder, falls man sich der Cook'schen Dampfer bedient, das Cook'sche Bureau in Kairo mit der Nachsendung der ankommenden Briefe bis zu einem bestimmten Termin. — Die Adressen sind möglichst kurz abzufassen und deutlich mit lateinischen Buchstaben zu schreiben. *Eingeschriebene Briefe* ohne Hoteladresse werden nur an Personen ausgehändigt, die sich durch Ortsangehörige ausweisen; mit der Adresse eines Hotels genügt dessen Stempel auf der Benachrichtigungsanzeige. *Einfache Briefe* kosten in Ägypten 5 Millièmes, innerhalb des Weltpostvereins 10 Millièmes; *Weltpostkarten* 5 Mill. — *Postanweisungen* sind aus den meisten europäischen Staaten bis zur Höhe von 500 fr. zulässig; aus Deutschland kosten je 20 *M* einer Postanweisung 20 Pf. Porto, der Kursunterschied wird berechnet. — *Postpackete* werden im Verkehr mit Deutschland bis zum Gewicht von 5 kg befördert; Porto 2 *M* 20 Pf., in Ägypten 11 Pi.; Zolldeklarationen sind in doppelter Anzahl erforderlich (1 französisch, 1 deutsch).

Telegraph. — Es giebt zwei Telegraphen, den ägyptischen und den englischen. Innerhalb des Landes ist nur der *ägyptische Telegraph* zu benutzen, mit im ganzen c. 204 Stationen, davon c. 30 mit Tages- und Nachtdienst. Taxe: bis zu 8 Wörtern oder weniger 2 Pi., je 2 Wörter darüber 1/2 Pi. Die europäischen Sprachen sind alle zulässig, doch wird man sich in kleineren Orten einigermaßen nach dem Verständnis des Beamten richten, der das Telegramm in Empfang nimmt. — Im Verkehr mit Europa bedient man sich gewöhnlich des *englischen Telegraphen*, der über Malta läuft; doch ist für Deutschland jetzt auch der ägyptische Telegraph ganz brauchbar. Taxe für jedes Wort bis zu 10 Buchstaben: nach Deutschland 76 Mill., nach Italien 65 Mill., nach Österreich 73 Mill., nach der Schweiz 69 Mill., nach Frankreich 74 Mill., nach England 83 Mill., nach dem europäischen Rußland 88 Mill., nach Nordamerika 120-200 Mill.: Wörter mit mehr als 10 Buchstaben zählen doppelt.

G. Öffentliche Sicherheit. Konsulate. Gerichte.

Die **öffentliche Sicherheit** ist in allen Teilen Ägyptens, ja bis zum Sinai hin, zu normalen Zeiten ebenso groß wie in Europa. Waffen mitzuführen wäre eine unnütze Last. Jagdgewehre kauft man in Kairo, doch wird die Mitnahme gebrauchter Gewehre von der Zollbehörde nicht beanstandet. In den besseren Gasthöfen kann man auch Gewehre leihen. Munition (auch Lefaucheux-Patronen) ist in Kairo zu haben, aber nicht in den Nilstädten, wo nur grobes Jagdpulver verkauft wird.

Konsulate. — Die Konsuln genießen im Orient dasselbe Vorrecht der Exterritorialität wie bei uns nur die Gesandten. In der Öffentlichkeit treten sie mit bewaffneten Dienern, den sog. „Kawâsen“ auf. Man unterscheidet *Berufskonsuln* (consules missi, in der Regel von Beruf Juristen) und *Wahl-* oder *Handelskonsuln*,

und nach dem Range *Generalkonsuln*, die zugleich als politische Agenten fungieren, *Konsuln*, *Vicekonsuln* und *Konsularagenten*. In etwaigen Verlegenheiten wende man sich sofort an den Konsul seines Landes. Nicht allein die Höflichkeit, sondern auch das eigene Interesse des Reisenden erfordert es, bald nach der Ankunft auf dem Konsulat einen Besuch zu machen.

Gerichte. — An Stelle der ehemaligen Konsulargerichtsbarkeit, nach der die Europäer nur der Rechtsprechung ihrer eigenen Konsuln unterstanden, sind 1876 die sog. *gemischten Gerichtshöfe* getreten, welche aus europäischen, vom Khedîw hauptsächlich nach den Vorschlägen der Großmächte ernannten Richtern und aus einheimischen Richtern bestehen. Das ägyptische Gesetzbuch, das der Rechtsprechung zu Grunde liegt, schließt sich im wesentlichen dem französischen und italienischen Rechte an. Vor diesen Gerichten, die in zwei Instanzen endgültig entscheiden, nimmt auch der Khedîw und die Staatsverwaltung gegen Europäer Recht. Gerichte erster Instanz sind in Kairo, Alexandria und Manṣûra, eine Delegation in Port Saʿîd. Der Appellhof ist in Alexandria. Listen der zugelassenen Rechtsanwälte hängen in den Vorhallen der Gerichtsgebäude aus. — Streitigkeiten unter den Eingebornen, sowie alle Kriminalvergehen werden von den 1884 in Kraft getretenen *einheimischen Gerichten* entschieden, die in Kairo, Alexandria, Beni Ṣuêf, Siûṭ und Kene, ferner mit etwas eingeschränkter Befugnis in Ṭanṭa und Manṣûra (Zaḳâzîḳ) ihren Sitz haben. Der Appellhof ist in Kairo; unter den Appellräten sind etwa die Hälfte Europäer. Das Gesetzbuch schließt sich ebenfalls dem französischen an.

H. Dragomane. Bakschisch.

Wer den schwierigen Verkehr mit den Eingebornen, deren Forderungen meist keine Grenzen kennen, scheut und sich allerhand kleine Unannehmlichkeiten fernhalten will, dem bleibt nichts anderes übrig als sich unter die Obhut eines **Dragomans** (arabisch *turgemân*) zu stellen. So nennen sich nämlich auch die einfachen Lohndiener, die man in Kairo, Alexandria, Port Saʿîd, Luksor, Assuân u. s. w. findet. Die meisten sprechen französisch, englisch, italienisch, einzelne auch deutsch. Die Preise sind S. 27 angedeutet. Eines eigentlichen Dragomans, der sich meist zu vornehm dünkt, um in den Städten durch die Straßen zu führen, bedarf man nur für die Ausflüge nach dem Delta, nach dem Sinai, die von gewöhnlichen Reisenden selten gemacht werden, sowie für die Nilreise nach Oberägypten (S. XXVIII). Man behandle den Dragoman mit einer gewissen geringschätzigen Gleichgiltigkeit, als Diener, den man bezahlt. Es kommt vor, daß er den großen Herrn spielen will; je schneller und entschiedener man ihm das verleidet, um so besser wird man mit ihm auskommen. Vor allem aber hüte man sich, sich von dem Dragoman die Denkmäler „erklären“ zu lassen; was man hier zu hören bekommt, sind meist mißverstandene Brocken, die

sie aus den Reisehandbüchern oder von Touristen aufgefangen haben. Man vergegenwärtige sich stets, daß die Dragomane ohne Ausnahme ungebildete Menschen sind, die von der Geschichte und der kunstgeschichtlichen Bedeutung der Monumente nicht die geringste Ahnung haben.

Die Zeugnisse, die man ihnen am Schluß der Reise ausstellt, sollten im Interesse späterer Reisenden möglichst objektiv und wahrheitsgetreu gehalten sein, auch etwaige Klagen nicht verschwiegen werden.

Bakschîsch. — Das Wort *bakschîsch* (urspr. *bachschîsch*), das die Geduld des Reisenden häufig auf eine harte Probe stellt, und das in seinen Ohren noch fortklingt, wenn er längst die Grenzen des Orients hinter sich hat, bedeutet einfach ein Geschenk, und da man mit „Geschenken" im Orient Alles erreichen kann, so findet das Wort die verschiedenste Anwendung. Der gewöhnliche Orientale hält den europäischen Reisenden für einen Menschen von ungemessenem Reichtum und teilweise auch, da ihm der Zweck und die Lust des Reisens unverständlich sind, für einen Narren. Infolge davon drängt er sich an ihn mit dem Gefühl einer berechtigten Forderung: „gieb mir ein Bakschîsch, weil du reich bist und mit einem großen Troß in der Welt umherfährst". Es wäre ein arger Fehler, den Eingebornen, mit denen man in Berührung kommt, also den Führern, Kutschern, Eseltreibern, Beduinen (S. 107) nachgeben zu wollen. Je mehr man giebt, um so unverschämter werden die Ansprüche. Man zahle nie früher, als bis alle Dienste geleistet sind, und zwar die in diesem Buche angegebenen Preise, erwarte keinen Dank, den der Orientale dem Europäer gegenüber überhaupt nicht kennt, und gehe kurz seiner Wege weiter. Doch ist nicht zu leugnen, daß der steigende europäische Fremdenverkehr die Preise während der Hauptreisezeit mehrfach in die Höhe geschraubt hat und die in diesem Buche angegebenen Preise dann nicht immer genügen. In den allermeisten Fällen wird der Empfänger um Bakschîsch bettelnd folgen, selbst wenn er mehr als den bedungenen Lohn empfangen hat; dies liegt, wie gesagt, in der Natur der Eingebornen. Sich darüber zu ärgern, würde das lästige Übel nur vermehren. Man muß die Verhältnisse nehmen wie sie sind und sich durch nichts in seiner äußern Gleichgültigkeit stören lassen. Vor allem zeige man weder Neugierde noch Interesse für diese Menschen; hat man gezahlt, so lasse man sie ganz unbeachtet, als wenn man niemals etwas mit ihnen zu thun gehabt hätte; tritt einer zu nahe, so erinnere man sich der Worte *rûḥ*, *imschi* (fort! packe dich!), die in einem gelassenen aber ganz entschiedenen, nicht etwa in einem ärgerlichen Tone auszusprechen sind. Je mehr man sich bemüht, die richtigen Formen im Verkehr mit dem Araber zu treffen (mangelnde Sprachkenntnis läßt sich bald durch Fingerzeichen ersetzen), desto mehr brave und ehrliche Menschen wird man unter den Eingebornen finden. Von vornherein muß man natürlich darauf gefaßt sein, daß man trotz aller Vorsicht Überforderungen nicht entgeht. Es handelt sich aber in den meisten Fällen

nur um einige Piaster (bei größeren Summen gebe man die Entscheidung dem Konsulat anheim), und alles Markten sollte eine gewisse Grenze haben; die gute Laune geht sonst leicht um den Preis von einigen Piastern verloren, und diese ist auf Reisen bekanntlich ein unbezahlbares Ding.

Die Zahl der Bettler ist, namentlich auch auf dem Lande, außerordentlich groß. In jedem Dorfe laufen zerlumpte Kinder hinter dem Reisenden her, unaufhörlich schreiend *„bakschîsch, bakschîsch yâ khawâge“* (vgl. S. 35). Man antworte ruhig: *mâ fîsch*, *mâ fîsch* (es giebt nichts), womit man wenigstens für einen Augenblick der Zudringlichkeit einigen Einhalt thun wird. An Greise und Krüppel gegebene Almosen erwecken stets sympathischen Beifall bei den Herumstehenden. Will man dem Bettler nichts geben, so sage man *„allâh ya'ṭîk“* (Gott gebe dir), worauf er meist schweigt.

Vor keinem Ausgang, namentlich nicht vor Ausflügen ins Land, vergesse man sich reichlich mit Kleingeld zu versehen (vgl. S. XIX und S. 25).

I. Zur Gesundheitspflege.

So gesund das Klima Ägyptens ist, hat man sich doch sehr vor der Abend- und Morgenkühle in acht zu nehmen. Fieber, namentlich intermittierende, sind gewöhnlich Folgen einer Erkältung, ebenso Durchfall, der leicht in Dysenterie übergeht. Man hüte sich auch vor dem Obst, das im Orient häufig unreif auf den Markt gebracht wird. In Kairo, Alexandria, Luksor, Assuân sind gute europäische Ärzte, sowie gut versehene Apotheken. Sonst ist man mehr oder weniger auf Selbsthilfe angewiesen. Wer außergewöhnliche Reisen beabsichtigt, wird also wohlthun, sich mit einer kleinen Reiseapotheke (wohl verwahrt gegen Feuchtigkeit) zu versehen, für die man sich die Mittel zu Hause vom Arzt verschreiben läßt. Sie enthalte: gegen Fieber *Chinin* in Pillen oder ein anderes Fiebermittel; gegen chronische Verstopfung *Aloëpillen* oder das stärkere *Calomel*, am besten in Oblatenkapseln (auch ein Eßlöffel *Ricinusöl* thut gute Dienste); gegen Durchfall (auch Dysenterie) erst ein Abführmittel, dann *Opium* (in Pillen); gegen Augenentzündung ein *Augenwasser* (vom Arzt zu verschreiben) nebst Glas zum Einträufeln; zur Hilfe bei Schwächezuständen *Hoffmann'sche Tropfen;* gegen Insektenstiche *Salmiak;* für äußere Verletzungen *Verbandwatte*, *Sublimatpastillen* und *Jodoform* zur Desinfektion, *Collodium*.

Selbstverständlich hat man bei Durchfall und Fieber auf Diät zu halten. Bei Durchfall vermeide man Fleisch und Früchte ganz und nähre sich von weichgekochtem, aber nicht fettem Reis, trinke Thee und guten französischen Rotwein.

Vor Sonnenstich hat man sich schon im Frühjahr, wenn die Luft noch kühl ist, zu hüten. Den besten Schutz gewähren um den Hut gebundene, nach hinten herunterfallende Tücher (S. XVIII). Kopfweh infolge von Sonnenstich verlangt Ruhe und Schatten, so-

fortiges Öffnen beengender Kleidungsstücke und kalte Aufschläge auf Kopf und Nacken.

Beim Besuch von Ruinen vermeide man unvorsichtiges Klettern. Eine Fußverstauchung kann die ganze Reise verderben. Ist sie eingetreten, so sind kalte Umschläge und ein fester Verband um den Fuß anzuwenden. — Gegen Skorpionstiche, die niemals gefährlich sind, und gegen Schlangenbisse hilft Ätzen der Wunde mit Salmiak und Essigsäure.

K. Arabische Kaffeehäuser. Erzähler, Musikanten. Arabische Bäder.

Arabische Kaffeehäuser *(ḳahwa's)* giebt es aller Orten, selbst in den kleinsten Dörfern. Sie werden ausschließlich von den unteren Klassen der Araber besucht. Die der Straße zugekehrte Vorderwand ist von Holzwerk und von einigen offenen Bogen durchbrochen. Vor der Thür befindet sich meist eine Masṭaba, d. h. ein erhöhter Sitz von Stein oder Backstein, der mit Matten belegt ist; ähnliche Sitze sind im Innern. Der Kaffee wird von dem „Ḳahwegi" serviert, die Tasse *(fingân)* für 1/4-1 Pi. Der Ḳahwegi hält auch zwei oder drei *Nargîle* oder *Schîsche* und *Gôze* (Wasserpfeifen mit langem Schlauch); aus letzteren wird *Tumbâk* geraucht, ein persischer Tabak, bisweilen auch mit Beimischung von *Ḥaschîsch* (Hanf, Cannabis indica, von starkem, charakteristischem Geruch und berauschender Wirkung), dessen Verkauf in Ägypten übrigens gesetzlich verboten ist.

Erzähler, Musikanten, u. s. w. — Die Erzähler, im geschlossenen Kreise des Hauses meist Erzählerinnen, gehören auch heute noch zu den charakteristischen Figuren des Orients. Wo sie erscheinen, auf offener Straße oder in einem Kaffeehause, in den dichtbewohnten Quartieren der Städte, in den kleinsten Dörfern oder zwischen den Beduinenzelten der Wüste: alsbald sammelt sich um sie eine andächtig lauschende und dankbare Menge. Je bunter und abenteuerlicher die Erzählungen sind, desto besser, desto öfter wird dem Erzähler der langgedehnte, bewundernde Ruf „Aah" oder „Allâh" oder „Allâhu Akbar" zu Teil. Die zahlreichste Klasse von Erzählern sind die sogenannten *„Scho'ara"* (im Singular *Schâ'ir*, was eigentlich einen Sänger bedeutet). Sie werden auch *'Anâtire* (Sing. *'Antari*) und *Abu-Zêdîye* genannt, nach dem Gegenstande ihrer Erzählungen, Romanen, welche das Leben des Beduinenhelden 'Antar und das des Abu-Zêd behandeln. Andere heißen *Moḥadditîn*, d. i. Geschichtserzähler, und tragen in Prosa die Geschichte des Sultan eẓ-Ẓâhir Bîbars (S. CXVI) u. a. vor. Dagegen hört man die schönen Märchen der 1001 Nacht nicht mehr erzählen, da der Volksaberglaube dieses Buch in neuerer Zeit für unglückbringend hält. Auch obscöne Geschichten finden auf diese Weise Verbreitung.

Der Musikant heißt *Alâti* (Plural *Alâtîye*); er darf bei keiner Festlichkeit fehlen. Die gewöhnlicheren Instrumente sind das Tam-

burin mit Glöckchen „*Rekk*“, das halbkugelförmige Tamburin „*Nakkâre*“, die Hoboe „*Zemr*“, die Trommel „*Tabl beledi*“, die Pauke „*Tabl Schâmi*“, sowie eine trichterförmige Trommel „*Darabûke*“ (meist aus Thon, mitunter aus Perlmutter und Schildpatt, an der breitern Öffnung mit Fischhaut überzogen), zu der die Doppel-Rohrpfeife „*Zummâra*“ geblasen wird. Die bessern Zimmer-Instrumente sind das „*Nâi*“, ebenfalls eine Art Flöte, die „*Kemenge*“, eine zweisaitige Violine, deren Schallkörper aus einer Kokosnußschale besteht, die „*Rebâbe*“, die einsaitige Dichtervioline mit viereckigem hölzernen Schallkörper, das „*Kânûn*“, eine Art Hackbrett oder Zither mit Saiten aus Schafdarm, und schließlich das „*ʿUd*“, die Laute oder Mandoline, das älteste Instrument.

Die Ägypter halten sich für ein besonders musikalisches Volk, und in der That wird es dem Reisenden auffallen, wie viel er singen hört. Der Ägypter singt, wenn er in sich versunken, seinem Kêf (S. XLI) hingegeben, auf seinen Fersen hockt oder auf einer Strohmatte ausgestreckt am Boden liegt, wenn er hinter seinem Esel herspringt, wenn er Mörtel und Steine am Baugerüste emporträgt, bei der Feldarbeit und beim Rudern; er betrachtet den Gesang als eine Stärkung bei der Arbeit und als einen Genuß in der Ruhe. Es fehlt jedoch eine eigentliche Melodie, vielmehr wird nur in einem bestimmten Rhythmus gesungen, der vom Text abhängig ist, und zwar so, daß der Sänger unter 6-8 Haupttönen je nach seiner Seelenstimmung beliebig wechselt. Für europäische Ohren ist der näselnde Ton und die eintönige Vortragsweise ohne Wohlklang. Die Lieder selbst sind durchweg lyrischen, meist erotischen Inhalts, häufig nichtssagend; doch wird auch die Freundschaft und der Lebensgenuß besungen, der Feind verspottet und der Fellâh verhöhnt.

Feinere Sängerinnen, *ʿAlme* oder *ʿÂlime* („gelehrte Frau“, Plur. *ʿAwâlim*) singen nur noch in den Harems der vornehmen Häuser. Gewöhnliche Sängerinnen in Begleitung von 1-2 meist blinden Musikanten hört man nicht selten auf der Straße.

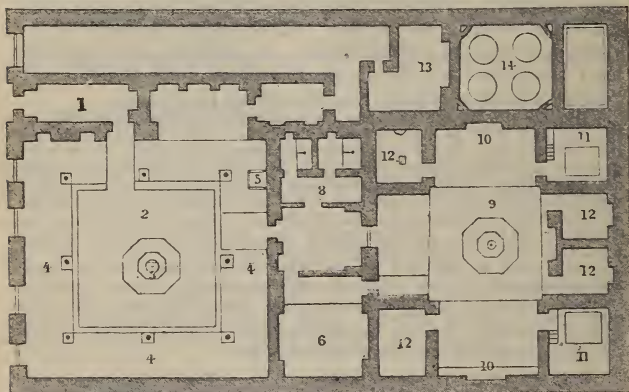
Tänzerinnen, *Ghawâzi* (Sing. *Ghâziye*), früher eine Berühmtheit Ägyptens, dürfen seit Jahren nicht mehr auf der Straße auftreten. Gute Tänzerinnen soll es überhaupt kaum noch geben. Der Reisende lernt sie am leichtesten in den Cafés-chantants in Kairo kennen. Bei Festlichkeiten führen oft Männer, *Hawal* genannt, in weibischer Tracht lascive Tänze auf, ein widerlicher Anblick.

Ebenso wird der Fremde die Schlangenbändiger (*Rifâʿi*, Plur. *Rifâʿîye;* S. XCII), die nach den Versicherungen in Kairo angesessener Europäer ganz Erstaunliches leisten sollen, nur durch einen günstigen Zufall kennen lernen. Die Schlangen einfach tanzen zu sehen, hat man mitunter an der Ezbekîye Gelegenheit. Die in die Hotels kommenden Knaben mit kleinen Schlangen sind natürlich nicht mit den Rifâʿîye zu verwechseln.

Die Taschenspieler *(Hâwî)* sind recht geschickt. Den Späßen des Possenreißers *(Kurûdâti* oder *Mohabbazi)* in Begleitung von Damen zuzusehen, ist nicht thunlich.

Arabische Bäder. — Die arabischen oder, wie sie bei uns gewöhnlich heißen, türkischen Bäder sind Schwitzbäder in trocken heißer Luft. Sie sind in den größeren Städten Europas ebenso gut

zu finden und in der Regel auch besser eingerichtet und sauberer. Immerhin wird mancher vielleicht gern ein derartiges Bad im Lande selbst nehmen, zumal es nach einer längeren Reise oder bei starker Erkältung wirklich empfohlen werden kann (man hüte sich aber vor neuer Erkältung beim Weggehen). Der Reinlichkeit wegen bade man nur früh Morgens und vermeide den Freitag, den viele Muslimen zum Baden benutzen, ganz. Wenn über dem Eingang des



1. Eingang. 2. *Hôsch el-hammâm* (größerer Mittelraum, der von den Unbemittelten auch zum Auskleiden benutzt wird). 3. *Faskîye* (Springbrunnen). 4. *Lîwân* (die besseren Auskleideräume, gewöhnlich in zwei Teile geteilt: *el-lîwân el-fallâsî*, nur mit Strohmatten belegt, für die ärmeren Besucher, und *el-lîwân el-ʿâl*, mit Polstern belegt, für die besseren Stände). 5. Kaffeewirth. 6. *Bêt el-auwel* (geheiztes Auskleidezimmer bei kalter Witterung). 8. Abtritte. 7. Eingang zur (9.) *Harâra* (Raum zum Schwitzen). 10. *Lîwân*. 11. *Maghtas* (Zellen mit Bassin). 12. *Hanefîye* (Zellen mit Waschbecken und Hähnen für kaltes und warmes Wasser). 13. Feuerung. 14. Kessel.

Bades ein Lappen hängt, so ist es von Frauen besetzt und Männer haben keinen Zutritt.

Man tritt zuerst in einen großen mit einer Kuppel überwölbten Raum *(Hôsch el-hammâm)*. Unter der Kuppel ist ein Bassin *(Faskîye)* mit kaltem Wasser. Oben sind Schnüre gezogen, an denen die Badewäsche hängt. Nachdem man seine Schuhe, die der Badediener in Verwahrung nimmt, ausgezogen hat, begiebt man sich zu einem der erhöhten *Lîwâne* (Pl. 4) und entkleidet sich; Geld und Uhr kann man dem Besitzer des Bades in Verwahrung geben, doch ist dies kaum nötig, wenn man die Kleider ordentlich zusammenlegt; der Orientale pflegt sie in ein Bündel zusammenzuschnüren. Man befestigt sich nun ein Tuch eng um die Hüften, indem man den oberen Zipfel einschlägt, und erhält beim Hinuntersteigen kleine hohe

Holzschuhe *(Kabkâb)* an die Füße. So läßt man sich in die heißen Räume *(Harâra)* führen. Neben einem Becken werden vom Badediener Leintücher ausgebreitet; man streift die Holzschuhe ab und läßt sich auf ein solches nieder. Wenn der Schweiß recht ausgebrochen ist, ruft man dem Badewärter (vergl. arab. Vokabular, S. CXCII). Es werden nun verschiedene Proceduren vorgenommen. Der Badewärter fährt dem Badenden über die Glieder und macht ein Gelenk nach dem andern sanft knacken; dies wird dem Europäer gewöhnlich geschenkt. Sehr angenehm hingegen ist es, sich von dem *abu kîs* oder *abu sâbûn* (Beutel- oder Seifenvater) den Körper mit einem Filzlappen *(kîs)* abreiben zu lassen (*„keiyisni“* reibe mich ab). Dann läßt der Wärter heißes Wasser in ein Becken, seift den ganzen Körper ein und gießt dem Badenden einige Schalen warmes Wasser über; wem es zu heiß ist, der verlange etwas kaltes Wasser *(„hât môye bâride“)* oder rufe genug *(„bäss“)*. Man kann sich nach Belieben aufhalten und Wasser über den Leib schütten; nach und nach gehe man zum kalten Wasser über, man läßt Eimer um Eimer bringen *(„môye bâride“)*. Auf den Ruf *„hât fûta“* erscheint der Badewärter mit Handtüchern, die er um Hüften, Oberkörper und Kopf legt. Auf den Holzschuhen kehrt man zu seinem Platz in dem Vorderraum zurück. Die Tücher werden gewechselt, man läßt sich auf dem Diwan nieder. In jedem Bade ist ein Kaffee- und Pfeifenwirt; man ruht dann beim Kaffee aus, was der Orientale seinen *„kêf“* (d. i. innerliches Wohlbehagen), nennt. Heißes Zuckerwasser ist ebenfalls beliebt. Noch zwei- oder dreimal werden die Tücher gewechselt, bis man ganz trocken ist. Ein solches Bad nimmt 1-2 Stunden in Anspruch; viele Orientalen pflegen einen ganzen Morgen darauf zu verwenden. Einige Bäder sind fromme Stiftungen; der Eingeborne zahlt nichts oder nur wenig. Vom Europäer erwartet man für ein Bad etwa 8 Piaster (Kaffee und Nargîle einbegriffen); außerdem erhält der „Seifenmann“ etwa 1 Pi. Trinkgeld.

L. Regeln für den Umgang mit Orientalen.

Die Orientalen werfen uns vor, daß wir alles verkehrt thun: wir schreiben von der Linken zur Rechten, sie umgekehrt; wir nehmen die Kopfbedeckung ab, wenn wir in ein Zimmer treten; sie dagegen behalten sie stets auf, ziehen aber ihre Schuhe aus, da sie es für höchst unanständig halten auf die kostbaren Teppiche Straßenschmutz zu tragen, u. a. m.

Bei einem Besuch im Hause eines Orientalen ist folgendes zu beachten. Man klopft an mit dem eisernen Thürring. Von innen wird gefragt: *„mîn“* wer ist da? In muslimischen Häusern muß man warten, bis sich die Frauen, welche etwa im Hofe sind, ins Hinterhaus oder in die oberen Räume zurückgezogen haben. In dem Empfangszimmer befindet sich der Ehrenplatz auf dem rings an den Wänden herumlaufenden niedrigen Diwan stets gerade der Thür gegenüber. Je nach der Achtung, die der Hauswirt dem Gaste be-

zeigen will, erhebt er sich mehr oder weniger von seinem Platze oder geht dem Gaste einen oder mehrere Schritte entgegen. Zuerst wird nach der Gesundheit gefragt (vergl. S. CXCIV; die Begrüßungsformel Salam aleikum gilt nur für den Verkehr unter Mohammedanern). Einen Besucher rasch abzufertigen, keine Zeit für ihn zu haben, gilt als größte Unhöflichkeit. In Gegenwart eines Besuchers zu essen, ohne ihn zum Mitessen einzuladen, wenn auch nur pro forma, ist ein grober Verstoß gegen die Sitte. Auch bei gewöhnlichen Besuchen erhält man zu jeder Tageszeit ein Täßchen Kaffee; der Diener tritt, die linke Hand auf das Herz gelegt, ins Zimmer und präsentiert den Gästen nach der Reihenfolge ihres Ranges ein Schälchen *(fingân)*, gewöhnlich in einem *ẓarf*, einer Art Untertasse in Form eines Eierbechers, damit man sich an der äußerst heißen Tasse die Finger nicht verbrenne. Nachdem der Diener die Schale wieder abgenommen hat (es gilt für unanständig, sie auf den Boden zu setzen; man behalte sie in der Hand), begrüßt man den Hausherrn mit dem gewöhnlichen orientalischen Gruß, indem man die rechte Hand erst gegen die Herzgegend, dann gegen die Stirn bewegt (da die linke Hand zu den unreinen Verrichtungen dient, so gebraucht man dieselbe, auch beim Essen, möglichst wenig, streicht sich den Bart nur mit der Rechten etc.). Gewöhnlich wird dem Fremden Tabak angeboten; die Cigarette hat nun fast überall Eingang gefunden. Mehr türkische Sitte ist die lange Rohrpfeife *(schibuḳ)* mit Bernsteinspitze; der Kopf der Pfeife ruht auf einer messingnen Schale, die auf den Boden gestellt wird.

Der Fremde befrage den Muslim nie über seine Frauen; diese Verhältnisse gelten als unter dem Schleier *(sitr)* stehend. Der Fremde lasse sich überhaupt nie in allzu große Vertraulichkeit mit den Leuten ein: echte Freundschaft existiert im Orient wenig, und Uneigennützigkeit ist die allerseltenste Eigenschaft bei den Orientalen. Man bezahle alle Gefälligkeiten möglichst bar und stelle die Preise für zu leistende Dienste, für Mieten etc. stets zum voraus fest; man wird dadurch endlosen Reklamationen aus dem Wege gehen.

Anderseits wird der Fremde, der mit den Eingebornen umzugehen versteht, bald gewahr werden, daß es ein eigentliches Proletariat nicht giebt, daß Leute ohne die geringste Bildung und selbst Kinder eine angeborne Würde des Benehmens zeigen, die oft in Erstaunen setzt. Auch ist ein Zusammenhalten unter den Leuten vorhanden, das Achtung abnötigt; vor allem gilt die Religion als Partei, und wenn die Glaubensgenossen sich mit *„yâ akhûya"*, mein Bruder, anreden, so liegt darin mehr als bloße Phrase.

Zu viel Mißtrauen gegen die Eingebornen verbittert die Reise. Man vergesse nie, daß man es mit Menschen zu thun hat, die in vieler Beziehung Kinder sind. Deshalb darf man sich ihnen gegenüber auch nichts vergeben, sondern bleibe möglichst fest bei seinem Worte. *Kilme frengîye*, ein fränkisches Wort, hat im Orient einen guten Klang; es ist ein Wort, welches unabänderlich feststeht.

Skizze der NILLÄNDER

zur Übersicht der

Bodenverhältnisse

und des

Ägyptischen Reich's.

1 : 20.000.000

10 0 20 40 60 80 Deutsche Meilen

100 0 200 400 600 Kilometer

- Wüste
- Steppe & Grasland
- Waldgebiet & Culturland
- Hochland von 2000 Meter an

Das Königreich Belgien in dems. Maassstab zum Vergleich

Östl. Länge von Greenwich

20 25 30 35 40 45

MITTELLÄNDISCHES MEER

Râs ed. Dîn
G. Achdar
Bengusi
Alexandria
Râs el-Kanâis
Nil-Delta
Port Saïd
Yâfa
Jerusalem
Todtes M.
Bêrut
Damascus
SYRIEN
El-Arîsch
Wüste
Libysches Wüsten-Plateau
Unt-Ägypten
CAIRO
et-Tîh
Sues
Canal
Oase Gara
Oase Siwa (Ammons Oase)
Oase Audjila
Medînet el-Fajûm
Beni Suëf
Kala'at el-Akaba
G. von Sues
Sinai
BELED MASR
Kleine Oase
Libysche oder Wüste
Oase Farâfra
Siût
Nil
Ras Mohammed
Arabische Wüste
Keno
Koseir
El-Wedj
EL-HIDJÂS
Ober-Ägypten
Theben
Oase Dachel
ÄGYPTEN
Esne
Oase Charge
Baheira
ÄGYPTEN
ROTHES MEER
Gänzlich unbekannte Regionen
1. Katarakte
Assuân
Râs Benâs
Wendekreis des Krebses
G. Gerfe
Korusko
Wadi Halfa
128
2. Katarakte
2103
G. Soturba
Djedda
Mekka
ARABIEN
Oase Selime
Nubien
Bischarin
Donkola
3. Katarakte
Abu-Hamed
300
Suakin
El-Orde
Berber
5. Katarakte
El-Mecherif
Ed-Dabbe
ÂSIR



Yemen
Chartûm
Kordofân
Sennaâr
Gedâref
Tâka
Kassala
Tigre
Adowa
Abessinien
Gondar
Amhara
Talba Waha Geb.
Schoa
Ankober
Massaua
Dahlak-Iⁿ
Hodêda
G. Zugur
Mocha
Aden
Bâb el-Mandeb
Golf v. Aden
Tadjurra B.
Zêla
Berbera
Aussa
Harar
Somal-Länder
Gala-Länder
Kaffa
Woscho 5060
Samburu S.
Berdera
Ind. Ocean
Äquator
Dâr Fûr
El-Fascher
Marra-Geb.
El-Obeïd
El-Ês
Baggâra
Schekka
See Nô
Bahr el-Arab
Bahr el-Gebel
Sobat
Adduraï
Bhair
Aya
Niam-Niam
Monbuttu
Munsa
Bahr Kuta
Uele
Unerforschtes Gebiet der Niamniam
Gondokoro
Lado
Madi-Geb.
Fauira
Long's See
Ukerewe 1160
Mtesa
Blaue Berge
G. Katarakte
Red. v. Dr G. Schweinfurth
Geograph Anstalt von Wagner & Debes, Leipzig

II. Zur Kenntnis des ägyptischen Landes und Volkes.

a. Umfang und Einteilung des ägyptischen Reichs.

Das eigentliche Ägypten, das Land von den ersten Katarakten des Nils bis zu seinen Mündungen, umfaßt nur ein kleines, auf drei Seiten von natürlichen Grenzen abgeschlossenes Gebiet. Die nördliche Grenze bildet das Mittelmeer, die östliche die arabische Wüste und das Rote Meer, die westliche die libysche Wüste. Nach Süden ist die natürliche Abgrenzung von anderem Gebiet nicht deutlich erkennbar und daher zu allen Zeiten beweglich gewesen. Ihr Verlauf, je nachdem er mehr südlich oder mehr nördlich geht, bildet einen Gradmesser für die jeweilige politische Stärke Ägyptens und erzählt ein gutes Stück seiner Geschichte von der ältesten bis zur neuesten Zeit.

Als *Moḥammed ʿAli*, der Gründer des heutigen ägyptischen Reichs, 1849 starb, ging dasselbe schon weit über die ersten Katarakte hinaus und umfaßte außer dem eigentlichen Ägypten das nubische Nilthal nebst den nubischen Wüstengebieten und den mit dem Namen „ägyptischer Sudân“ (eigentlich: „Beled es-Sudân“ d. h. das Land der Schwarzen) bezeichneten Landschaften *Tâka*, *Sennâr* und *Kordofân*. Der Khedîw *Ismaʿîl* (1863-79) erweiterte die Grenzen nach Süden, Südosten und Südwesten. Am Roten Meer *Sauâkin* und *Masauʿa*, am Golf von ʿAden *Zêlaʿ* und *Berbera*, alles wichtige Handels- und Hafenplätze und früher in direktem Besitz des türkischen Reichs, wurden von ihm durch Kauf erworben, und somit auch ein Teil der Somâlküste in den Machtbereich Ägyptens gezogen. An den Grenzen Abessiniens wurden die Landschaften der *Bogos* und *Galabat* besetzt und mit dem Somâl-Reiche *Harar* dem ägyptischen Reiche einverleibt. *Dâr-Fûr*, bis dahin ein völlig unabhängiges Sultanat im mohammedanischen Sudân und der Schrecken seiner Nachbarn, wurde durch ägyptische Waffengewalt bezwungen. Noch größer war die Erweiterung in rein südlicher Richtung, wo die Grenzen des Reichs den ganzen Lauf des *Weißen Nils* und den größten Teil des Stromgebiets des *Baḥr el-Ghazâl* umfaßten und bis zum 2. Grad n. Br. vorgeschoben waren. Aber weit schneller als sie errungen worden waren, gingen diese Gebiete wieder verloren. Die 1883 ausgebrochene Empörung der arabischen Stämme unter der Führung des *Maḥdi* (S. xcv) zerstörte nicht blos die neuen politischen Schöpfungen am Weißen Nil, sondern riß auch den ganzen Sudân nach sich und machte erst vor Unter-Nubien Halt. So ist das ägyptische Reich, das Anfang 1883 an Umfang noch zwei Dritteln des europäischen Rußlands gleichkam, auf ein Gebiet zurückgedrängt, das in seinem anbaufähigen, bewohnten Teile nur etwa die Größe Belgiens hat. Die

äußeren Grenzen freilich, die noch das weite Wüstengebiet Libyens mit fünf Oasen und den größten Teil der Sinaihalbinsel umfassen, ergeben nach amtlicher Schätzung ein Areal von fast 1 Million qkm. Das anbaufähige Land bis Wâdi Ḥalfa (einschließlich der Oasen) wurde 1894 auf 29 117qkm berechnet.

Seit der ältesten Zeit wird Ägypten in zwei sehr ungleiche Teile zerlegt, in Ober- und Unter-Ägypten. Die Grenze beider liegt jetzt, wie im Altertum, südlich von Kairo. Oberägypten, „Ṣaʿîd" genannt, reichte früher nur bis zu den ersten Katarakten, wird aber jetzt bis Wâdi Ḥalfa gerechnet. Der politischen Einteilung nach zerfallen die beiden Landesteile in 14 Provinzen oder *Mudîrîye*. Die unterägyptischen Provinzen sind folgende: 1) die von Ḳalyûb an der Spitze des Deltas; 2) Scharḳîye, d. h. die östliche, mit dem Hauptort Zaḳâzîḳ; 3) Dakhalîye, mit dem Hauptorte Manṣûra; 4) die von Menûf; 5) Gharbîye, d. h. die westliche, mit dem Hauptorte Ṭanṭa; 6) Beḥêre, d. h. die vom See, mit dem Hauptorte Damanhûr. Unabhängig davon werden die Haupt- und Handelsstädte durch eigene Gouverneure *(mohâfez)* verwaltet: Kairo, Alexandria, Isthmus und Suês, el-ʿArîsch, Damiette, Rosette, und außerdem der kleine Hafenort Ḳoṣêr am Roten Meere; das Fayûm (mit den Oasen Beḥârîye und Farâfra) bildet eine eigene Mudîrîye. Die 7 oberägyptischen Provinzen sind die von Gîze, Benisuêf, Minye, Siûṭ (mit den Oasen Dâkhel und el-Khârge), Girge (Sohâg), Ḳene, el-Ḥedûd (Assuân).

An der Spitze der Verwaltung jeder Provinz steht der *Mudîr*. Jedem *mudîr* und *mohâfez* steht ein „Dîwân" höherer Beamter als Ratskollegium zur Seite. Letzterer besteht in den Provinzen aus folgenden Hauptpersonen: dem Vicegouverneur *(Wekîl)*, dem (stets koptischen) Bureauchef, Steuerdirektor und Chef der Kassenverwaltung, dem *Ḳâḍi*, d. i. dem obersten Richter und Chef der geistlichen Angelegenheiten, dem Polizeiobersten, dem Oberarzt und dem Oberbaurat für Kanal- und Straßenbauten; in vielen Mudîrîyen dem Präsidenten einer Handelskammer dem Chef für Civilangelegenheiten. Die Provinzen sind in Kreise, *markaz* in Unterägypten, *kism* in Oberägypten, geteilt, deren leitende Beamte *(kâschif*, bez. *nâẓir el-kism)* dem *mudîr* unmittelbar unterstellt sind und ihren Amtssitz stets in einer bedeutenderen Stadt haben. Die Kreise zerfallen in Gemeindebezirke *(nahîye)*; diese sind entweder Städte oder Landgemeinden, deren Gemeindevorsteher *(schêkh el-beled)* dem Kreisdirektor unmittelbar unterstehen. Die größeren Städte zerfallen in Bezirke, die unter Bezirksvorstehern stehen; mehrere solcher Stadtbezirke bilden elnen Stadtkreis, an dessen Spitze ein Stadtrat *(schêkh et-tumn)* steht, der den Rang eines Kreisdirektors in der Provinz hat.

Nach der im Mai 1882 veranstalteten Volkszählung hatte Ägypten (bis Wâdi Ḥalfa) 6 809 727 Einwohner, von denen 6 585 261 seßhaft, 224 466 Beduinen waren. Die weibliche und männliche Be-

völkerung stehen sich fast völlig gleich. Für den Mai 1894 ist die Gesamtbevölkerung auf rund 7739000 Köpfe geschätzt worden, sodaß, wenn man den Flächenraum des anbaufähigen Bodens vor Augen hat, 258 seßhafte Bewohner auf den qkm kommen würden (in Deutschland durchschnittlich 91_5 auf den qkm). An Häusern wurden 1882 1090000 gezählt und mit Nummern versehen, die sich auf 12876 Ortschaften verteilten.

b. Herkunft und heutiger Stand der Bevölkerung

von Dr. Georg Schweinfurth.

Seit Tausenden von Jahren bewohnt, in physisch unveränderter Gestalt, das Volk der Ägypter die Ufer des Nils. Aus der endlosen Reihe von Völkerwanderungen und Wandelungen, über welche die Geschichte berichtet, ragt die stabile Eigenartigkeit der Ägypter einzig hervor. Wie der Nilstrom, als dessen Geschenk Ägypten gilt und an den sich die ganze Existenz seiner Bewohner knüpft, unverändert alljährlich sich von neuem verjüngt, so scheint derselbe auch dem seßhaften Ackervolke an seinen Ufern einen Stempel unvergänglicher Beständigkeit aufzuprägen. Kein Land der Welt, das in so hohem Grade abhängig von einem Flusse, der es gemodelt, wie Ägypten; kein Fluß so exceptionell in seiner physischen Beschaffenheit, wie der Nil; daher auch keine Rasse von so ausgeprägter Eigenart, wie das ewige Volk der Ägypter. Der Gedanke liegt daher nahe, daß jegliche menschliche Existenz, welche auf dem fetten Boden der Nilerde keimte, gleichviel von woher ihre Keime herbeigeführt wurden, die geheimnisvolle, in sich abgeschlossene Eigentümlichkeit der letzteren zum Ausdruck bringen mußte, daß Menschen, welche die Nilufer fortzeugend bewohnten, immer wieder zu dem von der Natur einmal bedingten Typus sich umzugestalten hatten, wenn auch ursprünglich ihnen ein anderer vorgezeichnet worden war. Gilt doch auch anderwärts der Mensch nur als ein Kind des Bodens, der ihn erzeugte, wie die Pflanze, die aus ihm hervorgesprossen; wieviel mehr auf dem unvergleichlichen, scharf abgegrenzten Boden Ägyptens, umgeben von Meer und Wüste, und in der Geschichte von Jahrtausenden. Derartige Erwägungen müssen uns jeder Theorie über den Ursprung und die Abstammung der Ägypter mit berechtigten Zweifeln entgegen treten lassen. Der Sprachforscher, der in der Sprache der alten Ägypter Gemeinsames mit den semitischen Sprachen Asiens findet, wird für die asiatische Herkunft des Pharaonenvolks plaidieren. Der Ethnograph dagegen, der unter den alten Geräten ihres häuslichen Lebens, wie in einem großen Teil ihrer Sitten und Gebräuche Anklänge erkennt, die ihm noch heute von den Ufern des Niger und Zambezi entgegenklingen, wie sie aber nimmermehr an denen des Indus und Euphrat zu vernehmen sind, wird stets der entgegengesetzten Ansicht sein. Auch die Naturforscher haben die Ägypter als echte Kinder Afrikas

bezeichnet, die mit den Stämmen des inneren Kontinents in enger physischer Verwandtschaft ständen. Ein Kompromiß ist am leichtesten angebahnt, wenn man annimmt, daß die Ägypter sich in uralter Zeit von den Semiten losgelöst haben, in ihre jetzige Heimat eingewandert und mit der vorgefundenen afrikanischen Urbevölkerung zu einem Volke verschmolzen sind. Wie diese Frage nun auch entschieden werden mag, jedenfalls hat sich die Standhaftigkeit der Ägypter gegen alle äußern Einflüsse durch Jahrtausende in bewunderungswürdiger Weise bewährt, und obgleich das Volk von Hyksos, Äthiopen, Assyrern, Persern, Griechen, Römern, Arabern und Türken überschwemmt, beherrscht, mißhandelt und doch in den meisten Fällen zur Ehe herangezogen wurde, hat sich seine physische Eigenart bis heute in großer Reinheit erhalten, und nur sein Charakter hat durch die Einführung der neuen Religionen, des Christentums und des Islâm verhältnismäßige Modifikationen erfahren. Bedenkt man nun, daß die Eroberer meist nur als Armee ins Land kamen, mithin von der vorhandenen Bevölkerung nur einen kleinen Bruchteil auszumachen vermochten, daß sie ihre Frauen da aufgriffen, wo sie sie fanden, daß mithin ihre Rassenexistenz nur als fremde, herrschende Kaste gesichert und auch diese nur von verhältnismäßig kurzer Dauer sein konnte, da die Natur sich stets unerbittlich gegen Bastardbildungen zu erweisen pflegt, so muß der Einfluß solcher Eroberungen noch in ganz anderm Lichte erscheinen. Was in Ägypten sich dauernd seßhaft und fruchtbar machte von fremder Einwanderung, das wurde unfehlbar von der Masse der Eingebornen verschlungen und absorbiert. Die uns bekanntere Geschichte der arabischen Invasion beleuchtet dieses Verhältnis zur Genüge. Echte Araber giebt es, abgesehen von den durchaus vom Ägyptervolke getrennt lebenden Beduinen, nur in den Städten, wo ihr Zuzug, als Gewerbetreibende, Händler, Pilger etc. beständig fortdauert. Noch schlagendere Belege für die umgestaltende Kraft der Nil-Luft nach ägyptischem Muster finden sich in einer verwandten Sphäre, in der Geschichte der ägyptischen Haustiere. Vor allem ist es das freilich durch den Büffel mehr und mehr verdrängte Rind, das durch allgemeine Seuchen oft wiederholt im Laufe eines Jahrhunderts gänzlich aus dem Lande verschwunden und durch Zuzug der verschiedensten Rassen von Norden, Osten und Süden von neuem ersetzt, nach Verlauf weniger Generationen bereits immer wieder mit den charakteristischen Merkmalen der ägyptischen Rasse ausgestattet erscheint, sodaß diese heute noch genau den Abbildungen auf den alten Tempelbildern entspricht.

Unter den heutigen Ägyptern verdienen folgende durch Herkunft und Religion zusammengehörende Gruppen unsere besondere Berücksichtigung. 1. Die Fellachen *(fellâh*, pl. *fellâhîn)*, die „Pflüger" oder „Bauern", können als der Kern des ägyptischen Volks bezeichnet werden (ihre Zahl mag gegenwärtig ungefähr

6 356 000 betragen) und verdienen daher eine eingehendere Besprechung. Ihre Statur ist im Durchschnitt von mehr als mittlerer Größe, der Knochenbau robust, namentlich der Schädel außerordentlich fest und massig geformt, auch die Fuß- und Handgelenke sind sehr kräftig, fast plump, alles Merkmale, welche die Fellachen, wie die Haustiere, welche in ihrer Gesellschaft leben, in einen entschiedenen Gegensatz zu den Bewohnern der Wüste stellen (Beduine und Fellâḥ verhalten sich genau so zu einander, wie das Kamel des Nilthals zu dem der Wüstenstriche). Eine hervorragende Eigentümlichkeit ihres Körperbaues bildet die ungeachtet eines solchen kräftigen Gerüstes stets und ausnahmslos unter ihnen mangelnde Fettleibigkeit. Von besonders auffälliger Schlankheit sind die Mädchen und Frauen. „Zei el-ḥabl“ (wie ein Strick) hört man sie oft sich selbst unter einander bezeichnen. Der durch völliges Rasieren selten sichtbare Haarwuchs verrät sich beim Militär und an den langen Flechten der Mädchen als von „unbeschränktem Wachstum“, im Gegensatze zu dem beschränkten, wollig kurzen des prononcierten Negertypus. Er ist indes oft von dichter fast wollartiger Kräuselung und stets schwarz, wie die Augen.

Eine Haupteigentümlichkeit der ägyptischen Rasse ist die beispiellos dichte Stellung der Wimpern an beiden Augenlidern, welche dieselben mit einem kontinuierlichen schwarzen Saume beranden, was den „mandelförmig geschlitzten“ Augen der Ägypter den so lebhaften Ausdruck verleiht. Die uralte und heute noch häufig geübte Sitte des Schwarzfärbens der Augenränder vermittelst Antimon („koḥl“), ein Verfahren, das aus sanitären Rücksichten erklärt wird, erscheint somit nur als die Nachhülfe eines von der Natur bereits sehr deutlich vorgezeichneten Typus. Unter den physiognomischen Merkmalen sticht die Geradlinigkeit der mit dicht angeschmiegten (nie buschigen) Haaren besetzten Augenbrauen und ein breiter dicklippiger Mund hervor, letzteres ein wesentlicher Gegensatz zum Beduinen und Oasenbewohner. Die breit abstehenden, sehr stark entwickelten Backenknochen, eine niedere Stirn und die tiefe Einsenkung der (von der Stirn scharf abgesetzten) Nasenbasis gehören, wie die niemals „aquiline“ Gestaltung der Nase selbst, zu den Merkmalen des Schädelbaues, welcher sich durch die geringste Prognathie unter den farbigen Völkern Afrikas hervorthut und der Annahme, der Schädelbau der Ägypter habe einen asiatischen Charakter, viel Nahrung gegeben hat. Die Hautfarbe der ägyptischen Landbevölkerung ist eine um viele Schattierungen tiefere als diejenige der Städter von gleicher Rasse. Sie stuft sich ebenso deutlich von Süden nach Norden zu ab, vom tiefsten Bronzebraun der Oberägypter bis zum hellsten Braun der Bewohner des Deltas. Der Unterschied zwischen der Farbe der Nubier und Oberägypter, selbst da wo beide Völker an einander grenzen, ist immerhin ein bemerklicher, durch die Verschiedenheit im Grundton der Färbung (bei den Nubiern mehr rotbraun).

Die Behausung des Fellâḥ ist sehr armseliger Art; meist besteht sie nur aus vier niedern Wänden aus Nilerde, mit einem Dach aus Durra-Stroh, auf dem der Haushahn sein Wesen treibt. Darinnen einige Matten, ein Schaffell, Mattenkörbe, ein kupferner Kessel, irdene Krüge und einige Holzschüsseln machen das ganze Inventar einer Fellâḥwohnung aus. Der Reisende, der zum ersten Male auf der Durchfahrt durch das Delta aus dem Eisenbahnwagen auf die elenden verfallenen Hütten schaut, soll indes nicht meinen, derart seien alle Bauernhütten Ägyptens. In Mittel- und Oberägypten werden dieselben sich ihm in weit günstigerem Lichte präsentieren. Unter dem ägyptischen Himmel hat das Haus nicht eine Bedeutung wie bei uns im Norden, es gehört keineswegs zu dem absolut Unentbehrlichen, es dient nur als Quartier für die Nacht. Tags über ist der Aufenthalt im Freien, vor der Hütte im halblichten Schatten der Akazien, auf deren Zweigen die Tauben ihr unablässiges Gurren ertönen lassen; hier ist es, wo der Fellâḥ seiner Muße pflegt, plaudernd und das Garn der Ziegenwolle aus der in seiner Hand kreisenden Spindel drehend. Die Lebensweise des armen Bauern ist die nüchternste von der Welt. Die Basis seiner Kost bildet ein eigentümliches Brot von Sorghum-Mehl in Oberägypten, von Mais im Delta; Brot von Weizen wird nur von den Wohlhabenderen genossen; gewöhnlich hat es durch ein beigemischtes Bohnenmehl (foenum graecum) ein grünliches Aussehen. Saubohnen (fûl) spielen nächstdem bei Allen die Hauptrolle im Haushalte des Magens. Zur Nacht pflegt ein jeder, selbst der Ärmste, etwas Warmes zu sich zu nehmen. Gewöhnlich besteht dieses Warme freilich nur aus einer stark gesalzenen Sauce von Zwiebeln in Butter bei den Reichen, in Lein- oder Sesamöl bei den Armen. Eintunken der Brotstücke in diese Sauce, welche im Sommer durch die allverbreitete Bâmia (eine Kapselfrucht von Hibiscus), begleitet von mannigfachen Kräutern, eine schleimige Beschaffenheit annimmt, ist beim Essen (mit den Fingern) ein allgemeiner Brauch. Überall, auf dem Lande wie in den Städten, ist Milch in gesäuerter oder gekäster Gestalt (von Ziegen, Schafen und Büffeln) mit der täglichen Kost verbunden, jedoch stets in höchst bescheiden zugemessenen Quantitäten. Erstaunlich groß ist im Hochsommer der Konsum von gurken- und kürbisartigen Früchten, die das Land in größter Menge hervorbringt. In einer einzigen Zeit im Jahre, im Ramaḍân (vergl. S. xcvii), dem Monate der Fasten bei Tageszeit, und dann in den drei Tagen des großen Beirâmfestes (Ḳorbân-Beirâm) nimmt auch der Ärmste einige Fleischkost zu sich, und an die Bettler wird alsdann solche unentgeltlich verteilt.

Von der Kleidung des ägypt. Landmanns ist wenig zu sagen. Da er meist gewohnt ist, auf freiem Felde zu jeder Jahreszeit völlig unbekleidet seiner Arbeit nachzugehen, so genügt eine weite und kurze Baumwollenhose, ein indigogefärbtes Hemd *(ḳamîṣ)* und ein

weiterer mantelartiger Überwurf von braunem selbstgesponnenen Ziegengarn *(zaʿbûṭ* oder *ʿabâye, ʿaba)* oder einfach eine schafwollene Decke *(ḥirâm)*, dazu eine dicke, sich knapp der Schädelwölbung anpassende Filzkapppe *(libde)* den Ansprüchen aller Jahreszeiten. Gewöhnlich geht er barfuß und trägt nur selten die roten zugespitzten *(zerbûn)* oder die breiten gelben Schuhe *(balgha)*. Ortsvorsteher und wohlhabendere Bauern tragen, wenn sie die Märkte in den Städten besuchen, weite schwarze Wollenmäntel und als Kopfbedeckung einen dicken roten (sogen. tunesischen) Fez *(ṭarbûsch)* mit blauer Seidenquaste, um den sie den weißen oder roten Turban *(ʿimme)* wickeln. In der Hand tragen sie gewöhnlich einen dicken langen Stab *(nâbûṭ)* aus Eschenholz, das von Karamanien eingeführt wird, wie derselbe auch allen Wächtern als Zeichen ihres Amtes dient.

Die Anzahl der Ackerbauer wird auf kaum 2 Millionen Seelen veranschlagt, ein für das Land sehr unnatürliches Verhältnis. Die gesamte Bodenkultur dieses durchaus auf den Ackerbau angewiesenen Landes befindet sich in der Hand der Fellachen und ist die ihrer Begabung und Neigung einzig angemessene Thätigkeit, ein Umstand, der für sich zu beweisen genügt, wie vollständig das seßhafte altägyptische Blut in ihnen über das unstäte arabische siegte, das sich doch seit der Eroberung des Nilthals durch die Heere des Islâm reichlich genug mit dem ihren vermischte. Namentlich in Oberägypten hat sich der altägyptische Typus, den der Reisende am leichtesten bei den Kindern und Frauen (deren Züge nicht durch den von den alten Ägyptern verschmähten Vollbart verhüllt und verändert sind) herausfinden wird, unter manchen Fellâḥfamilien in wunderbarer Reinheit erhalten, und auch unter den Berberinern aus der zwischen dem ersten und zweiten Katarakt gelegenen Landschaft finden sich Leute, bei deren Anblick man denken möchte, ein Bildnis aus der Pharaonenzeit habe Leben und Wärme gewonnen, bewege sich vor uns und wandle.

In Unterägypten und namentlich im Delta hat durch den mehr als ein Jahrtausend ohne Unterbrechung strömenden Zufluß von arabischem Blut stellenweise die semitische über die afrikanische Eigenart den Sieg davon getragen. Wenn der Fellâḥ von den körperlichen Eigentümlichkeiten seiner Voreltern schon so viel zu bewahren vermochte, so erbte er auch nicht wenig von ihrer geistigen und gemütlichen Beschaffenheit und leider auch von ihrem Lebensgeschicke, das wie ein Naturgesetz über den ägyptischen Bauer verhängt zu sein scheint. Im Altertum hatte der Fellâḥ im Dienste der Priester und Fürsten sauren Schweiß zu vergießen und die Früchte seiner Arbeit den Mächtigen seines Landes zu überlassen, und heute ergeht es ihm ebenso, nur daß sich die Namen seiner Dienstherren geändert haben und die Aufhebung der Zwangsarbeit ihm einige Erleichterung verschafft.

Der ägyptische Bauer ist namentlich in den jüngeren Jahren

erstaunlich gelehrig, klug und rührig. Im späteren Alter verliert er diese trügerische Intelligenz, wie die Munterkeit, Frische und Elasticität seines Geistes, die ihn als Knaben so liebenswürdig und viel versprechend erscheinen läßt, durch Not und Sorge und das sein Leben ausfüllende Schöpfen mit dem Danaidenkruge. Er pflügt und erntet, er arbeitet und erwirbt, aber der gewonnene Piaster bleibt selten sein Eigentum. So wird sein Charakter der Sinnesart eines begabten aber mit Härte und Selbstsucht erzogenen Kindes ähnlich, welches, wenn es heranwächst, begreifen muß, daß es ausgebeutet wird. Eigensinn und Verstocktheit verdrängen die unbefangene Heiterkeit der Kindesseele, und wie zur Zeit des Ammianus Marcellinus läßt sich heute noch der Fellâḥ von Schlägen, deren er sich oft in ostensivster Weise zu rühmen pflegt, zerfleischen, ehe er die ihm abverlangten Steuern entrichtet.

Gewiß ist der Fellâḥ ein fleißiger Arbeiter auf seinem Felde, und die Arbeit, die seiner dort harrt, ist groß, größer vielleicht als die unserer Bauern, denn hat er sich auch nicht mit der Düngung des Bodens viel abzuplagen, so erfordert die fortwährende Bewässerung, das ewige Waten und Schlammtreten, vor allem aber die Arbeit am Schöpfeimer einen erhöhten Aufwand von Kräften. Auf der andern Seite ist ihm jede Bemühung um ein besseres Lebenslos, jede Anstrengung und jedes Nachdenken über die Vervollkommnung seiner Arbeit fremd; sobald die allernotwendigste Pflicht erfüllt ist, ruht er und raucht, denn für alles andere hat Allah zu sorgen. Und es ist gerade jener mohammedanische Fatalismus, welchen der Fellâḥ so versteht, als wenn man sich dem Laufe der Dinge passiv zu unterwerfen habe, weil es ja unnütz sei, dem Unabänderlichen zu widerstreben, der seine Kraft unterbindet und ihn zu jener uns geradezu empörenden Indolenz führt, die ihn ruhig zusehen läßt, wenn sein Kind stirbt, das er dann mit aufrichtigem Seelenschmerze beklagt, denn er hat ein weiches Herz und warmen Familiensinn. Er ist außerdem friedfertig, wohlgesinnt und hülfreich namentlich gegen seines Gleichen; der Diebstahl kommt in seinen Kreisen seltener vor als in Europa unter den gleichen Gesellschaftsschichten. Nur wenn wir Fremden ihn im Verkehre mit diesen letzteren beobachten, werden wir seine besseren Seiten erkennen und schätzen lernen, denn wir sind ihm nichts als willkommene Zahler (vergl. S. XLI).

Der Fellâḥ hängt an der Religion des Propheten, von dessen Lehre und Person er im allgemeinen wenig weiß, und hält sich für besser als uns, die wir doch der ewigen Verdammnis anheimfallen werden, aber er haßt uns nicht um unseres falschen Glaubens willen; im Gegenteil! Es stärkt seinen Glauben an eine ewige Gerechtigkeit, wenn er uns sieht und sich sagt, daß wir für so viele Bequemlichkeit und Genüsse auf Erden im Jenseits aller der des Gläubigen harrenden Freuden entbehren sollen. Unsere den seinen so weit überlegenen Kenntnisse bewundert und über-

schätzt er. Jeder gut gekleidete Europäer ist nach seiner Ansicht ein Gefäß des Wissens, und da bei ihm die Begriffe „Gelehrter“ und „Arzt“ zusammenfallen, so traut er uns ohne weiteres die Fähigkeit zu, Krankheiten zu vertreiben und den Tod zu verscheuchen. Der Reisende, der mit den Fellachen verkehrt, wird oft um Arzneien angegangen werden, und durch Arznei sind dieselben auch leichter zu gewinnen als durch Geld.

2. Kopten *(ḳübṭ, 'übṭ).* Während wir den Fellâḥ allein schon wegen seines Wohnenbleibens auf ägyptischem Boden als echten Ägypter betrachten zu müssen glaubten, bietet uns beim Kopten auch die Religion eine Garantie für seine historische Rassenreinheit. Die Kopten sind als die direktesten Nachkommen der alten Ägypter zu betrachten; denn einerseits läßt es sich nicht annehmen, daß nach der Eroberung des Landes durch den Islâm daselbst irgendwo fremde Einwanderer zum Christentume übergetreten seien, anderseits bietet auch ihr mehrere Jahrhunderte hindurch mit solcher Hartnäckigkeit gegen die byzantinische Staatsreligion verfochtenes monophysitisches Christentum dafür hinreichende Gewähr. Die Anzahl der Kopten mag gegen 500000, d. i. 1/5 der wirklich eingebornen und ackerbautreibenden Bevölkerung des Nilthales betragen. *) Ihr Dichtigkeitscentrum findet sich in den Städten des nördlichen Oberägyptens, in der Umgebung des alten Koptos, dann in Negâde, Luksor, Esne, Dendera, Girge, Ṭahṭa, Benûb el-Ḥammâm und andern volkreichen Ortschaften, vor allem in Siûṭ und Akhmîm, die zum großen oder größeren Teil von Kopten bewohnt werden.

Der koptische Patriarch wird von den Mönchen der 5 vornehmsten Klöster Ägyptens aus ihrer Mitte gewählt. Dieses Vorrecht besitzen nur die Klöster St. Antonius und St. Paul in der westlichen Wüste, dann die 2 Klöster im Thale der Natronseen und das große Kloster Marrag bei Monfalûṭ.

Da die große Mehrzahl der Kopten Städter sind und sich als solche ausschließlich den höheren Gewerben und feineren Handarbeiten hingeben (Uhrmacher, Gold- und Silberarbeiter, Juweliere, Schneider, Goldsticker, Weber, Verfertiger falscher Altertümer) oder durch die Arbeit mit der Feder, als Schreiber, Rechenmeister, Notare, Buchhalter etc. im privaten wie auch im Staatsdienst, dann auch durch Handel ihren Unterhalt finden, so kann es nicht Wunder nehmen, wenn wir sie im großen und ganzen, was Körperbeschaffenheit anlangt, einen gewissen Gegensatz zu den Fellachen darstellen sehen. Ein feinerer Knochenbau mit zierlichen Extremitäten, das mittlere selten $1{,}_{60}$ m übersteigende Maß ihrer Körperhöhe, eine schmälere, höhere (weil mit schwächer entwickelten Backenknochen) Schädelbildung, hellere Gesichtsfarbe bilden Unterschiede, die sich hinlänglich aus

*) Die Gesamtzahl der in Ägypten ansässigen Christen, die Europäer, Syrier, Armenier etc. mitinbegriffen, läßt sich in runder Summe auf 637000 oder 1/10 der Gesamtbevölkerung veranschlagen.

der Verschiedenheit der Lebensweise erklären lassen, sobald wir diejenigen Kopten, welche dem Bodenbau obliegen, mit in Betracht ziehen. Diese letzteren, wie die koptischen Kameltreiber Oberägyptens, sind von den übrigen Fellachen nicht zu unterscheiden und von den städtischen Kopten ebenso verschieden, wie unter sich die Rassen der ägyptischen Haustiere, je nachdem sie das Nilthal oder die Wüste bewohnen. Dieser Dualismus der Körperbeschaffenheit, der feinere Typus und der gröbere Typus, ist bereits denjenigen Forschern aufgefallen, welche den Knochenbau der alten Mumien zum Gegenstande ihrer vergleichenden Studien gemacht haben (Pruner).

Wenige Völker des Orients haben die Lehre des Heilands schneller und eifriger angenommen, als die Bewohner des Nilthals. Von alters her gewöhnt, das Leben als eine Wallfahrt zum Tode, als eine Vorbereitungsschule für das Jenseits zu betrachten, und überdrüssig der bunten, unfaßlichen Göttermenge, in der sie durch eine eigensüchtige Priesterschaft geflissentlich von jeder tiefen und reinen Erkenntnis ferngehalten wurden, fanden sie in dem die Welt verneinenden und dem Tode zugewandten Pessimismus des Christentums etwas Verwandtes und in seiner reinen Erlösungslehre Befreiung und Rettung. Angemessen der düstern Gemüts- und Gedankenwelt, in der sie seit Jahrtausenden heimisch waren, faßten sie das Christentum ernster und finsterer auf, als irgend ein anderes Volk der Erde; und so kam es, daß zuerst unter ihnen die Buße zur Askese wurde, und der Wunsch der Welt abzusterben fromme Eiferer in die Anachoretenklausen führte. Die Glaubensfragen wurden von diesen fanatischen Frommen über die Angelegenheiten der Politik und des bürgerlichen Lebens gestellt. In Christus hatten sie mit Eutyches nur *eine* Natur, die göttliche verehrt, in die alles Menschliche in ihm aufgegangen war, und als nun in dem Konzil von Chalcedon 451 die andere Lehre, daß in Christus die menschliche neben der göttlichen Natur fortbestehe und sich in ihm zu einer gottmenschlichen vermähle, sanktioniert worden war, da hielten die Ägypter mit der ihrem Charakter eigentümlichen Zähigkeit an ihrem alten Glauben fest und schlossen sich zu einer Sekte zusammen, die den Namen der Eutychianer oder Monophysiten führte und der die sogenannten *Kopten* heute noch angehören.

Ihr Name ist ein ethnischer, der einfach als eine Umwandlung des griechischen Namens der Ägypter im Munde der Araber bezeichnet werden muß. Unhaltbar ist die Annahme, daß der Name der Kopten auf einen gewissen Jacobus zurückzuführen sei, der nach Makrîzî „el-Berâdi'i" d. i. der Deckenträger genannt ward, weil er nur mit alten Pferdedecken bekleidet, als Reiseprediger im Lande umherzog. Dieser Jacobus brachte die monophysitische Lehre des Eutyches, die in dem Bischof von Alexandrien Dioskuros ihren mächtigsten, freilich nach dem Konzil von Chalcedon verketzerten und verbannten Vorkämpfer gefunden hatte, unter das Volk und so kam es, daß die an eine Natur des Heilands glaubenden Christen auch Jakobiten genannt wurden. Wäre dieser Name zu kobit oder kobt verkürzt worden, so müßte man ihn oft in den Schriften der

Monophysiten in dieser Form wiederfinden; doch kommt er dort niemals vor. Wenn er später fast ausschließlich dazu diente, eine Glaubensgenossenschaft zu bezeichnen, so ist das sehr natürlich, da sich bei der Eroberung des Nilthals durch ʿAmr die eingebornen Ägypter, welche sich fast ausnahmslos dem monophysitischen Bekenntnisse zugewandt hatten, besonders durch ihre Religion von den Eindringlingen, die als Verbreiter eines neuen Glaubens gen Westen zogen, unterschieden.

Schrecklich und blutig waren die Kämpfe, welche im vi. Jahrhunderte das Leben und das Wohlsein vieler Tausende vernichteten, und deren Ursachen doch so beschaffen waren, daß sie von der Mehrzahl der Streitenden kaum begriffen werden konnten. Subtile dogmatische Meinungsdifferenzen gaben damals auch dem Bauer das Schwert in die Hand, und der Haß, welcher den einen Teil der Bekenner der Religion der Liebe gegen den anderen beseelte, war stark genug, die Unterliegenden, hier die Monophysiten, zu bewegen, die Heere des Islâm freundlich aufzunehmen, ja vielleicht in das eigene Land zu rufen.

Nach der Eroberung von Ägypten durch ʿAmr wurden die Kopten zunächst mit Milde behandelt, Kopten nahmen sogar eine geraume Zeit die höchsten Stellen in der inneren Verwaltung des Landes ein; doch hatten sie bald Bedrückungen und Verfolgungen aller Art zu erfahren, an denen ihr grenzenloser Hochmut und beständige Konspirationen gegen die neuen Herren des Landes die Hauptschuld trugen. Die mohammedanischen Zeitgenossen bezeichnen sie sogar als die Urheber jener unaufhörlichen Brandstiftungen (S. 32), unter denen die neue Hauptstadt des Landes zu leiden hatte. Von alters her gewöhnt, sich als das erste Kulturvolk der Welt und die Griechen nur als Schüler zu betrachten, auf die sie geringschätzig herabblickten, glaubten sie in den Arabern ein erwünschtes Mittel zu finden, sich der Herrschaft der ersteren zu entledigen. Sind wir erst die Byzantiner los, so mochten sie denken, mit den rohen Söhnen der Wüste wollen wir schon allein fertig werden. Allein selten ist wohl Nationaleitelkeit und Rassenstolz schmählicher zu Fall gekommen als bei den Kopten, und die Nachfolger des großen Eroberers, der sein Gebet vor der Schwelle des neuen Tempels von Jerusalem verrichtete, nur um seine Truppen davon abzuhalten, das Heiligtum des auch von ihnen verehrten Jesus für sich in Beschlag zu nehmen, machten vergebliche, durch das Gebahren der Kopten immer vereitelte Anstrengungen, ihnen die religiösen Verfolgungen zu ersparen, zu welchen sie selbst das erste Beispiel gegeben.

Wenn trotz aller Bedrückungen und Verfolgungen seitens ihrer fremden Unterjocher und ungeachtet der Gleichgültigkeit aller orthodoxen Glaubensgenossen und der Versuchung, durch den Übertritt zur Religion der Machthaber viel Demütigung und Leid gegen ein gesichertes und unbeeinträchtigtes Leben einzutauschen, immer noch eine koptische Gemeinde von imposanter Größe in Ägypten zu finden ist, so darf dies ausschließlich der Zähigkeit und Beharrlichkeit des ägyptischen Nationalcharakters zu-

geschrieben werden, als dessen Repräsentanten die Kopten heute noch zu betrachten sind. Wie die geistigen, so haben sie auch die körperlichen Eigentümlichkeiten ihrer Vorfahren geerbt; doch sind sie durch die unausgesetzten Bedrückungen, die sie zu erleiden, und die Verachtung, die sie zu ertragen hatten, nach jeder Richtung hin zurückgegangen. Der ernste Sinn der Unterthanen der Pharaonen ist bei ihnen zur düsteren Mürrischkeit, die Arbeitslust zur Habgier geworden. Der Groll, der ihre Seele seit Jahrtausenden erfüllt, verbitterte sie, und die Unterdrückung, welche sie erfahren und der sie zu widerstehen vermocht hatten, lehrte sie bald zu kriechen, bald, wo es sein konnte, sich hochmütig zu überheben. In wenigen Stücken zeichnen sie sich vor ihren mohammedanischen Landsleuten aus. Wenn sie vermöge ihrer angeerbten Begabung für die mathematischen Wissenschaften vortrefflich rechnen lernen und darum als Buchführer und Kassierer besonders gesucht sind, so fehlt es ihnen dafür oft an der den echten Arabern eigenen Großmut und Würde. Sie folgen dem Gesetze, das ihnen die Polygamie verbietet, mißbrauchen dafür aber oft das andere, das ihnen den Genuß der geistigen Getränke gestattet. Selbst unter den Priestern finden sich Säufer. Der koptische Gottesdienst wird dem Reisenden ein befremdliches, aber gewiß kein erbauliches oder gar erhebendes Schauspiel bieten (näheres über denselben s. S. 68). Der Kopte selbst geht viel in die Kirche. Aber wie geberdet er sich dort und was kann er da gewinnen! Wird doch in der „Kenîse“ in koptischer, d. i. in der Sprache der Ägypter, wie sie im dritten Jahrh. n. Chr. gesprochen ward, gesungen und vorgebetet, und versteht doch nicht einmal ein verschwindend kleiner Bruchteil selbst der Priester, die es gewöhnlich nur zu lesen vermögen, dieses ehrwürdige Idiom. Seit dem sechsten Jahrhundert befindet sich die Lehre der Jakobiten im Zustande einer todesähnlichen Erstarrung, die sich in keiner Minute ihres Bestehens auch nur zu dem bescheidensten Versuche einer Fortentwickelung aufzuraffen vermocht hat. Bei keiner anderen Religionsgenossenschaft sind Fasten in so hohem Maße an der Tagesordnung wie bei den Christen von Ägypten und Abessinien. Sie fußen eben noch ganz auf den alttestamentarischen Satzungen und geben uns eine Idee davon, wie das Christentum, wäre es auf den Orient beschränkt geblieben, sich niemals zu der herrschenden Weltreligion zu erheben vermocht hätte.

Der Reisende wird die Kopten, insonderheit die koptischen Schreiber und Geistlichen, meist an dem dunklen, schwarzen oder blauen Turban und den dunklen Kleidern, die sie tragen, von den Arabern unterscheiden können. Diese ihnen ursprünglich zwangsweise durch die Bedrücker auferlegte Tracht wird auch heute noch, wo es jedem Kopten freisteht sich nach Belieben zu kleiden, von vielen zur Schau getragen. Nach längerem Verkehr mit Kopten erkennt man sie häufig an dem alt-ägyptischen Gesichtsschnitte

(der, und nur bei ihnen, zuweilen in frappantester Weise an die altägyptischen Portraitdarstellungen der Könige erinnert), doch keineswegs immer. Gegen den Fremden ist der Kopte äußerlich zuvorkommend, bedarf er etwas von ihm, so pocht er auch wohl auf sein Christentum, und in jüngster Zeit ist es geschehen, daß viele Kopten, namentlich die vornehmeren in Oberägypten, sich von amerikanischen Missionären zum Protestantismus überführen ließen. Dies geschah hauptsächlich durch Gründung von guten Schulen und die Verbreitung wohlfeiler arabischer Bibeln, von denen auch der strenggläubige Jakobit stets ein großer Freund zu sein pflegt. Leute, welche alle Evangelien auswendig wissen, sind unter den Kopten noch heute nicht selten. Geringere Erfolge hat unter den Kopten die römische Propaganda aufzuweisen, die hauptsächlich durch Franziskaner am Ende des xvii. und zu Anfang des xviii. Jahrh. eingeführt, sich nur noch in einigen kleinen Gemeinden Oberägyptens (z. B. in Girge, Akhmîm und Negâde) erhalten hat; sie bilden die Kirche der sog. „katholischen Kopten", die ihren eigenen Bischof in Kairo haben. Der römischen Propaganda hat übrigens die alte Sprache der Kopten zum Teil ihre Erhaltung zu verdanken, denn sie verbreitete die Evangelien koptisch gedruckt zuerst in Ägypten (hauptsächlich des hinzugefügten Vorworts wegen, in dem gesagt wird, daß der Papst das geistliche Oberhaupt sei) und bewahrte damals durch Herbeiziehung von noch des Koptischen mächtigen Schriftgelehrten den wissenschaftlichen Sprachschatz vor seinem gänzlichen Untergange. Übrigens giebt es unter ihnen hochachtbare Männer und, trotz der mancherlei Brandschatzungen der Jakobiten durch frühere Regierungen, auch besonders wohlhabende Grundbesitzer und Kaufleute.

Außerhalb des eigentlichen Ägyptens ist die Zahl der in den Städten angesiedelten Kopten eine äußerst geringe, während dort koptische Landbauer völlig fehlen. Nubien, der zuletzt vom Islâm bezwungene und außer Abessinien derjenige Teil des Nilgebiets, der sein Christentum am längsten gegen alle Angriffe der fremden Eroberer verteidigte, hat gegenwärtig keine einzige christliche Gemeinde aufzuweisen.

3. Beduinen. Mit *bedu* (Sing. *bedawi*) bezeichnet man die Nomaden, mit *'arab* die nachweislich später im Nilthal eingewanderten und ansässig gewordenen Araber. Beide unterscheiden sich wesentlich von den Städtern und Fellâḥ's. Die *Beduinen* zerfallen in Stämme, „Ḳabîle" (daher der Name „Kabylen" für einen Teil der Beduinen Algeriens), an deren Spitze ein Schêkh steht. Als Beduinen wohnen innerhalb des Nilgebietes Völker von sehr verschiedener Abstammung und Sprache; sie bekennen sich indes sämtlich zum Islâm. Ob aus Arabien oder Syrien eingewandert, in uralter oder neuerer Zeit, ob Ureinwohner der von ihnen beanspruchten Territorien (Berbern in Nordafrika, Äthiopier und Blemmyer in Nubien) oder durch fremde Einwanderer und Eroberer

von Land und Boden verdrängte ehemalige Nilbewohner: das sind die ihre Verschiedenheit bedingenden Faktoren. Alles in allem ist ein größerer Gegensatz zwischen zwei neben und unter einander wohnenden Völkern kaum denkbar, als derjenige, den Ägypter und Beduinen aufweisen; er erklärt sich eben nur durch die radikale Verschiedenheit der Wüstennatur von derjenigen des Nilthals. Wir haben zunächst zwei große Reihen von Beduinen zu unterscheiden: 1) Beduinen im eigentlichen Sinne, d. h. arabisch redende und wohl auch großenteils aus Arabien oder Syrien eingewanderte Stämme, welche die dem mittleren und nördlichen Ägypten angrenzenden Wüsten innehaben oder in verschiedenen Gegenden des südlichen Nubiens als arabisierte Hirtenvölker leben, und 2) „Bega“, afrikanisch-hamitische Völker, die zwischen dem Nil und dem Roten Meere in Oberägypten und Nubien (das von ihnen eingenommene Land heißt „Edbai“) bis an die Grenzen des abessinischen Hochlandes verbreitet sind, und die man mit demselben Rechte, wie jene „Araber“, echte Äthiopier nennen kann (nach Lepsius Nachkommen der ehemals, bis zum IV. Jahrhundert n. Chr. im nubischen Nilthal seßhaften Blemmyer). Die drei Hauptvölker der letzten Reihe sind *Hadendoa*, *Bischârîn*, *ʿAbâbde*. Die letztgenannten, die vom Wendekreise bis zur Breite von Ḳene und Ḳoṣêr sehr zerstreut in den Wüstenthälern ihr kümmerliches, auf einen nur geringen Bestand an Kamelen und Ziegen basiertes Dasein fristen, sind diejenigen, von denen, als Bewohnern Ägyptens, wir allein zu reden haben. Die ʿAbâbde, obgleich sie in ihrer Körperbeschaffenheit, sowie in ihren Gebräuchen den übrigen Völkern vom Bega-Stamme zum Verwechseln ähnlich sehen, haben indessen ihre ursprüngliche Sprache („to-bedyawîye“ genannt) längst gegen ein schlechtes Arabisch vertauscht und außerdem die Kleidung der Fellachen adoptiert, während Bischârîn und Hadendoa halbnackt und nur mit Lederschurz und Umschlage-Tuch („Melâya“) angethan ihre großen Schaf- und Kamelherden weiden. Alle diese „Äthiopen“ zeichnen sich aus durch eine sehr edle, fast kaukasische Gesichtsbildung, durch eine sehr dunkel-bronzefarbige Hautfarbe und schließlich durch prachtvolle Haarfülle, die bald lang herabfallend, bald in zahlreichen Flechten das Haupt beschattet. Ihre Gestalt ist von makellosem Ebenmaß, mehr oder minder je nach den äußeren Lebensbedingungen ihrer Existenz schlank und hager, die Gliedmaßen grazil und fein, im übrigen ganz den Merkmalen der übrigen Wüstengeschöpfe entsprechend: Dürrhalsigkeit, tadelloser Teint der Haut, frühzeitiges Runzeln der Gesichtshaut etc. Die ʿAbâbde sind im Gegensatz zu ihren trotzigen Nachbarn, den Bischârîn, ungemein sanft und harmlos. Den alten Streitigkeiten zwischen beiden Völkern hat die ägyptische Regierung dadurch ein Ende gemacht, daß sie den ʿAbâbde die wichtige Handelsstraße durch die große nubische Wüste (von Ḳorusko nach Abu Ḥammed) anvertraute und die neun Stämme der

Bischârîn unter die Botmäßigkeit des Groß-Schêkhs der ersteren stellte, welcher in dem kleinen Dorfe Beḥêre gegenüber Edfu residiert. Die ʿAbâbde treiben wie die übrigen Beduinen vom Bega-Stamme keinerlei Ackerbau; nur die Reichen unter ihnen erhandeln Sorghum-Korn, der Rest fristet von homöopathisch zugemessenen Quantitäten Ziegenmilch eine rätselhafte Existenz. Auch die Bischârîn leben ausschließlich von Milch und Fleisch, während die arabischen Beduinen des Nordens, wo sich nur eine Gelegenheit dazu bietet, immerhin einigen Ackerbau treiben. Statt der beweglichen Zelte der meisten Beduinen bewohnen die ʿAbâbde zum großen Teil jene zahlreichen Höhlen und Felsklüfte, welche ihr gebirgiges Land darbietet, dessen Bewohner daher seit den ältesten Zeiten den Namen „Troglodyten" führen. Eine nicht unbeträchtliche Anzahl der ʿAbâbde und Bischârîn, die der Küste Anwohnenden, lebt ausschließlich von den Geschenken des Meeres. Eigentliche Fischer sind sie nicht, denn sie haben keine Fahrzeuge. Das sind die „Ichthyophagen", die verzehren, was das Meer auswirft, Konchylien, Krabben, Octopoden und kleine mit den Händen zu fangende Fische; im günstigsten Falle Schildkröten-Eier und, wenn sie zu den Brutplätzen der Seevögel zu gelangen vermögen, auf den Sandeilanden des Roten Meeres, die Eier der Raubseeschwalbe (Sterna).

Die vielen arabischen oder arabisierten Beduinen-Völker, welche, abgesehen von den Bega, die zum Nilgebiet gehörigen Steppen und Wüsten außerhalb des eigentlichen Ägyptens innehaben, fallen nicht in den Bereich unserer Betrachtung. Ihre Verbreitung reicht bis zu den Grenzen der heidnischen Negervölker, auf der linken Nilseite nahezu bis zum 9° nördl. Breite. Was nun die eigentlichen Beduinen des Nordens anlangt, so scheint das gleiche Medium, in welchem sie sich bewegen, die Wüste, mit denselben Lebensbedingungen, welche überall wiederkehren, trotz aller Verschiedenheit ihres etwaigen Ursprungs ein einigendes Band um sie geschlungen und ein Niveau über alle ursprünglichen Rasseneigentümlichkeiten gebreitet zu haben, aus dem nur wenige unterschiedliche Merkmale hervorragen. Ihre Zahl wird sehr ungleich angegeben, und es ist schwer, sich aus den zum Teil sehr widersprechenden Angaben ein richtiges Urteil zu bilden. Nach der Volkszählung von 1882 betrug die Gesamtzahl der im eigentlichen Ägypten wohnenden Beduinen (die ʿAbâbde mit inbegriffen) 236 900, während die Bega allein gegenwärtig an 300 000 Köpfe zählen mögen. Zu beiden Seiten des Nilthals, an dessen Rändern sie ihre Kamel- und Viehherden unterhalten, halb seßhaft gemacht, zerfallen sie in eine große Anzahl Stämme.

Im Gebiete der Sinai-Halbinsel sind drei Beduinenstämme von Bedeutung aufzuzählen: die *Terâbiyîn*, die einen immer noch lebhaften Karawanen-Verkehr zwischen Suês und Kairo vermitteln und ihre Territorial-Gerechtsame bis an den Nil bei Basâtîn, ober-

halb Kairo ausdehnen, ferner die *Tîyâha* zwischen Suês und ʿAḳaba im Herzen der Halbinsel und drittens, im Norden der letzteren, die *Sawârke* oder *el-ʿArayîsch*. Die ehemaligen Wanderstämme der *Beni-Waṣel* und *Atwâni*, gegenwärtig an beiden Rändern des thebaischen Nilthals seßhaft und mit den Fellachen verschmelzend, und die *Maʿâze*, die von Suês bis Ḳene in den stellenweise weidereichen Kalkgebirgen der arabischen Wüste vereinzelt hausen (gegen 3000 an Zahl), sind die einzigen, die neben den Ababde auch die rechte, östliche Nilseite in Oberägypten innehaben. Auf der linken, westlichen dagegen finden sich die Sammelplätze der meisten zu Ägypten gehörigen arabischen Beduinen-Stämme. Der ganze Rand des Nilthals vom Fayûm bis nach Abydos bei Girge ist von ihnen besetzt, und sie vermitteln gegenwärtig hauptsächlich den Verkehr mit den westlichen Oasen, deren Bewohner einer ihnen völlig fremden, wahrscheinlich den Berbern Nordafrikas (einem der zahlreichen in den alten Inschriften erwähnten libyschen Stämme) verwandten Rasse angehören, ausschließlich Ackerbauer sind und keine Kamele besitzen.

In den Beduinen des Nordens hat sich das rasche Blut der Wüstenstämme, die unter den Fahnen des Propheten so wunderbare Großthaten verrichteten, in verhältnismäßiger Reinheit erhalten. Der Reisende wird mit ihnen nur zu verkehren haben, wenn er eine Wüstentour unternimmt. Die Beduinen, die den Touristen bei der Besteigung der Pyramiden behülflich sind und sie dort mit dem Angebot von Antiquitäten, die falsch zu sein pflegen, behelligen, gehören zum Stamme der Nagâma, doch ist ihnen durch ihren Verkehr mit Städtern und ihr erniedrigendes Handwerk jede edle innere Eigenschaft verloren gegangen. Um den echten Beduinen kennen zu lernen, muß man ihn in seiner Heimat, der Wüste, aufsuchen. Dort hat er sich den Unabhängigkeitssinn, den Mut und die Beweglichkeit seiner Väter zu erhalten gewußt. Heute wie zur Zeit des Herodot ist ein Zelt, von Ziegen- oder Kamelgarn gewebt, die Heimat des Beduinen. An welchem Orte es steht, gilt ihm gleich, wenn die Pflöcke nur im Boden haften, wenn es nur sein Weib und den Säugling vor den brennenden Strahlen der Sonne und der Kälte der Nachtluft schützt, und wenn von ihm aus eine Quelle und ein Weideplatz in nicht zu langer Zeit erreichbar sind. In den Kämpfen, die ein Stamm gegen den andern geführt, ist jeder Beduine zum Krieger geworden. In dem nahe bei Alexandria am Meer gelegenen Orte Ramle leben zahlreiche Beduinenfamilien der besitzlosen Klasse in ihren Zelten förmlich unter den Augen der dort ihre Sommerfrische genießenden Europäer, und der Reisende wird daselbst ihren kärglichen Haushalt mit den paar elenden Ziegen und den vom Unrate ihrer Umgebung existierenden Hühnern aus nächster Nähe in Augenschein nehmen können. Als Bekenner des Islâm pflegen sie weniger strenggläubig zu sein als die an und für sich schon genugsam tole-

ranten Nilthalbewohner, namentlich gilt dies in Hinsicht auf ihr sehr laxes Unterscheiden zwischen rein und unrein im religiösen Sinne. Das fünfmalige Gebet kennen sie nicht, auch wissen sie gewöhnlich nichts vom Ḳorân. Dagegen kann man bei ihnen noch manche Überreste ihres alten Gestirndienstes beobachten.

Mancher Beduine wird dem Touristen auch auf den Märkten der Städte und in den Bazaren der Waffenhändler und Lederarbeiter begegnen, und der Reisende wird sein Auge weiden an der stolzen Haltung dieser braunen Männer, aus deren scharfen, bärtigen Zügen und festem Blick ihm natürliche Würde und selbstbewußte Mannheit entgegenschaut. In Ägypten hat man nicht das geringste von ihren räuberischen Gelüsten zu befürchten, während sie im türkischen Tripolitanien und im östlichen Teile der Arabia Petraea nicht selten europäische Reisende angefallen haben.

4. Die arabischen Städtebewohner. Unter ihnen sind es nur Kaufleute, Beamte, Dienstboten, Kutscher und Eseljungen, mit denen der Reisende in Verkehr treten wird; aber, außer mit den letzteren, im ganzen nur selten, denn fast alle größeren Geschäfte, die dem Fremden zu empfehlen sind, befinden sich in europäischen Händen, und im Verkehr mit den Behörden tritt das Konsulat für den Reisenden ein (vergl. S. XXXIV). Man hat ihnen mit Recht Indolenz, Trägheit und ähnliche Untugenden, die zum Teil aus ihrer Religion entspringen, vorgeworfen, aber dabei selten die ihnen eigene Intelligenz, Geduld und Herzensgüte genügend hervorgehoben. Sie haben ihr Blut weit weniger rein zu erhalten gewußt als die Fellâḥ's. So kommt es, daß sich unter der einheimischen Bürgerschaft der Metropolen von Ägypten Leute jeder Farbe vom dunkeln Braun bis zum europäischen Weiß, vom Gesichtsschnitte der Anbeter des Osiris bis zu dem scharfen Profil des Beduinen, von der Schlankheit des Fellâḥ bis zur Beleibtheit und Fülle des Türken vorfinden. In den niedrigen Ständen haben viele Mischheiraten mit Negermädchen die Hautfarbe und die Reinheit des Gesichtsschnittes getrübt, während die höheren Stände, deren Mitglieder häufig mit weißen Sklavinnen Kinder zeugten und sich mit Türkinnen vermählten, dem europäischen Typus näher stehen. Da die Städter von den Machthabern im Durchschnitt weniger gedrückt werden konnten als die Landbewohner, so finden wir bei ihnen eine größere Rührigkeit, einen freieren Sinn und eine heitrere Gemüthsart als bei den Fellachen. Dennoch konnten auch sie sich von dem allen Orientalen eigenen Hange zur Träumerei und zum widerstandslosen Hinnehmen der Dinge, die da kommen, keineswegs befreien; auch sind sie fern von der Emsigkeit ihrer europäischen Konkurrenten auf allen Gebieten des politischen, geschäftlichen, wissenschaftlichen und künstlerischen Lebens. Ein Blick in die Bureaux der Ministerien, in die Bazare der Kaufleute, die höheren und niederen arabischen Schulen, die von Einheimischen geleiteten Bauplätze und Werkstätten lehrt, mit wieviel Bequemlichkeit

und mit wie großen Ruhepausen endlich doch ein gewisses Ziel erreicht und selbst eine schwierige Arbeit vollendet werden kann. Schnelligkeit und Pünktlichkeit darf hier niemals erwartet werden und bis zur letzten, saubersten Vollendung pflegt kein Ding zu gedeihen, bei dessen Ausführung nur ägyptische Köpfe und Hände beschäftigt sind. Auch die ägyptischen Städter sind gute Mohammedaner, doch sündigen sie, namentlich so lange sie jung sind, immer mehr und mehr gegen die Formalgesetze des Ḳorân. Das öffentliche Beten vor den Hausthüren und Läden kommt immer mehr in Abnahme. Aber trotz alledem und obgleich die europäische Tracht die kleidsamere und dem Klima im Nilthale angemessenere der Orientalen immer mehr verdrängt, so hält der ägyptische Städter doch fest an dem väterlichen Glauben und theilt die Verachtung, mit der der Fellâḥ jeden Nichtmohammedaner betrachtet. Der tägliche Verkehr mit Andersgläubigen und die Furcht vor den hinter den europäischen Christen stehenden Mächten hat den Fanatismus, der in ihren Herzen unter anderen Umständen schnell aufzuwachsen vermöchte, längst gebunden, so daß sie selbst zu den heiligsten Handlungen die Fremden in ihre Moscheen zulassen.

5. Berberiner. Mit diesem Namen („berberi", plural „barabra") wird die nubische Bevölkerung bezeichnet, die das Nilthal südlich von Assuân bis zum 4. Katarakt bewohnt. Sie sind von den Ägyptern grundverschieden und die Abneigung beider Rassen geht so weit, daß die Nubier in Ägypten nie die Töchter des Landes heiraten. Der Nubier steht dem Ägypter nach an Fleiß und Energie bei der Arbeit (besonders im Bodenbau), auch sind seine physischen, vielleicht auch die intellektuellen Kräfte geringer, er ist abergläubischer und fanatischer als letzterer, wie die zahllosen Amulette beweisen, mit denen er sich Hals und Arme zu behängen pflegt. Vor dem Ägypter aber hat der Nubier entschieden ein höher entwickeltes Selbstgefühl, Sauberkeit, Verträglichkeit und Ehrlichkeit voraus. Man kann einem nubischen Thürhüter, wie sie namentlich in allen Kaufmannshäusern Alexandriens zu finden sind, getrost ungezähltes Geld anvertrauen. Wirkliche Anhänglichkeit, Treue und Dankbarkeit wird man trotz alledem von ihm nicht mehr erwarten dürfen als vom Ägypter. Die nubische Sprache gehört einer eigenen Gruppe der afrikanischen Sprachen (der Fulbe in Westafrika, Niamniam in Nordcentralafrika, Funj am Blauen Nil und der Masaï in Ostafrika) an, und Brugsch suchte in ihr wohl mit Recht den Schlüssel zu den immer noch nicht entzifferten äthiopischen (meroïtischen) Inschriften des nubischen Nilthals.

Alle diejenigen Berberiner, welche die arabische Schriftsprache nicht erlernen, bringen es nie zu einer vollkommenen Gewandtheit in der arabischen Umgangssprache, die in Nubien zwar allgemein, aber nur notdürftig verstanden wird. Der Reisende wird sich daher einem großen Irrtum hingeben, wenn er glaubt von seinem berberiner Diener arabisch lernen zu können. Weder grammatische

Form noch Aussprache sind in seinem Munde exakt. In ihrer Heimat leben sie als Ackerbauer an den Ufern des Nils, der hier nur schmales und schlecht bestelltes Fruchtland bewässert. So sind die Ernten der Berberiner klein und reichen selten hin, eine größere Zahl von Kindern zu ernähren. Da wandern denn die jungen Leute in das reichere Unterland, mit Vorliebe in die großen Städte (vornehmlich Alexandria), um dort nach einer Beschäftigung zu suchen. Ihr Nationalgefühl ist so lebendig, daß ein Nubier, wo er nur immer kann, für den andern sorgt und dem Neuangekommenen einen Dienst verschafft, oder ihn wohl auch an seinen eigenen Arbeiten Teil nehmen läßt. Ist es dem Berberiner gelungen ein kleines Vermögen zu erwerben, so kehrt er in seine Heimat zurück und läßt sich dort unter den Seinen nieder, mit denen er niemals ganz außer Zusammenhang zu kommen pflegt, denn ein Nubier verrichtet gern für den andern Botendienste, und der Familiensinn dieser Leute ist so groß, daß sie jeden schwer erworbenen Piaster, den sie entbehren können, den Ihren zuwenden. Das Klima von Ägypten mit seinen kalten Winternächten ist dem Berberiner, der oft vor den Thüren im Freien schlafen muß, nicht zuträglich, und viele unter ihnen werden von Lungenkrankheiten befallen. Die gewöhnlichen Dienstleistungen, zu welchen man in Kairo und Alexandrien mit Vorliebe Berberiner verwendet, sind: Thürhüter („bawwâb"), Diener („khaddâm"), Pferdeknecht und Vorläufer („sâis), in welcher Eigenschaft sie ihrer Leichtfüßigkeit halber unübertrefflich sind, Kutscher („ʿarbagi") und Koch („ṭabbâkh"). Vortrefflich ist die innere Organisation der Berberiner zu Genossenschaften, denn eine jede der fünf Dienstklassen hat in den beiden Hauptstädten des Landes ihren eigenen Schêkh, der von ihnen die Abgaben erhebt und zugleich die ausreichendste Garantie für die von ihm zum Dienste Empfohlenen zu leisten vermag. Kommen Diebstähle vor, so wird die Summe vom Schêkh von allen ihm Untergebenen zu völligem Ersatz an den Benachteiligten eingetrieben. Es sind schon Summen von mehreren 100 £ St. auf diese Art wiederersetzt worden. Die Folge ist ein höchst vorteilhaftes gegenseitiges Überwachungssystem. Verdächtige Individuen werden ohne weiteres von der Genossenschaft ausgeschlossen. Freie Nubierinnen gelangen fast nie nach Ägypten. Die Gesamtzahl der in Ägypten lebenden Nubier beträgt gegen 180 000, von denen in den Kreisen Kenûs und Ḥalfa der Provinz el-Hedûd etwa 50 000, ebenso viel im übrigen Oberägypten und 80 000 in Kairo, Alexandria, Port Saʿîd, im Delta und am Suês-Kanal wohnen.

6. Sudân-Neger. Wie die Berberiner, so gehören auch die in Ägypten lebenden Neger zu den Bekennern des Islâm, dem sie sich, sobald ihnen die leicht faßliche Lehre verkündet worden ist, schnell und mit Eifer hinzugeben pflegen. Die älteren Neger und Negerinnen, denen man begegnet, sind meist als Sklaven

nach Ägypten gebracht worden und gehören einheimischen Familien an, in denen sie mehr als Mitglieder des Hauses wie als Diener gehalten werden. Heute noch, wo sich jeder Sklave, der frei zu sein wünscht, mit Hilfe des Gouvernements von den Verpflichtungen, die ihn an seinen Herrn fesseln, entbinden lassen kann, bleiben die meisten Schwarzen gern in dem Hause, das sie nährt und sie der Sorge enthebt, für ihr Fortkommen zu sorgen. Von den Eunuchen, die fast ohne Ausnahme dem Negerstamme angehören, hat sich kaum einer bemüht, die Freiheit, welche dem Wohlleben und Müßiggange, die ihnen zusagen, ein Ende machen würde, zurückzuerlangen. Mit Riesenschritten geht unter der gegenwärtigen Regierung die Sklavenhaltung ihrem völligen Untergange entgegen, infolge der Veränderung der Sitten in den Häusern der Vornehmen, die nach und nach anfangen besoldete Diener den Sklaven vorzuziehen. — Die freiwillig in Ägypten einwandernden Neger, deren Zahl beträchtlich ist, bilden die Hefe des Volks und werden zu den niedrigsten Diensten verwandt. Die Gesamtzahl der Neger mag gegenwärtig etwa 140000 betragen.

Die mannigfaltigsten Negerstämme des inneren Afrikas, diesseit des Äquators, sind in Kairo vertreten, namentlich unter den Soldaten der schwarzen Regimenter.

7. Türken. Obgleich die Dynastie der Vicekönige von Ägypten der Türkei entstammt (s. S. CXIX), so ist doch das türkische Element verhältnismäßig klein zu nennen (im Ganzen angeblich etwa 100000 d. h. türkische Rajahs, zu denen Tscherkessen, Kurden, mohammedanische Syrer u. dergl. mitgerechnet sind). Man findet weitaus die meisten Repräsentanten dieses Volks in den Städten, und hier wiederum fast ausschließlich unter den Militär- und Civilbeamten oder im Kaufmannsstande. Die türkischen Civilbeamten tragen einen nicht unbedeutenden Teil der Schuld an der wirtschaftlichen Verkommenheit, die so lange die reiche Ertragsfähigkeit des Nilthals lahmgelegt hat.

8. Levantiner. Zwischen den genannten Kategorieen der Bewohner Ägyptens und den als Gäste im Nilthal weilenden Fremden stehen die schon seit Generationen eingewanderten und in Ägypten heimisch gewordenen Angehörigen der verschiedenen Mittelmeervölker, namentlich Syrer und Griechen, die Levantiner genannt werden und besonders in den größeren Städten ein nicht zu übersehendes Element repräsentieren. Die meisten von ihnen gehören dem Christentum an und sprechen außer dem zu ihrer Muttersprache gewordenen Arabisch noch das Idiom desjenigen Landes, dem ihre eingewanderten Voreltern angehörten. Außerdem fliegen ihnen im Verkehr mit andern Europäern allerlei Sprachen an, in denen sie sich schnell ebenso fehlerhaft wie geläufig auszudrücken lernen. Sie sollen im allgemeinen große Geschäftsroutine besitzen, und in vielen größeren Handelshäusern stellt man als Einkäufer und

Magazinier gern einen vieler Sprachen mächtigen und geschickten Levantiner an. Es giebt unter ihnen außerordentlich reiche Leute. Auch in den Bureaux der Konsulate haben sie sich unentbehrlich zu machen gewußt als Übersetzer der für die Behörden des Landes bestimmten Aktenstücke und als Vermittler des Verkehrs mit diesen selbst.

An die christlichen, ausnahmslos als Protégés der verschiedenen europäischen Konsulate vegetierenden und somit unrechtmäßiger Weise der Steuerkraft des Landes, das sie aussaugen, vorenthaltenen Levantiner schließen sich die minder zahlreichen Armenier und Juden an, die sich in vielen Dingen aufs vorteilhafteste von ihnen unterscheiden. Die ersteren bekleiden zuweilen in der Regierung hohe, ihrer hervorragenden Begabung entsprechende Ämter; viele sind als reiche Juweliere und Goldarbeiter in den Städten ansässig; alle zeichnen sich durch eine beispiellose Gewandtheit im Erlernen fremder Sprachen, orientalischer wie europäischer, aus, die sie sich oft sehr gründlich anzueignen wissen. Die Juden Ägyptens sind auf die beiden Hauptstädte beschränkt und, wie die roten Haare beweisen, die ihnen oft eigen sind, nicht als Landeskinder zu betrachten. In neuerer Zeit haben sich viele rumänische Juden ansässig gemacht, aber die Mehrzahl, ursprünglich spanischen Ursprungs, stammt aus Palästina. Alle Geldwechsler auf den Straßen („Ṣarrâf“) sind Juden und unter ihnen giebt es auch sehr reiche Kaufleute, die ungeachtet der im Volke lebendigen Abneigung (angeblich ihrer Unreinlichkeit wegen) gegen dieses unverwüstliche Rassenelement, sich bei Hoch und Nieder des größten Ansehens erfreuen.

9. Europäer. Die Gesamtzahl der in Ägypten wohnhaften Europäer betrug 1894 110400 Seelen (einschließl. die engl. Occupationstruppen) und dürfte bis 1896 auf 112000 angewachsen sein. Der Zahl nach, in welcher die einzelnen Nationen vertreten sind, würde sich folgende Reihenfolge ergeben: Griechen, Italiener, Franzosen, Engländer (inklusive Inder und Malteser), Österreicher (darunter viele Dalmatiner) und Deutsche. Russen, Amerikaner, Belgier, Skandinavier etc. sind nur schwach vertreten. Die zahlreichen Schweizer, die durch kein Konsulat vertreten sind, schalten sich in die aufgezählten Klassen ein. Eine jede der aufgeführten 6 größeren Nationalitäten hat sich in Ägypten auf gewisse Erwerbszweige geworfen, die sie sich mit Vorliebe und oft mit Ausschließung jeder andern Konkurrenz anzueignen wußte. Die Griechen haben das Handelsfach der höchsten und zugleich der niedrigsten Klasse. Im ägyptischen Staatsdienst glänzen sie durch völlige Abwesenheit. Sie sind die Matadore von Alexandria, dessen „haute volée“ eine ausschließlich griechische ist. Auf der andern Seite sind fast alle Viktualienhandlungen („Baḳḳâl“) in den größeren und kleineren Städten des ganzen ägyptischen Reiches in den Händen der Griechen. Die Griechen sind überhaupt die

einzigen Europäer, die sich außerhalb der engeren Grenzen Ägyptens als Kaufleute aller Art festzusetzen wußten, und in ihren Händen befindet sich auch jene Unzahl kleiner Banken, die dem ägyptischen Bauer wie dem Regierungsbeamten Vorschüsse legal bis zu 6% monatlich gegen sicheres Unterpfand zu machen pflegen. Man thut sehr unrecht, die vielen Mordthaten, Diebstähle und Betrügereien, die in Ägypten von Griechen verübt werden, ihnen als Volk nachzutragen. Man muß eben ihre große Zahl (37000 dem Königreich Griechenland angehörige, ohne die vielleicht ebenso zahlreichen Griechen, die türkische Unterthanen sind) dabei berücksichtigen und den für einige 30000 derselben gebotenen Kampf um den täglichen Erwerb. Die Überlegenheit der Griechen über die Völker des Ostens wird jedem, der daran gezweifelt, erst in Ägypten recht klar vor die Augen treten, der beste Kommentar zur Geschichte des Altertums. Der Reisende sei noch im besondern darauf aufmerksam gemacht, daß er in den Griechen Ägyptens, die fast ausschließlich den Inseln entstammen, eine anderswo selten anzutreffende Reinheit der Rasse kennen lernen kann.

Die Italiener (18665) haben der großen Mehrzahl nach die kleinen Gewerbe des alltäglichen Lebens für sich in Anspruch genommen, in der höheren Sphäre die Advokatur, in der höchsten und zugleich in der niedrigsten die Musik (ital. Oper und calabrische Musikanten). Die Franzosen (15716) bilden als Handwerker der höheren Klasse, die sich durch Zuverlässigkeit, Tüchtigkeit und Nüchternheit auszeichnen, man kann es getrost sagen, den edleren Kern der europäischen Kolonie. Die Mehrzahl der besseren Läden sind in ihrem Besitz, während sie unter den europäischen Beamten der Regierung (auch als Architekten und Ingenieure) den obersten Rang bekleiden. Die Engländer (1882: 6118, 1894: ca. 14800 einschl. der Okkupationstruppen von 5276 Mann) hatten bisher das Specialfach des Maschinen-, Eisenbahn- und Hafenbauwesens für sich mit Beschlag belegt; im übrigen wären sie ohne die Malteser wenig zahlreich. Dafür aber haben sie sich in der neuesten Zeit an die Spitze fast aller Administrationen (Post, Telegraph, Zoll, Eisenbahn etc.) zu setzen gewußt, die nach europäischem Zuschnitt eingerichtet wurden. Von den Maltesern gilt das, was von den Griechen gesagt wurde, in erhöhtem Maße. Es leben nachweisbar mehr Malteser im Auslande als auf den zwei kleinen Eilanden, die ihre Heimat ausmachen. Dort ein Mustervölkchen unter der Disciplin britischer Institutionen, arten sie im ungeordneten, willkürlichen Getriebe der europäischen Kolonie Ägyptens nur zu leicht aus und stellen ein bedenkliches Kontingent zur Verbrecherklasse. Trotz alledem zeichnet sich ein großer Teil derselben durch rührigen Gewerbfleiß und große Arbeitsamkeit aus (als Schuhmacher, Tischler etc.). Von den Österreichern (8000) und Deutschen (1000) kann zum Schluß nur gesagt werden, daß sie sich in der höheren Sphäre als Kaufleute, Ärzte und im

Lehrfache, in der mittleren als Wirtsleute und Musikanten, in der unteren als Handwerker geltend machen. Nur wenige von ihnen sind Beamte.

Was zum Schlusse die Akklimatisationsfähigkeit des Europäers in Ägypten anlangt, so gehen die darauf bezüglichen Ansichten weit auseinander. Das angebliche Aussterben in zweiter und dritter Generation ist bei der Beschränktheit der bisherigen Erfahrungen durch nichts erwiesen. Das Anwachsen der europäischen Kolonie ist sehr neuen Ursprungs. Dagegen könnten Familien, die durch reichen Kindersegen in dritter Generation ausgezeichnet sind, bereits namhaft gemacht werden. Das Klima von Ägypten (vergl. S. LXXVIII) hat nicht das Erschlaffende anderer heißer Länder. Die Trockenheit der Luft kämpft dagegen an, während die Temperaturdifferenzen innerhalb der einzelnen Jahreszeiten größere zu sein pflegen, als in Irland und Portugal.

c. Der Nil.

An Längenentwickelung des Stromlaufs kann der Nil nur mit dem Amazonenstrom und Congo verglichen werden (6000km, ohne die kleineren Krümmungen), denn der entfernteste Ursprung seiner Quellflüsse, der von Dr. O. Baumann 1892 als Nilquelle festgestellte *Kagera*, entspringt unter 3° südl. Breite. 5000km des Nillaufs sind mit nur zwei wirklichen Unterbrechungen (Abu Ḥammed-Barkal und Donḳola-Wâdi Ḥalfa) in jeder Richtung schiffbar. Übertrifft nun auch die Wasserfülle des Mississipi, des Amazonas und des Congo die des Nils um vieles, so kann doch weder ihnen noch irgend einem andern Flusse eine gleiche kulturhistorische Bedeutung beigelegt werden.

Bekanntlich geht der Nil aus der Vereinigung des *Weißen* und des *Blauen Nils* bei der Stadt Kharṭûm hervor, von welchem Punkte er bis zu seinen Haupt-Mündungen bei Damiette und Rosette nahezu 2170km durch absolutes Wüstenterrain zu laufen hat und auf dieser Strecke nur einen einzigen Nebenfluß, den 220km unterhalb Kharṭûm mündenden *Atbara*, von Osten her aufnimmt. Auf dieser ganzen Strecke, die ein Gefälle von 378m aufweist, hat er demnach ausschließlich konsumierendes Terrain zu durchströmen, indem ihm nur ganz vereinzelte Regengüsse des Winters von den zwischen seinem rechten Ufer und dem Roten Meere sich hinziehenden Gebirgen her zugeführt werden. So erklärt es sich, daß dieser vielleicht längste Strom der Welt selbst da, wo er sich weder in Arme teilt, noch durch dicht an seine Ufer herantretende Felswände eingeengt erscheint, an den meisten Stellen seines Laufs nur selten den majestätischen Anblick gewährt, wie wir ihn bei den großen Flüssen des europäischen Rußlands wahrnehmen. Eine Breite von 1000m erreicht der vereinigte Nil nur kurz unterhalb Kharṭûm und bei der Stadt Minye, wo er ungeteilt fließt, sowie kurz vor seiner abermaligen Teilung bei Kairo, während der Weiße Nil dieselbe

auf einer weiten Strecke seines untern Laufs übersteigt. Auf seinem vielfach gewundenen Laufe durch 15 Breitengrade durstigen Wüstenterrains geht eben ein großer Teil seiner Wassermasse infolge von Verdunstung und Infiltration (wahrscheinliche Ursache des tiefen Grundwassers in den Oasen der libyschen Wüste, die vom nubischen Nil aus gespeist werden), und noch mehr in einem System künstlicher Bewässerungskanäle verloren, welches das Flußnetz eines ganzen Königreichs zu ersetzen hat. An ihrem Zusammenfluß verhalten sich Weißer und Blauer Nil, was die durchschnittliche Breite und Wassertiefe anlangt, wie 3 : 1; aber dieses Verhältnis wird durch die stürmische Schwelle des Blauen Nils, dessen Wasser in den abessinischen Hochgebirgen zusammenlaufen, sobald dort die volle Regenzeit eintritt, wesentlich geändert. Der Blaue Nil ist eben ein Gebirgsfluß, der plötzlich steigt und alles mit sich fortreißt, was er auf seinem abschüssigen Laufe erfaßt. Daher heißt er der *Baḥr el-Azraḳ*, der blaue, d. h. der „dunkle“, „trübe“ Nil, im Gegensatze zum *Baḥr el-Abyaḍ*, d. h. der weiße, richtiger der „helle“ oder „klare“ Nil, indem seine durch endlos weite, von dichtem Graswuchs bedeckte Ebenen und zum großen Teil sogar aus bereits abgeklärten Seebecken fließenden Wasser geläutert, zum Teil durch schwimmende Grasdecken filtriert erscheinen. Der Blaue Nil (nebst dem Atbara) kann daher ausschließlich als die Mutter der ägyptischen Fruchtbarkeit und zugleich als die Ursache der Nilschwelle (indem er einen Überschuß liefert zu der ständigen Masse des Flusses) betrachtet werden, wogegen der Weiße Nil der Vater seiner Lebensfähigkeit ist, der ihm die Ausdauer und Gleichmäßigkeit erteilt, die verhindert, daß das Land im Norden zur Sommerzeit verdurste; der Blaue Nil allein würde nicht ausreichen, das 3000km lange Bett das ganze Jahr hindurch naß zu erhalten. Stempelt demnach schon allein der Jahresdurchschnitt seiner Wassermenge den Weißen Nil zum Hauptflusse, so muß ihm dieses Vorrecht in noch höherem Grade zuerkannt werden, wenn man die Längenausdehnung seiner Zuflüsse berücksichtigt, welche diejenige des Blauen Nils weit um das Doppelte übersteigt.

Abgesehen von den nicht unerheblichen klimatischen Verschiedenheiten, wie sie eine Strecke von 15 Breitengraden notwendig aufweisen muß, ist das Nilthal von Kharṭûm bis zum Delta als ein zusammengehöriges Land zu betrachten, das Land der schwarzen Nilerde, die ihre Fruchtbarkeit aus dem Zersetzungsprodukt der abessinischen Gebirge bezieht.

Die Breite des Nilthals (einschließlich der wüsten Strecken an den Rändern) wechselt zwischen den bis zu 350m betragenden Steilabfällen der östlichen (sogen. arabischen) und der westlichen (sogen. libyschen) Seite, die zwei Kanalmauern gleich das Bett einfassen, das sich der Strom durch das Plateau des „nubischen Sandsteins“ (mittlere Kreide), der bis zum Gebel Silsile reicht, und weiterhin durch das des Nummulitenkalks Ober- und Mittelägyptens

gerissen hat, in Nubien von 1 bis 2, in Ägypten zwischen 3 bis 7 deutschen Meilen. Diesem Verhältnisse entspricht auch die Breite des kulturfähigen Schwemmlandes, das nordwärts von Girge ab seine größte Ausdehnung gewinnt, aber nirgends 15km übersteigt. Die Mächtigkeit der Alluvionen beträgt in Ägypten im Durchschnitt zwischen 10 und 12m, an der Spitze des Deltas, bei Ḳalyûb, steigt dieselbe bis auf 13 und 16m und geht daselbst bis unter das Niveau des Meeres. Die Tiefe der Flußrinne ist beträchtlich, und abgesehen davon überragen beim niedrigsten Stande des Wassers die steilen Uferwände von Nilerde („Gef" genannt) in Oberägypten um 8m, bei Kairo dagegen nur um $4{,}_5$m die Flut (= der Tiefe der Schöpfbrunnen).

Der Nilschlamm scheint, was seine Beschaffenheit und Zusammensetzung anlangt, ganz einzig auf der ganzen Erde dazustehen. Im frischen Zustande enthält derselbe auf 100 Teile (nach Regnault) an Wasser und Sand 63%, kohlensaurem Kalk 18%, Quarz, Kiesel, Feldspat, Hornblende. Epidot 9%. Eisenoxyd 6%, kohlensaurer Bittererde 4%.

Über das Durchschnittsmaß des Anwachsens des Schwemmlandes weiß man nichts gewisses; alle darauf bezüglichen Spekulationen haben sich als einseitig abgeleitet und illusorisch erwiesen. Wieviel jährlich an Schwemmland hinzukommt, könnte man nur aus dem Inhalte (an festen Bestandteilen) des alljährlich nach Ägypten strömenden Wassers auf quantitativem Wege feststellen, wozu noch kein Versuch gemacht worden ist. Daß das Kulturland in neuerer Zeit durch das Vorrücken der Wüste beeinträchtigt worden. beruht auf einer durchaus nicht hinreichend motivierten Annahme, der schon Wilkinson entgegengetreten ist, indem er nachweist, daß, wenn auch Wüstengeschiebe und Sand im Nilthale vorrücken, die Sohle desselben zu gleicher Zeit, vermöge seiner Erhebung, seines höheren Aufbaues, sich doch auch verbreitern, mithin das Kulturland wachsen müsse.

Der Verlauf der Überschwemmung gestaltet sich, wie schon aus dem oben Gesagten hervorgeht, günstiger oder ungünstiger, je nach dem heftigeren oder spärlicheren Falle der abessinischen Gebirgsregen, wogegen die centralafrikanischen gewiß eine konstante Größe bilden, denn sie unterliegen den gleichmäßigen Gesetzen der Passate. Ihre Wiederkehr ist an eine bestimmte Zeit gebunden, wie die der Wolkenbrüche im äquatorialen Afrika, und darf regelmäßig genannt werden, wenn sich auch Schwankungen von einigen Tagen in ihrem Beginn und von mehreren Ellen in der Wasserhöhe zeigen. Anfangs Juni macht sich ein langsames Steigen des Stroms bemerklich, zwischen dem 15. und 20. Juli wird die langsame Schwelle zu einem rapiden Wachsen, gegen Ende September bleiben die Wasser in der Regel auf gleicher Höhe für 20 bis 30 Tage, und in der ersten Hälfte des Oktobers erreicht die Überschwemmung ihren Gipfelpunkt (vgl. S. 66); dann, nachdem sie bereits mit dem Zurücktreten begonnen, sucht sie häufig die Kulmination zum andern Male zu erreichen und zu überbieten, um

darauf bald, erst allmählich, dann schnell und immer schneller zu sinken. Im Januar, Februar und März trocknet das schon von den Äckern zurückgetretene Wasser langsam nach und erreicht im April, Mai und den ersten Junitagen seinen niedrigsten Stand. Bei Niedrigwasser bedeckt der Nil 7 Ellen (= $3{,}_{78}$m) des Pegels von Rôḍa (S. 66) und wenn er $15^2/_3$ Ellen (= $8{,}_{46}$m) des Pegels bedeckt, so ist die zu einer ausgiebigen Bewässerung des Landes erforderliche Höhe erreicht.

Überhaupt überschwemmt der Nil nicht direkt die Ebenen seines Thales, wie man das gewöhnlich in Europa annimmt, sondern sein Wasser wird in Kanäle und große Bassins abgezweigt und nach Bedarf verteilt. Hierzu sind besondere Ingenieure angestellt, welche diese Operation überwachen. Das ganze kulturfähige Land ist durch Dämme in ungeheure Bassins *(hôd)* eingeteilt, in die das befruchtende Wasser durch Kanäle eingeführt und so lange auf einer gewissen Höhe erhalten wird, bis der Boden gehörig gesättigt und das nötige Quantum Nilschlamm abgesetzt ist. Unterdessen fällt das Wasser im Strom, wodurch es möglich wird, den Überschuß an Wasser der Bassins in den Strom oder in die Kanäle zurückzuleiten und den Boden zum Bebauen herzurichten. Oft wird der Überschuß an Wasser in den Bassins in andere niedriger gelegene abgelassen. Während dieser Überflutungen hängen viele der Fellachen-Dörfer nur durch Dämme mit einander zusammen, manche müssen auch mit Hilfe von Barken die Kommunikation vermitteln, das ganze Land bietet alsdann einen besonders malerischen und charakteristischen Anblick.

Jede Vernachlässigung des Stromes und der von ihm zu füllenden künstlichen Wasseradern rächt sich aufs grausamste und hat in den letzten Jahren der byzantinischen Herrschaft und in der Zeit der schmählichen Mamlukenwirtschaft bewirkt, daß die reichen ägyptischen Äcker kaum die Hälfte des Ertrages lieferten, den sie in mittleren Jahren zu geben vermögen. Bei Kairo beträgt der mittlere Unterschied des höchsten und niedrigsten Wasserstandes $7{,}_5$-$7{,}_8$ m, bei Theben $11{,}_7$, bei Assuân 15 m. Der Reisende wird sich von der selbst noch im März und April kräftigen, fast reißenden Strömung des Nils zu überzeugen Gelegenheit haben, und doch beträgt der Höhenunterschied zwischen Assuân (beim ersten Katarakt) und Kairo nur 91 m. Es fällt das Bett des Flusses also nur um genau 11 Centimeter pro Kilometer. Die Schnelligkeit der Strömung erschwert die Schiffahrt freilich in weniger hohem Grade, als der Umstand, daß sich durch den von jeder Überschwemmung herbeigeführten Schlamm und Sand das Flußbett häufig ändert und selbst der vorsichtigste Kapitän die Untiefen nicht immer zu vermeiden vermag, die sich in wenigen Wochen an Stellen bildeten, von deren genügender Tiefe er sich früher überzeugt hatte.

Werfen wir nun einen flüchtigen Blick auf die kulturhistorische Bedeutung dieses in jeder Beziehung einzigen Stromes, so werden

wir uns der Erwägung nicht zu entziehen vermögen, daß der Nil und seine Eigenart den Anstoß zu jenen großen körperlichen und geistigen Leistungen gegeben hat, welche die alten Ägypter (neben den Babyloniern) zum bedeutendsten Kulturvolke des frühen Altertums machten. Die Notwendigkeit, seinen Lauf zu beschränken und sein Wasser nach Bedarf zu leiten, lehrte die Wasserbaukunst und die mit ihr verbundenen Meßkünste, man fand am gestirnten Himmel das ewige Kalendarium, nach dem sich die Zeit seines Kommens und Gehens bestimmen ließ. Die alljahrlich übertretenden Fluten verwischen die Ackergrenzen; darum mußten die einzelnen Parzellen vermessen, in Grundbücher eingetragen und von den herrschenden Klassen vor allem dahin gestrebt werden, ein lebendiges Bewußtsein von der Heiligkeit des Besitzes im Volke wachzurufen und auszubilden. Jedes neue Jahr weckte neuen Streit und erwies die Notwendigkeit für einen jeden, sich dem Gesetze zu fügen, sich dem Richter unterzuordnen und die Obrigkeit zu stützen, die dem erfolgten Spruche Gültigkeit und Unanfechtbarkeit zu verschaffen hatte. So führte der Nil zu Gesetzlichkeit und zu einem geordneten Staatsleben.

Als später die meßkundigen Architekten im Dienste des Staates und der Religion jene Riesenbauten herstellten, die wir kennen lernen werden, da war es wiederum der Nil, der die Herbeischaffung des schweren Baumaterials so sehr erleichterte, daß schon von den Pyramidenerbauern der Granit von Assuân zu den memphitischen Bauten und gleichfalls im alten Reiche sogar im höchsten Norden am Strande der See zu Tanis verwandt werden konnte. Und wie dem auf Baumstämmen herbeizuführenden Gestein, so bot er den wanderungslustigen Menschen eine bequeme Straße und führte sie zur Konstruktion jener kunstreichen Schiffe, die uns mit Steuern und Rudern, mit Mast und Segel, mit Kajütenhaus und Ruhebank schon in frühester Zeit begegnen.

Von den ältesten Tagen des historischen Lebens in Ägypten an ist der Lauf des Nils von den Katarakten bis zu der Stelle seiner Spaltung nördlich vom heutigen Kairo nur geringen Veränderungen unterworfen gewesen. Anders verhält es sich mit seinen Mündungsarmen, denn während wir von den Alten deren sieben (der pelusische, tanitische, mendesische, bukolische oder phatnitische, sebennytische, bolbitinische und kanopische) nennen hören, finden wir, daß er heute seine Verbindung mit dem Meere nur durch zwei Stromzweige, die von Rosette (Raschîd) und Damiette (Dumyâṭ) herstellt. Die heutigen Mündungsarme erreichen die See ungefähr in der Mitte des Delta, während der kanopische und pelusische Zweig, die im Altertum für die Hauptmündungen galten, am äußersten Ost- und Westende der ägyptischen Küste mündeten.

Zur Geologie Ägyptens. — a. Das eigentliche Ägypten. Für den Geologen ist im Schwemmland wenig zu beobachten; dagegen bieten die Küsten des Meeres und das vom Kanal durchschnittene Isthmusgebiet hin und wieder interessante Aufschlüsse.

Bei der Einfahrt in den Hafen von Alexandria fallen dem Ankömmling die mächtigen Quadern aus den Steinbrüchen von Meks in die Augen. Es ist dies ein jungtertiärer, lichtgefärbter, hauptsächlich aus zertrümmer-

ten Konchylien-Schalen zusammengesetzter Kalksandstein, welcher sich von Alexandria westwärts weithin erstreckt und wahrscheinlich den größeren Teil der cyrenäischen Hochebene zusammensetzt. Er dient nicht allein in Alexandria allgemein als Baustein, sondern fand auch bei den Hafenbauten in Port Saʿîd vielfache Verwendung.

Aus dem Wüstensand des Isthmus, welcher auch in Unter-Ägypten unter dem Nilschlamm liegt und im östlichen Teil der Wüste durch starken Gips- und Salzgehalt beinahe mit einer festen Kruste bedeckt wird, taucht hin und wieder Gestein auf oder wurde durch die Kanalbauten ans Tageslicht gebracht. Bei der Station Schalûf (S. 159) folgt auf grünlichgrauen Gipsmergel ein fester Kalkstein mit marinen Tertiär-Konchylien, Haifischzähnen, Resten von Krokodilen und wasserbewohnenden Säugetieren. Dasselbe Gestein findet sich auch an anderen Stellen und zuweilen ragen auch Riffe von alttertiärem Nummulitenkalk aus der Ebene hervor. An mehreren Punkten der Küste des Roten Meeres, namentlich bei Koṣêr, befinden sich 2-300 m über dem Wasserspiegel Korallengesteine von jungtertiärem oder diluvialem Alter, die für eine beträchtliche Hebung des Festlandes sprechen. Mit diesen Korallenriffen stehen auch die Petrolquellen vom Gebel ez-Zêt und das Schwefelvorkommen am Râs el-Gimsâḥ in naher Beziehung.

Der jüngsten (postpliocänen) Tertiärzeit gehören einige isolierte Sandablagerungen bei Kairo mit zahlreichen Versteinerungen an, unter denen eine Art von Seeigeln (*Clypeaster aegyptiacus*) eine gewisse Berühmtheit erlangt hat. Jedem Pyramidenbesucher werden diese prächtigen Gehäuse zum Kauf angeboten. Professor Fraas hat die Fundstätte derselben 45 Minuten südlich vom Sphinx am Wüstenrand aufgesucht und beschrieben.

Zu den geologischen Merkwürdigkeiten der Umgebung von Kairo gehört auch der *versteinerte Wald* (vgl. S. 104).

Von Kairo an südwärts wird der Nil von Plateauabstürzen eingeschlossen, welche nur ein schmales, 8-15km breites Thal zwischen sich frei lassen. Östlich vom Nil beginnt die arabische, westwärts die libysche Wüste; beide unwirtlich, wasserarm und nur hier und dort von spärlicher Vegetation bedeckt. Vom nördlichsten Vorgebirge der arabischen Wüste (dem Mokaṭṭam bei Kairo) an bis oberhalb Edfu bestehen die beiderseitigen Nilränder aus alttertiärem Nummulitenkalk. Die Schichten neigen sich sanft von Süd nach Nord, so daß, je weiter man den Nil aufwärts fährt, immer ältere Schichten zu Tage kommen. Aus dem mit Millionen von Nummuliten erfüllten Kalkstein des Mokaṭṭam werden jetzt die Neubauten in den europäischen Vorstädten Kairo's errichtet, und aus den uralten Steinbrüchen von Ṭurra und Maʿṣara holten auch die alten Ägypter das Material zu den Pyramiden.

Südlich von Edfu hört der Nummuliten-Kalk auf, und es beginnt quarzreicher, der mittleren oder oberen Kreideformation angehöriger Sandstein, der am Gebel Silsile den Fluß durch vorspringende Felswände in ein enges Bett einzwängt.

Dieser in Nubien und im Sudân mehrere tausend Quadrat-Meilen bedeckende „nubische Sandstein" ist von den Alten fast ausschließlich zu den Tempelbauten Ober-Ägyptens verwendet worden und noch jetzt sieht man bei Silsile die großen Steinbrüche, welche einst das Material zu den Riesenbauten Thebens geliefert haben.

Von Assuân bis Silsile fließt der Nil durch nubischen Sandstein; beim alten Syene aber schiebt sich von Osten her ein Querriegel von Granit und Syenit vor, der Ägypten von Nubien scheidet. Etwa 600km weit zieht er nach Osten als eine Kette regellos durcheinander gewirrter kahler Kuppen von 3-400m Höhe. Der Nil hat sich durch das harte, von prächtigen fleischroten Feldspathkrystallen erfüllte Gestein eine Bahn gebrochen und stürzt bei Assuân wild durch eine Stromschnelle hinab. In der Nähe der Katarakte sind die verlassenen Steinbrüche der alten Ägypter, in denen man hier und da noch heute unfertige Riesenobelisken oder halb aus dem Gestein herausgemeißelte Säulen herumliegen sieht.

b. In der Arabischen Wüste begleitet ein mächtiger breiter Ge-

birgszug aus krystallinischen Gesteinen (Granit, Syenit, Diorit, Porphyr, Hornblendenschiefer, Gneiß, Glimmerschiefer u. s. w.) die Küste des Roten Meeres und verbreitet sich tief in das Land hinein. Bei Ḥammâmât an der Karawanenstraße von Ḳoṣêr nach Theben kommt man an den Steinbrüchen vorbei, wo die dunkelgefärbten Gesteine (Aphanit, Diorit, verde antico) gewonnen wurden, aus denen die alten Steinmetzen Sarkophage und Statuen meißelten. Der Gebel Dukhân, in der Nähe des Roten Meeres, ungefähr der Südspitze der Sinaihalbinsel gegenüber, lieferte den prächtigen roten Porphyr (Porfido rosso), welchen später die Römer und Griechen mit Vorliebe für Vasen, Säulen, Sarkophage, Büsten und Mosaikbeläge verwendeten. Bei den Granitbrüchen des Gebel Fatîre (Mons Claudianus) wurde neben Baustein auch Kupfer gewonnen. Am berühmtesten jedoch waren im Altertum die Smaragdgruben des in der Breite von Silsile am Roten Meer gelegenen Gebel Zabâra.

An diesen mächtigen bis 2000m hohen Gebirgszug aus krystallinischen Gesteinen, welcher in der Sinaihalbinsel sein Gegenstück findet, schließen sich nach Osten mantelförmig geschichtete Gebilde an; zunächst ein ansehnlicher Streifen nubischen Sandsteins, darauf eine Reihe mergeliger und kalkiger Schichten der obersten weißen Kreide, und endlich ein mächtiger, der Nummulitenformation angehöriger, bis zum Nil reichender Komplex von Kalkstein. Zu letzterem gehört auch der ehemals beim alten Alabastron unfern Siûṭ, sowie noch jetzt am Gebel Urakam in der Nähe von Beni Ṣuêf ausgebeutete Alabaster, ein lichtgelber, honigfarbener oder auch schneeweißer, aus kugeligen Massen zusammengesetzter Kalkstein, der unter Moḥammed ʿAli beim Bau der Alabaster-Moschee(S. 50) großartige Verwendung fand. Im Altertum diente er zur Ausschmückung von Bauwerken, zu Büsten u. s. w. und wurde weithin versendet. Sogar unter den Ruinen der Ammons-Oase finden sich Blöcke dieses Gesteines.

Durch ihre ansehnlichen Gebirge, durch zahlreiche tiefeingeschnittene Thäler und durch kühn geformte Felsmassen erhält die arabische Wüste einen überaus großartigen Charakter. Sie ist keineswegs vegetationslos, wie man wohl annimmt, denn fehlen ihr auch die Oasen, so hat sie dafür, namentlich im nördl. Teil, Quellen und natürliche Cisternen, die von den zwar seltenen, aber oft sehr reichlichen Winterregen gefüllt werden.

c. Einen gänzlich verschiedenen Charakter trägt die Libysche Wüste. Wie eine riesige, gänzlich ungegliederte Tafel breitet sich zwischen dem Nil und den Oasen Kharge, Dakhel, Farâfra und Baḥrîye eine steinige, durchschnittlich 2-300 m über dem Nil gelegene Hochebene aus. Sie ist von keinem größeren Thal durchschnitten und von keinem Gebirgszug oder weit hervorragenden Gipfel gekrönt. Krystallinische oder vulkanische Gesteine fehlen ihr völlig. Ihre Oberfläche steigt stufenförmig an und jeder Terrasse geht ein breiter Gürtel isolierter Inselberge voraus, welche offenbar durch Auswaschung entstanden, von dem benachbarten Plateau abgelöst wurden. Diese ganze steinige, absolut wasserlose Hochebene, auf welcher nur vereinzelte Dünenzüge auftreten, besteht aus Nummulitenkalk. Gegen die Oasen fällt sie mit schroffen, zuweilen 300m hohen, schluchtenreichen Steilrändern ab. An diesen sind die verschiedenen Schichten der älteren Nummulitenbildung, sowie der oberen Kreide bloßgelegt und bergen meist eine Fülle von Versteinerungen. Namentlich die Oasen Dakhel und Kharge zeichnen sich durch Fossilienreichtum aus. Der Boden der tiefen, teilweise unter dem Spiegel des Nils befindlichen Einsenkungen, in welchen die genannten Oasen liegen, besteht aus buntgefärbten mergeligen oder sandigen Schichten der oberen Kreide. Dieselben sind stellenweise derart mit Alaun imprägniert, daß vor etwa 30 Jahren Fabriken zu dessen Gewinnung angelegt wurden, die aber später wegen der schwierigen Transport-Verhältnisse wieder eingingen. Starke Thermal-Quellen durchbrechen die Gesteine der oberen Kreide und rufen allenthalben, wo sie den Boden befeuchten, eine üppige Vegetation hervor.

Der bei Silsile das Nilthal verengende Strich nubischen Sandsteins zieht weit in die libysche Wüste hinein, bildet die Südwestgrenze der

Oasen Kharge und Dakhel und breitet sich von da in unbekannter Erstreckung in das Herz der libyschen Wüste aus. Er ist reich an verkieselten Hölzern, an Eisen- und Manganerzen.

Etwa 6 Tagereisen westwärts von den Oasen beginnt ein förmliches *Sandmeer*. Soweit das Auge reicht, sieht man nur gelben, losen Flugsand, meist in parallelen, viele Meilen langen Dünenzügen geordnet, deren Kämme sich oft mehr als 100 m über die Sandfläche erheben.

Die Oase Farâfra liegt in einer im Nummulitenkalk ausgewaschenen Bucht, die nur nach Süden geöffnet, sonst allseitig durch Steilränder abgeschlossen ist. Nördlich und westlich von Farâfra breitet sich das eocäne Kalksteinplateau bis in die Gegend von Sîwa aus und ist zwischen dieser Oase und Baḥrîye durch zahlreiche, beckenartige Einsenkungen ausgezeichnet. Diese scharfbegrenzten Vertiefungen verleihen, namentlich wenn sie Salzseen enthalten, der Landschaft ein eigentümliches anziehendes Gepräge. Die ganze Umgebung der Ammons-Oase besteht aus jungtertiären Ablagerungen, deren Versteinerungsreichtum schon von Herodot und Eratosthenes gerühmt wurde.

Der Hauptsache nach bilden in der libyschen Wüste der nubische Sandstein, die obere Kreide, der Nummulitenkalk und die jüngeren Tertiärbildungen breite, in der genannten Reihenfolge aufeinanderfolgende Bänder, deren Streichungsrichtung von SSO. nach NNW. verläuft.

d. Ackerbau und Vegetation.

1. Fruchtbarkeit und Düngung. In der Pharaonenzeit zerfiel das ägyptische Ackerjahr in drei gleiche Teile, Überschwemmungs- (von Ende Juni bis Ende Oktober), Saat- (von Ende Oktober bis Ende Februar) und Erntezeit (von Ende Februar bis Ende Juni); heute in zwei große, die unserm Winter und Sommer, und einen kleinen, zusätzlichen, der unserm Spätsommer oder Herbst entspricht. Daraus darf aber nicht gefolgert werden, daß alle Felder Ägyptens drei Ernten im Jahre gäben, denn der fruchtbare Boden ist keineswegs so unerschöpflich, wie man wohl annimmt. Viele Kulturen bedürfen auch hier einer Brachlegung der Äcker, andere einer der unsrigen entsprechenden Fruchtfolge (Korn, Klee, Bohnen), wiederum andere müssen geradezu gedüngt werden. Anderseits sind allerdings auch Kulturen namhaft zu machen, die innerhalb einer Saison zweimal hinter einander auf demselben Acker bestellt werden können (Korn — Saflor, Korn — Klee, etc.). Seit 25 Jahren hat die große Ausdehnung, die der Anbau des Nässe liebenden Zuckerrohrs und der fast wasserscheuen Baumwollenstaude gewonnen, wesentliche Veränderungen sowohl in der Art der Bewässerung wie in der Nutznießung des Bodens zur Folge gehabt. Beide Kulturen stellen so hohe Anforderungen an den Boden, daß die Äcker während einer ganzen Ackerperiode brach liegen oder künstlich gedüngt werden müssen. Es werden somit immer größere Anforderungen an die Leistungsfähigkeit des ägyptischen Landmanns gestellt, obschon Pflügung und Beackerung an sich weniger Sorgfalt bedürfen als bei uns. Zur Düngung wird vorzugsweise Taubenmist verwandt, da der von allen Haustieren herstammende Mist in dem holzarmen Ägypten als Brennmaterial dient. Eine Hauptfundgrube für Dung bieten auch die Ruinen der

alten Städte, die, einst aus ungebrannten Erdmauern zusammengesetzt, gegenwärtig nur noch durch Scherbenschutt vom übrigen Erdreich zu unterscheidende Hügel darstellen. In diesen Hügeln, welche die Abfälle und den Schmutz von Jahrtausenden bergen, wird eine Erde *(Sebbâch)* gegraben, die bis zu 12 % an Salzen, vornehmlich an Salpeter und dann auch an Soda und Ammoniak enthält.

2. Bewässerung. Die Äcker Ägyptens zerfallen nach dem Niveau, welches sie zur Wasserfläche des Nils einnehmen, in zwei Klassen: 1) solche, welche beim Zurücktreten des Wassers lange genug ihre Bodennässe bewahren, um für die Dauer der Fruchtreife (mindestens zum größten Teil) vorzuhalten, „*Rai*" genannt; 2) solche, die einer künstlichen Bewässerung durchweg bedürfen, die „*Scharâki*". Die künstliche Bewässerung wird besorgt: 1) durch „Sâḳiye", große, durch Rinder, Büffel, bisweilen auch durch Kamele oder Esel in Bewegung gesetzte Räder (selten über 9m Durchmesser) oder Strickgewinde, mit hölzernen oder thönernen Schöpfgefäßen, ähnlich dem System der Baggermaschinen; 2) durch Zieh- oder Schöpfbrunnen, „Schâdûf" genannt, welche, wie bei unseren Ziehbrunnen durch einen einzigen Menschen in Bewegung gesetzt, das Wasser in korbartigen Eimern heben und als Ersatz für die Sâḳiye oft in mehreren Etagen über einander angebracht werden; 3) indem man durch einen Deichdurchstich soviel Wasser direkt auf ein tiefer gelegenes Terrain ablaufen läßt als erwünscht ist, — eine Methode (die einzige), die auch in den Oasen zur Anwendung kommt, wo das Wasser aus den Brunnen mit solcher Gewalt hervortritt, daß es sich zu beliebiger Höhe aufstauen läßt; 4) durch Dampf-Pumpwerke, wie sie namentlich bei den, einen sehr großen Wasserbedarf habenden Zuckerrohr-Plantagen an den „Gefs" des Nils im nördlichen Oberägypten in großer Anzahl wahrgenommen werden; 5) durch eine eigentümliche sehr leicht bewegliche Art Hohlräder, „Tâbût" genannt, die das Wasser vermittelst zahlreicher Fächer heben, aber nur im untern Delta und nur da, wo das ganze Jahr hindurch fast das gleiche Wasserniveau in den Kanälen dargeboten ist, angewandt werden. Behufs gleichmäßiger Verteilung des Wassers über eine Ackerfläche wird dieselbe in eine Anzahl kleiner Vierecke mit c. 30cm hohen Dämmchen zerlegt, die der Landmann bei der großen Plasticität des Nilschlamms durch einen Fußtritt je nach Bedürfnis zu öffnen und zu schließen vermag. Das Bestreben der Regierung geht dahin, den Ackerbau in Ägypten von den Jahreszeiten des Nil-Regimes möglichst unabhängig zu machen. Die neuen Wasserwerke (S. 105) können sich den großartigsten des Altertums zur Seite stellen.

3. Ackerperioden. a) Die Periode der *Winterkultur (esch-Schitâwi)*, die durchweg die Äcker der „Rai"-Klasse (s. oben) in sich schließt, nimmt ihren Anfang gleich nach dem Zurücktreten (S. LXVII) der Wasser. Die Aussaat erfolgt daher, je nach den

Landesteilen, in von Süden nach Norden vorschreitender Reihenfolge. In Oberägypten beginnt man damit bereits Mitte Oktober, im mittleren Ägypten, von Siûṭ bis Kairo gerechnet, zu Anfang November, im Delta gegen Ende December. Die Aussaat geschieht meist ohne vorausgegangenes Pflügen; in den durch das Wasser aufgeweichten Boden wird der Samen gestreut und durch eine hölzerne Walze (Baumstamm) in den Boden eingedrückt oder mit einem Holze eingeschlagen, oder auch durch Ochsen, die über die Felder getrieben werden, eingetreten. *) Überall kann man die Periode von der Aussaat bis zur vollzogenen Einbringung der Ernte auf vier Monate festsetzen. Die Winter-Ernte ist daher zu Ende in Oberägypten gegen Mitte Februar, in Mittelägypten gegen Mitte März und im Delta gegen Ende April. Diese Ackerperiode ist für Ober- und Mittelägypten die hauptsächlichste des ganzen Jahres. Hauptgegenstand des Bodenbaues in derselben sind allerorten Weizen, Gerste, Klee und Saubohnen.

b) Die *Sommerkultur (eṣ-Ṣêfi* oder *el-Ḳêḍi)* kann von April bis zum August gerechnet werden; aber viele der alsdann zum Anbau gelangenden Gewächse bedürfen einer langen Entwicklungsperiode, sodaß sie die ganze Herbstzeit oder gar noch einen Teil des Winters mit in Anspruch nehmen. Hierzu gehört vor allem der Reis, der im Mai gesät und erst Mitte November geerntet werden kann; dann die Baumwollenstaude, die erst im November bis December fruchtreif ist, obgleich sie schon im April gesät wird. Viele Baumwolle wird auch aus zweiter Ernte gezogen, aus der zweijährigen, zurückgeschnittenen Pflanze; diese findet alsdann im August des folgenden Jahres statt. Die Tabakkultur ist neuerdings in Ägypten absichtlich unterdrückt werden, aus fiskalischem Interesse am Einfuhrzoll.

c) Die Periode der *Herbst-* oder *Spätsommerkultur (en-Nabâri* oder *ed-Denûri)* ist wie S. LXXII gesagt die kürzeste, da sie kaum

---

*) Die Ackerbaugerätschaften sind äußerst primitiv und mangelhaft. Das vorzüglichste Instrument ist der Pflug *(miḥrât)*. Er hat heute noch ganz dieselbe Form wie vor 5000 Jahren, und der Reisende kann ihn auf manchen Monumenten abgebildet finden, wie er denn auch unter die Hieroglyphenzeichen aufgenommen worden ist. Er besteht aus einer etwa 2m langen Deichsel, an deren einem Ende Ochsen, Büffel etc. vermittelst eines Joches angespannt werden, während am andern Ende ein einwärts gekrümmtes Holzstück in spitzem Winkel angesetzt ist, dessen unteres Ende mit einer dreischneidigen eisernen Spitze *(lisân)* vorgeschuht ist. Der Fellâḥ hält die Handhabe des Pflugs, der nur wenig tief den Boden aufreißt. — Statt der Egge bedient man sich einer mit eisernen Spitzen versehenen Walze (*ḳumfud*, eigentl. = Igel). Für Handarbeiten auf dem Acker oder bei Dammarbeiten wird einzig die Haue oder Schaufel *(migrafe)* angewendet. Das Getreide wird entweder mit der Hand ausgerissen oder mit der Sichel *(mingal)* abgeschnitten. Zum Dreschen dient der Dreschschlitten *(nôrag)*, ein auf im Kreise sich drehenden und mit halbrunden scharfen Eisenscheiben versehenen Walzen ruhender Schlitten, der von Ochsen oder Büffeln gezogen wird und durch seine Bewegung über die zu dreschende Frucht hin (Getreide, Erbsen, Linsen etc.) die Halme zerschneidet und die Körner ablöst.

mehr als 70 Tage umfaßt; aber diese Spanne Zeit genügt auf dem fetten Boden des Deltas, eine der wichtigsten Feldfrüchte zu reifen, den Mais, der neben dem Weizen das hauptsächlichste Produkt des ägyptischen Bodenbaues ausmacht (beide zusammen angeblich 70 Millionen Hektoliter im Jahr). Die Herbstkultur erstreckt sich vom August bis zum Oktober und manchmal bis in den November hinein. Mais ist im mittleren Ägypten auch zur Sommerzeit ein wichtiger Gegenstand des Bodenbaues. Mit ihm Hand in Hand geht der weniger häufige Anbau des Sorghums (Kafferkorn), dessen Korn nur von den ärmsten Fellachen, dafür aber von allen Beduinen-Stämmen genossen wird und im Sudân und Nubien bereits die Basis der Volksnahrung ausmacht. Zur Herbstzeit gelangt auch die in Ägypten seltene, in Nubien und im Sudân dagegen verbreitetere wertvolle Ölfrucht der Tropenländer, der Sesam, in Kultur.

In den letzten 25 Jahren sind so großartige und so zahlreiche Anpflanzungen von Bäumen, teils zu Straßenalleen, teils zu Parkanlagen ins Leben gerufen worden, daß Ägypten hierdurch einen neuen Landschaftscharakter erhalten hat. Im Altertume scheint man um jeden Zoll breit Ackerland dermaßen gegeizt zu haben, daß man sich nicht dazu entschließen konnte, Bäume anzupflanzen, sondern es vorzog, den zum Schiffsbau und andern Zwecken nötigen Bedarf aus dem Auslande zu beziehen. Moḥammed ʿAli, ein großer Gartenfreund, setzte eine Zeit lang Prämien für Anpflanzung von Bäumen aus, allein es fehlten ihm leitende Fachmänner. Ibrâhîm bepflanzte den ausgefüllten Ezbekîye-Teich und die Wege zwischen der Stadt und dem Nil. Auf der Insel Rôḍa wurden einige hundert indischer Baumarten gezogen, von denen jetzt nur noch vereinzelte Reste übrig sind. ʿAbbâs und Saʿîd waren erklärte Feinde von Bäumen, ihre Paläste mußten frei der Sonne ausgesetzt sein. Erst Ismaʿîl nahm die Ideen seines großen Ahnen wieder auf und eröffnete durch die Berufung eines der ersten Gartenkünstler der neueren Zeit (Barillet, S. 38) eine neue Epoche für die ägyptischen Parkanlagen. Unter den schattenspenden Bäumen ist vor allem einer zu nennen, der vermöge seines wunderbaren Wachstums, seiner prachtvollen Laubfülle und der Brauchbarkeit seines Holzes eine förmliche Mission in Ägypten zu vollziehen scheint. Es ist dies der sogen. *„Lebbach“ (Albizzia Lebbek)*, von den Reisenden eines traditionellen Irrtums wegen gewöhnlich Nil-Akazie (das ist der Ṣunṭbaum, s. unten) genannt. Er erreicht in 40 Jahren eine Höhe von 25m und eine kolossale Stammdicke, die gewaltigen Äste greifen langschüssig weit über die von ihnen laubenartig beschirmten Wege. Unter den übrigen Baumarten der Gärten sind besonders der prachtvolle „Flamboyer des Indes“ (Poinciana pulcherrima), die rasch wachsenden Eukalyptus, verschiedene tropische Feigenbäume, Kokos-Arten und andre seltne Palmen bemerkenswert.

Die häufigsten Bäume der älteren Zeit, den der Reisende in den Städten Ägyptens begegnen wird, sind folgende: *Acacia ni-*

lotica („ṣunṭ“), der Dornbaum der Alten, dessen paternosterschnurartige Hülsen („ḳaraḍ“) einen vorzüglichen Gerbstoff enthalten, neben der Palme der häufigste Baum Ägyptens; — *Acacia farnesiana* („fuṭne“), mit Blüten vom feinsten Duft; die altheilige *Sykomore* („gemmêz“); *Zizyphus*, der Lotos-Judendornbaum („nebḳ“); *Tamarisken* („atl“); *Parkinsonia* („sêsebân“); *Maulbeerbäume* („tût“); *Johannisbrotbäume* („kharrûb“) u. s. w.

Unter den Fruchtbäumen steht obenan die *Dattelpalme* (Phœnix dactylifera; der Baum „nakhle“, die Dattel „balaḥ“, die Blattrippe „gerîd“, der Blattscheidenbast „lîf“, die einzelnen Blattzipfel „saʿaf“, die Endknospe, der Palmkohl „gummâr“); sie blüht im März und April und reift ihre Früchte im August und September. Frische Datteln sind knorpelig, blutrot oder schwefelgelb von Farbe und von adstringierendem, herbem Geschmack; wie die Mispeln werden sie erst im Zustande der Fermentation genießbar. Auf den Markt kommen ungefähr 27, vielleicht noch mehr Dattelsorten; die 6-7 cm Länge erreichenden größten Trockendatteln heißen „Ibrîmi“ oder „Sukkôti“, da sie aus dem nördl. Nubien kommen; am wohlschmeckendsten sind die schwarzbraunen „amhât“ von Alexandria, die einzigen, die frisch, d. h. wenn mürbe geworden, gegessen werden. Nur für 1 Million Francs Datteln wird ausgeführt, da sie im Lande selbst verhältnismäßig hoch im Preise stehen. — Über eine zweite Palmenart, die *Dûmpalme*, s. S. 217.

Vorzüglich gedeiht die *Weinrebe* und an Trauben („ʿönab“) ist von Juli bis September Überfluß. Man würde auch, wie im Altertum, Wein gewinnen, wäre Ägypten nicht von allen Ländern des Mittelmeers mit den vorzüglichsten und wohlfeilsten Weinsorten in so hohem Grade überschwemmt. Die Reben blühen im März und April, wie die Palmen, die Trauben reifen im Juni und Juli. Wohlfeil und in Massen produziert sind *Orangen* („burtuḳân“; die Ernte beginnt im September), *Mandarinen* und *Limonen* (die kleine saftige Frucht des Citrus limonium); Pomeranzen, Citronen, Cedros sind seltener. *Granaten* („rummân“), besonders für die Türken angepflanzt, liefern großen Gewinn. Andere, namentlich unsere europäischen Fruchtbäume sind ohne Bedeutung; ihre Früchte sind meist fade. *Feigen* („tîn“) sind im Sommer sehr gemein.

Von auffallenden Zierpflanzen sind *Rosen* („ward“), von welchen namentlich die Rosa damascena moschata und sempervirens zur Rosenwasserbereitung gezogen werden, *Oleander* von erstaunlicher Höhe, *Nelken* und *Pelargonien* die seit alter Zeit am meisten einheimisch gewordenen. Ein strauchartiger Baum, welcher in halb blattlosem Zustande zur Winterzeit die Neugierde des Reisenden erwecken wird, ist die *Poinsettia pulcherrima*; die die unscheinbare Blüte umstehenden Blätter sind vom intensivsten Feuerrot und bilden einen weithin leuchtenden Strahlenkranz. An wildwachsenden Bäumen oder gar bestandbildenden Holzgewächsen nach Art unserer Forstanlagen fehlt es durchaus.

Feldgewächse Ägyptens. Im Nachfolgenden geben wir eine vollständige Übersicht aller Kulturgewächse, die innerhalb des eigentlichen Ägypten in größerem Maßstabe Gegenstand des Feldbaues sind. Die dem Reisenden neuen und unbekannten Arten wird derselbe leicht beim Nachfragen nach den in Ägypten gebräuchlichen Namen aus den hier eingeschalteten Angaben herauszuerkennen vermögen. Wir geben die Aufzählung nach den einzelnen Klassen der Produkte, indem wir bei der Reihenfolge stets das von jeder Art beanspruchte größere oder geringere Areal berücksichtigen.

a) Getreidearten. 1. Weizen („kamḥ", der vom Delta „kamḥ baḥri", der von Oberägypten „kamḥ ṣaʿîdi" genannt). 2) Mais („dura schâmi", d. i. syrische Durra; in Syrien schlechtweg Durra genannt). 3) Gerste („schaʿîr"). 4. Reis („ruzz"), nur im untern Delta von Alexandrien und Raḥmânîye bis Manṣûra, Zakâzîk, Sâliḥîye und im Wâdi Ṭumilât, ferner im Fayûm und in den Oasen der libyschen Wüste. 5) Sorghum vulgare („dura beledi", d. i. Durra des Landes, im Sudân schlechtweg „dura", italien. Sorgho, engl. Caffercorn, bei den Deutschtirolern Sirch). 6) Penicillaria („dukhn").

b) Hülsenfrüchte. 1) Saubohnen, fèves („fûl"). 2) Linsen („adas"). 3) Kichererbsen („ḥummuṣ"). 4) Lupinen („tirmis"). 5) Erbsen („bisilla"). 6) Vigna Sinensis („lûbiya"). 7) Dolichos Lablab („lablab"), sehr häufig in Gestalt von Festons an Mauern und Zäunen, auch in Staudenform auf Feldern („lûbiya afin").

c) Grünfutter. 1) Klee, ägyptischer, weißer („bersîm"). 2) Foenum graecum („ḥelbe", häufig als Mehl unter das Brod gebacken, nicht mit Klee zu verwechseln, im Winter auch allgemein roh von Menschen gegessen). 3). Medicago sativa, Luzerne („bersîm ḥegâzi"), 4) Lathyrus sativus, Platterbse („gulbân"). 5) Sorghum halepense („gerau").

d) Reizmittel. Mohn, als Opium („abu-nûm", d. h. Vater des Schlafes). Tabakbau ist verboten (s. S. LXXIV).

e) Textilstoffe. 1) Baumwolle („koṭn"), seit 1821 aus Indien eingeführt, aber erst seit 1863 in großem Maßstabe angebaut. 2) Lein („kettân"). 3) Hibiscus cannabinus („tîl").

f) Färbstoffe. 1) Indigo, eine eigene Art, Ind. argentea („nîle"). 2) Lawsonia inermis („ḥenna"), wird zum Gelbrotfärben der Nägel, Hand- und Fußsohlen gebraucht (eine uralte Sitte); eigentlich ein Baum, wird er wie die Theestaude als Zwerg- und Krüppelstrauch auf Feldern gebaut. 3) Saflor („karṭam" oder „ʿoṣfur"). 4) Reseda Luteola (blîya") als Gelbstoff.

g) Ölfrüchte. 1) Ricinus („chirwa"). 2) Sesam („sim-sim"). 3) Lattig („khaṣṣ"), in weitem Umfange angebaut. 4) Raps („selgam"). 5) Senf („khardal" oder „kabar"). 6) Erdnüsse, Arachiden („fûl sennâri" oder wohl auch schlechtweg „fûl"). 7) Saflor (auch als Ölfrucht). 8) Mohn (desgl.)

h) Gewürze. 1) Capsicum annuum, ital. peperone („filfil aḥmar"). 2) Capsicum frutescens, Cayennepfeffer, franz. piment („schiṭeta"). 3) Anis („yansûn" oder „ânîsûn"). 4) Coriander („kusbara"). 5. Ägypt. Kümmel („kemmûn"). 6) Nigella („kemmûn aswad"). 7) Dill („schamâr"). 8) Senf (als Gewürz).

i) Zuckerrohr („kaṣab es-sukkar") wird in neuerer Zeit zur Zuckersiederei im nördlichen Oberägypten in großer Menge gebaut; eine nur zum Rohessen dienende geringere Art, in allen Landesteilen, wurde schon zur Khalifenzeit aus Indien eingeführt.

k) Gemüse: 1) Bamien, Hibiscus esculentus („bâmiya"). 2) Zwiebeln („baṣal"). 3. Kürbisse („karʿa"), 4) Gurken („khiyâr"). 5) Ägyptische Gurken (je nach der Varietät heißen diese oft posthornartigen, gerippten Früchte: „ʿabdelâwi", „ʿagûr", etc. 6) Melonen („kâwûn", die beste Sorte heißt „schammâm"). 7) Wassermelonen („baṭṭîkh"). 8) Melonzanen („bâdingân"). 9) Paradiesäpfel, Tomaten („tomâtin"). 10) Corchorus olitorius („melûkhîye"). 11) Colocasia („kulkâs"). 12) Knoblauch („tûm"). 13) Malven („khobbêze"). 14) Kohl („korumb"). 15) Sellerie („kerafs"). 16) Rettige, eine eigene Art mit fleischigen Blättern, die mit Vorliebe gegessen werden („figl"). 17) Lattig, Salat („khaṣṣ"). 18) Sauerampfer („ḥommêḍ").

19) Spinat („es-sibânich"). 20) Petersilie („bakdûnis"). 21) Portulak („rigl"). 22) Weiße Rüben („lift"). 23) Karotten, gelbe Rüben („gezer", eine eigene Art mit blutrotem Saft). 24) Rote Rüben („bangâr"). 25) Kresse (Eruca sativa; „Girgir"). Alle sonstigen auf den Märkten feilgebotenen Gemüse werden nur für die ansässigen Europäer und in geringer Menge in Gärten gebaut.

e. Die klimatischen Verhältnisse Ägyptens

großenteils nach Mitteilungen von *Leigh Canney*, M. D. (Lond.), F. R. Met. Soc

Der wolkenlose Himmel, das kräftige Sonnenlicht, die trockene warme Luft fallen dem Reisenden schon bei der Ankunft in Ägypten auf. Mehr noch überrascht ihn die Beobachtung, daß das schöne Wetter von Tag zu Tage andauert und so zur Regel wird, daß „das Wetter" aufhört Gesprächsthema zu sein. Wer von den Höhen bei Kairo auf die endlosen Wüsten zu beiden Seiten des schmalen grünen Nilthals blickt, wird rasch erkennen, daß Ägypten eigentlich nur ein Teil der Sahara ist, ein 15-20km breites Fruchtland, das dem Nil seine Entstehung verdankt, und daß daher auch die erquickende Reinheit der ägyptischen Luft im wesentlichen auf die Nähe der Wüste zurückzuführen sein wird.

Die libysche Wüste, im W. des Nilthals, ist selbst im Winter so trocken, daß auch wenn das Thermometer auf den Gefrierpunkt fällt, Tau sehr selten ist und ein in den oberen Regionen sich zusammenziehender Regenschauer oft verschwindet, ehe er den Boden erreicht. Die Hitze steigt hier nach Rohlfs im Hochsommer bis nahezu 50° C.; die niedrigste von demselben Reisenden am 4. Februar 1874 beobachtete Temperatur betrug — 5° C. Da sich in der warmen Jahreszeit, etwa von Mai bis Oktober, die heiße Wüstenluft nach oben verflüchtigt, so strömt die kühlere Luft vom Mittelmeer herbei. Es herrscht also *Nordwind*, die berühmten „etesischen Winde" des Herodot, die sehr zur Milderung der Sommerhitze in Ägypten beitragen. In der Richtung nach S. verliert der Wind bald seine Feuchtigkeit und wird trocken. Während der übrigen Monate überwiegen die *Westwinde*, die ihren Ursprung im nördlichen und mittleren Teile der libyschen Wüste haben und Unterägypten von SW., Oberägypten von NW. erreichen. Im Winter ist dieser Wind in Kairo und noch mehr in Alexandria bisweilen von schneidender Kälte, da die Wüste dann $1^1/_2$-2° C. kühler ist als Kairo; auch in Oberägypten macht sich seine Frische noch bemerkbar. Im Frühsommer, d. h. während der letzten fünfzig (arab. „khamâsin") Tage vor der Sonnenwende weht in unregelmäßigen Zeiträumen ein starker trockener, 38-41° C. heißer SW.-Wind, der sog. *Khamsîn*, der einen feinen Staub mit sich führt und auf den Menschen erschlaffend wirkt. Im Winter wird der Name von den Europäern fälschlich auf ähnliche, an Stärke jedoch mit dem eigentlichen Khamsîn nicht vergleichbare Winde angewandt. Etwa in der Hälfte aller Tage des Jahres herrscht in der libyschen Wüste vollkommene Windstille, die sich im Winter oft auch über Oberägypten,

selten bis Unterägypten erstreckt. — Die arabische (östliche) Wüste bleibt ebenso wie das Rote Meer ohne Einfluß auf das Nilthal.

Die mittlere Temperatur beträgt für *Kairo* und den größten Teil des Deltas im Winter 13° C.; am kältesten ist die zweite Hälfte des Januar, die etwa unsern letzten Septemberwochen gleicht (tiefster Thermometerstand + 2°); im Frühjahr $25{,}_3$°; im Sommer $28{,}_2$° (höchster Stand 35, bei Khamsîn 46°); im Herbst $18{,}_8$° C. *Alexandria* steht mehr, zeitweise sogar ganz unter dem Einfluß des Meeres und ist daher im Winter wärmer, im Sommer kühler als Kairo; die mittlere Wintertemperatur beträgt hier 15° (tiefster Thermometerstand + 5° C.). In *Oberägypten* herrscht fast ausschließlich Wüstenklima. Im Winter schwankt die Temperatur durchschnittlich zwischen 12 und 30° (tiefster Thermometerstand + 5°); im Sommer steigt die Hitze bis zu 43° im Schatten. — In ganz Ägypten steigt die Wärme von Sonnenaufgang rasch bis etwa 11 Uhr Vormittags, dann aber langsamer, bis sie zwischen 2 und 3 Uhr Nachmittags ihren Höhepunkt erreicht; von da an fällt sie allmählich bis zum nächsten Morgen. Im Kulturland finden bei Sonnenuntergang starke Abkühlungen statt, nicht aber in der Wüste. Überhaupt ist die Vegetation von wesentlichem Einfluß auf die nächtliche Temperatur. Bei hohem Stande der Feldfrüchte sinkt dieselbe auf dem Ackerlande bedeutend tiefer als in der Stadt oder in der Wüste, wie Messungen mit selbstregistrierenden Instrumenten in der Umgebung von Kairo und bei Luksor unzweifelhaft ergeben haben.

Die oben erwähnten Wärmegrade mögen dem Nordländer hoch erscheinen. In Wirklichkeit werden sie jedoch angenehm empfunden wegen der großen Trockenheit der ägyptischen Luft, die die bekannte Trockenheit der Engadiner Luft um das dreifache übertrifft und alle feuchte Ausdünstung des Körpers rasch aufnimmt. Regen gehört in Oberägypten zu den ganz vereinzelten Naturerscheinungen. Noch in Kairo kondensieren sich die Dünste selten zu anhaltendem Regen; wohl aber stellen sich öfters landeinwärts verschlagene Seeregen ein mit wiederholten kurzen Schauern. Alexandria und die Deltaküste gehören jedoch zu der Region der Winterregen. Aber selbst im Delta nimmt die Luft alle Feuchtigkeit rasch genug auf, um Malaria, die an den Brackwasserflächen der Nilmündungen sonst furchtbar hausen müßte, ganz oder wenigstens fast ganz auszuschließen. In Oberägypten ist die Krankheit unbekannt.

Ägypten als Winteraufenthalt.

Die Vorzüge des ägyptischen Klimas waren schon den Römern bekannt, und neuerdings strömt eine stets zunehmende Schar von Kranken und Gesunden nach dem Lande des Nils, um der Wohlthat des trocknen Winters teilhaftig zu werden. Für gewisse Fälle

von Lungenschwindsucht, für Asthma, für chronische Bronchitis, Bright'sche Krankheit, Gelenkrheumatismus, Gicht, Schlaflosigkeit u. s. w. kann man, wenn nicht auf Genesung, so doch mit Sicherheit auf Besserung rechnen. Der Arzt muß entscheiden, welcher Kurort für den einzelnen Fall den Vorzug verdient, je nachdem mit der Trockenheit der Luft Wärme oder ein frischeres Klima verbunden sein soll, ob kalte Winde schaden oder nicht, und dergleichen mehr. Kranken, die zu Hause noch keine Wahl getroffen haben, sollten sich alsbald nach der Ankunft in Kairo an einen Arzt wenden. An dem gewählten Kurort sollte kein Patient ohne ärztlichen Beirat bleiben.

Man ist jetzt so ziemlich darüber einig, daß *Kairo* selbst kaum als Krankenstation in Betracht kommen kann. Das unruhige Leben, der Lärm auf den Straßen, die relativ hohe Feuchtigkeit der Luft, infolge der Nordwinde und der Nähe des Deltas, und andere Ursachen wirken zu ungünstig. Wohl aber liegen dicht bei der Hauptstadt zwei Kurorte von großer Bedeutung, das *Mena House Hotel* und *Ḥelwân.* Noch günstiger sind die klimatischen Verhältnisse in Oberägypten, in *Luksor* und *Assuân.* Die Gasthöfe an diesen vier Orten sind vortrefflich; es wird Krankenkost verabreicht und überall giebt es mindestens einen englischen Arzt. Eigentliche Sanatorien, die den modernen Anforderungen in Bezug auf Lage, Einrichtung, Ventilation u. s. w. in jeder Hinsicht entsprechen, kennt man bis jetzt dort nicht.

Mena House Hotel (S. 24), 13km westl. von Kairo, nahe der Nordseite der großen Pyramide von Gîze, am Rande der libyschen Wüste. Die durchschnittliche Maximaltemperatur ist 20° C. im Dezember, 19° im Januar, 22° im Februar, 23° im März und 27° im April. Das durchschnittliche Minimum für die vier Monate Dezember bis März ist 10°. Die relative Feuchtigkeit (d. h. der Prozentsatz der Feuchtigkeit im Vergleich zur Höhe der Temperatur) vom Dez. bis März ist 58% bei Tage (von 8 U. vorm. bis 6 U. nachm.) und 80% bei Nacht (von 8 U. abends bis 6 U. morgens). Tau fiel im Winter 1894/95 in zweien von je drei Nächten. Die vorherrschenden Winde und die Regenmenge sind wahrscheinlich sowohl in Mena House wie in Ḥelwân die gleichen wie in Kairo. An beiden Punkten ist die Luft von hervorragender Reinheit. — Die sanitären Einrichtungen wie auch alle sonstigen Vorkehrungen für den Aufenthalt von Kranken sind vorzüglich. Eine ständige Krankenpflegerin unter Leitung des hier wohnenden Arztes ist am Platze.

Ḥelwân (S. 145), 24km südl. von Kairo und 5km vom bebauten Lande, 35km über dem Nil. Durchschnittliche Maximaltemperatur 22° im Dezember, 19½° im Januar, 23° im Februar, 24½° im März. Durchschnittliches Minimum für die vier Wintermonate 10°. Die tägliche Temperaturschwankung beträgt wie in Mena House 12°. Tau fällt selten in Ḥelwân. Die relative Feuchtigkeit für den gleichen

Zeitraum ist 47% bei Tage und 66% bei Nacht. — Ḥelwân hat durch seine Lage in der Wüste den Vorzug vollkommen reiner Luft und besitzt außerdem warme Quellen von dreierlei Art (Schwefel-, kohlensaures Eisen- und kochsalzhaltiges Wasser), die gegen rheumatische und katarrhalische Leiden, Hautkrankheiten etc. wirksam sind. Ein großes neues Bade-Etablissement ist im Bau.

Luksor (S. 228), c. 730km südl. von Kairo in der Ebene von Theben, auf dem rechten Ufer des Nil gelegen. Die vorherrschenden Winde sind NW. und N., doch ist die Windstärke wahrscheinlich geringer als auf allen andern ägyptischen Stationen. Durchschnittliche Maximaltemperatur 24½° im Dezember, 23° im Januar, 25½° im Februar, 29° im März. Durchschnittliches Minimum für die vier Monate 10°. Relative Feuchtigkeit 41% bei Tage, 64% bei Nacht. Tau fiel im Januar in neun Nächten, in andern Monaten fällt er selten. In der Wüste westl. von Luksor fällt Tau äußerst selten und der Durchschnitt der relativen Feuchtigkeit, Tag und Nacht, beträgt für die vier Monate nur 43%. — Außer dem Vorteil seines wärmeren und trockneren Klimas, mit mehr Sonnenschein und weniger Wind, besitzt Luksor ein fast unerschöpfliches Interesse durch die Menge seiner Altertümer, Tempel und Gräber. Drei Hotels, zwei englische Ärzte und eine ständige Krankenwärterin sind vorhanden. Das Luksor Hotel, an der Südseite des Orts, ist durch seine Lage vor dem unmittelbaren Einfluß des angebauten Landes geschützt (vgl. S. LXXIX). Küche und Krankenkost sind vortrefflich. — Das Tewfikieh Hotel hat eine schöne freie Lage, die Zimmer sind geräumig, die sanitären Einrichtungen gut. — Die Temperatur ist 4-5° wärmer als in Mena oder Ḥelwân. Die größere Wärme von Oberägypten ist besonders in den Fällen von Wichtigkeit, wo es sich darum handelt, die Hautthätigkeit möglichst zu erhöhen, wobei die Trockenheit der Luft zugleich eine anregende Wirkung ausübt.

Assuân (S. 335), am ersten Katarakt, gleichfalls auf dem rechten Ufer des Nil gelegen. Die vorherrschenden Winde sind, wie in Luksor, im Winter der NW.- und N.-Wind. Durchschnittliche Maximaltemperatur 25½° im Dezember und Januar, 28° im Februar und 33° im März. Durchschnitts-Minimum für die vier Wintermonate 13½°. Die relative Feuchtigkeit beträgt für die vier Wintermonate 35% bei Tage und 49% bei Nacht. Tau ist in Assuân während des Winters 1895/96 nicht gefallen. — Noch mehr als Luksor steht Assuân unter dem unmittelbaren Einfluß der Wüste, es ist aber windiger. Die Luft ist erfrischend, obschon 3° wärmer als in Luksor. Die Unterkunft für Kranke ist in Assuân zwar ganz gut, steht aber hinter Luksor zurück. Die relative Feuchtigkeit ist infolge der höheren Wärme gering. Die schöne Umgebung und die Nähe des Katarakts verleihen Assuân einen besondern Reiz.

In der Kleidung, die für Kranke am besten aus Flanell oder

Wollenstoff besteht (vgl. S. xviii), hat der Patient den Wechsel der Temperatur während der verschiedenen Tagesstunden (S. lxxix) zu berücksichtigen. Morgens erkältet man sich leichter als abends. Wärmere Kleider oder ein Überrock sind daher bis 11 Uhr vormittags zweckmäßig. Dann trage man leichtere Kleidung fast bis Sonnenuntergang, wo der Überrock wieder nötig wird. Die Zeit, in der man nachmittags das Zimmer aufzusuchen hat, ist je nach Ort und Monat verschieden, am früheſten im Januar, am spätesten im März und April. Soweit die relative Feuchtigkeit in Frage kommt, würde sie am frühesten, etwa um Sonnenuntergang, in Mena House sein, etwas später in Ḥelwân, noch später in Luksor (bis 6 Uhr, außer im Januar, und bis 8 Uhr im März), am spätesten in Assuân, immer aber unter der Voraussetzung der nötigen Vorsicht hinsichtlich warmer Kleidung. Wer nicht besonders empfindlich ist, mag nachts bei offenem Fenster schlafen. Das filtrierte Nilwasser kann ohne Bedenken getrunken werden.

Mit einem Aufenthalt von 6 Wochen sind an keinem der erwähnten Kurorte, auch nicht in Oberägypten, besondere Erfolge zu erringen. Der Kranke wird sich vielmehr entschließen müssen, den ganzen Winter in Ägypten zu bleiben und womöglich schon Anfang November einzutreffen. Wer Oberägypten gewählt hat, bringe die ersten Novemberwochen in Ḥelwân zu und fahre dann mit dem Dampfboot nilaufwärts (mit der Dhahabîye muß man früh im November abfahren, da der günstige Wind später aufhört). Nach Mitte Dezember wird die Stromfahrt zu kalt; auch ist Kranken, die zu Fieber neigen, dann Vorsicht anzuraten. Des kalten Nordwindes wegen empfiehlt sich die Rückkehr aus Oberägypten ebensowenig vor Mitte März, da die Patienten sonst bisweilen ganz in der Kabine bleiben müssen, wenn sie nicht die Eisenbahn vorziehen. Auf den größeren Dampfbooten ist in der Regel ein englischer Arzt anwesend.

Nach der Abreise aus Oberägypten bieten für die Aprilwochen Corfù, Sizilien, Capri und einige andere Orte in der Umgebung Neapels, auch Athen, Beyrût treffliche Übergangsstationen mit schönem Frühlingswetter.

III. Die Glaubenslehre des Islâm.

Einiges über Sitten und Gebräuche der Mohammedaner. Festkalender.

Von Prof. Dr. Socin.

Der Islâm ist noch heute die am weitesten verbreitete Weltreligion und seine Macht ist sogar noch im Fortschritt begriffen.

*Moḥammed**) stellte sich mit seiner neuen Lehre in Gegensatz zur „Zeit der Unwissenheit, Thorheit", wie er das Heidentum nannte; das Wissen oder die Offenbarung aber, die er seiner Meinung nach brachte, war, wie er selbst sagte, nichts Neues; seine Religion ist uralt, und noch heute wird jeder Mensch ideell als Muslim geboren, nur seine Umgebung macht etwas anderes aus ihm. Selbst in den Schriften der Juden und Christen (Thora, Psalmen und Evangelien) sind Stellen gewesen, die von Moḥammed und vom Islâm sprechen; aber diese Stellen sind verheimlicht, verdreht oder falsch ausgelegt worden. Was Moḥammed am Judentum und Christentum, soweit er es kannte, mißfiel: der Rigorismus der Ethik, welcher eine Masse leerer Formeln erzeugte,

*) Moḥammed (türkisch „Mehémmed" ausgesprochen, der Gepriesene oder zu Preisende) stammte väterlicherseits aus der Familie *Hâschim*, einem weniger beachteten Zweige des edlen Stammes *Koreisch*, der in Mekka angesessen war und die Aufsicht über die Kaʿba führte. Der Vater, *ʿAbdallah*. starb kurz vor oder nach der Geburt Moḥammed's (um 570). In seinem sechsten Lebensjahre nahm ihn seine Mutter *Âmina* auf eine Reise nach Medîna mit; auf der Rückreise starb sie. Der Knabe wurde nun von seinem Großvater *ʿAbd el-Muṭṭalib*, und als auch dieser nach 2 Jahren starb, von seinem Oheim *Abu Ṭâlib* erzogen. Moḥammed mußte die Schafe hüten; später machte er, erst in Begleitung seines Oheims, dann, als er gegen 25 Jahre alt war, im Dienst einer Wittwe *Khadîdja* Handelsreisen, auf welchen er in Boṣra den christlichen Mönch Baḥîra kennen gelernt haben soll. Khadîdja wurde seine erste Frau.

Um jene Zeit war im religiösen Leben der Araber eine Gährung eingetreten; als Moḥammed c. 40 Jahre alt war, faßte auch ihn das religiöse Bewußtsein, daß der Götzendienst eitel sei. Er litt an Epilepsie und glaubte während der Anfälle derselben himmlische Offenbarungen zu erhalten; einen Betrüger kann man ihn daher in dieser Zeit wenigstens nicht nennen. Eine Traumerscheinung, die er auf dem Berge Hira bei Mekka hatte, gab den ersten Anstoß: Moḥammed fing an mit glühender Begeisterung den Monotheismus zu verkündigen und vor den Höllenstrafen zu warnen. Es ist nicht sicher, ob Moḥammed selbst das Schreiben und Lesen verstanden hat. Die neue Lehre wurde *Islâm* d. h. Unterwürfigkeit unter Gott genannt. Zuerst gewann er nur in seiner Familie Anhänger, und die „Muslimen" hatten von den Mekkanern viel zu erdulden. Daher wanderten viele nach Medîna aus, Moḥammed selbst floh im J. 622 dorthin. In Medîna machte die neue Religion bald Fortschritte. Da Khadîdja gestorben war, nahm Moḥammed nun eine Reihe anderer Frauen, teilweise auch aus politischen Rücksichten. Von Medîna aus suchte er die Mekkaner zu beunruhigen. Zuerst siegte er bei Bedr, verlor aber die Schlacht am Uhud. Von nun an hörten die kriegerischen Expeditionen nicht auf: Moḥammed gewann großen Einfluß auf die Beduinen, und es gelang ihm, dieselben politisch zu einigen. Im Jahre 630 endlich eroberten die Muslimen die Stadt Mekka; die Götzenbilder wurden vertilgt. Aber die gewaltigen Anstrengungen der letzten 24 Jahre hatten Moḥammed's Gesundheit untergraben; er starb am 8. Juni 632 in Medîna und wurde daselbst begraben.

und der Dogmatismus jener Zeit, wurde von ihm ausgeschieden. Dazu gehörte vor allem der Polytheismus, wie Moḥammed auch die Trinitätslehre nennt, durch welche dem einigen Gott etwas ihm Fremdes beigesellt wird. Jeder ist von vorn herein verpflichtet, an die neue Offenbarung des Islâm zu glauben, und der Muslim ist gehalten, diesen Glauben auszubreiten. In der Praxis freilich ist dieser Rigorismus später abgeschwächt worden, indem man sich außerhalb Arabiens auf Verträge einlassen mußte; auch wurde ein Unterschied gemacht zwischen Leuten, die bereits eine Offenbarungsschrift hatten (Juden, Christen und Sabiern) und eigentlichen Götzendienern; letztere sollen streng verfolgt werden.

Das Glaubensbekenntnis des Muslim besteht bekanntlich aus den Worten: Es ist kein Gott außer der Gott (Allâh*), Moḥammed ist der Gesandte des Gottes *(lâ ilâha ill'allâh, wa Muḥammedar rasûlu'llâh)*. Diese Formel enthält aber nur den wichtigsten Glaubenssatz; eigentlich ist der Muslim an dreierlei Dinge zu glauben verpflichtet: 1) Gott und die Engel; 2) die schriftlichen Offenbarungen und die Propheten; 3) Auferstehung, Gericht, ewiges Leben und Vorherbestimmung.

1. G o t t u n d d i e E n g e l. Gott ist ein alle Vollkommenheit in sich vereinigender Geist (vgl. S. 45). Aus dem Ḳorân sind daher in späterer Zeit neun und neunzig verschiedene Attribute Gottes zusammengetragen worden, die bis heute den muslimischen Rosenkranz bilden. Auf die Weltschöpfung aus dem bloßen Willen wird ein Hauptgewicht gelegt (Gott spricht: „Sei“, so wird es).

Die Erzählung der Schöpfung im Ḳorân ist der Bibel entnommen, doch mit Beimischungen aus anderen Quellen, rabbinischen und persischen. Zuerst schuf Gott seinen Thron; unter diesem befand sich Wasser; darauf setzte sich der Erdstoff ab. Um diesen festzuhalten, schuf Gott einen Engel; den Standpunkt desselben bildete ein großer Fels, der seinerseits auf dem Rücken und den Hörnern des Weltstiers ruht. So steht die Welt fest.

In Verbindung mit der Schöpfung des Firmaments steht die der *ginn* (Dämonen), Mittelwesen zwischen den Menschen und den Engeln; einige derselben sind gläubig, andere ungläubig. Die spätere Zeit hat über diese im Ḳorân öfters erwähnten Ginnen viel gefabelt und sie in verschiedene Arten eingeteilt; noch heute ist der Glaube an sie allgemein verbreitet. Als die Ginnen übermütig wurden, erhielt ein Engel den Befehl, sie zu vertreiben; er drängte sie auf das die Erde umgebende Gebirge Kâf zurück, von wo sie nur bisweilen Einfälle machen. Nun erst wird Adam geschaffen, und zwar am Abend des sechsten Wochentags, daher die Muslimen den Freitag statt des Sabbats feiern. Auf die Schöpfung Adams folgt der Fall jenes Engels, des Besiegers der Ginnen: weil er sich vor Adam nicht niederwerfen will, wird er

*) Allâh ist auch bei den heutigen Juden und Christen, die arabisch sprechen, der Name Gottes.

verstoßen und heißt von nun an *iblîs*, Teufel. Der Sündenfall ist mit Mekka und der Kaʿba in Verbindung gesetzt; dort fand Adam die Eva wieder; der schwarze Stein hat seine Farbe von Adams Thränen. In Djedda, dem Hafenort von Mekka, wird das Grab der Eva noch heute gezeigt. Adam gilt als der erste rechtgläubige Muslim; denn Gott sorgte von Anfang an für die Offenbarung.

Außer der schöpferischen Thätigkeit Gottes wird aber auch die erhaltende betont, als stetige Einwirkung Gottes auf die Welt; seine Werkzeuge dabei sind die *Engel*. Sie tragen Gottes Thron und richten seine Befehle aus; sie sind aber auch Vermittler zwischen Gott und dem Menschen und begleiten den letzteren stets. Der Reisende, welcher einen Muslim beten sieht (dies geschieht nach dem Vorbild der Engel im Himmel), bemerkt, daß er am Schluß des Gebets sein Gesicht zuerst über die rechte, dann über die linke Schulter wendet. Damit begrüßt er die Schreiberengel, die jedem Gläubigen zur Seite stehen; der zur Rechten schreibt die guten, der zur Linken die bösen Handlungen auf. Ebenso wird der Reisende auf muslimischen Friedhöfen die beiden Denksteine bemerken, die sich auf jedem Grabe befinden; neben diesen sitzen, sobald der Tote begraben ist (s. S. LXXXVII), die beiden Frageengel und halten das Examen mit dem Gläubigen ab; deswegen wiederholt der Führer des Leichenbegängnisses fortwährend das Glaubensbekenntnis, damit der Tote es nicht vergesse.

Neben den Legionen guter Engel, die zwar in verschiedener Form, aber doch aus reiner ätherischer Substanz gebildet sind, giebt es auch Genossen des Satans, die den Menschen zum Bösen verleiten und Zaubereien lehren. Sie suchen die Geheimnisse des Himmels zu belauschen, werden dabei aber von den guten Engeln mit Sternschnuppen beworfen (eine uralte Anschauung).

2. Die schriftlichen Offenbarungen und die Propheten. Die Menschen der ersten Zeit waren alle gläubig, sind aber später abgefallen. Daher mußte die Offenbarung eintreten; sie findet statt durch Anschauung und durch Ansprache. Die Zahl der Propheten ist sehr groß, es sollen ihrer im ganzen 124000 gewesen sein; doch ist ihre Rangstufe verschieden. Einige unter ihnen wurden gesandt, um eine neue Religionsform einzuführen, andere, um die bestehende zu erhalten. Die Propheten sind frei von groben Sünden; trotz der Beglaubigungswunder, mit denen Gott sie ausgestattet hat, sind sie gewöhnlich verhöhnt und für Lügner erklärt worden. Die großen Propheten sind: Adam, Noah, Abraham, Moses, Jesus und Moḥammed.

Wichtig ist für uns nur noch die religiöse Stellung Moḥammed's in der von ihm gegründeten Religion. Moses und Christus haben sein Kommen geweissagt, aber die betreffenden Stellen sind in Thora und Evangelium unterschlagen worden. Er ist der verheißene Paraklet (Ev. Johannis 14, 16), der letzte und größte der Propheten; aber auch er ist keineswegs frei von kleinen

Sünden. Er bestätigt die früheren Offenbarungen; doch sind sie nun nach seinem Auftreten antiquiert. Seine ganze Lehre ist ein Wunder und bedarf daher nicht der Bestätigung durch besondere Wunderthaten. Später wurden jedoch eine Menge Wunder von ihm erzählt, und obgleich er nicht direkt vergöttert wurde, hat er doch die Stellung des Hauptvermittlers als Fürsprecher der Menschen bei Gott erhalten. Die Vergöttlichung des Menschlichen ist überhaupt dem Semiten fremd; erst die Perser haben ʿAli und die ihm nachfolgenden Imâme (eigentlich Vorbeter) zu übermenschlichen Wesen gestempelt (S. xciii).

Der Ḳorân freilich wurde früh als etwas durchaus Übernatürliches angesehen. Ḳorân bedeutet eigentlich „Recitation, Lesung"; er ist in verschiedene Kapitel, *Sûren*, eingeteilt. Die erste Offenbarung erhielt der Prophet in der „gesegneten Nacht" im Jahr 609; mit vielfachen Unterbrechungen dauerte die „Niedersendung" des Ḳorâns nun 23 Jahre hindurch, bis das gesamte Buch, das schon vorher auf der „wohlbewahrten Tafel" im Himmel existierte, zu ihm hinuntergebracht war. Zur Zeit der ʿabbasidischen Khalifen wurde die Streitfrage, ob der Ḳorân geschaffen oder ungeschaffen sei, sehr lebhaft erörtert (wie auch die orientalischen Christen für subtile dogmatische Fragen, wie das Ausgehen des heiligen Geistes u. a., eine besondere Empfänglichkeit bewiesen haben und noch beweisen). Die früheren Sûren, die mekkanischen, die nun ihrer Kürze wegen erst am Schlusse der Sammlung stehen, zeigen große Lebendigkeit und Frische; die Form freilich ist nur halb dichterisch, obwohl gereimt. In den längeren Sûren der späteren Zeit ist Alles Berechnung und die Erzählung oft schleppend. Doch gilt der Ḳorân als das Meisterwerk arabischer Litteratur; die Muslimen recitieren als Gebet fast ausschließlich Stücke aus diesem Buche, obwohl das tiefere Verständnis ihnen völlig abgeht, ja den ersten Kommentatoren schon abhanden gekommen war; denn obschon Moḥammed immer auf sein „arabisches Buch" pocht, war er doch großer Liebhaber von allerhand dunkeln Fremdwörtern. Der Ḳorân darf von den Muslimen nur in arabischer Sprache benutzt werden: persische, türkische, indische Kinder lernen ihn ganz mechanisch auswendig. (Die beste deutsche Übersetzung dürfte die von *Ullmann* sein; Bielefeld, 8. Aufl., 1882.)

3. Die letzten Dinge und die Vorausbestimmung. Die Auferstehung ist vom Ḳorân und von der späteren Sage sehr reich ausgeschmückt worden; die Grundzüge dieser Lehre aber sind sicher dem Christentum entnommen: so die Stellung des Antichrist und die große Rolle, welche Jesus an jenem Tage spielen soll. Er wird den Islâm als Weltreligion einführen; mit ihm wird der Mahdi, der zwölfte Imâm (S. xciii), wieder erscheinen und das Tier der Erde (S. lxxxiv); die Völker Gog und Magog werden den Damm zerbrechen, hinter welchen Alexander der Gr. sie getrieben hat. Das Ende der Dinge beginnt mit den Posaunenstößen des Engels

Asrâfîl; einer derselben streckt alles tot nieder, der andere bewirkt die Auferstehung. Hierauf folgt das Gericht; die Guten gehen über die haarscharfe Brücke ins Paradies, die Bösen fallen von ihr hinunter in den Höllenschlund. Einige glauben an eine Art Totenreich, wie die Hebräer und Griechen es annahmen, andere aber behaupten, daß die Seelen gleich nach dem Tode vor die Pforte des Paradieses kommen. Jeder Mensch wird beim Gericht nach den Büchern der Schreiberengel (S. LXXXV) gerichtet; der Gute bekommt das Buch in die rechte Hand, dem Bösen wird es in der linken auf den Rücken gebunden. Die Wagschale für gute und böse Handlungen spielt eine große Rolle, und diese Anschauung hat zu der späteren großen Werkheiligkeit des Islâm geführt, die so weit geht, daß gute Handlungen sogar übertragen werden können. Auch die Dämonen und die Tiere werden gerichtet. Hölle sowohl wie Himmel haben verschiedene Stufen; auch der Islâm nimmt ein Fegefeuer an, aus dem eine Erlösung möglich ist. Das Paradies malt bekanntlich Moḥammed seiner tiefsinnlichen Anlage gemäß äußerst sinnlich aus.

Wie alle Dinge, so ist, was Seligkeit oder Verdammnis betrifft, das Geschick des einzelnen nach der strikten Lehre des Ḳorân durchaus vorherbestimmt; später suchten indes einzelne Sekten diesen schrecklichen Gedanken zu mildern. Gerade darauf aber ist der Stolz des gläubigen Muslim gegründet. Er hält sich kraft seines Glaubens durchaus für auserwählt.

In zweiter Linie ist der Ḳorân aber auch die Norm für die Ethik, ja auch für das bürgerliche Recht.

Die Moral des Islâm ist durchaus dem Charakter des Arabers angepaßt. Was die allgemein menschlichen Pflichten betrifft, so wird Mildthätigkeit gepriesen, und oft noch sieht man Beispiele derselben. Die Gastfreundschaft ist bei den Beduinen, aber auch bei den Bauern überall, wo europäische Reisende noch nicht überhand genommen haben, zu Hause. Genügsamkeit ist ferner ein Hauptvorzug des arabischen Lebens, wenn auch die Geldgier dem Araber tief im Blute sitzt. Die Schuldgesetze sind sehr gelinde; das Verleihen von Geld auf Zinsen ist eigentlich im Ḳorân verboten, was indes nicht hindert, daß heute der gebräuchliche Prozentsatz 12 % beträgt. Das Verbot, unreine Tiere, z. B. Schweine zu essen, beruht im Islâm auf altem Gewohnheitsrecht. Ob Moḥammed den Genuß gegorener Getränke bloß deswegen untersagt, weil, wie wir aus vorislamischen Dichtern wissen, vielfach maßlos gezecht wurde, ist nicht zu entscheiden. Heutzutage wird Wein bekanntlich von den höheren Klassen, namentlich bei den Türken, in Menge getrunken, ebenso auch Branntwein.

Unter den Muslimen finden sich sehr selten Junggesellen. Die Monogamie ist in der Praxis häufiger als die Polygamie, da nur wenige Leute für mehrere Frauen (vier ist die gesetzliche Grenze)

den Unterhalt erschwingen können, und überdies die Frauen sich gewöhnlich zuviel zanken, wenn nicht jede für sich allein wohnt. Mit der Polygamie steht die altorientalische Anschauung in Verbindung, daß die Frau ein untergeordnetes Wesen sei; daher wird sie vielfach, und zwar auch bei den orientalischen Christen und Juden, als Ware, als Sklavin betrachtet. Sonderbarer Weise sieht der Muslim es ungern, wenn die Frau fromm ist und betet. Unverschleiert darf ein Mann nur seine eigene Frau und Sklavinnen, sowie seine Blutsverwandten sehen; bei Besuch von Freundinnen muß er sich vor Betreten des Frauengemachs (Ḥarîm) anmelden lassen, damit diese sich vorher zurückziehen können. Der Schleier stammt aus dem frühesten Altertum (1 Mose xxiv, 65; Jesaias iii, 22); ob die alten Ägypter ihn getragen, scheint indessen zweifelhaft, da er auf keinem Denkmal abgebildet ist. Eine Frau würde sich für beschimpft halten, wenn man ihr zumutete, mit der Freiheit aufzutreten, welche die Frauen in Europa genießen. Auch in den christlichen Kirchen des Orients (mit Ausnahme der protestantischen) ist der Platz der Weiber durch ein Gitter abgesperrt. Die Bauernweiber und die Frauen der Beduinen hingegen sieht man oft schleierlos. Die Leichtigkeit der Scheidung verdankt der Islâm Moḥammed's persönlichen Neigungen. Der Muslim braucht nur „Du bist verstoßen“ auszusprechen, so muß die Frau sein Haus verlassen; doch behält sie das Heiratsgut, das der Mann ihr gegeben hat. Die Kinder werden in großer Unterwürfigkeit gegen die Eltern erzogen und zeigen daher oft mehr Furcht als Liebe gegen sie.

Eine Hauptaufgabe des Muslim ist das fünfmal am Tage sich wiederholende Gebet *(ṣala)*, dessen Zeit von dem Ausrufer auf dem Minaret angezeigt wird *(adân)*, und zwar 1. einige Zeit nach Sonnenuntergang *(maghrib)*; 2. zur Zeit, wo es vollständig Nacht geworden ist, circa 1½ Stunde nach Sonnenuntergang *('ische)*; 3. bei Tagesanbruch *(ṣubḥ)*; 4. am Mittag *(ḍuhr)*; 5. am Nachmittag circa 3 Stunden nach Mittag *('aṣr)*. Diese Gebetszeiten geben zugleich die Einteilung des Tages; außerdem werden im Orient auch von Sonnenuntergang an zweimal 12 Stunden bis zum nächsten Sonnenuntergang gezählt, d. h. wo überhaupt die Leute nach Stunden und Uhren rechnen, sodaß je nach der Länge der Tage die Zeit sich täglich verschiebt, und die Uhr eigentlich jeden Tag von neuem gestellt werden muß. Die meisten Leute jedoch begnügen sich mit der Angabe des Gebetrufers *(mueddin)*, der mit wohltönendem Gesang vom Minaret aus den Gläubigen zuruft: *Allâhu akbar* (3 mal); *aschhadu anna lâ ilâha ill'allâh; aschhadu anna Muḥammedar rasûlu'llâh* (2 mal); *ḥeiya 'ala-ṣṣalâh* (2 mal); *ḥeiya 'ala'lfalâḥ* (2 mal); *Allâhu akbar* (2 mal); *lâ ilâha ill'allâh;* d. i. „Gott ist der Höchste; ich bezeuge, daß kein Gott ist, außer Gott; ich bezeuge, daß Moḥammed der Gesandte Gottes ist; kommt zum Gebet; kommt zum Gottesdienst; Gott ist der Höchste; es ist kein Gott, außer Gott.“ Auch in der Nacht dringt bisweilen höchst

feierlich dieser „Ruf zum Gebet“ durch die Stille, um die etwa wachenden Gläubigen zu einem guten Werke aufzufordern. — Sanitärisch vortrefflich ist die Pflicht, sich vor dem Gebete zu waschen; zu diesem Behuf ist im Hofe jeder Moschee ein Wasserreservoir angebracht (s. S. CLXXV). In der Wüste darf der Gläubige sich zu dieser religiösen Waschung auch des Sandes bedienen.

Der Betende stellt sich barfuß hin, das Gesicht gegen Mekka gewendet, wie auch die Juden gegen Jerusalem gewendet gebetet



Die verschiedenen Stellungen eines betenden Muslim.

haben. Das Gebet beginnt damit, daß der Betende erst die Hände an die Ohrläppchen hält, dann etwas unter dem Gürtel; er unterbricht das Hersagen des Ḳorâns mit einzelnen Niederwerfungen nach bestimmter Reihenfolge. Am Freitag findet das Mittagsgebet $^3/_4$ Stunden früher als gewöhnlich statt und es folgt darauf eine Predigt. Doch gilt der Freitag deshalb keineswegs als Ruhetag; erst seit neuerer Zeit haben die Gerichte an diesem Tage in Nachahmung christlicher Sitte geschlossen. Die Beduinen beten selten, bei den Wahhabiten (S. XCIII) in Centralarabien wird beim Morgengebet Appell gehalten; wer nicht zugegen ist, wird bestraft.

Am gewöhnlichsten wird die erste Sûre des Ḳorân, eine der kleinsten, gebetet, welche beinahe die Stelle des christlichen Vaterunsers vertritt. Sie heißt *el-fâtḥa* (die eröffnende) und lautet in der Übersetzung folgendermaßen: „Im Namen Gottes des Allbarmherzigen, des Erbarmungsreichen! Lob sei Gott, dem Herrn der Weltwesen, dem Allbarmherzigen, dem Erbarmungsreichen, dem Weltrichter des jüngsten Tages. Dich verehren wir, und Dich

flehen wir um Hülfe an. Leite uns den rechten Weg, den Weg derer, denen Du Gnaden erwiesest, auf die Du nicht erzürnt bist, und nicht den derer, die da abirren! Amen."

Eine weitere Hauptpflicht des Gläubigen ist das Fasten während des Monats *Ramadân* (vgl. S. xcvii). Von Tagesanbruch an bis zum Abend darf nichts genossen werden, ja fromme Leute verschlucken nicht einmal ihren Speichel. Dieses Fasten wird sehr streng gehalten, aber die Nächte mit ihren langen Schmausereien bringen eine Entschädigung, an die man den ganzen Tag über denkt. Viele Geschäfte stehen während dieses Monats still. Da das arabische Jahr ein Mondjahr ist, also circa 11 Tage kürzer als das unsrige, so durchläuft das Fasten in einer Reihe von 33 Jahren alle Jahreszeiten und ist besonders im heißen Sommer wegen des Durstes drückend.

Erwähnung verdient noch die Wallfahrt nach Mekka, die jeder Muslim in seinem Leben einmal zu unternehmen verpflichtet ist, doch reisen jetzt die meisten zu Schiff hin. In der Nähe von Mekka müssen die Pilger ihre Kleider ablegen, selbst ihre Kopfbedeckung; sie dürfen nur einen Schurz umbinden und ein Stück Zeug über die linke Schulter hängen. So wandeln sie um die Kaʿba, küssen den schwarzen Stein, hören die Predigt am ʿArafât, einem Berge nahe bei Mekka, werfen den Satan im Thale Mina mit Steinchen und beschließen ihre Wallfahrt mit einem großen Opferfest. An dem Tage, wo dies bei Mekka geschieht, werden im ganzen Gebiet des Islâm Schafe geschlachtet und ein Fest gefeiert, das der große Beirâm *(el-ʿîd el-kebîr)* heißt (der kleine Beirâm, ar. *el-ʿîd eṣ-ṣughaiyar*, folgt auf den Ramadân). Der Monat der Wallfahrt heißt Dhil-ḥigge (der der Wallfahrt) und schließt das muslimische Jahr *). Die Kosten der Pilgerkarawane und der Geschenke an die Stadt Mekka belaufen sich für die ägyptische Regierung jährlich auf weit über eine Million Mark nach unserm Gelde. Näheres über die damit verbundenen Festlichkeiten siehe S. xcvi.

An den Korân schließt sich der größte Teil der Litteratur

*) Die mohammedanische Zeitrechnung beginnt mit dem 16. Juli (= 1. Moharrem) des Jahres 622 nach Chr., dem Tage, an welchem Mohammed nach der gewöhnlichen Annahme seine Flucht (Hedschra) von Mekka nach Medîna ausführte (S. lxxiii). Das mohammedanische Jahr ist ein reines Mondjahr, das sich in keiner Weise nach der Sonne richtet, und hat 354, in Schaltjahren, deren elf auf einen Cyklus von dreißig Jahren kommen, 355 Tage. Seine 12 Monate heißen: *Moharrem*, *Safar*, *Rabîʿ el-auwel*, *Rabîʿ el-âkhir*, *Gemâd el-auwel*, *Gemâd el-âkhir*, *Regeb*, *Schaʿbân*, *Ramadân*, *Schauwâl*, *Dhil-kiʿde*, *Dhil-higge*, jeder erste, dritte Monat u. s. w zu 29, jeder zweite, vierte Monat u. s. w. zu je 30 Tagen.

Um ein Jahr unserer Zeitrechnung nach mohammedanischer Rechnung zu bestimmen, subtrahiert man 622 von der christlichen Jahreszahl, dividiert den Rest durch 33 und addiert den Quotienten zu jenem Rest. Das Ergebnis ist natürlich nicht genau, aber doch annähernd richtig. Der 2. Juni 1897 ist nach mohammedanischer Zeitrechnung der 1. Moharrem des Jahres 1315.

In Ägypten ist übrigens 1875 der gregorianische Kalender, aber nur zur Feststellung des Staatshaushalts, eingeführt worden.

des Islâm an. Schon früh wurden Werke über die dunklen Stellen im Korân verfaßt; allmählich bildete sich eine Reihe von exegetischen Schriften, welche jede mögliche Erklärungsweise bis ins kleinlichste verfolgten. Auch Grammatik wurde zunächst nur um des Korâns willen getrieben. Die ins Ungeheure anschwellende juristische Litteratur fußte zunächst durchaus auf dem Korân (S. LXXXVI). Erst in neuerer Zeit sind Versuche gemacht worden, das alte Recht zu verdrängen und ein neues europäisiertes einzuführen (S. XXXV). Die Beduinen haben noch ihr besonderes Gewohnheitsrecht.

In Hinsicht auf theologische sowohl als juristische Fragen und noch mehr in Bezug auf das Ceremoniell war der Islâm nicht immer einig. Es giebt zunächst vier orthodoxe Sekten, *Ḥanefiten*, *Schafe'iten*, *Malekiten* und *Ḥambaliten*, die nach ihren Stiftern so benannt sind. Mehr von Belang für uns sind die freidenkerischen Richtungen, welche früher, teilweise durch Einfluß der griechischen Philosophie, entstanden sind. Die orthodoxe Partei blieb nicht nur gegenüber diesen, sondern auch im Kampf mit der heiteren Lebendigkeit und Genußsucht der schönen Zeiten der Khalifen Sieger.

Nicht minder entwickelte sich auch die Askese und religiöse Überspanntheit innerhalb des Islâm; daneben aber auch die reine Mystik, namentlich in Persien. Der Mystiker *(Ṣûfi)* faßt viele Aussprüche des Korân allegorisch; diese Richtung artete daher öfters in Pantheismus aus. Durch die Mystiker, welche noch innerhalb des Islâm standen (wie der berühmte Ibn el-'Arabi, geb. 1164), wurden die *Derwischorden* begründet.

Derwische *(darwîsch*, plur. *darâwîsch)*. Die Entstehungsursachen des Mysticismus liegen teils im inneren Wesen des Islâm selbst, teils in äußeren Umständen. Es ist ein häufig wiederkehrender Gedanke des Korân, daß das irdische Leben wertlos, eine Täuschung, nichts als eine Prüfungszeit sei. Diese pessimistische Weltanschauung wurde noch verstärkt durch eine düstere Auffassung der Gottheit, die Moḥammed vorzüglich von ihrer schrecklichen Seite zu schildern geneigt war, und die in den Bekennern des Islâm ein tiefes Gefühl der Furcht hervorrufen mußte. Da kehrten denn glaubensinnige Gemüter in sich selbst ein, zogen sich von der bösen Welt, der Stätte der Täuschung und des Sinnentruges, zurück, und ergaben sich asketischen Bußübungen, um auf diese Weise wenigstens der andern Welt sich zu versichern. Die Grundbedeutung dieser asketischen Richtung war das Streben nach Gotteserkenntnis auf intuitivem, ekstatischem Wege. Die mystische Liebe zu Gott galt als das große Schlagwort, um hierdurch sich in die geheimnisvolle Ekstase zu versetzen und durch vollständige Versenkung in die Kontemplation sich selbst zu vernichten und durch diese Selbstvernichtung *(fanâ)* in Gott sich aufzulösen *(ittiḥâd)*. Wie in Europa aus den Büßern und Einsiedlern die Klöster und Bettelmönche hervorgingen, so entwickelte sich auch die muslimische Askese schnell zu einem organisierten Bettelwesen. Während anfangs edle Denker und begabte Poeten (wie z. B. die Perser Sa'di und Ḥâfiz) dieser Richtung sich anschlossen, ist heutzutage das Derwischtum heruntergekommen, der Geist daraus entschwunden und nur der äußere Mechanismus, soweit er sich auf die Mittel bezieht, sich in ekstatischen Zustand zu versetzen und den Körper unempfindlich gegen äußere Eindrücke zu machen, zurückgeblieben.

Die hauptsächlichsten ägyptischen Derwischorden (ṭariḳat ed-darâwîsch) sind:

1) Die *Rifâʿîye* (Sing. *Rifâʿi*), gestiftet von Seiyid Aḥmed Rifâʿa el-Kebîr. Sie besitzen ein Kloster in der Nähe der Sulṭân Ḥasan-Moschee (s. S. 48), haben schwarze Fahnen und schwarze oder dunkelblaue Turbane. Zwei Sekten dieses Ordens sind namentlich bekannt: die *Ûlâd ʿIlwân* oder *ʿIlwânîye*-Derwische und die *Saʿdîye*-Derwische. Jene zeichnen sich durch allerlei Kunststücke aus, die sie bei Festlichkeiten zu produzieren pflegen; sie stecken sich eiserne Nägel in die Augen und den Arm, zerschlagen sich auf dem Rücken liegend große Steine auf der Brust, verschlingen glühende Kohlen und Glas etc. Die Saʿdîye, die gewöhnlich grüne Fahnen tragen, sind Schlangenbändiger (S. xxxix) und ließen früher am Festtag der Geburt des Propheten den Schêkh über sich wegreiten (S. xcvii).

2) Die *Ḳâdirîye* (Sing. *Ḳâdiri*), gestiftet von dem berühmten Seyyid ʿAbd el-Ḳâdir el-Gîlâni, tragen weiße Banner und Turbane. Sie sind großenteils Fischer und tragen bei ihren Prozessionen Netze von verschiedenen Farben, Angelruten etc. umher.

3) Die *Aḥmedîye* (Sing. *Aḥmedi*) oder der Orden des Seiyid Aḥmed el-Bedawi. Ihre Banner und Turbane sind rot. Der Orden zählt zahlreiche Mitglieder und ist sehr geachtet. Von den vielen Sekten, in die sich der Orden teilt, mögen hier nur zwei angeführt werden: die *Schinnâwîye*, die bei den Festen am Grabe des Seiyid Aḥmed in Ṭanṭa (S. 21) eine Hauptrolle spielen, und die *Ûlâd Nûḥ*. Letztere sind meist junge Leute; sie tragen hohe spitze Mützen mit einem Büschel bunter Zeugstreifen, hölzerne Schwerter, über die Brust her eine Menge an Schnüren aufgereihter Kügelchen und eine Art Peitsche aus einem dicken Strickgeflecht.

Außer diesen giebt es noch eine Menge anderer Orden, deren Aufzählung überflüssig ist. Die Aufnahme in die einzelnen Orden ist äußerst einfach. Wer aufgenommen werden will *(el-murîd)*, geht zum Schêkh des betreffenden Ordens, vollzieht die gewöhnliche Waschung und sagt dem Meister, indem er sich zu ihm auf den Boden setzt und ihm die Hand reicht, eine Formel nach, in der er Reue über seine Sünden und seinen Vorsatz sich zu bessern ausspricht und Allâh zum Zeugen anruft, daß er sich nie vom Orden trennen wolle. Zum Schluß sagt er dreimal das Glaubensbekenntnis her, betet gemeinsam mit dem Meister die Fatḥa (S. lxxxix) und küßt ihm die Hand.

Die religiösen Übungen der Derwische werden *Zikr* genannt. Fast alle Derwische in Ägypten sind Krämer, Handwerker oder Landbauern. Sie sind meist verheiratet und wohnen nur von Zeit zu Zeit den heiligen Gebräuchen und Ceremonien ihrer Orden bei. Andere machen ein Geschäft daraus, an Heiligenfesten oder bei Leichenbegängnissen u. s. w. ihre Zikr aufzuführen. Diese heißen *fuḳara* (sing. *faḳîr*), d. h. Arme. Andere verdienen ihren Unterhalt als Wasserträger (*ḥemali*, s. S. 35). Nur wenige Derwische ziehen bettelnd und in bunte lumpige Röcke oder in Felle gehüllt umher. Auch Verrückte sind häufig darunter, und gerade diese genießen hohe Ehre beim Volk, denn man hält sie für heilige Personen, die von Gott dadurch bevorzugt seien, daß ihr Geist bereits im Himmel weile, während ihr gröberer Teil noch hier auf Erden sich befinde.

Am bekanntesten sind die *Zikr* der *heulenden* und der *tanzenden Derwische.*

Die heulenden oder bellenden Derwische, die jeden Fr. 1½-2½ Uhr in Kairo in der kleinen Moschee beim Ḳaṣr el-ʿAin ihren Zikr halten (S. 40), bringen sich durch heftige Bewegungen des Oberkörpers und mitunter stundenlang anhaltendes Brüllen des muslimischen Glaubensbekenntnisses „lâ ilâha“ etc., das sich schließlich in dem einen Wort „hû“ d. i. er (Gott) gipfelt, in Ekstase; zuweilen fallen einzelne dabei in epileptische Krämpfe, Schaum tritt ihnen vor den Mund etc.; das bleibt aber unbeachtet, sie müssen sich von selbst wieder erholen. — Die tanzenden Derwische, die früher in der Tekkîye el-Molawîye, südwestl. vom Sultan Ḥasan-Platz (Pl. D 6), auftraten, haben jetzt ihre Übungen eingestellt.

Früh war im Islâm der Heiligen- und Märtyrerkult ausgebildet. Man pilgerte zu den Gräbern, weil man glaubte, daß der Tod den Verkehr mit dem Verstorbenen nicht aufhebe. So wurde besonders das Grab Moḥammed's in Medîna und das seines Enkels Ḥosên in Kerbela weltberühmt. Bald hatte jedes Städtchen sein Heiligengrab. Der Reisende wird in manchen Dörfern kleine Kuppelgebäude mit Gitterfenstern finden, sog. *Weli's*; „weli" bedeutet zugleich Heiliger und ein solches Grabmal (vgl. S. CLXXVIII). An den Gittern befinden sich oft Tuchläppchen, von frommen Personen oder von solchen, die ein Gelübde übernommen haben, aufgehängt, ebenso an manchen für heilig gehaltenen Bäumen. Am Ende des vorigen Jahrhunderts erhob sich gegen die Mißbräuche im Islâm eine Reaktion von Centralarabien aus. Die *Wahhabiten*, so benannt von ihrem Stifter ʿAbd el-Wahhâb, wollten die ursprüngliche Reinheit der Religion wieder herstellen; sie eiferten gegen den Heiligenkult, zerstörten die Gräber, selbst Moḥammed's und Ḥosên's und suchten die Einfachheit der Sittengesetze wieder einzuführen. Bald wurden sie zu einer politischen Macht; hätte es nicht im Interesse Moḥammed ʿAli's gelegen, sie zu bekriegen, so würden sie noch heute bedeutender sein.

Wir haben bisher nur von den Glaubenslehren der einen großen Sekte des Islâm, der *Sunniten* (von *sunna*, Überlieferung) gesprochen. Sehr früh zweigten sich die *Schîʿiten* (von *schîʿa*, Sekte) ab; diese stellten ʿAli, den Schwiegersohn des Propheten, neben oder sogar über Moḥammed, betrachteten ihn als Inkarnation der Gottheit und glaubten an die Imâme, d. h. die geistlichen Oberhäupter aus ʿAli's Nachkommenschaft. Der letzte derselben soll nicht gestorben sein, sondern sich lebend bis auf den jüngsten Tag verborgen halten (der Mahdi). Schon früh hatte sich der Schîʿitismus auch im Westen verbreitet, besonders unter den Fâṭimidischen Herrschern in Ägypten. Die Schîʿiten sind sehr fanatisch; sie essen mit keinem Andersgläubigen zusammen. Die Perser sind alle Schîʿiten. Näheres über die andern hauptsächlich in Syrien verbreiteten Sekten (*Metâwile*, *Ismaʿîlier*, *Nosairier*, *Drusen* etc.) s. in Baedeker's Palästina und Syrien.

Einiges über Sitten und Gebräuche der Mohammedaner.

Kalender der Festtage.

Im 6. oder 7. Jahre oder noch später werden die Knaben beschnitten, und zwar mit großem Pomp. Das zu der heiligen Handlung bestimmte Kind wird in feierlichem Aufzug durch die Straßen der Stadt geführt; um sich die großen Kosten eines solchen Aufzuges zu erleichtern, schließt man sich gewöhnlich einem Brautzuge an. Der Knabe trägt meist einen Turban von rotem Kaschmir, möglichst reiche Mädchenkleider und auffallen-

den Frauenschmuck, der den Blick auf sich ziehen und so von seiner Person abwenden soll. Ein schön aufgeputztes Pferd wird geliehen, um ihn zu tragen. Mit einem gestickten Taschentuche muß er sein Gesicht halb verdecken. Der Barbier, der die Operation vollzieht, und Musikanten schreiten voran. Den Zug eröffnet gewöhnlich der Diener des Barbiers mit dem „Ḥeml“, einer Art von Schrank aus Holz, in der Gestalt eines halben Cylinders mit 4 kurzen Beinen, dem Zeichen des Barbiers. Die vordere (flache) Seite des Ḥeml ist mit Stücken von Spiegeln und messingenem Zierrat von getriebener Arbeit belegt, die hintere Seite mit einem Vorhang bedeckt. Oft werden zwei Knaben zugleich im Aufzuge herumgeführt; jetzt auch noch mehr und zwar in Wagen mit Musik etc.

Die Mädchen werden im 12. oder 13., manchmal schon im 10. Jahre verheiratet. Durch Verwandte oder Vermittlerinnen wird dem Jünglinge die Braut ausgesucht, die er, wenn sie nicht einem ganz geringen Stande angehört, erst bei der Hochzeit zu sehen bekommt. Ist alles in Ordnung, so muß der Heiratskandidat den Brautschatz, in mittleren Kreisen etwa 500 *M*, wenn die Braut eine Jungfer ist (bei Witwen weniger), zahlen. Gewöhnlich wird $^2/_3$ der Summe, um die weidlich gehandelt wird, sogleich erlegt, während $^1/_3$ für den Fall des Todes des Gatten oder wenn er sich gegen ihren Willen von ihr scheidet, für sie festgestellt wird. Nun wird der Ehekontrakt geschlossen. Bei dem Brautzuge wird die Braut in ihren besten Kleidern vor der Hochzeit ins Bad geführt. Diese Prozession wird „*Zeffet el-Ḥammâm*“ genannt. Voran gehen einige Musikanten mit 1 oder 2 Hoboen und Trommeln verschiedener Art; dann folgen einige verheiratete Freundinnen und Verwandte der Braut paarweise gereiht, und hinter diesen eine Anzahl junger Mädchen. Dann folgt die Braut unter einem seidenen Baldachin von irgend einer hellen Farbe, wie nelkenrot, rosa oder gelb, oder von 2 Farben in bunten Streifen, oft rosenrot und gelb. Dieser Baldachin wird an langen, an den Ecken angebrachten Stangen von 4 Männern getragen, ist nur nach vorn offen, und an der Spitze jeder der 4 Stangen ist ein gesticktes Tuch angebunden. Die Kleidung, welche die Braut trägt, verhüllt sie vollständig; sie pflegt in einen Kaschmirshawl gänzlich eingewickelt zu sein, und auf ihrem Kopf sitzt eine kleine Mütze oder Krone von Pappe. Musikanten beschließen den Zug. Das Freudengekräh, das Frauen niederer Stände bei jeder besonders ergreifenden Handlung ausstoßen, heißt *zaghrûṭa* Plur. *zaghârîṭ*. Derselbe Zug durchschreitet die Straßen, wenn die Braut in das Haus des Gatten geführt wird.

Nicht minder auffallend wie die Hochzeitsprozessionen sind die Leichenzüge. Wenn der Tod am Morgen stattfindet, so wird die Leiche am selben Tage begraben, sonst am folgenden. Nachdem der Leichnam gewaschen und von der Familie und den Klageweibern *Neddâbe's)* beklagt ist, nachdem Schulmeister *(Fikîh's)* Sûren aus

dem Korân neben ihm gelesen und man ihm das weiße oder grüne Sterbehemd angezogen hat, trägt man den Toten in feierlichem Aufzuge hinaus. Zuerst kommen etwa sechs oder mehr arme Männer, meistens Blinde, die zwei und zwei oder drei und drei zusammengehen und langsamen Schrittes wandelnd das Glaubensbekenntnis: „Es giebt keinen Gott außer Gott; Mohammed ist Gottes Gesandter; Gott sei ihm günstig und bewahre ihn“ singen. Diesen folgen einige männliche Anverwandte des Verstorbenen, auch wohl Derwische mit den Fahnen ihres Ordens, dann 3, 4 oder mehr Schulknaben, von denen einer Kopieen des ganzen oder eines Teiles des Korân auf einem Pulte von Palmzweigen unter einem Tuche trägt. Die Knaben singen mit höherer und lebhafter Stimme gewöhnlich einige Worte aus einem Gedichte, das die „Haschrîye“ genannt wird und das Weltgericht etc. beschreibt. Die Bahre wird mit dem Kopf voran eine kurze Strecke von 3 oder 4 Freunden des Verstorbenen getragen, die später von anderen abgelöst werden. Hinter der Bahre gehen die trauernden Frauen, mit aufgelöstem Haar, schluchzend, häufig von den Klageweibern begleitet, die den Verstorbenen loben und preisen. Unter den Schmerzensrufen, welche diese ausstoßen, lautet einer, wenn der Hausherr gestorben ist: „O mein Kamel“, indem das Kamel als Bild der Sorge für das Haus aufgefaßt wird. Die Leiche wird zunächst in diejenige Moschee gebracht, zu deren Heiligen man das größte Zutrauen besitzt, dort werden Gebete für sie gesprochen. Nachdem man die Bahre vor das Grabmal des Heiligen gestellt und nochmals vor ihr gesungen und gebetet hat, setzt sich der Zug wieder in Bewegung und zwar zum Friedhofe, wo man den Toten so in das Grab legt, daß sein Antlitz nach Mekka schaut.

Unter den Frauen sind die Verwandten und Hausgenossen des Verstorbenen durch einen, in der Regel blauen, Streifen von Leinen, Baumwollenzeug oder Musselin kenntlich, der um den Kopf gebunden und hinten in einen Knoten geschlungen ist, dessen Enden einige Zoll herabhängen. Diese tragen in der Regel auch ein blau gefärbtes Tuch, welches sie bald über den Schultern in die Höhe halten, bald mit beiden Händen über ihrem Kopfe oder vor ihrem Gesichte zusammendrehen. Die Männer tragen keine Trauerkleider. Manche Frauen namentlich auf dem Lande beschmieren ihre Stirn und Brust mit Schlamm, oder färben ihre Hände und Unterarme blau, alles das, trotz des Verbotes des Propheten, gerade so wie es dem Reisenden namentlich zu Theben auf den Bildern begegnen wird, welche die Begräbnisse der alten Ägypter darstellen. Sehr häufig kann man aber bemerken, daß die klagenden Weiber sich alsbald ruhig auf den Boden setzen und rauchen. Reichere Bürger, fromme Schêkhs und ʿUlama werden mit glänzenderen Zügen begraben, bei denen religiöse Körperschaften und Derwische mit Fahnen teilnehmen, Wasser verteilt, das Reitpferd des Verstorbenen und ein Büffel aufgeführt wird, dessen Fleisch man, nachdem man ihn am Grabe geopfert, unter die Armen verteilt.

Der Muslim hält selbst im Tode auf strenge Trennung der Geschlechter. Ein Familiengrab pflegt deswegen zwei gewölbte Kammern zu enthalten, eine für die Frauen, die andere für die Männer. Zwischen ihnen liegt der Eingang für die Toten, der der leichteren Öffnung wegen mit einer einzigen großen Platte bedeckt ist. Die Kammern sind so hoch, daß sich die Toten aufrecht setzen können, wenn sie in der ersten Nacht nach ihrer Beisetzung von den beiden Engeln Munkar und Nekîr geprüft werden (s. S. LXXXVII). Nach dem Glauben der Muslimen bleibt nämlich die Seele noch drei Nächte bei der Leiche. Näheres über die Grabstätten s. S. CLXXVIII.

Mohammedanischer Festkalender.

Nachstehend eine Zusammenstellung der bemerkenswerten religiösen und volkstümlichen mohammedanischen Feste, die für Ägypten alle ihren Schwerpunkt in der Hauptstadt Kairo haben. Bei der schwankenden Natur des arabischen Mondjahres (vgl. S. xc) lassen sich die Daten nicht nach unserm Kalender bestimmen. Man findet aber in jeder Buch- und Papierhandlung Kalender, welche die mohammedanische und koptische Zeitrechnung auf die europäische zurückführen.

Im Monat Moharrem sind die ersten 10 Tage (*ʿaschr)* besonders heilig, und unter diesen wieder der 10. *(yôm ʿaschûra)*, an dem Adam und Eva nach der Vertreibung aus dem Paradiese zum ersten Mal wieder zusammengekommen sein sollen, Noah seine Arche verlassen haben soll und Ḥusên, der Enkel des Propheten, in der Schlacht bei Kerbela den Märtyrertod fand. Man verteilt an diesen Tagen Almosen und verschafft sich Amulette. Die Mütter, selbst gut gestellte, tragen in dieser Zeit ihr Kind auf der Schulter durch die Straßen oder lassen es tragen und nähen ihm das Kupferstück, welches es erhält, in die Mütze. Am Abend des 10. Moharrem wird gegen 8 Uhr die Ḥosên-Moschee (S. 46) und deren Umgebung zum Schauplatz eines ungeheuren Getümmels. Eine Anzahl weißgekleideter Perser ziehen in Prozession durch die Straßen und schlagen sich, zum Zeichen der Trauer, mit scharfen Schwertern derart in die Stirne, daß das Blus stromweise auf die weißen Gewänder rinnt. Auch führt man zwei kleine Knaben, die den Ḥasan und Ḥosên darstellen sollen, in blutbefleckten Kleidern auf Pferden reitend, umher. Besuch nur im Wagen zu empfehlen, besonders wenn sich Damen in der Gesellschaft befinden, da stets großes Gedränge ist. Der Eintritt in die Perser-Moschee, wo die Geißelungen etc. noch lange fortdauern, ist durch Empfehlung zu erlangen.

Am Ende des Ṣafar oder am Anfang des Rabîʿ el-auwel kehrt die *Mekka-Karawane* (S. xc) heim. Vorreiter verkünden ihre Ankunft, einige ziehen ihr drei Tagereisen weit, die meisten nur bis zum Birket el-Ḥagg (S. 102) entgegen. Einzelne Trupps von der Karawane kehren auch schon vorher zurück, allemal mit Pauken- und Trommelschlag. Ein pyramidenförmiges Holzgestell, *Maḥmal* genannt, mit schön gestickten Stoffen behangen und von einem Kamel getragen, wird als Symbol der Königswürde mit im Zuge geführt. Das Innere des Maḥmal ist leer, außen sind zwei Korânexemplare befestigt. Der Eintritt der Prozession pflegt durch das Bâb en-Naṣr (S. 61) zu erfolgen. Nach 1½-2 Stunden ist der Rumêleplatz (S. 49) erreicht, auf der Citadelle werden zwölf Kanonenschüsse abgefeuert, der Platz wird umgangen und die Prozession zieht endlich durch das Bâb el-Wezîr in die Citadelle. Auch der Auszug der Pilger (S. xc) ist mit ähnlichen Feierlichkeiten verbunden.

Im Anfang des Rabîʿ el-auwel wird auch das große Fest des Geburtstages des Propheten, der *Môlid en-Nebi* gefeiert. Am zweiten Tage des Monats beginnen die Vorbereitungen; die Hauptfestnacht ist die dem zwölften Tage des Monats vorangehende. Illumination, namentlich auf dem Festplatze neben dem Palast Ḳaṣr ʿAli (S. 40) mit an besonderen Holz-

gerüsten *(Kâim)* aufgehängten Lampen. Derwische ziehen bei Tage mit Fahnen und sobald es dunkelt mit Stangen, an denen Lampen hängen, durch die Straßen. Die Verkäufer von Süßigkeiten rufen häufig in dieser Nacht: „Ein Salzkorn in das Auge dessen, der den Propheten nicht segnet!“ Die Ceremonie des *Dôse*, des Überreitens der Derwische, die am 12. des Monats vor sich ging, ist vom jetzigen Vicekönig abgeschafft worden: über 50, 60 und mehr Leute, dicht neben einander auf die Erde gelegt, ritt der Schêkh der Saʿdîye-Derwische auf einem Pferde; selten geschah dabei ein Unglück, obgleich das Pferd auf jeden am Boden Liegenden trat; während des Rittes schrieen die Zuschauer unaufhörlich: „Alláh lá lá lá láh láh!“ Jetzt beschränkt sich diese Feierlichkeit auf den Umzug des Schêkhs und die Verlesung des Gebets im vicekönigl. Zelte. In der Nacht großer Zikr der Derwische, an diesem Feste wie bei allen Môlids allerlei Vorstellungen von Gauklern, Spaßmachern etc.

Im Rabîʿ el-âkhir *(et-tâni)* findet das besonders hoch gefeierte *Geburtsfest* (Môlid) *Hosên's*, des Enkels des Propheten, statt. Hauptschauplatz der Feier ist die Moschee Ḥosên (S. 46). Sie dauert 15 Tage und 14 Nächte, Hauptfesttag immer ein Dienstag *(yôm et-telâta)*. Mitunter Vorstellungen der *ʿIlwânîye-Derwische*, die glühende Kohlen, Glas etc. kauen und verschlucken und wilde Tänze aufführen. An den Haupttagen und den ihnen vorangehenden Nächten ist stets großes Gedränge in der Hosên-Moschee und deren Nähe. Vorlesungen des Ḳorân, Illumination der der Moschee benachbarten Straßen, geöffnete Läden, Märchenerzähler, Gaukler etc.

In der Mitte des Regeb der Môlid unserer Frau *Zênab (Seiyide Zênab)*, der Enkelin des Propheten. Dauer 14 Tage. Haupttag ein Dienstag. Schauplatz die Moschee der Seiyide Zênab (S. 55). — Am 27. des Monats die *Lélet el-Miʿrâg* oder Nacht der Himmelfahrt des Propheten. Schauplatz außerhalb des Bâb el-ʿAdawi in der nördlichen Vorstadt von Kairo.

Am ersten, manchmal auch am zweiten Mittwoch des Schaʿbân der Môlid des *Imâm esch-Schâféʿi*. Hauptschauplatz die S. 65 erwähnte Moschee. Das Fest wird sehr gefeiert, da die meisten Kairener der Sekte des Imâm Schâfeʿi (S. xcii) angehören. Die Festlichkeiten wie an den andern Môlids.

Der Ramaḍân ist der Monat des Fastens, welches beginnt, sobald auch nur ein Muslim den Neumond gesehen zu haben versichert. Das Fasten wird streng beobachtet, natürlich nur am *Tage*, während die Gläubigen in den *Nächten* sich um so eifriger dem Genuß von Speise, Trank und Tabak hingeben. Sobald es dunkelt, füllen sich die Straßen, vor den Kaffeehäusern lauschen Zuhörer in großer Zahl den Märchenerzählern und in den Moscheen versammeln sich viele Gläubige. Die Nacht vor dem 27. des Monats gilt für besonders heilig. Sie wird die *Lêlet el-Kadr* oder „Nacht der Würde“ genannt, denn in ihr soll der Korân zu Muḥammed herabgesandt worden sein. In ihr steigen die Engel zu den Sterblichen herab, sie segnend; die Thore des Himmels stehen offen und gewähren den Gebeten Einlaß, die sicher Erhörung finden. Man versäume es nicht, in ihr die Moschee Ḥosên (S. 46) oder, und dies ist namentlich für Damen empfehlenswerter, die Moschee Mohammed ʿAli's (S. 50) zu besuchen, um den großen Zikrs der Derwische zuzuschauen. Diese Vorstellungen, an denen 30, 40 und mehr Derwische teilnehmen, wirken aufregend. namentlich wenn einzelne Dreher oder Heuler *„melbûs“* werden, d. h. in einen Zustand epileptischer Krämpfe geraten.

In den ersten drei Tagen des Schauwâl wird das Freudenfest begangen, welches die Araber *el-ʿîd eṣ-ṣughaiyar* (das kleine Fest) nennen, das aber unter seinem türkischen Namen *Beirâm* bekannter ist. Es wird gefeiert, um der Freude über das Aufhören des Fastens Ausdruck zu geben, und wie an unserm Weihnachten beschenken an ihm die Eltern ihre Kinder und die Herren ihre Diener. Freunde, die einander begegnen, umarmen sich und es werden wie an unserm Neujahr Besuche gemacht. Infolge dieser letzteren Sitte empfängt der Khedîw am Beirâm die Würdenträger, höheren Beamten, das gesamte diplomatische Corps etc. Nicht ohne Interesse ist an diesem Tag ein Gang auf die Friedhöfe (am besten der bei dem Bâb en-Naṣr, S. 61), wohin die Kairener bei diesem Feste in

großen Zügen wandern, um Palmenzweige oder Basilicum *(Rihân)* auf die Gräber ihrer Verstorbenen zu legen und Datteln, Brot und ähnliches unter die Armen zu verteilen.

Wenige Tage nach dem Beirâm werden die auf Kosten des Sultans zu Konstantinopel gewebten Stücke der *Kiswe*, d. i. der Decke, welche alljährlich zur Verhüllung der Kaʿba (des höchsten Heiligtums im Innern des Tempels zu Mekka) von den Pilgern nach der Stadt des Propheten gebracht wird, in Prozession zur Citadelle getragen, wo man sie zusammennäht und füttert. Was hierbei zu sehen ist, wiederholt sich in großem Maßstabe in der letzten Hälfte des Schauwâl (gewöhnlich am 23sten) bei dem glänzenden Aufzuge der Eskorte der nach Mekka aufbrechenden Pilgerkarawane, welche auch den Mahmal (S. xcvi) mit sich führt. Alles, was Leben hat und dem Propheten anhängt, erfüllt von früh an die Straßen der Stadt. Die Frauen sind geputzt. Viele Ḥarîmfenster sind geöffnet und die verschleierten Schönen blicken auf die Straße hinaus. Hauptschauplatz der Ceremonien ist der Rumêle-Platz (S. 49), wo am Fuße der Citadelle ein glänzendes Zelt von rotem Sammet und Gold für die Würdenträger aufgeschlagen ist. Soldaten reiten dem Zuge voran. Es folgen mit bunten Teppichen geschmückte Kamele, auf deren Höckern Büschel von Palmzweigen, an denen Orangen hängen, befestigt sind. Eine arabische Musikbande geht jeder Abteilung des Zuges voran; die größte der mit rotem Stoff bedeckten Sänfte *(Takht rawân)* des Emîr el-Ḥagg, welche von zwei Kamelen getragen wird, und der der *Delîl el-Ḥagg* oder Führer der Pilger mit mehreren Begleitern folgen; dann erscheinen Pilgerabteilungen und Derwische mit Fahnen und endlich der Mahmal. Einen malerischen Anblick gewährt das Lager der versammelten Pilger (Ḥagg) am Birket el-Ḥagg (S. 102), von wo die ganze Karawane nach Mekka aufbricht.

Am 10. Tage des Monats Dhil-higge beginnt das große Fest *el-ʿîd el-kebîr*, welches ähnlich wie das kleine Fest (el-ʿîd eṣ-ṣughaiyar, s. oben) gefeiert wird.

Von besonderem Interesse sind noch die **Nil-Feste**, welche sich auf das engste an ähnliche aus der Pharaonenzeit anschließen. Da das Steigen des Flusses in den Sommer fällt, so werden nur wenige Fremde an den Festen teilzunehmen Gelegenheit haben. Es ist natürlich, daß diese auf ein regelmäßig wiederkehrendes Naturereignis bezüglichen Feste nicht nach dem schwankenden Mondjahr der Araber, sondern nach dem festen Sonnenjahre der Kopten bestimmt werden. — Die Nacht des 11. Tages des koptischen Monats Baʾûna (17. Juni) mird *Lêlet en-Nukṭa* d. i. die Nacht des Tropfens genannt, weil man glaubt, daß in dieser Nacht ein göttlicher Tropfen (nach der Lehre der alten Ägypter eine Thräne der Isis) in den Nil falle und sein Wachsen verursache. Die Astrologen bezeichnen genau die Stunde des Falls. Die Kairener verbringen diese Nacht am Ufer des Nils, entweder in den Häusern von dort wohnenden Bekannten oder im Freien. Dabei verrichtet man allerlei abergläubische Gebräuche. So legen z. B. die einzelnen Mitglieder der Familie Teigstücke auf das Dach des Hauses; wessen Teig aufgeht, dem steht Glück bevor, und umgekehrt. Am 21. Juni beginnt das langsame Steigen des Stromes, am 27. Baʾûna (3. Juli) begegnet man den Nilrufern *(Munâdi en-Nil)*, welche gewöhnlich am Morgen mit lauter Stimme in den Straßen die Zahl der Zolle, welche der Strom gewachsen ist, den Bürgern verkünden. In Begleitung des Munâdi befindet sich ein Knabe, mit dem er als Einleitung zu seinen übrigens ungenauen Angaben ein religiöses weithin vernehmliches Zwiegespräch hält. Es folgt der Tag des *Durchstichs des Dammes* *(yôm gebr el-bahr* oder *yôm wefa el-bahr*, zwischen dem 1. und 14. des koptischen Monats Misra, d. i. dem 6. bis 19. August). Hauptschauplatz die Insel Rôḍa (S. 66) und ihre Umgebung. Der Nilrufer, von fahnentragenden Knaben begleitet, verkündet das *„Wefa en-Nil“* (die Erfüllung oder Überfluß des Nil), d. h. daß das Wasser die Höhe von 16 Ellen (S. 66) erreicht habe. Der Durchstich des Dammes erfolgt unter großem Jubel des Volkes und geräuschvollen Festlichkeiten.

IV. Zur ägyptischen Geschichte.

I. Alte Geschichte.

Von *Prof. Dr. G. Steindorff.*

A. Von den ältesten Zeiten bis zur makedonischen Eroberung (332 v. Chr.).

Die alten Ägypter besaßen, wie alle Völker des Altertums, keine feste Zeitrechnung. Sie bestimmten die Ereignisse, die sie zeitlich festlegen wollten, nach den Jahren der jeweiligen Könige. Um nun zu wissen, wann ein König regiert hat, führten die Priester große Listen der Herrscher, von denen uns noch Bruchstücke überkommen sind (S. 215). Auf diesen einheimischen Königsverzeichnissen beruhen auch die Listen, die uns aus dem griech. Geschichtswerke des ägypt. Priesters Manetho erhalten geblieben sind. Er verteilt die ägyptischen Herrscher von dem ältesten König Menes bis zu Alexander dem Großen in 31 Dynastien, die im großen und ganzen den Herrscherhäusern, die nacheinander, bisweilen auch nebeneinander das Land regiert haben, entsprechen. Diese Einteilung ist wissenschaftlich allgemein angenommen worden. Daneben faßt man der bessern Übersicht halber mehrere Dynastien noch zu größeren Gruppen zusammen, die man als „Zeiten" oder „Reiche" bezeichnet. Da es an einer sicheren Chronologie fehlt, lassen sich genaue Zahreszahlen für die Dynastien bis auf Psammetich I. nicht angeben. Die von uns angeführten Zahlen sind nur annähernd richtig und können für die ältere Zeit selbst um Jahrhunderte schwanken.

1. Urgeschichte.

In der Zeit, in der die Ägypter mit ihren Denkmälern uns zum ersten Mal entgegentreten, ist ihre Kulturentwicklung beinahe abgeschlossen. Sie haben eine ausgebildete Staatsverfassung, eine fast fertige Kunst, eine vollständig entwickelte Schrift und Litteratur, ein abgeschlossenes Religionssystem. Wie lange das Volk zu diesen Errungenschaften gebraucht hat, ist unbekannt; nur durch Vermutungen kann man an einzelnen Stellen das Dunkel der ägyptischen Urgeschichte erhellen. Als sicher darf gelten, daß das Land ursprünglich kein einheitliches Reich bildete, sondern in zwei Staaten geteilt war, das dem Delta entsprechende „Nordland" und den „Süden", der sich von der Gegend von Memphis (Kairo) bis zum Gebel Silsile, später bis zum ersten Katarakt erstreckte. Jeder Staat zerfiel in eine Reihe kleiner Fürstentümer, die anfangs unabhängig waren, dann aber ihre Selbständigkeit verloren. Sie haben sich in den „Gauen" oder „Nomen" (Provinzen) noch in historischer Zeit erhalten. Beide Reiche haben sich zeitweilig feindlich gegen-

über gestanden. Die Einigung scheint (in welcher Weise ist unbekannt) von Oberägypten ausgegangen zu sein und wurde später dem Könige Menes zugeschrieben. Die Erinnerung an diese Zweiteilung blieb bis in die historische Zeit gewahrt; so bildet die Vereinigung der Wappenpflanzen Ober- und Unterägyptens, der Lilie und des Papyrus, das Wappen des Gesamtreiches; der König nennt sich „König von Ober- und Unterägypten" oder „Herr beider Länder" und trägt die Doppelkrone ( ), die aus der weißen Krone des Südens ( ) und der roten Krone des Nordens ( ) zusammengesetzt ist; an dem Fuße der Tempelwände sieht man auf der einen Seite die Gaue des Südens, auf der andern die des Nordens dargestellt; auch in der Verwaltung hat man fast stets an dieser, übrigens auch durch die natürliche Beschaffenheit des Landes gebotenen Zweiteilung festgehalten. Die spätere Überlieferung füllt diese dunkle Vorgeschichte des Landes, wie bei anderen Völkern, mit einer Herrschaft der Götter und Halbgötter aus.

2. Das alte Reich (etwa 3000-2200 v. Chr.).

I. DYNASTIE*), soll aus This in Oberägypten (S. 210) stammen.

Menes *(Mene)*, erster irdischer Regent. Er soll Memphis gegründet haben.

II. DYNASTIE.

Aus der I. und II. Dynastie sind bis jetzt keine Denkmäler bekannt.

III. DYNASTIE.

In dieser Zeit kommt die Sitte auf, daß die Könige und ihre Großen sich große Grabanlagen in der Nähe der Hauptstadt, bei dem spätern Memphis errichten. Diesem Umstande verdanken wir die erste sichere Kenntnis der ägyptischen Geschichte.

Nebka; aus seiner Zeit stammen die ältesten inschriftlichen Denkmäler.

Zoser, erbaut die Stufenpyramide von Saḳḳâra (S. 127).

IV. DYNASTIE.

Eine Epoche großer Macht, die Zeit der großen Pyramidenbauten.

Snofru; erbaut die Pyramide von Mêdûm (S. 181).

---

*) In den einzelnen Dynastien sind nur die wichtigsten Königsnamen angegeben. Wo die vollständige Reihe der Herrscher aufgeführt ist, steht ein * vor der „Dynastie". — Die Namen der Könige sind gewöhnlich in der griechischen Form gegeben, die ägyptische Namensform ist meist in Klammern beigefügt. Wo nur ein Name gegeben ist, steht er in der ägyptischen Form.

Cheops *(Chufu)* **Chephren** *(Chafrē)* **Mencheres** oder **Mykerinos** *(Menkewrē)*	die Erbauer der drei großen Pyramiden von Gîze (S. 111-117).

V. DYNASTIE.

Ägypten erreicht einen Höhepunkt der Kultur, der sich vor allem in der Blüte der Kunst äußert. Die Pyramiden der Könige liegen meist bei Abuṣîr (S. 123).

Onnos *(Unas)*, der letzte König der v. Dyn.; Pyramide bei Saḳḳâra (S. 128). Nach seinem Tode scheinen innere Kämpfe ausgebrochen zu sein, in denen eine neue Dynastie zur Herrschaft gelangt.

VI. DYNASTIE.

Im Innern tritt die Macht der Könige zu Gunsten der Selbständigkeit der kleinen Gaufürstentümer zurück; nach außen werden weitgehende Handelsbeziehungen (mit Centralafrika, Punt an den südl. Küsten des Roten Meeres, Syrien) angeknüpft.

Othoes *(Teti)* **Phiops** *(Pepy I.)* **Methusuphis** *(Ment-em-saf Merenrē)* **Phiops** *(Pepy II.)*	Pyramiden bei Saḳḳâra.

Gegen das Ende der VI. Dynastie zerfällt das Reich, innere Unruhen brechen aus. Während im Norden selbständige Könige in Herakleopolis, andere in Memphis herrschen *(VII.-X. Dynastie)*, reißen im Süden thebanische Fürsten *(XI. Dynastie)* die Macht an sich. Sie heißen **Entef** und **Mentuhotep**; ihre kleinen Grabmäler liegen bei Drah Abu'l Negga (S. 262). Ihnen gelingt es, das Land allmählich wieder zu einigen. *Amenemhēt I.* beherrscht wieder das ganze Ägypten. Mit ihm beginnt

3. Das mittlere Reich (2200-1600 v. Chr.).

*XII. DYNASTIE.

Blütezeit des Landes, die sich vor allem in zahlreichen Bauwerken äußert. Es giebt fast keine größere Stadt Ägyptens, in der sich nicht Spuren der Bauthätigkeit dieser Könige finden. Blüte der Kunst und Litteratur.

Amenemhēt I. stellt die Ruhe im Lande wieder her.
Wesertesen I. Pyramide von Lischt (S. 180).
Amenemhēt II.
Wesertesen II. Pyramide von Illahûn (S. 153).
Wesertesen III. erobert Nubien. Pyramide von Dahschûr (S. 144).
Amenemhēt III. baut die Pyramide und den großen Tempel von Ḥawâra (das sogen. Labyrinth, S. 152).
Amenemhēt IV.
Sebek-nofrew, Königin.

XIII. und XIV. DYNASTIE.

Unter der *XIII. Dynastie*, deren Könige meist **Sebekhotep** heißen, hielt sich Ägypten noch eine Zeit lang auf der Höhe seiner Macht; dann aber trat eine Periode des Verfalls ein. Wir kennen aus keiner Periode der ägyptischen Geschichte so viel Könige wie aus dieser Zeit. Die meisten davon haben nur ganz kurze Zeit geherrscht. Während im Süden vielleicht Nachkommen der alten thebanischen Könige regierten, herrschte im westlichen Delta in der Stadt Xoïs ein anderes Fürstengeschlecht *(XIV. Dynastie)*.

XV. und XVI. DYNASTIE. DIE HYKSOSZEIT.

Ägypten wird von einem semitischen Volke erobert, den sogenannten *Hyksos*, d. i. „Hirtenkönige“ oder besser „Fürsten der *Schasu*“ d. h. der syrischen Beduinen. Von ihren Denkmälern ist nur wenig erhalten (Statue des *Chyan* S. 81); doch sieht man, daß sie sich die ägyptische Kultur angeeignet haben.

4. **Das neue Reich** (1600-950 v. Chr.).

Die Epoche der ägyptischen Großmacht. Während sich die Kultur des neuen Reiches zunächst nur wenig von der des mittleren unterscheidet, verändern sich unter Thutmosis III., infolge der nahen Verbindung Ägyptens mit Vorderasien, Staats- und Volksleben, sowie auch die Kunst von Grund aus. Durch die Tribute der fremden Staaten flossen ungeheure Reichtümer ins Land, besonders nach der Reichshauptstadt Theben. Großartige Denkmäler entstanden an Stelle der älteren verfallenen Bauten (Tempel von Karnak, Luksor u. a.).

XVII. DYNASTIE.

Während die Hyksos im Norden des Landes sitzen, herrschen im Süden thebanische Fürsten, zunächst als Vasallen der Fremdherrscher; ihre Gräber bei Drah Abu'l Negga. Zu ihnen gehören:

Sekenyen-Rē I.-III.; die Mumie des einen in Dêr el-baḥri gefunden (S. 97).

Kamose; seine Frau war vielleicht *Ahhotep* (ihr Schmuck im Museum von Gîze, S. 79).

Amosis *(Ahmose)* erobert Auaris, die Hauptfestung der Hyksos, und vertreibt die Barbaren aus dem Lande. Ägypten wieder geeinigt.

Amenophis I. *(Amenhotep)*; er und seine Mutter *Nefret-ere* gelten später als Schutzheilige der thebanischen Totenstadt.

*XVIII. DYNASTIE.

Thutmosis I. *(Thutmose)*, erobert Nubien zurück. Noch zu seinen Lebzeiten Thronstreitigkeiten unter seinen Kindern:

Makerē-Hatschepsowet, Königin; Tempel von Dêr el-baḥri (S. 278). **Thutmosis II.** **Thutmosis III.**	herrschen abwechselnd;

Nach dem Tode seiner Geschwister wird

Thutmosis III. Alleinherrscher; er ist einer der bedeutendsten ägyptischen Herrscher. Erobert Syrien und befestigt den ägyptischen Einfluß in Vorderasien.

Amenophis II. *(Amenhotep).*

Thutmosis IV. läßt den Sphinx von Gîze freilegen (S. 118).

Amenophis III.; seine Gemahlin *Teye.* Verkehr mit den Königen von Babylonien, Assyrien, Mitâni (am oberen Euphrat) u. a. (Thontafeln von Tell el-ʿAmarna S. 90). Tempelbauten in Nubien, Luksor, Medînet Habu (Memnonskolosse) u. s. w. Grab des Königs in Bîbân el-Mulûk (S. 277).

Amenophis IV. versucht an Stelle der alten Religion die Verehrung einer einzigen Gottheit, des Sonnengestirns, einzuführen; „vermutlich sollte diese neue Gottheit allen Völkern des großen Reichs gemeinsam sein" (Erman). Die Bewegung ging wohl von der Priesterschaft von Heliopolis aus und richtete sich zunächst nur gegen die Götter von Theben, die im neuen Reiche das Ansehen der anderen überflügelt hatten. Viele der alten Götter, besonders die thebanischen, werden fanatisch verfolgt, ihre Bilder und Namen ausgetilgt. Da in dem Namen des Königs der Name „Amon" vorkommt, verändert er ihn in *Yechen-yeten „Geist der Sonne"*. Die Hauptstadt wird von Theben nach Tell el-ʿAmarna (S. 194) verlegt. Nach dem Tode des Königs (sein Grab bei Tell el-ʿAmarna S. 199) brechen innere Wirren aus, in denen die neue Religion wieder abgeschafft wird.

Von seinen Nachfolgern sind zu nennen **Ey** (sein Grab in Bîbân el-Mulûk S. 277) und **Twet-anch-amon**, unter denen die Residenz nach Theben zurückverlegt wird.

Harmaïs *(Haremheb)* stellt die Ruhe wieder her. Er ist der eigentliche Begründer der

*XIX. DYNASTIE.

Ramses I. *(Ramesse)*, kurze Regierung.

Sethos I. *(Sety)* kämpft gegen die Libyer, Syrer und das mächtige Volk der Hethiter (Cheta), das schon in der XVIII. Dynastie aus Kleinasien nach Nordsyrien vorgedrungen war und die ägyptischen Besitzungen in Syrien und Palästina bedroht hatte. Große Tempelbauten in Karnak, Kurna, Abydos. Grab des Königs in Bîbân el-Mulûk (S. 271); seine Mumie in Gîze (S. 77).

Ramses II. *(Ramesse)*, der berühmteste ägyptische König. Langwierige Kriege mit den Hethitern (Schlacht bei Kadesch S. 287). Friedensschluß im 21. Jahre des Königs (S. 251), in dem das eigentliche Palästina im ägyptischen Besitze belassen wurde, während das nördliche Syrien dem Hethiterreiche tributpflichtig wurde. Er entwickelt in seiner 67jähr. Regierung eine gewaltige Bauthätigkeit; wohl die Hälfte aller erhaltenen Tempelbauten rührt von ihm her, fast in jeder Ruinenstätte findet sich

sein Name. Die bedeutendsten seiner Tempelanlagen: Abu Simbel (S. 385), Karnak (S. 244), Luksor, Ramesseum, Abydos (S. 211), Memphis (S. 125), Bubastis. Sein Grab in Bibân el-Mulûk (S. 268); die Mumie in Gîze (S. 77). Er wird vielfach für den in der Bibel genannten „Pharao der Bedrückung" (II. Mos. 1, 11) gehalten. Von seinen zahlreichen Söhnen überlebt ihn nur

Amenephthes *(Merneptah);* bekämpft die Libyer und die ihnen verbündeten Mittelmeervölker. Sein Grabtempel in Theben (S. 288); sein Grab in Bibân el-Mulûk (S. 268).

Sethos II. *(Sety)* regiert nur kurze Zeit. Sein Grab in Bîbân el-Mulûk (S. 271). Es tritt eine Periode der Anarchie ein, in der verschiedene Prätendenten *(Si-ptah, Amen-meses)* um den Thron kämpfen.

*XX. DYNASTIE.

Setnacht stellt die Ruhe wieder her.

Ramses III. *(Ramesse)* besiegt die Libyer und überwindet in zwei großen Schlachten einen Angriff barbarischer Völkerschaften, die von Kleinasien her zu Wasser und zu Lande angerückt waren und Ägypten bedrohten. Seine 33jährige Regierung ist eine Zeit der Ruhe und des Friedens, in der große Bauten (Tempel von Medînet Habu, S. 298) errichtet werden. Der König macht große Geschenke an die Götter, namentlich an Ammon von Theben, der schon von den früheren Königen mit reichen Gaben bedacht worden war; der Hohepriester des Ammon wird allmählich der mächtigste Mann im Staate. Das Grab des Königs in Bîbân el-Mulûk (S. 269), seine Mumie in Gîze (S. 97). Seine Nachfolger

Ramses IV.-XII. kamen mehr und mehr in die Hand der Ammonpriester. Ihre Gräber in Bîbân el-Mulûk (S. 265). Nach Ramses' XII. Tode besteigt

Herihor, der Hohepriester des Ammon, den Thron.

5. Die Zeit der Fremdherrschaften (950-663 v. Chr.).

XXI. DYNASTIE (TANITEN).

Das Reich zerfällt. In Tanis erhebt sich eine neue Dynastie *(Psusennes, Amenemopet)*, die dem Königtum der Hohenpriester in Theben ein Ende macht; durch Verschwägerung mit den Hohenpriestern erlangen tanitische Prinzen *(Pinotem)* die einflußreiche und einträgliche Würde des Hohenpriesters von Theben. Nubien macht sich selbständig. Die ägyptische Herrschaft in Palästina hört auf.

XXII. DYNASTIE.

Könige libyschen Ursprungs; ihre Vorfahren waren wie später die Mamluken als Söldnerführer nach Ägypten gekommen, hatten sich im östlichen Delta ansässsig gemacht und bei der Schwäche des

Königtums große Macht erlangt. Residenz ist Bubastis (S. 158). Theben sinkt mehr und mehr. Prinzen des königl. Hauses bekleiden die Würde des Hohenpriesters des Ammon.

Sesonchis *(Scheschonk)* stürzt die Taniten; er (der biblische Sisak) zieht im 5. Jahre des Königs Rehabeam von Juda nach Palästina, erobert Jerusalem und plündert den Salomonischen Tempel; sein Siegesdenkmal S. 247.

Unter seinen Nachfolgern (*Osorkon*, *Takelothis*, *Scheschonk* u. a.) verfiel der Staat wieder und löste sich in kleine Fürstentümer auf; zu ihnen zählt auch die

XXIII. DYNASTIE,

die in Tanis herrschte, von der wir aber nur wenig wissen. Die Könige von Äthiopien (Hauptstadt Napata) unterwerfen sich Oberägypten.

775 v. Chr. **Tefnacht**, Fürst von Saïs und Memphis, sucht die Herrschaft des untern Nilthals an sich zu reißen, wird aber von dem Könige **Pianchy** von Äthiopien besiegt; Memphis erobert (*Siegesdenkstein Pianchy's*, S. 83).

*XXIV. DYNASTIE.

Bokchoris *(Bekenranf)*, der Sohn und Nachfolger Tefnacht's, erringt die Herrschaft von Unterägypten. In Oberägypten herrschen die Äthiopen. *Sabakon* von Äthiopien, der Sohn eines gewissen *Kaschta*, stürzt den Bokchoris und läßt ihn verbrennen; ganz Ägypten wird äthiopischer Besitz.

*XXV. DYNASTIE.

Äthiopische Könige:

707—695. **Sabakon** *(Schabako)*; unterstützt die syrischen Kleinstaaten (Hiskia von Juda) gegen die Assyrer.

695—690. **Sebichos** *(Schabataka)*.

690 664. **Taharka**, der *Tirhaka* der Bibel, unterstützt gleichfalls die syrisch-palästinensischen Fürsten gegen die Assyrer, wird aber 670 von dem Assyrerkönig Asarhaddon besiegt (Memphis erobert) und gezwungen, nach Äthiopien zu fliehen. Unter- und Oberägypten wird Assyrien unterworfen; die ägyptischen Kleinkönige (Necho von Saïs u. a.) bleiben in ihren Städten als assyrische Vasallen. Mehrere Versuche, die Assyrer aus dem Lande zu verjagen, scheitern.

664. **Tanutamon**, der Sohn *Schabako's*, sucht Ägypten wieder zu gewinnen; anfangs glücklich, wird er von den Assyrern besiegt und nach Oberägypten zurückgeworfen. Aber auch die Assyrerherrschaft ist nicht von langer Dauer.

Die Abwesenheit größerer assyrischer Heere, die durch Kriege in Babylonien und Elam ferngehalten waren, benutzte der Fürst *Psammetich* von Saïs, der Sohn Necho's (s. o.), um, vom Könige Gyges von Lydien unterstützt, das Assyrerjoch abzuschütteln. Die feindlichen Besatzungen werden vertrieben, und es gelingt ihm allmählich, der Herrschaft der kleinen einheimischen Fürsten ein Ende zu machen und Ägypten wieder zu einigen. *Tanutamon* muß sich nach Äthiopien zurückziehen. Äthiopien ist seit dieser Zeit losgelöst und macht keine Versuche mehr, das untere Nilthal zu erobern.

6. Die Spätzeit (663-332 v. Chr.).

663-525 v. Chr. *XXVI. DYNASTIE.

Das Land erlebt eine neue Blütezeit. Der Handel hob sich durch die mit Griechenland angeknüpften Verbindungen. Auch die Künste nahmen einen neuen Aufschwung: schon unter den Äthiopen hatte man angefangen, die Vorbilder der klassischen Periode der ägyptischen Kunst, des alten Reichs nachzuahmen, und die älteren Formen wieder zn verwenden gesucht. Auch auf andern Gebieten, in der Litteratur, der Orthographie der Inschriften, den Beamtentiteln macht sich diese Nachahmung des alten Reichs geltend, sodaß die XXVI. Dynastie mit Recht als die ägyptische „Renaissancezeit" bezeichnet wird.

663—610. **Psammetich I.** *(Psamtik)*; s. o. Er heiratet eine Nichte Schabako's, *Schep-en-wepet* (Tochter der Fürstin *Amenertaïs*), und sichert sich dadurch die Herrschaft über Oberägypten.

610—594. **Necho** *(Nekaw)*. Während das Assyrerreich mit Babylonien und Assyrien um die eigene Existenz kämpft, eroberte er Syrien (Josia von Juda fällt in der Schlacht von Megiddo gegen die Ägypter), wurde aber von Nebukadnezar von Babylonien bei Karkemisch geschlagen und verlor dadurch seine syrisch-palästinensischen Besitzungen wieder. — Die Herstellung des Kanals vom Nil ins Rote Meer wird begonnen, aber durch Orakelspruch gehemmt (S. 164).

594—588. **Psammetich II.** kämpft gegen Äthiopien.

588—569. **Apries** oder **Uaphris** *(Weh-eb-rē*, der biblische *Hophra)* sucht Syrien wiederzugewinnen, kann aber die Eroberung Jerusalems durch Nebukadnezar (586) nicht verhindern. Bei einem Militäraufstand in Libyen wird sein Feldherr Amasis als König ausgerufen, er selbst entthront.

569—526. **Amasis** *(Ahmose)* heiratet zur Sicherung seiner Stellung eine Tochter Psammetich's II. Nach einem Zuge Nebukadnezar's nach Ägypten verzichtet Amasis endgültig auf die syrischen Besitzungen. Den Griechen wird die Deltastadt

Naukratis (S. 21) eingeräumt, die bald der wichtigste Handelsplatz des Landes wird. Freundschaft mit Polykrates von Samos. In seine Regierung fällt die Gründung des großen Perserreichs durch Cyrus (550), der ganz Vorderasien unterwirft.

525. **Psammetich III.** wird von dem Perserkönige Kambyses bei Pelusium besiegt. Ägypten wird persische Provinz.

XXVII. DYNASTIE. PERSISCHE HERRSCHER.

Die Perserkönige treten als Nachfolger der einheimischen Herrscher auf und gewinnen durch milde Behandlung den größten Teil der Bevölkerung. Die alte Religion blieb unangetastet.

525–521. **Kambyses**; eine Expedition nach der Ammonsoase (Sîwa) mißlingt. Feldzug nach Äthiopien.

521–486. **Darius I.** sucht die Provinz Ägypten auf alle Weise zu heben. Der Kanal vom Nil zum Roten Meer wird vollendet (S. 164). Er sendet eine starke Besatzung nach der Oase Charge und
487. erbaut dort dem Ammon einen Tempel. Nach der Schlacht von Marathon fallen die Ägypter unter Führung des *Chabasch* ab und vertreiben die Perser, werden aber von

486–465. **Xerxes I.** wieder unterworfen, der seinen Bruder Achämenes zum Satrapen einsetzt.

465–425. **Artaxerxes I.**

463. Zweiter Abfall der Ägypter von der persischen Herrschaft. *Inaros*, Fürst von Marea, von den Athenern unterstützt, schlägt den pers. Statthalter Achämenes, aber die verbündeten Ägypter und Griechen werden von dem pers. Feldherrn Megabyzos bei der Nilinsel Propositis besiegt und Inarus gekreuzigt. *Amyrtaios*, Parteigänger des Inaros, flüchtet sich in die Sumpfgegenden des Delta und leistet dort Widerstand.

Herodot bereist Ägypten.

424–404. **Darius II.** Das Perserreich verfällt immer mehr.

404–362. **Artaxerxes II.** Unter ihm und seinem Nachfolger

362–338. **Artaxerxes III.** erlangt Ägypten noch einmal auf kurze Zeit seine Selbständigkeit unter einheimischen Herrschern, die von Manetho aufgezählt werden als XXVIII.-XXX. Dynastie.

XXVIII. DYNASTIE.

404. **Amyrtäos** von Saïs kann sich nicht lange behaupten. In Unterägypten machen sich verschiedene Dynasten die Herrschaft streitig.

400-382 v. Chr. XXIX. DYNASTIE

stammt aus Mendes und stützt sich namentlich auf griechische Söldner.

Nepherites *(Nefarēt).*
Achoris *(Hakor).*
Psammuthis *(Psemut).*

382-343 v. Chr. XXX. DYNASTIE.

382—364. **Nektanebēs** *(Necht-Har-ehbēt)*, aus Sebennytos. Isistempel von Behbît (S. 174); Thor in Karnak (S. 256).
364—361. **Tachos** *(Tehor)* wird entthront und stirbt am persischen Hofe.
361—343. **Nektanebōs** *(Nechte-nebof)*, ein mächtiger Herrscher, der noch einmal große Tempelbauten aufführen läßt: Tempel
343. von Philae (S. 351). Ägypten wird von den Persern zurückerobert, Nektanebos flieht nach Äthiopien; die Tempel werden geplündert.
332. Ägypten wird von *Alexander dem Großen* in Besitz genommen.

B. Die griechisch-römische Herrschaft (332 v. Chr. — 640 n. Chr.).

332—30 v. Chr. **1. Alexander der Große und die Ptolemäer.**

„Unter den Ptolemäern wurde das untere Nilthal noch einmal drei Jahrhunderte lang der Sitz eines glänzenden Königreichs, zuerst unter hochbegabten Herrschern der blühendste, reichste und mächtigste Staat der Welt, dann unter ihren frevelhaften, entarteten Nachkommen zu schimpflicher Ohnmacht verurteilt, durch Bruderkriege zerrissen, nur durch die Gnade Roms sein Leben fristend, bis es in die inneren Kämpfe Roms verschlungen war und durch sie sein Ende fand" (Ed. Meyer). Die Sitten und religiösen Anschauungen der Ägypter werden von den Ptolemäern geachtet, die sich der einheimischen Bevölkerung gegenüber als Nachkommen der alten Pharaonen vorstellen. Große Tempelbauten.

332—323. **Alexander der Große** schont die einheimischen Kulte, zieht (331) zur Oase des Ammon, wo er von den Priestern als Sohn des Ammon begrüßt wird, und gründet im Winter *Alexandria* (S. 8), das bald der Mittelpunkt des Welthandels und der griechischen Weltbildung wird. Nach dem Tode Alexanders (323) zerfällt das makedonische Weltreich. Ägypten wird die Satrapie des
323—284. **Ptolemäus I. Soter I.**, Sohn des Lagus, der die Regentschaft zunächst für Philippus Arrhidäus und Alexander II., den Sohn Alexanders des Gr., später für letzteren allein führt. Nach dem Tode Alexanders (311) nimmt er (305) den Königstitel an. Stiftung des *alexandrinischen Museums* (S. 9). Gründung von *Ptolemaïs Hermiu* in Oberägypten (S. 209).
285—247. **Ptolemäus II. Philadelphus**, erst mit *Arsinoë I.*, der Tochter des Lysimachus, dann mit seiner Schwester *Arsinoë II.* verheiratet. Arsinoë II. wird zur Schutzgöttin der Fayûmlandschaft erhoben, und diese ihr zu Ehren „arsinoi-

tischer Gau" genannt. Unter Philadelphus und seinen Nachfolgern finden an der Somalküste große Elephantenjagden statt; die Tiere wurden nach Ägypten gebracht und zu Kriegszwecken abgerichtet.

247–222. **Ptolemäus III. Euergetes,** Gemahlin *Berenike* von Kyrene;
238. erobert vorübergehend das Seleucidenreich. Ein Versuch der Priester, den ägyptischen Kalender zu reformieren und durch einen alle 4 Jahre einzufügenden Schalttag ein festes Jahr einzuführen, ist ohne bleibenden Erfolg. Unter ihm erreicht Ägypten den Höhepunkt äußerer Macht.

222–205. **Ptolemäus IV. Philopator.** Er und seine Nachfolger führen durch Mißwirtschaft das Reich dem Untergang entgegen. Er besiegt zwar den an der Grenze erscheinenden Antiochus den Großen von Syrien in der Schlacht bei Raphia, schließt aber einen schmählichen Frieden mit ihm ab. In Theben herrschen noch einmal einheimische Pharaonen (19 Jahre). Seine Gemahlin und Schwester *Arsinoë III.*

205–181. **Ptolemäus V. Epiphanes** (S. cxxiv), 5 Jahre alt, besteigt den Thron unter der Vormundschaft des Agathokles und dessen Mutter Oenanthe. Eine Rebellion der Alexandriner beseitigt diese Vormundschaft; Antiochus der Große von Syrien und Philipp V. von Macedonien benutzen diese inneren ägyptischen Wirren zu einem Einfall in Ägyptens auswärtige Provinzen. Ägypten bietet die Vormundschaft über Ptolemäus V. dem *römischen Senat* an. Dieser überläßt Cölesyrien und Palästina dem Antiochus, Ägypten bleibt selbständig. Ptolemäus V. verheiratet sich mit
193. Kleopatra, der Tochter Antiochus des Großen. Im Innern werden die Zustände mit jedem Jahre trauriger: eine Empörung folgt der andern, Anarchie herrscht überall.

181. Ptolemäus V. wird vergiftet. Sein Sohn

181–146. **Ptolemäus VI. Philometor** besteigt den Thron, zunächst unter der Vormundschaft seiner Mutter Kleopatra. Der König erlaubt dem Onias den Bau eines jüdischen Tempels in Leontonpolis (S. 172).

171. Schlacht bei Pelusium. Philometor wird von Antiochus IV. von Syrien gefangen und Memphis eingenommen. Sein jüngerer Bruder

Ptolemäus IX. *(Physkon),* der zunächst gleichfalls den Beinamen „Philometor" erhält, wird von den Alexandrinern zum König ausgerufen.

170–163. Ptolemäus VI. u. Ptolemäus IX. } regieren gemeinschaftlich und mit ihrer Schwester *Kleopatra*, der Gattin Philometor's, nachdem sie sich ausgesöhnt haben.

163. Abermalige Entzweiung der Brüder. Philometor, von seinem

163—146. Bruder verbannt, flieht nach Rom, wird durch den römischen Senat zurückgeführt und herrscht hinfort allein, während der jüngere Bruder König von Kyrene ist.

146. Philometor stirbt. Nach der kurzen Regierung des **Ptolemäus VII. Eupator,** des Sohnes Philometor's, wird **Ptolemäus IX.** König, der nun den Namen **Euergetes (II.)** erhält. Er heiratet die Witwe seines Bruders und vermählt sich später außerdem mit seiner Nichte Kleopatra,

130. geht, durch eine Revolution vertrieben, nach Cypern; Kleopatra herrscht als Philometor Soteira. Euergetes' Sohn Memphites, der als **Ptolemäus VIII. Neos Philopator** ihm als Prätendent entgegengestellt wird, von Euergetes ermordet.

127. Euergetes II. gewinnt den Thron wieder und

117. stirbt; gemeinschaftliche Regierung seiner Witwe *Kleopatra Kokke* und ihres Sohns **Ptolemäus X. Soter II.** *(Lathyrus).*

106. Soter II. vertrieben. Sein Bruder **Ptolemäus XI. Alexander I.** an seiner Stelle Mitregent.

88. Alexander durch einen Aufstand vertrieben, fällt in einer Seeschlacht. Soter II. zurückberufen.

Theben empört sich und wird zerstört.

81. Soter II. stirbt. **Ptolemäus XII. Alexander II.** heiratet *Kleopatra Berenike* und regiert mit ihr gemeinschaftlich,

80. ermordet sie und wird selbst getötet.

80—52. **Ptolemäus XIII. Neos Dionysos** (vom Volk *Auletes*, d. h. der Flötenspieler genannt) besteigt den Thron und wird

59. von Rom förmlich anerkannt. Vollendung des Tempels von Edfu (S. 320).

Ihm folgen seine Kinder

51—47. **Kleopatra** und **Ptolemäus XIV.** unter der Vormundschaft des römischen Senats. *Pompejus* Vormund.

48. Ptolemäus XIV. vertreibt seine Schwester Kleopatra. Pompejus, von Cäsar in der Schlacht bei Pharsalus besiegt, sucht in Ägypten Zuflucht, wird aber auf Anstiften seines

47. Mündels Ptolemäus XIV. bei der Landung ermordet.

Cäsar kommt nach Alexandria (S. 8), nimmt sich der vertriebenen Kleopatra an und besiegt den aufständischen Ptolemäus XIV., der im Nil ertrinkt.

Cäsar, der inzwischen Diktator in Rom geworden ist, setzt

47. **Ptolemäus XV.**, den 11jährigen Bruder der Kleopatra VII., zum Mitregenten ein.

45. Ptolemäus XV. wird auf Anstiften der Kleopatra ermordet und **Ptolemäus XVI. Caesar** (auch **Caesarion** genannt), ihr Sohn von Cäsar, zum Mitregenten erhoben.

44. Cäsar wird ermordet.

41. Kleopatra weiß durch ihre Schönheit und ihren Geist den **Antonius**, der sie wegen der Hilfe, die gegen ihren Wil-

len ihr Feldherr Allienus dem Heere des Brutus und Cassius bei Philippi geleistet hat, zur Verantwortung nach Tarsus beschieden hat, für sich zu gewinnen. Dieser verbringt Jahre der Schwelgerei an ihrer Seite und wird
31. endlich vom römischen Senat für einen Feind des Vaterlandes erklärt. *Octavianus* zieht gegen ihn. Nach der Schlacht bei Actium und der Eroberung Alexandrias ent-
30. leibt sich Antonius selbst und Kleopatra macht (durch Schlangenbiß?) ihrem Leben ein Ende.

Ägypten ist damit römische Provinz geworden, die dem Kaiser allein unterstellt ist und durch den vom Kaiser geschickten Vicekönig (praefectus) verwaltet wird.

30 v. Chr. — 395 n. Chr.

2. Die römische Herrschaft.

Wie die Ptolemäer treten auch die römischen Kaiser der ägyptischen Bevölkerung gegenüber als Nachfolger der Pharaonen auf und halten die Scheinvorstellung eines nationalen ägyptischen Staates aufrecht — Das Christentum findet sehr früh in Ägypten Eingang und schnelle Verbreitung.

30/29. Der erste Vicekönig *Cornelius Gallus* wirft einen Aufstand in Oberägypten nieder und kämpft gegen die Äthiopen; bald darauf fällt er in kaiserliche Ungnade und endet durch Selbstmord. — Dauernde Einführung eines festen Jahres durch Augustus.

27. *Cäsar Octavianus* wird unter dem Namen **Augustus** Alleinherrscher des römischen Weltreichs (S. 8).

24. Einfall der Äthiopen unter der Königin *Kandake*.

n. Chr. *Strabo* bereist Ägypten.

14—37. **Tiberius**; errichtet in Alexandria das Sebasteum.

16. *Germanicus* besucht Ägypten.

37—41. **Caligula.** In Alexandria heftiger Bürgerzwist zwischen Hellenen und Juden.

41—54. **Claudius.** Beginnt den Bau des Pronaos von *Esne* (S. 314).

54—68. **Nero.** Ägypten Handelsstation zwischen Indien und Rom.

62. *Annianus*, erster Bischof von Alexandria.

68—69. *Galba. Otho. Vitellius.*

69—79. **Vespasian** (S. 10) in Alexandria zum Kaiser ausgerufen. *Titus* unternimmt von hier aus seinen Zug nach Palästina, der mit der Zerstörung Jerusalems im J. 70 endigt. Der Onias-Tempel (S. CIX) geschlossen.

81—96. **Domitian**, leistet in Rom dem Isis- und Serapiskult Vorschub.

98—117. **Trajan** (S. 10, 164). Wiedereröffnung des den Nil mit dem Roten Meer verbindenden Kanals (Amnis Trajanus).

117—138. **Hadrian** (S. 10) besucht (zweimal?) Ägypten. Sein Freund Antinous ertrinkt im Nil; zu seinen Ehren wird die Stadt *Antinoupolis* (S. 191) gegründet.

138—161. **Antoninus Pius.**

161—180. **Marcus Aurelius.**

172. Empörung der *Bukolier*, der seit alter Zeit in den Marschen des nordwestl. Delta hausenden Rinderhirten, durch *Avidius Cassius* unterdrückt.
175. Avidius Cassius wird von den ägyptischen Legionen zum Kaiser ausgerufen, aber in Syrien ermordet.
176. Marcus Aurelius besucht Alexandria (S. 10).
c. 179. *Demetrius*, erster Patriarch von Alexandria.
180—192. **Commodus.**
193—211. **Septimius Severus** (S. 10).
204. Übertritt zum Christentum durch Edikt verboten. Das Delta ist mit christlichen Gemeinden übersät. Katechetenschule in Alexandria (Pantaenus, Clemens, Origenes).
211—217. **Caracalla** (S. 10) besucht Ägypten. Blutbad in Alexandria.
212. *Constitutio Antonina:* Ausdehnung des römischen Bürgerrechts auf die Provinzialen.
Caracalla wird von seinem Gardepräfekten
217—218. **Macrinus** ermordet und dieser von den Ägyptern als Kaiser anerkannt. Nach seinem Tode Kämpfe in Alexandria um die Thronfolge.
249—251. **Decius** (S. 10). Christenverfolgung im J. 250. Das Anachoreten- und Mönchtum beginnt (vgl. S. 129). Unter ihm die letzte hieroglyphische Inschrift im Tempel von Esne.
253—260. *Valerianus.* Christenverfolgung (S. 10).
260—268. **Gallienus** gewährt den Christen staatliche Anerkennung. Pest in Ägypten.
260. *Macrianus*, von den Ägyptern als Kaiser anerkannt, fällt in Illyrien gegen den kaiserl. Feldherrn Domitian.
265. *Aemilianus (Alexander)* in Alexandria von den Truppen zum Kaiser ausgerufen, vom Volk anerkannt, aber von den römischen Legionen besiegt und erdrosselt.
268. Einfall der Königin *Zenobia* von Palmyra in Ägypten.
268—270. *Claudius II.*
270—275. **Aurelian.**
270. Abermaliger Einfall der Palmyrener. Zenobia wird von Ägypten als Königin anerkannt.
273. Zenobia verliert die Herrschaft. Empörung des Syrers *Firmus.* Einfälle der Blemmyer. Firmus unterliegt.
276—282. **Probus** in Alexandria auf den Thron erhoben.
278. Siegreicher Feldzug gegen die Blemmyer.
284—305. **Diocletian.**
292. Aufstand in Oberägypten.
294. Empörung der Alexandriner; Diocletian in Ägypten, nimmt
295. Alexandria ein,
296. zieht nach Oberägypten. Errichtung der Pompejussäule (S. 12).
304. Christenverfolgung.

307—313. *Maximinus.* Beginn der Arianischen Streitigkeiten.
324—337. **Constantin d. Gr.,** Alleinherrscher, erster christlicher Kaiser. Die ägyptische Verwaltung wird neu geordnet: Ägypten wird zur Diöcese gemacht und in sechs Provinzen geteilt (Ägypten, Augustamnica, Heptanomis, später Arcadia genannt, Thebaïs, Ober- und Unterägypten).
325. *Konzil von Nicaea.* Die Lehre des Presbyter *Arius* von Alexandria, der Sohn Gottes sei durch Gottes Willen *vor Zeit und Welt geschaffen*, sei also nicht eigentlich Gott sondern nur gottähnlich, wird verdammt und dagegen die Lehre des Bischofs *Alexander* von Alexandria zur allgemeingültigen Lehrmeinung erhoben — hauptsächlich unter dem Eindruck der mächtigen Beredsamkeit des *Athanasius*, der Alexander als Diakon nach Nicaea begleitet hatte —: der Sohn sei dem Vater *wesensgleich* (homousios).
328. Constantin gründet *Constantinopel* als neue Metropole griechischer Kunst und Wissenschaft.
337—361. **Constantius** begünstigt den Arianismus. Athanasius wird abgesetzt und *Georgius* zum Bischof gemacht, der gegen die Anhänger des Athanasius mit dem Schwerte einschreitet.
361—363. **Julian,** wegen seines Rücktritts vom Christentum *Apostata* oder der Abtrünnige genannt (S. 10).
373. Athanasius stirbt, nachdem er die letzten Jahre noch in seiner Gemeinde zugebracht hat.
379—395. **Theodosius I. der Große.** Das Christentum Staatsreligion. Verfolgung der Arianer und Heiden.
395. Teilung des römischen Reiches: *Arcadius* Herrscher im Osten, *Honorius* im Westen.

395—638. **3. Die byzantinische Herrschaft.**

395—408. **Arcadius.** Der Patriarch *Theophilus* von Alexandria (S. 10) wütet mit Feuer und Schwert gegen die Widersacher der Lehre, daß Gott in menschlicher Gestalt gedacht werden müsse.
408—450. **Theodosius II.**
413. Theophilus stirbt. *Cyrillus* sein Nachfolger (S. 11).
415. Die heidnische Philosophin Hypatia stirbt zu Alexandria den Märtyrertod.
431. Der Patriarch Cyrillus bleibt auf dem dritten ökumen. Konzil in Ephesus mit seiner Ansicht von zwei Naturen in Christo und der Maria als ἡ θεοτόκος Sieger gegen Nestorius, den Patriarchen von Constantinopel.
444. Cyrillus stirbt.
450—457. **Marcianus.**
451. Auf dem vierten ökumenischen Konzil zu Chalcedon wird hauptsächlich durch den Einfluß des römischen Bischofs, Leo des Großen, die Anschauung des Archimandriten Eutyches von Constantinopel: in Christus seien zwar zwei Naturen vor seiner Menschwerdung gewesen, aber nach derselben sei die menschliche in die göttliche aufgegangen, verdammt, und als kirchliche

Lehre aufgestellt: in Christus sind zwei Naturen und zwar ἀσυγχύτως und ἀτρέπτως, aber auch ἀδιαιρέτως und ἀχωρίστως, d. h. unvermischt und unwandelbar, aber auch ungesondert und ungetrennt. Die Ägypter halten an der monophysitischen Ansicht des Eutyches fest.

474—491. **Zeno.**

491—518. **Anastasius.**

502. Hungersnot in Ägypten.

517. Empörung der Alexandriner wegen einer Patriarchenwahl.

527—565. **Justinian** (S. 11). Neue Verwaltungsmaßregeln.

536. Vom Kaiser wird ein neuer orthodoxer Patriarch ernannt. Die weit zahlreicheren Monophysiten sagen sich von der herrschenden Kirche los und wählen sich einen eigenen Patriarchen. Sie erhalten in der Folge den Namen *Kopten* (S. LI).

610—640. **Heraclius** (S. 11).

619. **Einfall der Perser unter Chosroes** (S. 11). Alexandria wird genommen. Chosroes herrscht mit Milde und Toleranz.

629. Die Perser durch Heraclius vertrieben.

II. Das Mittelalter.

Die Zeit der mohammedanischen Herrscher.

640. *ʿAmr Ibn el-ʿÂṣ* (S. 11, 31, 70), Feldherr des Khalifen **ʿOmar**, erobert Ägypten und gründet *Fosṭâṭ*, das spätere Kairo.

644. ʿOmar wird ermordet.

644—656. **ʿOthmân.** Arabische Stämme werden im Nilthale angesiedelt und viele Kopten treten zum Islâm über. Fosṭâṭ wird der Mittelpunkt der neuen Regierung.

658-750. Omayyaden.

Der letzte, **Merwân II.**, flüchtet nach Ägypten und wird hier ermordet. Die Omayyaden werden ausgerottet bis auf ʿAbd er-Raḥmân, der nach Spanien flüchtet und dort ein

756. unabhängiges Khalifat in Cordova gründet.

750-868. ʿAbbasiden.

813—833. **Mâmûn**, Sohn Harûn ar-Raschîd's, besucht Ägypten; er begünstigt die Wissenschaften.

868-905. Ṭuluniden.

868—883. **Aḥmed ibn Ṭulûn,** Statthalter von Ägypten, wirft sich zum unabhängigen Sultan auf und dehnt durch glückliche Kriege seine Herrschaft über Syrien bis nach Mesopotamien aus. Große Bauthätigkeit (S. 31, 52 f.).

883—895. **Khumârûye** (S. 31), sein Sohn.

905. Die Ṭuluniden werden durch den ʿabbasidischen Khalifen *Muktafi* ausgerottet.

925. Die Angriffe der im Gebiet von Tunis zur Herrschaft ge-

langten schîitischen *Fâṭimiden* unter ʿObêdallâh auf Ägypten werden zurückgeschlagen.

935. *Mohammed el-Ikhschîd*, ein Türke, Statthalter von Ägypten, bemächtigt sich des Thrones.

965—968. *Kâfûr*, ein schwarzer Sklave, schwingt sich auf den Thron und erkennt die Oberherrlichkeit der ʿAbbasiden an.

969. *Gôhar* erobert für seinen Gebieter, den Fâṭimiden **Muʿizz,** Urenkel ʿObêdallâh's, Fosṭâṭ. Muʿizz nimmt den Khalifentitel an und gründet das heutige *Kairo* (S. 31).

969-1171. **Fâṭimiden.**

Musterhafte Verwaltung des Landes. Die Bevölkerungszahl wächst in staunenerregender Weise. Der ganze Handel Indiens wie des inneren Afrika strömt nach Ägypten.

975—996. **el-ʿAzîz,** Sohn des Muʿizz, herrscht, von Toleranz und Liebe zu den Wissenschaften beseelt (S. 43).

996—1021. **Ḥâkim,** *el-Ḥâkim ibn ʿAzîz* (S. 59), sein Sohn, ein schwärmerischer, fanatischer Mensch, erklärt sich später, auf Anregung des persischen Sektierers ed-Darazi, für eine Verkörperung des ʿAli und beansprucht göttliche Ehren. Ed-Darazi stiftet die Drusen. Ḥâkim verschwindet bei einem nächtlichen Spaziergang auf dem Mokaṭṭamgebirge. Die Drusen glauben, er habe sich vor den Sünden der Welt zurückgezogen und werde einst als göttlicher Prophet wiedererscheinen.

1021—1036. **Ẓâhir,** sein Sohn, kommt erst 16 Jahre alt zur Regierung.

1036—1094. **Abu Tamîm el-Mustanṣir** regiert schwach und energielos.
1074. Pest verheert das Land. *Bedr al-Djemâli,* Statthalter von
1077. Damaskus, wird als leitender Wezîr nach Ägypten berufen.

1094—1101. **Mustaʿli,** Sohn Mustanṣir's, erobert
1096—98. Jerusalem und die syrischen Küstenstädte, verliert aber seine Eroberungen wieder an das 1. Kreuzheer.

1099. König *Balduin* von Jerusalem greift Ägypten vergeblich an.

1160—1171. **ʿÂḍid**, der letzte Fâṭimide.

Unter ihm finden Streitigkeiten um das Wezirat statt zwischen *Schawer* und *Ḍargham.* Ersterer wird vertrieben und findet Unterstützung bei *Nûreddîn*, dem Beherrscher von Aleppo, der ihn durch kurdische Söldner unter *Schirkuh* und *Ṣalâḥeddîn* (Saladin) wieder in sein Wezirat einsetzt.
1164. Schawer überwirft sich aber mit den Kurden und ruft den *Amalarich I.*, König von Jerusalem, zu Hilfe. Dieser kommt nach Ägypten und vertreibt die Kurden. Auch
1168. ein zweites Heer, das gegen Ägypten heranrückt, treibt er zurück; als er aber selbst sich Ägyptens bemächtigen will, ruft Schawer seinen Feind Nûreddîn um Hilfe an und Amalarich I. muß abziehen. Ägypten fällt in die Hände der Kurden Schirkuh und Ṣalâḥeddîn. Schawer wird hin-

gerichtet. An seine Stelle tritt Schirkuh und nach dessen Tode

1169—1193. **Ṣalâḥeddîn,** *Ṣalâḥeddîn Yûsuf ibn Eiyûb* (S. 32), im Abendland als *Saladin* bekannt, der zunächst im Namen des

1171. ohnmächtigen Khalifen, nach dessen Tode aber als unumschränkter Gebieter regiert. Er gründet die Dynastie der

1171-1250. Eiyubiden.

Ṣalâḥeddîn erbaut die Citadelle (S. 50) und die alte Wasserleitung von Kairo (S. 52). Er rottet als Sunnite die schî'itische Lehre in Ägypten aus. Syrien erobert.

1200—1218. **Melik el-'Âdil,** sein Bruder und Nachfolger, hält noch kurze Zeit das Reich Ṣalâḥeddîn's zusammen. Nach seinem Tode zerfällt das Reich. Ägypten kommt an seinen Sohn

1218—1238. **Melik el-Kâmil** (S. 173, 176).

1219. Damiette (Dumyâṭ) wird von dem 5. Kreuzheere erobert, aber 1221 zurückgegeben (S. 176).

1219. Kâmil schließt mit Kaiser Friedrich II., der an der Spitze eines Kreuzheeres in Palästina erscheint, einen Vertrag, wonach dem Kaiser Jerusalem und die Küstenstädte auf 10 Jahre zufallen. — Während seine Söhne um die Nachfolge streiten, schwingt sich der Mamluke

1240—1249. **Melik eṣ-Ṣâleḥ** auf den Thron und begründet die

1240-1517. Mamlukenherrschaft *).

Jerusalem, Damaskus, Tiberias und Askalon werden eingenommen.

1249. *Ludwig IX. der Heilige* von Frankreich unternimmt den 6. Kreuzzug und zieht gegen Ägypten, nimmt Damiette, wird aber in Manṣûra samt seinem Heere gefangen und nur gegen hohes Lösegeld freigelassen (S. 173).

1250—1380. Baḥritische Mamlukensultane besteigen mit *Mu'izz Eibek* den Thron.

1260—1277. **Bibars**, einer der tüchtigsten dieser Herrscher, zertrümmert in vier Feldzügen die Reste des Königreichs Jerusalem. Er bringt den letzten Sprößling der 'abbasidischen Khalifen nach Kairo und läßt ihn dort eine Scheinherrschaft führen.

1279—1290. **Ḳalâûn,** *el-Manṣûr Ḳalâûn* (S. 58), besteigt mit Beiseiteschiebung eines unmündigen Sohnes des Bîbars den Thron,

---

*) Die Mamluken waren gekaufte Sklaven (mamlûk bedeutet Sklave), die man militärisch eingeübt hatte, um aus ihnen die Leibwache und den Kern des Heeres zu bilden. Sie hatten Melik eṣ-Ṣâleḥ auf den Thron erhoben, weil sie ihn leicht lenken zu können hofften. Als er aber seine Herrschaft befestigt sah, entledigte er sich ihrer, wenn auch nur um bald darauf eine neue Mamlukenleibwache zu schaffen, die sog. Baḥritischen Mamluken (weil ihre Cantonnements auf der Insel Rôda im Nil [Baḥr] gelegen waren), welche alsbald die ganze Regierungsgewalt in ihre Hände brachten.

kämpft glücklich gegen die Mongolen und knüpft mit Kaiser Rudolf und anderen Fürsten Verbindungen an.

1290—1293. **El-Aschraf Khalîl** erobert ʿAkka, den letzten von den Christen noch behaupteten Platz im heiligen Lande.

1293—1341. **Nâṣir,** *Moḥammed en-Nâṣir ibn Ḳalâûn* (S. 32) folgt seinem ältern Bruder Khalîl im Alter von 9 Jahren, muß aber infolge innerer Streitigkeiten nach Syrien fliehen. Mit Hilfe der syrischen Emire erlangt er wieder die Herrschaft. Argwöhnisch, rachsüchtig und habgierig, behandelt er seine Umgebung ganz nach Willkür, beschenkt seine Emire und läßt sie enthaupten. Nur einem einzigen, dem als Geschichtschreiber bekannten *Ismaʿîl Abulfidâ*, bewahrt er seine Gunst bis zu seinem Tode. Gegen die Masse des Volkes zeigt er sich freigebig, gegen die Geistlichkeit nachsichtig. Da seine Hofhaltung und Baulust ungeheure Summen verschlangen, so stellte er im Steuer- und Finanzwesen Christen an. Sein sechster Sohn

1347—1361. **Ḥasan,** *Melik en-Nâṣir Abu'l-Maʿâli Ḥasan ibn Ḳalâûn* (S. 48) bestieg noch minderjährig den Thron. Mamluken und Emire konnten um so mehr nach Willkür schalten, als 1348-49 die Pest ganze Familien dahinraffte, deren Vermögen einfach eingezogen wurde. Ḥasan wurde 1351 entthront, kam dann nochmals 1354 zur Herrschaft und wurde 1361 ermordet.

1382—1517. Tscherkessische Mamlukensultane *(Borgiten)*, deren Gründer

1382—1399. **Barḳûḳ** (S. 32, 59, 63), ein tscherkessischer Sklave, mit Beiseiteschiebung des sechsjährigen *Ḥaggi*, eines Urenkels Nâṣir's, durch Wortbruch und Verrat zur Herrschaft gelangt. 1389 muß er vor den erbitterten Emiren weichen, kehrt aber 1390 wiederum siegreich nach Kairo zurück. Gegen die Mongolen unter Timur und die Osmanen unter Bajazid kämpft er glücklich. — Sein Sohn

1399—1412. **Farag** (S. 32, 63) hatte als 13jähriger Jüngling den Thron kaum bestiegen, als die Osmanen und bald auch die Mongolen das Reich aufs neue beunruhigten. Farag drang siegreich bis nach Damaskus vor, mußte aber wegen Streitigkeiten unter seinen Emiren nach Kairo zurückkehren. Nachdem die Türken bei Angora von den Mongolen geschlagen waren, unterhandelt auch Farag mit Timur. Empörung seiner Emire, namentlich des *El-Maḥmûdi Muaiyad.* Farag wird schließlich in Damaskus von den Aufständischen eingeschlossen und gefangengenommen. Seine Hinrichtung bahnt dem Schêkh

1412—1421. **El-Maḥmûdi Muaiyad** (S. 41) den Weg zum Thron. Siegreiche Kämpfe in Syrien, bei denen ihm das Feldherrntalent seines Sohnes *Ibrâhîm* zu statten kam.

Muaiyad erneuerte und verschärfte die alten von ʿOmar, Mutawakkil, Ḥâkim und Mohammed en-Nâṣir gegebenen Kleiderordnungen für Christen und Juden. Man begnügte sich nicht mehr damit, ihnen die Farben vorzuschreiben (Christen: dunkelblaue Kleider, schwarze Turbane und ein langes 5 Pfund schweres hölzernes Kreuz am Halse; Juden: gelbe Kleider, schwarze Turbane und eine schwarze Kugel am Halse); auch das Maß der Ärmel und Kopfbinden wurde geregelt, damit auch der Schnitt sich von dem der Muslimen unterscheide.

1422—1438. **Bursbey** (*Berisbai*, S. 63) bestieg, nachdem er eine Zeit lang für einen minderjährigen Sultan die Regierung geführt, am 1. April 1422 selbst den Thron. Glückliche Kämpfe gegen Cypern und die Mongolen.

1468—1496. **Ḳait Bey** (S. 55, 64) ist einer der letzten selbständigen Mamlukensultane. Er wußte als selbständiger Feldherr und Diplomat sich gegen die Pforte (Sultan Moḥammed und Bajazid) zu halten, ja den Türken selbst empfindliche Verluste beizubringen, aber die widerspenstigen Mamluken lähmten seine Unternehmungen und nötigten ihn zuletzt, noch vor seinem Tode (7. Aug. 1496) zu Gunsten seines 14jährigen Sohnes Muḥammed abzudanken.

1501—1516. **El-Ghûri,** *Kanṣuwe el-Ghûri* (S. 42), ein ehemaliger Sklave Ḳait Bey's, war schon über 60 Jahre alt, als er zum Sultan gewählt wurde, aber mit jugendlicher Kraft wußte er die aufrührerischen Emire im Zaume zu halten. Durch hohe Zölle, Verschlechterung der Münzen schädigte er den ägyptischen Handel mit Indien zu einer Zeit, wo ihn die portugiesische Umsegelung des Kaps der guten Hoffnung ohnehin aufs äußerste gefährdete. Auf Veranlassung der Venetianer sandte el-Ghûri eine Flotte gegen die Portugiesen nach Indien, errang auch bei Schaul einen Sieg über den Sohn des Vicekönigs Francisco d'Almeida, mußte sich aber im folgenden Jahre nach Arabien zurückziehen. Er unterlag und fiel im Kampfe gegen die Türken unter Selîm I. in der Schlacht bei Dâbik (nördl. von Aleppo).

1517. *Ṭûmân Bey* (S. 42) wird von dem **Osmanen**-Sultan **Selim I.** entthront (S. 32 u. 100). Kairo wird mit Sturm genommen. Ägypten ist fortan ein *türkisches Paschalik*. Selîm zwingt Mutawakkil, den letzten Sprößling der ʿabbasidischen Khalifen, ihm seine Hoheitsrechte zu übertragen, um dadurch *Khalife*, d. h. geistliches und weltliches Oberhaupt aller Bekenner des Islâm zu werden*).

*) Freilich wurden die türkischen Khalifen niemals anerkannt von den Schîʿiten, weil sie nicht von ʿAli abstammen. Auch die meisten Sunniten namentlich unter den gelehrten Arabern betrachten sie nur als *weltliche* Herrscher, indem sie, auf eine alte Tradition gestützt, behaupten, nur Abkömmlinge der Koreischiten, zu welchen Muḥammed gehörte, könnten zur Würde des Imâmates d. h. des geistlichen Oberhauptes gelangen. Für sie ist der Groß-Scherîf von Mekka der eigentl. Imâm.

III. Neuere und neueste Geschichte.

Die Türkenherrschaft seit 1517.

Die osmanischen Sultane büßen rasch alle Autorität ein; damit sinkt auch die Autorität ihrer Statthalter. Die ägyptischen Pascha's sind mit allen ihren Maßnahmen an die Zustimmung von 24 Mamlukenhäuptlingen, die unter dem Titel Bey (d. h. Fürst) verschiedene Provinzen verwalten, gebunden. Diese erheben die Steuern, befehligen die Miliz und bezahlen dem Pascha nur einen Tribut.

1771. *ʿAli Bey* schwingt sich vom Sklaven zum ägyptischen Sultan empor und erobert Syrien, unterliegt jedoch, als er nach Ägypten zurückkehren will, wo sein Schwiegersohn *Abu Ḍabad* die Herrschaft an sich gerissen hat. Nach
1773. dessen Tode teilen sich die Beys *Murâd* und *Ibrâhîm* in die Herrschaft und machen sich fast ganz unabhängig.

Die Franzosen.

1798, 1. Juli. **Napoleon Bonaparte** (S. 19, 32, 165) rückt in der Absicht, den englischen Handel im Mittelmeere zu vernichten und Englands Macht in Indien Schach zu bieten, vor Alexandria.

2. Juli. Erstürmung von Alexandria.

13. Juli. Der Mamlukenbey Mûrâd geschlagen.

21. Juli. Schlacht bei den Pyramiden (S. 72).

1. Aug. Vernichtung der französischen Flotte bei Abuḳîr durch die Engländer unter Nelson (S. 19).

13.-25. Sept. Aufstand in Kairo unterdrückt.

1799 Jan.-Mai Mittel- und Oberägypten erobert.

25. Juli. Vernichtung der Türken bei Abuḳîr.

24. Aug. Napoleon kehrt nach Frankreich zurück.

1800 21. März Kleber schlägt die Türken bei Maṭarîye (S. 100), wird aber
14. Juni. in Kairo ermordet (S. 33). Menou Oberbefehlshaber.

1801. Sept. Die Franzosen, gedrängt von einer englischen Armee, kapitulieren in Kairo und Alexandria und räumen Ägypten

Moḥammed ʿAli und seine Nachfolger.

In die Zeit des Rückzugs der Franzosen fällt das erste Auftreten **Moḥammed ʿAli's**, des bedeutendsten Herrschers, den der Orient seit langem hervorgebracht hat, und dessen Geist noch heute mächtig fortwirkt in allem, was an Gutem oder Verderblichem in der Regierung Ägyptens geschieht. Moḥammed ʿAli war 1769 zu Ḳawala in Rumelien als Sohn eines Agha der dortigen Straßenwächter geboren. Früh verwaist, wurde er vom Gouverneur seiner Vaterstadt erzogen, später von ihm mit dem Range eines Hauptmanns bekleidet und mit einer Tochter seines Wohlthäters verheiratet. Um besser leben zu können, betrieb er einen Tabakshandel, bis er 1800 mit dem Kontingent von Ḳawala nach Ägypten geschickt wurde,

wo es den Kampf gegen die Franzosen galt. Hier wußte sich Moḥammed auf alle Weise hervorzuthun, bis ihm von dem neuen Gouverneur des Landes, *Kusruf Pascha* in dem beginnenden Kampfe zwischen Türken und Mamluken das Kommando eines albanesischen Corps übertragen wurde. In dieser Stellung befolgte Moḥammed, mehr klug als ehrlich, die Taktik, sich in der Mitte zwischen beiden Parteien zu halten, es mit keiner von beiden offen zu verderben und doch im Stillen an der Vernichtung beider zu arbeiten. In den inneren, durch die Vertreibung der türkischen Gouverneure vermehrten Wirren wuchs sein Ansehen, so daß er schließlich an Stelle des türkischen Gouverneurs zum Pascha ausgerufen und von der Pforte bestätigt wurde. Am 3. August nahm er von der militärisch wichtigen Citadelle von Kairo Besitz. Mit Klugheit und Energie wußte er sich zu behaupten, trotz der Intriguen der Mamluken und der Engländer, die von einem kräftig regierten Ägypten für ihren Handel und ihre Kolonien fürchteten. Als die Engländer Alexandria und Rosette besetzten, einigte sich Moḥammed mit den Mamluken und schlug die englischen Truppen zweimal, worauf die englische Flotte im Herbst 1807 absegelte. Der Mamluken endlich wußte sich Moḥammed dauernd zu entledigen: nachdem er sie wiederholt besiegt hatte, lud er die Beys nach Kairo auf die Citadelle und ließ sie hier, 480 an der Zahl, am 1. März 1811 von seinen Albanesen umbringen (s. S. 33, 50). Alsbald erhielten auch sämtliche Provinzialgouverneure Befehl, alle Mamluken niederzumachen, und Hunderte von abgeschnittenen Köpfen wurden infolge dessen nach Kairo eingesandt.

1811 beauftragte die Pforte, deren Vasall Moḥammed geblieben, ihn mit Führung eines Krieges gegen die Wahhabiten, eine mohammedanische Sekte (S. XCIII), die sich in den Besitz von ganz Arabien gesetzt hatte. Bis 1816 dauerte der Feldzug, den Moḥammed's Sohn *Ṭusûn* führte. Gleich nach seiner Heimkehr als Sieger starb aber Ṭusûn, und als bald danach die Wahhabiten wieder aufstanden, zog Moḥammed's Adoptivsohn *Ibrâhîm Pascha*, ein Feldherrntalent ersten Ranges, gegen sie; auch dieser Krieg endete mit einem Siege
1819. der ägyptischen Waffen.

Gleich nach Beendigung der Wahhabitenkriege begann Moḥammed großartige militärische Reformen. Die immer zügelloser werdenden Albanesen beschäftigte er auf einem Feldzuge in Nubien und im Sudân (bei welcher Gelegenheit sein Sohn Isma'îl umkam) und bildete inzwischen aus den Fellachen eine schlagfertige Armee, welche die Albanesen ersetzen konnte und 1824-27 in Griechenland Gelegenheit fand, ihre Tüchtigkeit zu beweisen. Den großen Erfolgen, die Ibrâhîm im Peloponnes gegen die Griechen errang, gebot der Eingriff der europäischen Großmächte Halt. Die vereinigten Geschwader Rußlands, Englands und Frankreichs vernichteten bei Navarin 1827 die gesamte türkisch-ägyptische Flotte.

Die erlittenen großen Verluste mußten ausgeglichen, neue

Hilfsquellen erschlossen werden. Moḥammed setzte alles daran, die Kraft und Leistungsfähigkeit seines Landes zu steigern, den Ackerbau zu heben, industrielle Unternehmungen einzuführen. Als die Türkei im Kriege mit Rußland 1828-1829 unterlegen war, hielt Moḥammed den Zeitpunkt für gekommen, sich von der Oberherrlichkeit der Pforte frei zu machen. Anfang 1832 rückte Ibrâhîm 1832.
in Syrien ein und stand nach Jahresfrist als Sieger mitten in Kleinasien. Nun verlangte Moḥammed als Bedingung des Friedens die erbliche Herrschaft über Ägypten und die eroberten Gebiete, doch gelang es der Intervention der europäischen Mächte, für die Pforte günstigere Bedingungen zu erwirken: im Frieden von Kutâhye oder Ḳônia 1833 mußte Moḥammed von der Forderung der Erblichkeit 1833.
Abstand nehmen, erhielt aber Syrien bis an den Taurus als Lehen zugewiesen. 1839 versuchte der Sultan nochmals die Unterwerfung des nach gänzlicher Unabhängigkeit strebenden Moḥammed ʿAli, der seine Macht auch über das südwestliche Arabien ausgedehnt hatte. Allein das türkische Heer wurde bei Nisibin (zwischen Euphrat und Tigris) 24. Juni 1839 von Ibrâhîm bis zur Vernichtung geschlagen. Somit wäre Moḥammed Herr der Situation gewesen, zumal da Maḥmûd II. 1. Juli 1839 starb und der Großadmiral Aḥmed 1839.
Pascha mit der ganzen türkischen Flotte zu Moḥammed überging. Aber die europäischen Mächte traten nun energisch gegen letzteren auf. Ibrâhîm vermochte Syrien nicht länger zu behaupten, wurde von dem englisch-österreichischen Landungscorps im Libanon geschlagen und kehrte mit den dürftigen Resten seiner Armee durch die Wüste nach Ägypten zurück. Eine englische Flotte vor Alexandria zwang Moḥammed, seine Unterwerfung unter die Gewalt der Pforte zu erklären, worauf 1. Juli 1841 der Investitur- 1841.
Firmân erfolgte, der die Erblichkeit der Herrschaft über Ägypten (nach Maßgabe des in der Türkei geltenden Thronfolgegesetzes in der Familie Moḥammed ʿAli's zugestand, den der Pforte zu zahlenden Tribut auf 60000 Beutel (= 6 240 000 M.) festsetzte, dem Vicekönig den Abschluß nicht politischer Verträge gestattete und die Ernennung der Beamten sowie der Offiziere bis zum Obersten zugestand; das Heer sollte auf 18000 Mann beschränkt bleiben.

In seinen letzten Lebensjahren verfiel Moḥammed völliger Geisteszerrüttung, so daß im Januar 1848 die Belehnung **Ibrâhîm's** 1848.
nötig wurde, nachdem bereits seit 1844 Moḥammed's Söhne an der Regierung teilgenommen hatten. Ibrâhîm aber starb bereits im November 1848, und als am 2. August 1849 Moḥammed ʿAli auf 1849.
seinem Schlosse Schubra verschied, folgte ihm sein Enkel (Ṭusûn's Sohn) **ʿAbbâs I.**, ein Fürst, der allen europäischen Neuerungen abgeneigt war, dafür aber unter seinen Beamten strenge Zucht hielt. Nach seinem angeblich durch Ermordung im Juli 1854 erfolgten 1854.
Tode trat Moḥammed ʿAli's vierter Sohn **Saʿîd** die Regierung an. Ihm sind wesentliche Verbesserungen zu danken: eine gerechtere Verteilung der Steuern, Aufhebung der Monopole und große öffent-

liche Arbeiten, wie der Bau von Eisenbahnen und vor allem die von ihm aufs kräftigste unterstützte Anlage des Suês-Kanals. Am Krimkriege mußte Sa'îd wie sein Vorgänger sich durch ein Hilfsheer und Zahlung bedeutender Summen beteiligen.

1863. Sa'îd starb im Januar 1863, und **Isma'îl**, Sohn Ibrâhîm Pascha's, trat die Regierung an. Geboren 1830, hatte er eine sorgfältige, allerdings wesentlich französische Erziehung erhalten, wie er auch bis zum Jahre 1849 eine Zeitlang in Paris lebte. Die meisten der von ihm eingeführten Neuerungen dienten hauptsächlich seinen Privatinteressen, so die Einrichtung von Fabriken, Kanälen, Schleusen, Brücken, Eisenbahnen, Telegraphen, Posten; doch kamen sie selbstverständlich auch dem Lande zu gute, für das er auch sonst durch Schulen, Neuorganisation der Gerichte (S. xxxvi) u. s. w. etwas that — hauptsächlich allerdings wieder nur, um vor Europa damit zu glänzen. Im Laufe der Jahre eignete er sich $^1/_5$ alles ertragfähigen Landes als Privateigentum an. Unter ihm wurde 1869 der Suês-Kanal eröffnet, was dem Staate mehrere Millionen kostete. Von der Pforte erlangte Isma'îl durch bedeutende Geldopfer 1866 die Anerkennung der auf dem Primogeniturrecht beruhenden neuen Thronfolgeordnung, 1867 den Titel und Rang
1873. eines Khedîw (Vicekönigs), endlich 1873 die Bestätigung und Erweiterung aller ihm verliehenen Privilegien (Unabhängigkeit der Verwaltung und Justiz; das Recht Verträge mit fremden Mächten abzuschließen; das Münzrecht; das Recht Anleihen aufzunehmen; die Befugnis zur Vermehrung der Armee auf 30 000 Mann, etc.). Der jährliche Tribut des Khedîw an die Pforte wurde auf 133 635 Beutel (c. 14 Millionen Mark) erhöht. — Über die kriegerischen Erfolge des Khedîw und die mit denselben verbundenen Gebietserweiterungen s. S. xliv. Die Schuldenlast war inzwischen bis über 100 Millionen Pfund gestiegen, da Anleihe über Anleihe gemacht wurde. Die Mächte drängten nun so stark, daß der Khedîw sich dazu verstehen mußte, alle Ländereien seiner Familie sowie seine eigenen an den Staat abzutreten und ein Ministerium anzunehmen, das Nubar Pascha als Präsidenten, den Franzosen Blignières als Bautenminister und den Engländer Wilson als Finanz-
1879. minister hatte. Als Isma'îl im Frühjahr 1879 dieses Ministerium entließ und ein neues, in dem keine Europäer waren, unter Scherîf Pascha berief, erfolgte am 26. Juni 1879 auf Veranlassung der europäischen Großmächte seine Absetzung.

Sein Sohn **Taufik** (nach der türkischen Aussprache **Tewfik**) bestieg nach ihm den Thron, und mit ihm begann ein anderer, anständigerer Geist in die Verwaltung zu dringen. Die Schulden wurden geregelt und ein Reformplan in Angriff genommen, unter dem
1881. das Land sich zu erholen begann, als am 8. Sept. 1881 in Kairo ein Militäraufstand ausbrach, der die Entlassung des Ministeriums und die Gewährung einer Verfassung, insbesondre aber die Beseitigung des europäischen Einflusses in Ägypten zum Ziel hatte. Der in

seinem Palast belagerte Khedîw mußte diesen Forderungen nachgeben; er ernannte Scherîf zum Ministerpräsidenten und ordnete die Wahl von Notabeln (Landesvertretern) an. Als diese den Forderungen der Nationalgesinnten sich anschlossen, trat Scherîf (Febr. 1882) zurück und Maḥmûd Pascha bildete ein neues Kabi- 1882.
nett, dessen Seele der energische Kriegsminister ʿArabi Bey war. Das neue Ministerium traf alsbald, ohne zuvor die Genehmigung des Khedîw einzuholen, mehrere auf die Unterdrückung des europäischen Einflusses in der politischen und Finanz-Verwaltung des Landes abzielende Maßregeln. Der Khedîw, dem bereits früher England und Frankreich ihren Schutz zugesagt hatten, erklärte, daß er diesen Schritten den äußersten Widerstand entgegensetzen werde. Ende Mai trafen englische und französische Flotten vor Alexandria ein; Mitte Juni brachen in Alexandria Unruhen aus, viele Europäer wurden getötet und verwundet, die übrigen flohen zum Teil auf die Schiffe; am 11.-12. Juli wurde Alexandria von der englischen Flotte bombardiert, am 13. Sept. ʿArabi's festes Lager bei Tell el-Kebîr von den Engländern unter Wolseley erstürmt, ʿArabi gefangen und mit seinen Genossen nach Ceylon verbannt. Seitdem ist der englische Einfluß in Ägypten maßgebend.
Im Herbst 1883 brach in den obern Nilländern eine weitverzweigte 1883.
Empörung der nubischen Stämme unter Führung des angeblichen „Mahdi“ (vgl. S. XCIII) aus, welche der ägyptischen Herrschaft im Sudân ein Ende machte. Die ägyptischen Truppen unter den englischen Generalen Hicks Pascha und Baker Pascha wurden geschlagen. Im Auftrage der englischen Regierung, aber mit unzureichenden Mitteln unternahm General Gordon, der 1877-79 Gouverneur des Sudân gewesen war, Anfang 1884 seinen kühnen Zug nach Khar- 1884.
ṭûm, wurde aber daselbst von den Aufständischen eingeschlossen. Das 16 000 Mann starke englische Entsatzheer unter General Wolseley traf zu spät ein. Am 26. Januar 1885 hatte der Mahdi Kharṭûm bereits genommen, wobei Gordon den Tod fand.

Die Engländer gaben nun die Wiedereroberung des Sudân auf, setzten sich aber um so entschlossener im eigentlichen Ägypten fest, das für den englischen Welthandel und den Verkehr mit Indien von der höchsten Bedeutung ist. Verhandlungen mit der Pforte, die auf Anregung Frankreichs und Rußlands die englische Besitznahme an einen bestimmten Termin knüpfen wollte, blieben erfolglos. Zur Regelung der ägyptischen Finanzen nahm England eine Anleihe von 9 Mill. £ St. auf. Eine Übereinkunft mit Frankreich erklärte 1887 die unbedingte Neutralität des Suêskanals.

Am 7. Januar starb der Khedîw Tewfik. Ihm folgte sein äl- 1892.
tester Sohn **ʿAbbâs II.** *Hilmi* (geb. 14. Juli 1874), durch Firmân der Pforte vom 26. März 1892 bestätigt, dessen Selbständigkeit durch die Engländer (Lord Cromer) sehr beschränkt worden ist. Die Wiedereroberung des Sudân ist im Frühjahr 1896 begonnen worden. 1896.

V. Die Hieroglyphenschrift.

Von Prof. Dr. G. Steindorff.

Nachdem bereits im XVII. und XVIII. Jahrhundert wiederholt Versuche gemacht worden waren (u. a. durch den gelehrten Jesuiten Athanasius Kircher 1601-1680), die eigentümliche Bilderschrift der alten Ägypter zu entziffern, gelang es im Anfang dieses Jahrhunderts dem Engländer Th. Young und dem Franzosen François Champollion ziemlich gleichzeitig (1819 und 1822), durch Vergleichung von Königsnamen das gesuchte Alphabet zu finden. Champollion hat seine Entdeckung später mit so wunderbarem Erfolge ausgebeutet, daß man ihn mit Recht den Entzifferer der Hieroglyphen nennen darf.

Den Anlaß zur Entzifferung bot eine im Fort St-Julien von Rosette (S. 1) 1799 gefundene Basalttafel, die sogenannte „Tafel von Rosette" (jetzt im British Museum befindlich). Sie enthält drei verschiedene Inschriften: eine altägyptische in Hieroglyphenschrift, eine in der Volkssprache der späteren Zeit in demotischer Schrift und eine griechische, von denen die beiden letzteren Übersetzungen der ersteren waren und die alle einen Beschluß der ägyptischen Priester zu Ehren des Ptolemäus Epiphanes vom Jahre 196 v. Chr. veröffentlichen. Den ersten Schritt der Entzifferung bildete die Erkenntnis, daß die häufig vorkommenden, von einem Oval (sogen. Cartouche) umschlossenen Zeichengruppen Namen von Königen seien und in dieser Inschrift den Namen „Ptolemäus" darstellen mußten.

Nachdem durch Champollion und seine Nachfolger die Lautwerte einer großen Zahl von Hieroglyphenzeichen festgestellt waren, ist es durch die Kenntnis des Koptischen, der jüngsten Form der altägyptischen Sprache, möglich geworden, die Inschriften nicht nur zu lesen, sondern auch zu verstehen. H. Brugsch eröffnete das volle Verständnis des Demotischen und wies auch zuerst darauf hin, daß die altägyptische Schrift ähnlich wie die semitischen Schriften nur die Konsonanten der Worte zum Ausdruck bringe, während die Vokale als unwesentlich nicht geschrieben werden.

Die ägyptische Schrift ist bekanntlich eine Bilderschrift, in der man ursprünglich zur Schreibung eines konkreten Gegenstandes sein Bild setzte; z. B.

„Gesicht" *ḥr*	„Auge" *yrt*
„Mond" *yʿḥ*	„Sonne" *rʿ* ☉
„Wüste" *št*	„Pflug" *hb'*

Auch abstrakte Begriffe, sowie Zeitwörter ließen sich auf diese Weise schreiben, indem man Bilder solcher Gegenstände, die einigermaßen an den auszudrückenden Begriff erinnerten, hinsetzte; so schrieb man z. B. „herrschen" *ḥḳ'* mit dem Bilde eines Königsscepters, „Süden" *rs* mit der Lilie, der Wappenpflanze Oberägyptens, „finden" *gmy* mit einem pickenden Ibis u. a. m.

Einen großen Fortschritt in der Schrift bedeutete es, als man anfing, Wörter, für die man kein Zeichen besaß, durch die Bilder

anderer Gegenstände auszudrücken, die zwar eine verschiedene Bedeutung, aber denselben Lautwert hatten. So schrieb man z. B. *pr* „herausgehen“ mit dem Bilde des Hauses *pr*, weil „Haus“ *pr* heißt; *s'* „Sohn“ mit der Gans *s'*; *tp* „erster“ mit dem Zeichen *tp* „Dolch“.

Viele dieser Zeichen sind allmählich auf soviel Worte übertragen worden, daß sie ihre ursprüngliche Wortbedeutung ganz eingebüßt haben und zu reinen Silbenzeichen geworden sind; *p'* ursprünglich „fliegen“, dann für jede Silbe *p'*; *wr* ursprünglich „Taube“ und auch auf *wr* „groß“ übertragen, dann für jede Silbe *wr*. Aus einlautigen Wortzeichen sind auf diese Weise Buchstaben geworden; z. B. *r* „Mund“ für *r*; *š* „See“ für *š*; *z-t* „Schlange“ (das *t* ist weibliche Endung) für *z* u. a. m.

Diese Silben- und Buchstabenzeichen hat man wohl zunächst nur zur Schreibung grammatischer Elemente (Endungen, Suffixe) benutzt, dann aber auch bei der häufigen Vieldeutigkeit der Wortzeichen gebraucht, um die Aussprache des betr. Zeichens anzudeuten und dadurch das Lesen zu erleichtern; so setzt man hinter das Zeichen *wr* „groß“ häufig noch ein , schreibt also *wr*, um auf die Aussprache hinzuweisen; oder zu *ʿnḫ* „leben“ fügt man die beiden auslautenden Konsonanten *n* und *ḫ*, schreibt also *ʿnḫ*; oder man setzt vor *nb* „Herr“ noch das anlautende *n*, also *nb*. Häufig werden auch alle Konsonanten des Wortes geschrieben; z. B. *sḫt* „Feld“ statt des einfachen Wortzeichens *sḫt*.

Daneben giebt es noch eine besondere Klasse von Hieroglyphen, die Deutzeichen (Determinative), die hinter das Wort gesetzt werden, um seinen ungefähren Sinn anzudeuten; so schreibt man z. B. *swr* „trinken“ mit dem Deutzeichen (Mann mit dem Finger im Munde), um anzugeben, daß die durch *swr* bezeichnete Handlung mit dem Munde geschieht. Von diesen Deutzeichen, die das Lesen der Inschriften sehr erleichtern, hat namentlich die spätere ägyptische Schrift reichen Gebrauch gemacht.

In den älteren ägyptischen Schriftdenkmälern tritt die Hieroglyphenschrift uns als etwas durchaus Fertiges entgegen, und die eben kurz geschilderte Entwicklung ist bereits abgeschlossen. Wir unterscheiden demnach folgende Klassen von Schriftzeichen, die nebeneinander gebraucht werden.

1. Phonetische Zeichen.

a. *Buchstabenzeichen*, deren das älteste ägyptische Alphabet 24 besitzt.

1. ʾ (entspricht dem arabischen *Elif*, S. CLXXXV).
2. *y* (das deutsche *j* oder *i*, z. B. in „Asien“); in vielen Fällen ist es später weggefallen und zu einem bloßen Hauche wie ʾ geworden.
3. ʿ (ein eigentümlicher Kehllaut, dem arabischen *ʿÊn* entsprechend, S. CLXXXV).
4. *w* (wie das englische *w* in well ausgesprochen).
5. *b*.
6. *p*.
7. *f*.
8. *m*.
9. *n*.
10. *r*.
11. *h*.
12. *ḥ* (ein verstärkter h-Laut, wie arab. *Ḥâ*, S. CLXXXV).
13. *ḫ* (*ch;* wie unser *ch* in acht).
14. *ẖ* (*ch;* ein ähnlicher Laut wie der vorige).
15. *s*.
16. *ś* oder *s* (ein ähnlicher Laut wie der vorige).
17. *š* (*sch*).
18. *ḳ* (hinten in der Kehle gesprochene k, mit scharfem Anstoß; entsprechend arab. *Ḳâf*).
19. *k*.
20. *g*.
21. *t*.
22. *z* (vielleicht wie englisches *th*).
23. *ṭ* (hartes, mit scharfem Anstoß gesprochenes *t*, etwa arab. *Ṭâ*).
24. *ẓ* (emphatisches *z*).

Später sind noch andere alphabetische Zeichen hinzugekommen: z. B. *y*, *ï*, *w*, *m*, *n* u. a.

b. *Silbenzeichen*, von denen einige der wichtigsten aufgeführt werden sollen.*)

1. *mn*.
2. *ḫʿ*.
3. *kʾ*.
4. *nb*.
5. *ms*.
6. *ʿʾ*.
7. *mr*.
8. *sw*.
9. *mr*.
10. *tʾ*.
11. *sʾ*.
12. *bʾ*.
13. *sn*.
14. *mʾ*.
15. *ḥm*.
16. *rw*.

Viele davon werden auch noch als Wortzeichen gebraucht; z. B. *ms* „gebären“.

*) Die Auswahl der Silben- und Wortzeichen ist lediglich im Hinblick auf die folgende Königsliste, deren Lesung dem Reisenden ermöglicht werden soll, getroffen worden.

2. Wortzeichen.

a. In ursprünglicher Bedeutung.

1. *rʿ* „Sonne, der Sonnengott Rē“.
2. *ḥʿ-t* „Vorderteil, Vorderseite“.
3. *yʿḥ* „Mond“.
4. *Mʾʿt* „Göttin *Mʾʿt (Maat)*“.
5. *St* „der Gott Set“.
6. *Rʿ* „der Sonnengott Rē“.
7. *Ymn(ʿnm)* „der Gott Ammon“.
8. *Ptḥ* „der Gott Ptah“.
9. *Ḥr* „der Gott Horus“.
10. *Ṯḥwty* „der Gott Thout“.
11. *Sbk* „der Gott Sobk“.
12. *ḥḳʾ* „herrschen; Fürst“.
13. *yb* „Herz“.
14. *kʾ* „Stier“.
15. *nḫt* „stark sein“.
16. *ḫw* „regieren“.
17. *sbʾ* „Stern“.

b. In übertragener Bedeutung.

1. *wsr* (eigentl. Scepter) „stark“.
2. *ẓṭ (ṭṭ)* (eigentl. heiliger Pfeiler) „bleiben“.
3. *yn* „bringen“.
4. *pḥ-t* (eig. Brettstein) „Kraft“.
5. *ḥb* (eig. ein Korb) „Fest“.
6. *ẓsr* „prächtig“.
7. *sʾ* (eig. Gans) „Sohn“.
8. *sʾ* „Sohn“.
9. *stp* „erwählen“.
10. *bʾ* (eig. Widder) „Seele“.
11. *ḥtp* (eig. Opfertafel) „zufrieden sein“.
12. *mr* (eig. See) „lieben“.
13. *ynw* (eig. Mühle) „On (Heliopolis)“.
14. *ntr* (eig. ein Zeugstoff) „Gott“.
15. *st* (eig. Sitz) „Isis“.
16. *yʾḫw* (eig. ein Vogel) „Geist“.
17. *Nt* „Göttin Neith“.
18. *wʾḥ* „hinzufügen“.
19. *ʿnḫ* „leben“.
20. *rwṭ* (eig. Schleuder) „wachsen“.
21. *nb* (eig. Kette) „Gold“.
22. *ḫpr* (eig. ein Käfer) „werden, sein, existieren“

3. Deutzeichen.

z. B. Mann; Frau; Baum; Haus; Stadt; abstrakte Begriffe. Hierher gehört auch das Zeichen des Plurals III, sowie der ovale Kranz (die sogenannte Cartouche), der als Einfassung von Königsnamen dient.

Mit diesen verschiedenen Arten von Zeichen, die man nach bestimmten orthographischen Gesetzen verwendet, werden die ägyptischen Wörter geschrieben; z. B. *mn* „bleiben" (Silbenzeichen *mn*, Auslaut *n*, Determinativ für Abstrakta); *sp* „Mal" (*s*, *p*, Wortzeichen *sp*). Die auf diese Weise ohne Vokale geschriebenen Wörter sind für uns unaussprechbar; in vielen Fällen erfahren wir aber durch das Koptische (S. CXXIX) oder durch griechische Umschreibungen (namentlich von Eigennamen) die Aussprache der späteren Zeit und setzen dann die dadurch gewonnenen Vokale in die Konsonantengerippe ein; z. B. wissen wir, daß koptisch *mun* „bleiben" heißt und lesen infolgedessen das obige Wort *mun*; ebenso lesen wir *sop* „Mal" nach dem Koptischen *sop*. Wo derartige Hilfsmittel fehlen, machen wir durch eingeschobene *e* die Wörter aussprechbar; z. B. *k'* „Stier", lies *ke'*.

Die Hieroglyphenschrift wird in der Regel von rechts nach links geschrieben, und zwar bald in senkrechten, bald in wagerechten Zeilen; nur ausnahmsweise, namentlich durch dekorative Rücksichten veranlaßt, schreibt man auch von links nach rechts; ebenso haben wir uns aus Bequemlichkeit gewöhnt, die Hieroglyphen von links nach rechts zu schreiben und zu drucken. Daß sich die Form der Hieroglyphenzeichen ebenso wie die Orthographie der Wörter im Laufe der Jahrtausende, in denen die Schrift im Gebrauch war, sehr stark verändert hat, liegt auf der Hand, und der Reisende wird, wenn er sich Mühe giebt, bald die einfachen großen Zeichen der Inschriften des alten Reichs, die eleganten Zeichen der XVIII. Dynastie (z. B. im Tempel von Abydos), und die kleinen, eng zusammengedrängten Hieroglyphen der ptolemäischen Inschriften unterscheiden lernen.

Bedient man sich zum Schreiben der Bilderzeichen nicht des Meißels, sondern schreibt mit der Rohrfeder auf Papyrus, Kalksteinstücke oder Holztafeln, so nehmen die Zeichen einfachere, meist rundere Formen an; es entsteht eine hieroglyphische Buchschrift, die sich namentlich in sauberen, religiösen Handschriften findet.

Indem man nun diese Schrift beim täglichen Gebrauche noch mehr abkürzte und die einzelnen Zeichen beim Schnellschreiben oft miteinander verband, entwickelte sich eine Schreibschrift oder Kursive, die wir gewöhnlich mit dem Namen Hieratische Schrift bezeichnen. In ihr hat die Eule *m*, die in der Buchschrift die Gestalt hat, eine kaum noch als Eule erkenn-

bare Form 𓅓 angenommen. In hieratischer Schrift sind uns fast alle Arten litterarischer Arbeiten (mit Ausnahme des Dramas) überkommen. — Aus dem Hieratischen hat sich in späterer Zeit durch weitere Abkürzungen und Buchstabenverbindungen eine neue Kursivschrift entwickelt, das Demotische, die gewöhnliche Schrift der griechisch-römischen Zeit, in der namentlich Kontrakte, Rechnungen, Briefe und ähnliches abgefaßt wurden. Sie wurde daher von den Griechen auch *epistolographische*, d. i. Brief-Schrift, genannt. In ihr hat z. B. die Eule die Gestalt 𓅓.

Nachdem man schon im II. Jahrhundert n. Chr. häufig ägyptische Zaubersprüche mit griechischen Buchstaben geschrieben hatte, fing man nach Einführung des Christentums allgemein an, die ins Ägyptische zu übersetzenden biblischen Bücher, statt in der unbequemen, schwer zu erlernenden Hieroglyphenschrift in der viel einfacheren griechischen Schrift niederzuschreiben. Da aber das griechische Alphabet nicht ausreichte, alle ägyptischen Laute (z. B. *sch*, *f*, *ch* u. a.) wiederzugeben, so wurde es durch 7 dem demotischen Alphabet entnommene Zeichen*) vervollständigt. So entstand die koptische Schrift, die Schrift der christlichen Ägypter.

Über die Grenzen Ägyptens hinaus ist der Gebrauch der Hieroglyphenschrift namentlich nach Nubien gedrungen, wo sie in den von den Pharaonen erbauten Tempeln angewendet worden ist. Auch nachdem sich das nubisch-äthiopische Reich von Ägypten im VIII. Jahrhundert v. Chr. unabhängig gemacht hatte, blieb dort die Hieroglyphenschrift in Gebrauch. Sie wurde aber wie früher nur zur Schreibung des Ägyptischen benutzt; erst später verwandte man sie auch zum schriftlichen Ausdruck der einheimischen, dem modernen Nubischen verwandten Sprache, und dabei hat die Hieroglyphenschrift mannigfache Umgestaltungen erfahren, sodaß aus ihr eine besondere, die äthiopische Hieroglyphenschrift entstanden ist. Diese ist bis jetzt noch nicht vollständig entziffert worden. Auch eine äthiopische Kursivschrift, die dem Demotischen entlehnt zu sein scheint, entwickelte sich in nachchristlicher Zeit; auch diese kann man noch nicht lesen.

Wer es versuchen will, mit Hilfe der vorstehenden Listen (zuerst in der der phonetischen Zeichen, dann in der der Wortzeichen nachsehen) das eine oder andere Königsschild zu entziffern, möge noch folgendes beachten. Die ägyptischen Könige führen häufig nicht einen, sondern mehrere Namen, die in die sogen. Cartouche eingeschlossen sind. Vor den betr. Namen stehen verschiedene Titel; z. B. 𓅭𓇳 *sꜣ Rꜥ (sꜣ Rēꜥ)* „Sohn der Sonne“; 𓇓𓏏𓆤𓏏 *setne beyte* „König von Ober- und Unterägypten“; 𓎟𓇾𓇾 *neb teꜣwy* „der

*) ϣ *sch*, ϥ *f*, ϧ *ch*, ϩ *h*, ϭ *č*, ϫ *ž* das Silbenzeichen ϯ *ti*.

Herr der beiden Länder“ (S. c) oder *neb chaʿw* „der Herr der Diademe“ u. s. w. Der der XVIII. Dynastie angehörige König Thutmosis III. heißt z. B.



Das erste ist sein offizieller Name, das zweite sein Rufname. ⊙ ist das ursprüngliche Wortzeichen No. 1 *rʿ* „Sonne, Sonnengott Rē“; ist das Silbenzeichen No. 1 *mn*, das hier aber als Wortzeichen für „bleiben“ steht; ist das übertragene Wortzeichen No. 22 *ḫpr* „werden, sein“; das Ganze heißt also: *Rʿ-mn-ḫpr* oder vielmehr, da man in der Schrift die Worte, die den Gott oder König bezeichnen, gleichsam aus Ehrfurcht voranstellt, *mn-ḫpr-Rʿ* „es bleibt das Sein des Rē“ (vokalisiert: *Men-ḫeper-Rēʿ*). In dem zweiten Namen ist das ursprüngliche Wortzeichen No. 10 *Ṯḥwtï* „der Gott Thout; ⌓ und \\ sind die Buchstaben *t* und *ï*, die den Auslaut von *Ṯḥwtï* andeuten; das 5. Silbenzeichen *ms*, der Buchstabe *ś*, der als Auslaut von *mś* hinzutritt; das Ganze heißt *Ṯḥwtï-mś*, was einem griechischen *Thutmosis* entspricht und deshalb wohl *Ṯḥwtï-mose* zu vokalisieren ist.

Es sei noch bemerkt, daß in dem Handbuche die vorkommenden ägyptischen Namen, wo es irgend anging, in der uns überlieferten griechischen Form und nicht in der einheimisch ägyptischen wiedergegeben sind; z. B. *Sethos* und nicht *Sty*, *Cheops* und nicht *Chwfw*. Nur wo keine geläufigen griechischen Umschreibungen zu Gebote standen, wurden die ägyptischen Formen, in denen nach den oben angeführten Grundsätzen die Vokale eingefügt wurden, gesetzt; doch sind den Zeichen ihre untergesetzten Punkte genommen worden, so daß für *z* und *ẓ*, *t* und *ṭ*, *k* und *ḳ*, *h* und *ḥ* gleichmäßig *z*, *t*, *k*, *h* gedruckt ist; für *ḫ* und *ẖ* steht *ch*; für *w* ist bisweilen im Auslaut der Worte einfaches *u* gesetzt und ebenso *y* in gewissen Fällen ganz übergangen worden. Die Häkchen ʾ und ʿ sind ausnahmslos weggeblieben. Im allgemeinen ist also hier der Grundsatz befolgt worden, nach dem die Griechen bei der Wiedergabe ägyptischer Wörter verfahren sind.

VI. Häufiger vorkommende Namen ägypt. Könige. *)

Auswahl von Prof. Georg Ebers.

Mene. (Menes). 1.

Snofru 4.

Chufu (Cheops) 4.

Chafrē (Chefren) 4.

Men-kew-rē (Mykerinos) 4.

Tet-ke-rē (Tancheres) 5.

Esse. 5.

Teti. 6.

Pepy. 6.

Nefer-ke-rē. (Pepy II). 6.

Entef 11.

Amenemhēt I. 12.

Wesertesen I. 12.

Amenemhēt II. 12.

Wesertesen II. 12.

Wesertesen III. 12.

Amenemhēt III. 12.

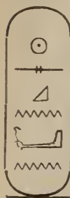
Amenemhēt IV. 12.

Sebek-hotep. 13.

Epepy. (Apophis). Hyksos.

*) Die Ziffern bei den Namen beziehen sich auf die Zahlen der Dynastieen.

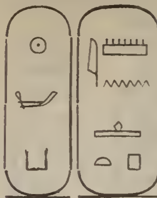
Seken-yen-rē. 17.



Ahmose (Amosis). 17.



Amenhotep (Amenophis) I. 17.



Thutmose (Thutmosis) I. 18.



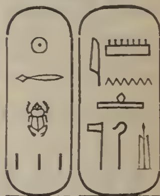
Makerē Hatschepsowet. 18.



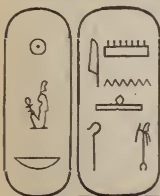
Thutmosis III. 18.



Amenhotep II. 18.



Amenhotep III. 18.



Amenhotep IV. (Yech-en-yeten) 18.



Har-em-heb (Harmaîs). 18.



Ramses I. 19.



Sety I. 19.



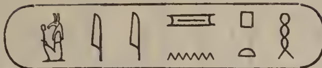
Ramses II.



Merneptah (Amenephthes). 19.



Sety II. 19.



Ramses III. 20.



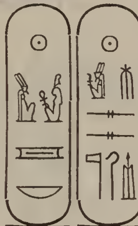
Ramses IV. 20.



Ramses V. 20.



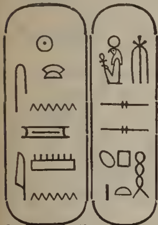
Ramses VI. 20.



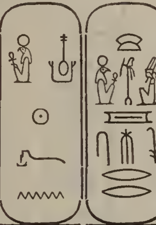
Ramses VII. (Leps. VIII.) 20.



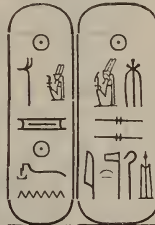
Ramses VIII. (Leps. Ramses XI.) 20.



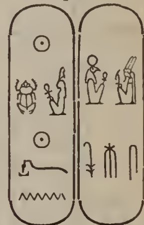
Ramses IX. 20.



Ramses X. (Leps. VII.) 20.



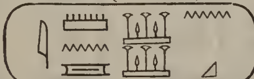
Ramses XI. (Leps. X.)



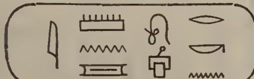
Ramses XII. (Leps. Ramses XIII.) 20.



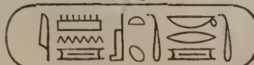
Scheschonk (Sesonchis) I. 22.



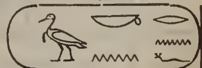
Osorkon I. 22.



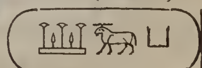
Takelothis I. 22.



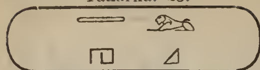
Bekenranf (Bocchoris). 24.



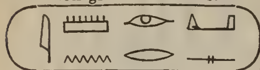
Schabako (Sabakon). 25.



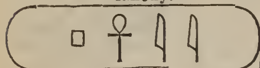
Taharka. 25.



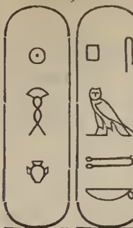
Königin Amenertaïs.



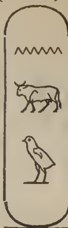
Pianchy.



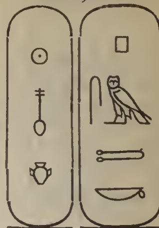
Psamtik (Psammetich) I. 26.



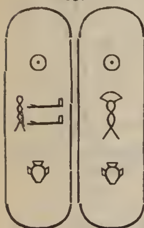
Nekaw (Necho) 26.



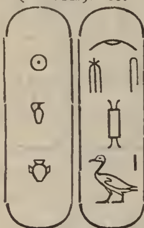
Psamtik (Psammetich) II. 26.



Wah-eb-rē (Uaphris. Hophra). 26.



Ahmose II. (Amasis). 26.



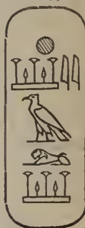
Kambyzet (Kambyses) 27.



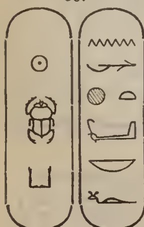
Ntaryusch (Darius). 27.



Cheschyaresch (Xerxes). 27.



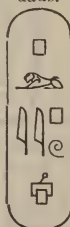
Nechtenebof. (Nektanebes I.). 30.



Alexander d. Gr.



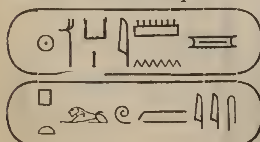
Philippus Aridäus.



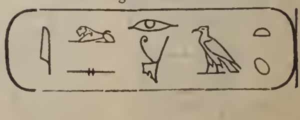
Ptolmis (Ptolemäus I. Soter.)



Ptolm. II. Philadelphus I.



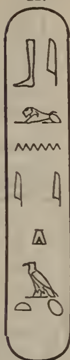
Königin Arsinoë.



Ptolm. III. Euergetes I.



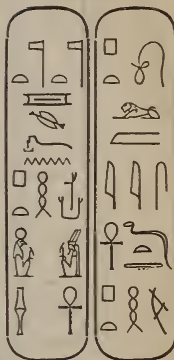
Königin Berenike II.



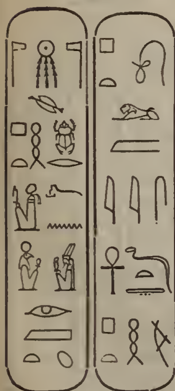
Ptolm. IV. Philopator I.



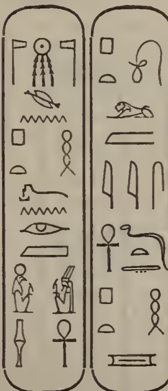
Ptolm. V. Epiphanes.



Ptolm. VI. Philometor.



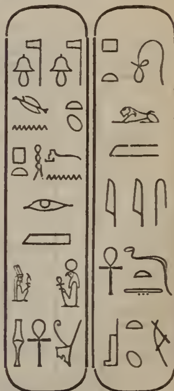
Ptolm. IX. Euergetes II. (Physkon).



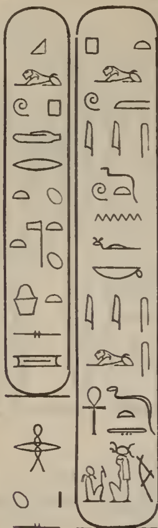
Es kommen 6 ptolem. Fürstinnen Namens Kleopatra vor.



Ptolm. X. Soter II oder Philometor II. gewöhnl. Lathyros.



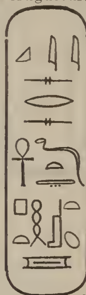
Kleopatra VI. mit ihrem und J. Cäsars Sohne und ihrem nominellen Mitregenten Cäsarion.



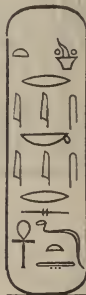
Autokrator (Selbstherrscher) und Kaisaros (Cäsar). Die Beinamen aller röm. Kaiser.



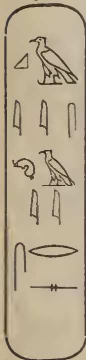
Cäsar Augustus.



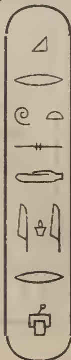
Tiberius.



Caius Caligula.



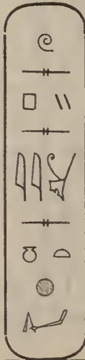
Claudius. (Tiberius).



Nero.



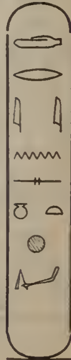
Vespasian.

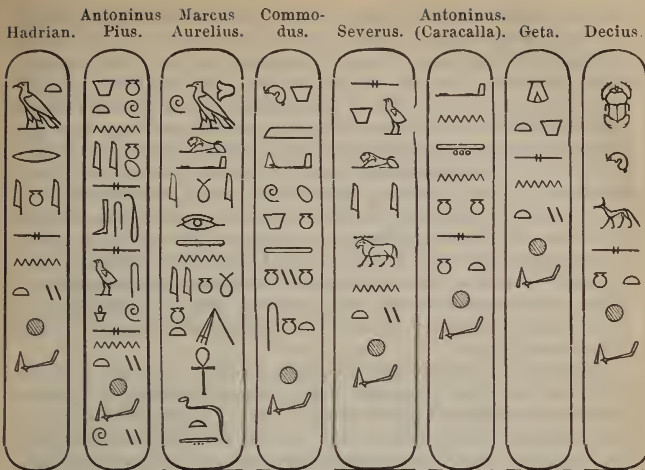


Domitian.



Trajan.





VII. Zur ägyptischen Religion.

Von Prof. Dr. G. Steindorff.

Trotz der Fülle von religiösen Texten und Darstellungen, die uns aus dem alten Ägypten erhalten sind und denen der Reisende fast in jedem Grabe und in jedem Tempel begegnet, sind unsere Kenntnisse von der ägyptischen Religion verhältnismäßig noch gering. Zwar kennen wir eine große Zahl von Gottheiten ihrem Namen und Aussehen nach, wissen, in welchen Heiligtümern sie verehrt wurden, aber von ihrem eigentlichen Wesen, von der Bedeutung, die ihnen das Volk und die Priester beilegten, von den Sagen, die sich an ihre Person knüpften, wissen wir bis jetzt noch wenig. Eins läßt sich jedoch mit Sicherheit sagen, nämlich daß die ägyptische Religion in vorhistorischer Zeit auf dem Boden der Einzelstaaten entstanden ist. Jede Stadt, jedes Dorf, jeder Flecken hatte seinen eigenen Gott, seinen Schutzheiligen, an den sich die Bewohner in der Zeit der Not und Gefahr mit Bitten wandten, den sie sich durch Geschenke günstig zu stimmen und dessen Zorn sie durch Opfer abzuwenden versuchten. Durch die Namen und durch die Vorstellungen, die sich ihre Verehrer von ihnen machten, schieden sich diese Lokalgötter sehr stark von einander. So hieß z. B. der Gott der Kataraktengegend *Chnum*, der Gott von Theben *Amon*, der Gott von Edfu *Horus*. Häufig hatten sie nicht einmal eigene Namen,

sondern hießen kurzweg nach der Stadt, in der sie ihre Kultstätte hatten: „*Der von Ombos*“, „*Die von Bast (Bubastis)*“ u. s. w. Auch das Bild der Gottheit stand in enger Beziehung zu dem Charakter der Stadt und seiner Verehrer. So stellte sich z. B. eine Ortschaft, die sich vornehmlich mit Töpferei beschäftigte, ihren Gott als einen großen Töpfer vor, der einst die ganze Welt aus Thon auf der Töpferscheibe gebildet habe; in Orten, die hauptsächlich vom Ackerbau lebten, war der Schutzheilige ein Erntegott, in Gegenden, deren Bevölkerung dem Fischfang oblag, galt er als Wassergott. Vor allem aber liebte man es, die Götter mit den großen himmlischen Gestirnen in Zusammenhang zu bringen: die meisten waren Sonnengötter, andere, z. B. *Thout*, der Lokalgott von Schmun, ein Mondgott. Bisweilen hat man wohl auch besonders angesehene Menschen nach ihrem Tode als heilig verehrt und sie allmählich als Götter betrachtet, wie z. B. den Gott *Imhotep* von Memphis, vielleicht auch Osiris.

Geschah es, daß eine kleine Stadt an Macht gewann und die Oberherrschaft über ein ganzes Gebiet, einen Gau erlangte, so nahm auch der Machtbereich ihres Gottes zu, der „städtische Gott“ wurde zum Gaugotte. Nicht selten wird es auch vorgekommen sein, daß die Bewohner einer Stadt auswanderten und sich anderswo niederließen; dann nahmen sie wohl ihren Heiligen mit sich und bereiteten ihm an ihrem neuen Wohnorte eine neue Kultstätte. Oft mag man auch gesehen haben, wie stark ein Heiliger seine Gemeinde beschützte und wie er sie mit Wohlthaten überhäufte, und sich dann entschlossen haben, ihm gleichfalls ein Haus zu bauen und Verehrung zu zollen. So kamen Götter in Städte, in denen sie ursprünglich nicht heimisch waren, und gewannen sich hier neben dem eigentlichen Ortsheiligen einen Kreis von Anbetern.

Neben diesen lokalen Gottheiten gab es nun noch eine beträchtliche Zahl niederer Götter, Dämonen und Geister, die Einfluß auf den Menschen hatten, ihm bei bestimmten Gelegenheiten nützen oder schaden konnten und die man sich darum günstig zu stimmen suchte. Zu ihnen zählen z. B. die verschiedenen Geburtsgöttinnen, die den Frauen in ihrer schweren Stunde Beistand leisteten und die Geburt beschleunigen oder hemmen konnten, der Toilettengott Bes u. a.

Alle diese Gottheiten stellte sich nun der Ägypter nach seinem Bilde vor. Er dachte sie sich als Menschen mit übermenschlicher Kraft. Sie besaßen menschliche Gestalt und hatten Kleidung wie ein Mensch. Auf dem Haupte trugen sie, wie Fürsten, einen Helm oder eine Krone, und wie die Herrscher der Urzeit, hinten am Schurze einen Löwenschwanz. Als Zeichen ihrer Macht führten sie Scepter und Kommandostab. Wie der Mensch, so hatte auch der Gott häufig eine Gemahlin und einen Sohn, die dann zu dritt (die sogenannte *Triade*) im Tempel wohnten und verehrt wurden; derartige Götterfamilien sind z. B. Ptah, der Gott von Memphis, seine

Gattin Sechmet und ihr Sohn Nefertem; Osiris, Isis und Horus. In Heliopolis hatte man dem Lokalgotte Atum sogar acht Mitgötter gegeben, und diese Verehrung der heiligen Neun fand solchen Anklang, daß man sie in vielen Tempeln nachahmte und nur an Stelle des Atum den Hauptgott des Ortes einsetzte.

Auch mit menschlichen Tugenden und Leidenschaften waren die Götter begabt, und zahlreich waren die Erzählungen, die sich die Gläubigen von ihren Thaten und Schicksalen berichteten. Leider sind die meisten dieser Göttersagen uns verloren gegangen; von den wenigen erhalten gebliebenen ist die bekannteste und auch im Altertum verbreitetste die vom Schicksale des *Osiris*. Osiris herrschte als König über Ägypten und beglückte seine Unterthanen. Aber sein böser Bruder Set stellte ihm nach; er veranlaßte ihn, sich bei einem Gastmahle in eine kunstvolle Lade zu legen, schloß diese mit seinen 72 Mitverschwornen und setzte sie auf den Nil, der sie ins Meer führte. Die Wogen spülten die Lade endlich bei dem phönikischen Orte Byblos ans Land. Unterdessen irrte Isis ängstlich in der Welt umher, um die Lade zu suchen. Nachdem sie sie endlich gefunden und in ihren Besitz gebracht hatte, zog sie mit ihr nach Ägypten und beweinte den verstorbenen Gemahl in der Einsamkeit. Dann verbarg sie den Sarg, um nach Buto zu gehen, wo ihr Sohn Horus erzogen wurde. Während ihrer Abwesenheit fand Set auf der Eberjagd den Leichnam des verhaßten Bruders, zerstückte ihn in 14 Teile und streute sie umher. Aber Isis suchte die einzelnen Glieder auf und wo sie eins gefunden hatte, begrub sie es und errichtete darüber ein Grabmal. Daher kennt man auch in Ägypten so viele Osirisgräber. Nachdem Horus erwachsen war, zog er aus, um den Tod des Vaters an dem Mörder zu rächen. Es kam zu einem furchtbaren Kampfe, in dem schließlich Horus Sieger blieb. Nach andern Berichten wurden die Streiter durch Thout getrennt und teilten das Land unter sich, so daß Horus den Süden, Set den Norden erhielt. Osiris aber wurde von Horus durch Zauberformeln zu neuem Leben erweckt und herrschte nun im Westlande weiter als König der Toten.

Neben diesen menschlich gedachten Gottheiten verehrte man von alters her auch allerlei Fetische, heilige Bäume, denen man, wie noch heute (S. 101), Wunderkräfte zuschrieb und die man für den Sitz besonderer Gottheiten hielt; so hauste z. B. eine Hathor in einer Sykomore und ein namenloser Gott in einem Ölbaume. Vor allem war aber der Glaube verbreitet, daß die Gottheit sich besondere Tiere, Kühe, Stiere, Widder, Krokodile, Katzen, Löwen, Ichneumons, Frösche, gewisse Fischarten, Ibis, Sperber, Geier u. a. m. zum Wohnsitz erwähle und sich in ihnen offenbare. Das von der Gottheit besessene heilige Tier, das vielfach an besondern Abzeichen kenntlich war, wurde im Tempel gehalten, göttlich verehrt und nach seinem Tode mit allen Ehren bestattet; dann trat ein neues an seine Stelle. Am bekanntesten ist der in Memphis

verehrte *Apis*, der heilige Stier des Gottes Ptah; er war schwarz mit weißen Flecken, an der Stirn hatte er ein weißes Dreieck, an der rechten Seite das Bild einer Mondsichel. Ähnlich war dem Atum von Heliopolis ein hellfarbiger Stier *(Mnevis)*, dem Totengotte Anubis der Schakal, dem Thout der Ibis, dem Horus der Sperber u. s. w. geweiht. In späterer Zeit, als die Religion mehr und mehr an Leben verlor und sich an Äußerlichkeiten klammerte, ging man in der Verehrung heiliger Tiere noch weiter: nicht nur das eine Exemplar, das im Tempel verehrt wurde, galt als heilig, sondern alle Tiere derselben Gattung wurden für göttlich angesehen; sie durften an den ihnen geweihten Orten nicht getötet werden und wurden nach dem Tode auf besondern Friedhöfen feierlich bestattet. Dieser späteren Epoche des übertriebenen Tierkultus gehören die Katzengräber von Bubastis und Benihasan, die Krokodilgräber von Ombos, die Ibisgräber von Aschmunên u. a. an. Es war wohl auch nur diese große Ausdehnung der Tierverehrung, die den Griechen in Ägypten aufgefallen und als etwas ganz wunderbares erschienen ist. Denn Ansätze dazu finden sich bei den verschiedenen orientalischen Völkern, und selbst bei den Griechen und Römern hat man gewisse Tiere als der Gottheit heilig betrachtet; es sei nur an den Löwen der Kybele, die Eule der Athene und den Adler des Zeus erinnert. Während man aber in Vorderasien das Verhältnis der Gottheit zu dem heiligen Tiere gewöhnlich in der Weise äußerlich zum Ausdruck brachte, daß man den Gott oder die Göttin auf den Rücken des Tieres stellte, oder in Griechenland dem heiligen Tiere den Platz *neben* der Gottheit anwies, hat man in Ägypten (vereinzelt auch in Babylonien) dem Gotte den Kopf des ihm heiligen Tieres aufgesetzt. So wunderlich und abgeschmackt dieses Verfahren uns auch erscheinen mag und auch schon den Griechen erschienen ist, so muß doch anerkannt werden, daß die ägyptischen Künstler bei der Darstellung der tierköpfigen Götter (im Relief wie bei Statuen) den Übergang vom Tierkopf in den menschlichen Körper mit bewundernswerter Geschicklichkeit vermittelt haben.

Schon frühzeitig hat man auch in Ägypten über die Entstehung der Welt, den Lauf der Gestirne, den Wechsel von Tag und Nacht nachgesonnen und ist in naiver Weise zu dem Glauben gekommen, daß überirdische Mächte die Welt erschaffen haben, als Gestirne sich offenbaren und den Lauf der Natur lenken. Die Erde ist nach einer weit verbreiteten Anschauung ein Gott Keb, der Himmel die Göttin Newt; in den Urzeiten waren beide vereint, bis sie der Gott Schow von einander trennte, indem er die Himmelsgöttin mit seinen Armen in die Höhe hob. Eine andere, mehr materielle Anschauung ist die, daß die Erde eine lang gestreckte, ovale Fläche ist, die auf dem Ocean schwimmt. Der Himmel ist eine ebene Platte, die auf den Gebirgen an den Enden der Erde aufliegt und von dem die Gestirne ähnlich wie Lampen herab-

hängen. Besonders über das Hauptgestirn, die *Sonne*, herrschten mancherlei Anschauungen, die wohl in den verschiedenen Priesterkollegien des Landes erdacht waren. Während man an einem Orte meinte, daß der Sonnengott *Rē* in einer Barke über den Himmelsocean fahre, sah man anderswo die Sonne für einen bunten Sperber an, der über den Himmel fliegt und die feindlichen Wolken verjagt, oder man dachte sich die Sonne als einen kräftigen, jungen Helden, der an jedem Morgen von der Himmelsgöttin neu geboren wird und mit den feindlichen Mächten der Finsternis einen beständigen Kampf zu bestehen hat. Auch in der Gestalt eines Mistkäfers (Skarabäus) hat man sich die Sonne vorgestellt. In Heliopolis, wo man von alters her neben dem Lokalgotte Atum noch einen Sonnengott Rē-Harmachis verehrte, scheint die Lehre vom Rē besonders ausgebildet worden zu sein. Unter den Sternen spielten namentlich Orion und Sothis eine große Rolle, und unter den andern Naturmächten stand der Nilgott, dem ja das Land seinen Wohlstand verdankte, in erster Reihe. Alle diese Gottheiten genossen allgemeine Verehrung, ohne daß sie besondere Kulte und Tempel besaßen.

Nachdem Ägypten zu einem Staate vereinigt war, scheint sich das Bedürfnis nach einer dem gesamten Reiche gemeinsamen Gottheit, die aller Orten ohne Rücksicht auf die lokalen Götter verehrt werden sollte, geltend gemacht zu haben. Zweifellos unter dem Einflusse der Priester von Heliopolis wurde der Sonnengott Rē zum Reichsgotte erhoben; der König galt als sein Stellvertreter und Nachfolger auf Erden und wurde geradezu als „Sohn des Rē“ oder als „Horus“ (Horus gilt vielfach als Sohn des Rē) bezeichnet. Im Tempel von Heliopolis wurden wahrscheinlich die Krönungsceremonien bei der Proklamation des Herrschers vollzogen, hier schrieb auch die Göttin Sefchet die Jahre des Königs in die Blätter des heiligen Baumes ein. Durch diese bevorzugte Stellung des Sonnengottes gewannen natürlich die Lehren, die die Priester von Heliopolis über sein Wesen aufgestellt hatten, große Verbreitung. Die lokalen Sonnengötter wurden ohne weiteres dem Rē gleichgestellt und als besondere Formen des Reichsgottes angesehen; aber auch andere Götter, die ursprünglich nicht Sonnengötter gewesen, z. B. der Wassergott *Sobk*, der Erntegott *Amon*, wurden als Sonnengötter aufgefaßt und ihnen das Abzeichen des Rē, die Sonnenscheibe, um die sich die giftige Königsschlange (Uräus) windet, gegeben. Diese Vermischung der lokalen Götter mit Rē, die schon im mittleren Reiche begann, gewann im neuen Reiche eine große Ausdehnung und hat in der ägyptischen Religion eine große Verwirrung hervorgerufen. Zwar hat man sich bemüht, die verschiedenen Formen des Rē auseinander zu halten, indem man z. B. den Sonnengott Chepre als Morgensonne, den zum Sonnengott gewordenen Atum als Abendsonne auffaßte, aber zu einer durchgreifenden Systematisierung ist man niemals gekommen.

In ähnlicher Weise hat man eine Reihe weiblicher Lokalgott-

heiten, sofern sie es nicht schon ursprünglich waren, als Himmelsgöttinnen aufgefaßt, z. B. die Göttin Hathor von Dendera, die sich in einer Kuh offenbarte und von der angenommen wurde, daß sie in dieser Gestalt über der Erde stehe und auf ihrem Rücken den Sonnengott trage. — Auch sonst pflegte man schon in verhältnismäßig früher Zeit verschiedene Gottheiten, namentlich wenn sie ähnlichen Charakter hatten, zusammenzuwerfen. So wurde Hathor der Isis, Ammon von Theben dem Min von Koptos, Bastet der Sechmet und Pachet, Sechmet wiederum der Mut gleichgestellt. Daß hierdurch die oben angedeutete Verwirrung noch vermehrte wurde, liegt auf der Hand.

Nachdem seit der XII. Dynastie der Schwerpunkt des Staates nach dem Süden verlegt und an Stelle von Memphis Theben zur Hauptstadt geworden war, wuchs das Ansehen des thebanischen Lokalgottes Ammon mehr und mehr. Im Anfang des neuen Reichs war er der angesehenste unter den ägyptischen Göttern. In seinem Namen wurden von den thebanischen Königen die großen Kriege mit Nubien und Asien unternommen, in den eroberten Ländern wurden ihm Heiligtümer erbaut, und der Löwenanteil der Beute fiel seinen Tempeln, namentlich den thebanischen, zu. Ammon wurde der ägyptische Nationalgott und der glückliche Nebenbuhler des alten Reichsgottes Rē-Harmachis. Daß die Priester von Heliopolis diese Schwächung ihres Einflusses nicht ruhig ansahen, liegt auf der Hand. Sie ergriffen daher die erste Gelegenheit, um den Sturz des Ammon herbeizuführen und dem Sonnengotte die verlorene offizielle Stellung wieder zu gewinnen. Als Amenophis IV. zur Regierung gekommen war, wurde der Sonnengott von Heliopolis (Harmachis) zum Hauptgotte erklärt und an seiner Stelle bald darauf das Sonnengestirn (ägypt. *yeten*) selbst als alleinige Gottheit eingeführt. Zu dieser Umwälzung trug dann auch gewiß noch das Bestreben des Königs bei, der Verwirrung in der ägyptischen Religion mit einem Schlage ein Ende zu bereiten und an Stelle der zahlreichen Götter, die in der Theorie schon längst als eins mit dem Sonnengotte erklärt waren, nun auch in der Praxis nur den einen und einzigen Sonnengott einzusetzen. Vgl. auch S. 194. Die Bilder und Namen des Ammon und seiner Mitgötter wurden allenthalben zerstört. Bald nach dem Tode des Königs gewann aber die Ammonspartei wieder die Oberhand; die neue Religion wurde abgeschafft und der alte Glaube wiederhergestellt. Die ägyptische Religion blieb in ihrem verworrenen Zustande, das Zusammenwerfen verschiedener Gottheiten mit einander nahm mehr und mehr zu und der lebendige Glaube erstarrte vollständig. Ängstlich klammerte man sich an die alten Überlieferungen, und der Aberglaube, daß Amulette und Zaubersprüche allein Schutz gegen allerlei böse Einflüsse gewähren könnten, trat in den Vordergrund. Aber neue religiöse Gedanken wird man in den zahllosen Texten, die die Tempelwände, Gräber und Särge der späteren Zeit bedecken, schwer-

lich finden. Immerhin haben einzelne der ägyptischen Götter, wie Isis, Harpokrates und der in der Ptolemäerzeit in Ägypten eingeführte Serapis noch Kraft genug gehabt, in das römische Pantheon einzudringen und sich einen dichten Kreis von Verehrern im römischen Kaiserreich bis nach Deutschland hinein zu gewinnen. Erst der Macht des Christentums ist die ägyptische Religion allmählich erlegen.

Leben nach dem Tode. Auch in den Ansichten von dem Schicksale des Menschen nach dem Tode sind die Ägypter niemals zu einer einheitlichen Auffassung gelangt. Von dem Jenseits und dem Leben, das der Verstorbene dort führen werde, hatte man an den verschiedenen Orten verschiedene Vorstellungen, die aber niemals einheitlich zusammengefaßt worden sind. Allgemein wurzelte im Volke nur der feste Glaube, daß das Leben des Menschen mit dem Tode nicht zu Ende sei, daß er vielmehr gerade wie auf Erden weiter lebe, wenn ihm die Bedingungen zu seiner Existenz gewährt würden. Vor allem schien es deshalb notwendig, den Körper sorgfältig beizusetzen und vor Zerstörung zu bewahren. Ferner wurde dem Toten nach dem Vorbilde seiner irdischen Wohnung ein Haus gebaut, in dem er sich aufhalten konnte und das er, wie man annahm, bei Tage beliebig verlassen durfte. Statuen, die in einem besondern Raume aufgestellt waren, vertraten die Stelle des Hausherrn, seiner Familie und seiner Dienerschaft. Zum Unterhalte des Verstorbenen wurden Opfergaben dargebracht, und fromme Stiftungen sorgten dafür, daß er auch für die ferne Zukunft vor Hunger und Durst bewahrt bleibe. Und nicht genug hiermit: man bildete auf den Wänden des Grabes oder Sarges allerlei Opfergaben (Nahrungsmittel, Gebrauchsgegenstände u. a.) ab und wähnte, daß ein Zauber den dargestellten Dingen die Kraft gebe, dem Toten statt der wirklichen Gegenstände zu dienen. Auch Schmucksachen, Kleidungsstücke u. a. wurden ihm ins Grab mitgegeben oder dort zu dem angegebenen Zwecke abgebildet. Die Beschäftigungen, denen er im Leben obgelegen, die Ehren, die er genossen, warteten seiner auch im Jenseits, und damit er ihrer wirklich teilhaftig werde, waren auch sie an den Wänden abgebildet und liefern uns so jetzt noch eine genaue Lebensschilderung der Eigentümer des Grabes. In älterer Zeit war es nur den Vornehmen wohl durch die Gnade des Königs vergönnt, sich eigene Grabbauten zu errichten. Die minder Begüterten mußten sich mit einfachen Gruben, in die ihnen das zum Leben im Jenseits Notwendige mitgegeben wurde, begnügen. Später haben sich auch die unteren Schichten des Volks, soweit ihnen die immerhin beträchtlichen Mittel dazu zur Verfügung standen, ihre „ewigen Häuser" errichtet. Die Toten standen unter dem Schutze ihrer städtischen Götter, bisweilen auch unter besonderen Totengottheiten; in Memphis war z. B. Sokaris, in Siûṭ *Wep-wat*, in Abydos „der Herr der Westlichen" der Gott der Toten, der auch für ihren Unterhalt sorgte. Schon in früher Zeit sind diese lokalen Gott-

heiten zu Gunsten des Gottes Osiris, der ursprünglich in Busiris im Delta heimisch war und dort in fruchtbaren Gefilden über die Toten herrschte, in den Hintergrund getreten. Der Tod, den Osiris der Sage nach (S. cxxxix) erlitten, wurde jedem Menschen zu Teil, aber wie Osiris zu neuem Leben erstanden ist, so konnte auch der Mensch ein neues Leben beginnen, wenn für ihn nur dieselben Formeln von einem getreuen Sohne gesprochen würden; er kam dann zu Osiris, ja er wurde eins mit dem getöteten Gotte, er wurde selbst Osiris. Von magischen Formeln und Zaubersprüchen, die recitiert wurden und deren Kenntnis dem Toten vertraut sein mußte, hing der Eintritt in das Reich des Osiris ab. Außerdem war freilich auch ein tugendhaftes Leben auf Erden erforderlich, um dem Toten ein ewiges, seliges Dasein zu sichern. Darum mußte er sich vor Osiris einem Gericht unterwerfen und vor 42 Richtern bekennen, daß er von schweren Sünden frei sei. Erst wenn dies geschehen und das Herz von Thout auf der Wage der Gerechtigkeit gewogen und für recht befunden war, durfte er in das Jenseits einziehen. Über die Stelle, an der sich die seligen Toten aufhielten, dachte man verschieden. Meist war es der Westen, das Gebirge und die Wüste, in dem die Sonne unterging, wo sie ihre Wohnstätte hatten. Oder sie lebten in den Gefilden *Earu*, einem fruchtbaren Gelände, in dem sie wie auf Erden pflügten und ernteten, und wo das Getreide 7 Ellen hoch wuchs. Gewiß ein ersehntes Paradies für den ägyptischen Bauer. Eine andere Lehre suchte die verschiedenen Anschauungen vom Jenseits zu vereinigen und verlegte die Wohnstätten der Toten in die Unterwelt, die *Twat*. Es ist dies das Land, das die Sonne in der Nacht durchfährt. Man glaubte, daß es unter der Erde liege und wie diese von einem Himmel überdacht und von einem Flusse durchströmt werde. Es zerfällt in 12 Teile, die den 12 Nachtstunden entsprechen und die nach einer bestimmten Anschauung durch große Thore von einander getrennt werden; vgl. S. 266.

Ganz im Widerspruch mit diesen Anschauungen steht nun der volkstümliche Glaube, daß der Mensch außer dem Körper eine Seele *(ba)* oder einen Geist *(yech)* habe, die nach dem Tode weiterleben. Man dachte sie sich ursprünglich in Vogelgestalt (in späterer Zeit war die Seele ein Vogel mit Menschenkopf) und meinte, daß sie beim Tode den Körper verließe, um in der Welt frei umherzuflattern, daß sie aber nach Belieben zu ihm zurückkehren könnte. Freilich nur unter der einen Bedingung, daß der Körper erhalten bliebe und nicht der Verwesung anheimfiele. Darum hat man in Ägypten von alters her alles aufgeboten, um die Zerstörung des Leibes zu verhindern, und dies durch die Einbalsamierung der Leichen auch soweit erreicht, daß zahlreiche „Mumien" uns noch jetzt ihre wohlerkennbaren Züge bewahrt haben. Eine große Rolle spielt in dem ägyptischen Glauben auch ein anderer, von der Seele verschiedener, unkörperlicher Teil des Menschen, der sogenannte *Ka*. Es ist dies eine Art Schutzgeist oder Genius, der zusammen mit dem Menschen

geboren wird und ihm als Doppelgänger durchs Leben folgt. Auch nach dem Tode seines Schützlings stirbt der *Ka* nicht, sondern lebt weiter, um den Verstorbenen noch im Jenseits vor Feinden zu bewahren.

Verzeichnis der wichtigsten ägyptischen Gottheiten und heiligen Tiere.

Ammon (Amon), der Gott von Theben (Fig. 1); unter dem Namen *Amon-Rē* zum Sonnengotte gemacht, wird er seit dem mittleren Reiche ägyptischer Nationalgott. Über seine Verfolgung durch Amenophis IV. s. S. 194. Sein heiliges Tier ist der Widder.

Amset, einer der vier Schutzgötter *(Hapy, Twemetf, Kebhsnewf)* des Toten, die ihn vor Hunger und Durst bewahrten und denen daher die Eingeweide der Verstorbenen geweiht waren.

Antäus (Antaios), griech. Bezeichnung eines eigentümlichen ägyptischen Gottes, der in Antaiupolis (S. 206) verehrt wurde.

Anubis (Fig. 2), ein Totengott, der bei der Bestattung der Toten eine Rolle spielte. Nach der späteren Auffassung war er ein Bruder des Osiris. Heiliges Tier: Schakal.

Anuket (griech. *Anukis*), Göttin der Kataraktengegend.

Apis, der heilige Stier des Ptah von Memphis. Seine Abzeichen s. S. CXL. Seine Begräbnisstätte war das Serapeum S. 129.

Ar-hes-nofer (Arsnuphis), ein nubischer Gott.

Atum (Fig. 3), Ortsgottheit von Heliopolis, Pithom u. a., als Sonnengott (Abendsonne) aufgefaßt. Heiliges Tier: Löwe. Ihm war auch der Mnevisstier geweiht.

Bastet, die Göttin von Bubastis, eine Göttin der Freude. Heiliges Tier: Katze.

Bes, ein aus dem Lande Punt eingeführter Volksgott: Toilettengott, der auch bei der Geburt beteiligt war. Er wird zwergenhaft dargestellt.

Buto s. *Wtō.*

Chepre, der Skarabäus (Mistkäfer), der als eine Gestalt des Sonnengottes gilt.

Chnum (Fig. 4), der Gott von Elephantine und der Kataraktengegend, von Schashotep, Esne u. a. Heiliges Tier: Widder.

Chons, der Mondgott von Theben, Sohn des Ammon und der Mut, mit denen er die Triade von Theben bildet. Heiliges Tier: Sperber.

Enhōr (griech. *Onuris*), Gott von This und Sebennytos.

Ews-os, Göttin von Heliopolis, Gemahlin des Harmachis.

Hapy, Schutzgott der Toten, s. *Amset.*

Har-chent-chety, Gott von Athribis. Heiliges Tier: Schlange.

Harendotes (ägypt. *Har-net-yotf*), „Horus der seinen Vater (Osiris) beschützt“, eine Form des Horus.

Harmachis (Fig. 5), eine besondere Form des Horus; Gott von Heliopolis und Hauptgott von Unterägypten. Heiliges Tier: Sper-

ber. Er wird auch als Löwe mit Menschenkopf (Sphinx S. 118) dargestellt.

Harpokrates, Horus als Kind; mit Seitenlocke und Finger am Munde dargestellt. Von den Griechen als Gott des Schweigens aufgefaßt. Namentlich in der späteren Zeit viel verehrt.

Har-sem-tewe, „Horus, der Vereiniger beider Länder“, eine Form des Horus.

Harsiēsis, „Horus der Sohn der Isis“, eine Form des Horus.

Hathor (Fig. 6), eine Himmelsgöttin, Göttin der Freude und der Liebe, von den Griechen der Aphrodite gleichgesetzt; die Göttin von Dendera, Aphroditespolis (S. 313); in Theben als Schutzheilige der Totenstadt verehrt. Heiliges Tier: Kuh. Man stellt sie auch mit Kuhkopf dar (Fig. 7).

Horus (Fig. 8), allgemein als Sonnengott verehrt; Lokalgott von Edfu, wo er als geflügelte Sonne dargestellt wird (Fig. 20). Er gilt meist als Sohn des Osiris und der Isis; bisweilen auch als Sohn des Rē und Bruder des Set. Heiliges Tier: Sperber.

Imhotep, Heiliger von Memphis, als Priester und Arzt aufgefaßt und daher von den Griechen dem Asklepios gleichgesetzt; auch in Philae hatte er einen Tempel.

Isis (Fig. 9, 10), Gattin des Osiris und Mutter des Horus (Harsiēsis). In später Zeit viel verehrt. Göttin von Philae.

Ka, der Schutzgeist des Menschen (S. CXLIV).

Keb (Geb), der Erdgott, Gemahl der Newt (S. CXL).

Kebh-snewf, einer der vier Schutzgeister des Toten (s. Amset).

Maat (Fig. 11), Göttin der Gerechtigkeit; ihr Abzeichen ist die Straußenfeder.

Mandulis, ein nubischer Gott (S. 353).

Min (Fig. 12), ein Erntegott, Schutzheiliger von Akhmîm und Koptos; auch Gott der Wüstenreisenden. Ithyphallisch dargestellt.

Mont, Gott von Theben und Hermonthis; gilt von alter Zeit her als Hauptgott von Oberägypten; im neuen Reiche Kriegsgott. Sperberköpfig dargestellt. Sein heiliges Tier der Stier Bacis.

Mut, die Gattin des Ammon von Theben und Mutter des Chons (S. 259). Heiliges Tier: Geier.

Nechbet, Göttin von El-Kâb (S. 315), Schutzgöttin von Oberägypten. Da sie bei der Geburt eine Rolle spielte, haben sie die Griechen ihrer Eileithyia gleichgesetzt. Heiliges Tier: Geier.

Nefertem, Sohn des Ptah von Memphis.

Neith, Göttin von Saïs, Esne (S. 21, 313) u. a.

Nephthys (Fig. 13), ursprünglich eine Totengöttin; Schwester des Osiris.

Newt, Himmelsgöttin, Gemahlin des Keb.

Onnophris s. Wen-nofre.

Opet, volkstümliche Geburtsgöttin, in Theben (als Mutter des Osiris) verehrt und als schwangeres Nilpferd dargestellt; s. auch *Toëris.*

Osiris (Fig. 14), ursprünglich Gott von Busiris; allgemein als Totengott verehrt. Sein Grab in Abydos. Die Osirissage s. S. CXXXIX. Sein Fetisch ein Pfahl (*Tet*) oder eine Stange, an der ein Schlauch hängt .

Pachet, Göttin von Speos Artemidos (S. 186); heiliges Tier: Katze.
Ptah (Fig. 15), Gott von Memphis; gilt als Schutzherr der Künstler.
Ptah-Tetenen, eine besondere Form des Ptah.
Rē, Sonnengott. Frühzeitig dem Harmachis von Heliopolis gleichgesetzt und Rē-Harmachis genannt. Wenn er in der Nacht durch die Unterwelt fährt, heißt er *Yefw-Rē* und wird widderköpfig dargestellt.
Satet (griech. *Satis*), Schutzgöttin der Kataraktengegend.
Schow, Gott von Leontonpolis; nach ägypt. Anschauung trägt er den Himmel. Heiliges Tier: Löwe.
Sechmet (Fig. 16), Kriegsgöttin. Heiliges Tier: Löwin.
Sefchet (Fig. 17), Göttin der Schrift.
Selket, Göttin, der der Skorpion heilig war.
Serapis, fremder Gott, unter den Ptolemäern in Ägypten eingeführt (S. 129).
Set, Gott von Tanis und Ombos (bei Naḳâde); Bruder des Osiris, den er der Sage nach ermordet haben soll. Nach anderer Auffassung Bruder des Horus und Schutzgott von Unterägypten. Er ist seit der XXII. Dynastie aus dem ägyptischen Pantheon verstoßen und gilt als Gott der Unreinen (Typhon). Heiliges Tier: Esel mit eigentümlicher Schnauze und sonderbaren Ohren.
Sobk (griech. *Suchos;* Fig. 18), Wassergott, namentlich im Fayûm, Ombos etc.. Heiliges Tier: Krokodil.
Sokaris, der alte Totengott von Memphis.
Sutech, ein im Delta verehrter fremder (asiatischer) Gott, mit Set zusammengeworfen.
Tefnut, Schwester des Schow, als Löwe dargestellt.
Tetun, Schutzgott von Nubien.
Thout (Fig. 19), Mondgott und Gott der Wissenschaften, von den Griechen dem Hermes gleichgesetzt; Stadtgott von Hermopolis (S. 191). Heiliges Tier: Ibis und Pavian.
Toëris, „die große (näml. Opet)“, eine andere Bezeichnung der Opet, s. oben.
Twe-metf, einer der vier Schutzgötter des Toten; s. Amset.
Wen-nofre (griech. *Onnophris*), Beiname des Osiris.
Wep-wat, Totengott und Gott von Siûṭ; heiliges Tier: Wüstenwolf.
Wert-hekaw, löwenköpfige Göttin.
Wtō (griech. *Buto*), Göttin der Stadt Buto im Delta; Schutzgöttin von Unterägypten. Heiliges Tier: Schlange und Ichneumon. Die Göttin wird auch löwenköpfig (wie Sechmet) dargestellt.

Auswahl der wichtigsten Götterbilder.



1. Ammon-Rē.



2. Anubis. 3. Atum. 4. Chnum.



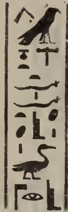
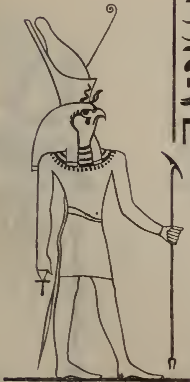

5. Harmachis.




6. Hathor.




7. Hathor.

8. Horus.




9. Isis.



10. Isis, den jungen Horus säugend.



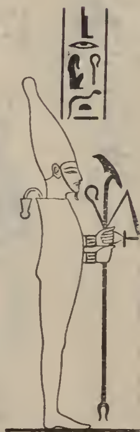
11. Maat, Göttin der Gerechtigkeit.



12. Min; dahinter das eigentümliche Heiligtum des Gottes.

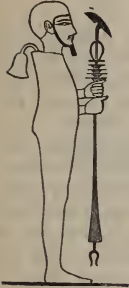


13. Nephthys.





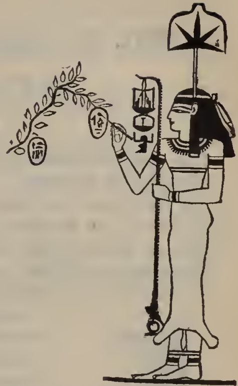
14. Osiris; hinter dem Gotte sein Fetisch, ein an einer Stange aufgehängter Schlauch.

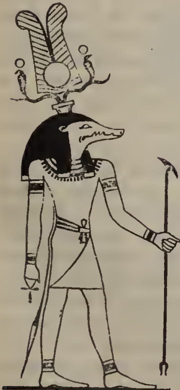
15. Ptah.



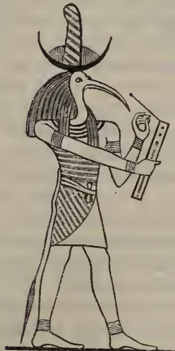
16. Sechmet.



17. Sefchet, die den Namen des Königs in den heiligen Baum von Heliopolis einschreibt.



18. Sobk.



19. Thout.



20. Die geflügelte Sonne.

VIII. Zur ägyptischen Kunstgeschichte.

Von Prof. Dr. *Georg Steindorff.*

I. Baukunst.

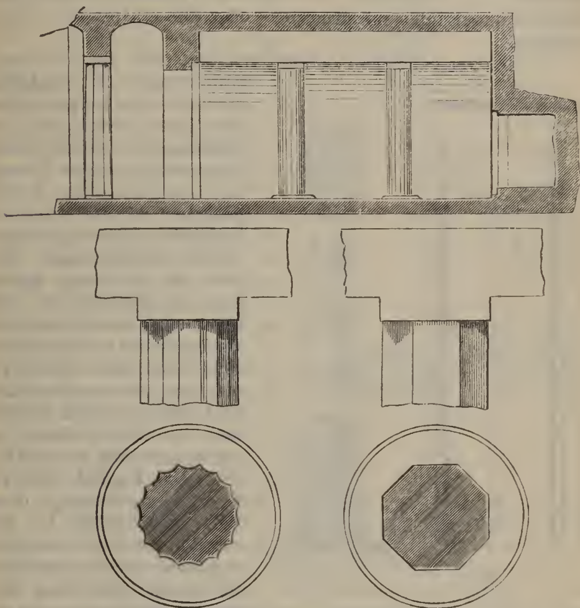
Die wesentlichsten Glieder der Architektur, in Ägypten wie anderwärts im Altertum, sind *Pfeiler* und *Säule.* Wo sie fehlen, hat die Baukunst die elementare Stufe noch nicht überschritten, hat die künstlerische Entwickelung noch nicht begonnen. Sie scheiden die Massen und schaffen Kräfte, welche tragen und stützen.

Die einfachste Form des Trägers ist der viereckige **Pfeiler**, der schon in den Gräbern des alten Reichs häufig vorkommt. Oft sind die Seitenflächen mit Bildern oder Inschriften, die Vorderseiten mit anderem ornamentalem Schmuck verziert: so finden sich vorspringende Papyrus- oder Lilienstengel auf Pfeilern Thutmosis' III. in Karnak (S. 253), ein Sistrum (das Klapperinstrument der Frauen) mit dem Kopfe der Hathor in Abu-Simbel (S. 390), eine kolossale Osirisfigur (Fig. I) im Ramesseum (S. 286) und Medînet Habu (S. 301). Durch Abschlagen der vier Kanten verwandelte man den Pfeiler in eine achteckige Säule, bei der (nach Lepsius) zu oberst noch ein Stück des vierseitigen Pfeilers, gleichsam als Übergang zu der Decke, übrig gelassen wurde; das Ganze wurde auf eine runde, kuchenförmige Basis gestellt. Die achtseitige Säule wurde wieder in eine sechzehnseitige verwandelt, bei der man die einzelnen Seiten leicht aushöhlte (kannelierte), sie dadurch scharfkantig aneinander stoßen ließ. Solche sechzehnkantige Säulen, die man als *protodorische* bezeichnet hat (Fig. II), finden sich in Gräbern des mittleren Reichs (in Beniḥasan, Assuân), sowie in Tempeln der Zeit Thutmosis' III. (Karnak S. 254, Dêr el-baḥri S. 280). Sie erinnern in der That an die dorischen Säulen der Griechen. In beiden findet sich die straffe Kannelierung und die Verjüngung des Schaftes; dagegen unterscheidet sich die protodorische von der wirklichen dorischen Säule durch den Mangel des Echinus, desjenigen Gliedes,



I. Osirispfeiler.

welches einem Kranze überfallender Blätter entspricht und das eigentliche Kapitäl der dorischen Säule bildet. Der wesentlichste Unterschied liegt aber darin, daß der Schaft der ägyptischen Säule auf einem runden, kuchenartigen Untersatz (Basis) ruht, während der der dorischen unmittelbar auf den Boden stößt. Abweichend von der dorischen Säule sind häufig einzelne Seiten der protodorischen



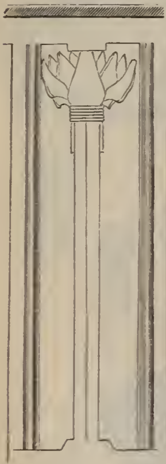
II. Grabkammer und Säulen von Beniḥasan.

Säule nicht kanneliert, sondern flach gehalten und zur Aufnahme von farbigen Inschriften bestimmt.

Weit häufiger als der Pfeiler und die ihm verwandte protodorische Säule kommt in der ägyptischen Architektur die **Säule** zur Verwendung, die sich auf einer Basis erhebt, von einem Kapitäl bekrönt ist und eine viereckige Deckplatte (Abakus) trägt, auf der die Architravbalken und die Deckenplatten ruhen. Wie die Ägypter auch sonst eine große Freude an Pflanzen bekunden, so hat man mit Vorliebe schon im alten Reiche den Säulen die Form von Pflanzen gegeben. Zwei Pflanzen sind nun vor anderen bei der

Gestaltung der Säulen bevorzugt worden*): eine Lotusart (Nymphaea lotus) und der Papyrus (Cyperus papyrus). Bald entspricht die Säule einem einfachen Pflanzenstengel, bald stellt sie mehrere durch Bänder zusammengehaltene Stengel (ein Bündel) dar. Das Kapitäl zeigt entweder die geschlossene Knospe oder die geöffnete Blüte (Fig. III). Wir haben demnach einfache Pflanzensäulen mit Knospen- (geschlossenem) oder Blüten- (offenem) Kapitäl und Pflanzenbündelsäulen mit Knospen- oder Blütenkapitäl zu unterscheiden.

Von den verschiedenen *Lotussäulen*, die, nach den erhaltenen Abbildungen zu schließen, vielfache Verwendung gefunden haben, haben sich verhältnismäßig wenige erhalten. Bündelsäulen dieser Gattung mit geschlossenem Kapitäl begegnen wir im alten und im mittleren Reiche (in einem Grabe von Beniḥasan), während sie im neuen Reiche ganz ausgestorben zu sein scheinen. Die erwähnte Säule von Beniḥasan besteht aus vier runden Stengeln, die sich gerade aus der einen Erdhügel nachahmenden Basis erheben und oben durch Bänder zusammengehalten werden (Fig. IV). Das Kapitäl wird von Knospen gebildet, deren grüne Kelchblätter bis zum obern Rande der weißen Blütenblätter reichen. Zwischen die Stengel sind oben noch kleinere Zwischenstengel gesteckt. Beispiele der Bündelsäulen von Nymphaea lotus mit offenem Kapitäl finden sich in Gräbern des alten und mittleren Reichs mehrfach abgebildet (Fig. III); besonders häufig treten sie in Bauten der Spätzeit auf.



III.

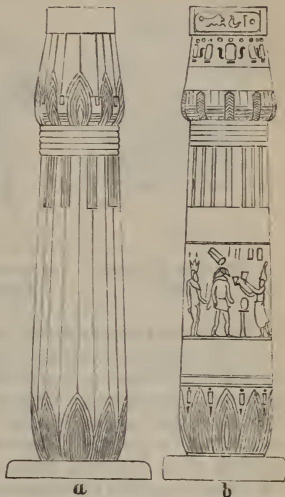


IV.

Weit zahlreicher sind die *Papyrus* nachahmenden Säulengattungen, die von den Nymphäen-Säulen stark abweichen. Während bei den letzteren der Stengel im Querschnitt rund ist, ist beim Papyrus der Stengel dreieckig und am unteren Ende deutlich eingeschnürt und mit lanzettenförmigen Blättern eingefaßt, die bei den Nymphäen fehlen. Auch in der Blüte unterscheiden sich beide Säulenarten

*) Das Folgende im wesentlichen nach Borchardt.

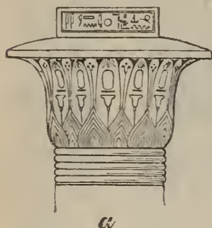
voneinander: während nämlich bei den Nymphäen die Kelchblätter bis zum obern Rande der Blüte reichen (S. CLIV), sind sie beim Papyrus wesentlich kürzer. Die einfache Papyrussäule mit geschlossenem Kapitäl ist verhältnismäßig noch selten. Desto häufiger ist die Papyrusbündelsäule derselben Art (Fig. V a). Sie besteht gewöhnlich aus 8 Stengeln, die oben durch Bänder zusammengehalten werden; zwischen die Bänder sind dann noch kleinere Bündel von je 3 Stengeln, die mit 6 Bändern zusammengebunden waren, gesteckt worden; doch haben diese Zwischenstengel schon früh ihre selbständige Gliederung eingebüßt. — Gegen das Ende der XVIII. Dynastie haben die Papyrusbündelsäulen eine wesentliche Änderung erfahren. Um den Säulenschaft mit Inschriften und Bildern bedecken zu können, hat man sich entschlossen, alle seine Unregelmäßigkeiten aufzugeben und ihn vollständig zu glätten; in derselben Weise und aus demselben Grunde hat man dann auch das Kapitäl abgerundet und zu einem abgestumpften Kegel umgestaltet, bei dem nur noch die Bemalung an die ursprüngliche Bündelform erinnert (Fig. V b). — Die Papyrussäulen mit offenem Kapitäl (Fig. VI a), bei denen schwer ein Unterschied zwischen einfachen und Bündelsäulen zu machen ist, kommen in den meisten Tempeln des neuen Reichs und zwar gewöhnlich als Träger des höheren Mittelschiffs der dreischiffigen Säulensäle vor. Sie zeigen dieselben Eigentümlichkeiten wie die einfachen Säulen, haben aber überall nur einen abgerundeten, nicht mehr in Stengel gegliederten Schaft, der mit Inschriften und Reliefs verziert ist.



V.

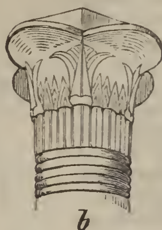
Von andern, weniger häufigen Gattungen der Pflanzensäulen verdient nur noch die *Palmensäule* Erwähnung; ihr Schaft ist rund (ohne den zusammengezogenen Fuß der Papyrussäule) und trägt als Kapitäl ein Büschel durch Bänder zusammengehaltener Palmzweige, die sich etwas nach außen biegen (Fig. VI c). — In der Ptolemäerzeit haben die verhältnismäßig einfachen Pflanzenkapitäle der älteren Zeit eine reiche, mannigfaltige Ausgestaltung erfahren und sind zu wahren Blumenkörben geworden, die in lebhaften

Farben prangten (Fig. VIb). Auch der niedrige viereckige Abakus, der im neuen Reiche nur mit Inschriften bedeckt war, ist zu einem quadratischen Block geworden, den Götterfiguren, Gestalten des Bes oder Hathorköpfe, in wenig passender Weise zieren.



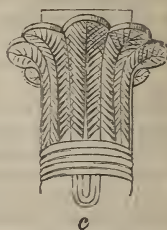
a

Offenes Papyruskapitäl.



b

Zusammengesetztes Blumenkapitäl.



c

Palmenkapitäl.

Neben den Pflanzensäulen kommen noch andere Säulengattungen vor: die sogenannte *Hathor-* oder *Sistrumsäule* mit rundem Schaft, der auf vier Seiten von dem Kopfe der Göttin Hathor (mit Kuhohren), über dem noch ein tempelartiger Aufsatz sitzt, bekrönt wird. Sie findet sich ausschließlich in Tempeln weiblicher Gottheiten und besonders häufig in der Ptolemäerzeit; sie ist wohl zweifellos die Nachahmung eines Sistrums, jenes eigentümlichen Klapperinstruments der Frauen (s. oben). Ganz eigentümlich ist die sogen. *Säule mit umgestülptem Glockenkapitäl*, die sich in der Halle Thutmosis' III. in Karnak findet und wohl die altertümlichen Holzstützen der Form nachahmen soll.

Von den altägyptischen **Profanbauten** ist uns verhältnismäßig nur wenig erhalten geblieben. Zwar ist die Zahl der Stadtruinen, denen man im Lande begegnet, ziemlich groß; doch ruhen die Trümmer der älteren Häuser fast stets unter denen der späteren Epochen und sind infolgedessen nur sehr schwer zu untersuchen. Nur ausnahmsweise — in Kahun (S. 153) und Tell el-ʿAmarna (S. 194) — sind uns Reste älterer Häuser unmittelbar überkommen und haben uns zusammen mit den auf den Denkmälern erhaltenen Abbildungen einige Kenntnisse von dem Bau und der inneren Einrichtung ägyptischer Privathäuser überliefert, die in vielen Punkten dieselbe war, wie die der arabischen Häuser des heutigen Ägyptens (S. CLXXIX). Das Haus des kleinen Ackerbürgers oder Arbeiters war ebenso einfach wie heutzutage. Ein offener Hof, in dem sich die Familie tags über aufhielt; daneben ein paar dunkle Schlafräume und Ställe für das Vieh; eine Treppe führte vom Hof aus auf das flache Dach, auf dem sich vielfach noch ein paar kleinere Ge-

mächer befanden. Auch in den Häusern der wohlhabenderen Ägypter bildete der Hof den Mittelpunkt des Hauses; auf seiner Rückseite erhob sich eine von leichten Säulen getragene, vorn offene Halle, die Schutz gegen die Sonnenstrahlen gewährte. Von hier aus führte eine Thür in einen schmalen Saal, dessen Decke auf Säulen ruhte, und auf diesen folgte eine tiefe, gleichfalls von Säulen getragene Halle, die wohl als Speisezimmer gedient haben wird. Dahinter lagen noch weitere Gemächer (Schlafräume) für den Hausherrn und die erwachsenen Söhne. An die erwähnten drei Haupträume des Hauses (Hof, schmaler Saal, tiefe Halle) schlossen sich einerseits die Frauengemächer, der Ḥarîm, dessen Mittelpunkt gleichfalls ein offener Hof bildete, andrerseits die Gemächer für die Sklaven, Vorratsräume, Küche und Ställe. Diese Einrichtung des ägyptischen Wohnhauses ist wohl zu allen Zeiten im wesentlichen dieselbe geblieben, und auch in den Königspalästen (z. B. in Tell el-ʿAmarna) finden sich die drei Haupträume in derselben Reihenfolge wieder. Die Mauern der Häuser und Paläste waren aus ungebrannten Ziegeln von Nilschlamm aufgeführt; die Decken bestanden aus schwachen Holzbalken, die mit Stroh oder Binsen bedeckt und innen und außen mit Nilschlamm verputzt waren; die Säulen waren entweder aus Stein oder aus Holz und in den Palästen mit farbigen Steinen oder Glasflüssen ausgelegt. Auch im Innern spielte die Farbe eine große Rolle: die Wände waren abgeweißt und mit bunten Matten oder Malereien verziert, und selbst die Fußböden waren mit farbigem Estrich bedeckt.

Festungsanlagen haben sich in großer Zahl im Lande erhalten; erwähnt seien die Burgen von Abydos, el-Kâb, Kôm el-aḥmar, die wohl alle den späteren Zeiten der ägyptischen Geschichte angehören, teilweise sogar der römischen Zeit zuzuweisen sind.

Da die Steuern in Naturalien erhoben und die Gehälter ebenso bezahlt wurden, so waren große Speicheranlagen, in denen die eingelieferten Abgaben aufbewahrt wurden, sowohl für den Staat als auch für die Tempel erforderlich. Reste derartiger Vorratshäuser finden sich u. a. noch beim Ramesseum (S. 288) und in Tell el-Maskhûṭa (S. 159).

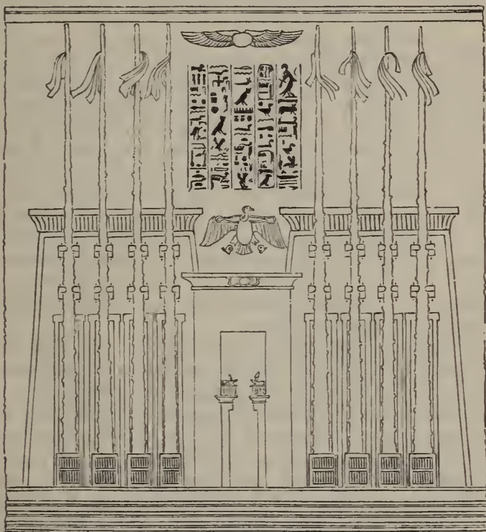
Wohl in keinem andern Lande hat sich auf kleinem Raume eine gleich große Anzahl von **Tempeln** aus dem Altertum erhalten, wie in Ägypten. Allerdings gehören die meisten derselben dem neuen Reiche und der Ptolemäerzeit an, so daß wir nur von den Heiligtümern dieser Perioden ein klares Bild gewinnen können; aus dem alten und mittleren Reiche, sowie aus der Spätzeit sind uns nur wenige oder keine vollständigen Tempel erhalten geblieben. Unter den Heiligtümern des alten Reichs steht an erster Stelle der 1853 von Mariette entdeckte, bei der großen Sphinx von Gîze gelegene sogen. *Granit-* oder *Sphinxtempels* (S. 119). Seinen Mittelpunkt bildet ein ┬ förmiger Saal (s. Plan S. 119), dessen Decke von viereckigen Pfeilern getragen wurde. Obwohl jeglicher

Schmuck an Inschriften und Reliefs fehlt, besitzt das Ganze doch das Gepräge großer Erhabenheit und wird auf keinen seine gewaltige Wirkung verfehlen. In dieselbe Zeit gehört vielleicht auch der kleine *Tempel* in der Nähe des *Birket Ḳarûn* (S. 154), der ähnliche einfache Formen wie der Sphinxtempel zeigt und wie dieser jedes äußeren Schmuckes entbehrt. Von den kleinen *Tempeln* bei der II. und III. Pyramide von *Gîze*, die dem Kult der dort bestatteten Könige geweiht waren, ist fast nichts erhalten geblieben; dagegen giebt uns der von Petrie aufgefundene *Kulttempel* bei der Pyramide von *Mêdûm* ein klares Bild von der Anlage eines solchen Heiligtums der ältesten Zeit (S. 181). Auch in ihm sind die Wände vollständig kahl und die angewendeten Architekturformen von der größten Einfachheit. Über die Anlage der Heiligtümer, die die Könige der v. Dynastie dem Sonnengotte Rē wahrscheinlich auf dem Gebiete von Memphis erbaut haben, können wir uns leider keinen Begriff machen. Nur eins läßt sich sagen, daß sie schon mit Darstellungen und Reliefs geschmückt waren. Ebenso pflegte man in der vi. Dynastie die Tempelwände mit Reliefs zu verzieren und mit Inschriften zu versehen, wie die von Petrie in Koptos (S. 226) gefundenen Reste eines Heiligtums Pepy's II. beweisen.

Noch weniger als von den Tempeln des alten Reichs ist uns von den Heiligtümern des mittleren Reichs erhalten geblieben. Von den großen Tempelbauten, die sich in *Luksor* und *Karnak*, in *Koptos*, *Abydos*, bei *Illahûn* (das sogen. Labyrinth), in *Medînet el-Fayûm*, in *Heliopolis*, *Bubastis* und *Tanis* erhoben und die an Größe denen der späteren Zeit kaum nachgestanden haben, finden sich nur geringe Reste. Sie alle sind wohl in den unruhigen Zeiten der Hyksosherrschaft verfallen und in der xviii. Dynastie durch Neubauten ersetzt worden, bei denen dann die noch brauchbaren Werkstücke der älteren Gebäude nach Möglichkeit zur Verwendung gekommen sind. Ihre Innenwände waren, wie die der späteren Tempel, mit Reliefs verziert, die den König im Verkehr mit den Göttern zeigen, Säulen (in Bubastis mit Hathorkapitälen) stützten die Decken der Hallen, vor dem Eingange erhoben sich Kolossalstatuen der Pharaonen und große Obelisken (S. 101).

Auch sonst scheinen sie in ihrer Anlage den späteren Heiligtümern genau entsprochen zu haben, und viele Tempel des neuen Reichs sind wohl nach dem Plane der älteren errichtet worden. So verschieden nun die Tempel des neuen Reichs von einander auf den ersten Blick zu sein scheinen, so lassen sie sich doch alle ohne Schwierigkeit auf zwei gemeinsame Grundformen zurückführen. Die eine, die lebhaft an den griechischen *Peripteros*, den mit einem Säulengange umgebenen Tempel erinnert, findet sich nur unter der xviii. Dynastie, zur Zeit Thutmosis' III. und seiner Nachfolger. Auf einem gemauerten, von einer Hohlkehle bekrönten Unterbau, zu dem vorn eine Treppe hinaufführt, erhebt sich die rechteckige, an den beiden Schmalseiten mit Thüren versehene

Cella (das Allerheiligste), in der die heilige Barke mit dem Bilde des Gottes stand. Sie ist auf allen vier Seiten von einem Säulengange umgeben, dessen Dach von viereckigen Pfeilern und Säulen (meist protodorischen) getragen wird. Bisweilen, z. B. in Medînet Habu, schließen sich an diesen Hauptbau nach hinten noch mehrere kleinere Nebengemächer, die gleichfalls zu Kultzwecken gedient haben. Merkwürdigerweise tritt diese Form des Peripteros, wenn auch mit manchen Abweichungen, in der Ptolemäerzeit wieder auf, und zwar in den sogen. *Geburtshäusern*, die neben den großen Heiligtümern standen und der Verehrung der mütterlichen Gottheit (Isis, Hathor) und ihres Kindes geweiht waren. Auch bei ihnen wurden die Kulträume mit einer Säulenhalle umgeben, deren Decke hier freilich von den merkwürdigen, mit Hathorköpfen oder Besfiguren bekrönten Pflanzensäulen getragen wurde.



VII. Pylon im Festschmuck.

Die zweite Grundform des ägyptischen Tempels liegt am einfachsten und klarsten in dem kleinen Tempel vor, den Ramses III. der thebanischen Triade in Karnak erbaut hat (s. den Special-Plan des großen Ammontempels zu Karnak S. 245). Den Zugang des Tempels bilden zwei große Mauertürme, der *Pylon*, zwischen denen

das Eingangsthor liegt. Sie haben die Form sehr steiler, abgestumpfter Pyramiden; die schräg geneigten Wände sind von Rundstäben eingefaßt und bieten für Reliefs den weitesten Raum. Wirken die Türme schon mächtig durch ihre Massen, so erhöhten den Eindruck noch die vor ihnen aufgestellten Obelisken und Kolossalstatuen, sowie die hochragenden Flaggenmasten, die unten in das Mauerwerk der Türme eingelassen waren und oben mit riesigen Klammern festgehalten wurden. Durch das Pylonenthor gelangte man in einen weiten unbedeckten *Hof*, der auf drei Seiten mit bedeckten Hallen umgeben war. In seiner Mitte stand der große Opferaltar, um den sich das Volk bei den Festen versammelte. An ihn schließt sich ein von Säulen getragener *Saal*. Bei den meisten größeren Tempeln (z. B. dem Ramesseum, dem Chonstempel von Karnak) ist dieser Säulensaal eine dreischiffige Basilika, das Mittelschiff beträchtlich höher als die Seitenschiffe. Gewöhnlich wird dann das Mittelschiff von Papyrusbündelsäulen mit offenem, die Seitenschiffe von ebensolchen mit geschlossenem Kapitäl getragen. Auf den Säulensaal folgen drei kleine, nebeneinander liegende Gemächer, von denen das mittlere, das *Allerheiligste*, die eigentliche Wohnung des Gottes bildete, während die seitlichen seiner Gemahlin (Mut) und seinem Sohne (Chons) gehörten. Hier standen die heiligen Barken mit den Bildern der Götter. Bisweilen fehlen auch die beiden Nebengemächer, und das Allerheiligste ist dann, ähnlich wie beim Peripteros, von einem Korridor umgeben (z. B. beim Chonstempel von Karnak). Größere und kleinere Kammern, die zu Kultzwecken und zur Aufbewahrung des Tempelgeräts dienten, umgeben das Allerheiligste; Treppen führen auf das Dach und zu mannigfachen Räumen, die entweder Wächtern und Tempeldienern zur Wohnung dienten oder zur Abhaltung gewisser Ceremonien u. s. w. benutzt wurden.

Diese Grundform des ägyptischen Tempels, die sich in den meisten größern Heiligtümern des neuen Reichs wiederfindet und welche sich bis in die Ptolemäerzeit erhalten hat, entspricht nun genau der Grundform des ägyptischen Hauses oder Palastes, wie wir sie oben geschildert haben. Den offenen Hof des Hauses, der jedem Besucher zugänglich war, stellt der große Tempelhof dar; der schmalen Halle entspricht der Säulensaal, und dem tiefen Gemache, in dem sich der Hausherr aufhält, das Allerheiligste, der Wohnsitz des Gottes. Und wie sich an diese Gemächer im Hause Kammern und Zimmer zu mannigfacher Benutzung anlehnen, so schließt sich auch an das Allerheiligste des Tempels eine Reihe kleinerer Gemächer, Magazine u. a. an. So ist der Tempel wirklich das, als was ihn die Ägypter bezeichnet haben, das „*Haus des Gottes*".

Bei vielen Tempeln wird der Säulensaal von dem Allerheiligsten noch durch einen oder mehrere *kleinere Säle* (mit oder ohne Säulen) von geringerer Tiefe und immer mehr abnehmender Höhe getrennt; häufig folgen auch dem Allerheiligsten noch einige Säle

und Kammern, nicht selten sind vor dem Säulensaale statt eines Hofs zwei Höfe mit Säulengängen angeordnet, bei denen die auf der Rückseite befindliche Kolonnade über dem Niveau des Pflasters liegt und gleichsam eine Terrasse bildet. Welchen Zwecken alle diese Räume gedient haben, läßt sich schwer bestimmen; mit Ausnahme des offenen Hofs waren sie aber wohl alle dem gewöhnlichen Volke verschlossen und nur den Priestern zugänglich. In das Allerheiligste durfte nur der König oder sein Stellvertreter, der Oberpriester, eintreten und hier „den Gott schauen".

Wenn die Tempel, z. B. der Tempel von Luksor, der große Ammontempel von Karnak, häufig eine weit kompliziertere Form als die eben geschilderte zeigen, so liegt dies daran, daß sie nicht nach einem einheitlichen Plane erbaut worden sind, sondern verschiedenen Bauherren ihre Entstehung verdanken. Im einzelnen ist dies bei der Schilderung der betr. Heiligtümer genauer ausgeführt worden.

Weitere Abweichungen von der geschilderten Tempelform hat zuweilen die Beschaffenheit des Bodens geboten. Im unteren Nubien rücken die Sandsteinfelsen so nahe an das Nilufer heran, daß die Tempel entweder teilweise oder ganz dem Felsen abgewonnen, die notwendigen Räume ausgehöhlt werden mußten. In Gerf Ḥusên z. B. (S. 374) erscheinen die Pylonen und der Hof frei vorgebaut und nur der Säulensaal und das Allerheiligste im Felsen ausgehauen. Der größere Tempel von Abu Simbel ist, der Pylon und Kolosse mit eingeschlossen, reiner Felsbau. In Abydos mußte, um die Schwierigkeiten des Felsbaus zu umgehen, ein Teil des Tempels in rechtem Winkel an den Hauptbau angefügt werden, so daß das Ganze jetzt die Form eines ⅂ zeigt.

Von den großen Tempeln der libyschen Epoche (Bubastis) und der Spätzeit (z. B. in Saïs) ist uns fast nichts erhalten geblieben. Die Könige dieser Zeiten residierten fast alle im Delta und haben deshalb den Norden bei Errichtung ihrer Denkmäler stark bevorzugt. Hier wurden die Heiligtümer aus Kalksteinblöcken errichtet, und diese sind im Mittelalter und in der Neuzeit in die Kalköfen gewandert oder, da das steinarme Delta wenig Baumaterial liefert, zu neuen Gebäuden verbraucht worden, sodaß meist nur die nicht leicht wieder zu verwendenden Werkstücke aus Granit übrig geblieben sind. Erst die Ptolemäer haben ihre Aufmerksamkeit wieder dem Süden zugewandt und hier zahlreiche große Heiligtümer, meist an Stelle älterer verfallener Tempel, den Göttern des Landes errichten lassen. Alle diese Gotteshäuser sind nach einem Schema erbaut, das nur wenig von der Anlage des neuen Reichs abweicht (vergl. den Plan des Tempels von Edfu mit dem des Ramesseums). Nur in zwei wesentlichen Punkten sind sie von den älteren Tempeln verschieden. Die Kolonnade (oder Terrasse) auf der Rückseite des Säulenhofs ist in Wegfall gekommen oder vielmehr mit dem Säulensaale zu einem Saale vereinigt worden; die vorderen Säulen sind

durch übermannshohe *Schranken* oder *Balustraden* miteinander verbunden, durch die der *große Säulensaal*, den die Griechen als *Pronaos* (Vorhalle) bezeichnen, vom Hofe abgeschlossen wird. Während aber die Säulenhalle der älteren Zeit in den meisten Fällen drei verschieden hohe Schiffe enthält, sind die Säulen des Pronaos alle von gleicher Höhe. — Ferner ist das *Allerheiligste*, das früher an der Vorder- und Rückseite von einer Thür durchbrochen war, jetzt hinten geschlossen, so daß es nur einen vorderen Eingang besitzt. Zwischen der Vorhalle und dem Allerheiligsten liegen, wie dies ähnlich schon im neuen Reiche vorkommt, ein kleinerer Säulensaal und zwei kleinere Säle. Von den Nebenräumen, die auch in dieser Zeit zahlreich vorhanden sind, ist besonders ein kleiner an der rechten Seite gelegener *Opferhof* (s. Plan von Edfu, S. 320) und ein an demselben liegender zierlicher *Kiosk* (ebenda) zu erwähnen, die sich in den älteren Tempeln nicht nachweisen lassen*).

Während im alten Reiche die Tempel vermutlich ganz kahl waren (s. oben), wurden seit der VI. Dynastie alle glatten Flächen, Pylonen, Mauerflächen, Säulenschäfte, Decken mit Bildern und Aufschriften geschmückt. Die Außenmauern, die Pylonen und die Wände der Höfe, also diejenigen Teile des Heiligtums, welche den profanen Augen des Volks preisgegeben waren, verherrlichten die Großthaten des Königs oder wichtige Ereignisse seiner Regierung, Kriegszüge, große Festlichkeiten u. a.; hier sollten die Bilder den Beschauern die Macht und Herrlichkeit des Pharao stets von neuem vor Augen führen. Dagegen waren die Bilder in dem inneren Tempel lediglich der Darstellung der heiligen Handlungen gewidmet, die sich hier vollzogen. Immer und immer wieder erscheint der König, der ja der Theorie nach allein mit den Göttern verkehren darf, bringt ihnen seine Gaben und Huldigungen dar und empfängt von ihrer Gnade die Segnungen des irdischen Lebens. In der Spätzeit und namentlich unter den Ptolemäern sind auch auf den Außenwänden und den Mauern des Hofs die profanen Bilder religiösen Scenen gewichen; auf dem Pylon erscheint nicht mehr das bunte Schlachtgewühl des neuen Reichs, sondern die typische Gestalt des Pharaos, der vor dem Gotte die Feinde erschlägt, und die Außenmauern zeigen uns nicht mehr die Kämpfe und Triumphzüge des Herrschers, sondern in ermüdender Länge Opferscenen und heilige Ceremonien. — Daneben gilt dem Ägypter der Tempel, wie jedes architektonische Gebilde (Haus, Grab), als ein Abbild der Welt im kleinen. Die Decke entspricht dem Himmel, den man sich als eine dünne, flache Platte vorstellte, die auf Stützen über der Erde ruhte. Dem entsprechend ist sie mit Sternen auf blauem Grunde ausgeschmückt; über dem Mittelgang schweben Geier, die den unten schreitenden König beschützen. Nicht selten, namentlich in den Tempeln der Ptolemäerzeit, erscheint auf der Decke das ganze Pan-

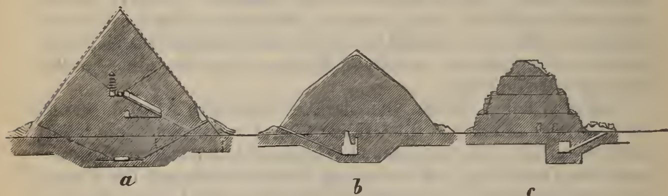
*) Oder entspricht der offene Hof von Dêr el-baḥri dem Hofe der Ptolemäertempel?

theon des Himmels, die Götter und Genien der Monate und Tage, die Planeten, Sternbilder und Dekansterne und die Himmelsgöttin selbst, auf deren Leibe die Sonnenbarke einherfährt. Dagegen entsprach der Fußboden der Erde; hier, d. h. auf dem Sockel der Wände, sprießen Blumen oder schreiten in langem Zuge die Repräsentanten der Gaue und Landschaften, des Flusses und der Kanäle, um den Tempelgottheiten ihre Erzeugnisse als Opfergaben darzubringen. Und wie Ägypten der alten Überlieferung nach in zwei Landeshälften, den Süden und den Norden, zerfällt, so denkt man sich auch die im Tempel repräsentierte Erde in zwei Hälften, eine südliche (zur Linken) und eine nördliche (zur Rechten) geteilt. Auf der einen erscheinen die Vertreter des Nordens, auf der andern die des Südens, und selbst in der Darstellung der religiösen Ceremonien auf den Wandflächen läßt sich diese Zweiteilung vielfach noch verfolgen. Die gesamte Tempelanlage war von einer Ziegelmauer umgeben, zu deren Portal (gewöhnlich dem Pylon) eine Allee von Sphinxen oder, wie in Theben, von liegenden Widdern führte. Innerhalb der Mauer lagen noch die Wohnungen für die Priester, Speicher, Ställe etc., so daß das eigentliche Tempelhaus sich ähnlich wie eine moderne arabische Moschee inmitten eines großen Häusergewirrs befand.

Bei dem hohen Werte, den der Ackerboden in Ägypten besaß, hat man von alters her die **Gräber** nicht in dem Schwemmlande, sondern auf dem höher gelegenen Wüstengebiete angelegt, das auch noch den Vorteil bot, daß es von der Überschwemmung des Flusses nicht erreicht wurde und darum der Erhaltung der Leiche günstiger war. Die ältesten Gräber bestanden wohl aus einfachen Gruben, in denen man die Mumien beisetzte und über denen man einen Steinhaufen als Grabmal aufschüttete. Im alten Reiche wurden nun wenigstens bei den Vornehmen diese Hügel durch feste Grabbauten mit rechteckiger Grundfläche und schrägen Wänden ersetzt, die sogenannten Maṣṭabas, die aus Kalksteinblöcken oder Ziegeln aufgeführt wurden. An der Ostseite bezeichnete ein in einer flachen Nische eingelassener thürförmiger Stein, die „*Scheinthür*“, die Stelle, an der man sich den Eingang in das Grab und das Totenreich dachte. Vor ihr legten die Hinterbliebenen Speisen, Getränke und andere Gaben für den Toten auf einen flachen Tisch (die „*Opfertafel*“) nieder oder sprachen ihre Gebete für die Wohlfahrt des Verstorbenen. Sehr häufig wurde nun diese Nische zu einem oder mehreren Zimmern im Kernbau der Maṣṭaba erweitert und so eine richtige Wohnung für den Toten geschaffen. Auch hier befand sich in einem Zimmer die Scheinthür. Welche Ausdehnung diese „ewigen Häuser“ haben konnten, zeigt am besten die Maṣṭaba des Mery in Saḳḳâra (S. 141), die, genau wie die großen Wohnhäuser, eine Reihe von Zimmern für den Herrn, daneben eine Abteilung für die Frau, den Harîm, hinten Gemächer für den Sohn, sowie eine Anzahl von Vorratsräumen enthält. Die Innenwände wurden mit In-

schriften und Bildern, meist Reliefs ausgeschmückt, die hauptsächlich den Zweck hatten, den Verstorbenen in den Besitz möglichst vieler Opfergaben zu setzen (vergl. S. 133ff.). Die Stelle des Verstorbenen und seiner Familienmitglieder vertraten Statuen, die in einem oder mehreren besonderen Räumen, dem sogenannten *Serdâb* (Keller), der ebenfalls in dem massiven Gemäuer ausgespart war, aber mit den andern Gemächern nur durch eine kleine Luke in Verbindung stand, aufgestellt waren. Aus solchen Serdâbs stammen die meisten Statuen des alten Reichs, die wir im Museum von Gîze (S. 75-77) bewundern. Der Sarg (aus Stein oder Holz), in dem der mit Binden umwickelte Leichnam ruhte, stand in einer unterirdischen Kammer, zu der ein 3-30m tiefer senkrechter Schacht vom Boden der inneren Kammer oder von der Mitte des platten Dachs aus führte.

Wie die Straßen einer Stadt um den Palast des Fürsten, so gruppierten sich die reihenweise geordneten Maṣṭabas um das Grab-



VIII. Pyramiden.

mal des Königs. In ältester Zeit ist auch dieses vielleicht eine große Maṣṭaba gewesen. Doch hat man ihm schon frühzeitig eine besondere Gestalt gegeben, die man P y r a m i d e nennt, obwohl nicht alle Königsgräber streng genommen diese Form haben. Vielmehr zeigen gerade die ältesten uns bekannten einen andern Typus. So bestehen die Stufenpyramide von Saḳḳâra und die Pyramide von Mêdûm (Fig. VIIIc) gleichsam aus mehreren, aufeinander gestellten Maṣṭabas, die nach oben zu immer kleiner werden; die Knickpyramide von Dahschûr (Fig. VIIIb) zeigt die Gestalt einer großen Maṣṭaba mit aufgesetzter pyramidenförmiger Spitze. Erst mit dem Anfang der IV. Dynastie ist die eigentliche Pyramidenform (Fig. VIIIa) aufgekommen und hat sich für die Königsgräber bis in die XVIII. Dynastie erhalten. Unter der Steinmasse der Pyramide lag nur ein schräg in den Felsen getriebener Schacht, der zu einem Korridor, der durch Fallsteine geschlossen wurde, und zu der Kammer, in der der Sarg stand, führte. Wo sich, wie z. B. bei den großen Pyramiden von Gîze oder bei der Stufenpyramide von Saḳḳâra, im Innern mehrere Gänge und Kammern finden, verdanken diese erst einer Änderung des ursprünglichen Bauplans oder späteren Umbauten ihre Entstehung

(S. 110). Die Stelle der Nische oder der Kammer, in der bei den Maṣṭabas die Totenopfer dargebracht wurden, vertrat bei den Pyramiden ein an der Ostseite vorgebautes Tempelchen, von dem sich mehrfach (s. S. 115) noch Reste erhalten haben.

Mit dem Ende des alten Reichs schwand allmählich die Sitte der Vornehmen, ihr Grab zu Füßen der Königspyramide anzulegen, und sie zogen es vor, sich in ihrer eigenen Heimat bestatten zu lassen. Wie die Pharaonen errichteten sie sich kleine Ziegelpyramiden, die sich auf einem rechteckigen oder quadratischen Unterbau erhoben. Die Sargkammer wurde im Mauerwerk ausgespart und an der Außenseite ein Grabstein angestellt, an dem die Hinterbliebenen ihre Gebete verrichten oder ihre Opfer darbringen sollten. Wo jedoch die hohen, abschüssigen Böschungen des Wüstenplateaus keinen Raum für derartige freiliegende Grabbauten boten (z. B. in Beniḥasan, Siûṭ, Assuân u. a.), wurden, wie auch schon vereinzelt im alten Reiche (S. 122), die Gräber im Felsen angelegt. Da man von dem Gedanken ausging, daß das Grab das *Haus des Toten* sei, mußte es auch die drei Haupträume des altägyptischen Wohnhauses enthalten: den offenen Hof, den querliegenden Saal und das schmale, tiefe Speisezimmer. Demzufolge lag noch unter freiem Himmel ein von einer Ziegelmauer eingefaßter *Vorplatz*, der gewöhnlich mit einer kleinen, schon aus dem Felsen gehauenen und von zwei Säulen oder Pfeilern getragenen Halle abschloß. Ihm folgte ein größerer *Saal* mit Säulen, und hinter diesem lag eine kleine *Kammer* oder *Nische*, in der die Statue des Toten, häufig auch die seiner Gattin, ebenfalls aus dem Felsen herausgearbeitet, stand und die den Serdâb der alten Maṣṭabas ersetzte.

Am deutlichsten läßt sich diese Hausanlage bei den Felsengräbern von Beniḥasan und Assuân verfolgen; vergl. S. 187, 340. Die Wände der Innenräume sind mit Inschriften und Bildern bedeckt, deren Motive zwar zahlreicher sind als in früherer Zeit, die aber ebenso wie die älteren den Genuß des Dargestellten dem Toten vermitteln sollen. Von dem Saale aus führte ein senkrecht in den Felsen getriebener Schacht zu der schmucklosen Sargkammer.

Die Gräber des neuen Reichs stimmen in ihrer Gesamtanlage mit denen des mittleren Reichs überein. Auch in dieser Zeit haben wir noch, je nach dem Boden, auf dem sie anzulegen waren, freistehende Grabbauten und Felsengräber. Doch ist von den ersteren nur wenig erhalten geblieben. Über die Anlage und Ausschmückung der Felsengräber, in denen vom Saale aus häufig noch ein schmaler Korridor zu der kleinen Kammer mit der Statue führte, vergl. die S. 263 gemachten Bemerkungen. Etwa seit der Mitte der XVIII. Dynastie hörten auch die Könige auf, sich Pyramiden als letzte Ruhestätte zu errichten, und legten sich ihre Totengrüfte in den Abhängen eines einsamen Gebirgsthales auf dem thebanischen Westufer an. Diese Königsgräber des neuen Reichs bestanden aus langen Korridoren und Sälen, die mit religiösen Bildern und Texten

ausgeschmückt waren; vergl. S. 263. Sie waren wie die Gänge der Pyramiden lediglich zur Aufnahme des Sarges bestimmt, während der Felsen selbst die Stelle des Mauerwerks vertrat, das sich über der Gruft erhob. Da für Grabtempel im Gebirge kein Raum war, so erbaute man sie, meist in großem Maßstabe, in der Ebene, in der sich ihre Trümmer bis heute erhalten haben; vergl. S. 261.

Wie die Vornehmen des mittleren Reichs die Pyramiden der Könige vielfach für ihre eigenen Grabbauten nachgeahmt haben, so haben die Großen der Spätzeit wenigstens in Theben sich die Grüfte der Pharaonen des neuen Reichs zum Muster genommen. Als ein Gewirr von Gängen und Sälen, deren Wände nichts als religiöse Texte und Darstellungen schmücken, treten sie uns im thebanischen Asasîf (S. 284) entgegen. Leider ist von den Königsgräbern der letzten einheimischen Dynastien, die in den großen Residenzen des Delta gelegen haben müssen, bis jetzt keines aufgefunden worden; auch von den größeren Privatgräbern dieser Zeit ist uns außer den erwähnten thebanischen und einigen verschütteten Grabanlagen in Gîze nur wenig erhalten geblieben.

Von den Gräbern der niederen Stände, die selbstverständlich die der Vornehmen an Zahl weit übertroffen haben, findet sich außer den Gruben, die die Leichen bargen, und den Grabsteinen nichts mehr. Sie waren, wie uns Abbildungen lehren, im neuen Reiche vielfach in der Form kleiner Ziegel-Pyramiden angelegt und haben der Zeit nicht widerstanden. Vielfach ließen sich die ärmeren Bewohner in Massengräbern bestatten, die von Unternehmern angelegt waren und die sich in langen Gängen unter der Erde hinzogen. In ihnen wurden die Leichen in schmucklosen Särgen, oft auch nur auf ein Brett gebunden, und mit einfachen Beigaben, die der Tote im Jenseits benutzen sollte, beigesetzt. Doch sind auch diese Massengräber meist vom Wüstensande verweht und ihre Spur verloren.

II. Bildhauerkunst und Malerei.

Wer zu einem gerechten Urteil über die Leistungen der altägyptischen Bildhauerkunst und ihrer Meister kommen will, der darf nicht von den freilich dem Laien am meisten ins Auge fallenden Kolossalstatuen, Sphinxen oder Tempelreliefs ausgehen, die mit wenigen Ausnahmen dekorativen Zwecken gedient haben und handwerksmäßig ausgeführt worden sind. Er muß sich vielmehr eine Kenntnis der von wirklichen Künstlern geschaffenen Werke, namentlich der im Museum von Gîze aufbewahrten Porträtstatuen und Reliefs, sowie der Reliefs, die die Wände der Mastabas, Felsengräber und auch einzelner Tempel (besonders des Sethos-Tempels in Abydos) schmücken, zu verschaffen suchen. Freilich sind auch in Ägypten die wahren Kunstwerke nur dünn gesät, und es ist bei der großen Masse des Erhaltenen dem Laien schwerer als auf irgend einem andern Kunstgebiete, das Gute, künstlerisch Hervorragende

von dem Minderwertigen, handwerksmäßig Geschaffenen zu scheiden, namentlich da sich auch die besten Künstler nicht von gewissen Eigenheiten der Darstellung, die ihnen aus uralter Zeit überkommen waren, haben freimachen können.

Was in der ägyptischen Bildhauerkunst unsere unbedingte Bewunderung fordert, ist die Geschicklichkeit, mit der die Handwerker und Künstler die härtesten Steine mit verhältnismäßig einfachen Werkzeugen zu bearbeiten verstanden haben. Diese außerordentliche Technik offenbart sich in allen Erzeugnissen der ägyptischen Plastik. Was aber die wahren Kunstwerke vor andern auszeichnet, das ist die vortreffliche Wiedergabe des Porträts und das liebevolle Verständnis der Natur, das sich namentlich in der Schilderung des tierischen Lebens äußert.

Die ältesten Statuen, die aus dem Ende der III. Dynastie stammen, sind aus hartem Diorit gearbeitet und zeigen noch eine gewisse Unbeholfenheit, die sich aus der schwierigen Bearbeitung



des Materials erklärt. Es sind meist Sitzbilder von mäßiger Größe und gedrungenem Gliederbau; die rechte Hand ruht auf der Brust, die linke auf dem Oberschenkel. Wo sie Inschriften tragen, sind diese in Relief ausgeführt. Aber bereits diese altertümlichen Bildwerke zeigen eine sichere Behandlung der porträtähnlichen Gesichtszüge. Nachdem die Künstler etwa zu Beginn der IV. Dynastie begonnen hatten, zur Verfertigung ihrer Werke sich des leichter zu behandelnden Kalksteins oder gar des Holzes zu bedienen, nahm die Kunst einen schnellen Aufschwung und erreichte bald in der V. Dynastie ihren Höhepunkt. Von den Werken dieser Zeit, die sich im Museum von Gîze befinden, sind die besten auf S. 76 namhaft gemacht. Das Hauptgewicht wird bei allen diesen Statuen auf die genaue Wiedergabe des Gesichts gelegt, während der übrige Körper, namentlich Hände und Füße, konventionell und flüchtig gestaltet sind. Eine große Wirkung wußten die Künstler ihren Statuen vielfach dadurch zu verleihen, daß sie ihnen Augen aus Quarz

einsetzten und darin den Augapfel durch einen silbernen oder kupfernen Nagel wiedergaben. Von den Statuen des mittleren Reichs halten die meisten einen Vergleich mit den Meisterwerken der früheren Zeit nicht mehr aus. Vielfach (z. B. bei den schönen Statuen Wesertesen's I. aus Lischt S. 82) zeigt sich schon die Neigung, das Gesicht zu idealisieren. In dieser Zeit war es wieder üblich geworden, neben dem Kalkstein auch härtere Granite zu verarbeiten, die freilich den Künstlern Gelegenheit gaben, ihre Technik von der glänzendsten Seite zu zeigen. Daß es übrigens auch in dieser Epoche nicht an Meisterwerken der Plastik fehlte, beweisen die Statuen und Sphinxe, die man früher den Hyksos zugeschrieben hat und die in Wahrheit wohl Könige aus dem Ende der XII. Dynastie darstellen (S. 82).

Die Statuen des neuen Reichs, die uns in verhältnismäßîg großer Zahl (die meisten haben allerdings dekorativen Zwecken gedient) erhalten geblieben sind, bedeuten einen Rückschritt in der Kunst. Gewöhnlich haben die Künstler auf eine genaue Wiedergabe des Porträts verzichtet und ihre Hauptkraft auf die Darstellung der Haartracht, des Schmuckes und der weiten, damals modischen Gewänder verwendet. Daneben finden sich freilich auch noch Werke, die von einer unvergleichlichen Lebenswahrheit sind und sich den besten der älteren Zeit anreihen lassen; hierzu gehört der schöne Königskopf des Haremheb und der Kopf einer Königin im Museum von Gîze (No. 197 und 198, S. 84) und einzelne andere Stücke in europäischen Museen.

Seit der XX. Dynastie verfiel die Kunst mehr und mehr, bis sie unter der äthiopischen Herrschaft wieder belebt wurde, indem man auf die Vorbilder des alten Reichs zurückgriff. So feierte sie seit der XXVI. Dynastie noch eine kräftige Nachblüte, die man mit Recht als die ägyptische Renaissancezeit (S. CVI) bezeichnet hat. Vor allem war es hier eine Richtung, die sich wieder dem sorgfältigen Studium des Porträts zuwandte und namentlich in den kahlen Priesterköpfen, in denen mit Übergehung des Nebensächlichen das Charakteristische meisterhaft wiedergegeben wurde, außerordentliches schuf. Leider ist von den Werken dieser großen Kunst nichts im Gîze-Museum vorhanden (die besten Beispiele im Berliner Museum), und nur den flauen, süßlichen Erzeugnissen der ägyptischen Renaissance, die lediglich ältere Muster nachahmen, wird der Reisende hier begegnen. — Lassen sich schon in den Erzeugnissen jener realistischen Kunst leise griechische Einflüsse erkennen, so nehmen diese seit der Ptolemäerherrschaft mehr und mehr zu. Neben rein griechischen Schöpfungen (besonders in Alexandrien) und ägyptischen Skulpturen, deren Verfertiger handwerksmäßig und ängstlich den alten Stil festzuhalten suchen, treten die eigentümlichen Werke einer griechisch-ägyptischen Mischkunst auf, in denen die Figur griechisch gestaltet, aber mit ägyptischer Kleidung, Frisur und Schmuck angethan ist. So wichtig

diese Erzeugnisse auch für die Kenntnis und das Verständnis der spätägyptischen Kultur sind, so wenig werden sie das künstlerische Eindrücke verlangende Auge befriedigen.

Das Verständnis der ägyptischen **Reliefs** wird dem Laien durch die eigentümliche Art der Zeichnung erschwert, die in vorgeschichtlicher Zeit entstanden und wie eine altheilige Überlieferung alle Zeit hindurch — mit wenigen Ausnahmen — treu bewahrt worden ist. In ihr bemüht man sich, die einzelnen Körperteile so wie sie am deutlichsten sichtbar sind, wiederzugeben, vergißt aber darüber, sie so darzustellen, wie sie sich im Zusammenhange geordnet dem Auge zeigen. So sehen wir regelmäßig den Kopf von der Seite, das Auge hingegen von vorn; ebenso werden die Schultern von vorn, die Beine und Füße aber wieder von der Seite gezeichnet; am wunderlichsten ist die Wiedergabe des Rumpfes, bei dem der hintere Kontur von vorn, der vordere von der Seite gegeben wird. Diese Darstellungsweise wiederholte sich, außer bei andern Völkern des alten Orients, auch bei den Griechen in der ältesten Zeit, wurde von diesen aber bald überwunden. Erwähnung verdient auch noch ein anderes Gesetz der ägyptischen Zeichnung, nach dem man die Figuren durch vorgestreckte Arme u. s. w. nicht durchschneiden durfte und deshalb bei schreitenden oder einen Gegenstand vorstreckenden Personen immer den dem Zuschauer abgewandten Fuß oder Arm vorsetzte. Das Unvermögen, perspektivische Verkürzungen wiederzugeben, vor allem aber das Bestreben, alle dargestellten Gegenstände vollständig und klar hervortreten zu lassen, zeigt sich auch sonst: so wurden *hinter* einander befindliche Gegenstände (Personen, Tiere u. a.) in Reihen *über* einander geordnet oder Gegenstände, die auf dem Tische *liegen*, als *über* dem Tische *stehend* gezeichnet. Man ging hierin sogar so weit, daß man bei Wiedergabe von Gefäßen, die innen eine Verzierung haben, das Gefäß hinsetzte und die innere Verzierung ohne Perspektive darüber stellte. Eigentümlich ist auch die Art, wie man die Hauptperson einer Darstellung dadurch zu kennzeichnen suchte, daß man sie die andern Figuren an Größe weit überragen ließ.

Von alters her hat die ägyptische Zeichenkunst eine Menge von Vorlagen besessen, die man immer und immer wieder schablonenmäßig nachgeahmt und an denen man nie etwas zu ändern gewagt hat; selbst an die zugehörigen erklärenden Beischriften hat man nicht gerührt, obwohl sie in einer altertümlichen, in späterer Zeit kaum noch vorhandenen Sprache abgefaßt waren. Zu diesem festen Bestande gehören: der Verkehr des Königs (Gebet, Opfer) mit den Göttern; der König, der seine Feinde erschlägt; der Tote, der von seinen Landgütern Opfergaben erhält; das Schlachten der Opfertiere u. a. m. In diesen Bildern sind dann auch die erwähnten Gesetze am strengsten durchgeführt worden. Daneben haben freilich die Künstler noch einen weiten Spielraum für eigene Erfindungen gehabt, und in ihnen hat sich dann auch ihre künstlerische

Phantasie und Beobachtung oft glänzend bethätigt. Besonders bei der Wiedergabe niederer Personen (Diener, Tänzerinnen) und von Tieren war es dem Künstler gestattet, in der Zeichnung eigene Wege zu wandeln und mehr, als es der alte Kanon vorschrieb, der Natur zu folgen.

Von den Reliefs kannten die Ägypter das Flachrelief die älteste und zu allen Zeiten die gebräuchlichste Form, und das vertiefte Relief (Relief en creux), bei dem die Darstellungen in den Grund tief geschnitten wurden. Die Malerei ist in Ägypten stets nur in Begleitung oder als Ersatz der Skulptur aufgetreten. Statuen und Reliefs wurden fast regelmäßig bemalt und selbst von Natur farbige Steine (Granit, Basalt u. a.) scheinen diesem Gesetze der Polychromie unterworfen gewesen zu sein. Wo an Stelle des Reliefs die Malerei eintritt (z. B. in den Grabbildern der xviii. Dynastie), ist es meist wegen des Kostenpunktes oder des schlechten Steinmaterials, das sich zur Reliefbearbeitung nicht eignete, geschehen. Daß die Malerei in der Zeichnung denselben stilistischen Gesetzen unterworfen war, wie das Relief, bedarf wohl kaum besonderer Erwähnung.

Die Blütezeit des ägyptischen Reliefs fällt, wie die der Statuen, in die v. Dynastie (S. ci). Wie großartige technische und künstlerische Leistungen diese Zeit hervorgebracht hat, lehrt am besten die Maṣṭaba des Ti in Saḳḳâra (S. 131). In der vi. Dynastie und im mittleren Reiche steht Relief und Zeichnung nicht mehr auf der alten Höhe, wenn man auch anerkennen muß, daß die Künstler von Beniḥasan (S. 189) die Zahl der darzustellenden Gegenstände um eine Reihe wertvoller Motive (Kriegerscenen, Leben im Gau, Begräbnis) vermehrt haben. Einen großen Aufschwung nahm die freie, naturalistische Richtung in der Mitte der xviii. Dynastie, als durch die politischen Beziehungen Ägyptens zu Vorderasien auch der Gesichtskreis der Künstler erweitert wurde und sie durch die eingeführten Erzeugnisse fremder Völker neue, frische Anregungen empfingen. Namentlich die wundervollen, lebenswahren Tierdarstellungen dieser Zeit lassen sich den besten Leistungen andrer Völker auf diesem Gebiete an die Seite stellen. In den Gräbern von Schêkh ʿAbd el-Ḳurna wird der Reisende am besten Gelegenheit finden, diese Werke kennen zu lernen.

Leider hat sich diese freie Richtung nicht lange von Übertreibungen fern halten können. Als sie unter Amenophis IV. gewiß im Zusammenhange mit der religiösen Reformation (S. ciii) auch in die höfische Kunst Einlaß gefunden hatte und sich in den Darstellungen des Königs und des königlichen Hofes bethätigen durfte, verfiel sie in Manier, und ihre Schöpfungen glichen mehr Karrikaturen als naturwahren Bildern. Auch hier blieb dann die Reaktion nicht aus, und man kehrte bald zu der alten, von strengen Stilgesetzen eingezwängten Darstellungsweise zurück. In ihr wurde allerdings noch einmal unter Sethos I., bei allem Althergebrachten

in den Vorlagen und Gruppierungen, in der weichen und anmutigen Durchführung des Reliefs Vortreffliches geleistet, wie die Tempelreliefs von Abydos am besten zeigen. Aber schon unter Ramses II. trat wohl in Folge der allzugroßen Anspannung der künstlerischen Kräfte, die zur Ausschmückung der zahlreichen Tempelneubauten nicht ausreichten, ein schneller Niedergang ein. — Durften seit der Reaktion gegen die Kunst Amenophis' IV. eine Reihe von Gegenständen nicht mehr in den offiziellen Darstellungen erscheinen, so erwuchsen als Ersatz dafür den Künstlern in der Wiedergabe der kriegerischen Thaten der Könige der XIX. und XX. Dynastie neue Aufgaben. Wenn sie sich nun auch der klaren Gruppierung der darzustellenden Kriegermassen keineswegs gewachsen gezeigt haben, und das Kampfgewühl oft ein unentwirrbares Gemengsel von stehenden und liegenden Menschen und Tieren ist, so muß man doch auch in diesen Schlachtreliefs wieder die scharfe Beobachtungsgabe der Künstler lobend anerkennen. Vielleicht würde uns übrigens das Unklare der Komposition nicht so sehr auffallen, wenn die Reliefs noch ihre alten Farben bewahrt hätten. — In der saïtischen Zeit nahm man sich auch auf diesem Gebiete der Plastik die Arbeiten des alten Reichs wieder zum Vorbilde, ohne jedoch die alten Meister durch bloße Nachahmung zu erreichen. Immerhin ist an den Reliefs dieser Periode die feine, saubere Ausarbeitung, eine gewisse zierliche Eleganz und eine angenehme Weichheit der Formen im Gegensatz zu den rohen Arbeiten der Zeit Ramses' II. und seiner Nachfolger erfreulich. Unter den Ptolemäern folgte man zunächst noch den Bahnen der saïtischen Künstler; allmählich verrohte die Kunst mehr und mehr, und die Tempelwände wurden geschmacklos mit Reihen von Reliefs überladen. Dabei erhielten Menschen und Götter dicke, unförmige Formen, so daß ihre Gesichter und Gliedmaßen wie verschwollen erscheinen. Leider treten die Reliefs aus dieser letzten Zeit der ägyptischen Kunst dem Reisenden am häufigsten und augenfälligsten in Oberägypten entgegen und haben es mit verschuldet, daß die ägyptische Plastik einen weit schlechteren Ruf genießt, als selbst ihre mittelmäßigen Werke verdienen.

Durchaus Vollendetes leistete das **Kunsthandwerk.** Insbesondere haben sich die altägyptischen Goldschmiede und Metallarbeiter über das Material die vollkommenste Herrschaft erobert, alle die Nebenkünste des Damascierens, Emaillierens u. s. w. virtuos geübt und ihren Werken einen Reiz und einen reichen Glanz verliehen, wie er nur auf einem Höhenpunkte materieller Kulturentwickelung vorkommt.

Zur Orientierung des Reisenden geben wir die Bedeutung folgender Zeichen an, die am häufigsten auf Bildwerken und als Ornamente an den Bauwerken vorkommen. ⸮ Krummstab, das Zeichen

des Herrschers. Geißel, Zeichen der königl. Gewalt. Zeichen des Lebens. (s. S. 358) Z. der Beständigkeit. die rote Krone von Unterägypten. die weiße Krone von Oberägypten. die Krone von Ober- und Unterägypten. die blaue Krone des Königs. und der Uräus, die Königsschlange, an Diademen und Sonne , soll feindliche Mächte abwehren, wie sie meist durch ihr Gift die Gegner des Sonnengottes vernichtet hat. , die geflügelte Sonne, das Zeichen des Horus von Edfu, häufig über den Thüren der Tempel zum Schutze gegen alles Böse. Das Scepter *woser*, bedeutet Reichtum, *maat*, eine Straußenfeder, Wahrheit und Gerechtigkeit; *cheper*, der Skarabäus oder Mistkäfer ist eine Form des Sonnengottes, vielfach als Amulett benutzt (S. 94). Das Zeichen bedeutet Vereinigung. Umschlungen von den Pflanzen der Lilie und des Papyrus tritt es häufig auf und bedeutet die Vereinigung von Ober- und Unterägypten; es gilt dann gleichsam als das Reichswappen Ägyptens. Die Locke an der Schläfe einer Figur kennzeichnet sie als Kind, später gewöhnlich als Götter- oder Königskind.

IX. Die Bauwerke der arabischen Kunst in Ägypten,

von

Franz Pascha.

Die arabische Architektur im Nilthale bildet nicht, wie man vielleicht erwarten möchte, die unmittelbare Fortsetzung der altägyptischen. Jahrhunderte — das altchristliche Zeitalter — trennen sie von dieser, und in noch höherem Maße wird sie durch die künstlerische Form, den Stil, von ihr geschieden. Der Anteil der mohammedanischen Ägypter an dem Zustandekommen dieser Form war wohl nur gering. Arabische Schriftsteller sprechen zwar von hervorragenden Kunsttischlern, lassen aber das Vaterland des Erbauers des ältesten und bedeutendsten Monumentes Kairos, der Moschee Ibn Ṭulûn's, unbestimmt; Maḳrîzi sagt nur, daß es ein Christ gewesen

sei. Im allgemeinen fußt die arabische Baukunst auf byzantinischen und koptischen Vorbildern, welche die Bekenner der neuen Religion auf ihren großen Eroberungszügen vorfanden, und auf den unter den Sassaniden aufblühenden persischen Kunstformen, deren Einfluß für die folgenden Jahrhunderte maßgebend wurde.

Selbstverständlich können die arabischen Bauten, die zwar alle unter dem Einflusse der arabischen Kultur, aber nicht unbeeinflußt von den in drei Weltteilen vorgefundenen Kunstformen entstanden sind, nicht durchweg den gleichen Typus aufweisen. So verschieden indeß die Bauwerke in Baghdâd und Kairo von jenen in Tunis und in Spanien erscheinen mögen, so zeigen sie doch alle gemeinschaftliche Grundzüge, die sie als eigenartige, dem gleichen Baustil angehörige Kunstwerke charakterisieren. Unter ihnen bekunden die in Ägypten entstandenen und heute noch vorhandenen eine große Mannigfaltigkeit und eine relative Vollendung. Man darf zwar nicht denken, daß die Araber gleich in den Anfängen des Khalifenreiches, in den Zeiten des Krieges und politischer Umwälzungen, an die Errichtung von Baudenkmälern gedacht hätten. Für Jahrhunderte genügte es ihnen, die in den eroberten Ländern vorgefundenen Kultstätten in Moscheen umzuwandeln, was sich bei ihren bescheidenen Kultbedürfnissen leicht bewerkstelligen ließ. Ihre Versammlungsräume zum Gebet waren ja keine Gotteshäuser wie unsere Kirchen. Es bedurfte daher einer geraumen Zeit, bis Moscheen von einiger künstlerischen Bedeutung errichtet wurden. Daß Beduinen und Zeltformen dabei irgend einen Einfluß geübt hätten, ist eine heute längst aufgegebene Anschauung, während an der Mitwirkung der seßhaften Bewohner Arabiens, die zum Teil schon vor der Zeit Moḥammed's eine relativ hohe Kultur besaßen, nicht zu zweifeln ist. Schon die Monumentalbauten des Ḥaurân beweisen dies, und der enge Zusammenhang der Grundrißformen der Moscheen mit den Hofanlagen der vorislamitischen Kultbauten in Mekka steht außer Zweifel. Nachdem die Araber die antiken Säulenhöfe Ägyptens und Syriens kennengelernt hatten, verlor die Ummauerung dieser primitiven Hofanlagen ihre ursprüngliche Schlichtheit, und es entwickelte sich allmählich der reiche Moscheenhof mit seinen Arkaden, zu denen die aus griechischen und römischen Tempeln geraubten Säulen verwendet wurden. Säulen von altägyptischen Monumenten konnten wegen ihrer kolossalen Größe nur ausnahmsweise als Träger von Kuppeln und Mausoleen oder für die Ḳiblas benutzt werden. Vielleicht war diese systematische Ausbeutung der antiken Denkmäler der Hauptgrund, daß es in Ägypten nie zur Entwicklung einer arabischen Säulenordnung kam. Man gelangte nur zur Erfindung einiger arabischen Kapitälformen, von denen die eine, auch als Basis verwandt, ein eigentümliches Glockenkapitäl ist, die andere sich eines Stalaktitenkranzes als vermittelnden Gliedes zwischen Schaft und Abakus bedient. Die Verwendung von antiken Säulen in den Moscheen, häufig ohne Rücksicht auf Stil und Größen-

verhältnisse, hatte zur Folge, daß die Fassaden der Hofarkaden erst von dem Abakus der Kapitäle an einen einheitlichen Charakter annahmen. Erst vom Bogen an wird die Arkade, bei der in Kairo eine Art Spitzbogen vorherrscht, eigenartig. Starke Zuganker aus Holz fehlen dabei nie. Ihre Dekoration zeigt, im Gegensatz zu den mit Stuckornamenten überladenen Alhambra-Galerien, eine mäßige Verteilung von Umrahmungen, Schriftfriesen, Medaillons und geschmackvollen Zinnen. Die Entlehnung fertiger Bauglieder aus antiken Bauten und die oben erwähnte Benutzung fremder Kultgebäude als Moscheen, dazu die fortwährende Verwendung fremder, nicht-mohammedanischer Techniker (Kopten, Griechen, Armenier) bewirkten, daß, wie Ibn Khaldûn sagt, erst mit dem Niedergange des großen Khalifenreiches von einer eigentlichen arabischen Architektur gesprochen werden kann. — Die der arabischen Kunst eigentümlichen Merkmale sind in der Hauptsache folgende:

1. Einführung des Spitzbogens in die Architektur als ästhetisches Moment (Moschee Ibn Ṭulûn) und Verwendung des byzantinischen gestelzten Rundbogens, wozu der rund- und spitzbogige Hufeisenbogen, der gezackte Bogen, vorzüglich in Spanien, der Kleeblattbogen und der Kielbogen hinzutreten. Ausführung entsprechender Kuppelformen.

2. Die Entwicklung einer eigentümlichen Turmform, des Minarets.

3. Verfeinerung der schon im alten Ägypten, Assyrien, Phönicien und Persien vorkommenden Zinnenformen.

4. Anordnung der in Farbe abwechselnden Steinschichten für den Fassadenbau.

5. Erfindung der zierlichen Holz-Erker und Verschluß der Lichtöffnungen durch ein Gitterwerk aus Holz (Maschrebîyen) oder durch ein arabisches Maßwerk aus Gips oder Stein (Ḳamarîye).

6. Ausbildung der Flächen-Ornamente in textilen Formen und Entrelacsfiguren, mit Verwendung der ornamentalen arabischen Schriftzeichen, sowie reiche polychrome Behandlung von Wand- und Plafondflächen in vollen Tönen (Rot, Gelb, Blau, Weiß, Gold und Silber).

Die wichtigsten arabischen Monumente, denen wir in Ägypten begegnen, sind Kultbauten (Moscheen) und Grabdenkmäler.

Der Grundriß der **Moscheen** (*Gâmiʿa*, das Versammeln zum Gebete, und *Mesgid*, das Beugen während des Gebetes ausdrückend) bildet ein oblonges Viereck und ist in seinen Grundformen stets gleichgeblieben (vgl. den Plan der Ṭulûn-Moschee, S. 53). Nur wo zu Lehrzwecken der höheren Schule (*Medrese*) in den vier Ecken des ursprünglichen Moscheengrundrisses Einbauten erfolgten, nahm der Grundriß des Gebetsaales Kreuzesform an (vgl. den Plan der Moschee Sultan Ḥasan, S. 49). — Eine Moscheenform, die erst im xvi. Jahrh. in Ägypten eingeführt wurde, ist die osmanische Moschee mit Ornamentierung im byzantinisch-arabischen Stil.

Ursprünglich durfte nur in der Gâmi'a auch am Freitag der Korân gelesen werden, und es gab in den ersten Zeiten des Khalifenreiches in jeder großen Stadt nur eine Gâmi'a. Hier betete der Khalife selbst oder der kommandierende General den Gläubigen, die ohne Unterschied des Ranges hinter ihm in Schlachtreihe am Gebete teilnahmen, vor. Von der Kanzel herab wurden die Befehle des Khalifen verkündet. Bestimmte Vorschriften für die Einrichtungen des Gebetshauses existieren nicht. Es genügt auf einer umzäunten, vor Verunreinigung geschützten Fläche ein Zeichen, die Richtung nach Mekka angebend, aufzustellen, um den einfachsten Gebetraum, die *Moṣalla*, herzustellen. Sie liegt fast immer an einem Gewässer oder Brunnen, bei deren Ermangelung, z. B. in der Wüste, die Abwaschungen mit Sand vorgenommen werden.

Ein unseren Kapellen ähnlicher, oft in Häuser eingebauter kleinerer Gebetraum wird *Zâwiye* genannt.

Betrachten wir den Grundriß der Ṭulûn-Moschee näher, so sehen wir im Haupt-*Lîwân* mit der Gebetsnische das stets mehrschiffige Sanktuarium, das häufig durch ein Gitter *(Maḳṣûra)* gegen den Hof der Moschee, den *Ṣaḥn el-Gâmi'a* oder *Fasḥa el-Gâmi'a*, und die ein- oder zweischiffigen Seiten-Lîwân abgeschlossen ist. Der Hof, dem Atrium der byzantinischen Basilika entsprechend, hatte ehedem stets ein Wasserbassin, das jetzt meist in einen besondern Hof mit Abtritten verlegt ist. Das Wasserbecken ist entweder geschlossen *(Ḥanefîye)*, mit Hähnen, oder offen *(Mêḍa)*. Beide sind gegen Sonne und Regen durch hohe auf Freistützen ruhende Decken oder Kuppeln geschützt.

Das Sanktuarium mit der *Ḳibla* oder dem *Miḥrab*, deren Achse stets nach Mekka gerichtet ist, hat folgende Ausstattung: 1. rechts neben der Gebetsnische die meist mit reichem Paneelwerk und Inkrustationen ausgestattete Kanzel *(Mimbar)*; 2. der *Kursi*, ein Sitz mit Pult für den Ḳorân; 3. die *Dikke*, ein auf Säulen gestelltes Podium mit niederem Gitter, von dem die Moballaîn, die Gehilfen des Khaṭîb, die Worte des Ḳorâns für die entfernteren Andächtigen wiederholen; 4. die Beleuchtungsgegenstände, an den Zugankern der Arkaden und Plafonds mittels Drahtketten aufgehängt: die *Tanûr*, der große, *Thoraiya*, der kleine Lüster (wörtl. Siebengestirn), die Laterne, *Fânûs*, das einfache Öllämpchen, *Ḳandîl*.

Das Äußere der Moscheen ist, dem Innern der Hofanlage entsprechend, meist schlicht entwickelt und zeigt hohe fast glatte Wände mit wenig (20-30 cm) zurücktretenden Feldern, in denen rechtwinklige oder Bogenfenster, oft gekuppelt, angebracht sind. Die über gepaarten Fenstern angebrachten Medaillonfenster in runder oder Sternform sind gewöhnlich mit Ḳamarîye (S. CLXXIV) verschlossen. Die zurücktretenden Felder gehen erst dicht unter dem wenig markierten, zinnenbekrönten Hauptgesims durch ein Stalaktiten-Gesims oder auch in glatter schiefer Fläche wieder in das Fassaden-Niveau über. Tiefer ist das Hauptportal in die Fassade einge-

schnitten, eine Nische von halbquadratischem Grundrisse, die einem in der Mitte durchschnittenen Kuppelraum entspricht. Im Grunde der Nische ist der Eingang, mit Steinbänken zu beiden Seiten, gewöhnlich mit Architrav- und Entlastungsbogen in künstlichgebrochenem Fugenschnitt; als Schwelle dient meist ein ägyptischen Monumenten entnommener Granitmonolith. Hier oder etwas vorher am Treppenabsatz befindet sich ein niederes Gitter, vor dem die Fußbekleidung abgelegt, oder bereitgehaltene Pantoffeln angezogen werden müssen.

Die Thür selbst, oft in reichem Paneelwerk, ist gewöhnlich auf einer Seite mit ciselierter oder eingelegter Bronzearbeit bedeckt. Über das an allen vier Seiten der Moschee in gleicher Höhe laufende Hauptgesims ragen nur die Kuppeln der Mausoleen und ein oder mehrere Minarette hervor.

Die *Mausoleen*, die Reste des Moscheengründers enthaltend, auf hoher Trommel aus würfelförmigem, massivem, meist einspringendem Unterbau in eleganten Übergangsformen emporsteigend, wurden anfangs aus Ziegeln, später aus Hausteinen mit reich ornamentierten äußeren Kuppelflächen hergestellt. Im Inneren der Mausoleen finden sich, jenen Übergängen entsprechend, die der arabischen Kunst eigentümlichen, halb konstruktiven, halb ornamentalen Stalaktiten-Pendentifs. Sie bestehen thatsächlich aus einer Reihenfolge von nebeneinander gestellten, in die vorkragenden Steinreihen eingehauenen Zwergnischen der verschiedensten Querschnittsformen, bald flach, bald tief, konzentrisch oder elliptisch, öfter mehrlappige oder regelmäßige Polygonhälften bildend. In letzterem Falle gleichen sie Bienenzellen. Bei relativ großer Vorkragung der einzelnen Nischen-Reihen gehen die Nischen selbst in Zwergkuppeln polygonalen Querschnittes über; die Gewölbfüßchen, die nicht die Pendentifwand berühren, hängen als Zapfen in den freien Raum herab. Durch ihre Ähnlichkeit mit Tropfsteingebilden ist ihr Name entstanden; arabisch heißen sie *Moʿarnas*. Sie erscheinen erst nach Eroberung indischer Gebiete. Nachdem die Araber dort die Überdeckung von Räumen mittels vorkragender Steinreihen kennengelernt hatten, verließen sie die bis dahin übliche Bauweise der Römer und Byzantiner bei Überkuppelung quadratischer Räume und ersetzten die in die Ecken gestellten sphärischen Nischen zur Aufnahme der Kuppeltrommeln durch vorkragende Steinreihen, die in Erinnerung an die frühere Bauweise mit Zwergnischen geschmückt wurden.

Minarette fehlten den ältesten Moscheen. Die frühesten dieser Türme hatten auch in ihren oberen sich verjüngenden Stockwerken quadratischen Querschnitt. Eine Abart derselben, *Mabkhara* genannt, war in ihren obersten Teilen mit Vorrichtungen zu Räucherungen während des Feiertagsgebetes und bei Epidemien versehen. Die neueren Minarette auf quadratischer Basis, meist in den oblongen Moscheengrundriß eingebaut, nehmen in den oberen Etagen eine

runde oder achteckige Form an. Elegante Galerien und Balkone, von Stalaktitengesimsen getragen, sind an ihnen angebracht, von denen die Mueddins die Gläubigen zum Gebet rufen. Die Stiegen beginnen in der Regel erst auf der Moscheeterrasse; nicht selten findet man zwei um dieselbe Spindel laufend, wohl zur Bequemlichkeit der Blinden, die vielfach als Mueddins angestellt sind. Mächtige in Kupfer getriebene Halbmonde fehlen den Bekrönungen der Minarette ebensowenig wie den Kuppeln. Im Fastenmonate Ramaḍân werden die Galerien und die obersten Teile der Minarette, bei den alten als Kuppel in Form einer Tatarenmütze, bei den neuen dem ägyptischen Wasserkruge (Ḳulle) ähnlich, beleuchtet; Stäbe und Winkel sind hierfür angebracht.

Jede Moschee besitzt, wenn nicht ein besonderes Gebäude dazu bestimmt ist, einen öffentlichen Brunnen, das *Sebîl*, einen Saal, an dessen Bronzegitter Wasser an die Vorübergehenden verteilt wird. Unter demselben befindet sich die Cisterne, über ihm die nie fehlende Elementar-Schule *(Maktab)*, ein Loggienbau mit Marquise, oft in reizender Holzarchitektur. Hier ist auch die einzige freistehende Säule der Moscheenfassade zu suchen; sonst kommt nur die in die Ecken eingemauerte oder in die Werkstücke eingearbeitete Viertels-Säule vor.

Wir kehren nach dieser Betrachtung der Außenteile der Moschee zur Beschreibung des Innern zurück. Die *Decken der Innenräume* sind stets in sichtbarer Konstruktion mit abgerundeten, jedoch nahe der Wand scharfkantigen Querbalken ausgeführt: eine Form, die an die alte Eindeckung mittels natürlicher, nur am Auflager mit Sykomorenbrettern verschalter Palmstämme erinnert. Die Felder zwischen diesen Tragbalken sind in mehr oder weniger reichem Paneelwerk oder in Kassetten hergestellt. Als Übergang von der Wandfläche zur Decke dient eine mächtige Hohlkehle mit arabischen Inschriften, die meist durch Medaillons und Stalaktiten-Motive unterbrochen werden. Später, als persische Kunstformen sich in Ägypten eingebürgert hatten, entstanden kleine Kuppeln, wenn auch in beschränktem Maße, so die kleine Holzkuppel vor der Ḳibla, die ursprünglich in Holz einem Deckenausschnitt entwuchs und erst später massiv auf eigenen Säulen hergestellt wurde. Auf die feinwirkenden Skulpturen der Decken und die polychrome Ausschmückung ihrer Flächen muß besonders aufmerksam gemacht werden. Sie gehören zu dem Schönsten, was die arabische Kunst hervorgebracht hat, ganz im Gegensatze zu den Wandflächen, die in Ägypten ohne architektonische Gliederung, oft ganz nackt in ordinärem weißen Gipsstuck hergestellt und nur am Sockel und um die Ḳibla-Nische mit musivischen Marmorarbeiten geschmückt sind. Dafür ist der Fußboden überall, wo er für gewöhnlich nicht mit Matten oder Teppichen belegt wird, reich in bunter Marmormosaik ausgestattet.

So finden wir in der Dekorationsweise des Inneren dieselben Kontraste, denen wir in der Behandlung des Äußeren begegnen,

wo der Architekt einzelne Teile unverhältnismäßig hervorhob, andere vernachlässigte oder ohne jeden Schmuck ließ, so daß der Beschauer sich des Eindrucks vor einem unfertigen Gebilde zu stehen nicht erwehren kann.

Grabdenkmäler. — Die Gebäude, die der Verehrung der Toten und frommen Stiftungen ihre Entstehung verdanken, entsprechen in ihren Formen durchweg den Moscheen. Doch ist der Gebetssaal der *Grab-Moschee* stets viel kleiner als der der Gâmiʿa, in welcher zwar auch das Mausoleum des Erbauers nur selten fehlt, aber einen verhältnismäßig geringen Raum einnimmt, während in der Grab-Moschee ein oder mehrere größere Mausoleen den Schwerpunkt der ganzen Anlage bilden. Das *Schêkh-Grab*, der Ruheplatz eines Heiligen, findet sich in allen Teilen des Landes, gewöhnlich in einfachster Ausstattung. Seine Formen sind im Grunde die des Mausoleums der Gâmiʿa, nur daß es isoliert auftritt.

Die Grabmäler der Muslimen (vergl. auch S. XCIII) werden meist an trockenen etwas höher gelegenen Plätzen (gern in der Wüste) angelegt. Die unterirdischen Grabkammern selbst sind ohne jeglichen Schmuck. Über ihnen steht der Katafalk von Stein auf mehr oder weniger verziertem Stylobat. Ersterer trägt zwei oder mehr aufrechtstehende Säulen *(Schâhid)* von Marmor oder anderem Stein; auf einem von ihnen sind über dem Kopfe des Toten Ḳorânsprüche, Name und Alter des Verstorbenen zu lesen. Das obere Ende des Schâhid zeigt die Kopfbekleidung (Turban) des Verstorbenen, nach welcher dessen Stand zu bestimmen ist. Für angesehene Personen werden über dem Katafalk Baldachine in Kuppelform, von vier Säulen oder Pilastern getragen, errichtet, oder es wird die geschlossene Form der Schêkhgräber gewählt. An den Festtagen werden die Katafalke und die hohlen Räume des Stylobates mit Palmzweigen, Blumen und Basilikum belegt. Alsdann bleiben namentlich die Frauen oft Tage lang an den Gräbern ihrer Lieben mit Beten und der Labung der Armen beschäftigt. Zu ihrer Beherbergung sind neben den Mausoleen vollständige Wohnungen erbaut, oft mit Sebîl und Medrese, Wohnung für den Verwalter, Ställen und Remisen. Eine solche Grabanlage wird *Ḥôsch* genannt; eine der schönsten und bedeutendsten ist die der Grabmoschee Sulṭân Barḳûḳ (S. 63). Viele Anlagen dieser Art beisammen, wie z. B. die Khalifen- und Mamluken-Gräber und Imâm Schâfeʿi, geben daher einigermaßen den Eindruck einer wenig belebten Stadt.

Nur erwähnt seien hier noch die *Derwischklöster*, das *Sebîl* als isolierter Bau und der *Ḥod* (die Tränke für Tiere), Asyle und Krankenhäuser als Gebäude, die frommen Stiftungen ihr Dasein verdanken.

Von den Profanbauten erinnern die **Festungsbauten** auf der Citadelle aus der Zeit Saladin's an die europäischen Burgen des Mittelalters. Die von den vielen Thoren der alten Umwallung Kairos noch erhaltenen Monumentalbauten sind wohl römischen

Mustern nachgebildet und zeichnen sich durch ihre kunstgerechte Bauart und besonders den äußerst korrekten Steinschnitt aus.

Von alten **Palästen** sind nur Ruinen vorhanden, die im Untergeschoß, mit mächtigen Quadern, spitzbogige Tonnengewölbe aus Haustein, im Obergeschoß solche aus gemischtem Mauerwerk zeigen. In einem derselben bemerkt man noch Erkeranlagen und weitausladende, leicht geneigte, von Holzkonsolen getragene Gesimse, sowie vereinzelte reich bemalte und vergoldete Kassettendecken. Aus den geringen noch vorhandenen Resten darf man mit Zuhilfenahme der freilich meist phantastisch übertriebenen Schilderungen arabischer Schriftsteller schließen, daß die Paläste ähnlich den noch in größerer Zahl erhaltenen alten Wohnhäusern reicher Bürger ausgestattet waren und sich nur an Ausdehnung und Pracht von ihnen unterschieden.

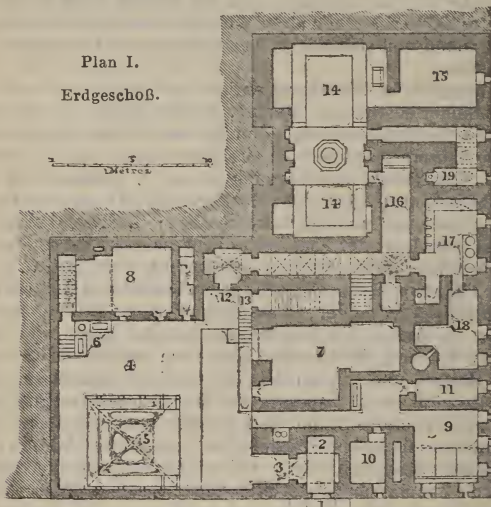
Das **bürgerliche Wohnhaus** enthält gewöhnlich zu ebener Erde die für Männer bestimmten Räume, das *Salamlîk*, in den oberen Geschossen die Familienräume, den *Ḥarîm*. Die bei der Errichtung von Wohnhäusern maßgebenden Gesichtspunkte sind: 1. Gruppierung der Wohnräume um Höfe und Gärten; 2. Brechung des häufig überwölbten Eingangskorridors, der *Dirke* (Pl. 3), um den Einblick von der Straße her unmöglich zu machen; 3. Beschränkung und möglichst hohe Lage der Fenster des Erdgeschosses gegen die Straße hin; 4. Vergitterung der Fenster der oberen Stockwerke; 5. Verweisung der Thür zum Ḥarîm (Pl. 4) in einen besonderen Hof, oder wenn ein solcher nicht vorhanden, in einen abgelegenen Teil des Hofes des Salamlîks; 6. Anlage des Empfangsraumes des Herrn, der Dienergemächer, Küchen, Mühlen und Ställe um den Hof des Salamlîks.

Die Haupt- und gewöhnlich die einzigen dekorierten Räume der Anlage heißen: im Salamlîk die *Mandara* mit ihrem Kabinett, der *Khazne*, der einige Stufen über dem Hofniveau erhabene *Takhtabôsch* und die auf halber Geschoßhöhe befindliche *Maḳ'ad* (Pl. II), beide letztere Loggienbauten. Hierzu kommt zuweilen noch die *Fasḳîye*, ein mit Marmor gepflasterter Sommersaal mit Wasserkünsten. Im oberen Stocke liegt der Festsaal des Ḥarîms, der Mandara ähnlich, *Ḳâ'a* genannt.

Bei der eigentümlichen Anlage orientalischer Städte liegen die Wohnhäuser meist in engen Straßen, die einen Überblick der Fassaden mit ihren gitterreichen Erkern nicht gestatten. Sie sind im Erdgeschosse aus Quadern hergestellt, die Räume zuweilen gewölbt. Die oberen Etagen überkragen gewöhnlich das Erdgeschoß und ruhen mit ihren Erkern auf Steinkonsolen eigentümlicher Konstruktion, die dem Kairener Straßenbilde den hochmalerischen Reiz verleihen. Die *Maschrebîyen*, Gitter, deren Buchenholzstäbe sich kreuzenden Perlschnüren ähneln, wirken, im Verein mit den eleganten Formen der Erker und ihrer Bekrönungen und im Kontrast zu den oft breiten Flächen der Fassade, auf das angenehmste. Das Portal gleicht häufig dem der Gâmi'a im kleinen. Die Thorflügel bestanden aus starken

Bohlen und waren mit Eisenbändern oder mit Nägeln in der Weise beschlagen, daß die polygonalen oder sternförmigen Nagelköpfe reich verschlungene (Entrelacs-)Muster bilden.

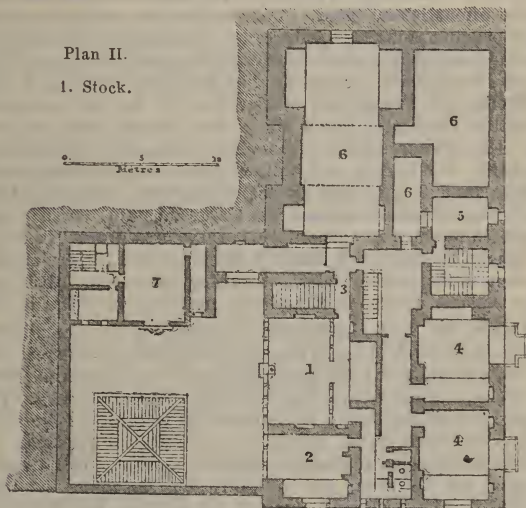
Der Eingangskorridor mündet auf den Hof (*Ḥôsch;* Pl. 4), der dem Atrium des römischen Hauses entspricht und nicht (wie der panische patio) mit Säulen umstellt ist. Gegen ihn öffnen sich die Räume des Salamlîks: Mandara, Takhtabôsch und Maḳ'ad. Im Hintergrunde die Thür zur Treppe (Pl. 12; Bâb el-Ḥârîm), die von Portièren aus hellem Stoff mit bunten Einsätzen (in Entrelacs-Mustern, stilisierten Blumen und Schriftzeichen) umrahmt wird. Die



1. Eingang des Hauses. 2. Sitz (Maṣṭaba) für den Thürhüter (bowâb). 3. Korridor (Dirke). 4. Hof (Ḥôsch). 5. Laube, in welcher des Sommers empfangen wird. 6. Brunnen. 7. Mandara. 8. Wohnung für den Diener. 9. Stall für den Esel. 10. Sattelkammer. 11. Futterkammer. 12. Thür zu dem Frauengemach (Bâb el-Ḥarîm). 13. Treppe zur Takhtabôsch. 14. Hauptzimmer (el-Kâ'a). 15. Khazne. 16. Kleiner Hof. 17. Küche. 19. Bäckerei. 19. Abtritt.

Stiege ist meist eng und schmucklos, nur zuweilen an Decke und Seiten mit schwarz-weißen Mosaikmustern geschmückt. Sie führt in den Vorraum des Prunksaales der Ḥarîms-Räume, der *Ḳâ'a* (in unserm Plane ausnahmsweise im Erdgeschoß). Die Ḳâ'a ist gewöhnlich ein imposanter verhältnismäßig langer und schmaler Saal von großer Höhe und besteht eigentlich aus drei zusammenhängenden, nur im Grundriß und an der Decke markierten Teilen. Der

mittlere, *Durḳâʿa* genannt, von quadratischem Grundriß, liegt eine Stufe tiefer als die beiden nicht immer gleich tiefen *Lîwân* zur Rechten und Linken, von denen der breitere bei den stets ceremoniellen Orientalen als Ehrenseite gilt. Die Decke der Durḳâʿa mit Holzkuppel oder Laterne, die häufig mit buntfarbigen Glasfenstern in arabischem Maßwerk oder *Ḳamarîye* versehen sind, ist stets höher als die der Lîwân. Die Ḳamarîye werden aus frisch gegossenen, etwa 3cm dicken Gipsplatten ausgeschnitten und stellen in ihren durchbrochenen, mit buntem Glase geschlossenen Mustern Blumenvasen, Häuser, geometrische Figuren und Schriftzeichen dar. Durch den Höhen-Unterschied der Decken von Durḳâʿa und Lîwân kom-



1. Offene Halle (Takhtabôsch) oder Maḳʿad. 2. Kabinet. 3. Thüre des Herren zum Ḥarîm. 4. Ḥarîmszimmer mit Maschrebîyen. 5. Magazin. 6. Licht- und Lufthöfe. 7. Fremdenzimmer mit Khazne und Abtritt. 8. Maschrebîyen-Erker.

men zwei der Durḳâʿa-Wände auf Träger zu liegen, die von zwei mächtigen tief an den Langwänden herabreichenden Konsolen gestützt werden und mit ihnen eine Art flachen, eigentümlichen Bogens bilden, an den sich die tieferen Balkendecken der Lîwân teilweise anlehnen. Buntes Marmormosaik mit einem Bassin bedeckt den Fußboden der Durḳâʿa, während der stets mit Matten oder Teppichen belegte Boden der Lîwân aus gewöhnlichen Steinplatten besteht. Niemals fehlt die *Ṣuffa* oder Etagère zum Wegstellen von Gefäßen

bei Bewirtung von Gästen. Die Wände der Lîwân sind auf 2 bis 3m Höhe vertäfelt; an der Vertäfelung befinden sich unten Divans, oben breite Gesimse zum Aufstellen von Porzellan-Gefäßen, ciselierten Metallgeräten und sonstigen Nippsachen. Die Durḳâ'a-Wände haben statt der Vertäfelungen Marmormosaiken. Die Licht- und Luftöffnungen sind unten mit Maschrebîyen, oben mit Ḳamarîye geschlossen. Viel einfacher gestalten sich die Wandflächen über dem Paneelwerk, die in der Regel in weißem Gipsstuck ausgeführt und nur selten mit Fayenceplatten belegt sind. Ganz oben sind öfter Logen für Sängerinnen angebracht. Eine breite Hohlkehle mit Schriftzügen oder Stalaktiten bildet den Wandabschluß und Übergang zu dem meist reich dekorierten Plafond in sichtbarer Deckenkonstruktion.

Die **öffentlichen Bäder**, in ihrem Äußeren meist unscheinbar, zeigen oft eine großartige Anlage, bei der Marmor nicht gespart ist, ohne indes auf künstlerische Bedeutung Anspruch zu erheben. Es sind einfache Dampfbäder, jedenfalls eines Besuches wert (vgl. S. xxxix).

Okellen (S. 37) spielten zu der Zeit, wo der Karawanenhandel namentlich nach dem Roten Meere noch blühte, eine bedeutende Rolle. Ihre oft ausgedehnten Fassaden zeigen einen eigentümlichen Zuschnitt. Die Portale sind ähnlich denen der Moscheen, die Verschlüsse der äußeren Läden zuweilen skulptiert, die großen Höfe in hypäthrischer Anlage nahmen die Karawanen auf, deren Waren in gewölbten Räumen zu ebener Erde aufbewahrt wurden. In den oberen Etagen befanden sich kleine Wohnungen und Logierzimmer, die von den umlaufenden Galerieen zugänglich waren. Wohl keiner dieser Anlagen fehlte ein Moṣalla (S. clxxv) in der Mitte des Hofes.

Fassen wir nach eingehender Besichtigung der ägyptisch-arabischen Monumente die empfangenen Eindrücke zusammen, so steht der Bewunderung für die harmonische und geschmackvolle Dekorationsweise, die von keinem andern Baustil übertroffen wird, zweifellos eine Nichtbefriedigung des ästhetischen Gefühls infolge so vieler Willkürlichkeiten durch systemlose, unfertige Behandlung architektonischer Formen gegenüber. Kommt auch ein Teil dieser Empfindung auf Rechnung des verwahrlosten Zustandes der meisten Bauwerke, so ist der Grund, weshalb die arabische Kunst nicht auch in technischer Beziehung eine hohe Vollkommenheit erreichte, doch vor allem in dem frühen Verfall des großen Khalifenreichs zu suchen, in den unsicheren und wechselnden politischen Verhältnissen der folgenden Zeit, in klimatischen und geologischen Ursachen, im Aberglauben und in dem echt orientalischen Triebe, mit eigensinniger Treue an althergebrachten Formen festzuhalten und das einmal Geschaffene unverändert zu lassen. So sehr die Arabeske heute bewundert wird und eine so große Stelle sie in der Kunstindustrie spielt, vermissen wir in ihr doch die Darstellung lebender Wesen, bei deren Betrachtung wir gleichsam zum Mitfühlen, Mithandeln und Mitgenießen uns aufgefordert fühlen.

In der Zeit der Ṭuluniden, als persischer Einfluß auch in die

religiösen Satzungen Ägyptens eingriff, wurden zwar Porträte gemalt und farbige Holzstatuen in den Palästen aufgestellt, ja es gab in Kairo eine Fabrik von Tierfiguren; es währte aber nicht lange bis das Korân-Verbot der bildlichen Darstellung lebender Wesen wieder zur Geltung kam. Solche Darstellungen sind daher sehr selten und heute nur noch als Flachreliefs in Holzskulpturen erhalten; von Statuen und Gemälden findet sich keine Spur. Man kann daher sagen, daß in Ägypten Plastik und Malerei nur für die ornamentale Ausschmückung von Wandflächen vorhanden waren.

X. Die arabische Sprache.

Die Wiedergabe (Transskription) der von den unsern gänzlich verschiedenen arabischen Laute durch germanisch-romanische Buchstaben ist in einem Lande mit so internationalem Verkehr wie Ägypten ganz besonders schwer. Auf Karten und Plänen, in Kursbüchern und andern Publikationen erscheinen die arabischen Namen in verschiedenen Formen, je nach der englischen oder französischen Lautauffassung (z. B. engl. *sh*, frz. *ch* = deutsch sch; engl. *ch*, frz. *kh* = dem deutschen ch als Kehllaut gesprochen; engl. *a*, frz. *ê* = einem offenen deutschen e; engl. *ee*, frz. *i* = deutsch i). Im Text dieses Buches folgt die Schreibweise der wissenschaftlich üblichen Transskription des Arabischen möglichst mit Berücksichtigung der ägyptischen Eigentümlichkeiten. Nur sei bemerkt, daß wir der Schreibweise *kh* vor ch (für den deutschen ch-Kehllaut) den Vorzug gegeben haben, um anzudeuten, daß dieser Laut auch in Verbindung mit ä, e, i, ö, ü in der Kehle auszusprechen ist (wie in der Schweiz und in Westfalen), nicht etwa wie der deutsche ch-Laut in dem Worte ich. So klingt also z. B. in dem häufig vorkommenden Worte „Schêch“ oder „Schêkh“ (Vorsteher, Häuptling) das ch oder kh am Ende genau so wie das ch am Ende des deutschen Wortes Dach.

Die arabische Sprache gehört zur Gruppe der semitischen Sprachen und hat mit der unsrigen gar keine Verwandtschaft. Dagegen wird einige Kenntnis der verwandten hebräischen Sprache die Erlernung des Arabischen wesentlich erleichtern. Die Zeit der Entstehung des Islâm ist zugleich die klassische Periode der Sprache; der Korân gilt in Korrektheit des Ausdrucks und Stils noch immer als unerreichtes Muster. Neben der Litteratursprache gab es schon früh Volksdialekte. Diese bildeten sich bei den Arabern, die die unterworfenen Provinzen bewohnten, teilweise unter dem Einfluß der alten dortigen Landessprachen weiter, und so entstanden im Laufe der Zeit die sogen. arabischen Vulgärdialekte, deren einer das Ägyptisch-Arabische ist. Im schriftlichen Verkehr suchte man das Altarabische festzuhalten, und schreibt daher heute noch eine Sprache, die, mittelarabisch genannt, zwischen dem klassischen und dem vulgären Arabisch die Mitte hält.

Im J. 19 d. H. (640 n. Chr.) wurde Ägypten von den Arabern erobert und damit gezwungen, die koptische gegen die arabische Sprache zu vertauschen. Diese entwickelte sich auf dem Boden des Nilthales ganz eigenartig und unterscheidet sich jetzt ziemlich scharf durch Konsonantenaussprache, Vokalisation, Accent u. a. von den übrigen arabischen Vulgärdialekten, besonders also auch von

dem des Nachbarlandes Syrien. Am meisten pflegt die Aussprache des *g* als Kehllaut gegenüber der in Syrien üblichen gequetschten *dsch* oder franz. *j* aufzufallen. Indessen ist der Unterschied nicht so groß, daß der Fremde, der in Ägypten syrisch spricht oder umgekehrt, nicht verstanden würde.

Die Aussprache der Vokale ist scheinbar häufigem Wechsel unterworfen: neben dem korrekteren *Mimbar* hört man *Mambar*, neben *Maidân*, auch *Mêdân* und sogar *Mîdân*. Der Circumflex über einem Vokal deutet an, daß dieser lang ist, und bei der letzten Silbe zugleich, daß sie den Ton hat. Durchaus notwendig zum Verständnis ist eine scharfe und genaue Aussprache der Konsonanten. Da die Sprache verschiedene Laute besitzt, welche dem Deutschen fremd sind, so bietet dieser Punkt große Schwierigkeiten. Der Reisende — falls er nicht von vornherein darauf verzichtet, Arabisch zu lernen — übe sich besonders folgende Buchstaben ein: ح, ص, ض, ط, ع. — Im übrigen vergleiche für die Aussprache das Alphabet auf Seite CLXXXV.

Die arabische Schrift, gewiß eine der unvollkommensten der Welt trotz ihrer äußeren Schönheit, stammt von der nabatäischen ab, deren Mutter wieder das palmyrenische Alphabet ist. Man schreibt nur die Konsonanten und die langen Vokale, während der Leser die kurzen Vokale nach eigenem Verständnis hinzusetzen muß, wozu schon große Übung erforderlich ist. Zwar giebt es Vokalzeichen, die z. B. im Ḳorân immer angewandt werden, aber im gewöhnlichen Leben braucht man sie nicht. Es wäre sehr zu wünschen, daß die Araber ein einfacheres, wenn auch dem ihrigen ähnliches Alphabet mit vollständiger Vokalschreibung adoptierten und sich entschlössen, in ihm die von ihnen gesprochene Vulgärsprache zu schreiben, da der jetzige Zustand nicht allein für die Fremden sehr hinderlich ist, sondern auch die Volksbildung in hohem Grade erschwert.

Die arabische Sprache hat in neuerer Zeit, wo der Verkehr der Eingebornen mit den Franken immer mehr zunimmt, sehr viele Fremdwörter aus den europäischen Sprachen, namentlich der italienischen und französischen, aufgenommen, ebenso seit älterer Zeit schon eine Menge türkischer Wörter, welche die eigentlich arabischen oft verdrängt haben. Die ägyptische Mundart insbesondere besitzt noch manche koptische, altägyptische Wörter.

Von einer Mitteilung der grammatischen Regeln der Sprache muß hier Abstand genommen werden. Dazu gehört schon ein besonderes Studium, zu dem sich nur wenige Reisende entschließen werden. Dagegen lassen sich die notwendigsten zum täglichen Gebrauch gehörenden und oft wiederkehrenden Zahlen, Wörter und Sätze ohne besondere Mühe auswendig lernen, was sich auf Schritt und Tritt lohnen wird.

Nachstehend folgt das **Alphabet** mit der Umschreibung, die in diesem Reisehandbuch angewendet ist.

1.	Elif, Alif	ا		ist der Begleiter eines Vokals im Anlaut der Wörter und wird als Consonant nur in der Mitte des Wortes wie ein Hiatus ausgesprochen.
2.	Bâ	ب	b	
3.	Tâ	ت	t	
4.	Thâ	ث	th	urspr. englisches *th* oder neugriechisches *ϑ*, jetzt wie *t* und wie *s* gesprochen.
5.	Gîm	ج	g, dj	In Syrien lautet es wie franz. *j*, selten wie *dsch*, in Ägypten wie *g* und ist daher auch mit *g* transskribirt.
6.	Ḥâ	ح	ḥ	ein verstärkter hinten im Gaumen gesprochener *h*-Laut.
7.	Khâ	خ	kh	scharfes westfälisches oder schweizerisches *ch*.
8.	Dâl	د	d	weiches *d*.
9.	Dhâl	ذ	dh	urspr. gelispeltes *d*, jetzt wie *d* oder weiches *s* gespr.
10.	Rê	ر	r	wie das deutsche Zungen-*r*.
11.	Zê	ز	z	weiches *s*, wie das französische *z*.
12.	Sîn	س	s	scharfes aus den Zähnen gesprochenes *s*.
13.	Schîn	ش	sch	wie das deutsche *sch*.
14.	Ṣâd	ص	ṣ	scharfes am Gaumen gesprochenes *s*.
15.	Ḍâd	ض	ḍ	beide mit Emphase, d. i. mit fester Andrückung der Zunge an den Gaumen gesprochen.
16.	Ṭâ	ط	ṭ	
17.	Ẓâ	ظ	ẓ	ein emphatisches *z*, jetzt wie No. 11 oder 15 ausgesprochen.
18.	ʿÊn	ع	ʿ	ein eigentümlicher Kehllaut, der in der Kehle stark angestoßen wird. Man muß ihn gehört haben.
19.	Ghên	غ	gh	ein in der Kehle ausgesprochenes *r*.
20.	Fê	ف	f	wie das deutsche *f*.
21.	Ḳâf	ق	ḳ	hinten in der Kehle mit hartem Anstoß gesprochenes *k*; in Unter-Ägypten, namentlich in Kairo, und in Syrien nur durch einen Hiatus, ein Einhalten der Stimme, bezeichnet.
22.	Kâf	ك ک	k	wie das deutsche *k*.
23.	Lâm	ل	l	
24.	Mîm	م	m	
25.	Nûn	ن	n	
26.	Hê	ه	h	ein weiches *h*.
27.	Wau	و	w, u	wie das englische *w* in well mit hörbarem *u* ausgesprochen (in der Schriftsprache auch als Zeichen für *û*, *ô*).
28.	Ye	ى	y	das deutsche *j* mit schwach vorgeschlagenem *i* (in der Schrift auch für *î*, *ê*).

Arabisches Vokabular.

ein	— *wâḥed*	fem. *waḥde*	der erste	— *el-awwel*,	fem. *el-auwale* oder *el-ûla.*
zwei	— *etnên*	- *tintên*	der zweite	— *tâni*	- *tâniye*
drei	— *telâte*	- *telât*	der dritte	— *tâlet*	- *allä*
vier	— *arbaʿa*	- *arbaʿ*	der vierte	— *râbeʿ*	- *rabʿä*
fünf	— *khamse*	- *khams*	der fünfte	— *khâmis*	- *khamsä*
sechs	— *sitte*	- *sitt*	der sechste	— *sâdis*	- *sadse*
sieben	— *sabʿa*	- *sebaʿ*	der siebte	— *sâbeʿ*	- *sabʿä*
acht	— *temânye*	- *temân*	der achte	— *tâmin*	- *tamne*
neun	— *tisʿa*	- *tisaʿ*	der neunte	— *tâseʿ*	- *tasʿe*
zehn	— *ʿaschara*	- *ʿascher*	der zehnte	— *ʿâschir*	- *ʿaschra*

11 — *ḥadâscher*	20 — *ʿäschrîn*	100 — *mîye*, vor Subst. *mît*
12 — *etnâscher*	30 — *telâtîn*	200 — *mîtên*
13 — *telatâscher*	40 — *arbaʿîn*	300 — *tultemîye*
14 — *arbaʿtâscher*	50 — *khamsîn*	400 — *rubʿamîye*
15 — *khamstâscher*	60 — *sittîn*	500 — *khumsemîye*
16 — *sittâscher*	70 — *sabʿîn*	600 — *suttemîye*
17 — *sabʿatâscher*	80 — *temânîn*	700 — *subʿamîye*
18 — *temantâscher*	90 — *tisʿîn*	800 — *tumnemîye*
19 — *tisʿatâscher*		900 — *tusʿamîye*

1000 — *älf*	3000 — *telat älâf*	5000 — *khamast älâf*
2000 — *älfên*	4000 — *arbaʿt älâf*	100,000 — *mît älf*
		eine Million — *milyûn*

einmal	— *marra waḥdä, marra* od. *nôba*	ein halb	— *nuṣṣ*
zweimal	— *marratên*	ein drittel	— *tult*
dreimal	— *telat marrât*	ein viertel	— *rubʿa*
viermal	— *arbaʿ marrât*	drei viertel	— *nuṣṣ u rubʿa*
fünfmal	— *khamas marrât*	ein fünftel	— *khums*
sechsmal	— *sitte marrât*	ein sechstel	— *suds*
siebenmal	— *sebaʿ marrât*	ein siebentel	— *subʿe*
achtmal	— *teman marrât*	ein achtel	— *tumn*
neunmal	— *tisaʿ marrât*	ein neuntel	— *tusʿe*
zehnmal	— *ʿaschara marrât*	ein zehntel	— *ʿuschr*

Die Substantiva folgen den Zahlwörtern in der Einheit, außer bei den Zahlen von 1—10, z. B. vier Piaster — *arbʿa ḳurûsch*, 100 Piaster — *mît ḳirsch.*

Ich-*ana*, du-*inte*, fem. *enti*, er-*hûwe*, sie-*hîye*, wir-*eḥna*, ihr-*entu* und *entum*, sie-*hum* und *huma.* Die Possessivpronomina werden durch folgende Suffixe ausgedrückt: *uh* sein, *hâ* ihr, *ak* fem. *ik* dein, *î* mein, *hum* ihr, *kum* oder *kû* ihr, *nâ* unser. — Wer - *mîn*, was - *ê*, *êsch*. Welcher, e, es - *ellî*. Dieser, e - *da*, *di*, Plur. *dôl;* jener, e, es *dik-ha*, *duk-ha*, *duk-hauwa*, *dik-haiya;* Plur. *duk-hamma*. Artikel - *al*, *el*.

Ja-*eywa;* jawohl-*naʿam;* nein-*lâ;* nein, ich will nicht-*lâ*, *musch ʿâuz* oder *ʿâiz;* es ist nicht nötig-*musch lâzim;* nicht-*mâ;*

es giebt nichts-*mâ fîsch;* ich will-*ana biddi;* willst du-*biddak;* wir wollen-*biddina;* wollt ihr-*biddukum.*

Ich gehe-*ana râiḥ;* ich werde gehen-*ana arûḥ;* wir werden gehen-*nerûḥ;* gehe-*rûḥ;* so geh doch-*mâ terûḥ;* gehet-*rûḥu.*

Siehe-*schûf;* ich habe gesehen-*schuft.*

Ich rede - *betkallim;* ich rede kein arabisch-*ana mâ betkallimschi bil-ʿarabi;* wie heißt du-*ismak ê.*

Ich trinke-*baschrab;* ich habe getrunken-*ana schiribt;* trinke-*ischrab.*

Ich esse-*ana bâkul* oder *ana wâkil;* ich habe gegessen-*ana kalt;* iss-*kul;* wir wollen essen-*biddina nâkul.*

Er schläft-*binâm;* er schläft eben-*huwe nâim;* steht auf-*ḳûmu;* ich ruhe aus-*besterîḥ* oder *bastaraiyaḥ.*

Ich bin geritten-*rikibt;* ich sitze auf-*barkab;* ich will aufsitzen-*arkab;* ich breche auf-*ana besâfir* oder *musâfir.*

Ich komme eben-*ana gâi;* komme-*taʿâle, taʿâla, taʿâl.*

Heute-*en-nahâr-de;* morgen-*bukra;* übermorgen-*baʿde bukra;* gestern-*embâreḥ;* vorgestern-*auwäl embâreḥ.*

Viel, sehr-*ketîr;* ein wenig-*schuwaiye (schwaiye);* gut-*ṭaiyib;* nicht gut-*musch ṭaiyib;* sehr gut-*ṭaiyib ketîr;* langsam, langsamer! -*schwaiye schwaiye, ʿala mahlak;* vorwärts!-*yallah yallah, yalla.*

Wieviel-*kâm;* für wieviel-*bikâm;* genug-*bäss;* wieviel Stunden-*kâm sâʿa.*

Wofür, zu welchem Zweck-*min-schân-ê* oder *ʿala-schân-ê;* es macht nichts-*mâ ʿalêsch.* Dieses Wort wird von den Arabern als allgemeines Trostmittel gebraucht und dient ebensogut als Bitte um Entschuldigung („nimm es nicht übel!“) wie als Ausdruck, um sich gleichgültig über etwas hinwegzusetzen („das ist mir einerlei!“).

Alles-*kull;* zusammen-*sawa sawa;* jeder-*kullu wâḥed;* einer nach dem andern-*wâḥed-wâḥed.*

Hier-*hene* (syr. *hôn*); komm hieher!-*taʿâla hene;* komm von hieher, von dieser Seite-*taʿâle min hene;* dort-*henâk* (syr. *hônîk*); oben-*fôḳ;* unten-*taḥt;* über-*ʿala;* tief-*ghamîḳ, ghawîṭ;* weit (Entfernung)-*baʿîd;* nahe-*ḳuraiyib;* innen-*guwwa;* außen-*barra;* wo-*fên* (bei den Beduinen *wên*); noch, noch nicht-*lissa* (bei „noch nicht“ kommt dann beim Verbum die Negation *mâ-sch* hinzu); wann?-*emta;* nach-*baʿd;* später, nachher-*baʿdên;* nie-*abadan;* immer-*dâi-man tamallî;* vielleicht-*bälki, yumkin* oder *yimkin.*

Alt-*kebîr, ʿatîḳ, ḳadîm;* betrügerisch-*khâin;* betrunken-*sakrân;* blind-*aʿma;* dumm, ungeschickt-*ghaschîm;* faul-*keslân;* fremd-*gharîb;* gesund-*salîm, ṣâgh salîm, ṭaiyib, biṣ-ṣaḥḥa, mabsûṭ* (auch zufrieden); hungrig-*giʿân;* klein-*ṣughaiyar;* kurz-*ḳuṣaiyar;* lang-*ṭawîl;* lügnerisch-*kaddâb;* müde-*taʿbân;* satt-*schabʿân;* schwach-*ḍaʿîf;* tot-*meiyit;* verrückt-*magnûn* (syr. *medjnûn*); zuverlässig-*amîn.*

Bitter-*murr;* sauer-*ḥâmeḍ;* süß-*ḥelu.*

Breit-*ʿarîḍ;* eng-*ḍaiyiḳ;* groß-*ʿaẓîm, kebîr;* heiß (Wetter)-*ḥarr*

(Speisen u. a.) *sukhn*; hoch-*ʿâli*; leer-*khâli*, *fâḍi*; neu-*gedîd*; niedrig-*wâṭi*; schlecht-*baṭṭâl*; schmutzig-*wusekh*; teuer-*ghâli*.

Weiß-*abyaḍ*; schwarz, dunkel-*iswid*; rot-*aḥmar*; gelb-*aṣfar*; blau-*azraḳ*; grün-*akhḍar*.

Stunde, Uhr-*sâʿa*; wie viel Uhr ist es?-*es-sâʿa kâm*; es ist 3 Uhr-*es-sâʿa telâte*; es ist $4^{1}/_{2}$ ($^{1}/_{2}5$) Uhr-*es-sâʿa arbaʿ unuṣṣ*; es ist $^{1}/_{4}$ vor 5 Uhr-*es-sâʿa khamse illa rubʿa*.

Früher Morgen-*ṣubḥ* oder *ṣabâḥ*; Vormittag-*ḍaḥa*; Mittag-*ḍuhr*; Nachmittag ($2^{1}/_{2}$ Stunden vor Sonnenuntergang)-*ʿaṣr*; Sonnenuntergang, Abend-*maghrib*; Nacht-*lêl*; Mitternacht-*nuṣṣ-el-lêl*; früh-*bedri*; spät-*wachri*.

Sonntag-*yôm el-ḥad*, *nehâr el-ḥad*; Montag-*yôm el-etnên*; Dienstag-*yôm et-telât*; Mittwoch-*yôm el-arbaʿ*; Donnerstag-*yôm el-khamîs*; Freitag-*yôm el-gumʿa*; Samstag, Sabbat-*yôm es-säbt*; *yôm* (Tag) wird meist weggelassen. Die Woche-*gumʿa*; der Monat-*schahr*, plur. *uschhur*.

Die syrischen Monatsnamen werden in Ägypten nicht gebraucht, sondern die koptischen (altägyptischen) Namen für die Sonnenmonate, die aber gegen unsere europäischen um etwa 9 Tage verspätet sind. Jeder koptische Monat hat 30 Tage und um die Zahl vollzumachen, kommen am Ende des Jahres (Anfang September) 5-6 Schalttage hinzu. Auch die europäischen Monatsnamen fangen an in Ägypten sich mehr und mehr einzubürgern. Wir geben daher folgende Übersicht:

	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni
Syrisch	kânûn et-tâni	schobâṭ	adâr	nîsân	eyâr	ḥazîrân
Europäisch	yenâir	febrâir	mâres	abrîl	mâye	yûnia
Koptisch	ṭûba	amschîr	baramhât	barmûde	baschens	baûna

	Juli	August	September	October	November	December
Syrisch	tamûz	âb	êlûl	tischrîn el-auwel	tischrîn et-tâni	kânûn el-auwel
Europäisch	yûlia (lûliye)	aghostôs	sebtember	oktôber	nowember	desember
Koptisch	ebîb	misra	tût	bâba	hâtûr	kiâhk
Die Schalttage - aiyâm en-nesi						

Die m u s l i m i s c h e n Monate werden nach dem Mondjahr berechnet (vgl. S. xcii); sie heißen: *Moḥarrem*, *Ṣafar*, *Rabîʿ el-auwel*, *Rabîʿ et-tâni*, *Gemâd el-auwel*, *Gemâd et-tâni*, *Regeb*, *Schaʿbân*, *Ramaḍân* (Fastenmonat), *Schauwâl*, *Dhil-ḳiʿde*, *Dhil-ḥigge* (Pilgermonat).

Winter-*schita;* Sommer-*ṣêf;* Frühling-*rabîʿ;* Herbst-*kharîf;* Regen-*maṭar;* Schnee-*tälg;* Luft-*hawa.*

Himmel-*sema;* Mond-*ḳamar;* Neumond-*hilâl;* Vollmond-*bedr;* Sonne-*schems;* Sonnenaufgang-*ṭulûʿ esch-schems;* Sonnenuntergang-*maghreb;* Stern-*nigm*, pl. *nugûm;* Sternbild, Gestirn-*kaukab.*

Osten-*schärḳ;* Westen-*gharb;* Süden-*ḳiblaʾ;* südlich-*ḳibli, ḳubli;* Norden-*schemâl, baḥri.*

Vater-*ab*, vor Suffixen und Genitiven *abu;* Mutter-*umm;* Sohn-*ibn, wäläd*, plur. *ûlâd;* Tochter-*bint*, plur. *benât;* Großmutter-*gidda, sitt;* Bruder-*akh*, vor Suffixen und Genitiven *akhû*, plur. *ikhwân*; Schwester-*ukht*, plur. *ukhwât;* Eltern-*ab u umm, wâlidên;* Frau-*marʾa, ḥurme;* Frauen-*ḥarîm, niswân;* Knabe-*wäläd;* Junge, Kerl-*gadaʿ*, plur. *gidʿân;* Mann-*râgil*, plur. *rigâle;* Mensch-*insân*, plur. *nâs* (Leute), *beni âdam;* Freund-*ḥabîb, ṣâḥeb*, plur. *aṣḥâb;* Nachbar-*gâr*, plur. *gîrân;* Braut-*ʿarûs;* Bräutigam-*ʿarîs;* Hochzeit-*ʿörs.*

Schnur zum Festhalten der Kuffîye-*ʿöḳâl;* Mantel-*ʿabâye;* Fez-*ṭarbûsch;* Filzkappe-*libde;* Gürtel, Leibbinde-*ḥezâm;* Ledergürtel-*kamar;* Hosen (weite für Männer) -*schirwâl;* Frauenhosen-*schin-tyân;* europ. Männerhosen-*banṭalûn;* langer weiter Kittel-*gala-bîye;* Schlafrock, Kaftan-*ḳuftân;* Rock (europ.)-*sitra;* Schweißkappe-*ṭakîye;* Seide-*ḥarîr;* Stiefel-*gezma;* Pantoffel-*ba-bûg;* Schuh-*markûb, ṣarma;* Holzschuh-*ḳabḳâb;* Strumpf-*schurâb;* Turban-*ʿemma.*

Auge-*ʿên*, dual *ʿênên;* Bart-*daḳn, leḥye;* Fuß-*rigl*, dual *riglên;* Haar-*schaʿr;* Hand-*yädd, îd*, dual *îdên;* meine Hände-*îdeiye;* rechte Hand-*yemîn;* linke Hand-*schemâl;* Flachhand-*käff;* Faust-*ḳabḍa;* Kopf-*râs;* Mund-*fumm;* Schnurrbart-*schenäb.*

Diarrhöe-*ishâl;* Fieber-*sukhûna, ḥömma;* China-*kîna;* Chinin-*mälḥ el-kîna;* Opium-*afiyûn;* Schmerz-*wagʿa.*

Abraham-*Ibrâhîm;* Gabriel-*Gebraîl, Gabriân, Gubrân;* Georg-*Girgis;* Jesus-*Seiyidna ʿÎsa* bei den Mohammedanern, *Yesûʿ el-mesîḥ* bei den Christen; Johannes-*Ḥanna;* Joseph-*Yûsuf, Yûsef;* Maria-*Maryam;* Moses-*Mûsa;* Salomo-*Selîmân, Islêmân.*

Christ-*nuṣrâni*, Plur.-*naṣâra*, Jude-*yehûdi*, Plur. *yehûd;* Mohammedaner-*muslim*, Plur. *muslimîn.*

Amerikanisch-*amerikâni, malekâni;* arabisch-*ʿarabi;* Araber plur. = Beduinen-*ʿarab;* seßhafte Araber, Ägypter-*ûlâd ʿarab;* Beduine-*bedawi*, pl. *bedwân, ʿarab, ʿorbân;* Constantinopel-*Istambûl;* Deutschland-*Alemânia;* Deutscher-*alemâni;* die deutsche (österreichische) Sprache-*el-lisân en-nemsâwi;* Ägypten-*bilâd maṣr;* Kairo-*Maṣr, medînet Maṣr;* englisch-*ingilîzi;* England-*bilâd el-ingilîz;* Franke (Bezeichnung des Europäers) *ferangi, afranki*, plur. *afrank;* französisch-*feransâwi;* Frankreich-*Feransa;* griechisch-*rûmi;* Griechenland-*Rûm, bilâd er-rûm;* italienisch-*italyâni;*

Italien-*bilâd itâlia;* österreichisch (deutsch)-*nemsâwi;* Österreich-*bilâd nemsa;* preußisch-*burussiâni;* Preußen-*bilâd burûssia;* russisch-*moskûfi;* Rußland-*bilâd el-moskof;* Syrien-*esch-schâm;* türkisch-*turki.*

Heiliger (bei den Mohammedanern)-*wali, wäli;* der heilige Georg (bei den Christen)-*Girgis el-kaddîs, mâr Girgis;* Prophet-*näbi,* (Muhammed) *rasûl.*

Arzt-*hakîm,* plur. *hukama;* Geldwechsler-*sarrâf;* Bäcker-*khabbâz, farrân;* Barbier-*hallâk, mozeiyin;* Buchhändler-*kutbi;* Konsul-*konsul;* Konsulatsdiener (Gensdarm)-*kauwâs;* Diener-*khaddâm;* Dragoman-*turgemân* (S. XXVIII); Dorfschulze-*schêkh el-beled;* Beduinenschêch-*schêkh el-ʿarab;* Fleischer-*gäzzâr;* Gebetsrufer-*mueddin* (S. XC); Gelehrter-*ʿâlem,* plur. *ʿulama;* Goldschmied-*sâigh;* Koch-*tabbâkh;* Lastträger-*hammâl, scheiyâl;* Lehrer-*moʿallim;* Schullehrer-*fikî;* Pilger (nach Mekka)-*hagg* (syr. *hâdji*), plur. *hegâg;* Polizei-*zabtîye;* Räuber-*harâmi,* plur. *harâmîye;* Richter-*kâdi;* Schneider-*khaiyât;* Soldat-*ʿaskari;* Heer-*ʿaskar;* Thorwächter-*bauwâb;* Wächter (bes. auch zum Schutze während der Nacht)-*ghafîr,* plur. *ghufara;* Wäscher-*ghassâl;* Zollbeamter-*gumruktschi.*

Aprikosen-*mischmisch;* Bananen-*môz;* Baum (Strauch)-*schagara,* plur. *aschgâr;* Blume (Blüte)-*zahr,*plur. *azhâr;* Baumwolle-*kotn;* Bohnen (Puffbohne) *fûl,* (Feigbohne) *lûbiye;* Citronen-*lîmûn;* Datteln-*balah;* Dattelpalme-*nakhle;* Feigen-*tîn;* Granaten-*rummân;* Johannisbrot-*kharrûb;* Knoblauch-*tûm;* Oliven-*zêtûn;* Orangen-*bortukân;* Pfirsich-*khôkh* (in Syrien *dorrâk*); Pflaumen-*bärkûk* (in Syrien *khûkh*); Pistacien-*fustuk;* Trauben-*ʿönab, ʿänab;* Wassermelonen-*battîkh,* gelbe Melonen-*kâwûn, schamâm;* Zwiebeln-*basal,* eine Zwiebel-*basala.*

Branntwein-*ʿaraki;* Brot-*ʿêsch* (syr. *khubz*); Brotlaib-*raghîf,* plur. *arghife;* Kaffe-*kahwa;* Cigarettenpapier-*warakat sigâra;* Eier-*bêd,* gesottene Eier-*bêd maslûk,* gebackene-*bêd makli;* Gift-*simm;* Honig-*ʿasal;* Milch-*läbän;* frische, süße-*halîb, läbän halîb;* saure Milch-*läbän hâmed;* Öl-*zêt;* Pfeffer-*filfil;* Reis-*ruzz;* Salz-*mälh;* Wasser-*môye;* Wein-*nebîd;* Zucker-*sukkar.*

Fleisch-*lahm,* Braten-*rosto;* Suppe-*schurba;* Käse-*gibn;* frische Butter-*zibde;* Schmalz-*semn.*

Brief-*gawâb, maktûb;* Buch-*kitâb,* plur. *kutub.*

Zelt-*khêma,* plur. *khiyam;* Beduinenzelt-*ʿäschscha, bêt;* Zeltstange-*ʿamûd;* Zeltpflock-*watad,* plur. *autâd;* Fenster-*schibbâk,* plur. *schebâbîk, tâka;* Haus-*bêt,* plur. *biyût;* Sopha-*dîwân;* Strohmatte-*hasîra;* Stuhl-*kursi,* plur. *kerâsi;* Teppich-*siggâda, busât;* Thor-*bâb, bauwâba;* Tisch-*sufra;* Zimmer-*ôda;* Gebetsnische-*mihrâb;* Grab-*kabr,* plur. *kubûr;* Kanzel-*mimbar;* Kloster-*dêr;* Derwischkloster-*tekkîye;* Minaret-*mâdna;* Moschee-*gâmiʿa* (seltener *mesgid;* vgl. S. CLXXIV); Spital-*isbitâliya.*

Gepäck-*ʿafsch;* Satteltasche-*khurg;* Sattel-*särg;* Steigbügel-*rikâb*, plur. *rikâbât;* Zaum-*ligâm;* Dolch-*khangar;* Flinte-*bunduḳîye;* Pistole-*tabanga*, *färd;* Pulver-*bârûd;* Säbel-*sêf;* Kerze-*schamʿa;* Laterne-*fânûs;* Messer-*sikkîne;* Stock-*ʿaṣâye;* Strick-*ḥabl;* Trinkglas-*kubâye.*

Bad (warmes)-*ḥammâm;* Brunnen, öffentl.-*sebîl;* Cisterne, Wassergrube-*bîr sahrîg;* Quelle-*ʿain*, *ʿên;* Teich-*birke*, plur. *birak.*

Blei-*ruṣâṣ;* Eisen-*ḥadîd;* Feuer-*nâr;* Brennholz-*ḥaṭab;* Bauholz-*khaschab;* Kohle-*faḥm;* Licht-*nûr;* Stein-*ḥagar.*

Eisenbahnstation-*maḥaṭṭa;* Billet-*tezkere, waraḳ*, *bilietto;* erste Klasse-*brîmo*; zweite Klasse-*secondo;* Zug-*ḳaṭr;* Locomotive-*wâbûr* oder *bâbûr;* Wagen-*ʿarabîye;* Waren-*buḍâʿa;* Güterzug-*ḳaṭr el-buḍâʿa;* Gepäckschein-*bolîse;* Lagergeld-*arḍîye.*

Telegraph, Telegramm-*teleghrâf;* Telegraphenstation-*bêt et-teleghrâf;* Telegraphist-*teleghrâfgi;* Telegraphendraht-*silk.*

Ankerplatz-*mersa;* Hafen-*mîna;* Schiff-*märkeb*, *markab*, plur. *marâkib;* Dampfschiff-*wabûr;* Nilbarke-*dahabîye;* Meer-*baḥr;* Land, Festland-*barr;* Fluß-*nahr;* Nilfluß-*baḥr en-nîl*, *baḥr;* Insel-*gezîre;* Sumpf-*baṭîḥa*, *ghadîr;* Vorgebirge-*râs.*

Berg (Gebirge)-*gebel (gäbäl)*, plur. *gibâl;* Brücke-*ḳanṭara;* Damm-*gisr;* Dorf-*bäläd*, *kafr;* Ebene-*sahl;* Niederung-*waṭa;* Erde-*arḍ;* Festung-*ḳalʿa;* Heimat, Land, Gegend-*bilâd;* Höhle-*maghâra;* Hügel-*tell*, plur. *tulûl;* Markt-*sûḳ*, plur. *aswâḳ;* Ruine-*kharâba*, *birbe;* Schloß-*ḳaṣr*, *serâye;* Schule (Leseschule)-*kuttâb;* höhere Schule-*medrese*, plur. *madâris;* Stadt (große)-*medîne*, plur. *medâin;* Markt, Handelsstadt-*bandar;* Straße, Weg-*ṭarîḳ*, *darb*, *sikke;* Ortsstraße-*ḥâra*, *darb*, *sikke;* Hauptstraße in der Stadt-*schâriʿa;* Gasse-*zuḳâḳ;* Thal-*wâdi;* Dickicht-*ghêṭ;* Wüste-*khala*, *gebel.*

Biene-*naḥla;* Blutegel-*ʿalaḳa*, plur. *ʿalaḳ;* Eidechse-*seḥlîye;* Ente-*baṭṭa;* Esel-*ḥomâr*, plur. *ḥamîr;* Fisch-*semaka*, plur. *semak;* Fliege-*dubbâna;* Flöhe-*berâghît;* Gazelle-*ghazâl;* Geier-*nisr;* Aasgeier-*rakhama;* Hahn-*dîk;* Henne-*farrûga* (syr. *djâdje*); Küchlein-*katkût;* Huhn-*farkha*, plur. *ferâkh* (in Ober-Ägypten = junge Tauben); Hund-*kelb*, plur. *kilâb;* Igel-*ḳumfud;* Kamel-*gemel*, plur. *gimâl;* Kamelstute-*nâḳa;* Reitkamel-*hegîn;* Kuh-*baḳara;* Laus-*ḳamle;* Ochse-*tôr;* Pferd-*ḥoṣân*, plur. *khêl;* Rindvieh-*baḳar*; Stute-*faras;* Füllen-*muhr;* Hengst-*faḥl*, *ḥoṣân;* Schaf, Hammel-*kharûf;* weibliches Schaf-*naʿga;* Schildkröte (Land-)-*ziḥlife;* Nilschildkröte-*tirsa;* Schlange-*taʿbân*, *ḥaiye;* Schwein-*khanzîr*, wildes Schwein-*ḥallûf;* Skorpion-*ʿaḳraba*, plur. *ʿaḳârib;* Taube-*ḥamâme;* Vogel-*ṭêr*, plur. *ṭiyûr;* klei-ner Vogel-*ʿaṣfûr*, plur. *ʿaṣâfîr;* Wanze-*baḳḳa.*

Bei der Ankunft (S. 3 und 4), falls das Dampfboot nicht am Quai anlegt: für wie viel willst du mich ans Land fahren?-*teṭallaʿni fil-barr bikâm?* (ans Schiff)-*tenezzilni fil-märkeb bikâm?*

Um fünf Franken-*bikhamas ferankât, bikhamse ferank.*
Zu viel, ich gebe dir einen-*ketîr, adîk wâḥed, bäss.*
Du wirst mich allein führen, sonst gebe ich dir nichts!-*tâkhudni* (oder *tewaddîni*) *waḥdi, willa mâ badîkschi ḥâge.*
Wir sind zu drei-*eḥna telâte.*
Jeden für vier Piaster-*kullu wâḥed bi arbaʿ ghurûsch.*
Schaffe diesen Koffer (diese Koffer) in die Barke hinunter!-*nezzil eṣ-ṣandûḳ-de (eṣ-ṣanadîḳ dôl) fil-felûke.*

Beim Zoll (S. xix)-*gumruk.* Öffne den Koffer-*iftaḥ eṣ-ṣandûḳ.*
Ich habe nichts darin-*mâ fîsch ḥâge, mâ fihâsch ḥâge.*
Gieb den Paß-*hât et-tezkere (bassâbôrto).*
Hier ist mein Paß-*âho el-bassâbôrto betâʿi.*
Ich stehe unter dem Schutz des deutschen Konsuls-*ana fi ḥemâyet ḳonṣul alemânia*, oder *ana taḥte ḳonṣul alemânia.*

Im Kaffeehaus (S. xxxviii). Junge! bringe ein Täßchen Kaffee-*hât fingân ḳahwa, yâ wäläd* (*ḳahwa bisukkar*-mit Zucker; *minghêr sukkar* oder *sâde*-ohne Zucker, rein).
Bringe einen Stuhl-*hât kursi;* bringe mir Wasser-*hât li môye.*
Bringe eine Wasserpfeife-*hât schîsche.*
Bringe eine glühende Kohle-*hât wilʿa (baṣṣat nâr, baṣṣa).*
Wechsle die Pfeife, d. h. bringe einen neugefüllten Kopf -*ghäiyar en-näfäs.*

Im Bad (S. xxxix) - *fil-ḥammâm.*
Bringe die Holzschuhe - *hât el-ḳabkâb.*
Führe mich hinein - *waddîni gûwa.*
Laß mich ein wenig - *khallîni schwaiye.*
Ich schwitze noch nicht - *mânîsch ʿarḳân lissa.*
Reibe mich tüchtig - *keiyisni ṭaiyib (melîḥ).*
Es ist nicht nötig mich zu reiben - *musch lâzim tekeiyisni.*
Wasche mich mit Seife - *ghassilni biṣâbûn.*
Es genügt, genug - *yikäffi, bikäffi, bäss.*
Bringe kaltes Wasser - *hât môye bâride.*
Bringe noch mehr - *hât kamân.*
Wir wollen hinausgehen - *nitlaʿ barra.*
Bringe ein Umschlagtuch (Tücher) - *hât fûṭa (fuwaṭ).*
Bringe Wasser, Kaffee, Nargîle - *hât môye, ḳahwa, schîsche.*
Wo sind meine Kleider? - *fên hudûmi, hudûmi fên?*
Bringe die Stiefel - *hât el-gezme.*
Hier ist dein Trinkgeld - *khud bakschîschak, âdi el-bakschîsch betâʿak.*

Wäsche. Trage die Kleider zum Waschen - *waddi el-hudûm lil-ghasîl* (die Stückzahl zähle man vor den Augen des Wäschers).
Wieviel kostet die Wäsche? - *kâm (ḳâddi ê) temen el-ghasîl?*

Reise. Wann werdet ihr abreisen? - *emta tesâferu?*

Wir wollen morgen abreisen mit Sonnenaufgang-*nesâfer bukra, ma'asch-schems*; eine Stunde vor Sonnenaufgang - *sâ'a ḳabl esch-schems*; zwei Stunden nach Sonnenaufgang - *sa'etên ba'd esch-schems.*

Geht dieser Zug nach Kairo?-*el-ḳaṭr deh râiḥ 'al-maṣr?*

Wann fährt der Dampfer ab?-*el-wâbûr yesâfir emta?*

Früh Morgens ist es sehr kalt-*fiṣ-ṣubḥ berd ḳawi.*

Komme nicht zu spät! - *mâ tit'akhkharsche.*

Ist alles bereit? - *kullu schê ḥâḍer?*

Ladet, packt auf! - *scheiyilu, scheddu* (beim Kamel).

Halte den Steigbügel - *imsik er-rikâb.*

Warte ein wenig - *istanna (istenna) schwaiye.*

Wie ist der Name dieses Dorfes, Berges, Thales, Baumes, dieser Quelle?-*ê* oder *êsch ism el-beled-de*, oder *el-beled-de ismo ê (el-gebel, wâdi, schägara, 'ên)?*

Zeige mir die Schlange-*warrîni el-ḥanasch.*

Wir wollen ausruhen, frühstücken-*nestereiyaḥ (nisterîḥ), nifṭar.*

Ist gutes Wasser da (unterwegs)? - *fî môye ṭaiyibe (fid-darb)?*

Wo ist die Quelle? - *fên el-'ên?*

Bleibe etwas fern - *khallîk ba'îd 'anni.*

Verlasse mich nicht - *mâ tekhallînîsch waḥdi.*

Halt! - *ûḳaf, 'andak!*

Weiter! voran! - *yalla!*

Bringe das Essen - *hât el-akl, eṭ-ṭabîkh, el-ghada.*

Nimm das Essen weg - *schîl el-akl.*

Wohin gehst du? - *enta râiḥ fên?*

Woher kommst du? — *gâi min ên?* woher bist du gekommen-*gît min ên?*

Sollen wir geradeaus gehen?-*nerûḥ dughri?*

Geradeaus - *dughri dughri.* - Links um - *ḥauwud 'ala schmâlak.*

Fürchte dich nicht vor mir - *mâ tkhafsch minni.*

Was soll ich dazu thun? - *weana mâ lî?*

Ich will nichts davon, das geht mich nichts an - *âna mâ lî.*

Was sollen wir thun?-*êsch el-'amal, na'mäl ê?*

Ein Geschenk, o Herr - *bakschîsch yâ khawâge.*

Es giebt nichts, gehe fort - *mâfîsch, rûḥ.*

Öffne die Thür - *iftaḥ el-bâb;* er hat geöffnet - *fataḥ.*

Schließe die Thür - *iḳfil el-bâb.*

Kehre das Zimmer aus und spritze es - *iknus (iknis) el-ôḍe u ruschschaha.*

Ich will telegraphieren - *ana aḍrub et-teleghrâf.*

Wir wollen essen - *'âuzîn nâkul.*

Reinige dieses Glas gut - *naḍḍef ṭaiyib el-kubâye-di.*

Koche mir ein Huhn-*iṭbukhli farkha.*

Gieb mir Wasser zu trinken - *isḳîni, idîni môye.*

Suche einen Wächter - *dauwir 'ala ghafîr*, Plur. *ghufara.*

Ich bin sehr ermüdet - *ana baṭlân khalâṣ.*

Beim Kauf (vgl. S. 38). Was willst du? was suchst du? - *âuz ê? ʿâiz ê?*

Was soll das kosten? - *bikâm de? de bikâm?*

Wie teuer die Elle? *ed-drâʿ bikâm?* Für zwei Piaster - *biḳirschên.*

Was kostet es (was ist es wert)? - *byiswa kâm?*

Das ist teuer, sehr teuer - *de ghâli, ghâli ketîr.*

Wohlfeil mein Herr - *rakhîṣ yâ sîdi.*

Nein, es geht nicht - *lâ, mâ yiṣaḥḥisch.*

Gieb ein wenig zu - *zîd schwaiye.*

Gieb das Geld - *hât el-flûs.*

Wechsle mir ein Goldstück aus - *iṣrif li ginêh.*

Für wie viel nimmst du das Goldstück?-*tâkhod el-ginêh bikâm?*

Wie viel Liren willst du im Monat als Lohn haben? - *tâkhod kam lîra fisch-schaher?*

Grüße und Redensarten. Heil sei mit euch — *es-salâmu alêkum*; Antwort: und mit euch sei der Friede und Gottes Barmherzigkeit und sein Segen - *u ʿalêkum es-salâm waraḥmet allâh wabarakâtu.* Dieser Gruß wird indessen nur dem „Gläubigen" d. h. dem Muselman zu Teil; der für den Christen ist: Dein Tag sei glücklich - *nehârak saʿîd*; Antwort: Dein Tag sei glücklich und gesegnet - *nehârak saʿîd wemubârăk (umbârak); nehârak leben:* Dein Tag sei weiß wie Milch.

Guten Morgen - *ṣabâḥkum bil-khêr* oder *ṣabâḥ el-khêr*; Antwort: Gott schenke euch einen guten Morgen - *allâh iṣabbeḥkum bil-khêr.*

Guten Abend - *mesâkum bil-khêr*, oder *mesîkum bil-khêr;* Antwort: Gott schenke euch einen guten Abend - *allâh yimessîkum bil-khêr*, oder *messâkum allâh bil-khêr.*

Beim Schlafengehen: Deine Nacht sei glücklich - *lêltak saʿîde;* Antwort: *lêltak saʿîde wemubâraka.*

Bei einem Besuch oder einer Begegnung ist nach der Begrüßung die erste Frage: *ezeiyak* oder *kêf ḥâlak (kêf kêfak)?* - wie ist dein Befinden? Antwort zuerst bloß dankend: *allâh yibârek fîk* - Gott segne dich, oder *allâh yiḥfazak* - Gott bewahre dich, und endlich auch: *„el-ḥamdu lillâh, ṭaiyib"* Gott sei Dank, gut. Beduinen und Bauern fragen wohl ein Dutzendmal dasselbe.

Wenn jemand getrunken hat, so sagen ihm die andern, indem sie die Hand gegen den Kopf erheben *„hanîʾan yâ sîdi"* - wohl bekomm's mein Herr. Antwort: *„allâh yehannîk"* - Gott lasse es dir wohl bekommen.

Beim Darreichen: *khud* - nimm (syr. *dûnak*); Antwort: *kattar allâh khêrak, kattar khêrak* - Gott vermehre dein Gut, d. h. Dank (den der Tourist übrigens von den Personen, mit welchen er umgeht, selten zu hören bekommt, da diese zu jeder Geldspende von Seiten des Europäers berechtigt zu sein glauben und den er seinerseits nur sagen muß, wenn er sich wirklich verpflichtet fühlt). Duplik: *„ukhêrak"* - und dein Gut.

Beim Fortgehen: *'al allâh* - auf Gott, Gott empfohlen, oder *fî amân illâh* - in Gottes Schutz, oder *yalla bina* - nun vorwärts mit uns! Meist geht der sich Entfernende ohne alles Adieusagen fort, außer bei größerem Abschied vor einer Reise, wo er sagt: *ma' as-salâma*, ziehe hin im Frieden!

Unterwegs: *ahlan wasahlan* oder *marḥaba*, willkommen; Antwort: *marḥabtên*, zweimal willkommen.

Bitte gefälligst (einzutreten, etwas zu nehmen, zu essen) - *tafaḍḍal (tefaḍḍal, itfaḍḍal)*, fem. *tafaḍḍâli (itfaḍḍâli)*, plur. *tafaḍḍâlu (itfaḍḍâlu, tefaḍḍâlu).*

Willst du nicht mithalten (beim Essen) - *bismillah* = im Namen Gottes. Antwort: *bilhâna* - wohl bekomm's!

Gieb acht, nimm dich in acht! - *ûḳa (û'a)*, fem. *ûḳi (û'i).*

Ich stehe unter deinem Schutz, rette mich - *fa'rḍak (fî'arḍak).*

Mein Haus ist dein Haus - *bêtî bêtak.*

Sei so gut! - *ä'mäl ma'rûf.*

Mâschallah (Ausruf der Verwunderung), wörtl. „was Gott will„ scil. geschieht; *inschallah* - so Gott will; *wallâh* oder *wallâhi* - bei Gott; *waḥyât râsak* - bei deinem Haupte; *waḥyât en-näbi* - beim Leben des Propheten; *waḥyâtabûk* - beim Leben deines Vaters; *staghfir allâh* - bewahre Gott; *ya salâm* - o Himmel!

XI. Zur Litteratur über Ägypten.

Die nachstehende Liste einiger Werke über Ägypten hat nur den Zweck demjenigen Reisenden einen Anhalt zu geben, der sich vor der Reise eine etwas eingehendere Kenntnis des alten wie des modernen Ägyptens verschaffen will, als ein Reisehandbuch sie bieten kann. Von einer selbständigen Auffassung und richtigen Beurteilung des Landes, seiner Sitten, seiner Geschichte, Litteratur und Kunst wird zwar bei der gewöhnlichen schnellen Bereisung wohl selten die Rede sein können, zumal die dazu erforderliche Kenntnis der Sprache den wenigsten Reisenden eigen sein wird.

Die arabischen Historiker ermangeln sämtlich des Pragmatismus, sie sind einfache Chronisten, die einzelne Überlieferungen an einander reihen. Für die allgemeine Geschichte kommen in Betracht: *El-Mas'ûdi* († 956 n. Chr.) in Fosṭât; *Ibn el-Athîr* († 1232) in Mossul in Syrien; *Ibn Khaldûn* († 1406), einer der gelehrtesten Araber, Geschichtsphilosoph, besonders berühmt durch die Vorrede zu seinem Geschichtswerke, das 1284 (arab. Zeitrechnung) in 7 Bänden in Bûlâḳ gedruckt wurde; *Abulfidâ* († 1331), Fürst von Ḥama in Syrien. Dann für die Specialgeschichte: *El-Maḳrîzi* († 1442 in Kairo), geograph., physikal., histor. und politische Beschreibung von Ägypten und besonders von Kairo, gedruckt in Bû-

lâḳ 1270 (arab. Zeitr.); *Abul-Maḥâsin* († 1469), ausführliche Geschichte Ägyptens von der Eroberung der Araber bis gegen die Todeszeit des Verfassers; *Es-Siyûṭi* († 1506) aus Siûṭ in Oberägypten; *El-Manûfi* († 1624); *Abu Schâma* († 1224), Geschichte des Nûreddîn und Ṣalâḥeddîn; *Bahâeddîn* († 1234), langjähriger Begleiter Saladin's; *ʿAbdellaṭîf* († 1232), Arzt in Baghdâd, sehr wichtige und interessante Beschreibung von Ägypten.

Historisches über das alte Ägypten.

Maspero, Histoire ancienne des peuples de l'Orient. Paris 1875. Deutsch v. R. Pietschmann. Leipzig 1877.

Maspero, Histoire ancienne des peuples de l'Orient classique. Paris 1895, 1896.

Eduard Meyer, Geschichte des Altertums. Bd. I. Stuttgart 1884.

„ „ , Geschichte des alten Ägyptens (Allgemeine Geschichte in Einzeldarstellungen. Erste Hauptabteilung, I. Teil). Berlin 1887.

A. Wiedemann, Ägyptische Geschichte von den ältesten Zeiten bis auf Alexander d. Gr. Gotha 1884. 1885.

Petrie, A history of Egypt. Vol. I. II. London 1894. 1896.

Mahaffy, The empire of the Ptolemies. London 1895.

Mittelalter und Neuzeit.

Für die Khalifenzeit die verschiedenen Werke von *Weil* und *Flügel.*

Rosen, Geschichte der Türkei, Leipzig 1866 (besonders interessant für die Kriege Muḥammed ʿAli's).

Mit besonderem Bezug auf die biblische Überlieferung über den Aufenthalt der Juden in Ägypten und ihren Auszug:

Ebers, Ägypten und die Bücher Mose's. Leipzig 1868.

„ , Durch Gosen zum Sinai. Leipzig 1872.

Kultur der alten Ägypter:

J. G. Wilkinson, A popular account of the ancient Egyptians. London 1855. (Ein Auszug aus desselben Verfassers großem Werke: Manners and customs of the ancient Egyptians. 6 vols. London 1837.)

A. Erman, Ägypten und ägyptisches Leben im Altertum. 2 Bde. Tübingen 1885-87.

G. Maspero, Lectures historiques. Histoire Ancienne: Égypte, Assyrie. Paris 1890. Deutsche Ausgabe unter dem Titel: Ägypten und Assyrien. Geschichtliche Erzählungen für Schule und Haus von G. M., ins Deutsche übertragen von D. Birnbaum. Leipzig 1891. Engl. Ausgabe unter dem Titel: Life in ancient Egypt and Assyria.

Über die Sprache der alten Ägypter:

Erman, Ägyptische Grammatik. Berlin 1894.

Steindorff, Koptische Grammatik. Berlin 1894.

(Beide für Anfänger).

Über die Sprache des heutigen Ägyptens:

Spitta-Bey, Grammatik der vulgärarabischen Sprache von Ägypten. Leipzig 1880.

M. Hartmann, Arabischer Sprachführer. Leipzig 1880.

K. Vollers, Lehrbuch der ägypto-arabischen Umgangssprache, mit Übungen und Glossar. Kairo 1890.

Seidel, Handbuch der arabischen Umgangssprache ägyptischen Dialekts. Berlin.

Dirr, Grammatik der vulgär-arabischen Sprache für den Selbstunterricht. Wien.

Land und Leute des heutigen Ägyptens.

Lane (+ 1876), An account of the manners and customs of the modern Egyptians. Written in Egypt, during the years 1833, 1834 and 1835 etc. London 1836 (5. Aufl. 1871). (Dasselbe deutsch von Zenker: Sitten und Gebräuche der heutigen Ägypter. Leipzig 1852.)
v. Kremer, Ägypten. 2 Bde. Leipzig 1863.
Stephan, Das heutige Ägypten. Leipzig 1872.
Lüttke, Ägyptens neue Zeit. 2 Bde. Leipzig 1873.
Mac Coan, Egypt as it is. London.
Neumann, Das moderne Ägypten. Leipzig 1893.
v. Fircks, Ägypten 1894. 2 Bde. Berlin 1895, 1896.

Naturforscher und Ärzte finden das Beste in:

Brehm, Reiseskizzen aus Nord-Ost-Afrika. 2. Aufl. Jena 1862.
Hartmann, Naturgeschichtlich-medicinische Skizze der Nilländer. 2 Abth. Berlin 1865. 1866.
Fraas, Aus dem Orient. Geologische Beobachtungen. Stuttgart 1867.
Pruner, Die Krankheiten des Orients vom Standpunkte der vergleichenden Nosologie betrachtet. Erlangen 1847.
Klunzinger, Bilder aus Ober-Ägypten und vom Rothen Meer. Stuttgart 1876.
Peters, Klimatische Kurorte Ägyptens. Leipzig 1882.

Kunstgeschichte.

Perrot & Chipiez, Histoire de l'art dans l'antiquité. I. L'Egypte. Paris 1882. Deutsch von R. Pietschmann. Leipzig 1883.
G. Maspero, Archéologie égyptienne. Paris 1887. Deutsche Ausgabe unter dem Titel „Ägyptische Kunstgeschichte" von Georg Steindorff. Leipzig 1889. Englische Ausgabe unter dem Titel: Egyptian Archeology, translated by Edwards.
W. M. Flinders Petrie, Ten years' digging in Egypt. London 1893.

Reisewerke.

Lepsius, Briefe aus Ägypten, Äthiopien und der Sinaihalbinsel. Berlin 1852.
Brugsch, Reiseberichte aus Ägypten. Leipzig 1855.
Bogumil Goltz, Ein Kleinstädter in Ägypten. 2. Aufl. Berlin 1870.
Ebers, Durch Gosen zum Sinai. Leipzig 1870.
„ , Cicerone durch das alte und neue Ägypten. Stuttgart & Leipzig 1886.
Curtis, Nile-notes of a „Howadji", or the American in Egypt. London 1856. (Deutsch von Spielhagen. Hannover 1857.)
Prokesch-Osten, Nilfahrt. Leipzig 1874.
Amelia B. Edwards, A thousand miles up the Nile. London 1877.
v. Gonzenbach, Nilfahrt. Stuttgart 1890.

Unterhaltungslitteratur.

Die Märchen der Tausend und eine Nacht, übersetzt von Weil. 4 Bde. 3. Aufl. Stuttgart 1866.
Eine bessere Bearbeitung ist: The thousand and one nights, commonly called the arabian nights entertainments, by R. W. Lane (London 1841). Lane (s. oben) meint, daß dieses Werk in den Jahren 1474-1525 entstanden sei und daß die Erzählungen, obwohl zum großen Teil auf ältern Quellen beruhend, doch so verändert worden seien, daß sie uns ein gutes Bild von dem Leben der Araber der damaligen Zeit, ganz besonders aber der Ägypter bieten, denn der Bearbeiter war wahrscheinlich ein Ägypter.
Kingsley, Hypatia. } Beide in der Tauchnitz Edition ent-
Th. Moore, The Epicurean. } halten.
About, Le Fellah. Paris 1869.
H. Wachenhusen, Vom armen ägyptischen Manne. 2 Bde. Berlin 1871.

Ebers, Eine ägyptische Königstochter. 3 Bde. Stuttgart.
„ , Uarda. 3 Bde. Stuttgart.
„ , Die Schwestern. Stuttgart.
„ , Der Kaiser. 2 Bde. Stuttgart.
„ , Serapis. 2 Bde. Stuttgart.
„ , Kleopatra. Stuttgart, 1894.
Mark Twain, The new Pilgrim's Progress, in deutscher Bearbeitung von M. Busch. Leipzig 1875.

---

1. Aus Europa nach Ägypten.

Vergl. das deutsche *Reichskursbuch*, aus dem man die Nummern 693-710 mit auf die Reise nehme, sowie die S. XXIV genannten Programme. Wer sich für die Rückfahrt binden will, erlangt eine unbedeutende Preisermäßigung; die Rückfahrkarten haben 1-3 monatliche Gültigkeit. — *Alexandria* liegt nicht ganz 30° östlich von Greenwich; seine Uhr geht gegen die mitteleuropäische Zeit, die nach dem 15° rechnet, um 59 Min. vor. Die Uhr von *Kairo* geht um 1 St. 5 Min., die von *Port Sa'îd* um 1 St. 10 Min. gegen die mitteleuropäische Zeit vor.

Für den Verkehr aus Europa nach Ägypten kommen, neben *Alexandria*, das von österreichischen, italienischen, englischen, französischen, russischen, griechischen und ägyptischen Dampfern regelmäßig berührt wird, neuerdings auch *Port Sa'îd* und *Isma'îlîya* am Suêskanal in Betracht, bis wohin man die Dampfer der großen ostafrikanischen, asiatischen und australischen Linien benutzen kann. — Die Eisenbahnfahrt nach Kairo dauert von Alexandria und Isma'îlîya aus 3½, von Port Sa'îd (vgl. S. 4) 9½ Stunden.

Die wichtigsten **Dampferlinien nach Alexandria** sind folgende:

1. Von Triest: *Österreichischer Lloyd* jeden Mi. 12 Mitt., in *Brindisi* Do. 1 Uhr Nm.; ab Brindisi 2 Uhr Nm., in *Alexandria* So. 6 Uhr früh. Fahrpreise: von Triest 1. Kl. 118 fl. 50, 2. Kl. 80 fl. 70 kr. Gold; von Brindisi 1. Kl. 83 fl. 50, 2. Kl. 56 fl. 70 kr. Gold, einschl. der Verköstigung ohne Wein. — Rückfahrt von *Alexandria* Sa. 6 Uhr Nm., in *Brindisi* Di. 3 Uhr. Nm., in *Triest* Mi. 5 Uhr Nm.

Triest (Gasth.: *Hôt. de la Ville*, Riva Carciotti 3, am Hafen, Z. 1½-5 fl.; *H. Delorme*, Via del Teatro unweit des Hafens, Z. 1½-2 fl., L. u. B. 60 kr.; *Europa*, 5 Min. vom Bahnhof, Z. L. B. 2 fl.; *Aquila Nera*, *Stadt Wien*, *Zum guten Hirten*, gelobt), der bedeutendste Hafenplatz Österreichs, mit 121,976 Einw., ist von Wien mit Expreßzug in 13½ St. zu erreichen. Der Lloyddampfer hat bei der Hin- und Rückfahrt Anschluß an den Ostende-Expreßzug, der 7.30 Ab. von Wien Südbahnhof abgeht und 9 U. Vm. in Triest eintrifft (Fahrzeit von London über Ostende-München bis Wien 34 St.; von Berlin nach Wien über Dresden-Tetschen 14 St., über Breslau 16 St.). — Der Bahnhof (Restaur.) liegt im N. der Stadt, 20 Min. vom Landeplatz der Lloyddampfer (Droschken 50 kr., zweisp. 1 fl. 20 kr.). Das Hauptinteresse bei kurzem Aufenthalte nimmt der in den letzten Jahrzehnten mit großen Kosten umgebaute und erweiterte Hafen in Anspruch, an dem sich die belebte *Riva* mit den Dampfbootlandebrücken entlang zieht. Über 14000 Schiffe, darunter 5000 Dampfer laufen jährlich ein und aus. An der Piazza Grande am Hafen der *Palast des österr. Lloyd;* unweit des *Tergesteum* mit der Börse. Von der hochgelegenen Kathedrale *S. Giusto* schöne Aussicht. Lohnender Ausflug (½ Tag) nach dem Schloß *Miramar* des † Kaisers Maximilian von Mexiko (Denkmal desselben auf Piazza Giuseppina beim Hafen). Näheres in *Baedekers Österreich.*

2. Von Venedig: *Navigazione postale italiana* jeden zweiten Di. 6 Uhr Nm. in *Brindisi* Do. 5.30 Nm., in *Alexandria* Mo. 6 Vm.; Fahrpreise: von Venedig 1. Kl. 251 fr. 10 c., 2. Kl. 164 fr. 10 c.; von Brindisi 1. Kl. 180 fr. 60 c., 2. Kl. 113 fr. 60 c., einschl. Verköstigung und Wein. — Rückfahrt von *Alexandria* Do. 12 Mitt., in *Brindisi* 12.30 Nm., in *Venedig* Mi. 8.45 Vm.

Venedig (Gasth.: *H. de l'Europe*, *H. Royal-Danieli*, *Grand Hôtel*, alle drei vornehm, mit hohen Preisen; *H. Britannia*, deutscher Wirt, gut geführt, Z. 3-5, L. B. 1$^1/_4$, M. 5 fr.; *Gr.-H. d'Italia-Bauer*, gleichfalls deutsch; *Victoria; Luna*, Z. L. B. 4, M. 4 fr., beim Markusplatz; *Bellevue*, *S. Marco*, beide am Markusplatz; *Angleterre*, *Aurora*, *Métropole*, alle drei Riva degli Schiavoni; *Città di Monaco*, deutsche Bedienung, beim Markusplatz, u. v. a.), mit 158000 Einw., bis 1797 Hauptstadt der mächtigen Republik gleichen Namens, im J. 1866 von Österreich an Italien abgetreten, ist eine der sehenswertesten Städte Italiens (Schnellzug von Wien über Pontebba bis Venedig in 17 St. 5 Min., von München über Innsbruck-Verona 17 St. 17 Min.). Der Bahnhof liegt am NW.-Ende des Canal Grande; Gondeln zur *Piazzetta*, in deren Nähe die meisten Hotels, mit einem Ruderer 1 fr., zwei Ruderer 2 fr. Bei kurzem Aufenthalt ist vor allem der Besuch des *Markusplatzes* mit den alten und neuen Prokurazien, der *Markuskirche*, des *Dogenpalastes* sowie eine Fahrt auf dem *Canal Grande* mit seinen prächtigen alten Palästen empfehlenswert. Vgl. *Baedeker's Oberitalien*.

3. Von Brindisi die unter 1 und 2 gen. Schiffe.

Brindisi (Gasth.: *Gr. Hôtel des Indes Orientales*, 1. Ranges, am Hafen, wo die englischen Dampfer anlegen, Z. von 3, B. 1, M. 5 fr.; *Albergo d'Europa*, Strada Amena, 10 Min. vom Bahnhof, 4 Min. vom Hafen, Z. L. B. 3 fr.; *Alb. Centrale*, Via Garibaldi nahe dem Hafen, Z. L. 1$^1/_2$-3 fr., beide ganz gut), mit 17000 Einw., ist das alte *Brentesion* oder *Brundisium*, jetzt wieder wie im Altertum wichtig für den Durchgangsverkehr aus dem Abendland nach dem Orient (Schnellzug von München über Verona-Bologna bis Brindisi in 35 St.). — Vgl. *Baedeker's Unteritalien*.

4. Von Neapel: *Navigazione postale italiana* jeden zweiten Mi. 5 Uhr Nm., in *Messina* Do. 9 Uhr Vm., in *Alexandria* So. 5 Uhr 30 Nm. Fahrpreise von Neapel 1. Kl. 222 fr., 2. Kl. 164 fr. — Rückfahrt von Alexandria Do. 10 Vm., in *Neapel* Mo. 9 Uhr Vm.

Neapel (Gasth.: *H. Bristol*, *Parker's H.*, *H. Britannique*, *Westend H.*, auf der Höhe am Corso Vittorio Emanuele; *Grand-Hôt.*, am Meer, *Gran Bretagna*, Riviera di Chiaja; diese vornehm. *H. de la Riviera*, deutsche Wirtin; *H. Vittoria; H. Métropole & de la Ville; H. Hassler*, von Deutschen viel besucht; *H. Royal des Etrangers*, *Continental*, *du Vésuve* etc.), die volkreichste Stadt Italiens, mit 531000 Einw., bis 1860 Hauptstadt des ehem. Königreichs Neapel, liegt an der Nordseite des gleichn. Golfs, am Fuß und den Abhängen mehrerer Hügel vom Meer amphitheatralisch aufsteigend. Seine Umgebung ist eine der schönsten der Erde. Bei kurzem Aufenthalt empfiehlt sich ein Spaziergang in der *Villa Nazionale* mit herrlichen Anlagen am Meer, eine Spazierfahrt auf der *Via Tasso* und *Strada Nuova di Posilipo* mit reizenden Ausblicken, der Besuch des *Museo Nazionale* mit berühmten Skulpturen und Wandgemälden aus Pompeji etc. Schönste Aussicht von dem Kloster *Camaldoli* (hin u. zurück zu Fuß oder Wagen c. 4$^1/_2$ St.) und von *S. Martino* beim *Castel S. Elmo* (Drahtseilbahn). Näheres, sowie die Ausflüge nach *Pompeji*, *Sorrento*, *Capri* etc. s. *Baedeker's Unteritalien*.

5. Von Marseille: *Messageries Maritimes* jeden Do. 4 Uhr Nm., in *Alexandria* Di. 4 Uhr früh; Fahrpreise 1 Kl. 300, 2. Kl. 210 fr. — Rückfahrt von Alexandria Freit. 4 U. Nm.

Marseille (Gasth.: *Gr.-H. Noailles*, *Gr.-H. de Marseille*, *Gr.-H. du Louvre & de la Paix*, alle drei Rue de Noailles, 1. Ranges; *H. du Petit-Louvre*, Rue Noailles 18, weniger anspruchsvoll; *H. de l'Univers*, *de Castille* und *de Luxembourg*, Rue St-Ferréol; *H. des Colonies*, *H. des Négociants* etc.), mit 403750 Einw., ist die drittgrößte Stadt und der wichtigste Seehafen Frankreichs (Schnellzug von Berlin über Paris-Lyon nach Marseille in 36-41 St., über Straßburg-Besançon-Lyon in 33-36 St.). Das Hauptinteresse nimmt bei kurzem Aufenthalt der neuerdings bedeutend erweiterte Hafen mit seinem gewaltigen Verkehr in Anspruch. Die vom innern Hafen (*Vieux Port*) ausgehende Straße *la Cannebière* und ihre Fortsetzung, die *Rue de Noailles*, sind seit alters der Stolz von Marseille. Bester Überblick

über die Stadt und ihre prächtige Lage von der hochgelegenen Kirche *Notre Dame de la Garde*, südl. vom Vieux Port (Seilbahn). — Sehr lohnende Spazierfahrt auf der Promenade *le Prado*, im S. der Stadt, zurück am Meere auf dem *Chemin de la Corniche* (Tramway). — Näheres in *Baedeker, Sud-Est de la France.*

Ankunft in Alexandria (vgl. die Karte S. 16). — Die flache Küste bietet aus der Ferne keinen Anhalt, auch die Stadt wird spät sichtbar. Zuerst tritt der Leuchtturm hervor. Da die Einfahrt eng und klippenreich ist, müssen alle Schiffe einen Lotsen aufnehmen. Bei Nacht und Seegang müssen sie auf offenem Meere warten. R. im Hintergrund die *Pompejussäule*, an der Küste Schloß *Meks;* l. auf dem vorspringenden *Râs et-Tîn* („Feigenkap") das vicekönigl. Palais und Arsenal. Die meisten Dampfer legen am Quai an. (Nur die Dampfer der Messageries Maritimes und der Khédiwieh-Gesellschaft gehen auf der Rhede vor Anker, doch geht auch bei diesen die Aus- und Einschiffung in Ordnung vor sich.)

Nach Erledigung der sanitätspolizeilichen Formalitäten stürzt sich die Schar der Packträger und Lohndiener, in allen Zungen radebrechend, schreiend und gestikulierend auf das Gepäck der Reisenden. Am besten vertraut man seine Person und sein Gepäck einem der an der Dienstmütze kenntlichen Agenten von *Stangen*, *Cook* oder *Gaze* an. Die Überführung nach dem Hotel oder dem Bahnhof erfolgt durch diese in besonderen Omnibus und Gepäckwagen. Die arabischen Diener beider Gesellschaften sind durch große Brustschilder kenntlich. Die Kosten der Überführung werden mit 15-20 Pi., alles eingeschlossen, berechnet. Billette für diese Überführung werden vielfach schon in den Verkehrsbureaux der europäischen Abgangsstationen zugleich mit den Billetten für das Dampfboot und für die Eisenbahnfahrt nach Kairo verkauft, wodurch die Bequemlichkeit und Sicherheit der Beförderung wesentlich erhöht wird. Die Zollabfertigung findet am Lande ähnlich wie in Europa statt.

Von den **Dampferverbindungen mit Port Sa'îd und Isma'îlîya** sind hervorzuheben:

1. Die von Genua jeden zweiten Di., von Neapel jeden zweiten Mi. abends abgehenden Schiffe des *Norddeutschen Lloyd*, die jeden zweiten So. nachm. in Port Sa'îd eintreffen und nach kurzem Aufenthalt nach Isma'îlîya weiter fahren. Fahrpreise: von Genua nach Port Sa'îd I. Kl. 250 *M*, II. Kl. 180 *M*, von Neapel I. Kl. 200 *M*, II. Kl. 150 *M*, einschl. der Verpflegung ohne Wein, nach Isma'îlîya in beiden Klassen je 10 *M* mehr. Da die Bahn von Port Sa'îd nach Isma'îlîya schmalspurig ist und man in Isma'îlîya umsteigen muß (S. 159; 1 St. Aufenthalt), so empfiehlt sich die Benutzung des Dampfschiffs bis Isma'îlîya, zumal Eisenbahnbillette von da nach Kairo (vgl. S. 157) schon in Europa ausgegeben werden, womit man aller weiteren Schererei überhoben ist.

Genua (Gasth.: *Gr.-H. du Parc*, Via Ugo Foscolo, mit schönem Garten; *Gr.-H. Isotta*, Via Roma 7; *Gr.-H. de Gênes*, Via Carlo Felice; in diesen Z. 3½-5, L. 1, B. 1, M. 5, Omnibus 1-1½ fr.; *H. de la Ville*, im ehem. Pal.

Fieschi; *H. de Londres*, beim Bahnhof; *H. des Etrangers-Rebecchino*, Via Cairoli; *H. Central*, Via S. Sebastiano 8, gelobt; *H. Smith*, Via Denegri, bei der Börse, ebenso; *H. de France*, *Métropole*, *Milano*, *Concordia* etc.), mit 212500 Einw., ist die erste Handelsstadt Italiens (Schnellzug von Frankfurt über Basel-St. Gotthard bis Genua in 23 St.; von Berlin über den Brenner, Verona, Modena, Novi in 35 St., viel umsteigen). In einem großen Halbkreise steigt die Stadt, wegen ihrer Lage und ihrer Marmorpaläste *la superba* genannt, von Meer am Abhang des Küstengebirges empor. Eine Wanderung durch die Stadt, am *Columbusdenkmal* vorbei, durch die palastreichen Straßen *Via Nuovissima* und *Garibaldi*, sowie nach der hochgelegenen Kirche *S. Maria in Carignano*, eine Spazierfahrt auf der *Via di Circonvallazione*, sowie ein Ausflug nach *Pegli (Villa Pallavicini)* sind bei einigem Aufenthalt zu empfehlen. Vgl. *Baedeker's Oberitalien.*

2. Die von Neapel jeden dritten Mi. 12 Uhr Nachts abgehenden Schiffe der *Deutschen Ostafrikalinie* in Hamburg, die Mo. mittags in Port Saʿîd eintreffen. Fahrpreise von Neapel nach Port Saʿîd I. Kl. 200 ℳ, II. Kl. 150 ℳ, incl. Verpflegung ohne Wein.

3. Die jeden zweiten So. von Neapel abgehenden Schiffe der *Orient & Pacific Steam Navigation Company.* Fahrpreise I. Kl. 13 £, II. Kl. 10 £; direkte Billette von Neapel bis Kairo, einschl. der Eisenbahnfahrt I. Kl. 15 £.

4. Die von Brindisi jeden So. abend abgehenden Schiffe der *Peninsular & Oriental Company.* Fahrpreise bis Port Saʿîd oder Ismaʿîlîya I. Kl. 10, II. Kl. 8 £, bis Kairo (incl. Eisenbahnfahrt) 12 £, 14 sh. u. 8 £ 7 sh.

5. Die von Genua jeden zweiten Do. und von Marseille jeden zweiten Do. abgehenden Schiffe der niederländischen Gesellschaften *Rotterdamsche Lloyd* und *Nederland.*

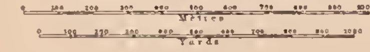
Ankunft in Port Saʿîd. — Ähnlich wie bei der Ankunft in Alexandria bleibt die aus niederen Sanddünen bestehende Küste dem Auge noch verborgen, wenn man bereits in dem gelbgrünen, vom Nilschlamm getrübten Uferwasser fährt. Dann tauchen der Leuchtturm und die Masten der im Hafen liegenden Schiffe auf. Endlich erblickt man die gewaltigen Hafenmolen. Für Reisende, die in *Port Saʿîd* (S. 170) aussteigen, findet die Zollabfertigung am Lande statt; legt das Schiff nicht am Quai an, so zahlt man für die Ausschiffung 1/2 fr. Vergl. aber oben.

Für die Dampfbootfahrt von Port Saʿîd nach *Ismaʿîlîya* auf dem Suêskanal s. S. 170-168 (Zollabfertigung in Ismaʿîlîya). Für die Eisenbahnfahrt nach Ismaʿîlîya und von da nach Kairo s. S. 159-157.

Wer die Schiffe der erwähnten großen Dampferlinien von Ismaʿîlîya oder Port Saʿîd aus zur Rückfahrt nach Europa benutzen will, erkundige sich in Kairo rechtzeitig in den S. 25 genannten Verkehrsbureaux und sichere sich möglichst zeitig einen Platz, da von Februar bis April der Andrang von Reisenden sehr stark zu sein pflegt. Je nach dem Wetter kommen diese Dampfer bisweilen um einige Tage zu früh oder zu spät an und fahren dann, da sie an den Zwischenstationen an keine Zeit gebunden sind, gleich weiter. — Die Verbindung der Rückreise mit einem kurzen Aufenthalt in *Neapel* und in *Rom* ist sehr zu empfehlen, da das italienische Klima am besten den Übergang zu dem kühleren deutschen Frühlingsklima vermittelt. Auch die von *Genua* leicht zu erreichenden Orte an der Riviera (Pegli, Nervi) eignen sich als Übergangsstationen.

ALEXANDRIE.

Echelle de 1:19.000



A B C D E F G H I K

Port Ada
Fort de l'ancien Phare
Casernes
Palais de Raz-el-Tin
Chemin du Tore
Harem
Bains
Phare
Brise Lames du Large
Arsenal
Ateliers
Bassin de l'Arsenal
Députation sanitaire
PORT ORIENTAL,
le Grand Port des Anciens
dont Strabon donne une description,
aujourd'hui nommé
PORT NEUF
Palais du Gouverneur
Pharillon
Port Silsilé
Quarantaine vieille
Abattoir
Tour Romaine
Ruines du palais des Ptolomées
Ruines du palais de Cléopâtre
Bains Pallon
Village
Chemin de fer de Ramlé
Gare de Ramlé
Cimet. israélite
Cimetières
Cimet. catholique
Fortifications
Rue du Rempart du Nord
Douane
PORT OCCIDENTAL,
l'Eunostos des anciens Grecs,
aujourd'hui nommé
PORT VIEUX
Quais neufs
Santé
Fort Cafarelli (Napoléon)
Caserne
Synagogue
Rue de Rosette
Porte de Rosette
Route de Rosette
Ramlé
Distribution des Eaux
Consulats
Kôm-ed-Dik
Réservoir des Eaux
Chapelle Armén.
Gare du Caire
Porte de Moharrem-Bey
Marché au Coton
Chemin de fer de Rosette & du Caire
Porte de la Colonne Pompée
Hôpital des Diaconesses allemᵈᵉˢ
Cimetière arabe
Colonne Pompée
Bastion
Fortin
Moharrem-Bey
Nécropole
Camp des Macédoniens
Gare aux Marchandises
Gabari (Hippodrome)
Quarantaine neuve
Fort
Catacombes
Canal Mahmoudié
Port

A B C D E F G H I K

ALEXANDRIE.

Echelle de 1:19000



PORT ORIENTAL.
le Grand Port des Anciens
dont Strabon donne une description,
aujourd'hui nommé
PORT NEUF

PORT OCCIDENTAL,
l'Eunostos des anciens Grecs,
aujourd'hui nommé
PORT VIEUX

Port Adu
Fort de l'ancien Phare
Caserne
Hôp. et Tin
Chemin de Tin
Bassin de l'Arsenal
Arsenal
Ateliers
Douane
Quais neufs
Santé
Pharillon
Port Silsilé
Quarantaine vieille
Abattoir
Tour Romaine
Village
Gare de Ramlé
Fortifications du Nord
Rue du Rempart
Rue de Rosette
Village
Cimetière catholique
Porte de Rosette
Route de Rosette
Ramlé
Caserne
Fort Cafarelli (Napoléon)
Port de Moharrem-Bey
Marché au Coton
Porte de la Colonne Pompée
Cimetière arabe
Colonne Pompée
Bastion
Moharrem-Bey
Gare aux Marchandises
Gabari (Hippodrome)
Quarantaine neuve
Fort
Canal Mahmudieh

A B C D E F G H I K

1 2 3 4 5 6 7

2. Alexandria.

Gasthöfe (gut, wenn auch denen von Kairo nachstehend; vgl. auch S. XXXIII): Hôt. Khédivial (Pl. a: G 4), Ecke der Rue Chérif Pacha und der Rue de Rosette, nahe dem Haupt-Bahnhof (S. 6); Hôt. Abbat (Pl. b: F 4), Place de l'Eglise: Tagespreis in beiden 60 Pi. für Zimmer und 3 Mahlzeiten; in Einzel-Berechnung Z. von 25 Pi. an, L. 2, B. 4, F. 6-8, G. 20, M. 20-25 Pi. — Zweiten Ranges: Hôt. du Canal de Suez, Boulevard Ramleh; Hôt. des Voyageurs, Rue de l'Eglise Ecossaise, billig und gut; Hôt. Bonnard, Z. 3, F. 1 fr.

Cafés, größtenteils an der Place Méhémet-Ali, gegenüber der Rue des Sœurs („café noir" auf europäische, „café fort" auf arabische Weise zubereitet, die Tasse 1 Pi.). In den Seitenstraßen nach dem Meere zu liegen mehrere meist von Griechen gehaltene Cafés, wo Abends z. T. von Damen-Kapellen musiziert wird.

Bierhäuser: Dockhorn, Delacovias, beide in der Straße, die von der Place zum Meere führt; Fink, Rue Chérif Pacha, gegenüber dem Hôt. Khédivial. — **Restaurants**: de l'Univers, in der Straße, die von der Börse zum Boulevard Ramleh führt; Marie Fix, Rue de l'Eglise Ecossaise, deutsch, Bier. — **Bar**: Spathis, neben dem Restaurant l'Univers; Monferrato, Rue Chérif Pacha, gegenüber der Börse; Pappa, ebenda, neben der Börse.

Bäder: in den Hotels. — *Arabische Bäder* in der Rue Râs et-Tîn, der Zabtîye (Polizei) gegenüber. — *Seebäder:* im Port Neuf, nicht zu empfehlen; besser in San Stefano bei Ramle, s. S. 18.

Klubs: *Cercle Khédivial* im ersten Stock der Börse, vortrefflich eingerichtet, internationale (europ.) Gesellschaft; Einführung durch ein Mitglied, nach 8 Tagen hat man eine Karte zu lösen; ähnlich der *Club Mohammed 'Ali*, gegenüber dem Hôt. Khédivial, Rue de Rosette; in beiden, sowie auch im Lesezimmer der Börse größte Auswahl Zeitungen. *Athenäum*, eine Gesellschaft für wissenschaftl. und künstlerische Bestrebungen, hervorgerufen und geleitet durch den engl. Gen.-Konsul Sir Ch. Cookson.

Wagen: für eine kurze Fahrt in der Stadt ohne Gepäck 2-3 Pi., für die Stunde 8-10 Pi., für den Nachmittag 10-12 fr., von 5 Uhr an 5-7 fr. Man bedinge die Preise stets im voraus, besonders bei längeren Fahrten, z. B. nach Ramle, wohin man zu Zeiten wohl auf 20 Pi. akkordieren kann. Die Benutzung eines Wagens ist eiligen Reisenden zu empfehlen.

Lohndiener (als Führer für Eilige oder neben einem nur des Arabischen mächtigen Kutscher wohl zu empfehlen): 20-30 Pi. für den Tag, sie lassen sich aber, für kürzere Zeit, auch zu 4-5 Pi. herbei. Weitere Begleitung von sog. Dragomans nach Kairo oder dem Nil weise man ab; die dafür geeigneten findet man nur in Kairo.

Post (Pl. *P:* F 3), geöffnet von 7 Uhr morg. bis $7^1/_2$ ab.; mittags 12-2 geschlossen. Briefkasten in den Hotels und Haupt-Straßen; Frankreich hat noch sein eigenes Bureau, gegenüber dem engl. Telegraph.

Telegraph, *ägyptischer* (Pl. *T:* F 4) in der Börse, *englischer* (Pl. *E T:* F G 4) am westlichen Ende des Boulevard Ramleh.

Konsulate. Deutschland, Rue de Rosette (Pl. G 4): Konsul *v. Hartmann*, Verweser *Baerecke*, Vicekonsul-Kanzler *Gabriel*. — England, Boulevard Ramleh: Gen. Kons. *Sir Ch. A. Cookson;* Vicek. *Freeman*. — Frankreich, Rue Nabi-Daniel: Kons. *Amaury de Lacretelle*. — Österreich-Ungarn, Rue de Rosette: Generalkonsul *Graf Khevenhüller-Metsch;* Konsul *Dr. v. Puscariù;* Vicek. *Baumgartner*. — Belgien, Rue de Rosette: Konsul *Prosper Remy*. — Dänemark, Rue de Rosette: Gen.-Konsul *Comte de Zogheb*, Vicek. *v. Dumreicher*. — Italien: Cav. *Cesare Romano*. — Niederlande, Rue de Rosette: Konsul *Ed. W. Schutz*. — Nordamerika, Passage St. Mark's Building: Konsularagent *James Hewat*. — Rußland: in Messala, Vicekonsul *de Villiers*, Kanzler-Dragoman *Hamaoui*. — Schweden u. Norwegen, Rue du Télégraphe Anglais: Konsul *Henry Barker*. — Außerdem sind Frankreich, Griechenland, Spanien und Portugal durch Konsulate vertreten.

Verkehrsbureaux, allgemeine: *Thom. Cook & Son*, Place Mohammed-Ali, *H. Gaze & Sons*, Place Ste. Catherine; Ugo Orvieto's *Agenzia d'arrivi.* — Besondere: *Norddeutscher Lloyd* (Agent *Schoeller*), Haus Bolonaki, hinter dem Boul. de Ramleh; *Österreichischer Lloyd*, Boulevard de Ramleh; *Orient Line*, Agenten Moss & Co., Rue du Télégraphe Anglais; *Messageries Maritimes*, Boulevard Ramleh (Jul. Ricard); *Navigazione generale italiana*, Rue Tewfik Pacha (Woivodich); *Compagnie Russe*, Rue Mosquée Attarine; *Deutsche Levante Linie von Hamburg*, Rue Mosquée Attarine (Okella Ratib Pacha); *Compagnie Khédiviale*, bei Thom. Cook & Son; *Peninsular & Oriental Co.* (Agent *Haselden & Co.*); diese am Boul. de Ramleh.

Bahnhöfe: Haupt-Bahnhof, für alle Linien außer Ramle, bei der Porte Moharrem Bey (Pl. G 5); Bahnhof für Ramle am neuen Hafen (Pl. H 3).

Banken (die meisten mit Filialen in Kairo, wenige in Verbindung mit Syrien): *Banque Impériale Ottomane*, Place Méhémet-Ali; *Anglo-Egyptian Bank*, Rue Chérif Pacha; *Bank of Egypt*, Rue Tewfik Pacha; *Crédit Lyonnais*, Rue Chérif Pacha u. a. m.

Ärzte: *Dr. A. Varenhorst-Pascha*, *Dr. Kulp*, *Dr. Mackie*, *Dr. Morrison*, *Dr. Schiess-Bey*, *Dr. P. Walther* (für Haut- u. Ohren-Krankheiten), *Dr. Kartullis* (Grieche, spricht deutsch), *Dr. Zancarol.* — Augenarzt *Dr. Osborne* (Deutsch-Österreicher). — Zahnarzt *Dr. Love* (Engl., spricht deutsch), *Dr. Keller* (französ. Schweizer). — Adressen sämtlich in den **Apotheken** von *Huber* und *Ruelberg*, Rue Chérif Pacha, zu erfragen. — **Hospitäler**: *Diakonissen-Haus*, Avenue de Moharrem Bey, eine vortreffliche Anstalt, geleitet von Dr. Varenhorst-Pascha; großes *Europäisches Hospital*, Boulevard Ismaïl Pacha; großes *Ägyptisches Hospital*, mit Findelhaus, unweit des Bahnhofs nach Ramle, eine Muster-Anstalt mit Berliner Desinfektions-Apparaten etc., unter Leitung des Dr. Schiess-Bey.

Buchhandlungen, die eine mehr französisch, die andere mehr englisch, in der Rue Chérif Pacha auf der Börsenseite, SW., daselbst auch Photographien und Nippsachen. — **Photographien**: *Reiser*, dem englischen Telegraph gegenüber, Ecke der alten Börse und des Boulevard Ramleh; *Lassave*, Rue Chérif Pacha; *Fiorillo*, ebenda; *Fettel & Bernard*, Boulevard Ramleh.

Kaufläden für europäische Artikel jeder Art, zahlreich in der Rue Chérif Pacha und an der Place Méhémet-Ali, u. a. *Cordier*, *Chalons*, *Camoin;* fertige Kleider bei *Meyer & Co.*, bei *Stein*, bei *Goldenberg* u. a. Der arabische Bazar bietet wenig Bemerkenswertes. — **Cigarren** und **Cigaretten** bei *H. C. Flick* und in der *Maison Hollandaise*, einander gegenüber in der Rue du Télégraphe Anglais.

Kirchen. *Protestantische Kirche* (Pl. 3; F 3), Rue de l'Église Anglaise; Pastor *Kaufmann;* So. 10 vorm. Gottesdienst, abwechselnd deutsch und französisch. *Anglikanische Kirche* (Pl. 1: F 4), Place Méhémet-Ali; *Rev. Davis;* So. 11 vorm., 3 nachm. Gottesdienst. Kirche der *Schottischen Presbyterianer* (Pl. 2: F 3); *Rev. William Cowan*, So. 11 vorm. — Zwei *römisch-katholische Kirchen* (St. Katharina, Pl. 4: F 4, und Kirche der Lazaristen, Pl. 5: F 4). Zwei *griechische Kirchen.* Mehrere *Synagogen*, u. s. w.

Theater. *Theater Abbas Hilmi* (Pl. *H:* F 3), hübscher Neubau an der Place Méhémet-Ali; häufig Opern und Operetten. — *Zizinia-Theater* (Pl. *Z:* G 4), Rue de Rosette, dem deutschen Konsulat gegenüber; häufig geschlossen; französische und italienische Opern, nach Neujahr abwechselnd mit Kairo. — *Alhambra* (Pl. *A:* G 4), Gartentheater (Operetten u. Konzerte).

Zeiteinteilung. Auf der Reise nach Kairo pflegt man nicht lange in Alexandria zu bleiben, doch ist ein Aufenthalt von 1½-2 Tagen in der halb-orientalischen, seit den Ereignissen von 1882 mächtig emporgeblühten Stadt ganz interessant und empfehlenswert. Den Besuch von Alexandria auf die Rückreise zu verschieben, ist weniger ratsam, da man dann von andern Eindrücken schon übersättigt ist. Erster Tag: Vormittags Durchstreifung der Stadt und der Bazare zu Fuß oder Wagen (S. 5), durch die *Rue Chérif-Pacha* und *Place Méhémet Ali* zur *Rue Râs et-Tin* und ihren Seitenstraßen; bei ausreichender Zeit Besuch des *Palais Râs et-Tîn* (S. 13). Nachmittags Fahrt mit Bahn (S. 17) oder Wagen (S. 5) nach der Villenstadt

Ramle (S. 18). Rückfahrt (falls zu Wagen) über den *Mahmûdîye-Kanal* und die *Villa Antoniadis* (S. 17). — Zweiter Tag: Vorm. Besuch des *griech.-römischen Museums* (S. 14). Nachm. Besuch der *Pompejus-Säule* und der *Ausgrabungen* des Dr. Botti (S. 12, 13), mit dem man Vorm. im Museum über die passende Zeit etc. Rücksprache nehme. Lohnend ist ein Ausflug nach der altertümlichen, durch ihre blühenden Gärten ausgezeichneten Stadt *Rosette* (Eisenbahn in 2½ St., Proviant von Alexandria mitnehmen), der sich aber als Tagestour nur Sonntags ausführen läßt (vgl. S. 18). — Für Jagdliebhaber bietet die Umgegend von Alexandria und Rosette mit ihren Seen und Sümpfen (Mariûṭ-, Edku- und Burlus-See) reiche Beute (wegen Begleitern etc. erkundige man sich in den Hotels).

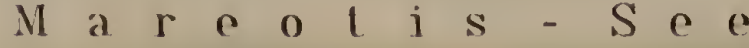
Alexandria oder *Alexandrien*, von den Arabern und Türken *Iskanderîye* genannt, die zweite Stadt Ägyptens und einer der wichtigsten Handelsplätze am Mittelmeer, liegt an der äußersten Westspitze des Nildeltas auf dem sandigen Landstreifen, der den mareotischen Landsee vom Meere trennt, unter 31° 13′ 5″ nördl. Breite und 29° 58′ 30″ östl. Länge von Greenwich. Die Zahl der Einwohner beläuft sich (1894) auf 250 000. Unter den 50 000 Europäern („Franken") überwiegen Griechen und Italiener, denen sich Franzosen und Österreicher, weniger zahlreich Engländer und Deutsche anschließen. Die Mohammedaner wohnen fast ausschließlich in den nördl. und westl. Stadtteilen (S. 13), die Europäer im östl. Stadtteil, in ihren Villen am Maḥmûdîye-Kanal (S. 17) oder auch in Ramle (S. 18).

Von den beiden Häfen ist der sogen. „neue Hafen" im O. jetzt nur Fischerbooten zugänglich. Für größere Fahrzeuge ist der westliche Hafen (Pl. A-D 2-5) ausschließlich im Gebrauch. Im Altertum wurde der östliche („der große Hafen"), der durch einen mächtigen jetzt versunkenen Molo wesentlich geschützter war als heute. mit Vorliebe aufgesucht. Die Zufahrt zu dem westlichen Hafen (nach dem Schwiegersohne Ptolemäus' I. *Eunostos* genannt) war durch Untiefen gefährdet; erst in der späteren römischen Kaiserzeit wurde er häufiger benutzt. In der arabischen Zeit diente er als Haupthafen und wurde in der Folge als „alter Hafen" bezeichnet. Seit 1871 ist er durch Anlage eines 700 ha großen *Außenhafens* erweitert worden. Diesen schützt ein aus gewaltigen Werkstücken hergestellter Wellenbrecher von fast 3 km Länge, der einen stumpfen Winkel bildet und mit seiner breiten Krone zur Ebbezeit den Wasserspiegel um 3 m überragt. Ein zweiter, über 900 m langer Molo schützt den *inneren Hafen*, der bei einem Flächeninhalt von 190 ha durchschnittlich $8{,}_{5}$m tief ist. Vom Beginn des Molo erstrecken sich neue Quais mit Magazinen an der ganzen Ostseite des Hafens bis zum Marine-Arsenal (S. 13). Die Zahl der jährlich ein- und auslaufenden Dampfer beträgt mehr als 2000, davon über die Hälfte unter englischer Flagge. In den inneren Hafen mündet mit einigen Schleusen (Pl. C 5) der *Maḥmûdîye-Kanal* (S. 11), der Alexandria mit dem Nil in Verbindung setzt. Die wichtigsten Ausfuhrartikel sind Baumwolle, Getreide, Baumwollensamen, Bohnen, Reis, Zucker, Zwiebeln u. s. w.

1. Geschichte und Topographie des alten Alexandria.

Alexandria wurde im J. 332 vor Chr. von *Alexander dem Großen* gegründet, der dadurch seinem Zuge nach Ägypten eine bis in unsere Zeit fortwirkende Bedeutung gab. Die neue Alexanderstadt sollte nach Norden Reichtum auf Griechenland und die hellenische Inselwelt ausstreuen, nach Süden das Pharaonenvolk mit materiellen und ideellen Banden an jenes griechische Weltreich fesseln, dessen Gründung dem Makedonier als Lebensziel vorschwebte. Die Stelle gegenüber der Insel Pharos, bei dem altägyptischen Ort *Rhakotis*, zwischen dem Mittelmeer und dem Mareotischen See (S. 20), der durch schiffbare Wasserarme mit dem Nil in Verbindung stand, war vortrefflich dazu geeignet und zeugt zugleich für den weiten Blick des Gründers. Denn die wegen der Nähe des Roten Meeres anscheinend günstiger gelegenen Häfen im Osten werden durch die von Gibraltar an der Nordküste von Afrika hinstreichende Meeresströmung mit Versandung durch Nilschlamm bedroht. Anlage und Bau der Stadt übertrug Alexander dem Architekten *Deinokrates.* Alexanders ägyptischer Statthalter und Nachfolger *Ptolemäus I. Soter* (323-286) machte Alexandria zum Sammelplatz der Künstler und Gelehrten. An seinem Hofe weilten der Redner Demetrius Phalereus, der den Anlaß zur Gründung der berühmten Bibliothek gab, die Maler Apelles und Antiphilus, der Mathematiker Euklid, die Ärzte Erasistratus und Herophilus, der Herrscher selbst schrieb eine (verlorne) Geschichte Alexanders d. Gr. Er ist auch der Schöpfer des alexandrinischen Museums (S. 9), eines ganz der Pflege von Wissenschaft und Dichtkunst geweihten prächtigen Gebäudekomplexes, in dem die Gelehrten wohnten und ihren Studien lebten. Museum und Bibliothek erhoben Alexandria zum Mittelpunkt aller wissenschaftlichen Studien, und den dort beschäftigten Gelehrten wird die Erhaltung der ältesten griechischen Litteraturwerke verdankt.

Die Thronstreitigkeiten der Ptolemäer (S. CIX) vermochten die glanzvolle Entwickelung der Stadt als ersten Handelsplatzes der Welt und Hauptsitzes der griechischen Gelehrsamkeit nicht aufzuhalten. Ihre höchste Blüte hatte sie erreicht, als 48 vor Chr. in die Streitigkeiten zwischen *Kleopatra* und ihrem Bruder und Gatten *Ptolemäus XIV.* die Römer sich einmischten. Nach Pompejus' Ermordung in Pelusium hielt *Cäsar* einen pomphaften Einzug in Alexandria, wurde aber von den Bürgern und dem Heere des Ptolemäus XIV. angegriffen und hielt sich mit Mühe in der sog. Königsstadt (vgl. unten). Wie den Cäsar, so bestrickte Kleopatra auch den *Antonius*, der mit ihr Jahre der Schwelgerei hier verlebte (42-30). *Augustus* vergrößerte die Stadt durch die Anlage der Vorstadt Nicopolis (S. 18). In jener Glanzzeit der Stadt soll die Bevölkerung aus mehr als einer halben Million Menschen bestanden haben, das griechische war das herrschende Element, neben ihm

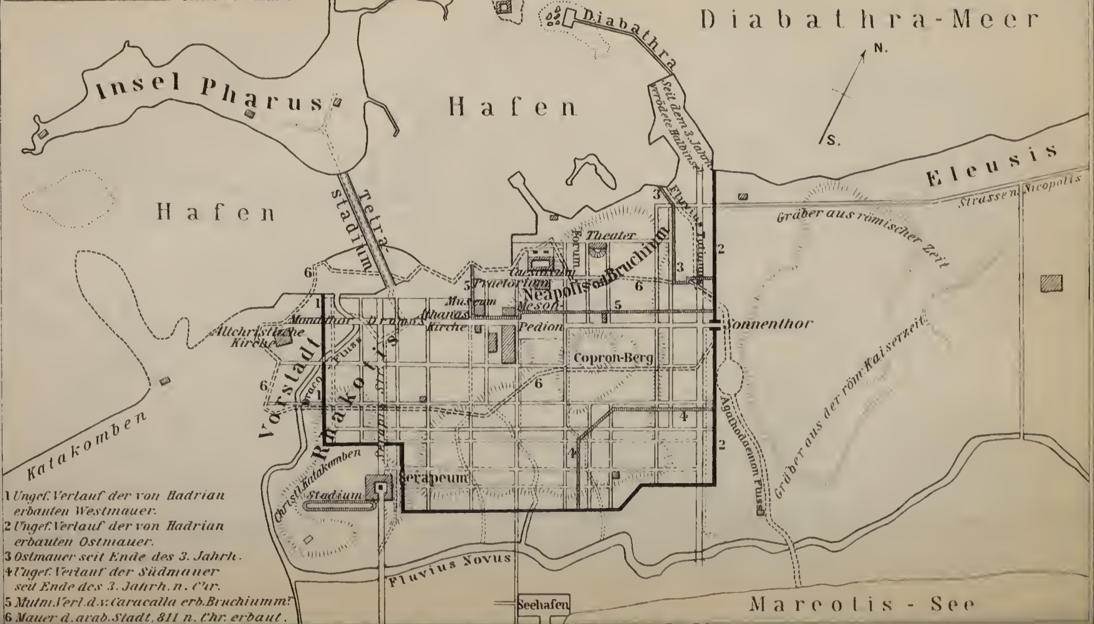


ALEXANDRIA

im 1. Jahrh. vor & nach Chr.

1 : 58.800

0 — 1300 Meter – 7 Stadien.


ALEXANDRIA
im 3.-5. Jahrh. nach Chr.
1 : 58.800
0
1300 Meter = 7 Stadien
Pharus-Turm
Diabathra
Diabathra-Meer
N.
S.
Insel Pharus
Hafen
Hafen
Seit dem 3. Jahrh. verödete Halbinsel
Eleusis
Strassen
Nicopolis
Gräber aus römischer Zeit
Tetra-stadium
Theater
Forum
Bruchium
Fluvius Tatianus
Caesareum
Praetorium
Neapolis
Museum
Meson
Athanas Kirche
Pedion
Sonnenthor
Copron-Berg
Altchristliche Kirche
Vorstadt
Rhakotis
Gräber aus der röm. Kaiserzeit
Agathodaemon Fluss
Katakomben
Christl. Katakomben
Stadium
Serapeum
Fluvius Novus
Seehafen
Mareotis - See
1 Ungef. Verlauf der von Hadrian erbauten Westmauer.
2 Ungef. Verlauf der von Hadrian erbauten Ostmauer.
3 Ostmauer seit Ende des 3. Jahrh.
4 Ungef. Verlauf der Südmauer seit Ende des 3. Jahrh. n. Chr.
5 Mutm. Verl. d. v. Caracalla erb. Bruchiummr.
6 Mauer d. arab. Stadt, 811 n. Chr. erbaut.

behauptete sich das ägyptische und in sich abgeschlossen die schon seit Ptolemäus' I. Zeit hier bestehende Judengemeinde.

Aus den letzten Jahrzehnten vor Chr. stammt die Beschreibung Alexandrias, die uns im xvii. Buch der „Geographie“ des griechischen Gelehrten *Strabo* erhalten ist. Auf der Ostspitze der ehemaligen Insel *Pharos*, die mit dem Festland durch einen Damm, das Heptastadium, verbunden war, erhob sich der berühmte Leuchtturm, eins der Wunder der alten Welt. Er wurde unter Ptolemäus II. Philadelphus von dem Knidier Sostratus errichtet; seine ursprüngliche Höhe soll 400 Ellen (180m) betragen haben, aber schon im Altertum drohte er mehrmals einzustürzen. Doch standen bis gegen 1350 nach Chr. noch Reste aufrecht; als sie bald darauf vom Meere verschlungen wurden, errichtete man im xv. Jahrh. in ihrer Nähe die noch heute vorhandenen Befestigungen („Fort du Phare“). Der Name „Pharus“ ist von da auf alle Leuchttürme übergegangen. Die Anlage des *Heptastadium* geht ebenfalls in die Zeit des zweiten, vielleicht sogar in die des ersten Ptolemäus zurück. Wie der Name besagt, hatte der Damm eine Länge von 7 Stadien (1300m); er enthielt zwei überbrückte Durchfahrten und vor Cäsars Zeit auch eine Wasserleitung. Durch Anschwemmung, durch den Schutt der alten Stadt und durch künstliche Verbreiterung hat er beim Festlande jetzt eine Breite von 1500m und trägt einen großen Teil der heutigen Stadt.

Strabo nennt namentlich folgende Stadtteile: im äußersten Westen die *Nekropolis*, „worin sich viele Gärten, Grabstätten und Herbergen zum Einbalsamieren der Toten finden“; — *Rhakotis*, der „oberhalb der Schiffslager gelegene Teil von Alexandria“, der Hauptsitz der Ägypter (vgl. S. 8); — die (später ummauerte) *Königsstadt (Regia*, das spätere *Bruchium)*, mit Palästen und öffentlichen Bauten, zwischen dem Heptastadium und der Landspitze Lochias; — östl. von dieser das *Judenviertel;* — außerhalb des Kanopischen Thores im O. lagen der Hippodrom und weiter, 30 Stadien von Alexandria, die Vorstadt *Nicopolis* (S. 18), mit Amphitheater und Rennbahn.

Die Stadt war regelmäßig angelegt, Lang- und Querstraßen schnitten einander im rechten Winkel. Die wichtigste Verkehrsader scheint die beim Kanopischen Thore beginnende Langstraße gewesen zu sein (vgl. S. 13).

Von den antiken Bauwerken haben sich nur einzelne bestimmbare Trümmer erhalten. Am wenigsten zweifelhaft ist die Lage des **Paneum**, „einer von Menschenhänden gemachten, kreiselförmigen Anhöhe, zu der man auf einem Schneckenwege hinansteigt“, wohl sicher die Anhöhe Kôm ed-Dik (S. 13). Das **Gymnasium** mag westlich davon gestanden haben.

Theater, Sema und Museum befanden sich in der „Königsstadt“ (s. oben), die ursprünglich $^1/_5$, später $^1/_4$ oder $^1/_3$ der ganzen Stadt einnahm. Das **Theater** lag der Insel Antirrhodus gegenüber, so daß die Zuschauer im Hintergrunde das Meer sahen. Das **Sema** war ein umschlossener Raum, innerhalb dessen sich die Gräber Alexanders d. Gr. und der Ptolemäer befanden. Neben der Gruft der Königin Kleopatra lag ein Isistempel, von dem sich an der Kreuzung der Nabi Daniel-Straße und der Griech. Hospitalstraße Reste gefunden haben. Damit wäre nach Sieglin auch die vielgesuchte Lage des Alexandergrabes ungefähr bestimmt.

Das **Museum** darf wohl im O. der Athanasiuskirche gesucht werden. Es umfaßte „eine Halle zum Herumwandeln, eine andere zum Sitzen und einen großen Bau, worin sich der Speisesaal der am Museum angestellten Gelehrten befindet“. Mit ihm war die große *alexandrinische Bibliothek* verbunden, die schon zur Zeit des Ptolemäus II. Philadelphus 400 000 Rollen, zur Zeit Cäsars, wo sie verbrannte, an 900 000 Rollen umfaßte; das Gebäude lag im Norden des Museums unweit des Hafens. Reiche Einkünfte waren nicht nur der Anstalt zugewiesen, sondern jeder einzelne Gelehrte erhielt auch ein Jahresgehalt. Man schätzt die Zahl der Mitglieder zur Zeit der ersten Ptolemäer auf wenigstens 100.

Die Lage des **Serapeums**, das der Verehrung des von den Ptolemäern eingeführten Unterweltgottes Serapis geweiht war, und das an Pracht nur hinter dem römischen Kapitol zurückgestanden haben soll, wird bestimmbar, weil wir wissen, daß die sog. Pompejussäule (S. 12) in seiner Mitte gestanden hat.

Unter den Nachfolgern des Augustus war Alexandria oft Schauplatz von Bürgerzwisten. Im J. 69 nach Chr. wurde *Vespasian* von den Alexandrinern zum Kaiser proklamiert; zu seiner Anerkennung hatten die Philosophen viel beigetragen. Zur Zeit *Trajans* (98-117) gaben die Juden, die damals ein Drittel der Bevölkerung ausmachten, Veranlassung zu blutigen Unruhen. Die jüdischen Stadtteile wurden dabei zerstört; mit ihrem Schutte wurde, wie es scheint, der anstoßende, wohl bereits versandete (Mareotis-) Seehafen aufgefüllt. *Hadrian* (117-138) besuchte zweimal Alexandria und hielt selbst im Museum öffentliche Disputationen mit den Professoren. Auch *Marc Aurel* (161-180) hörte die Vorlesungen der Gelehrten, unter denen die Grammatiker Athenäus, Harpokration, Hephästion und Julius Pollux hervorragten. Lucian lebte damals in Alexandria als Sekretär des ägyptischen Präfekten. *Severus* (193-211) besuchte Alexandria 199 und gab den Bürgern einen Senat und eine Munizipalverfassung. Verhängnisvoll wurde der Besuch des *Caracalla* (211-217), den die Alexandriner früher arg verspottet hatten; er wußte die gesamte waffenfähige Mannschaft der Stadt auf den Hauptplatz, das „Meson Pedion“, zu locken und ließ sie niedermachen; außerdem hob er die Schauspiele und öffentlichen Lehranstalten auf.

Das Christentum fand früh eine Stätte in Alexandria. Nach der Tradition war sein erster Verkünder hier der Evangelist Markus (dessen Gebeine die Venezianer 828 nach Venedig überführten). Die erste große Christenverfolgung unter *Decius* (250) traf auch Alexandria hart. Schon seit längerer Zeit war die Stadt Sitz eines Bischofs und seit 190 auch einer Katechetenschule, der Pantänus und zu Anfang des III. Jahrh. Clemens Alexandrinus vorstanden, welche die christliche Lehre mit dem um dieselbe Zeit in Alexandria entstandenen und durch Ammonius Sakkas, Herennius, Plotin, Porphyrius, Jamblichus u. a. vertretenen Neuplatonismus zu vereinigen wußten. Eine zweite Christenverfolgung brach 257 unter *Valerianus* aus und bald danach unter *Gallienus* die Pest, die einen großen Teil der Bevölkerung Alexandrias hinraffte.

Trotzdem wurden die Fortschritte des Christentums nicht aufgehalten, ja Alexandria galt als Hauptsitz der christlichen Gelehrsamkeit und des rechten Glaubens (Athanasianisches Bekenntnis). Den Ruhm, als Mittelpunkt griechischen Wissens und Denkens zu gelten, mußte es indes an das neu gegründete Konstantinopel abgeben. Zu dem schnellen Verfall trugen die kirchlichen Wirren nicht wenig bei. Sowohl die Partei des Athanasius wie die Arianer unter ihrem unwürdigen Bischof Georgius erregten blutige Aufstände. Unter dem Apostaten *Julian* (361-363) war die Stadt abermals Schauplatz einer Christenverfolgung. Aber unter *Theodosius* (379-395) erhielt das Heidentum den Todesstoß. Der Patriarch Theophilus wütete gegen die heidnischen Tempel und Monumente; die berühmte Statue des Serapis wurde verbrannt, die meisten

heidnischen Tempel in christliche Kirchen umgewandelt. Der materielle Niedergang folgte auf dem Fuße. Die Stadt war nicht mehr im stande, die Kosten der Reinigung des Nils und der Kanäle aufzubringen. Ihre Einkünfte minderten sich noch mehr, als der Patriarch Cyrillus den bewaffneten Pöbel gegen die Synagogen führte und die Juden abermals aus der Stadt trieb. Die schöne und gelehrte Heidin Hypatia, Tochter des Mathematikers Theon und eine Hauptgegnerin des fanatischen Cyrillus, wurde 415 von dem wütenden Pöbel gesteinigt. Unter *Justinian* (527-565) wurden sämtliche noch bestehenden heidnischen Schulen geschlossen und damit auch die wenigen Gelehrten von Bedeutung, die in Alexandria ausgehalten hatten, zum Fortgang veranlaßt.

Im J. 619 eroberte der Perserkönig *Chosroes* Alexandria, doch blieben die Christen unbehelligt. Nach zehn Jahren gewann Heraclius Ägypten wieder. Dann drangen die Scharen des Khalifen *'Omar* in das Land: im Dezember 641 fiel Alexandria nach längerer Belagerung, doch behandelte 'Omars Feldherr 'Amr Ibn el-'Âṣ die Stadt mit Schonung. Ihre Bedeutung sank aber in gleichem Maße, wie sich der neu gegründete Herrschersitz am Nil, das heutige Kairo, entwickelte. Die Entdeckung Amerikas und des Seewegs nach Indien legten ihren Handel brach. Unter der türkischen Herrschaft (seit 1517) verfielen die Kanäle gänzlich, die Häfen versandeten und die Umgebung der Stadt ward zu Sumpf und Wüste. Die Zahl der Bewohner betrug im J. 1798 zur Zeit der französischen Invasion unter Bonaparte nur noch 5000.

Moḥammed 'Ali (S. cxix) schenkte der alten Hafenstadt die Bedingungen zu neuem Aufschwunge. Er verbesserte die Häfen und legte Kanäle an. Sein Hauptwerk ist der 1819 begonnene, nach dem damaligen Sultan Maḥmûd benannte *Maḥmûdîye-Kanal* (S. 21), der die Fluren der Stadt neu befruchtete und sie wiederum mit dem innern Ägypten verband, das seine Erzeugnisse über Rosette und Damiette zu verschiffen sich gewöhnt hatte. Auch das übrige Kanalsystem des Delta ward verbessert, meist unter Leitung französischer Ingenieure. Ebenso sorgten die Vicekönige für Hebung der Stadt, die während des amerikanischen Bürgerkriegs durch die Einführung der Baumwollenkultur in Ägypten schnell aufblühte. Bei dem Aufstande 'Arabi's im J. 1882 hatte die Stadt schwer zu leiden (S. 12); ein großer Teil des europäischen Quartiers wurde in einen Trümmerhaufen verwandelt, doch sind heute die Spuren davon verwischt und stattliche Neubauten überall entstanden

2. Die heutige Stadt.

Mittelpunkt des europäischen Lebens ist die 95 Schritt breite, 576 Schritt lange, baumbepflanzte **Place Méhémet-Ali** (Pl. F 3, 4), mit der *Reiterstatue Moḥammed 'Ali's* (Pl. *M.A.*), des Gründers der jetzt in Ägypten herrschenden Dynastie, nach *Jaquemart's* Modell in Paris gegossen, auf hohem Sockel von toscanischem Marmor (die

Statue 5m hoch, Gesamthöhe $11{,}5$m). Der Platz wurde bei dem Aufstand im J. 1882 stark mitgenommen. Jetzt umgeben ihn wieder neue stattliche Gebäude. Erhalten blieben damals: im NO. die *englische Kirche* (Pl. 1: F 4) und das *St. Marc's Building* (Pl. 8: F 4), ein der englischen Gemeinde gehöriges Gebäude, das zu Schul- und Verwaltungszwecken benutzt wird (dabei steht eine Büste des 1885 bei Birbekan gefallenen engl. Generals Will Earle); im O. das *Internationale Tribunal* (Pl. *Tr*: F 4). — Von der SO.-Seite des Platzes läuft die belebte *Rue Chérif-Pacha* mit eleganten Läden aus; von der SW.-Seite die lange gerade *Rue Ibrâhîm*, die ein altes enges arabisches Stadtviertel durchbrochen hat und bis zum *Maḥmûdîye-Kanal* führt (s. S. 17).

Zu beiden Seiten des Kanals liegt im SW. der Stadt ein vom Großhandel mit Getreide, Baumwolle, Zucker, Zwiebeln, etc. eingenommenes Viertel, *Minet el-Schargawîye* und *Minet el-Bassal* (Baumwollenmarkt, Pl. D 5; Besuch Vorm. interessant, am besten mit Empfehluug an ein Baumwollen-Exporthaus).

Von der S.-Ecke des Platzes gelangt man zu der dreieckigen, nach der katholischen *St. Katharinenkirche* benannten *Place de l'Église* (Pl. F 4), auch *Square Ibrâhîm* genannt. Von hier führt südlich die *Rue de la Colonne* zur *Porte de la Colonne Pompée* oder *Porte du Nil* (Pl. F 5).

Außerhalb des Thores kommt man an einem großen arabischen Friedhof vorbei, der r. bleibt, und erreicht alsbald die kahle, schuttbedeckte Erhebung, auf der die ***Pompejus-Säule** (Pl. E 6) steht, das einzige wohlerhaltene Monument aus dem alten Alexandria. Der Unterbau, der aus mehreren, älteren Gebäuden entnommenen Blöcken (einer mit der Figur und dem Namen Sethos' I., S. CIII) aufgemauert ist, hat stark gelitten. Die Höhe der Säule, die aus rotem Granit von Assuân besteht, beträgt mit dem verwitterten oder niemals ganz vollendeten korinthischen Kapitäl und dem Sockel $31{,}8$m; der Schaft ist $20{,}4$m hoch und hat oben $2{,}3$m, unten $2{,}7$m im Durchmesser. Sie diente als Postament einer Statue, die der römische Präfekt Pompejus im Jahre 302 n. Chr. dem Kaiser Diokletian aufstellen ließ. Errichtet hat dieser Präfekt die Säule nicht; noch weniger hat sie etwas mit dem großen Pompejus zu thun. — Neuerdings hat *Dr. Botti* (S. 14) am Fuße der Säule sowie auf dem nahen arabischen Friedhof (unzugänglich) verschiedene unterirdische Grabanlagen freigelegt.

Verfolgt man die breite Straße noch ein Stück, biegt dann r. ab an der *Gasfabrik* vorbei, so erreicht man, am Südabhang des niedrigen Plateaus hin, in c. 10 Min. die **Katakomben** (Pl. D 7), deren Besuch aber wenig lohnt.

Das hier abfallende felsige Terrain ist bis in die Nähe der Stätte des Serapeums von einer großen Anzahl unterirdischer Gänge und Grabkammern durchzogen. Der mitgenommene Führer, oder auch der Kutscher, holt den in der Nähe irgendwo sich aufhaltenden Wärter herbei, der (für 2 Pi.) die Führung übernimmt (andere Begleiter weise man ab). Nachdem man flüchtig ZWEI AM SÜD-ABHANGE GELEGENE GRÄBERGRUPPEN (in der ersten eine Felswand mit vielen Schiebegräbern und eine größere drei-

teilige aus dem Berge gehauene Halle mit bedeutendem Sarkophag; in der zweiten, die zeitweilig unter Wasser steht, gleichfalls ein mit Skulpturen verzierter Sarkophag) besucht hat, lasse man sich um die SW.-Ecke des Hügels herum zu der WESTLICHEN GRUPPE führen. Sie ist erst 1893 durch *Dr. Botti* (S. 14) aufgedeckt und enthält mancherlei Interessantes. Man steigt im Zickzack hinab zu einer I. Halle, mit 10 größeren Seitenräumen (Kapellen), deren Eingänge mit Säulen, durchlaufendem Architrav mit Zahnband und Frontons ausgestattet sind; im Fronton r. das Kreuz, l. ist die Skulptur herausgeschlagen; die drei letzten Kapellen sind unvollendet; nur die Nischen sind gehöhlt. Es folgt im Hintergrund eine II. Halle, mit je zwei Nischen zur Seite und einer in der Mitte; in der zweiten links ein Luftschacht. Im rechten Winkel zu den besichtigten steht die III. Halle, mit Schiebegräbern, und wieder rechts in der Richtung der beiden ersten die große IV. Halle mit gegen 50 Schiebegräbern, die vorderen r. mit altägyptischer Malerei, Uräusschlange, Hathor-Kuh unten r. u. l.; eine menschliche (Götter?-) Figur links, Schlangen rechts, beide verstümmelt. In der Innenwand des Einganges wiederum Figuren, Sperber mit ausgebreiteten Flügeln u. s. w. Die Hallen enthalten viele Gebeine und Schädel und stehen durch mancherlei Schlupfe miteinander in Verbindung. Die Ausgrabungen werden fortgesetzt.

Auf dem antiken Heptastadium (S. 9) zwischen dem östlichen und dem westlichen Hafen dehnt sich der größte Teil des arabischen Viertels aus, dessen Hauptstraße die im NW. der Place Méhémet-Ali (S. 11) beginnende Rue Râs et-Tîn (Pl. F 3) ist. An das arabische schließt sich das türkische Viertel, mit weniger engen Straßen und hübschen Häusern, auch Gärten. Es nimmt die alte Insel *Pharos* (S. 8) ein und wird ebenfalls von der Rue Râs et-Tîn, die hier eine Biegung nach Westen macht, durchzogen (Pl. E D 2). In beiden Vierteln hat man Gelegenheit orientalisches Leben zu beobachten.

Die Straße mündet auf das **vicekönigl. Palais Râs et-Tîn** (Pl. B C 1, 2). Der Name bedeutet „Feigenkap“. Der Palast, von Mohammed ʿAli erbaut und von Ismaʿîl renoviert, bietet nichts Bemerkenswertes; wohl aber ist die prächtige Aussicht vom Altan des Schlosses auf den weiten Hafen lohnend (Einlaßkarte durch das Konsulat zu erlangen). Der Harîm, ein für sich bestehendes Gebäude, ist nach dem Muster des Serail zu Konstantinopel erbaut. — Der Besuch des nahen *Leuchtturms* (Pl. A 2) ist besonders in den Morgenstunden zu empfehlen, doch bedarf man dazu ebenfalls einer nur durch das Konsulat zu erlangenden Erlaubnis. — Das *Marine-Arsenal* (Pl. D 1) bietet keinerlei Interesse.

Eine wichtige Verkehrsstraße ist die aus der Mitte der Stadt nach O. führende Rue de Rosette (Pl. E-I 4), deren Richtung der östlichen Hälfte der antiken Hauptstraße entspricht (vgl. S. 9). Die *Porte de Rosette* (Pl. K 4), die ihren Abschluß bildet, nimmt die Stelle des alten *Kanopischen Thores* ein. — Auf der Höhe *Kôm ed-Dîk* (Pl. H I 5; 35m ü. M., vgl. S. 9), im S. der Rosettestraße, ist das Reservoir der 1860 eröffneten Trinkwasserleitung. Das Wasser kommt aus dem Moharrem-Bey-Kanal, einem Zweigarm des Mahmûdîye-Kanals, und wird durch Dampfkraft emporgehoben.

In einer Seitenstraße, nördlich von der Rue de Rosette, liegt

unweit des Municipalitätsgebäudes das im griechischen Stil aufgeführte ***Museum griechisch-römischer Altertümer**, das dem Zusammenwirken der Gesellschaft Athenæum (S. 5), der Stadtverwaltung, der Generaldirektion der ägyptischen Altertümer und der Anteilnahme des jetzigen Khedîw seine Entstehung verdankt. Konservator des Museums ist der thätige *Dr. Botti*, der mit Unterstützung der Archäologischen Gesellschaft Ausgrabungen in den Nekropolen von Hadra und Chatby, sowie in Alexandria (S. 12, 13) unternommen hat. Das Museum ist zugänglich: So. Fr. 9-12 Uhr gegen 3 Pi., Mo. Di. Mi. Do. Sa. 9-12, 3-5 Uhr gegen 5 Pi. Da noch immer Umstellungen stattfinden, ist die folgende Anordnung Änderungen unterworfen.

VORHALLE (Saal F): *Kolossale Marmorstatue des Herakles mit Löwenfell und Keule; zwei prachtvolle Kapitäle aus der alten Marcuskirche in Alexandria (das eine später als Wasserbecken benutzt).

SAAL A (von links nach rechts). Schrank *A:* Totenurnen aus der Nekropole von Hadra (S. 17), für die griechischen Söldner Ptolemäus' IV., V., VI. und die eleusinischen Gesandtschaften, mit schwarzen Aufschriften und buntem Ornament (Guirlanden, Gorgonen u. a.) auf weißem Grunde. — Schrank *B:* Stücke von den Ausgrabungen bei der Pompejussäule; griechische und koptische Papyri; unten Töpfe und Lampen aus der Nekropole von Meks. — Schrank *C:* Näpfe, Lampen, Gefäße aus gebranntem Thon, von Hadra und Khatby. — Schrank *D:* andere Stücke ebendaher; zwei liegende Sphinxe; Sperber mit Doppelkrone; bunte Glasstücke; Goldring aus einem Sarkophag von Abukîr (S. 18); Bronzespiegel; Alabastergefäße; unten Totenurnen aus Hadra. — Schrank *E:* Fragmente von Marmorstatuen; Inschriften; Hermeskopf aus gebranntem Thon. — Schrank *F:* kleiner *Alexanderkopf von Marmor; hölzerne Mumienetiketten mit dem Namen des Toten, die an Hals oder Brust der Leichen befestigt waren; unten Koffer aus der jüdischen Nekropole von Khatby. — Schrank *G:* groteske Terrakotten; Terrakotten aus Meks, den Tanagrafiguren ähnlich; bemerkenswert 606. Mutter, ihr Kind auf den Schultern tragend. — Schrank *H:* Mumie aus Rubaiyât (Fayûm) mit einem Porträt auf Holz (II. Jahrh. nach Chr.). — Schrank *I:* Maske und Bruststück einer Mumie, Gesicht vergoldet, Augen eingesetzt. — Schrank *J:* Thonfiguren aus dem Fayûm, namentlich Götterfiguren, Theatermasken, oft stark karrikiert, besonders 662. Frosch, die Lyra spielend und auf einem Fische reitend (Karrikatur des Arion auf dem Delphin). — Schrank *K:* Götterfiguren aus Thon (aus dem Fayûm): Jupiter, Jupiter Ammon, Serapis, Isis u. a. — Schrank *L:* Desgl.: Harpokrates (an der Seitenlocke und dem Finger am Munde kenntlich), reitend auf Widder, Kamel, Gans, Pferd u. a.; Gegenstände aus den Ausgrabungen in Hadra. — Schrank *M:* Harpokratesfiguren. — Schrank *N:* Götterfiguren: Herkules, Bes, Aphrodite; Sammlung sog. Menaflaschen, bestimmt für das geweihte Öl vom Grabe des h. Mena bei Alexandria. — Schrank *O:* Aphrodite und Tierfiguren aus Thon. — Schrank *P:* Köpfe, Töpfe, Schalen, Lampen aus christlicher Zeit. — Schrank *Q:* Totenurnen aus Bulkeley (S. 18). — Mitte des Saales: Marmorköpfe; beachtenswert der Kopf eines Jünglings mit Spuren von Bemalung und der einer Frau, deren Perücke je nach der Mode aufgesetzt werden konnte. — Schautisch *R:* Lampen verschiedener Zeit und Herkunft; die mit schwarzer Glasur und der Marke mit drei Kornähren stammen aus Alexandria. — Schautisch *S:* Bruchstücke aus Horn und Elfenbein. — Schautisch *T:* Bleigegenstände; Gewichte aus Blei, Stein und Thon; Medaillen und Gemmen; Lampen und Ringe aus Bronze. — Schautisch *U:* Glassachen griechisch-römischer Zeit aus Theben und dem Fayûm. — Freistehend: *Kolossaler Marmorarm, vielleicht von der Ehrenstatue eines Kaisers, aus Benha (Athribis); Schlafender Eros (Totengenius) aus Marmor; vier Glaskasten mit Mumien (II. Jahrh. nach Chr.); Totenvase aus Glas (Kôm el-Khugafa).

Saal B. *A.* *Kolossales marmornes Sitzbild des Zeus-Serapis; *B.* Aphrodite-Statue (vorn mit einer Muschel), diente als Springbrunnen; *C.* Zwei Marmorstatuen der Hekate; *D.* Totengenius; **E.* Apollo, auf dem delphischen Omphalos sitzend, vortreffliches Werk der älteren Ptolemäerzeit; **F.* Marmorstatue des Bellerophon auf dem Pegasus. — Drei Schautische oben: ptolemäische Münzen, unten: Henkel von griechischen Weinkrügen mit Stempeln.

Saal C. Rechts: Grabsteine, in der Form den attischen gleichend, teils bemalt, teils mit Reliefs; *A.* Statue einer römischen Dame; *D.* (oben an der Wand). Gipsabguß eines Reliefs des Hermes, in dem von Euergetes I. zu Kanopus gegründeten Tempel gefunden (Original im Brit. Museum). — Gipsabguß der Tafel von Rosette (S. 19). — Vier Schautische mit Münzen.

Saal D. *A.* Sitzende Kolossalstatue einer Frau, daneben ein stehender Jüngling (Grabmonument); *B.* Marmorfuß mit einer Büste des Serapis, rückwärts zwei Schlangen, Osiris und Isis darstellend, auf letzterer sitzt Harpokrates, von den Künstlern *Pakeilis Zosimos* und *Ailios Doryphoros* ausgeführt; *C.* Kolossalstatue einer Göttin; *F.* Standbild eines römischen Offiziers; *H.* Bruchstück eines Marmorsargs: Siegesengel, die Palme in der einen, den Siegeskranz in der andern Hand haltend; *K.* Standbild eines Redners (?), die rechte Hand in die Toga gewickelt; *L.* Untersatz eines Kandelabers, von schöner Arbeit; *M.* Kolossalstatue eines Privatmanns; *S.* Grabrelief (Kalkstein) eines Knaben, der eine Gans im Arme trägt und mit einem Hunde spielt.

Saal E. *A.* Schöne Statue einer Dame, Gesicht zerstört; *B.* Kolossalkopf des Serapis, aus der älteren Kaiserzeit; *E.* Kopf des Cäsar (?); *F.* Kopf einer Königin (Granit); *G, I.* Büste eines Mannes und einer Frau, ursprünglich vergoldet, durch Brand geschwärzt; **H.* Kolossalbüste der Isis; *J.* Poetische Inschrift der Stratonike (Darstellung gefälscht); 23. Weihdenkmal einer Agrargenossenschaft an Demeter, Serapis und Herkules; 24. Kalksteinrelief: Osiris als Schlange mit der Doppelkrone von Ägypten, Isis als Schlange mit Sonnenscheibe und Sistrum, dazwischen Demeter mit dem Maße und der Fackel.

Saal F. Rechts: Bruchstücke des Totenbuchs (einer religiösen Schrift, die das Leben nach dem Tode betrifft); demotische Papyri (S. cxxix); an der Wand griechische Papyri der Kaiserzeit. — Links: Schautisch mit sieben koptischen Schenkungsurkunden auf Leder; zwei Schautische mit griechischen Papyri. — In der Mitte: Schautisch, oben griechische Papyri (Prozeßakten), zwei arabische Handschriften und arabische Papyri, demotische und griechische Ostraka und Wachsschreibtafeln; unten koptische und griechische Ostraka.

Saal G. Weihinschriften, Untersätze, Denk- und Grabsteine mit geschichtlich bemerkenswerten griechischen und lateinischen Inschriften, von der Ptolemäerzeit an bis auf Constantin. 89-97. Grabstein römischer Soldaten, besonders von der in Ägypten stationierten dritten Trajanischen Legion; 109-208. Koptische Grabsteine aus Assuân, Edfu, Erment und Luksor; 337-343, 357-367. Grabsteine der Ptolemäerzeit, der Tote auf dem Ruhebette liegend; 354-356. Fußabdrücke in Sandstein, von Pilgern herrührend, aus dem Isistempel in Philae. — An der rechten Wand: Plan des alten und des modernen Alexandria, von Admiral Blomfield. — In der Mitte: *A.* Sargdeckel aus Porphyr, mit Guirlanden und Köpfen; *C.* Bacchus (?), an einen Weinstock gelehnt, trägt einen Krug; *F.* Leda mit dem Schwan, aus der christlichen Kirche zu Hermopolis magna (von Naville gefunden); *I.* Sitzender Pavian, das heilige Tier des Gottes Thout. — Vier Schautische mit altkoptischen Stoffen aus Akhmîm; *J.* Kasten mit Mumie aus römischer Zeit; *L.* ungeöffnete Mumie; *M.* großer *Skarabäus aus Rosengranit, bei der Pompejussäule gefunden; *N.* Mumie der Spätzeit; Ramses II. knieend, ein Gefäß vor sich haltend; *O.* Kolossalstatue der Isis; *P.* Ramses II., dem Osiris die Hände auf die Schultern legend.

Saal H. **Ägyptische Altertümer.** — Schrank *A:* Innerer Deckel vom Sarge des Ammonspriesters Chens-em-heb (xxii. Dyn.), aus einem Massengrabe in Dêr el-bahri (S. 96). — Ebendaher die Särge in den Schränken *C, E* und *G.* — Schrank *B:* oben Fayencefiguren von Göttern, Göttinnen und heiligen Tieren, Amulette, Fingerringe, Skarabäen u. a.; unten Ein-

geweidegefäße aus Alabaster und Kalkstein, Modell eines spätägyptischen Hauses. — Schrank *D:* Mumienleinwand mit Fransen und blauen Streifen; Götter- und Tierfiguren aus Bronze und Stein; Totenfiguren aus blauer Fayence, zum Teil vom Funde der Königsmumien von Dêr el-bahri herrührend, so 255. König Pinotem I. 254. Königin Hent-tewe. — Schrank *F:* Mumienhemd und Leinwandbinden; unten Tiermumien, Schädel u. a. — Schrank *H:* Bogen und Stöcke. — Schrank *I:* Gipsabguß des Kopfes der Königin Teye (S. 307). — 1. Sarg des Chens-em-heb (S. 15); 5, 6. Statuen von Priestern aus Demê (S. 154); 8. Bruchstück einer Statue Psammetich's II.

Saal I. In der Mitte: Kolossalstatue (Rosengranit) mit den Namen Ramses' II. und seines Sohnes Merneptah, an der Seite seine Gemahlin, aus Heliopolis. Ringsum: acht Statuen von Priestern aus Demê, einige mit griech. Aufschriften (I.-II. Jahrh. nach Chr.).

Saal J. Kleine Marmorfigur der Göttin Neith; Hathorkapitäl; 2. Sitzbild der löwenköpfigen Göttin Sechmet, von Amenophis III. in den Mut-Tempel von Karnak geweiht (S. 259); 7. Opfertafel; 10. Säulenbasis mit dem Namen Ramses' III., aus Tell el-Yehûdîye; 11. Sitzbild Ramses' II. — In der Mitte ein Schaukasten mit Kränzen aus dem Sarge des Chens-em-heb, Schlägel aus Holz, bronzene Federn der Osiriskrone.

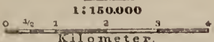
Der Letzte Saal enthält die von dem Griechen Antoniades geschenkte Sammlung. — Schrank *C:* oben Bronzefiguren von Göttern, Göttinnen und heiligen Tieren (Isis mit dem Horuskinde, Osiris, Harpokrates, Apis), Totenfiguren, Fayencefiguren (Thout, Nephthys, Anubis, Apis, Pavian u. a.); unten 88. Salbgefäß aus Holz, 90. Kindermumie mit vergoldeter Maske, 97. Fayenceflasche, als Neujahrsgeschenk benutzt. — Schrank *D:* Götter- und Tierfiguren aus Bronze und Fayence; unten Mann und Frau aus Granit, Sitzbild des Gottes Thout aus Alabaster mit eingesetzten Goldaugen, Bronzefigur der Bastet; zwei hölzerne Osirisfiguren (als Kasten für Papyrus benutzt). — Schrank *E:* Götter- und Tierfiguren aus Bronze und Fayence, Totenfiguren, Skarabäen, Thonformen für Fayencegegenstände, assyrische Altertümer. — Freistehend: 3. Oberteil einer Isisstatue. — Schrank *F:* Skarabäen und kleine Altertümer aus Fayence; Totenfiguren. — Freistehend: 4. Marmorstatue eines Philosophen (?), an der Seite Papyrusrollen. — Schrank *G:* Griechische Bronzen (meist gefälscht): Gefäß in Form einer Eule, Pallas Athena, geflügelter Eros, in der Rechten den Pfeil, in der Linken die Hirtenflöte haltend, große Lampe, zwei Figuren des Herkules, Atlas die Erdkugel tragend, Spiegel; unten Thonfiguren, Menaflaschen (s. oben), Lampen. — Freistehend: *5. Männliche Büste. — Schrank *H:* Geflügelter Eros; Theatermasken; Athenastatuette; Centau; Silene; Venus; doppelhenklige Vase. — Freistehend: 6. Kopf des Kaisers Antoninus Pius. — Schrank *I:* Glasfläschchen, bemalte attische Thonvasen (gefälscht), *bunte rhodische Gläser, Lampen; unten zwei große Totenurnen aus Alabaster. — Schrank *J:* Tanagrafiguren (meist gefälscht). — Schrank *K:* Mumienhülle mit gelber Bemalung. — Schrank *L:* fünf vergoldete Mumienmasken. — In der Mitte Schautisch *M:* Brustschmuck aus blauer Fayence (König zu Anubis betend); Dolch mit dem Namen Thutmosis' III; Kette aus Achatperlen mit verschiedenen Amuletten; vier silberne Spangen mit dem Bilde der Isis; kleine Goldgegenstände; Silberring mit dem Namen Amenophis' II; Gemmen und gnostische Steine; kufische Glasmarken. — Schautisch *N:* Goldene Schmuckgegenstände aus ptolemäischer, römischer und byzantinischer Zeit; Skarabäen und Amulette. — Oben an der rechten Wand: einige minderwertige Mumienporträte aus dem Fayûm.

Im Garten sind eine Anzahl größerer Denkmäler aufgestellt: Steinsärge; Bruchstücke griechischer Säulen; Gruppe Ramses' II. und seiner Tochter aus rotem Granit (in Abuḳîr gefunden) u. a. m.

Herr *Eduard Friedheim*, im Gebäude des engl. Generalkonsulats am Boulevard de Ramleh, zeigt nach vorheriger Anfrage bereitwillig seine aus modernen und alten Gemälden, Aquarellen und Kupferstichen bestehende Kunstsammlung.

UMGEBUNG
von
ALEXANDRIA
(ISKENDERÎYE).

1:150.000



3 Tiefenlinie von 3 Faden oder 5,5 Meter.

MITTELLÄNDISCHES
MEER

Alter Leuchtth. Ft. Pharos
Ft. Ada
Ft. Silsele
Ost-(Neuer) Hafen
Bahnhof
Palais & Ft. Râs et-Tîn
Leuchtth.
Râs et-Tîn
ALEXANDRIA
Ft. Cafarelli
Bahnhof
West-(Alter) Hafen
Grosser Wellenbrecher
Umm Kubêbe
Alter Bahnhf.
Quarantaine
El-Kamania
Sa'îd Pascha's Schloss
El-Meks
Bâb el-Arab
Durchstich
Tâbiet el-Agmi
Ed-Duchêle
Tâbiet en-Nâmûsîye
Friedhöfe
Statn. Hadrah
Statn. Nuzha
Nuzha
Mahmûdîye Canal
Lage des alten ELEUSIS
Statn. Sidi Gâber
Sidi Gâber (Mustafa)
Ibrahîmîye
Vicekönigl. Schloss Bulkeley
Ramleh
Schütz
St. Stefano
Strasse nach Abu Kîr
Rosette
Alter Kanobischer Nilarm
Kal'at el-Awrâk
Hagar en-Nawâtîye
See von Abu Kîr
Mellâha
Cairo
SUMPFSEE
MARIÛT (MAREOTIS)

H. Kiepert. d.
Geogr. Anst. v. Wagner & Debes, Leipzig.

3. Umgebung von Alexandria.

Eine hübsche Spazierfahrt (Wagen s. S. 5) ist folgende. Vor der Porte de Rosette (Pl. K 4), wo l. die europäischen Friedhöfe liegen und die Straße nach Ramle (s. unten) geradeaus führt, r. abbiegend, dann eine Anlage des städtischen Wasserwerks („Distribution des Eaux“; Pl. K 5) l. liegen lassend, gelangt man weiter südl. über eine kleine Anhöhe von altem Schutt an den *Maḥmûdîye-Kanal* (S. 11). Man wendet sich l. und fährt am Kanal entlang zu dem schönen Garten nebst Villa eines reichen Griechen, *Sir John Antoniades*, der dem Publikum geöffnet ist. (Geradeaus führt ein angenehmer Fahrweg nach Ramle, S. 18.) — Zurück und wieder am Kanal entlang, den man nun zur l. Seite behält. R. eine ununterbrochene Reihe von Villen und Gärten, worunter der vicekönigl. Palast *Nimre Telâte* („Nummer Drei“) mit stattlichem Einfahrtsthor, sowie Schloß und Garten *Moḥarrem-Bey* (Pl. I 6) hervorzuheben sind. Endlich entweder durch die Porte Moḥarrem-Bey oder durch die Porte de la Colonne Pompée zurück zur Stadt.

Der wenig lohnende Ausflug nach Meks (Mex) kann sowohl mit der Eisenbahn (Abfahrt am Hauptbahnhof, Pl. G 5; Zwischenstationen: *Ḥadra*, *Nuzha*, dann über den Maḥmûdîye-Kanal und südl. von diesem nach W., vgl. Pl. C B 7), wie auch zu Wagen (S. 5) gemacht werden. Die Landstraße (Pl. C B A 6) durchzieht die alte *Nekropolis* aus der Ptolemäerzeit (S. 9). Zwischen der Landstraße und der Eisenbahn ein altes Palais mit einer Moschee, jetzt *Quarantaine*. In den schlechten Kalkstein der Uferhügel sind (jetzt größtenteils vom Meere zerstörte und bedeckte) Grabanlagen eingearbeitet. Man nennt sie *Bäder der Kleopatra;* zu sehen ist nichts. Weiter l. von der Straße das halbverfallene barocke, mit Kuppeln und schlanken Türmen reich versehene *Schloß Meks*, erbaut von dem Vicekönig Saʿîd, der hier im Sommer zu residieren pflegte. Am Strande einige Restaurants und Cafés. S.w. am Meere das *Bâb el-ʿArab* („Beduinenthor“), der Kopf einer Befestigungslinie zwischen dem Meere und dem Mareotischen See (S. 20). Aus den Steinbrüchen von *Meks* stammt das Material, aus dem der neue Hafen erbaut worden ist.

Nach Ramle führen, außer der vom Rosette-Thor ausgehenden Landstraße, zwei Eisenbahnen, von denen jedoch die eine (Abfahrt am Hauptbahnhof, Pl. G 5; Linie nach Abuḳîr-Rosette, S. 18) nur einmal tägl. befahren wird und kaum in Betracht kommt.

Der Bahnhof der direkten Bahn nach Ramle (im Winter stündl., im Sommer halbstündl. ein Zug, hin und zurück 1. Klasse 4 Pi.) liegt im NO. der Stadt am „neuen Hafen“ (Pl. H 3, 4).

Westl. vom Bahnhof stand bis zum März 1880 die berühmte *Nadel der Kleopatra*, ein Obelisk aus der Pharaonenzeit, der einst vor dem Cäsareum aufgerichtet war; der Vicekönig Ismaʿîl verschenkte ihn nach New York. Ein zweiter Obelisk, der umgestürzt daneben lag, kam 1877 nach London und steht jetzt auf dem Themse-Embankment.

Der sog. *römische Turm* (Pl. H 3), 5 Min. östl. vom Bahnhof, scheint ein früharabischer Bau zu sein. — Bald nach der Abfahrt l. ins Meer vorspringend das kleine *Fort Silsele;* nach W. öffnet sich ein kurzer Rückblick auf die sichelförmige SO.-Seite der Stadt.

Die Bahn führt weiter durch die Scherbenhügel des alten *Nicopolis*, der von Augustus auf der Stelle seines letzten Sieges über die Anhänger des Antonius gegründeten großen östl. Vorstadt von Alexandria, nach der ersten Haltestelle *Ibrahîmîye* mit zahlreichen Villen und dem schön angelegten englischen *Sporting Club* mit Rennbahn (Do. Sa. Militärmusik). Bei der zweiten Haltestelle *Sîdi Gâber* oder *Muṣṭafa* das Grab eines hochverehrten mohammedan. Heiligen, dabei eine vom jetzigen Khedîw erbaute Moschee. L. auf einer Anhöhe ein vom Khedîw Ismaʿîl erbautes, jetzt halbverfallenes vicekönigl. Schloß, in dem der größte Teil der englischen Okkupations-Garnison untergebracht ist (ein Teil liegt in Zelten vor dem Schloß). In der Nähe die Trümmer des *Ḳaṣr el-Ḳayâṣere* (Cäsaren-Schloß), das seine Steine zum Bau des Schlosses hergeben mußte. Nun stets zwischen Villen und Gartenanlagen mit üppiger Vegetation hindurch. Bei der nächsten Station *Bulkeley* beginnt die Villenstadt Ramle, zu der auch die folgenden Haltestellen *Fleming* (Hôt. Miramare, gelobt), *Bacos* und *Schutz* (nach den Erbauern der ersten Villen so benannt), sowie die Endstation *San Stefano* gehören.

Ramle (d. i. „Sand", aus *Parembolē*, d. i. „Lager" der römischen Besatzung, verstümmelt) ist ein aus Landhäusern und Gärten bestehender moderner Ort, beliebter Sommeraufenthalt der wohlhabenden Familien Alexandrias und Kairos, auch im Winter besucht, mit eigener Wasserleitung und trefflichen Seebädern. Das **Hôt. Casino San Stefano*, mit Theater-, Konzert- und Spielsälen, steht unter derselben Leitung wie das Ghezireh-Palace-Hotel in Kairo (S. 24; Pens. von 12 sh. an); die Endstation der Eisenbahn ist unmittelbar vor dem Garten des Hotels. — Am Wege zum Meere finden sich Reste aus griechisch-römischer Zeit; $1/2$ St. n.ö. am Strande ein neues Schloß der Mutter des jetzigen Khedîw (nicht zugänglich).

4. Ausflug über Abuḳîr nach Rosette.

70km. Eisenbahn (täglich ein Zug, hin und zurück nur Sonntags) in $2^1/_2$-$3^1/_2$ St., für 34 Pi. in erster, 17 Pi. in zweiter Klasse, Rückfahrkarten 51 und 25 Pi. — Abfahrt vom Hauptbahnhof (S. 6); Proviant mitnehmen.

Die Eisenbahn führt am Meeresufer entlang, an welchem einst berühmte Städte lagen. Sie läuft bis zur zweiten Haltestelle *Sîdi Gâber* (s. oben) parallel der Bahn nach Kairo und behält dann, während letztere r. abzweigt, die n.ö. Richtung bei. Mehrere unbedeutende Haltestellen, dann *Ramle* (s. oben; der Bahnhof liegt 10 Min. ö. vom Ort). Bei (15km) *el-Mandara* tritt die Bahn auf die Landnehrung, die den See von Abuḳîr *(Beḥêret Maʿadîye)* vom Mittelmeer trennt. — 16km *Montaza*, mit vicekönigl. Lustschloß.

23km **Abuķîr**, unbedeutendes Dorf, aber viel genannt als Schauplatz der großen Seeschlacht, in der am 1. August 1798 die englische Flotte unter Nelson die französische vernichtete, sowie der Landschlacht vom 25. Juli 1799, in der Bonaparte das dort gelandete türkische Heer aufrieb. Am 8. März 1801 schlugen die Engländer, unter Abercromby, ebenfalls hier einen Rest des französischen Heeres, das nun Ägypten räumen mußte.

Abuķîr ist wahrscheinlich das alte *Bukiris*. — In der Nähe lag die antike Stadt **Kanopus**, ein beliebter Ausflugsort der Alexandriner, die dort wüste Orgien feierten. Der Serapis-Tempel der Stadt wurde von Pilgern, die Heilung suchten, viel besucht. Die 1893 unternommenen Ausgrabungen waren erfolgreich. Die Fundstücke sind im Museum von Alexandria. In Kanopus ließ die griechische Sage, wohl wegen des Namensanklangs, den Piloten des Menelaos, *Kanopus*, begraben sein.

Am Strande der halbkreisförmigen Bucht von Abuķîr mehrere kleine Forts und auf dem Vorgebirge ein Leuchtturm. Die Bahn führt über die schmale Landnehrung zwischen dem See von Abuķîr und dem *Edku-See* zur Rechten und dem Mittelmeer zur Linken. — 33km *el-Maʿadîye*, in der Nähe der alten Kanopischen Nilmündung. —46km *Edku;* r. auf einem Sandhügel das Dorf. — Weiter durch eine öde Sandfläche. — 60km *Bussili.*

Von Bussili führt eine Zweigbahn in 30 Min. nach dem am Rosette-Arm gelegenen Dorfe (13km) *Elfine.*

70km **Rosette** (kein Gasth., Unterkunft bei den gastfreundlichen Franziskanern), arab. *Reschîd* (der Name ist koptischen Ursprungs), mit 16 666 fast ausschließlich arabischen Einwohnern, liegt am Ausflusse des Bolbitinischen Nilarms. Es nimmt die Stelle des alten *Bolbitine* ein, liegt aber wahrscheinlich weiter südlich als die antike Stadt. Im Mittelalter und in der neueren Zeit war der Handel nicht unbedeutend, bis der Maḥmûdîye-Kanal (S. 11 u. 21) ihn nach Alexandria zog. Die Stadt hat viele Gärten, in denen vortreffliche Früchte gezogen werden. Von dem Hügel *Abu Mandûr*, südl. von der Stadt, in dem einige die Stelle von Bolbitine erkennen wollen, schöne Aussicht. Am lohnendsten sind Spaziergänge durch die Straßen, in denen viele massive kleinere Häuser von eigentümlicher halb europäischer Bauart mit Erkern und der Straße zugewandten Fenstern stehen. Zahlreiche Marmor- und Granitsäulen, zum Teil antiken Ursprungs, liegen auf Plätzen, namentlich auf einem größeren dem Strome benachbarten, umher oder sind in die Häuser verbaut. Reich an alten Säulen ist auch die große, aber nichts Ungewöhnliches bietende *Moschee Sakhlûn*.

Die Festungswerke im Norden der Stadt sind nur mit Erlaubnis des Kommandanten zu besichtigen. In dem *Fort St. Julien* entdeckte der französische Ingenieurkapitain Bouchard 1799 die berühmte *Tafel von Rosette*, die den europäischen Forschern das beinah 14 Jahrhunderte hindurch verlorene Verständnis der Schrift und Sprache der alten Ägypter wieder eröffnete (S. cxxiv).

Von Rosette über den *Burlus-See* nach *Damiette* s. S. 176; Nilfahrt nach *Atfé* und *Kafr ez-Zaiyât* s. S. 21.

3. Von Alexandria nach Kairo.

208km (130 engl. Meilen). Eisenbahn, 1855 erbaut, die erste im Orient: Expreßzug in $3^1/_3$-$3^1/_2$ St., für 1 *£.E.* 5 Pi. in erster, 52 Pi. in zweiter Klasse, Personenzug in $6^1/_4$ St. für 88 Pi. in erster, 44 Pi. in zweiter Kl.; Retourbillette mit achttägiger Gültigkeit 1 L. E. 32 Pi. und 66 Pi., Handgepäck bis zu 25 kg frei; der Tarif für Aufgabe-Gepäck ist sehr verwickelt, als Beispiel diene nur, daß 70 kg von Alexandria nach Kairo etwa 25 Pi. kosten. — Man finde sich mindestens $^1/_2$ St. vor Abgang des Zuges am Bahnhof (Pl. G 5) ein und lasse das Gepäck durch einen Kommissionär des Gasthofs oder einen der S. 6 gen. Agenten besorgen. — Die wichtigeren Stationen haben Buffets nach europäischer Art mit kalten Speisen, Früchten, Weinen und Likören; prachtvolle Mandarinen u. Orangen, wie auch Wasser, werden vor den Wagenfenstern angeboten (3-5 Orangen $^1/_4$-1 Pi.; Überforderung selbstverständlich).

Die Bahn nach Kairo wendet sich jenseit der Haltestelle *Sîdi Gâber* r., während die Bahn nach Rosette (S. 18) geradeaus weiter läuft. L. am Meer die Ruine *Kaṣr el-Kayâṣere* (S. 18), in der Ferne *Ramle* (S. 18). Dann über den *Maḥmûdîye-Kanal* und an dessen südl. Ufer entlang bis vor Stat. Damanhûr. L. der *See von Abuḳîr (Beḥêret Maʿadîye).*

R. der *Mareotische See (Beḥêret Maryûṭ)*, dessen Wasser in der Überschwemmungszeit stellenweise bis an den Bahnkörper reicht. Der See liegt $2{,}5$ m unter dem Meeresspiegel. Im Altertum wurde er auch *Mareia* genannt und war mit dem Nil durch zahlreiche schiffbare Wasserarme verbunden, auf denen die Erzeugnisse Ägyptens nach Alexandria gebracht wurden. Seine Umgebung war äußerst fruchtbar, den Weißwein rühmen Horaz und Virgil. Im Mittelalter trocknete der See aus. Bei der Belagerung von Alexandria 1801 durchstachen die Engländer die Dünen westlich von Abuḳîr. Das hereinbrechende Meer vernichtete 150 Ortschaften und bedeckt heute noch c. 40 000 ha anbaufähigen Landes, obschon Moḥammed ʿAli (S. 11) den Durchstich zudämmte und keine Kosten scheute, das Land für die Kultur wiederzugewinnen. Die Ausbeutung der Salinen am See ist von der Regierung verpachtet. — Hin und wieder tauchen auf dem Maḥmûdîye-Kanal Segel auf. Auf den Dämmen ziehen Reihen von Lastkamelen einher.

Bei (28km) *Kafr ed-Dawâr* zeigen sich r. die ersten Baumwollenfelder. — 46km *Abu Ḥomṣ*, einige Lehmhütten. — Von dem Bahndamm sieht man oft in die arabischen Dörfer.

62km **Damanhûr** (zweite Schnellzug-Station, Fahrzeit 1 St.), der 22 100 Einw. zählende Hauptort der Provinz *Beḥêre*, die vom Rosette-Arm bis zur libyschen Wüste reicht. Es ist das altägyptische *Time-en-Hor* (Horusstadt), die römische *Hermopolis parva.* Aus den auf einer Anhöhe gelegenen Häusern und Egrainierungs-Fabriken (zur Baumwollentkörnung) ragen mehrere Minarette hervor; dicht an der Bahn der arabische Friedhof.

S.ö. von Damanhûr, an dem alten Kanopischen Nilarme, liegen bei dem heutigen *Nebîre* die von Flinders Petrie 1885 ausgegrabenen Ruinen

der von Amasis gegründeten griechischen Handelsstadt *Naukratis* (Besuch nicht lohnend). — Von Damanhûr nach *er-Ramanîye (Rahmanieh)*, s. S. 175.

86km *Teh el-Bârûd*, Dorf mit großem Ruinenhügel: Knotenpunkt für eine am Westrand des Nildeltas entlang laufende Nebenbahn. Die Schnellzüge fahren vorüber.

Die oben erwähnte Nebenbahn führt zwar auch nach Kairo, ist aber ohne Bedeutung für den Reisenden. Sie wird nur einmal täglich befahren (Fahrzeit 4 St.). Stationen ohne Interesse; die letzte ist *Embâbe* (S. 72). Dann auf eiserner Brücke über den Nil nach dem Bahnhof in Kairo (S. 23).

Das Fruchtland wird reicher, es zeigen sich Dörfer und Baumgruppen, auch Tamarisken. Die Bahn überschreitet den breiten Nilarm von Rosette auf einer langen Eisenbrücke (schöner Blick l.).

105km **Kafr ez-Zaiyât** (dritte Station der Vormittags-Schnellzüge; die Nachmittags-Schnellzüge halten nicht; Fahrzeit von Alexandria $1^3/_4$ St.). Die Stadt, die mit den Bodenprodukten des Deltas, namentlich Getreide und Baumwolle, sehr lebhaften Handel treibt, liegt am r. Ufer des Nils.

Von Kafr ez-Zaiyât fährt Di. Do. Sa. ein Postdampfer auf dem Rosette-Arm des Nil in $6^1/_2$ St. nach *Atfé*. Bei der vierten Station, *Ṣâ el-Hagar*, liegen die Ruinen des alten *Saïs*, der Residenz Psammetichs und der Könige der XXVI. Dynastie (S. CVI), der Kultstätte der Göttin Neith. Ein Besuch der Trümmerstätte lohnt auch für den Forscher kaum. — 12. Station *Desûk* (S. 175). — Bei *Atfé* (El-ʿAṭf) zweigt der *Mahmûdîye-Kanal* (S. 11) vom Nil ab, auf dem Lastschiffe und kleine Dampfer den Verkehr mit Alexandria vermitteln; die Maschinen, durch die hier dem Nilwasser seine Richtung nach Alexandria gegeben wird, sind großartig. In Atfé findet man leicht Gelegenheit, auf dem Wasserwege nach Rosette zu gelangen. — Rückfahrt nach *Kafr ez-Zaiyât* in $9^1/_2$ St. (Mi. Fr. So.).

123km **Ṭanṭa** (Fahrzeit von Alexandria 2, nach Kairo $1^1/_2$ St.). — Hôt. des Pyramides; Hôt. de Grèce; von beiden Dragomane am Bahnhof. — Konsularagenten: Deutschland, *Raphael S. Dahan;* England, *Jos. Inglis;* Frankreich, *M. Gastar.*

Ṭanṭa ist der stattliche Hauptort der zwischen den Nilarmen von Rosette und Damiette gelegenen Provinz *Gharbîye*, mit etwa 45 000 Einwohnern, großen öffentlichen Gebäuden, einigen Bazaren und einem geräumigen Schloß des Vicekönigs.

Die *Moschee des Seiyid el-Bedawi*, des populärsten ägyptischen Heiligen, der im XII. Jahrh. in Fez oder Tunis geboren wurde und sich nach einer Pilgerfahrt nach Mekka in Ṭanṭa niederließ, ist ein neuerer, schmuck aussehender Bau ohne besondere Merkwürdigkeiten. In dem großen Vorhof finden die Waschungen statt. Für gewöhnlich kann man, nachdem man die Schuhe abgelegt hat, das Innere ruhig betreten, während der Messe (s. unten) jedoch nur unter der Führung des Schêkh der Moschee, dem man sich durch den Konsularagenten vorstellen läßt (1-2 fr. Trinkg.). Der Katafalk des Heiligen ist mit rotem goldbestickten Sammet beschlagen und von einem schönen Bronzegitter umgeben. Die Kuppel blieb unvollendet. Eine große und zwei kleine Medresen (Schulen) gehören zu der Moschee. Der Brunnen (Sebîl) mit der kleinen Medrese darüber an dem Platze bei der Moschee ist älter.

Dreimal jährlich, im Januar, April und August, ist Ṭanṭa Schau-

platz einer großen *Messe*, der bedeutendsten Ägyptens. Am meisten besucht ist die Augustmesse, die am „Môlid“, dem Geburtsfest des h. Seiyid, stattfindet und über 1/2 Million Menschen aus den mohammedanischen Mittelmeerländern und Afrika hier vereinigt. Die Straßen der Stadt sind dann mit Buden besetzt; Sängerinnen und Tänzerinnen, Gaukler und Schausteller aller Art finden sich ein. Auch an europäischen Kaufleuten fehlt es nicht.

Von Ṭanṭa nach *Mahallet Rûh*, *Manṣûra* und *Damiette* s. S. 176. — Südl. führt von Ṭanṭa eine Zweigbahn über *Schibîn el-Kôm*, einen unbedeutenden Ort diesseit des Rosette-Arms, nach (41km) *Menûf*, dem Mittelpunkt der *Menûfîye*, einer der reichsten Gegenden des Deltas, und weiter nach (62km) *Aschmûn*.

Fruchtbare Fluren. Hinter (140km) *Birket es-Sabʿa* über einen kleinen Nilarm. Baumwoll-Entkörnungs-Fabriken bekunden den Reichtum der Gegend. Unweit Benha am Nilarm von Damiette ein großes vicekönigl. Schloß, in dem 1854 ʿAbbâs I. starb (S. cxxi). Die Bahn überschreitet den Nilarm von Damiette.

163km **Benha** (Fahrzeit von Alexandria 2 3/4, nach Kairo 3/4 St.), Knotenpunkt für die Bahn nach Zaḳâzîḳ und dem Suês-Kanal (S. 158), *Benha 'l-ʿAsal*, „Honig-Benha“, bekannt durch die Fülle seiner in Kairo hochgeschätzten Mandarinen und roten Apfelsinen. Auch herrliche Weintrauben werden hier gezogen.

Unweit nordöstl. von Benha, zu beiden Seiten der Eisenbahn, finden sich unbedeutende Spuren von *Athribis*, jetzt *Atrîb* oder *Etrîb*, *Kôm el-Atrîb* genannt. In der Pharaonen-Zeit entstanden, scheint Athribis besonders in den hellenistisch-römischen Jahrhunderten Bedeutung gehabt zu haben. H. Brugsch durchforschte 1854 die Nekropolis. — Eine kleine Zweigbahn führt einmal tägl. nach (11km) *Mît Berah*.

Bei (176km) *Ṭûkh* dämmern die Bergketten am Nil auf. Nach weiteren 5 Min. treten r. die Umrisse der Pyramiden hervor, bei Ḳalyûb werden sie dann deutlich sichtbar.

195km **Ḳalyûb**, Knotenpunkt für eine Nebenbahn nach *Zaḳâzîḳ* (S. 158) und für die Zweigbahn nach dem *Barrage du Nil* (S. 126).

Die libysche Kette wird klarer, ebenso das Moḳaṭṭam-Gebirge mit der Citadelle und den schlanken Minaretten der Moschee Moḥammed ʿAli's. Die Gegend wird immer freundlicher, Gärten und Landhäuser erscheinen. Links die Trümmerstätte von Heliopolis (der Obelisk nicht sichtbar), Maṭarîye mit seinen Sykomoren, Ḳubbe, die gewöhnliche Residenz des Khedîw, und die weitläufigen Kasernen der ʿAbbâsîye. R. die lange Sykomoren-Allee, die nach Schubra (S. 73) führt. 3/4 St. nach der Abfahrt von Benha ist man in

208km **Kairo** (Haupt-Bahnhof).

CAIRO
(MAṢR EL-ḲÂHIRA)
1:12300

GEZÎRET BEDRÂN
BULÂḲ
ISMÂ'ÎLÎYEH CANAL
Principal Station
Zabtiyeh Station
'Abbâsîyeh Station
Bâb el-Futûḥ
Bâb en-Naṣr
Mosque el-Ḥâkim
Mohammedan Cemetery
Windmill Hill
TOMBS OF THE KHALIFS
Shepheard's Hotel
Ezbekîyeh
Quartier Rosetti
Opera
Post Office
New Hotel
Hôtel d'Angleterre
Quartier Tewfîḳîyeh
Bâb el-Ghoraib
Mosque el-Azhar University
Mosque el-Muaiyad
Bâb ez-Zuweileh
Ḥôsh Sharkâwîyeh
Palace 'Abdîn
Meidân 'Abdîn
Caserne 'Abdîn
Khedive's Palace
ḲAṢR EN-NÎL
Great Nile Bridge
Palace Ismâ'îlîyeh
Ministries of Public Works and of War
Ministry of Justice
British Consulate General
Palace Ibrâhîm Pasha
Palace Ḳaṣr el-'Ain
RIVER NILE
GEZÎRET RÔDA
Ḳaṣr el-'Ain Hospital
EL-ḤILMÎYEH
Mosque Ṭûlûn
Mosque Sulṭân Ḥasan
Mosque Rifâ'îyeh
Place Rumeileh
CITADEL
Bâb el-Gedîd
Bâb el-Wezîr
Mosque Mohammed 'Ali
Old Helwân Station
Tombs of the Mamelukes
Station Sheikh Mûsa
Birket Bawâkîeh
Bâb Ṭûlûn
Mohammedan Cemetery
Mohammedan Tombs
Mosque Sulṭân Pasha



Wagner & Debes, Leipzig

4. Kairo.

Zum Plan von Kairo. Die europäischen Bezeichnungen der Straßen waren früher, soweit die Namen überhaupt öffentlich angeschlagen waren, ausschließlich in französischer Form üblich; unter der englischen Herrschaft ist die Straßenbezeichnung mit arabischen Namen in nachlässiger und ungenauer englischer Transskription aufgekommen. Unser Plan giebt die richtige englische Transskription (also vor allem nicht ee, wo *i* gesprochen werden soll), die mit der wissenschaftlichen deutschen Transskription unseres Textes bis auf Einzelheiten (*sh*, deutsch sch; *h* am Ende von Wörtern mit tönendem End-*e* fällt im Deutschen weg) übereinstimmt. Einige französische Bezeichnungen sind geblieben.

a. Bahnhöfe. Gasthöfe & Pensionen, Bier- & Kaffeehäuser.

Bahnhöfe. — Der Haupt-Bahnhof (Pl. B 1), 1893-94 neu erbaut, für *Alexandria*, *Isma'ilîya*, *Suês* und das ganze Delta, sowie für *Oberägypten*, liegt im NW. der Stadt, jenseit des Isma'ilîye-Kanals, über den hier die Brücke Kanṭaret el-Lîmûn führt. — Auf der andern Seite des Isma'ilîye-Kanals liegt der kleine Bahnhof für *'Abbâsîye*, *Kubbe*, *Zeitûn*, *Maṭarîye* (*Heliopolis*) und *el-Merg*. — Nur der Bahnhof für *Helwân* (Pl. B 5) liegt im südl. Teile der Stadt.

Bei der Ankunft der Schnellzüge warten die Kommissionäre und Omnibus der Gasthöfe, sowie die Agenten von Cook, Gaze und Stangen. Man kann das Handgepäck auch den arabischen Trägern, die auf einem Metallband am Oberarm Nummern führen, anvertrauen und sich von ihnen zum Hotelomnibus oder an einen andern Wagen (Tarif s. S. 26) führen lassen. Großes Gepäck wird in besonderen Wagen nach den Gasthöfen geschafft.

Gasthöfe (diejenigen ersten Ranges durchweg vortrefflich, die zweiten Ranges ebenfalls gut eingerichtet, fast alle mit elektrischer Beleuchtung, Bädern u. s. w.; sie sind vom Januar bis März überfüllt, man sichere sich daher im voraus Zimmer, spätestens von Alexandria oder Port Sa'îd aus durch den ägypt. Telegraphen; Kinder und Dienerschaft zahlen halbe Preise; vgl. auch S. xxxiii): *Shepheard's Hotel (Pl. B 3; Besitzer *Max Kemmerich*), Schâri'a Kâmel 8, Ezbekîye, ein höchst komfortabler Neubau, mit abgeschlossenen Familienwohnungen, großer Terrasse an der sehr belebten Straße, elegantem Restaurant, englisch-amerikanischer Bar, Post, Telegraph, Dampfwäsche, Sammelpunkt der eleganten Touristenwelt, Haus des deutschen Offizier- u. Beamtenvereins; Pens. 80 Pi. — *Hôt. Continental (Pl. B 3; Bes. *G. Nungovich*), Schâri'a Kaṣr en-Nîl 24, in der Neustadt Isma'ilîya, neu ausgebaut und gediegen eingerichtet, ruhig gelegen, mit 250 Zimmern und abgesonderten Familienwohnungen, vornehm; Pens. 80 Pi. — *New Hotel (Pl. B 3; Bes. eine Französin, *Mme. P. Mayer*), am Opernplatz, gegenüber der Ezbekîye, mit 200 Zimmern, Terrasse; Pens. 60-80 Pi. — *Hôt. du Nil (Pl. D 3; Bes. *R. Fleischmann*), bei der Muski (S. 40), neuerdings umgebaut, mit 100 Zimmern, großem ruhigen Garten, Terrasse und Aussichtsturm, deutscher Bedienung und guter Küche, Pens. vom Jan. bis März 60-65 Pi., sonst 50-55 Pi. — *Hôt. d'Angleterre (Pl. B 3; derselbe Bes. wie Hôt. Continental, Direktor *A. Aulich*, ein Österreicher), Schâri'a el-Maghrabi, in der Neustadt Isma'ilîya, mit 100 Zimmern, Terrasse und Garten, engl.-amerikanischer Bar u. s. w.; Pens. Jan. Febr. März 70-80 Pi., sonst 60-70 Pi. — *Privathot. Villa Victoria (Pl. B 3; Bes. *Rocheman*), Schâri'a el-Manâkh 13, ruhiges Haus in guter Lage, nahe dem Opernplatz, mit 50 Zimmern und Garten; Pens. Dez.-März 60 Pi., Apr.-Nov. 50 Pi. — Hôt. Bristol (Pl. C 2, 3; Direktor *L. Pfahl*, aus Köln), Mêdân el-Khaznedâr, nördl. von der Ezbekîye, mit Raum für c. 120 Pers. und deutscher Bedienung: Pens. 15. Jan.-15. März 60 Pi., sonst 50 Pi. — Hôt. Métropole (Bes. *Moronni & Manusardi*), südl. von der Ezbekîye, mit 80 Zimmern, gelobt; Pens. 50 Pi. — Hôt. de Londres (Bes. *G. Negro*), gegenüber von Shepheard's Hotel, das bei Überfüllung seine Gäste darin unterbringt, mit 50 Betten; Pens. 50 Pi. — Hôt. Royal (Pl. B 2; Bes. *Wwe. Romand*), Schâri'a Wagh

el-Birke, beim Ezbekîye-Garten, gelobt; Pens. 60 Pi. — Hôt. Khédivial (Pl. C 3), Mêdân el-Khaznedâr, n.ö. von der Ezbekîye, mit Raum für c. 100 Pers., von Geschäftsreisenden besucht; Pens. von 40 Pi. an. — Hôt. Gorff (zu der unten gen. Bierstube von Aug. Gorff gehörig), gegenüber dem Hôt. Royal, mit 40 Zimmern, deutsch, einfach aber gelobt, Pens. 40 Pi. — Ausserhalb der Stadt: *Ghezireh Palace Hotel (Aktien-Unternehmen, Direktor *Luigi Steinschneider*), ein vormaliges vicekönigl. Schloß (S. 72), 1893 durch Umbau für 350-400 Gäste eingerichtet, mit glänzender Einrichtung, Personenaufzügen und elektrischer Beleuchtung, Restaurant, Spiel-, Ball- und Theatersälen, großem Park, Casino (Konzert tägl.); Zimmer 30-40 Pi., Pens. ohne Zimmer 40 Pi. Omnibus unterhalten halbstündlich den Verkehr mit dem Opernplatz an der Ezbekîye, während der Mittagsstunden (vgl. S. 72) über Bûlâk, wohin eine Dampffähre übersetzt. — *Mena House Hotel (Bes. *Schick & Weckel*), bei den Pyramiden von Gîze (S. 107), ebenfalls eine großartige Hotel-Anlage, mit Bädern und Schwimmbassin, Spiel- und Reitplätzen, Pens. 70-80 Pi. täglich, bei mehrmonatlichem Aufenthalt 60-70 Pi., je nach dem Zimmer, als Winterstation für Leidende zu empfehlen (s. S. lxxx), englischer Arzt im Hause. Die Verbindung mit Kairo unterhält der engl. Omnibus „Mena Ra" (S. 107). Außerdem stehen Wagen, Fahrräder u. dgl. zur Verfügung.

Pensionen: Pens. Sima, Schâriʿa el-Maghrabi (Pl. B 3); Mme. Fink, Schâriʿa Kasr en-Nîl 17, 9 fr. tägl.; Mme. König, zwischen Opernplatz und Schâriʿa ʿAbdîn, 8 fr. tägl.; Pens. Tewfik; Pens. Haggenmacher; Pens. Suisse (Bes. *Fr. Schmid*), neben Hôt. Royal, 8-10 fr., u. a.

Privatwohnungen sind in der Regel nur auf 6 Monate zu haben und darum kaum billiger als eine Vereinbarung in den Pensionen und mittleren Gasthöfen. Auskunft erhält man in den größeren Geschäften (z. B. der Buchhandlung von Diemer) und bei den Agenten, deren Adressen man am besten auf den Konsulaten erfährt. Man achte auf sonnige Lage und die Nähe eines guten Restaurants, falls man nicht mit einheimischer Dienerschaft selbst wirtschaften will, was indes Sprachunkundigen durchaus zu widerraten ist. Ein schriftlicher Kontrakt mit dem Vermieter unter Feststellung aller Einzelheiten ist unbedingt erforderlich.

Restaurants: Santi, im Ezbekîye-Garten, Frühst. 3, Din. 3½ fr., ganze und halbe Tageskost monatlich 130-180 und 75-80 fr.; New Bar, Opera Bar, beide am Opernplatz; Splendid Bar, Schâriʿa Kâmel; Anglo-American Buffet and Grill Room, Schâriʿa el-Maghrâbi 26; Café Kovats, Schâriʿa Wagh el-Birket, gute österreichische Küche.

Deutsche Bierstuben (Münchner und österreichisches Bier): August Gorff („August"), in der Schâriʿa Wagh el-Birket, schräg gegenüber dem Hôt. Royal, nahe bei Shepheard's Hot., abends ein Hauptsammelpunkt von Deutschen und Österreichern, auch Hotel (s. oben); Bavaria (*F. Schüller*), am Mêdân Kantaret ed-Dikke (Pl. B 2), unweit Shepheard's Hotel; Böhr, in der Schâriʿa Bâb el-Bahri, unweit des nördlichen Eingangs des Ezbekîye-Gartens. Alle drei gut.

Cafés nach europäischer Art, aber für Damen durchweg ungeeignet, mit Bier und andern Getränken, z. T. mit Spielhöllen in besonderen Räumen, in großer Zahl in der Ezbekîye, auch im westl. Teile des Gartens bei dem Musikpavillon und in dem Grottenbau, wo sich viele Ägypterinnen umhertreiben. — Unterhaltungs-Cafés, ebensowenig für Damen geeignet: *Grand Café Egyptien*, gegenüber von Shepheard's Hotel, mit weiblichem Orchester; *Alcazar*, *Grand Eldorado*, im östl. Teile der Schâriʿa Wagh el-Birket, unter den Kolonnaden, mit Bühne, ägyptischen Sängerinnen und Tänzerinnen. — Arabische Cafés soll es über tausend geben; sie sind eng, unsauber und keines Besuches wert (arabischen Kaffee erhält man überall). — Bodega, im Hôt. Royal. — Konditoreien: *Mathieu*, an der Ezbekîye; *Gyss*, am Opernplatz, u.a. — Bäcker: *E. Kienzle* (in der Tewfikîye).

b. Konsulate. Polizei. Banken. Post & Telegraph. Verkehrsbureaux.

Konsulate. Deutschland: Generalkonsul *Graf Wolff-Metternich*; außerordentlicher Gesandter u. bevollmächt. Minister, Schâriʿa el-Manâkh 3. Konsul: *Anton*, Schâriʿa el-Manâkh 17; Kanzler, *Wilhelm*. — Österreich,

Ungarn: Generalkonsul *Baron Heidler von Egeregg*, Schâriʿa Masr el-ʿAtîka 66; Konsul *Baron Sonnleithner*, Tewfikîye, hinter Shepheard's Hotel. — Großbritannien: Generalkonsul und bevollmächtigter Minister *Lord Cromer*, Kasr ed-Dubara, in der Nähe der großen Nilbrücke (Pl. A 5); Konsul *Raphael Borg*, Schâriʿa el-Maghrâbi 14. — Italien: Generalkonsul *Salvatore Tugini*, Schâriʿa el-Manâkh 3; Konsul *N. E. Acton*, Schâriʿa Dêr el-Benât 6. — Frankreich: Generalkonsul *G. Cogordan*, Schâriʿa el-Madâbegh 6; Konsul *Girard*, Schâriʿa Masr el-ʿAtîka 39. — Nordamerika: Generalkonsul *Fred. C. Penfield;* Vicekonsul *H. R. Johnstone*, Schâriʿa el-Maghrâbi 4. — Belgien: Generalkonsul *Maaskens*, Schâriʿa el-Kenise el-Gedîde 6 (Ismaʿîlîya); Konsul *Georges A. Eïd*, Tewfikîye. — Dänemark: Generalkonsulat in Alexandria; Konsul *Dienesch*, Schâriʿa Kasr en-Nîl 22. — Niederlande: Generalkonsul *Van der Does de Villebois*, Schâriʿa Masr el-ʿAtîka 56; Konsul *Bretschneider*, Rue de l'Eglise Catholique du Mouski 21 — Rußland: Generalkonsul *Koyander*, Schâriʿa ʿImâd ed-Dîn 16; Konsul *Ivanoff*. — Schweden & Norwegen: Generalkonsul *Ostberg*. — Spanien: Generalkonsul *Don Fed. de Rojas*, Shepheard's Hotel; Konsul Herr *W. Pelizaeus*, Schâriʿa et-Manâkh 13. — Griechenland: Konsul *Scotidis*, Schâriʿa el-Maghrâbi 35.

Die **Polizei** (*Zabtîye;* Pl. C 3), mit c. 300 Beamten, darunter einigen Europäern, meist Italienern, ist trefflich geordnet und gegen Fremde sehr zuvorkommend, sodaß man sich auch in entlegenen Gassen sicher fühlt. Hat man Grund zu Beschwerden gegen ihre Beamten, so wende man sich an sein Konsulat.

Banken. *L. Müller*, Vertreter mehrerer europäischer Bankhäuser, Rue Eglise St. Pierre, im Rosetti-Garten (Pl. C 3), einem etwas verwickelten, neuerdings überbauten Quartier, östl. der Ezbekîye; *Banque Impériale Ottomane* (Pl. B 3), Schâriʿa el-Maghrabi 27; *Crédit Lyonnais* (Pl. C 3), gegenüber dem Internationalen Gericht (S. 39), mit Zweiggeschäft am Rond-Point du Mouski (Pl. D 3); *Bank of Egypt*, Schâriʿa Kasr en-Nîl 28; *Anglo-Egyptian Bank*, Schâriʿa Kasr en-Nîl 29. — Das notwendige KLEINGELD (vergl. Einl. S. XIX) wechsle man bei den Wechslern in den Straßen, beim Hotel-Portier, an der Post beim Markenkauf oder bei Einkäufen in den Geschäften: Achtsamkeit auf die Geldstücke, die man erhält, ist überall angebracht.

Post (Pl. C 3; S. 39), Ecke der Schâriʿa Tâhir und der Schâriʿa el-Baidak, neben dem Polizeiamt: die Schalter an der Straße (nur für Postwertzeichen) sind von 7½ Morg. bis 9 Ab. geöffnet, die Schalter in den Galerieen des Innenhofs, mit einer kurzen Unterbrechung um 12½ Mittags, von 9 Vorm. bis 6½ Ab. und für den Nachtschnellzug nach Ismaʿîlîya nochmals 8¾-9½ Abends. Tafeln in der Vorhalle geben täglich Auskunft über die überseeischen Verbindungen. Die Ankunft *eingeschriebener Sendungen* wird dem Adressaten angezeigt, die Anzeige muß bei der Abholung mit dem Stempel des Gasthofs versehen sein. Postfilialen in einigen Hotels (Shepheard's, Continental, Ghezireh Palace); die Briefkasten werden in allen Gasthöfen zu jedem wichtigeren Postanschluß geleert, die Abholungszeiten sind angegeben.

Telegraph. Englische *Eastern Telegraph Company* (Pl. B 3), Ecke der Schâriʿa ʿImâd ed-Dîn und der Schâriʿa el-Manâkh, 2-3 Min. westl. vom Opernplatz. — *Ägyptischer Telegraph* (Pl. B 3), Schâriʿa Bûlâk. — Zweigämter in Shepheard's Hotel und im Ghezireh Palace Hotel.

Verkehrsbureaux. *Thom. Cook & Son*, Schâriʿa Kâmel Pascha 6, nördl. neben Shepheard's Hotel; *Tewfikieh*, Société anonyme de navigation etc., vertreten durch *H. Gaze & Sons*, Schâriʿa Kâmel P. 6, gegenüber Shepheard's Hotel; *Jean Sfer & Co.*, zwischen Shepheard's Hotel und New Hotel; *Norddeutscher Lloyd*, vertreten durch *W. Pelizaeus*, in der Neustadt Ismaʿîlîya; *Österreichischer Lloyd*, Schâriʿa Kasr en-Nîl 22; *Messageries Maritimes*, in Shepheard's Hotel; *Navigazione Postale Italiana*, in einem Seitengäßchen des Opernplatzes, neben der New Bar. Weitere Auskunft besonders über die Abfahrt der Dampfer geben die Gitterkasten an Shepheard's Gartenzaun neben Cook's Office, im Hôtel du Nil u. a. O.

c. Straßenbahn. Wagen. Esel. Dragomane.

Die 1896 eröffnete **elektrische Straßenbahn** (vergl. den Stadtplan S. 22), mit Wagen erster und zweiter Klasse, hat ihren Hauptkreuzungspunkt in der *Place ʿAtabet el-Khadra* s.ö. von der Ezbekîye (Pl. C 3). Von hier gehen Wagen alle 10 Min.: 1. s.ö. über die Schâriʿa Mohammed ʿAli (Zwischenstation *Bâb el-Khalk*) nach der *Citadelle* (Fahrp. 1. Kl. 6, 2. Kl. 4 Mill.); 2. s.w. über die Schâriʿa ʿAbdul Azîz, die Schâriʿa el-Khubri (l. Abzweigung nach der *Nasrîye*) und den *Square Bâb el-Lûk* zum *Kasr en-Nîl*, dann l. durch die Schâriʿa Masr el-ʿAtîka zum *Fum el-Khalîg* und nach *Alt-Kairo* (8 u. 6 Mill.); — 3. w. um die S.-Seite Ezbekîye herum über die Schâriʿa Bûlâk zur Brücke *Abu Lêle* (Abul-Ela) und nach *Bûlâk* (6 u. 4 Mill.); — 4. n. an der O.-Seite der Ezbekîye entlang und über die Schâriʿa Clot Bey zum Rond-Point de Fagâlla, wo sie sich teilt: l. über die Lêmûn-Brücke zum *Bahnhof*, r. über die Schâriʿa el-Faggâla und Schâriʿa ez-Zâhir nach der *ʿAbbâsîye* (6 u. 4 Mill.).

Wagen, stets in genügender Zahl in den Stadtvierteln um die Ezbekîye zu finden, meist gute zweispännige Victorias (Landauer in der Regel nur auf Bestellung und teurer). Der Wagenverkehr ist in Kairo ebenso rege wie in europäischen Großstädten, besonders in den neuen Quartieren. Es wird rasch gefahren, man spart also im Wagen Zeit und Kräfte. Eine vorherige Abmachung mit dem Kutscher ist stets ratsam, namentlich bei längeren Touren oder wenn man billiger fahren will als der Tarif angiebt und wenn die Tour im Tarif nicht vorgesehen ist. Man zahle stets erst am Ende der Fahrt. Die Kutscher verstehen weder eine europäische Sprache, noch können sie die angeschlagenen Straßennamen lesen, kennen oft auch die Orte nur unter ihren eigenen Bezeichnungen. Man ist daher auf Hilfe angewiesen, zu der sich sprachkundige Araber, die entweder im Dienst der Gasthöfe stehen oder dort die Eingänge umlagern, stets anbieten (ihre weitere Begleitung weise man zurück). Man achte auf die Richtung, da der Kutscher nicht selten ins Blaue hineinfährt, und deute sie ihm, etwa durch Berührung mit dem Stock am rechten oder linken Arm, selbst an.

Tarif für 1-3 Personen (jede Pers. mehr 1 Pi., jedes beim Kutscher untergebrachte Gepäckstück 1 Pi.):

1. die einfache Fahrt bis zu 1, 2, 3 englischen Meilen im Umkreis der Hauptpost (Pl. C 3; S. 39) 3, 4, 5 Pi.; ein kurzer Halt dazwischen frei, über 15 Min. 2 Pi.
2. Zeitfahrt (arab. *bis-sâʿa*) innerhalb der Stadt: a. an gewöhnlichen Tagen *bis zu 1 Stunde* 6 Pi., nachts (d. h. von 10 abends bis 6 morg.) 9 Pi.; jede Viertelstunde mehr tags wie nachts 2 Pi.; — b. Freit. und Sonnt. von 4 nachm. an und die ganze Nacht hindurch *die Stunde* 10 Pi.; — c. *ein ganzer Tag* innerhalb 3 engl. Meilen im Umkreis der Hauptpost 60 Pi.
3. Zeitfahrt außerhalb der Stadt: *bis zu 1 Stunde* 9 Pi., Freit. und Sonnt. 10 Pi.

4. Größere Fahrten:	einfache Fahrt	Hin- und Rückfahrt
Gezîre	6 Pi.	20 Pi., einschl. 1 St. Aufenthalt
Schubra	8 Pi.	25 Pi., „ 1 „ „
Kasr el-ʿAin (heulende Derwische, S. 40) . . .	6 Pi.	15 Pi., „ 1 „ „
Fum el-Khalîg (Insel Rôda)	8 Pi.	15 Pi., „ 1 „ „
Alt-Kairo	10 Pi.	20 Pi., „ 1 „ „
Museum von Gîze	10 Pi.	25 Pi., „ 2 „ „
Khalifengräber	15 Pi.	25 Pi., „ 3 „ „
Matarîye (Heliopolis). . .	25 Pi.	40 Pi., „ 4 „ „
Pyramiden von Gîze. . . .	50 Pi.	77 Pi., „ 4 „ „

Bakschîsch 5-10% des Fahrpreises, je nach Anzahl und Zufriedenheit der Fahrgäste. — Beschwerden richtet man unter Angabe der Wagennummer und der Zeit an die Polizei (S. 25), die übrigens von den Kutschern so gefürchtet wird, daß meist die bloße Nennung genügt, um sich vor Übervorteilung zu schützen. — Die Wagen der größeren Gasthöfe sind besser und reinlicher als das öffentliche Fuhrwerk, aber auch teurer.

Esel (ein kürzerer Ritt in der Stadt 1-2 Pi., die Stunde 3-4 Pi., der Vormittag 8-12 Pi.; ein Tagesausflug 15-25 Pi.) kommen auch in Kairo bei der eleganten Welt mehr und mehr aus der Mode (vergl. S. xxi). Wer aber orientalisches Leben kennen lernen, die engen arabischen Stadtteile mit ihren Bazaren und Moscheen durchstreifen will, kann des Esels nicht entbehren. Beim Besuch der Khalifen- und Mamlukengräber, der Aussichtspunkte auf den Windmühlenhügeln und dem Mokaṭṭam u. s. w. bietet der Esel den Vorteil, daß man überall hin kann und auf den Reitpfaden weniger vom Staube leidet, als zu Wagen auf den Fahrstraßen. Man findet die Esel fast überall, wo man sie braucht, an Straßenecken und auf Plätzen, in der Nacht vor den Cafés. Das Massenangebot ist oft so stürmisch, daß man sich wohl mit dem Stocke Bahn schaffen muß. Vorzuziehen sind die jungen Eseltreiber, deren Humor weltbekannt ist und deren gute Laune erfahrungsmäßig auch auf das Tier günstig einwirkt. Man verbiete bei erster Gelegenheit, nötigenfalls auf etwas drastische Weise, die gewohnheitsmäßige Quälerei der Tiere durch Stacheln und das beliebte Hetzen zum Galopp. Letztere Gangart ist überdies in der Stadt verboten. Je nach Zufriedenheit mit Treiber und Tier bemißt man das Bakschîsch.

Dragomane (5-8 fr. den Tag; im Hotel zu erfragen, wo auch ein Verzeichnis der polizeilich konzessionierten Fremdenführer ausliegt) sind nur für eilige Reisende notwendig. Wer länger Zeit hat und sich einige arabische Worte aneignet, kann sie sowohl in der Stadt wie in der Umgebung entbehren: der Eseljunge findet sich überall durch. Vergl. S. xxi.

d. Ärzte. Apotheken. Hospitäler. Bäder. Barbiere und Friseure.

Ärzte. *Dr. Wildt* (Deutscher), *Dr. Wollheim* (Chirurg), *Dr. Engel-Bey*, *Dr. von Becker* (Österreicher, Leibarzt des Vicekönigs), *Dr. Hess-Bey* (Schweizer), *Dr. Heyman* (Ungar), *Dr. Binet* (franz. Schweizer), *Dr. Sandwith* (Engländer), *Dr. Murison* (Engländer), *Dr. Milton*. *Dr. Keatinge*, *Dr. Comanos-Pascha* (Grieche. hat in Deutschland studiert), *Dr. Ambron* (Italiener). Augenarzt: *Dr. v. Herff*, Ohrenarzt: *Dr. v. Hebentanz*. — Zahnärzte: *Dr. E. Elsner*, *Dr. v. Hünersdorff*, beide deutsch; *Waller* (Engländer). Die Wohnungen erfährt man in den Hotels oder in der Buchhandlung von Diemer.

Apotheken. *German & English Dispensary*, gegenüber dem Crédit Lyonnais (S. 25); *Deutsche Apotheke* („Nardi-Apotheke“, Bes. *Kaiser*), in der Muski; *Ducros* (Franzose), Ezbekîye; *Pharmacie Centrale* (Bes. *Perrot*), Schâriʿa Clot-Bey; *English Dispensary* und *Pharmacie Anglo-Américaine* (Bes. *Mandofia*), beide am Opernplatz; *Myrialaki* (spricht deutsch), Gebäude Ḥalim, zwischen Shepheard's und New Hotel; *New English Dispensary*, am Opernplatz.

Hospitäler. Protestantisches *Victoria Hospital*, Schâriʿa Dêr el-Benât (Pl. A 3). unter Leitung deutscher Diakonissen; Arzt *Dr. Wildt*, Sekretär der ev. Pfarrer (S. 29) — *Europäisches Hospital*, in der ʿAbbâsîye (S. 73), unter Leitung der barmherzigen Schwestern (Arzt Dr. *Desirello-Bey*), 6-12 fr. tägl. (für Unbemittelte billiger). — *Österreichisches Rudolfs-Hospital*, ebenfalls in der ʿAbbâsîye, unter Leitung von *Dr. J. v. Becker* und *Dr. Wollheim*. — Das große arabische Hospital *Kaṣr el-ʿAin* (Pl. A 7), mit der Hochschule für Mediziner, ist S. 40 erwähnt (Oberarzt *Dr. H. Milton*).

Bäder: *europäische*, außer in den Hotels, in der großen neuen Bade- und Wasserheilanstalt (Hydropathic). im Ḥalim-Gebäude, bei Shepheard's Hotel (Pl. B 3). Die *arabischen Bäder* werden von Europäern kaum benutzt (vergl. S. xxxix); die besten sind beim Bâb esch-Schaʿrîye (Pl. D 2) und in Bûlâḳ.

Barbiere & Friseure nach europäischer Art, aber mit erheblich höheren Preisen, in den belebteren Stadtteilen, besonders unter den Kolonnaden gegenüber Shepheard's Hotel. — Die *arabischen Barbierläden* (S. 36) eignen sich nur für Eingeborne, die sich das Haupt ganz kahl rasieren lassen.

e. Kaufläden.

Buch- & Papierhändler: *Librairie Internationale* (Bes. *F. Diemer*, Deutscher), in Shepheard's Hotel, führt auch Photographien und besorgt arabische Litteratur, erteilt jegliche Auskunft; *The Tourist* (Bes. *Ch. Livadas*), gegenüber von Shepheard; *Librairie Centrale* (Bes. *Barbier*, Franzose), neben Hôt. Métropole; *G. G. Zacharia*, Schâriʿa Kâmel. — *British & Foreign*

Bible Society, Schâriʿa Mohammed ʿAli. — Schreibmaterial, Visitenkarten etc. bei *Boehme & Anderer* (neben Gorff); *Diemer* (eigene Druckerei, s. S. 27); *Hohl*, in der Muski. — *Arabische Buchhändler* s. S. 45.

Photographien: *Heyman & Co.*, Laden bei Shepheard's Hotel (Niederlage der berühmten Photographien, Landschaften und Denkmäler von Sebah), Ateliers in dem Arabischen Bau gegenüber von Shepheard's Südgarten (Boulevard Halim) und in der Schâriʿa Bâb el-Ḥadîd; — *Helios*, *Lekegian*, Schâriʿa Kâmel Pascha, nahe Shepheard's Hotel; *Diemer* (s. oben). — Der Konservator des Museums von Gîze (S. 74), Herr *Emil Brugsch-Bey*, hat eine Auswahl der dortigen Altertümer photographiert; man kauft sie im Museum selbst oder bei Diemer.

Photographische Apparate: *Heyman & Co.* (s. oben), Vertreter der Eastman Compagnie (Kodaks); liefert auch Films und entwickelt die Platten.

Europäische Waren. — Kleidungsstücke, Schuhe, Artikel für die Reise, die Jagd u.s.w.: *Paschal & Co.*, an der Ezbekîye; *Mayer*, *S. Stein*, beide in der Muski; *Cordonnerie française*, an der Ezbekîye. Damenartikel u. a. bei *Mad. Potot*, bei *Mad. Cécile* und bei *Francès*. — Uhrmacher und Goldarbeiter: *Buys-Badollet*, *Centonze*, gegenüber Shepheard's Hotel; *Lattes*, in der Muski. — Büchsen, Pulver und dergl. bei *Bajocchi* an der Ezbekîye. — Optiker: *Süssmann*, in der Muski. — Schuhmacher: *Calligópoulos*, neben Shepheard's Hotel. — Blumen bei *Stamm*, Laden im New Hotel; *Eggert*, Laden in Shepheard's Hotel. — Die angegebenen Läden sind nur zur ersten Orientierung hervorgehoben. Im allgemeinen sind die Läden im Osten der Ezbekîye und in der Muski billiger, als diejenigen im Westen, in der Schâriʿa Kâmel Pascha, wo die Waren bei hohen festen Preisen allerdings meist auch moderner und eleganter sind.

Wein und Konserven: *Walker & Co.*, Schâriʿa Wagh el-Birket; *Nicolas Zigadas*, neben Shepheard; *E. J. Fleurent*, Schâriʿa el-Bawaki (Crédit Lyonnais); *Ablitt's* (English Stores). Muski.

Tabak (vergl. S. xx): syrischer (Korâni und Gebeli) am besten in der Straße an der Gâmiʿa el-Benât (Pl. D 4), unweit der Muski; türkischer (Stambuli) und fertige Cigaretten bei *Nestor Gianaclis*, im Ḥalim-Gebäude neben Shepeard's Hot.; *Dimitrino*, gegenüber Shepheard's Hotel; *Voltera Frères* und *F. M. Cortesi*, an der Ezbekîye, ebenfalls gegenüber Shepheard's Hotel; *Melachrino*, Schâriʿa el-Maghrabi 33; *E. Lagnado & Co.* (spricht deutsch), in der Straße beim Club Khédivial; *G. Matossian & Co.*, Place Kaṣr en-Nîl. Ausschließlich Exportgeschäfte (ohne Laden): *Gabriel Mantzaris* (Inhaber *G. Thiele*, Deutscher); *Albert Korschel* (Deutscher). — Cigarren bei *Flick* (Havana House), nahe dem New Hotel.

Arabische Bazare s. S. 37 und S. 40/47; der wichtigste für Einkäufe ist der *Khân el-Khalîl* (S. 46). Im allgemeinen sind Unkundige vor Einkäufen in den Bazaren zu warnen. Viele sog. orientalische Artikel kommen aus Europa, andere sind in unsern großen Städten ebenso echt und billig, ja billiger zu haben. Für „Antiquitäten" verlangen die Händler und zahlen leider manche Reisende die unsinnigsten Preise, obschon es bekannt ist, daß der größte Teil fabriziert wird. Die Ausfuhr ist an eine besondere Erlaubnis geknüpft, die von der Museumsverwaltung erteilt wird; kleine Stücke lassen sich wohl ohne eine solche mitnehmen. Vergl. S. 100.

Arabische Holzarbeiten in dem höchst sehenswerten Lager des Italieners **Parvis*, vor dem Eingang in die Muski, links im Hof; auch ohne zu kaufen kann man die Werkstatt durchwandern und die fertigen Schränke, Tische, Stühle etc. ansehen. *Hatoum* in der Muski; *Furino*, in Shepheard's Hotel; *Mallouk*, in der Muski, billiger.

Stickereien, orientalische: *D. Madjar*, neben Shepheard's Hotel; *Joseph Cohen*, Khân Khalîl; *Pohomool Brothers*, gegenüber Shepheard's Hotel.

Teppiche: *D. Madjar* neben Shepheard's Hotel und im *Khân Khalîl*.

Spediteure: *Ces. Luzzatto*, beim Hôt. du Nil; *Large & Co.*, gegenüber Shepheard's Hotel; *Edw. Raiss & Co.*, gegenüber Shepheard's Hotel; *H. C. Wolff* (Deutscher), Bên es-Sûrên 46. Die direkte Heimsendung alles überflüssigen Gepäcks überhebt den Reisenden der Schererei mit den Gepäckträgern und Zollbehörden und ist auch verhältnismäßig billig. — *Postpakete* nach Deutschland bis zu 5 kg 11 Pi., Ausgangszoll 1% des Werts.

f. Theater. Vereine. Kirchen und Gottesdienst. Schulen.

Theater. In der zweiten Hälfte des Winters spielt gewöhnlich eine französische Operntruppe (meist Große Oper) im vicekönigl. Opernhause (Pl. C 3; S. 39); Preise u. Einrichtung der Plätze nach italienischer Art; Logen teuer (Toiletten-Zwang; für die arabischen Frauen Logen mit Vorhängen). Kasse geöffnet 8-12 u. 2-5 Uhr. — Sommer-Theater (italienisches) im Ezbekîye-Garten. — Es giebt auch Arabische Theater, über deren Spielzeit die Zeitungen nähere Angaben enthalten.

Vereine. *Geographische Gesellschaft*, im Ministerium der öff. Arbeiten (Pl. A 6), von *Dr. G. Schweinfurth*, dem verdienstvollen Afrikareisenden, gegründet, mit Bibliothek und Lesekabinett, Fremden zu bestimmten Stunden geöffnet. — *Club Khédivial* (Pl. C 5), Schâriʿa el Manâkh 22, im Ismaʿîlîya-Viertel, auf englischem Fuß eingerichtet; Eintritt nur durch Einführung. — Die Gründung eines deutschen Vereins wird beabsichtigt.

Kirchen und Gottesdienst. *Deutsche protestantische Kirche* (Pl. B 3; S. 39), Schâriʿa el-Maghrâbi 19, im Ismaʿîlîya-Viertel; Pfarrer Hr. *Ernst Wedemann*; deutscher Gottesdienst im Winter um 10, im Sommer um 9½ Uhr; Gottesdienst in französischer Sprache nach dem deutschen Gottesdienst. — *Englische Kirche* (*All Saints*, Pl. B. 3), Schâriʿa Bûlâḳ (S. 39). — *Amerikanischer Gottesdienst* in der amerikanischen Mission, gegenüber von Shepheard's Hotel. — *Römisch-katholische Kirche* („L'Assomption", Pl. D 3), Schâriʿa el-Bendaka 2, Muski; Filialkirchen im Ismaʿîlîya-Viertel und in Bûlâḳ. *Convento grande di Terra Santa*, Guardian und Oberpfarrer der Lateiner P. Placidus, (deutscher) Vikar P. Dionisio; 18 Kapläne für die verschiedenen Nationalitäten. *Jesuitenkirche* (Eglise du Sacré-Cœur) in Fagâlla. *Kirche der Franziskanerinnen* neben der Clot-Bey-Straße. *Kirche der Mission von Centralafrika.* — *Orthodox-griechische Kirche* (Pl. D 2, 3) in der Ḥamzâwî (S. 41). — *Koptisch-katholische Kirche* (Pl. D 3), hinter der römisch-kath. Kirche, und *koptisch-jacobitische Kirche*, in einer Seitenstraße zwischen Boulevard Clot-Bey und der Ezbekîye, Gottesdienst So. 10 vorm., am Weihnachtstag und Charsamstag 10 Uhr Nachts; beide Sekten zusammen besitzen 32 Kirchen in Kairo. — Die *Israeliten* zerfallen in zwei Sekten, Talmudisten und Karaïten, von denen die ersteren bei weitem zahlreicher sind; sie besitzen 13 Synagogen, die meist im Judenviertel (Derb el-Yehûdî, Pl. D 3) liegen.

Schulen. Die *deutsche Schule* neben der protestantischen Kirche besteht aus einer dreiklass gen Knaben- und einer zweiklassigen Mädchenschule; sie steht unter Leitung des Pfarrers Hr. E. Wedemann und wird von Kindern verschiedener Nationalitäten und Konfessionen besucht — Die *amerikanische Missionsschule* wirkt unter den Kopten (S. lv). — Die *anglikanische Missionsschule* wird von Miss Whateley geleitet. Sodann bestehen noch eine *École gratuite*, *École des Sœurs du Sacré-Coeur* (Mädchenschule), *Pensionnat des Sœurs du Bon-Pasteur*, *École des Frères*, *Collège de la Ste-Famille* (Jesuitenschule), u. s. w. — Erlaubnis zur Besichtigung der ägyptischen Schulen erhält man vom Unterrichtsministerium im Derb el-Gamâmîz (S. 55). — Für arabischen Sprachunterricht wende man sich an *ʿAli Effendi Baghât* (traducteur en chef), im Unterrichtsministerium.

g. Zeiteinteilung.

Mit einiger Ausdauer, frühem Aufstehen und vorheriger Orientierung über das, was man sehen will, wird man in 7-8 Tagen alle Merkwürdigkeiten Kairos besichtigen können, wobei aber mehrfache Benutzung von Wagen vorausgesetzt wird. Zum Besuch der Citadelle und den Ausflügen nach Alt-Kairo und der ʿAbbâsîye ist auch die elektr. Straßenbahn gut zu benutzen (s. S. 26). Beim ausschließlichen Gebrauch von Eseln werden manchem die unten vorgeschlagenen Tageswanderungen zu anstrengend erscheinen. Um daneben auch das orientalische Leben kennen zu lernen, reicht die doppelte Zeit nicht aus. — Zum Besuch der arabischen Kunstdenkmäler, besonders der Moscheen, deren Restaurierung ein *Comité de conservation des monuments de l'art arabe* in die Hand genommen hat, und des Arabischen Museums bedarf man besonderer Eintrittskarten

(je 2 Pi.), die im Wakf, d. h. der Verwaltung des säkularisierten Moscheenbesitzes (Pl. D 6; hier jedoch nicht am Freitag), sowie bei dem Buchhändler Diemer (S. 27) zu haben sind. Beim Eintritt wird dann noch für das Anlegen der Pantoffeln ein Bakschîsch von 1/2-1 Pi. erwartet.

1. Tag. Vormittags: Orientierungs-Gang in der näheren Umgebung der *Ezbekîye* (S. 38) und durch den Garten selbst; dann zu Fuß oder zu Esel durch die *Muski* und in die *Bazare* (S. 40-47). — Nachmittags (zu Esel oder zu Wagen): **Khalifen-Gräber* (S. 62), **Citadelle* mit der Moschee *Mohammed ʿAli* (*Abend-Aussicht auf Kairo, S. 50, 51); zurück (ev. mit. elektr. Bahn) über Place Sultân Hasan und die Straße Méhémet-Ali (S. 48).

2. Tag. Vormittags (zu Esel oder zu Wagen): die Moscheen **Sultân Hasan* (S. 48) und *Ibn Tulûn* (S. 52), *Bâb ez-Zuwêle* (S. 42), die Straßen südlich der Muski (S. 41, 42), *Vicekönigl. Bibliothek* (S. 55). — Nachmittags mit der Eisenbahn (oder im Wagen auf der ʿAbbâsîye-Straße über Kubbe) nach *Matarîye-*Heliopolis* (Obelisk, Straußenzucht; S. 101/2).

3. Tag. Vormittags (zu Esel): *Mûristân Kalâûn* und die Moschee *Hâkim* mit dem **Arabischen Museum* (S. 59), **Bâb en-Nasr* (S. 61). — Nachmittags (nur Freitags, Aufbruch 1 Uhr; zu Wagen): nach *Kasr el-ʿAin* (heulende Derwische, S. 40); dann über die große *Nilbrücke* (S. 71; 1-2 1/2 Uhr gesperrt) nach *Gezîre* (S. 72).

4. Tag. Vormittags: **Museum von Gîze* (S. 74; Mont. geschlossen, Dienst. frei; wiederholter Besuch anzuraten; zu beachten, daß die Brücke bei Kasr en-Nîl 1-2 1/2 Uhr gesperrt ist). — Nachmittags (zu Esel) auf den **Mokattam* (S. 102; Aussicht bei Sonnenuntergang). Wer den minder beliebten Ausflug nach der *Mosesquelle* und dem *kleinen versteinerten Wald* (S. 104) macht, kann über den Mokattam zurückkehren, muß dann aber im Winter früh aufbrechen.

5. Tag. Vormittags: die Moscheen **el-Azhar* (S. 42) und *Hosên* (S. 46); der Freitag ist zu vermeiden, da an diesem Tage in der el-Azhar-Moschee kein Unterricht erteilt wird; die übrige Zeit für die Bazare (S. 40/47). — Nachmittags (Wagen oder elektr. Bahn): *Insel Rôda* (S. 66) und *Alt-Kairo* mit der koptischen Mâri Girgi-Kirche (S. 67) und der ʿAmr-Moschee (S. 70); bei genügender Zeit *Imâm Schâfeʿi*, *Hôsch el-Pâscha* und *Mamlukengräber* (S. 65), dann über den Mohammed ʿAli-Platz (S. 50) zurück.

6. Tag (zu Wagen): **Pyramiden von Gîze* (S. 107 ff.). Sie lassen sich zur Not schon am Vormittag „abmachen"; der Besuch von *Schubra* (S. 73), den man, im Besitz einer Erlaubnis, dann am Nachmittag noch anschließen könnte, lohnt kaum.

7. Tag (Eisenbahn und Esel; Frühstück mitnehmen): *Memphis* und **Sakkâra* (S. 123 ff.). Wer sich sehr beeilt, mag auf dem Rückwege mit einer Felûke oder Dhahabîye über den Nil setzen, dann nach *Helwân* (S. 146) reiten und von da mit der Eisenbahn nach Kairo zurückkehren.

8. Tag. *Barrage du Nil* (S. 105), entweder mit der Eisenbahn (Abfahrt am Hauptbahnhof; Frühstück mitnehmen) oder besser auf einem der Cook'schen Schiffe, die alle 14 Tage fahren (Ankündigung in den Gasthöfen; Frühstück im Fahrpreis einbegriffen).

Wiederholte Besuche verdienen das *Museum in Gîze* (S. 74); die *Citadelle* (S. 50) und der *Windmühlenhügel* (S. 65) wegen der Aussicht; die *Khalifengräber* (S. 62); die *Bazare* an einem Donnerstag.

Kairo, el-Kâhira, Masr el-Kâhira, auch kurzweg *Masr* oder *Misr* genannt, unter dem 30° 6′ nördl. Br. und 31° 26′ östl. L. von Greenwich, liegt am rechten Ufer des *Nils*, etwa 3 St. südl. des sogen. „Kuhbauchs", der Stelle, wo der Strom sich in den Rosette- und den Damiette-Arm teilt. Nicht unzutreffend wird Kairo „der Diamantknopf am Griffe des Deltafächers" genannt. Am Ostrande der Stadt, die über eine halbe Quadratmeile bedeckt, erheben sich die nackten rötlichen Felswände des 200m hohen Mokattam-Gebirges (S. 102), des Anfangs der östlichen Wüste. Nach W. hin hat

sich die Stadt in den letzten Jahren so ausgedehnt, daß sie die Ufer des Nils berührt und jetzt auch die Hafenstadt Bûlâḳ (S. 71) umschließt.

Kairo ist die größte Stadt Afrikas und der arabischen Welt. Es ist die Residenz des Khedîw (Vicekönigs) von Ägypten und Sitz aller obersten Behörden. Die Zahl der Einwohner läßt sich schwer bestimmen, da bei der Abgeschlossenheit der arabischen Familien und der Masse des wohnungslos lebenden Proletariats eine Volkszählung in unserm Sinne unausführbar erscheint. Nach der Durchschnittszahl der Geburten in Ägypten und Kairo würde man rund 430000 Einwohner zu rechnen haben; nach dem Census vom 4. Mai 1882 nur 374838. Die Zahl der in Kairo wohnhaften Europäer betrug 21650, darunter 7000 Italiener, 4200 Griechen, 4000 Franzosen, 1600 Engländer, 1600 Österreicher, 1200 Deutsche. Die Einwohner einheimischer Herkunft setzen sich zusammen aus ägypto-arabischen Städtern (S. LXIX), zugewanderten Fellachen (S. XLVI), Berbern (S. LX), Kopten (S. LI), Türken (S. LXI) und Juden (S. LXIII), deren Gemeinde 7000 Seelen zählt; dazu kommen Neger der verschiedensten Stämme, Nordafrikaner, Beduinen, Syrer, Perser, Inder etc. — Die englische Garnison beläuft sich auf c. 6000 Mann.

Zur Geschichte der Stadt. Schon in uralter Zeit lag gegenüber den großen Pyramiden am Ostufer des Nils eine Stadt, die bei den Ägyptern *Chere-ohe* hieß („Ort des Kampfes", da sich hier Horus und Set bekämpft haben sollten). Die Griechen nannten sie *Babylon*, vermutlich im Anschluß an einen ähnlich klingenden ägyptischen Namen. Das von den Römern befestigte Kastell dieser Stadt (S. 67) war unter Augustus von einer der drei in Ägypten stehenden Legionen besetzt. Im J. 640 nach Chr. wurde Babylon von *ʿAmr ibn el-ʿÂṣ*, dem Feldherrn des Khalifen ʿOmar, erobert, der dann hier, im Gegensatz zu Alexandria (S. 11), die neue, von christlichen Elementen freie Hauptstadt des Landes gründete. An der Stelle seines Zeltes erbaute er eine Moschee. Der arabische Name für Zelt, *Fosṭâṭ*, ging auf die Stadt über. Diese erweiterte sich allmählich nach Norden zu. Von *Aḥmed ibn Ṭulûn*, der das Stadtviertel der *Ḳaṭâʾiʿ* gründete, wurde sie nordöstlich bis an den Fuß der Citadelle geführt. Aḥmed's prachtliebender Sohn *Khumârûye* stattete sie mit verschwenderischem Luxus aus. *Gôhar*, dem Feldherrn des Faṭimiden *Muʿizz*, der Ägypten im J. 969 eroberte, und die Residenz des Khalifen und das Standquartier des Heeres im N. der Ḳaṭâʾiʿ anlegte, verdankt das heutige Kairo seine Entstehung. In der Stunde, als man den Bau der Mauern begann, so wird erzählt, durchlief der Planet Mars, den die Araber Ḳâhir, den Siegreichen, nennen, den Meridian der neuen Stadt, und davon erhielt diese den Namen *Maṣr el-Ḳâhira* oder *el-Ḳâhira*. Maṣr ist der alte semitische Name Ägyptens; auch Fosṭâṭ wurde so bezeichnet und erst später zur Unterscheidung *Maṣr el-ʿAtîḳa* (Alt-

Kairo) genannt. Der Bau schritt rasch fort: Ziegel wurden aus Nilschlamm bereitet, das Moḳaṭṭam-Gebirge und die Riesentrümmer von Memphis am andern Nilufer boten herrliche Blöcke. Bereits 973 nahm Mu'izz seine ständige Residenz in Kairo. *Ṣalâḥeddîn Yûsuf ibn Eiyûb (Saladin)* legte die Citadelle am Abhang des Moḳaṭṭam an und umgab die Stadt mit einer neuen Mauer von 29 000 Ellen Länge. Unter den prachtliebenden folgenden Sultanen entwickelte sich Kairo auf das glänzendste. Doch wurde Kairo zu jener Zeit, wie schon früher (1067, 1295) und mehrfach später, von der Pest furchtbar heimgesucht. Auch sonst hatte die Stadt viel zu leiden; ihre Geschichte ist, wie die der Sultan- und Mamlukenherrschaft selbst, eine fast ununterbrochene Reihe von Revolutionen, Plünderungen und Greuelthaten. Die wenigsten der auf der Citadelle residierenden Mamlukensultane starben eines natürlichen Todes, keine Regierung begann ohne blutige Kämpfe der Emire um das Wezirat, und kaum eine wurde nicht durch Empörungen in der Hauptstadt gestört. Unter dem dritten Sultanat Moḥammed en-Nâṣir's, der zweimal abgesetzt jedesmal wieder auf den Thron gelangte, fand eine Christenverfolgung statt. Die christlichen Kirchen, die im Laufe der Zeit auch in Kairo entstanden waren, wurden geschlossen oder niedergerissen, die Christen selbst mißhandelt und namentlich unter dem Sultan *Ṣâleḥ* (1351-54, s. S. CXVI) derart bedrückt, daß viele zum Islâm übertraten. Von Straßenkämpfen der Mamlukenparteien wird 1366 und 1367 unter Sultan *Scha'bân* berichtet; 1377 wurde Scha'bân selbst auf der Citadelle gefoltert und erdrosselt. Noch schlimmere Zustände begleiteten die Thronentsetzung des Sultans *Barḳûḳ* (1389): in Kairo herrschte Anarchie, die Verbrecher erbrachen ihre Gefängnisse und plünderten mit dem Pöbel die Häuser der Emire und die öffentlichen Magazine; im folgenden Jahre brachte eine Rebellion der Mamluken Barḳûḳ wieder auf den Thron. Kaum aber hatte er 1399 die Augen geschlossen und war ihm *Farag* in der Regierung gefolgt, als sich die Mamluken aufs neue empörten; es folgten heftige Kämpfe um den Besitz der Citadelle und eine Plünderung der Stadt. Ähnliche Scenen wiederholten sich fast bei jedem Regierungswechsel. Fast unerträglich war der Übermut der von den Sultanen schonend behandelten Mamluken, die Marktleute wurden beraubt, Männer und Frauen auf offener Straße mißhandelt.

Nach der Schlacht bei Heliopolis (S. 100) zog am 26. Jan. 1517 der osmanische Sultan *Selîm I.* in Kairo ein. Der letzte Mamlukensultan, Ṭûmân Bey, wurde gefangen und hingerichtet (S. 42). Selîm ließ die schönsten Marmorsäulen aus der Citadelle abbrechen und nach Stambûl schaffen. Kairo sank zur Provinzialhauptstadt herab. — Erst 1798 tritt es wieder in der Geschichte hervor, als *Bonaparte* den Sieg bei den Pyramiden errang und am 22. Juli für einige Monate in der alten Khalifenstadt sein Hauptquartier aufschlug. Einen Aufstand der Bevölkerung (23.-25. Sept.) unter-

drückte er blutig. Anfang 1799 trat er von Kairo aus seinen Zug nach Syrien an; als er nach Frankreich zurückkehrte, blieb Kleber als Oberbefehlshaber der französischen Truppen zurück und wurde in Kairo am 14. Juni 1800 ermordet. 1801 mußte die vom Großwezîr bedrängte französische Besatzung von Kairo unter Belliard kapitulieren. Am 3. August 1805 nahm *Mohammed ʿAli* als anerkannter Pascha von Ägypten Besitz von der Citadelle, die durch ihn zum letzten Male zur Zeugin eines Blutbades gemacht wurde (S. 50). Von der Empörung ʿArabi's im J. 1882 wurde Kairo nur wenig berührt.

Bevor wir zur Beschreibung der einzelnen Stadtteile und ihrer Sehenswürdigkeiten im einzelnen übergehen, versuchen wir kurz das ****Straßenleben** zu schildern, das in seiner Mannigfaltigkeit und seinen Kontrasten auf jeden Europäer einen unvergeßlichen Eindruck üben und für viele mehr Interesse haben wird als die Moscheen und manches andere. Nur darf man dies Leben nicht in der Neustadt (S. 39) erwarten, sondern muß es in den alten arabischen Vierteln aufsuchen, die, trotz mancher neueren Straßendurchbrüche, zum größten Teil für Wagen unzugänglich sind. Noch immer sind die Gassen hier ungepflastert und, da sie mit flüssigen Abfällen aller Art begossen werden, fast durchweg feucht. Oft sind sie so schmal, daß zwei Reiter sich kaum ausweichen können und die vorspringenden Erkergitter der gegenüberliegenden Häuser einander fast berühren. Ein wirres Gedränge von Tieren und Menschen, Fußgängern, Reitern, Lastwagen, Frauen und Männern aller Art flutet in ihnen auf und ab. Der Lärm erscheint anfangs überwältigend. Peitschenknallen, Eselgeschrei, Kamelgebrüll, die anfeuernden oder warnenden Stimmen der Treiber, die Rufe der Hausierer und Gewerbsleute, alles tönt laut und wild durch einander. Die Fülle des Neuen und Überraschenden ist so groß, daß der Reisende zunächst die Einzelheiten kaum unterscheiden wird. Je mehr er aber die Ruhe dazu gewinnt, um so lebhafter wird sein Interesse an dem Thun und Treiben sein. Hier nur einige kurze Angaben über die auffallendsten Erscheinungen und Scenen.

Seit alters unterscheiden sich bei den Arabern die Sekten, Familien, Dynastien u. s. w. durch die Farbe des *Turbans*. Auch heute noch wird dem Reisenden diese Verschiedenheit hier und da in die Augen fallen. Die „Scherîf“ oder Nachkommen des Propheten tragen einen weißen Turban, während ihnen ursprünglich, nach der Farbe des Propheten, der grüne Turban zustand. Dieser wird jetzt von den Mekkapilgern bevorzugt. Die ʿUlama oder Geistlichen und Gelehrten tragen gewöhnlich einen besonders breiten, gleichmäßig gewickelten Turban von heller Farbe. Der echte Turban *soll* sieben Kopfeslängen, also Manneslänge haben, damit er dereinst dem Gläubigen als Bahrtuch diene und ihn schon bei Lebzeiten mit dem Gedanken des Todes vertraut mache. Kleidung und Turban der Kopten, Juden und anderer nicht muslimischer Ein-

wohner sind oft von dunkler Farbe, oft freilich auch von denen der Mohammedaner nicht zu unterscheiden.

Die *Frauen* der Armen und Bauern tragen nur ein blaues hemdartiges Gewand und das Kopftuch; sie schmücken sich mit silbernen, kupfernen, oder aus Perlen bestehenden Armbändern, Ohrringen und Fußringen, die über dem Knöchel sitzen (in Ober-Ägypten sieht man häufig noch Nasenringe). Die Frauen der besseren Stände zeigen auf der Straße nie die reiche Tracht, die sie im Hause anlegen, sondern hüllen sich in einen seidenen Mantel mit sehr großen Ärmeln (*Tôb* oder *Sable*). Nächst diesem wird der *Burkoʿ* oder Gesichtsschleier angelegt, ein langer Muselin-Streif, welcher das ganze Gesicht bis auf die Augen bedeckt und beinah bis auf die Füße reicht. Sodann nimmt die Dame noch eine „*Ḥabara*" um, die bei verheirateten Frauen aus zwei Breiten glänzend schwarzen Seidenzeuges besteht. So vermummt sehen die Frauen unförmlich breit, Fledermäusen ähnlich aus. Die jungen Mädchen tragen vielfach einen Überwurf aus weißem Stoffe. Vornehme Damen, die man unter Begleitung von Eunuchen in Equipagen fahren sieht, pflegen den untern Teil des Gesichts nach der Mode von Stambûl bis zu den Augen mit dünner weißer Gaze zu verschleiern. Die Ägypterinnen sind in frühester Jugend meist von schöner schlanker Gestalt. Sie färben Augenwimpern und Lider dunkel, die Nägel mit Ḥenna braunrot. Ärmere Frauen tätowieren sich Stirn, Kinn und Brust nicht selten mit blauen Figuren und Schrift. Auch bei Männern ist die blaue Tätowierung nicht selten. Eigentümlich ist u. a. noch, wie die kleinen Kinder getragen werden, nicht etwa auf dem Arme, sondern entweder auf der Hüfte oder auf der Schulter. Über Beschneidung, Hochzeit und Leichenzüge s. S. xcvi.





Von den Rufen wird das Ohr des Reisenden zuerst die unaufhörlichen Warnungen der Kutscher und Treiber erfassen: *riglak! riglak! — schemâlak! — yemînak! — û'â! û'â!* Meist wird eine Anrede an den zu Warnenden hinzugefügt, also: *riglak yâ músju* (Monsieur)! oder *riglak yâ chawâge* dein Fuß (nimm in acht) o Herr! (chawâge ist die Anrede des Arabers dem Europäer gegen-

über und wurde früher nur gegen Kaufleute angewandt); *schemâlak yâ schêkh!* deine linke (Seite) e Schêch! *yemînik yâ bint!* deine rechte (Seite) o Mädchen! *dahrik yâ sitt!* deinen Rücken (nimm in acht) o gnädige Frau! *yâ ʿarûse!* o Braut! *yâ scherîf!* o Nachkomme des Propheten; *yâ efendi!* ruft man einem Türken (Beamten) zu. — Die zahlreichen, meist blinden Bettler suchen durch Anrufungen Allah's das Mitleid zu erwecken: *„yâ Mohannin yâ Rabb"!* o Erbarmer, oh Herr; *„tâlib min Allâh hakk lukmet ʿêsch"!* ich bitte Gott um den Preis eines Bissens Brot; *„ana dêf Allâh wa'n-nebî"!* ich bin der Gast Gottes und des Propheten, u. a. m. Man antwortet ihm: *„Allâh yihannin ʿalêk"!* Gott wird sich deiner erbarmen; *„Allah yaʿtîk"!* Gott gebe dir (vgl. S. xxxvi).

Eine der populärsten Persönlichkeiten in den Straßen von Kairo ist der Sakka oder Wasserträger, der uns mit dem Ziegen-





schlauche auf dem eigenen oder dem Rücken seines Esels oft genug begegnet, obgleich jetzt die Wasserleitung (S. 61) alle Häuser der Stadt versorgt, und auch den Armen in den Sebîls (S. clxxvii) und durch häufig an den Häusern angebrachte kleine messingene Saugröhren, aus welchen jeder trinken kann, Wasser genug gespendet wird.

Ebenso häufig wie den Sakka begegnet man den sogenannten *Hemali*, die einem Derwischorden (S. xci) angehören. Sie befassen sich mit dem Verkauf von Wasser mit Orangenblütensaft *(zahr)*. Andere Leute mischen das Wasser mit einem Aufguß von Süßholz *(ʿerk-sûs)* oder Rosinen *(zebîb)*. Auch alle Arten Früchte und Gemüse, sowie Süßigkeiten werden durch wandernde Träger ausgerufen, für den Europäer meist wenig verlockend. Endlich giebt es

wandelnde Garküchen, in welchen gebratene Fleischklößchen, Fische und dergl. ausgestellt sind; der Gast setzt sich an eine Seite der Straße und hält seine Mahlzeit.



Zu den Straßeneigentümlichkeiten des arabischen Kairo gehören auch die Barbierstuben, die meist ganz offen an der Straße liegen. Hier wird das Haar nicht geschnitten, sondern gleich der ganze Kopf rasiert, eine Kunst, in der der arabische „Friseur" besonders geschickt ist.

Mehrmals am Tage und auch nachts ertönt von den Minaretten der Moscheen der feierlich lang gezogene Ruf des Mueddin zum Gebet (S. lxxxviii). Nach Schluß der Läden stellen die Hauswächter *(bauwâb)* ihre aus Palmstäben bestehenden Betten *(serîr)* vor die Eingangsthür auf die Straße, um dort über Nacht zu schlafen; manchmal ruhen sie auch bloß auf Decken oder Matten. Das Straßenleben hört in den arabischen Vierteln früh, in den europäischen erst in später Nachtstunde auf. Im Monat Ramaḍân giebt es auch in den arabischen Vierteln keine Nachtruhe.



Oft hat man Gelegenheit in die arabischen Kinderschulen *(kuttâb)* zu schauen, deren es in Kairo an 300 mit 8000 - 9000 Schülern giebt. Fast zu jedem Sebîl (Brunnen) gehört eine. Es ist ergötzlich anzusehen, wie der *fiḳîh* oder Schulmeister mit Wort und Stock die Jugend belehrt, wie die Buben beim Recitieren des Ḳorân

den Oberkörper hin und her bewegen, sich über ihre metallene Tafel beugen und dabei Zeit behalten für dumme Streiche. Allzulanges Beobachten stört den Fiķîh und ist nicht anzuraten. Die Erlaubnis zum Eintritt erteilt allein das Unterrichtsministerium.

Diese Schulen sind Privatunternehmen der einzelnen Schulmeister; das Schulgeld beträgt oft ein bis zwei Piaster die Woche. Da das Lesen und Hersagen des Ķorân ein verdienstliches Werk ist, so zielt der ganze Unterricht darauf ab, ihn dem Gedächtnis des Schülers einzuprägen. Von Erklärung ist keine Rede, obgleich schon die altertümliche Sprache des Ķorân dem heutigen Araber große Schwierigkeit bereitet. Hat der Schüler sich das Alphabet angeeignet, so schreibt ihm der Lehrer einige leichte Worte auf, wie die Namen von Bekannten, dann die 99 „schönen" Namen Gottes, deren Kenntnis für das Abbeten des aus 99 Kügelchen bestehenden Rosenkranzes (sebḥa) notwendig ist. Vom Ķorân wird zuerst die *Fâtḥa*, das 1. Kapitel (Sûre) gelernt. Durch die Schaukelbewegungen des Oberkörpers soll das Gedächtnis geschmeidiger gemacht werden. Nach dem 1. Kapitel kommt das letzte an die Reihe, dann das vorletzte, und so weiter, bis zum 2. Kapitel, weil die Kapitel in dieser Richtung allmählich an Länge zunehmen. Die Beendigung des oft 4-6jährigen Studiums wird in Gemeinschaft mit dem Schulmeister durch das Familienfest der *Khatme*, d. h. des Abschlusses des Ķorân-Lernens gefeiert.

Auch über die **Bazare***) sind noch einige Worte zu sagen. Sie sind in Kairo weniger reich und glänzend als in Damaskus und Konstantinopel, bieten aber eine Fülle orientalischen Lebens. Wie überall im Orient sind die gleichartigen Läden mit den zugehörigen Werkstätten in eigenen Bezirken vereinigt, die nach den darin feilgebotenen Waren *Sûķ en-Naḥḥâsîn* Markt der Kupferwarenhändler, *Sûķ el-Khordagîye* Markt der Eisen- und Kurzwarenhändler, u. s. w., bisweilen auch nach einer nahen Moschee benannt werden. Es sind fast durchweg schmale, häufig schmutzige, zum Schutz gegen die Sonne überdachte Gassen, in welchen sich die meist nur 2m breiten Läden eng aneinander reihen. Der Laden, *dukkân* genannt, ist vorn fast offen; vor ihm ist ein Sitz, die *maṣṭaba*, auf welchem der Käufer vor Beginn des Handels Platz nimmt und der Besitzer zu den bestimmten Zeiten seine Gebete verrichtet. Die Inschriften an und in den Läden enthalten nicht etwa die Firma des Geschäfts, sondern fromme Wünsche, z. B. „O Allâh! o Erschließer der Pforten des Gewinnes! o Allernährer", „Beistand von Allâh und schneller Sieg". Die Gassen umschließen in der Regel ein größeres, meist zweistöckiges Lagerhaus oder *Khân*. Mehrere Khâne zusammen bilden ein Stadtviertel oder *Ḥâra*. Die schweren eisenbeschlagenen Thore, mit denen die Stadtviertel früher abgesperrt werden konnten, sind zum Teil noch erhalten, werden indes in Kairo auch nachts nicht mehr geschlossen.

Die Hauptmarkttage sind Montag und Donnerstag; der Verkehr ist dann an vielen Stellen so stark, daß man nur mit Mühe durchkommt. Hausierende Kleinhändler bieten ihre Waren nicht selten

*) *Bazar* ist ein persisches Wort; die arab. Bezeichnung ist *Sûķ* (Markt). Die Gebäude mit großem Hofe, die als Warenniederlagen dienen, heißen *Wakkâle*, woraus die Franken *Occale* und *Okella* gemacht haben.

auf einem Tische aus, mit dem sie sich schreiend durch das Gedränge arbeiten. Neben ihnen wandern Kaffeehändler, Wasserverkäufer, Nargîleträger. Eine der lärmendsten Figuren ist der Auktionator oder *Dallâl*. Die Ware, die ihm zur Versteigerung übergeben ist, auf Kopf und Schultern tragend, läuft er in den Bazarreihen auf und ab mit dem Rufe *„ḥarâg, ḥarâg"*, dem er den gebotenen Preis hinzufügt. Mag der Lärm noch so groß sein, er hört den leisesten Zuruf und verkündet das neue Gebot sogleich weiter, *„biʿaschrîn ḳirsch"*, *„biʿaschrîn unuṣṣ"* u. s. f. Der Besitzer der Ware hält sich in seiner Nähe, um den Zuschlag zu geben. Im allgemeinen richten sich die Preise nach der Nachfrage und nach dem Benehmen des Käufers. Diesen möglichst zu übervorteilen gilt dem Orientalen für lobenswert und klug.

Mit Interesse wird man endlich noch, sowohl in den Bazaren, wie in andern Straßen, den meist fleißigen Handwerkern zusehen und dabei staunen, hier noch Werkzeuge im Gebrauch zu finden, die nach unsern Begriffen längst vergangenen Zeiten angehören, so z. B. beim Drechsler *(Kharrâṭ)*, der Hände und Füße in gleicher Weise gebraucht. Die arabischen Bezeichnungen einiger Handwerker sind: *Khaiyâṭ* Schneider, *Ṣabbâgh* Färber, *Reffa* Strumpfwirker, *ʿAḳḳâd* Verfertiger seidener Schnüre, *Gezzâr* Fleischer, *Farrân* Bäcker, *Sankari* Klempner, *Ḥaddâd* Schmied, *Sâʿâti* Uhrmacher. —

Der europäische Reisende, der in den Bazaren größere Einkäufe machen will, wappne sich von vornherein mit dem denkbar größten Maße von Geduld. Dem Orientalen gilt die Zeit nichts, danach hat man sich zu richten. Um alles muß gefeilscht werden, bisweilen recht unverschämt. Wenn man die richtigen Preise kennt und sie nennt, so wird der Verkäufer sagen „es ist wenig" *(ḳalîl)*, aber doch die Ware lassen. Manchmal läßt der Verkäufer aus einem nahen Kaffeehause Kaffee kommen. Kann man sich nicht mit ihm einigen, so schicke man sich ruhig zum Weitergehen an. Jeder Schritt Entfernung wird die Forderung herabdrücken. Man richte von Anfang sein Gebot so ein, daß man noch etwas in die Höhe gehen kann. Eine Lieblingsredensart in dem ceremoniösen Orient ist *„khudu balâsch"* (nimms umsonst), was natürlich nicht ernsthaft gemeint ist. Mehr als der Eingeborne wird man immer geben müssen. Dragomane und Lohndiener sind meist mit dem Verkäufer im Einvernehmen und beziehen von ihm 10-20% vom Verkaufspreis.

1. Die Ezbekîye und die Neustadt Ismaʿîlîya.

Im Mittelpunkt des Fremdenverkehrs, zwischen dem alten arabischen Kairo und der in den letzten 30 Jahren nach Pariser Muster erbauten Neustadt, liegt der

***Ezbekîye-Garten** oder die *Ezbekîye* (Pl. C 3), so benannt nach dem heldenhaften Emîr Ezbek, der für den Sultan Ḳâït Bey (1468-96; S. cxviii) siegreich gegen die Türken kämpfte. Der Name der zu Ehren des Sieges erbauten, jetzt verschwundenen Moschee ging auf den Platz über. Der herrliche Garten mit mehreren Eingängen (Eintritt Vorm. frei, Nachm. 1/2 Pi.) wurde 1870 von dem Pariser Gartenbaudirektor *Barillet* angelegt. Er hat eine Größe von

8,25 ha und enthält viele seltene Bäume und Sträucher. Die Flächen sind, wie in allen Gärten Ägyptens, statt mit Rasen, der stets zu Grunde ging, mit einem Kraut (Lippia nodiflora) bepflanzt. Den besten Überblick hat man von einer künstlichen Anhöhe mit Belvedere und hübscher Grotte, r. von dem dem New Hôtel gegenüber liegenden Eingange. In verschiedenen Teilen des Gartens giebt es Cafés, im östlichen auch ein Restaurant, ferner ein Sommertheater (S. 29); nachmittags von 5 bis gegen 8 Uhr spielt die ägyptische Militärmusik hier, meist europäische Weisen, im Sommer zweimal wöchentlich abends die englische Militärmusik. Die ansässigen europäischen Familien der besseren Stände benutzen den Garten wenig. Dagegen sieht man viele wohlhabende Araber, die namentlich ihre tiefverschleierten Frauen und ihre Kinder hierher schicken. Der Besuch ist zu allen Tageszeiten zu empfehlen; von besonderem Reiz ist er auch abends, wenn die Gasflammen brennen, doch mögen Kranke den Garten kurz vor Sonnenuntergang verlassen, da die Feuchtigkeit sich dann sehr bemerkbar macht.

Im NO. schließt sich an die Ezbekîye der kleine Platz *Mêdân el-Khaznedâr* (Pl. C 3; Schâri'a Clot-Bey s. S. 61). — Südöstl. von der Ezbekîye das *Internationale Gericht* (Pl. C 3: „Tribunaux mixtes"). Hinter diesem der kleine Platz 'Atabet el-Khaḍra, der Hauptkreuzungspunkt der elektrischen Straßenbahnen (S. 26), von dem ö. die *Muski* ausläuft (S. 40). Südwestl. vom Internationalen Gericht liegt die *Hauptpost* (Pl. C 3; S. 25); n.w. von dieser, im S. der Ezbekîye, das *Opernhaus*. Den Opernplatz (Mêdân el-Teatro; Pl. B C 3), zwischen dem Opernhaus und dem schwerfälligen *New Hotel*, schmückt ein *Reiterstandbild Ibrâhîm Paschas*. Von hier aus führt nach S. die Schâri'a 'Abdîn zum Platze Mêdân 'Abdîn, an dem l. das *vicekönigliche Palais* (Pl. C 4) liegt.

Im W. der Ezbekîye und der Schâri'a 'Abdîn breitet sich bis zum Nil und dem Isma'îlîye-Kanal das **Stadtviertel Isma'iliya** aus. Dieses verdankt seine Entstehung der Baulust des Vicekönigs Isma'îl (S. CXXII), der einen Stadtteil nach modernem französischen Muster schaffen wollte und jedermann gegen die Verpflichtung, innerhalb 18 Monaten ein Haus von mindestens 30000 fr. Wert zu bauen, ein entsprechendes Grundstück unentgeltlich überließ. Architektonische Leistungen sind nicht dabei herausgekommen, nur wenige Häuser machen eine Ausnahme von der allgemeinen Schablone. Hier liegen mehrere der großen Hotels, die englische und deutsche Kirche, die Ministerien und die meisten Konsulate, sowie viele Paläste ägyptischer Großen, deren Gärten von hohen Mauern umschlossen sind, so daß nur die Dächer hervorragen. Bei der großen Nilbrücke die Kaserne *Kaṣr en-Nîl* (Pl. A 4). — An der langen Straße Schâri'a Maṣr el-'Atîḳa (Pl. A 4) an dem Kreuzungspunkt der Straße Schâri'a Kaṣr en-Nîl das *Denkmal Sulêmân Pascha's;* weiterhin das *Palais Ḥusên Pascha's*, des Bruders des Khedîw; gegenüber das vicekönigl. *Palais Isma'îlîye* und ein an der

Stelle des ehem. Palais Kaṣr ed-Dubara im Bau begriffenes Häuserviertel, wo u. a. das britische Generalkonsulat liegt. Auf der Ostseite der Straße die *Ministerien der öffentlichen Arbeiten und des Krieges*. In der NW.-Ecke der Parkanlage das *Institut Egyptien*, in der SW.-Ecke die *Société Géographique*, in der NO.-Ecke das *vicekönigl. chem. Laboratorium*. An der O.-Seite des Palastes das *Gesundheitsamt (Services Sanitaires)*, in welchem alle für die Hospitäler des Landes nötigen Heilmittel hergestellt und die Produkte der 12 Salpeterfabriken Ägyptens geprüft werden. — Weiterhin r., am Nil, das *Palais Ibrâhîm Pascha* (Pl. A 6), mit großen Gärten. Dann die weitläufigen Bauten des *Kaṣr ʿAli* (Pl. A 6), jetzt im Besitz des Prinzen Ḥusên Pascha, und das große Hospital *Kaṣr el-ʿAin* (Pl. A 7), mit der *Moschee Kaṣr el-ʿAin*, in der die *heulenden Derwische* (S. XCII) Freitag Mittag 2 Uhr ihren Zikr halten. Diese heiligen Übungen werden von den Touristen viel besucht; es sind für die Zuschauer Stühle aufgestellt, für die man 2 Pi. Trinkgeld giebt. — Weiter zum *Fum el-Khalîg* und nach *Alt-Kairo* s. S. 66.

Nördlich von der Schâriʿa Bûlâḳ das jüngste, noch im Entstehen begriffene Stadtviertel Kairos, die nach dem letzten Khedîw Tewfîḳ benannte *Tewfîḳîye* (Pl. AB 2, 3).

Alle diese Bauten bieten jedoch dem Europäer, der den „Orient“ sucht, wenig Interesse. Es genügt für sie ein Blick bei der Vorüberfahrt. Wir wenden uns den arabischen Stadtteilen zu.

2. Die Muski und die Bazare und Moscheen in ihren Seitengassen.

Die großen Bazare (vgl. S. 37), deren Beschreibung der nachstehende Abschnitt gewidmet ist, bieten so viel des Neuen und Interessanten, daß der Reisende beim ersten Besuch in der Regel die am Wege gelegenen Moscheen kaum besichtigen wird. Zu Esel (S. 27) können Damen wie Herren sich getrost in das dichteste Straßengewühl wagen, Herren auch zu Fuß, wenn sie sich genau an unsere Angaben und an den Stadtplan halten und allenfalls einige Irrwege nicht scheuen.

Die Hauptverkehrsstraße von Kairo ist die an dem kleinen Platze ʿAtabet el-Khaḍra (S. 39) beginnende ***Muski** (Pl. C D 3), die mit ihrer Fortsetzung, der Sikke el-Gedîde (s. unten), die alte Stadt in ihrer ganzen Breite (1,5 km) durchzieht. Im Äußern hat die Straße den orientalischen Charakter vielfach verloren. Die Tabak- und Cigarrenhandlungen, Kleider- und Modegeschäfte sehen fast ganz europäisch aus, hauptsächlich fallen nur die zahlreichen Händler mit *Fez* (Tarbûsch, 2-5 fr. das Stück, je nach dem innern Futter) in die Augen. Unverändert aber ist das orientalische Leben (S. 33), das vom frühen Morgen bis zum späten Abend hier auf- und abwogt. — Wir folgen der Muski bis zu dem kleinen *Rond-Point* genannten Platze (Pl. D 3), jenseit dessen die Straße den Namen Sikke el-Gedîde (Rue Neuve) annimmt.

Unmittelbar vor dem Rond-Point wenden wir uns r. in die *Schâriʿa Ḥammâm et-Talât*, dann gleich l. in die erste Quergasse, Schâriʿa

el-Hamzâwî (Schâriʿa es-Sulṭân eẓ-Ẓâhir; Pl. D 3), parallel der Sikke el-Gedîde. Eine Moschee mit verblichenem gelb und rotem Ölanstrich und die Läden mit europäischen Lampen und Glaswaren bieten kein Interesse. Immer geradeaus (soweit diese Bezeichnung hier gelten kann), bei einem (l.) arabischen Portal und einem (r.) Gäßchen, durch das man den Eingang der unbedeutenden *griechisch-orthodoxen Kirche* erblickt, vorüber.

Weiterhin vor dem bedeckten Eingang eines verfallenen Bazars links, dann wieder rechts in die Schâriʿa el-Hamzâwî eṣ-Ṣaghîr (Pl. E 3), mit dem gleichnamigen Bazar. Der **Sûḳ el-Hamzâwi** ist der Bazar der „christlichen Kaufleute" (Syrer und Kopten), die sich übrigens in den Forderungen von ihren muslimischen Kollegen in keiner Weise unterscheiden; sie handeln mit europäischem Kattun, Porzellan und Droguen (letztere fast in allen Bazaren). — Gegen das Ende dieser gewundenen Gasse, bevor wir die fahrbare Straße *el-Aschrafîye* (S. 42) vor uns haben, macht sich rechts in der bedeckten Schâriʿa en-Narbîye (Pl. E 3) der **Sûḳ el-ʿAṭṭârîn,** der Gewürzmarkt, dem Geruchssinn bemerkbar. Arabiens Wohlgerüche, echt und verfälscht, werden hier feilgeboten, auch Wachslichte, Droguen u. dgl. Rosenöl wird nach Gewicht verkauft und ist sehr teuer; die gewöhnlichen Fläschchen enthalten nur einen Tropfen. Dann folgen durcheinander Weber und Schneider.

Die südliche Fortsetzung der Schâriʿa en-Narbîye ist die Schâriʿa el-Faḥḥâmîn (Pl. E 3, 4), mit dem Bazar für Waren aus Tunis und Algier: zuerst wieder Droguen, dann, in bedecktem Bazar, hellfarbige Wollenstoffe, Beduinendecken u. s. w.

Nach einer scharfen Biegung rechts und einer zweiten links, in gleicher Richtung parallel der ʿAḳḳâdîn-Straße (s. unten) weiterwandernd, an Schuhmachern *(bawâbîschi)* vorbei, gelangt man in einen bedeckten Gang, der bald nach r. und dann wieder l. weitergeht als *Schâriʿa el-Menaggidîn* und hauptsächlich von Schneidern, Stoffhändlern und Händlern mit roher Wolle besetzt ist. Dann l. durch eine kurze scharfe Biegung der Gasse in die Schâriʿa el-ʿAḳḳâdîn, an die sich weiterhin die Straße Sukkarîye (Pl. E 4) anschließt, der Markt für Zucker, getrocknete Früchte (nuḳl), Fische, Kerzen u. s. w. L. das moderne *Marmor-Sebîl Moḥammed ʿAli's;* weiter r. die Moschee

Gâmiʿa el-Muaiyad (Pl. DE 4), deren Errichtung in das J. 1416 n. Chr. fällt. Sie ist das Werk des Sultans *Schêkh el-Maḥmûdi Muaiyad* (S. cxvi), aus der Dynastie der tscherkessischen Mamluken, der vor seiner Thronbesteigung im Straßenkampf gegen den Sultan Farag gefangen genommen und eine Zeit lang im Bâb ez-Zuwêle eingekerkert war. Sie ist auch unter dem Namen *Gâmiʿa el-Aḥmar* („die rote", nach ihrem Anstrich) bekannt.

Das schöne Bronzethor am Eingang stammt aus der Ḥasan-Moschee (S. 48). Vom Eingang in eine Vorhalle und weiter zu dem neuerdings restaurierten Sanktuarium (Lîwân), das reich und ge-

schmackvoll dekoriert ist, besonders im oberen Teil der Hinterwand, mit vergoldeter Vertäfelung und wirkungsvollem Schriftsaum; beachtenswert auch die Marmor-Mosaiken und die Kanzel, die mit Elfenbein und Silber in Holz ausgelegt ist; l. das Mausoleum des Sultans, r. das seiner Familie. Ein modernes Eisengitter trennt den Lîwân von dem mit Bäumen bepflanzten Hofe. Die beiden höchst eleganten Minarette auf den das Bâb ez-Zuwêle flankierenden Türmen wurden 1892 restauriert.

Neben der Moschee schließt das Thor **Bâb ez-Zuwêle** (Pl. E 4) die Straße ab. Es ist massiv aus Quadern gebaut und zeigt einen ähnlichen Grundriß wie Bâb el-Futûḥ (S. 61). Zwei mächtige Türme bilden seine Südseite. An dem westl. Turm, an dem man Reste von Holz- und Steinkugeln aus den Mamlukenkämpfen bemerkt, wurde der letzte der ägyptischen Tscherkessen-Sultane Ṭûmân Bey von Sultan Selîm I. am 15. April 1517 gehängt (S. 32). Das Thor wird auch *Bâb el-Mitwelli* genannt, weil nach einer alten Sage hinter dem westl. Thorflügel der höchste Heilige Ḳuṭb el-Mitwelli sich aufhalten und seine Anwesenheit manchmal durch einen Schimmer zeigen soll. An dem innern (östl.) Thorflügel hängen Haarbündel, Zähne, Blumen, Kleiderfetzen etc., die von Kranken herrühren, welche dadurch Heilung erhoffen. Dem Ausgang gegenüber ein Haus mit großem Gitterfenster und in der Ecke eine eingemauerte Säule, an der früher die Hinrichtungen durch den Strang stattfanden. — Südlich schließt sich unmittelbar an das Thor der *Schuhmacherbazar*, der sich in der *Schâriʿa el-Khiyamîye* fortsetzt, in der die hübschen benähten Vorhänge und Decken gearbeitet werden (das Stück im Preise von 18-30 sh.), und weiter in die Schâriʿa Moḥammed ʿAli mündet.

Wir wenden uns vom Bâb ez-Zuwêle zurück in den nordwärts führenden Straßenzug der Sukkarîye und der Schâriʿa el-ʿAḳḳâdîn, die weiterhin den Namen Aschrafîye annimmt (s. S. 41). In dieser l. die in der zweiten Hälfte des XVI. Jahrh. erbaute Moschee **el-Ghûrî** (Pl. E 3, 4), deren kleines mit Kuppeln versehenes Minaret ungefähr in der Mitte der Straße die Häuser überragt. Der Moschee gegenüber die Medrêse und das Sebîl mit bedeutender Kuppel, von demselben Erbauer. — Die Aschrafîye-Straße mündet c. 200m weiter bei der unbedeutenden *Gâmiʿa el-Aschraf* (Pl. E 3) in die Sikke el-Gedîde.

Wir wenden uns kurz vor der Aschraf-Moschee r. in die Schâriʿa eṣ-Ṣanâdiḳîye, den auch **Sûḳ es-Sudân** genannten Bazar für Waren aus dem Sudân; anfangs Kisten, dann Gummi, Dûmpalm-Nüsse, schlecht gegerbte und daher unbrauchbare Tigerfelle etc. — In gerader Richtung weiter zum Westeingang der Azhar-Moschee.

Die ***Gâmiʿa el-Azhar** (Pl. E 3, 4), die „blühende", das bedeutendste Denkmal der Fatimidenzeit, wurde im J. 973 von *Gôhar*, dem Wezîr des Fatimidensultans Muʿizz, gegründet und erhielt

988 durch den Khalifen *el-ʿAzîz* (S. cxv) ihre Bestimmung als **Universität**. Allezeit haben die Herrscher des Landes die Anstalt begünstigt, sowohl aus wissenschaftlichem Interesse, wie um des politischen Einflusses willen. Demgemäß erfuhr auch das Gebäude, das im Grundriß die bekannte Hofanlage mit zahlreichen Nebenräumen zeigt, im Laufe der Jahrhunderte vielfach Erweiterungen. Neuerdings unternahmen die Vicekönige *Saʿîd* und *Tewfîḳ* umfassende Restaurationen. Das Gebäude, das 6 Minarette (4 auf der West-, 2 auf der Ostseite) schmücken, steckt jetzt ganz in den Häusern eines stark bevölkerten Stadtteils und hat daher nirgends eine monumentale Fassade.

Der Haupteingang, wo der Fremde einen Führer erhält, ist im W. und hat den Namen *Bâb el-Muzeiyinîn* (auf unserm Grundriß *a*), d. h. „Thor der Barbiere", weil die Studenten sich früher in dem Thorweg rasieren ließen. R. von diesem die *Mesgid Ṭaibarsîye* (Gr. 2) mit prachtvoller Gebetsnische *(mihrâb)* vom J. 1309, l. die Amtsstube des Intendanten (Gr. 3), in einem verfallenen Mausoleum, und die *Zâwiyet el-Ibtighâwîye* (Gr. 4), in der größere Vorlesungen stattfinden. Hunderte von Studenten hocken zu Füßen des Lehrers, der in der Mitte auf einem Stuhle thront.

Der lange Thorweg, den ein von Ḳâït Bey erbautes Portal abschließt, mündet unmittelbar in den großen Hof *Ṣaḥn el-Gâmiʿa*. Um diesen läuft ein Arkadengang, mit sog. persischen Bogen, Nischen, durchbrochenen Brüstungen und Zinnen. Der östliche Lîwân war ursprünglich fünfschiffig und wurde im xviii. Jahrh. von dem frommen ʿAbd er-Raḥmân Kikhya um noch vier Schiffe vergrößert, so daß der ganze Lîwân, der Hauptlehrsaal der Universität, mit seinen 140 Marmorsäulen (darunter c. 100 antiken) einen Flächenraum von fast 3000qm umfaßt. Der vordere ältere Teil ist niedrig. Der hintere Teil, zu dem ein paar Stufen hinansteigen, hat bedeutend höhere Arkaden, die vor einigen Jahren restauriert worden sind. Die Beleuchtung ist spärlich. Beachtenswert sind nur die Gipsskulpturen an Wänden und Kuppel, die Dikke (Gr. 7) zwischen dem älteren und dem neueren Teil und die Gebetsnische (Gr. 5). Rechts von der Kanzel führt eine Treppe ins Obergeschoß, das den Studenten aus Mekka und Yemen zugeteilt ist. An der Südseite das Grab des oben gen. ʿAbd er-Raḥmân (Gr. 8). An der Nordseite die höchst zierliche, neuerdings restaurierte kleine Moschee *Zâwiyet Gôhargîye* (Gr. 9).

Die Decken des *nördlichen* und des *südlichen Lîwân* werden von doppelsäuligen Arkaden getragen. An den nördlichen Lîwân stößt der Hof der Abwaschungen (Gr. 12), mit einem rechteckigen Wasserbecken in der Mitte.

Der nördliche und südliche Lîwân sind durch Mauern in Abteilungen geschieden, *Riwâḳ*, d. h. „Säulenhalle" genannt, in welchen die Angehörigen bestimmter Provinzen und Länder sich zum Studium vereinigen: vergl. den Grundriß und No. 12-22 der Erklärung auf S. 44. Die meisten Studenten stammen aus Ägypten. Die



Thore: a. *Bâb el-Muzeiyinîn* („Thor der Barbiere"), im Westen; b. *Bâb el-Gôhargîye* („Thor der Juweliere"), im Norden; c. *Bâb esch-Schurba* („Suppenthor"), im Osten; d. *Bâb es-Saʿâide* („Thor der Oberägypter"); e. *Bâb esch-Schuwwâm* („Thor der Syrer"); f. *Bâb el-Maghârbe* („Thor der Nordafrikaner"), diese drei im Süden.

1. Eingangshof; 2. *Mesgid Ṭaibarsîye;* 3. Amtsstube des Intendanten; 4. *Zâwiyet el-Ibtighâwîye.* — Lîwân el-Gâmiʿa, der Hauptlehrsaal; 5. Gebetsnische; 6. Kanzel; 7. Dikke; 8. Grab des ʿAbd er-Raḥmân Kikhya; 9. *Zâwiyet* (Moschee) *Gôhargîye.* — 10. Sebîl. — 11. Hof der Abwaschungen, mit Waschbassin in der Mitte und Abtritten ringsum. — 12-22. Riwâḳ (Arbeitsräume): 12. *R. et-Turk* (nördl. Provinzen des türk. Reichs); 13. *R. el-Maghârbe* (Westafrikaner); 14. Treppe zum *R. esch-Schuwwâm* (Syrer); 15. Treppe zum *R. el-Baghdâdiyîn* (Baghdâd) und zum *R. el-Hunûd* (Inder); 16. *R. el-Gabart* (Ostafrikaner: Somalküste, Zêlaʿ, Berbera und Tadschurra); 17. Aufgang zum *R. el-Mekkiyîn* (Bewohner von Mekka); 18. *R esch-Scharâḳwe* (Ostägypter, Provinz Scherkîye); 19. *R. el-Faschnîyîn* (Oberägypter aus Faschne); 20. *R. es-Sûdâniyîn* (Sudanesen); 21. *R. el-Balâbise* (Unterägypter); 22. *R. el-Ḥanafîye* (Hanefiten, S. cxi). — 23. Treppe zur Terrasse. — 24. Thor der Okella Ḳâït Bey's (Fassade teilweise in Ruinen, aber sehenswert).

ägyptischen Riwâḳ (Oberägypter, Unterägypter und Ostägypter) sind daher am zahlreichsten, jeder mit mehreren hundert Mitgliedern. Im ganzen betrug die Zahl der Studenten noch vor 10 Jahren 7600-7700 unter 230 Professoren. Seit der englischen Herrschaft ist sie aber nicht unbedeutend zurückgegangen; die Studenten aus den ehemaligen Äquatorialprovinzen Ägyptens bleiben ganz aus. Immerhin gilt die Universität noch für die bedeutendste im Gebiet des Islâm. Der Führer nennt dem Fremden die Nationalität der einzelnen Studentengruppen: man enthalte sich streng jeder auffallenden Äußerung und Bewegung, um nicht zu stören!

Die Studenten, *Mugâwirîn* genannt, bleiben gewöhnlich 3, manche 4-6 Jahre in der Moschee. Sie bezahlen keine Lehrgebühren, sondern jeder Riwâḳ erhält eine gewisse Dotation aus dem Einkommen der Moschee. Die erblindeten Studenten, die in einem besonderen Riwâḳ *(Zâwiyet el-ʿOmyân)* vereinigt sind, werden aus Stiftungen unterhalten. — Die Professoren oder *Schêkhs* beziehen für den öffentlichen Unterricht kein Gehalt, sondern leben von Privatunterricht, vom Kopieren von Büchern, Geschenken reicherer Schüler, oder sie bekleiden besoldete religiöse Ämter. Der Unterricht findet in der Weise statt, daß der Schêkh, mit gekreuzten Beinen auf einer Strohmatte sitzend, seiner Schülerabteilung aus einem Buche vorliest und Satz für Satz erklärt, oder daß er einen der besseren Schüler lesen läßt und selbst Erklärungen beifügt. Die Schüler sitzen im Kreise um ihn herum, hören zu oder schreiben nach. Wenn ein Schüler das vorgetragene Buch ganz auswendig weiß und zugleich die Erklärung dazu geben kann, so erhält er vom Schêkh durch einen Eintrag in sein Exemplar die *Igâze*, d. h. die Erlaubnis, seinerseits Vorlesungen halten zu dürfen. Vorsteher der Schule ist gewöhnlich der Angesehenste unter den Schêkhs. Er führt den Titel: *Schêkh el-Gâmiʿa* oder *Schêkh el-Islâm* und bezieht ein Einkommen von etwa 20 Beuteln, d. h. 10000 Piastern.

Was den Studiengang betrifft, so wird gewöhnlich, vor allem aber von denen, deren Muttersprache nicht das Arabische ist, mit der Grammatik *(ʿilm en-naḥu)* begonnen. Ist der grammatische Kursus beendet, so geht der Schüler zum Studium der Religionswissenschaft *(ʿilm el-kelâm)* über, dem ein Vorkursus über die Eigenschaften Gottes und des Propheten *(ʿilm et-tauḥîd)* vorhergeht.

Auf das Studium der Religion folgt das der Rechtswissenschaft *(ʿilm el-fiḳh)*, die Ibn Khaldûn, einer der größten Denker der Araber, als „die Kenntnis der Satzungen Gottes in Betreff der Handlungen der Menschen, je nachdem sie geboten oder verboten, anempfohlen, untersagt oder gestattet sind“, bezeichnet. Diese Kenntnis wird abgeleitet „aus dem Buch Gottes, d. h. dem Ḳorân, der Sunna (d. h. der Tradition) und aus dem, was der Gesetzgeber (Moḥammed) aus genügenden Beweisen des Ḳorâns gefolgert hat“.

Außer diesen Hauptfächern werden noch studiert die Logik, Rhetorik, Verslehre, die richtige Lesung des Ḳorân und richtige Aussprache der Buchstaben.

Dieser Überblick über die Lehrgegenstände wirft zugleich ein Licht auf das geistige Leben der orientalischen Völker in unserer Zeit. Charakteristisch ist der Mangel an Selbständigkeit des Denkens, das sich zu der vorangehenden Zeit rein receptiv verhält. Je weniger man selbst Neues zu produzieren vermag, um so mehr ist man bemüht, die überkommene Wissenschaft zu ordnen und in systematische Übersicht zu bringen.

Von dem Westeingang der Moschee el-Azhar wenden wir uns r. (n.) in die Schâriʿa el-Ḥalwagî (Pl. E, 3); sie ist hauptsächlich von **Buchhändlern** besetzt, die über 20 Läden haben.

Die Buchhändler sind meist zugleich Gelehrte, und ihre Läden sind der Sammelpunkt der gelehrten arabischen Welt von Kairo. Die Preise der Bücher sind großen Schwankungen unterworfen, einen festen Laden-

preis giebt es nicht. Wie bei andern Waren wird auch bei Büchern im Orient nicht der scharfe Unterschied zwischen neu und gebraucht gemacht, wie bei uns. Ellenlange geschriebene Listen ergänzen das Gedächtnis des Verkäufers über seinen Lagerbestand. Die Korân-Ausgaben, die dem Nicht-Muslim sehr ungern vorgelegt werden, werden abgesondert von den übrigen Werken gehalten. Die Bücher werden in Lagen übereinander gelegt. Viele werden in losen Bogen verkauft und müssen dann vom Käufer sorgfältigst revidiert werden. Die Einbände bestehen aus Leder oder aus einfacher Pappe; wertvollere Bücher stecken außerdem in Behältern aus rotem Schafleder. Der Titel des Buches wird entweder auf den Schnitt oder auf ein auf die Umhüllung geklebtes Blatt geschrieben. — Die Buchbinder arbeiten an offener Straße; die Leistungen stehen hinter den europäischen sehr zurück; rot ist ihre Lieblingsfarbe.

Nun quer über die Sikke el-Gedîde (vgl. S. 40), die Verlängerung der Muski, in die Straße *Maschhad el-Ḥesênî* (Pl. E 3) auf das große Minaret der Moschee Seiyidna Ḥosên zu.

Die **Gâmi'a Seiyidna Ḥosên** (Pl. E 3) ist die Moschee des jugendlichen Ḥosên, der 680 nach Chr. bei Kerbela im Kampf gegen die Gegner seines 661 ermordeten Vaters 'Ali, des Schwiegersohnes des Propheten, fiel und bei den Schi'iten (S. xciii), namentlich in Persien, noch heute hoch verehrt wird. Die Moschee ist architektonisch unbedeutend und fast ganz modern, sogar mit Gasbeleuchtung ausgestattet. Bemerkenswert, aber für Ungläubige durchaus unzugänglich ist das Mausoleum, wo der Kopf Ḥosên's, der den Angaben arabischer Schriftsteller zufolge in einem grünseidenen Beutel nach Kairo gebracht wurde, beigesetzt ist. Donnerstags wird die Moschee hauptsächlich von Männern, Samstags von Frauen besucht.

Gegenüber dem Ausgang der Moschee ist der Eingang in einen bedeckten Bazar mit dem Straßenschild Sikket el-Bâdistân (Pl. E 3), bekannter unter dem Namen **Khân el-Khalîl.** Dieser Khân, einst der Mittelpunkt des geschäftlichen Lebens von Kairo, soll bereits Ende des xiii. Jahrh. unter dem Mamlukensultan el-Aschraf Khalîl auf zerstörten Khalifengräbern gegründet worden sein. Er bildet ein besonderes Stadtviertel mit einer Haupt- und vielen engen Nebengassen, die von langen Budenreihen gebildet und überdeckt sind. Seiden- und Teppichhändler, Verkäufer von Schmucksachen etc. haben hier ihren Hauptsitz. Wir folgen dem Sikket el-Bâdistân. R. ein größerer Teppichbazar. Durch die dritte Quergasse l. und durch ein interessantes, nach S. geöffnetes *arabisches Thor*, mit Stalaktitengewölben, Inschriften- und schlangenartigem Ornament und einigen Mosaiken, in den Messingbazar, wo von den Reisenden häufig Einkäufe gemacht werden. In einer Pause während des Handels mag man sich das arabische Thor ansehen. Zurück in den Sikket el-Bâdistân, dessen westlicher Teil noch zwei hübsche Thore enthält. In der Nähe des zweiten ist der Eingang zu dem großen *Teppichbazar des Asadolla Irani.*

Die Preise der *Teppiche* wechseln ganz bedeutend. Mitunter findet man sehr schöne Ware. Die Teppiche aus Bagdad und Brussa (in Kleinasien) werden bevorzugt. Sehen die Händler, daß man kaufen will, so ist schnell der ganze Hof mit Stoffen belegt. Nur keine Übereilung beim Handel! Einige Stunden dürfen nicht in Anrechnung gebracht werden.

Der Preis einer leichten *Kuffîye* (Kopftuch) ist c. 50 Pi., der schweren mit gelben und roten Streifen und mit Gold durchwirkt 80-100 Pi. Die Fransen werden gewöhnlich erst gelöst und in Ordnung gebracht, wenn der Kauf abgeschlossen ist. Unter dem sogenannten Damascener Seidenzeug befindet sich viel Lyoner und Crefelder Ware, in der Regel die mit gefälligeren Farben. Eigentümlich sind die Tischteppiche (1½-4 £ E.) mit Stickereien von bunter Seide auf rotem, blauem oder schwarzem Wolltuch; die Buchstaben darauf haben selten eine Bedeutung.

Aus dem Hofe des Teppichhändlers As. Irani heraustretend, setzen wir unsern Weg in westl. Richtung fort (l. der Laden von Athanash, oriental. Stoffe) und bemerken, nach einer scharfen Biegung der Straße, die durch größere Helle sich ankündigende Schâri'a el-Khordagîye (s. unten). Wir schreiten quer über sie hinüber und treten dann durch eine enge, leicht zu übersehende Pforte in den **Sûḳ eṣ-Ṣâigh** (Plur. *Ṣiyâgh*), den Markt der Gold- und Silberarbeiter. Er besteht aus mehreren kaum meterbreiten winkeligen Gäßchen, in denen jeder Arbeiter auf engem Raume unter Glas die eigenen Waren feilbietet. Besondere Erwartungen darf man nicht hegen. Doch finden sich unter den Filigranarbeiten feine Sachen. Man hüte sich vor Gold- und Silber-Imitationen. Silber soll den Stempel der Regierung und die Zahl der Karate tragen, worauf also zu achten ist.

Zurück in die *Schâri'a el-Khordagîye* (Pl. E 3), die den wenig interessanten **Sûḳ en-Naḥḥâsîn**, den Markt der Kupferschmiede, enthält. Auch einige Pfeifenmacher *(schibukschi)* sitzen hier. Links an dieser Straße die imposanten rotweißen Fassaden der drei Moscheen *Mûristân Ḳalâûn*, *Moḥammed en-Nâṣir* und *Barḳûḳîye*: s. S. 58, 59.

Zum Schluß unserer Wanderung, die sämtliche interessanten Bazare berührt hat, besuchen wir noch, indem wir gegenüber dem Muristân Ḳalâûn der breiteren *Schâri'a Bêt* folgen, das **Bêt el-Ḳâḍî** (Pl. E 3), das „Haus des Richters". Das Gebäude stammt teilweise noch aus der Zeit Saladin's (1193). An dem Vorplatze rechts eine offene Veranda, die von Säulen mit altarabischen Kapitälchen getragen wird. Sie bildet den Eingang zu dem Raume, wo der Ḳâḍî zu Gericht sitzt (Samstag um 4 Uhr arabischer Zeit). Es war einst das Hauptgericht im ganzen Lande und wurde von Konstantinopel aus besetzt, vielfach mit Günstlingen, da die Stelle einträglich sein soll. In neuerer Zeit ist der Ḳâḍî stets ein Einheimischer und hat nur noch über die Fälle zu befinden, wo der Korân als Grundlage der Rechtsprechung dient, besonders bei Klagen zwischen Eheleuten.

Wir verlassen den Vorplatz durch das Thor, wenden uns rechts in die Schâri'a el-Khân Ga'far und an der Ḥosên-Moschee vorüber zurück in die Sikke el-Gedîde und die Muski.

3. Die südöstlichen Stadtviertel.

Dieser Abschnitt führt über den Boulevard Méhémet-Ali und die Place Sultân Hasan zur *Citadelle*, dann in großem südl. Bogen zum Boulevard zurück. *Elektrische Straßenbahn* bis zum Rumêle-Platz s. S. 26.

Von dem Platze ʿAtabet el-Khadra (S. 39) führt die 1700m lange Schâriʿa Mohammed ʿAli (Boulevard Méhémet-Ali; Pl. C D 3-5) in südöstl. Richtung zum Fuß der Citadelle. Nach c. 650m überschreitet sie den Stadtkanal *el-Khalîg*; l. der Platz *Bâb el-Khalk* mit dem *Palais Mansûr Pascha's* (Pl. D 4); r. mündet die Schâriʿa Derb el-Gamâmîz (S. 58). Etwa 400m weiter liegt l. in einer Seitenstraße die *Gâmiʿa el-Meleke Sofîya* (Pl. D 5; Eingang durch das Südportal), ein türkisch-arabischer Centralbau aus dem J. 1611, mit einer auf antiken Säulen ruhenden Kuppel und byzantinisch-arabischer Ornamentik; die Kanzel ist aus Marmor. Einen kurzen Besuch verdient auch die durch reichen musivischen Schmuck ausgezeichnete kleine Moschee *el-Burdêni* (Pl. D 5), 1630 erbaut, 1885 restauriert, mit elegantem großen Minaret. — Weiter führt die Straße bei der uninteressanten Moschee *el-Kêsûn* („*Asûn*"; Pl. D 5) vorüber und mündet auf den

Sultân Hasan-Platz (Pl. E 6), an dem zwei große Moscheen liegen: l. die nach einem Derwischorden (S. XCII) benannte unvollendete **Gâmiʿa Rifaʿiye**, mit der Familiengruft des frühern Khedîw Ismaʿîl. — Rechts die altberühmte

****Gâmiʿa Sultân Hasan** (Pl. E 6), die „prächtige", wohl das bedeutendste Denkmal byzantinisch-arabischer Baukunst, 1356-1359 nach Chr. von dem Sultan Hasan (S. CXVII) erbaut (Einlaßkarte! 1 Piaster Bakschîsch für Schuhe). Das Äußere des mächtigen Bauwerks erinnert an die breiten Flächen altägyptischer Tempel. Das gewaltige, an 20m hohe ***Portal* (Gr. 1) ist von kunstgeschichtlicher Bedeutung; es hat in den Hauptformen manchem Eingange ägyptischer und auch persisch-arabischer Moscheen, namentlich denen von Ispahan, als Vorbild gedient. Die wenig zurücktretenden Felder der Fassaden haben bis zu sieben Luft- und Licht-Öffnungen, die zum Teil unsymmetrisch übereinander stehen. Einzig in seiner Art ist das stark ausladende Hauptgesims in Stalaktitenbildung. — Das südliche *Minaret* (Gr. 11 a; c. 86m) ist das höchste in Kairo (das von el-Ghûrî 65m, Kalâûn 59m, el-Muaiyad 51m, el-Azhar 51m, Kâït Bey und Barkûk 50m, Tulûn 40m, ʿAmr 32m). Sein Gegenstück in der Nordfassade (Gr. 11 b) stürzte infolge von Erdbeben ein, wurde aber später in verkümmerter Weise wieder hergestellt. Auch die Kuppel war eingestürzt und wurde in türkischer Zeit in der jetzigen Form hergestellt.

Der Grundriß zeigt ein unregelmäßiges Fünfeck, in welches die Kreuzesform der ursprünglichen *Medrese* (vgl. S. CLXXIV) geschickt hineinkonstruiert ist. — Von dem Haupteingang (Gr. 1) kommt man zunächst in eine von einer Kuppel überdeckte Vorhalle (Gr. 2), von hier in ein kleineres Vestibül, von dem aus Stufen zu einem Kor-

ridor (Gr. 3) hinabführen, durch den man in den großen (35m langen und 32m breiten) Hof der Moschee gelangt. In einem kleinen Raume links vom Hofe steht ein geschnitztes Korânpult (Kursi), das dem Sultan Ḥasan gehört haben soll. In der Mitte des Hofs die Mêḍâ, der Brunnen für die Waschungen, daneben die kleinere Ḥanefîye (Gr. 5), ein Wasserbecken mit Hähnen. An den vier Seiten des Hofs 4 große Säle (Lîwân) mit mächtigen Spitzbogen-Tonnengewölben. Der größte (Gr. 6), das eigentliche Sanktuarium, um den oben ein herrlicher Schriftfries läuft, enthält die *Dikke* (Gr. 6), das auf Säulen ruhende Podium für die Korânvorleser, die *Gebetsnische* (Gr. 7) und rechts davon die *Kanzel* (Gr. 8). Rechts von letzterer führt eine schöne, bronzebeschlagene und mit goldenen und silbernen Einlagen verzierte Holzthür zum *Mauso-*



1. Haupteingang (vom Boulevard Méhémet-Ali aus). 2. Vorhalle. 3. Korridore. 4. Mêda. 5. Ḥanefîye. 6. Dikke. 7. Gebetsnische. 8. Kanzel. 9. Mausoleum des Sultans Ḥasan. 10. Eingang für den Sultan. 11. Minarette. — 12. Empfangs- und Wohnräume des Moscheen- u. Medresen-Personals, nebst Zellen für Pilger.

leum Sultan Ḥasan's (Gr. 9), das eine 55m hohe Kuppel überwölbt. In der Mitte der einfache Sarkophag des Sultans. Auf dem Pflaster der Moschee vielfach dunkle Stellen, die als Blut getöteter Mamluken gedeutet werden. — Die dringliche Restauration scheiterte bisher an der Höhe der Kosten (30-40000 £.). Trotz aller Verwahrlosung machen aber die Größenverhältnisse in Verbindung mit der meisterhaften Ausführung einen majestätischen Eindruck.

S.ö. von der Sulṭân Ḥasan-Moschee dehnt sich der kreisförmige Rumêle-Platz (Pl. E 6) aus, von wo die Mekka-Karawanen aus-

ziehen (S. xcvi), und an diesen stößt südl. der fast 600m lange **Moḥammed ʿAli-Platz** (Mêdân M. A.). Von der Mitte des Platzes, gegenüber dem frühern Bahnhof nach Ṭurra (Gare de Midân), hat man einen großartigen *Blick von unten auf die Moḥammed ʿAli-Moschee (man kommt noch mehrfach vorbei, lasse den Platz also zunächst bei Seite).

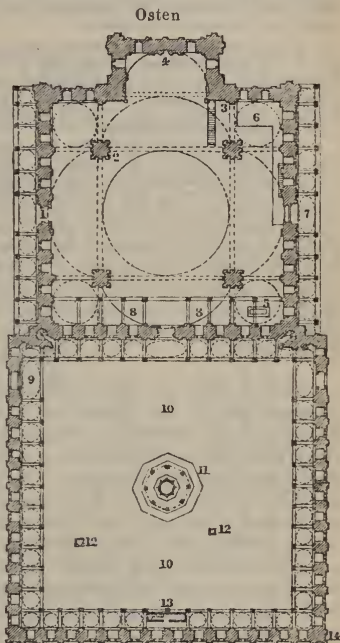
Vom Rumêle-Platz führt ein breiter Fahrweg an (l.) den beiden Moscheen *Gâmiʿa el-Maḥmûdîye* und *Gâmiʿa Emîr Akhôr* mit baufälligem Minaret vorüber (Pl. F 6), dann in Windungen, die einen Blick l. nach den Khalifengräbern gestatten, hinauf zur Citadelle. Ein kürzerer und steilerer Reitweg geht beim Beginn des Fahrwegs r. ab durch das von mächtigen Türmen flankierte *Bâb el-ʿAzab*: in dieser winkeligen, hoch ummauerten Gasse, dem frühern Hauptaufgang, fand am 1. März 1811 auf Befehl Moḥammed ʿAli's die Niedermetzelung der Mamluken statt; alle bis auf einen, Amîn Bey, der durch einen Sprung mit dem Pferde durch eine Mauerlücke in den Festungsgraben entkommen sein soll, wurden erschossen.

Die **Citadelle** (*el-Kalʿa*; Pl. E, F, 6) wurde auf Befehl Saladin's (S. 32) im J. 1166 erbaut, nach unzuverlässiger Angabe arabischer Schriftsteller mit Steinen von den kleinen Pyramiden bei Gîze. Die Festung beherrscht zwar die Stadt, wird aber ihrerseits südl. von den Höhen des Moḳaṭṭam überragt, so daß Moḥammed ʿAli 1805 durch eine Batterie auf dem Gebel Giyûschi (S. 102) den Kommandanten der Festung, Khurschîd Pascha, bald zur Übergabe zwang. — Man betritt den innern Hof der Citadelle durch das *Bâb el-Gedîd* (Pl. F 6; „neues Thor") und hat auf der Terrasse vor sich (r. eine Wache) die

***Gâmiʿa Moḥammed ʿAli** (Pl. E 6), die „Alabaster-Moschee", deren hohe, zierliche Minarette weithin sichtbar und gewissermaßen ein Wahrzeichen der Stadt sind. Sie wurde von Moḥammed ʿAli, dem Begründer des jetzigen Herrscherhauses, auf der Stelle eines 1824 durch eine Pulverexplosion zerstörten Palastes begonnen und 1857 unter Saʿîd soweit vollendet, wie wir sie jetzt vor uns haben. Baumeister war der Grieche *Yûsuf Boschna* aus Konstantinopel, der sie mit griechischen Werkführern nach dem Vorbild der Moschee Nuri Osmanîye zu Konstantinopel ausführte. Die Säulen und die Verkleidung der Mauern sind von gelbem Alabaster aus den Brüchen von Benisuêf.

Der Eingang in der Mitte der Nordseite (bei 9 des Grundr.) führt zunächst in den Vorhof, *Ṣaḥn el-Gâmiʿa* (Gr. 10), der von eingewölbten Galerien umgeben ist (in den oberen Teilen ist der Alabaster durch einfachen Kalkstein ersetzt); in der Mitte des Vorhofs die Ḥanefîye (Gr. 11) im türkischen zopfigen Geschmack. An der W.-Seite der Aufgang zu einem Turm (Gr. 13), der in eine Art chinesischen Pavillons endigt und eine Uhr trägt, die Louis Philipp von Frankreich dem Moḥammed ʿAli zum Geschenk machte.

Durch die Mitte der östl. Galerie des Vorhofs gelangt man in das INNERE des mächtigen Centralbaus. Das byzantinische Kuppelsystem des Gebetraumes ruht auf vier quadratischen Pfeilern. Die großen Verhältnisse und die Art der Beleuchtung sind von überraschender Schönheit. Die türkische Dekoration ist unbedeutend, auch Pult, Kanzel und Gebetsnische sind ohne Interesse. In der SO.-Ecke das *Grab Moḥammed ʿAli's* († 1849), von einem schönen Gitter umschlossen (Gr. 6).



1. Eingang für den Sultan. 2. Pult. 3. Kanzel. 4. Gebetsnische. 5. Vergitterte Loge für den Sultan (nicht mehr vorhanden). 6. Grab Moḥammed ʿAli's. 7. Eingang. 8. Große Galerie. 9. Der gewöhnlich benutzte Eingang. 10. Ṣaḥn el-Gâmiʿa. 11. Ḥanefîye. 12. Kleine Brunnen. 13. Aufgang zum Uhrturm. 14. Aussichtspunkt.

Nachdem man die Moschee verlassen hat, gehe man außen um das Gebäude herum bis zu der Brüstung an der SW.-Seite (Gr. 14), gegenüber dem *vicekönigl. Palais.* Die **Aussicht von hier über die gelbgraue Stadt mit ihren zahllosen Minaretten, Kuppeln und Gärten und ihre Umgebung ist prachtvoll: zu Füßen liegt die Sulṭân Ḥasan-Moschee; im N. und W. Windmühlenhügel und grünes Flachland, durch das sich der Nil zieht; geradeaus im W. ragen die Pyramiden aus dem Wüstenmeer empor. Auf den flachen Dächern der Stadt sieht man zahllose Luftfänge, Souffleurkasten ähnlich und Malḳaf oder mit der persischen Bezeichnung Bâdgîr genannt, um den Nordwind in das Innere der Häuser zu führen.

Südöstl. neben der Mohammed ʿAli-Moschee erhebt sich die im J. 1317 von Sultan en-Nâṣir erbaute **Gâmiʿa Ibn Ḳalâûn** (Pl. F 6). Sie hat lange als Militärmagazin und Gefängnis gedient, ist aber jetzt ausgeräumt und wird von den engl. Militär-Administratoren bereitwilligst gezeigt; am Äußern, besonders in den Portalen, fallen romanische Motive auf.

Der **Josefsbrunnen** (Bîr Yûsuf; Pl. F 6), südöstl. dahinter, ist ein 86m

tiefer viereckiger Schacht, mit einem gewundenen Gang ringsum, auf dem die Ochsen bis zur Hälfte der Tiefe hinabsteigen, um die Schöpfmaschine in Bewegung zu setzen. Seit der Vollendung der neuen Wasserwerke (S. 61) hat er seine Bedeutung verloren. Die ursprüngliche Anlage des Schachtes geht in das Altertum zurück. Beim Bau der Citadelle im XII. Jahrh. ließ *Salâheddîn Yûsuf* (S. 32) ihn wiederherstellen und gab ihm seinen Namen (Yûsuf = Josef); die Legende (besonders bei den Juden) zog den biblischen Joseph mit hinein und machte daraus das Gefängnis Josephs, was auch heute noch die Dragomane berichten.

Auf der NO.-Seite der Citadelle liegt noch die **Gâmiʿa Sulêmân Pascha** (Pl. F 6), auch *Sisarîye* genannt, im J. 1526 (931 d. H.) von Sulêmân, dem Mamluken Sultan Selîm's, im arabisch-türkischen Stil erbaut. Der Grundriß erinnert an byzantinische Muster. Die Moschee ist klein, aber von sorgfältiger Ausführung. Sie enthält kufische Inschriften, Marmormosaiken und eine Kanzel aus Marmor.

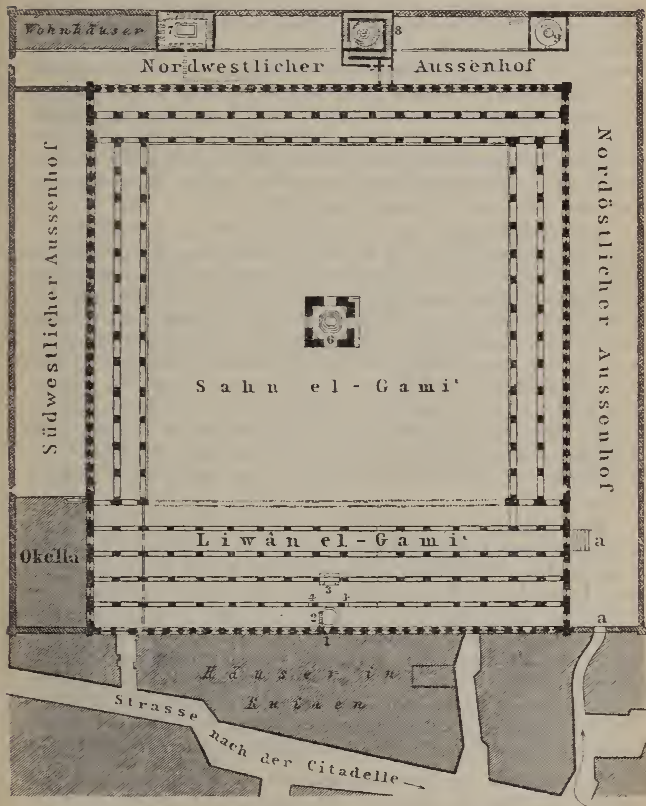
Im O. der Citadelle liegt das *Bâb el-Gebel* („Bergthor"), von dem geradeaus ein Weg auf den Mokaṭṭam (S. 102) führt. Weiter r. ein Weg zu einem am Bergabhange gelegenen **Derwischkloster,** dessen Besuch gestattet ist. (Ein andrer Weg von der Place Méhémet-Ali aus, durch enge Gassen zwischen den Mamlukengräbern und der Citadelle). Auf einer bequemen Treppe steigt man den Abhang hinauf und kommt in einen freundlichen Hof, an dem die Wohnungen der Klosterbrüder liegen. Hier erhält der Reisende häufig Kaffee gereicht, ein Trinkgeld dafür wird abgelehnt. Vom Hofe führt eine tiefe Höhle in den Berg hinein, mit den Gräbern der verstorbenen Derwische; am Ende eine Halle mit dem Grabe des Stifters des Derwischordens, an dem viele Gläubige ihre Andacht verrichten; auch eine Verwandte des Khedîw soll (in dem schönen vergoldeten Sarge) hier bestattet sein.

Zurück über den Sulṭân Ḥasan-Platz und in der Schâriʿa Moḥammed ʿAli (S. 48; Eseltreiber wissen bei der Rückkehr von der Festung meist abkürzende Wege) bis zur Schâriʿa el-Ḥilmîye (Pl. D 5, 6). Wir verfolgen diese und ihre Fortsetzung es-Siyûfîye. Bald erscheinen drei Minarette, von denen die beiden entfernteren der *Gâmiʿa Schekhûn* (Pl. D 6) angehören. Bei dieser angelangt erblickt man r. das reich und hübsch ausgestattete *Marmor-Sebîl der Mutter ʿAbbâs I.* (Pl. D 6). Die Straße nimmt den Namen Schâriʿa er-Rukbîye (Pl. D 6, 7) an. Man folgt ihr bis zu der Querstraße Schâriʿa Ṭulûn, biegt rechts in diese ein und wendet sich etwa 60m weiter abermals rechts in ein Gäßchen, das auf den östl. Eingang der Gâmiʿa Ibn Ṭulûn zuführt.

Die ***Gâmiʿa Ibn Ṭulûn** (Pl. D 6; spr. Ṭalûn), die älteste Moschee Kairo's, wurde von *Aḥmed Ibn Ṭulûn*, dem Gründer der Ṭulûniden-Dynastie (S. CXIV), im Jahre 879 n. Chr. errichtet. Sie steht auf dem einst befestigten Hügel *Ḳalʿat el-Kebsch*, dessen Name („Schloß des Widders") mit der Sage, daß Abraham hier statt Isaaks den Widder geopfert habe, zusammengebracht wird. Den Plan soll ein aus dem Gefängnis entlassener Christ geliefert haben, der sich verpflichtete, den Bau nach dem Vorbild der Kaʿba zu Mekka aus neuem (nicht von älteren Bauten entnommenen) Material aufzuführen. Als solches sind gebrannte Ziegel mit Putz aus Gipsmörtel verwendet. Das Ornament, aus geschnittenem (nicht gegossenem) Gips und Holz, zeigt noch nicht die verschlungenen Formen des

durchgebildeten byzantinisch-arabischen Stils. Seit 1891 hat das Gebäude mancherlei Restauration erfahren.

Durch den nordöstlichen Außenhof tritt man in die vordere Halle des Lîwân (s. unten) und aus dieser in den quadratischen inneren Hof, *Ṣaḥn el-Gâmiʿa,* von je 90m Seitenlänge. Der Brunnen (Gr. 6), in der Mitte des Hofs, ist von einer massiven Kuppel mit acht Öff-



a. Eingang. 1. Gebetsnische. 2. Kanzel. 3. Dikke. 5. Gitter und Pfeiler (1875 alle eingestürzt), den Lîwân el-Gâmiʿa (Sanktuarium) von dem Moscheenhof abschließend. 6. Brunnen. 7. Abtritte. 8. Minaret. 9. Sâḳiye.

nungen überwölbt. Aus dem würfelförmigen Unterbau leiten in gefälliger Verjüngung drei Stufen von achteckiger Grundform zur Kuppel über. Der Hof ist von doppelten, auf der SO.-Seite von vierfachen Arkadenhallen umschlossen, deren gedrückte Spitzbogen eine kaum bemerkbare Hinneigung zur Hufeisenform zeigen. Spitzbogige Nischen über den Pfeilern und ein umlaufender Gipsfries entlasten und beleben das Mauerwerk. Die Pfeiler sind verputzt und an den vier Kanten durch Viertelsäulen mit feingeschnittenen Kapitälen abgerundet. Die flache Gliederung der Sockel ist unter dem Stuck vielfacher Auffrischungen verborgen. Die Decke der Hallen besteht aus Dattelpalmbalken mit Verschalung aus Sykomorenholz; die achteckigen Füllstücke ihrer Vertäfelung sind nur an wenigen Stellen, namentlich vor der Dikke (Gr. 3), erhalten, im übrigen notdürftig durch Bretterverschlag ersetzt. Der geschnitzte Schriftfries aus Sykomorenholz oben an den Wänden enthält Verse aus dem Korân. Die Gitterfüllungen aus Gips in den Wandöffnungen zeichnen sich durch Formenreichtum aus.

Der *Haupt-Lîwân* oder das Sanktuarium hatte ursprünglich fünf Arkadenreihen. 1875 stürzte die nach dem Hof zu gelegene Reihe ein (einige Stücke ihrer auf den Bau bezüglichen kufischen Marmorinschriften werden in der nordwestlichen Arkadenhalle aufbewahrt). Beachtenswert ist die Anlage der *Gebetsnische* (Gr. 1) mit ihren feinen byzantinischen Kapitälen, ihrer Goldmosaik und ihrem musivischen Marmorschmuck; die ärmliche Holzkuppel darüber ist wahrscheinlich erst später in die Decke eingesetzt worden. Die *Kanzel* (Gr. 2), von Melik el-Manṣûr im J. 1298 hierher gestiftet, einst ein Meisterstück edlen Schnitzwerks in Ebenholz und Elfenbein, ist nur noch ein Gerippe, seit die größeren Stücke und Füllungen vor 20-30 Jahren gestohlen und nach Europa verkauft worden sind.

Das *Minaret* (Gr. 8), in dem nordwestl. Außenhof, hat einen eigentümlichen Aufgang, der sich außen um den Kern des Gebäudes windet. Die Besteigung ist bequem und der *Aussicht wegen sehr lohnend. Südl. reicht der Blick bis zu den Pyramiden von Dahschûr; westl. ragen die mächtigen Pyramiden von Gîze auf; man übersieht das Nilthal bis zum Delta hin, östl. die malerischen Abhänge des Moḳaṭṭam und die Citadelle, im Vordergrund ringsum das Häusermeer von Kairo mit seinen Moscheen, Palästen, Gärten. Vom Minaret aus gelangt man auch auf die asphaltierten, mit zierlichen Balustraden versehenen Dächer der Arkadenhallen; ein Rundgang auf ihnen vervollständigt die Aussicht in mannigfacher Weise.

Wenden wir uns beim Austritt aus der Moschee r. und nach kaum 150 Schritten wieder r., so gelangen wir, an der südwestl. Außenseite der Moschee vorbei und dann etwas l., durch verschiedene Gassen und Gäßchen, die den Hügel Ḳal'at el-Kebsch (S. 52) durchziehen, zu der kleinen Moschee

Gâmi'a Ḳâït Bey (Pl. C 7), einem einst eleganten Bauwerk des byzantinisch-arabischen Stils aus der Zeit des baulustigen *Ḳâït Bey* (1468-96; S. cxviii), dessen Grabmal (S. 64) es in den Grundformen gleicht. Jahrzehnte hindurch verwahrlost, hat es erst in jüngster Zeit wieder die gebührende Würdigung gefunden. Das noch erhaltene Minaret ist elegant. Die Kanzel hat reiche Holzschnitzereien; am Fußboden und an den Wänden bemerkenswerte Musivarbeit. In der Mitte ist das Dach offen.

Von der Westecke der Gâmi'a Ibn Ṭulûn gelangt man abwärts zur Schâri'a el-Kheḍêrî (Pl. C D 7). Dieser folgt man rechts (östl.), biegt nach c. 150 Schritten l. in eine Seitenstraße ein und erreicht nach abermals 150 Schritten die schöne Moschee *Ezbek el-Yûsefî*, 1496 (900 d. H.) im Stil Ḳâït Bey's erbaut, jüngst hergestellt. — Die westl. Fortsetzung der Schâri'a el-Kheḍêrî erweitert sich zur Schâri'a el-Marrâsîn (Pl. C 7), in der man ziemlich geradeaus den kleinen Platz und die Moschee es-Seiyide Zênab am Stadtkanal *el-Khalîg* erreicht.

Die **Gâmi'a es-Seiyide Zênab** (Pl. B C 6, 7) wurde gegen Ende des xviii. Jahrh. begonnen, 1803 beendet, 1884 vergrößert und restauriert. Das Innere enthält das reiche Mausoleum der Tochter des Imâm 'Ali und Enkelin des Propheten, nach der die Moschee benannt ist, jüngst erneut; das Bronzegitter um das Kenotaph zeigt die Jahreszahl 1210 der Hedschra; vor dem Mausoleum die Kenotaphe dreier Heiligen unter steinernem Baldachin.

Ein fast 2km langer, vielgewundener Straßenzug führt von hier, anfangs unter dem Namen Schâri'a el-Lobûdîye, dann als Derb el-Gamâmîz („Sykomorenstraße") unweit des Stadtkanals in nördl. Richtung nach der Schâri'a Moḥammed 'Ali. Etwas über halbwegs liegt l., am Kanal, ein kleiner Platz mit schönen Lebbachbäumen. Das Thor r. führt zur

***Vicekönigl. Bibliothek** (*Kutubkhâne;* Pl. D 5), die im *Palais Derb el-Gamâmîz* l. neben dem *Unterrichtsministerium* untergebracht ist. Sie wurde 1870 von dem Khedîw Isma'îl durch die Vereinigung der Bibliotheken mehrerer Stiftungen und Moscheen gegründet und durch Ankäufe und Schenkungen (unter diesen die wertvolle Bibliothek Muṣtafa Paschas, die in einem besondern Saale aufgestellt ist) fortwährend vermehrt. Ihre Ordnung ist das Werk deutscher Gelehrten, Dr. Stern's, der um die Arabistik hochverdienten Ober-Bibliothekare Dr. Spitta-Bey († 1883) und Dr. Vollers; jetziger Bibliothekar *Dr. Moritz* (Deutscher). Die Sammlung umfaßt über 50000 Bände, europäische, arabische, persische und türkische Werke. Der Lesesaal ist, außer Freit., tägl. 8 Vm.-6 Nm., während des Monats Ramaḍân nur 10-3 Uhr geöffnet. Der Besuch ist jedermann gestattet.

Die Liberalität, mit welcher die Schätze muslimischer Litteratur auch dem europäischen Publikum gezeigt werden, verdient die höchste Anerkennung. Die Beamten sind angewiesen, den Fremden jede Auskunft zu geben (kein Trinkgeld).

Erdgeschoß (Katalog der ausgestellten Korâne liegt auf). Einzig und vielleicht im ganzen Morgenlande nicht wiederzufinden, wenigstens sonst für Franken ganz unzugänglich, sind die *Maṣâḥif* oder Exemplare des Korân, deren schönste ausgestellt sind. Sie zeichnen sich durch großes Format (einzelne über 1m hoch und 80cm breit), höchste Pracht der Ausstattung und hohes Alter aus. Die Sorgfalt, welche die Muslimen von jeher auf Handschriften des Korân verwendeten, und die Ehrfurcht, die sie dem heiligen Buche, das vom Himmel gesandt ward, entgegenbringen, ist außerordentlich groß. Das älteste Exemplar ist ein unvollständiges und sehr beschädigtes in *kufischer* oder altarabischer Schrift; wenn man der Angabe eines Schêkh, der es noch vollständig gesehen hat, glauben dürfte, so wäre das „edle Buch" von *Ga'far es-Sadiḳ*, dem Sohne des Mohammed el-Bâkir, dem Sohne des 'Ali Zên el-'Âbidîn, dem Sohne des Ḥusên, dem Sohne des 'Ali, dem Sohne des Abu Tâlib und Schwiegersohne des Propheten, geschrieben und etwa 1150 Jahre alt. — Die übrigen großen und schönen Korâne wurden meist für die Sultane der baḥritischen Mamluken (1250-1380) und der tscherkessischen Mamluken (1382-1517) geschrieben; einige stammen aus osmanischer Zeit. Zu erwähnen ist u. a. das altertümliche Exemplar des *'Abd er-razzâḳ*, das 599 nach der Flucht von *'Abd er-raḥmân ibn Abilfath* geschrieben und der Moschee Ḥosên's geweiht wurde; in den Überschriften jeder Sûre ist die Anzahl ihrer Verse, Wörter und Buchstaben verzeichnet, Aussprüche des Propheten dazu sind nach den Traditionen hinzugefügt (dergleichen mühsame Arbeiten haben auch die jüdischen Gelehrten mit dem Alten Testamente vorgenommen). Aus dem Jahre 730 d. H. stammt der Korân des Sultans *Moḥammed en-Nâsir ibn Sêfeddîn Ḳalâûn* (1293-1341), der von dem Türken *Aḥmed Yûsuf* geschrieben wurde, ganz in Gold. Mehrere Exemplare rühren vom Sultan *Scha'bân* (1363-77) und von seiner Mutter *Khondabaraka* her; sie sind auf dickem und festem Papier geschrieben und wetteifern an Pracht und Glanz. Vom Sultan *Barḳûḳ* (1382-99) sind drei Exemplare, eins aus dem J. 769 d. H., 105 cm hoch, 82 cm breit, geschrieben von *'Abderraḥmân eṣ-Ṣâigh*, von dem die Bibliothek ein kleines Werk über die „Kunst der Schrift" besitzt. Derselbe geschickte Schreiber arbeitete auch für Barkûk's Sohn *Farag* (1399-1412). Für den Sultan *Schêkh el-Mahmûdi Muaiyad* (1412-1421) schrieb ein sehr schönes Exemplar *Mûsa ibn Isma'îl el-Kinâni*, genannt *Gagîni*, im Jahre 810. — Das Exemplar des *Ḳâït-Bey* (1468-96) ist das größte im Format (115 cm hoch und 90 cm breit). Aus der Zeit der osmanischen Sultane sind das Exemplar der *Ṣafîya*, der Mutter des Sultans Mohammed Khân, vom Jahre 988 d. H., in dem eine goldene Zeile mit einer schwarzen abwechselt, das Exemplar des *Ḥusên-Bey Tschemaschûrgi*, u. a. — Auch von auswärts stammen viele kostbar geschriebene Korâne, u. a. einer in persischer Handschrift, welcher zwischen den Zeilen eine persische Erklärung in rot enthält, Geschenk eines indischen Ḥokumdârs an den Khedîw. Ein Fürst von Buchâra schickte ein Exemplar mit beigeschriebenen vier Kommentaren, zwei arabischen und zwei persischen, sowie ein Gebetbuch *„Dalâil el-chairât"*, ganz auf goldenem Grunde geschrieben. Ein kaum eine Spanne hoher Korân aus dem J. 1109 d. H. (1699 nach Chr.) enthält auf 30 Blättern die 30 Teile des Korân, und jede Zeile beginnt mit einem *alif*, dem ersten Buchstaben des arabischen Alphabets.

Oberer ovaler Saal. Vom Eintritt aus *r.* persische, *l.* türkische Miniaturen. Ursprung und Entwicklung dieses Kunstzweiges sind noch nicht genügend erforscht. Die hier ausgestellten Werke sind ganz unter mohammedanischen Einflüssen geschaffen, lassen aber überall den persischen Geist erkennen. Die meisten Werke wurden von dem verstorbenen Mustafa Fâdil Pascha, dem Bruder des Khedîw Isma'îl, gesammelt und später von der äg. Regierung angekauft. Die Prachtstücke dieser nach Zahl und Wert der Werke einzig dastehenden Sammlung stammen aus dem IX.-X. Jahrh. der Flucht (XV.-XVI. Jahrh. n. Chr.). Von der rein ornamentalen Kunst der Korâne (im untern Saal) unterscheidet sich diese Buchmalerei durch Freiheit der Auffassung und Fülle der Motive, insbesondere durch reichliche Verwendung lebender Figuren. Überwiegend wird diese Malerei auf dichterische und geschichtliche Werke angewandt.

Wir heben von persischen Werken hervor: 1. *Bustân des Sa'di*, geschr. 893 H(edschra), in kl. Folio, mit 6 Vollbildern von feinster Ausführung; 2. ein andres, jüngeres Exemplar desselben Werkes. — 3.-6. Das *Chamsa* (Fünferbuch) des Dichters *Nizâmi* (6. Jh. H.). Das älteste (Fol.), geschrieben 895 H., mit Titelbildern und vornehmem Einbande; ein andres von 983 (Fol.), mit Vollbildern im Text und schönem Einbande; ein drittes von 1042 (gr. 8°), geschrieben für den pers. Statthalter Kurtschi Baschi (auch Vollbilder und Einband beachtenswert); ein viertes vom J. 1102 H. — 7.-9. Drei Exemplare vom *Diwân* des Dichters *Hâfiz* von Schirâs, eins von 973 mit 2 Vollbildern im Text, ein andres von 976, ein drittes (8°) mit Vollbildern und Vignetten. — 10, 11. Die Dichtungen des *Dschâmi* († 898 H.), geschrieben 978 (Folio), mit einer Fülle prächtiger Vignetten; ferner (8°) die Dichtung Yusuf und Zuleika, von demselben, geschr. 940, mit Vollbildern. — 12. *Ghaselen* (8°), geschr. von *Mohammed Hoseini* 987 H. (Proben desselben Kalligraphen im British Museum, London), früher im Besitz des Schah Fath 'Ali († 1834). Der Einband scheint jünger zu sein. — 13. Die Dichtung *Mihr und Muschtari* von *Assâr* (8 Jh. H.), geschr. 961 H., mit Titelbild, Vollbildern und schönem Einbande (8°). — 14. *Hilâli's sifât al-'âschikîn*, geschr. 929 von Mir 'Ali, 2 Titelbilder und interlineare Ornamente (8°). — 15. Das *Chosraunâmeh* des *'Attâr*, mit Titelbild und köstlicher Ornamentik. Der Einband beachtenswert. — 16. *Diwân* des Inders *Chosrau* aus Dehli. — 17. Der *Gulistan* des *Sa'di*. — 18. Kosmographie, geschr. 1043, mit astronom. Figuren (Folio). — 19. Neun Blätter Traditionen, in kl. 8°, angeblich ein Autograph des türkischen Sultans Bâjazîd (II ?).

Von den wegen ihrer länglichen Form als *Schiff (Sefîna)* bezeichneten Büchlein beachte man (20) das als Adab 120 numerierte Werk mit reizender Ornamentik zwischen den Zeilen und am Rande. — 21.-23. *Albums*, das eine (Fol.), 15 Tafeln, in durchaus indischem Geschmack für den Schah 'Abbâs den Großen († 1628) angefertigt, mit glühender Farbenpracht (Badescenen, Mädchen an der Schaukel, Elephantenjagd u. a.). Zwei andere (8°), eins, 15 Tafeln, enthaltend Porträte, häusliche Scenen, Kämpfe, die holländ. Flotte in pers. Gewässern; das andere, 75 Bilder, enthaltend, pers., ind., türk. und europ. Porträte und verschiedene Scenen. — 24. Ein Exemplar des *Königsbuchs von Firdusi*, das schon stark den Verfall der Illustration erkennen läßt.

Die l. ausgestellten türkischen Werke erreichen selten die künstlerische Ausführung der persischen. Wir heben hervor: 1-4. *Diwân* des osttürkischen Dichters *Mir 'Ali Schir Newâî*, am feinsten Adab 68, vom J. 876, und Adab 3, vom J. 938, mit Titelbild, Vollbildern und bemerkenswertem Einband. — 5. *Diwân* des Sultans *Sulêmân des Prächtigen*, vom J. 947 (8°). — 6. Chronik des osmanischen Reiches von *Râschid*, in kl. Folio, mit gelungenen Porträten der Sultane im Herrscherornate von Orkhân (1326) bis auf Sulêmân II. (1687). Die späteren wurden nicht mehr ausgeführt. — 7. Folio-Atlas mit 7 Karten, aus dem XVI. Jahrh., enthaltend die den Türken damals bekannten Meere und Länder, vom kaspischen Meere westwärts bis Marokko und den britischen Inseln. — Ferner liegen aus: eine Pehlewi-Handschrift; die ältesten Drucke von Konstantinopel (1728) und Kairo (1822); ein Autograph von Fr. Rückert; Materialien für eine paläographische Ausstellung, Autographe, wichtige datierte Handschriften u. a., die die Geschichte der arab. Schrift beleuchten. Die älteste Neskhi-Handschrift in Kairo, ein juristischer Text, stammt aus dem III. (IX.) Jahrh.

In den Nebensälen beachte man die kalligraphischen Blätter und Hefte, zum Teil von feinster Ausführung.

Ein Neubau für die Bibliothek, dessen Erdgeschoß das arabische Museum (S. 59) aufnehmen soll, wird demnächst auf dem 'Abdîn-Platze errichtet werden.

Mit dem Besuch der Bibliothek kann der des Derwischklosters *Tekkîye Habbanîye* (Pl. C D 5) verbunden werden. Das Kloster wurde von dem Vezier des Sultan Selîm, Mustafa Agha, Mitte des XVIII. Jahrh. im türkisch-arabischen Stil erbaut. Am sehenswertesten ist daran das Sebîl, mit vortretendem Halbrund und reicher Fassade,

weit ausladenden Marquisen und farbiger Marmor- und Fayence-Ausstattung im Innern. Um den großen, hochgelegenen, mit Gartenanlagen geschmückten Hof gruppieren sich malerisch die Zellen der Derwische und eine kleine Moschee.

Der Derb el-Gamâmîz mündet auf die *Schâri'a Moḥammed 'Ali* unweit des kleinen Platzes *Bâb el-Khalḳ:* s. S. 48.

4. Die nördlichen Stadtviertel.

Dieser Abschnitt behandelt vorwiegend die Baudenkmäler im NO., nördlich von der Sikke el-Gedîde, der Fortsetzung der Muski (S. 40). Die Wanderung schließt sich damit unmittelbar an den zweiten Abschnitt an. Der Nordwesten der Stadt (S. 40) bietet wenig Bemerkenswertes.

Von der Sikke el-Gedîde (Rue Neuve) wenden wir uns gegenüber der Aschraf-Moschee (S. 42) bei einem Sebîl links in die Schâri'a el-Khordagîye, die Verlängerung des vom Bâb ez-Zuwêle nach N. laufenden Straßenzuges, die mit ihrer Fortsetzung, der Schâri'a en-Naḥḥâsîn, bis zum Bâb el-Futûḥ (S. 61) läuft. Links fallen die grell rot und weiß gestreiften oder quadrierten Fassaden von drei zusammenhängenden Moscheenbauten auf, die mit ihren drei hohen Minaretten von ganz bedeutender Wirkung sind. Der erste Bau ist der

Mûristân Ḳalâûn (Pl. E 3), ein großartiges ehemaliges Hospital, dessen größter Teil jetzt verfallen ist und Kupferschmieden und Kesselflickern als Werkstatt dient; doch sind das Grab des Gründers und die gegenüberliegende jüngst zum Teil restaurierte kleine Moschee leidlich erhalten. Das vom Sultan *el-Manṣûr Ḳalâûn* (S. CXVI) im J. 1285 errichtete Gebäude ist das bedeutendste Baudenkmal dieser Zeit und auch kunstgeschichtlich von Interesse. Die Formen erinnern vielfach, namentlich in den Fenstern, an den romanischen Stil des Abendlandes. Für jede Krankheit war ein besondrer Saal bestimmt. Mit der Anstalt waren Hörsäle für Studenten, sowie ein Waisenhaus verbunden. Doch ist alles durch Abbruch und Einbauten so entstellt, daß man nur die Krankensäle um den großen Hof noch mit Bestimmtheit erkennt.

Das mächtige Portal ist in abwechselnden Schichten schwarzen und weißen Marmors aufgeführt. An den Thorflügeln bemerkt man Reste von Bronzeverkleidung. Der Höhe des Portals entspricht der anschließende Korridor, mit sichtbarer Balkendecke (während die übrigen Gänge des Gebäudes spitzbogig eingewölbt sind). Die zweite Thür rechts führt in den Vorsaal und weiter zum *Mausoleum Ḳalâûn's*. Bemerkenswert darin die mächtigen Granitsäulen, die einst die Kuppel trugen, die reiche Ausstattung der Gebetsnische mit Säulen von rotem Porphyr und Zwerg-Arkaden; die musivische Marmor- und Schildpatt-Verkleidung der unteren Wandteile war einst die schönste in Kairo, ist aber durch Salpeterbildung fast ganz zerstört. In dem Grabraum werden noch einige Kleidungsstücke des Stifters aufbewahrt, denen das Volk Heilkraft zuschreibt.

An den Mûristân Kalâûn grenzt als zweites der drei Gebäude das *Grab **Mohammed's en-Nâsir,** von diesem Sultan, dem Sohne und Nachfolger Kalâûns (S. cxvii), im J. 1300 errichtet. Das Portal ist aus Marmor im romanischen Stil ausgeführt, mit gebrochenem Rundbogen, der Architrav mit arabischem Steinschnitt.

Das dritte große Gebäude ist die neuerdings restaurierte ***Barkûkîye,** die Moschee des Sultan's *Barkûk* (1382-99; S. cxvii), zugleich Grabmal der Tochter Barkûk's, mit interessantem Marmorportal und bronzebeschlagener Eingangsthür. Die Anlage in Kreuzform erinnert sehr an die Sultan Hasan-Moschee. Im Sanktuar eine moderne reich vergoldete Decke; links davon das Grab der Sultanstochter mit schönen bunten Glasfenstern.

Gegenüber ein moderner Brunnen (Sebîl). In der Fortsetzung der Khordagîye, der belebten Schâri'a en-Nahhâsîn (S. 61), weiterwandernd, stoßen wir in der Gabelung der Straße auf das *Sebîl 'Abd er-Rahmân*, einen Brunnen mit schönen Fayencen. Rückwärts bietet sich hier ein fesselndes Straßenbild: rechts die drei rotweißen Moscheen mit ihren Minaretten, links die mächtige Fassade eines Palastes, der einen Teil der Khalifen-Paläste gebildet haben soll. — Weiter in der Schâri'a en-Nahhâsîn, die später den Namen Schâri'a Bâb el-Futûh annimmt. In letzterer erreicht man nach ca. 50 Schritten l. den Eingang zu der sehr zerstörten Moschee

Gâmi'a el-Hâkim (Pl. E 2), die von dem Fatimidischen Khalifen el-Hâkim (S. cxv) im J. 1003 nach dem Vorbilde der Tulûn-Moschee errichtet wurde.

Auf der S.-Seite des Hofes, rechts vom Eingang, steht das ***arabische Museum,** das seine Entstehung dem Eifer des früheren technischen Direktors im Wakf-Ministerium *Franz Pascha* verdankt, der die Gegenstände von Kunst- oder antiquarischem Wert aus den verfallenden Moscheen und Profanbauten Kairo's hier vereinigt hat. Dazu kamen 1890 noch die früher im ägyptischen Museum bewahrten arabischen Grabsteine aus Assuân. Ein Teil befindet sich noch in den beiden Magazinen neben dem Hauptgebäude. Das Museum ist außer Freitags täglich 10-4 Uhr, im Monat Ramadân nur Nachmittags geöffnet. Eintritt wie zu den Moscheen, s. S. 29. Kommissarischer Leiter: Architekt Herz Bey. Für eingehendere Studien sei der treffliche illustrierte Katalog empfohlen: Catalogue sommaire des monuments exposés dans le Musée national de l'art arabe (Kairo 1895); auch englisch (1896).

I. Zimmer. *Skulpturen in Marmor und anderm Stein.* 19. Marmorplatte (Lampe zwischen zwei Leuchtern) aus der Moschee Bedrîye (xiv. Jahrh.); 34. Wassergefäß aus der Moschee Tatâr el-Hegazîye (xiv. Jahrh.); 31. Marmorplatte arabisch-persischer Arbeit, mit Pflanzen- und Tier-Ornament (Anfang des xv. Jahrh.); 38. durchbrochenes byzantinisches Kapitäl (Mundstück einer Cisterne); 40. zwei antike Serpentinsäulen aus der Moschee des Kusûn el-Sâki († 1329); 43. Kalksteinplatte mit Inschrift (1406 n. Chr.) und Blumenvase; 45. heraldischer Adler in einem Fries, aus dem abgebrochenen Thor Bâb esch-Scha'rîye; 52. kufische Inschrift aus Kûs in Oberägypten (999 n. Chr.); 71. 72. heraldischer Adler aus dem Fußboden eines Bades;

93. Hängeleuchter mit 110 Lämpchen aus der Sultan Ḥasan-Moschee; viele Grabsteine, Gefäße, Gefäßuntersätze u. a.

II. Zimmer. *Messing und Bronze.* — 57. Korân-Kiste mit reichem Messingüberzug und Silbertauschierung (diese Kisten haben stets dreimal zehn Abteilungen für die dreißig Bücher); 63. Wasserkanne aus Messing, mit Perlmuttereinlage; 4. 6. Deckelvasen aus den Moscheen Ḥasan und Barḳûḳ; 13. Messingtisch mit eingelegten Inschriften und Ornamenten (Silber), XIV. Jahrh.; 61. 62. Weihgeschenke des Sultans Muṣṭafa († 1623) für die Moschee in Ṭanṭa (S. 21); 107. Hängelampe aus der Moschee el-Ghûrî; Halbmonde von Kuppeln und Minaretten, Thürbeschläge, Leuchter, Platten u. s. w., manches aus der Ezbek-Moschee (S. 55).

III. Zimmer. *Emaillierte Hängelampen aus Moscheen*, vorwiegend von gewöhnlichem hellgrünen Glase mit Guirlanden, Schlangen, Schriftenfries, Medaillons u. dgl. in Email. Sie dienten nicht zur Beleuchtung, sondern zur Ausschmückung und kommen im allgemeinen nicht vor dem XIII. Jahrh. vor. Der Herstellungsort ist nicht festzustellen. Im ganzen sind wenig über hundert Stück erhalten, die meisten (über 60) in dieser Sammlung. Fast der vierte Teil, 25, stammt aus der Moschee Sultan Ḥasan.

IV. Zimmer. *Einlegarbeit und Mosaik in Holz, Elfenbein u. dgl.* — 49. 50. Teile eines Kenotaphs des XIII. Jahrh., aus einem Grabe bei der Moschee Imâm Schâfe'i (S. 65); 55. Holztisch (Kursi); 59. Prächtiger Holztisch mit Elfenbeineinlagen, aus der Moschee des Sultans Scha'bân; 62. Gebetsnische von geschnitztem Holz, aus der Kapelle Sitt Ruḳaiya in Kairo; *65. Korân-Kiste mit Einlegarbeit im persisch-indischen Geschmack und eleganten Scharnieren, zu No. 59 gehörig.

V. Zimmer, ebenfalls *Holzschnitzereien* mit *Einlegarbeit und Mosaik in Holz, Elfenbein u. dgl.* — 36. Kursi (Klappult) mit Mosaik- und gedrechselter Arbeit (XV. Jahrh.); 19. 20. 34. Holzthüren aus der Moschee Ibrâhîm el-Burkâwî in Desûk; 2. Schrank eines Studenten der Moschee el-Azhar; 26. Thürrahmen (mit Lilien) aus der Kloster-Moschee des Sultan Bîbârs (XIV. Jahrh.); 28. Mittelstück der Decke eines Brunnens des Sultans Ḳâït Bey; 41. Sternförmiger Tisch mit Korân-Kiste aus der Moschee el-Ghûrî, interessant das ornamentierte Lederwerk daran.

VI. Zimmer. *Fayence und Steingut.* — 60-62. Fayencekugeln (zur Verzierung der Ketten von Hängelampen); *326. (im Glasschrank) *Schüssel aus Karneol*, ein Prachtstück von 45 cm Durchmesser und 10 cm Höhe, mit 19 geschnittenen Rand-Facetten, aus der Moschee des Sultans Kalâûn; 66-70. Hängevasen aus Steingut; 167. Fayenceplatte mit Darstellung der Ka'ba von Mekka (1726 in Damaskus gefertigt); beachtenswert noch die Fayencen 168-177. (Kacheln mit Nelken); 250. 251. (mit naturalistischem Blätterwerk).

VII. Zimmer. *Holzschnitzereien und Drechslerarbeiten.* — Maschrebîyen und Täfelwerk aus Profangebäuden; außerdem 14. Geländer einer Dikke; 56. Hängeleuchter in 6 Etagen aus der Moschee el-Ghûrî mit 374 Lämpchen; 57. Zwölfseitiger Hängeleuchter aus der Moschee Sultan Ḥasan mit 222 Lämpchen.

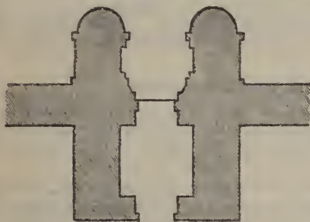
VIII. (Sitzungs-) Zimmer. Im Schrank arabische Einbände. 14. Messingleuchter mit feiner durchbrochener Kuppel.

Korridor. *Holzschnitzereien von Gebäuden.* Am östl. Ende Fragmente von Plafonds, vorzüglich aus den Moscheen Merdâni, Barkûkîye und Ghûrî, Gesimse, Konsolen; 23. Ornamentierter Plafond, mit Reliefs in Stuck zwischen geometrischen Figuren, in einer gewissen Höhe wirkungsvoll, aber nur im ägyptischen Klima möglich; 58. 71. Thürsturz aus der Okella Ḳâït Bey's (S. 61); 9. Vorderseite eines Balkons, mit Holzgitterwerk und fünf aus Gips geschnittenen Fen tern; 7. Thür mit Bronzebeschlägen aus der Moschee Tatar el-Hegazîye; *55. Thor aus dem Grabe des Sultans Ṣalâḥed-Dîn Ayûb (XIII. Jahrh.); 5. Einflügelige Thür aus der Moschee el-Azhar; *4. Thür mit geschnitzten menschlichen und Tierfiguren aus dem Mûristân Kalâûn, die älteste der Sammlung, wahrscheinlich aus den Ruinen der Fatimiden-Paläste genommen und für ihren neuen Platz barbarisch zurechtgestutzt; 1. Thor aus der Moschee el-Azhar, in den Reliefs dem der Ṭulûn-Moschee ähnlich; 6. großes modernes Thor aus dem XVIII. Jahrh. mit eingeschnittenem geometrischen Ornament, aus einer Okella zu Damiette.

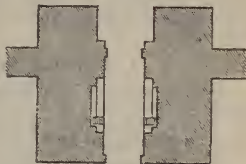
In den MAGAZINEN (Annex 1 und 2) rechts vom Eingang befinden sich noch manche, besonders größere Gegenstände von Interesse: Grabsteine, Kanzeln, Pulte und größere Thüren.

Beim Ausgang aus der Moschee el-Ḥâkim wendet man sich r. und steht bald vor dem **Bâb el-Futûḥ** („Thor der Eroberungen"; Pl. E 2), das mit dem 150m östl. gelegenen

Bâb en-Naṣr (Pl. E 2), dem „Thor des Sieges" mit dem es durch die alte Stadtmauer verbunden ist, den starken nordöstlichen Abschluß der ehemaligen Stadtbefestigung bildete. Beide Thore, die bedeutendsten der 60 Pforten, die Kairo einst in seiner Ringmauer besaß, stammen aus der Fatimidenzeit und wurden vom Vezier Berd Gamali im XI. Jahrh. n. Chr. erbaut. Sie erinnern in ihrer Anlage an altrömische Thorfesten. Beide haben ein äußeres und ein inneres Thor, die von viereckigen oder runden Türmen eingefaßt und durch einen überwölbten Innenhof verbunden sind. Noch bei der französischen Okkupation im J. 1799 bildeten die Thore mit der zwischen ihnen an die Stadtmauer grenzenden Moschee Ḥâkim eine starke Position für die Truppen Bonaparte's.



Bâb el-Futûḥ



Bâb en-Naṣr

Auf dem mohammedanischen Friedhof vor Bâb en-Naṣr ruht *Johann Ludwig Burckhardt* († 1817; bei den Muslimen als „Schêkh Ibrahîm" bekannt), dessen Reisebeschreibungen aus Nubien und Arabien heute noch kaum übertroffen sind. — Die beiden Türme mit eisernen Bassins gehören zu der 1865-66 zuerst angelegten, seitdem vielfach erweiterten *städtischen Wasserleitung*, die durch Dampfpumpwerke aus dem Nil gespeist wird. — Vom *Bâb en-Naṣr* zu den Khalifengräbern s. S. 62.

Vom Bâb en-Naṣr zurück in die mehrfach gewundene Schâriʿa el-Gamâlîye (Pl. E 3, 2), an der mehrere Okellen (u. a. die *Okella Ḳâït Bey's*) liegen; r. an der Ecke die *Medrese Gamâlîye;* weiter durch die Schâriʿa en-Naḥḥâsîn und Khordagîye in die Sikke el-Gedîde und Muski.

Die nördlichen Stadtviertel bieten im übrigen nichts besonderes. Die bedeutendste Straße ist die Schâriʿa oder der Boulevard Clot Bey (Pl. CB 2), der von dem kleinen Platze Mêdân el-Khaznedâr, an der NO.-Ecke der Ezbekîye (S. 39), in nordwestl. Richtung nach der *Lêmûn-Brücke* und den *Bahnhöfen* (S. 23) führt. Der Platz vor der Brücke heißt Rond-Point de Faggâla (oder *Mêdân Bâb*

el-Hadîd; Pl. B 1, 2). Am Ende der gleichfalls hier mündenden Straße Schâriʿa Bâb el-Hadîd liegt das stattliche *Sebîl der Mutter Ismaʿîl Pascha's* (Pl. B 2). — Die dritte am Rond-Point mündende Straße ist die *Faggâla-Straße.* Von dieser zweigt nach c. 5 Min. l. die von Lebbachbäumen beschattete Schâriʿa eẓ-Ẓâhir ab, in ihrer Fortsetzung jenseit der früheren Moschee, jetzigen *Kaserne eẓ-Ẓâhir* (*eḍ-Ḍâher*, von den Franzosen früher *Fort Sulkowski* getauft) Schâriʿa el-ʿAbbâsîye (Pl. E 1) benannt, die um 1870 an der Stelle hoher Schutthügel angelegt wurde und jetzt von Villen und Gärten, zwischen denen sich auch noch allerlei Buden befinden, eingefaßt ist. Wenige Schritte weiter gelangt man zum *Bâb Huseinîye* (Pl. E 1), dem nördlichsten Ende der Stadt, 850m nördl. vom Bâb el-Futûḥ (S. 61). — Vom Bâb Huseinîye nach der *ʿAbbâsîye* s. S. 73.

5. Die nächste Umgebung von Kairo.

Die Sehenswürdigkeiten in der unmittelbaren Umgebung der Stadt können durchweg zu *Wagen* (S. 26) erreicht werden. Doch ist man in den sog. Khalifengräbern und auch anderwärts zu *Esel* meist unabhängiger (vgl. S. 27).

1. Die Khalifen- und Mamlukengräber.

Der Besuch der sog. Khalifengräber und auch der der Mamlukengräber lohnt sowohl wegen des Interesses, das die einzelnen Baureste bieten, wie wegen ihres höchst eigentümlichen Gesamtanblicks (S. 65), der gegen Sonnenuntergang am großartigsten ist. — *Einlaßkarten* s. S. 29.

Die Grabanlagen ägyptischer Herrscher des xiii.-xvi. Jahrhunderts nach Chr., die sich unter den Namen *Khalifen-* und *Mamlukengräber* an der ganzen Ostseite der Stadt ausdehnen, sind von den Bahritischen und Tscherkessischen Mamlukensultanen erbaut. Die Beziehung der nördlichen Gruppe auf die in Ägypten lebenden Khalifen aus dem Hause der ʿAbbasiden, die zu jener Zeit nur ohnmächtige Titelträger waren, entbehrt der geschichtlichen Begründung. Die Moscheengräber waren ehemals reich dotiert, zahlreiche Schêkhs und Diener waren angestellt, die für die Erhaltung sorgten. Infolge der Einziehung der Moscheengüter zu Anfang des xix. Jahrhunderts kam alles in Verfall. Erst in neuster Zeit hat sich das S. 29 erwähnte Comité auch dieser Bauten angenommen.

Der gewöhnliche Weg nach den ***Khalifengräbern** führt durch das Thor *Bâb en-Naṣr* (S. 61), bei dem mohammedanischen Friedhof und den Reservoirs der Wasserleitung vorüber (S. 61). Die Straße ist äußerst staubig. R. die sog. Windmühlenhügel (S. 65). Jenseit des bedeutungslosen Grabes eines *Schêkh Zalâl* öffnet sich eine der schönsten *Aussichten auf die Gräberstadt.

Die nordöstlichste Moscheengruppe, die wir l. liegen lassen, besteht aus dem *Grabe des Sulṭân el-Ghûrî* (S. 42), einem Würfel mit überhöhter Kuppel, und den beiden Grabmoscheen *Sulṭân el-Asch-*

Alexandria & Suês

31° 15'

Damanhûr Schubra

Gezîret Mohammed

Nach Tell el-Bârûd

NIL

SCHUBRA EL-KHÊME

Vicekg. Palais

El-Emîrîye

Marie

El-Mata

Uarâk el-'Arab

Uarâk el-Hadan

Minyet es-Sêrag

Palais

El-Uêlâ el-Kubra

Schubra Allee

El-Khalîg es-Sarâra

Baschtîl

Fabrik

Kubbe

5'

30°

Schlacht b. d. Pyramiden 21. Juli 1798

Turʿat ez-Zulât

Pal. Tusûn

Sternwarte

Pal.

Kasr en-Nuzha

Saʿîd Pascha's Wwe

Palais

ABBASÎYE

Embâbe

Schlacht-hs

Bahnhof

Bab el-Husênîye

Wasserwk. & Filter

Mît Ukbe

BULAK

Gezîret Bûlâk

Gezire Hotel

Bab en-Nasr

Spiel- u. Renn-Plätze

CAIRO

Palais Tusûn

Sogen. Khalifengräber

Wachths

Karaw. Lager

Bûlâk ed-Dakrûr

Bahnh. Bûlâk ed-Dakrûr

Wasserwerk

Bab el-Atta-Bey

Azîye

Pal. Hasan

Citadelle

Palais Husên

Signal-Stat.

Saft el-Leben

Schloss u. Museum Gize

Gezîret Rôda

Fum el-Khalîg

Bab

Seiyide Nefîse

Fort

Gâmiʿ Giyûschi

Patronen-Fabr.

Mamelukken-Gräber

Gebel

Kafr Taharmes

MASR EL-ATÎKA (ALT-CAIRO)

Moscheenreste

GÎZE

Mahtar

Imâm Schafe'i

Ruinen

Stat. Gize

Mikyâs Nilmess.

Babylon (Griech. & Kopt. Kloster)

Eisenbahn n. d. Steinbrüchen

Strasse n. d. Pyramiden

GEBEL

El-Tâlibîye

30°

Mahtar

Jüdischer Begräbnissplatz

Sâkîyet Makki

Steinbr.

Gezîret ed-Dahab

Dêr et-Tîn

Mahtar

El-Kunêse

El-Basâtîn

Güterbahn nach Helwân

Nach Bedraschên u. Siyût

Gezîret Tirsâ

Derb

El-Harâniye

Tirsâ

Kaschlâkât

NIL

Helwân

31° 15'

Wadi

Geograph. Anst. von Wagner & Debes, Leipzig

‹ Nach el-Merg

I. BLATT.

UMGEBUNG VON CAIRO.

Maßstab 1:125000

1 ½ 0 1 2 3 Kilometer.

Station

Ruinen

31°20'

Verlassene Eisenb. n. Suês

Sebil el-Hamm

Dorf

31°25'

POLYGON

5'
30°

Ehemalige Strasse der englisch-indischen Überlandpost

Schießstände

W. el-Libbabe

N. d. Grossen versteinerten Wald

Kleiner versteinerter Wald

Sogen. Mosesquelle

30°

MOKATTAM

N. d. Grossen versteinerten Wald & Suês

Wadi et-Tîh

Basâtîn

Östl. Länge 31°20' v. Greenwich

31°25'

raf's mit schönem Minaret, und *Emîr Yûsuf's*, Sohnes des Bursbey (s. unten). — Geradeaus weiter die

***Grabmoschee des Sultân Barkûk**, erbaut von Scherkis el-Haranbuly, mit zwei prachtvoll leichten und kühnen Kuppeln und zwei Minaretten. Der Haupteingang mit Stalaktitenkuppel an der NW.-Ecke ist verschlossen. Der jetzige, sehr baufällige Eingang ist an der SW.-Ecke. Die Vorhalle hat eine schöne sternförmige Kuppel und enthält jetzt den Brunnen für die Abwaschungen (Ḥanefîye), der früher in dem großen innern Hofe (Ṣaḥn el-Gâmi'a) war. Von hier aus führt ein Korridor in den viereckigen Hof der Moschee, der auf allen vier Seiten von (teilweise eingestürzten) Lîwân-Hallen umgeben ist. In dem westlichen großen Lîwân (dem Sanktuar) steht rechts von der Gebetsnische die Kanzel, eins der schönsten Skulpturwerke arabischer Kunst, ein Geschenk Ḳâït Bey's. Der Kuppelbau r. (südlich) von dem Sanktuar enthält Frauengräber; der l. (nördliche) die Gräber des Sultans Barḳûḳ, das seines Sohnes Farag und das von Farag's Bruder, der nur 70 Tage regierte. Auf dem Sandsteinrande des Grabes Barḳûḳ's liegen Kiesel, mit denen Gläubige die wassergefüllte Vertiefung daneben reiben: der so gewonnenen roten Flüssigkeit schreibt das Volk Heilkraft zu. — Die *Minarette* haben Stalaktitengesimse und außer den Balkonen jetzt nur noch zwei Galerien; die oberste Galerie mußte wegen Baufälligkeit abgetragen werden. — Der symmetrische Grundriß, der schöne Quaderbau, die strenge Durchbildung der Pilasterstellung und Wölbung in den Lîwânen machen die Grabmoschee Barḳûḳ's zu einem der vollkommensten Denkmäler der arabischen Baukunst, das selbst in dem ruinenhaften Zustand von heute der Wirkung nicht entbehrt.

Westlich (r.) weiter, in einem ummauerten Hofe das Grab des Sultans *Sulêmân ibn Selîm* (1526 n. Chr.), mit bemerkenswerter Kuppelskulptur und teilweise zerstörten blauen Fayence-Inschriften. Östl. hiervon, südl. von der Barḳûḳmoschee, ebenfalls eine schöne Grabkuppel, deren Erbauer unbekannt ist. An der Straße, die von der Grabmoschee des Barḳûḳ in südwestlicher Richtung zur *Grabmoschee Ḳâït Bey's* führt, zunächst r. das Grab der *Seb'a Benât* (sieben Mädchen).

Links, gegenüber die Grabmoschee von *Bursbey* (*Berisbai*, S. CXVIII), beendet 1431 n. Chr. Angaben über den Bau und die Legate für die Erhaltung der Moschee waren auf einem langen Marmorfries an der r. anstoßenden Okella eingemeißelt, ein Stück ist noch da. Im Lîwân feine Mosaiken. Von den schönen durchbrochenen Gipsfenstern sind noch einige vorhanden. Weiter rechts das Grab der *Mutter el-Aschraf's (Umm el-Aschraf)*.

Der Straße südl. weiter folgend haben wir nach einigen Schritten r. die lange *Okella Ḳâït Bey's*, 1473 n. Chr. vollendet, jetzt ganz verfallen, mit sorgfältig ausgeführtem Stalaktitenthor und charakteristischem Ornament. Die Fassade ist in Haustein ziemlich regel-

mäßig ausgeführt, der untere Stock gewölbt, der obere mit sichtbarer Balkendecke.

Etwas weiter gegen Süden in vorspringendem Winkel eine öffentliche, jedoch verfallene und meist trockene Tränke, ebenfalls von Ḳâït Bey. An ihr vorüber gelangen wir auf einen freien Platz, an dessen rechter Seite sich die



Grabmoschee Ḳâït Bey's: 1. Haupteingang. 2. Brunnen und Schulraum. 3. Minaret. 4. Ṣaḥn el-Gâmiʿa. 5. Lîwân mit Gebetsnische und Kanzel. 6. Mausoleum. 7. Grab Ḳâït Bey's. 8. Dikke.

***Grabmoschee Ḳâït Bey's** (S. 55) befindet, das eleganteste und schönste der Khalifengräber (vgl. obigen Grundriß). Sie zeichnet sich durch ihre hohe Kuppel mit reichem bandartigen Ornament, durch die schöne bronzebeschlagene Thür, durch die wirkungsvolle Beleuchtung mittels c. 50 bunter Fenster und durch das schlanke Minaret mit zierlichen Galerien vor allen andern Monumenten aus. Gezeigt werden in dem Mausoleum (r. vom Sanktuar): ein reich ornamentiertes Pult; Abdrücke von Füßen in dunkler Schlacke, die Ḳâït Bey und andere Pilger als Fußspuren des Propheten aus Mekka mitgebracht haben, und schöne Elfenbein-Schnitzereien in dem Baldachin des Grabes.

Hiermit kann die Besichtigung der Gräberstadt beschlossen werden. Reisende, die sich noch nicht ermüdet fühlen, mögen ihren Weg nach der Citadelle (S. 50) zu fortsetzen und rechts und





Chalifengräber.

(Ansicht von Süd Ost 200 Meter vor dem Anfang der Gräber wenn man von der Citadelle kommt.)

Die sogenannten CHALIFENGRÄBER östlich von Cairo,

hauptsächlich nach Franz-Bey.

1 : 22.000

Meter

links die verschiedenen kleineren Denkmäler besichtigen. Südlich von der Moschee Ḳaït Bey's, an der Bahn, die von der ʿAbbâsîye nach Ṭurra führt, die hübsche *Grabmoschee des Khedîw Tewfîḳ* (S. cxxii). Das Grab des Khedîw unter einer goldbestickten grünsammetnen Decke, die später durch einen Katafalk ersetzt werden soll; auch Frauen und Kinder seiner Familie sind hier bestattet. R. vom Wege nach der Citadelle bezeichnet unsere Karte einen Punkt, von dem man einen trefflichen *Rückblick auf die Gräberstadt hat.

Wer die Khalifengräber bei Sonnenuntergang verläßt, versäume nicht von der Stadtseite aus die sog. ****Windmühlenhügel** zu besteigen, einen der schönsten Aussichtspunkte in der nächsten Umgebung der Stadt, der wiederholten Besuch verdient und durch seine Lage dicht vor dem Ausgang der Schâriʿa esch-Schanawani, der östlichen Verlängerung der Muski (S. 40), leicht zu erreichen ist. Von großer Wirkung ist namentlich bei Abendbeleuchtung das plastische Hervortreten der verschiedenen Kuppeln und das merkwürdige Farbenspiel, das sich über dem Thal und an den jenseitigen Höhen des Moḳaṭṭam zeigt. Westl. die Stadt, die Nilebene und die Pyramiden. Das rote Gebäude im NO. ist die ʿAbbâsîye (S. 73), daneben l. eine Moschee (Gâmiʿa el-ʿÂdil), davor die nordöstl. Gruppe der Khalifengräber (S. 62), etwas r. die beiden Minarette des Sulṭân Barḳûḳ (S. 63), dahinter der Gebel el-Aḥmar (S. 74), an ihn anschließend die Moḳaṭṭam-Höhen und vor diesen die übrigen Khalifengräber.

Die **Mamlukengräber**, im S. der Citadelle, besucht man am besten von dem Thor *Bâb el-Ḳarâfe* (Pl. E 7; S. 50) aus, von wo eine gut gehaltene Fahrstraße hinführt. Die Gräber treten bis an die Stadt heran und erstrecken sich bis zu den Abhängen des Moḳaṭṭam. Sie sind, teils durch Ausbeutung als Steinbruch, teils durch die Umgestaltung zu modernen Grabstätten, weit mehr zerstört als die sog. Khalifengräber; zum Teil sind nur die Minarette übrig. Einzelne Gräber bieten ein baulich-künstlerisches Interesse, geschichtliche Namen fehlen aber fast ganz, da die erhaltenen Inschriften fast nur aus Ḳorânversen bestehen. Man setzt die Erbauung in die letzte Zeit der Mamluken-Sultane.

Weiter südlich fällt die mächtige blaugraue Kuppel des **Imâm Schâfeʿi** (um 1240) in die Augen, in dessen Umgebung sich in neuerer Zeit eine ausgedehnte Gräberstadt angesiedelt hat, vorwiegend Familiengräber.

In der Nähe ließ auch Moḥammed ʿAli sein Familiengrab erbauen, den sog. **Ḥôsch el-Pâscha** (das Volk sagt Bâscha). Die Grabmonumente (u. a. die Ibrâhîm's und ʿAbbâs' I., S. cxxi), in weißem Marmor, sind von griechischen und armenischen Bildhauern gefertigt, Schrift und Ornamente reich gemalt und vergoldet.

2. Die Insel Rôḍa und Alt-Kairo.

Zum Besuch von Alt-Kairo kann man bequem die *elektr. Straßenbahn* benutzen (s. S. 26; 1. Kl. 8, 2. Kl 6 Mill.). — *Wagen* s. S. 26. — *Einlaßkarte* zur ʿAmr-Moschee s. S. 29. — An den Besuch von Alt-Kairo kann man auch den der Mamlukengräber anschließen und den Rückweg durch *Bâb el-Karâfe* und über die Place Méhémet-Ali nehmen (prachtvoller Blick von unten nach der Moḥammed ʿAli-Moschee).

Die Benutzung der *Helwâner Eisenbahn* (S. 144), deren Stationen *St. Georges* und *Madâbegh* zu Alt-Kairo gehören, ist für den ersten Besuch kaum zu empfehlen.

Durch die Neustadt Ismaʿîlîya auf der Schâriʿa Maṣr el-ʿAtîḳa bis zum *Ḳaṣr el-ʿAin* (Pl. A 6), mit der gleichnam. Moschee (heulende Derwische), s. S. 40.

Die Straße überschreitet den *Fum el-Khalîg*, den Beginn des aus dem schmalen Nilarm abgeleiteten Stadtkanals *el-Khalîg*, der vom Mai bis zur Überschwemmungszeit trocken liegt. Im August finden hier die Festlichkeiten des Nilschnittes (S. 67) statt. Die *Friedhöfe der Christen* (Engländer und Protestanten, Katholiken, Armenier, Griechen, Kopten), die l. rückwärts liegen bleiben, bieten nichts von Interesse. (Die S. 144 gen. Eisenbahnstation Fum el-Khalîg liegt östlich.)

Kaum 100m jenseit der Kanalbrücke ragt ein sechseckiger Quaderbau von 46m Durchmesser in drei Stockwerken auf, der Kopf der alten Wasserleitung (arab. *el-ʿAyûn*), die vor der Eröffnung der neuen Leitung (S. 61) die Citadelle mit Wasser versorgte.

Die Straße bleibt in der Nähe des Nilarms, der aber meist durch Häuser und Mauern des Stadtviertels *Mandschal* verdeckt ist, und berührt nach c. 1500m die ehemalige Besitzung des *Sulêmân Pascha el-Fransâwi* (Colonel Sèves: Eintritt nicht gestattet).

Die erste kurze Querstraße jenseit des Palastes führt r. zur Überfahrt nach der **Insel Rôḍa** *(Gezîret Rôḍa)*. Man steigt die schiefe Ebene hinab, fährt in einem Kahne über (1 Pi. hin und zurück, erst bei der Rückfahrt zu zahlen), steigt die jenseitige Rampe hinauf und wendet sich rechts. Man findet hier leicht einen Führer, der den Reisenden durch verschlungene Gassen, durch offene und verdeckte Höfe nach der Südspitze der Insel in die Besitzung der *Erben Ḥasan Pascha's* geleitet.

Am Südende des Gartens und der Insel befindet sich der 716 nach Chr. von dem Omayyadischen Khalifen Sulêmân angelegte Nilmesser *(Miḳyâs)*, ein mit Quadern ausgemauerter Brunnen, in der Mitte eine achteckige Säule mit eingemeißeltem Pegel in altarabischen Ellen (dirâʿ = 24 ḳîrâṭ = 0,54m). Die kufischen Inschriften neben dem Pegel und auf den Marmortafeln an den Wänden des Brunnens beziehen sich auf Wiederherstellungen der Anlage im ix. Jahrhundert nach Chr. zur Zeit der ʿAbbasiden-Khalifen Mâmûn und Mutawakkil. Auch in der Folgezeit haben vielfache Restaurationen stattgefunden, die letzte 1893. Mit den Messungen ist ein Schêkh betraut.



Mamelukengräber.
(Namen unbekannt.)



Chalifengräber.
(Östl. Ansicht.)

Der Nullpunkt des Miḳyâs ist (nach Maḥmud Bey) $8{,}_{65}$m höher als der mittlere Stand des Mittelmeeres, der höchste Punkt $17{,}_{833}$ ü. M. Bei Tiefstand des Nils bedeckt das Wasser 7 Ellen des Miḳyâs. Bei 15 Ellen 16 Kirat erreicht der Fluß diejenige Höhe, welche zu einer guten Bewässerung des Nilthales notwendig ist. Der Schêkh der Messungen proklamiert alsdann den *Wefa* und giebt damit das Zeichen zur Vollführung des Nilschnittes, d. h. des Durchstiches der Dämme an den Bewässerungskanälen (*yôm gebr el-baḥr* oder *yôm wefa el-baḥr*, zwischen dem 1. und 14. des koptischen Monats Misra = 6.-19. August), der unter großem Jubel des Volks und geräuschvollen Festen erfolgt. Nach dem Ausfall der Nilschwelle wurden im Altertum die Steuern bestimmt und auch heute noch ist er nicht ohne Einfluß auf deren Veranschlagung.

Neben dem Miḳyâs steht ein größerer, aber nicht zugänglicher *Kiosk* türkischen Stils. — Nördlich von einem kleineren runden Kiosk, an der östlichen Quaimauer, ein moderner Nilmesser (Pegel), zu dem eine Treppe hinabführt. — Vom Südende der Insel hat man einen schönen Blick auf den Nil, r. Gîze, im Hintergrnnde die Pyramiden, l. Alt-Kairo mit dem malerischen Bootshafen.

Dem nördlichen Ende der Insel zu befindet sich in einem Garten der wunderthätige Baum der heiligen *Manḍûra*, ein riesiger Nebkbaum, der ganz mit Lappen behangen ist; sie rühren von Kranken her, die den Verband leidender Körperteile der Heiligen opfern und in den neuen Verband zwei Blätter des Baumes einwickeln.

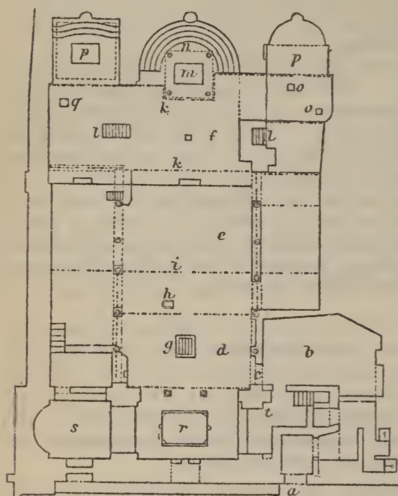
Von der Straße am r. Nilufer links (ö.) abbiegend gelangt man in die Bazare der kleinen Stadt **Alt-Kairo** (*Maṣr el-ʿAtîḳa*, vgl. S. 31). Jenseit der Bahn hat man ein abgeschlossenes, fast ganz von Kopten bewohntes Stadtviertel vor sich, das innerhalb der Umfassungsmauern des alten *römischen Kastells Babylon* (S. 31) steht. Inmitten der eng zusammengedrängten Häusermasse des Kastells liegt die viel besuchte koptische Kirche

***Mâri Girgis** *(St. Georges).* Sie stammt angeblich aus der Zeit vor der mohammedanischen Eroberung her. Doch kann diese weit verbreitete Meinung nur für die Krypta gelten, die nach einer Tradition von der Jungfrau *Maria* mit dem Christkinde bei der Flucht nach Ägypten einen Monat lang bewohnt wurde.

Die Kirche kann als Grundtypus aller alten ägyptisch-byzantinischen Basiliken betrachtet werden, die gegenwärtig von koptischen Christen benutzt werden. Sie ist dreischiffig, mit sichtbarem Dachstuhl über dem Mittelschiff und dem erhöhten Chorraum (zum Teil unter Anwendung elliptischer Bohlenbogen, wohl aus späterer Zeit) und mit Emporen über den flachgedeckten Seitenschiffen. Je zwei Säulenstellungen übereinander trennen das Mittelschiff von den Seitenschiffen und Emporen, die unteren mit kielbogenartigen Gurten zwischen den Säulen, die oberen abwechselnd aus zwei Säulen und einem gemauerten Pfeiler zusammengestellt und durch Architrave verbunden. Die marmornen Säulen sind, ebenso wie in abendländischen Basiliken und in alten Moscheen, antiken Bauten entnommen und ohne Rücksicht auf Durchmesser, Kapitäle oder architektonische Formen zur Verwendung gekommen. Von den ur-

sprünglichen drei Eingängen sind zwei vermauert; der dritte (Gr. *a*) ist nach Landessitte durch eingebaute Mauern so hergerichtet, daß der Vorübergehende nicht in den Vorhof sehen kann.

Das Mittelschiff wird durch hölzerne Querschranken in drei Abteilungen geteilt. Die erste *(d)* dient als Vorraum und enthält ein



a. Eingang von der Gasse.
b. Vorhof.
c. Eingang in d. Kirche.
d. Vorraum.
e. Frauenabteilung.
f. Männerabteilung.
g. Wasserbecken.
h. Sessel für den Hauptpriester.
i. Gitter.
k. Holzwand mit Schnitzereien.
l. Treppen zur Krypta.
m. Altar.
n. Christusbild.
o. Pulte.
p. Seitenkapellen.
q. Ziehbrunnen.
r. Wasserbecken.
s. Sakristei.
t. Magazine.

Becken *(g)* für Waschungen. Die zweite Abteilung *(e)* soll den Frauen, die dritte *(f)* den Männern vorbehalten sein. Einige Stufen führen zum Chorraum hinauf, an den sich die große Mitteltribuna mit dem Allerheiligsten und zwei Seitenkapellen anschließen, die zur Linken von einer arabischen Kuppel überwölbt. Das Allerheiligste oder *Hêkal*, das den Altar *(m)* und in der Rundung über amphitheatralisch aufsteigenden Stufen, statt des abendländischen Bischofssitzes, ein Christusbild enthält, ist durch eine Wand mit Thüren und Vorhängen abgeschlossen. Die Wand *(k)*, die griech. *Ikonostasis*, ist getäfelt und mit Schnitzereien in Holz und Elfenbein reich bedeckt. Die ältesten Stücke stellen die Geburt Christi, das h. Abendmahl und die Schutzpatrone dar. Rechts vor dem Hochaltar über einer Thür in Holz eingeschnitten die koptische Inschrift: Sei gegrüßt, Tempel des Vaters! und darunter eine neuarabische mit der Jahrzahl 1195. Auch sonst enthält die Kirche noch manche interessante byzantinische Schnitzereien und musivische Arbeiten aus (jetzt vergilbtem und verschwärztem) Elfenbein, sowie viele alte Hei-

ligenbilder, zum Teil auf Goldgrund und mit gut erhaltenen Farben, aber ohne Kunstwert (dem Priester, der alles zeigt, 1 Pi. Trinkg. die Person). — Eine Treppe von 12 Stufen (Gr. l) führt hinab in die oft überschwemmte *Krypta*, einen kleinen gewölbten dreischiffigen Betraum mit alten Marmorsäulen unter dem Chor der Kirche (ein Junge führt hinab, 1 Pi.); am Ende des Mittelschiffs ein Altar in der Form altchristl. Grabnischen, nach der Tradition der Platz, wo Maria mit dem Christkinde geruht habe; in der Mitte der Seitenschiffe Apsiden; im r. Seitenschiff der Taufbrunnen, in dem nach koptischem Ritus der Täufling dreimal untergetaucht wird.

Der koptische Gottesdienst ähnelt in mancher Beziehung dem griechisch-katholischen. Beim Eintritt begrüßen die Kirchgänger die an der Wand hängenden Heiligenbilder und den Altar durch Kniebeugen, dem Priester küssen sie die Hand. Der Gottesdienst, dem die Gemeinde stehend beiwohnt (schwächere Personen auf mitgebrachte Krücken gestützt), dauert oft an 3 Stunden. Er besteht hauptsächlich im Lesen oder singenden Hersagen von Gebeten und Evangelienabschnitten, teils in koptischer, teils in arabischer Sprache, wobei dem Priester ein Schullehrer mit einem Knabenchor assistiert. Während dieser Recitationen unterhalten sich die Zuhörer ganz ungezwungen. Nach einiger Zeit tritt der Priester, ein Räucherbecken mit brennendem Weihrauch schwingend, aus dem Hêkel heraus unter die Gemeinde und spricht zum Schluß seinen Segen über sie, indem er Einzelnen die Hand auf das Haupt legt. Die Feier des h. Abendmahls, die sehr häufig stattfindet, folgt auf den gewöhnlichen Gottesdienst. — Am Tauffeste Christi (*ʿîd el-ghiṭâs*), 18. Januar, tauchen Knaben und Männer im Taufbrunnen, dessen Wasser der Priester segnet, unter (oder auch im Nil, in welchen sie heiliges Wasser gießen). Am Vorabend des Tauffestes sowie am Gründonnerstag und am Feste der Apostel wäscht der koptische Priester sämtlichen Gemeindegliedern die Füße. Am Palmsonntag werden Palmgeflechte geweiht, die von den Kopten dann das ganze Jahr hindurch gegen allerhand Gefahren des Leibes und der Seele in der Kopfbekleidung getragen werden. Großer Wert wird auf korrektes Fasten gelegt, während dessen der Genuß jeglicher animalischer Nahrung (auch der von Eiern, Fett, Käse u. dgl.) verboten ist.

In dem Kastell finden sich noch mehrere andere Basiliken, die dem koptischen und dem israelitischen Kultus gewidmet sind: die Kirchen *Mâri Mena*, *Abu Sefên* und *St. Barbara* (mit Schnitzwerk und Malereien); die Synagoge *esch-Schamyân* oder *Kenîset Eliâhu*, in der Elias erschienen sein soll. Alle haben aber nur für Spezialforscher Interesse.

Beim Austritt aus dem Kastell wende man sich l. zu der griech. Kirche *Seiyide Maryam*, auch *el-Moʿallaḳa* („die auf Säulen ruhende“) genannt; daneben das neuerbaute Kloster *San George Greeki*. — Um die Ecke auf der Südseite des Kastells zwischen vorspringenden Turmbauten ein (römisches) Ausfallthor mit Giebeldach, großenteils verschüttet.

Vom Eingang des Kastells setzen wir unsern Weg über die Schutthügel des alten *Fosṭâṭ* (S. 31) neben der Stadtmauer in nördlicher Richtung ungefähr 600m weit fort und stehen dann vor der weißgetünchten Westfront der alten, äußerlich sehr unscheinbaren Amru-Moschee. Von ihren drei Eingängen ist der südliche (r.) mit dem Minaret darüber der gewöhnliche (*E* auf dem nebenstehenden Grundriß).

Die **Gami'a 'Amr ibn el-'Âṣ**, von den Europäern *Amru-Moschee* genannt, hat ihren Namen von dem Feldherrn des Khalifen 'Omar, doch ist von der ursprünglichen, wahrscheinlich aus lufttrocknen Ziegeln erbauten Moschee, die nur 50 Ellen lang und 30 Ellen breit war, keine Spur mehr vorhanden, da kaum ein Gebäude im Laufe der Jahrhunderte so häufig durch Wasser, Feuer und Erdbeben zerstört und wieder errichtet worden ist, wie die 'Amr-Moschee.

Das Innere (2 Pi. Bakschîsch an den begleitenden Wächter) zeigt die gewöhnliche Hofanlage mit umlaufenden Arkadenhallen und macht auch in seinem heutigen, unvollständigen Zustande, wo von den Säulen der Nord- und Südseite nur noch die Basen stehen, durch seine Größenverhältnisse einen bedeutenden Eindruck. Die Zahl der Säulen, alle von Marmor, war einst größer als die Zahl der Tage des Jahres, nämlich 366. Die Säulen sind aus römischen und byzantinischen Bauten ohne Rücksicht auf Gleichartigkeit und Größenverhältnisse zusammengeschleppt. Doch verschwindet die Verschiedenheit für das Auge einigermaßen dadurch, daß die spitzbogigen Arkaden mehrfach zur Rundbogen- oder Hufeisenform hinneigen.

Der *Hof (Faṣḥa)* ist neuerdings mit Bäumen bepflanzt worden. In der Mitte ein Brunnen, dabei eine Palme. Der *östliche Lîwân*, das Sanktuarium, enthält vor der Kanzel eine Säule von grauem geäderten Marmor, in dem durch ein Naturspiel der Name Allah's, des Propheten Moḥammed und des Sultans Sulêmân in arabischer Schrift und der Kurbatsch des Propheten in hellweißem Ton eingezeichnet erscheinen. Sie soll von dem Khalifen 'Omar, um eine Bitte seines Feldherrn zu erfüllen, durch ein Wunder aus Mekka hierher versetzt worden sein. In der Nordostecke das Grab des Sohnes 'Amr's, des Schêkh 'Abdallah. In der westlichen, einreihigen Säulenhalle, gleich l. vom Eingang, steht eine Doppelsäule. Nach dem Volksglauben gelang es nur rechtschaffenen Menschen, sich durch den Zwischenraum der beiden Säulen hindurchzuzwängen.

Die Moschee wird selten benutzt. Im J. 1808 bot sie das merkwürdige Schauspiel, daß sich in ihr nicht nur die gesamte mohammedanische, sondern auch die christliche Geistlichkeit und das jüdische Rabbinat vereinigten, um in gemeinsamem Gebet die Hilfe des Himmels gegen das drohende Ausbleiben der Nilüberschwemmung zu erflehen.

Auf der West- und Südseite der 'Amr-Moschee sind einige *Kullenfabriken* im Betrieb. Man mag eintreten (einige Kupferstücke Bakschîsch), um die überaus einfache Herstellungsweise der großen Wasserflaschen (arab. *kulle*) anzusehen, die sonst hauptsächlich in Ḳene in Oberägypten angefertigt werden und in ganz Ägypten in Gebrauch sind. Das Material ist hellgrauer Thon; durch Beimengung von Asche erhält er die feine Porosität, die eine Abkühlung des Inhalts um 5-6° unter der Luftwärme ermöglicht.

Man kann hier den Besuch der *Mamlukengräber* (S. 65) anschließen. Die Straße über die Schutthügel von Fosṭâṭ verfolgend, hat man r. neben sich einen muslimischen Friedhof, in einiger Ent-

fernung vor sich die alte Wasserleitung (S. 66), etwas weiter r. auf einer Anhöhe eine zerfallene Moschee *(Gâmiʿa Abu Suʿûd)*, darüber hinaus die Citadelle mit der Moschee Moḥammed ʿAli's, weiter die Höhen des Moḳaṭṭam mit der Giyûschi-Moschee (S. 103): bei Sonnenuntergang ein prächtiger Blick. Der Fahrweg wird von hier ab schlecht, er umzieht die alte Moschee und steigt über Schutthügel hinan. Auf der Höhe teilt er sich: links gelangt man zur Stadt, aus deren Häusern die Ḥasan-Moschee weit hervortritt; geradeaus, dann etwas rechts, zum Imâm Schâfeʿi (S. 65).

3. Bûlâḳ und die Bûlâḳ-Insel.

Das jenseit des Ismaʿîlîye-Kanals gelegene **Bûlâḳ**, die Hafenstadt Kairo's, erreicht man von der Ezbekîye durch die *Schâriʿa Bûlâḳ* und über die Brücke *Abu Lêle* (Pl. A B 3; elektr. Straßenbahn s. S. 26). Ein reges Treiben herrscht in den engen Straßen, das orientalische Leben ist hier ausgeprägter als in Kairo selbst, weil die Bewohner entfernterer Provinzen mehr zur Geltung kommen. Aus Oberägypten, aus Nubien, sowie aus dem fruchtreichen Delta werden Waren hierher gebracht. Der Hauptlagerplatz ist dem Schloß Gezîre (S. 72) ziemlich gegenüber. Die verkehrreichste Zeit fällt in die Monate Oktober, November, Dezember, weil der Wasserstand des Nils dann für die Schiffahrt am günstigsten ist.

Hier und an den Ankerplätzen von Embâbe (S. 72) findet der Reisende die Dhahabîyen für die Reise nach Oberägypten. Am Nordende des Orts liegt das 1835 gegründete *Arsenal*, nebst Waffenfabrik. Auch die aus Europa anlangenden Teile von Maschinen, die im Lande Verwendung finden sollen, werden hier zusammengesetzt, sowie alle Reparaturen vorgenommen.

Außerdem hat Bûlâḳ eine große *Eisengießerei*, eine *École des arts et métiers*, eine *Papierfabrik*, das *Zuchthaus für Frauen*, das *Irrenhaus* und die *Staatsdruckerei*, alles Gebäude ohne Interesse für den gewöhnlichen Reisenden.

Auf der Nilinsel Gezîre *(Gezîret Bûlâḳ)* gegenüber von Bûlâḳ liegt das ehem. Schloß Gezîre. Man setzt vom Ufer aus in einem Motorboot (nur während der Wintermonate) oder einer Ruderbarke in wenigen Minuten über. Ein andrer Weg dorthin führt über die **große Nilbrücke** bei der Kaserne Ḳaṣr en-Nîl (Pl. A 5; S. 39). Die Brücke ist c. 390m lang. Den Oberbau lieferten französische Eisenwerke. Die Pfeiler sind c. 14m unter dem niedrigsten Wasserstande fundamentiert; ihr Abstand beträgt 50m. In der Morgenfrühe drängt sich hier die Landbevölkerung zusammen, um die Lebensmittel für den Markt von Kairo zu versteuern. Früh gegen 9 und 1-2½ Uhr Nachmittags ist die Brücke in der Regel geöffnet, um Schiffe durchzulassen, und für Wagen und Fußgänger unpassierbar.

Den südlichen Teil von **Gezîre**, r. von der Straße nach Gîze (S. 74; l., am Südende der Insel, das Steuerhaus, vor dem sich ein buntes Volksleben entfaltet), umzieht eine stattliche Allee von Lebbachbäumen, in der Freitag Nachmittags etwa von 5 Uhr ab die elegante Welt Kairo's Korso fährt. In dem ebenen mittleren Raume östl. ein *Rennplatz*, westlich viele *Spielplätze* der Klubs von Kairo. Bei den letzteren pflegen die Wagen umzukehren.

Fußgänger können, statt der Allee zu folgen, unmittelbar am Ende der Nilbrücke unter Palmen am Fluß hinwandern, mit Aussicht auf das interessante Treiben auf diesem und auf das Ufer von Bûlâḳ. Am Wege einige Erfrischungshäuser, Milchwirtschaften (*Café Bellevue*) u. s. w.

Das ehem. vicekönigl. Schloß Gezîre („Inselschloß"), im NO. der Allee, am Nil, 1893 mitsamt den Nebengebäuden und dem großen Park von einer Aktiengesellschaft angekauft und in ein Hotel umgewandelt (*Ghezireh Palace Hotel*, S. 24), wurde 1863-68 nach Plänen des deutschen Architekten *Franz* (S. 59) von einheimischen Werkleuten in Haustein erbaut und mit märchenhafter Pracht ausgestattet. Die Hauptsäle des Schlosses und des im Park gelegenen *Kiosks* (jetzt Kasino), der aus einem älteren Gebäude ebenfalls von Franz hergestellt wurde, wurden von *C. v. Diebitsch* geschmackvoll in maurischem Gipsguß dekoriert, andere Räume von *Ercolani* und *Furey*. Die bunten Marmorfußböden sind von Bonani in Carrara. Das Eisengußwerk, namentlich die prachtvolle, 104m lange Galerie des Kiosks, im Alhambrastil, ist aus Lauchhammer bei Dresden. Das Schloß wurde zur Zeit Isma'îl's oft von hohen fürstlichen Gästen des Khedîw bewohnt, namentlich 1869 bei der Einweihung des Suêskanals. Von der alten Ausstattung sind nur 6 kostbare Onyxkamine im Schloß und einige Kunstgußmöbel von Barbedienne in Paris im Kiosk übrig. Im Park eine Fontäne, den jungen Nil darstellend, von Bonani. Nördl. davon der einstige Ḥarîm, zum Teil noch aus der Zeit Moḥammed 'Ali's und das Gebäude des deutschen Generalkonsulats. Zwischen dem Schloß und dem Kiosk eine Grotte mit Wasserkünsten und Sommersaal.

Unterhalb Bûlâḳ und der Insel überschreitet die S. 21 und 124 genannte *Eisenbahnbrücke* den Nil. Die Brücke dient auch dem Wagen- und Fußgängerverkehr. Die Station am l. Ufer heißt *Embâbe* (s. S. 21), bekannt als Schauplatz der „Schlacht bei den Pyramiden", in der das französische Expeditionskorps unter Bonaparte am 21. Juli 1798 die Mamluken schlug.

4. Schubra und die 'Abbâsîye.

Der Besuch von Schubra ist, abgesehen von der wohlthuenden Spazierfahrt in der Allee, kaum lohnend und der Eintritt in den vicekgl. Garten überdies an eine *Erlaubnis* geknüpft, die von der Daïra (Kanzlei) des Prinzen Ḥusên Pascha im Ḳaṣr 'Ali (S. 40) erteilt wird. — Die 'Abbâsîye verdient keinen besondern Besuch.

Jenseit der *Lêmûn-Brücke* und der *Bahnhöfe* (Pl. B A 1; S. 23) führen die *Schâri'a Schubra* und die von prächtigen Sykomoren und

Lebbachbäumen gebildete Schubra-Allee in gerader Richtung nach dem 5km nördl. am Nil gelegenen Dorf und Schloß Schubra. In früheren Jahren war die Allee Freitags und Sonntags gegen Abend der Schauplatz glänzender Korsofahrten; jetzt bietet sie nur den Anblick einer außergewöhnlich belebten Landstraße, auf der sich Stadt- und Landbevölkerung bunt durcheinander mischen. In der Allee liegt r. etwas zurück die *Ciccolanische Villa* (Hedr Pascha gehörig). Gegenüber l. das ehemals vicekgl. Schloß *Kaṣr en-Nuzha*, jetzt Sitz der Ecole Normale und des Collège Tewfik. Weiter r. das kathol. *Pensionnat du Bon Pasteur.*

Am Ende der Allee und nachdem man an den ersten Häusern von **Schubra** vorbei ist, überschreitet man die Drehbrücke eines Kanals, wendet sich l. dem Nil zu und geht auf dem Uferdamme bis in die Nähe eines Thorbogens. Durch diesen tritt man in einen Baumhof und gelangt alsdann an den Eingang zu dem

Vicekönigl. Garten von Schubra, einer Schöpfung Moḥammed ʿAli's und seines Sohnes Ḥalîm Pascha, jetzt vernachlässigt und sehr in Verfall. Man giebt die Erlaubniskarte ab und wird zunächst in den *Kiosk* geführt, der außer der in ihrer Umgebung ganz wirkungsvollen Architektur nichts bietet (Trkg. 5 Pi.). Der Garten hat einen Flächenraum von $3^1/_2$ ha. Die Anlagen sind von Barillet (S. 38) im altfranzösischen Stil zurechtgestutzt, zu dem die tropische Vegetation in seltsamem Gegensatz steht. Von besonderer Schönheit sind die indischen Limonensträucher, die großen Rosen- und Geranienbeete, u. a. Ein Lebbachbaum zeichnet sich durch außergewöhnliche Größe aus. Ein künstlicher Hügel gewährt einen guten Überblick (das große Gebäude im N. ist ein Zuchthaus).

In der unmittelbaren Umgebung Kairo's ist noch die 2km nordöstl. vor *Bâb Ḥuseinîye* (Pl. E 1; S. 62) am Rande der Wüste gelegene **ʿAbbâsiye** zu erwähnen, eine 1849 von ʿAbbâs Pascha gegründete Häuser- und Kasernengruppe, in neuerer Zeit vielfach erweitert. Hier befinden sich auch die nach europäischen Mustern eingerichtete vicekgl. *Kriegsschule* und das S. 27 erwähnte *europäische Hospital.* Nahe der letzten Kaserne l. das *meteorologische* und das *astronomische Observatorium.* — Elektr. Straßenbahn (Fahrpreis von der Ezbekîye 6 u. 4 Mill.) s. S. 26. Die S. 100 genannte Eisenbahnstation *Demirdâsch* liegt im W. der ʿAbbâsîye; eine von dort kommende Verbindungsbahn führt durch den Ort.

Die Hauptstraße der ʿAbbâsîye überschreitet weiter den Damm der ehemaligen Eisenbahn nach Suês, dann, unweit der Station und des Dorfes *Kubbe* (S. 101), die Eisenbahn nach Merg und berührt, 2km von der ʿAbbâsîye, nicht ganz halbwegs Maṭarîye, den Garten der Winterresidenz des jetzigen Vicekönigs, auf unsern Karten als *Palais Taufîḳ* bezeichnet (unzugänglich). — Weiter nach *Maṭarîye* s. S. 101.

Ostl. von der ʿAbbâsîye erhebt sich der **Gebel el-Aḥmar** oder *Rote Berg*. An seinem Fuß, auf dem einige Minuten vor dem *Bâb Ḥuseinîye* (S. 62) von der ʿAbbâsîye-Straße r. abzweigenden Fahrweg erreichbar, ein altes *vicekönigl. Schloß*. Das Gestein des Berges, ein überaus festes Konglomerat von Sand, Rollkieseln und versteinerten Holzresten, ist durch Eisenoxyd rot und gelbbraun gefärbt. Wie vor vielen Jahrhunderten liefert es auch jetzt wieder vortreffliche Mühlsteine und Straßenbaumaterial.

6. Das Museum von Gîze.

Die Entfernung von der Ezbekîye beträgt 5km (vgl. die Karte S. 62). Außer der nachfolgend beschriebenen Landstraße (*Wagen* und *Esel* s. S. 26; man beachte, daß die große Nilbrücke Vorm. gegen 9 und 1-2½ Uhr Nachmittags gesperrt ist) kann man auch die S. 26 erwähnte Straßenbahn bis *Alt-Kairo* und im Anschluß daran die neue Dampffähre nach *Gîze* benutzen (Fahrpreis bis Gîze 8 Mill.; vom Landeplatz bis zum Schloß c. 5 Min. Gehens).

Am linken Ufer des Nils, der Insel Rôḍa gegenüber, liegt unterhalb des im Mittelalter als Sommerresidenz der Mamlukensultane genannten, jetzt heruntergekommenen Dorfes *Gîze* das gleichnamige Schloß mit der vicekgl. Sammlung ägyptischer Altertümer. Der Weg führt über die *große Nilbrücke* beim Kaṣr en-Nîl (S. 71), überschreitet das südliche Ende der *Bûlâḳ-Insel* (S. 71; l. das Steuerhaus) und auf einer zweiten Brücke den zeitweilig trocknen westlichen Nilarm. Jenseit der Brücke zweigt die Straße nach Gîze von der nach dem Bahnhof Bûlâḳ ed-Daḳrûr (S. 124) führenden links ab und hält sich, von Lebbachbäumen beschattet, am Nil hin, an dem allerlei geschäftiges Volk lagert. Rechts eine Anzahl vicekgl. Domänen und Paläste; schöner Durchblick nach den Pyramiden. Weiter hat man zur Rechten den zoologischen Garten (S. 100) und das Schloß von Gîze.

Das **Schloß von Gîze**, ein weitläufiges Gebäude in leichter orientalischer Bauart mit c. 500 Räumen, wurde von dem Khedîw Ismaʿîl mit einem Aufwand von angeblich 120 Mill. fr. zu Haremszwecken errichtet und enthält seit 1889 das früher in Bûlâḳ befindliche *Museum ägyptischer Altertümer*. Schon der Feuergefährlichkeit wegen ist es zur Unterbringung der kostbaren Sammlung wenig geeignet. Der Bau eines Museums in Kairo soll in den nächsten Jahren ausgeführt werden.

Das ****Museum ägyptischer Altertümer** ist die bedeutendste Sammlung ihrer Art. Sie wurde von dem französischen Ägyptologen *Aug. Mariette* (S. 128) gegründet, 1881-86 von dem ebenso hervorragenden Franzosen *G. Maspero*, nach diesem von *E. Grébaut* geleitet. Jetziger Direktor ist *J. de Morgan*. Konservatoren sind *Emil Brugsch-Bey* und *G. Daressy*. — Die erste Beschreibung des Museums ist von Mariette („les principaux monuments du musée de Boulacq“, 1864), ein zweiter „Guide du visiteur au musée de Boulacq“ von Maspero verfaßt (1884). Der jetzige ausführliche *Katalog*, der am Eingang verkauft wird, ist bei allen Mängeln für Studien-

zwecke unentbehrlich. Wir geben unter Verweisung auf den Katalog in Folgendem die Fundstätte nur bei den wichtigeren Stücken und bei den Ausgrabungen der letzten Jahre an. — Die Einreihung der zum Teil hervorragenden Fundstücke, mit denen die Ausgrabungen der regen Direktion noch fortwährend belohnt werden, mag in einzelnen Sälen Änderungen in der Anordnung zur Folge haben.

Das Museum ist im Winter, außer Montags, täglich 9½-4½, im Sommer 8½-12 Uhr geöffnet. Der Eintritt kostet im Winter 2 Pi., im Sommer ist er frei. Stöcke und Schirme werden am Eingang gegen eine Marke abgenommen und am Ausgang unentgeltlich zurückgegeben.

Für besondere Studien steht ein eigenes Zimmer zur Verfügung; man wende sich an den Direktor oder an einen der Konservatoren. In einem Verkaufsbureau (Pl. LXI) werden von Beamten die zahlreichen Doubletten, sowie sonstiger Überfluß an das Publikum veräußert Die Preise sind von der Direktion des Museums, die auch für die Echtheit bürgt, festgesetzt und sichtbar angebracht (vgl. auch S. xx u. 100).

Im Garten unweit des Eingangs auf hohem Sockel ein *Sphinx* aus rotem Granit mit den später eingemeißelten Namen Ramses' II. Rechts am Wege zum Schloß die Spitze eines *Obelisken* aus der Zeit der Königin Makerē, deren Figur von Thutmosis III. durch Opfertische ersetzt worden ist. Vor dem Schloßportal steht auf einem Unterbau der Marmorsarkophag *Mariette's* (S. 74).

Das Erdgeschoß

enthält die schwereren Steindenkmäler der Sammlung und die Schmucksachen.

a. Denkmäler des alten Reichs: *etwa 2500-1800 v. Chr.*

I. Saal. — *Älteste Denkmäler, zum Teil vor der IV. Dynastie.*

L. vom Eingang: 1. Granitstatue eines knieenden Mannes, sehr altertümlich. — *2. Drei Holzreliefs des *Hesy-rē*, der stehend und beim Mahle sitzend dargestellt ist, aus seinem Grabe in Saḳḳâra, von großer Feinheit.

R.: *3. Stuckbild, sechs Gänse darstellend, von der Wandbekleidung eines Grabes bei Mêdûm; sehr lebendig gezeichnet.

In der Mitte des Saales: 4, 5. Zwei Opfertische aus Alabaster: je zwei stehende Löwen halten einen leicht geneigten Tisch, von dem die aufgegossenen Flüssigkeiten in eine zwischen den Schwänzen der Löwen stehende Vase liefen. *6. Statuen des Prinzen Rahotep und seiner Gemahlin Nofret, aus Kalkstein, 1870 in einer Maṣṭaba bei Mêdûm (S. 181) gefunden, von ausgezeichneter Erhaltung und Farbenfrische, vortrefflich im Gesichtsausdruck; die Augen aus verschiedenfarbigem Quarz geben den Statuen einen hohen Grad von Lebenswahrheit (Ende der III. Dyn.). 8, 9. Zwei Scheinthüren des Sezu (IV. Dyn.).

In den Glaskästen: *1337. Vierzig ägyptische Soldaten, mit

Schild und Speer. *1338. Vierzig Negersoldaten mit Bogen und Pfeilen (Spitzen aus Feuerstein), aus einem Grabe des mittleren Reichs in Siûṭ.

Südseite: 10. Scheinthür, denen des Sezu ähnlich; 11, 12. Zwei Thürpfosten von Kalkstein mit der Figur der Frau des Cha-baw-Sokar; 16. Scheinthür aus dem Grabe des Cha-bew-Sokar (III. Dyn.). Diese alle aus Saḳḳâra.

Ostseite: 13. Scheinthür aus dem Grabe des *Schery*, Priesters der Könige Send und Per-ebsen (II. Dyn.); 14. Rechteckiger Alabaster-Opfertisch mit dem Namen des Snefru-nofer, Priesters der Pyramide des König Esse (V. Dyn.); 15. Runde Opfertafel aus Alabaster (Saḳḳâra).

II. Saal. — In der Mitte: 17, *18. Kalksteinstatuen des Priesters *Ra-nofer*, Meisterwerke der alten Kunst (V. Dyn.), aus Saḳḳâra. Zwischen den beiden Statuen: *77. Statue des *Ti (Zy)*, aus derselben Zeit, in dem Serdâb seines Grabes in Saḳḳâra gefunden (S. 131). 1311. Sitzender Mann, mit vortrefflich erhaltener Bemalung.

**19. *Holzstatue* eines Mannes, bekannt unter dem Namen *Schêkh el-Beled* (Dorfschulze), den ihm die Araber wegen seiner Ähnlichkeit mit einem behäbigen Exemplar eines solchen gegeben haben, aus Saḳḳâra.

Die Füße waren abgebrochen und sind aus altem Holze erneuert; die Arme besonders gearbeitet und mit Stiften befestigt. Der Oberkörper und die Beine sind nackt, von den Hüften fällt ein vorn zusammengenommener rockartiger Schurz hernieder; die Hand hält einen Stab; das runde Haupt ist kurz behaart und das porträtartig behandelte, wohlwollend dreinschauende Gesicht ist ungemein ausdrucksvoll. Die Augen, aus mattem und durchsichtigem Quarz zusammengesetzt, sind eingelegt und von einem Bronzeplättchen umfaßt, dessen Kanten die Wimpern darstellen.

*1310. Statue eines Mannes, der mit untergeschlagenen Beinen auf dem Boden sitzt und schreibt; die Augen sind eingelegt, die Bemalung gut erhalten, aus Saḳḳâra. 1339. Größeres Holzschiff mit zwei Kajüten, aus einem Grabe in Siûṭ. 1340. Holzfiguren, von Küchen und Bäckereien, die dem Toten zu seiner Speisung mitgegeben wurden, aus einem Grabe des mittl. Reichs in Mêr.

Nordseite: 21. Statue des Priesters *Atep;* 23. Große Kalksteinstele des *Ra-en-kaw* und seiner Frau *Ahat*, von prachtvoller Arbeit; 24. Kalksteinstele des *Hesesi*, Vorstehers der Getreidemagazine, der Schatzkammer u. s. w.

Südseite: 20. Kalksteinstatue eines richterlichen Beamten *En-scha*; *25. Ausgezeichnet schöne Kalksteinstatue des Richters und Oberschreibers *Ptah-wer-er-en*.

29 und 30. Zwei Wandstücke von einer Nische aus dem Grabe (Maṣṭaba) des Hohenpriesters des Ptah *Sabu* in Saḳḳâra (S. 143).

Der Verstorbene sitzt vor einem Tische, der mit Opferspenden bedeckt ist, geschlachtetem Vieh, Blumen, Früchten; auf der andern Seite sitzt Sabu unter einem Baldachin, neben ihm Diener mit Opfergaben etc. Darunter ziehen Diener die Statuen des Verstorbenen zum Grabe; Zerlegen der Opfertiere; der Verstorbene befährt den Nil; der Tote besieht seine Herden.

Südostseite: *35. Oberkörper einer weiblichen Holzstatue, in demselben Grabe wie der sog. Schêkh el-Beled gefunden und wahrscheinlich dessen Frau darstellend.

III. Saal. — In der Mitte fünf Königssärge und Mumien (aus dem Funde von Dêr el-baḥri (vergl. S. 96): 1177. Amenophis I. (XVIII. Dyn.), der Kopf mit Maske; 1178. Thutmosis II. (XVIII. Dyn.); 1179. Thutmosis III. (XVIII. Dyn.), stark beschädigter und einer Vergoldung beraubter Sarg; 1180. Sethos I., und 1181. sein Sohn Ramses II., der Große (XIX. Dyn.); 1182. Ramses III. — Vier Statuen von Königen des alten Reichs: 37. Unbekannter König; 39. Ra-en-woser (V. Dyn.); 40. Menkewrē (Mencheres), der Erbauer der 3. Pyramide von Gîze; 42. Chefren, der Erbauer der 2. Pyramide. *43. Kalksteinstatue eines hohen Verwaltungsbeamten (VI. Dyn.), aus Saḳḳâra; 44. Kalksteinstatue des *Chui*, zu seinen Füßen zwei niederkauernde Frauen.

Nordseite. *Schrank A:* Kleinere Monumente aus Gräbern des alten Reichs, kleine Bronze- und Alabastervasen, Opfergänse aus Kalkstein, kleine Täfelchen mit Opfergegenständen und dgl. — *Schrank B:* Vasen und Opfertafeln.

Ostseite: 46, 45. Statuen (ohne Kopf) des Königs Chefren, aus dem Sphinxtempel zu Gîze (S. 120); 38. Alabasterstatue des Königs Men-kew-Hor (V. Dyn.); 41. Alabasterstatue des Königs Chefren.

Südseite: 49. Inschrift, in der ein hoher Beamter *Una* seine Laufbahn unter der Regierung der drei Könige Teti, Pepy I. und Mer-en-rē erzählt.

Westseite: 55. Scheinthür aus dem Grabe des Fürsten *Woser*, im N. von Karnak gefunden.

IV. Saal. — Scheinthüren, Opfersteine und Statuen des alten Reichs.

V. Saal. — In der Mitte: **64. *Dioritstatue des Königs Chefren*, aus dem Brunnen des Sphinxtempels (S. 120).

Der König sitzt in Lebensgröße auf seinem Throne, der von Löwen getragen wird; an den Seiten des Sitzes das Wappen von Ägypten; auf der Rückenlehne breitet ein Sperber schützend seine Flügel aus. Wahrscheinlich eine Arbeit der Spätzeit.

74. Sarg des Prinzen *Bef-Hor* (Rosengranit), die Verzierungen stellen Thüren vor, durch die der Tote den Sarg verlassen kann. *1341. Holzstatue des Schutzgeistes *(Ka)* des Königs *Hor*, der als schreitender nackter Mann, die Hieroglyphe *Ka* auf dem Kopf tragend, dargestellt ist; aus dem Grabe des Königs an der südl. Ziegelpyramide von Dahschûr (S. 144).

Ostseite: 1342. Hölzerne Kapelle, in der die Statue 1341 stand.

Südseite: 1346. Eingeweidekrüge, die Deckel in Form von Menschenköpfen, in den Gräbern bei der nördl. und der südl. Ziegelpyramide von Dahschûr gefunden.

Außerdem enthält der Saal verschiedene andere Fundstücke aus

den Ausgrabungen von Dahschûr, ferner Statuen und Scheinthüren des alten Reichs.

VI. Saal: Scheinthüren und Statuen, sämtlich aus der Zeit des alten Reichs.

VII. Saal. — An den Wänden Statuen und Reliefs des alten Reichs.

Nordseite, r. vom Eingang: *Schrank A.* Statuetten des alten Reichs: 87. Schreitender Mann, auf den Schultern einen Sack, in den Händen seine Sandalen haltend (v. Dyn.); 88. Mann und Frau Teig knetend; 89. Kniender Mann mit ängstlichem Gesichtsausdruck.

Nordseite, l. vom Eingang: *Schrank B.* Statuetten aus Gîze und Saḳḳâra, darunter *78. der Zwerg *Chnemhotep;* *79. Kalksteinstatuette des *Nofer*, eine der hervorragendsten Arbeiten der ägyptischen Bildhauerkunst zur Zeit der v. Dynastie; *80. Holzstatuette eines Mannes im Mantel (IV. Dynastie), der Kopf ungemein ausdrucksvoll.

Südseite: 82. Von einer Grabwand: der Gouverneur *Apa* mit seiner Frau *Senbet* und seinen zwei Töchtern; Apa, in einer Sänfte getragen, sieht der Ernte und den Viehherden zu; Schiffe.

Westseite: Bruchstücke von Grabwänden. 83. In den beiden ersten Reihen Erntearbeiten, in der dritten Wein- und Brotbereitung; unten: Tischler, Anfertiger von Steingefäßen, Goldschmiede, Bildhauer, ein Schreiber, der das Gold abwiegen läßt. 84. Schlägerei von Schiffern; 86. Flöten- und Harfenspieler, Sänger und Tänzerinnen, zwei Leute klatschen den Takt.

Die Schautische in der Mitte des Saales enthalten ***Schmucksachen.**

Nordseite: *Schautisch* mit dem von J. de Morgan 1894 bei der nördl. und südl. Ziegelpyramide von Dahschûr (S. 144) gefundenen **GOLDSCHMUCK. Die wichtigsten Stücke, die die hohe Entwicklung der ägypt. Goldschmiedekunst um das J. 2000 v. Chr. darthun, sind die folgenden: 1348. Der Prinzessin, *Sat-Hathor* (XII. Dyn.) gehörig: a. Goldne Brusttafel in Form eines Tempels (in der Mitte der Name des Königs Wesertesen II., r. und l. davon zwei Sperber auf der Hieroglyphe „Gold“, mit der ägypt. Doppelkrone auf dem Kopfe; das Ganze mosaikartig mit Karneolen, Lapislazuli und Türkisen ausgelegt). b. Sechs goldene Muscheln von einer Halskette; d. Zwei zusammengebundene Lotosblumen u. a. — 1349. Der Prinzessin *Meryt* gehörig: a. Brusttafel, aus Gold und eingelegten Steinen (oben ein Geier mit ausgebreiteten Flügeln, der die Göttin Nechbet, die Schutzgöttin des Königs, darstellt; darunter der Name König Wesertesen's III.; r. und l. zwei sperberköpfige Sphinxe, Symbole des Königs, die je zwei Feinde niedertreten). b. Ähnliche Tafel (oben der Geier, darunter die Namen des Königs Amenemhēt III., r. und l. der König, einen knieenden Asiaten beim Schopfe fassend und mit der Keule niederschlagend). c. Goldne Muschel, auf welcher Lotosblumen in farbigen Steinen eingelegt sind. g. Kleine goldne Schmink-

büchse mit Zickzackornament; h. desgl. mit Email- und Lapislazuli; i. Zwei Armbandschlösser, Gold und farbige Steine, mit dem Namen Amenemhēt's III.; q, r. Schminkbüchsen aus Karneol nnd Lapislazuli u. a. — 1350. Im Sarg der Prinzessin *Neb-hetepty-chrot* gefunden: a. Silbernes Diadem mit eingelegten Steinen, an der Stirnseite der Uräus. b. Goldner Geierkopf. c. Zwei goldne Sperberköpfe, Endstücke einer Kette. d. Goldne Dolchklinge. f. Teile einer Geißel.

Quadratischer Schaukasten: Halsketten und Armbänder aus Gold- und Halbedelsteinen, 1895 in Gräbern von Dahschûr gefunden.

**Schautisch:* Schmucksachen aus den Gräbern zweier Prinzessinnen der XII. Dynastie, 1895 gefunden: zwei Haarkränze aus Gold mit eingelegten Steinen, Blumenkränze nachahmend, von trefflicher Arbeit; Dolch mit eingelegtem Griff.

Nordostecke: Glaskasten *H.* Amulette, Votivgegenstände und Goldschmuck, 1889 von Flinders Petrie auf einer Mumie zu Hawâra im Fayûm gefunden.

Ostseite: Glaskasten *K.* **SCHMUCKSACHEN DER KÖNIGIN AHHOTEP, Mutter des Königs Amosis I. (des Hyksos-Besiegers), 1860 bei ihrer Mumie (S. 99) in Drah Abu'l Negga (Theben) gefunden. Von l. nach r.: 946. Armband aus Gold-, Karneol- und Lapislazuli-Perlen; 944. Reich verziertes Diadem mit Namensring des Amosis und Sphinxen; *943. Armband mit Doppelscharnier, die fein gravierten Figuren auf blauem Email-Grunde zeigen zweimal den König Amosis knieend und hinter ihm den Erdgott Keb, sowie zwei sperber- und zwei schakalköpfige Genien; 962. Reicher Brustschmuck aus Reihen von Spiralen, Blumen, Löwen, Antilopen und andern Tieren zusammengesetzt, mit Sperberköpfen als Agraffen; 945. 90 cm lange geflochtene Goldkette, an beiden Enden Gänseköpfe als Schließstücke, daranhängend ein Skarabäus (Panzer- und Flügeldecken aus blauer Glaspaste von Goldlinien durchzogen); 955. Goldne Barke aus Gold mit Bemannung aus Silber auf einem Wägelchen von Holz mit Bronzerädern; 956. Silberne Barke mit Bemannung aus Silber; 950. Beil, dessen Cedernholzstiel mit Goldblech überzogen, in das die Namen des Amosis eingegraben sind, die massiv goldene Klinge mit eingelegter Schmelzarbeit bedeckt; *951. Goldner Dolch mit goldner Scheide, ein Muster von Anmut und Harmonie, vier goldne Frauenköpfe bilden den Knopf des mit Edelsteinen reich besetzten Griffs, dessen Verschweißung mit der Klinge ein Stierkopf verdeckt (man beachte das Mittelstück der Klinge aus damascierter Bronze); *953. Brusttafel aus Gold mit eingesetzten Steinen (in einer Barke gießen die Götter Ammon-rē und Rē über König Amosis das heilige Wasser aus, r. und l. Sperber); 954. Halsband aus goldnen Rosetten mit Edelsteinen und Blättern aus Gold mit bunten Einlagen; 949. Spiegel aus Ebenholz, Gold und vergoldeter Bronze, der Griff in Form einer Papyrusblume; 947. Beinspangen; 964. Armband, außen ein fliegender Geier aus Gold und Edelsteinen, in-

nen drei mit Türkisen besetzte Bänder; 948. Fächergriff aus Holz mit Goldblech beschlagen, auf der Kante die Löcher für die Straußenfedern.

Südostecke: *Glaskasten F.* *922. Sechs Silberschalen und Näpfe, in den Ruinen von Mendes (Tell Tmaï) gefunden, wohl Teil des Tempelgeräts. 923. Silberne Eckstücke einer Kapelle. Daneben ein Silberlöffel mit der in Gold eingelegten Figur einer Viktoria (griechisch-römische Zeit).

Vor der Südwand: * *Glasschrank D* mit Geräten, Figuren und andern Werken der Kleinkunst.

Oben: Räuchergefäß. 874. Glasgefäße (XVIII. Dyn.). 878. Kleine Holzfigur.
Mitte: 875. Meny und seine Frau Hent-onu. 877. Nilpferd, im Sumpf gedacht; Lotus, Schmetterlinge, Vögel, die es umgeben, sind aufgemalt. 902. Sehr feiner Kopf des Gottes Imhotep. 885. Apis aus Bronze, den Kopf umwendend.
Unten: 892. Löffel, der Stil eine Antilope. *898. Trinkhorn (?) mit wundervoll geschnitztem Kuhkopf. *910. Salbennäpfchen, in Gestalt eines Sklaven, der einen Krug trägt. 688. Näpfchen, ein laufender Hund, der einen gestohlenen Fisch fortträgt. 895. Mann, ein Tempelchen mit dem Bilde des Osiris vor sich haltend. 879-881. Holzstatuetten. 1351. Sogen. Ägis: Kopf der Sechmet, der Isis (r.) und des Nefertēm (l.) auf einem Kragen aus Bronze. 891. *Totenstatuette des Veziers Ptah-mose, weiß mit bunten Glasflüssen, von ungewöhnlicher Schönheit. 900. Totenfiguren aus Bronze, neues Reich, eine der ältesten ägypt. Bronzen. 897. Zaubertafel zum Schutze gegen Schlangen, Skorpione u. s. w. *886. Haarnadel, in Gestalt einer Lotusblume, auf der ein Mann steht; mittl. Reich. 889. Näpfchen in Form eines Mädchens, das durch einen Sumpf rudert. 909. Königsköpfchen aus blauem Porzellan. 896. Näpfchen in Form eines schwimmenden Mädchens, das eine Ente vor sich hält. *899. desgl. in Form einer liegenden Kuh. 903. Bronzefigur eines Priesters, der ein Bildchen des Osiris trägt, aus dem Serapeum. 912. Sehr feine Elfenbeinfigur, altes Reich. 890, 890 bis. Königsfiguren aus Bronze. 876. Bronzespiegel. 882bis. Mädchen mit Blume, sehr feine Arbeit.

Westseite: *Glasschrank L.* Goldene und silberne Schmucksachen aus verschiedenen Zeiten. 972, 972b. reiche Ohrgehänge (?); 974. breite Goldblechbinde aus griechischer (Ptolemäer-) Zeit, mit schönem Gorgonenantlitz; 973. Brustschmuck von feiner Arbeit; ferner Armbänder, Ringe, Ohrgehänge von syrischer Arbeit, 991. von persischer, andre von griechischer, römischer und byzantinischer Arbeit.

VIII. Saal. Teile von Grabwänden. — In der Südostecke: 91. Hirten mit ihren Herden, darunter Fischer und Hirten mit Bereitung der Mahlzeit beschäftigt. — In der Südwestecke: 92. Dem Verstorbenen *Encheftka* bringt seine Dienerschaft die Produkte seiner Güter und seine Totenausstattung. — In der Nordwestecke: 93. Ein Affe packt einen Mann beim Bein. — In der Nordostecke: 94. Bootsleute, Früchte und andere Nahrungsmittel fortschaffend, sind in Streit geraten und schlagen mit ihren Rudern auf einander los. — In der Mitte des Saals: 95. Holzstatue des Zez-em-onch, von vortrefflicher Arbeit, aber sehr beschädigt (V. Dyn.).

IX. Saal. — In der Mitte: 96. Sarg aus Rosengranit, einem Chufu-onch gehörig (IV. Dyn.), aus Gîze. Der Sarg ist mit zahl-

reichen Thüren verziert (S. CXLIII). — 97. Sarkophag des Prinzen Ka-em-sechem aus Rosengranit mit abgerundeten Ecken. 98-100. Scheinthüren.

An der Südwand, *Schrank A:* 102. Kleine Barke; daneben fünf andere Barken; 103. Modell eines Kornspeichers und 104. Modell eines kleinen Hauses mit Hof, beide in Akhmîm gefunden; 105. Holzkasten mit Modellen von Geräten, Gefäßen etc. (VI. Dyn.).

X. Saal. — 106. Mumie des Königs Mer-en-rē (VI. Dyn.); 107. Reste der Mumie des Königs Onnos (V. Dyn.), aus seiner Pyramide (S. 128); 109. Opferkammer aus dem Grabe des Teschera in Saḳḳâra (VI. Dyn.).

XI. Saal. — Grabsteine in Thürform (VI. Dynastie), aus Abydos und Akhmîm; Holzsarg eines Teti. — Im *Schrank A:* Holzstatuetten und Inschrift-Täfelchen.

XII., XIII. und XIV. Saal. Denkmäler aus der Zeit zwischen altem und mittlerem Reich: Grabsteine von Abydos, Akhmîm, Rizagât und Mescheïkh, fast ausnahmslos rohe Arbeiten. — Zwei Holzsärge aus Akhmîm mit eigentümlichen Hieroglyphen.

b. Denkmäler des mittleren Reichs und der Hyksos-Periode.

XII.-XVIII. Dynastie, 2200 — c. 1600 vor Chr.

XV. Saal. — Ostseite: 110. Stele des Chewew, Sohnes des Entef (XI. Dyn.), interessant wegen der noch sichtbaren Quadrate, die zur genauen Zeichnung der Hieroglyphen und Bilder nötig waren; 111. Grabstein des Nomarchen Entef, ebenso wie n° 112 in Drah Abu'l-Negga (Theben) gefunden; 112. Grabstein des Königs Entef (XI. Dyn.), historisch wichtig; 113. Relief, der König Mentuhotep Kriegsgefangene tötend (XI. Dyn.); *114. Opferkammer des Harhotep, mit Bildern des für den Toten nötigen Hausrats; 116, 115. Innerer und äußerer Sarg, sowie Mumie einer königlichen Haremsdame; man beachte die Halsketten und den tätowierten Leib (XI. Dyn.).

XVI. Saal (Hyksos-Saal). Westseite: 122. Granitstatue der Königin Nofret, Gemahlin des Königs Wesertesen I. (XII. Dyn.).

In der Mitte: *1353. Zwei Holzbarken, die wohl bei der Bestattungsfeierlichkeit gebraucht worden sind, bei der nördl. Ziegelpyramide von Dahschûr gefunden.

Ostseite: 124. Kopf eines Königs in grauem Granit, aus Bubastis; 125. Kolossalbüste eines Königs des mittleren Reiches, aus grauem Granit, der Name des Königs Merneptah (XIX. Dyn.) auf der Brust ist später hinzugefügt; 126. Gipsabguß des Kopfes einer Königsstatue aus Bubastis, jetzt im Britischen Museum (ähnlich n° 124); 128. Statue des Königs Sebek-em-saf (XIII. Dyn.), aus Rosengranit, aus Abydos; 129. Statue des Hyksoskönigs Chyan, aus Bubastis, Kopf fehlt.

133-135, 137-139. Statuen mit eigentümlichen, fremdartigen Gesichtszügen (hervorstehenden Backenknochen, Falten um den Mund) und meist unägyptischer Haar- und Barttracht; früher den Hyksos (S. cii), neuerdings mit großer Wahrscheinlichkeit Königen aus dem Ende der xii. Dyn. zugeschrieben.

133. Gruppe aus grauem Granit, in Tanis gefunden.

Zwei Wassergötter bringen einem Gotte Fische auf Lotusstengeln dar; andere Fische und Vögel tragen sie an Schnüren. Vorn steht der Name des Psusennes.

**134. Sphinx aus schwarzem Granit, die restaurierten Teile leicht erkenntlich an der dunkleren Farbe, aus Tanis.

Auf der r. Schulter der wieder ausgemeißelte Name bes Hyksoskönigs Apophis; später setzten die Könige Ramses II. und Merneptah ihre Namen auf der Basis, noch später Psusennes den seinen auf der Brust hinzu.

135. Sphinxkopf, mit dem später hinzugefügten Namen Merneptah's; 137. Königskopf, aus Medînet el-Fayûm; 138. Drei Köpfe aus grauem Granit; 139. Sphinx aus Kalkstein, in el-Kâb gefunden.

140. Großer Kalksteinsarkophag des Tagi aus Theben, im Innern frisch erhaltene Darstellungen von Gegenständen, deren der Tote im Jenseits bedarf.

XVII. Saal. — In der Mitte: Holzsärge des mittleren Reichs, hervorzuheben 142. der des Cheperka, außen mit Thüren bemalt.

Schrank r. von der Treppe. Fundstücke aus Gräbern bei den Pyramiden von Lischt: Stöcke, Scepter, Waffen; Eingeweidegefäße mit Deckeln in Form von Menschenköpfen. Holzfigürchen eines Mannes.

Schrank l. von der Treppe. Aus Gräbern bei Dahschûr: Eingeweidegefäße (meist aus Alabaster), mit Menschenköpfen von vortrefflicher Arbeit.

XVIII. Saal: Teile bemalter Holzsärge, dem mittleren Reiche angehörend.

XIX. und XX. Saal: Holzsärge der xi. und xii. Dynastie, Opfertafeln und zahlreiche Grabsteine aus Abydos.

XXI. Saal: *Neun überlebensgroße Statuen Wesertesen's I., aus feinem Kalkstein und von guter Arbeit (man beachte namentlich die vortrefflich ausgeführten Reliefs am Throne), bei der südl. Pyramide von Lischt gefunden. *1354. Äußerer und innerer Holzsarg des Mesheti, Nomarchen von Siûṭ.

Im inneren Sarg lag auf einem Bett die Mumie, von der nur noch die goldene Maske vorhanden ist. Neben ihr verschiedene Gegenstände, die der Tote im Jenseits brauchte: Kopfstütze, Spiegel, Sandalen, bronzenes Waschgerät, Stöcke, Bogen und Pfeile u. a.

c. Denkmäler des neuen Reichs und der Spätzeit, *von 1600 vor Chr. bis zur Eroberung Ägyptens durch Alexander den Großen.*

XXII. Saal. 146, 147. Zwei Arme aus Rosengranit von Kolossalstatuen Ramses' II., in Luksor gefunden. 148. Großer Skarabäus aus Rosengranit.

XXIII. Saal. — An den Wänden Grabsteine und Reliefs: 150. König Amenophis IV. bringt der Sonne seine Huldigung dar (XVIII. Dyn.) aus Tell el-ʿAmarna (S. 193). 1313. Amenophis IV., seine Gemahlin und zwei Prinzessinnen opfern der Sonne, aus dem Grabe des Königs bei Tell el-ʿAmarna (S. 200). 153. Ramses II. und der Gott Ptah-Tenen.

XXIV. Saal. — *155. Heilige Barke aus Rosengranit, 1892 im Ptahtempel zu Memphis gefunden, äußerst seltenes und schönes Exemplar.

XXV. (äthiopischer) Saal. — Denksteine von Äthiopenkönigen, in Napata gefunden: 160. des *Piancky* (S. CV), verherrlicht seine Siege über die ägyptischen Fürsten; 161. des *Har-si-jotf*, auf seine Siege in Nubien; 162. des *Tanut-amon*, auf seinen Zug gegen die Assyrer in Memphis. Ostseite: des *Esperute*, über seine Thronbesteigung (um 650 v. Chr.). — *164. Kopf des Äthiopenkönigs *Taharka* (Tirhaka der Bibel), mit negerhaften Zügen.

Westseite: 165. Denkstein auf die Ächtung zweier Familien, die im Tempel ein Verbrechen begangen hatten, aus Napata; 166. Schöner Kopf einer Kolossalstatue Ramses' II., aus Luksor.

In der Mitte des Saales: 167. König Merneptah, eine Osirisfigur vor sich haltend (XIX. Dyn.).

Südseite des Durchgangs zum Saal XXVI: Gipsabguß des in Sendschirli (Nordsyrien) gefundenen Siegesdenkmals des Assyrerkönigs *Asarhaddon* im Berliner Museum.

Asarhaddon (681-668 v. Chr.) im Königsornat mit der assyrischen Krone, mit Streitkolben und Wedel (?) in den Händen, vor ihm der besiegte Pharao Taharka (mit Negertypus, an der Stirn die Königsschlange) und ein syrischer Fürst (mit Bart, Krone und langem Kleid), beide an den Lippen mit Riemen gefesselt, die der Sieger Asarhaddon in der Linken hält. Die Inschrift berichtet ausführlich von der Eroberung Ägyptens und Äthiopiens nach der Besiegung Taharkas bei Memphis.

Ostseite: 169, 170, 171. Grabreliefs aus der Zeit der XVIII. Dynastie (Gîze); 172,. 172b. Reliefs aus dem Grabe des Har-min, ein Leichenbegängnis darstellend; 173. Relief, Leichenbegängnis und Totentanz; *174. *Alabasterstatue der Königin Amenertaïs*, die ausgemeißelten Namen sind die ihres Vaters Kaschta und ihres Bruders Schabako (XXV. Dynastie).

XXVI. Saal. — Südwestliche Galerie: 176. Kopf einer Statue Ramses' II.; 177. Kopf einer Statue Ramses' IV., beide aus Syenit und in Bubastis gefunden.

Westliche Galerie: 179. Gruppe des *Zay* und seiner Schwester *Naye;* auf der Rückseite beide Geschwister und die Ammonssängerin *Sunro* vor dem Speisetisch sitzend (XIX. Dyn.); 182. Pfeiler mit Darstellungen Ramses' II., Wein opfernd; 183. Gruppe, Ammon und Mut neben einander sitzend, mit Weihinschrift des Königs Sethos I. (XIX. Dyn.).

Nördliche Galerie: *185, *186. Statuen des Gottes Ptah, im Tempel Ramses' II. in Memphis 1892 gefunden, $2{,}_{05}$ und $3{,}_{15}$m hoch;

188. Kopf einer Statue Amenophis II.; 191. Kopf des Ammon, aus Karnak, die Augen waren eingesetzt; 192. Büste des Königs Thutmosis III.; 194, 195. *Chay* hält einen kleinen Naos vor sich mit den Bildern des Osiris (194) und des Rē (195); 196. Sitzende Kolossalstatue eines Königs in grauem Granit mit den später aufgesetzten Namen Ramses' II. (wahrscheinlich xii. Dyn.); *197. Schöner schwarzer Granitkopf von weichem Gesichtsausdruck, vielleicht König Haremheb; *198. Kopf einer Königin, aus dem Tempel von Karnak, mit no 191 (s. oben) gefunden; 200. Der Oberpriester Ptahmose, ein Zeitgenosse Thutmosis' III., in einer Kapelle; 201. Büste einer Königsstatue von Kalkstein, schöne Arbeit der xviii. Dynastie.

Östliche Galerie: 202. Statue Thutmosis' III. aus Rosengranit; 205. Der Schreiber Amenhotep, über der Schulter hängt das Schreibzeug (xviii. Dyn.), aus el-Hibe; *206. Götterstatue, von Amenophis II. in einen Tempel geweiht, die Augen eingesetzt (xviii. Dyn.); 207. Amenophis IV. zur Sonne betend (vgl. S. 83, 90, 93, 194, 199 u. a.), hinter ihm seine Frau und Tochter (xviii. Dyn.); 210. Die löwenköpfige Göttin *Sechmet*, von Amenophis III. in den Mut-Tempel von Karnak geweiht.

*213. Siegesdenkmal Thutmosis' III., aus Karnak.

Oben opfert der König dem Ammon-rē, hinter ihm die Burggöttin von Theben. Die Inschrift enthält ein Gedicht, in dem Ammon den König als Sieger begrüßt und in dem die unterworfenen Länder aufgezählt werden.

214. Statue Thutmosis' III. (xviii. Dyn.); 215. Scheinthür aus dem Grabe des Pu-em-rē, zweiten Propheten des Ammon (xviii. Dyn.).

Südostgalerie: 217. Heilige Schlange, von Amenophis III. in den Tempel des Har-chent-chety zu Athribis (Benha) geweiht.

Im Mittelhof u. a.: Denkstein Amenophis' IV. (s. oben), später unter König Haremheb (xviii. Dyn.) wiederbenutzt; Bruchstück eines Obelisken mit dem Namen Ramses' IV., wahrscheinlich aus Heliopolis.

XXVII. Saal (Galerie). — Grabsteine und Inschriften aus der Zeit der xviii. und xix. Dynastie: *218. Die berühmte „Königstafel von Saḳḳâra", auf der einen Seite eine Hymne an Osiris, auf der andern betet der Schreiber Tunry zu 58 ägyptischen Königen, die in zwei Reihen aufgezählt werden und deren erster Merbapen (i. Dyn.), der letzte Ramses II. ist, aus einem Grabe in Saḳḳâra.

XXVIII. Raum (offener Hof): 223. Kolossalstatue Wesertesen's I. in der Gestalt des Osiris (xii. Dyn.); 224-227. Kolossalstatuen unbekannter Könige mit dem später hinzugefügten Namen Ramses' II. (224 aus Abuḳîr, 225-227 aus Tanis).

XXIX. Saal (Galerie). — 228. 229. Säulenfragmente aus dem Grabe des Fürsten, spätern Königs Haremheb; die Königsschlange an der Stirn ist nach der Thronbesteigung des Königs zugefügt (xviii. Dyn.); *230. Amenophis III. vor dem Gotte Ptah, ausgezeichnet schöne Arbeit.

XXX. Saal. — 231. Bemalte Statue der Mut-nofret, Mutter des Königs Thutmosis II.; *236. Die Königin von Punt, absichtlich karrikiert wiedergegeben, von den Reliefs des Tempels zu Dêr el-baḥri (S. 278); 237. Relief, den Esel der vorstehenden darstellend.

XXXI. Saal (Saïtische Zeit). — In der Mitte: 241. Granit-Sarkophag Psammetichs II. — Ostseite: 245. Granit-Naos, von dem Äthiopenkönig Schabako in einen Tempel zu Esne geweiht.

XXXII. Saal. — 252. Teile einer Kapelle, von Nektanebos II. in den Tempel von Saft el-Henne bei Bubastis geweiht, innen und außen überreich mit Texten und Darstellungen geschmückt; *254. Vier sehr feine Grabreliefs saïtischer Zeit, der Schreiber *Psamtik* überwacht das Herbeibringen der für ihn bestimmten goldenen Schmucksachen; auf dem zweiten Relief empfängt er die für ihn bestimmten Opfergaben.

XXXIII. Saal. — Grabsteine aus Saḳḳâra, Abydos, Akhmîm u. a. — Kapelle.

XXXIV. Saal. — Grabsteine, zum größten Teil aus Abydos.

d. Ptolemäische, römische, koptische Denkmäler: *IV. Jahrhundert vor Chr. - IV. Jahrhundert nach Chr.*

XXXV. Saal. — 272. Gruppe des Gottes Ammon und einer äthiopischen Königin, aus Meroë, aus den letzten Zeiten ägyptischer Kultur in Äthiopien.

Ostseite: 277. Stele aus Akhmîm; Stele aus Hassaïa bei Edfu, bemalt und vergoldet; Opfertafeln; vier kleine Votivpyramiden.

Westseite: 273. Schöner Grabstein aus Akhmîm; 274. Drei Grabsteine aus Hassaïa, von schöner Ausführung, mit wohlerhaltenen Farben.

XXXVI. Saal. — Ostseite: 278. Denkstein des Ptolemäus Philadelphus auf seine Thaten, besonders auf die Gunstbezeugungen gegen die ägypt. Heiligtümer, aus Pithom; 279. Prachtvoll gearbeiteter Grabstein aus Akhmîm.

Westseite: 283. Denkstein des Ptolemäus Soter, in den Fundamenten der Moschee Schêkhûn in Kairo 1870 gefunden, eine Landschenkung an die Götter von Buto betreffend; vom 7. Jahre der nominellen Regierung Alexanders II. (Sohnes Alexanders des Großen), als dessen Satrap sich Ptolemäus bezeichnet. — 284. Denkstein aus Mendes.

XXXVII. Saal. — Denkmäler mit demotischen Inschriften. An der Nordwand Statuenfragmente aus der Ptolemäer- und römischen Zeit.

XXXVIII. Saal. — Grabsteine und Reliefs aus der Ptolemäer- und römischen Zeit.

XXXIX. Saal. — Griechische Grabsteine, zum Teil mit ägypt. Darstellungen.

XL. Saal. — *289. Sehr schöne Kalksteinstele einer Frau in trauernder Haltung, der die Tochter eine Lyra reicht; griech. Arbeit des III. Jahrh. v. Chr., von attischem Charakter, doch in Alexandria gefunden.

*290. Das berühmte dreisprachige *Dekret von Kanopus*, zu Tanis gefunden.

Die Inschrift ist oben in altägyptischer Sprache und in Hieroglyphenschrift, unten in griechischer Sprache und Schrift, am linken Rande in dem gewöhnlichen Volksdialekt und in demotischer Schrift angebracht. Das Dekret ist gegeben von der im Tempel zu Kanopus am 7. März (17. Tybi) 238 vor Chr. unter Ptolemäus III. Euergetes I. versammelten Priesterschaft, die den König preist, die nach Asien fortgeführten Götterbilder zurückerobert, mancherlei Siege erfochten, das Land in Frieden erhalten, es bei drohender Hungersnot durch Steuererlaß und Getreidezufuhr gerettet zu haben. Zum Danke wird beschlossen, die Ehren des Königspaares und seiner Vorfahren in den Tempeln zu vermehren, alle Priester auch Priester der göttlichen Euergeten zu nennen, eine neue Priesterklasse der Euergeten zu gründen, und ein festes Jahr einzuführen, um auch in Zukunft das Euergetesfest stets wie in diesem Jahre am Neujahrstage feiern zu können. Ferner wird beschlossen, der früh verstorbenen Prinzessin Berenike unvergängliche Ehren zu erweisen und ein bestimmtes Fest zu feiern. Das Dekret, so enden die Inschriften, ist in heiliger (hieroglyphischer), ägyptischer (demotischer) und hellenischer Schrift aufzuzeichnen und in den Tempeln aufzustellen.

290b. Andres Exemplar desselben Dekrets, in Kôm el-Hisn (Unterägypten) gefunden. Über dem mittlern Ostfenster (ohne n°): *Kolossaler *griechischer Frauenkopf* (Demeter oder Kora?), aus griechischem Marmor, Arbeit des IV. oder III. Jahrh. v. Chr.

**291. *Marmorkopf eines Galliers*, griechisches Originalwerk der ersten Ptolemäerzeit, von höchster Schönheit.

Der Kopf ist mit den Köpfen des sterbenden Galliers im capitolin. Museum und der Galliergruppe im Museo Boncompagni vergleichbar, doch nicht von derselben Künstlerhand. Auf dem Scheitel und im Nacken ist die Arbeit nur angelegt; erhalten sind nur Kopf, Hals und der Rest der Gewandung. Offenbar war die ganze Statue in heftigster Bewegung aufgefaßt, etwa kämpfend. Der Kopf ist zur rechten Schulter zurückgeworfen, der Blick in heftiger Erregung emporgerichtet.

292. Block mit einem Fries, der die Namen Psammetichs I. und Schabako's (oder Tanut-amon) trägt, darunter griechische Inschrift im Namen der Kaiser Valens, Valentinian und Gratian; 294. Schwarze Basalt-statue des ägyptischen Schreibers Hor, unter griech. Einfluß gearbeitet.

295. Eine die Lyra spielende Sirene, in Saḳḳâra bei der Entdeckung des griech. Serapeums gefunden.

296, 296b. Auf den Mithraskult bezügliche Denkmäler aus Memphis; 298. Große Porphyrstatue spätrömischen Stils aus Alexandria (ohne Kopf); 300. Marmorstatue aus griech.-römischer Zeit; 302. Porphyrbüste eines römischen Kaisers, vielleicht Maximian Hercules (304-310 nach Chr.); daneben römische männliche Porträtbüste, etwa aus trajanischer Zeit, vollständig poliert; 303. Mar-

morstatue einer römischen Frau; 304. Granitstele mit dem Namen des Kaisers Trajan, aus Ptolemaïs; *306. Kolossale Marmormaske (Gesicht und Stück des Halses erhalten) des Serapis, des von den Ptolemäern eingeführten neuen Gottes, fälschlich als „Gott Nil“ bezeichnet; 310. Relief aus Luksor, Isis und Serapis, der eine Gazelle erwürgt (vielleicht eine Form des Gottes Antäus).

In der NW.-Ecke (ohne No.) die 1896 in Philae gefundene dreisprachige Denkinschrift des C. Cornelius Gallus aus dem ersten Jahre des Kaisers Augustus; der hieroglyphische, lateinische und griechische Text verherrlicht die von Gallus in Ägypten ausgeführten Kriegsthaten.

XLI. und XLII. Saal: Koptisch-christliche Denkmäler. namentlich Grabsteine, besonders zu beachten n° 311-314.

Zurück zum XL. Saal (S. 86), aus dem eine Treppe zum obern Stockwerk hinaufführt. — Im Treppenhaus, auf dem Grundriß mit XLIII bezeichnet,

Alexandrinische Terrakotten und griechisch-römische Gläser.

Die Sammlung der Thonfiguren aus römischer Zeit ist sehr ansehnlich und, neben der des Museums zu Alexandria, jedenfalls die größte jetzt existierende. Bei der spärlichen Numerierung lassen sich nur wenige Einzelstücke besonders namhaft machen.

Schrank A: Darstellungen des Harpokrates, des Kindes des Osiris und der Isis, durch den Finger im Munde und die Locke als Kind gekennzeichnet. Er erscheint in unzähligen Auffassungen, sitzend oder stehend mit einem Topf, auf einem Pferde, einer Gans oder der Uräusschlange reitend, als Krieger u. s. w., einmal (315) mit Hieroglypheninschrift.

Schrank B. Oberste Reihe links: nubischer Sklave mit Fruchtkorb. Mittelabteilung: Isis in einem Schlangenleib endigend; Aphrodite neben dem Badegefäß; Sphinx. Zweite Reihe: mehrere Priapfiguren; Mittelabteilung: Serapis sitzend mit Cerberus zur Seite; Isis; Kanephoren u. s. w. Dritte Reihe, links: die vordere Reihe zeigt eine Auswahl von Köpfen von Zerrfiguren, die Possenreißer, Zwerge, auch Gestalten der alexandrinischen Bühne darzustellen scheinen; Mittelabteilung: Isis den Stier säugend; Demeter mit Fackel: Zeus vom Adler getragen. Vierte Reihe, Mittelabteilung und darunter: große Anzahl tanzender Tempeldienerinnen. Unterste Reihe links: Darstellungen des Gottes Bes. Die rechte Abteilung des Schrankes enthält Tierfiguren.

Schrank C. In den beiden obersten Reihen Töpferformen. Dritte Reihe: Lampen in Gestalt von Altären, Häusern u. s. w. Vierte Reihe: 318. Lampe mit Reliefmedaillon einer Nilscene in grotesker Auffassung. Zerrfiguren auf einem Boote, im Wasser Vögel und Lotos.

Schrank D. Schalen, Näpfe, Becher, Flaschen und Kannen aus einfarbigem Glase, z. T. mit Glasfäden übersponnen, einige in Formen gepreßt. Ein Stück (330) mit eingravierter Zeichnung.

Schrank E. Oberste Reihe: Zeus, Athena, Isis. Vierte und fünfte Reihe: Genrefiguren, Mädchen im Buch lesend; Priester die heil. Barke oder einen Altar tragend; Bauer auf dem Maultier; sitzender Sklave u. dgl.

Das obere Stockwerk

enthält die kleineren Altertümer, sowie die 1881 und 1891 gefundenen Mumien der Könige und Ammonspriester.

a. Griechisch-römische Gegenstände.

XLIV. Saal. — *Schrank A.* und *B:* Mumienhüllen aus Akhmîm. — *Schrank C:* Mumien aus dem Fayûm mit vergoldeten Masken; 334. Kindermumie, statt der Goldmaske das Porträt des Kindes auf Leinwand gemalt (II. Jahrh. nach Chr.); 335. Kindermumie, das Porträt in Wachsfarben auf eine dünne Holztafel gemalt. — 336. Venusstatuette, die Haare auswringend. — *Schrank E:* Glasgefäße, Bronzevasen und Fragmente von Bronzegeräten. — *Schrank F:* Mumien mit Porträten aus dem Fayûm, beachtenswert n° 337, noch schöner (ein wahrhaftes Meisterwerk) das Frauenporträt l. daneben. — *Schrank G*: 338, 339. Lampen; 340-343. Kandelaber, in Form, Dekoration und Arbeit den in Pompeji und Herculaneum gefundenen gleich. 344. Sargbeschlag aus Blei. — *Schränke H* und *I:* Mumienmasken. — *Schrank J*: 345. Zwei dreieckige Giebelfelder mit Reliefs aus bemaltem und vergoldetem Stuck, jedes eine Sirene darstellend (zum Sarge 394 im XLV. Saal gehörig); 346, 347. Holztafeln mit Wachs überzogen, sieben Verse homerischen Stils enthaltend; 348. Zwei bronzene Militärdiplome aus der Zeit des Kaisers Domitian, in Koptos gefunden. Oben hölzerne Namensschilder von Mumien. 351. Fragment einer Kalkstein-Statuette Alexanders des Großen (?) als Herkules, griechische Arbeit. — *Schrank K:* Mumien aus dem Fayûm und aus Gebelên.

Schrank L: Mumien und Mumienhüllen aus dem Fayûm.

354. Mumie mit Goldmaske und Guirlanden; 355. ähnliche Mumie, auf den Leinwandbändern mehrmals der Name Artemidora; 356. Bleisarg aus Alexandria; 357. Mumie eines Mannes mit dem auf Holz enkaustisch gemalten Porträt; 358. Mumie mit Goldmaske und Guirlanden; *359. Reich vergoldete Maske von wunderbar schöner Erhaltung, die Totengenien in Emaille ausgeführt, aus Meïr; 360. Mumie einer Frau Thermutharion mit dem auf Holz (in Temperatechnik) gemalten Porträt, die rosenrote Hülle mit Vergoldungen; 1316. Bemalte Stuckköpfe von Mumien; 1321. Zwei weibliche Mumienmasken, aus Meïr, mit wundervoll zarter Gesichtsfarbe.

Kasten M: Ptolemäische, römische und byzantinische Münzen; Gaumünzen. — *Kasten N:* Münzen aus römischer Zeit.

Auf den Schränken A B C F K L stehen Thongefäße, unter denen eine Klasse durch den weißen Grund der Außenseite auffällt, einige zeigen noch Reste bunter Malerei, ein Beispiel (Schrank B) zwei sorgfältig gemalte Lederstiefeln. Es sind Aschenurnen, die letzterwähnte wohl die eines Schusters.

Nord

West

Ost

Ausgang

Eingang

Süd

MUSEUM von GÎZE (ERDGESCHOSS).



ER STOCK).

XLV. Saal. — *Schrank A.* In der zweiten Abteilung: Thonflaschen (364 cyprisch, die andern aus römischer Zeit); 366. Bronzegriff eines römischen Schwertes; 367. Beil mit doppelter Schneide; 368. Alabasterstatuette, altgriechisch oder cyprisch, aus Saïs. — Dritte Abteilung: Vasen, Statuetten, Lampen, Terrakottareliefs.

Schrank B: Vasen und Fragmente von Statuetten. 381. Hübsche kleine Kalksteinstele in Form eines Naos, Weihgeschenk eines Traumdeuters; allerlei Gerät und Figürliches aus blauglasiertem Steingut. 383. Alabasterfigürchen einer sich die Sandalen abbindenden Venus.

Zwischen Schrank B und C: 384. Schlange vom Äskulaptempel in Ptolemaïs, der Kopf neu. — *Schrank C:* Griechische Vasen und Schalen, meist aus dem VI.-IV. Jahrh. v. Chr. stammend, teils Fabrikat der Töpferwerkstätten von Naukratis, teils Import aus dem griechischen Mutterlande. Die Gefäße mit roten Figuren sind die jüngsten, die braunrot auf graugelblichem Grunde bemalten die ältesten. — *Schrank D:* Thonfiguren, im ersten (obersten) und zweiten Fach die beliebten grotesken Karikaturen, in den beiden untern Abteilungen Venusfiguren. — *Schrank E:* Elfenbein-Arbeiten, meist Fragmente von Kästchen, einige mit Resten von Bemalung.

Zwischen Schrank E und F: Geschnittene Steine griechischer Zeit, zum Teil mit gnostischen Aufschriften und Bildern.

Schrank F: Thonfiguren (den Tanagrafiguren ähnlich und offenbar teilweise mit tanagräischen Formen hergestellt); 385, eine der besten, einen Faun darstellend, der, am Boden über den gefüllten Schlauch gelagert, aus der Mündung desselben einen Weinstrahl aufsteigen läßt.

Schrank G: Vasen und Statuetten. 386. Schöne Vase aus blau emailliertem Thon; 387. Isis; 388. Fragment einer schönen griechischen Vase; 389. Bronzene Räucherpfanne; 390. Isis, aus ptolemäischer Zeit, die Augen waren eingelegt; 392. Runder Räucheraltar aus Kalkstein (die Asche noch vorhanden), mit elegantem Sockel; 393. Irdener Topf mit Bronze-Münzen aus der Zeit Diocletians und Constantins.

Schrank H: Bronze-Statuetten griechisch-römischer Zeit.

394. Holzsarg mit dachförmigem Deckel, gute Arbeit aus griechischer Zeit (vergl. n° 345, XLIV. Saal); 395. Holzsarg aus römischer Zeit, mit Blumenguirlanden ringsum, am Fußende Anubis, dahinter ein Baum; 396. Mumie eines Mädchens mit dem auf Holz gemalten Porträt; 397. Zwei Mumien aus der letzten ägyptischen Zeit (III. oder IV. Jahrh. nach Chr.), in Tücher gewickelt, mit aufgesetzten vergoldeten Ornamenten und Figuren; 398. Mumie eines jungen Mädchens mit Porträt; 399. Vier roh gearbeitete Granitstatuen mit griechischen und demotischen Inschriften, aus

Demê (S. 155), II. Jahrh. n. Chr.; 400. Sargdeckel in Form einer Kapelle, in der Osiris steht; 401. Leichentuch mit weiblichem Porträt.

XLVb. Saal (verschlossen). Obscöne Denkmäler und Scherben mit Inschriften. — Zurück nach Saal XLIV und dann links in den XLVI. Raum (Galerie).

b. Koptische Gegenstände.

XLVI. Galerie: Stoffe und Stickereien.

XLVII. Saal. — *Schrank A:* Koptische Inschriften, auf Pergament, Holz, Scherben u. s. w.

An der westlichen Wand drei koptische Urkunden auf Papyrus.

Schrank B: Bronzene Kirchengeräte; 402. Leuchter in Kreuzesform; 403, 404. Räucherbecken; 405. Räucherpfanne. — *Schrank C:* 406, 407. Kirchenlampen; 408, 409. Bronzene Töpfe, Vasen und Flaschen; 410. Kronleuchter. — *Schrank D:* 411, 412. Kirchenschlüssel; 413. Bronzezimbel mit Glöckchen; 414. Heiligenbild auf Holz mit arabisch-koptischer Inschrift aus dem x. (?) Jahrhundert.

Schrank E: Holzkämme; 415, 416. Flaschen mit dem Bilde des heil. Mena (S. 14); Terrakotta- und Bronzelampen, zwei (418, 419) in Form einer Taube.

Zwischen den Fenstern: 420-423. Holzschnitzereien.

In der Mitte des Saales eine mit Kreuzen geschmückte Kette.

XLVIII. Saal: Koptische Töpfe und Vasen; 425, 426. Untersätze für Gefäße. — An den Wänden Holzschnitzereien, Grabinschriften aus gebranntem Thon; 427. Koptische Inschrift, in einem als Kirche benutzten Grabe bei Dêr el-baḥri gefunden, eine Rede gegen die Ketzer und das für das Wohlergehen des Kaisers und seiner Familie übliche Gebet enthaltend; koptische Mumien.

c. In Ägypten gefundene Gegenstände fremden Ursprungs.

XLIX. Saal. — 431. Holzsarg mit himyaritischer (südarabischer) Inschrift.

Schrank A: Vasen mit phönizischen Inschriften, 432 außerdem mit demotischer Inschrift.

In den *Glaskasten B* und *C:* 433, 434. Kleine Thontafeln mit Keilinschriften; sie enthalten Briefe babylonischer Könige und anderer asiatischer Fürsten und Befehlshaber an König Amenophis IV. von Ägypten (S. 194) und sind historisch von höchster Bedeutung; in n° 10 und 19 wird Jerusalem erwähnt.

Die Tafeln wurden 1888 in Tell el-ʿAmarna gefunden. Die meisten davon kamen in die Museen von Berlin, London, Paris und St. Petersburg.

Nordwand: 435. Tafel mit Keilinschrift; 436. Opferstein mit Inschrift in altäthiopischer Kursivschrift (S. CXXIX). — Ostwand: 437. Jüdische Totenurne.

Schrank D: 438. Kalksteintafel im persisch-ägypt. Stil; 440. Geflügelter persischer Sphinx; 441, 442. Aramäische Papyri; 444. Schieferplatte mit hieroglyphenartigen Zeichen; 445. Altsyrische Steininschrift, das Vaterunser enthaltend.

Zurück durch die Galerie XLVI in die Säle XLIV, XLIII und von dort durch die nordwestliche Thür in den Saal L, mit dem wieder die rein ägyptische Abteilung beginnt.

d. Ägyptische Gewichte, Maße, Werkzeuge u. dgl., Hausrat.

L. Saal. — *Schrank A:* 446. Alabastergefäß mit dem Namen Thutmosis' III., nach der Inschrift *21 hin* (zu 0,45 Liter) fassend; 447. Gewichtstück in Form eines Kalbskopfs, mit dem Namen Sethos' I. und der Gewichtsangabe: *300 teben* (zu 91 Gramm); 449-451. Winkelmaß und Lot für Maurer, aus der Zeit der xx. Dyn.; 455. Kleine Wage für Apotheker oder Goldschmiede.

Glaskasten B, Baugerät: 456. Holzklammern (sogen. Schwalbenschwänze) mit dem Namen Sethos' I., vom Tempel von Abydos; 459. Holzmodell eines Tempelpylon; 460, 461. Hausmodelle, die den Toten ins Grab gelegt wurden (andere ohne n°); 462 (sowie 465 u. 466 in Kasten C) Fenstergitter.

Glaskasten C: 467. Holzthür aus dem Grabe des Sen-nutem zu Theben (aus dem auch n° 449) mit schönen Bildern (u. a. Sennutem und seine Schwester in einer Laube sich am Brettspiel vergnügend).

LI. Saal. — *Schrank A* und *D,* Bronzen: Buto, Osiris, heilige Katzen. — *Schrank B:* Perlen, Fayence-Einlagen. — *Schrank C:* Farbige glasierte Thonreliefs, vom Tempel Ramses' III. in Tell el-Yehûdîye (472. Lotos; 474. Greife; 475. gefangner Neger; s. auch 463. in Saal L); 475b. Asiat in buntem Gewande aus Tell el-ʿAmarna. — *Schrank E:* Gestempelte Ziegel. — Die Holzgeräte in den Ecken des Saales dienten zur Fortschaffung von Sarkophagen.

LII. Saal. — *Schrank A:* Bettstellen, Sessel, Schemel aus Holz. — *Schrank B:* Bemalte Holzkästen; 481-483. Wände von Kästen, mit Elfenbein eingelegt; 484-487. Füße von Sesseln und Bettstellen, aus Kalkstein, Granit und glasiertem Thon. — *Schrank C:* Hacken, Spindeln, Kunkeln (Spinnrocken) aus Holz und Bronze; 495. Garnwickel mit zwei geschnitzten Köpfen.

LIII. Saal. — Möbel, Löwen- und Kuhfüße von Sesseln. *Schrank D:* Buntfarbige Körbe wie sie noch heute in Ober-Ägypten geflochten werden. — Im *Rahmen G:* Thürbeschlag. — *Rahmen K:* 1358. Seitenwand eines heil. Schreins, den die Königin Makerē (ihr Name ist in den Thutmosis' II. geändert) dem Ammon in Dêr el-baḥri geweiht hat, aus Ebenholz; der König opfert dem Gotte. — *Schrank A:* 1358bis. Thür desselben Schreins.

e. Zeichen- und Bildhauerkunst.

LIV. Saal. — Zeichnungen auf Scherben und Kalksteinstücken: 524. Hübscher Königskopf; 526, 527. Ramses IV. dem Ammon opfernd und als Sieger über Barbaren; 533. Prinzessin; 539. Ramses IV. auf seinem Wagen; 545. Männlicher Kopf, Kontur schwarz, Fleisch rot; 548. König; *1327. Plan eines Königsgrabes (wohl Ramses' IX.).

LV. Saal. — In den *Schränken A, B, C:* Modelle für Bildhauer. — *Schrank D:* Schülermodelle u. dgl.

Schrank E: Musterstücke für Bildhauer (Königskopf in den verschiedenen Stadien der Arbeit); unvollendete Statuen.

Schaukasten F: Formen für Totenstatuetten, Vögel (aus Gräbern) und Amulette; bei 577-580 sieht man die gegossenen Gegenstände neben der Form.

f. Handschriften u. dgl.

LVI. Saal. — Beschriebene Ostraka. Statt des teuren Papyrus benutzte man zu weniger wichtigen Schriftstücken Holztäfelchen (n° 582 und 583), Scherben (sogen. Ostraka; n° 584 und 585) oder Kalksteinstücke (n° 586, aus dem unter n° 467 erwähnten Grabe des Sen-nutem, enthält den Anfang eines altägyptischen Romans, der die Abenteuer des Sinuhe behandelt).

LVII. Saal. — Papyri, meist religiösen Inhalts. Bemerkenswert im westl. Teile des Saales zwei Nummern aus dem Funde von Dêr el-baḥri (S. 96): 587. für die Ammonssängerin Herub mit hübschen Darstellungen aus dem Leben nach dem Tode; ähnlich 588, für den Ammonspriester Schet-su-Hor. — Nördlich: 590. Mittelstück einer großen mythisch-geographischen Abhandlung über das Fayûm, den Möris-See und seine Krokodil-Gottheit Sobk. — Östlich: 592. Exemplare des Totenbuches (einer Sammlung von Texten, die das Leben nach dem Tode betreffen).

Glaskasten A-O: 595-610. Schreib- und Malgeräte.

g. Totenkult und historisch interessante Gegenstände.

LVIII. Saal. — 611-634. Hüllen, Masken und Schmuck für Mumien; 632, 633. Große Skarabäen, die als Vertreter des Herzens auf die Brust der Mumien gelegt wurden (meist mit Aufschriften).

LIX. Saal. — Totenfiguren. *Schrank B*, Hölzerne Grabtafeln: *640. mit Darstellung von Gräbern der thebanischen Nekropole, einer Sykomore (davor eine wehklagende Frau), zwei Palmen und einem Speisetisch, sehr seltenes Beispiel einer ägyptischen Landschaft. — *H.* und *I:* Gefäße für die Eingeweide des Toten (sogen. Kanopen). — In den *Behältern K* und *L:* 660, 661. Zwei Frauen, Isis und Nephthys, den toten Osiris beweinend. — *Schrank O:* Kleine Särge für die Eingeweide des Toten.

LX. Saal. — Totenfiguren aus einem Massengrab thebanischer Priester (S. 96).

LXI. Saal. — Totenfiguren und Eingeweidegefäße. — Zurück durch die Säle LX und LIX zum

LXII. Saal. — Papyri religiösen Inhalts. — In der Mitte: Hölzerne Osirisfiguren, in die man Totenpapyrus steckte.

LXIII. Saal. — 688. Sockel und Füße einer Statue des Königs *Taharka* (xxv. Dyn.), 14 asiatische und 14 afrikanische besiegte Völker darstellend; *689. Schöner Königskopf; 691, 691 bis. Zwei Denksteine, aus einem Grabe von Tell el-ʿAmarna (xviii. Dyn.); 694. Sistrum (Klapper) mit dem Namen des Darius; 698. Schöne Statue Amenophis' I. als Ammon. — Südost-Ecke: *699. Sockel mit einem Äthiopier- und einem Syrer-Fürsten als Gefangenen (xx. Dyn.).

Schrank B: 2. Fach: Ohne n° *Kopf Amenophis' IV., Musterstück für die Bildhauer, von Petrie in Tell el-ʿAmarna gefunden; 705. Totenfigur Ramses' III.; 710. Ramses' IV.; *711. Kopf eines asiatischen Gefangenen; 715. Schminkbüchse aus blauem Porzellan in Form eines Sperbers mit dem Namen Amosis' I. — 3. Fach: Totenfiguren (u. a. Amenophis' IV.). — 4. Fach: 718. Kalksteinstele mit Darstellungen Thutmosis' III.; 721. Prächtiger Bronzelöwe mit dem Namen des Königs Apries, vielleicht ein Vorlegeschloß.

Schrank C: 725. Schöner Kalksteinkopf aus dem alten Reiche (Gîze); 726. Stehender Mann, xxvi. Dyn.; 733. Statuette, mittl. Reich. — Nordseite des Saals: 738, 739. Totenpapyrus des Königs Pinotem und der Prinzessin Nes-Chons, aus dem Funde von Dêr el-baḥri. — *Schrank D:* Historisch wichtige Skarabäen u. a.

Glaskasten G: 752. Schöner Löwenkopf aus rotem Jaspis, mit dem Namen der Königin Hat-schepsowet. — *Glaskasten H-J*, sowie *L-O:* Amulette und Schmucksachen.

LXIV. Saal: Opfertafeln, kleine Barken, Leichentücher.

LXV. Saal. — *Schrank B:* 790. Segelbarke aus dem mittleren Reich. — *Schränke E-G:* Tiermumien. — Zurück durch die Säle LXIV, LXIII und östlich weiter.

h. Hausrat und Kleidung.

LXVI. Saal: Gefäße. — LXVII. Saal: Stöcke, Bogen und Pfeile, Werkzeuge. — LXVIII. Saal: Thon- und Fayencegefäße verschiedener Zeit.

LXIX. Saal. — *Schränke A-F:* Wäschestücke und Stoffe; die ältesten (in *A* und *C*) der Ament gehörig (xi. Dynastie; vgl. n° 115); die Stücke in *D* von größter Feinheit. — *Glaskasten H* und *I:* Schuhwerk.

i. Schmuck, Porträtbilder, Masken u. dgl.

LXX. Saal. — *Schrank A:* Spiegel.

Schrank B: Musik-Instrumente, Spiele (861. Brettspiel) und Kinder-Spielzeug (868. Puppen; 869. Hampelmann).

Schrank D. Oben: Hölzerne Schilde, deren Bemalung Leder nachahmt, aus Gräbern des mittl. Reichs; Auswahl von griechisch-römischen Porträtbildern, meist in enkaustischer Malweise, und einige Stuckmasken (die zweite von rechts eine der besten); 1360. Holzbaldachin, auf der Rückwand in einem Medaillon das Porträt eines Knaben mit langen Locken, r. eine Schreibtafel, l. Schreibzeug.

Schrank E: 915, 915b. Spiegel; 919. Opfertisch griech. Zeit (Bronze).

Schrank I: 940. Schildkröte als Nadelkissen (xi. Dyn.); 941. Fächergriff.

In der Mitte: Kleine Holzbarken, aus Meïr.

LXXI. Saal. — Skarabäen (Käfersteine) verschiedner Art und Bestimmung. — Der Skarabäus, der als eine der Gestalten des Sonnengottes galt, wurde von alters her von den Ägyptern als Amulett benutzt. Auch gab man gern den Siegelsteinen *(Schrank M, N)* die Form von Skarabäen.

k. Götterbilder.

LXXII. Saal. — In der Mitte, die Glaskasten A-H überragend: 1006. Prachtvolle Vase aus schwarzem Granit, dem Gotte Thout vom Könige Apries (xxvi. Dyn.) gewidmet.

Glaskasten A: 1007. Bronze-Isis oder Nephthys, aus saïtischer Zeit; Chnum mit Widderkopf. — *Glaskasten B:* Fayencefiguren heiliger Tiere, Paviane, Katzen, Sperber, Schweine, Widder u. s. w.; bemerkenswert 1009. Elephant. — *Glaskasten C:* Brusttafeln (S. 78); Amulette in Form von zwei ausgestreckten Fingern, bei Mumien gefunden.

Glaskasten D: Scepter u. a. — *Glaskasten E-H:* Götterfiguren und Amulette aus Glas, die in Särge eingelegt waren, aus dem Fayûm.

Östlich von diesen Kasten: 1015. Vier schöne Bronze-Statuen der löwenköpfigen Göttin Buto und eine des sperberköpfigen Horus, die Augen eingesetzt, aus Saïs.

Westlich von den Kasten A-H: *1016. Statue der Göttin Toëris in Nilpferdgestalt, aus grünem Serpentin, aus Karnak, von bewundernswerter Technik der Ausführung.

Nördl. Teil des Saales: 1017-1020. Opferstein, Osiris, Isis, Hathor als Kuh, vor der ein Mann, Psammetich, steht, aus dessen Grab in Saḳḳâra sie alle stammen, gute Arbeiten der Spätzeit.

Glaskasten I: Thout und Anubis (mit Ibis- und Schakalkopf).

Glaskasten J: Ptah, Sechmet, Imhotep (Äskulap).

Schrank K. Obere Abteilung: 1021. Hathorkopf auf einer Lotosblume. — Zweite Abteilung: 1023. Heilige Barke, bei Prozessionen auf einer Stange getragen.

Glaskasten L. Bronzen: 1024. Apis auf einem Schlitten; *1026. Nefertem mit Email und Gold eingelegt; 1027. der Kriegsgott Enhor; 1028. der Nilgott Hapi; 1029. Apis als Mensch mit Stierkopf; 1030. Gott mit Stern auf dem Kopfputz (Oriongestirn); sämtlich beim Serapeum von Saḳḳâra gefunden; 1031. Bes (vgl. nº 999).

Glaskasten M: 1032-1045. Bronzen, und zwar: 1032. Göttin Neit; 1034. Ichneumon; 1035. Scepterende, Skorpion mit dem Kopf einer Göttin; 1040. Chnum; 1042. Göttin Maat; 1043. Ammon-Rē; 1044. Göttin Mut u. a.

Glaskasten N. Götterfiguren, meist aus Bronze (Spätzeit), die Mehrzahl Weihgeschenke aus dem Serapeum: 1047. Apis, von Isis und Nephthys geführt; 1048. Nilgott; 1049. Horus und Thout gießen das Weihwasser über einen Priester; 1050. Apis, am Sockel ägyptische und karische Inschrift; 1051. Imhotep; 1052. Hathor; 1053. Chons; 1054. Ammon; 1055. Osiris, Isis, Nephthys; 1056. Isis, den Horus säugend; 1057. Göttin mit Fisch auf dem Kopf; 1058. Hathor; 1059. Anubis; 1060. Osiris; 1061. Toëris; 1062. Horus als Kind; 1063. Ichneumon; 1064. Atef-Diadem (Götter-Kopfschmuck); 1065. Chons, Nefertem und Harpokrates; 1066. Mont; 1068. Osiris als Mumie zwischen Isis und Horus, hinter Osiris ein Scepter in Form einer Lotosblume mit Schlange; 1069. Sechmet; 1070. Gott mit Widder- und Schakalkopf; 1071. Stierkopf; 1072. Schakalkopf; 1074. Bes.

Schrank P: Grab- und Denksteine aus den Apisgräbern von Saḳḳâra (vgl. S. 129), darunter 1078. Der tote Apis in einem Schiff, von Isis und Nephthys betrauert. — *Glaskasten Q:* Osiris und Isis; Isis den Horus säugend. — *Glaskasten R:* 1090-1092. Bronzefiguren des Horus; 1093. Krokodil mit Sperberkopf. — *Glaskasten S:* Osiris und Isis.

Schrank T: Osiris, Harpokrates (Bronze), Ptah (blaue Glasur). — *U:* Sechmet, Bast. — *V:* Schow (1098), Ptah (1099), Nefertem (1100). — *W:* Bes. — *X:* Toëris (s. nº 1016). — *Y.* Verschiedene Götterfiguren.

Schrank Z: 1112. Heiliger Geier aus Lapislazuli; 1113. Min, aus griechischer Zeit; 1114. Chons als Kind.

Schränke AA-AE: Kleine Statuetten der Isis, Nephthys, des Horus, Anubis, Thout, Ibis, Pavian; bemerkenswert 1122. Horus, aus Glas. — *Schrank AF:* Sogenannte Patäken, Schutzgottheiten in Gestalt kranker Kinder mit dickem Leib, großem Kopf und krummen Beinen.

l. Botanische und mineralogische Abteilung.

LXXIII. Saal. — Proben von Pflanzen, Blumen, Früchten und Samenkörnern, die man in den Gräbern fand; die Blumen auf der Westseite des Zimmers in dem großen Glaskasten stammen aus dem Funde von Dêr el-baḥri (s. unten) und sind von Prof. G. Schweinfurth bestimmt worden.

Der LXXIV. Saal enthält Steinproben der in Ägypten vorkommenden oder verarbeiteten Arten, sowie Messer und Geräte aus Feuerstein.

Der LXXV. Raum (Galerie) dient als Durchgang und enthält Mumien und Särge (einige davon aus der xxvi. Dyn.). In den *Schränken A* und *B:* Kleine Holzbarken aus Gräbern des mittleren Reichs in Mêr. — Am Ende der Galerie durch die Thür r. in den LXXVII. Saal und durch diesen wieder r. in den LXXVI. Saal.

m. Die großen Grabfunde von Dêr el-baḥri.

LXXVI.-LXXXIII. Saal: Särge und Mumien der Ammonspriester.

Sie sind 1891 in einem großen Grabe in der Nähe des Tempels von Dêr el-baḥri (S. 278) gefunden worden. Ursprünglich gehörten sie Priestern und ihren Frauen aus der xvii.-xx. Dynastie an, sind aber später in libyscher Zeit wieder benutzt worden, wobei die alten Namen durch neue ersetzt worden sind. Jede Leiche hatte einen äußeren und einen inneren Holzsarg in Mumienform, der mit gelbem Firnis überzogen ist. Bei den meisten Särgen sind die Arme über der Brust gekreuzt, und zwar sind bei den Männern die Hände zusammengeballt, bei den Frauen ausgestreckt. Letztere tragen runde Ohrringe. Über der Mumie lag meist ein deckelartiges Bild. Die mit den Särgen gefundenen Totenfiguren uud ihre Kasten stammen aus der libyschen Zeit.

LXXVI. Saal. — *Schrank A:* 1131. Schöner Fächer aus Palmblättern; 1132. Leinene Handschuhe; Schuhe und Sandalen; 1133. Ebenholzstock mit Elfenbeinknopf; 1134. Peitsche; — Blumen, Totenfiguren u. a.

LXXVII. Saal. — 1137, 1138. Kindersärge; 1139 desgl., aber erst durch Einsetzen einer Zwischenwand dazu geschaffen.

LXXVIII. Saal. — 1142. Sarkophag der Nesnebtewe; 1143. Sarg des Tuamenmat mit Götterfiguren im Innern.

LXXIX. Saal. — 1144. Sarg des Priesters Peteamon. 1145. Sarg der Tirpu; die bei der Mumie gefundenen Wäschestücke zeichnen sich durch Feinheit des Stoffes und der Bearbeitung aus; die Farben der Blumen waren bei der Auffindung noch frisch, sind aber im Licht verblaßt. 1146. Sarg des Priesters Anchfenmut, früher einer Dame gehörig, deren Namen man auszukratzen vergaß.

LXXXII. Saal. — Die hier ausgestellten Särge zeigen eine andere Arbeit; die Außensärge sind weiß mit bunten Götterbildern, die inneren Särge schön hellgelb.

LXXXIV. Saal: Königsmumien und zugehörige Gegenstände.

Gegen Ende des neuen Reichs sank die Macht des ägyptischen Staates mehr und mehr. Man war nicht einmal mehr imstande, die Ruhestätten der Toten vor Räubern zu schützen. Sowohl die Nekropole von Drah Abu'l-Negga (S. 262) wie auch die abseits gelegenen Gräber im „Thal der Könige“ (S. 263) wurden von Dieben heimgesucht. Die Behörden sahen sich schließlich diesem Treiben gegenüber machtlos und ließen es sich genügen, nur die Leichname der alten Pharaonen zu retten. So wurde die Mumie Ramses' II. aus ihrem Grabe in Bîbân el-Mulûk (S. 268) zunächst nach dem Sethos' I. geschafft, und als die Leichen auch hier nicht mehr sicher zu sein schienen, brachte man sie in das Grab Amenophis' I. Endlich entschloß man sich zur Zeit der xxi. Dynastie, die Königsmumien in einem Felsspalt bei Dêr el-bahri (S. 284), den man noch künstlich erweitert hatte, gemeinsam zu bestatten und sie dadurch weiterer Schändung zu entziehen. Auch die Leichen des herrschenden Königshauses setzte man an dieser Stelle bei. So fanden endlich die großen Könige des neuen Reiches, Amosis I., Thutmosis III., Sethos und Ramses II. ihre Grabesruhe, bis es 1875 Fellachen gelang, in das Versteck einzudringen und die Plünderung der Mumien von neuem zu beginnen. Lange entzogen sich die modernen Diebe der Entdeckung; erst 1881 gelang es, ihnen auf die Spur zu kommen, die Mumien im Museum von Kairo zu bergen und vor der Hand der Räuber zu sichern. Ob es freilich gelingen wird, die kostbaren Überreste der alten Könige, die 1886 auf Wunsch des Khedîw Tewfik ausgewickelt worden sind, für alle Zukunft vor Vernichtung zu schützen, scheint mehr als fraglich.

An der Treppe des großen kreuzförmigen Raumes zwei riesige Särge in Osirisform: 1172. Sarg der Königin *Ah-hotep;* 1173. Sarg der Königin *Nefret-ere*, Gemahlin des Königs Amosis I.

In der Mitte des Saales: 1174. Sarg des Königs *Sekenyen-rē III.* (Ende der xvii. Dyn.); 1176. Sarg des 5-6jährigen *Siamon*, ältesten Sohnes des Königs Amosis I.; 1182. Mumie *Ramses' III.*, des *Rhampsinit* der Griechen, im Alter von c. 70 Jahren gestorben (lag in dem großen Sarge der Königin Nefret-ere); 1183. Sarg des Königs *Pinotem I.*, die Mumie befand sich in dem Sarge der Königin Ah-hotep (nº 1172). 1184. Innerer Sarg der Königin *Est-em-chebt*, Tochter des Masaherte (nº 1190) und Mutter Pinotem's II., mit der Mumie der Königin *Nes-chons*, Gemahlin Pinotem's II.; 1185. Kleiner weißer Sarg der Prinzessin *Sitamon*, Tochter des Königs Amosis I. und der Nefret-ere (nº 1173), die echte Mumie schon im Altertum durch eine Puppe mit einem Kinderschädel ersetzt; 1186. Sarg der Prinzessin *Ahmes-hent-temhu*, falsche mit Guirlanden verzierte Mumie; 1187. Innerer Sargdeckel des *Masaherte* (vgl. nº 1190); 1188. Sargdeckel Thutmosis' III.; 1188b. Sargdeckel Thutmosis' II. (vgl. nº 1178); 1189. Doppelsarg mit der Mumie des Ammonspriesters *Ze-ptah-ef-onch;* 1190. Sarg des Hohenpriesters des Ammon und Oberfeldherrn *Masaherte*, Sohnes des Königs Pinotem I., Vaters der Königin Est-em-chebt (xxi. Dyn.); 1191. äußerer Sarg der Königin Est-em-chebt (s. nº 1184, 1238), enthält einstweilen die Mumie der

Prinzessin *Meryt-amon;* 1192. äußerer Sarg der Königin *Ma-ke-rē* (n° 1198), enthält einstweilen die Mumie einer andern Königin; 1193. Sarg und Mumie des Priesters *Neb-seny*, erstaunlich gut erhalten.

Nördlicher Teil des Saales: 1194. Zeichnung, ausgeführt von E. Brugsch-Bey und Vassali-Bey, nach den Originalresten eines höchst kunstvoll gearbeiteten Katafalk-Tuches, die in vier Stücken an der Ost- und West-Wand ausgestellt sind (n° 1194a, b, c, d). — 1195. Prachtvoller, aber stark beschädigter Sarg der Königin *Notmet.* — 1196. Sarg der Prinzessin *Nes-chons*, enthielt wahrscheinlich die Mumie des Königs *Ramses XII.*, des letzten Ramessiden, aus der XX. Dynastie; 1197. Sarg der *Raï*, Amme der Königin Nefret-ere, die Mumie schon im Altertum durch die einer Königin ersetzt; 1198. Innerer Sarg mit den Mumien der Königin *Ma-ke-rē*, die im Wochenbett starb, und ihres Töchterchens *Met-em-hēt;* 1199. Sarg (ursprünglich bemalt und vergoldet, später geschwärzt) der Ammonspriesterin *Nes-te-neb-ascher* (XXII. Dyn.); 1200. Sarg in Mumienform ohne Inschrift: der junge Mann, dessen Leiche man noch mit den Eingeweiden im Leibe und nur äußerlich mit Balsamierungsmaterial umhüllt in dem Sarge fand, soll nach dem Urteil Sachverständiger an Gift gestorben sein. — 1202. Sarg der Königin *Hent-tewe* (XXI. Dyn.); 1203. Sarg der Ammonssängerin *Tew-hert.*

Westlicher Teil des Saales. *Schrank A:* Sargdeckel des Königs Sethos I. (vgl. n° 1180); 1204. Sargdeckel der Königin Notmet (vgl. n° 1195). — *Schrank B:* 1205. Bahrtuch Masaherte's (vgl. n° 1190); 1206. Kästchen aus Schilf mit der Perücke der Est-em-chebt (s. n° 1238); 1207. Ständer mit vier Gefäßen, aus Bronze; 1208. Kästchen aus Holz und Elfenbein, mit dem Namen Ramses' IX.; 1209. Spiegelkapsel mit eingelegtem Elfenbein; 1211. Kasten für die Eingeweide der Königin Hat-schepsowet, eingelegte Arbeit; 1212. kleine Ruderstangen, bei der Mumie Thutmosis' III. (n° 1179) gefunden. — *Glaskasten C:* 1216. Sarg mit dem Namen des Königs *Pinotem I.;* die Mumie hält man für die *Thutmosis' I*, dem der Sarg ursprünglich angehört zu haben scheint.

Die Mumie ist von den Arabern entkleidet worden. Die wunderbar erhaltene Leiche ist die eines Greises mit feinen, klugen Zügen, kahlgeschornem Haupt und kleinem mageren Körper; interessant ist die Abnutzung der Zähne, wie bei Pferden oder bei afrikanischen Völkern, welche sich von schlecht geschrotetem Korn nähren.

Nordwestliche Wand, nahe dem Fenster: 1217. Schön vergoldeter Deckel vom äußeren Sarge der Est-em-chebt. — *Schrank D:* 1218-20. Vasen, Totenspenden; 1221. Stoff von wunderbarer Feinheit aus dem Sarge Thutmosis' III. — *Schrank E:* Sargdeckel Thutmosis' I. (vgl. n° 1216). — *Schrank F:* Sargdeckel des Masaherte (vgl. n° 1190). — *Schrank G:* 1222-24. Bahrtücher; 1225. Holztafel mit schöner hieratischer Aufschrift; 1226. Kleiner Sarg für Eingeweide; 1227. Perücke. — *Schrank H:* Sargdeckel der Königin

Ma-ke-rē (vgl. n° 1192 u. 1198). — *Schrank I:* Sargdeckel der Neschons (vgl. n° 1196). — *Schrank J:* 1228-32. Ähnliche Gegenstände wie in G, darunter 1230. Sarg und Mumie eines Steinbocks. — *Schrank K:* Äußerer Sargdeckel der Nes-te-neb-ascher (vgl. n° 1199); der innere ist neben dem Schrank an die Wand gelehnt. — *Schrank L:* Sargdeckel des Königs Amenophis I.; die Inschriften sind alte Untersuchungs-Protokolle. — *Schrank M:* 1237. Sarg Ramses' II.; *1238. Mumie der Est-em-chebt (vgl. n° 1184, 1191, 1217), die schönste der ganzen Sammlung; 1239. dazu gehöriger Sargdeckel. — *Schrank N:* Eingeweidegefäße, Kästen für Totenfiguren und Sargdeckel. — *Schrank O:* Sargdeckel Ramses' II. (vgl. n° 1181). — Die acht *Glaskasten P-W* in der Mitte des Saales enthalten eine Menge von kleinen Totenfiguren aus dunkelblauer Fayence. — *Schrank X:* Amulette, Brusttafeln, Scarabäen und andere Gegenstände in Goldbronze oder Fayence, gefunden bei den Königsmumien. Die goldenen Finger (1245) waren an der Hand des Masaherte (vgl. n° 1190).

Die Säle LXXXV und LXXXVI enthalten eine **anthropologische Sammlung**, von Dr. Fouquet eingerichtet, hauptsächlich aus Mumien der Ammonspriester (S. 96) bestehend.

Auf dem großen Treppenabsatz vor dem Königsmumien-Saal: *1251. Vergoldeter Sargdeckel der Königin Ah-hotep, XVII. Dyn. (vgl. n° 943 ff., S. 79); der Körper ist in Flügel eingewickelt.

Der LXXXVII. Saal enthält eine Anzahl Grabgegenstände, Särge etc. verschiedener Herkunft.

1252. Hübscher mit Gold eingelegter Sarg des *Harsiēse*, Hohenpriesters von Edfu; auf der vortrefflich erhaltenen Mumie Guirlanden, Amulette u.s.w. — 1254. Totenschlitten, gefunden im Grabe des Sen-nutem (s. unten), der Typus altägyptischer Leichenwagen; 1259. Totenschlitten des Sen-nutem (XX. Dyn.).

In den Saal-Ecken (auch hier Südwest): Thonsärge, wahrscheinlich aus sehr später Zeit; 1260. Schöner Sarg des Sen-nutem (vgl. oben und n° 467); 1261. Frauenmumie mit vollständig erhaltenem Schmuck; *1264, 1265. Holzbilder von Mumien, aus der Zeit des Marcus Aurelius, gefunden im Fayûm; 1274, 1274b. Schöner Holzsarg aus dem Ende der saïtischen Zeit; 1276. Kleines Tempelchen mit der Mumie eines Affen; außerdem viele minder bedeutende Särge aus saïtischer und ptolemäischer Zeit.

Zurück und an dem Sargdeckel der Ah-hotep (1251) vorbei, dann die Treppe hinab, gelangt man im

Erdgeschoß noch in den LXXXVIII. Saal: Holz- und Steinsärge, meist der Spätzeit und der Ptolemäerzeit angehörig.

Zwischen den beiden Treppen: 1278. Rosengranit-Sarkophag der Königin Nitokris (XXVI. Dyn.). — In der Mitte des Saales: 1279. Zerbrochener Deckel vom Sarge eines heiligen Widders, aus

schwarzem Basalt; 1281-1284. Marmorsarkophage aus griechischer Zeit, die beiden letzten aus den Katakomben von Alexandria.

Am Ausgang des Museums, im Saal XCI, offizieller Verkauf ägyptischer Antiken, für deren Echtheit die Museumsverwaltung bürgt. Ein Schein für freie Ausfuhr wird beim Verkauf eingehändigt (s. S. xix).

Ein Spaziergang durch den schönen, im Park gelegenen **Zoologischen Garten* (The Gizeh Zoological Gardens) bildet einen angenehmen Abschluß des Museumbesuchs.

Der zoologische Garten ist sowohl von der Straße nach Gîze, wie auch direkt vom Garten des Museums aus zugänglich; geöffnet von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang; Eintrittspreis 1 Pi., Sonntags, wo hier eine Militärkapelle konzertiert, 2 Pi. Er enthält ein schönes Affenhaus (mit Orangutang, der um 4 Uhr seinen Thee nimmt), Raubtierhaus, eine prächtige Tropfsteingrotte, Teiche u. a. m.

7. Weitere Umgebung Kairo's im Norden und Osten.

Der Obelisk von *Heliopolis* ist seit der Entfernung der Nadel der Kleopatra der einzige an alter Stelle stehende in Unterägypten, verdient also die Beachtung derjenigen Reisenden, die die Nilfahrt unterlassen. — Die Aussicht von den *Mokaṭṭam-Höhen* gehört, neben Karnak und Philä, vielleicht zum schönsten, was Ägypten bietet; nur bequeme Reisende werden sich mit den Blicken von den Windmühlenhügeln (S. 65) und von der Citadelle (S. 50) begnügen. — Der *versteinerte Wald* hat vorzugsweise für Geologen Interesse; wer aber bei diesem Ausflug zum erstenmal die wirkliche Wüste betritt, findet auch als einfacher Naturfreund seine Rechnung. — Der *Barrage du Nil* ist das großartigste Schleusenwerk der Welt und als solches nicht nur für Ingenieure von Interesse.

1. Heliopolis.

Man macht den Ausflug am besten zu Wagen (S. 26; Fahrzeit bis zum Obelisk 1½ St.), — oder auch mit der Eisenbahn: Abfahrt von dem kleinen Bahnhof Pont Limoun auf der Ostseite des Ismaʿîlîye-Kanals (Pl. B C 1; S. 23), 8½ U. früh bis 8½ U. abends stündlich ein Zug.

Die Landstraße führt durch die *ʿAbbâsîye* (S. 73), dann bei *Kubbe* und dem *vicekönigl. Palais* (P. Taufîḳ, S. 73) vorüber. Die Ebene zwischen Ḳubbe und Maṭarîye war zweimal der Schauplatz großer Schlachten. 1517 machte der Sieg bei Heliopolis Selîm und die Türken zu Herren von Ägypten; am 20. März 1800 schlug Kleber mit 10000 Franzosen hier 60000 Orientalen und besetzte darauf für kurze Zeit nochmals Kairo. Rechts, in einiger Entfernung, später auch links erblickt man zahlreiche in den letzten Jahren entstandene Villen. Bis Maṭarîye gebraucht der Wagen 1½ St.

Die Eisenbahn hat folgende Haltestellen: 3km *Demirdâsch* (Demerdache), Station für die *ʿAbbâsîye* (S. 73); — 5km *Kubri*



Alexandria & Suês
Nach zakâzik
Tell el-Bârûd
El-Khânkâh
Es-Syrâkûs
Kûm el-Haua
Naua
Statn Naua
Es-Selimânîye
Kalama
Heldye
Kafr Abu Gâm'a
Aziyet Schalakân
Kafr el-Hârit
Schalakân
Kûm Aschfên
KALYÛB
Belaks
Zânryet en-Naggâr
El-Menâyil
El-Kalag
Birket el-Hagg
Abuşir
Derb el-Hagg
(Pilgerstr. n. Mekka)
Kafr-Dâud Bâscha
Birket el-Hagg
El-Khusûs
El-Merg
13. Juni 1799
Kafr esch-Schurafa
Mit Sârid Mastard
HELIOPOLIS
(Tell Hasan)
Obelisk
Ruvon
Kafr el-Gâmûs
Verlassene Eisenbahn nach Suês
El-Matarîye
El-Emîriye
El-Uêlar el-Kubra
Kubbe
Polygon
Zerstörtes Dorf
Abbâsîye
Ehemalige Strasse der engl-indischen Überlandpost
Schießstände
Wasserwk.
Gel-Ahmar
Steinbrüche
Sogen. Khalifengräber
CAIRO
Citadelle
Gebel Giyûschi
Gebel
Kleiner versteinerter Wald
Sogen. Mosesquelle
Masr el-Atika
(Alt-Cairo)
El-Imâm Schafei
Gezîr Rôda
G. Bûlâk
BÛLAK
Schubra el-Khême
Damanhûr Schubra
Minyet es-Serag
Palais
Pal.
Viceköl. Ställe
Bahtîm
Begâm
Mentaye
Mit Halfe
Mit Nâme
Abu el-Ghêt
Bâsûs
Gezîr Abu el-Ghêt
NIL
El-Harakânîye
El-Achmabîn
El-Gilâte
El-Menâschi
El-Achsâs
R. el-Bahîre
R. et-Tûfîki
Riyâh el-Menûfîye
Barrage
El-Husnîye
Baharmes
El-Korelîyin
Bretas
Sêkîl
Tannasch
Ûsîm
Schembâri
Ez-Zîdîye
Er-Ranîye
El-Kûm el-Ahmar
Gezîret Mohammed
Uarâk el-'Arab
Uarâk el-Hadar
Baschtîl
Schlacht b.d. Pyramiden 21 Juli 1798
Kufûr Embâbe
El-Berâgîl
Kafr Hakîm
Kûm Bere
Mit Ukbe
Birket el-Khiyyâm
Nâhîye
El-Ma'atemdîye
El-Mugâtile
Pyramide
Abu Roâsch
Bûlâk ed-Dakrûr
Pal. Tusûn
'Azîye
Saft el-Leben
Kerdâse
El-Bakâri
Kafr Taharmes
Schloss u. Museum Gîze
Gîze
Et-Tâlibîye
31°10'
31°20'
30°10'



Geograph. Anstalt von Wagner & Debes, Leipzig.

Kubbe (Brücke), 6km *Hammâmât Kubri* (Bad), 7km *Serâi Kubbe* (vicekgl. Palais; S. 73); — 8km *'Ezbet ez-Zeitûn* (Villenkolonie); — 10km *Matarîye*, Station für Heliopolis (die Bahn setzt sich fort nach el-Merg, s. S. 102).

Matarîye ist ein unbedeutendes Dorf, das außer dem nahen Heliopolis noch eine legendenhafte Sehenswürdigkeit aufzuweisen hat, den sog. *Marienbaum*, der in einem Garten r. vom Wege steht. Es ist eine alte Sykomore mit leidlich erhaltener Krone, aber ganz zerspaltenem und verschnitztem Stamm, der jetzt zum Schutz mit einem Gitter umgeben ist. Die Legende berichtet, daß die h. Jungfrau mit dem Jesuskinde auf der Flucht nach Ägypten im Schatten eines Baumes an dieser Stelle geruht habe, oder auch, daß sie in dem Spalt des Baumes, durch ein wunderbares Spinnengewebe verdeckt, vor Verfolgern Schutz gefunden habe. Der jetzige Baum ist erst nach 1672 gepflanzt worden, nachdem sein Vorgänger 1665 abgestorben war. Der Garten wird durch eine doppelte Sâkiye (S. LXXIII) aus einem flachen Quellenreservoir bewässert. Während die andern durch Bodenfiltrierung aus dem Nil gespeisten Brunnen salzig zu sein pflegen, bietet dieser einen angenehmen Trunk.

Etwa 2km jenseit des Gartens liegen die Trümmer der altberühmten Sonnenstadt **Heliopolis**, von den Ägyptern *On* genannt. Letzterer Name kommt auch mehrfach in der Bibel vor, z. B. in der Genesis, wo der Vater des Weibes, das Pharao dem Joseph zur Gattin gab, Potiphera (äg. *Pete-prē* „der den der Sonnengott Rē geschenkt hat") heißt und als Priester von On bezeichnet wird.

Heliopolis-On war eine der ältesten ägyptischen Städte und die Hauptstadt eines besonderen (zu Unterägypten zählenden) Gaus. Die Ortsgötter waren der sperberköpfige Rē-Harmachis (der Sonnengott, daher die Stadt von den Griechen Heliopolis genannt) und der menschenköpfige Atum, der sich in dem heiligen Mnevis-Stiere offenbarte. Ihnen war der berühmte Tempel, das „Haus des Rē", geweiht, den der erste König der XII. Dynastie *Amenemhēt I.* an Stelle eines älteren Heiligtums neu erbaute und vor dem sein Sohn und Nachfolger *Wesertesen I.* gelegentlich seines Regierungsjubiläums zwei große Obelisken (s. u.) errichtete. Den Priestern von Heliopolis verdankt ein großer Teil der ägyptischen religiösen Litteratur seine Entstehung und ihre Lehren haben schon in sehr alter Zeit eine weite Verbreitung im Lande gefunden und den Rē-Harmachis zu einem der angesehensten ägyptischen Götter gemacht. Noch in griechischer Zeit standen sie im Rufe großer Weisheit: Herodot verkehrte mit ihnen, und Plato soll sich bei ihnen 13 Jahre lang aufgehalten haben, um wenigstens einige ihrer Lehren kennen zu lernen. — Im Neuen Reiche war der Tempel von Heliopolis nächst dem des Ammon von Theben der größte und meistbegüterte im Lande. — Als Strabo (geb. 60 v. Chr.) Ägypten besuchte, war die Stadt schon völlig verödet; dagegen war der Tempel bis auf einige Zerstörungen, die man dem Kambyses zur Last legte, noch wohl erhalten, selbst die Häuser der Priester und die Wohnzimmer des Plato und seines Freundes Eudoxus wurden den Reisenden noch gezeigt; die Priesterschule war freilich aufgelöst, und nur einige Opferpriester und Fremdenführer wohnten noch dort.

Von der antiken Stadt sind heute nur Reste der Umfassungsmauer, von dem Tempel nur unbedeutende Trümmer und ein einziger **Obelisk* übrig, der älteste aller ägyptischen Obelisken. Er

besteht aus rotem Granit von Syene (Assuân) und hat eine Höhe von $20{,}_{27}$ m, steckt aber, infolge der Schlammablagerung ringsum, tief in der Erde. Seine vier Seiten tragen dieselben Inschriften in großen Hieroglyphen. Nur die Inschrift der Nordseite ist vollständig lesbar; sie meldet, daß der König von Ober- und Unterägypten, der Herr der Diademe und Sohn der Sonne, Wesertesen I., den die (göttlichen) Geister von On lieben u. s. w., bei seinem ersten Sedfeste (einer Art Regierungsjubiläum) den Obelisken gestiftet habe. Die Ostseite ist ganz, die Westseite zum Teil, die Südseite stellenweise mit Bienenzellen überzogen, die Oberfläche der Westseite überdies in etwa 4m Länge abgeschält. An der Südseite zeigen sich einige Risse. Das Pyramidion auf der Spitze war einst mit Metall bekleidet. Das Gegenstück des jetzt vereinsamten Obelisken (alle Obelisken standen paarweise) ist erst im XII. Jahrhundert nach Chr. umgestürzt.

Westlich von dem Obelisken liegen einige Granitblöcke, Reste des alten Tempe's, mit Inschriften Ramses' II.; auf einem: Ramses II. dem Atum Wein opfernd. — Die Nekropole von Heliopolis, in der neuerdings Särge und Grabsteine der Spätzeit gefunden worden sind, bietet nichts sehenswertes.

Sehenswert ist die $^1/_4$ St. östl. von Maṭarîye gelegene, von Franzosen betriebene *Straußenzucht* (c. 800 Tiere; Eintritt 10 Pi.).

Von einer Ausdehnung des Ausflugs nach dem Dorfe *el-Merg* (4km; Eisenbahnstation, s. S. 101), wo einige Trümmer aus der Zeit der XVIII. Dynastie erhalten sind, und nach dem am Rande der Wüste gelegenen, einst blühenden, nun ganz verfallenen *Khânḳâh* ($2^1/_2$ St. von Maṭarîye) ist abzuraten, wenn man nicht bei den Teichen in der Nähe von Khânḳâh Enten oder Schnepfen zu schießen gedenkt.

Der **Birket el-Ḥagg** oder Pilgersee (7km östl. von Maṭarîye) lohnt nur einen Besuch, wenn sich dort in der letzten Hälfte des Mondmonats Schauwâl beim Maḥmalfeste (S. XCVI) die große Karawane versammelt, welche die neue Kiswe oder Decke für die Kaʿba nach Mekka begleitet. Doch hat man das Vergnügen bequemer in Kairo, wo zur Zeit des Abganges und der Ankunft des Teppichs ebenfalls Festlichkeiten veranstaltet werden.

2. Die Moḳaṭṭam-Höhen.

Der Ausflug wird am besten zu *Esel* (S. 27) gemacht. Er erfordert hin und zurück c. 3 Stunden, kann aber auch mit dem Ausflug nach dem kleinen versteinerten Walde in der S. 105 angedeuteten Weise verbunden werden. Die Aussicht ist am schönsten zwischen 8 und 9 Uhr Morgens, namentlich aber zur Zeit des Sonnenuntergangs.

Man geht am besten von der Citadelle aus, von wo der Weg durch das *Bâb el-Gebel* (Pl. F 6) in ziemlich gerader Richtung über die Eisenbahnbrücke ansteigt. — Der Weg von den Khalifengräbern her ist wegen des entsetzlichen Staubes zu meiden. In etwa $^3/_4$ St. ist man oben.

Die ****Moḳaṭṭam-Höhen** oder der *Gebel Giyûschi*, wie der im Osten von Kairo gelegene Gebirgszug nach der allseitig sichtbaren alten Moschee auf seiner Höhe genannt wird, gehören zu dem großen Nummulitenkalkgebirge, das sich aus dem nordwestlichen Afrika über Indien bis nach China erstreckt und zu den ältesten Ablagerungen

der Tertiärzeit (Eocän) zu rechnen ist. Das Gestein wird als Baumaterial geschätzt. Am Abhang des Berges sind viele Steinbrüche. — Die Aussicht, die man von der Höhe hat, ist von großartiger Schönheit, bei guter Beleuchtung bedeutender als irgend eine andere in der Umgebung Kairos. Die Citadelle mit der Moḥammed ʿAli-Moschee, die zu den Füßen des Beschauers liegt, und der überaus großartige Wüstenfriedhof bei den Mamlukengräbern bilden den Vordergrund. Dahinter fließt in stiller Majestät der Nil, bedeckt von lateinischen Segeln. Im W., am Rande des unermeßlichen Sandmeeres, erheben sich die ehrwürdigen Riesenbauten der Pyramiden. In der Abenddämmerung schwebt ein zarter rosiger Hauch über den tausend Minaretten der Stadt und der Citadelle, die Pyramiden erscheinen von der sinkenden Sonne vergoldet und gerötet, ein wunderbares Farbenspiel durchzittert die Luft. Noch mannigfaltiger gestaltet sich die Aussicht auf dem steil abfallenden Vorsprunge südl. von der alten Moschee *Giyûschi*, besonders malerisch ist hier der Vordergrund. Auch der südliche Horizont erscheint freier und führt unsere Phantasie zu den Wundern Oberägyptens.

Am N.-Ende des Plateaus liegt ein altes türkisches Fort, das durch einen Brückenweg mit der Citadelle verbunden ist. Auf dem nordöstlichen, höheren Rücken, der durch einen großen Steinbruch von dem Fort getrennt ist, haben die Engländer r. neben dem höchsten Gipfel 1874 bei der Beobachtung des Venusdurchganges einen Denkstein errichtet. Der Felsvorsprung davor bietet die weiteste Rundsicht in der Umgebung von Kairo und verdient bei ausgiebiger Zeit einen Besuch. An dem südlichen (r.) Ende dieser Höhen mündet der Weg nach dem kleinen versteinerten Walde, der von hier aus in c. 1 St. zu erreichen ist (s. S. 104).

Den Rückweg nehme man, mit südlicher Umgehung der Citadelle, durch *Bâb el-Ḳarâfe* und über den *Moḥammed ʿAli-Platz* (S. 50; Blick von unten auf die Moḥammed ʿAli-Moschee).

Der Nummulitenkalk zeichnet sich durch seinen Reichtum an Versteinerungen aus, deren Hauptmasse Milliarden von Nummuliten (Kammerschnecken) bilden. Die größeren Arten dieser Rhizopoden aus der Polythalamia-Gruppe erreichen den Durchmesser eines Markstücks, die kleineren den einer Linse. Man bemerkt sie in großer Zahl auch auf den Pyramiden, zu denen die Steinbrüche am Moḳaṭṭam das Material geliefert haben. Schon Herodot spricht von ihnen, er hält sie für versteinerte Reste von den Linsenmahlzeiten der alten Ägypter. Außerdem finden sich Seeigel (Clypeaster, Cidaris, Echinolampas etc.), Austernarten, Cerithium, Ovula, Strombus, Nerina, Furritella, Nautilus, Bivalven, Haifischzähne, Halicoreknochen, ferner schöne Krystalle von Marienglas und Strontian.

3. Mosesquelle und versteinerter Wald.

Man unterscheidet einen großen und einen kleinen versteinerten Wald oder *Gebel el-Khaschab*, wie er bei den Eingebornen heißt. Der einfache Tourist mag sich mit dem Besuch des kleinen verstein. Waldes begnügen: der Ausflug erfordert zu *Esel* (S. 27) einen Vor- oder Nachmittag (1½-2 St. bis zu den ersten Stämmen). Der Abstecher nach der sog. Mosesquelle läßt sich in einer kleinen Stunde hin und zurück machen; die meisten Esel-

jungen wissen Bescheid, so daß ein Führer entbehrlich ist. — Für den großen versteinerten Wald beim Bîr el-Faḥme wird man dagegen eines guten Dragomans nicht entbehren können. — Die Benutzung von Wagen ist zu widerraten, sie müssen Vorspann haben und bleiben trotzdem häufig im Sande stecken.

Vom Bâb en-Naṣr (S. 61) reitet man bei den Khalifengräbern (S. 62) vorüber, dann zwischen dem Roten Berge (S. 74) und dem Moḳaṭṭam (S. 102) bergan in einem Wüstenthal, in welches die östlichen Ausläufer des Moḳaṭṭam sich abflachen. Weiter hat man zur Linken einen dem Roten Berge ähnlichen Hügel von rotem und schwarzem Sandstein, der isoliert aus der Wüste aufsteigt. Jenseit einer meist trockenen Wasserrinne gabelt sich der Weg: rechts zur Mosesquelle und dem kleinen versteinerten Walde (s. unten), links zum großen versteinerten Walde und dem Bîr el-Faḥme (S. 105).

Dem ersteren Wege (r.) folgend bemerkt man einen gelben Hügel am Fuße der Moḳaṭṭam-Ausläufer, den man in $^1/_4$ St. erreicht. Hier öffnet sich r. eine enge Thalschlucht, in der ein Weg über Geröll und Steinblöcke aufwärts führt. Nach $^1/_4$ St. erreicht man das Ende der Schlucht, die durch eine steile hohe Felswand im Halbrund abgeschlossen ist. Unten eine Felsspalte mit Wasser. Seltsamer Weise hat die Stelle den Namen **Mosesquelle** *('Ain Mûsa)* erhalten. Moses hat nichts mit ihr zu thun. Zahlreiche Wüstenpflanzen und Versteinerungen, namentlich aber der Eindruck der völligen Einsamkeit, den man hier gewinnt, lohnen den Besuch.

Zurück zum Eingang der Schlucht, dann in s.ö. Richtung weiter hart an steileren Abfällen des Moḳaṭṭam entlang. Man kommt an einer wie schwarzglasiert aussehenden Felsenecke, dann an einem viereckigen Einschnitt in die Felswand vorüber und hat gleich darauf einige sanft aufsteigende Hügel aus Kalk, Mergel und versteinerten Austernbänken vor sich. Man wendet sich zwischen ihnen hinauf und bemerkt bald an vereinzelten Stücken versteinerten Holzes, daß man am **Gebel el-Khaschab**, dem *kleinen versteinerten Walde* angekommen ist. Die Holzart wurde von Unger als Nicolia aegyptiaca bestimmt; sie gehört der Zellenanlage nach nicht zu den Palmen, sondern mehr zu den Baumwollenstauden. Man bemerkt noch Astansätze, aber weder Wurzeln noch Zweige, so daß es zweifelhaft ist, ob die Bäume hier gewachsen sind oder vielmehr als Treibholz angeschwemmt wurden und im Sande versteinerten. Fraas vergleicht sie mit Braunkohlenlagern der Miocänzeit und erklärt die Verkieselung, welche hier an Stelle der Kohlenbildung trat, aus dem Kieselreichtum des Sandsteins und den klimatischen Eigentümlichkeiten Ägyptens, die zu jener Epoche keine wesentlich anderen gewesen zu sein scheinen als heute.

20 Minuten weiter südlich befindet man sich am Absturz des Moḳaṭṭam, an welchem ein Einschnitt in das „Thal der Verirrungen" *Wâdi et-Tîh*, richtiger *Wâdi Dughla* genannt, hinabführt. Am südlichen Horizont erblickt man das Gebirge von Ṭurra (S. 146), markiert durch die alte Mamlukenfeste auf seinem rechten Aus-

läufer und durch eine sargähnliche und eine halbkugelförmige Bergkuppe geradeaus. Überschreitet man in dieser Richtung, also südlich, die Sohle des Thales, so bemerkt man am Ṭurragebirge den Eingang in ein enges, von hohen steilen Wänden eingefaßtes Wüstenthal. Dasselbe zieht sich Stunden weit in verschiedenen Krümmungen hin, steht mit den bei Ḥelwân am Gebel Hoff beginnenden Wüstenschluchten in Verbindung und ist sehr reich an Wüstenvegetation.

Den Rückweg nach Kairo kann man sowohl durch das Thal der Verirrungen, an den südlichen und westlichen Abhängen des Moḳaṭṭam hin, über die Mamlukengräber nehmen, wie auch über die Höhen des Moḳaṭṭam. In letzterer Richtung reitet man von dem versteinerten Walde aus südwestl. durch eine Mulde, steigt dann über Hügelkämme zu einem Plateau, das sich nach Westen hin ausdehnt und rechts wie links von Höhen begleitet wird. Sich etwas rechts haltend gelangt man bald auf einen Fahrweg, der zuletzt durch eine Art Felsenthor bei dem Giyûschi genannten Bergvorsprung ausmündet, wo die S. 103 geschilderte Aussicht einen prächtigen Abschluß des Ausflugs bildet.

Der Besuch des großen versteinerten Waldes bei Bîr el-Faḥme (4 St. östl. von Kairo, $2^1/_2$ St. vom kleinen versteinerten Wald) erfordert einen ganzen Tag, ist ermüdend (morgens auf dem Hinweg und nachmittags auf dem Rückweg hat man stets die Sonne im Gesicht) und nur lohnend als „Wüstentour" oder für den Geologen vom Fach. Der S. 104 angedeutete Weg ist als Hinweg nicht zu empfehlen, weil das Ziel dort keine besonderen Merkmale bietet. Man verläßt die Stadt vielmehr durch das Bâb el-Karâfe und wendet sich jenseit der Mamlukengräber (S. 65) und der Verbindungsbahn nach Ḥelwân, das Dorf Basâtîn rechts lassend, bei dem Judenkirchhof links bergan. Auf der Höhe folgt man dem *Wâdi et-Tîh* (S. 104) noch $1^1/_4$-$1^1/_2$ St. lang in östlicher Richtung. Dann hat man zur Linken an den $^1/_2$ St. entfernten sanften Wüstenabhängen mehrere Hügel von roter und einen letzten von gelber Farbe vor sich. Auf diesen reitet man zu und findet an seinem östlichen Absturze die Halden und Mauerreste einer 1840 hier vorgenommenen vergeblichen Mutung auf Kohlen, **Bir el-Faḥme** („Kohlenbrunnen") genannt. Nördl., nordwestl. und westl. von hier erstreckt sich der *große versteinerte Wald*. Die Anhöhen sind mit Trümmern und Baumstämmen versteinerten Holzes wie übersäet. Einzelne Stämme sind 20-30m lang bei 1m Dicke am unteren Ende. Sie sind meist wie poliert, glänzend braun und schwarz, oft Chalcedon einschließend. Ein Sandhügel $^1/_2$ St. nördl. vom Bîr el-Faḥme, bis an dessen Fuß sich der steinerne Wald ausdehnt, mag zur Orientierung bestiegen werden: gegen NW. hin der Moḳaṭṭam, der Rote Berg (S. 74), die ʿAbbâsîye und die Nilebene. — Den Rückweg kann man in dieser Richtung, sich nördl. der Moḳaṭṭam-Höhen haltend und einem flachen Wüstenthal folgend, einschlagen.

4. Barrage du Nil.

Die Zweigbahn nach dem Barrage wird 4mal tägl. von Kairo aus von direkten Zügen befahren (24 km, in 45-55 Min., für 12 Pi., 6 Pi., hin und zurück für 18 Pi., 9 Pi.). Stationen: *Schubra*, *Kalyûb*. Am Bahnhof von Barrage stehen Esel bereit; gegenüber ein kleines *Restaurant*, wo man allenfalls frühstücken mag. — Eine schmalspurige, nur mit Menschenkraft betriebene Eisenbahn vermittelt den Verkehr mit der S. 21 erwähnten West-Nil-Bahn (Station *Manaschi*). — Außerdem veranstalten Cook & Son Extrafahrten mit kleinen Dampfern nach dem Barrage (S. 30).

Der ***Barrage du Nil**, das größte Stauschleusenwerk der Welt, sollte den Wasserstand des Nils im Delta und oberhalb das ganze Jahr über auf gleicher Höhe halten und sowohl die alten Schöpfvorrichtungen zur Bewässerung des Landes mit ihrem großen Bedarf an Arbeitskräften ersetzen, wie auch die Hemmnisse der Schiffahrt während der drei Monate niedern Wasserstandes beseitigen. Die Arbeiten begannen schon unter Moḥammed ʿAli um 1835. Von den beiden Konkurrenz-Plänen erschien der *Linant Bey's*, welcher eine Flußkorrektion und den Bau des Stauwerkes mehr nördlich an einer Stelle mit günstigeren Bodenverhältnissen ins Auge gefaßt hatte, zu kostspielig. Zur Ausführung kam der Plan *Mougel Bey's*. Die Fundamentierung in dem schlechten Untergrund der Deltaspitze verschlang jedoch weit mehr, als im Voranschlag angenommen war, und erlangte trotzdem nicht die nötige Festigkeit für den geregelten Betrieb, der dann 1867 gänzlich eingestellt wurde. Erst 1885-90 vollendete der Engländer *Sir Colin Moncrieff* das Werk mit einem Kostenaufwand von 500 000 £ (10 Mill. Mark), sodaß jetzt wenigstens eine Stauung bis zu c. 1m Höhe möglich ist.

Vom Bahnhof erreicht man zunächst die *Schleusenbrücke des östlichen Nilarms* (Arm von Damiette; man zahlt einige Kupferstücke Brückengeld, so oft man die Zahlstellen an den Enden der Brücke durchschreitet). Sie ist über 500m lang und hat 68 eiserne Fallthür-Schleusen. Weiter folgt man der hübschen Allee von Lebbachbäumen quer über die c. 1km breite Deltaspitze, deren Mitte der zur Bewässerung und für die Schiffahrt in der Landschaft Menûfîye (S. 22) angelegte *Menûfîye-Kanal* durchzieht. Die *Schleusenbrücke des westlichen Nilarms* (Arm von Rosette) ist c. 440m lang und hat 58 eiserne Fallthür-Schleusen. Für den Schiffsverkehr sind an den Enden beider Schleusenbrücken, sowie am Menûfîye-Kanal geräumige Bassins und Durchlaßöffnungen mit holländischen Zugbrücken angebracht. Die brückenkopfartigen Oberbauten im normannischen Burgenstil machen einen gefälligen Eindruck. Ein Verbindungskanal in der Deltaspitze oberhalb des Schleusenwerks soll die Wassermenge in den beiden Nilarmen regulieren; bei niederm Wasserstand wird der westliche Nilarm ausschließlich durch ihn gespeist.

Die Befestigungen, die man von den Brücken aus bemerkt, wurden 1854-63 von Saʿîd Pascha angelegt, haben aber gegenwärtig keine Bedeutung. Auf der Deltazunge liegen eine Anzahl Magazine und Werkstätten, an den beiden Enden des Schleusenwerks dorfähnliche Ansiedelungen.



Östl. Länge von Greenwich 31°10'
30°
31°5'
29°55'
CAIRO
Citadelle
G. MOKATTAM
Gezîret Rôda
Schloss u. Museum Gîze
Pal. Hasan
Pal. Husên
Wasserwerk
GÎZE
Stat. Gîze
MASR EL-ATIKA
Wasserleitung
Babylon
(Griech. & Kopt. Kloster)
Mahtar
El-Imâm Schafe'i
Mameluken-Gräber
Patronen-Fabrik
Ruinen
Eisenb.
Jüdischer Begräbnisplatz
Derb el-Basâtîn
Güterbahn
El-Basâtîn
Dêr et-Tîn
Kaschlâkât
Dêr el-Geber
Wadi Turra
Gabachâne
NIL
Gezîret Tirsâ
Sâkîyet Mekki
Gezîret ed-Dahab
Et-Tâlibîye
El-Kunêse
Tirsâ
Abu en-Nemrus
Menîl Schîhâ
Dêr Ibn Sufyân
Tanwe
'Azîye
Pyramiden u. Todtenfelder von Gîze
Hôtel
Cheops-Pyram.
El-Kafr
Sphinx
El-Kûm el-Asmad
Kufûr Rahîm
El-Harânîye
Ab'âdîye
Nazlet Abu Mahmûd
Schoberment
Pyramiden von Zâuiyet el-'Aryân
Wasserlache
Ausgetrockne
ARAB
WÜSTE
N.
S.
W.
O.

II. BLATT.

UMGEBUNG VON CAIRO.

Maßstab 1:125.000

0 ½ 1 2 3 Kilometer

Todtenfeld von Abuṣîr
Pyramiden und Todtenfeld von Sakkâra
Stufenpyramide
Haus Mariette
Mastaba Far'ûn
Pyramiden u. Todtenfeld von Dahschûr
Manschiyât Dahschûr
L I B Y S C H E
Teich v. Abuṣîr
Abuṣîr
Ab'âdiye
Wasserlachen auch im Sommer
Sakkâra
Mît Rahîne
Schêchgrab
Ruinenstätte von MEMPHIS
Statue Ramses II
Bedraschên
Schinbâb
Kafr
Kafr
Kafr Zahrân
Nach Siyût
Umm Chanân
Minâ el-Emîr
El-Hauâmdiye
Abû'adiye
Ab'âdiye
En-Nagiziye
Station
Mahṣar
Stat.n
Abirret Sakar
Schêch Otmân
Tarfe
Nazlet Abu Derwîsch
Frühere Lage von Tarfe
Gezîr. Tarfe
NIL
Heluân
Schêch
HELUÂN
N. d. Steinbrüchen
El-Ma'ṣara
Station
Dêr el-Ma'ṣara
Nazle
Militair-Etablissements
Bârûd Khâne
Palais der Vicekgl. Mutter
Fort Turra (in Ruinen)
Gebel Hoff
Wadi Hoff
G E B E L
W Ü S T E
T U R R A
31°10'
29°50'
31°15'
29°50'
31°20'
29°45'

Geograph. Anstalt v. Wagner & Debes, Leipzig.

8. Das Pyramidenfeld von Gîze.

Der Ausflug nach den Pyramiden von Gîze erfordert einen halben Tag. Die Wagenfahrt hin und zurück dauert je 1-1¼ St.; im Wagenpreis (S. 26) ist ein vierstündiger Aufenthalt einbegriffen. Einzelne Reisende werden die *Mail Coach* des Mena House Hotels (s. unten) benutzen, die täglich gegen 11 Uhr vormittags von Cook's Office neben Shepheard ab- und um 4 Uhr nachm. vom Mena House zurückfährt (nach starkem Regen, wenn die Straße zu schlüpfrig ist, werden die Fahrten bisweilen eingestellt). Wer nicht im Mena House frühstücken will (F. 8, Lunch 20, Din. 30 Pi., gut; für größere Gesellschaften telephonische Vorausbestellung ratsam), lasse sich von seinem Hotel aus Mundvorrat mitgeben, was im Pensionspreis einbegriffen ist. Ein Besuch der Pyramiden bei Mondschein wird jedem unvergeßlich bleiben; doch wird man, um Einzelheiten zu sehen, den Besuch noch einmal am Tage wiederholen.

Bei beschränkter Zeit begnüge man sich mit dem c. 2 St. erfordernden Besuche der ***großen Pyramide* (S. 111; Besteigung und Besichtigung des Innern), des ***Sphinx* (S. 118), des **Granittempels* (S. 119); sehr lohnend ist der S. 120-122 beschriebene **Rundgang*, auf den man 1½-2 St. zu rechnen hat.

Man wähle einen hellen windstillen Tag, bleibe wenigstens bei starkem Winde zu Hause, da der wehende Sand höchst unangenehm ist. Zum Schutze gegen die grelle Sonne ist die Mitnahme von Schirmen und rauchfarbenen Brillen zu empfehlen, die namentlich oben auf der großen Pyramide gute Dienste leisten werden. Für den Besuch des Innern der Pyramiden sind eine Magnesiumlampe (S. XVIII) und Kerzen erforderlich. Damen mögen sich zur Besteigung der Pyramide mit angemessener Kleidung versehen.

Die Straße ist bis zum *Museum von Gîze* S. 74 beschrieben. Sie verläßt dann den Nil und zieht sich um den zum Schloß gehörigen Park landeinwärts. L. an der Straße das Gefängnis. Das Dorf *Gîze* (S. 74) bleibt l. liegen, ebenso die gleichn. Station der oberägyptischen Eisenbahn (S. 177). Nach einigen Biegungen überschreitet die Straße die Bahn und führt in schnurgerader Richtung auf die noch fast 8km entfernten Pyramiden los. Links der Straße, schon aus der Ferne sichtbar, zwei Fellâḥ-Dörfer, *eṭ-Ṭalbîye* und *el-Kôm el-Aswad*. Die Felder sind von Kanälen und Wasserlachen durchschnitten und von kleinen, fälschlich für Ibis gehaltenen weißen Kuhreihern sowie von hellen und dunkeln Geiern belebt. Die Pyramiden treten deutlicher hervor, erst als mächtige Dreiecke, dann scharf umrissen mit allen Beschädigungen, die sie im Laufe der Jahrtausende erlitten haben.

Einige hundert Meter vor Beginn der Steigung ist die Straße gegen Sandverwehung mit einer 1,5m hohen Rampe versehen. R. auf dem Wüstensande die 1888-89 aufgeführten ausgedehnten Gebäude des **Mena House Hotel* (S. 24). Die Straße steigt l. im Bogen den steilen nördlichen Abhang des Felsplateaus hinan, auf dem die Pyramiden liegen, und endet etwa 120m von der NW.-Ecke der Cheops-Pyramide. Unweit der NO.-Ecke derselben steht ein *vicekönigl. Kiosk* (Pl. a).

Die „Beduinen von Gîze“, die den Wagen schon vor der Ankunft umringen, sind äußerst zudringlich und habgierig. Man lasse das Gesindel

ganz unbeachtet (sich ärgern ist am wenigsten angebracht), bis man sich zur Besteigung der Pyramide anschickt.

Als Lohn für ihre Hilfe bei der Besteigung und bei der innern Besichtigung der großen Pyramide hat sich der Preis von 12 Pi. eingebürgert, den jeder Reisende an den Schêkh zahlt, einerlei, ob er 1, 2 oder gar 3 Beduinen gebraucht hat (eine Taxe ist am Mena House Hotel angeschlagen, die man jedenfalls einsehe). Gewöhnlich nimmt ein einzelner Reisender zur Besteigung zwei Leute; bei Gesellschaften genügen drei für zwei Reisende; für das Innere (Taxe 5 Pi.), dessen Besuch übrigens manchen enttäuschen wird, hat man nur einen nötig. Zufrieden sind die Beduinen mit dieser durchaus ausreichenden Bezahlung nie, wenigstens stellen sie sich so. Wenn man keinen Grund zur Klage hat, mag man jedem 1-2 Pi. Bakschîsch geben. *Unter keinen Umständen zahle man irgend etwas, bevor man die ganze Besichtigung hinter sich hat.* — Für die andern Sehenswürdigkeiten reicht unser Plan vollkommen aus. Da es aber kaum gelingt sich der zudringlichen Gesellen zu erwehren, so nimmt man am besten auch hier einen Führer, damit man Ruhe hat. Einer genügt natürlich. Man zahlt ihm je nach der gebrauchten Zeit 4-6 Pi.

Nicht minder als die Bettelei der eigenen Führer lasse man alle andern Bitten um Bakschîsch, an denen es weder unten, noch beim Auf- und Abstieg, noch oben auf der Pyramide fehlen wird, durchaus unbeachtet. Ebenso das Ansuchen Geld zu wechseln und die Angebote der Händler, deren „Antiquitäten" fast durchweg falsch sind (die versteinerten Seesterne oder Clypeaster, die sie anbieten, sollen ³/₄ St. südl. vom Sphinx im miöcänen Sande gefunden werden). Mit Ruhe und Gleichgiltigkeit wird man am ersten dazu gelangen, sich durch diese Plagegeister den Genuß nicht verderben zu lassen.

Die ****Pyramiden von Gîze** sind eine der fünf Pyramidengruppen im Bereich der Nekropole des alten *Memphis* (S. 124), die sich am Rande des libyschen Wüstenplateaus auf einer Strecke von c. 30km ausdehnt. Südlich folgen die Pyramiden von *Zâwiyet el-ʿAryân* und *Abuṣîr* (S. 127), die von *Saḳḳâra* (S. 128) und die von *Dahschûr* (S. 144). Die fünfte Gruppe, die von *Abu Roâsch*, noch fast 8km nördl. von der von Gîze, ist fast ganz zerstört und bietet keinerlei Interesse. Die Araber nennen die Pyramiden *haram* (pl. *ahrâm*).

Die Pyramiden von Gîze zählen zu den ältesten Baudenkmälern des Menschengeschlechts und nötigen durch ihre kolossalen Massen uns heute noch die gleiche Bewunderung ab wie einst im Altertum den griechischen und römischen Reisenden. Wir staunen ebenso über die technischen Fähigkeiten und Kenntnisse der Ägypter, die sich in diesen Bauwerken offenbaren, wie über die Macht der Könige, die über die Kräfte von Tausenden ihrer Unterthanen verfügen mußten, um sich solche Grabdenkmäler errichten zu können. Die Größe der hier bewältigten Arbeit wird man erst richtig ermessen, wenn man berücksichtigt, daß zum Bau der Cheops-Pyramide nach Petrie's Berechnung etwa 2 300 000 Steine von je ca. 40 Kubikfuß ($1,_{10}$cbm) Inhalt nötig waren, die fast alle am östlichen Nilufer gebrochen, über den Fluß gefahren und durch die Ebene auf das Wüstenplateau geschafft werden mußten.

Über die Art der Erbauung der Pyramiden hat uns zuerst Herodot eine im wesentlichen wohl zutreffende Beschreibung geliefert.

Herodot erzählt, daß an der *größten Pyramide*, der des Cheops, je 100 000 Menschen 3 Monate lang im Jahre gearbeitet hätten *). Zunächst wurde eine Straße angelegt, auf der die Steine vom Nil zum libyschen Gebirge herangeschafft wurden; denn die Länge der Straße beträgt 5 Stadien (925m), ihre Breite 10 Klafter (19m), die Höhe an den höchsten Stellen 8 Klafter (15m), und sie besteht ganz aus poliertem Stein mit eingehauenen Figuren **). 10 Jahre verstrichen über diesen Vorarbeiten, zu denen auch die Anlage der unterirdischen Kammern (für den Sarg) gehörte. Der Bau der eigentlichen Pyramide nahm 20 Jahre in Anspruch. Jede ihrer 4 Seiten ist 8 Plethren (250m) lang und ebensoviel beträgt die Höhe. Sie besteht aus geglätteten Steinen, die aufs genaueste aneinander gefügt sind, und keiner dieser Steine hat weniger als 30 Fuß (10m). Diese Pyramide wurde zuerst in der Art einer Treppe mit Stufen oder Absätzen gebaut. Nachdem sie so angelegt war, hoben die Bauleute die übrigen Steine mit Maschinen, die aus kurzen Holzbalken gemacht waren, von der Erde auf den ersten Absatz empor; von dort ward er mit einer andern Maschine auf die zweite Stufe gezogen u. s. w.: denn es waren ebensoviele Maschinen als Absätze, oder man hatte auch vielleicht nur *eine* Maschine, die leicht tragbar war und von Stufe zu Stufe geschafft werden konnte. So wurde nun zuerst der oberste Teil der Pyramide vollendet, nachher machte man sich an die nächstfolgenden Teile und zuletzt die untersten, über der Erde liegenden. Mit ägyptischer Schrift war an der Pyramide verzeichnet, wie viel für Rettiche, Zwiebeln und Knoblauch für die Arbeiter ausgegeben worden und wenn ich mich recht erinnere dessen, was der Dolmetscher, der die Schrift las, mir sagte ***), wären 1600 Talente (über 7 Mill. Mark) verwendet worden. Und wenn dies richtig ist, wie viel muß dann natürlich noch weiter aufgewendet worden sein für das Eisen, mit dem man arbeitete, und für die Nahrung und Kleidung der Arbeiter!

In neuerer Zeit ist die Frage nach dem Bau der Pyramiden und die Art, wie Herodot's Bericht zu verstehen sei, viel und eifrig erörtert worden. Vor allem schien die Frage eine Beantwortung zu verlangen: Wie konnte Cheops, als er zur Regierung kam und sich einen Platz von fast 54 300qm für sein Grabmal auswählte, wissen, daß ihm eine ungewöhnlich lange Regierung vergönnt sein würde, deren er doch bedurfte, um seinen gigantischen Plan zur Ausführung zu bringen? Wäre einer der Erbauer der großen Pyramiden etwa im 2. oder 3. Regierungsjahre gestorben, welchem Sohne oder Nachfolger wäre es möglich gewesen, selbst bei der bereitwilligsten Pietät, einen solchen Plan seines Vorfahren zu Ende zu führen und dabei noch für sich selbst zu sorgen? und warum hatten nicht 20 andere Könige gleichfalls den Mut, sich eine 30jährige Regierung zu versprechen und ein solches Werk zu beginnen, dessen Bauplan auf dem Papiere so bald angefertigt und gewiß so

*) Diese 3 Monate sind nach Petrie die Überschwemmungszeit, in der die Feldarbeiten ruhten und sich ein Aufgebot von 100 000 Mann zum Transport der Steine leicht gewinnen ließ. Die Steinmetzen werden wohl in den Brüchen und auf dem Bauplatze das ganze Jahr hindurch gearbeitet haben.

**) Dieser Weg ist heute noch nachweisbar; er mündet an der Ostseite der Cheops-Pyramide (vgl. den Plan und S. 121).

***) Daß die Dolmetscher, welche damals die Reisenden in der Art der jetzigen Dragomane führten, Hieroglyphen lesen konnten, scheint wenig glaublich; sie erzählten wohl nur die Sagen, die sich im Volksmunde an die Pyramiden und andere Denkmäler knüpften, mit eigenen Ausschmückungen und Übertreibungen.

gern genehmigt worden wäre? Lepsius, Erbkam und Ebers haben dies so erklärt, daß jeder König, sobald er den Thron bestieg, den Bau seiner Pyramide begann; er legte sie nur klein an, um sich ein vollständiges Grab zu sichern, auch wenn ihm nur wenige Jahre auf dem Thron beschieden waren. Mit den fortschreitenden Jahren seiner Regierung vergrößerte er sie aber durch umgelegte Mäntel, bis er seinem Lebensziele nahe zu sein glaubte. Starb er während des Baues, so wurde nur der äußerste Mantel noch vollendet, und immer stand zuletzt das Grabmonument mit der Lebenslänge des Königs in Verhältnis. Wären sich im Laufe der Zeiten die übrigen bestimmenden Verhältnisse gleich geblieben, so würde man noch jetzt an den Schalen der Pyramiden, wie an Baumringen, die Regierungsjahre der einzelnen Könige, die sie erbauten, abzählen können. — Diese Theorie der schichtweisen Entstehung der Pyramiden ist namentlich von Petrie bekämpft worden, der den Beweis zu führen suchte, daß die erste Anlage der Pyramiden im wesentlichen schon dieselbe Ausdehnung vorgesehen habe, die die fertigen Bauten nachweisen. Neuerdings hat nun Borchardt in überzeugender Weise nachgewiesen, daß die Annahme Lepsius' von dem allmählichen Anwachsen der Pyramiden in der Hauptsache richtig und nur in einzelnen Punkten zu ändern ist. Nach ihm entwarfen die Pyramidenerbauer zuerst den Bau ihrer Gräber in mäßigen Dimensionen. Vielfach blieb es bei der Ausführung dieses ersten kleinen Entwurfs; nicht selten aber wurde er von Königen, denen eine längere Regierungszeit beschert war oder größere Mittel zur Verfügung standen, erweitert, indem man den Bau durch Anbauten ohne Änderung der Gänge und Kammern vergrößerte (z. B. bei der Stufenpyramide von Saḳḳâra) oder überhaupt das erste Projekt einschließlich der Kammern etc. in ein größeres umwandelte (z. B. bei der dritten Pyramide von Gîze). Bisweilen wurde sogar eine nochmalige zweite Vergrößerung des Entwurfs vorgenommen (z. B. bei der großen Pyramide von Gîze).

Bereits in früher Zeit, vielleicht unter der xx. Dynastie, unter der auch die thebanischen Königsgräber ausgeplündert wurden, oder auch schon früher, sind die Pyramiden von Grabräubern erbrochen worden. Mit Gewalt suchte man in die inneren Kammern vorzudringen, und mühsam wurden durch die Steinmassen Wege geschaffen, um zu den erwarteten Schätzen zu gelangen. Bei dieser Minierarbeit ist vieles in den Gängen und Kammern der Pyramiden zerstört worden. Etwa unter der xxvi. Dynastie sind dann diese Zerstörungen wieder ausgebessert und die Pyramiden in Ordnung gebracht worden. Doch schon in der Perserzeit scheinen sie wieder erbrochen worden zu sein, und später wurden unter der römischen und arabischen Herrschaft neue Versuche gemacht, in die Pyramiden einzudringen, um die angeblich in ihnen verborgenen Schätze zu gewinnen.

Von neueren Reisenden, die sich um die Erforschung der Pyramiden besonders verdient gemacht haben, sind zu erwähnen *Nicolaus Shaw* 1721





Geograph. Anstalt von



DAS
PYRAMIDENFELD VON GÎZE
nach dem Plan von Lepsius.

Maasſtab 1:13.560

100 50 0 100 200 300 400
Meter

Wagner & Debes, Leipzig.

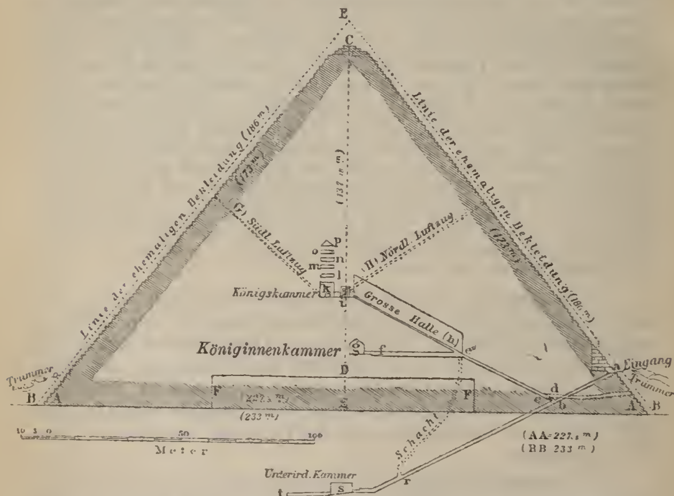
der sie mit Fleiß und Erfolg untersuchte; er weist die Vermutung noch nicht zurück, daß der Sphinx mit der großen Pyramide eine unterirdische Verbindung besitze. — *Norden* 1737. — *Pococke* 1743; er giebt einen Plan und Maße. — *Fourmont* 1755. — *Carsten Niebuhr* 1761. — *Davison* 1763; er hat die Kenntnis des Inneren der großen Pyramide wesentlich bereichert. — *Bruce* 1768. — *Volney* 1783. — *Browne* 1792-1798. — Die Gelehrten des französischen Eroberungszuges unter Bonaparte 1799-1801: *Denon*, *Coutelle*, *Jomard* u. A. Namentlich Jomard erwarb sich durch seine Messungen große Verdienste, legte aber mit mehr Geist als Glück den gewonnenen Zahlen Bedeutungen unter, die sie nicht besitzen. — *Hamilton* 1801, ein ruhiger und kritischer Beobachter. — *Caviglia* 1817, ein kühner, aber ungelehrter und phantastischer Seemann, der mit vielem Glück die Kenntnis des Innern der großen Pyramide förderte, den Sphinx ausgrub u. s. w. — *Belzoni* 1817; er war ursprünglich Mönch, verließ Rom beim Einzug der Franzosen, erwarb sich unter den härtesten Entbehrungen in London umfassende Kenntnisse und kam 1815 nach Ägypten, wo Moḥammed ʿAli auf ihn aufmerksam wurde; sein erstes größeres Unternehmen war die Eröffnung der zweiten Pyramide von Gîze; in Theben entdeckte er das Grab des Königs Sethos I. u. s. w.; er war ein einsichtsvoller Forscher und genauer Zeichner. — *Sir Gardner Wilkinson* 1831. — Colonel *Howard Vyse* und *Perring* 1837 und 1838, deren gründliche Forschungen und Messungen für immer gültig bleiben werden. — Der deutsche Ägyptologe *Richard Lepsius* († 1884), der als Leiter der preußischen Expedition 1842-45 auch auf dem Gebiete der Pyramidenfelder die Wissenschaft mit den wichtigsten Entdeckungen und Aufschlüssen bereicherte; er fand allein 30 allen Reisenden vor ihm unbekannt gebliebene Pyramiden. — Der englische Ägyptologe *W. M. Flinders Petrie*, der 1881-82 die Pyramiden von Gîze einer neuen und gründlichen Untersuchung unterzogen hat. — Der Franzose *de Morgan* untersuchte 1894-95 die Pyramiden von Dahschûr; *Gautier* und *Jéquier* 1895 die von Lischt.

Das Felsplateau, auf dem die Pyramiden von Gîze stehen, hat eine Ausdehnung von 1500m in ostwestlicher und von 1200m in nordsüdlicher Richtung. Der Nord- und Ostrand des Plateaus fällt zum Teil sehr steil ab. Die Pyramiden sind genau nach den Himmelsgegenden orientiert (die Magnetnadel hat hier 8° 31′ westlicher Abweichung). Die Diagonale der großen Pyramide von NO. nach SW. fällt in der Verlängerung mit der Diagonale der zweiten Pyramide zusammen.

Die ****große Pyramide**, vor der man zunächst steht, wird von den Ägyptern *Yechwet Chufu* „*Glanzstätte des Chufu*“ genannt. Die äußere Bekleidung, die wohl aus Kalkstein- und Granitplatten bestand, ist jetzt vollständig verschwunden. Die Länge ihrer heutigen Seiten (*AA* auf der umstehenden Durchschnittszeichnung) beträgt $227{,}_5$m, die der ursprünglichen *(BB)* 233m; ihre senkrechte Höhe *(EC)* gegenwärtig $137{,}_{18}$m, während die frühere *(EE)* samt dem dem Felsen angehörigen Sockel *(FF)* und der jetzt weggefallenen Spitze *(CE)* $146{,}_{52}$m gewesen sein soll. Die Höhe der geneigten Seitenflächen *(ACA)* beträgt 173m, früher *(BEB)* 186m. Der Neigungswinkel ist 51° 50′. Das Mauerwerk stellte mit Abzug des Felsenkerns, den es umgiebt, und der hohlen Innenräume früher 2521000 Kubikmeter, gegenwärtig noch 2352000 Kubikmeter dar. Es besteht aus Steinen vom Moḳaṭṭam, hauptsächlich von Ṭurra, die viele Versteinerungen, besonders Nummuliten enthalten (S. 103).

Baugeschichte. Die Cheopspyramide ist (nach Borchardt) nicht nach einem einheitlichen Grundplane (s. S. 110) gebaut. Ursprünglich sollte sie nur einen schrägen, in den Felsboden getriebenen Gang (*a r*) enthalten, der durch ein Vorzimmer (*s*) zur Sargkammer führte. Noch vor der völligen Ausführung wurde dieser Plan abgeändert, um einem größeren Entwurf zu weichen. Es wurde eine neue Kammer (*g*), die sogenannte ***Königinnenkammer*** angelegt, zu der die Gänge *c*, *e*, *f* leiteten. Aber auch dieser zweite Entwurf genügte dem Cheops nicht, und er ließ eine neue, letzte Vergrößerung vornehmen, deren Ergebnis die große Halle (*h*) und die Königskammer (*k*) ist.

Die Besteigung der Pyramide ist ungefährlich, aber anstrengend. Der gewöhnliche Aufgang ist an der NO.-Ecke. Man nimmt



zwei Beduinen (S. 107) und begiebt sich dorthin. Mit den beiden Führern, denen man die Hände reicht, zur Seite, nötigenfalls noch mit einem dritten hinten, geht es dann über die meist 1m hohen Stufen aufwärts. Die gewandten und kräftigen Leute ziehen, stützen und schieben den Reisenden am liebsten ohne Aufenthalt bis hinauf. Man nehme ihre Hilfe ganz ordentlich in Anspruch, lasse sich aber durch ihr Geschrei nicht irre machen (*„Iskut wallâ mâfîsch bakschîsch“* heißt *„schweig oder du erhältst kein Trinkgeld“*), sondern setze den Ehrgeiz rasch hinaufzukommen bei Seite und ruhe sich nach Belieben aus, wäre es auch noch auf der letzten Stufe. Denn das ungewohnte Klettern greift die Muskeln in hohem Grade an und treibt das Blut in den Kopf. Bitten um Bakschîsch weise man ab und sehe unterwegs auch zu, daß man nichts aus den Taschen verliere. — Die Besteigung läßt sich in 10-15 Min. wohl ausführen.

Die Verwendung der doppelten Zeit wird aber niemand bereuen, es ist höchst unangenehm, in erhitztem Zustand oben anzulangen.

Die obere Fläche der Pyramide mißt gegenwärtig 10m im Quadrat, so daß selbst eine größere Gesellschaft Platz zu freier Bewegung hat. Die **Aussicht ist äußerst lohnend und überraschend. Nirgends möchte so schroff wie hier der Gegensatz zwischen Leben und Tod, Fruchtbarkeit und Dürre hervortreten. Im Westen, Süden und Nordwesten dehnen sich gelbbraune heiße Sandflächen zwischen nackten Klippen aus. Was die thätige Menschenhand hier errichtet, ist farblos und ungeheuer und mahnt zugleich an den Tod und die Unendlichkeit, wie die Wüste. Auf nackter Felsenplatte stehen die andern Pyramiden und der Sphinx, dessen Kopf aus dem Sande hervorragt, wie der eines Untiers, das im Staube erstickt. Südwärts in der Ferne die Pyramiden von Abuṣîr, Saḳḳâra und Dahschûr; nördl. die von Abu Roâsch. Alles ist gelb und braun und tot. Gegen Osten dagegen leuchtet der Strom und auf seinen beiden Seiten prangt in freundlichem Blaugrün, bald schmäler, bald breiter, das Fruchtland. Überall ziehen Kanäle durch die Äcker, an den Ufern wiegen die Kronen der Palmen ihre biegsamen Fächer und werfen durchbrochene Schatten auf die Ameisenhaufen gleichenden Fellâḥdörfer an Dämmen und auf Hügeln. In langer, schnurgerader Linie zieht die Straße gen Kairo hin. Die Citadelle mit ihren wirkungsvollen Minaretten liegt deutlich vor uns, das Moḳaṭṭam-Gebirge, der Farbenträger dieser Landschaft, leuchtet am Morgen in gelblichen Tönen, am Abend in lichtem Purpur.

Das Hinabsteigen von der Pyramide geht schneller, ist aber nicht minder unangenehm, namentlich für Schwindlige. Von Gefahr ist aber nicht die Rede. Jedenfalls nehme man fortwährend die Hilfe der Beduinen in Anspruch.

Der Besuch des Innern der Pyramide, das dem gewöhnlichen Touristen kaum etwas bietet, ist ebenfalls beschwerlich und sollte erst unternommen werden, nachdem man sich von der Besteigung vollständig ausgeruht hat. Damen ohne Herrenbegleitung, sowie vollblütigen, nervösen oder sonst leidenden Personen ist davon abzuraten. Auch Gesunde mögen den Besuch nie nach einer stärkeren Mahlzeit ausführen. Denn es ist ein fortwährendes Kriechen und Klettern in dunkeln, stellenweise, namentlich anfangs nicht über 1m hohen und $1{,}_3$m breiten Gängen, daher tiefes Bücken erforderlich. Auch hier drängen die Führer unablässig vorwärts; man lasse sich aber nicht durch sie stören. Der Boden ist zum Teil außerordentlich glatt und die dumpfe, mit Fledermäusgeruch erfüllte Luft sowie die Hitze, die in den inneren Räumen bis zu 21° R. steigt, erschweren die Wanderung.

Der Eingang befindet sich, wie bei allen Pyramiden, auf der Nordseite, und zwar hier in 15m senkr. Höhe bei der dreizehnten Steinlage: vergl. die Durchschnittszeichnung S. 112, wo er mit *a*

bezeichnet ist. Der große Gang *ar*, nur $1,_{06}$m hoch und $1,_{22}$m breit, senkt sich in einem Winkel von 26° 41′ abwärts; er ist $97,_{75}$m lang, man folgt ihm aber nur 19 m etwa bis zu *d* der Zeichnung, da das untere Ende verschüttet ist. Dann zweigt sich der ansteigende Gang *(d e)* ab, dessen unteres Ende durch mehrere gewaltige Granitblöcke ausgefüllt ist, durch die man nach der Beisetzung der Leiche das Eindringen von Grabräubern erschweren wollte. Die Härte des Granits zwang auch die Eindringlinge, die Steine zu umgehen und neben ihnen eine neue Bahn *(d)* durch den weicheren Kalkstein zu brechen. Diese Stelle ist die beschwerlichste des ganzen Weges. Hinter den Granitblöcken gelangt man in den 38 m langen Gang *(d e)*, hinter dem die große Halle *(h)* beginnt. Der Fußboden ist sehr glatt, man gehe darum vorsichtig.

Bevor man die Halle betritt, kann man durch eine früher verdeckte Öffnung im Fußboden in den horizontalen Gang *ef* kommen, der zu der sogenannten *Königinnenkammer (g)* führt und zuerst nur $1,_{16}$m hoch, aber $5,_{46}$m vor der Kammer, da hier der Fußboden fehlt, $1,_{72}$m Höhe hat Die Königinnenkammer mißt an der N.- und S.-Seite $5,_{18}$m, an der O.- und W.-Seite $5,_{71}$m und erreicht die Höhe von $6,_{17}$m bis zum First des Satteldachs, das die Wände um $1,_{67}$m überragt und durch gewaltige, tief in die Wände eingreifende Blöcke gebildet wird. Man kehrt zu *e* zurück.

Man beachte in der *Großen Halle (h)* die Fügung und Politur des feinkörnigen Moḳaṭṭamkalksteins: ein unübertreffliches Meisterwerk der Steinmetzkunst, von dem der arab. Schriftsteller ʿAbdellaṭîf mit Recht sagt, daß man in die Fugen weder eine Nadel, noch ein Haar zu schieben vermöge. Die große Halle ist $8,_{5}$m hoch und im ganzen 47m lang, unten $1,_{04}$m und von da, wo die unteren je $0,_{51}$m starken und $0,_{60}$m hohen Steinrampen aufhören, $2,_{14}$m breit. Die Decke ist durch sieben Lagen vorkragender Steine gebildet, deren oberen Abschluß horizontale Decksteine bilden. Die Einschnitte an den Wänden haben den Zweck gehabt, die Heraufschaffung des Sarkophags zu erleichtern. Auf dem glatten Boden geben unregelmäßig ausgehauene Vertiefungen jetzt dem Fuße des Besuchers Halt. Am Ende der großen Halle befindet sich ein kleinerer horizontaler Gang, $6,_{73}$m lang und $1,_{10}$m hoch, der sich etwa in der Mitte zu einem Vorgemach *(i)* erweitert, das durch vier Fallsteine von Granit geschlossen war; man achte auf die schwebende Lage der Reste einer dieser Verschlußplatten. Es folgt nun die *Königskammer (k)*, der bemerkenswerteste Raum des ganzen Bauwerks. Die Länge der Nord- und Süd-Seite beträgt $5,_{20}$m, die der Ost- und West-Seite $10,_{43}$m, die Höhe $5,_{81}$m. Der Boden liegt $42,_{28}$m über der Grundfläche der Pyramide. Das ganze Gemach ist mit Granit bekleidet, die Decke wird von neun ungeheuren, $5,_{64}$m langen Granitplatten gebildet, zu deren Entlastung in dem Mauerwerk oberhalb 5 Hohlräume ausgespart sind, die von der Halle *(h)* aus mittels Leitern erreicht werden können.

In Wahrheit wären diese Hohlräume nicht erforderlich gewesen, um den Einsturz der Decke durch den Druck der Steinmassen zu verhindern. Die alten Baumeister haben sich hier in ihren statischen Berechnungen versehen. In den beiden oberen Räumen *(o, p)* hat sich der Name des Chufu gefunden.

Als einziger Rest von dem ursprünglichen Inhalt der Kammer ist ein leerer und verstümmelter *Granitsarkophag* von $2,_{30}$m Länge, $0,_{98}$m Breite und $1,_{03}$m Höhe erhalten, ohne jede Spur einer Inschrift; der Deckel fehlte schon zur Zeit der französischen Expedition; die sehr starken Wände geben, wenn man daraufschlägt, einen hellen Ton. Die Königskammer liegt merkwürdiger Weise nicht in der Achse der Pyramide; ihre nördliche Seite ist vielmehr $4,_{95}$m nach Süden zu von dieser entfernt. Für die Ventilation sorgen zwei *Luftgänge (G* und *H)*, deren Öffnungen man $0,_{90}$m über dem Boden der Kammer bemerkt; sie sind $0,_{15}$m hoch und $0,_{20}$m breit, der nördliche ist 71m lang, der südliche $53,_{2}$m, nach außen zu erweitern sie sich unbedeutend.

Man geht auf demselben Wege zurück, und begrüßt, wenn man dem finstern Schachte entstiegen ist, Luft und Licht so freudig wie ein aus dem Grabe Erstandener.

Die andern noch bekannten Räume in der Pyramide sind unzugänglich. Der Eintrittsgang *a b r*, der bei *b* versperrt ist, setzt sich in gerader Linie $97,_{78}$m fort und verläuft in einen horizontalen Gang von $8,_{23}$m Länge, $0,_{90}$m Höhe und $0,_{60}$m Breite, der zu einer unterirdischen in den Fels gehauenen, unvollendeten Kammer *s* führt. Ost- und West-Seite der Kammer sind 14m, die Nord- und Süd-Seite $8,_{23}$m lang, die Höhe beträgt $3,_{48}$m. Sie liegt nicht genau in der Achse der Pyramide und ihr Boden $30,_{78}$m unter der Basis derselben. Der unterirdische Horizontalgang *t* endigt 18m weiter in eine Sackgasse. Herodot's Bericht, daß die unterirdische Grabkammer des Cheops von einem aus dem Nil hierher geleiteten Kanal umflossen gewesen sei, beruht auf einem Irrtum, denn die Kammer liegt über dem höchsten Überschwemmungsniveau des Nils, und Untersuchungen ergaben, daß vom Strome aus kein Gang hierher geführt hat. — Vom untern Ende der Großen Halle führt ein roh gearbeiteter Schacht, den Davison 1763 gefunden hat, in die Tiefe. Durch die Engländer hat er infolge falscher Übersetzung den Namen des „well“ d. i. Brunnen erhalten. Caviglia (S. 111) fand seine Mündung in dem zu der unterirdischen Kammer führenden Gang (*r*). Er ist allem Anschein nach später durch das Gemäuer durchgebrochen worden und nicht ursprünglich mitangelegt.

Die **zweite Pyramide** hieß bei den Ägyptern *Wer-Chafrē „Groß ist Chafrē“*. Sie ist von *Chefren*, dem *Chafrē* der Ägypter (S. CI), erbaut worden, doch hat man bis jetzt seinen Namen nicht an dem Bauwerk entdeckt. Sie ist höher gelegen und erscheint daher größer als die Cheops-Pyramide. Ihre senkrechte Höhe beträgt jetzt $136,_{40}$m (früher $138,_{44}$m), die Seiten $210,_{46}$m (früher $215,_{70}$m), die Höhe der geneigten Seitenfläche $171,_{74}$m (früher $174,_{50}$m) und der Neigungswinkel 52° 20′. Das Mauerwerk ist noch 1 659 200 Kubikmeter (früher 1 866 700) mächtig. Um eine horizontale Fläche für den Bau herzustellen, mußte namentlich nach W. und N. viel von dem Felsboden abgetragen werden. Die geglättete Umgangsfläche an der Basis der Pyramide wurde mit Kalksteinplatten belegt (S. 121). Im O. Reste des wohl bei allen Pyramiden für den Totenkult errichteten Tempels (S. 119). Die Bekleidung der Pyramide, die noch um die Mitte des XVII. Jahrh. fast ganz erhalten gewesen sein muß und von der heute noch ein beträchtliches Stück oben an der Spitze zu sehen ist, bestand im oberen Teil aus Kalksteinblöcken, im

unteren Teil aus Granit, der teilweise unpoliert geblieben ist. *Belzoni* (S. 111) hat das Verdienst, diese Pyramide eröffnet zu haben, wie eine Inschrift über dem Eingang aussagt, am 2. März 1818.

Auch der Bau der zweiten Pyramide ist nicht nach einem Grundplane ausgeführt worden. Zuerst scheint man die Absicht gehabt zu hab n, eine kleine Pyramide über der nie benutzten unterirdischen Kammer zu bau n. Dann erst wurde die Ausführung einer größeren Pyramide beschlossen, und dabei die Kammer nach Süden an ihre jetzige Stelle verlegt.

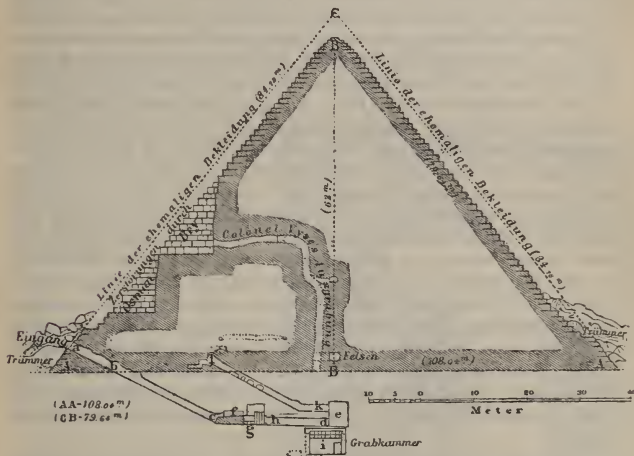
In das Innere führen demgemäß zwei Gänge, beide von der Nordseite aus. Der eine mündet in der geglätteten Fläche vor der Pyramide und war durch das Pflaster verborgen; der andere beginnt an der Pyramide selbst, jetzt 11,$_{53}$m, früher 15m über der Grundfläche. Der *obere Gang* senkt sich, anfangs mit Granit bekleidet, in einem Winkel von 25° 55′ 32m abwärts und führt dann horizontal zu der Grabkammer, die nach ihrem Entdecker *Belzoni's Kammer* genannt wird und 1,$_{16}$m östl. von der Achse der Pyramide endet. Sie ist im Winkel der Pyramide mit bemalten Kalksteinbalken schräg bedacht, sonst aus dem Felsen gehauen. Höchste Höhe 6,$_{86}$m, Länge von O. nach W. 14,$_{09}$m, Breite von N. nach S. 4,$_{94}$m. Belzoni fand hier einen mit Geröll gefüllten, 0,$_{9}$m hohen, 2,$_{02}$m langen und 1,$_{08}$m breiten Granitsarkophag ohne Inschriften in den Boden eingelassen. Der Deckel war zerbrochen. — Der *untere Gang* führt zuerst in einem Winkel von 21° 40′ abwärts, gelangt zu einer Fallthür, läuft 18m in horizontaler Richtung fort und wendet sich wiederum aufwärts, um, nachdem er eine Länge von 29,$_{36}$m erreicht hat, in den wagerechten bei Belzoni's Kammer endenden Stollen einzumünden. Dieser aufwärts steigende Gang ist wohl für die Hereinschaffung eines breiten Granitfallsteins angelegt worden. Östlich (links) von der Mitte des horizontalen Teiles dieses unteren Ganges war eine kleine Nische angelegt, westlich (rechts) führt ein 6,$_{7}$m langer abschüssiger Gang in eine in den Felsen gehauene Kammer, die ursprünglich geplante Sargkammer (s. o.), die 2,$_{56}$m hoch, 10,$_{83}$m lang und 3,$_{14}$m breit ist.

Die **dritte Pyramide** wurde von den Ägyptern *Neter-Menkewrē* „*Göttlich ist Menkewrē*" genannt und von *Menkewrē*, dem *Mykerinos* des Herodot, dem *Mencheres* Manetho's, erbaut. Ihre senkrechte Höhe (*BB* auf nebenstehender Durchschnittszeichnung) beträgt 62m, die frühere Höhe *(BC)* war 66,$_{4}$m. Die Grundfläche *(AA)* hat 108,$_{04}$m im Quadrat. Die Seitenflächen *(A B A)* messen jetzt 79,$_{64}$m, früher *(A C A)* 84,$_{78}$m; ihr Neigungswinkel ist gleich 51°. Die Felsbasis, auf der die Pyramide steht, ist abschüssig; die für den Bau notwendige Horizontalfläche ist aber nicht durch Abtragung des Gesteins, sondern durch Aufmauerung ungeheurer Blöcke hergestellt worden. Die Werkstücke dieser Pyramide sind besonders groß und fein bearbeitet. Die Seitenflächen der Pyramide waren in den oberen Lagen mit Kalksteinblöcken, in den unteren, die namentlich an der Nord- und West-Seite noch gut erhalten sind, mit Granit, der aber teilweise noch nicht ganz fertig bearbeitet ist, verkleidet. An der Ostseite Reste des zu der Pyramide gehörigen Totentempels (vergl. S. 115 und S. 121).

Das Innere der dritten Pyramide ist leicht zu besuchen. Eingang im Norden. Ein im Winkel von 26° 2′ geneigter Gang *a c* führt 31,$_{70}$m abwärts, 8,$_{58}$m mit roter Granitbekleidung durch das Mauerwerk *a b*, dann durch den Felsen *b c*. Von *c* aus führt ein Horizontalgang *c d* durch ein 2,$_{13}$m hohes, 3,$_{66}$m langes, 3,$_{05}$m breites Vorzimmer *f*, das mit Thürornamenten geschmückt ist, dann bei drei Fallsteinen *g* vorüber, zuletzt auf der Strecke *h d* 12,$_{58}$m in leichter Senkung (4°) in das große *Ge-*

mach e, in dem in einer Nische eingesenkt einst der Sarg des Königs stand. Die Höhe des Gemachs wechselt wegen der Ungleichheit des Felsens unter dem fortgerissenen Pflaster zwischen 3,94 m und 4,06 m; die Länge beträgt 10,46 m, die Breite 3,84 m.

Im Pflaster des Gemaches *e* befindet sich die früher verdeckte Mündung eines schrägen Ganges von 9,74 m Länge, der in seinem Anfang mit einer schönen Granitbekleidung versehen ist und an seinem Ende durch eine Fallthür verschlossen werden konnte. Er setzt sich in einem 3 m langen wagerechten Stollen fort und mündet in eine *Grabkammer (i)*. Ehe man sie betritt, führen r. 7 Stufen in ein Gemach mit Nischen an der r. und Hinterseite. Die Grabkammer *(i)* ist mit 0,76 m starken Platten aus



Granit belegt und von dachförmig gegen einander geneigten Blöcken überdeckt, die unten nach einer Spitzbogenlinie ausgemeißelt sind. In ihr wurde von Vyse der Basalt-Sarkophag des Menkewrē gefunden. Derselbe war reich ornamentiert, außen 0,89 m hoch, nur der Deckel fehlte; im obern Gemach lagen noch Teile des hölzernen Innensarges und Stücke der Mumie des Königs (jetzt im British Museum zu London). Der Steinsarkophag ging mit dem Schiffe, das ihn nach England führen sollte, an der spanischen Küste unter. Ursprünglich sollte die in kleinem Maßstabe auszuführende Pyramide nur den schrägen Gang *l*, *k* enthalten, der zu einer Kammer führte, die niedriger war als die jetzige *(e)*. Als dann ein größerer Bau beschlossen war, wurde der Gang *a*, *b*, *c*, *d* angelegt, der zuerst zu einem Vorzimmer und weiter zu der Sargkammer *(e)*, die durch Vertiefung der älteren vergrößert war, führte. Nachdem im neuen Reich die Innenräume der Pyramide durch Einbruch von Grabräubern in Verfall gekommen waren, wurde wohl in saïtischer Zeit eine Erneuerung angeordnet. Ihr verdanken der schräge Schacht und das Granitgemach, in dem nun der Steinsarg des Menkewrē geborgen wurde, sowie der tiefer gelegene Raum mit Nischen ihre Entstehung.

Die zweite und dritte Pyramide besucht man am besten auf dem S. 120 empfohlenen Rundgang um das Pyramidenfeld. In der Regel wendet man sich von der großen Pyramide, zwischen den

als „Mörtelgruben" (Pl. *m*) bezeichneten Vertiefungen und drei *kleinen Pyramiden* (ohne Interesse; die mittlere von Herodot einer Tochter des Cheops zugeschrieben, die südliche nach einer im Museum von Gîze bewahrten Inschrift ebenfalls einer Tochter des Cheops, Namens Henwetsen, angehörig) hindurch, nach dem c. 320m von der SO.-Ecke der großen Pyramide aus dem Wüstensande aufragenden Sphinx.

Der ****Sphinx***), nach den Pyramiden das berühmteste Denkmal auf diesem weiten Totenfelde, ist ein kolossaler liegender Löwe mit einem Königskopfe und stellt den Sonnengott *Ḥar-em-yechwet* „*Horus am Horizonte*", den die Griechen als *Harmachis* bezeichneten, dar. Er ist aus dem lebenden Felsen gehauen, der zum Teil mit Hilfe von Mauerwerk ergänzt worden ist. Namentlich der Kopf, den ein ursprünglich mit der Königsschlange geschmücktes Kopftuch umrahmte, war höchst sorgfältig ausgehauen. Jetzt ist er leider arg beschädigt, der Hals ist zu dünn geworden, Nase und Bart sind abgeschlagen; von letzterem liegt ein Stück unten; die rote Farbe, die einst das Antlitz belebte, ist fast ganz verwischt. Aber auch so bewahrt das Ganze noch immer einen gewaltigen Ausdruck von Kraft und Größe; voll tiefer Gedanken blicken die Augen in die Ferne, der Mund lächelt noch, das ganze Antlitz zeigt, wie schon ʿAbdellaṭîf schreibt, den Stempel anmutiger Schönheit. Die Höhe vom Scheitel bis zu dem Pflaster, auf dem die Vorderbeine des Löwen ruhen, soll 20m betragen. Das Ohr ist nach Mariette $1,_{37}$m, die Nase $1,_{70}$m, der Mund $2,_{32}$m groß, und die größte Breite des Gesichts beträgt $4,_{15}$m. Wenn man sich auf die obere Rundung des Ohres stellt, erreicht man mit der Hand noch nicht die Höhe des Scheitels. Im Kopfe ist eine Höhlung, in die ein Beduine auf Verlangen hineinklettert.

Von wem die Kolossalfigur des Sphinx errichtet worden ist, läßt sich mit Sicherheit nicht feststellen. Wahrscheinlich ist sie die älteste ägyptische Statue, die wir überhaupt kennen, und rührt aus dem Anfang der ägyptischen Geschichte, den dunklen Zeiten vor Cheops, her. Andere nehmen an, daß Chafrē, der Erbauer der zweiten Pyramide, auch der Schöpfer des Sphinx sei.

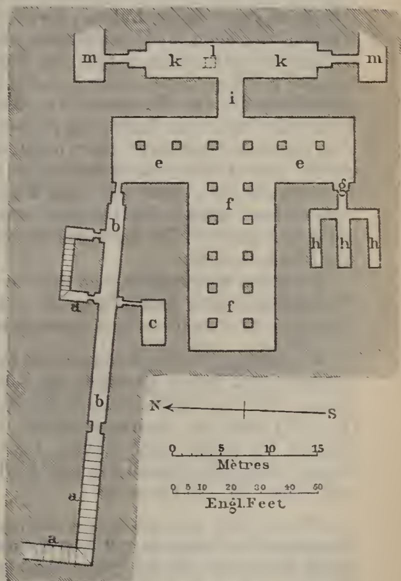
Die erste Freilegung des vom Wüstensande verwehten Sphinx geschah, soviel wir wissen, durch Thutmosis IV (S. 119). Unter den Ptolemäern und römischen Kaisern ist die Statue mehrfach ausgebessert worden und genoß, wie zahlreiche Namensinschriften an ihr zeigen, große Bewunderung und Verehrung. Um so merkwürdiger ist es, daß sie weder von Herodot noch von einem späteren griechischen Reisenden erwähnt wird. In arabischer Zeit hat der Sphinx die mannigfachen Beschädigungen erlitten, die ihn noch heute verunzieren, namentlich um 1380 n. Chr. durch einen bilderstürmenden Schêkh und später durch die Mamluken, die den Kopf als Schießscheibe benutzten. — In diesem Jahrhundert wurde die erste völlige Freilegung des Sphinx durch *Caviglia* (S. 111) vorgenommen, dem eine englische Gesellschaft die Mittel (450 £ St.) dazu gab. Er fand den zu dem

*) Der Sphinx ist in der ägyptischen Kunst fast stets männlichen Geschlechts und erscheint nur sehr selten mit dem Frauenkopf, den ihm die griechische Sage giebt.

Denkmal führenden Stufenweg und zwischen den Löwenbeinen einen sorgfältig gepflasterten Boden, an dessen Ende, bei der Brust des Sphinx, sich eine offene tempelartige Anlage erhob. Diese war durch zwei Schranken abgeschlossen, die von einem Durchgange durchbrochen wurden. In der Mitte des letzteren lag, dem Sphinx zugewandt, ein kleiner Löwe. Im Hintergrunde und an den Seiten stand je ein Denkstein. von Thutmosis IV. und Ramses II. errichtet (s. unten). Später haben *Mariette* und neuerdings *Maspero* den durch den Wüstensand immer wieder verschütteten Sphinx reigelegt.

Zwischen den mit Kalksteinblöcken verblendeten Tatzen des Sphinx steht ein *Altar* und vor der Brust des Kolosses der *Denkstein Thutmosis' IV.*, beide aus rotem Granit.

Auf dem Denkstein ist *oben* r. und l. Thutmosis IV. dargestellt, wie er dem als Sphinx dargestellten Sonnengott Harmachis opfert. Die Inschrift *unten* erzählt, daß Thutmosis als Prinz einmal auf der Löwenjagd um die Mittagszeit im Schatten der Sphinx eingeschlafen sei und im Traume den Gott erblickt habe, der ihn aufforderte, ihn vom „Sande der Wüste, der ihn bedränge, zu befreien". Gleich nach der Thronbesteigung habe sich der König seines Traums erinnert und den Sphinx ausgraben lassen.



Ungefähr 40m s.ö. vom Sphinx liegen die von Mariette 1853 entdeckten Reste eines Quaderbaus, der jetzt gewöhnlich als der ***Granittempel** (oder *Sphinxtempel*) bezeichnet wird. Seine Bestimmung hat man noch nicht ergründet; vielleicht ist es ein dem Chafrē geweihter Totentempel. Ein gepflasterter Gang, der schräg von dem Totentempel der zweiten Pyramide zu ihm führt, steigert die Wahrscheinlichkeit dieser Vermutung. Der Bau kann als schönes Muster großartiger Einfachheit betrachtet werden. Die Technik in der Behandlung des härtesten Materials ist im höchsten Grade ausgebildet. Die Außenseiten des Tempels stecken noch tief im Schutte; nur das Innere ist zum Teil freigelegt.

Nachdem man durch einen modernen treppenartigen und durch Seitenmauern gegen Sandverwehung geschützten Gang (*aa* auf dem

Grundriß S. 119) hinabgestiegen ist, tritt man durch eine Thür in einen 2m breiten *Korridor (b b)*, der in sanfter Senkung 25m geradeaus läuft. Halbwegs ist r. ein Zugang zu einer ganz aus Alabaster gemauerten Kammer *(c)*, gegenüber l. der Eingang *(d)* zu einer Treppe, die zweimal in rechtem Winkel umbiegt und in das obere Geschoß oder auf das Dach des früheren Tempels führte; die Wände der Treppe bestehen ebenfalls aus Alabasterblöcken. — Der absteigende Korridor mündet in einen größeren *Saal (e e)*, der 25m lang, 7m breit ist. Sechs 1-1_4m starke monolithe Granitpfeiler trugen ebenso kolossale steinerne Deckbalken, von denen zwei noch am Platze sind. — An diesen Raum stößt ein 9m breiter, 17,$_4$m langer ähnlicher *Saal (f f)*, dessen Decke auf zwei Reihen von je fünf Granitpfeilern ruhte. Die auf den Pfeilern liegenden steinernen Architravbalken sind hier noch vollständig mit scharfen Kanten erhalten. Durch kleine schräge Luken, die noch jetzt oben an den Längswänden zu sehen sind, empfingen diese Räume Licht. — In der SW.-Ecke des Raumes *ee* führt ein finsterer *Korridor (g)* zu einem Gemach mit 6 paarweise übereinander gelegenen *Nischen (h h)*, die wahrscheinlich zur Aufnahme von Mumien bestimmt waren. — Von Saal *e* führt ein *Durchgang (i)* zwischen 4m starken Mauern in eine längliche *Galerie (k)*, die r. und l. in ein kleines Zimmer *(m, m)* endigt. In der Galerie fand Mariette an der mit *l* bezeichneten Stelle in einem tiefen, jetzt ganz mit Wasser gefüllten Brunnen neun verschiedene Statuen des Chefren, von denen die besten im Museum von Gîze (S. 77) aufbewahrt werden, sowie mehrere Figuren von Hundskopfaffen.

Zwischen dem Sphinx und dem Granittempel sind Mauern aus Nilschlammziegeln bloßgelegt, die offenbar aus ptolemäischer oder römischer Zeit stammen und anscheinend den Sphinx umgaben.

Die Gräber in der Umgebung der Pyramiden, in denen die Verwandten und hohen Beamten der königlichen Erbauer begraben liegen, stehen an Bedeutung weit hinter dem Ti-Grabe von Saḳḳâra (S. 131) und den oberägyptischen Gräbern zurück. Wer nach Saḳḳâra zu gehen beabsichtigt, kann sie ruhig beiseite lassen. Sonst werden gewöhnlich das sog. Zahlengrab (S. 122) und Campbell's Grab (S. 122) besucht.

Wer in der Zeit weniger beschränkt ist und außer der großen Pyramide, dem Sphinx und dem Granittempel auch die zweite und dritte Pyramide aus der Nähe besichtigen will, möge folgenden ***Rundgang um das Pyramidenfeld** machen.

Man wendet sich zu diesem Zweck, der punktierten Linie unseres Planes (S. 110) folgend, vom Eingang der großen Pyramide sofort links (westlich) den Schutthügel hinab zur NW.-Ecke der Pyramide, deren Eckstein *(b)* hier bloßgelegt ist. Im W. und SW. hat man eine große Anzahl von Gräbern (Maṣṭaba, S. 131) vor sich, die jedoch fast alle sehr schlecht erhalten sind und kaum aus

dem Sande hervorragen, sodaß das Innere meist unzugänglich und für den Laien überhaupt nichts zu sehen ist.

Wer die Mühe nicht scheut und eins dieser Gräber sehen will, möge das freilich zur Hälfte noch verschüttete *Grab des Schepses-kef-onch* und seines Sohnes *Ymery* (Pl. c) wählen, das aus der v. Dynastie stammt und fast genau nördlich von der zweiten Pyramide liegt. Man kriecht durch den Eingang in einen langen gewölbten Korridor, der mit Inschriften und Reliefs bedeckt ist. — L. (südl.) von diesem Grabe das leider verschüttete, einst sehr schöne Grab des Nefer-bew-Ptah, eines Enkels des Vorigen.

Man wandert nun um die W.-Seite des Totenfeldes nach der NW.-Ecke der Felsumfassung des Hofes der *zweiten Pyramide* (S. 115). Ein natürlicher Spalt *(d)* im Felsen erleichtert das Hinabsteigen von der 5m hohen Wand. Unten angekommen steht man auf dem Felsplateau, das zum Bau der Pyramide geglättet worden ist (vgl. S. 115). An der Nordseite der Pyramide (bei *e*) ein Steinbruch, in dem unter Ramses II. Blöcke für den Tempel von Heliopolis gebrochen worden sind. Die Einschnitte und Querfurchen (6 Reihen von Quadraten) rühren von den damaligen Arbeiten her.

Im Felsen darüber eine Denkinschrift des Leiters der Steinbrucharbeiten: „der Oberbaumeister im Tempel '*Es glänzt Ramses II. im Hause des Großen*' (Heliopolis) May, Sohn des Oberbaumeisters von Theben Bek-en-Amon".

An der Ostseite der Pyramide die Reste des Totentempels (S. 115). Auf der Westseite der Pyramide bemerkt man in der fast senkrechten Felswand r. eine zweite Inschrift *(f)* des schon genannten *May* und mehrere Felsengräber, deren eines *(g)*, fast der SW.-Ecke der Pyramide gegenüber, eine schöne in den Fels gehauene Decke hat, die Palmenstämme nachahmt (man nehme sich vor dem Mumienschacht in acht).

Der Weg führt südwestl. weiter zur *dritten Pyramide* (S. 116). Südl. von ihr liegen drei kleine Pyramiden, die wohl Verwandten des Königs Menkewrē angehörten.

Man läßt nun die Tempelreste im O. der dritten Pyramide zur Linken und steigt auf gutem Wege gegen Osten hinab. Von den der IV. und V. Dynastie angehörigen Felsengräbern, die man weiterhin ebenfalls l. liegen läßt, enthält das des *Debehne* (*h;* Vorsicht wegen der Mumienschächte!) mehrere Kammern und Nischen: auf einer Wand der zweiten Kammer, r. vom Eintretenden, ist bei Kerzenlicht die Darstellung der Begräbnisfeier (Tänzerinnen) zu erkennen.

Jenseit des Thales r. erhebt sich ein nasenartig vorspringender Felsgrat mit Höhlen ohne Interesse, l. in der Einsenkung neben demselben stehen drei Sykomoren und zwei Dattelpalmen bei einem arabischen Begräbnisplatz; noch weiter östlich bemerkt man die Reste des aus der Nilebene zur dritten Pyramide führenden Steindammes (S. 109). Durch einen abgestumpften *turmartigen Steinbau*, der halb aus dem natürlichen Felsen, halb aus Mauerwerk besteht (vermutlich eine Grabanlage), hindurchgehend stößt man gleich l. auf andere Gräber (darunter das des Richters *Wer-chewew* aus der v. Dyn.), die ebenfalls vom Sande verweht sind.

Man wende sich von hier l. (nördl.) zu **Campbell's Grab**, von Colonel Vyse 1837 entdeckt und nach dem damaligen englischen Generalkonsul in Ägypten Campbell benannt. Es ist ein Familiengrab der XXVI. Dyn. Der obere Teil, die eigentliche Maṣṭaba, ist verschwunden; der 16,30m tiefe Schacht, auf dessen Boden eine mit wirklichem Bogen von 3,35 m Spannung überwölbte, aber jetzt zerstörte Sargkammer angelegt war, liegt jetzt zu Tage. Von dem umliegenden Felsen sind die Wände dieses Schachtes durch einen Graben getrennt und nur an einzelnen Stellen durch Steinbrücken mit ihm verbunden. Der Sarkophag, der in der Kammer stand und in dem der königl. Oberschreiber *Pe-kop Wah-eb-rē-em-yechwet*, ein Zeitgenosse des Königs Apries, beigesetzt war, ist jetzt mit Sand bedeckt; die Beduinen erbieten sich hinabzuklettern und den Sand zu entfernen. Neben dem Sarkophag liegt ein steinerner Sargdeckel in Mumienform; in der S.- und W.-Wand des Schachts je eine Nische mit einem Sarkophag. Alle diese Särge (ein vierter im British Museum) wurden geöffnet und ihres Inhalts beraubt gefunden.

Von hier setzt man die Wanderung zum *Sphinx* (S. 118) und zum *Granittempel* (S. 119) fort und kehrt zur großen Pyramide geradenwegs zurück, oder man wendet sich nordwärts zum Rande des Wüstenplateaus dem Araberdorfe zu, um hier noch die im Felsenabhang angelegten Gräber des alten Reichs zu besichtigen. Mehrere derselben dienen als Wohnungen und Ställe. Das bekannteste ist das **Zahlengrab** (Pl. *n*), den Beduinen unter dem Namen *Tomb of numbers* bekannt, das einem Höfling des Chafrē, *Chafra-onch* gehörte. An der *linken Eingangswand:* der Verstorbene und sein Bruder, von einem Hunde begleitet, sehen zu, wie ihnen von den Bauern die Herden zugeführt werden. An der Spitze der Bauern, die in mehreren Reihen übereinander geordnet sind, ein Standartenträger; über den Herden steht die Stückzahl (853 Stiere; 220 Kühe und Kälber, 2235 Ziegen, 760 Esel, 974 Widder), daher der Name des Grabes; Schreiber notieren die Zahlen. An der (l.) *Südwand:* der Tote und seine Frau beim Mahle. Auf der *Rückwand* (W.) fünf Scheinthüren, l. davon ein in Hochrelief ausgeführtes Bildnis des Verstorbenen, von vorn gesehen. Die schlecht erhaltenen Wandreliefs zeigen den etwas plumpen, noch unbeholfenen Stil der IV. Dyn. — S. am Horizont zeigen sich die 10km entfernten Pyramiden von Abuṣîr (S. 123) und die Stufenpyramide von Saḳḳâra (S. 127).

Übernachtet man im *Mena House* (S. 107) oder nimmt man ein Nachtquartier in Mariette's Haus in *Saḳḳâra* (S. 128) in Aussicht, so kann man den Besuch des Pyramidenfeldes von Gîze mit dem von Saḳḳâra vereinigen. In ersterem Falle reitet man früh, in letzterem Nachmittags von Gîze am besten zu Kamel, das die Beduinen von Gîze besorgen (im Mena-Hotel nachfragen), am Rande der Wüste entlang über Abuṣîr nach Saḳḳâra, was ungefähr 2¾ St. erfordert. Links kultivierte Landstreifen, der Girze Kanal, dem man an keiner Stelle nahe kommt, sowie je nach dem Stande der Überschwemmung mehr oder minder gefüllte, bewachsene und von Vögeln bevölkerte Wasserlachen. Nach 1 St. hat man zur Rechten bei dem Dorfe *Zâwiyet el-ʿAryân* die Reste zweier Pyramiden: die erste kann nicht unbedeutend gewesen sein, die Grundfläche mißt heute noch

90qm; die zweite ist nur noch ein Schutthügel. L. in der Ebene erblickt man das Dorf *Scheberment*.

In einer 2. Stunde erreicht man die **Pyramiden von Abuṣîr**, dem alten *Busiris*. Eine nähere Besichtigung lohnt nicht. Ihr weniger sorgfältig gefügtes Gemäuer hat stark gelitten und dichter Sand bedeckt ihren Fuß. Könige der v. Dynastie haben sie errichtet. Die Eingänge befinden sich an der Nordseite. Die Innenräume sind fast gänzlich zerstört. Von den dicht bei einander liegenden drei größten Pyramiden (ehemals 14) gehörte die nördlichste dem Könige *Sehurē* und stand durch einen noch nachweisbaren Weg mit einem Bauwerk (wohl Tempel) in der Ebene in Verbindung. Ihre senkrechte Höhe betrug 49,60 m, jetzt 36m, ihre Basis 78,32 m, jetzt 65,83 m, Neigungswinkel 51° 42′ 35″. Die südl. von dieser gelegene (mittlere) Pyramide gehörte dem Könige *Ra-n-woser* (v. Dyn.). Der Besitzer der größten (frühere Basis 109,65 m, jetzt 99 m; Höhe 69,43, jetzt 50 m) etwas weiter nach SW. gelegenen Pyramide kennt man nicht. Die übrigen Pyramiden sind nur noch Trümmerhaufen, eine (s.w. von der großen) scheint niemals vollendet gewesen zu sein.

Den Weg nach Saḳḳâra fortsetzend, läßt man einen Teich und das nach SO. hinter Palmen gelegene Dorf *Abuṣîr* links liegen und gelangt bald zu den sandigen Erhebungen der eigentlichen Nekropolis von Memphis und dem Hause Mariette's (S.128), 3/4 St. von der ersten Pyramide von Abuṣîr.

9. Die Stätte des alten Memphis und die Totenfelder von Saḳḳâra.

Der Ausflug läßt sich bequem in einem Tage ausführen. Mitzunehmen sind Mundvorrat, eine Magnesiumlampe, ohne die das Grab des Ti nicht mit Genuß betrachtet werden kann, und Kerzen. Letztere sind übrigens auch bei dem S. 124 erwähnten griechischen Baḳḳâl in Bedraschên zu kaufen. — Ferner versehe man sich, namentlich wenn man auch die Reise nach Oberägypten vorhat, mit einer Legitimationskarte des *Service des Antiquités de l'Egypte* (S. xxii), die im Museum von Gîze, bei Cook und bei Gaze (S. 25) für 1 L.E. zu haben ist; die Kosten für die Öffnung der einzelnen Denkmäler stellen sich höher.

Folgende Zeiteinteilung ist zu empfehlen: mit der Eisenbahn (s. S. 124) früh 8 Uhr in c. 3/4 St. nach *Bedraschên*. Esel und Treiber (hin und zurück 10 Pi.) warten bei Ankunft des Zuges; sie stürzen sich wie die Wilden auf die Reisenden und nur die äußerste Energie, unter Anwendung von Stock oder Peitsche, kann sie in Schranken halten. Man reitet über die Stätte von *Memphis*, wo man die **Ramseskolosse* besichtigt (S. 125), nach den *Totenfeldern von Saḳḳâra* und erreicht, zuletzt an der **Stufenpyramide* (S. 127) vorüber, in c. 2 St. das *Haus Mariette's* (S. 128), wo man von den mitgebrachten Vorräten sein Frühstück einnimmt. Hierfür und für den Besuch der beiden hervorragendsten Sehenswürdigkeiten, der ***Apisgrüfte* (S. 129) und des ***Ti-Grabes* (S. 131), hat man ungefähr 4 St. Zeit; man kann also auch noch die *Onnos-Pyramide* (S. 128) oder das neu entdeckte **Grab des Mery* (S. 141) besuchen. Auf die Rückkehr nach Bedraschên rechne man 1 1/2 St. Der Zug aus Oberägypten, den man zur Rückfahrt nach Kairo benutzt, traf in letzter Zeit um 5 1/2 Uhr abends in Bedraschên ein. Der Eisenbahnfahrplan ist aber genau zu vergleichen. Man wähle einen windstillen Tag (vgl. S. 107). — Mit *Cook*, der alle 14 Tage Extrafahrten nach Saḳḳâra veranstaltet (Ankündigung in den Hotels) und auch bei seinen Nilfahrten nach Oberägypten einen Tag auf Saḳḳâra verwendet, findet der ernstere Reisende schwerlich seine Rechnung. Die herrschende Eile, das Gedränge der Teilnehmer machen jeden tieferen, der Stätte würdigen Eindruck unmöglich. Auch die Reisebureaux von *Gaze* und *Jean Sfer & Co.* veranstalten Gesellschaftsausflüge nach Saḳḳâra.

Wer 1 1/2-2 Tage auf den Besuch von Saḳḳâra verwenden will, findet genügenden Schutz zum Übernachten in Mariette's Haus (Decken sind na-

türlich nicht zu vergessen; im Frühjahr genügt eine). — Man kann auch den Besuch der Bäder von *Helwân* (S. 145) anschließen, indem man mit den Eseln bei Bedraschên über den Nil setzt; der Ritt bis hin erfordert vom jenseitigen Ufer noch 1½ Stunden.

Der Weg von den Gîze-Pyramiden nach Saḳḳâra ist S. 122/23 beschrieben.

Die Abfahrt findet am *Hauptbahnhof* (S. 23) statt. Die Bahn überschreitet den Nil, berührt *Embâbe* (S. 72) und erreicht in weitem Bogen (25 Min. Fahrzeit) die Station *Bûlâḳ ed-Daḳrûr.* Weiter, bei Stat. *Gîze* (S. 74), erblickt man r. die Cheops-Pyramide; dann l., jenseit des Nils, Alt-Kairo, darüber hinaus den langen Rücken des Moḳaṭṭam, südl. den Gebel Ṭurra (S. 146); am Nil die großen Militär-Etablissements von Ṭurra. R. die Höhen der libyschen Wüste mit den Pyramiden von Abuṣîr (S. 123); dann zeigt sich kurz die Stufenpyramide (S. 127); r. und l. der Bahn flaches Fruchtland. L. am Fuß des Gebel Ṭurra das Bad Ḥelwân (S. 145).

32km **Bedraschên,** wo die Besucher von Memphis und Saḳḳâra den oberägyptischen Zug verlassen. Der Bahnhof liegt rechts. In der Nähe ein interessanter uralter Judenfriedhof. Man reitet von der Bahn r. abbiegend über eine Brücke den von spärlichen Palmen beschatteten Lehmhütten von *Bedraschên* zu. Jenseit der Brücke (r. ein griech. *Baḳḳâl*, event. Kerzen kaufen!) wendet man sich nach S. (l.), das Dorf r. lassend, und reitet auf dem Damme dem gegen W. hervortretenden Palmenwalde zu. Gleich hinter den letzten Häusern von Bedraschên bemerkt man r. in einiger Entfernung einen hohen Schutthügel, der zu einer Salpeterfabrik gehört. R. und l. im Frühling und Sommer grünende Fluren, im Herbst und in der ersten Hälfte des Winters weite Wasserflächen. Der Damm endet an den ersten Bäumen des Palmenwaldes, 20 Min. vom Bahnhof Bedraschên. Die großen Schutthügel, die man von Palmen beschattet vor sich erblickt, einzelne Granitblöcke, Scherben und Ziegel bezeichnen die

Stätte von Memphis.

Zeugten nicht die weiten Totenfelder im W. für ihre frühere Größe, niemand würde ahnen, daß hier eine der berühmtesten und volkreichsten Metropolen der alten Welt gestanden habe. Wie überhaupt im Altertum bis zur römischen Kaiserzeit, waren auch hier alle Privatgebäude aus lufttrockenen Ziegeln erbaut; dauerhaftes Material, Haustein und gebrannte Ziegel, kam nur für Tempel und Königspaläste zur Verwendung. Doch ist auch von diesen Bauwerken fast nichts übrig, weil man die Steine schon früh zu anderweitiger Benutzung wegschleppte. Noch im XII. Jahrhundert streckten sich die Straßen von Memphis eine halbe Tagereise weit zwischen dem Nil und dem Girze-Kanal hin, im N. bis Gîze, im S. etwa unter dem Grade der Pyramiden von Dahschûr endend. Die vornehmsten Stadtteile und Bauten scheinen auf den Fluren der Dörfer Bedraschên, Mît Rahîne und Ḳaṣrîye gestanden zu haben.

RUINENSTÄTTE VON MEMPHIS

nach dem Plan von Lepsius mit Nachträgen von Reiſs.

Maaſsstab 1:20.000

0 50 100 200 300 400 500 600 Meter.

Bebautes Land, von Sept.-Nov überschwemmt

Sommerwegn. Sakkara

Villa Tigran Bey

Sakîye

Bebautes Land, von Sept.-Nov unter Wasser

Dorf Mit Rahîne

Begräbnissplatz

Schêchgrab

Winterweg n. Sakkâra

Verfallende Brücke

Fundamente eines Tempels

von Sept.-Febr. überschwemmt, im Sommer bebaut

Hütte

Statue Ramses'II.

W.

S.

N.

O.

Schêchgrab

Begräbnissplatz

Bebautes Land, von Sept.-Nov. überschwemmt

Dammweg von Bedraschên

Reste alter Ziegelbauten

Im Text beschriebene Wege

andere, z. Th. je nach der Überschwemmung wechselnde Wege

Moderne Anlagen in Schwarz angegeben.

Geschichte. Memphis, die Hauptstadt des Gaus der „weißen Mauer“, gehörte bereits zu Unterägypten und hat wohl, weil es an der Grenze der beiden alten Reiche des „Nordlandes“ und des „Südens“ lag (S. xcix), bereits in sehr früher Zeit eine strategisch und politisch wichtige Rolle gespielt. Eine spätere Sage erzählt, daß es von dem ersten geschichtlichen Herrscher Menes gegründet worden sei, der auch den Tempel des Stadtgottes Ptah (Hephästos) erbaut habe. Die Stadt bestand aus mehreren Quartieren, deren bedeutendste die „weiße Mauer“, die noch in später Zeit die Citadelle bildete, die „Südmauer“ mit einem Heiligtum des Ptah und das „Haus des Geistes des Ptah“, der große Tempelbezirk dieses Gottes waren. In der vi. Dynastie entstand ein neuer Stadtteil, in dem König Pepy sein Hoflager aufgeschlagen hatte und in dessen Nähe auch die Grabpyramide des Herrschers lag. Er hieß, wie die Pyramide, *Meryrē-men-nofer* „König Meryrē (Pepy) bleibt schön“ und dieser Name (in späterer Form *Menfe*, griech. *Memphis*) ist dann auf die ganze Stadt übertragen worden. Die Hauptblüte von Memphis fällt ins alte Reich, dessen Herrscher hier oder in der Nähe (bei Gîze) ihre Residenz hatten. Als dann unter den Königen des mittleren und neuen Reichs Theben zum Mittelpunkt Ägyptens und der thebanische Ammon zum vornehmsten aller Götter geworden war, scheint Memphis zurückgegangen zu sein. Immerhin war aber noch unter der xx. Dyn. der Tempel des Ptah der drittgrößte im Lande. In den Kämpfen, die seit der xxii. Dyn. wiederholt um den Besitz Ägyptens geführt wurden, wurde die Stadt mehrmals (von dem Äthiopen Pianchy und den Assyrern) erobert.

Kambyses, der erste persische Herrscher, stürmte sie, nachdem er bei Pelusium Psammetich III. besiegt hatte. Auch nach der Gründung Alexandrias, 332 vor Chr., scheint Memphis seine Bedeutung bewahrt zu haben. Noch unter Augustus war es eine große und volkreiche Stadt, wenn auch seine Paläste, die sich auf einer Anhöhe erhoben, zerstört und verödet lagen; von den Tempeln standen damals noch der des Ptah, ein Heiligtum des Apis (S. 129) und der Tempel einer weiblichen Gottheit, die man für die griech. Aphrodite hielt. Infolge der Edikte des Theodosius (379-395 n. Chr.) wurden die Tempel vernichtet, und unter den späteren Byzantinern scheint hier die monophysitische Ketzergemeinde (S. cxiv) besonders zahlreich gewesen zu sein. Der mit dem Titel Mukaukis genannte Führer der Kopten verhandelte von Memphis aus mit ʿAmr Ibn el-ʿÂs, dem Feldherrn ʿOmar's (S. 31). Die mohammedanischen Eroberer verlegten ihre Residenz auf das rechte Nilufer, dem nördlichsten Teile von Memphis gegenüber; die wohlbehauenen Blöcke aus der Hauptstadt wurden als Baumaterial für die Paläste, Kastelle und Moscheen von Kairo verwertet. Aber noch spät erregten ihre Trümmer die Bewunderung der Besucher; ʿAbdellaṭîf (Ende des xii. Jahrh.) versichert, daß die Fülle der Wunder von Memphis den Verstand verwirre und deren Beschreibung selbst dem beredtesten Menschen unmöglich sein würde. In der Folgezeit wird ihrer nur selten mehr gedacht.

Von dem Bedraschêner Damme gelangt man auf dem Wege, der durch den Palmwald links zum Dorfe *Mît Rahîne* führt, alsbald zu den ***Kolossen Ramses' II.**, die sich einst vor dem Tempeleingang erhoben. Der erste, den man zunächst trifft, ist erst kürzlich aufgefunden worden. Er ist aus Granit und liegt auf einer geringen Bodenerhebung horizontal da, das Gesicht nach oben gekehrt. Seine Länge beträgt 8m, ohne die Krone, die 2m lang ist. Zu genauerer Betrachtung muß man die Brust des Kolosses erklimmen.

Auf dem Kopf der Kolossalstatue ist ein viereckiges Loch, in das die jetzt daneben liegende Krone eingelassen war; auf beiden Schultern, auf Brust, Gürtel und Armband stehen die Namen des Königs; auch auf dem Rückenpfeiler eine Inschrift. Links an der Statue in vertieftem Relief die Königin Bent-Anat. — Andere Funde an dieser Stelle haben u. a. eine Stele des Apries (xxvi. Dyn.), in deren abgerundetem Giebelfelde l. Ptah, r. der sperberköpfige Sokaris stehen, und den Oberteil einer Doppelstatue des Ptah und Ramses' II. (?) zutage gefördert; sie stehen jetzt neben dem Koloß.

In der Fortsetzung des Weges gelangt man nach einigen Minuten an die schon von dem ersten Koloß aus sichtbare oben offene Lehmhütte, in welcher der bereits 1820 von Caviglia und Sloane gefundene *zweite Koloß* seit einigen Jahren geborgen ist. Ein Wärter öffnet gegen Vorzeigung der Eintrittskarte (S. 119) oder Zahlung von 4 Pi.; man steigt auf einer Holztreppe hinan zu den oben angebrachten Stegen, von denen man das Standbild betrachtet. Der Koloß ist aus hartem, feinkörnigem Kalkstein vortrefflich gearbeitet und hatte vor dem Verlust der Beine eine Länge von etwas über 13m (das Ohr ist über $^1/_2$m lang), was mit den Angaben Herodot's, daß er 30 Ellen (13m) hoch gewesen sei, gut stimmt. Das Gesicht giebt die schönen, weichen Züge des Königs mit besonderer Trefflichkeit wieder. Ein künstlicher Bart ist am Kinn befestigt; im Gürtel ein mit zwei Sperberköpfen verzierter Dolch. Auf der rechten Schulter sowie auf der Brust und auf dem Gürtel stehen die Vornamen Ramses' II. Es kann kaum bezweifelt werden, daß wir in beiden Standbildern diejenigen zu erkennen haben, von denen Herodot erzählt, Ramses II., der Sesostris der Griechen, habe sie nach seinen Siegen über die Völker des Ostens vor dem Tempel des Hephästus-Ptah errichten lassen; Strabo sah nur noch eine davon.

Vor dem Eingang der Hütte noch mehrere Bruchstücke von Denkmälern mit dem Namen Ramses' II.

Nordwärts von den Kolossen, bei dem Dorfe, das den Hügel Kôm el-Khanzîr krönt, liegen die Unterbauten eines von Ramses II. dem Ptah erbauten Tempels mit Darstellungen lokaler Gottheiten.

Zahlreiche Bohrungen, die 1851-54 im Auftrage der Londoner geologischen Gesellschaft vorgenommen wurden, haben allerhand Knochen von Haustieren, Scherben, Ziegelstücke und Gerät (z. B. ein Kupfermesser) zutage gefördert. In der Nähe der Kolosse wurde unter Schichten reinen Nilschlammes aus 11,9m Tiefe eine rot gebrannte Thonscherbe hervorgezogen. Nach einer, freilich des sichern Anhalts entbehrenden Berechnung betrug die Hebung des Terrains durch die Ablagerungen des Nils zu jener Zeit 7-8cm im Jahrhundert. Die Scherbe müßte demnach um mindestens 4000 Jahre älter sein als das Ramsesbild.

Von Mît Rahîne (Memphis) nach Saḳḳâra. Von den Kolossen reitet man in w. Richtung weiter, das Dorf Mît Rahîne in einiger Entfernung r. lassend. Beim Heraustreten aus dem Palmenwalde entfaltet sich ein interessantes Bild: unmittelbar r. unter Dattelpalmen und Lebbachbäumen das kleine *Haus des Tigran Bey*, eines Neffen Nubar Pascha's. $^1/_2$ St. w. ein zweiter langer Palmenwald, der Saḳḳâra umgiebt und die Wüste begrenzt. Dann werden auf dem gelben Sand der Wüste 11 Pyramiden deutlich erkennbar: zuerst links die südliche Ziegelpyramide, dann die Knickpyramide, die nördliche Ziegel- und die große Pyramide, alle zur Gruppe von Dahschûr gehörig (S. 144). In nahem Abstande folgt die Maṣṭaba Fir'aun und die Pyramide Pepy's II., dann genau über den Häusern von Saḳḳâra eine größere und die kleine Pyramide Pepy's I., endlich r. die Pyramide des Onnos, die Stufenpyramide und noch zwei kleine Pyramiden, von denen die r. die Pyramide des Teti ist; diese letzteren acht Pyramiden gehören zur Gruppe von Saḳḳâra. — Ist man, in

PYRAMIDEN UND TODTENFELD VON SAKKÂRA

nach den Plänen von Lepsius mit Nachträgen von Reil.

Maassstab 1:25.000

0 50 100 500 1000 Meter.

Moderne Anlagen in Schwarz angegeben.

A

← Nach der Mastaba el-Firaûn

Ziegelmauer-reste

Pyramide des Merenrē

Zerstörte Pyramide

Pyramide Pepy I.

N. d. Mastaba el-Firaun

Pyramide

Fortsetzung siehe auf Carton I.

SÜD

B

S. N.

Schechgrab, Sycomore u. Brunnen

Sakkâra

Nilschlamm-

Sommerweg von Bedraschên

Bebautes Land, von Sep



Geograph. Anstalt von Wagner & Debes, Leipzig.

Fortsetzung siehe auf Carton II

Steinumwallung
hlachtplatz ?)

Apisgräber

Nach Schobermentu. d. Pyramiden von Gîze

Haus Mariette

Reste des Dromos

Grab Ptah-Hotep

Grab Höhlen

Grab Ti

N. d. Pyramiden v. Abuṣîr

Pyramide des Onnos

Grab Sabu

Verschüttete römische Gräber

Verschüttete Felshöhlen

Stufen-Pyramide

Felshöhlen

Nach Gîze

Pyramidenreste (fast unkenntlich)

Verschüttete Gräber

Steinpyramide

Grab des Mery

Grab des Kagemne

Pyramide des Teti

Verschüttete Gräber

Grab mit Kuh

Umwallung aus Nilziegeln

Katzenfriedhof

Zerfallene Pyramide

Abuṣîr

Akazien

lachen

Sommer

überschwemmt

NORD

Unvollendete Pyramide

Grosse Pyramide

Umfassungs-Mauer

Nördl. Pyramide

Mittlere Pyramide

Kleine Pyramide

Anschlusslinie

Nach den Pyramiden v. Gîze am Wüstenrand entlang

Teich von Abuṣîr
von wechselnder Ausdehnung

Carton II
(Nördl. Fortsetzung der Hauptkarte)

PYRAMIDEN UND TODTENFELD
VON
ABUṢÎR.

Terrain grav. v. G. Weicker.

45 Min. von den Ramseskolossen, dicht vor *Sakkâra* angelangt, so wendet man sich, das Dorf l. lassend, an einem freien Dorfplatz mit Teich vorüber, gegen N. (r.) und reitet am Saum der Palmpflanzungen entlang (am Ende derselben l. eine schöne Sykomore, mit Brunnen).

Während der Überschwemmungsperiode, in der die zwischen Mît-Rahîne und Sakkâra liegenden Felder unter Wasser stehen, ist ein andrer Weg zu benutzen. Man kehrt alsdann von den Ramseskolossen zum Ende des Bedraschêner Dammes zurück (S. 124), wendet sich dann nördlich, reitet durch den ganzen Palmenwald und folgt einem Damme, der sich in Krümmungen und von zwei Brücken unterbrochen (erste Brücke 20 Min. von den Kolossen, zweite Brücke 15 Min. weiter) durch die Ebene nach W. zieht. Am Rande der Wüste (20 Min. von der zweiten Brücke), bei der Stätte eines uralten Dorfes (nicht mehr erkennbar, auf unserem Plan als „Häuserreste aus Nilschlammziegeln" bezeichnet) treffen beide Wege zusammen.

Hat man den Abhang der sandigen Hochfläche erstiegen, so überblickt man das gewaltige ****Totenfeld von Sakkâra**, das sich von N. nach S. ungefähr in einer Länge von 7km und von O. nach W. in einer Breite von 500-1500m ausdehnt und sowohl aus dem alten wie aus dem neuen Reiche Grabdenkmäler jeder Art, von der Pyramide bis zur Felsenhöhle, enthält. Hellfarbige lockere Sandhaufen bezeichnen die Stätte neuerer Nachgrabungen. Die ganze Nekropolis ist wieder und wieder aufgewühlt worden, auch schon in alter Zeit, namentlich unter den Byzantinern und Khalifen.

Der arabische Name *Sakkâra* bedeutet „Sperbernest"; doch ist er vielleicht die Umbildung einer älteren ägyptischen Ortsbezeichnung, die mit dem Namen des *Sokar*, des Totengottes von Memphis, zusammengesetzt ist.

Unser Plan deutet in der Richtung nach Mariette's Haus (20 Min.) zwei Wege an. Der Weg zur R. führt zwischen unbedeutenden Pyramiden hindurch; ganz r. der sog. Katzenfriedhof, wo zahlreiche Katzen- und Ibismumien gefunden wurden: zu sehen ist nichts, alles ist wieder zugeschüttet (wegen der Gefahr beim Betreten; auch sonst ist Vorsicht beim Durchstreifen der Totenfelder anzuraten, hie und da gähnen Mumienschachte bis zu 16m Tiefe). Man gebe dem Wege zur L. den Vorzug und reite geradeaus auf die Stufenpyramide los, die man dann beim Vorüberreiten von außen betrachten kann. Man besteigt sie selten, da ihre Steine zu bröckelig sind.

Die ***Stufenpyramide** (arab. *el-haram el-medarrage*, „die mit Stufen versehene Pyramide"), die aus weiter Ferne sichtbar ist und als das „Wahrzeichen von Sakkâra" gilt, ist das Grabmal des uralten Königs *Zoser* und das nachweisbar älteste Baudenkmal, das in Ägypten erhalten ist. Die Pyramide besteht aus 6 Stockwerken, deren erstes (unterstes) $11,_{48}$m Höhe hat, das zweite $10,_{95}$m, das dritte $10,_{43}$m, das vierte $9,_{92}$m, das fünfte $9,_{39}$m und das sechste $8,_{89}$m; jede Stufe tritt hinter der andern um ca. 2m zurück. Die Gesamthöhe des Baus beträgt $59,_{64}$m. Über die Stufenform s. S. 109. Das Material ist in der Nähe der Pyramide gebrochen und mangelhaft, da die libysche Wüste hier schlechtere, thonige Kalke

im Untergrund hat. Man kann die Pyramide mit Hilfe der Beduinen erklettern, die Aussicht von oben ist aber bei weitem nicht so großartig wie die von der großen Pyramide von Gîze. Der Eingang lag im Norden am Fuße der untersten Stufe.

Das Innere der Stufenpyramide ist jetzt unzugänglich. Es besteht aus zahlreichen Gängen und mehreren Kammern, die aber nicht der ursprünglichen Anlage König Zoser's angehören (diese enthielt nur einen schrägen, mit seitlichen Rampen versehenen Eingangsschacht und *eine* Sargkammer), sondern teils durch Grabräuber gebrochen sind, teils späteren Erneuerungsversuchen ihre Entstehung verdanken.

Südwestlich sieht man in c. 300m Entfernung die **Pyramide des Königs Onnos** (**Unas**; v. Dyn.), die bei ausreichender Zeit vielleicht auf dem Rückwege besucht werden mag.

Das Innere der Pyramide ist 1881 eröffnet worden. In der Mitte der Nordseite führt ein *schräger Gang* in ein jetzt durch eine Thür (der Wächter in Mariette's Haus öffnet auf Wunsch) verschlossenes *Vorzimmer* und von diesem geht ein wagerechter *Korridor*, der in seinem letzten Teile durch 3 Fallthüren gesperrt war, zu einem *Mittelraum*, an dem r. (westl.) die *Sargkammer* liegt, beide mit spitzem Dach; l. (östl.) ein *kleiner Raum* mit flachem Dach und drei Nischen (ohne Inschriften und Darstellungen). Die Wände des Mittelraums und der Sargkammer sind voll von Inschriften, deren Hieroglyphen eingeschnitten und mit blauer Farbe ausgefüllt sind; sie beziehen sich auf das Leben nach dem Tode und sind die ältesten ägypt. religiösen Texte, die wir besitzen, und deshalb von größter Wichtigkeit. In der Sargkammer steht, dicht an die Westwand gerückt, der Granitsarg des Königs; die drei andern Wände sind teilweise aus Alabaster und mit Darstellungen von bunten Thüren bedeckt.

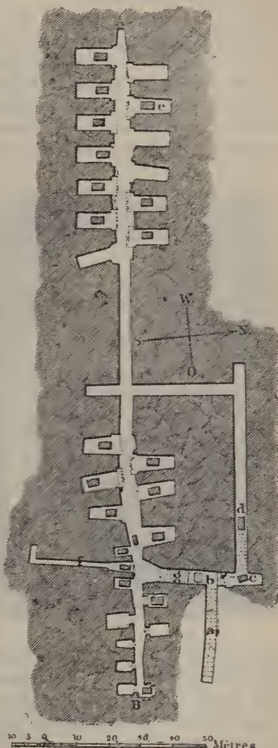
Die Aussicht von der Spitze der Pyramide, die man ohne Hilfe bequem erklettern kann, ist lohnend. Nach Norden die Pyramiden von Abuṣîr und Gîze: nach Süden die Pyramidengruppe von Saḳḳâra und Dahschûr; vor uns (nach Osten) die Stufenpyramide und die Palmenhaine und Felder von Saḳḳâra und Mîtrahîne.

Jenseit der Stufenpyramide, in der Richtung nach Mariette's Haus, öffnet sich ein überraschender Blick nach Norden: im Vordergrunde das grüne mit Dattelpalmen bestandene Nilthal, zu beiden Seiten von der graugelben Wüste eingerahmt, fern die Alabastermoschee Moḥammed ʿAli's in Kairo; l. ragen die drei Pyramiden von Gîze, näher die drei Pyramiden von Abuṣîr über die Wüste hervor. Hinter dem nächsten Schutthügel wendet sich der Weg rechts, überschreitet die Thalsenkung und erreicht das

Haus Mariette's, des bekannten französischen Ägyptologen, der sich zuerst 1851 durch die Entdeckung der Apisgräber hervorthat und von 1858 bis zu seinem Tode 1881 mit der Leitung der ägyptischen Ausgrabungen betraut war. Das Betreten und die Benutzung der Terrasse, auf der man gewöhnlich das von Kairo mitgebrachte Frühstück einnimmt, steht jedem Reisenden frei, zu längerm Aufenthalt ist die Erlaubnis der Museumsdirektion einzuholen. Die die Aufsicht übenden Beduinen unterscheiden sich vorteilhaft von ihren zudringlichen Brüdern in Gîze; man wird ihnen gern ein Bakschîsch geben (der einzelne $2^1/_2$ Pi., eine Gesellschaft nach Verhältnis). Man nimmt hier auch einen Führer, ohne den die Besichtigung der Gräber nicht gestattet ist: Bakschîsch für die Apisgräber und das Grab des Ti 5 Pi. für 2 Personen.

Ein betretener Pfad führt vom Hause Mariette's in wenigen Minuten nordwestlich nach den ****Apisgrüften,** dem in den Fels gehauenen unterirdischen Teile des ägyptischen Serapeums.

Der in Memphis in einem besonderen Tempel verehrte Apis, der heilige Stier des Gottes Ptah (S. 125), wurde nach seinem Tode wie ein Mensch einbalsamiert und in der Totenstadt von Memphis mit großem Pompe beigesetzt. In älterer Zeit, sicher seit Amenophis III., wahrscheinlich aber schon früher, bestanden diese Apisgräber aus einer unterirdischen Sargkammer, zu der ein schräger Schacht hinabführte und über der eine Kapelle, wie über dem Grabe eines Vornehmen, errichtet wurde. Unter Ramses II. ließ der Prinz Cha-em-weset eine gemeinsame Begräbnisstätte für die Apisstiere anlegen; man arbeitete einen 100m langen unterirdischen Gang aus mit Kammern r. und l., in denen die Leichen in Holzsärgen beigesetzt und eingemauert wurden. Psammetich I. ließ eine neue, zu der ersten im rechten Winkel liegende Galerie mit Seitenkammern herstellen, die weit großartiger und sorgfältiger ausgeführt war als die frühere Anlage und an deren Erweiterung bis in die Ptolemäerzeit gearbeitet worden ist. Die Längenentwickelung ihrer Gänge beträgt 350m, bei 3m Breite und 5,5m Höhe. Über diesen unterirdischen Räumen erhob sich ein großer Tempel für den Kultus des verstorbenen Gottes. — Wie der Mensch (S. CXLIII) so wurde auch der Apis nach dem Tode eins mit Osiris, und als „Osiris-Apis" (ägypt. *Oser-hape*, griech. *Osorapis*) bezeichnet. Er galt geradezu als eine Art Totengott und wurde wie Osiris „Herr des Westlandes" genannt; zahlreiche Pilger wallfahrteten zu seinen Grüften, um ihre Andacht zu verrichten und Weihgeschenke, besonders kleine Denksteine, die in die Wände der unterirdischen Korridore eingefügt wurden, zu hinterlassen. Als der unter Ptolemäus I. eingeführte Kultus des fremden Gottes *Serapis (Sarapis)* in Ägypten schnelle Verbreitung erlangt hatte, wurde begreiflicherweise der neue *Sarapis* mit *Osorapis* verwechselt und neben diesem in dem alten Heiligtum in der Totenstadt von Memphis, das jetzt vielfach als *Serapeum* oder *Sarapeum* bezeichnet wurde, verehrt. In den Räumen des Serapeum lebten auch Einsiedler, die sich in engen Zellen unter strenger Klausur hielten und ihre Nahrung durch ein Fenster zugereicht bekamen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß in dieser Einrichtung der Ursprung des christlichen Mönch- und Asketentums zu suchen ist. — Gegenüber dem über den Apisgrüften gelegenen Tempel lag (unmittelbar westlich vom Hause Mariette's) ein zweiter Tempel des Osorapis, der von Nektanebos II. herrührte. Beide



waren durch einen Weg verbunden, der von Mauern eingefaßt war, auf denen griechische Statuen (einige davon noch an Ort und Stelle, aber vom Sande bedeckt) standen. Vor dem Nektanebos-Tempel mündete auf einem mit Statuen griechischer Philosophen geschmückten, halbkreisförmigen Platze die große *Sphinxallee*, die in westlicher Richtung von dem Fruchtlande aus durch die Totenstadt zu dem *Serapeum* führte. Alle diese Denkmäler sind jetzt wieder verschüttet; nur die von Psammetich angelegte Galerie der *Apisgrüfte* ist zugänglich.

Vom Eingang (bei *a* des Grundrisses) erreicht man alsbald einen größeren Raum *(b)*, wo der Führer die Lichter anzündet. In den Nischen der kahlen Kalksteinwände sind zahlreiche Grabsteine der verstorbenen heiligen Stiere und Denkinschriften (s. oben) gefunden worden. Man wendet sich r. und steht nach wenigen Schritten vor einem ungeheuren Sarkophagdeckel aus schwarzem Granit *(c)*, dann l. 10 Schritte weiter vor dem zugehörigen Sarkophage *(d)*, der den Gang fast ausfüllt; beide sind beim Aufhören des Apisdienstes auf dem Wege nach ihrem Bestimmungsort liegen gelassen worden. Nahe dem Ende dieses Ganges führt ein Quergang l. in den mit ersterem parallel laufenden



Hauptgang. Die Kammern zur Linken und Rechten dieses Ganges, in denen die Mumien der Apisstiere in riesigen Steinsarkophagen beigesetzt waren, sind durchschnittlich 8m hoch; die gewölbte Decken und die Fußböden sind mit Moḳaṭṭamstein bekleidet. 24 Sarkophage, aus schwarzem oder rotem polierten Granit oder aus Kalkstein, jeder aus einem einzigen Block, stehen noch an der alten Stelle. Durchschnittlich sind sie 4m lang, $2{,}_{30}$m breit, $3{,}_{30}$m hoch; ihr Gewicht wird auf je 65000 kg berechnet. Von vielen sind die Deckel zurückgeschoben, fünf Deckel sind aus einzelnen Steinen aufgemauert. Die Sarkophage waren, als Mariette sie entdeckte, durchwühlt und ausgeraubt bis auf zwei, in denen sich Schmucksachen fanden. Die rohen Mauerstücke, die man auf einigen liegen sieht, sind von den Arabern aus unbekannten Gründen dahin gebracht worden. Nur wenige der Sarkophage haben Inschriften; einer mit dem Namen des *Amasis*, ein anderer mit dem des *Kambyses*, ein dritter mit dem des *Chabasch* (S. Cvii).

Unweit des östlichen Endes des Hauptgangs zweigt sich rechts ein 20m langer Seitengang ab (*f*; der anschließende Gang parallel

dem Hauptgang ist vermauert). Gegenüber steigt man auf moderner Treppe *(g)* über einen Sarkophag hinweg und steht auf der andern Seite wieder am Eingangsthor, bei dem die Wanderung begann. — Vorsicht beim Hinaustreten (die Temperatur in den unterirdischen Räumen beträgt 21° R.).

Zum Schluß möge hier noch eine Stelle aus dem Bericht des Entdeckers Platz finden.

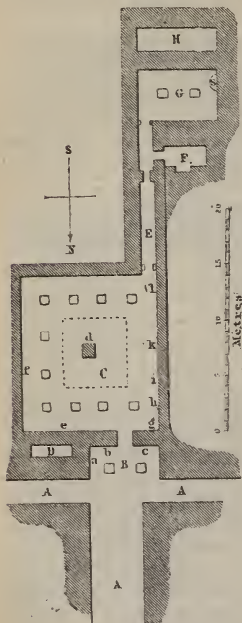
„Ich gestehe", sagt Mariette, „daß ich, als ich am 12. November 1851 zum ersten Male in die Apisgruft eindrang, so tief von Erstaunen ergriffen ward, daß diese Empfindung, obgleich 5 Jahre seitdem vergangen sind, noch immer in meiner Seele nachklingt. Durch ein mir schwer erklärliches Ungefähr war ein Gemach des Apisgrabes, das man im 30. Jahre Ramses' II. vermauert hatte, den Plünderern des Denkmals entgangen und ich war so glücklich, es unberührt wieder zu finden. 3700 Jahre hatten nichts an seiner ursprünglichen Gestalt zu ändern vermocht. Die Finger des Ägypters, der den letzten Stein in das Gemäuer einsetzte, welches man, um die Thür zu verkleiden, errichtet hatte, waren noch auf dem Kalke erkennbar. Nackte Füße hatten ihren Eindruck auf der Sandschicht zurückgelassen, die in einer Ecke der Totenkammer lag. Nichts fehlte an dieser Stätte des Todes, an der seit beinah 14 Jahrhunderten ein balsamierter Stier ruhte!"

Nächst den Apisgrüften bietet die *Maṣṭaba des Ti* das meiste Interesse. Sie liegt nordöstlich von Mariette's Haus an einer alten, jetzt ganz verschütteten Gräberstraße und steckt so tief im Sande, daß das ursprünglich frei über dem Erdboden errichtete Gebäude von außen den Eindruck eines Felsengrabes macht.

Die ****Maṣṭaba des Ti** (richtiger *Zy*), eines der besterhaltenen und kultur- und kunstgeschichtlich interessantesten Grabgebäude des alten Reichs, ist von Mariette entdeckt und ausgegraben und neuerdings durch die „Verwaltung der ägypt. Altertümer" wieder in Stand gesetzt worden; eine Tafel am Eingang bringt diese Verdienste in Erinnerung. Das Grab stammt aus der Zeit der v. Dynastie, ist also c. 4500 Jahre alt. Das Mauerwerk ist vortrefflich gefügt und die flachen, zarten **Wandreliefs*, namentlich die verschiedenen köstlichen Tierfiguren, sind vielleicht das beste, was die ägyptische Kunst überhaupt geschaffen hat. Abgesehen von den menschlichen Figuren, die auch hier nach dem vorgeschriebenen Schema (S. CLXIX) behandelt sind, athmet hier alles reine Naturwahrheit; nur schade, daß die Reliefs bei der mangelhaften Beleuchtung nicht überall zur vollen Wirkung gelangen und viele Feinheiten dem Beschauer entgehen werden. Die Bemalung hat sich an einigen Stellen erhalten. — Der Verstorbene war königlicher Oberbaumeister und Vorsteher der Pyramiden der Könige *Nefererkerē* und *Ra-en-woser* (v. Dyn.), unter denen er wohl auch gelebt hat.

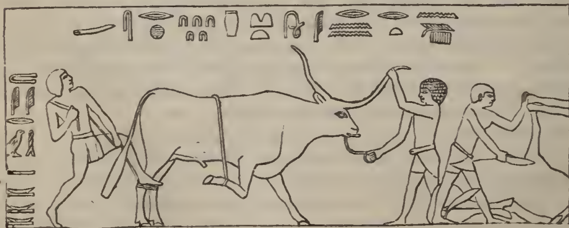
Von der Straße *(A)* aus betritt man zunächst die kleine Vorhalle *(B)*, mit zwei oben ergänzten Pfeilern, auf denen vorn Ti (mit langer Perücke und kurzem, weitem Schurze), in der einen Hand einen langen Stab, in der andern eine Art Keule haltend, dargestellt ist; an der östl. Wand *(a)* eine Darstellung von Bäuerinnen, als Vertreter der Dörfer des Ti, die Speisen zum Grabe bringen; an der Nordwand *(b)* Federvieh; die übrigen Bilder sind verwittert.

Durch die Thür gelangt man in die große Vorhalle *(C)*, deren neu hergestellte Holzdecke von zehn quadratischen, vielfach modern ergänzten Pfeilern getragen wird. Die Halle war für die Darbringung der Totenopfer bestimmt. In ihrer Mitte öffnet sich ein schräger Schacht *(d)*, durch den man in einen niedrigen unterirdischen Gang hinabsteigen kann, der der Länge nach unter dem ganzen Gebäude hinweg zunächst zu einer Vorkammer, dann zu der Grabkammer des Ti führt (der Sarkophag füllt die Nische, in der er steht, vollständig aus, nur die Vorderseite ist zu sehen; er ist leer).



Mit den Wandbildern der großen Vorhalle halte man sich nicht zu lange auf; sie sind sehr verwittert, zum Teil gar nicht mehr zu erkennen: auf der *Nordseite (e)*: Ti sieht dem Schlachten und Zerlegen der Opfertiere zu (s. die Abbildung unten; in der Mauer dahinter der Serdâb, Pl. *D;* vgl. S. 136); auf der Ostseite *(f)* befinden sich nur l. Reliefs: Ti wird auf einer Sänfte getragen, vor ihm gehen Diener mit Fächern, Kästen, Stühlen; die in den Einzelheiten schwer zu erkennenden Bilder auf der Westseite zeigen, vom Eingang her, das Stopfen von Gänsen und die Fütterug von Kranichen *(g)*, einen Geflügelhof *(i)* etc., zweimal auch das teilweise zerstörte Bild des Ti *(h* und *l;* bei *h* ist Ti von seiner Frau begleitet).

Durch die Thür in der Ecke gelangt man in einen Korridor *(E)*, dessen



Obige und die folgenden Skizzen nach einigen der besseren Wandbilder

Wandbilder besser erhalten sind. Über der *Thür*, durch die wir gekommen sind: Musiker und Tänzerinnen. Auf der *rechten Wand:* Diener und Dienerinnen mit Opfergaben; auf der *linken Wand:* ähnliche Darstellung und eine Scheinthür, die der Gemahlin des Ti, *Nefer-hotpes*, geweiht ist. Eine Thür (über derselben die verstümmelte Darstellung des Ti, der in einem Nachen fährt) führt in einen zweiten Korridor *(E')*; auf der *linken Wand*, in der unteren Reihe: Schlachten von Opfertieren; in der oberen Reihe werden die Statuen des Verstorbenen auf Schlitten zum Grabe gezogen; ein Mann gießt vor ihnen Wasser aus (als Libation); auf der *rechten Wand* Schiffe, die aus den im Delta gelegenen Gütern des Ti Opfergaben bringen; man beachte die eigentümliche Steuervorrichtung. R. führt eine Thür in eine Seitenkammer *(F);* im linken Thürpfosten oben ist das Stück Sykomorenholz, in das die Thür eingelassen war, noch an seinem Platze. *Rechte Wand*: Ti, der r. steht, empfängt von Dienern verschiedene Opfergaben (Blumen, Kuchen, Geflügel u. a.), in der obersten Reihe: Tische; an der *Rückwand*, in den oberen Reihen: Bäckerei; unten: ein Mann mißt Getreide, Schreiber notieren die Zahlen; an der *linken Wand:* Ti, r. Diener mit Opfergaben; an der *Eingangswand:* Tische mit Gefäßen. — Nun zurück in den Korridor und durch die Thür, in der r. und l. das Bild des



Zurichtung des Fleisches zum Braten.



Füttern von Kranichen; oben bereiten zwei Männer die Stopfnudeln.

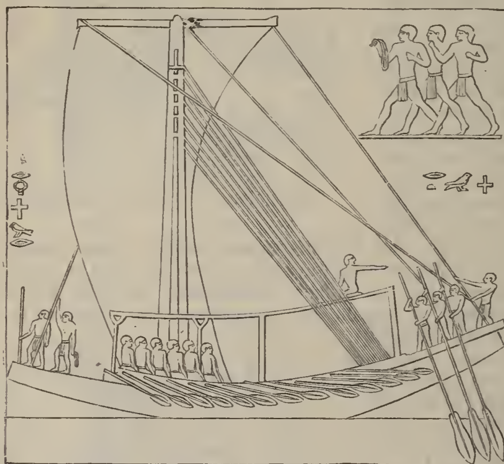


Gänsestopfen.

---

im Ti-Grabe sind auf Grund photographischer Reduktionen von Abklatschen, die Dr. Reil († 1880) im J. 1876 an Ort und Stelle nahm, ausgeführt. Die Reduktion beträgt 1/12 der Originalgröße, nur die des großen Jagdbildes auf S. 140 beträgt 1/19. Die Umrisse sind durchaus getreu.

Ti angebracht ist, in die eigentliche Grabkammer *(G)*, die $6{,}_{90}$m breit, $7{,}_{20}$ lang und $3{,}_{80}$m hoch ist. Zwei starke viereckige Pfeiler, deren Stuckbekleidung wie roter Granit gefärbt ist, tragen die Palmstämme imitierende Decke, an deren Ostseite Lichtöffnungen freigelassen sind. Auf den Pfeilern stehen Namen und Titel des Ti. Der Bilderschmuck ist hier besonders reich und verdient eingehende Betrachtung.

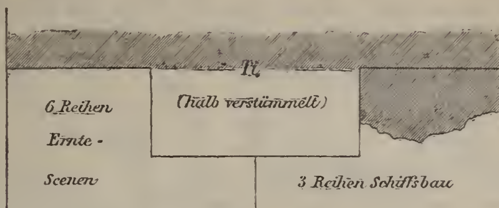


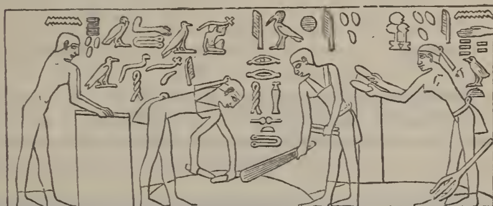
Segelschiff.

Auf der *Ostseite* (l. vom Eingang; vgl. nachstehende Übersicht) sieht Ti den Erntearbeiten zu; vor ihm sechs Reihen Erntescenen (von oben nach unten): das Getreide wird mit Sicheln abgemäht, in Säcke gepackt und auf Esel geladen, die es zur Tenne bringen; die Garben werden aus den Säcken genommen und aufgehäuft; dann folgt das Dreschen, indem Rinder oder Esel über die Garben getrieben werden; die ausgedroschenen Körner werden samt der Spreu mit dreizinkigen Gabeln zu einem großen Haufen zusammengefegt und endlich gesiebt und mit zwei Brettchen geworfelt; eine Frau packt das Korn in einen Sack.

Rechts davon zwei vollständig erhaltene und mehrere teilweise zerstörte Darstellungen des gesamten Schiffbaues: Behauen der Stämme, Sägen der Bretter, Bau der Schiffe, an denen die Leute mit Dächsel und Stemmeisen arbeiten, andere setzen die Bordbretter auf; in einem der Schiffe steht Ti selbst und sieht den Arbeiten zu u. a.; die Säge, das Beil, der Dächsel und Drillbohrer, kurz das

gesamte Handwerkszeug der Arbeiter bietet in seiner Einfachheit ein nicht geringes Interesse.





Worfeln des Getreides.



Mähen.



Esel mit dem Ährensack.



Behauen eines Baumstamms. Schiffsbau.

Die *Südseite* der Grabkammer (vgl. nachstehende Übersicht) ist reich an Darstellungen, aber in den oberen Teilen verstümmelt. Von r. nach l.: *Rechts oben* sitzt Ti vor dem Speisetische, Diener bringen ihm Gaben zum Totenopfer; *unten* Diener mit Opfer-



Schiffbau. Säger. Behauen der Balken.

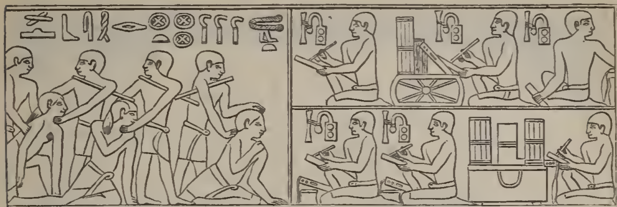
gaben, Musikanten (Flötenspieler, Harfenisten), die beim Mahle spielen; Schlachten und Zerlegen von Opfertieren; *in der Mitte oben* sieht Ti, zu dessen Füßen seine Gemahlin hockt, zu, wie ihm von den Bauern seiner Güter allerhand Tiere (Antilopen, Gazellen,

<table>
<tr><td colspan="8">Verstümmelt</td></tr>
<tr><td rowspan="4">Ver- stüm-</td><td rowspan="4">Ti</td><td colspan="2">Antilopen</td><td rowspan="4">Ti</td><td>Opfer-</td><td rowspan="4" colspan="2">Ti</td></tr>
<tr><td colspan="2">Antilopen & Hirsch</td><td>gaben-</td></tr>
<tr><td colspan="2">Ochsen</td><td>trä-</td></tr>
<tr><td colspan="2">Ochsen</td><td>ger</td></tr>
<tr><td>melt</td><td>Glas-bläser</td><td>Ochsen</td><td colspan="2">Gerichtsscene</td><td>Opfergaben</td><td colspan="2">Musiker</td></tr>
<tr><td colspan="2">Handwerker</td><td colspan="3">Ochsen</td><td colspan="3">Opfergabenträger</td></tr>
<tr><td colspan="2">Handwerker</td><td colspan="3">Ochsen</td><td colspan="3">Schlächter</td></tr>
<tr><td colspan="2">Handwerker</td><td colspan="3">Tauben Gänse, Kraniche</td><td colspan="3">Schlächter</td></tr>
</table>

Grabkammer *G*, Südwand.

Steinböcke, Hirsche, Rinder) für die Totenopfer gebracht werden, bei jedem Tiere steht sein Name; *unten* werden (in drei Reihen) Rinder herbeigeführt, drei Dorfälteste werden mit Gewalt vor die Kanzlei des Gutes zum Abrechnen der Steuern geschleppt; *ganz unten:* allerhand Federvieh (Kraniche, Gänse, Tauben); *links oben:* Ti und seine Frau; ein kleiner Spalt in der Wand führt zu einem zweiten Serdâb (*H*), in dem mehrere zerbrochene und eine unverletzte Statue des Ti gefunden wurden, r. und l. von dem Spalt zwei Männer, die dem Ti räuchern; *unten:* Leute blasen mit langen

Rohren einen Ofen an, in dem vielleicht die Glasmasse zur Fayencebereitung geschmolzen wird; Bildhauer; Tischler: l. wird eine



Herbeiführen der Dorfältesten zur Abrechnung.

Kanzlei.

Thüre und ein Kasten poliert, Männer zersägen Bretter, 2 Männer polieren ein Bettgestell, unter dem eine Kopfstütze steht, ein Mann arbeitet mit einem Drillbohrer; Lederarbeiten und Marktverkehr: ein Händler hat einen Schlauch und zwei Töpfe mit Öl zu verkaufen, ein anderer einen Beutel, für den ihm ein Mann zwei Sandalen anbietet.



Tischler bei der Arbeit.



An der *Westseite* der Grabkammer stehen zwei große Scheinthüren, die den Eingang in das Totenreich bezeichnen; vor der linken eine Steinplatte, auf der die Opfer dargebracht wurden. In der Mitte der Wand: Schlachten von Opfertieren und Darbringung von Gaben (beschädigt); oben Tische. Davor standen die S. 76 erwähnten Statuen des Ti und seiner Gemahlin.

Die ***Nordseite* der Grabkammer (vgl. nachstehende Übersicht) ist die reichhaltigste und besterhaltene. *Rechts* sehen wir zunächst

Verstümmelt

Ti (verstümmelt)

Fischbereitung u. Vogelfang

Fisch-Verkauf

Fischerei

Vögel u. Nester im Papyrus

Ti auf Hippopotamusjagd

Prügelscene der Schiffer

Fischer in Barken

Pflüger

Widder u. Feldbearbeitg.

Überschwemmungsscene

Schreiber. Ländliche Viehscenen

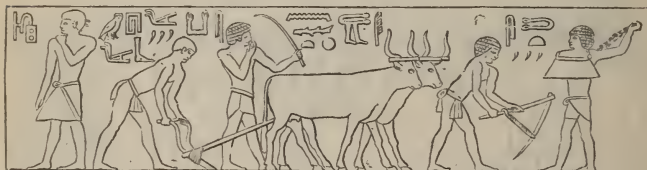
Affe u. Hunde

Ländliche Viehscenen

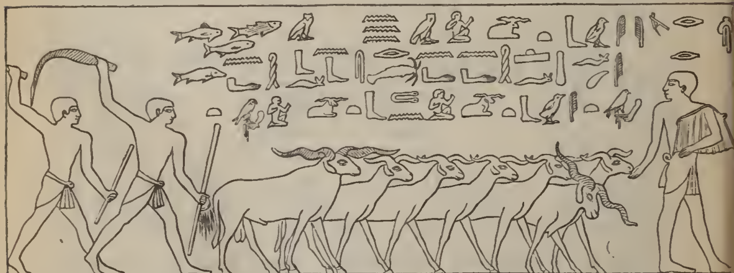
36 Frauengestalten, Ti's Eigenthum an Liegenschaften darstellend

Thür aus dem Corridor

Grabkammer *G*, Nordwand.



Pflügen. Zerhacken der Schollen. Säen.



Widder treten die Saat ein.

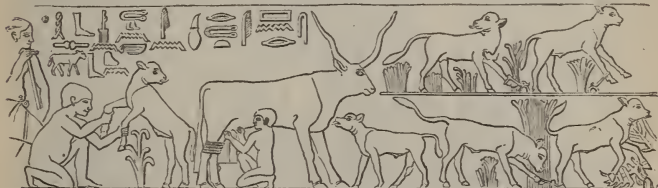
von oben nach unten, die oberen Reihen schwer zu sehen): Schiffer, die in Streit geraten sind und sich prügeln; Fischfang; Bestellen

des Feldes, ein Mann pflügt mit zwei Rindern (man beachte die Form des Pflugs), die ein zweiter antreibt, ein anderer zerhackt die Schollen, einer sät, daneben ein Schreiber; — Widder werden



Eine Rinderherde wird durchs Wasser getrieben.

über die Saat getrieben, um sie einzutreten, r. hacken Leute den Boden auf; die Rinderherde wird bei der Rückkehr von den Weiden im Delta durch das Wasser getrieben, vorn trägt ein Hirt ein junges Kalb auf den Schultern. *In der Mitte:* Ti fährt im Papyrusnachen durch die Sümpfe; vor ihm ein kleiner Nachen, dessen Bemannung Jagd auf Nilpferde macht, ein Nilpferd frißt



Herde auf der Weide.

ein Krokodil; in dem Nachen hinten angelt ein Mann Fische; im Papyrusdickicht flattern und nisten allerhand Vögel. *Links* (von



Zwerge mit Affen und Hunden.



Ausschütten der gefangenen Fische.

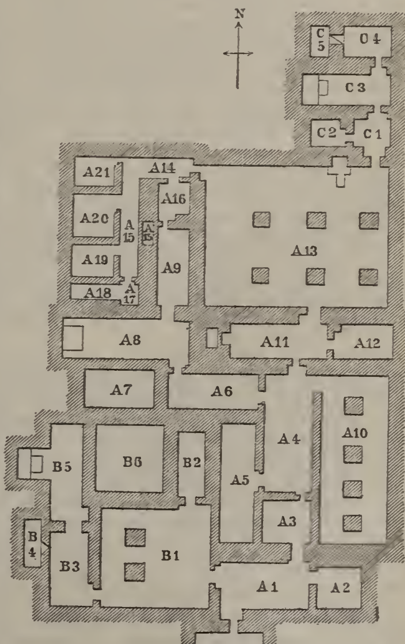
Ti auf der Fahrt in den Sümpfen.



Bäuerinnen mit Opfergaben.

oben nach unten): Fisch- und Vogelfang (in den beiden oberen Reihen), ein Fischer schüttet die in einer Reuse gefangenen Fische in einen Korb, zwei Männer sitzen an kleinen Tischen und zerschneiden die Fische; Herden auf der Weide: eine Kuh kalbt, eine andere wird gemolken, daneben ein Aufseher, der sich auf seinen Stab stützt, und ein Hirt, der das Kälbchen festhält, damit es nicht zur Mutter läuft, l.: an Pflöcken angebundene Kälber hüpfen und fressen; r.: Rinder werden von Hirten, die in kleinen Papyrusnachen sitzen, durch einen Flußarm getrieben; l.: zwei Zwerge mit dem Schoßaffen und den beiden Windhunden ihres Herrn.

Der schmale Streifen, der sich unten über die ganze Länge der Nordwand erstreckt, zeigt 36 Bäuerinnen, die Opferspenden an Fleisch und Geflügel, Gemüse, Früchten, Getränken zum Totenopfer ihres verstorbenen Gebieters tragen; sie stellen die verschiedenen Güter des Ti dar, deren Namen beigeschrieben sind.



Auch das ***Grab des Mery*** lohnt den Besuch in hohem Grade. Von Mariette's Haus geht man südwärts an einer zerfallenen Steinpyramide vorüber zur *Pyramide des Teti*, an deren NW.-Ecke das Grab liegt, Es ist 1893 von dem thätigen Leiter der ägypt. Ausgrabungen, Herrn de Morgan (S. 74) entdeckt und ausgegraben worden (s. die Tafel am Eingang). Es stammt aus dem Anfange der VI. Dynastie und enthält 31 Zimmer und Gänge, die in drei Teile zerfallen, von denen der erste (*A* des Planes) dem *Mery*, der zweite *(B)* seiner Frau *Hert-watet-chet*, der dritte *(C)* ihrem

Sohne *Mery-Teti* gehört. Sind auch die Reliefs nicht so fein wie die des Ti-Grabes, so bieten sie doch ebenso wie die Gesamtanlage des Grabes das höchste Interesse.

Zimmerreihe A. R. und l. von der *Eingangsthür:* Mery und seine Frau, letztere in kleiner Figur. Im Eingang auf der rechten Thürwand: Mery sitzt auf einem Stuhle, in der einen Hand hält er eine Muschel mit Farbe, in der andern das Schreibrohr, das Schreibzeug hängt über seiner Schulter; vor ihm sein Sohn *Chenu*, über diesem drei Götter, die Repräsentanten der drei ägypt. Jahreszeiten. Auf der linken Thürwand: *Mery*, vor ihm sein kleiner Sohn *Mery-Teti*, einen Lotosstengel und einen Vogel haltend, hinter Mery seine Frau und Reihen von Dienern. — A 1. *Nordwand.* Mery fährt mit seiner Frau auf einem Papyrusnachen und sticht mit der Lanze nach Fischen; Leute in zwei kleinen Booten fangen mit Stricken und Stangen drei Nilpferde; im Flußdickicht Vögel, im Wasser Fische. *Südwand.* Mery jagt in Begleitung seiner Frau auf einem Boote in den Sümpfen; wunderhübsche Einzelheiten: Vögel, Fische u. a., ein Nilpferd frißt ein Krokodil; links unten werden Rinder durch einen Flußarm getrieben, darüber festgebundene Rinder. Man beachte die trefflich beobachteten und wiedergegebenen Stellungen der Rinder. — A 2 mit Mumienschacht. — A 3. *Ostwand:* Mery und seine Frau sehen (l.) verschiedenen Verrichtungen zu, die in sechs Reihen dargestellt sind. In den beiden unteren Reihen: Goldarbeiter, Verfertigung von Halsketten; 3. Reihe: drei stehende Statuen werden zum Grabe gezogen, Priester räuchern davor; 4. Reihe: Tischler arbeiten Betten; 5. und 6. Reihe: Verfertigung von Steingefäßen. *Westwand.* Mery und seine Frau, von Dienern begleitet, sehen der Jagd in der Wüste zu: Wüstentiere; ein Jagdhund packt eine Antilope; ein Löwe frißt einen Ochsen; Igel, Hasen. — A 4. *Ostwand.* R. Mery und seine Frau, von Dienern gefolgt, sehen dem Fischfang zu; l. dieselben, vor ihnen Diener, einer führt eine Meerkatze und zwei Jagdhunde an der Leine. *Westwand:* l. die Kanzlei, eine von Knospensäulen getragene Halle, in der die Schreiber sitzen, die Dorfältesten werden z. T. mit Stockprügeln zur Abrechnung herbeigeschleppt (s. S. 136); r. Mery und seine Frau sehen zu, wie den Statuen des Verstorbenen Opfergaben gebracht werden. — A 5 ohne Darstellungen. — Die Zimmer A 6 — 9 bleiben zunächst unbesucht (s. u.). Wir wenden uns r. in

Zimmer A 10, dessen Decke von vier Pfeilern getragen wurde, auf denen der Verstorbene (in vertieftem Relief) dargestellt ist. *Westwand* (l. beginnend): Mery und seine Frau sehen zu, wie das Totenbett unter feierlichen Ceremonien geweiht wird; auf einem großen Ruhebett (mit Löwenfüßen) sitzen der Verstorbene und eine Harfenspielerin, unter dem Bett Gefäße in zwei Reihen; dem Verstorbenen, der auf einem Lehnstuhle sitzt, werden von Dienern allerlei Gaben (Gefäße, Holzkisten) gebracht. *Nordwand.* Dem Verstorbenen bringen die Totenpriester auf Tragen Speisen und Getränke. *Ostwand:* Der Verstorbene und seine Frau, von Dienern begleitet. Diener bringen ihnen Opfergaben; Tänzer und Tänzerinnen (in den beiden unteren Reihen). *Südwand.* Dem Toten werden Opfergaben gebracht. — A 11. Nur die Scheinthür an der *Westwand*, hinter der sich ein Serdâb befindet, erhalten. — A 12. *Nordwand.* Der Verstorbene empfängt Opfergaben; in der zweiten Reihe von unten zehn Speicher; in der unteren Reihe: Austreten der Trauben und Auspressen der gekelterten Trauben in einem Sack.

*Saal A 13 mit sechs viereckigen Pfeilern, auf denen Mery stehend dargestellt ist. *Nordwand.* In einer Nische die Statue des Mery, von vorn gesehen, davor eine Opfertafel; Wandreliefs (von r. nach l.): Mery sieht den Haustieren u. a. zu, in der oberen Reihe Bau von Booten, in den vier unteren: Gazellen, Steinböcke, Antilopen, Rinder; in der untersten: Füttern von zahmen Hyänen; — drei Männer, in großer Figur, sich anfassend; — Mery wird in einer Sänfte getragen, von großem Gefolge begleitet, zwei Zwerge führen die Hunde. *Westwand* (sehr zerstört): Schiffe. *Südwand* (nur die untere Reihe erhalten). Das Begräbnis: Der Grabeingang, vor dem der Priester und Tänzerinnen stehen; weiter nach l. Leute, die eine große Kiste tragen; Opfergaben; vier Schiffe, mehrere

Männer liegen im Wasser; Leichengefolge und Klageweiber (sehr lebhafte Darstellung); l. von der Thür: der Verstorbene, von zwei Frauen begleitet, fährt auf einem Nachen durch den Sumpf, im Wasser Krokodile und Fische. *Ostwand*, r. der Verstorbene, seine Frau und Mutter sehen den Erntearbeiten zu; l. Mery und seine Frau beim Brettspiel. *Über und neben der Thür* zu Zimmer C 1: der Verstorbene, seine Frau und Mutter sehen Tänzen und Musikantinnen zu; verschiedene Spiele. — Wir begeben uns nun zur

Zimmerreihe C. C 1. *Ostwand*, r. Geflügelhof, Gänse werden genudelt, l. Rinder und Antilopen. *Nordwand.* Mery's Sohn, Mery-Teti empfängt von Dienern Opfergaben. *Westwand.* Vorführen von Gazellen und Steinböcken. *Südwand.* Diener mit Opfergaben (Geflügel, Fische). — C 2, ohne Darstellung. — C 3. *Ostwand.* In den beiden unteren Reihen: Schlachten von Rindern zum Totenopfer; in den oberen Reihen: Diener bringen Opfergaben, Rinder, Gazellen u. s. w. *Nord- und Südwand:* Mery-Teti sitzt vor dem Speisetisch, Diener bringen Opfergaben. — *Westwand:* Scheinthür, davor ein Opfertisch. — C 4. *Ostwand.* Mery-Teti steht l., vor ihm r. Diener; in den unteren Reihen Leute, die auf Tragen große Kisten mit Kleidern bringen. *Nordwand.* In der Mitte steht der Verstorbene; r. und l. Ständer mit Opfergaben (Gefäßen), Diener bringen Krüge und Kisten; r. werden große Gefäße auf Schlitten herbeigezogen. *Westwand:* Diener mit Opfergaben (roh, unvollendet); viereckiges Loch zum *Serdâb C 5. Südwand* unvollendet. — Nun zurück zu A 13 und rechts (westl.) in die noch nicht besuchten Räume der

Zimmerreihe A (Fortsetzung). A 14 führt zu mehreren Speicherräumen (A 15-A 21), die nur halbe Mannshöhe haben; über den Thüren stehen die Namen. — Von Zimmer A 16 in A 9. *Westwand.* In der Mitte Mery und seine Frau, l. und r. bringen Diener Zeugstreifen, Gefäße mit heiligen Ölen und Kisten herbei; auf einem Schlitten werden vier Gefäße gefahren. *Ostwand* ähnliche Darstellung. — A 8. Scheinthür an der *Westwand;* die übrigen Darstellungen ohne Interesse. — A 6. *Westwand.* Federvieh (Tauben, Gänse, Kraniche werden genudelt); ein schmaler Spalt führt zum Serdâb (A 7), in dem eine bemalte Statue des Mery gefunden worden ist. *Südwand.* Bäuerinnen bringen Opfergaben, die Namen der Dörfer, die sie vertreten, sind beigeschrieben. *Nordwand*, l. Schlachten von Rindern, r. sieht Mery dem Fischfang zu.

Zimmerreihe B. Zimmer B 1. *Nord- und Südwand.* Die Frau des Mery (s. o.) erhält von Dienern allerlei Opfergaben. *Westwand*, r. die Frau, ihr Sohn und ihre Tochter; vier Dienerinnen tragen ihre mit Löwen verzierte Sänfte; l. Fischfang, darüber Diener mit Körben, Fischen u. s. w.; oben: Bauern bringen Rinder zum Totenopfer (sehr lebhafte Tierdarstellungen). — B 2. Treppe, — B 3. *Nordwand.* Die Frau sieht den Tänzerinnen zu. Auf den übrigen Wänden: Diener bringen Speisen für die Tote, Vorführen von Rindern. — B 4. Serdâb. — B 5. *Westwand.* In der Mitte Scheinthür, davor ein viereckiger Block, auf dem eine Opfertafel lag; r. und l. sitzt die Verstorbene vor dem Speisetisch, Diener bringen Speisen, Blumen u. a. herbei. *Nordwand.* Die Frau und ihr Sohn Mery-Teti werden auf einer Sänfte (s. o.) getragen, neben der Trage drei Hunde und der Schoßaffe. — B 6 leer.

Rechts (östl.) von dem Grabe des Mery die gleichfalls der vi. Dyn. angehörige, 1893 ausgegrabene *Maṣṭaba des Veziers und Oberrichters* **Ka-gem-ne** (irrtümlich, auch auf der Gedenktafel über dem Eingang, *Ka-bi-n* genannt). Die Darstellungen sind von geringerem Interesse. Im ersten Zimmer (l. Wand) werden Hyänen, die an den Füßen gefesselt auf dem Rücken liegen, genudelt.

Die südl. vom Hause Mariette's gelegene *Maṣṭaba des Ptahhotep*, die an Schönheit der Reliefs mit dem ihr gleichzeitigen Ti-Grabe wetteifert, und die *Maṣṭaba des Sabu* (östl. vom Hause Mariette's, gleichfalls mit schönen Reliefs) sind vom Sande bedeckt und daher leider unzugänglich.

Bei ausreichender Zeit kann man auch den südlichen Teil des Totenfeldes besuchen. Man reitet von Mariette's Hause in gerader Richtung in $1^1/_4$ St. hin. Der Weg führt unweit einer großen hofartigen Anlage von c. 400m im Quadrat vorüber, die auf drei Seiten von starken Mauern, südl. von der natürlichen Erhebung der Wüste umgrenzt wird. Beim Weiterweg sieht man die Maṣṭaba Firʿaun, das bedeutendste Denkmal der südlichen Gruppe, fast immer vor sich. L. bleiben die zerfallenen *Pyramiden Pepy's I.* und *Merenrē's;* vor der Maṣṭaba Firʿaun r. (n.w.) die *Pyramide Pepy's II.*, die noch ganz ihre alte Form bewahrt hat. Die Anlage aller dieser (jetzt unzugänglichen) Pyramiden ist ähnlich wie die der Onnos-Pyramide; auch sie enthalten im Innern Texte, die sich auf das Leben nach dem Tode beziehen (S. CXLIII). Die *Maṣṭaba Firʿaun* ist in der Form aller Maṣṭabas im Rechteck schräg aufsteigend erbaut, hat die Eingangsöffnung gegen Norden und wurde von Mariette geöffnet. Die Gänge in ihrem Innern sind ebenso wie die der Pyramiden des Onnos und seiner Nachfolger angelegt, und sie mag daher wohl, wie ihr Name (Grab Pharao's) andeutet, ein Königsgrab gewesen sein. Man kann sie bequem besteigen und hat oben eine schöne Aussicht.

An den Süd- und Ostabhängen der Hochfläche von Saḳḳâra finden sich auch zahlreiche *Felsengräber.* Sie sind wesentlich einfacher als die Maṣṭaba sowohl in der Anlage wie in der Ausschmückung.

$1/2$ St. südl. von der Maṣṭaba Firʿaun liegen das Gräberfeld und die Pyramiden von **Dahschûr.** Zwei größere und eine kleinere Pyramide von Kalkstein und zwei von Nilschlammziegeln (die „schwarzen Pyramiden"), nebst Pyramidenresten, sind erhalten, aber ziemlich entfernt von einander. Die *nördliche Ziegelpyramide*, die einst mit Steinplatten bekleidet war, ist wahrscheinlich das Grabmal des Königs Wesertesen III. (XII. Dyn.). Die Länge der Seiten beträgt an der Basis $104{,}_{90}$m, die jetzige Höhe beträgt nur $27._5$m. Nördlich von dieser Pyramide, aber noch innerhalb der Umfassungsmauer, die sie einst umgab, lagen 2 unterirdische Galerien mit Grabkammern, in denen weibliche Mitglieder der königl. Familie bestattet waren. In der unteren dieser Galerien sind die Schmucksachen der Prinzessinnen Sat-Hathor und Meryt gefunden worden, die sich jetzt im Museum von Gîze befinden (S. 78).

Südwestl. von der nördlichen Ziegelpyramide liegt eine größere *Steinpyramide;* sie hat eine Höhe von 99m, bei einer Breite von 213m, kommt der großen Pyramide von Gîze (S. 111) also ziemlich gleich und bleibt in ihrer Einsamkeit auf diesem Wüstenplateau nicht ohne Wirkung selbst auf das an derartige Blicke schon gewöhnte Auge.

Östl. und südl. verschiedene Pyramidenreste. Noch weiter südl. steht die nach ihrer ungewöhnlichen Form benannte *Knickpyramide.* Sie zeigt verschiedene Neigungswinkel; in der unteren Hälfte 54° 41′, in der oberen 42° 59′; Basis $188{,}_{56}$m, totale Höhe $97{,}_{26}$m. Sie ward sehr früh (1660) von dem englischen Reisenden M. Melton eröffnet; 1860 fand Le Brun ein kleines Zimmer in ihrem Innern. Für den Namen des Erbauers hat man keinen Anhalt; doch geht sie wohl in die ältesten Zeiten der ägyptischen Geschichte zurück.

Östl. von ihr, einige Kilometer südl. von der nördlichen Ziegelpyramide, liegt am Rande des Wüstenplateaus bei dem Dorfe Menschîye (nördl. von Dahschûr) die *südliche Ziegelpyramide*, die ursprünglich mit Kalksteinplatten bekleidet war. Sie gehörte vielleicht einem Könige der XIII. Dynastie. Nördl. davon, aber noch innerhalb der Umfassungsmauer der Pyramide, lagen die Gräber des Königs *Hor*, vielleicht eines Mitregenten des in der Pyramide bestatteten Herrschers, und der Prinzessin *Neb-hetepty-chrot* (S. 79).

10. Die Bäder von Ḥelwân und die Steinbrüche von Ṭurra.

Eisenbahn über Ṭurra nach Ḥelwân, 23km in c. 1 St.; Fahrplan und Fahrpreise in den Gasthöfen zu ersehen.

Die Abfahrt findet am *Square Bâb el-Lûḳ* (Pl. B 5) statt. Die Bahn folgt der Schâri'a el-Manṣûr. Stationen: *Seiyide Zênab* (Pl. B 7), *Fum el-Khalîg* (S. 66), *St. Georges* (S. 66), *Madâbegh* (östl. von Alt-Kairo). Weiter in der schmalen Ebene zwischen dem Nil und dem arabischen Gebirge, meist auf der Grenze des Schwemmlandes und des Wüstensandes hin. — Nach einer unbedeutenden Haltestelle folgt Stat. *Ṭurra* (oder *Ṭurâ*); r. große Militäretablissements und Pulverfabriken; l. in $^1/_2$ St. Entfernung die S. 146 erwähnten Steinbrüche, die sich von der Bahn aus als Öffnungen in den Felswänden zeigen; auf der Höhe darüber die Ruinen einer alten Mamlukenfeste. — Stat. *Ma'ṣara*, ein Dorf am Nil, das wegen seiner Steinfliesen bekannt ist, die unter dem Namen „Balâṭ" den Fußboden fast aller bessern Häuser Ägyptens bilden. — Die Bahn verläßt den Nil und zieht sich an den Abhängen des *Gebel Ṭurra* hin in ziemlicher Steigung nach der Hochfläche, auf der das Bad Ḥelwân liegt.

Bad Ḥelwân. — Gasth.: *Hôtel Hélouan (im Besitz der Helouan Railway Company), gegenüber dem Bahnhof, glänzend eingerichtet, mit Terrasse, Pens. von 60 Pi. (15 fr.) an, europäische Bedienung; *Grand Hôt. des Bains (Direktor *Tedeschi*) mit hübscher Veranda, Pens. c. 60 Pi.; *Hôtel Heltzel, gut eingerichtetes deutsches Haus, Pens. 40 Pi. — Pens. Loir, ersten Ranges; Pens. Antonio. — Viele Privatwohnungen, zu den verschiedensten Preisen. Nähere Auskunft erteilt die vicekönigl. Badedirektion. — Ärzte: *Dr. Clemen* (Deutscher); *Dr. A. Fényes; Dr. Page May.* — Deutsche Apotheke, Besitzer *Dr. Küppers.* — Protestant. Gottesdienst zeitweise in der englischen Kapelle. Kathol. Kirche der Missionnaires de l'Afrique Centrale.

Bad Ḥelwân, franz. *Hélouan-les-Bains*, liegt in einer künstlichen Oase, für die die Gartenerde von weither herbeigeschafft werden mußte, c. 35m über dem mittleren Wasserstande des Nils, in 5km Entfernung von diesem in der Wüste. Eine Leitung versorgt den Ort mit Wasser aus dem Nil. Trotz aller Schwierigkeiten der Lage ist das Bad, das seit 1880 Eigentum der ägyptischen Regierung ist, in stetem Aufschwung begriffen. Leidenden, die nicht nach Oberägypten gehen, ist dringend anzuraten, den Aufenthalt in Kairo alsbald mit dem in Ḥelwân zu vertauschen, wo sie fern von den aufregenden Vergnügungen der Hauptstadt neben den Vorteilen des Bades eine fast staubfreie, sehr erquickende Luft (vgl. S. LXXX) genießen. Der Vicekönig hat hier einen Palast. Für den Touristen bietet Ḥelwân wenig. Die regelmäßig angelegten Straßen mit ihren weißen Häusern wirken überaus langweilig.

Die wahrscheinlich schon im Altertum bekannten Schwefel- und Kochsalzquellen, die gegen rheumatische Leiden, Hautkrank-

heiten und verschiedene Katarrhe wirksam sind, treten mit einer Temperatur von 31° C. zu Tage und gleichen in ihrem chemischen Bestand den Quellen von Aix-les-Bains in Savoyen und denen des Herkulesbades in Ungarn. Dr. Reil wies im J. 1868 zuerst wieder auf sie hin. 1871-72 wurden sie im Auftrage des Khedîw Isma'îl gefaßt. Das gut eingerichtete *Badehaus* ist mit Einzelbädern, Schwimmbassin (nur im Sommer), Douchen, Inhalations- und Trinkräumen versehen. In einem cementierten Bassin von 1000qm steht das schwefelhaltige Wasser $1^1/_2$m tief. Der Vicekönig hat ein besonderes Badehaus, das man besichtigen kann.

In der Nähe der Schwefelquellen, namentlich der weiter nach Westen zu gelegenen, noch unüberbauten sind eine Menge von Feuersteinsplittern gefunden worden. — Die Ufer des Nils bieten gute Gelegenheit zur Jagd auf Vögel, dagegen sind die Tiere der Wüste sehr scheu und äußerst schwer zu erreichen.

Ein Ausflug nach den Steinbrüchen von **Ma'ṣara** und **Ṭurra** erfordert einen halben Tag. Wer ihn von den zugehörigen Eisenbahnstationen (S. 145) aus machen wollte, müßte sich gute Esel dorthin bestellen. Von Ḥelwân aus reitet man in $1^1/_2$ St. hin. Lichter sind mitzunehmen. Die Steinbrüche haben einen Teil des Materials zum Bau der Pyramiden und Masṭabas geliefert. Sie sind noch im Betrieb. Mit Pferdebahnen, Kamelen, Maultieren werden die Steine zum Nil hinuntergeschafft. Während aber die heutigen Araber die Felsenhänge von außen abbauen, drangen die Arbeiter der Pharaonen in das Innere des Berges und höhlten an den Stellen, wo sie die besten Steine fanden, mächtige Felsensäle aus. Nicht ohne ein Gefühl der Bangigkeit betritt man diese scheinbar endlosen, dunklen Felsenhallen. Ausgesparte Pfeiler stützen die Decken gegen Einsturz. Vereinzelte Inschriften, die von der Eröffnung neuer Säle in den Steinbrüchen berichten, demotische Aufschriften, Reliefs (der Könige Amenemhēt, Amosis, Amenophis III., Necht-Har-ehbēt) sind erhalten.

Bei den Ägyptern hießen die Steinbrüche die von *Royu* (oder *T-royu*); die Griechen machten hieraus ein *Troja* und erzählten (Strabo), daß der Ort bei den Brüchen eine alte Ansiedelung der gefangenen Trojaner sei; die dem Menelaus nach Ägypten gefolgt und dort zurückgeblieben seien. — Nach den Inschriften sind die Steinbrüche bis in die Ptolemäerzeit in Betrieb gewesen.

11km südöstl. von Ḥelwân hat Schweinfurth im *Wâdi Gerraui*, einem von Osten nach Westen laufenden, von steilen Kalksteinwänden eingefaßten Wüstenthale, die Reste eines großen, gemauerten Stauwerks aufgefunden. Es ist vermutlich im alten Reiche angelegt worden, um die in regenreichen Wintern thalabwärts strömenden Wassermengen aufzufangen und die Arbeiter, die in den 4km östl. gelegenen Alabasterbrüchen beschäftigt waren, mit Trinkwasser zu versehen. Das Stauwerk bestand aus einem 10,25m hohen, 66-80m breiten, 45m dicken Damme, der aus Bruchsteinen aufgeschichtet und auf der Ostseite mit Kalksteinplatten verkleidet war und so das Thal in seiner ganzen Breite versperrte. In seiner Nähe haben sich auch die Reste der steinernen Arbeiterhütten gefunden.

11. Das Fayûm.

Vergl. Karte S. 178.

Der Besuch der landschaftlich überaus anziehenden, an historischen Erinnerungen (Labyrinth, Mörissee, Arsinoë) reichen, für Jagdliebhaber lockenden Landschaft Fayûm wird von Kairo aus unternommen. Die vollständige Bereisung nimmt etwa 6 Tage in Anspruch. Für diese größere Reise sind Zelt, Proviant und Dragoman erforderlich. Letzterer erhält je nach den Ansprüchen des Reisenden 30-40 fr. pro Tag und Person und hat dafür alle Unkosten für Eisenbahn, Esel und sonstige Transportmittel, sowie für Zelt und Proviant zu bestreiten. Ein schriftlicher Vertrag (vgl. S. xxix) unter Feststellung der Punkte, die man besuchen will, ist vor der Abreise abzuschließen, wobei der besondere Preis für einen Ruhetag oder sonst als wünschenswert sich geltendmachenden Aufenthalt nicht außer acht zu lassen ist. Wer sich jedoch mit dem Besuch der Stadt Medînet el-Fayûm, deren nächster Umgebung, und des Birket Karûn begnügen will, braucht einschließlich der Bahnfahrt nur 3 Tage und kann ohne Dragoman durchkommen. Man übernachtet alsdann in Medîne (S. 149); einigen Mundvorrat mitzunehmen ist immerhin ratsam. Sehr gute Dienste leistet eine Empfehlung an den Mudîr, zur Beschaffung der nötigen Boote über den See (S. 155). Zeiteinteilung für den dreitägigen Ausflug: *1. Tag.* Fahrt von Kairo nach Medîne. Besuch der Stadt, der Ruinenhügel von Arsinoë und Ritt nach Biahmu. *2. Tag.* Mit der Bahn nach Abuksa; Eselritt an den See; Überfahrt zu den Ruinen von Demê. Zurück auf demselben Wege. *3. Tag.* Ausflug nach Ḥawâra (Labyrinth) oder Begîg. Rückfahrt nach Kairo.

Eisenbahn von Kairo nach Medînet el-Fayûm, 120km in c. 4 St. Häufig Verspätungen. Täglich geht Morgens 8 U. ein Zug vom Hauptbahnhof (vgl. S. 23) ab, der um 10 U. in Wasta ist. Hier Wagenwechsel und 20 Min. Aufenthalt; dann Zweigbahn bis Medîne in 1¼ St. Zurück aus Medîne tägl. 2 U. 18 Min., in Wasta 3 U. 45 Min.; aus Wasta 4 U. 15 Min., in Kairo 6 U. 15 Min. Nm. — Ein zweiter Zug geht 2 U. 15 Min. Nm. von Kairo ab, ist um 5 U. in Wasta; Abfahrt von Wasta nach Medînet el-Fayûm 5 U. 30 M., Ankunft 7 U. Ab. Man kann also 2mal tägl. von Kairo nach dem Fayûm gelangen. — Von Medînet el-Fayûm geht die Bahn weiter nach Senhur, doch ist für den Besuch des Birket Karûn der Reisende auf die Mitnahme von Reittieren aus Medîne angewiesen (vgl. S. 153).

Lage und Geschichte des Fayûm. In dem großen, bis zu 130m über dem Meeresspiegel sich erhebenden Plateau der *Libyschen Wüste* bildet das Fayûm (vom ägypt. „Phiom“ d. i. „der See“), jetzt Provinz, die erste, gewöhnlich noch zum Nilthal gerechnete Oase, deren außerordentliche Fruchtbarkeit (s. unten) mit Recht berühmt ist. Sie hat die Form eines länglich runden Thales oder Beckens, das von der hier niedrigen libyschen Gebirgskette umschlossen ist; ³/₅ Grad südlicher als Kairo gelegen, ist ihr Klima ganz besonders günstig, und selbst die Pest kam selten hierhin. Dieses „Land der Rosen“ ist noch heutzutage einer der schönsten Teile von Ägypten. Die hier reifenden Orangen und Mandarinen, die Pfirsiche, Oliven, Edel- und Kaktusfeigen, Granatäpfel und Weintrauben werden hoch geschätzt. Auf den durch Schöpfräder von eigentümlicher Konstruktion reich bewässerten Fluren gedeihen Reis und Zuckerrohr, Baumwolle, Flachs und Hanf. Wer das Fayûm Anfangs November besucht, den wird der Augenschein lehren, daß es mit Recht durch seine Fruchtbarkeit berühmt geworden ist. Schon unter den Ptolemäern und Römern waren die Erzeugnisse der Landschaft berühmt. Strabo sagt hierüber: „Der arsinoitische Gau ist der merkwürdigste unter allen, sowohl in Bezug auf sein landschaftliches Aussehen und seine Vortrefflichkeit, wie auf seine

Beschaffenheit. Denn er allein ist mit großen, vortrefflichen Ölbäumen, die schöne Früchte tragen, bewachsen, und das Öl ist gut, wenn man mit Sorgfalt erntet; wer das vernachlässigt, gewinnt zwar viel, aber schlecht riechendes Öl. Im übrigen Ägypten fehlt der Ölbaum allenthalben, außer in den Gärten von Alexandria, welche zwar im besten Falle Oliven tragen, aber kein Öl geben. Auch nicht wenig Wein, Getreide, Hülsenfrüchte und sehr viele andere Gewächse gedeihen in jener Landschaft.“ Diesen Segen verdankt nun die Landschaft dem *Bahr Yûsuf* genannten, 334km langen Wasserlauf, der sich nördlich von Siûṭ vom Nil abzweigt (s. S. 200) und durch eine schmale Öffnung der libyschen Gebirgskette bei el-Lahûn (S. 153) in die Bodensenkung eintritt, welche er, sich verästelnd, reichlich tränkt. Da, wo er in die Oase eintritt, kann diese als mäßig hohes Plateau bezeichnet werden, das nach W. hin in zwei Stufen bis zum östlichen Ufer des von SW. nach NO. lang hingestreckten und schmalen Birket Karûn abfällt. Auf der höchsten östlichen Stufe lag das Labyrinth, auf der mittleren grünt das berühmte Fruchtland der Provinz Fayûm, und die westlichste besteht zum größten Teil aus dürrem Wüstenland. Hinter dem Birket Karûn und im N. desselben dehnt sich im Rücken von steil abfallenden Kalkbergen die unermeßliche Sandfläche der libyschen Wüste aus.

Im Altertum hieß die Landschaft *Te-sche* „das Seeland“ (griech. *Limnê* „der See“) und zwar von dem großen Binnensee, der von den griech. Reisenden und Geographen als *See des Moiris* (von dem ägypt. *me(r)-wēr*, *mwēr* „großer Kanal“) viel gerühmt und beschrieben worden ist und als dessen letzter Rest der jetzige *Birket Karûn* erkannt werden muß. Er wurde vom Nil aus durch den *Bahr Yûsuf* (s. oben) gespeist, der in der Höhe von Benisuêf in das Fayûm einströmte und sich wohl n.ö. von Medînet el-Fayûm, vielleicht beim heutigen *Edwa* (S. 149), in den See ergoß. In ältester Zeit hatte er einen Umfang von c. 220km (Herodot giebt ihn auf 360 Stadien = 540km an) bei einem Flächenraum von nahezu 2000qkm; sein Wasserspiegel lag neueren Berechnungen zufolge ungefähr 21m über dem Spiegel des Mittelmeeres, während die Oberfläche des jetzigen Sees 43m unter dem Meere liegt. So nahm der antike Mörissee den größten Teil des Fayûmer Beckens ein und ließ nur im S. einen schmalen Streifen Kulturland frei, das „Seeland“ mit der Hauptstadt *Schetet* (Krokodilopolis, S. 150), das durch Dämme gegen etwaige Überflutungen des Sees geschützt war. Von den Grenzen des Sees läßt sich nur soviel sagen, daß er im N. bis an die Höhe des von Schweinfurth entdeckten Wüstentempels reichte, wobei der Gebirgsrücken von Demê als Halbinsel gegen Süden in den Möris hineinragte, und im S. sich bis nach Edwa, Bîhamu und Fidmîn erstreckte. Seine Hauptbedeutung gewann aber der See dadurch, daß er durch Anlage großer Schleusenwerke, die vielleicht den Königen des mittleren Reichs verdankt werden, zu einem Wasserreservoir ersten Ranges umgestaltet wurde, das zur Zeit des hohen Nils das überschüssige Wasser aufnahm, um es später wieder abzugeben. Über seine Beschaffenheit giebt Strabo zuverlässige Angaben; nach ihm war der „Moirissee durch seine Größe und Tiefe im Stande, zur Überschwemmungszeit den Überfluß (an Wasser) aufzunehmen, ohne dabei auf das bewohnte und bebaute Land überzulaufen, und später beim Sinken (des Wassers) den Überschuß durch den nämlichen Kanal (d. h. den Bahr Yûsuf) in der andern Öffnung abzugeben und doch — sowohl der See selbst wie der Kanal — genug für die Bewässerung (des Seelandes) übrig zu behalten. Dies geschah auf natürlichem Wege; an den beiden Öffnungen des Kanals liegen Schleusen, durch die die Baumeister das ein- und ausfließende Wasser regeln“. Diese beiden Schleusen, die den Strom ins Fayûm wie den Abfluß nach N. und dem Delta zu regulierten, lagen gewiß bei dem heutigen el-Lahûn, wo auch jetzt noch ein Schleusenwerk besteht. — Die Annahme Herodot's, der Mörissee sei eine künstliche Anlage, beruht nach dem Gesagten auf einem Irrtum und steht auch mit Strabo's Schilderungen im Widerspruch, der ausdrücklich sagt, der See gleiche in Größe und in der meerähnlichen Farbe einem Meere und seine Ufer gewähren einen der Meeresküste ähnlichen Anblick. Über die nach Herodot inmitten des Sees aufgestellten Pyramiden mit Statuen s. S. 151.

Wann der See aufgehört hat, in der angegebenen Weise seinen Dienst

zu thun, läßt sich nicht angeben; im II. nachchristl. Jahrhundert hatte er jedenfalls schon so abgenommen, daß sein Spiegel nur noch 4m über dem Meere stand und er an Ausdehnung schon dem heutigen Birket Karûn sich näherte. Diese Abnahme kann übrigens im Verlaufe weniger Jahrzehnte, nachdem der Zufluß vom Nil aufgehört hatte, vor sich gegangen sein, da die Wasserverdunstung in Ägypten nach sorgfältigen Berechnungen den 21m über dem Meere stehenden See im Verlaufe von 20 Jahren auf das Niveau des Meeres zu bringen vermochte. Seitdem hat man sich bestrebt, das Seegebiet mehr und mehr durch Dämme einzuschränken und durch Austrocknen der Sümpfe neues Kulturland zu gewinnen. Mit welchem Erfolge dies geschehen, bezeugen die fruchtbaren Äcker und blühenden Dörfer, die sich seit Jahrhunderten auf dem Boden des ehemaligen Mörissees erheben. Der Schutzpatron der Landschaft war von alters her der Wassergott Sobk (Suchos), dem das Krokodil heilig war und der deshalb krokodilköpfig dargestellt wurde. Neben ihm wurde in der Ptolemäerzeit von Philadelphus die Königin Arsinoë zur Schutzgöttin erhoben, und die Landschaft seitdem auch „Arsinoïtischer Gau" genannt.

Die *Einwohner* der Provinz sind Ackerbauer (Fellachen) oder Beduinen. Zu den letzteren rechnen sich auch die armen Fischer, welche die Ufer des Birket Karûn bewohnen.

Von Kairo bis (82km) **Wasta** (28m ü. M.) s. R. 17. Wagenwechsel; Vorm. 20 Min., Nachm. 1/2 St. Aufenthalt.

Die Zweigbahn nach dem Fayûm führt w. durch Fruchtland bis zum Dorfe *Abu Râdi* und durchbricht dann, im Wüstenterrain ansteigend, die niedern Höhen der öden libyschen Bergkette (höchster Punkt der Bahn 58m). 24km Stat. *Siala (Sêla)*; am linken Horizont ist die Pyramide von el-Lahûn (S. 153) sichtbar. Dann über den von N. her dem Bahr Yûsuf (S. 148) zufließenden *Bahr Sêla* und den *Bahr Tamîye* oder *el-Bats* (S. 151) zur (30km) Station *Edwa* (*Adwe*; 21m ü. M.); dabei ein Kirchhof mit verfallenen Schêkhgräbern (bei den Denksteinen viele Palmenzweige als Liebesgaben). Station *el-Maslûb*, dann nach kurzer Fahrt durch üppiges Fruchtland —

38km **Medînet el-Fayûm**, die Stadt der *Seelandschaft*, die südlich von der alten Metropolis der Provinz *Krokodilopolis-Arsinoë* erbaut worden ist (*Hôt. du Fayoûm*, auch *Locanda Manuli* genannt, einfach, aber bescheidenen Ansprüchen genügend, Pens. 40 Pi. täglich). Sie ist eine der freundlicheren ägyptischen Städte, mit 29 000 Einwohnern, darunter viele Griechen. Zwischen Bahnhof und Ort (wie auch anderwärts im Fayûm) ein eigentümliches, durch das Wasser selbst getriebenes „unterschlächtiges" Schöpfrad (Sâkiye). Neben dem Hotel eine Mühle mit unterschlächtigem Rad. Der bedeckte Bazar ist sehr lang, enthält aber nichts Ungewöhnliches. Durch die Stadt fließt der *Bahr Yûsuf* (S. 148) und giebt ihr mit seinem fließenden Wasser ein in Ägypten ganz ungewohntes Aussehen. Unter den Moscheen ist nur die auf einer Brücke über den Bahr Yûsuf erbaute, schon etwas verfallene des Sultan *Kait Bey* an der N.-Seite der Stadt zu nennen, und zwar wegen der vielen antiken Säulen, welche, dem alten Arsinoë entnommen, bei ihrem Bau verwendet wurden, einige mit Schäften von poliertem Marmor mit arab. Inschriften, sowie korinthischen und anderen Kapitälen. Sie enthält auch eine prachtvoll geschnitzte Kanzel. Unterhalb der

Moschee findet sich am Ufer des Bahr Yûsuf altes Mauerwerk. Am W.-Ende der Stadt teilt sich der Bahr Yûsuf in zahlreiche, strahlenförmig die Landschaft durchziehende Zweige. Die hier gelegene verfallene Moschee *Sofi* bildet einen malerischen Vordergrund.

Im N. der Stadt die bedeutenden, von den Eingebornen *Kîmân Fâris* „Reiterhügel" genannten Trümmerhügel des alten **Krokodilopolis-Arsinoë,** die eine Ausdehnung von 2¼qkm haben und sich bis zu 20m erheben.

Im ägypt. Altertum hieß die Stadt *Schetet* und war die Kultstätte des krokodilköpfigen Wassergottes *Sobk*, des griech. *Suchos*, unter dessen Schutze die ganze Seelandschaft stand. Ihm war das Krokodil geweiht und deshalb ist die Stadt von den Griechen kurzweg als „Krokodilstadt" *Krokodilopolis* bezeichnet worden. Politisch ist sie wohl niemals in den Vordergrund getreten. Ptolemäus II. Philadelphus scheint sie durch Anlegung neuer Stadtteile, Gründung griechischer Tempel und Bildungsanstalten und Einführung der griech. Sprache in eine wesentlich hellenische Stadt verwandelt zu haben. Später wurde sie gewöhnlich „Stadt der arsinoïtischen Gaubewohner" (s. oben) oder kurzweg „Arsinoë" genannt. Zur Zeit ihrer Blüte zählte Arsinoë über 100000 Einwohner.

Eine Durchwanderung des von Sebahgräbern leider arg durchwühlten Trümmerfeldes ist von großem Interesse, wenn sich auch keine großen Reste von Baudenkmälern hier finden. Man wende sich von der *Kâit-Bey-Moschee* direkt nördlich; ein viel betretener Weg führt durch die ausgedehnten Begräbnisstätten der heutigen Stadt. Die fortartigen Erdwälle r. u. l. sind *Salpeterpfannen*, die man früher zur Auslaugung der Sebach-Salze in den Schutthügeln alter Städteruinen anzulegen pflegte. Nördl. von der l. Salpeterpfanne liegt der Schutthügel *Kôm el-Kharyâna*, dessen höchster Teil *es-Sâga* die Trümmer eines größeren Bauwerks enthält. Hier sind in den letzten 20 Jahren wiederholt größere Papyrusfunde gemacht worden, die zum größten Teil in die Sammlung Erzherzog Rainer nach Wien, teilweise nach Berlin und in andere Museen gekommen sind. Die meisten davon sind griechisch und enthalten geschäftliche Texte, Urkunden, Quittungen, Briefe u. a. m., auch litterarische Fragmente waren darunter, Stücke aus Homer, Euripides, Thukydides u. s. w. Andere Stücke sind in koptischer, persischer (aus der Zeit der sassanidischen Eroberung Ägyptens, S. cxiv), syrischer, arabischer Schrift und Sprache abgefaßt und gleichfalls meist geschäftlichen Inhalts. Auch andere Scherbenhügel von Arsinoë enthielten derartige Papyrus, die zum Teil wohl als wertlose Makulatur hier abgelagert sind. — Jenseit des Eisenbahndammes haben wir l. den größten der Schutthügel vor uns, *Kôm Fâris*, von dessen Höhe aus (20m) man eine prächtige Fernsicht über die ganze Fayûmlandschaft genießt. R. (westl.) der schwarze Schutthügel *Kôm en-Numschi*, und der große, langgestreckte *Kôm et-Taiyâra* (Fundstätte von Papyrus). Weiter nördlich folgt am westl. Rande des Ruinenfeldes der im v.-vi. nachchristl. Jahrhundert als Begräbnisstätte der ärmeren Bevölkerung benutzte *Kôm el-ʿAddâme* („Knochenhügel"), in dessen Gräbern viele wohlerhaltene Gewebestoffe, Spielsachen u. a. gefunden worden sind. Dem Wege nach N. folgend betreten wir denjenigen Teil der Ruinen, „der noch heute den Eindruck einer erst vor kurzem zerstörten Stadt hervorzurufen vermag. Weit und breit haben sich hier die Mauern der Häuser erhalten, aber unentwirrbar verzweigte und mit einander verschlungene Gäßchen, von zahllosen Grüften und Löchern des Terrains unterbrochen, machen jede Orientierung unmöglich" (Schweinfurth). Am äußersten Nordende der Ruinen, zum Teil schon im Fruchtlande, finden sich die Spuren des alten Hauptheiligtums, das dem Kultus des Sobk geweiht war. Es existierte schon zur Zeit der xii. Dyn. und ist später von Ramses II. einem Neubau unterworfen worden. Innerhalb der rechteckigen, aus Luftziegeln aufgeführten Umfassungsmauer liegen Architravbalken aus rotem Granit, vereinzelte Kalksteinblöcke mit dem Namen Ramses' II. u. a. m.; das meiste ist von den späteren Bewohnern der Stadt weggeschafft und zu Neubauten

verwendet worden. Bei dem Tempel lag einst der Heilige See, in dem das dem Sobk geweihte Krokodil gehalten wurde. — Wenden wir uns nun westl., so kommen wir an den Kanal *Bahr Tirsa* mit mehreren Schöpfrädern; im NO. das Dorf *Menschîyet ʿAbdallah* mit großen Schutthügeln, die wohl gleichfalls zur alten Stadt gehörten. Nun zurück (südl.) am Kanal und dem Rande des Fruchtlandes entlang. R. der große Hügel *Kôm el-Bultîye* („Hügel des Nilkarpfens"), an dessen Südseite sich die Mauern eines festungsartigen, vielleicht der arab. Zeit angehörigen Gebäudes befinden. Weiter südl. folgt *Kôm et-Tayâra* (S. 150) und die oben erwähnte *Salpeterpfanne*. — Bemerkt sei noch, daß sich in den Ruinen auch zahlreiche griechische Lampen und Thonfiguren von Göttern u. s. w. finden, die einst als Nippfiguren oder Hausgötter die Wohnungen der Bürger geziert haben.

Ausflüge. Eisenbahnen führen von Medînet el-Fayûm über *Senru (Senaro)* und *Ebschuai (Abschawai)* nach (24km) *Abuksa* (S. 153), und über *Bihamu* nach (12km) *Senures* (s. unten).

7km nördlich von Medînet el-Fayûm liegt an der Bahn nach *Senûres* (s. oben) das Dorf **Bihamu** oder *Biahmu*, das man gewöhnlich zu Esel (hin und zurück 5 Pi.) in 1¼ St. erreicht. Der Weg führt in der Richtung des Bahndammes durch blühende Felder, an plätschernden Rinnsalen vorüber und giebt einen Begriff von der Fruchtbarkeit der Landschaft. Wenige Minuten nördlich vom Dorfe Bihamu erheben sich zwei große Quaderbauten, die das Aussehen zerstörter Pyramiden haben und von den Eingebornen *Kursi Firʿaun* „Stuhl Pharao's" oder *es-Sanam* „das Götzenbild" genannt werden. Sie haben als Sockel für zwei *kolossale Sandsteinstatuen König Amenemhêt's III.* gedient, von denen Petrie noch Bruchstücke aufgefunden hat und die nach seiner Berechnung eine Höhe von 12m gehabt haben müssen. Jede war von einer Umfassungsmauer umgeben, an deren N.-Seite ein Granitthor lag. Die Sockel der Statuen wurden einst vom Wasser des Mörissees bespült, und es unterliegt wohl keinem Zweifel mehr, daß wir in ihnen die von Herodot (S. 148) erwähnten zwei Pyramiden zu sehen haben, die im Mörissee standen und auf deren jeder sich ein überlebensgroßes menschliches Sitzbild erhob. Was freilich den König veranlaßt hat, seine Statuen im Wasser aufzustellen, bleibt rätselhaft.

Bei **Begig** („Ebgîg"), 5km s.w. von Medîne, liegt ein schöner Obelisk mitten durchgebrochen im Felde, in einer tiefen, stets wassererfüllten Grube, der eine Höhe von wenigstens 14m besessen hat (Weg sehr beschwerlich und schmutzig). Sein Querdurchschnitt bildet ein längliches Rechteck, seine Spitze ist abgerundet. Die an vielen Stellen verwitterten Inschriften lehren, daß Wesertesen I., der auch den Obelisken von Heliopolis (S. 101) errichtete, diese Denksäule aufgerichtet hat.

Zum Besuch der *Pyramide von Hawâra* braucht man nicht ganz einen Tag; Pferd 10, Esel 5 fr. Der Weg führt zunächst ¾ St. am Bahr Yûsuf entlang. Das erste größere Dorf heißt *Uhâfe*. Man reitet stets durch wohl bebautes Land mit vielen gut gehaltenen Schöpfrädern. ½ St. nachdem man Uhâfe verlassen und zwei kleinere Dörfer passiert hat, erreicht man eine Brücke von altem Ziegelgemäuer und bald darauf den *Bahr belâ mâ* („Fluß ohne Wasser"), auch *el-Bats* genannt, der bei der NO.-Spitze des Birket Karûn sein Ende findet und dessen hochufriges Bett hier auch im Winter nur spärliche Wasserlachen enthält. Nun steigt man das Plateau (das höchste der Provinz, 27m ü. M.) hinan, auf welchem **Hawâret el-Kasab** oder *Hawâret el-Maktaʿ*, ein ziemlich großes Dorf mit Moschee liegt (von Medînet el-Fayûm in 1¾ St. zu erreichen). Beim Schêkh el-beled (Dorfschulzen) erhält man einen Führer zu der Pyramide von Hawâra. Bei hohem Wasserstande muß man die Kanäle umgehen und gelangt in 2 St., unter gewöhnlichen

Verhältnisseu in etwa 3/4 St. ans Ziel. Man überschreitet dann zu Pferde oder auf dem Rücken eines Arabers den *Bahr Sêla*, der die Trümmerstätte bei der Pyramide von Hawâra durchschneidet, und den die Araber auch *Bahr el-Melekh* „Salzfluß“ und *Bahr esch-Scherki* d. i. den Fluß des Ostens nennen, und gelangt auf das Wüstenplateau, auf dem sich die **Pyramide von Hawâra** erhebt, das Grabmal König *Amenemhēt's III.* Sie besteht aus ungebrannten, mit Stroh vermischten Nilziegeln und bedeckte ursprünglich, als die schon in römischer Zeit verlorene Kalksteinverkleidung noch vorhanden war, eine Fläche von etwa 106m im Quadrat. Als Kern der Pyramide hat man den natürlichen Felsen in einer Höhe von 12m stehen lassen. Die zerstörte Spitze ist auf einem ausgetretenen Wege in wenigen Minuten leicht erreichbar. Der Eingang in die Pyramide von der Südseite ist erst 1889 von Flinders Petrie aufgefunden worden. Ein Labyrinth von Gängen führt im Innern zu der Grabkammer, die $6{,}_{71}$m lang, $2{,}_{44}$m breit und $1{,}_{83}$ hoch ist und in der Amenemhēt III. und seine Tochter *Ptah-nofrew* bestattet waren.

Im Süden schloß sich an die Pyramide ein großes Heiligtum, dessen Hauptteil wohl dem Totenkultus Amenemhēt's geweiht war. Es ist bis auf große Flächen kleiner Steinsplitter vollständig vom Erdboden verschwunden, da es seit der römischen Zeit Jahrhunderte lang als Steinbruch gedient hat. Nur die Mörtelfundamente lassen noch seine einstige Größe, die die aller ägyptischen Tempel übertroffen haben muß, vermuten. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß dieser Bau das berühmte **Labyrinth** gewesen ist, von dem die antiken Reisenden in den Ausdrücken höchster Bewunderung sprechen.

Die beste Beschreibung des Labyrinths verdanken wir dem Geographen Strabo, der das Heiligtum selbst besuchte. Er sagt: „Bei den Schlensen liegt das Labyrinth, ein Bauwerk, das sich mit den Pyramiden messen kann, und daneben das Grab des Königs, der das Labyrinth erbaut hat. Wenn man in den Kanal eingefahren und von da noch 3-4 Kilometer weitergegangen ist, so kommt man an eine tafelähnliche Ebene, in der ein Dorf und ein großer Palast liegt, der aus so viel Einzelpalästen besteht, wie es früher Gaue gegeben hat. Denn genau so viele von Sänlenhallen umgebene Höfe liegen da, immer einer am andern, alle in einer Reihe, und ihre Hinterwände bilden *eine* Wand, so daß es aussieht, als ob die Höfe alle vor einer langen Mauer lägen. Die Eingänge in die Höfe liegen dieser Mauer gegenüber. Vor den Eingängen aber liegen viele lange, bedeckte Gänge, die einander kreuzen und dadurch einen so vielfach verschlungenen Weg bilden, daß ohne Führer kein Fremder in die Säulengänge hinein oder aus ihnen herausfinden kann. Das Bewundernswerte ist dabei, daß die Decke jedes Gebäudes aus nur einem Stein besteht und daß ebenso jede Gruppe von gedeckten Gängen mit einer ganz ungeheuren Steinplatte überdeckt ist. Holz und anderes Baumaterial ist bei dem Ganzen nicht verwendet. Wenn man auf das Dach steigt, das nicht sehr hoch ist, da das Ganze nur einstöckig ist, so kann man die aus diesen riesigen Steinen gebildete steinerne Ebene übersehen. Hingegen wenn man von da (d. i. von den bedeckten Gängen) hinaustritt, so kann man sie alle in einer Reihe daliegen sehen, jeder von 27 aus einem Block bestehenden Säulen getragen. Aber auch die Wände sind aus nicht geringeren Steinblöcken gebaut. Am Ende dieser ganzen Anlage, die etwa 200m lang ist, liegt das Grab, eine vierseitige Pyramide, deren Seiten und Höhe wohl 400 Fuß messen. Imandes heißt der darin Begrabene. Die Sänlenhöfe

aber sollen gerade in dieser Zahl angelegt sein, weil nach alter Sitte aus jedem Gau die Vornehmsten samt den Priestern und Priesterinnen dort zusammenkamen, um in besonders wichtigen Fällen zu opfern und Recht zu sprechen. Jeder Gau verfügte sich dann in den für ihn bestimmten Hof." Ein genaues Bild von der einst gen Anlage können wir uns hiernach leider nicht machen. — Die Reste von Ziegelbauten, die sich auf den Schutthalden des Tempels erheben, und die Lepsius irrtümlich für Reste des Labyrinths gehalten hat, gehören einem römischen Dorfe an.

Nördl. von der Pyramide dehnt sich ein großes Gräberfeld aus, auf dem die wohlhabenden Einwohner von *Schetet-Krokodilopolis* seit den Zeiten des mittleren Reichs ihre Toten bestattet haben. Die älteren Gräber sind meist zerstört; dagegen haben sich die der griechisch-römischen Epoche sehr gut erhalten; aus ihnen sind zahlreiche Leichen ans Licht gefördert worden und unter ihnen viele, die das auf dünnem Cedernholz, bisweilen auch auf Leinwand gemalte Porträt des Verstorbenen an der Stelle des Gesichts trugen. — Noch wertvoller sind die von Th. Graf erworbenen Porträte, die bei *el-Rubayât*, 22km n.ö. von Medînet el-Fayûm gefunden worden sind.

Ein Besuch der **Pyramide von el-Lahûn** oder **Illahûn** (ägypt. *Le-hōne*, „Mündung des Kanals", s. S. 148) ist wenig lohnend. Sie ist von Hawâret el-Kasab aus in 4-5, vom „Labyrinth" in 3-4 St. zu erreichen und besteht aus Nilziegeln. In neuester Zeit wurde sie von Fraser eröffnet und als das Grabmal Wesertesen's II. erkannt. Die Reste alter Dämme, die man lange Zeit als zum Mörissee gehörig betrachtet hat, sind in der Khalifenzeit aufgeführt worden; auch mag es Freunden der Wasserbaukunst empfohlen werden, hier den Eintritt des Bahr Yûsuf in das Fayûm zu besichtigen. 1km ö. von der Pyramide von el-Lahûn wurden von Flinders Petrie 1889 die Ruinen einer Stadt gefunden, die *Hetep-Wesertesen „Zufrieden ist Wesertesen"* genannt wurde und die jetzt *Kahun* heißt. Sie wurde von Wesertesen II. (XII. Dyn.) für die Arbeiter an seiner Pyramide gegründet und hat nur ein kurzes Dasein geführt. Die Straßen mit den Häusern haben sich noch genau verfolgen lassen und in den Hausruinen sind viele Gegenstände des täglichen Lebens gefunden worden. Innerhalb der Stadtmauer lag auch ein kleiner Tempel.

Eine andere Stadtruine, die dem neuen Reiche angehört, liegt bei *Gurob*, 3km w.s.w. von el-Lahûn hart an der Grenze der Wüste; sie verdankt ihre Entstehung Thutmosis III., der hier einen Tempel baute. Die Bewohner waren großenteils Fremde. Hier fand Petrie Scherben aus der Zeit der XVIII. Dyn., die den ältesten in Mykenae gefundenen Scherben gleichen.

Birket Karûn und Kasr Karûn (Zelt, Pferde, Proviant etc. S. 147). Boote zur Fahrt über den See läßt man sich durch den Mudîr (Empfehlung nötig) sichern, da es sonst leicht passieren kann, daß die Fischer auf dem Wasser und keine Boote zu haben sind.

I. Eintägige Tour an den *Birket Karûn* und nach *Demê*. (Die Esel werden mit der Eisenbahn mitgenommen oder am frühen Morgen nach Abuksa vorausgeschickt.) Eisenbahnfahrt von Medînet el-Fayûm (Abfahrt 6 Uhr morgens) in 55 Min. nach *Abuksa* (S. 151; zwischen den Stationen *Senru* und *Ebschuai* die Ruinen einer alten Stadt), das auf einer Anhöhe liegt, von der man einen hübschen Überblick über den See und die libyschen Bergketten hat. Bei der Station eine Zuckerfabrik, die aber jetzt außer Betrieb ist. — Von Abuksa reitet man nordwärts auf einem Damme durch kultiviertes Land in 1/2 St. zu einem Fellachendorfe *Kafr Abud*, bei dem das Fruchtland endet. Der Weg führt weiter in der gleichen Richtung über alten Seeboden, der mit Erika bewachsen ist, und auf dem zahlreiche Büffelherden weiden. Kleine Wasserläufe und

Kanäle sind zu überschreiten. Nach weiterem 1½stündigen Ritte wird das mit Schilf und Tamariskengebüsch bestandene Ufer des *Birket Ḳarûn* erreicht.

Der (besser „die") **Birket Ḳarûn** „See des Karûn" (des jüdischen Korah Num. 16), fälschlich auch *Birket el-Kurûn* „See der Hörner" wegen seiner Form genannt, liegt 40,71m unter dem Mittelmeere und gleicht in der Ausdehnung etwa dem Bodensee. Er mißt in der Länge 54m, an seiner breitesten Stelle 10-11km in der Breite und hat eine durchschnittliche Tiefe von 4m. Sein grünliches Wasser ist schwach salzig (zum Trinken nicht unangenehm) und viele zum Teil wohlschmeckende Fische bevölkern es. Die Regierung hat die Fischerei verpachtet und die gesamten Fischfang treibenden Anwohner des Sees arbeiten im Dienste des Pächters, der ihnen statt jeder andern Besoldung die Hälfte ihres Fanges überläßt. Die Boote *(märkeb)* sind höchst einfach, ohne Dach und Mast. Der Reisende muß es sich auf dem Bretterboden am Steuer so bequem wie möglich machen. Kein einziger Kahn trägt ein Segel und zwar weil die Fische angeblich mit dem Winde schwimmen und die Fischer, um sie zu fangen, ihnen entgegen, also gegen den Wind, fahren müssen. Wasservögel in Menge bevölkern das Gewässer, besonders Pelikane und Wildenten. Die Ufer des Sees sind äußerst öde. An seinem nördlichen Strande erheben sich nackte Wüstenberge zu ziemlich beträchtlicher Höhe. Im See liegen zwei größere Inseln; die östliche führt den Namen *el-Kenîse* „die Kirche", die westliche heißt *Gezîret el-Ḳurn* „Insel des Horns".

Die Überfahrt über den See nimmt je nach dem Winde 1-1½ Stunden in Anspruch. Man landet am Nordufer unmittelbar westl. von der *el-Ḳurn* genannten Halbinsel. Von hier geht man in etwa ¾ St. (3km) auf ziemlich stark steigendem Weg zu den etwa ½qkm bedeckenden Ruinen und dem Tempel von **Demê** *(Dimê)*.

Der Höhenrücken von *Demê* bildete im Altertume eine sich südwärts in den Mörissee erstreckende Halbinsel, die den Namen *Soknopaiu Nêsos* „Insel des (Gottes) Soknopaios" (einer Form des Fayûmgottes Sobk) führte. Die Stadt hatte vermöge ihrer befestigten Lage den Zweck, den nach den Oasen der libyschen Wüste verkehrenden Karawanen einen sichern Ausgangspunkt zu geben. Der in der Ptolemäerzeit erbaute Tempel war dem Soknopaios und der „schönthronenden Isis" geweiht.

Eine einst mit Löwenfiguren geschmückte, 370m lange Straße führt zwischen den wohlerhaltenen Häusern der Stadt zu einer Plattform, auf der eine bedeutende Tempelanlage stand. Sie war von einer hohen Mauer von ungebrannten Ziegeln umgeben. Der eigentliche Tempel enthielt mehrere Räume, deren hintere mit wohlgefügten Kalksteinblöcken verkleidet sind, während die Mauern der vordern aus Bruchsteinen bestehen, die mit Stuck beworfen sind. Von Reliefs sind nur wenige erhalten. Auf einem derselben sieht man einen Ptolemäer vor einem widderköpfigen Gotte (wohl dem Ammon) im Gebet.

8km n.w. von Demê liegt am Fuße eines steilen Abfalls der libyschen Wüste ein von Schweinfurth entdeckter kleiner Tempel, der vielleicht aus den Zeiten des mittleren oder alten Reichs stammt. Er ist aus Kalksteinquadern aufgeführt und enthält im Innern 7 Nischen und mehrere andere Räume ohne jeden bildnerischen oder inschriftlichen Schmuck. In der Nähe des Tempels Reste antiker Quaimauern. — Wer diesen Tempel besuchen will, muß in Demê übernachten und Wasser und Proviant im Boot mitführen.

In der Wüste, östlich vom Ostufer des Sees, n.w. von Ṭamîye, liegt der Hügel *Kôm Uschîm*, der die Ruinen der griechischen, urkundlich oft erwähnten Stadt *Karanis* (mit einem Tempel des Pnepherôs und Petesu-

chos) umschließt. — Etwa 11km ö. von Karanis der Hügel *Kom el-Katl*, das alte Bacchias, mit den Trümmern eines griech. Tempels. Beide Hügel sind 1896 von Hogarth und Grenfell auf Kosten des Egypt Explor. Fund untersucht worden.

II. Größere Tour über *Senhûr und den See* (Jagd auf dem Wasser) *nach Ḳaṣr Ḳarûn und* zurück über den See *nach Demê;* nimmt etwa 4 Tage in Anspruch. — Der Weg führt von Medîne zunächst an der Bahn nach Abuksa (S. 151) entlang, an der Villa Maḥmûd Bey's, weiter an einem Schckhgrabe vorüber. Viele trockene Erdgräben sind zu passieren und mehrmals Kanäle zu durchreiten, die bei hohem Wasserstande selbst dem ein großes Pferd reitenden Reisenden die Füße netzen. Wer Esel benutzt, läßt sich und sein Sattelzeug von Arabern tragen. Die Äcker zur Seite des Wegs sind besonders wohl bestellt und es fehlt nicht an Bäumen verschiedener Art, unter denen schöne Oliven in Gärten mit Hecken von Feigenkaktus angenehm auffallen. Die reichste Vegetation zeigt sich bei dem an einer Hügelwand malerisch gelegenen Dorfe *Fidmîn*. Hier ist ein größerer Kanal *Baḥr eṭ-Ṭâḥûne* (Mühlenfluß) zu passieren. Bald geht es nun durch bewässerte und grüne, bald durch trockene und wüste Landstriche. Nach einem Ritte von 3 St. gelangt man zu dem Schleusenbau mit der Brücke *Ḳanâṭir Ḥasan.* Hier stürzt das Wasser des vom Baḥr Yûsuf abgezweigten Kanals in gewaltigem Gefälle in das Bett, welches dasselbe, vielfach verzweigt, auf die Äcker von Ṣenhûr leitet.

Das große Dorf **Ṣenhûr**, das auf dem Boden einer alten, nicht unbedeutenden Stadt steht, liegt am Rande des zweiten Plateaus der Provinz. Die Höhe des ersten erreicht man bei einem Besuche von Hawâra, das zweite haben wir auf dem Wege nach Ṣenhûr überschritten und das dritte breitet sich aus zu Füßen des Wanderers, der von dem großen *Kôm*, d. i. Trümmerhügel im Norden des Dorfes aus auf das Birket Ḳarûn herniederschaut. In dem stattlichen Hause des Schêkh el-beled findet der Reisende einen gastlichen Ruheplatz und auch wohl ein Nachtquartier. Hier mache man auch, falls dies nicht schon früher geschehen, mit dem Schêkh der Fischer seinen Accord. 30 fr. für den Tag und ein Bakschîsch für die Ruderer (um schnell vorwärts zu kommen, 6-8 nothwendig) werden gefordert.

Von Ṣenhûr bis zum Birket Ḳarûn braucht man c. $1^1/_2$ St. Der Weg führt durch Zuckerrohr-Plantagen. Man erreicht den See bei der *el-Gezîre* genannten Halbinsel, auf der ein Trümmerhaufen; in der Nähe w. die spärlichen Trümmer von *el-Ḥammâm.* Man vergesse nicht, nachdem man bis zum See geritten ist, die Reittiere, die leer nach Ṣenhûr zurückkehren, für die Heimkehr an eine bestimmte Stelle (am besten dahin, wo man sie verlassen) zur rechten Zeit zu bestellen. — Nach der Überfahrt landet man am SW.-Ende des Sees an der mit Tamariskengebüsch und Schilf reich bewachsenen Landzunge *Khaschm Khalîl.* Von hier durch

die Wüste ansteigend erreicht man in c. 1 St. (4km vom Ufer entfernt) den Tempel von *Ḳasr Ḳarûn*, in dem man übernachtet. Die Fischer übernachten hier nicht gern, weil sie die Beduinen und ʿAfrît (böse Geister) fürchten.

Ḳaṣr Ḳarûn ist ein im ganzen gut erhaltener Tempel aus später, wahrscheinlich erst römischer Zeit. Schon bevor man zu ihm gelangt, zeigen sich viele Spuren einer verschwundenen, zertrümmerten und verwehten alten Stadt. Behauene Blöcke, gebrannte Ziegel, Topfscherben und Glasstücke liegen in Menge am Boden. Ein kreisrundes Mauerfundament bezeichnet die Stelle einer alten Cisterne. Das Mauerwerk des Tempels besteht aus wohlbehauenen Blöcken von sehr hartem Kalkstein. Er war, wie fast alle Heiligtümer in den Oasen, dem widderköpfigen Ammon-Chnum gewidmet, wie zwei noch vorhandene (die einzigen) Bilder dieser Gottheit beweisen. Sie stehen einander gegenüber, und zwar an dem höchsten Teile der Hinterwand des obersten offenen Dach-Stockwerks.

Der Tempel mißt an der Front 19,20m und ist 27m lang. Der Eingang ist nach Osten gewandt und zu betreten, nachdem man eine hoch und sorgfältig aufgemauerte, 13m vorspringende Plattform, den Vorhof, überschritten hat. An die Front des Tempels schmiegt sich r. nördlich von der Eingangsthür, wie eine gewaltige Halbsäule, ein halbrunder massiver Erker. Im unteren Stockwerk befinden sich die dem Kultus geweihten Räume des Tempels: zunächst drei *Vorsäle*, deren Boden sich nach dem Allerheiligsten hin senkt; an den dritten Raum schließt sich das *Allerheiligste*, das sich nach hinten zu in drei kleine Räume gliedert. Zwei schmale Gänge, an denen je drei Kammern liegen, umgeben es zur Rechten und Linken. Auch die Vorsäle haben Nebenräume, aus denen man in unterirdische Keller und auf zwei Treppen in ein oberes Stockwerk mit mehreren Zimmern und endlich auf das Dach zu gelangen vermag, von dem aus sich ein weiter Blick auf die erhaltenen Reste der verwehten Stadt, den See und die Wüste öffnet. Über jeder Pforte dieses eigentümlichen Bauwerks befindet sich die geflügelte Sonne und über den Thüren, die Einlaß in den zweiten und dritten Vorsaal und in das Allerheiligste gewähren, statt des gewöhnlichen Hohlkehlengesimses eine Reihe von Uräusschlangen. Inschriften aus alter Zeit sind nicht mehr vorhanden.

Ö. von dem großen liegen zwei kleine, ziemlich gut erhaltene römische Tempelchen, von denen das zweite größere, 300 Schritt von dem ersten entfernte nicht uninteressant ist. Seine Wände (5,50m zu 5,70m) bestehen aus sorgfältig gebrannten Ziegeln, seine Unterbauten aus Quadern. Das Allerheiligste schließt ab mit einer apsisartigen Nische. An den Seitenwänden befinden sich als Halbpilaster je zwei Halbsäulen, die wie an der Erde liegende Trümmer beweisen, der ionischen Ordnung angehört haben. Die außer diesen Ruinen vorhandenen kleineren Trümmer bedecken eine weite Fläche, aber es ist bis jetzt unter ihnen nichts gefunden worden, was einer früheren als der Römerzeit entstammte. Die Konstruktion des Gemäuers, die architektonischen Formen und viele hier gefundene Münzen sind römisch. Vielleicht stehen wir hier auf dem Boden des alten *Dionysias*, vielleicht auf den Trümmern einer weit nach Westen vorgeschobenen römischen Militärstation, die sich zur Stadt erweiterte. Die Ruinen, die sich 4m über dem Niveau des Mittelmeeres erheben, lagen einst am Ufer des Sees, wie die in der Nähe gefundenen Schilf- und Tamariskenreste (irrtümlich für alte Weingärten gehalten) zeigen. Der See ist also seit ener Zeit um 47m gefallen (S. 148).

Von *Kaṣr Karûn* zurück an den See und im Boot nach *Demê* (S. 154). Den Rückweg nimmt man am besten über *Abuksa*.

Will man auf Demê und Ḳaṣr Ḳarûn verzichten und sich mit der *Jagd*

am Bahr el-Wâdi und am See begnügen, so läßt sich der Ausflug bequem in 2-3 Tagen machen. Mit der Bahn nach *Abuksa* (S. 153), oder mit Reittieren längs der Eisenbahn nach ($1^1/_2$ St.) *Senrû;* dann durch eine Opuntien-Pflanzung, die mit ihren Riesenexemplaren fast einem Walde gleicht. in 2 St. über sandiges, mit Tamarisken bewachsenes Terrain nach *Abuksa.* Von hier s.w. über Wiesenflächen und durch etwas sumpfige Gegend in $2^1/_2$ St. nach *Absche*, 1 St. n. von *Nezle* am r. Ufer des *Bahr el-Wâdi (Bahr Nezle)* gelegen (Übernachten bei den Beduinen nicht anzuraten, weit besser im Freien unter Zelten). Am folgenden Tage durch das von hohen Schlammhügeln eingefaßte Thal des Bahr el-Wâdi in $2^1/_2$ St. zum See, wo man den Tag über bleibt (Kähne vorher bestellen[1]); Abends zurück nach Nezle und am 3. Tage nach Medînet el-Fayûm.

12. Von Kairo über Ismaʿîlîya nach Suês.

Eisenbahn: bis *Ismaʿîlîya*, 156km, in $3^1/_2$ St. (bis Zakâzîk Schnellzug) für 70 Pi. in erster, 35 Pi. in zweiter Klasse, Rückfahrkarten 1 L. E. 50 Pi. oder 53 Pi.; — bis *Suês*, 238km, in 6 St., für 97 Pi. in erster, 49 Pi. in zweiter Klasse. Rückfahrkarten (mit achttägiger Gültigkeit) 1 L.E. 45 Pi. oder 73 Pi.

Als Ausflug von Kairo aus erfordert der Besuch des Suêskanals 4 Tage, wofür sich folgende Zeiteinteilung empfiehlt. 1. Tag: Eisenbahn nach *Suês*, nachm. und abends Besichtigung der Hafenanlagen; — 2. Tag: vorm. Ausflug nach den *Mosesquellen*, nachm. mit der Eisenbahn zurück nach *Ismaʿîlîya* (wenn man's trifft, ist die Fahrt von Suês nach Port Saʿîd mit einem großen Dampfer vorzuziehen); — 3. Tag: vorm. Ausflug nach *el-Gisr* und Spaziergang durch Ismaʿîlîya; nachm. mit Dampftrambahn in $3^1/_4$ St. nach *Port Saʿîd;* — 4. Tag: früh Besichtigung der Hafenanlagen in Port Saʿîd; Rückfahrt nach Kairo. — Eilige Reisende machen den Ausflug auch in kürzerer Zeit, zumal Ismaʿîlîya nichts besonderes bietet. In Suês, Ismaʿîlîya und Port Saʿîd giebt es leidliche europäische Gasthöfe, in denen man auch Kommissionäre für die Ausflüge findet.

Gewöhnlich verbindet man den Besuch des Suêskanals mit der Rückreise nach Europa (oder mit der Weiterreise nach Palästina), indem man in *Ismaʿîlîya*, *Suês* oder *Port Saʿîd* einen der großen indischen oder australischen Dampfer besteigt, über deren Ankunft man in Kairo in einem der S. 25 gen. Verkehrsbureaux vorher Erkundigung einziehe; genaue Angaben erhält man in der Regel erst ziemlich spät: vergl. S. 4.

Abfahrt in *Kairo* am Hauptbahnhof (S. 23). — Der Zug folgt bis (45km) *Benha*, der ersten Schnellzugstation, der Linie nach Alexandria (S. 22) und wendet sich dann nach Osten. — 55km *Scheblenge (Chablanga);* — 61km *Mît Yazîd;* — 63km *Minyet el-kamh;* — 74km *Zankalûn.* — Die Landschaft ist wasser- und baumreicher, überhaupt anmutiger, als im westlichen Delta.

76km **Zakâzîk**, zweite Schnellzugstation (Fahrzeit von Kairo 1 St. 27 Min.; gutes Buffet).

Gasth.: Hôt. d'Egypte, gleich links an der Hauptstraße vom Bahnhof aus, neu, geräumig, mit guten Zimmern und ziemlich guter, griechischer Küche und Bedienung, unten Café und Billard; — Hôt. Corbière, alt, barackenartig, aber mit guter französischer Küche, Abends Table d'hôte.

Konsularagenten: deutscher *R. Chédid;* englischer *Salv. Felice;* russischer *C. Vetter.*

Zakâzîk, die Hauptstadt der ostägyptischen Provinz *Scherkîye*, Sitz des Mudîr, ist ein aufblühender arabisch-europäischer Ort von weit über 20000 Einwohnern. Seine Lage an einem Zweige des *Süßwasserkanals* (S. 158) und dem von hier aus nach NO. führenden

Muʿizz-Kanal (dem alten Tanitischen Nilarme, S. 172), auf fruchtbarem, gut bewässertem Boden, dessen Kultur seit Moḥammed ʿAli besondere Sorgfalt zugewendet wird, ist außerordentlich günstig und hat das schnelle Wachstum der Stadt veranlaßt, die als Hauptort des ägyptischen Baumwollen- und Getreidehandels bezeichnet werden kann. Viele europäische Kaufleute haben hier Kontore und die großen Spinnereien geben manchen Teilen der Stadt einen abendländischen Anstrich. Dienstags arabischer Wochenmarkt.

Zaḳâzîḳ ist Knotenpunkt für die Zweigbahnen nach *Ḳalyûb* (S. 22) und nach *Abu Kebîr-Manṣûra* u. s. w. (S. 172).

1/4 St. südöstl. von Zaḳâzîḳ, bei *Tell Basṭa*, liegen die Trümmer des alten **Bubastis** (ägypt. *Per-baste*), des Hauptortes des bubastischen Gaus. Die Reste des hiesigen Tempels, der der Stadtgöttin Bastet geweiht war, sind in den J. 1887-89 von dem Egypt Exploration Fund unter Leitung des Ägyptologen Naville ausgegraben worden; doch lohnen sie, da sie sehr zerstört sind, kaum einen Besuch. Das Heiligtum, an dem schon die alten Könige Cheops und Chefren gebaut, wurde in späterer Zeit (u. a. von Ramses II.) vielfachen Umbauten unterzogen und erhielt seine letzte Gestalt durch die in Bubastis residierenden Könige der XXII. Dyn. und durch Nektanebes (*Necht-Har-ehbēt*). Damals bestand es aus 4 großen Sälen von zusammen 600 Fuß Länge; hier wurden der Bastet große Freudenfeste gefeiert, die Herodot folgendermaßen schildert: „Wenn die Ägypter nach Bubastis fahren, so halten sie es also: Männer und Frauen segeln in Gemeinschaft. Einige von den Weibern machen Lärm mit Klappern, einige von den Männern aber blasen auf der ganzen Fahrt auf Pfeifen, die übrigen Frauen und Männer singen und klatschen in die Hände. Kommen sie unterwegs an eine Stadt, so legen sie an, und ein Teil der Weiber geht ans Land, schreit und höhnt die Frauen des Ortes, während ein anderer tanzt und Unfug treibt. Dies thun sie bei jeder Stadt, die am Nil liegt; kommen sie aber nach Bubastis, so beginnen sie das Fest mit großen Opfern, an welchem mehr Wein als sonst während des ganzen Jahres aufgeht. Alle Leute männlichen und weiblichen Geschlechts (nur nicht die Kinder) pilgern dahin, wie die Ägypter versichern, an 700000 Menschen." — Auch der Prophet Hesekiel (30, 17) thut in seiner Weissagung über Ägypten der Stadt *Pibeseth* (Bubastis) Erwähnung.

84km *Abu el-Akhdar.* Die Bahn führt nun am *Süßwasser-* oder *Ismaʿîlîye-Kanal* entlang. Das jetzt fruchtbare Land, ein Teil des biblischen *Gosen*, war unter den Türken gänzlich verkommen, ist aber seit c. 30 Jahren durch Anlage des Kanals so schnell der Kultur wiedergegeben worden, daß, während früher hier kaum 4000 Araber spärliche Nahrung fanden, gegenwärtig mehr als 12000 Landbauer reiche Ernten gewinnen.

Der **Süßwasser-** oder **Ismaʿîlîye-Kanal**, 1858-63 zur Versorgung der am Suêskanal gelegenen Orte mit Trinkwasser angelegt, seit 1876 erweitert, ist in seinem größeren Teile die Wiederherstellung einer Wasserader, die schon im XIV. Jahrh. vor Chr., von Bubastis ausgehend, mit ihren Verzweigungen das biblische Gosen nährte und in die Bitterseen (S. 167) mündete, diese, nach Strabo's Zeugnis, versüßte und mit dem Roten Meer verband. Das Bett dieses alten Kanals, 1798 wieder aufgefunden, ist noch an manchen Stellen erkennbar und beim Bau des neuen auf geeigneten Strecken benutzt worden. Trümmer steiler Böschungsmauern aus Quaderstein weisen für den ehemaligen Kanal eine Breite von 45 m und eine Tiefe von 5 m auf. Seine Länge betrug nach Herodot 4 Tagereisen, nach Plinius 62 römische Milien. Er war vorzugsweise für die Schiffahrt bestimmt. Der heutige Kanal, wenn auch für die Binnenschiffahrt nicht ohne Wichtigkeit, dient, wie gesagt, in erster Linie als Wasserleitung und

zur Bewässerung ehemals wüsten Landes. Abzweigend vom Nil in Kairo, beim Kaṣr en-Nîl, folgt er in nordöstl. Richtung dem Rande der arabischen Hochfläche (r.) und des ehemals Gosen genannten Landes (l.), bis c. 20km ostwärts von Zaḳâzîḳ, wo er bei *Abu Sulêmân* den von Zaḳâzîḳ kommenden Zweigkanal *Bahr el-Mûsa* aufnimmt, um östlich weiter das über 50km lange *Wâdi Ṭûmîlât* zu durchziehen. Bei *Nefîsche* (s. unten) teilt er sich. Der südliche Arm führt nach Suês; der nördliche nach Port Saʿîd.

Das biblische Land **Gosen** wird zuerst erwähnt I. Mos. 45, 10, wo der Pharao zu Joseph sagt: „Und du sollst wohnen im Lande Gosen und nahe bei mir sein, du und deine Söhne und die Söhne deiner Söhne und deine Schafe und deine Rinder und Alles, was dein ist.“ Ausdrückliche Nennung und Bestimmnng des Landes Gosen finden wir noch an fünf weiteren Stellen in I Mos. 46, 28, 29; 47, 5, 6, 27 sowie II. Mos. 1, 11 die Erwähnung der Städte, wo die Israeliten gedrückt wurden: „Und sie setzten Fronvögte über das Volk, um es zu drücken mit ihren Lastarbeiten; und es bauete der Pharao die Vorratsstädte *Pithom* und *Ramses*“ (s. unten). — Das Land lag etwa in dem Dreieck zwischen *Zaḳâzîḳ*, *Belbês* und *Abu Ḥammâd* und war ein Teil der altägyptischen Provinz Arabia, deren Hauptstadt *Per-Sopd* (griech. Phacusa) von Naville beim heutigen *Saft el-Henne*, östl. von Zaḳâzîḳ, wiedergefunden worden ist.

Hinter (95km) *Abu Ḥammâd* führt die Bahn durch die arabische Wüste, hier eine leicht gehügelte, spärlich mit Wüstenkraut bewachsene Sandebene, die durch das fruchtbare *Wâdi Ṭûmîlât* in östl. Richtung durchschnitten wird. Rechts jenseit des Süßwasserkanals ein grüner Landstrich, dahinter die Höhen der Wüste.

106km *Tell el-Kebîr*, bekannt durch den Sieg der Engländer über ʿArabi am 13. Sept. 1882. Gleich nach der Ausfahrt der englische Friedhof für die gefallenen Soldaten. — 129km *Mahsame.*

Die in der Nähe gelegene Trümmerstätte von *Tell el-Maskhûṭa*, die durch Naville auf Kosten des Egypt Exploration Fund ausgegraben worden ist, umschließt das biblische *Pithom* (ägypt. *Per-Atum* „Haus des Gottes Atum“); s. oben. Die in der Nähe des Tempels gefundenen Speicherräume (tiefe, rechteckige Kammern, ohne Thüren, in die man das Getreide von oben einschüttete) stammen vielleicht aus der Zeit Ramses' II. und können mit den in der Bibel erwähnten „Vorratshäusern“ identisch sein.

151km *Nefîsche*, Knotenpunkt für die Bahn nach Suês (s. unten). Bei der Ankunft Blick auf den azurblauen *Timsâḥ-See* (S. 168). nach der Wüstenfahrt äußerst überraschend, zumal wenn große Seedampfer vorbeifahren, deren Masten die niedrigen Häuser überragen.

156km **Ismaʿîliya**, s. S. 168; Dampftrambahn nach *Port Saʿîd* s. unten. — Der Zug nach Suês geht bis *Nefîsche* zurück, biegt dann nach S. ab (r. eine große vicekgl. Baumschule) und überschreitet den Süßwasserkanal, an dessen W.-Ufer die Bahn bis Suês bleibt. R. die Wüste. Weiter öffnet sich l. ein schöner Blick auf die blaugrünen *Bitterseen* (S. 167). R. der *Gebel Geneffe* oder *Gebel Aḥmed Ḍaher*, dessen Steinbrüche einen Teil des Materials für den Kanal lieferten; mehr in der Ferne die Höhen des *Gebel ʿUwêbid.* 182km *Fâyid.* — Vor (202km) *Geneffe* verschwinden die Bitterseen. L. wieder eine große Sandebene, r. über die vorderen Hügel hin erscheinen die dunkeln Massen des *ʿAtâḳa-Gebirges*, das sich bei Sonnenuntergang scharf am Horizont abzeichnet und auch in Suês mächtig hervortritt. Vor Schalûf (S. 167) zeigt sich l. der Suêskanal auf kurzer Strecke.

238km *Suês*, Bahnhof an der Rue Colmar (bei 8 des Planes).

Bei der Ankunft drängen sich zahlreiche Kommissionäre heran. Der Zug fährt weiter bis zum (244km) *Docks-Bahnhof.*

Von Isma'îliya nach Port Sa'îd, 80km, Schmalspur-Eisenbahn (Dampftrambahn), im Besitz der Suêskanal-Gesellschaft; täglich verkehren je 2 Züge; Fahrzeit 2 St. 40 Min. bez. 3 St. 20 Min.; Fahrpreise 12 fr., 9 fr., 6 fr., hin und zurück 18 fr., 13 fr. 50, 9 fr. Gepäck je 40kg 40 c., dazu 55 c. für den Gepäckschein. — Haltestellen: 15km *el-Ferdân* (S. 169); 25km „Kilomètre 54" (Suêskanal-Abmessung, s. S. 166, von Port Sa'îd aus gerechnet); 34km *el-Kantara* (S. 169); folgen „Kil. 34" und „Kil. 24"; weiter 64km *Râs el-'Êsch* (S. 170). — 80km *Port Sa'îd*, s. S. 170.

13. Suês und Umgebungen.

Bahnhöfe: 1. *Gare;* 2. *Rue Colmar* (beide für die Stadt Suês); 3. *Terre-plein* (für Port Tewfik); 4. *Docks* (für die Docks).

Gasthöfe: Hôt. Bel-Air (Bes. *Raymond*), am Bahnhof, gut gehalten, gute Verpflegung; Hôt. d'Orient (Bes. *Charalombos Phillippatos*) in der Nähe, bescheiden (vorher akkordieren!), Hôt. Bachet (Pächterin *Wwe. Bachet*), auf Port Tewfik (S. 161), der Suêskanal-Kompagnie gehörig, empfohlen. — Bier: *Café du Louvre*, Rue Colmar; *Grand Bar*, Rue Colmar, ehemals unter dem Schilde „ungarische Kone" geführt (Bes. ein Grieche).

Post u. ägypt. Telegraph auf dem Bahnhof. Für Depeschen nach den außerägyptischen Ländern bedient man sich besser des *englischen Telegraphen* (Eastern Telegraph Company). Ein Zweigbureau der ägypt. Post sowie des ägypt. und engl. Telegraphen ist in *Port Tewfik;* ebendort auch eine Filiale des Zollamts.

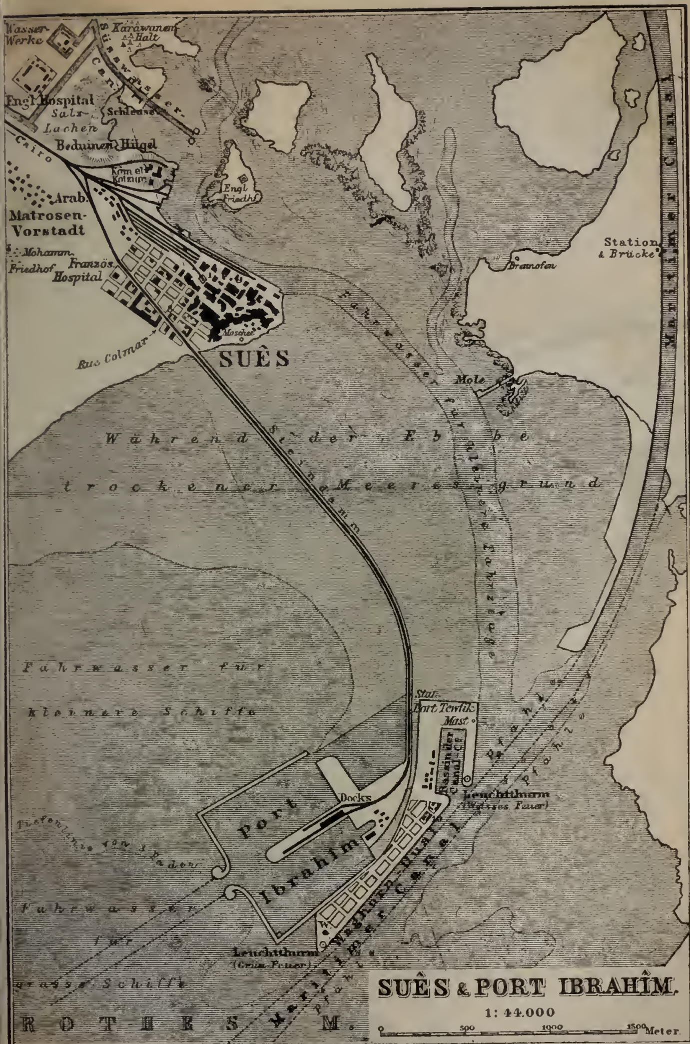
Konsulate. Deutschland: *Th. Meyer;* Österreich-Ungarn: Vice-Konsul *G. Tomicich;* Großbritannien: V.-K. *J. R. Norrish;* Frankreich: V.-K. *Monnet;* Rußland: V.-K. *Costa;* Italien: V.-K. *Deperais;* Belgien: *N. Beyts*, Konsularagent; Niederlande: *Guy;* Dänemark: *Remandà;* Nordamerika: *A. W. Haydn*, Konsularagent; Schweden u. Norwegen: *G. Beyts.*

Die Verbindungsbahn zwischen der Stadt und der Hafeninsel (S. 161) wird von 6½ bis 10½ Uhr vorm. und von 1½ bis 8½ Uhr nachm., sowie um 12 Uhr mittags (umgekehrt von 6 bis 11 vorm. und von 2 bis 9 nachm., sowie um 12½ Uhr mittags) alle Stunden von einem Zuge befahren. Dauer der Fahrt 15 Minuten. Fahrpreise 3 Pi., 2 Pi., hin und zurück 4½Pi., 3 Pi.

Bootfahrten (vgl. S. 161): für die Stunde wird man 8-10 Pi. zahlen müssen; hier wie überall im Orient richten sich die Preise ganz nach der Nachfrage, zudem sind die Leute durch die Reisenden nach Indien etc., denen es wegen der Kürze der Zeit meist auf ein Paar Piaster nicht ankommt, sehr verwöhnt.

Zeiteinteilung. Am Nachmittag der Ankunft Besichtigung der *Hafenanlagen*, wenn es das Wetter erlaubt, im Boot, sonst mit der Verbindungsbahn. Am nächsten Vormittag Ausflug nach den *Mosesquellen* (früh aufbrechen! vgl. S. 162). Nachmittags (3 U. ab Suês-Stadt, alter Bahnhof) mit dem Zuge zurück nach Isma'îlîya. Für eine Fahrt nach den *Korallenbänken* wird man in der Regel noch einen Tag in Suês zusetzen müssen.

Suês liegt an der äußersten Nordspitze des westlichen der beiden Meerbusen, in die das Rote Meer zu beiden Seiten der Sinaihalbinsel ausläuft. Ehemals ein elender arabischer Flecken, nahm es während des Baues des großen Kanals einen raschen Aufschwung und zählt seitdem 15000 Einwohner. Trotz der bedeutenden Hafenanlagen hat sich der Handel aber nicht hierhergezogen. Weder


SUÊS & PORT IBRAHÎM.
1: 44.000
0 500 1000 1500 Meter
Wasser-Werke
Karawanen-Halt
Engl. Hospital
Salz-Lachen
Schleuse
Beduinen-Hügel
Cairo
Kôm el Kolzum
Engl. Friedhf.
Arab. Matrosen-Vorstadt
Mohamm. Friedhof
Französ. Hospital
Station & Brücke
Moschee
Ras Colmar
SUÊS
Mole
Während der Ebbe trockener Meeresgrund
Steindamm
Fahrwasser für kleinere Schiffe
Stat. Port Tewfik
Mast.
Docks
Port Ibrahîm
Leuchtthurm (Weisses Feuer)
Leuchtthurm (Grün-Feuer)
W.
Fahrwasser für grosse Schiffe
ROTHES M.
Maritimer Canal

DIE BAI von SUÊS
mit den
MOSES-QUELLEN.
1:150.000
Kilometer

'UYÛN MÛSA (MOSES-QUELLEN)
1:50.000
1 Kilom.

das arabische Viertel mit sieben unbedeutenden Moscheen, noch der europäische Stadtteil, dessen Hauptstraße Rue Colmar genannt wird, mit einigen größeren Häusern und Warenlagern, bieten etwas bemerkenswertes. Für Reinlichkeit der Straßen und Plätze wird gut gesorgt; das Klima ist vortrefflich. Der arabische Bazar ist unbedeutend, doch stehen an seinem Eingange hübsche Muscheln und Korallen aus dem Roten Meere zum Verkauf, für die hohe Preise verlangt werden.

Auf einem von den Arabern *Kôm el-Ḳolzum* genannten Schutthügel im N. der Stadt, der wahrscheinlich die Stätte des altarabischen *Ḳolzum* und der ptolemäischen Feste *Klysma* (auch Reste aus der pharaonischen Zeit wurden hier gefunden) bezeichnet, liegt unweit des Bahnhofs und der Magazine der Khediwîye-Verwaltung, ein Kiosk des Vicekönigs mit schöner Aussicht auf die Berge der Sinaihalbinsel, das Meer, den Hafen und die Stadt; jenseit der Eisenbahn, im W., erblickt man die elenden Lehmhütten eines arabischen Matrosenviertels. Die kleine Anhöhe im NW. heißt *Beduinenhügel.* — Noch weiter nördl. mündet der *Süßwasserkanal* (S. 158), dessen Wasserspiegel 2m höher liegt als der des Roten Meeres. Ein großes Schleusenwerk regelt den Zufluß in die Leitungen und den Abfluß ins Meer. An seinen Ufern, sowie in der Nähe des engl. Friedhofs viele Gärten, in denen Gemüse und Früchte vortrefflich gedeihen. Die großen Gebäude nördl. sind das *engl. Marinehospital* und das Maschinenhaus für die *Wasserwerke.* — Im O. des Kanals ein großer Lagerplatz der aus Arabien kommenden Karawanen.

Die rote Farbe der Salzlachen zwischen dem Beduinenhügel und dem Kanal rührt von einem zeitweise in Menge darin lebenden kleinen fast mikroskopischen Krebs aus der Familie der Blattfüßler her. Morgens verbreiten sie einen veilchenähnlichen Geruch.

Da die Nordspitze des Meerbusens von Suês mit einer Untiefe endet, die zur Ebbezeit trocken liegt, so wurde der Eingang des maritimen Kanals 3km weit südlich bis an die Grenze des tieferen Meeres vorgeschoben. Ein 15m breiter künstlicher *Steindamm*, auf welchem die S. 160 genannte Eisenbahn entlang läuft, führt hinüber und gewährt einen ebenso angenehmen wie interessanten Spaziergang (Esel je nach der Zeit 5-8 Pi.), mit prächtigen Blicken auf das ʿAtâḳagebirge im Westen und die Gebirge der Sinaihalbinsel im Osten.

An den Damm schließt sich die c. 20ha große *Hafeninsel*, die durch Aufschüttung der aus dem Kanal ausgebaggerten Erdmassen geschaffen worden ist. L. hat man zunächst die Bahnstation *Terre-Plein* auf *Port Tewfik*, sowie das kleinere *Bassin der Kanalkompagnie.* Dann folgt die c. 1000m lange *Avenue Hélène* (früher *Waghornquai* genannt), an deren Ende bei dem Leuchtturm ein von Lesseps errichtetes *Standbild des Lieutenants Waghorn* (Pl. *W*) steht, eines thatkräftigen Briten, der vergebens bei der englischen Regierung die Einrichtung einer regelmäßigen Verbindung über Ägypten nach

Indien durchzusetzen erstrebt hatte und 1850, verkannt und verarmt, in London starb. Das südliche bedeutendere Bassin, *Port Ibrâhîm*, faßt etwa 50 der größten Schiffe und wird durch starke Mauern in zwei Teile zerlegt, der eine für Kriegs-, der andere für Handelsschiffe. Schleusenwerke und mächtige Molen wehren dem Wogendrang. Das Trockendock hat eine Länge von 112, eine lichte Weite von 23 und eine Höhe von 9m.

An der Ostseite der Hafeninsel bezeichnen Pfähle und Bojen die Einfahrt in den Kanal. Während der Ebbe sind die Rinnen des Fahrwassers und die breiten Sandbänke und Untiefen besonders gut zu übersehen.

Eine Bootfahrt (S. 160) zur Besichtigung der Hafenanlagen und der Kanaleinfahrt erfordert ruhiges Wetter. Prachtvoll ist das durchsichtige grüne, im Sonnenschein opalartig schimmernde Wasser, mit mancherlei Seegetier und Gewächs auf seinem Grunde, von unbeschreiblicher Schönheit das fast allabendlich wiederkehrende Schauspiel eines klaren Sonnenuntergangs.

Der Ausflug nach den Mosesquellen erfordert 7-8 St. Man sorge Tags zuvor für ein *Boot* (S. 160) und für *Esel* (c. 20 Pi., für Hin- und Rückritt) und breche morgens zeitig auf (6 Uhr). Ruhiges Wetter ist auch hier erforderlich, nicht nur der Bootfahrt wegen (der Esel wird mit ins Boot genommen), sondern auch für den Marsch durch die Wüste (2 St. hin und ebensoviel zurück), den der aufwirbelnde Sand sehr beschwerlich machen kann. Auf den Aufenthalt an den Mosesquellen, wo man das mitgebrachte Frühstück verzehrt, und auf einen Spaziergang an der Küste hin zum Muschelsuchen rechne man ebenfalls 2 St.

Man setzt im Boot über die Untiefen zwischen der Stadt und der Hafeninsel, biegt dann l. in die Einfahrt des großen Kanals und fährt in diesem noch eine kleine Strecke nordwärts. Die Stelle, wo man auszusteigen pflegt, ist von den Mosesquellen noch c. 11km entfernt. Der ganze Weg führt durch Wüstensand, unfern des grünlich schimmernden Meeres, über dem westlich das stattliche ʿAtâḳa-Gebirge (S. 159) aufragt, auf das man beim Rückweg die prächtigsten Blicke hat; links die gelblichen nach SO. hin gewandten Bergreihen des *Gebel er-Râḥa*, zu der lang ausgedehnten Kette des *Gebel et-Tîh* gehörig. Man wandelt auf dem Boden Asiens und blickt nach Afrika.

Bei günstigem Wetter fährt man auch wohl zur See bis zu dem sog. „Karawanenlandeplatz“ („Molo“ auf unserer Karte), c. $3^1/_2$km nordwestl. von den Mosesquellen, und geht von da zu Fuß hin. Doch läßt sich dann die auf den Ausflug zu verwendende Zeit nicht vorherbestimmen, da die Länge der Fahrt sehr von der Richtung des Windes abhängt. Die Stelle des Meeres galt lange Zeit für das biblische „Schilfmeer“, durch das die vom Pharao verfolgten Juden gezogen sein sollen. Doch neigt man neuerdings mehr der Ansicht zu, das „Schilfmeer“ sei weiter nördlich, etwa in der Gegend der Bitterseen, die vielleicht in jener Zeit noch mit dem Roten Meer verbunden waren, zu suchen.

Die **Mosesquellen**, arabisch *ʿAin* (Plur. *ʿAyûn*) *Mûsa*, bilden eine, jetzt dem russischen Vicekonsul, Herrn *Costa*, und mehreren Griechen gehörige Oase von etwa 1km Umfang mit reicher Vegetation. Hochstämmige Dattelpalmen und wild aufwachsendes Palmengebüsch, Tamarisken, Akazien gedeihen gut. Die Araber, die ihre Lehmhäuser bei den Brunnen erbaut haben, treiben mit Erfolg Gemüsezucht. Zwischen den von Kaktushecken und Zaunwerk umgebenen Gärten liegen die Quellen, deren Temperatur zwischen 17 und 23° R. wechselt; einige bieten ein kaum merklich gesalzenes Trinkwasser, andere ungenießbares Bitterwasser. Die größte Quelle ist mit altem Gemäuer umgeben und wird für den bittern Wüstenquell ausgegeben, den Moses durch hineingeworfene Zweige versüßte.

Eine c. 5m über der Ebene aufragende Höhe 10 Min. s.ö. von den Gärten, an der eine einsame Palme steht, gewährt eine schöne Aussicht. Die Quelle, die hier zum Vorschein kommt, zeigt die angedeutete Eigentümlichkeit der Mosesquellen in besonders charakteristischer Weise.

„Auf der Spitze des Hügels steht eine Wasserlache von 1,3m Durchmesser und 0,5m Tiefe. Das Wasser ist ungenießbar gesalzen und bitter, sowie 17° R. warm; ein tintenschwarzer Schlamm bedeckt den Boden. Der Abfluß geschieht in einer handbreiten Rinne, doch erreicht das Wasser kaum die Ebene, der Wüstensand am Fuße des Hügels verschlingt es alsbald wieder. Zahlreiche Wasserkäfer, die sich an der Hand festbeißen, Melanien (M. fasciolata Oliv.), die lustig im lauen Wasser herumkriechen, und Hunderttausende von durchsichtigen Pinselflöhen (Cypris delecta Müll.) füllten das kleine Bassin. Mit der hohlen Hand schöpfend, fing ich Dutzende, die mit ihren gefranzten Fühlern herumruderten und schließlich auf der Hand strandeten. Bald auch zeigten sich im Schlamm zahllose durchsichtig gewordene Schalen abgestandener Tiere und schließlich erwies sich der Fels, der den Hügel umschließt, durchgängig von Cyprisschalen gebildet. Die Sache lag klar vor Augen: die Cypridinen bauten den Hügel, die Millionen Tierchen cementierten mit ihren Kalkschalen im Laufe der Zeit den Sand, durch den die Quelle aufsteigt, und bauten schließlich die Quelle ein. Der Druck auf das Wasser stammt offenbar aus dem, wenn auch 2-3 Meilen entfernten Râhah-Gebirge“.

O. Fraas, Geologische Beobachtungen, 1867.

Muschelfreunde werden während der Ebbezeit am Meeresstrande manches auflesen können, die besten Fundstätten liegen aber viel weiter nach Süden.

14. Der Suêskanal von Suês bis Port Saʿîd.

Die Befahrung des Suêskanals bietet nur auf einem großen Schiffe Interesse, wo man vom Deck über die Dämme auf das Land zu beiden Seiten sehen kann. Die niedrigen Dampfbarkassen sind dafür gänzlich ungeeignet. Am bemerkenswertesten ist der südliche Teil des Kanals von Suês bis Ismaʿîlîya, mit den Bitterseen und der Einfahrt in den Timsâhsee. Doch wird es bei der Unregelmäßigkeit der überseeischen Linien (vgl. S. 4) nicht immer glücken, in Suês den Dampfer zu treffen. Die Fahrt von Suês nach Port Saʿîd nimmt 15-22 St. in Anspruch. Die Fahrpreise der verschiedenen Linien sind: Norddeutscher Lloyd 60 *M*, 41 *M*; deutsche Ostafrika-Linie 60 *M*, 50 *M*; englische Schiffe c. 3 £; französische Schiffe 100 fr.; über die von der Kanalgesellschaft für jeden Reisenden festgesetzte Durchfahrtsgebühr vgl. S. 167. — Die Fahrt von Suês nach Neapel kostet mit dem norddeutschen Lloyd 240 *M*, 190 *M* (bis Genua 290 *M*, 210 *M*), auf der deutschen Ostafrikalinie 250 *M*, 180 *M*.

a. Der Isthmus und die Geschichte seiner Durchstechung.

Die *afrikanisch-asiatische Landenge*, die stärkste Einschnürung der Ländermassen der östlichen Halbkugel, bei der sich ein Arm des Indischen Oceans dem mit dem Atlantischen Ocean zusammenhängenden Mittelmeere bis auf 112km nähert, mußte ein Zeitalter, das „unter dem Zeichen des Verkehrs steht", zur Lösung eines der größten Probleme der wirtschaftlichen Geographie, zur Herstellung der Verbindung zwischen beiden Meeren und damit zur Schöpfung einer Weltstraße ersten Ranges anreizen. Der Gedanke an die Durchstechung des Isthmus ist nicht erst in unsern Tagen aufgetaucht; um aber das gewaltige Werk in seinem heutigen Umfang zustande zu bringen, dazu gehörte die ganze Hochflut günstiger politischer Verhältnisse, wirtschaftlicher Kraft und technischen Könnens, die in gleicher Weise nicht immer so glücklich zusammentreffen, wie das Scheitern eines ebenbürtigen Unternehmens der letzten Jahre bewiesen hat.

Der erste nachweisbare Versuch, eine Verbindung zwischen dem Roten Meere und dem Nil (und dadurch dem Mittelmeere) herzustellen, ist von *Necho* (S. cvi) unternommen worden. Sein Plan ging dahin, den alten, schon zur Zeit Ramses' II. vorhandenen Kanal, der sich in der Gegend von Bubastis vom Nil abzweigte und durch das Wâdi Ṭûmîlât floß (S. 158), vom Timsâḥ-See südwärts bis zum Roten Meere zu führen. Das Werk, bei dem nach Herodot 120 000 Arbeiter umgekommen sein sollen, wurde jedoch unterbrochen, da der König angeblich von einem Orakelspruch darauf hingewiesen worden sein soll, daß er doch nur den Barbaren (d. h. den Persern) vorarbeite. Erst etwa 100 Jahre später wurde der Kanal von Darius vollendet. Sein Lauf entsprach ungefähr dem des heutigen Süßwasser-Kanals; er war breit genug, daß zwei Trieren bequem neben einander herfahren konnten, seine Länge betrug vier Tagefahrten. Zur Erinnerung an die Vollendung des großen Werkes ließ Darius am Ufer Denksteine aufstellen, deren Reste sich noch an mehreren Stellen (südlich von Tell el-Maschûṭa; westl. vom Serapeum; nördlich von Schalûf bei Kabret; nördlich von Suês) erhalten haben. — Unter den Ptolemäern wurde der Kanal noch ausgebaut, und Schleusen bei seinem Ausfluß in das Rote Meer angelegt.

Nachdem der Kanal im ersten vorchristl. Jahrhundert wieder verfallen war, scheint ihn *Trajan* (98-117 nach Chr.) wiederhergestellt zu haben. Wenigstens hatte eine unweit Kairo beginnende, am Meerbusen von Suês endende Wasserstraße, deren nicht genau beschriebener Lauf wahrscheinlich teilweise dem alten Kanalbette folgte, den Namen *Amnis Trajanus* (Trajansfluß).

Die *Araber* hatten ein ganz besonderes Interesse an einer bequemen Verbindung des eroberten Ägyptens mit dem Roten Meere.

ʿAmr ibn el-ʿÂṣ (S. 31) stellte den alten Kanal, dessen Bett ihm ein Kopte gezeigt haben soll, wieder her (nach der Tradition wäre der Khalîg zu Kairo ein Teil desselben) und benützte ihn zu Transporten von Getreide, das in Fosṭâṭ (S. 31) verladen, nach Ḳolzum (Suês) ging und von dort aus über das Rote Meer nach Arabien wanderte. Seit dem VIII. Jahrhundert verfiel der Kanal von neuem. Später dachten die Venezianer mehrfach daran den Isthmus zu durchstechen, um ihren durch den neuen Seeweg um das Kap der guten Hoffnung geschädigten Handel neu zu beleben. Aber obgleich das Projekt von einzelnen Reisenden befürwortet und von voreiligen Kartenzeichnern bereits ein die Meere verbindender Kanal quer über den Isthmus gezeichnet wurde, obgleich Leibnitz 1671 in seinem Vorschlag einer Expedition nach Ägypten, die er dem mächtigsten Fürsten seiner Zeit, Ludwig XIV. ans Herz legte, die Durchstechung aufs wärmste empfahl, wurden doch niemals Schritte zur Verwirklichung solcher Pläne gethan. Auch der Bewunderer Friedrichs des Großen, Sultan Muṣṭafa III., hatte die Absicht, den Kanal graben zu lassen, doch kam er ebenso wenig an die Ausführung, wie der thatkräftige Mamlukenführer ʿAli Bey und später Bonaparte, der bei seiner Expedition nach Ägypten 1798 Vorarbeiten dazu machen ließ. Bonaparte's Ingenieur Lepère hatte sogar das Unglück, die Ausführbarkeit des Unternehmens durch einen groben Beobachtungsfehler auf lange Zeit in Frage zu stellen. Während thatsächlich die Höhe der Meeresspiegel auf beiden Seiten kaum merklich von einander abweicht, sollte nach Lepère der Spiegel des Roten Meeres den des Mittelmeeres um $9_{,908}$ m überragen.

Erst *Ferdinand von Lesseps* (geb. 1805, gest. 1894), der als junger Diplomat 1836 nach Kairo kam und dort durch Lepère's Mémoire auf die Bedeutung des Kanals aufmerksam wurde, wies die von Lepère selbst bezweifelte Möglichkeit der Ausführung nach. 1838 machte er die Bekanntschaft des Lieutenants Waghorn (S. 161), dessen Eifer für die Herstellung einer Verbindung zwischen Europa und Indien über Ägypten seinen eigenen für die ähnliche Idee anfeuerte. Genaue Messungen, die der vicekönigl. Wasserbaumeister Linant Bey, sowie Stephenson, Negrelli und Bourdaloue in den Jahren 1841 und 1847 vornahmen, bewiesen endgiltig das Irrtümliche der Annahme Lepère's. 1854 legte Lesseps sein wohldurchdachtes Projekt dem damaligen Vicekönige Saʿîd vor; am 5. Januar 1856 unterzeichnete dieser die Konzessionsurkunde. Infolge des Widerstandes, den England unter dem Ministerium Palmerston dem Unternehmen entgegenstellte, und anderer Hindernisse konnte das notwendige Geld für den Beginn der Arbeiten nur langsam beschafft werden. Erst am 22. April 1859 wurden die Arbeiten begonnen. Nun sorgte der Vicekönig für weiteres Kapital und stellte dem Unternehmer 25 000 Arbeiter, die alle 3 Monate abgelöst wurden, gegen bescheidene Entlohnung zur Verfügung. Mit welchen Schwierigkeiten man zu kämpfen hatte, erhellt aus der Thatsache, daß die Versorgung

der Arbeiter mit Trinkwasser, das anfangs auf Kamelen herbeigeschafft werden mußte, bis zur Vollendung des S. 158 erwähnten Süßwasserkanals wöchentlich 56 000 fr. kostete. Von 1864 an konnte die Zahl der einheimischen Arbeiter vermindert werden. Europäer traten ein, und Maschinen von rund 22 000 Pferdekräften förderten das Werk im großartigsten Maßstabe.

Am 18. März 1869 wurden die Wasser des Mittelmeers in die in ihren nördlichen Teilen 8-12m unter dem Meeresspiegel liegenden, mit Salz überzogenen, beinahe trockenen Bitterseen eingelassen, die nur in ihrem südl. Teil größere Ausbaggerungen erforderten. Die Eröffnung des Kanals fand statt am 16. November 1869, im Beisein der Kaiserin Eugenie von Frankreich, des Kaisers von Österreich, des Kronprinzen von Preußen und vieler anderen Fürsten, unter ungeheuren Festlichkeiten, für die Ismaʿîl, der Nachfolger Saʿîd's, Millionen verschwendete. Das erste größere Schiff, das durchfuhr, war ein deutsches.

Die Baukosten beliefen sich auf c. 19 Mill. £ St., von denen 12 800 000 durch Aktienzeichnungen aufgebracht wurden. Der Rest wurde fast ausschließlich vom Khedîw gedeckt, dem die englische Regierung aber bereits 1875 177 000 Aktien für 4 Mill. £ St. abkaufte. Eigentümerin des Kanals ist die Suêskanal-Gesellschaft *(Compagnie universelle du Canal maritime de Suez)*, deren Besitz an Ländereien, Gebäuden, Inventar und realisierbaren Aktiven außerdem noch auf fast 3 Mill. £ St. geschätzt wird.

Das Aktienkapital setzt sich in folgender Weise zusammen:

	£ St.
Grundkapital, 400 000 Aktien à 20 £ St.	8 000 000
Anleihe von 1867-1868, rückzahlbar durch Amortisation in 50 Jahren, was eine jährliche Belastung des Unternehmens mit ungefähr 400 000 £ St. zur Folge hat	4 000 000
Anleihe vom Jahre 1871, welche während 30 Jahren eine jährliche Belastung des Unternehmens von 51 000 £ St. zur Folge hat	800 000
Summa	12 800 000

Die Länge des Kanals beträgt 160km (90 Seemeilen), die von 5 zu 5km am östl. Ufer markiert sind. In der Nähe der Stationen sind Ausweichestellen für die großen Dampfer angebracht und mit „Gare du Nord“ und „Gare du Sud“ bezeichnet. Die Tiefe des Kanals beträgt 8m, soll aber demnächst auf 9m gebracht werden; sie erlaubt Schiffen von 7,$_{50}$m Tiefgang den Durchgang; die Breite beträgt am Wasserspiegel 100m bis 58m, an der Kanalsohle 22m.

Die Bedeutung des Kanals für den Weltverkehr erhellt aus folgenden Zahlen. Der alte Seeweg von Hamburg nach Bombay um das Kap betrug 11 220 Seemeilen (60 auf den Grad) und beträgt auf dem neuen durch den Suêskanal 6420; Abkürzung 43%. — Von London nach Bombay früher 10 912 S.-M., jetzt 6112 S.-M.; Abkürzung 44%. — Von London nach Hongkong früher 13 352 S.-M., jetzt 9672 S.-M.; Abkürzung 28%. — Von Triest nach Bombay früher 11 504 S.-M., jetzt 4188 S.-M.; Abkürzung 63%. — Von Odessa nach Hongkong früher 14 460 S.-M., jetzt 7596 S.-M.; Abkürzung 47%. — Von Marseille nach Bombay früher 10 560 S.-M., jetzt 4368 S.-M.; Abkürzung 59%. — Von Rotterdam nach der Sundastraße früher 11 524 S.-M., jetzt 8504 S.-M.; Abkürzung 26%.

Die Benutzung des Kanals, zu der alle Nationen berechtigt sind, ist seit Einführung des elektrischen Lichtes Tag und Nacht ohne Unterbrechung gestattet. Es durchfuhren ihn im Jahre

1870	486	Schiffe mit	493 911	Tonnen
1871	765	„ „	761 467	„
1872	1082	„ „	1 439 169	„
1873	1172	„ „	2 085 032	„
1874	1264	„ „	2 424 000	„
1875	1494	„ „	2 009 984	„
1880	2026	„ „	4 350 000	„
1885	3137	„ „	8 430 043	„
1890	3389	„ „	9 749 129	„
1891	4207	„ „	12 217 986	„
1892	3559	„ „	10 866 401	„
1893	3341	„ „	10 753 798	„
1894	3352	„ „	11 283 855	„
1895	3434	„ „	11 833 637	„

Im Jahre 1895 verteilten sich die Flaggen wie folgt: England 2318 Schiffe; Deutschland 314; Frankreich 278; Holland 192; Italien 78; Österreich 72; andere Staaten 182. Die Zahl der durchreisenden Personen betrug 1894 ungefähr 186 500.

Die Abgaben betragen 9 fr. pr. Netto Tonne für beladene Post- und Handelsdampfer sowie für Kriegsschiffe, 6 fr. 50 für Schiffe in Ballast und ohne Fahrgäste. Die Taxe für Passagiere beträgt 10 fr. für Erwachsene, 5 fr. für Kinder von 3-12 Jahren, Kinder unter 3 Jahren sind frei; Kriegsschiffe und die regelmäßig fahrenden Postdampfer zahlen etwas weniger. Die Einahmen betrugen 1895 807 027 787 fr., die Ausgaben 25 635 307 fr.

Zur Schonung der Kanalböschungen, die durch starken Wellenschlag leiden würden, ist jedem Schiffe nur eine bestimmte Geschwindigkeit (10km in der Stunde) erlaubt; nur in den großen Bitterseen darf mit voller Kraft gefahren werden.

b. Die Fahrt durch den Kanal.

Suês (160 Kilom.) s. S. 160. Nachdem das Schiff die Kanaleinfahrt (vgl. die Karte S. 161) passiert hat, tritt es alsbald in eine beiderseits von festem Lande begrenzte Wasserstraße. Jenseit des westlichen Uferstücks, auf dem sich Werkstätten und Kohlenmagazine der Kompagnie, sowie die Quarantäne erheben, erblickt man einige Inseln. Der Wasserstand der Bucht ist dort so niedrig, daß man sie ohne den Kanal zur Ebbezeit durchwaten könnte.

Bei *Schalûf et-Terâbe* (S. 159), das links bei 139 Kilometer gelegen ist, mußte beim Bau des Kanals eine Kalkbank von 35000cbm entfernt werden. Das Gestein ist durch Eisenerde rot und braun gefärbt und enthielt Zähne und Wirbel von Haifischen (Carcharodon megalodon Ag.), Schalen von Bivalven und Bryozoenreste. In dem Sande über dem Kalk fanden sich Krokodilzähne, sowie Reste großer Vierfüßer, besonders von Hippopotamus. Das Dariusdenkmal bei Schalûf ist S. 164 erwähnt.

Der Kanal tritt nun in die **Bitterseen**, zunächst in das sogen. *Kleine Bassin*, das ganz aus Muschelbildungen besteht, dann in das *Große Bassin*. Brugsch identifiziert sie mit dem *Marah* der Bibel (II Mose 15, 23: „und sie kamen gen Marah und konnten das Wasser nicht trinken“). Am Eingang und Ausgang des großen Bassins ein eiserner Leuchtturm, je 20m hoch. Das Wasser schimmert in kla-

rem Blaugrün. Die Ufer sind flach und sandig; nur links erhebt sich der Höhenzug des *Gebel Geneffe* (S. 159).

Bei 89 Kilometer folgt der Durchstich durch die Felsenschwelle des *Serapeum*, bei 85 Kilometer *Ṭusûn*, leicht kenntlich durch den weiß getünchten Kuppelbau eines Schêkh-Grabes. Bei den Grabungen in der Zone von Ṭusûn sind fossile Überreste von großen Tieren der miocänen Tertiärformation gefunden worden; auch finden sich hier Stücke versteinerten Holzes (S. 104). — Ehe man in den Timsâḥ-See einfährt, passiert man den Fuß des *Gebel Maryam*, den die arabische Legende für die Stelle erklärt, wo Mirjam, die Schwester Mosis, sieben Tage außerhalb des Lagers der Juden zubringen mußte, als sie wegen Mißbilligung der Ehe ihres Bruders mit einem äthiopischen Weibe zur Strafe vom weißen Ausschlag befallen war (IV Mos. 12).

Bei 80 Kilometer tritt der Kanal in den **Timsâḥ-See** (timsâḥ, arabisch = Krokodil). Der jetzt an 159km umfassende See mit seinem schönen hellblauen Wasser war vor dem Bau des Kanals ein flacher Teich mit brackigem Wasser und voll von Schilfgewächs. Zwei ausgebaggerte Kanäle durchziehen ihn. An seinem nördlichen Ufer liegt die Stadt

Ismaʿîlîya (Ismailia). — GASTH.: *Victoria-Hotel (Filiale von Shepheard's Hotel in Kairo), Haus 1. Ranges, nahe dem Hafen, mit hübscher Veranda, Seebädern etc. New Hotel & Bains de Mer (Bes. *Dumoutier*), zwischen Bahnhof und Hafen an der Hauptstraße, mit guten Zimmern und französischer Küche, Z. 4, F. 1, G. 4, Din. 4, Pens. 12 fr. — Bahnhofs-Restaurant, neu erbaut (Vorausbestellung von Déjeuners und Diners telegraphisch auf der Fahrt Port Saʿid-Ismaʿîlîya).

Der BAHNHOF (S. 159) liegt im NW., zwischen dem europäischen und dem arabischen Stadtteil. — Eine TRAMBAHN, die mit Menschenkraft betrieben wird, verbindet den Bahnhof mit dem Hafen. — Eine DAMPFTRAMBAHN führt nach der östl. gelegenen Kolonie *St. Vincent*, zum Anschluß an den Schiffsverkehr auf dem Kanal, und nach *Port Saʿîd* (S. 170).

POST, TELEGRAPH und APOTHEKE, Place Champollion, in der Nähe des Bahnhofs.

Ismaʿîlîya war zur Zeit des Kanalbaues der Mittelpunkt aller Arbeiten und hatte durch die vielen dort wohnenden Beamten und Geschäftsleute schnell einen großen Verkehr erlangt. Es wurde als „Wunder der Wüste“ gepriesen, aber wie in Suês verschwand der Glanz mit der Beendigung der Arbeiten. Seit einem Jahrzehnt beginnt indes ein neues Leben einzuziehen, da der Verkehr Kairo's mit den europäisch-asiatisch-australischen Dampferlinien sich mehr und mehr direkt dem Kanal zuwendet, statt nach Alexandria. Schöne Gärten, Baum- und Gemüsepflanzungen, die Ausblicke auf den blauen Seegeben der Stadt den Charakter einer anmutigen Oase mit europäischer und arabischer Bebauung. Die Luft ist gut und trotz der Nähe des Wassers nicht feucht.

Angenehmer Spaziergang: in der Lebbachallee, am Quai Méhémet Ali, bis zu dem vicekönigl. Palais und den Wasserwerken. — In einem öffentlichen Garten an der Avenue Victoria (gegenüber



Friedhöfe
Ehemaliger Gürtelkanal
(Canal de Ceinture)
Telegraphen Stat.n
Bahnhof
Port
Kath. K.
Pl. Champollion
Aven. Victoria
Aven. de l'Impératrice
Pl. Leibnitz
Aven. Isabelle
Pl. Tewfik
Wasserwerk
Pal. des Vicekönigs
Port Saïd
Cairo
Araber Viertel
Pl. Paléocapa
Pal. du Tribunal
Gouvernement
Canal-Amt
Lesseps
Ali
Quai Mehemet
Süsswasser-Canal
Schleuse
Schleuse
Leuchtfeuer
Bazar
Moschee
Magazin
Abattoir
Bad
Quai du Port
Timsah-See
ISMAÏLIE.
1: 26.500
0 100 200 300 400 500
Meter

MITTELLÄND. MEER
Fumm el-Gemîle, Tanitische Mündung
PORT SAÏD
Belled
el-Teffe
Leuchtthurm
Trocken gelegter Seeboden
Früheres Seeufer
Ebene von Tîne od. Pelusium
Maritimer Canal
MENZALE-SEE
G. Schemriâd
Schêch Charpuli
Pelikân
Ru Tennis
G. Kôm Rumâde
Râs el-Êsch
G. Aluât
Pelusischer Nil-Arm
Tell esch-Scherig
Campement
Ballâh-See'n
Campem.t vom Sch.
El-Ferdân
Râs el-Moye
Dünen von El-Ferdân
EL-GISR
höchste Bodenschwelle von El-Gisr
Moschee
durchschnittl. 16m Seehöhe
Bir Abu 'Arûk
Bîr Magdal
Concretionen-Ablagerungen
ISMAÎLÎYE
Chalet des Vicekönigs
Timsâh-See
Hyänen-Plateau
Bîr el-Fauar
Schêch Hanaidik
Bîr Murra
Tusûn
G. Maryam
Süsswasser-Canal
Cairo
Aschâsch
Salihiye
W. Tûmilât
Bîr Abu Ballâh
Bîr Menâyif
Ruinen sogen. Serapeum (Darius-Denkmal)
Serapeum
Maritimer Canal
El-Ambek
Leuchtthurm
32°20'
30'
10'
40'
31°

DER SUÊS-CANAL

nach engl. u. französ. Admiralitäts-Karten und anderen amtlichen Quellen.

Maassstab 1:500.000

0 5 10 15 20 Kilometer

⅄ am Schifffahrts-Canal bezeichnet Ausweichestelle, \ Schl am Süsswasser-Canal Schleuse. Die am ersteren befindlichen Zahlen in feiner Schrift (10, 20 etc.) beziehen sich auf die Nummerirung der Kilometer-Marken. ⁘ Spuren alter Canalanlagen. 3 Tiefenlinie von 3 Faden (5.5 M).

Bassin
Bitter-Seen
Kleines Bassin
Gebel Geneffe oder Gebel Ahmed Taher
Stat. Fayid
Leuchtturm
Stat. Geneffe
Ru. (Pers. Denkmal)
Süsswasser-Canal
Gebel Schalûf
Station
Schalûf et-Terrâbe
Maritimer Canal
Gebel Uwêbid
Strasse von Cairo & Mekka
Fort Agrûd
Pass el-Muntala
(Derb el-Hagg)
Campem.t Madama
(Darius-Denkm.)
Ru. v. Arsinoë
Bîr Suês
G. Atâka
Atâka-Ebene
SUÊS
Station & Brücke
Port Ibrahim
Suês-Bai
Belbês
Alte Eisenbahn
Cairo
Tell ed-Defenne
Kantara el-Chasne
Werkstücke
Bir Jeleft
Syrisch
Anschluss an den oberen Rand
Campem.t
Ballâh-See'n

Östl. Länge 32°20' v. Greenwich

Geograph. Anstalt von Wagner & Debes, Leipzig

PORT SAÏD

1:32.000

0 100 500 1000 Meter.

3 Tiefenlinie von 3 Faden od. 5.5 Meter.

MITTELLÄNDISCHES MEER

Fahrwasser für mittlere u. kleine Schiffe

Westl. Hafendamm

Östl. Hafendamm

Vorhafen

Leuchtschiff roth

Leuchtschiff (grün)

Leuchtfeuer (grün)

Leuchtthurm (elektr. Licht)

Leuchtfeuer (weiss)

Werkstätten der Canal-Compagnie

Moschee

Araber-Viertel

Reservoir

Gas-Anst.

Bassin du Commerce

Bassin de l'Arsenal

Bassin Chérif

Gd. Bassin Ismail

Maritim-Canal

Menzale-See

Hölzerner Leuchtth.

Trocken gelegter Seeboden

der Lesseps'schen Villa) sind mehrere in Pithom (S. 159) gefundene Denkmäler aufgestellt.

Gruppe: Ramses II., zwischen zwei Göttern sitzend; Denkstein Ramses' II., mit Darstellungen und Inschriften; liegender menschenköpfiger Löwe, von Ramses II., dem Atum geweiht; Kapelle mit dem Bilde eines liegenden menschenköpfigen Löwen (Sphinx), von Ramses II. in den Tempel von Pithom geweiht.

Einen freien Vor- oder Nachmittag benutzt man am besten zu einem Besuche des vicekönigl. Schlosses (Chalet) am Einfluß des Kanals in den Timsâḥ-See (daneben das Hospital der Kanal-Gesellschaft) und (etwa 1-2 St.) der Anhöhe von *el-Gisr* (s. unten); Esel 1 fr.

Auf der Fahrt von Isma'îlîya nach Port Sa'îd steuert der Dampfer zuerst dem durch Pfähle bezeichneten Tiefwasser zu. Gegen S. das Gebirge *Gebel Abu Balaḥ*. Nach 15 Min. erreicht man die Einfahrt des Kanals (l. das Schloß, s. oben), der in gerader Linie die **el-Gisr** (d. i. der Damm) genannten Hügel durchschneidet. In einer Höhe von durchschnittlich 16m über dem Meeresspiegel quer über den Isthmus streichend, legten sie der Anlage des Kanals das größte Hindernis in den Weg. Um sie zu durchstechen, waren 14 100 000 Kubikmeter Erde zu beseitigen; 20 000 Fellâḥs wurden, bevor Maschinen arbeiten konnten, dabei beschäftigt. Auf der Höhe das verlassene Dorf *el-Gisr* mit einer Kapelle der Jungfrau Maria in der Wüste und einer verfallenen Moschee. Eine Treppe führt vom Kanal hinauf; oben überblickt man bei hellem Wetter einen großen Teil des Isthmus, fern das 'Atâḳagebirge und die Berge der Sinaihalbinsel, den Lauf des Kanals und den grünen Spiegel der Bitterseen.

Zu beiden Seiten hohe gelbe Sandwälle. Bei der nächsten Ausweichstelle kurzer Blick auf die Wüste. Dann folgt der Durchstich bei *el-Ferdân* (63 Kilom.) und die Fahrt geht durch den **Balaḥ-See**, den ein niedriger Damm vom Kanal trennt.

Bei Kil. 44 die Landenge **el-Ḳanṭara**, „die Brücke", im Norden des Balaḥ-Sees, über die von alters her die große Heerstraße von Ägypten nach Syrien führte. Der Kanal durchschneidet sie. An der Haltestelle der Dampftrambahn nach Port Sa'îd (S. 159) einige Restaurationen (*Hôtel de la Poste*, G. m. W. 4 fr., ganz gut; *Refreshment Rooms*, *Buffet des voyageurs*). Der kleine Ort mit Moschee liegt auf der asiatischen Seite. Von dem Hügel links leidlicher Überblick über die Umgebung.

½ Stunde entfernt, ein wenig südlich von der alten Karawanenstraße, liegt der Hügel *Tell Abu Ṡêfe* mit Trümmern eines Tempels Ramses' II. und Resten aus der ptolem. und röm. Zeit. — Von *Kanṭara* erreicht man zu Kamel in etwa einem Tage die großen, aber aller Denkmäler beraubten Trümmerhügel *Tell Farama* und *Tell el-Faḍḍa*, die die Stelle des alten Pelusium, des berühmten Osthafens und „Schlüssels" von Ägypten bezeichnen. — Die nördlich von der alten Karawanenstraße zwischen *eṣ-Ṣâliḥîye* und *el-Kanṭara*, an der alten pelusischen Nilmündung gelegenen Schutthügel von *Tell Defenne* enthalten die Reste eines Lagers der ionischen Söldner Psammetich's I., die von Flinders Petrie 1886 ausgegraben

worden sind. Zahlreiche altgriech. Vasenscherben, Pfeilspitzen, Waffen etc. sind hier gefunden worden. Petrie hat den Platz mit dem griech. Daphnae und dem in der Bibel mehrfach erwähnten Thachpanhes identifiziert.

Gleich jenseit el-Kanṭara beginnt der **Menzale-See**, den der Kanal in schnurgerader Linie bis Port Sa'îd (44km) durchzieht. Seine Brackwasser bedecken eine Fläche von 2500-2600 qkm. Einst war dieser Landstrich eine der fruchtbarsten Gegenden Ägyptens; ihn durchströmten die drei bedeutendsten Nilarme im Altertum: der pelusische, der tanitische und der mendesische. An ihm lagen zahlreiche, bevölkerte Ortschaften, vor allem die bedeutenden Städte Tanis und Tennis.

Der See ist von Scharen von Pelikanen und Silberreihern bevölkert, auch Flamingos nisten hier. Ferner kommen einzelne Büffelherden vor. Zur Ausübung der Jagd, die besonders im März und April ergiebig ist, bedarf man einer Erlaubniskarte. Wer nicht mit einem Zelt von Insel zu Insel zieht, kehrt der nicht seltenen Kälte und des Regens wegen am besten zur Nacht immer nach Port Sa'îd zurück.

Die Austrocknung des Sees ist im Werk, besonders am Kanal entlang. Interessante Luftspiegelungen kommen hier vor.

Râs el-'Êsch (16km) heißt die letzte (15.) Station. Bald darauf erkennt man den Mastenwald von Port Sa'îd, das man nach weitern $^3/_4$ St. erreicht. NW. die weißen Steine des Friedhofs (die Gräber sind in gemauerten Kammern über der Erde angelegt, da schon in $0{,}_5$m Tiefe das Salzwasser hervorquillt).

Port Sa'îd. — Gasth.: Gr. Hôt. Continental (Bes. *Francesconi; Cook's Hotel*), am Quai, gegenüber der Peninsular & Oriental Co. (Pl. 4), Zimmer sehr mangelhaft, hübsche Veranda, Küche befriedigend, Pens. 12 fr.; Hôt. du Louvre et de France (Pl. b), gut und nicht teuer; Eastern Exchange, gelobt, H. d'Europe, beide am Lessepsplatz. — Musikhallen: *Eldorado*, mit kleinen theatralischen Vorstellungen in der Wintersaison, und *Grand Casino*, mit Wiener Damenkapelle, beide von Fremden (auch Damen) besucht. *Café Paradis*, am Quai François-Joseph.

Banken: Agenturen des *Crédit Lyonnais*, der *Banque Ottomane* und der *Bank of Egypt*. — Im Kleinverkehr rechnet man in Port Sa'îd nach Francs, auch französisches Kupfergeld hat vollen Kurs. Bei der Ankunft aus Europa (S. 4) versehe man sich aber mit ägyptischer Silber- und Scheidemünze, die (außer englischem und französischem Golde) abseit des Suêskanals allein Kurs hat. In Port Sa'îd kursiert viel falsches Silbergeld.

Post, ägypt. (Pl. 15); franz. (Pl. 16). — Telegraph, ägyptischer (Pl. 1); Eastern Telegraph, für Europa (Pl. 17).

Konsulate: Deutschland (Pl. 6), *H. Bronn*, sehr zuvorkommend, zugleich russischer Konsul; England, *E. B. Gould;* Frankreich, *H. Daumas;* Österreich-Ungarn, *E. Van Zel d'Arlon;* Italien, Konsul *Graf Mazza;* Schweden und Dänemark, *Macdonald*, Vicekonsul; Spanien, *A. de la Corte*, Konsul; Nordamerika, *Broadbent*, Konsularagent.

Kaufläden aller Art in großer Zahl, doch mahnt schon die bis zur Frechheit gehende Aufdringlichkeit, mit der man auf der Straße zum Eintritt genötigt wird, zur Vorsicht; am besten noch japanische und chinesische Artikel, u. a. bei *Fioravanti*.

Seebäder: *Bains Minerve*, von Mitte Mai bis Ende Oktober geöffnet.

Verkehrsbureaux aller größeren Dampfschiffahrtsgesellschaften, sowie von *Cook* und von *Gaze*, am Quai. Über Dampferverbindungen nach Europa vgl. S. 2/3 (im Februar, März, April sichere man sich rechtzeitig einen Platz).

Dampftrambahn nach Isma'îlîya s. S. 159.

Port Sa'îd, die Hauptstadt des ägyptischen Gouvernements Isthmus und Suêskanal, liegt im äußersten Osten einer Insel, die zu der das Mittelmeer vom Menzale-See trennenden Landnehrung gehört. Es verdankt seine Gründung der Anlage des Suêskanals und hat namentlich in den letzten Jahren einen so bedeutenden Aufschwung genommen, daß es eine gefährliche Nebenbuhlerin für Alexandria geworden ist. Die Zahl der Einwohner, die 1883 noch 17000 betrug, beläuft sich gegenwärtig auf 37000, unter ihnen etwa 12000 Europäer; das französische Element herrscht vor.

Die Herstellung des *Hafens* hat ungeheure Schwierigkeiten bereitet. Er nimmt einen Flächenraum von 230ha ein und hat eine durch mühsame Baggerung erlangte Tiefe von 8m. Zwei ungeheure in das Meer hinausgebaute Molen sichern ihn. Der östliche Molo läuft ziemlich genau nach Norden und mißt 1600m. Der westliche Molo läuft nach Nordosten, ist über 2250m lang und wird noch weiter geführt; er hat die Aufgabe den Hafen gegen den von W. kommenden Nilschlamm zu schützen (vgl. S. 8). Nahe dem Lande liegen die Molen 1400m von einander und nähern sich an ihren nördlichen Enden auf 700m. Die eigentliche 100-150m breite Fahrstraße in diesem Vorhafen ist durch schwimmende Bojen bezeichnet, die bei Nacht rote und grüne Leuchtfeuer erhalten.

Der 53m hohe **Leuchtturm* (Pl. 18), am Beginn des westlichen Molo, ist mit einem 21 Seemeilen weit sichtbaren elektrischen Lichte ausgestattet. Oestlich von hier Werfte und Werkstätten.

An den Binnenhafen *(Grand Bassin Ismail)* schließen sich westlich drei Bassins zum Verladen und Löschen der Schiffsfrachten: der Handelshafen, der Arsenalhafen (zwischen beiden das stattliche Gebäude der Kanal-Gesellschaft, Pl. 16) und das Bassin Chérif, mit großartigem von dem Prinzen Heinrich der Niederlande († 1879) erbauten Etablissement, später von der englischen Regierung gekauft, die es als Kaserne und Militärdepot benutzt (Pl. 14).

Im W. der Stadt liegt das arabische Viertel.

Nach Damiette (S. 175) fahren von der 3. Kilometermarke des Suêskanals, wohin man sich zu Esel oder mit einem Ruderboot begiebt, Barken über den Menzale-See: Fahrpr. 10 Pi. Eine eigene Segelbarke für die ganze Fahrt kostet 25 fr.

15. Von Kairo nach Manṣûra.

139km. Eisenbahn, über Belbês, dreimal täglich, in 4½ bez. 9½ St. für 63 Pi. in erster, 32 Pi. in zweiter Klasse. — Die Landschaft an der Bahn ist einförmig: fruchtbare Felder, Kanäle und von Palmen umgebene schmutzige Dörfer. Die Reise lohnt nur für Forscher.

Von Kairo bis (14km) *Ḳalyûb* s. S. 22. — Die Bahn nach Manṣûra verläßt die Hauptlinie (nach Alexandria und Isma'îlîya-Suês) und zieht sich nordöstlich durch fruchtbare Gegend. — 24km *Nawa*. — 31km *Schibîn el-Ḳanâṭir*.

1/2 St. s.ö. von Schibîn el-Kanâṭir liegt die Trümmerstätte **Tell el-Yehûdîye**, d. h. Hügel der Juden, das alte Leontonpolis. Ramses III. baute hier einen Tempel, der außen mosaikartig mit glasierten Ziegeln bedeckt war, von denen jetzt die meisten im Museum von Gîze sind. Die Technik dieser Ziegel ist von besonderem Interesse, da die Farben teils durch bunte Glasur, teils durch eingelegte Glasstückchen hergestellt sind. Später erbaute hier der jüdische Hohepriester Onias, mit Beihilfe Philometors I., für seine aus Jerusalem vertriebene, in Ägypten aufgenommene Partei einen Tempel nach dem Vorbild des Salomonischen. Ein Besuch der Ruinen lohnt sich nicht, da das meiste verschüttet ist.

47km *Inschâṣ*. — 58km *Belbês*, angeblich das alte *Pharbaethus*, ehemals Knotenpunkt für die Karawanenstraße, die aus dem Osten nach Kairo führten. Die Eisenbahn nähert sich dem Süßwasserkanal (S. 158). — 67km *Burdên*.

76km **Zakâzîk**, s. S. 157. — Die Bahn nach Manṣûra kreuzt hier die Bahn nach Ismaʿîlîya-Suês, überschreitet den Pelusischen Arm des Nils und zieht sich am östlichen Ufer des *Muʿizz-Kanals*, des alten Tanitischen Nilarms, hin. Fruchtbare Gegend. 89km *Hehîye*. — 97km *Abu Kebîr*.

Von hier Zweigbahn über *Tell Fâkûs* nach (33km) *eṣ-Ṣâliḥîye*, an der Karawanenstraße nach Syrien und dem Pelusischen Nilarm (vgl. S. 185). — Nördlich von Tell Fâkûs beim Dörfchen *Khataana* liegen die von Naville untersuchten Ruinen einer großen Stadt mit Bauten aus der XII. Dynastie und der Ramessidenzeit. 3 Min. nördl. von Khataana beim Dorfe *Kantir* stand ein von Ramses II. erbauter Tempel.

Von Tell Fâkûs aus kann man auch die etwa eine Tagereise entfernten Ruinen des alten **Tanis** (äg. *Zanet*, das Zoan der Bibel) erreichen, die bei dem Fischerdorfe *Ṣân* am Muʿizz-Kanal, dem alten tanitischen Nilarme, liegen. Der von Ramses II. mit Verwendung älterer Werkstücke erbaute Tempel des Stadtgottes Set bildet jetzt ein wüstes Trümmerfeld, in dem man sich nur schwer orientieren kann. Er ist zuletzt von Petrie 1884 untersucht worden.

13km s.ö. von Tanis (14km n.w. von Saliḥîye) liegen die Schutthügel von *Nebesche*, des altäg. *Yemet*. Sie sind 1886 von dem Egypt Exploration Fund unter Petrie's Leitung ausgegraben worden, der hier einen von Ramses II. mit Benutzung älterer Denkmäler erbauten Tempel und ein von Amasis gegründetes Heiligtum der Stadtgöttin Buto entdeckt hat. Auf dem Friedhofe fanden sich neben ägypt. Gräbern der XIX. Dyn. und der späteren Zeit auch Gräber cyprischer Söldner, die von Amasis hier stationiert waren.

Von Abu Kebîr wendet sich die Bahn nach NW., überschreitet den Muʿizz-Kanal und eine Menge kleiner Kanäle. — 106km *el-Bûha*. — 113km *Abu Schekûk*.

Bei hohem Nilstande gelangt man von hier aus in 7-8 Stunden (also schneller als von Fâkûs) auf dem Muʿizz-Kanal mit Boot (Hinfahrt etwa 2 L.E., mit Benutzung zur Rückreise und Aufenthalt 3-4 L.E.) nach *Ṣân* (s.o.).

127km *Sinbelâwîn*.

Nordöstl. von der Eisenbahnstation liegen zwei durch ein Dorf getrennte Ruinenhügel, die den gemeinsamen Namen *Tmei el-Amdîd* führen. Der südliche, *Tell ibn es-Salâm* genannt, ist römisch und bezeichnet vielleicht die Stätte des alten *Thmuis*. Der nördliche, der jetzt *Tell Roba* (im Mittelalter *El-Mondîd*) heißt, umschließt die Trümmer des alten *Mendes*; ein von Amasis in den Tempel geweihter Schrein, sowie Särge, der in Mendes verehrten heiligen Böcke, finden sich noch hier.

136km *Baklîye*, mit den Trümmern des alten *Hermupolis* (äg. *Baḥ*).

148km **Manṣûra.** — Gasth. (sämtlich ohne Küche): Hôt. d'Angleterre, am Fluß, mit schöner Aussicht und guten Zimmern; im Erdgeschoß ein *Café*, im ersten Stock der *Club von Manṣûra* (Einführung erforderlich); — Hôt. de France, Hôt. Egyptien, Hôt. Khédivial, ebenfalls leidlich. — Restaurant in der *Pasticceria Filiciano*, gut, auch Bier.

Vice-Konsulate und Konsularagenturen: Deutschland, *C. Hungerbühler;* Österreich-Ungarn, *Ibrahim Dâûd*, zugleich Vertreter von Nordamerika; Belgien, *A. J. Kouri;* Dänemark, *P. Piha;* Frankreich, *Habib Calouche;* Großbritannien, *Fred. T. Murdoch;* Italien, *H. Mabardi;* Rußland, *Greis.*

Eisenbahn nach *Damiette* s. S. 175; nach *Ṭanṭa* S. 175.

Postdampfer (mit Personenbeförderung) auf dem Saghûr-Kanal nach *Menzale*, dreimal wöchentlich (Di. Do. Sa.; zurück Mi. Fr. So.) in 9 Stunden; Fahrpreis I. Kl. 76 Pi.; II. Kl. 38 Pi.

Manṣûra, aufblühende Stadt von mehr als 30 000 Einwohnern, mit vielen neuen Häusern europäischen Stils, liegt gegenüber von *Ṭalkha* (S. 175) am rechten Ufer des alten Phatnitischen Nilarms, des heutigen Damiette-Arms, von dem hier der Kanal *Aschmûn* oder *Saghûr* abzweigt. Neben Ṭanṭa die bedeutendste Provinzialstadt des Deltas und Residenz des Mudîr der Provinz *Dakhalîye*, ist sie der Stapelplatz für die großen Mengen der in diesem Teile des Deltas gewonnenen Bodenprodukte, Brotfrüchte, Baumwolle, Indigo, Tabak, Hanf und Flachs. Große industrielle Anlagen, viele Baumwoll-Entkörnungsfabriken, deren bedeutendste die der Compagnie Transatlantique Planta & Cie ist, mit elektrischer Beleuchtung.

Manṣûra (= die Siegreiche) wurde 1222 vom Sultan Moḥammed Kâmil Ibn ʿÂdil erbaut, um einen Ersatz für das an die Christen verlorene Damiette zu gewinnen. 1250 bestand sie die Probe gegen die Kreuzfahrer unter Ludwig IX. von Frankreich. Diese waren nach hartem Kampf über den Aschmûnkanal vorgedrungen, erlitten dann aber vor Manṣûra gegen den jungen Sultan el-Moʿaẓẓam Ṭuranschah Schaden auf Schaden. Sie wurden umzingelt, ihre Flotte vernichtet, ihre Zufuhr abgeschnitten, und Hungertyphus brach aus. Nach einem furchtbaren Blutbad wurde schließlich der König mit seinem Bruder Karl von Anjou und den ihm am nächsten stehenden Rittern gefangen genommen und erst gegen ein hohes Lösegeld und die Räumung Damiette's am 6. Mai 1250 freigelassen.

Die kleine Moschee *Sanga* beim russ. Konsulat enthält Säulen, die aus älteren Bauwerken stammen, mit byzantinischen korinthisierenden Kapitälen, welche saracenische Bogen tragen; am Mimbar (Kanzel) und an der Decke haben sich Reste von schöner, ursprünglich bemalter Holzschnitzerei erhalten. — Aus Saladin's Zeit stammt ein Haus, das neben der Moschee *el-Muwâfiḳ* liegt und als Gefängnis Ludwigs IX. bezeichnet wird.

Weitere Sehenswürdigkeiten bietet die Stadt nicht. Der Palast des Vicekönigs ist ein großes unschönes Gebäude.

Der Ausflug nach Behbît el-Ḥager erfordert 6-7 St. Man fährt in einem Boot (25-30 Pi., stromaufwärts in 2, zurück stromab in 1½ St.; schlechte Fußgänger mögen Esel mitnehmen) zunächst an der hart am Ufer sich erhebenden Stadt vorüber. Rechts das Dorf *Gôger*, von früher her auch *Tell el-Yehûdîye* („Judenhügel") genannt, jetzt von Arabern bewohnt. Heute noch lassen viele Israeliten von Manṣûra ihre Leichen hinschaffen. Es folgt rechts *Mît Nâbit* und

links *Kafr Wîsch.* Der Schêkh el-beled (Dorfschulze) dieses Dorfes hat einen hübschen Garten, den die Bewohner von Manṣûra besonders an Festtagen besuchen, um „Luft zu riechen".

Das Boot landet am linken Flußufer bei altem Ufergemäuer von Kalkblöcken und Ziegeln, in der Nähe einer die Ufer eines Kanals verbindenden Brücke *Ḳanṭarat el-Wîsch.* Ein angenehmer Spaziergang von 40 Minuten führt durch reiche Baumvegetation von fast europäischem Ansehen (außer Ṣunṭbäumen, Lebbach, Tamarisken und Bernûfsträuchern wachsen hier Linden, Silberpappeln und Weiden) und zwischen gut bestellten Feldern hin. Ehe man es erwartet, steht man vor den deutlich erkennbaren Spuren einer Umfassungsmauer, in deren Mitte ein riesiger, von den Arabern auch „ḥager el-gâmûs" (Büffelstein) genannter Trümmerhaufen sich erhebt, die Reste des von *Necht-Har-ehbēt* (xxx. Dyn.) und Ptolemäus II. Philadelphus erbauten glänzenden **Isistempels von Behbît.**

Die Stadt hieß im Altertum *Hebet* oder *Per-ehbēt*, „Haus des Gottes von Hebet" (d. i. Horus), woraus der moderne Name *Behbît* entstanden ist. Neben Horus wurde auch Isis verehrt, weshalb die Stadt bei den Römern *Iseum* oder *Isidis Oppidum* hieß.

Der Tempel bestand ganz aus grauem, zum Teil auch rotem Granit, der aus weiter Ferne hierher geschafft werden mußte. Die Trümmer haben einen Umkreis von 400 Schritten und bilden einen gewaltigen höchst malerischen Haufen von Blöcken, Säulenfragmenten, Architravstücken, Deckplatten etc. Bei dem Dorf Behbît, im Nordwesten der Tempelruinen, hat sich der heilige See des Tempels erhalten.

Unter den höchst sorgfältig gearbeiteten Skulpturen, erhabenen und in Vertiefung ausgemeißelten Reliefs, finden sich Frauenköpfe und Büsten, sowie Kuhköpfe von besonderer Schönheit. Die Inschriften enthalten nur die gewöhnlichen Formeln, an historischen Inschriften fehlt es vollständig. Die Hieroglyphen sind zum Teil von ungewöhnlicher Größe, andere sind zierlich; alle sind in dem etwas schnörkelhaften Stile der Ptolemäerzeit ausgeführt. Zu beachten im Westen des Trümmerhaufens eine große graue Granitplatte mit roten Adern: der König bringt dem Osiris und der Isis, „der großen göttlichen Herrin", Ackerland dar. Weiter oben auf einem anderen Block von grauem Granit Isis auf dem Thron, der der Königin zwei Säckchen Malachit und Augenschminke darbringt. Unweit nach Osten hin ein anderer Block von grauem Granit, ebenfalls mit Reliefs. Auf einem grauen schräg daliegenden Granitblocke die heilige Barke der Isis, wie sie ähnlich nur in Bronzen vorhanden ist: die Kajüte gleicht einem zweistöckigen Hause; oben die Göttin mit Kuhhörnern und Sonnenscheibe auf einer Lotosblume sitzend, zu deren Linken und Rechten je ein weiblicher Genius mit langen, gesenkten Flügeln steht. Nach Norden hin liegt ein ungewöhnlich großes Hathorkapitäl aus Granit. Von den Pfeilern und Architraven sind zahlreiche Trümmer vorhanden.

16. Von Ṭanṭa über Manṣûra nach Damiette.

116km in 4 bez. 7½ St., für 54 Pi. in erster, 27 Pi. in zweiter Klasse.

Ṭanṭa s. S. 21.

14km *Maḥallet Rûḥ*, Kreuzungsstation für die Linien nach Zifte und Desûḳ.

Von Mahallet Rûh nach Zifte, 30km, Zweigbahn in $1^1/_2$ St. für 15 Pi. und 7 Pi. Stationen: *Koraschîye*, *Gemze (Guemmezeh)*, *Sonta (Santah)* und **Zifte**, am linken Ufer des Damiette-Arms. — Zifte gegenüber am rechten Ufer *Mît Ghamr*. 10km südlich, in einer der schönsten Gegenden des Deltas, der Schutthügel *Tell Mokdam*, wohl das *Leontonpolis* Strabo's, mit einer fast ganz zerstörten Tempelanlage Osorkons II.

Von Mahallet Rûh nach Desûk, 52km, Eisenbahn in $1^1/_2$ St., für 26 und 13 Pi. Die Bahn führt über viele Kanäle. — 16km *Kotûr;* 24km *Schîn (Chine)*. — 31km *Kalîn (Kalline)*, wo n.ö. eine 18km lange Nebenbahn nach *Kafr esch-Schêkh* abzweigt. — 41km *Schabbâs*. — 52km **Desûk**, am rechten Ufer des Rosette-Arms. Jenseit desselben, 3km oberhalb Desûk, liegt *er-Ramanîye*, Endpunkt einer Zweigbahn von Damanhûr (S. 21).

27km **Mahallet el-Kebîr** *(Mehalla)*, volkreiche Handelsstadt mit vielen europäischen Häusern, Baumwoll-Entkörnungsfabriken und alter merkwürdiger Synagoge.

35km *Semenûd (Samanoud)*, mit den unbedeutenden Trümmern des alten *Sebennytos* (äg. *Zeb-nuter*, koptisch *Dschemnuti*), die Heimat *Manethos*' (S. XCIX). — 41km *Mît Assas*. — 51km *Talkha*. Die Bahn führt auf einer schönen Brücke über den Damiettearm nach (53km) **Mansûra** (S. 173).

Der Zug fährt zurück über den Fluß nach dem l. Ufer, an welchem die Bahn bis Damiette bleibt. Das Land ist äußerst sorgfältig angebaut. An vielen Stellen bemerkt man Dampfmaschinen für die Bewässerung. — 75km *Schirbîn (Cherbine)*, unbedeutendes Städtchen mit großem Bahnhof (Zweigbahn w. nach *Belkâs*, 15km). — 87km *Râs el-Khalîg*. — 100km *Kafr Solîmân*. Die Bahn wendet sich s.ö. nach *Fâreskûr (Farascour)* am r. Ufer des Damiette-Arms; der Bahnhof am l. Ufer. Ö. wird der Menzale-See sichtbar. Zurück nach Kafr Solîmân. — 110km *Kafr el-Battîkh*, in einförmiger bis zum Burlus-See sich ausdehnender Sandniederung, die während des Sommers von Wassermelonenfeldern bedeckt ist (im Juli großer Melonenmarkt). — 116km Station *Damiette:* die Stadt liegt gegenüber am r. Ufer des Nilarms (Überfahrt in 5 Min., 3 Pi.).

Damiette. — Gasth.: Hôt. de France, bescheiden, Unterkunft und Verpflegung aber ganz gut; der Besitzer, *Stasi*, ein Inselgrieche, versieht den ganzen Dienst in eigener Person und ist sehr zuvorkommend. — Europ. Kaffeehaus von *Costi* (Grieche), gleichfalls mit Unterkunft. — *Post* und *ägyptischer Telegraph*.

Konsulate: England und Italien, *Anhûry*; Frankreich, *N. Cosséry;* Rußland, *S. Razouk*.

Damiette, arab. *Dumyât*, $1^1/_2$ Stunde vom Meere zwischen dem Damiette-Arm und dem Menzale-See gelegen, zählt 46000 Einwohner und hat einen ganz ansehnlichen Hafen. Dem stattlichen Anblick, den die am Fluß sich hinziehenden hohen Häuser vom Bahnhof aus machen, entspricht das Innere der Stadt wenig. Überall verwitterte Mauern und Ruinen. Nur wenige Europäer wohnen in Damiette. Der unbedeutende Handel ist in den Händen eingeborner Kaufleute (Araber und Levantiner). Eine Sandbarre vor der Mündung des Hafens, die sich durch Wind und Wellenschlag beständig ändert, zwingt die Seeschiffe zu langem Warten auf offner Rhede; im günstigsten Fall ist das Fahrwasser an der Einfahrt-

stelle 2-5m tief. Der Gewerbefleiß, dem die Stadt einst ihren Reichtum verdankte, hat sich zum Teil erhalten, und der Besuch einer der von Seiden- und Baumwollenwebern bewohnten Gassen ist ganz interessant.

Von der Geschichte Damiette's im Altertume wissen wir nichts. Die Stadt lag ursprünglich nördlicher als jetzt und ist in den Kreuzzügen zu großer Berühmtheit gelangt. 1218 wurde Damiette von dem König Johann von Jerusalem belagert. Mit Hilfe eines kunstreich nach Angabe des Meisters Oliverius aus Köln verbundenen und befestigten Doppelschiffs gelang es den Friesen und Deutschen, den Turm, an dem die den Strom sperrende Kette befestigt war, nach heißem 25stündigen Kampfe zu nehmen. Trotz der störenden Dazwischenkunft des päpstlichen Legaten Pelagius Galvani, und der Umsicht des ägyptischen Fürsten Melik el-Kâmil fiel endlich auch die Stadt. Man machte große Beute, schickte die überlebenden Bürger in die Sklaverei und verwandelte die Moscheen in Kirchen. Durch einen Vertrag 1221 mußten die Christen Damiette wiederum räumen. 1249 gelang es Ludwig IX. ohne Schwertstreich in die vom erschreckten Feinde verlassene Festung einzuziehen; doch mußte sie nach Ludwigs Gefangennahme bei Manṣûra (S. 173) 1250 wiederum den Sarazenen ausgeliefert werden, welche sie im nämlichen Jahre, auf Beschluß der Emire, selbst zerstörten und sie am östlichen Ufer des Flusses, weiter südlich, da wo sie jetzt steht, wieder aufbauten. Bald erhob sich die neue Stadt zu merkantiler und industrieller Bedeutung. Ihre Leder- und Zeugfabriken, sowie ihr Jasminöl waren weit und breit bekannt und ihr Hafen zog die Schiffe vieler Nationen an, bis Moḥammed ʿAli 1803 die Türken bei Damiette besiegte und Alexandria durch die Anlegung des Maḥmûdîyekanals seine alte Stellung wiederzugeben versuchte. Der Handel von Damiette wurde in der That durch Alexandria und jüngst durch die Hafenstädte am Suêskanal lahm gelegt.

Sehenswürdigkeiten bietet die Stadt wenig. Die *Hauptmoschee* ist ein unförmiger gewaltiger Bau, dem nur die hohen Minarette und die weite Kuppel einiges Interesse verleihen. Interessant sind die unzähligen hübsch geschnitzten, meist sehr alten hölzernen Erker und Gitter, die alle mehrstöckigen Häuser zieren und sich in ihrem Stil wesentlich von den Maschrebîyen Kairo's unterscheiden. Man versäume auch nicht, einen Blick in einen der alten Höfe zu werfen. Die fast $^1/_2$ St. lange Hauptstraße bildet den sehr belebten, mit Handelsartikeln der verschiedensten Art reich versehenen Bazar. Auch eine römisch-katholische und eine griechisch-katholische Kirche sind hier.

Lohnender Ausflug nördl. nach der Moschee *Abul Maʿâte* in der Vorstadt *el-Gebâne*. Der Bau scheint aus der Zeit des alten Damiette zu stammen und hat in der Vorhalle kufische Inschriften. Im Innern viele antike Säulen. Einem Säulenpaar in der Art des S. 70 genannten werden geheimnisvolle Kräfte zugeschrieben (die eine Säule soll diejenigen, welche sie belecken, vom Fieber befreien). Am Minaret altarabische Ornamente.

Die Bootfahrt nach der *Nilmündung (Bôghâz)* erfordert (hin) 3-3$^1/_2$, bei gutem Winde 1$^1/_2$ Stunden (hin und zurück 20 Pi.). Im Fluß in der Nähe der Mündung eine Menge von Delphinen.

Von Damiette nach Rosette (S. 19) über den *Burlus (Burollos)-See* (nicht ratsam) braucht man mindestens 2-3 Tage, unter Umständen sehr viel mehr. — Nach Port Saʿîd s. S. 171.

OBERÄGYPTEN.

17. Eisenbahnfahrt von Kairo nach Nag-Hamadi.

Vergl. Karte S. 178.

556km. Abfahrt vom Hauptbahnhof (S. 23). Man komme zeitig an, da das Lösen der Billets und das Wiegen des Gepäcks viel Zeit in Anspruch nimmt. Die erste Klasse ist die unsern Anforderungen am meisten entsprechende und man hat die Annehmlichkeit, hier auch alle kleineren Gepäckstücke (selbst Koffer) mit in das Coupé nehmen zu dürfen. In der zweiten Klasse läßt sich auch noch fahren (die Einheimischen thun es fast alle) und man lernt Land und Leute besser kennen, doch leidet man hier noch mehr als in den Wagen I. Kl. durch den gelben Wüstensand, der sich auf dem Körper und in den Kleidern ablagert (vgl. S. xxi). — Fahrpreis bis Nag-Hamadi: I. Kl. 1 L. E. 77 Pi., II. Kl. 88. Pi., III. Kl. 35 Pi. Billette kann man in Cook's bez. Gaze's Agentur kaufen und an der Kasse umtauschen; man vermeidet so die Zahlung hier. Den Umtausch besorgt der Dragoman der Agentur am Bahnhof. Abgang der Züge 7 U. vorm. (nur bis Siûṭ); 8 U. vorm.; 2 U. 15 nachm. (nur bis Minye); 9 U. 30 abends (nur Sonnt., Dienst. u. Freit.). Wer mit dem (So. Di. Fr. von Kairo abgehenden) Postdampfer von Nag-Hamadi weiter will, kann Mo. Mi. Sa. 1 Uhr nachm. fahren (vgl. Cook's Reiseprogramm). Fahrzeit 13-13½ St. Ein Fahrplanbuch (Indicateur des chemins de fer) in französischer Sprache mit den Entfernungen nach Kilometern wird an den Schaltern verkauft. Mittags wird nicht gehalten; man versehe sich deshalb vom Hotel aus mit Fleisch, Brot und Wein; an den Stationen werden Eier, Brot, Wasser (Glas mitbringen) u. s. w. angeboten. Anfangs *rechts* sitzen wegen der Aussicht nach den Pyramiden, später bei Minye womöglich *links* wegen des Blickes auf das Nilthal und Beniḥasan.

Zunächst hat man r. die Aussicht auf die Pyramiden von Gîze (vgl. S. 108), l. auf Kairo, den Nil und den Moḳaṭṭam. Es folgen dann r. die Pyramiden von Zâwiyet el-ʿAryân, Abuṣîr und Saḳḳâra; l. erblickt man die Steinbrüche von Ṭurra. Stationen *Gîze*, *Hawamdîye.*

32km (50 Min. Fahrzeit von Kairo) **Bedraschên,** Station für die Besucher von Memphis und Saḳḳâra (vgl. S. 124). Gegenüber am r. Nilufer das Bad Ḥelwân (S. 145); r. ein schöner Palmenhain, dahinter die Wüste. Bei der Weiterfahrt r. die Pyramiden von Dahschûr, die große Steinpyramide, die sog. Knickpyramide und die kleinen aus Nilziegeln erbauten Pyramiden (vgl. S. 144). L. der Nil und ein Beduinendorf unter Palmen. Folgen die Stationen *Kafr el-ʿAyât* (r. die Pyramiden von Lischt, S. 180), *Matanîye, Kafr Aḥmar* und *Riḳḳa;* dann wird die schön gestaltete Pyramide von Mêdûm (sog. falsche Pyramide, S. 181) sichtbar.

92km **El-Wasṭa** (die Schnellzüge haben 5 Min. Aufenthalt), wo r. die Linie nach dem *Fayûm* abzweigt (Wagenwechsel; s. S. 149). Der Ort liegt sehr schön in einem Palmenhain; in der Nähe gutgepflegte Kleefelder. Nach den Pyramiden und Gräbern von *Mêdûm* s. S. 180. — Bei der zweitfolgenden Station *Aschment (Achemant)*

erblickt man r. die Pyramide von *el-Lahûn* (s. S. 153) als kleine schwarze Erhöhung. Auf der l. Seite wird die arabische Bergkette sichtbar; einige Schutthügel fallen ins Auge. — Station *Bûsch* (*Bouche*, S. 182).

124km **Beniṣuêf** (S. 182).

Bei (145km) *Bîbe* zweigt r. ab eine Bahn zum Transport des Zuckerrohrs. Große Zuckerfabriken (vgl. S. 183). R. an der Bahn entlang läuft der *Ibrahim-Kanal.* — 159km *Feschn (Fachen).* — 168km *Fante.* — Gegenüber von (180km) *Maghâgha*, einem hübschen Ort mit Akazien, Palmen und großen Zuckerfabriken, erhebt sich ö. der *Gebel Schêkh Embârak.* Das Nilthal ist hier sehr breit. — Vor (198km) *Beni Mazar* nähert sich die Bahn dem Nil.

15km ö. von Beni Mazar liegt am *Baḥr Yûsuf* der Ort **Behnesa** an der Stelle des alten nur noch in wüsten Trümmerhaufen nachweisbaren *Oxyrrhynchos* (ägypt. *Per-mezed*, koptisch *Pemdje*, griech. Πέμπτη genannt), das die Hauptstadt eines besonderen Gaus war, woselbst der *Oxyrrhynchosfisch*, eine Art Mormyrus (arab. Mizde), so hoch verehrt ward, daß sich die Bewohner irgend einen geangelten Fisch zu essen scheuten, aus Furcht, daß der Angelhaken, den er verschluckt, vielleicht einen Oxyrrhynchos verletzt habe. Sie gerieten, wie Plutarch erzählt, auch einmal in Krieg mit den ihnen benachbarten, den Hund verehrenden Kynopoliten. Weil die letzteren nämlich Oxyrrhynchosfische gegessen hatten, fingen die Oxyrrhynchiten aus Rache Hunde, schlachteten und verzehrten sie als Opfermahl. Die Römer brachten die übel zugerichteten Kämpfer auseinander. [Juvenal erzählt von einem ähnlichen Kampfe zwischen Ombos und Tentyra, S. 220.] Nach Einführung des Christentums wird Oxyrrhynchos zur Mönchsstadt. „Es ist“, so heißt es, „so voll von Klöstern, daß man nichts hört wie Mönchsgesänge.“ Rings um sie her reiht sich Kloster an Kloster; zusammen bilden sie gleichsam eine zweite Stadt. In der Diöcese des Bischofs von Oxyrrhynchos sollen im V. Jahrh. 10000 Mönche und 12000 Nonnen gelebt haben. In der Stadt selbst standen 12 Kirchen. In arabischer Zeit wird es nur noch Behnesa genannt. Noch unter den Mamluken war es ziemlich bedeutend, ging aber mehr und mehr zurück. Über Behnesa führt der Wüstenweg nach der sog. „kleinen Oase“ *Baḥrîye*, die deshalb auch *Oase von Behnesa* genannt wird.

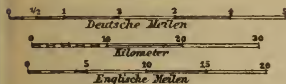
Hinter (208km) *Matâye* führt eine schöne Brücke über einen Kanal, der sich l. von der Bahn hinzieht. Bei (216km) *Ḳolosane* ein großer Palmenhain. — 222km **Samallûṭ**, mit stattlichem Bahnhof, Zuckerfabriken, Palmen und Kleefeldern. Am Ostufer des Nils das mächtige Gebirge *Gebel eṭ-Ṭêr* (Vogelberg, s. S. 184), das mit den zahlreichen Segeln auf dem Nil einen hübschen Anblick gewährt. Große Baumwollenfelder. Weiterhin erblickt man zahlreiche Rinder, Pferde und Ziegenherden, hin und wieder auch Kamele. Große Zuckerplantagen, reiche Vegetation.

248km **Minye** (5¾ St. Fahrens von Kairo; 10 Min. Aufenthalt); s. S. 185.

Zum Besuch von Benihasan (23km, s. S. 186) läßt man sich in Minye (man mietet hier einen Esel, erkundige sich aber vorher nach der Sicherheit des Weges) auf das r. Nilufer übersetzen und wandert über *Zâwiyet el-Mêtîn* (S. 185) und *Kôm el-Ahmar* (S. 185) aufwärts. Es empfiehlt sich, statt nach Minye zurückzukehren, am r. Nilufer weiter nach den (17km) *Ruinen von Antinoupolis*, jetzt *Schêkh ʿAbâde* (S. 191) zu gehen und sich nach deren Besichtigung nach *Rôḍa* (S. 179) übersetzen zu lassen; eine starke aber höchst interessante Tagestour. Unterkunft in Rôḍa erfrage man auf dem Bahnhof.

DER NIL
von
Kairo bis oberhalb des Fayûm
mit den
Pyramiden.

1:1.000.000



Die Namen der Eisenbahnstationen unterstrichen.

Kiepert red.

Geograph. Anst. v. Wagner & Debes, Leipzig.

Am Ufer ein großer Palmenhain; reiche Vegetation: Kaktus, Ficus indica, Reben. Im O. zeigen sich die Berge von Zâwiyet el-Mêtîn und Kôm el-Ahmar (s. S. 185); am Ende des Gebirges ein Schêkhgrab. Üppige Kleefelder. Dann l. niedriges, vielfach zerklüftetes Gebirge, r. eine weite Ebene. Von der Station *Abu Kerkâs* aus Blick auf Benihasan (S. 187), dessen Gräber sich auch von hier aus besuchen lassen. Weiter durch Zuckerplantagen und zwischen Akazienbäumen dicht am Nil entlang bis

287km **Rôda**, einem bedeutenden Ort mit großer Zuckerfabrik. Ausflug nach den Ruinen von Antinoupolis (S. 191) und Hermopolis (S. 191).

Gleich hinter Rôda tritt das Gebirge auf der Ostseite zurück. Zur Erntezeit des Zuckerrohrs (Anfang Februar) herrscht hier überall rege Thätigkeit. — 295km **Melâwi el-ʿArîsch,** Flecken von 10 000 Einw. mit Sonntags stark besuchtem Markt. Viele große Palmen, auch viel Zuckerrohr. Aussicht l. auf die östl. Bergkette, in der die Gräber von el-Bersche (S. 192) und Schêkh Saʿîd (S. 193) liegen. R. von der Bahn ein Kanal. — 306km *Dêr Mauâs*. Am O.-U. die Ruinenstätte von *Tell el-ʿAmarna* (S. 193), die sich von hier aus besuchen läßt. — 316km *Dêrût esch-Scherîf*, am *Josephs-Kanal (Bahr Yûsuf)*, der sich einige Stunden oberhalb vom Nil abzweigt (s. S. 200). Großes Schleusenwerk mit Brücke. Die Bahn überschreitet den Bahr Yûsuf sowie den Ibrahîmîye-Kanal, der ihm von Siût her das Nilwasser zuführt. Über mehrere Bewässerungskanäle an *el-Kusîye* (S. 201) vorbei in s.ö. Richtung nach (338km) *Beni Korra* und

350km **Monfalût** (s. S. 201). Die ansehnliche Stadt (1882 13 200 Einw.), mit einigen Landhäusern und schönen Gärten, hat einen Bazar, wie alle größeren Orte am Nil, einen Sonntags stark besuchten Markt, eine Zuckerfabrik und eine Destillation, in der Dattelbranntwein (ʿaraki) gemacht wird, von dem beträchtliche Mengen versandt sowie von der koptischen Gemeinde konsumiert werden, deren Bischof hier residiert.

S.w. von Monfalût liegt der Ort **Beni ʿAdîn**, wo 1798 ein Zusammenstoß zwischen den Truppen des Generals Desaix und den Arabern stattfand. Zufluchtsort einer aufrührerischen Bevölkerung, wurde der Ort im folgenden Jahre, gerade nachdem eine Karawane von Darfûr angekommen war, von General Davoust von Grund aus zerstört und die Frauen erbeutet. Hier vereinigte auch Mohammed ʿAli 1820 sein Heer. Von hier aus wird häufig die Reise nach der Oase *Farâfra* unternommen. Erste Station n.w. ist das koptische Kloster *Maragh* mit 50 Mönchen.

363km *Beni Husên*, dann

378km **Siût**, s. S. 202.

391km *El-Matîʿa (Motiââ)*. — 402km *Abutîg* (S. 206), l. von der Bahn das Dorf und ein arab. Friedhof. — 412km *Sedfe*. — 421km *Teme*, hübscher, im Grünen liegender Ort. — 428km *Mischte (Mecheta)*. — 438km *Tahta* (S. 207). Im O. tritt das arabische Gebirge dicht an den Fluß heran. — 451km *El-Marâgha*. — 461km *Schendawîn (Chandaouil)*.

470km **Sohâg,** Hauptstadt der Provinz Girge (S. 207). Am östl. Nilufer *Akhmîm* (S. 208). Die Bahn überschreitet einen Kanal. — 485km *el-Menschîye* (*Menchah*, S. 209). — 495km *el-Aṣṣirat.*

505km **Girge** *(Guergueh)*, bis 1896 Endpunkt der oberägypt. Eisenbahn; s. S. 209.

513km *Bardis.* — 521km *Beliâne*; von hier aus besucht man die 15km s.w. gelegenen Ruinen von Abydos, S. 210. — 529km *Abu Schûsche*, das altägypt. *Pe(r)-zôz.* — 538km *Abu Tîsche (Abou Tichet).* — 548km *Farschût.* Von hier wendet sich die Bahn dem Nile zu nach

556km **Nag-Hamadi,** vorläufig dem Endpunkte der oberägyptischen Bahn. Hier besteigt der Reisende, der nach Luksor und Assuân weiter will, den Postdampfer (S. 218).

18. Nilfahrt von Kairo bis Siût.

Vergl. Karten S. 178, 184.

397km (378km zu Lande). Beförderungsmittel s. Einleitung S. xxii.

Sowohl die Touristendampfer von Cook und Gaze, wie auch die Dhahabîyen fahren von den südl. von der Brücke *Kaṣr en-Nil* gelegenen Landungsplätzen ab. L. (am O.-Ufer) bleiben die Paläste und Gärten von Kairo, das englische General-Konsulat, die Insel Rôḍa und Altkairo (S. 67), dahinter das Mokaṭṭam-Gebirge mit der Citadelle und der Ṣṭabl ʿAntar genannten Ruine eines arabischen Forts an dem Südende eines Ausläufers, r. am W.-Ufer das Schloß von Gîze (Museum) und die Pyramidengruppe von Gîze. — Links (O.-Ufer) folgen die Steinbrüche von Ṭurra und Maʿṣara mit den zu ihnen gehörenden Flecken (S. 146); gegenüber erheben sich auf dem W.-Ufer die Pyramidengruppen von Abuṣîr, Saḳḳâra und Dahschûr. Weiterhin links hinter herrlichen, dem Ufer benachbarten Palmenwäldern ein koptisches Kloster, daneben eine von Ismaʿîl angelegte, aber nie vollendete Gewehrfabrik.

Der Dampfer hält einige Stunden in (23km) *Bedraschên* (Eisenbahn-Station, s. S. 177), wo Esel zum Besuch von Memphis, Saḳḳâra etc. bereitstehen (S. 124). Am O.-Ufer das Dorf *Ḥelwân* und mehr landeinwärts der Badeort gleichen Namens (S. 145). — Bei (50km) *Kafr el-ʿAyât* (W.-Ufer; Eisenbahn-Station, erstes Nachtquartier der dreiwöchigen Touristendampfer) befinden sich antike Uferbauten. Die wenig bedeutenden Pyramiden von *Lischt* (die südl. Pyramide ist das Grabmal Wesertesen's I.) bleiben rechts liegen und die ungewöhnlich gestaltete Pyramide von *Mêdûm* kommt näher und näher.

W.-U. *Rikḳa*, in nächster Nähe der Pyramide und Masṭabas von Mêdûm (Esel mit schlechten Satteldecken im Dorf zu haben, 2 fr. und Bakschîsch).

Die Pyramide und Masṭabas von Mêdûm verdienen einen Besuch, der nicht mehr als 6 St. erfordert (bei der Eisenbahnfahrt läßt sich derselbe in ungefähr der gleichen Zeit von *el-Wasṭa* aus ausführen, s. S. 177). Man reitet über die Schienen fort, durch Fruchtland in c. 1¼ St. bis zu der schon aus der Ferne sichtbaren Pyramide, die in unmittelbarer

Nähe des Fruchtlandes auf dem Boden der Wüste steht, 1/2 St. n.w. von dem Dorfe *Mêdûm*.

Die **Pyramide von Mêdûm**, in der wir das Grabmal des Königs *Snofru*, des Vorgängers des Cheops, zu sehen haben, unterscheidet sich so wesentlich von allen andern Bauwerken dieser Art, daß sie von den Arabern *el-Harâm el-kaddâb* oder die *falsche Pyramide* genannt wird. Sie besteht aus 3 (ursprünglich 7) viereckigen Türmen, die sich glatt und steil in drei Absätzen mit einem Neigungswinkel von 74° 10′ heute noch bis zur Höhe von 38m erheben. Die erste freiliegende Stufe ist 11,18m, die zweite 9,90m und die dritte fast ganz zerstörte 6,86m hoch. Die sichtbaren Wände bestehen aus feinen, vortrefflich gefügten und polierten Mokaṭṭam-Blöcken. Die Pyramide ist schon in der Zeit der xx. Dyn. geplündert worden. Sie wurde 1881 durch Maspero eröffnet, der einen langen Gang und eine Kammer ohne Sarkophag fand. Neuerdings ist sie durch Petrie genau untersucht worden, der auch an der Ostseite den kleinen, aus Kalksteinblöcken errichteten *Kulttempel* des Snofru entdeckte. Dieser besteht aus zwei kahlen Räumen, die zu einem sich unmittelbar an die Pyramide schließenden, offenen Hofe führen. In diesem steht eine einfache Opfertafel, neben der sich zwei inschriftlose Grabsteine erheben. Auf den Wänden des Tempels finden sich zahlreiche Aufschriften, die von späteren Besuchern des kleinen Heiligtums herrühren.

Im N. und O. der Pyramide liegen zahlreiche **Gräber** (Masṭabas), die sich die Vornehmen vom Hofe Snofru's in der Nähe der Grabstätte ihres Gebieters haben erbauen lassen und die zu den ältesten uns erhaltenen Grabbauten gehören. Die beiden wichtigsten (im N.) gehören zwei Ehepaaren, dem Oberrichter und Vezier *Nefermaat* und seiner Frau *Yetet* und dem Prinzen *Rahotep* und seiner Gattin *Nofret*. Sie sind aus ungebrannten Ziegeln aufgeführt (bei dem erstgenannten Grabe besteht der Kern aus Nilschlamm) und enthalten je zwei Serdâbs (S. CLXIV), die gegen die sonstige Gewohnheit mit Darstellungen und Inschriften ausgeschmückt waren. Statt der Opferkammern finden sich an der Ostseite Nischen mit Scheinthüren, vor denen die Gaben niedergelegt wurden. Überall sind die Hieroglyphen mit großer Genauigkeit ausgeführt, und die Bilder zeichnen sich durch Schlichtheit und Lebendigkeit aus. Während aber im Grabe des Rahotep das bemalte Flachrelief angewandt ist, sind die Darstellungen im Nefermaat-Grabe teils auf Stuck gemalt (die „Gänse“ im Museum von Gîze, S. 75, stammen von hier), teils in der Weise ausgeführt, daß man sie als Silhouetten in den Stein einmeißelte und mit bunten Farben mosaikartig ausfüllte. Leider haben die von Mariette eröffneten Innenräume dieser Gräber in letzter Zeit stark gelitten und sind deshalb, um sie vor weiteren Zerstörungen zu bewahren, von Petrie vermauert worden. Aus dem Grabe des Rahotep stammen übrigens die beiden herrlichen Statuen (No. 6, S. 75) im Museum von Gîze. — Auch zahlreiche Gräber der unteren Volksklasse haben sich in Mêdûm gefunden. In ihnen sind die Leichen nicht nach dem gewöhnlichen Brauche mit ausgestrecktem Körper bestattet; sie liegen vielmehr mit hochgezogenen Knieen auf der linken Seite, das Gesicht nach O. gerichtet. Vielleicht ist dies eine ältere, später außer Mode gekommene Bestattungsform.

Gegenüber Riḳḳa am r. Nilufer 1/2 St. landeinwärts liegt der Flecken **Aṭfîḥ** mit einem Erd- und Scherbenhaufen, den spärlichen Resten des alten *Aphroditopolis* (nach der hier verehrten Hathor-Aphrodite).

Ägyptisch hieß die Stadt *Tep-yeh* oder *Per-Hathor nebt Tep-yeh* „Haus der Hathor, der Herrin von Tep-yeh“, woraus das kopt. *Petpeh* und das arab. *Aṭfîḥ* verkürzt sind. Nach Strabo wurde hier eine weiße Kuh verehrt, das Lieblingstier der Hathor.

In christlicher Zeit um 310 wurde Aphroditopolis berühmt durch den *h. Antonius*, der in dem Gebirge östl. von der Stadt eine Anachoretenwohnung aufgeschlagen hatte. So viele Leute jeden Standes und Alters und Geschlechts wallfahrteten zu ihm, daß eine eigene Postroute mit Kameelen eingerichtet werden mußte, welche die Pilger durch die Wüste

zu der bei Palmen und einer Quelle gelegenen Zelle des Eremiten führten. Er entfloh den Besuchern, indem er höher und weiter in das Gebirge zog. So entrann er der Welt; aber jene wunderbaren Versucher aus dem Reiche der Geister, an die uns Callot mit Lächeln zu denken gewöhnt hat und mit deren Bekämpfung es doch nicht nur dem Antonius, sondern auch dem Hilarion und andern Anachoreten so bitterer Ernst war, folgten ihm. Aus dem einige Stunden oberhalb auf der O.-Seite des Nils gelegenen koptischen Kloster Mâr Antonios (s. unten) wird noch heutzutage das in der arabischen Wüste liegende Kloster des h. Antonius (s. unten) mit Lebensmitteln versorgt.]

Im Strom ein paar kleine Inseln; dann am W.-Ufer **el-Wasta** (Eisenbahnstation; Zweigbahn ins Fayûm s. S. 149; Post und arab. Telegraph an dem 5 Min. vom Nil entfernten Bahnhof).

In der Nähe des Dorfes *Zâwiye* (W.-U.) führt ein kleiner Kanal aus dem Nil zum *Bahr Yûsuf* (S. 200).

Am W.-Ufer treten die Berge verhältnismäßig weit vom Strome zurück, während sie ö. ihre Ausläufer ziemlich hoch und steil oft bis zum Ufer, manchmal in ganz malerischen Formen, vorschieben. Von den Nilorten bis Benisuêf ist keiner der Erwähnung wert; am O.-Ufer das koptische Kloster *Mâr Antonios* (s. unten). — Bei *Zêtûn* (W.-U.) 3km landeinwärts der von vielen Kopten bewohnte Flecken *Bûsch* (Eisenbahnstation, s. S. 178).

W.-U. (115km) **Benisuêf** (Eisenbahnstation, s. S. 178; der Bahnhof $1/4$ St. vom Nil). Die zwischen der Bahn und dem Nil hübsch gelegene Stadt, mit 10 000 Einw., hat Post- und Telegraphenamt und ist als Hauptort der gleichn. Provinz, welche ein Gebiet von 1221qkm mit 169 Dörfern und nahe an 220 000 Bewohnern umfaßt, Residenz eines Mudîr (die Mudîrîye l. vom Bahnhof). Die Häuser oder Hütten sind gleichwohl nur aus Nilschlamm erbaut. Kleiner Bazar. Die im Mittelalter berühmte Leinenindustrie der Stadt ist heruntergekommen. Viele Zuckerpflanzungen und ein schöner Palmenhain l. von der Bahn.

Von Benisuêf aus führt eine namentlich vor der Vollendung der Eisenbahn stark benutzte Straße ins *Fayûm* (S. 147).

16km westl. von Benisuêf liegt am rechten Ufer des Bahr Yûsuf das Dorf *Henassîye el-Medîne* (im Volksmunde *Henassîye Umm el-Kimân* „Scherbenhügel-Henassîye“) mit den großen, eine Fläche von $1^1/_2$qkm bedeckenden Schutthügeln der alten **Herakleopolis**. Im Altertum hieß die Stadt *Henen-seten*, woraus das kopt. *Hnês*, das arab. *Ahnâs* und *Henassîye* entstanden ist. Sie war die Hauptstadt eines besondern Gaus, des griech.-römischen Heracleopolites, und die Kultusstätte des widderköpfigen Gottes Herschef, der von den Griechen dem Herakles (daher die Stadt: Herakleopolis) gleichgesetzt wurde. Auch das Ichneumon wurde hier verehrt. Von den großen Heiligtümern der Stadt, einem Tempel des mittleren Reichs, sowie einem Neubau Ramses' II. ist fast nichts erhalten geblieben. Vier späte Säulen, die wohl zu einer byzantinischen Kirche gehörten, bilden außer den Schutthügeln die einzige Sehenswürdigkeit des Orts. Auf dem linken Ufer des Bahr Yûsuf, in dem schmalen Wüstenstreifen, der hier das Nilthal vom Fayûm trennt, liegt die Nekropole der alten Stadt.

Am O.-U. führt eine Straße durch das gegenüber Benisuêf beim Dorfe *Bayâd* mündende Wâdi gleichen Namens in die Wüste und zu den wenige Meilen vom Roten Meer entfernten **Klöstern des h. Antonius und Paul.** Ihr Besuch ist mühevoll und keineswegs lohnend, obgleich namentlich die Brüderschaft des Klosters des h. Antonius gegenwärtig den ersten Rang unter allen geistlichen Genossenschaften monophysitischer Konfession ein-

nimmt. Nur aus ihrer Mitte darf das Oberhaupt der koptischen Gemeinde, der Patriarch, gewählt werden.

Bis Minye bleibt das östliche Ufer schmal; die Kalkfelsen treten oft breit oder als abgerundete Vorgebirge bis dicht an den Strom heran. Nur wenige Dörfer sind hier zu sehen, während das westl. Ufer vorzüglich bebaut, fruchtbar und reich bevölkert, auf einer 20km breiten Fläche des besten Ackerlandes alle am Nil gedeihenden Kornarten in Fülle, Dattelpalmen und vor allem Zuckerrohr zeitigt. Dieses wird in den Fabriken verarbeitet, die als Eigentum des Khedîw in schneller Folge sich zeigen und durch die Eisenbahn mit einander verbunden sind, während in der Zeit der Campagne kurze Zweigbahnen den Verkehr mit den weiter nach W. hin gelegenen Plantagen vermitteln. Von hohen einzelnstehenden Schornsteinen und zahlreichen schlanken Schloten von Eisenblech überragt, geben sie dem alten Pharaonenlande das Ansehen einer Industriegegend. Große Fahrzeuge voller Zuckerrohr und andere dicht besetzt mit Fellachen, die zur Arbeit in den Fabriken ausgehoben werden, begegnen dem Reisenden. Das höhere Beamtenpersonal der Fabriken besteht zum größeren Teile aus Europäern. Das Zuckerrohr wird zuerst gepreßt, der ablaufende Saft zweimal in geschlossenen Gefäßen gekocht und geläutert.

Ägypten besaß im J. 1894 22 Zuckerfabriken, meist in der Gegend von Minye, die jährlich gegen 150000 Tonnen Rohzucker liefern. Der Wert des ausgeführten Zuckers betrug 1893 etwa 761000 £ St.

Das Boot fährt an mehreren großen Inseln vorbei. Am W.-Ufer bleibt *Balanka*, dann *Bîbe* (Eisenbahnstation, s. S. 178) mit großen Zuckerfabriken. Das Strombett verengt sich; zahlreiche Inseln. Am W.-Ufer (153km) *Feschn* (Eisenbahnstation, s. S. 178), 1/2 St. vom Nil entfernt. 4km oberhalb am O.-Ufer bei dem Dorfe **el-Hîbe** liegen die Trümmer einer alten Stadt, vermutlich der Provinzialhauptstadt *Het-benu* („Phönixschloß").

Die gut erhaltenen Stadtmauern sind unter der XXI. Dyn. restauriert worden, wie die zahlreichen hier gefundenen Ziegel beweisen, die mit dem Namen der Prinzessin *Est-em-cheb* und ihres Gemahls *Men-cheper-rē* oder ihres Sohnes, des Hohenpriesters des Ammon, *Pinotem* (II.) gestempelt sind. — Auch die Ruinen eines von Scheschonk I. und Osorkon I. (XXII. Dyn.) erbauten Tempels finden sich hier.

Am O.-Ufer erhebt sich der *Gebel Schêkh Embârak*. 175km (W.-U.) **Maghâgha** (Eisenbahnstation, s. S. 178; Post und Telegraph am Bahnhof), mit großer Zuckerfabrik, die von den Passagieren der Cook'sche Touristendampfer besichtigt wird. — Breites Strombett mit mehreren Inseln; weiterhin beide Ufer flach. — 182km (O.-U.) *Scharôna* mit Gräbern aus dem Ende der VI. Dyn. Südl. bei *Kôm el-Aḥmar* die Reste eines bedeutenden, von Ptolemäus I. erbauten Tempels, sowie Felsgräber der Spätzeit, die zu der Stadt *Het-seteni* (im kynopolitischen Gau) gehört haben. — Am W.-Ufer folgt (190km) *Beni Mazar* (Eisenbahnstation, s. S. 178). 5km oberhalb am O.-Ufer hart am Strome die ärmlichen Trümmer von **Schêkh el-Fadhl**, in deren Nähe bei *Hamatha* viele Hunde-Mumien ge-

funden worden sind, wodurch es sichergestellt wird, daß hier die Nekropole der „Hundestadt“ *(Kynopolis)* zu suchen ist. Es finden sich hier trogartige Vertiefungen und Grüfte, darunter auch größere in den Felsen; keine Inschriften. Kynopolis selbst, die Kultstätte des Anubis, in der auch den Hunden Verehrung gezollt wurde, lag nach Ptolemäus auf einer Insel im Nil. — Gegenüber am W.-Ufer 2km landeinwärts der Flecken *el-Ḳês*, das ägyptische *Kaïs*, das später an die Stelle von Kynopolis getreten war. Weiter w. am Rande der libyschen Wüste *Behnesa*, das alte Oxyrrhynchos (S. 178).

215km (W.-Ufer) *Ḳolosane* (Eisenbahnstation s. S. 178); gegenüber (O.-U.) *Surarîye*. In der Nähe nördl. und südl. Steinbrüche in den Kalksteinfelsen.

Inmitten der Steinbrüche liegt eine kleine, unter Merneptah errichtete *Felsenkapelle*, die der Hathor geweiht war. Auf den Wänden sieht man den König verschiedenen Gottheiten, vor allem der Hathor opfern. In der Rückwand die Figuren der Hathor, des Horus und einer dritten Gottheit. — An der äußeren Felswand Ramses III. zwischen Hathor und einem Gotte.

Am W.-Ufer bleibt die Eisenbahnstation *Samallût* (S. 178). Etwas weiter nach S. erhebt sich am O.-Ufer der **Gebel eṭ-Ṭêr,** d. i. Vogelberg, mit dem koptischen Kloster **el-Bukêr** (auch *Dêr Sitte Maryam el-ʿAdhra*, Kloster der Herrin Maria der Jungfrau genannt*). In steiler Masse ragen die Felsen, welche auf einer breiten Hochfläche die Wohnung der Mönche tragen, am Ufer auf. Das Kloster besteht aus elenden Häusern, in denen die Mönche, die sich meist mit Schuhmacherarbeiten beschäftigen, sowie Laien mit ihren Frauen und Kindern wohnen, und sieht aus wie ein befestigtes Dorf. Die Krypta, in welcher der Gottesdienst gehalten wird, bietet nichts sehenswertes. Die ganze Anlage ist alt und mehrere arabische Schriftsteller (Maḳrîzi, Ḳazwîni, Suyûṭi etc.) wissen von ihr dieselbe sonderbare Geschichte zu erzählen.

„Dieses Kloster“, sagt Makrîzi, „ist alt, ragt über dem Nil empor und hat eine in den Berg eingehauene Treppe; es liegt Samlut gegenüber“ Dann erzählt er el-Schâboschti nach, es werde von allen Orten besucht und liege auf dem „Berge der Höhle“. „An einer Stelle des Berges“, so fährt er fort, „ist eine Spalte, und wenn der Festtag dieses Klosters ist, bleibt kein Bukîrvogel**) in der Gegend, der nicht zu dieser Stelle käme, und von ihrer Menge, ihrer Versammlung und ihrem Geschrei entsteht ein großer Lärm bei der Spalte; ohne Aufhören steckt einer nach dem andern seinen Kopf in diese Spalte und schreit, dann geht er weg und es kommt ein anderer, bis einer von ihnen mit dem Kopfe stecken bleibt und an der Stelle festhängt. Da schlägt er sich so lange, bis er stirbt, worauf die übrigen sich entfernen, so daß kein Vogel der Art dort bleibt.“ Der Verfasser setzt hinzu „dies gehörte zu den Dingen, die längst aufgehört haben“.

Das **Wâdi eṭ-Ṭêr** (O.-U.) führt vom Gebel eṭ-Ṭêr nach SO. ½ St. s. von seiner Mündung der Ort *Ṭehne eṭ-Ṭahûna* („Mühlen-Ṭehne“). Bevor man dahin gelangt, erblickt man alte Mauern, *ḥîṭân el-ʿagûz* „die

---

*) Jetzt gewöhnlich *Dêr el-Bukra* genannt. Bukra ist eine Winde, die sich auf das zum Kloster hinaufzuwindende Wasser beziehen soll (?). Doch ist der Name wohl entstanden aus der alten Sage vom Bukîrvogel.

**) Dieser Vogel wird von Suyûṭi beschrieben als weiß und schwarz, mit schwarzem, am Kopfe geringeltem Halse, mit schwarzen Flügelspitzen und dem Vermögen zu schwimmen.

funden worden sind, wodurch es sichergestellt wird, daß hier die Nekropole der „Hundestadt“ *(Kynopolis)* zu suchen ist. Es finden sich hier trogartige Vertiefungen und Grüfte, darunter auch größere in den Felsen; keine Inschriften. Kynopolis selbst, die Kultstätte des Anubis, in der auch den Hunden Verehrung gezollt wurde, lag nach Ptolemäus auf einer Insel im Nil. — Gegenüber am W.-Ufer 2km landeinwärts der Flecken *el-Ḳês*, das ägyptische *Kaïs*, das später an die Stelle von Kynopolis getreten war. Weiter w. am Rande der libyschen Wüste *Behnesa*, das alte Oxyrrhynchos (S. 178).

215km (W.-Ufer) *Ḳolosane* (Eisenbahnstation s. S. 178); gegenüber (O.-U.) *Surarîye*. In der Nähe nördl. und südl. Steinbrüche in den Kalksteinfelsen.

Inmitten der Steinbrüche liegt eine kleine, unter Merneptah errichtete *Felsenkapelle*, die der Hathor geweiht war. Auf den Wänden sieht man den König verschiedenen Gottheiten, vor allem der Hathor opfern. In der Rückwand die Figuren der Hathor, des Horus und einer dritten Gottheit. — An der äußeren Felswand Ramses III. zwischen Hathor und einem Gotte.

Am W.-Ufer bleibt die Eisenbahnstation *Samallût* (S. 178). Etwas weiter nach S. erhebt sich am O.-Ufer der **Gebel eṭ-Ṭêr**, d. i. Vogelberg, mit dem koptischen Kloster **el-Bukêr** (auch *Dêr Sitte Maryam el-ʿAdhra*, Kloster der Herrin Maria der Jungfrau genannt*)). In steiler Masse ragen die Felsen, welche auf einer breiten Hochfläche die Wohnung der Mönche tragen, am Ufer auf. Das Kloster besteht aus elenden Häusern, in denen die Mönche, die sich meist mit Schuhmacherarbeiten beschäftigen, sowie Laien mit ihren Frauen und Kindern wohnen, und sieht aus wie ein befestigtes Dorf. Die Krypta, in welcher der Gottesdienst gehalten wird, bietet nichts sehenswertes. Die ganze Anlage ist alt und mehrere arabische Schriftsteller (Maḳrîzi, Ḳazwîni, Suyûṭi etc.) wissen von ihr dieselbe sonderbare Geschichte zu erzählen.

„Dieses Kloster“, sagt Maḳrîzi, „ist alt, ragt über dem Nil empor und hat eine in den Berg eingehauene Treppe; es liegt Samlut gegenüber“ Dann erzählt er el-Schâboschti nach, es werde von allen Orten besucht und liege auf dem „Berge der Höhle“. „An einer Stelle des Berges“, so fährt er fort, „ist eine Spalte, und wenn der Festtag dieses Klosters ist, bleibt kein Bukîrvogel**) in der Gegend, der nicht zu dieser Stelle käme, und von ihrer Menge, ihrer Versammlung und ihrem Geschrei entsteht ein großer Lärm bei der Spalte; ohne Aufhören steckt einer nach dem andern seinen Kopf in diese Spalte und schreit, dann geht er weg und es kommt ein anderer, bis einer von ihnen mit dem Kopfe stecken bleibt und an der Stelle festhängt. Da schlägt er sich so lange, bis er stirbt, worauf die übrigen sich entfernen, so daß kein Vogel der Art dort bleibt.“ Der Verfasser setzt hinzu „dies gehörte zu den Dingen, die längst aufgehört haben“.

Das Wâdi eṭ-Ṭêr (O.-U.) führt vom Gebel eṭ-Ṭêr nach SO. ½ St. s. von seiner Mündung der Ort *Ṭehne eṭ-Ṭaḥûna* („Mühlen-Ṭehne“). Bevor man dahin gelangt, erblickt man alte Mauern, *ḥîṭân el-ʿagûz* „die

*) Jetzt gewöhnlich *Dêr el-Bukra* genannt. Bukra ist eine Winde, die sich auf das zum Kloster hinaufzuwindende Wasser beziehen soll (?). Doch ist der Name wohl entstanden aus der alten Sage vom Bukîrvogel.

**) Dieser Vogel wird von Suyûṭi beschrieben als weiß und schwarz, mit schwarzem, am Kopfe geringeltem Halse, mit schwarzen Flügelspitzen und dem Vermögen zu schwimmen.

DER NIL
von oberhalb des
Fayûm bis nach Luksor.

1 : 1.000.000

Deutsche Meilen

Kilometer

Englische Meilen

Die Namen der Eisenbahnstationen unterstrichen.

Melawi-el-'Arisch

el-Menschîye (PTOLEMAIS-HERMIU)

Gebel Abu Fêda

Gebel et-Ter

Fescha

Abu Girge

Kolosane

Samalût

Minye (Minyet-ibn-Chasîb)

Benihasan (Felsgrotten SPEOS ARTEMIDOS)

ARTINOE

Aschmunên (HERMUPOLIS)

Tûne (TANIS)

Schêch 'Abâde

Tell el-'Amarna

Beni Hasan

el-Kusîye (KUSAE)

Menfalût

Beni 'Adîn

Siût (LYCOPOLIS)

Abutîg (ABOTIS)

Bosra (ALABASTRON)

Kâu el-Kebîr (ANTAEOPOLIS)

Sedfe

Tahta

Schêch Harîde (PASSALO)

Marâgha

Sohâg

Achmîm (CHEMMIS, PANOPOLIS)

Schêch Hammed, Ru. v. ATHRIBIS

Dêr Abuschude (Rothes Kloster)

Dêr Schenûdi (Weisses Kloster)

Kopt. Kloster

Girge

Berdîs

Arabat el-Madfûne (ABYDOS)

Farschût

Hou (DIOSPOLIS)

Kasr es-Saijâd (CHENOBOSKION)

Kene (KAINEPOLIS)

Tempel-Ru. (TENTYRA)

Dendera

Kuft (KOPTOS)

Kûs (APOLLINOPOLIS PARVA)

Nakâde

Luksor

Karnak

Ru. v. THEBEN

Erment (HERMONTHIS)

Tôd (TUPHIUM)

Alte Alabaster Brüche

Geograph. Anstalt v. Wagner & Debes, Leipzig.

Wände des alten Weibes", wohl zum Schutze gegen die Wüstenorkane errichtet. — Bei *Tehne* befinden sich in unmittelbarer Nähe des 15-20 Min. vom Nil entfernten Ortes zwei *Gräbergruppen*, von denen die nördl. der griech.-röm. Zeit, die südl. dagegen dem alten Reiche angehört. Neben den Grüften der Ptolemäerzeit mehrere griechische Inschriften. Merkwürdig ist eine *Grabkapelle* mit sehr eigentümlichen, späten Darstellungen in Lebensgröße, die einen griechischen oder römischen Großen einer Reihe ägyptischer Gottheiten opfernd zeigen. An der Thür haben sich Reste von Inschriften erhalten. Höher am Felsen zwei Rosse in römischem Stil, von Männern gehalten. Zwischen beiden waren noch andere Skulpturen angebracht, die nicht mehr zu erkennen sind. Weiter nach Süden zu ein kolossales Felsenbild, welches den dem Gotte Sobk opfernden Ramses III. darstellt. — Die Inschriften in der südlichen sehr alten Gräbergruppe befinden sich in so kläglichem Zustande, daß man nur aus ihrem Stil auf die Zeit ihrer Entstehung zu schließen vermag. Die Nekropolis, zu der diese Gräber gehörten, hält man für die der nur von Ptolemäus erwähnten Stadt *Akoris*, die zum kynopolitischen Gau gehörte. Schutthügel zeigen, wo der alte Ort lag.

245km (W.-U.) **Minye** *(Minyet ibn-Khasîb)*. Bahnstation, s. S. 178. Der vierwöchige Dampfer hält hier auf der Rückfahrt. Zwei *Hotels;* Telegraphenamt am Bahnhof; in der Nähe die Post. Am Hospital ein in Europa gebildeter Arzt. Die schöngebaute Stadt (1882 15 900 Einw.), Residenz eines Mudîr, der über 315 000 Seelen und 281 Ortschaften gebietet, macht einen stattlichen Eindruck. Im Strome liegen gegenüber der an manchen Stellen mit Bäumen besetzten Uferstraße stets Dampfer und Dhahabîyen vor Anker. Griechisches Restaurant und arabisches Kaffeehaus mit seltsamer Bemalung, in dem abends Ghawâzi zu singen pflegen. Gewöhnliches, leicht gebautes Schloß. Die Besichtigung der sehr bedeutenden Zuckerfabrik, der ältesten in Ägypten, ist in der Zeit der Campagne zu empfehlen (gefällige meist französische Beamte). An Markttagen entfaltet sich in Minye ein höchst lebendiges orientalisches Leben. Sehenswerte Bauten oder Denkmäler sind nicht vorhanden. Stattliche Brücke mit Zinnen und Schleusen.

Gegenüber von Minye bei *Kôm el-Kefara* (O.-U.) wurden neuerdings alte Gräber (aus dem mittleren Reiche?) aufgedeckt.

7km oberhalb Minye liegt das Dorf **Zâwiyet el-Mêtîn**, das durch die in der Nähe gelegenen Felsengräber berühmt ist. — Südlich von dem Dorfe liegt der an kleinen Kuppelbauten reiche, stattliche Friedhof der Bürger von Minye, die nach der Sitte ihrer Vorfahren aus der Pharaonenzeit, den weiten Weg nicht scheuend, die Leichen über den Strom zu führen und in der Nähe der alten Totenstadt zu bestatten pflegen. Wendet man sich weiter nach S., so erblickt man nach einer Wanderung von wenigen Minuten den großen Schutthügel *Kôm el-Aḥmar* („der rote Hügel"), klettert über diesen, der parallel dem Nil sich hinzieht, fort und gelangt zu den *Felsengräbern*, die, in einer Reihe in der arabischen Bergkette gelegen, ihre Thore dem Flusse zukehren.

Die Gräber (im ganzen 19) gehörten den Fürsten und Vornehmen von *Hebenu* an, der am O.-Ufer des Nils gelegenen Hauptstadt des altägypt. Gazellengaus, und stammen fast alle aus dem Ende des alten Reichs.

Leider sind sie schlecht erhalten, z. T. gewaltsam zerstört. Das bequem fortzuschaffende Gestein sollte baulichen Zwecken dienen. Am interessantesten ist das vorletzte Grab (nach S. zu), das dem Nomarchen *Chunes* (vi. Dyn.) gehörte und Darstellungen von Feldarbeiten, Fischfang, Schiffsbau, Waffenschmieden u. a. (wie in den Gräbern von Sakkâra, S. 135/39) enthielt, von denen freilich nur noch wenig zu erkennen ist. — Höher auf dem Berge liegt das dem neuen Reiche angehörige Grab des Scheunenvorstehers von Ober- und Unterägypten *Nefer-secheru*. Es enthält einen Saal, in dessen Rückwand sich 3 Nischen mit jetzt zerstörten Statuen befinden. Die Wandreliefs sind ähnlich wie in den Gräbern von ʿAbd el-Kurna (S. 289); dargestellt sind der Tote und seine Frau, die Opfergaben empfangen; Klageweiber an der Totenbahre; Osiris, Isis und Nephthys u. a. m. Von den oberen Gräbern aus bietet sich eine ungewöhnlich wechselvolle Aussicht auf Strom, Fruchtland, die Stadt Minye, und im Vordergrunde den roten Schutthügel, sowie gegen N. die Sandfläche, auf welcher wie ein Zeltlager sich die Kuppeln der Gräber von Zâwiyet el-Mêtîn erheben. Auf der Anhöhe von Kôm el-Aḥmar befindet sich ein liegender Koloß von 21m Länge ohne Inschrift.

270km (O.-U.) **Beniḥasan** und **Speos Artemidos**, Halteplatz der Dampfschiffe.

Das dreiwöchige Touristenschiff hält 3-4 St., das vierwöchige bleibt hier über Nacht und läßt den ganzen Vormittag für die Besichtigung von Speos Artemidos und Beniḥasan disponibel. Esel (mit guten Sätteln) am Landungsplatz, 1-1½ sh. Der Besuch beginnt bei dem südlicher gelegenen Speos Artemidos (½ St. Ritt auf Esel), von da nördl. an den Fuß der Gräber von Beniḥasan (½ St.) und noch etwa 10 Min. zu Fuß nach den südl. Gräbern, von hier zu den nördlichen No. 2 (Chnem-hotep) und No. 1 (Ameny-Amenemhēt), bergab und mit den hierher gebrachten Eseln zum Schiffe zurück (¾ St.). Der *direkte Weg* von der Landungsstelle zu den Gräbern (ohne den Abstecher nach Speos Artemidos) beansprucht etwa ¾ St. — Den mit der Dhahabîye stromaufwärts Reisenden empfehlen wir zuerst Beniḥasan zu besuchen, dann nach Speos Artemidos zu reiten und von da den Rückweg nach der mittlerweile in die Nähe des jetzt bewohnten Dorfes *Beniḥasan el-Aḥmar* aufwärts gefahrenen Dhahabîye zu nehmen. Umgekehrt kann man auf dem Thalweg Zeit ersparen, wenn man die Dhahabîye, während man sich unterwegs befindet, an eine den Grüften von Beniḥasan näher gelegene Stelle, etwa gegenüber dem verlassenen (alten) Beniḥasan (S. 187), fahren läßt.

Speos Artemidos („Grotte der Artemis"), von den Arabern *Ṣṭabl ʿAntar* („Antars Stall", vgl. S. 204) genannt, ist vom Landungsplatze der Dampfboote in ½ St. zu erreichen. Man reitet ostwärts erst durch Felder, dann auf einem Damme zum Rande der Wüste, an dem ein arabischer Friedhof liegt. In der Nähe der Katzenfriedhof, in dem die der Pacht, der Schutzherrin dieser Gegend, geweihten Katzen bestattet wurden. Weiter nach O. kommt man zu dem Ausgang eines Wüstenthals (Wâdi), in dem sich viele Steinbrüche aus alter Zeit befinden; auf der r. (südlichen) Seite des Thals, etwa 600 Schritte vom Eintritt, liegt der Felsentempel der Göttin Pacht, von den Griechen *Speos Artemidos* genannt. Er besteht aus einer Vorhalle und dem durch einen Gang damit verbundenen Innenraum; erbaut ist er unter der gemeinsamen Regierung der Königin Makerē und des Königs Thutmosis III.; später ließ letzterer die Namen und Bilder seiner Schwester austilgen (S. 278), die dann in der xix. Dyn. von Sethos I. durch die seinen ersetzt wurden.

Über dem Eingang des Tempels eine große Inschrift, in der die Regierung der Makerē gepriesen wird. Die Vorhalle wurde von 8 Pfeilern gestützt, von denen aber nur noch 3 stehen; sie tragen auf den Seitenflächen die Namen Thutmosis' III. und Sethos' I. (urspr. Makerē). Die *Rückwand* zeigt *l. von der Thür* Sethos I. zwischen Ammon-Rē (auf dem Throne) und der löwenköpfigen Pacht, sowie Thout, der an die große Götterneunheit von Karnak und die Götter von Ober- und Unterägypten eine Ansprache hält; *r. von der Thür* sieht man 3 Reliefs: Sethos, der Pacht opfernd; Sethos empfängt von Pacht die Hieroglyphen „Leben", die an 2 Sceptern hängen; Sethos wird von Thout gesegnet. In dem Durchgang ist l. der König dargestellt, der Hathor Wein opfernd; r. derselbe, der Hathor einen Hundskopfaffen darbringend. In der Rückwand des Innenraums eine Nische, in der das Bild der Göttin stand.

Neben dem Speos Artemidos liegt links (westl.) eine zweite Grotte, an deren Außenseite die Namen *Alexanders II.*, des Sohnes der Roxane, und sechs Bilder, den König vor verschiedenen Göttern darstellend. Der von Pfeilern getragene Innenraum ist verfallen, vielleicht auch nie vollendet worden. Daneben mehrere Felsengräber (rechteckige Kammern mit tiefen Brunnen) aus der Zeit des neuen Reichs.

Man verläßt das Wüstenthal auf demselben Wege, den man gekommen, wendet sich dann nordwärts an den Trümmern des verlassenen Orts *Beniḥasan* (*Beniḥasan el-Kadîm*, „Alt-Beniḥasan"*) vorüber und gelangt in $1/2$ St. zu einem verfallnen Turm, bei dem der Weg den Bergabhang hinaufführt zu den

***Felsengräbern von Beniḥasan.** Sie sind von den Fürsten und Vornehmen der Stadt *Monet-Chufu* „Amme des Chufu" im mittleren Reiche angelegt worden und zählen sowohl wegen ihrer merkwürdigen architektonischen Formen, wie auch wegen der historisch wichtigen Inschriften und Darstellungen aus dem ägyptischen Privatleben zu den interessantesten Denkmälern in ganz Ägypten.

Die Gräber sind in einer Reihe in dem Felsen angelegt; es sind insgesamt 39, die jetzt mit roten, deutlich sichtbaren Nummern bezeichnet sind. Die besseren sind mit eisernen Thüren verschlossen, um sie vor Zerstörungen, denen sie früher vielfach ausgesetzt waren, zu schützen. Sie sind zuletzt auf Veranlassung des Egypt Exploration Fund unter Leitung von Percy E. Newberry untersucht und sorgfältig aufgenommen, sowie in dankenswerter Weise vom Schutte gereinigt worden. Der Reisende möge sich bei kurzem Besuche mit der Besichtigung der vier wichtigsten (No. 17, 15, 3, 2) begnügen. Über die Anlage der Gräber s. S. 289.

Der den Berg hinaufführende Fußpfad mündet bei Grab 32. Von hier aus wende man sich l. (nördlich) zu

Grab 17, dem Nomarchen des Gazellengaus **Chety**, dem Sohne der Baket, gehörig (xi. Dyn.). Durch die einfache Fassade betritt man den *Felsensaal*, dessen Decke von sechs Lotos-Bündelsäulen mit geschlossenem Kapitäl getragen wurde, von denen aber nur noch

*) Der Ort wurde 30-40 Jahre vor dem Besuche der französischen Expedition verlassen, weil die Einwohner breiteres Fruchtland bei ihrem Dorfe, das sie weiterhin nach Süden aufbauten, zu haben wünschten. Es ist nicht wahr, daß seine Bewohner von Ibrahîm Pascha vertrieben und wegen Räuberei, obschon sie deren genug verübt haben und wofür sie in Menge getötet wurden, ausgerottet worden sind.

zwei mit gut erhaltenen Farben stehen. Die *linke (nördliche) Wand* zeigt in den oberen Reihen eine Jagd in der Wüste, in den unteren Tänzer und Tänzerinnen, den Transport der Statue des Verstorbenen, Tischler u. a. Auf der *Rückwand* (östlich): in den oberen Reihen Ringer in verschiedenen Stellungen, in den unteren Kriegsscenen, Kampf um eine Festung. Auf der *rechten (südlichen) Wand* (von l. nach r.): der Verstorbene und seine Frau; der Verstorbene, von seinem Fächerträger, Sandalenträger, zwei Zwergen u. a. begleitet; der Verstorbene empfängt verschiedene Opfergaben (man beachte r. den Speicher). Die Darstellungen auf der Eingangswand sind schlecht erhalten. — Weiter nördlich

Grab 15, dem Nomarchen des Gazellengaus **Baket** (xi. Dyn.) gehörig, vor dessen Eingang ein alter, zur Ebene führender Weg mündet. Die zwei Säulen, die die Decke des rechteckigen Saals trugen, sind jetzt weggebrochen. In der SO.-Ecke ein kleiner Serdâb. Auf der *linken (nördlichen) Wand* oben: Jagd in der Wüste; Barbier, Wäscher, Maler u. a.; unten: der Tote und seine Frau, vor ihm (in 4 Reihen) spinnende und webende Frauen, Tänzerinnen und ballspielende Mädchen; Hirten bringen Tiere zum Totenopfer; Goldarbeiter; Fischfang und verschiedene Vögel, denen ihre Namen beigeschrieben sind. Auf der *Rückwand* (östlich): in den oberen Reihen Ringspiele, in den unteren Kriegsscenen (ähnlich wie im Grabe des Chety). Auf der *rechten (südlichen) Wand:* der Tote, vor ihm in mehreren Reihen Leute, die einen Schrein mit der Statue des Verstorbenen ziehen, davor Tänzerinnen und Diener mit Schmucksachen u. a. für die Statue; Bauern führen ihre Herden herbei, einige werden mit Gewalt zur Abrechnung herbeigeschleppt, Schreiber notieren die Abgaben; Töpfer an der Drehscheibe; Herbeibringen erlegter Vögel; Männer beim Spiel.

Grab 3 des Fürsten **Chnemhotep**, des Sohnes des Nehery, eines Zeitgenossen des Königs Amenemhēt II. Die Vorhalle, die einstmals einen offenen Vorhof abschloß, wird von zwei 16kantigen Säulen getragen, die sich nach oben zu verjüngen. Über dem Architravbalken ragt das Gesims kräftig hervor, scheinbar gestützt von zierlichen, wie alles andere aus dem lebenden Gestein gearbeiteten Latten, die an die Sparrenköpfe bei den dorischen Gebälkformen erinnern.

Der Saal enthielt gleichfalls vier, in zwei Reihen stehende Säulen, durch die er in drei leicht gewölbte Schiffe geteilt wurde. Die Wände sind mit Bildern geschmückt, die auf einen dünnen Kalkbewurf aufgemalt sind; nur die Inschrift, die ganz unten in $0{,}_{75}$m hohen senkrechten Zeilen angebracht ist, ist in den Felsen eingemeißelt und mit grüner Farbe ausgefüllt. Leider wurden 1890 die Königsnamen aus der Inschrift von Frevlerhand ausgemeißelt; auch die Wandbilder haben in den letzten Jahrzehnten so schwer gelitten, daß man viele davon nur noch mit Mühe zu erkennen vermag.

Auf der *Eingangswand* (westlich) über der Thür ist oben der

Transport der Statue des Verstorbenen zum Tempel dargestellt, vor der Tänzerinnen eigentümliche Stellungen ausführen; darunter sieht der Verstorbene den Tischlern zu. *Links* (nördlich) von der Thür sieht man die Kanzlei des Toten, Silber wird gewogen, Getreide gemessen und in die Speicher getragen, Schreiber, die in der Säulenhalle sitzen, verzeichnen die Einkünfte. Die beiden (nach unten) folgenden Reihen zeigen Feldarbeiten (Aufhacken des Bodens, Pflügen, Ernte, Dreschen durch Rinder). Die vierte Reihe führt uns die Fahrt der Leiche nach dem heiligen Grabe des Osiris in Abydos vor Augen. In der fünften Reihe findet sich ein Bild der Wein- und Feigenernte, sowie des Gemüsebaus. Die unterste Reihe zeigt das Leben am Flusse (Rinder im Wasser, Fischfang). — Die *linke (nördliche) Wand* zeigt oben den Verstorbenen auf der Jagd in der Wüste. Unten r. ist der Tote in großer Figur dargestellt, wie er den mannigfaltigen Vorgängen in seinem Gau zusieht. Zunächst führen ihm (in der dritten Reihe von oben) zwei seiner Beamten eine *Karawane von Asiaten*, Männer, Weiber und Kinder mit ihren Steinböcken und Eseln zu; die Fremden tragen bunte, ausländische Gewänder, ihre scharf geschnittenen Züge, die gebogenen Nasen und spitzen Bärte lassen sie deutlich als Semiten erkennen. Nach der Überschrift sind es 37 Amu (d. i. semitische Beduinen), die dem Gaufürsten Augenschminke bringen; der ägyptische Schreiber übergiebt ihm die Liste der Fremdlinge. Die unteren Reihen zeigen die Herden und das Federvieh des Toten. — Auf der *Rückwand* (östlich) sieht man *links* den Toten, der mit seiner Frau in einem kleinen Papyrusnachen durch die Sümpfe fährt und mit dem Wurfholz Vögel jagt; in dem Dickicht fliegen und nisten allerlei Vögel; in dem Wasser Fische, ein Nilpferd und ein Krokodil; unten Fischfang. *Rechts* eine entsprechende Darstellung: der Tote hebt mit einer Lanze zwei Fische aus dem Wasser, die er gestochen hat. *In der Mitte* öffnet sich die Thür einer *Nische*, in der ein Sitzbild des Verstorbenen steht. Über der Thür sitzt der Verstorbene und fängt mit einem großen Schlagnetz Vögel. — Die *rechte (südliche) Wand* zeigt l. den Toten, der vor dem Speisetische sitzt; allerlei Opfergaben sind vor ihm aufgehäuft; Diener und Priester kommen (r.) mit Gaben zum Totenopfer. In den beiden unteren Reihen bringen Hirten Rinder, Gazellen, Antilopen, Federvieh zum Totenopfer; Schlachten und Zerlegen von Opfertieren. — Die *rechte Eingangswand* (südlich von der Thür) zeigt in der obern Reihe Wäscher; in der zweiten Reihe Töpfer; Männer fällen eine Palme; der Tote wird in einer Sänfte getragen und sieht den Zimmerleuten zu, die ein Schiff verfertigen. Die dritte Reihe zeigt zwei Schiffe, in denen die Kinder, der Harem und andere Angehörige des Toten zur Leichenfeier nach Abydos fahren. In der vierten Reihe sind Frauen beim Spinnen und Weben, sowie Bäcker dargestellt. Die unterste Reihe endlich zeigt Leute, die einen Schrein fertigen, einen Bildhauer, der eine Statue poliert u. a. — Die oben erwähnte *Inschrift* am Fuß der

Wände ist historisch von großer Wichtigkeit. Sie berichtet ausführlich, wie die Vorfahren unseres Chnemhotep teils über den Gazellengau, teils über die östlichen Distrikte, deren Hauptstadt *Monet-Chufu* war, teils über beide zugleich geherrscht haben, wie diese Gebiete in der Familie vererbt worden sind und wie Chnemhotep selbst, als Sohn einer erbberechtigten Fürstentochter, vom Könige Amenemhēt mit dem Gebiete von Monet-Chufu belehnt wurde. Später heiratete Chnemhotep eine Tochter des Fürsten des benachbarten Schakalgaus (des Gaus von Kynopolis, S. 184), der dann seinem aus dieser Ehe entsprossenen Sohne zufiel. Es ist ein sehr interessantes Stück ägyptischer Provinzialgeschichte, daß diese Inschrift uns entrollt. — Vor Grab 3 mündet ein alter Weg von der Ebene her, ein andrer vor dem daneben liegenden

Grab 2 des Nomarchen des Gazellengaus **Ameny-em-hēt** (oder kurz Ameny genannt). In der Vorhalle stehen zwei achteckige Säulen, die die flache, leicht gewölbte Decke tragen. Auf den Pfosten und dem Thürsturz der Eingangsthür stehen Totengebete und die Titel des Ameny, der unter König Wesertesen I. gelebt hat. In der Eingangthür r. und l. eine lange Inschrift aus dem 43. Jahre Wesertesen's I., die die Thaten des Ameny auf mehreren kriegerischen Expeditionen und seine Verdienste um den von ihm beherrschten Gau verherrlicht. — Die Decke des dreischiffigen Saales wird von vier 16eckigen, feinkannelierten Säulen (sogen. protodorischen, S. CLII) getragen. Die Wandbilder sind denen in dem Grabe des Chnemhotep sehr ähnlich, aber noch mehr als diese verblaßt. Hervorzuheben sind an der *linken Eingangswand* verschiedene Handwerker (Schuhmacher, Tischler, Goldarbeiter, Töpfer u. a.), sowie Feldarbeiten. An der *linken (nördlichen) Wand*, oberste Reihe: Jagd in der Wüste; zweite Reihe: Transport der Statue und feierliche Tänze; darunter r. der Tote, der die Abgaben seiner Güter empfängt; in den beiden unteren Reihen die Kanzlei des Ameny (s. oben). Auf der *Rückwand:* Ringkämpfer und Kriegsscenen; in der unteren Reihe: die Fahrt der Leiche zum heiligen Grabe in Abydos.

In der Rückwand öffnet sich eine *Nische*, mit den stark beschädigten Statuen des Verstorbenen, seiner Mutter und seiner Frau. Auf der *rechten (südlichen) Wand* sitzt l. der Tote vor dem Speisetische und aufgehäuften Opfergaben, Priester und Diener bringen ihm Speisen u. a. zum Totenopfer, unten Schlachten und Zerlegen der Opfertiere; r. sitzt seine Frau Hetpet vor dem Speisetische und empfängt Opfergaben.

Bei genügender Zeit möge der Reisende auch noch einige der andern Gräber besichtigen, von denen die folgenden noch Beachtung verdienen: Grab 4 des *Chnemhotep*, Sohnes des in Grab 3 bestatteten Chnemhotep; Vorhalle mit einer erhaltenen „protodorischen“ Säule; die Halle unvollendet. — Grab 5, unvollendet. — Grab 14 des Gaufürsten *Chnemhotep* (unter Amenemhēt I.). Der Saal enthielt 2 leider weggebrochene Pflanzensäulen; die interessanten Wandgemälde sind sehr verblaßt; auf der Rückwand: Krieger und eine Karawane libyscher Fremdlinge, die mit Weib und Kind,

sowie mit ihren Herden in den Gau des Toten kommen; die Männer sind an den in das Haar gesteckten Straußenfedern kenntlich, die Frauen tragen die Kinder in Körben auf dem Rücken. — Grab 18, unvollendet, interessant, da man hier den Gang der Arbeit bei der Aushöhlung der Felsenhalle beobachten kann; im vordern Teil des Saals ist der Fußboden noch nicht ganz ausgegraben; im hintern Teil 10 Bündelsäulen mit geschlossenem Kapitäl, von denen 5 unvollendete noch erhalten sind. — Grab 21 des *Nacht*, Fürsten des Gazellengaus (XII. Dyn.), zeigt dieselbe Anlage wie No. 15 (S. 188). — Grab 23 des *Neternacht*, Vorstehers der östlichen Distrikte, mit unbedeutenden Wandbildern; auf der Ostwand eine kopt. Inschrift. — Grab 27 des *Remuschenty*, Fürsten des Gazellengaus. — Grab 28, mit 2 Säulen, war in christlicher Zeit zur Kirche umgewandelt. — Grab 29 des *Baket*, Nomarchen des Gazellengaus; die Thür nach Grab 28, sowie der Zugang nach Grab 30 von den Kopten durchgebrochen. Die verhältnismäßig gut erhaltenen Wanddarstellungen bieten nichts neues; bemerkenswert auf der westlichen Hälfte der Südwand die Zwerge, die dem Toten folgen. — Grab 33 des *Baket*, Fürsten des Gazellengaus, Sohnes des in Grab 29 bestatteten Baket, mit einigen Wanddarstellungen. — Gräber 34-39 unvollendet.

Am W.-Ufer tritt die Eisenbahn (S. 179) dicht an den Strom. 285km (W.-U.) **Rôḍa** (Eisenbahnstation, s. S. 179), ansehnlicher Ort mit Post, Telegraph und großer Zuckerfabrik.

1½km w. landeinwärts von Rôḍa zwischen dem Josephskanal und dem Nil liegen bei dem Dorfe **Aschmunên** die Trümmer der einst berühmten Stadt *Chmunu* (kopt. *Schmun*), der *Hermopolis* der Griechen, die seit uralter Zeit die Hauptkulturstätte des Thout, des Gottes der Schreibkunst und der Wissenschaften war. Chmunu war auch die Metropole des oberägypt. Hasengaus, dessen Fürsten im mittleren Reich sich am O.-Ufer des Nils bei el-Bersche bestatten ließen (S. 192). Von den großartigen Heiligtümern der Stadt ist nichts mehr erhalten. Die französische Expedition sah noch eine schöne Säulenhalle aus der Ptolemäerzeit mit 2×6 Säulen, die $16{,}_{7}$ m hoch waren; auf einer derselben stand der Name des Philippus Arrhidäus, Nachfolgers Alexanders des Großen. Die Reste des Tempels wurden zum Bau einer Salpeterfabrik verwendet. — In der Nähe von Aschmunên bei *Gebel Tuna* eine sehr zerstörte Felsinschrift Amenophis' IV. (S. 194).

Gegenüber von Rôḍa am O.-Ufer das Dorf *Schêkh ʿAbâde* mit den Trümmern von **Antinoupolis**, der „Antinous-Stadt“, die Kaiser Hadrian 122 n. Chr. zu Ehren seines Lieblings Antinous erbauen ließ. Der schöne Jüngling, dessen herrlicher Kopf uns durch viele Meisterwerke bekannt geworden ist, soll sich hier ertränkt haben, um größeres Unglück von seinem kaiserlichen Freunde abzuwenden, dem das Orakel einen schweren Verlust verkündet hatte. Am Ufer stehen Palmen von ungewöhnlicher Schönheit und hinter und zwischen diesen die Häuser des Dorfes Schêkh ʿAbâde. Im Süden das nur nach Regengüssen Wasser führende Bett eines Baches, der früher sein Wasser durch die Stadt ergossen haben muß.

Östl. von Schêkh ʿAbâde die große Trümmerstätte der alten Stadt. Die Straßen und die Grundrisse der Häuser sind noch wohl erkennbar. Die Zimmer waren klein, die Brandmauern bestanden meist aus Nilziegeln; doch fehlt es nicht an Kellergewölben aus römischen Plattziegeln, zu denen steinerne Treppen hinabführen. Bei den spärlichen Spuren eines großen Bauwerks liegt eine mächtige Schale von weißem Marmor am Boden, die einst einen Umfang von wenigstens $6{,}_{50}$m besessen haben muß.

Die Reste der öffentlichen Bauten aus ägyptischer Zeit sind spärlich. Die französische Expedition sah noch einen Triumphbogen, ein Theater und zwei mit Säulen eingefaßte Straßen, die eine von Nord nach Süd zum Theater führend, die andere von West nach Ost zum Stadtthor und zum Hippodrom. Auch Reste eines Tempels lassen sich noch nachweisen. Eine hohe Säule trug eine Inschrift des Alexander Severus (222 n. Chr.). Heute ist von griechischen und römischen Kunstwerken wenig mehr übrig. In dem das Dorf beschattenden Palmenwalde liegt ein schönes korinthisches Kapitäl.

290km, südlich von Schêkh ʿAbâde, **Dêr Abu Hennîs** (Kloster St. Johannis), auch nur *ed-Dêr* genannt. In den Zeiten der Verfolgung unter den Mamluken sollen die Christen hier und in Schêkh ʿAbâde besonders sicher gelebt haben, weil die Araber glaubten, daß wegen böser Geister kein Mohammedaner hier zu existieren vermöge. Jetzt wohnen hier mehr Fellachen als Kopten. Ed-Dêr bietet wenig Sehenswertes. Die Krypta, in der der Gottesdienst abgehalten wird, soll aus der Zeit der Kaiserin Helena stammen. Steigt man den Berg im Rücken der Häuser hinan, so findet man in ziemlicher Höhe links von der Schlucht Steinbruchhöhlen, die zu christlichen Kapellen eingerichtet und sehr früh mit Bildwerk geschmückt worden sind. In dem Hauptraume sind die Gemälde, welche Scenen aus dem Neuen Testament und Heilige darstellen, weniger gelungen als in einer Nebenkapelle, in der man eine Erweckung des Lazarus, eine Hochzeit von Kana etc. betrachten möge. Nach ihrem Stil sind diese gewiß interessanten Gemälde doch nicht vor dem VI. Jahrh. entstanden. Hier weilten seit dem IV. Jahrh. von koptischen Mönchen Victor und sein Bruder Koluthos, Silvanus, Makarios u. a. Die Gräber der beiden letzteren sind noch nachzuweisen. Der in der Nähe liegende Steinbruch ist schon von Amenophis III. begonnen worden. — Von Dêr Abu Hennîs gelangt man in 3/4 St. nach *Dêr en-Nakhle* (s. unten).

294km (W.-U.) *Rêramûn;* gegenüber am O.-U. etwas landeinwärts das koptische Dorf **Dêr en-Nakhle,** das „Dattelpalmenkloster", auch **el-Bersche** genannt. Östlich davon öffnet sich bei einem koptischen Friedhof ein von NW. nach SO. laufendes Wüstenthal, das *Wâdi en-Nakhle* (oder Thal von *el-Bersche*), in dessen Bergwänden sich zahlreiche Gräber aus dem alten und mittleren Reiche, sowie Steinbrüche befinden. Seine Berühmtheit verdankt das Thal den auf dem nördlichen Abhang gelegenen Felsengräbern des mittleren Reichs, die von den Fürsten des „Hasengaus", zu dem diese Gegend gehörte, angelegt worden sind, vor allem dem

Grab des Thuti-hotep, des Sohnes des Kay, der unter den Königen Amenemhēt II., Wesertesen II. und III. Fürst des Hasengaus war. Am Eingange des Thals führt l. ein alter Pfad den Berg hinauf; wir verfolgen ihn nicht bis auf die Höhe, sondern schlagen r. einen zweiten Weg ein, der zu unserem Grabe (No. 2) führt. Seine Anlage ist genau wie die der Gräber von Beniḥasan. Die einst von zwei Palmensäulen getragene Vorhalle ist leider durch ein Erdbeben eingestürzt. Durch eine Thür kommt man in den

Saal, dessen Wände mit Reliefs geschmückt waren, die jetzt zum Teil zerstört sind. Die Darstellung der linken Wand zeigt uns den *Transport einer Kolossalstatue des Toten*, die aus den Steinbrüchen von Het-nub (S. 200) zu einem Tempel geschafft wird. Nach den Inschriften war sie aus Alabaster und nicht weniger als 13 Ellen (d. h. $6{,}_5$m) hoch. Sie ist mit Stricken auf einem hölzernen Schlitten befestigt und wird von vier Reihen von je 43 Männern, also zusammen von 172 Leuten gezogen. Vor der Statue räuchert ein Priester, ein anderer Mann steht vorn auf dem Schlitten und gießt Wasser auf den Weg, wohl damit das Holz des schwer belasteten Gestells sich nicht durch Reibung entzünde; ein dritter Mann steht auf den Knieen der Statue und klatscht in die Hände, um die Leute, die ihre Arbeit mit Gesang begleiten, im Takt zu halten. Unten schreiten noch Arbeiter mit Wasserkrügen und einem Balken, hinter der Statue Aufseher und andere Beamte. In der obersten Reihe sehen wir Trupps von Leuten, die mit Zweigen in den Händen dem Zuge entgegeneilen. Ganz links steht Thuti-hotep, von seiner Leibwache gefolgt, und sieht dem seltenen Schauspiele zu. Die beigefügte Inschrift giebt eine sehr lebhafte Schilderung des Transportes. — Rechts ist der Eingang des Tempels *„Es bleibt die Beliebtheit des Thuti-hotep im Hasengau“* dargestellt, für das die Statue bestimmt war. — Unter dieser Darstellung sitzt l. der Tote beim Vogelnetze; r. thront er unter einem Baldachin und betrachtet seine Schiffe und Herden.

Die Darstellungen der übrigen Wände sind sehr zerstört, bieten aber manches Interessante. Auf der *linken Hälfte der Rückwand*: oben der Tote und sein Sohn ziehen ein Vogelnetz zu; in der zweiten Reihe: Fischfang; in den drei untern Reihen: Mästen der Kraniche und Gänse, Zubereitung von Fischen, Schlachten von Gänsen, die gerupften sind an einer Stange aufgehängt; in der untersten Reihe: Diener mit verschiedenen Speisen (u. a. Fische). Auf der *rechten Hälfte* empfängt der Tote die Erträge des Fisch- und Vogelfangs. — Die *rechte Wand* zeigt verschiedene Arbeiten auf den Gütern des Toten: Feldarbeiten, Töpfer, Weinernte und Kelter; unten die Töchter des Verstorbenen. an Lotosblumen riechend, und seine Leibwache; vier Männer tragen eine Sänfte. — Vier Stufen führen zu der Kammer, in der die Statue des Verstorbenen stand; auf der *Rückwand* der Tote und sein Vater Kay einander gegenüberstehend.

Die andern Gräber sind nur für den Forscher von Interesse.

Am W.-Ufer, 20 Min. vom Nil entfernt, der große Flecken **Melâwi el-ʿArîsch** (Eisenbahnstation, s. S. 179). Weiter am O.-Ufer am Fuß des gleichnamigen Berges (S. 179) **Schêkh Saʿîd** mit Gräbern aus dem alten Reich, in denen die Fürsten und hohen Beamten des „Hasengaus“ bestattet waren (die des mittleren Reichs ruhen in el-Bersche, s. S. 192).

Man gelangt nunmehr (O.-Ufer) zu der Ruinenstätte von

Tell el-ʿAmarna.

Nur der vierwöchige Touristendampfer, der auf der Rückreise abends in Ḥagg-Ḳandîl ankommt, bleibt einen Vormittag hier, um

den Reisenden die Möglichkeit zu geben, den **Palast* und die *nördlichen Gräber* zu besuchen.

Bei längerem, etwa zweitägigem Aufenthalt besuche man am ersten Tage die Stadtruine mit dem *Palaste sowie die *nördliche Gräbergruppe, am zweiten die südlichen Gräber und das Grab Amenophis' IV. Läßt man letzteres unbesucht, so kann man die Gräber und die Stadtruine auch in einem Tage besichtigen. — Das über einem Teil des Palastes erbaute Schutzhaus und die Gräber sind verschlossen; der Wächter für den Palast und die nördl. Gräber wohnt in et-Tell, der für die südl. Gruppe und das Königsgrab in Ḥagg-Ḳandîl. Ein guter Führer für Tell el-ʿAmarna ist der in et-Tell ansässige *ʿAbd el-Ḥalîm.*

Tell el-ʿAmarna, oder besser El-ʿAmarna werden, nach einem Benî ʿAmrân oder el-ʿAmarna genannten Beduinenstamme, die bei den Dörfern *Ḥagg-Ḳandîl* (südl.) und *et-Tell* (nördl.) gelegenen großen Ruinen und Felsengräber genannt, die den letzten Rest der altägyptischen Residenz *Chut-yeten* „Sonnenhorizont" bilden. Als Amenophis IV. (S. CIII) sich zur ausschließlichen Verehrung des Sonnengestirns bekannt und die alten Götter abgeschafft hatte, verließ er die bisherige Reichshauptstadt Theben und zog sich mit seinem Hofe in ein besonderes heiliges Gebiet zurück. Dieses lag in Mittelägypten, im hermopolitischen Gau, auf beiden Seiten des Nils und umfaßte auf dem r. Ufer die hinter et-Tell von Bergen umrahmte halbkreisförmige Ebene, auf dem l. Ufer den zwischen den Dörfern Tune (nördl.) und Gilde (südl.) liegenden, im W. von den libyschen Bergen begrenzten Distrikt. Große, in den Felsen eingemeißelte Inschriften, die sich bei *el-Ḥawâṭa* und *et-Tell* (O.-U.), sowie bei *Tune* und *Gilde* (W.-U.) befinden, lassen noch heute die Grenzen dieses heiligen Bezirks erkennen.

Am O.-Ufer wurde eine neue Residenz gegründet, die schnell emporblühte. Tempel und Paläste erstanden, neben dem prächtigen Königsschloß erhoben sich die Häuser der Großen, in dem östlichen Gebirge wurden für den König und seine Günstlinge stattliche Gräber angelegt. Als aber nach Amenophis' Tode die alte Religion wieder die Oberhand gewann, wurde das Hoflager nach Theben zurückverlegt und die neue Stadt verfiel schnell. Höchstens 50 Jahre hat ihr Leben gewährt, und auch in späterer Zeit ist die Stätte, auf der sie gestanden, nicht wieder besiedelt worden. Diesem Umstande verdanken wir es, daß sich die alten Straßen und Häuserblöcke bis auf den heutigen Tag erhalten haben und ohne große Mühe verfolgt werden können. Neuerdings hat Flinders Petrie (1891-92) hier Ausgrabungen veranstaltet und im Königspalaste prächtige *Stuckfußböden* freigelegt, die er mit größter Sorgfalt konserviert und über denen er ein Schutzhaus, von den Arabern *el-Kenîse* „die Kirche" genannt, errichtet hat. Zugleich mit der religiösen Umwälzung Amenophis' IV. ist übrigens auch eine künstlerische erfolgt. Die bildenden Künstler, die sich unter ihm wohl freier von der alten Überlieferung fühlten, versuchten ihren Gestalten einen mehr mit der Natur übereinstimmenden Ausdruck zu geben, verfielen dabei aber vielfach, namentlich bei Wiedergabe der hageren Gestalt des

Königs, in Übertreibung. Die **Gräber von el-ʿAmarna* sind die besten Zeugen dieser realistischen Kunstrichtung und deshalb kunstgeschichtlich von großer Bedeutung.

Von der Landungsstelle bei Ḥagg-Kandîl geht man nordwärts in c. $1/2$ St. zur Stadtruine mit dem **Palaste**, dessen Lage durch das Schutzhaus bezeichnet wird. Südlich vom Hause kann man noch die Reste großer Pfeilerhallen erkennen. Verschiedene Gemächer des Palastes enthielten prächtige, bemalte *Stuckfußböden, von denen sich aber nur vier in sehenswertem Zustande erhalten haben. Das Schutzhaus, in dem sie sich befinden, umfaßt zwei Räume, jeder mit zwei Fußböden. Der *erste Fußboden* (im ersten Raume), der eine von 12 Säulen getragene Halle des Harems schmückte, wird durch einen ┑ förmigen Streifen von gebundenen Asiaten und Negern, sowie Bogen (als Symbol der sogenannten Neunbogenvölker, der Erbfeinde Ägyptens), die der König auf seinem Gange durch den Saal gleichsam mit Füßen trat, in zwei Teile zerlegt. In jedem befindet sich in der Mitte ein rechteckiger Teich mit Wasserpflanzen und Fischen und um ihn herum (zwischen den Säulen, deren Spuren sich noch deutlich wahrnehmen lassen) ein Dickicht von Sumpfpflanzen, in dem Vögel flattern und Tiere springen, also eine Darstellung der Ufer des Teichs. Eine Borte von geschmückten Gefäßen und Blumensträußen umgiebt das Ganze. — Der *zweite Fußboden* in demselben Raume ist schlecht erhalten. Man erkennt noch geschmückte Gefäße und Sträuße. — Der **dritte Fußboden* (im zweiten Raume) ist der schönste von allen. Auch er wird durch einen Mittelgang von Bogen und Gefangenen in zwei symmetrische Hälften zerlegt. Jederseits in der Mitte ein Teich. umgeben von einem Streifen (zwischen den Säulen) Sumpfpflanzen und Tieren; dann auf den Längsseiten (hinter den Säulen) ein zweiter derartiger Streifen. Das Ganze wird auch hier von einer Borte eingefaßt, die von Blumensträußen und Gefäßen gebildet wird. Die springenden Kälber in dem Sumpfdickicht sind vortrefflich gezeichnet und in ihren Bewegungen von größter Naturwahrheit. Der Saal, in dem sich dieser Fußboden befand, enthielt 16 Säulen, von denen noch drei Basen an ihrem Platze stehen. — Neben diesem Fußboden befindet sich ein *vierter*, der die gleiche Anordnung wie die andern zeigt, aber weniger gut erhalten ist.

In dem zweiten Raume des Hauses werden noch verschiedene, in den Palastruinen gefundene Architekturstücke aufbewahrt: das Bruchstück einer Palmensäule, deren Kapitäl mit farbigen Steinen und Fayencen ausgelegt war; drei schöne Alabasterreliefs (en creux) von Gefangenen; Reliefbruchstück: der König betet zur Sonne, u. a. m.

Östl. von dem Palaste lag das Archiv, in dem die berühmten Keilschrifttafeln von Tell el-ʿAmarna (S. 90) gefunden worden sind. — Nordöstl. der *große Tempel*, der aber sehr zerstört ist; die aus Ziegeln aufgemauerten viereck. Pfeiler einer großen Halle kann man noch deutlich sehen.

Von den Palastruinen gelangt man in nordöstl. Richtung in $1/2$ Stunde zu der **nördlichen Gräbergruppe.**

Die Anlage der Gräber von Tell el-ʿAmarna ist im wesentlichen dieselbe wie die der Gräber der XVIII. Dynastie in Theben (S. 289). Vor

dem in den Felsen gearbeiteten Grabe liegt zunächst ein *Vorplatz*, der ursprünglich von einer Ziegelmauer eingefaßt war. Durch das breite Thor betritt man einen oft von Säulen getragenen *Saal* und von diesem aus führt eine Thür oder ein Korridor, an dem häufig r. und l. noch zwei sich entsprechende Gemächer liegen, in eine *Kammer* mit der Statue des Verstorbenen. Viele der Gräber sind unvollendet, da der frühzeitige Tod Amenophis' IV. und die Rückverlegung der Residenz nach Theben ihre Fertigstellung verhindert hat. Die Gräber (der Nord- und Südgruppe) sind mit schwarzen Nummern (1-25) versehen, die von Nord nach Süd laufen.

Das Grab No. 1 gehörte dem **Huye**, Vorsteher des königl. Harems und Gütervorsteher der Königin-Mutter. In der Eingangsthür der Verstorbene betend. Der Saal enthielt zwei Bündelsäulen, von denen aber nur noch die auf der linken Seite steht. An der *r. Eingangswand* der König und die Königin vor Speisetischen sitzend, unter der letzteren sitzen zwei Prinzessinnen einander gegenüber, r. Wachen u. a. Hier ist, wie in allen Darstellungen der Gräber von Tell el-ʿAmarna, über dem Königspaar die Sonne dargestellt, deren Strahlen in Hände endigen; unten: musizierende Mädchen, Speisetisch, sich verneigende Diener, Soldaten u. s. w. Die *r. Schmalwand* zeigt den Sonnentempel mit dem großen Altar im Säulenhofe und Statuen, r. führt der König die Königin-Mutter zu ihrem Palaste, Wachen (hinter und unter ihnen) begleiten sie; darüber die Sonne mit ihren handartigen Strahlen (s. oben). Auf der *Rückwand*, r. und l. von der Thür, zwei sich entsprechende (sehr zerstörte) Darstellungen: der König auf dem Altan des Palastes. Auf der *l. Schmalwand* wird der König auf einem Baldachin zum Sonnentempel (r.) getragen, ein großes Gefolge begleitet ihn. Die *l. Eingangswand* zeigt eine ähnliche Darstellung wie die r. (s. oben). — Auf den beiden Wänden des Korridors ist der Verstorbene betend dargestellt. In dem r. Seitengemach ist der Mumienschacht, von einer im Fels stehen gelassenen Mauer umgeben. — In der letzten Kammer (Serdâb) in einer Nische die überlebensgroße sitzende Statue des Verstorbenen (das Gesicht zerschlagen).

Das Grab No. 2, dessen Besitzer unbekannt ist, verdient besondere Aufmerksamkeit, weil an ihm noch unter dem Nachfolger und Schwiegersohn Amenophis' IV., Sakerē, gearbeitet worden ist. Unter den Darstellungen des von zwei Säulen getragenen Saals (die hinteren Räume blieben unvollendet) sind erwähnenswert: an der *l. Eingangswand* der König unter einem Baldachin sitzend, die Königin gießt ihm Wasser in eine Schale, deren Untersatz er hält, daneben stehen drei Prinzessinnen; auf der *r. Eingangswand* verteilt der König vom Balkon des Palastes herab goldene Schmuckgegenstände an eine Frau und einen Mann, hinter dem Balkon (r.) der Wagen und die Wedelträger des Königs, unten Leute mit Speisen und Getränken; auf der *r. Schmalwand* sitzt der König auf einem Sessel im Palaste. — Die folgenden Gräber liegen 1/4 St. weiter südöstlich, am Abhang eines andern Gebirgszugs.

Bei reichlich bemessener Zeit besichtige man Grab 3, dem Ahmose, "Wedelträger zur Rechten des Königs" gehörig; weiter Vorplatz; über der

Eingangsthür der Tote, die Namen der Sonne anbetend; in der Thür r. und l. der Tote in seiner Amtstracht (mit Wedel und Beil), betend. Auf der *r. Längswand* der Halle ist unten der König dargestellt, der im Palaste auf dem Throne sitzt und dem ein Mann eine Schale reicht; oben eilen vier Reihen Soldaten, mit Schilden, Speeren u. s. w. bewaffnet, zum Tempel, der königl. Wagen folgt ihnen (erst mit roter Farbe vorgezeichnet). In den Seitengemächern r. und l. vom Korridor zwei Mumienbrunnen, dahinter an der Wand zwei Scheinthüren.

Grab No. 4, dem Hohenpriester der Sonne **Mery-Rē** gehörig, eins der größten und interessantesten. Die Reliefs sind jetzt ziemlich dunkel und müssen, um gesehen zu werden, gut beleuchtet werden. — Vor dem Grabe wie überall ein weiter Platz; durch die mit Hohlkehle geschmückte Eingangsthür, auf deren Innenseiten der Tote betend dargestellt ist, gelangt man zunächst in ein Vorzimmer; auf der *r. und l. Wand* eine Scheinthür, hinter der sich ein großer, säulenartiger Blumenstrauß erhebt; die übrigen Wände sind mit Texten bedeckt. Dahinter liegt der ursprünglich von vier (jetzt noch zwei) Säulen getragene Saal. In der Thür r. der Verstorbene, l. seine Gattin betend. Auf der *l. Eingangswand* steht das Königspaar am Fenster des Palastes und wirft goldene Schmucksachen hinab. Die Darstellungen der *l. Wand* zeigen den König, der auf seinem Wagen aus dem Palaste (oben l.) zum Sonnentempel (s. u.) fährt; vor ihm die königliche Leibwache, hinter ihm die Königin, die Prinzessinnen und anderes Gefolge zu Wagen und zu Fuß. Auf der *l. Hälfte der Rückwand* sieht man den Sonnentempel, vor dessen Eingang die Priester in demütiger Stellung den Herrscher erwarten. Auf der *r. Hälfte der Rückwand* die in einem Garten liegenden Nebengebäude (Speicher u. a.) des Tempels. Die *r. Wand* zeigt eine zweite Darstellung des Sonnentempels mit seinen Vorratsräumen; das Königspaar sieht zu, wie Mery-Rē mit den verliehenen Schmucksachen angethan wird. Auf der *r. Eingangswand* endlich empfängt das von seinen Töchtern begleitete Königspaar verschiedene Gaben. — Die beiden hinteren Räume sind unvollendet.

Grab No. 5, dem Pentu gehörig, ist sehr zerstört. In der Eingangsthür der Tote betend, die Inschrift vor ihm enthält einen Hymnus an die Sonne; an der *l. Eingangswand* des ersten Saals das Königspaar zur Sonne betend. Die Statue des Toten, die im letzten Raume stand, ist weggemeißelt. — Etwas südöstl. liegt

Grab No. 6 des Penehse. In der *Eingangsthür* l. das Königspaar, von 3 Prinzessinnen gefolgt, betet zur Sonne, darunter in einer Reihe Diener, Wedelträger und anderes Gefolge; unten der Tote betend; r. ähnliche Darstellung. Der Saal enthielt ursprünglich vier Papyrussäulen mit geschlossenem Kapitäl, von denen aber nur noch zwei erhalten sind; die Scheinthür in der Rückwand l. ist zu einer apsisartigen Nische verwandelt, wohl als das Grab als Kirche benutzt wurde. R. führt eine Treppe zur Sargkammer. Auf der *l. Eingangswand* verschenkt das Königspaar vom Fenster des Pala tes aus an Panehse goldene Schmucksachen; auf der *r. Eingangswand* bringen der Tote und ein zweiter Ägypter dem Königspaar Blumensträuße; hinter ihnen Reihen von Ägyptern, unten ein Wagen. — Es folgt ein zweiter Raum mit 4 Säulen, in dem sich die Nische mit der jetzt abgemeißelten Statue des Toten öffnet.

Eine Stunde entfernt, gerade in südlicher Richtung, liegt in den niedrigen Ausläufern des *Gebel Abu Hasâr* die **südliche Gräber-**

gruppe (Wächter S. 194), in der bis jetzt 18 Gräber eröffnet sind, von denen aber nicht alle einen Besuch lohnen. — Am weitesten nördlich liegt das unvollendete Grab No. 8 des **Tutu.**

An den Pfosten der *Eingangsthür* ist der Verstorbene betend dargestellt, darüber stehen seine Titel und Namen; in der *Thür* l. das Königspaar der Sonne opfernd, darunter kniet der Tote im Gebet; r. der Tote betend. Der Saal wurde von 12 in 2 Reihen stehenden Säulen (8 noch erhalten) gestützt; die Säulen der hinteren Reihe sind durch Schranken verbunden, zwischen dem mittleren Säulenpaar öffnet sich ein Halbthor, wie es sich sonst nur in ptolemäischen Bauten findet; l. führt eine Treppe zur Sargkammer. In den beiden seitlichen Schmalwänden liegen kleine, zum Teil unvollendete Nischen mit Statuen. Auf der *l. Eingangswand* sieht das Königspaar vom Fenster des Palastes aus (der l. dargestellt ist) zu, wie Tutu mit goldenen Ketten geschmückt wird; darunter der Tote betend. Auf der *r. Eingangswand:* das Königspaar sitzt auf Sesseln im Palaste, vor ihnen Tutu und andere Unterthanen in ehrfurchtsvoller Stellung; darunter der Tote betend. — Der Korridor ist unvollendet.

Dicht daneben das Grab No. 9 des Soldatenobersten **Mahu,** zu dessen Eingang eine schmale Treppe hinabführt. *Links* in der *Eingangsthür* der König (mit Räucherpfanne), die Königin und eine Prinzessin (mit Klappern) vor der Sonne; darunter der Tote knieend, vor ihm steht das Gebet, das er spricht; *rechts* der Tote betend. Im Saale auf der *l. Eingangswand:* der König am Fenster des Palastes (erst mit schwarzer Farbe vorgezeichnet). Auf der *l. Schmalwand* ein oben abgerundeter Grabstein, zu dem zwei Stufen führen; oben ist das Königspaar, unten der Tote betend dargestellt. Rechts davon eine Darstellung, die sich auf der *l. Hälfte der Rückwand* fortsetzt: Leute vor dem Sonnentempel, in der untersten Reihe vorn der Verstorbene, knieend und betend. Die *r. Hälfte der Rückwand* zeigt oben den König, der aus dem Palaste fährt (Vorläufer eilen dem Wagen voraus), unten denselben, wie er zurückfährt und sich nach dem ihn anbetenden Volke umsieht. Auf der *r. Schmalwand* ein thürförmiger Grabstein. Die *r. Eingangswand* zeigt in der untersten Reihe l. die Ausfahrt des Mahu, r. denselben, wie er Gefangene vor den Vezier führt, der von seinem Gefolge begleitet ist; zweite Reihe von unten: l. Mahu, auf seinen Stock gestützt, vor ihm seine Untergebenen; r. Wagen und laufende Soldaten. Die oberen Reihen sind schlecht erhalten. — Der zweite Raum, in dessen Rückwand eine Scheinthür angebracht ist, enthält keinerlei Darstellungen; r. führt eine Wendeltreppe von 46 Stufen zur Sargkammer, in der sich der Mumienbrunnen öffnet.

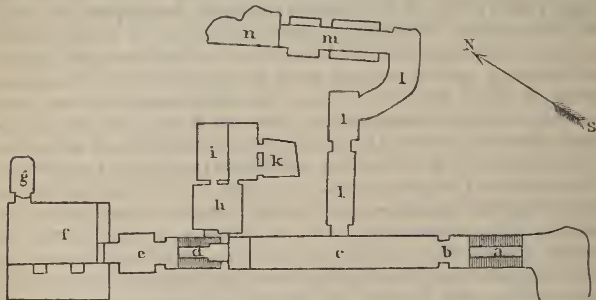
Grab 10 des Epey, unvollendet; in der Eingangsthür l. bringt das Königspaar der Sonne zwei reichverzierte Platten dar, hinter ihm 3 Prinzessinnen mit Klappern; die Sonne sendet ihre Strahlen auf einen mit Speisen und Gefäßen besetzten Altar. — Grab 11 des Ramose; in der Eingangsthür l. das Königspaar, von einer Prinzessin begleitet, empfängt aus den wie Hände gebildeten Sonnenstrahlen das Zeichen „Leben". In der Nische die Sitzbilder des Toten und seiner Frau. — Grab 12 und 13 unvollendet, interessant für die Art, in der diese Felsengräber ausgehöhlt wurden. — Grab 14 eines „Soldatenobersten und Wedelträgers zur Rechten des Königs", dessen Name überall sorgfältig ausgemeißelt ist; dagegen sind die Namen des Königspaars ausnahmsweise überall stehen geblieben. Das Grab ist unvollendet. An der r. Eingangswand sind die Bilder (Schiffe, Garten, Haus mit Säulen) erst mit schwarzer Farbe vorgezeichnet. —

Grab 15 des Suti, erst im Bau begonnen. — Grab 16 sehr schön, aber ohne Darstellungen und Inschriften. — Grab 23 des Hausvorstehers und königlichen Schreibers Eny. Eine Kalksteintreppe führt zu der von einer Hohlkehle bekrönten Eingangsthür; auf dem Thürsturz r. und l. das Königspaar zur Sonne betend, in dem Thürdurchgang l. der Verstorbene betend, vor ihm steht das Gebet, r. derselbe mit Stab und Blumenstrauß (auf Stuck gemalt). Die Wände des Saals sind mit Stuck beworfen, aber bis auf die Hohlkehle, die sie oben abschließt, unbemalt. In der Nische die überlebensgroße Statue des Toten; an der r. Wand der Tote und seine Frau sitzend, vor ihnen ein Betender; an der l. Wand der Tote vor dem Speisetische, ein Priester reicht ihm Blumen. Auch diese Darstellungen sind aufgemalt, aber sehr verblaßt.

Das am weitesten südl. gelegene Grab No. 25 der Südgruppe gehörte dem Priester und Wedelträger zur Rechten des Königs **Ey** (dem spätern König, S. CIII), einem Günstling Amenophis' IV. Es ist wie viele andere Gräber unvollendet geblieben, da in die Bauzeit der Tod des Königs fiel und bald darauf die Residenz nach Theben zurückverlegt wurde, wo sich auch Ey ein neues Grab hat anlegen lassen (S. 277). Im Eingang *l.:* das Königspaar, von den Prinzessinnen und Hofleuten gefolgt, betet zur Sonne, die ihre armförmigen Strahlen zu dem Altar ausstreckt; unten: Ey und seine Frau Ty im Gebet; *r.:* Ey (in seiner Amtstracht) und seine Frau betend; die Gebete sind beigeschrieben. — In dem Saale, der von 24 Papyrussäulen mit geschlossenem Kapitäl getragen werden sollte, sind erst 15 Säulen ausgearbeitet, und von ihnen auch erst 4 fertig; die übrigen (in der südl. Hälfte) sind erst von oben her im lebendigen Fels begonnen. Inmitten der Rückwand eine zerstörte Scheinthür; in der NO.-Ecke eine Treppe, die zu der noch gar nicht angefangenen Sargkammer führen sollte; in der NW.-Ecke eine unvollendete Scheinthür. Die einzige vollendete Wanddarstellung an der *l. Eingangswand* verdient Beachtung: l. steht das Königspaar am Fenster des Palastes und wirft Ey und seiner Frau (die Oberkörper fehlen) Schmucksachen herab; neben der Königin ihre drei kleinen Töchter, die vordere streichelt der Mutter das Kinn; über ihnen die Sonne mit ihren Strahlen. Im Vorhof des Palastes steht der Hofstaat (Wagen, Schreiber, Wedel- und Fächerträger, Soldaten) und erhebt verehrungsvoll die Hände zu dem Herrscherpaare; man achte auf die merkwürdig gekrümmten Stellungen der Leute; unten springen die Knaben vor Freude. Rechts schreitet Ey aus der Pforte des Palastes und wird von den Seinen beglückwünscht; das Volk erhebt jauchzend die Hände; Diener tragen die Geschenke fort; in der obersten Reihe sieht man die Pförtner sitzen und sich mit ihren Jungen über den bis zu ihnen dringenden Jubel unterhalten.

In einem Gebirgsthale, das sich zwischen der nördlichen und südlichen Gräbergruppe nach O. hin erstreckt, liegt, etwa 15km vom Flusse entfernt, in der Nähe anderer Felsengräber das leider sehr zerstörte **Grab Amenophis' IV.** (durch eine Thür verschlossen, die der Wächter in Ḥagg-Ḳandîl öffnet). Eine *Treppe* (Pl. *a*) von 20 Stufen, die in der Mitte eine glatte Bahn für den Transport des Sarges hat, führt zur *Eingangsthür* (*b*) und weiter durch einen langen schrägen *Korridor* (*c*) zu einer zweiten *Treppe* von 16 Stufen (*d*) und zu einem Vorraum (*e*), in dem sich ein jetzt zugeschütteter Schacht öffnet. Hinter diesem liegt die *Grabkapelle (f)*, in

der einst der Sarkophag stand und deren Pfeiler bis auf einen verschwunden sind. Ihre Wanddarstellungen sind leider sehr zerstört. Daneben ein kleines unvollendetes *Zimmer* (*g*). Kehrt man von hier nach dem Eingang zurück, so liegen l. von der Treppe *d* d ei mit Darstellungen und Inschriften geschmückte Zimmer (*h*, *i*, *k*), vielleicht die Grabkapelle der Prinzessin *Meket-yeten*. Die beiden Hauptwände des *ersten Zimmers* zeigen beide fast die nämlichen Darstellungen: das Königspaar, vier Prinzessinnen und das Gefolge bringen ihre Gebete und Opfer der aufgehenden Sonne dar, die sich (l.) hinter dem Pylon des Tempels über den Bergen erhebt, an deren Fuße zahlreiche Tiere sich bewegen; l. davon (d. i. an der linken Eingangswand, bez. an der Rückwand zwischen beiden Thüren) huldigen die nichtägyptischen Unterthanen, Neger und Asiaten in ihren eigentümlichen Trachten, dem göttlichen Gestirn. Auf der rechten Eingangs-



wand sieht man in zwei Reihen die tote Prinzessin auf der Bahre, von ihren Eltern, Geschwistern sowie dem ganzen Hofe lebhaft beklagt. Das *zweite Zimmer (i)* ist ohne Darstellungen. Im *dritten Zimmer (k)* sieht man auf der Rückwand l. die Mumie der Prinzessin unter einem Baldachin stehen; vor ihr klagen die königl. Familie und das Gefolge; diese Darstellung setzt sich auf der rechten Wand fort. Auf der linken Wand liegt die Mumie unter demselben Baldachin, zu Füßen des Totenbetts jammert die Amme der Toten; vor ihr klagt die königl. Familie; weiter r. eine Frau mit einer kleinen Prinzessin an der Brust. Auf der Eingangswand verschiedene Gegenstände des Grabmobiliars, Spiegel, Vasen, Speisen (sehr zerstört). — Weiter dem Ausgang zu führt ein *Korridor* (*l*) zu einem schrägen *Gange* (*m*) und einem unvollendeten *Gemach* (*n*).

In den Hügeln, die die Ebene von Tell el-ʿAmarna einschließen, liegen zahlreiche Kalkstein- und Alabasterbrüche. Die bedeutendsten sind die von Newberry entdeckten Alabasterbrüche von Het-nub, zu denen ein südl. von der südl. Gräbergruppe nach O. gehender Weg führt. Sie sind, wie zahlreiche Inschriften beweisen, im alten und im Anfang des mittleren Reichs ausgebeutet worden.

311km *el-Hawâṭa* (O.-U.). In der Nähe mehrere Felsinschriften Amenophis' IV., die die Grenze seines heiligen Gebiets bezeichnen (S. 194). — Am W.-U. der Ort **Dêrût esch-Schêrif** (Eisenbahnstation, S. 179). Das Boot fährt zwischen den Inseln *Gezîret el-Hawâṭa* (östl.) und *el-Mandâra* (westl.) hindurch. Am W.-U. die Stelle, an der sich der **Bahr Yûsuf**, der Nilarm, der das Hinterland des libyschen Ufers, das Fayûm (S. 148) etc. bewässert, von dem

Strome abzweigt. Er ist jetzt unter dem Namen *Ibrahîmîye-Kanal* (S. 202) bis Siûṭ verlängert.

Die arabische Gebirgskette tritt, in schroffen Felswänden sich erhebend, nahe an den Strom. Schwalben, Enten und andere Vögel bewohnen die Höhlen des lockern Ufergesteins und ziehen schreiend oft in ganzen Schwärmen aus und ein. Die ganze Klippenreihe an dieser Stelle des rechten Nilufers wird **Gebel Abu Fêda** genannt. Das Fahrwasser, das ihren Fuß bespült, gilt für das gefährlichste zwischen Kairo und Assuân. In der That pflegen heftige Winde die Felsen an dieser Stelle zu umwehen und zahlreiche Sandbänke machen die Schiffahrt mühsam und gefährlich. Bei *ed-Dêr* und *el-Kuṣêr* (O.-U.) Felsengräber (ohne Inschriften), meist aus dem alten Reiche, sowie antike Steinbrüche.

Am W.-Ufer liegt 5km landeinwärts **el-Ḳusîye**, jetzt eine unbedeutende Fellaḥstadt, die alte *Kusae*, in der nach Älian Venus Urania und ihre Kuh, d. i. Hathor die Herrin des Himmels, verehrt wurde. Altägyptisch hieß sie *Gōsew* und war die Hauptstadt des *„hinteren Sykomorengaus"*.

Die Nekropole von Gōsew liegt östl. bei dem heutigen *Mêr*, wo in letzter Zeit zahlreiche Grüfte des mittleren Reichs, die dem Museum von Gîze viele interessante Stücke geliefert haben, gefunden worden sind. Auch Gräber der griechisch-römischen Epoche mit Mumien, die an Stelle des Gesichts bemalte Gipsköpfe hatten, fanden sich hier.

Bei *el-Harîb* (O.-U.) Trümmer eines altägyptischen Ortes an der Mündung eines vom arabischen Gebirge kommenden Wâdi. Ziemlich hohe Mauer, zum Teil mit Fensteröffnungen; jedenfalls, wie demotische Inschriftfragmente zeigen, aus später Zeit. In kleinen Felsenhöhlen finden sich Gebeinstücke von Menschen- und Katzenmumien.

355km (W.-U.) **Monfalûṭ** (Eisenbahnstation, s. S. 179), hart am Nil gelegen, der hier seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts seinen Lauf beträchtlich nach Westen vorgeschoben haben muß. Zwischen Monfalûṭ und Siûṭ (42km zu Wasser, nur 28km zu Land) macht der Nil große Krümmungen.

Gegenüber am O.-U. **Maʿabde,** kleines Dorf auf dem schmalen zwischen dem Nil und den südlichsten Felsen des Gebel Abu Fêda gelegenen Fruchtlande. In den Hügeln n.ö. von Maʿabde Gräber des alten Reichs; s. erhebt sich der *Gebel Ḳurne* mit einem unter Sethos II. (Inschrift) abgebauten Steinbruch. — In der Nähe von Maʿabde liegt auch die berühmte **Krokodilsgrotte.**

Man findet im Dorfe Führer, deren man, teils um den besten Weg über das Gestein der zu ersteigenden Hügelwand, teils um die Öffnung der Höhle zu finden, nicht entbehren kann, versorge sich mit Laternen und Tauen und lasse sich von einigen handfesten Matrosen begleiten. Die Entfernung beträgt gut 1 St.; es geht meist steil bergan. Damen ist von dem Besuch der Grotte abzuraten. Man geht n.ö. auf den Berg zu, ersteigt das Plateau desselben in $^3/_4$ St., dann s.ö. in $^1/_2$ St. zur Grotte. Den Zugang bildet ein 4m tiefes Loch, in das man hinabgelassen und unten von einem der Führer aufgefangen wird. Man kriecht dann auf allen Vieren in dem Mumienstaube eine gute Strecke lang vorwärts; nach einiger Zeit steigt man l. in eine Verzweigung des Ganges. Während der sich gerade fortsetzende Weg

hauptsächlich Menschenmumien enthalten soll, ist der Seitengang mit Mumien von Krokodilen angefüllt, z. T. in sehr großen Exemplaren, daneben Bündel von kleinen, zu 25 Stück zusammengepackt, und Bastkörbchen mit Krokodileiern, mit erhaltener Eierschale, in der der Embryo gewunden liegt. Zuletzt kommt man in einen breitern Raum, in welchem man bequem stehen kann. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Hohle von der andern Bergseite her noch einen Zugang hatte, doch wurde dieser bisher nicht aufgefunden. Daß größte Vorsicht bei dem Gebrauch von Licht anzuwenden ist, zeigt das Beispiel zweier Franzosen, die in dem Rauch der in Brand geratenen Mumienbinden erstickten und verkohlten. Mr. Harris fand hier die berühmten handschriftlichen Papyrusfragmente der Ilias des Homer, die eine mit einem goldnen Kranze gezierte Mumie eines Mannes in der Hand hielt. S.ö. von Maʿabde das Dorf *el-ʿAtiyat* mit Gräbern und Steinbrüchen.

365km (O.-U.) *Beni Moḥammed el-Kufûr;* n.ö. davon, am Nordrande einer großen und fruchtbaren Ebene, die sich südl. bis in die Gegend gegenüber von Siûṭ hinzieht, liegt das Koptendorf *Dêr el-Gebrai,* in dem Harris eine griechische Inschrift, eine Widmung des Castrum der Lusitanischen Cohorte, die unter Diokletian und Maximian diente, an Zeus, Herakles und Nike (Victoria) entdeckt hat. 1½ St. entfernt liegen in dem *Gebel Marâg* genannten Höhenzuge zahlreiche Felsengräber, in denen die Fürsten und Vornehmen des Gaues „*Sein Berg*“ bestattet waren und die zum größten Teil dem Ende des alten Reichs angehören.

Die Gräber zerfallen in eine nordöstl. und eine südöstl. Gruppe, von denen die erstere 80 (darunter 4 mit Darstellungen und Inschriften), die letztere etwa 40 (davon 12 mit Darstellungen) enthält. Am wichtigsten sind zwei in der s.ö. Gruppe gelegene Gräber, die dem „Fürsten des Gaus 'Sein Berg' und des Gaus von Abydos“ *Zaw* und einem seiner Nachkommen *Ebe*, der nur Fürst des Gaus von Abydos war, angehören. Wie die Gräber von Beniḥasan, enthalten sie interessante Darstellungen von Handwerkern, Erntearbeiten, Fischfang, Jagd u. a. m.

Hinter Beni Moḥammed macht der Fluß größere Windungen und teilt sich in zwei Arme, die die große Insel *Gezîret Behîd* bilden. Am östl. Arm (375km) der von Kopten bewohnte Ort *Ebnûb* mit schönen Palmengärten. Das Gebirge des O.-Ufers tritt weiter zurück und die Vorberge der libyschen Kette nähern sich dem Flusse, an dem einige schöne Sykomorengruppen stehen. Dann erscheinen die Minarete von Siûṭ; am W.-U. sieht man den Ausgangspunkt des *Ibrahîmîye-Kanals,* der südl. Fortsetzung des Baḥr Yûsuf (S. 200), und landet bald neben vielen Booten und einigen Dampfern in *el-Ḥamra,* dem von Palmengärten begrenzten Hafen von Siûṭ.

396km (W.-U.) **Siûṭ**, auch *Asiûṭ* genannt (*Orient Hotel*, unweit des Bahnhofs, nicht sehr zu loben), ist eine der bedeutendsten unter allen Nilstädten (1894: 35300 Einw.). Eisenbahnstation (S. 179), Post, Telegraph, Agenturen der Dampfbootgesellschaften. Hauptstadt der gleichnamigen Provinz und Sitz des Mudîrs. Deutscher Konsul *Bestaôros el-Khaiyâṭ*, einer der vornehmsten und wohlhabendsten Einwohner von Siûṭ, auf dem Wege vom Hafen nach dem Bahnhof links. Österr.-ungarischer Konsul *Bischai*; englischer und französischer Konsularagent; in Europa gebildeter Arzt am

Hospital. Besonders stattlich eingerichtetes Bad. Die Mission der amer. Presbyterianer (100 Stationen mit 26 Kirchen und 97 Schulen) besitzt hier ein schönes Anwesen mit Knaben- und Mädchenschule (Direktor *Alexander;* besuchenswert).

Schon im Altertum nahm Siûṭ, in dessen Namen sich das altägyptische *Syowt* bis heute erhalten hat, eine bedeutende Stellung ein, die es namentlich seiner günstigen Lage inmitten einer weiten fruchtbaren Ebene und am Ausgangspunkte einer großen Karawanenstraße, die zu den Oasen der libyschen Wüste und weiter nach dem Sudân führte, verdankte. Die Stadt war die Hauptstadt des „*Vorderen Sykomorengaus*" und die Hauptkultusstätte des Gottes *Wep-wat*, der als Schakal oder Wüstenwolf dargestellt wurde; daher wurde sie von den Griechen *Lykopolis* „Wolfstadt" genannt. Politisch scheint sie nie stark hervorgetreten zu sein.

Im Anfang des III. Jahrh. ward hier der größte unter den neuplatonischen Philosophen *Plotin* (205-270 n. Chr.) geboren, dessen System von den priesterlichen Lehren seiner Heimat nicht unbeeinflußt blieb; im Anfang des IV. Jahrh. bekannte die Stadt und ihre Umgebung sich zum Christentum. In die Grotten der Nekropolis zogen fromme Gläubige, um abgeschieden von der Welt zu büßen. Unter diesen gewann am Ende des IV. Jahrh. *Johannes von Lykopolis* den Ruf eines Heiligen, ja selbst eines Propheten. Theodosius schickte einen Gesandten zu ihm und ließ ihn nach dem Ausgange des Bürgerkriegs befragen. Vollständiger, aber blutiger Sieg ward von dem Anachoreten in Aussicht gestellt, und thatsächlich besiegte Theodosius 394 die Heere des Eugenius bei Aquileja.

Die drei- und vierwöchigen Touristendampfer bleiben in Siûṭ $^1/_2$ Tag, und auch die Postdampfer gewähren genügend Zeit, um die *Stadt* und die *Felsengräber* zu besuchen.

Am Hafen *el-Ḥamra* warten bei der Ankunft der Dampfer und Dhahabîyen Eseljungen mit gut gesattelten Reittieren, auch fehlt es am Ufer nicht an Verkäufern von Thonwaren, die man in ganz Ägypten nicht besser bekommt wie hier. Die feinen Töpferfabrikate von Siûṭ, namentlich Flaschen und Pfeifenköpfe, sind mit Recht berühmt und bilden mit Leinenzeug, gestickten Lederarbeiten, Elfenbeinschnitzereien, sowie Natron, Soda und Korn den Hauptbestandteil der Ausfuhrartikel von Siûṭ, das freilich als Handelsplatz zurückgegangen ist, seitdem die großen Karawanen aus dem westlichen Afrika andere Wege und Plätze aufsuchen. Die Umgegend von Siûṭ gehört zu den bestbestellten des ganzen Nilthals. Das Fruchtland hat hier von den libyschen bis zu den arabischen Bergen eine Breite von 20km. In unmittelbarer Nähe des Hafens wird der Reisende große Palmengärten, in denen auch Granaten, Feigen und andere Fruchtbäume gepflegt werden, wahrnehmen. Diese werden zu hohen Preisen verpachtet und bringen reiche Erträge.

Vom Hafen aus führt ein von Bäumen beschatteter Dammweg am Bahnhof und stattlichen Landhäusern vorüber in etwa $^1/_4$ St. zur Stadt. Außerhalb der Stadt liegen die langen Gouvernementsgebäude. In den Straßen und Bazaren findet man namentlich am Sonnabend, wo die ganze Umgegend hier zum Markte zusammenströmt, ein sehr reges Leben. In den Bazaren liegen mancherlei orientalische Waren (namentlich Thonwaren, s. oben) zu billigern

Preisen aus als in Kairo, die europäischen sind teurer als dort. Eine fast 1 St. lange Straße durchzieht die Stadt von W. nach O.

Die ***Felsengräber des alten Siûṭ** liegen vom Hafen aus etwa $^3/_4$ St. entfernt. Nachdem man einen Teil der Stadt durchschritten, lenkt man da wo sich die Hauptstraße rechts wendet, links ab durch das Fruchtland und über eine stattliche Brücke bis zum Fuße des libyschen Gebirges, in dessen ziemlich schroffem Abhang man schon von weitem die schwarzen Öffnungen der Grüfte wahrnimmt. Am Fuße des Berges liegt der schöne neue arabische Friedhof. Besonders an Vormittagen wird man auf diesem Wege Leichenzügen begegnen, die mit ihren Klageweibern, Wasserspendern etc. sich nicht wesentlich von denen unterscheiden, welche man in Kairo sieht, die aber hier, losgelöst von dem bunten Gewirr der Straßen und im Angesicht der verödeten Totenstadt ganz anders wirken als dort.

Am Fuße des Berges neben dem saubern Schlachthause muß man absteigen und zu Fuß dem guten Wege folgen, der zu den sehenswertesten Grotten führt. Sie sind durch Eisenthüren verschlossen; der Wächter wohnt am Fuße des Bergs neben dem Schlachthause.

Zunächst kommt man zu einem **großen Felsengrabe**, das von den Arabern *Stabl ʿAntar*, d. i. ʿAntar's (eines alten arabischen Helden) Stall, genannt wird. (Die gleiche Bezeichnung trägt auch das Speos Artemidos bei Benihasan, S. 186.) Es gehörte dem unter Wesertesen I. lebenden Gaufürsten *Hap-zefay*.

Durch den Eingang betritt man zunächst einen gewölbten Gang (an der l. Wand steht der Tote, vor ihm eine lange, schwer lesbare Inschrift), von dem aus eine Thür (r. und l. in der Thürdicke der Tote, stehend, mit langem Stabe) in einen breiten Saal führt. Auf der *r. Eingangswand* eine große Inschrift, die den Wortlaut von *10 Verträgen* mitteilt, die der Verstorbene mit verschiedenen Priesterschaften seiner Heimatstadt abgeschlossen hatte, um sich und seinen im Grabe und im Tempel aufgestellten Statuen die Totenopfer und die Vollziehung anderer Ceremonien zu sichern. Die entsprechende Inschrift auf der *l. Eingangswand* enthält Anrufungen an die Besucher des Grabes und eine Aufzählung der Verdienste des Toten. In der Rückwand führt eine zwischen zwei Nischen liegende Thür in einen zweiten gewölbten Gang und dieser in einen zweiten Saal mit drei Nischen. In der mittleren ist auf der Rückwand der Verstorbene dargestellt, vor ihm drei Frauen mit Lotosblumen; die Seitenwände zeigen den Toten beim Mahle, drei Reihen von Priestern und Dienern bringen ihm Gaben oder vollziehen heilige Gebräuche. Die linke Nische führt zum Mumienbrunnen.

Die *Aussicht von diesem Grabe ist vortrefflich: Fruchtland und Nil, eingeschlossen von den Kalkbergen des libyschen Gebirges im W. und der arabischen Kette fern im O. bilden einen ruhigen und doch keineswegs einförmigen Hintergrund, von dem sich die Stadt Siûṭ mit ihrem Gartenkranze und ihren 11 Minareten glänzend abhebt. Noch weiter und reizvoller ist der Blick von den Öffnungen der höher gelegenen Gräber aus. Hier liegen in einer Reihe neben einander drei Gräber, die der dunklen Epoche vor dem mittleren Reiche angehören. Das nördlichste ist zerstört.

Das zweite (mittlere) ist das **Soldatengrab**, *Kahf el-ʿasâkir*, so genannt, weil auf der südlichen Wand des Pfeilersaals mehrere Reihen bewaffneter Krieger mit Speeren und großen Schilden abgebildet sind. Auf der rechten Wand der Vorhalle ist der Verstorbene *Chety* und seine Frau *Tef-yeb* dargestellt, vor ihnen ein längerer, teilweise zerstörter Text, in dem der sonst wenig bekannte König Mery-ke-rē erwähnt wird. In der Rückwand des Saals, von dessen Pfeilern nur noch einer steht, eine Nische für die Totenstatuen. — Von diesem Grabe ist nach S. zu ein Durchgang zu dem dritten Grabe durchgebrochen, das dem Gaufürsten *Tef-yeb* gehörte. — Noch höher auf dem Berge, nach N. zu, oberhalb des arab. Friedhofs liegt ein erst kürzlich entdecktes Grab, in dessen Brunnen die im Museum von Gîze befindlichen Soldaten (S. 75, 76) gefunden worden sind.

Am Fuße des Berges, hinter dem Schlachthause, liegt das leider sehr zerstörte *Grab eines zweiten Hap-zefay* mit hübschen, auf Stuck gemalten Wandbildern (Erntescenen) und Deckenornamenten. — Daneben ein kleines Grab ohne Inschriften.

Die geologische Formation des Gräberberges ist ungemein interessant, namentlich als *Callianasse-Bank*. Der Kalkstein ist so hart, daß er Funken giebt. Viel Feuerstein kommt vor. Besonders bemerkenswert die *Callianasse nilotica*. Auch von andern Fossilien wimmelt die Oberfläche des Bergs. Der Geologe Fraas sagt: „Hier liegen Callianassescheeren und Nummuliten, daß man wörtlich damit Taschen füllen kann. Die Hand (des fossilen Krebses) ist nahezu viereckig, auf der Außenseite gewölbter als auf der inneren: der untere Rand, der sich zum unbeweglichen Finger verlängert, ist schneidend scharf und fein gezahnt, der obere Rand abgerundet und von wenigen Wärzchen bedeckt“ etc.

Bei der Aufzählung der Merkwürdigkeiten von Siûṭ darf das zwischen der Stadt und dem Flusse stehende kleine Wasser nicht vergessen werden, von dem heute noch, wenn auch lachend, gesagt wird, daß es auf Jungfrauen eigentümlich wirke. Paul Lucas erwähnt es wohl zuerst und Michaelis widmet ihm in seiner Ausgabe von Abulfeda's Beschreibung von Ägypten eine drittel Seite (A. 189): De quo stagno fingunt Siutenses, ejus potu signa virginitatis eripi, unde excusatas habent novas nuptas virginitatem non prodentes, si stagni aquam degustarunt. Felix certe inventum, nec despero tales in vicina aliarum quoque et Europae urbium, quod felix faustumque virginibus sit, fontes.

13km s.w. von Siûṭ liegt *Dêr Rîfe*, ein koptisches Kloster am Abhang der libyschen Berge; in der Nähe mehrere Felsgräber aus der Zeit des mittleren und neuen Reichs. Sie gehören Fürsten und Vornehmen der benachbarten Stadt *Schas-hotep* (*Schâṭb*, S. 206) an, bieten aber außer wichtigen Inschriften nichts bemerkenswertes. 3km nördl. von Dêr Rîfe liegt *Dêr Dronke* mit Steinbrüchen und koptischen Grabinschriften.

19. Von Siûṭ bis Girge und Beliâne.

Vergl. Karte S. 184.

172km. Dampfboot, aufwärts in 7 St., abwärts in 6½ St. Der Postdampfer bleibt auf der Bergfahrt die Nacht über in Beliâne, auf der Thalfahrt in Ṭeme.

Die Fahrt von Siûṭ bis Akhmîm führt durch eine außerordentlich fruchtbare und gut angebaute Landschaft. Zu beiden Seiten des Stromes liegen wohlbestellte Äcker, die, am Westufer breiter wie am Ostufer, von schönen Palmengruppen und Nil-Akazien,

namentlich in der Nähe der zum Teil hart am Rande des Stromes sich hinziehenden Dörfer, beschattet werden. In ganz Ägypten halten die Bauern zahlreiche Tauben und zwar vornehmlich wegen des Mistes, den sie auf die Felder tragen, die sonst nicht gedüngt zu werden pflegen. Der getrocknete Abgang des Viehes nährt das Feuer auf dem Herde des Fellâḥ. Schon vor Siûṭ finden sich in allen Dörfern hohe Bauwerke, welche den Pylonen der Tempel nicht unähnlich, den Tauben zur Wohnung dienen, die in ungeheuren Schwärmen namentlich während der Zeit der Ernte die Luft durcheilen und sich wie dunkle Wolkenschichten auf die Äcker niederlassen. Es sind graue Feldflüchter von geringer Rasse, aber ziemlicher Größe. Neben ihnen kommt die niedliche graurote Turteltaube häufig vor. Das massenhafte Halten von Tauben wird mit Recht als ein schwerer wirtschaftlicher Fehler der Fellâḥ bezeichnet, da die Feldflüchter mehr verzehren als einbringen.

Siûṭ schräg gegenüber liegt das Dorf *Wasta*. Ö. von den Dörfern *el-Ghorêbîye* und *Natafe* befindet sich im *Gebel Rekhâm* ein Alabasterbruch.

405km (von Kairo) *Schaghbe* (W.-U.); 5km landeinwärts *Schaṭb*, vielleicht das ägyptische *Schas-hotep*, griech. *Hypselis*, die Hauptstadt des hypselitischen Gaus (Lokalgott der widderköpfige Chnum); s. S. 205.

420km (W.-U.) **Butîg,** auch **Abutig** genannt (Dampfboot- und Poststation), im hypselitischen Nomos der Alten gelegen, Fellâḥstadt mit 10800 Einw. In dem kleinen Hafen liegen viele Nilschiffe. Der Name ist wohl aus dem alten griech. Namen der Stadt ἀποθήκη (Apotheke, „Magazin“) entstanden.

Es folgen die Dampfbootstationen 430km *Sedfe* und 440km *Ṭeme.*

Gegenüber Sedfe am O.-U. bei *Bedâri*, 3/4 St. vom Nil entfernt, rohe Felsengräber ohne Inschriften; weiter südlich bei *Râhine* vier große Steinbruchsöffnungen in hartem Kalkstein. An der steilen Bergwand nächst dem Orte *Hamamîye* liegen übereinander drei Felsengräber aus alter Zeit mit Inschriften und Darstellungen. Sie gehörten den königl. Beamten Afa und Kakes.

447km (O.-U.) **Ḳâu el-Kebîr,** in der Ebene gelegen, aber von einem Kranz von Bergen eingeschlossen, in denen sich Grotten mit Skulpturen und große Steinbrüche mit einigen demotischen Einzeichnungen befinden. Schutthügel mit Ziegeln, deren Stempel lehren, daß sie Gebäuden angehörten, die in der XVIII. Dyn. errichtet worden sind. *Ḳâu* geht auf den altägypt. Namen der Stadt *Tu-Ḳaw*, koptisch *Tkow*, zurück; die Griechen nannten die Stadt *Antäopolis*, nach einem hier verehrten fremdartigen Gotte, den sie ihrem Antäus gleichsetzten. Antäus war nach der Mythe ein durch seine Leibeskraft berühmter libyscher König, der alle sein Gebiet durchziehenden Fremden zum Ringkampf zwang und die Überwundenen tötete, um aus ihren Schädeln seinem Vater Poseidon einen Tempel zu bauen. Herakles zog gegen ihn aus, besiegte ihn im Ringkampfe und tötete ihn. — Nach Diodor fand hier der Ent-

scheidungskampf zwischen Horus und Typhon (Set) statt. In römischer Zeit war Antaeopolis die Hauptstadt eines besondern Gaus, des Antaeopolites. — In einem in der nordöstl. Ecke des Gebirges hinter Ḳâu gelegenen Steinbruch, der grottenartig tief in den Felsen gehauen ist, finden sich, auf zwei Pfeilern aufgemalt, zwei merkwürdige Darstellungen des Gottes Antäus und der Göttin Nephthys.

Die letzten Reste eines stattlichen, dem Antäus geweihten Heiligtums, das von Philometor erbaut und von Marcus Aurelius und seinem Mitregenten Verus (164 n. Chr.) erneuert worden ist, wurden 1821 vom Nil fortgespült.

458km (W.-U.) *Sâhel*, Station für die 3km landeinwärts gelegene Stadt **Taḥta** (3000 Einw.). Berühmter Viehmarkt. — Am O.-Ufer der *Gebel Schêkh el-Harîde* mit alten Steinbrüchen und in den Fels gehauenen Grüften, die vom Strome aus sichtbar sind. — Folgen die Dampfbootstationen (470km) *el-Marâgha* und (482km) *Schendawîn*, beide am W.-Ufer (s. S. 179); in letzterem Flecken alle Sonnabend großer Wochenmarkt. Am O.-Ufer des Nils, der hier größere Inseln umfließt, finden sich Grotten, aber ohne Inschriften.

497km (W.-U.) **Sohâg** (*Hôtel du Nil*, am Ufer; deutscher Konsularagent, auch für Girge, *Mischriki Schenude; österr.* Konsularagent *Boutros Kalil*), ansehnliche Stadt (Eisenbahnstation, S. 180), seit kurzem statt Girge Sitz der Mudîrîye, mit sehr stattlichem Gouvernementsgebäude und eleganten Häusern. Die Mudîrîye zählt 521 413 Einw. auf $1688_{,6}$qkm. Von hier aus leitet der *Kanal von Sohâg* nach Siûṭ. Er hält sich ziemlich weit nach Westen und hat die Bestimmung, das Wasser der Überschwemmung möglichst weit nach der libyschen Seite hin zu führen. — Westl. von Sohâg am Rande des libyschen Gebirges liegen die christlichen Niederlassungen *Dêr el-abyaḍ* („das weiße Kloster“) und *Dêr el-aḥmar* („das rote Kloster“) mit sehenswerten Kirchen. Die Passagiere des vierwöchigen Dampfers machen hierher einen Ausflug.

Der etwa 1 Stunde betragende Weg zu dem **Weißen Kloster**, *Dêr el-abyaḍ*, nach seinem Stifter auch *Dêr Anba Schenûdi* genannt, führt von Sohâg westwärts auf einem Damme (mit Telegraphenstangen) entlang, über das Dorf *Mazalwe*. Das Kloster, in dem Männer, Frauen und Kinder familienweise wohnen, ist von einer hohen Mauer eingeschlossen, die aus weißen Kalksteinblöcken erbaut ist und von einer Hohlkehle bekrönt wird. Die darin befindlichen Fenster sind jetzt vermauert. Auch das auf der Südseite befindliche Eingangsthor ist wie ein ägypt. Tempeleingang mit einer Hohlkehle geschmückt. Das Ganze macht eher den Eindruck einer Festung als eines Klosters. Die schöne Kirche, spätestens aus dem v. Jahrhundert, ist eine dreischiffige Basilika. Der Altarraum hat drei überwölbte Apsiden. In den Halbkuppeln schlechte Fresken. Der Bilderschmuck auch sonst erbärmlich. In dem Hofe (dem alten Mittelschiff der Kirche) sind antike Säulen verbaut, die wohl den Ruinen des alten *Atrēpe (Athribis)*, das in der Nähe lag, entnommen sind. Die reichen Schätze der Bibliothek dieses Klosters sind im vorigen Jahrhundert, ein Teil auch erst vor kurzem, in europäische Sammlungen gelangt. — 6km n.w. liegt das **Rote Kloster**, *Dêr el-aḥmar*, das auch *Dêr Abu Bschai* genannt wird. Die Kirche ist ein sehr alter Ziegelbau, dreischiffige Basilika mit vortrefflich gearbeiteten Kapitälen, der Altarraum reich gegliedert. — Nordwestl. liegt *Etfe*, das alte *Aphroditopolis*, die Hauptstadt des zehnten oberägyptischen Gaus.

Am O.-Ufer folgt, von Sohâg zu Lande auf kürzerem Wege zu erreichen,

505km **Akhmîm** (Dampfboot- u. Poststation), ansehnliche Stadt mit nahezu 10000 Einw., unter denen sich 1000 Christen, auch römische Katholiken mit eigener Kapelle befinden sollen. Sehr stark besuchter Markt am Mittwoch. Bazar mit mannigfaltigen Waren. Zahlreiche Baumwollenwebereien, in denen man das Zeug zu den blauen Fellâḥhemden und den langen *schâla* (Plur. *schâlât*, d. i. Shawls mit Fransen) verfertigt, welche die gemeinen Leute als Staatsgewand und zum Schutz gegen die Kälte tragen. Diese Artikel, die schon zu Strabo's Zeit hier verfertigt wurden, sind hier heute noch beispiellos billig. Die Stadt steht an der Stelle des alten *Chemmis* oder *Panopolis* und war die Hauptstadt eines besondern Gaus. Ägyptisch hieß sie *Epu* oder auch, nach ihrem Stadtgotte, dem ithyphallischen *Min*, *Chente-Min*, woraus das koptische *Schmin* und das arab. *Ekhmîm* oder *Akhmîm* geworden ist.

Herodot (II, 91) rühmt die Bürger von Chemmis als die einzigen Ägypter, die griechischen Sitten hold wären und dem *Perseus*, dem sie einen Tempel errichtet hätten, mit hellenischen Gebräuchen dienten. Beim Kultus dieses Heros gab es allerlei Wettspiele und man erzählte hier dem Halikarnassier, daß Perseus, der aus Chemmis stamme, diese Stadt auf seinem Zuge nach Libyen, um das Gorgonenhaupt zu erkämpfen, besucht und ihre Bürger als seine Verwandten anerkannt habe. Sein Bildnis stand im Tempel. Manchmal kehrte er nach Chemmis zurück und hinterließ zum Zeichen, daß er dagewesen sei, eine 2 Ellen lange Sandale, deren Auffindung immer glückverheißend war.

Noch unter den Römern war Chemmis eine blühende Stadt, deren altberühmter Tempel im 12. Jahre des Trajan, wie eine Inschrift lehrt, ausgebaut ward. Nachdem das Christentum hier festen Fuß gefaßt hatte, reihte sich in der Gegend von Panopolis Kloster an Kloster. Der Bischof von Konstantinopel, Nestorius, der die Jungfrau Maria nicht als „Gottgebärerin“ anerkennen wollte und in die Oase Hibe (Kharge) verbannt worden war, überstand dort einen Überfall räuberischer Blemmyer, wurde als Gefangener in die Thebais gebracht und lieferte sich selbst dem Präfekten von Panopolis aus, um den Verdacht des Fluchtversuchs von sich abzulenken. Er starb in Panopolis-Akhmîm. Noch nach der Eroberung Ägyptens durch den Islâm gehörten, wie Abulfeda und andere Araber berichten, die Tempelbauten von Akhmîm, das eine große Stadt genannt wird, zu den bedeutendsten Resten aus der Pharaonenzeit. Sie liegen jetzt im Norden außerhalb der Stadt und waren dem Stadtgotte Min (Pan) geweiht. Von dem einem dieser Tempel sind nur wenige Steine aus der XVIII. Dyn. und spärliche Trümmer eines Neubaus aus der Ptolemäerzeit übrig geblieben, die beim höchsten Wasserstande von der Flut erreicht und immer mehr beschädigt werden. Auch von dem zweiten, weiter n.w. gelegenen Heiligtum, das nach der oben erwähnten Inschrift unter Trajan erbaut worden ist, sind nur wenige Blöcke erhalten.

Im Jahre 1884 entdeckte Maspero in dem n.ö. von Akhmîm gelegenen niedrigen Höhenrücken bei einem koptischen Kloster eine umfangreiche *Nekropole.* Ihr Besuch ist empfehlenswert. Man reitet in n.ö. Richtung gegen das Gebirge zu. Jenseit des Dorfes *el-Hawaische* (3/4 St.) zeigt sich auf dem dahinterliegenden Hügel ein verlassenes koptisches Kloster und ringsum in weiter Ausdehnung die Gräber aus christlicher Zeit, von denen indeß die meisten jetzt zerstört sind. Die Nekropole dehnt sich auf dem Höhenzuge in s.w. Richtung aus nach einem zweiten Kloster hin. Die nördlicher gelegenen Gräber sind älter und stammen aus röm., ptolem. und ägypt. Zeit. Oben im Gebirge Gräber der VI. Dynastie. — Südl. von Akhmîm eine unter König Ey (XVIII. Dyn.) angelangte Felsenkapelle.

Setzt man die Nilfahrt fort, so erblickt man bald am O.-Ufer ein koptisches Klosterdorf, das weithin sichtbar einer Festung gleicht und von den Matrosen wegen seiner weiß beworfenen Ziegelmauer fälschlich (wie das viel weiter nach W. zu gelegene S. 207 erwähnte Kloster) **Dêr el-abyaḍ** genannt wird. Es wird von etwa 50 Christen, Männern, Weibern und Kindern, bewohnt und hat eine hübsche dreischiffige Kirche, die ihr Licht durch Kuppeln erhält.

520km (W.-U.) **el-Menschîye**, Postdampfer- und Bahnstation, Fellâḥstadt mit wenigen besseren Häusern und 8000 Einwohnern, liegt an der Stelle des alten *Ptolemaïs Hermiu*, das von Ptolemäus Soter I. gegründet und mit besonderen Privilegien ausgestattet war. Es war zu Strabo's Zeit „die größte Stadt in der Thebaïs und nicht kleiner als Memphis und hatte eine in hellenischer Weise eingerichtete Staatsverfassung.“ Ägyptisch hieß die Stadt *Psoï.*

5km südl. von Menschîye tritt die Bergkette des arabischen Ufers, der *Gebel Ṭûkh*, ganz dicht an den Strom. Hier liegen, namentlich in der Nähe von *Schêkh Mûsa*, große Steinbrüche (mit griechischen, lateinischen und demotischen Inschriften), die das Material für die Bauten von Ptolemaïs geliefert haben.

538km (W.-U.) **Girge,** Eisenbahn- und Dampfbootstation (die vierwöchigen Touristenschiffe bleiben hier über Nacht); Post u. Telegraph.

Girge, mit 14 900 Einw., war vor Siûṭ die Hauptstadt von Oberägypten, während es jetzt nur noch Hauptort der Provinz Girge ist (Sitz der Mudîrîye ist Sohâg, s. S. 207). Die Stadt zählt viele Kopten; auch ein katholisches Kloster, wohl das zweitälteste von allen in Ägypten bestehenden, liegt außerhalb der Stadt (der Vorsteher ein Bruder vom heiligen Grabe). Der Blick auf die Stadt vom Landungsplatze aus ist hübsch. Der Nil macht einen scharfen Bogen und es sieht aus, als bilde das Westufer, auf dem Girge steht, mit dem Ostufer einen rechten Winkel, der von dem Wasser des Flusses erfüllt wird. Die arabischen Berge erheben sich hier in mauerartiger Steilheit und die von ihnen durch den Nil getrennten vier Minarete der Stadt scheinen an Höhe mit ihnen wetteifern zu wollen. Hart am Ufer bietet eine verfallene Moschee mit alten Unterbauten und einem schlanken neben ihr stehenden Minaret einen malerischen Anblick. Viele Häuser der Stadt bestehen aus gebrannten Ziegeln und sind mit glasierten Kacheln verziert. Der

Bazar unterscheidet sich durch nichts von dem in andern Nilstädten. — Von Girge nach *Abydos* ('Arâbat el-Madfûne), c. 20km, s. unten. — Für Fachgelehrte von Interesse sind die am O.-Ufer gegenüber Girge gelegenen Reste eines alten von Ramses II. erbauten und von Merneptah renovierten Tempels in *Meschaïk*, einem Dorfe der Aulâd Yahya, das auf der Stelle des alten *Lepidotonpolis* steht; oberhalb des Dorfs Felsengräber; das bedeutendste gehört einem Hohenpriester von This, Enher-mose, aus der Zeit Merneptah's (xix. Dyn.). Etwa 5km nördlich das Dorf *Negadîye* und das alte koptische Kloster *Dêr el-Melâk*, zu dem ein großer Friedhof gehört, wo die christl. Bewohner von Girge noch heute ihre Toten bestatten. Hinter dem Dorfe treten die arab. Berge dicht an den Fluß heran; unter den zahlreichen Gräbern, die in ihnen angelegt sind, verdienen vier sehr hoch gelegene besondere Beachtung, da sie aus dem alten Reiche stammen und Vornehmen des alten This, der Hauptstadt des gleichnamigen Gaus, gehörten. Von ihren Darstellungen und Inschriften sind freilich nur noch geringe Reste vorhanden. — 6km nördl. von Girge das Dorf *el-Birbe*, vielleicht die Stelle des alten *This* (äg. *Tine*).

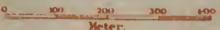
555km (W.-U.) *Beliâne*, Station sowohl für das drei- wie für das vierwöchige Touristenboot zum Ausflug nach Abydos (s. unten); auch Eisenbahn- und Poststation (S. 180).

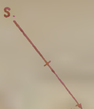
20. Abydos.

Von *Beliâne* besucht man jetzt gewöhnlich das etwa 14km s.w. landeinwärts gelegene *'Arâba* oder *'Arâbat el-Madfûne (Abydos)*. Dieser außerordentlich lohnende, keinesfalls zu versäumende Ausflug erfordert einen Ritt von 1½-2 St. In Beliâne findet man leidlich gute Esel mit Sätteln (nach Abydos und zurück 3-4 sh.).

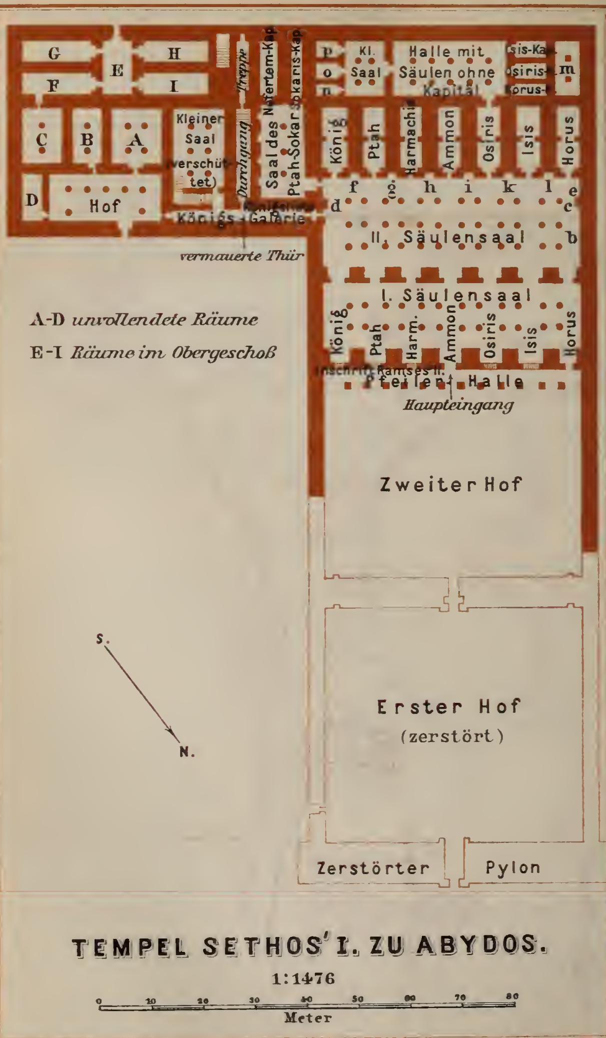
Der Weg überschreitet den großen *Kanal von Rênâne*, durchschneidet erst herrliches, an Dörfern reiches Fruchtland, zuletzt ein Stück der libyschen Wüste. Der Blick auf das gegen den Nil zu laufende Gebirge ist überraschend schön. Vor dieser Bergkette lag das alte **Abydos**, die heilige Stadt der Ägypter.

Abydos, äg. *Abotu*, zählt zu den ältesten ägypt. Städten und nimmt besonders in der ägyptischen Religion einen hervorragenden Platz ein. Hier lag das berühmte Grab des Osiris, in dem der Sage nach der Kopf des Gottes in einem Kästchen bestattet war. Wie der mohammedanische Schî'it keinen größeren Wunsch hegt, als nach seinem Tode in Kerbela bei dem Grabmale Ḥosên's bestattet zu werden, so galt es dem frommen Ägypter seit dem alten Reiche als das höchste Glück, seine Leiche nach Abydos bringen zu lassen und hier an der Grabstätte des Osiris die letzte Ruhestätte zu finden. Wer dies nicht konnte oder sich lieber sein Grab in der Heimat errichtete, der ließ doch die Leiche zu Schiff nach Abydos bringen, damit sie hier die Weihungen empfange und wenigstens kurze Zeit mit Osiris zusammen sei. Viele begnügten sich auch, auf dem Friedhofe einen einfachen Gedenkstein aufstellen zu lassen und sich dadurch die Gnade des Osiris, des Herrn der Unterwelt, zu sichern. — Der Hauptgott der Stadt war selbstverständlich Osiris; neben ihm wurden seine Gemahlin Isis und beider Sohn Horus, ferner im neuen Reiche Ptah, Har-





Geograph. Anst. v. Wagner & Debes, Leipzig



TEMPEL SETHOS' I. ZU ABYDOS.

1:1476

Geograph. Anstalt von Wagner & Debes, Leipzig

machis und Ammon u. a. verehrt. Die Ausdehnung von Abydos, das vorzugsweise eine Stadt der Toten war, ist nicht groß gewesen; es erstreckte sich von el-Kherbe n.w. bis ʿArâbat el-Madfûne (d. i. das begrabene, verschüttete ʿArâba) s.ö. Interessant ist die Schilderung, die Strabo von Abydos giebt: „Oberhalb davon (d. i. von Ptolemaïs) liegt Abydos, wo das *Memnonium*, ein wundervoll erbauter Palast sich befindet, der ganz aus Stein besteht und in derselben Weise erbaut ist, wie das Labyrinth (S. 152), nur nicht mit so vielen Gängen wie dieses. In dem Memnonium befindet sich auch eine in der Tiefe liegende Quelle, zu der man durch aus einem Stein bestehende und in Größe und Bauart ausgezeichnete Gewölbe hinabsteigt. Zu diesem Orte führt ein Kanal aus dem großen Strome. Um diesen Kanal erhebt sich ein dem Apollon heiliger Hain von ägyptischen Dornakazien. Abydos scheint einst eine große Stadt gewesen zu sein, die zweite nach Theben, jetzt ist sie ein kleiner Wohnort" etc. Die erwähnte Quelle ist wohl ein Nilmesser (S. 66). Außer bei Strabo wird die Stadt erwähnt von Plinius, Plutarch, Ptolemäus, Athenäus, Stephanus von Byzanz u. a. Ammianus Marcellinus erzählt von dem Orakel des Gottes Bes, das hier blühte.

Der Reisende wird, wenn er nicht eingehendere Studien zu machen gedenkt, und besonders wenn er nur über die 8 von der Dampfschiffsdirektion gewährten Stunden zu verfügen hat, nur den bei ʿArâbat el-Madfûne gelegenen *Tempel Sethos' I.* (Pl. I) und den sehr zerstörten *Tempel Ramses' II.* (Pl. II), allenfalls noch die alte *Festung Schunet ez-Zebîb* besuchen können. Die Reste des Tempels bei *el-Kherbe* (Pl. III), in dem man die berühmte Grabstätte des Osiris vermutet hat, und die Begräbnisstätten bieten wenig Sehenswertes.

Der *Tempel Sethos' I.

Dieses wundervolle Bauwerk, das Memnonium Strabo's, ist erst seit verhältnismäßig kurzer Zeit der Forschung ganz erschlossen worden, und zwar seit Mariette im Jahre 1859 mit der ihm eigenen Ausdauer und Umsicht und unterstützt von der Freigebigkeit des Vicekönigs Saʿîd den Tempel vom Sande zu befreien begann. Konnte er seinen Plan, das Bauwerk durch einen Graben zu isolieren und durch die Fortschaffung des von den Arbeitern entfernten Sandes neue Verschüttungen zu verhindern, auch nicht zur Ausführung bringen, so liegt doch nunmehr mit Ausnahme eines Teiles der Außenseite der Nordwand des zweiten Hofes jeder Teil des Tempels, an welchem man Inschriften und Reliefs zu finden erwarten darf, dem Beschauer offen.

Der von Sethos I. erbaute und von Ramses II. vollendete Tempel war dem Osiris, den übrigen Göttern von Abydos sowie den Manen des Königs und seiner Vorfahren geweiht. Seine Wände bestehen aus besonders feinkörnigem Kalkstein, während diejenigen Teile, die Lasten zu tragen haben, Säulen, Architrave, Thürpfosten, aus dem festeren Sandstein gearbeitet sind. Die **Reliefs* aus der Zeit Sethos' I. gehören zu dem besten, was die ägyptische Skulptur überhaupt geschaffen hat.

Der Grundplan dieser Tempelanlage weicht bedeutend von dem der andern Haupttempel Ägyptens ab. Dennoch hat er manches mit den letzteren gemein: Pylonen, einen ersten und einen zweiten Hof und zwei Säulensäle. Dagegen enthält er statt *einer* Kapelle deren 7, die dem Osiris, der Isis, dem Horus, Ptah, Harmachis, Ammon und dem göttlich verehrten Könige geweiht waren, und da diese ihre besondern Kulte hatten, so zerfällt der ganze vordere Tempel in 7 Teile, die ihre eigenen Thore und Thüren hatten. Die hinter den Kapellen liegenden Räume sind nicht

wie in andern Tempeln hintereinander, sondern nebeneinander angelegt. Das Merkwürdigste ist aber, daß sich von dem Hauptgebäude im rechten Winkel noch ein *Flügel* mit verschiedenen Sälen, Kammern u. s. w. abzweigt. Diese Unregelmäßigkeit erklärt sich aus der Beschaffenheit des Bodens, auf dem das Heiligtum erbaut wurde. An der Rückseite des Tempels erhebt sich nämlich ein Hügel, den man hätte durchstechen müssen, wenn man sämtliche Räume wie sonst in derselben Achse hätte anlegen wollen. Man versetzte also, soweit es ging, die Räume an die Seite der Haupträume und baute lieber einen Seitenflügel, als daß man die schwierige Arbeit eines unterirdischen Felsenbaues unternahm.

Man betritt den Tempel von Nordosten her. Der erste Pylon ist verfallen. Ebenso das den ersten Hof umgebende Mauerwerk. Der **zweite Hof**, an den sich im Süden der Tempel schließt, ist besser erhalten. An der rechten und linken (schon von Sethos erbauten) Mauer waren Söhne und Töchter Ramses' II. dargestellt, doch sind die Bilder und Inschriften halb verwischt. Auf der Rückseite des Hofes erhob sich eine Terrasse, die eine Halle mit 12 Pfeilern aus Kalkstein trug, deren Darstellungen Ramses II. vor den Göttern zeigen. In der Hinterwand dieser Halle öffneten sich ursprünglich 7 Thüren, die den 7 Kapellen des Tempels entsprachen. Bei feierlichen Aufzügen scheint durch die erste (am weitesten nach links gelegene) die dem Könige geltende, durch die zweite (von links nach rechts) die den Ptah, durch die dritte die den Harmachis, die vierte die den Ammon, die fünfte die den Osiris, die sechste die die Isis und durch die siebente die den Horus aufsuchende Prozession gezogen zu sein. Ramses hat diese Thüren zumauern lassen, mit Ausnahme der mittleren, die als Haupteingang in den Tempel geöffnet blieb.

Diese Thür bildet noch heute den Zugang in das Innere des Tempels. Eine zweite Thür, die erst neuerdings durchgebrochen ist, befindet sich davon.

Auf der Rückwand der Pfeilerhalle, l. von dem Haupteingange, befindet sich eine *große Inschrift* von 95 Vertikalzeilen, in der Ramses II. in prunkvoller Rede die Vollendung des Tempels erzählt und seine kindliche Pietät gegen Sethos rühmt. Die Inschrift selbst wird von einem Bilde begleitet, auf welchem wir Ramses erblicken, wie er ein Bild der Göttin Maat einer Trias darbringt, die aus Osiris, Isis und seinem Vater Sethos I., der hier für Horus eintritt, besteht.

Durch die Mittelthür betreten wir den ca. 52m breiten und 11m tiefen **ersten Säulensaal**, dessen teilweise zerstörte Decke von 24 Papyrussäulen mit geschlossenen Kapitälen getragen wird. Die Säulen sind in zwei Reihen so geordnet, daß je vier (2 r. und l. der zu den Kapellen führenden Prozessionswege) zusammengehören; nur in den Wegen zu den Kapellen des Königs und des Horus stehen zwei Säulen. Die Darstellungen auf den Schäften der Säulen zeigen den König vor dem Gotte, zu dem der Prozessionsweg führt, häufig auch noch vor dessen Mitgottheiten; so sehen wir auf dem Ammonswege Ramses II. vor Ammon, Mut und Chons, auf dem Ptahwege vor Ptah, Sechmet (Hathor) und Nefertem u. s. w. Die Skulpturen

(Reliefs en creux) sind ziemlich minderwertig; sie rühren von Ramses II. her, der in wenig pietätvoller Weise die schon vorhandenen Hochreliefs Sethos' I. wegmeißeln und neue an ihre Stelle setzen ließ.

Die weggemeißelten Reliefs sind noch an verschiedenen Stellen zu erkennen, besonders deutlich an Pfeiler *a*.

Von den Wanddarstellungen betrachte man nur die an der r. Schmalwand in der unteren Reihe befindlichen. Man sieht r. Thout und Horus, die über Ramses II. das Weihwasser, in Form der Hieroglyphen „Reinheit" und „Leben", ausgießen; l. halten der schakalköpfige Wep-wat und der sperberköpfige Horus, „der Rächer seines Vaters", dem Könige die Hieroglyphe „Leben" an die Nase, daneben r. Hathor von Dendera; weiter l. überreicht Ramses dem Osiris und seinen Mitgöttern, Isis und Horus, ein Behältnis für Papyrushandschriften, das die Form einer von einem Sperberkopfe (als Deckel) bekrönten Säule hat, die ein knieender König hält.

Von dem ersten Säulensaal führen 7 Thüren, die in der Achse der vermauerten Eingangsthüren und der Kapellen angelegt sind, in den **zweiten Säulensaal**. Er liegt höher und ist tiefer als der erste. 3×12 Säulen tragen die Architravbalken, auf denen die Deckplatten ruhen, und stehen zu je sechs (3 r. und l. von dem Wege zu den Kapellen) beisammen. Die 24 Säulen der zwei vorderen Reihen (s. S. 212) haben geschlossene Kapitäle. Der hintere Teil des Saales erhebt sich terrassenförmig; hier steht die dritte Reihe der Säulen, denen es ganz an Kapitälen fehlt. Auf den cylinderförmigen Schäften ruhen unvermittelt als Abakus gewaltige, die Architrave tragende Platten. Diese Eigentümlichkeit erklärt sich wohl dadurch, daß die dritte Säulenreihe um die Höhe eines Kapitäls höher steht, als die erste und zweite. Der Architekt gewinnt nun, indem er hier die Kapitäle fortläßt, die Möglichkeit, die Deckplatten aller 3 Säulenreihen in die gleiche Ebene zu legen, sie die steinernen Architravbalken gemeinsam tragen zu lassen und das Auge des Beschauers möglichst wenig zu verletzen. Die von Sethos I. herrührenden Inschriften und Darstellungen an den Wänden und Säulen sind von vortrefflicher Arbeit, bieten aber inhaltlich geringes Interesse. Man versäume nicht, die wundervollen **Reliefs* an der r. Schmalwand des Saales (Pl. b) zu betrachten. Zunächst sieht man r. den König Sethos, der mit der Räucherpfanne und einem Blumenstrauß vor Osiris und Horus steht. Das folgende Bild zeigt den König mit der Räucherpfanne vor einer Kapelle, in deren Mitte Osiris thront; vor dem Gotte stehen Maat und Ronpet (die Göttin des Jahres), hinter ihm Isis, Amentet (die Göttin des Westens) und Nephthys, dahinter 9 kleine Totengötter. Auf dem Pfeiler *c* ist der reichgeschmückte heilige Pfahl *Tet*, der Fetisch des Osiris von Busiris, dargestellt, neben dem r. und l. der König (mit der unterägyptischen Krone) steht.

Eine entsprechende Darstellung auf dem Pfeiler der südl. Schmalwand (Pl. d).

L. von dem Pfeiler (Pl. e) bringt Sethos den Göttern Osiris, Isis und Horus ein Bildchen der Maat dar. Überall ist das Profil des Königs porträtähnlich gehalten und wahrhaft künstlerisch ausgeführt.

An diesen Säulensaal schließen sich nun in der Achse der 7 Eingangsthore **sieben Kapellen**, von denen die mittlere dem Ammon, dem Hauptgotte des neuen Reichs, die r. davon gelegenen Osiris, Isis und Horus, die l. Harmachis, Ptah und dem Könige geweiht waren und in denen die Barken dieser Gottheiten standen. Die Decken der Kapellen bestehen aus falschen Gewölben, die in der Weise hergestellt sind, daß 3-4 horizontale Schichten von Blöcken einander überkragen und mit dem Meißel zu einem Bogen abgerundet worden sind. Sterne und die Vornamen Sethos' I. bilden den Schmuck der Decken. Die Wände sind mit Reliefs bedeckt, die die Vorgänge beim Kultus in der Kapelle veranschaulichen. In den Pfeilern, welche die einzelnen Kapelleneingänge von einander trennen, befinden sich viereckige *Nischen*, in denen vielleicht Kultgeräte aufbewahrt worden sind.

Wer die Kapellen und Nischen genauer betrachten will, fange l. mit der Kapelle des Königs an. *L. Wand*, untere Reihe (von l. nach r.): 3 sperberköpfige und 3 schakalköpfige Götter tragen den König in die Kapelle, vor ihnen schreitet ein Priester (mit Jugendlocke und Pantherfell) und räuchert; der König sitzt auf seinem Throne vor dem Speisetische, hinter ihm sein Schutzgeist, davor der Priester; die dem Könige darzubringenden Opfergaben sind in einer langen Liste (vor dem Priester) aufgezeichnet; — obere Reihe: der Priester vor 9 Göttern (in 3 Reihen); der König zwischen Thout und Nechbet (r.) und Horus und Uto (l.), die ihm Segenswünsche sagen; Thout und der Priester opfern der heiligen Barke des Königs, die in einer mit Schlangen bekrönten Kapelle steht, die Barke ist vorn und hinten mit Königsköpfen verziert; der Priester vor dem König. — *R. Wand*, untere Reihe (von l. nach r.): der König, sein Schutzgeist und der Priester, wie auf der gegenüberliegenden Wand; der König sitzt neben Nechbet und Uto auf einem Throne, der auf den Schriftzeichen „Vereinigung" steht, um die Thout und Horus die Wappenpflanzen von Ober- und Unterägypten schlingen, das Ganze ein Symbol, daß Ägypten unter dem Könige vereinigt ist, r. schreibt Sefchet den Namen des Königs für die Ewigkeit auf; der Priester vor 9 Göttern; — obere Reihe: der Priester und Thout vor dem (zerstörten) Bilde des Königs, 6 Götter mit Sperber- und Schakalköpfen bringen ihm Vasen; Mont und Atum führen den Herrscher in den Tempel ein, Isis folgt ihnen. — Die *Rückwand* wurde hier wie in allen andern Kapellen (außer der des Osiris, s. unten) von 2 Scheinthüren eingenommen, deren runde Giebel reich ornamentiert sind; zwischen beiden erhebt sich eine Blume, auf der eine Schlange sitzt. — In der Nische *f* hält r. Thout dem Könige das Zeichen „Leben" an die Nase; l. sitzen Thout und der König einander gegenüber; auf der Rückwand räuchert der Totenpriester vor dem Könige. — Die Kapelle des Ptah ist teilweise zerstört; die Darstellungen der Seitenwände zeigen den König in Verehrung vor Ptah. — In Nische *g:* Sethos vor Ptah (Rs.), Harmachis (r.) und Sechmet (l.). — Auf den Reliefs der Kapelle des Harmachis erscheint der Herrscher vor Harmachis, Atum, der Göttin *Ews-os* von Heliopolis und Hathor. — In Nische *h:* der König vor Ammon (Rē), Mut (r.) und Harmachis (l.), dem er ein Bild der Maat überreicht. Beachte die Aufschriften aus griech. Zeit. — In der Kapelle des Ammon opfert Sethos den verschiedenen Gestalten des Ammon und räuchert vor den heiligen Barken des Ammon (mit Widderköpfen verziert), des Chons und der Mut, die in einer Kapelle stehen. — In Nische *i:* der König salbt den Ammon (Rē), r. räuchert er vor Chons, l. vor Mut. — In der

Kapelle des Osiris: der König vor den verschiedenen Gestalten des Osiris, der mehrfach von Isis begleitet wird; auf der r. Wand oben opfert er vor der heiligen Osirisbarke, auf der l. Wand oben räuchert er vor der Osirisreliquie von Abydos, die unter einem Baldachin steht und vor der 7 Standarten aufgestellt sind; r. und l. vom Eingange der König vor dem schakalköpfigen Wep-wat. — In Nische *k:* der König vor Osiris, Isis und Newt. — Die Kapellen der Isis und des Horus sind schlecht erhalten. In ersterer erscheint Sethos vor Isis, Osiris und Horus, in letzterer vor Horus und der Horusbarke. — In Nische *l:* der König vor Osiris, Horus und Isis.

In der *Osiriskapelle* befindet sich eine Thür, welche zu einer Reihe von Räumen führt, die dem besondern Kultus des Osiris geweiht waren. Zunächst kommt man in eine Halle, deren Decke von 10 Säulen (ohne Kapitäle) gestützt ward. R. von ihr liegen drei Kapellen mit prächtigen Skulpturen. Die erste ist dem Gott Horus geweiht, die zweite dem Osiris, die dritte der Isis. Dahinter ein weiterer Raum (Pl. m). In der Mauer links von dem in die Halle Eintretenden befindet sich eine Thür, welche zu einem kleinen Saal mit 4 Säulen führt, neben dem 3 kleinere Gemächer (Pl. n, o, p) lagen, die sehr zerstört und teilweise noch verschüttet sind.

Der SÜDLICHE FLÜGEL besteht aus mehr oder weniger zerstörten, meist ihrer Decke beraubten Zimmern, einem Hofe und Kammern. Unter diesen Gemächern ist weitaus das wichtigste ein langer Gang, die sogenannte Königsgalerie, deren Besuch keinesfalls versäumt werden darf. Ihr Eingang befindet sich an der linken Seite des zweiten Säulensaales, und zwar zwischen der zweiten und dritten Säulenreihe. An der rechten Wand steht die berühmte *Königsliste von Abydos. Wir sehen den König Sethos I. mit dem Räuchergefäß und den Kronprinzen Ramses II. (mit der Locke an der Seite), der aus einem Buche Hymnen recitiert. Sie verehren ihre königlichen Ahnherren, deren 76 Namen in zwei (den beiden oberen) Reihen aufgeführt sind. Die Liste beginnt mit dem ersten ägyptischen Könige Menes und reicht bis Sethos, unbedeutende oder illegitime Herrscher sind darin ausgelassen. Die über der Liste stehende Inschrift lautet: „Das Verrichten des Totengebetes — '*Ptah-Sokaris-Osiris, Herr des Grabes, der in dem Tempel Sethos' wohnt, mehre die Gaben für die Könige von Ober- und Unterägypten*' — durch den König Sethos; 1000 an Broten, 1000 an Bier, 1000 an Rindfleisch, 1000 an Gänsefleisch, 1000 an Weihrauch etc. durch König Sethos für König Menes u. s. w." (folgt die Liste); in der unteren Reihe steht in beständiger Wiederholung „durch König Men-mat-rē", „durch den Sohn des Rē Sethos".

Die Königsliste von Abydos ist historisch von großer Wichtigkeit, da es zum Teil durch ihre Hilfe möglich geworden ist, die Reihenfolge der ägyptischen Könige festzustellen. Über eine andere derartige Liste s. S. 255.

An der linken Wand der Galerie sehen wir wiederum Sethos mit dem Kronprinzen Ramses. Der erstere hält in der Linken das Räuchergefäß, der letztere, geschmückt mit dem priesterlichen Pantherfell, gießt eine Libation auf den vor ihm stehenden Altar. Nach der Inschrift bringen sie das Totenopfer für die Götter, deren Namen und Kultstätten in einer langen Liste aufgezählt werden. Von der Mitte der rechten Wand aus führt eine Thür in einen schmalen Durchgangsraum und weiter in das gewölbte Treppenhaus

der Steinstiege, die hinaus ins Freie, d. h. auf die die Rückseite des Tempels umgebende Hügelwand führte.

Die Reliefs in dem Durchgangsraum rühren von Ramses II. her. Auf der r. Wand sehen wir den König und einen Prinzen einen Stier mit dem Lasso einfangen. Auf der l. Wand bringen Ramses und ein Prinz dem Ammon und der Mut Gänse als Opfer dar; weiter l.: 5 Götter fangen Vögel im Netze; Ramses schreitet den Tempelbezirk ab; derselbe, dem Chons und dem Könige Sethos vier heilige Kühe zuführend.

Eine zweite Thür in der r. Wand der Königsgalerie ist jetzt vermauert; sie führte in einen fast ganz verschütteten kleinen Saal, dessen Wände teils von Sethos I. mit farbigen Bildern, teils von Ramses II. mit vertieften Reliefs ausgeschmückt sind.

Die übrigen Räume des südl. Flügels sind mehr oder weniger zerstört. Von dem Südende der Königsgalerie aus betritt man einen Hof mit sieben Säulen, der niemals vollendet worden ist. Die Darstellungen und Beischriften sind unter Sethos I. in bunten Farben gezeichnet worden, nur wenige davon wurden später als Relief en creux ausgeführt. Sie zeigen Sethos I., verschiedenen Göttern opfernd. In der unteren Reihe sieht man das Schlachten und Zerlegen von Opfertieren, Vorgänge, für die vermutlich dieser Raum bestimmt war.

Neben diesem Hofe liegen 4 unvollendete Räume A, B, C, D. In den drei ersten sind die Darstellungen an den Wänden nur vorgezeichnet, in D bereits in bunten Farben ausgeführt. — In einer höheren Etage liegen die Räume E-I, die teils ganz verschüttet sind (H, I), teils unvollendete Darstellungen (aus der Zeit Merneptahs) zeigen. Sie sind nur von außen zu betreten.

Kehrt man in den zweiten Säulensaal zurück, so statte man noch dem l. daneben liegenden, dem Totengotte von Memphis Ptah-Sokaris geweihten Saale einen kurzen Besuch ab. Seine Decke wird von drei Säulen ohne Kapitäle (s. S. 213) getragen. Die Reliefs zeigen Sethos I. in Verehrung vor Sokaris und einigen anderen Göttern. Besondere Beachtung verdient das herrliche Relief an der Rückwand, auf dem der König vor Nefertem und Sechmet (mit wundervollem Löwenkopf) dargestellt ist.

An diesem Saal liegen 2 kleine Kapellen, von denen die r. dem Sokaris, die l. dem Nefertem gehörten. An der l. Wand der Sokaris-Kapelle beachte man das Relief: Horus und Isis an der Bahre des Osiris, auf dessen Mumie ein Sperber sitzt; an der r. Wand: Isis und Horus an der Bahre des Osiris, der seinen Arm erhebt. Die gewölbten Decken dieser Kapellen sind teilweise eingestürzt.

Wenige Minuten nördlich von dem Tempel Sethos' I. liegt der leider arg zerstörte **Tempel Ramses' II.**, der wie jener dem Osiris geweiht war. Man kann noch deutlich einen Hof, den Kolonnaden mit Osirispfeilern (ähnlich wie im Ramesseum, s. S. 286) schmückten, zwei Säle, die dahinter liegenden Kapellen, sowie die zahlreichen Nebenräume verfolgen, aber ihre Mauern sind gefallen und erheben sich nur noch bis zu 2m Höhe. Diese Zerstörung ist um so mehr zu beklagen, als das Heiligtum, nach den vorhandenen Resten zu urteilen, besonders prächtig gewesen sein muß. Neben feinkörnigem Kalkstein bildeten roter und schwarzer Granit, Sandstein und Alabaster das Baumaterial; die bunt bemalten Wanddarstellungen sind

in den hintern Räumen in feinem Flachrelief, das an die trefflichen Skulpturen Sethos' I. erinnert, ausgeführt; nur in dem Hofe und im ersten Saale tritt das rohere Relief en creux an seine Stelle. Inhaltlich sind nur die Reliefs in dem ersten Hofe interessant, die einen Opferzug zur Anschauung bringen.

Auf der r. (nördl.) Wand bringen Bauern verschiedene Opfertiere, Ochsen, Antilopen, Gänse, zu vier Priestern, von denen der erste die Gaben notiert, der zweite vor ihnen räuchert. Auf der l. (südl.) Wand ähnliche Bilder; l. vom Eintretenden: Leute mit Opfergaben, denen ein Zug von Priestern, Soldaten, darunter auch der Streitwagen des Königs, gefangenen Negern u. s. w. entgegen kommt. Die Farbe der Figuren ist überraschend gut erhalten.

An der nördlichen Außenwand des Tempels befindet sich ein leider nur im unteren Teile erhaltener Bericht über den Krieg Ramses' II. gegen die Hethiter, sowie Darstellungen aus diesem Kriege (ähnlich den bekannten vom Ramesseum, S. 286, 287). Auf der südlichen Außenwand steht eine lange Inschrift, die von dem Bau des Heiligtums und seinen Stiftungen handelt.

Nördlich von dem Tempel Ramses' II. liegen bei dem Dorfe el-Kherbe die Ruinen der alten Stadt und eines bis in die XII. Dynastie zurückreichenden Heiligtums des Osiris, vielleicht des berühmten Grabes des Gottes, das aber jetzt ganz vom Erdboden verschwunden ist. Alle diese Tempel liegen auf dem Boden der Totenstadt von Abydos, in der man drei verschiedene Teile unterscheiden kann. Die südliche Totenstadt, in der die Tempel Sethos' I. und Ramses' II. liegen, enthält Gräber des neuen Reichs; nördlich davon erhebt sich ein Hügel, in dem die Gräber aus dem Ende des alten Reichs angelegt waren; noch weiter nördlich endlich, zwischem dem Osiristempel und der Festung Schûnet ez-Zebîb, lagen die Grabstätten des mittleren Reichs, zum Teil in Form von kleinen Ziegelpyramiden; zwischen ihnen auch Gräber anderer Zeiten, der XVIII., XIX., XX. Dynastie, sowie der Spätzeit. — Weiter nach W. liegt eine von zwei Mauern, einer höheren inneren und einer niedrigeren äußeren, umgebene kleine Festung, *Schûnet ez-Zebîb* genannt, die wahrscheinlich zur Abwehr der von W. her vordringenden Beduinen gedient hat. Ein n.ö. davon gelegenes *koptisches Kloster*, nach unsern Begriffen eher ein Dorf, aus dem Jahre 1306 der koptischen Ära, ist kaum eines Besuches wert.

Südl. von Abydos, bei dem Dorfe *Ghabat*, ein antiker Steinbruch, mit einer Inschrift des Nektanebos' unter dessen Regierung er abgearbeitet worden ist.

21. Von Beliâne bis Ḳene *(Dendera)*.

Vergl. Karte S. 184.

Auf dem Wege von Beliâne nach Ḳene (95km) tritt die *Dûmpalme* (Hyphaena thebaica) immer häufiger und in immer schöneren Exemplaren auf (vgl. S. LXXVI). Es ist eine nur mittelhohe Fächerpalme, die am obern Ende des Stammes sich gabelförmig teilt und diese Teilung auch zwei- oder dreimal wiederholen kann. Nach S. geht sie weit über die Grenzen von Ägypten hinaus und bildet am obern Nil ganze Wälder. Sie trägt große Nüsse, aus deren

harter Schale mancherlei Gegenstände verfertigt werden. Der faserige eßbare Teil ist weich und schmeckt wie süßer Kuchen. Sie wird besonders durch ihr Holz und ihren Bast zum nutzbringenden Baume.

Von Beliâne bis Ḳene hat das Nilthal eine fast w.-ö. Richtung. Am S.-Ufer bleibt 6km landeinwärts *Samhûd*, auf alten Schutthügeln. Das arabische Gebirge tritt dicht an den Strom heran.

600km (W.-U.) **Nag-Hamadi** (*Hôtel du Chemin de fer*, Besitzer Marinaki frères), vorläufig Endstation der oberägyptischen Eisenbahn (S. 180), bei dem die große Eisenbahnbrücke für die im Bau befindliche Strecke nach Ḳene über den Nil führt (die kleinen Kaffeehäuser am Hafen können nur von Herren besucht werden). Die Reisenden, die von Kairo aus die Bahn benutzt haben, gehen hier auf den Postdampfer über, der 1 Uhr Nachm. abfährt.

605km (W.-U.) **Hôu**, an einer der schärfsten Biegungen des Stroms. Großer, aber elender Fellâḥflecken; hier wurde der vor wenigen Jahren verstorbene Schêkh Selîm verehrt, der 53 Jahre hindurch vollständig nackt am Ufer saß und für einen Helfer der Schiffahrt und unfruchtbarer Frauen galt. An der Stelle ist jetzt sein Grab mit vielen Widmungen (kleinen Fahrzeugen) und arabischen Sprüchen. In der Nähe die spärlichen Ruinen des alten *Diospolis parva.*

610km (O.-U.) **Ḳaṣr eṣ-Ṣaiyâd**, wahrscheinlich das alte *Chenoboskion* (Dampfbootstation); eine Dampfmaschine zur Hebung des Wassers dicht am Nil. Etwa $1^1/_2$ Stunden südöstl. liegen die Gräber von Fürsten des 7. oberägyptischen Gaus aus der Zeit der vi. Dynastie. Um zu ihnen zu gelangen, durchreitet man (Esel, aber ohne Sättel, am besten durch den Schêkh el-beled zu bekommen) zuerst wohlbestelltes Fruchtland, kommt zu einer Brücke über den das Hinterland bewässernden Kanal und erreicht an dem Dorf *Isba* vorüber das arabische Gebirge, wo man bald in hellem und besonders feinkörnigem Kalkstein die alten Gräber bemerkt. Die große, am weitesten links gelegene Gruft gehörte dem Nomarchen *Zauty.* Die Decke blieb ungeglättet. In der Nähe der Pforte kleine Inschriften, auch koptische. An der Thürwand im Innern des Grabes ist fast alles zerstört. Rechts vom Eingange sind Schiffe erkennbar. An der rechten Wand Leute, die Opfergaben bringen, und ein besonders großer Speisetisch mit Liste der Opfergaben. In der Hinterwand befinden sich zwei Nischen: in der rechten sehen wir das Bild des Verstorbenen; in der linken ein schräg abwärts führender Mumienschacht, daneben eine koptische Inschrift. Noch weiter links vertieft sich die Halle und zeigt in ihrer Hinterwand vier kleinere, vielleicht für die Aufnahme von Särgen bestimmte Nischen. In diesem Grabe finden sich auch Inschriften aus dem mittlern Reiche, die die Wiederherstellung des Grabes durch einen Nachkommen Zauty's melden. — Das folgende weiter rechts gelegene Grab bietet noch größeres Interesse. Es gehörte einem Fürsten Namens *Edew* an. Die Gruft selbst bildet ein Rechteck; inmitten der Hinterwand öffnet sich der Mumienschacht. Das Bild des Edew

(links vom Eingange) ist äußerst lebendig und um so interessanter, je seltener in jener frühen Zeit die Großen des Reichs in kriegerischer Thätigkeit dargestellt werden. Unser Held holt zum Schlage gegen Feinde aus. Ungewöhnlich ist die Länge und Form des zopfartigen Ansatzes an seinem Kopfschmucke und dem seiner Frau. Edew war ein reicher Mann, denn er besaß nach den Inschriften 2350 Ochsen. An der l. Seite der Hinterwand verschiedene Scenen aus seinem Privatleben. Man schlachtet das Vieh und die Köche arbeiten am Herde etc. Über dem zum Mumienschachte führenden Thore sieht man einen ungewöhnlich großen Speisetisch und neben diesem eine längere, leider stark beschädigte Inschrift. — Kleinere Gräber in der Nähe sind weniger bemerkenswert. In christl. Zeit hatten sich wohl Anachoreten in diese Grüfte zurückgezogen, wie zahlreiche koptische Inschiften bezeugen.

An einem namentlich bei Nachmittagsbeleuchtung prächtigen Gebirgsstock und wohlhabenden, oft hart am Strome gelegenen Dörfern vorbei nach (625km) *Fâu* (O.-Ufer), dem koptischen *Phbow*, wo sich ein großes, von Pachomius gegründetes Kloster befand, in dem sich die Mönche aller ägyptischen Klöster zweimal im Jahre versammelten.

Wenig südlich davon lag am O.-Ufer *Tabennesi*, wo Pachomius um die Mitte des IV. Jahrh. das erste Mönchskloster gründete.

630km *Deschne* (Dampfbootstation), auf den Trümmern einer alten Stadt gelegen.

660km **Kene**, die alte *Kainepolis* (Dampfbootstation; österr. Konsularagent *Daoud Kiriako*), mit (1882) 15400 Einw., Hauptstadt der fünften oberägyptischen Mudîrîye, 1410qkm und 406858 Einw. umfassend, und Sitz des Diwan des Mudîr. Die Stadt (O.-Ufer) liegt etwa 20 Min. vom Flusse entfernt, am östl. Ufer eines Kanals; sie hat Post und Telegraph, sowiemehrere Gasthöfe (*Hôtel des Etrangers* und *Hôtel d'Alexandrie*, beide von Arabern gehalten). Kene ist berühmt wegen der hier fabrizierten Thongefäße, namentlich der kleinen, das Wasser kühlenden porösen Trinkflaschen (arab. *Kulle*, Plural *Kulal*), die auf eigens für ihren Transport erbauten Fahrzeugen zu Hunderttausenden alljährlich bis nach Kairo und Alexandria versendet werden. Zur Zeit der nach Mekka abgehenden Pilgerzüge ist Kene ein ungemein belebter Ort, weil dann die Teilnehmer an diesen Wallfahrtsvergnügungsreisen sich hier in großen Scharen zusammenfinden. Wohl mit Rücksicht auf jene Pilgersaison, um den geistlichen und weltlichen Bedürfnissen der frommen *Heggâg* Rechnung zu tragen, hat die Stadt nicht weniger als 6 geräumige Moscheen, sehr viele Kaffeehäuser und eine Menge von Vergnügungslokalen jener Art, in denen dem frommen Moslim Gelegenheit geboten wird, sich bei den der ägyptischen Demimonde angehörenden Tänzerinnen auf die bei den Huris des Paradieses ihm verheißenen Genüsse vorzubereiten.

22. Dendera.

Haltepunkt des 3wöchigen und 4wöchigen Touristendampfers auf der Bergfahrt. Der erstere hält etwa 3 St., der letztere den ganzen Tag. Auch der Postdampfer hält zwei Stunden auf der Thalfahrt.

Zum Besuche des Tempels legt das Dampfboot auf dem Kene gegenüberliegenden Ufer an. Von da bis zum Tempel sind es 3/4 St., die zu Esel, die in guter Beschaffenheit am Ufer bereit stehen, leicht in 1/2 St. zurückgelegt werden. Man versäume nicht, sich zum Besuch des Tempels mit Lichtern zu versehen, besser noch mit einer Magnesiumlampe, namentlich für die Beleuchtung der Krypten.

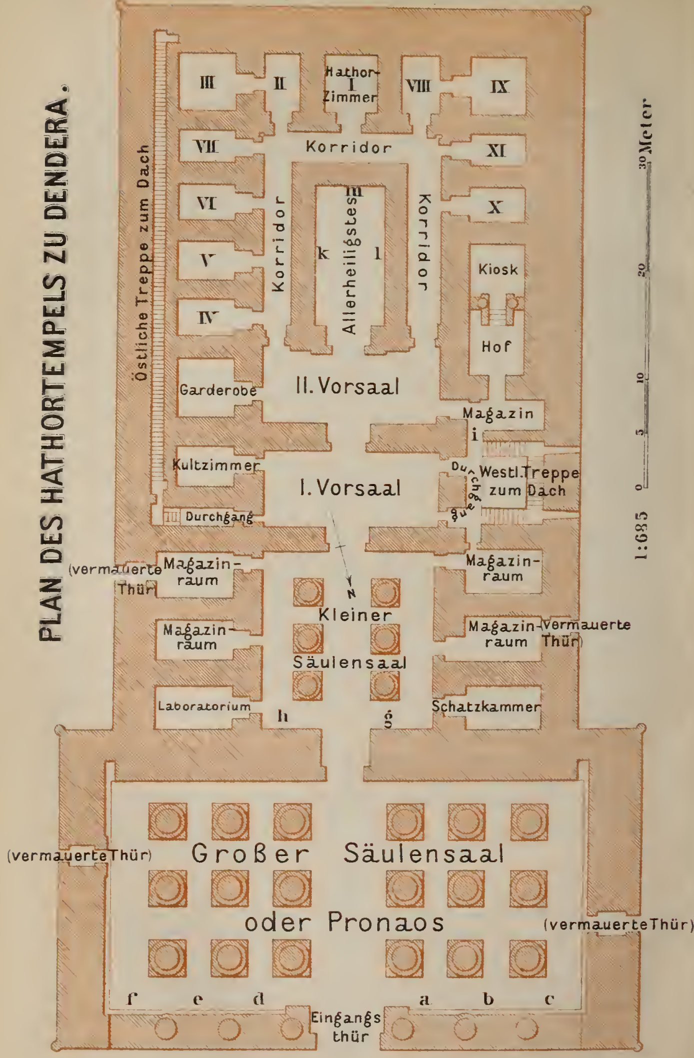
Dendera, das griechische *Tentyra*, zählte zu den ältesten und berühmtesten Städten Ägyptens und war die Hauptstadt des 6. oberägyptischen Gaus. Sein alter Name lautete *Enet*, oder, mit einem Zusatze, *Enet-te-ntōre „Enet der Göttin“* (d. h. der Hathor), woraus die griechische und moderne arabische Bezeichnung des Orts verkürzt sind. Enet war die Hauptkultusstätte der Hathor (Aphrodite), der Göttin der Liebe und Freude; ihr prächtiger Tempel, in dem sie zusammen mit ihrem Gatten, dem sperberköpfigen Horus von Edfu, und ihrem Sohne, dem jugendlichen Ehy oder Har-šem-tewe („Horus, Vereiniger beider Länder“, griech. Harsomtus), verehrt wurde, hat sich bis auf den heutigen Tag erhalten und bildet die Sehenswürdigkeit des Orts.

Der Weg nach den Ruinen von Dendera führt am Nilufer entlang nördlich an Palmen vorüber, dann westlich durch wohlangebaute Felder nach dem *nördlichen Eingangsthor*. Hier werden die Erlaubniskarten zur Besichtigung der Monumente (S. xxii) vorgezeigt. Das Thor führt in gerader Linie zum Tempel und schließt dessen aus Nilziegeln bestehende Umwallung nach N. ab, während sich ein anderes Thor auf der Ostseite dieser Umwallung befindet. Diese mißt 280 : 290m und umfaßt nicht nur den *großen Tempel der Hathor*, sondern auch ein *kleines, der Isis geweihtes Heiligtum* und ein *sog. Geburtshaus* (s. S. 226). — Das Nordthor wurde unter Kaiser Domitian erbaut, der hier Germanicus genannt wird. Auf der dem Tempel zugewandten Seite findet sich auch der Name des Nerva Traianus, ebenfalls mit den Beinamen Germanicus und Dacicus.

Vom Nordthor führt ein von modernen Ziegelmauern eingefaßter Gang nach dem

**Tempel der Hathor,

dem ersten großen ägyptischen Heiligtum, das der Reisende auf seiner Fahrt nach Oberägypten betritt, und das in seiner vortrefflichen Erhaltung nur noch in den Tempeln von Edfu und Philæ seines Gleichen findet. Der Tempel ist an Stelle eines ältern Heiligtums, dessen Anlage die Tradition in die Zeiten des alten Reichs zurückverlegt und an dem die Könige der xii. Dynastie, sowie die großen Herrscher des neuen Reichs, u. a. Thutmosis III., Ramses II. und III. gebaut haben, im ersten vorchristlichen Jahrhundert unter


PLAN DES HATHORTEMPELS ZU DENDERA.
I-XI Magazin- und Kulträume
III
II
Hathor-
I
Zimmer
VIII
IX
VII
Korridor
XI
VI
X
Korridor
m
Allerheiligstes
k
l
Korridor
V
Kiosk
IV
Hof
Östliche Treppe zum Dach
Garderobe
II. Vorsaal
Magazin
i
Kultzimmer
I. Vorsaal
Durchgang
Westl. Treppe
zum Dach
Durchgang
(vermauerte Thür)
Magazin-
raum
Magazin-
raum
N
Kleiner
Säulensaal
Magazin-
raum
Magazin-
raum
(vermauerte Thür)
Laboratorium
h
g
Schatzkammer
(vermauerte Thür)
Großer Säulensaal
oder Pronaos
(vermauerte Thür)
f
e
d
a
b
c
Eingangs
thür
30 Meter
20
10
5
0
1:685

der Regierung der letzten Ptolemäer und des Kaisers Augustus (von ihm rührt wohl die große Säulenhalle her) errichtet worden. Doch wurde an der Ausschmückung der Wände mit Reliefs noch in der Zeit nach Augustus gearbeitet. Vor der großen Säulenhalle sollte nach dem Vorbilde anderer Tempel (vgl. den Plan von Edfu, S. 320) noch ein großer Hof mit Säulengängen und zu beiden Seiten des Nordthores zwei gewaltige Türme (sogen. Pylonen, S. CLIX) angelegt werden, doch sind diese Bauten wohl aus Mangel an Geldmitteln niemals vollendet worden.

Vergleicht man den Tempel von Dendera mit einem Heiligtum der ältern Zeit, etwa mit dem von Abydos oder gar mit dem großen Nationalheiligtum von Karnak, so bleibt er allerdings an Großartigkeit der Anlage weit hinter jenen Riesenbauten zurück, doch ist er deshalb in seiner Art nicht minder schön; er ist vor allen Dingen maßvoll in seinen Verhältnissen, ein durchaus edles Bauwerk, würdig seines Zweckes. Sind auch die Wandskulpturen in Bild und Schrift keineswegs mit jener Meisterschaft ausgeführt, wie wir sie in den Grabkammern des alten Reichs oder in den Heiligtümern aus der Zeit Thutmosis' III. und Sethos' I. bewundern, so dürfen wir doch auch diesen späten Schöpfungen ägyptischer dekorativer Kunst unsere Anerkennung nicht versagen.

Der den Tempel umgebende Schutt, der auf der Ostseite fast bis an das Tempeldach reicht, erhebt sich auch auf der Vorderseite bis zur Höhe der Schranken, die die vordern Säulen verbinden, so daß der Tempelboden tief in die Erde versunken scheint und auf einer vielstufigen hölzernen Treppe erreicht wird. Ursprünglich stand der Tempel bis zum Sockel herab nach allen Seiten frei und erst der durch Jahrhunderte angehäufte Schutt läßt ihn, wie den von Edfu, und mehr noch den von Esne, in die Erde gesunken erscheinen.

Der erste Raum des Hathortempels, den wir betreten, ist der **große Säulensaal** oder *Pronaos*, der von 24 Säulen mit dem Kopfe der Hathor (S. CLVI) getragen wird. Seine Fassade wird von einem mächtigen Hohlkehlengesims bekrönt, in dessen Mitte die geflügelte Sonne schwebt.

Am obersten Gesimsrande findet sich eine dreizeilige griechische Inschrift: Ὑπὲρ Αὐτοκράτορος Τιβερίου Καίσαρος Νέου Σεβαστοῦ θεοῦ Σεβαστοῦ υἱοῦ ἐπὶ Αὔλου Αὐιλλίου Φλάκκου ἡγεμόνος καὶ Αὔλου Φωλουίου Κρίσπου ἐπιστρατήγου Σαραπίωνος Τρυχάμβου στρατηγοῦντος οἱ ἀπὸ τῆς μητροπόλεως καὶ τοῦ νομοῦ τὸ πρόναον Ἀφροδείτηι θεᾶι μεγίστηι καὶ τοῖς συννάοις θεοῖς. L [... Τιβ]ερίου Καίσαρο[ς ...]. „*Für (das Wohl des) Kaisers Tiberius Cäsar, des jungen Augustus, des Sohnes des göttlichen Augustus, als Aulus Avillius Flaccus Präfekt, Aulus Fulvius Crispus Epistrateg und Sarapion, des Trychambos Sohn, Strateg war, haben die Leute aus der Hauptstadt und dem Gau den Pronaos der Aphrodite, der sehr großen Göttin, und ihren Mitgöttern geweiht. Jahr ... des Kaisers Tiberius* ....

Nach außen wird die Halle durch 6 Schranken, die zwischen den Säulen der vordern Reihe angebracht sind, und durch eine Thür, die den Raum zwischen dem mittleren Säulenpaare (bis zur

halben Säulenhöhe) einnimmt, abgeschlossen. Im Innern sind die Wände des Pronaos mit Darstellungen (in vier Reihen übereinander) bedeckt. Sie zeigen den Pharao (abwechselnd die römischen Kaiser Augustus, Tiberius, Caligula, Claudius und Nero), wie er mit irgend einem Weihgeschenk vor Hathor und andere der im Tempel verehrten Gottheiten hintritt. Die Reliefs auf den Säulenschranken (Pl. *a-f*) behandeln die Einführung des Herrschers in das Heiligtum und den Weiheakt, dem er sich nach dem vorgeschriebenen Ritus in dem großen Säulensaal unterziehen mußte.

Auf den Schranken r. vom Eingang (Pl. a, b, c): a. der König, die unterägyptische Krone auf dem Haupte, tritt aus dem Palaste; hinter ihm schreitet sein Schutzgeist, vor ihm ein Priester mit einem Räuchergefäß; b. der sperberköpfige Horus und der ibisköpfige Thout gießen Weihwasser, dessen Tropfen die Gestalt der Hieroglyphe „Leben" haben, über den König aus; c. die Schutzgöttinnen von Ober- und Unterägypten segnen den König. Links davon ein Relief: die Götter des ober- und unterägyptischen Heliopolis Mont und Atum führen den König vor die Göttin Hathor. — Auf den Schranken l. vom Eingang (Pl. d, e, f) dieselben Darstellungen, nur hat auf Schranke *d* der König die oberägyptische Krone.

Interessant sind auch die Darstellungen an der Decke des Pronaos, die durch die Säulen in sieben der Längsachse des Tempels parallel laufende Felder geteilt wird. Sie beziehen sich auf Vorgänge am Himmel. Das *1. Feld* (von l. gerechnet) zeigt die Himmelsgöttin Newt; unter ihrem Leibe Bilder des Tierkreises und Barken mit personifizierten Sternen; *2. Feld:* Sterngottheiten und die Stunden des Tages und der Nacht; *3. Feld:* Bilder der verschiedenen Mondphasen und der Fahrt der Sonne während der 12 Tagesstunden; *4.* (mittelstes) *Feld:* fliegende Geier und Sonnen. *5-7. Feld* dieselben Darstellungen wie auf dem 3.-1. Felde.

Zwei (jetzt vermauerte) Seitenthüren führten vom großen Säulensaal ins Freie. — Die Südwand wird von einem breiten, mit Hohlkehle bekrönten Portal eingenommen, das wie die übrigen Wände mit Reliefs bedeckt ist. In der Mitte führt eine Thür in den

Kleinen Säulensaal, dessen Decke von sechs Säulen mit reichen Blätterkapitälen, auf denen noch Hathorköpfe sitzen, getragen wird. Acht viereckige Löcher in der Decke führen ihm Licht zu. Die Wände sind mit vier Reihen von Reliefs bedeckt, die den König vor den Gottheiten von Dendera opfernd oder heilige Bräuche verrichtend zeigen. Der Name des Königs ist weder hier noch in den folgenden Räumen des Tempels (mit Ausnahme des Zimmers XX und der Krypten, S. 224) ausgefüllt worden, vermutlich weil die Priesterschaft im Zweifel war, welchen Herrscher sie in den damaligen unruhigen Zeiten wählen sollte.

Besondere Beachtung verdienen einige Reliefs in der unteren Reihe, die die Ceremonien veranschaulichen, welche der König bei der Grundsteinlegung des Heiligtums zu vollziehen hatte. Rechts vom Eingang (Pl. g): der König mit der unterägyptischen Krone tritt aus seinem Palaste, vor ihm räuchert ein Priester; l. davon: der König lockert mit der Hacke den Boden, auf dem das Heiligtum gebaut werden soll, er thut also nach unsern Begriffen den ersten Spatenstich; vor ihm die Göttin Hathor. — Links vom Eingang (Pl. h): der König mit der oberägyptischen Krone kommt aus dem Palaste (wie oben); r.: der König bringt der Hathor Ziegel dar, das Baumaterial zu dem neuen Tempel.

Rechts und links von diesem Saal liegen je drei Kammern, die als Laboratorium, Schatzkammer und als Magazinräume für

Opferspenden gedient haben. Die Inschriften und Darstellungen in diesen Gemächern beziehen sich auf die Gegenstände, für deren Aufbewahrung jeder Raum bestimmt war. Die ins Freie führenden Thüren sind jetzt vermauert. Die Kammern werden, mit Ausnahme des Laboratoriums und der Schatzkammer, die völlig dunkel sind, durch Löcher in der Decke erhellt.

Wir betreten nunmehr den ersten Vorsaal, der durch Löcher in der Decke und Luken in den Wänden erleuchtet wird und dessen Wände mit vier übereinander liegenden Reihen von Reliefs bedeckt sind. Sie zeigen den König vor den verschiedenen Göttern von Dendera, namentlich vor Hathor, opfernd u. s. w. In diesem Saal wurden wohl von den Priestern die Opfer für die Göttin dargebracht. Links und rechts von ihm liegen Durchgangsräume, durch die man zu den auf das Dach führenden Treppen gelangt (S. 225). Ein zweites Zimmer links diente Kultzwecken.

Von diesem Vorsaal aus betreten wir einen zweiten Vorsaal, der durch Luken in den Seitenwänden erhellt und mit vier Reihen von Darstellungen geschmückt ist. Links führt eine Thür in ein kleines Gemach *(Garderobe)*, in dem man außer Spezereien auch die Binden und Gewänder aufbewahrte, mit denen die Götterbilder an den Festtagen geputzt wurden.

Die gegenüberliegende Seitenthür auf der r. Seite des Saales führt zu drei zusammengehörigen Räumen, die inmitten des großen Tempelhauses gewissermaßen ein für sich abgeschlossenes Heiligtum bilden. Wir haben hier zunächst einen kleinen Magazinraum, der durch einen Korridor (i) auch mit der Westtreppe (S. 225) in Verbindung steht. Von ihm aus kommen wir in einen offenen Hof und zu einem reizenden Kiosk, der von zwei Hathorsäulen getragen wird und zu dem man auf 7 Stufen emporsteigt. Hier wurde die Vorfeier für das Hauptfest von Dendera, das große Neujahrsfest, von der Priesterschaft festlich begangen. Die Wände des Kiosks sind mit drei Reihen von Darstellungen geschmückt, die den König und verschiedene Gottheiten vor den Göttern von Dendera zeigen; über dem Boden eine Prozession von Lokalgöttern (l. oberägyptische. r. unterägyptische) mit Opfergaben. An der Decke sieht man die Himmelsgöttin Newt mit der aus ihrem Schoße kommenden Sonne.

Wir kehren in den zweiten Vorsaal zurück, um nunmehr den innersten Teil des Tempelhauses zu betreten, „die verborgenen geheimnisvollen Gemächer“, wie sie in den Inschriften genannt werden.

Die mittlere Thür führt in das in tiefes Dunkel gehüllte Allerheiligste, in dem einst die heiligen Barken mit den Götterbildern standen. Nur der König oder sein priesterlicher Stellvertreter durfte diese geweihte Stätte, und zwar auch nur einmal im Jahre, am großen Neujahrsfeste, betreten und ohne Beisein eines andern daselbst mit der Gottheit verkehren. Die Reliefs an den Wänden zeigen die Ceremonien, die der König beim Eintritt in das Allerheiligste zu vollziehen, und die Opfer, die er hier darzubringen hatte.

Von den drei Reliefreihen, die die hieligen Handlungen des Königs vorführen, ist nur die untere bei Kerzenschein oder Magnesiumlicht deutlich zu sehen. Linke Wand (Pl. k): 1. der König schreitet die Stufen zur Götterkapelle empor; 2. er löst das Siegel an der Thür; 3. er erblickt die Göttin; 4. er räuchert vor den heiligen Barken der Hathor und des Horus von Edfu. — Rechte Wand (Pl. l): 1. der König löst das Band, mit dem die Thür zugebunden ist; 2. er öffnet die Thür; 3. er betet vor der Göttin; 4. er räuchert vor den Barken der Hathor und des Har-sem-towe. — Bei den dargestellten Ceremonien folgte in Wirklichkeit auf die erste an der l. Wand die erste an der r. Wand u. s. w. An der Rückwand (Pl. m) l.: der König bringt der Hathor und dem Horus von Edfu ein Bild der Göttin Maat dar, vor dem König der kleine Sohn der Hathor mit Sistrum und Klapper; r. dieselbe Handlung vor Hathor und Har-sem-tewe.

Um das Allerheiligste läuft ein durch Luken in den Seitenwänden und Löcher in der Decke erleuchteter Korridor, zu dem vom zweiten Vorsaal zwei Seitenthüren führen. An diesem Korridor liegen 11 kleine Räume (Pl. I-XI), die als Magazinräume und zu verschiedenen Kultzwecken gedient haben.

In Zimmer I, das mit ähnlichen Reliefs wie das Allerheiligste geschmückt ist, stand eine Kapelle mit dem Bilde der Hathor.

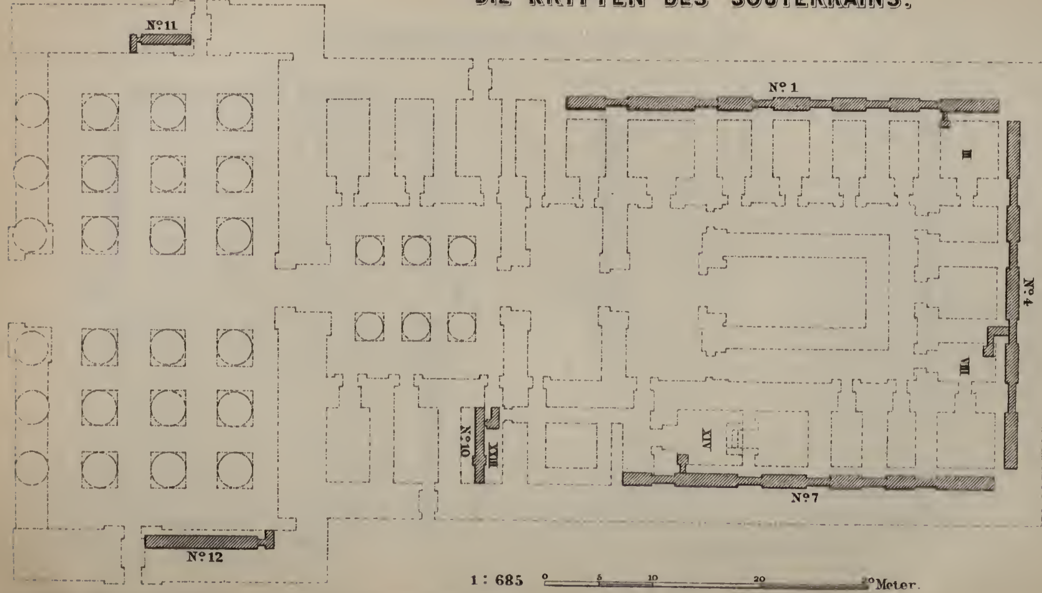
Ehe wir uns nun auf das Dach des Tempels begeben, wollen wir zwei der unterirdischen Räume (Krypten) besichtigen, die nicht nur durch ihre merkwürdige Lage, sondern auch durch die farbenfrische Erhaltung ihrer Bilder unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen.

Im Denderatempel befinden sich nicht weniger als 12, wenn wir die in zwei Abteilungen getrennten besonders rechnen, sogar 14 Krypten, die sowohl unter wie über der Sohle des Tempels, teils isoliert, teils in 2 oder 3 Etagen übereinander, im Innern der hohlen Tempelmauer angelegt sind und die durchweg an ihren Wänden einen nicht minder reichen Skulpturenschmuck aufweisen, als die bisher von uns betrachteten Räume. Auf beiliegenden Plänchen II, III, IV ersieht man die Anlage und die Eingänge dieser Krypten in den verschiedenen Stockwerken. Sie dienten wohl zur Aufbewahrung der kostbaren bei den Kulthandlungen erforderlichen Gegenstände und Bildwerke. Ihre Reliefs stammen aus der Zeit des Ptolemäus XIII. Neos Dionysos, sind also die ältesten und am besten gearbeiteten des ganzen Tempels. Den Zugang gewähren teils vom Fußboden aus hinabführende schmale Treppen, die ehedem durch verschiebbare Steinplatten geschlossen waren, teils steigt oder kriecht man in diese verborgenen Räume durch eine ungemein enge Öffnung, die bald unten, bald oben dicht unter der Decke, und zwar immer an der Innenwand des Zimmers angebracht ist.

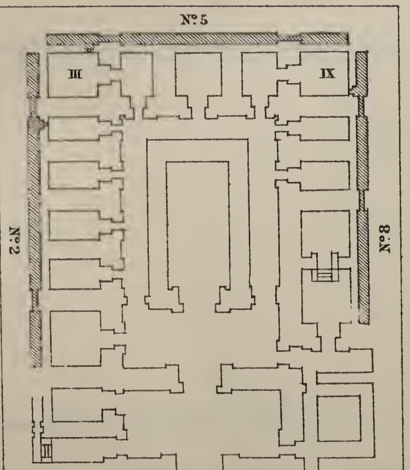
Der Tempelwächter öffnet auf Begehren die durch Thüren verschlossenen Krypten No. 4 (aus Zimmer VIII bequem zugänglich) und No. 7 (aus dem Raum XIV betretbar). In beide führen gute steinerne Treppen und kein Besucher des Tempels sollte es versäumen, wenigstens diese beiden Krypten zu betreten. Die Mitnahme von Magnesiumdraht, Lichtern oder einer Lampe zur Beleuchtung der bemalten Wände ist notwendig.

In Krypta No. 4 im Zimmer X (dem zweiten zur Rechten) findet sich auf der r. Wand ein interessantes Relief: der König Pepy (VI. Dyn.) überreicht knieend eine Statuette des Gottes Ehy den 4 Götterbildern der Hathor. Offenbar waren alle diese Statuen, deren Maße angegeben sind, in dieser Krypta verwahrt. — An den Wänden der Krypta No. 7: Ptolemäus XIII. überreicht verschiedenen Göttern Geschenke, vor allem Schmuckgegenstände.

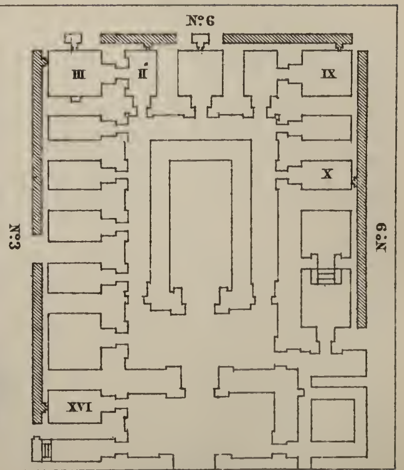
DIE KRYPTEN DES SOUTERRAINS.



DIE KRYPTEN DES DENDERATEMPELS.



Erstes Stockwerk



Zweites Stockwerk

Nun zurück nach dem ersten Vorsaal. Von hier aus führen, wie schon erwähnt, ö. und w. zwei Treppen auf das Tempeldach.

Die dunkle, nur durch eine Luke erleuchtete Osttreppe steigt mit bequemen Stufen gerade aufwärts empor. Die Seitenwände der Treppenhalle sind mit Reliefs geschmückt, und zwar zeigt die linke Wand einen die Treppe aufsteigenden Festzug von Priestern, zum Teil in der Maske niederer Gottheiten (an ihrer Spitze der König), die rechte den vom Dache nach unten kommenden Zug. Es sind dies die feierlichen Prozessionen, in denen am großen Neujahrsfeste die Priesterschaft sich mit den Kultbildern der Hathor und ihrer Mitgötter, nach vollendetem Rundgang durch die unteren Räume, zur weiteren Feier auf das Dach des Tempels begab, „damit die Göttin sich vereinige mit den Strahlen ihres Vaters Rē (des Sonnengottes)“. — Die Westtreppe ist eine Art Wendeltreppe, die 10mal rechtwinklig umbiegt und durch mehrere Fenster, die unten in hübscher Symbolik mit dem Bilde der hineinstrahlenden Sonne verziert sind, erleuchtet wird. Sie ist auf der rechten Seite mit den Reliefs einer zum Dache aufsteigenden, auf der linken mit denen einer hinabsteigenden Priesterprozession geschmückt. Im Mittelstock führt sie an einem kleinen (über dem Magazin neben dem II. Vorsaal gelegenen) Zimmer vorüber, dessen 3 Fenster nach dem Hofe sehen. Ein zweites Zimmer l. kurz vor der Mündung der Treppe aufs Dach.

Beim Verlassen der Treppe treten wir auf das **Tempeldach** und zwar auf eine über der Zimmerreihe I-VII, der Garderobe und dem Kultzimmer gelegene Terrasse. Vorsicht! wegen der im Boden angebrachten Löcher, die den unteren Räumen Licht und Luft zuführen. An der Südwestecke des Daches steht ein kleines, oben offenes, von 12 Hathorsäulen getragenes Tempelchen. An die östliche Hälfte der Terrasse schließen sich drei Zimmer, die über den l. vom kleinen Säulensaal belegenen Kammern liegen: das erste ist unbedacht. An der Decke des mittleren, das von dem ersten durch Pfeiler getrennt ist, befand sich der berühmte „Tierkreis von Dendera“ (jetzt in der Nationalbibliothek zu Paris), die einzige runde Himmelsdarstellung der Ägypter; der noch vorhandene Teil der Decke zeigt zwei Bilder der Himmelsgöttin. Das dritte ist ziemlich dunkel und wird nur durch eine Luke in der Decke erleuchtet. Alle drei Zimmer dienten dem Kultus des gestorbenen und wiedererstandenen Osiris, auf den sich auch die merkwürdigen Abbildungen und zahlreichen Inschriften an den Wänden beziehen. — Drei entsprechende Zimmer liegen auf der Westseite über den r. vom kleinen Säulensaal belegenen Kammern. An der Süd- und Westwand der Terrasse thürförmige Nischen.

Das Dach des Allerheiligsten und des II. Vorsaals liegt höher als die erwähnte Terrasse. Im NW. der Terrasse führt eine Treppe auf das Dach des I. Vorsaals und dann weiter auf das noch höhere Dach des kleinen Säulensaals. Von letzterem endlich führte eine Treppe, deren unterer Teil jetzt zerstört ist, auf das Dach des Pronaos.

Lohnend ist endlich noch ein Rundgang um den Tempel, dessen Außenwände mit Darstellungen und Inschriften bedeckt sind, aber noch tief im Schutte stecken. Die Reliefs an der Ost- und Westwand rühren von den römischen Kaisern, namentlich Nero her. Die großen Darstellungen an der hinteren Südwand zeigen Ptolemäus XVI. Cäsarion, den Sohn Cäsars, und seine Mutter, die berühmte Kleopatra, vor den Göttern von Dendera. Die Gesichter

sind ganz konventionell gearbeitet und keineswegs Porträte der Dargestellten. Die Löwenköpfe, die an den Seiten des Tempels hervorspringen, waren wohl bestimmt, das Regenwasser abzuleiten.

R. (n.ö.) von dem Eingang zum Hathortempel liegt ein kleines, noch halb verschüttetes Tempelchen, das sogenannte **Geburtshaus.**

Derartige „Geburtshäuser" gehörten zu allen größeren Tempeln der Ptolemäerzeit und waren dem Kultus des Sohnes der beiden im Haupttempel verehrten Gottheiten (in Dendera dem Har-sem-tewe oder Ehy, dem Sohne der Hathor und des Horus von Edfu) geweiht. Es ist von Augustus erbaut und von Trajan und Hadrian noch mit Reliefs ausgeschmückt worden. Eine Kolonnade mit Blumensäulen, deren Abaci mit Figuren des Gottes Bes, des Schutzgottes der Gebärenden, geschmückt sind, umgiebt das Heiligtum. Die Reliefdarstellungen im innersten Raume stellen die Geburt und die Pflege des göttlichen Kindes dar.

Wenig Interesse bietet der hinter dem Hathortempel (südwestlich) gelegene Tempel der Isis, der aus einer Vorhalle und 3 Zimmern besteht und noch tief im Schutte steckt. Er verdankt dem Kaiser Augustus seine Entstehung.

23. Von Kene nach Theben (Luksor).

62½km. Dampfboot in 5 St. Der aufwärts fahrende Postdampfer hält in Kene Sonntags und Donnerstags Vorm. 2 Stunden und fährt von da nach Dendera über.

Kene s. S. 219. Das Boot fährt an drei Inseln vorbei. Am W.-Ufer liegt in der von den Griechen *Typhonia* („dem Typhon [Set] geweiht") genannten Gegend das Dorf *Ballâs*, aus dessen Thonerde die meisten der „Töpferwaren von Kene" verfertigt werden (S. 219). Am Ufer liegen stets Balâlîs (Plur. des nach dem Orte benannten Gefäßes Ballâs), Kúlal (Plur. von Kúlle) und andere Gefäße, z. T. von beträchtlicher Größe, und warten ihrer Versendung.

20km (O.-U.) *Barûd* (Postdampferstation). Ö. 2½km landeinwärts liegt **Kuft**, das alte *Koptos*. Die noch in der Khalifenzeit volks- und güterreiche Handelsstadt ist jetzt nur ein unbedeutender Ort mit etwa 2500 Einwohnern. S.ö. von der heutigen Stadt lag die alte Stadt mit dem Heiligtum des Gottes Min, dessen Ruinen 1894 von Flinders Petrie ausgegraben worden sind.

Von Koptos (äg. *Kebtōyew*) führte im Altertum die große Karawanenstraße durch die arabische Wüste zu den Häfen des Roten Meeres (in griech.-röm. Zeit nach Berenike und Myos Hormos; vgl. S. 361). Sowohl die Expeditionen nach dem Weihrauchlande Punt und den Bergwerken der Sinaïhalbinsel, wie nach dem in der Wüste gelegenen Wâdi Hammâmât, das den Ägyptern sehr geschätzte und zu Skulpturen vielfach verwendete harte Steine lieferte, mußten in Koptos das Nilthal verlassen. Durch diese günstige Lage gewann die Stadt schon frühzeitig eine große Bedeutung für den ägyptischen Handel und Verkehr und noch in griechisch-römischer Zeit war sie der Hauptstapelplatz für die aus Arabien und Indien kommenden Waren. Bei dem großen oberägyptischen Aufstande unter Diocletian im J. 292 n. Chr. wurde Koptos belagert und zerstört, erholte sich aber schnell wieder, um dann im Mittelalter, als man sich gewöhnte, die Waren über Kûs und später über Kene zu führen, immer mehr zurückzugehen. Die Stadt stand unter dem Schutze des ithyphallischen Erntegottes Min (Pan), der auch als Patron der Wüstenreisenden galt.



DER NIL
von
Kene bis oberhalb Assuân.
1:1.000.000
Deutsche Meilen
Kilometer
Englische Meilen
Kene (KAENEPOLIS)
Dendera
Tempel-Ru.
(TENTYRA)
el-Haridi
el-Abûsa
Schêch Rekâb
el-Kasâs
Kuft (KOPTOS)
Makâren
Kûs (APOLLINOPOLIS PARVA)
ed-Denfik
Senhûr
Damâmîl
Semsen
el-Âische
Karnak
Luksor
Medamût
Ru.n v. THEBEN
Erment
(HERMONTHIS)
Ru. Gebelên
(APHRODITOPOLIS)
Asfun (ASPHYNIS)
Esne (LATOPOLIS)
Kafr Ahmed
Tempel-Ru.
Nagaia el-Gebel
el-Kâb
EILETHYIA
Ru. v. Kôm-el-Ahmar (HIERAKONPOLIS)
el-Habâri & el-Mataâne
Edfu
(APOLLINOPOLIS)
Edfu (APOLLINOPOLIS MAGNA)
Redesîye
Gebel Silsile (SILSILIS)
Schega Bessa
Gebel Abu el-Hôsch
Kôm Ombo
(OMBOS)
Daraui
Schêch Ibrahîm
Nakîyet el-Haggâr
Kubânîye
Assuân
Ru. v. SYENE
Erste Nil Katarakte
Kloster S. Georg
I. Anas-el-Wogud
(PHILAE)
Kalât Tûd
Debôt
Sâkiet-el-Gemel
Tempel-Ru.
TZITZIS
Bîrem
Kafr Dimri
Sakiet el-Farâs
Abdûn
Seyâle
Markos
Mirian
Demhîd
Gez. v. H. Kiepert

31km (O.-U.) *Kûs* (Postdampfbootstation). Der unbedeutende Ort steht an der Stelle des alten *Apollonopolis parva*, einer Kultstätte des Gottes Haroëris. Nach Abulfeda († 1331) stand es an Größe nur Fosṭâṭ (Kairo) nach und war damals der Hauptplatz für den arabischen Handel. Heute sind nur noch Trümmerhaufen vorhanden.

In der Stadt sind einige Steine mit zerbrochenen Inschriften in Häuser verbaut. In der Moschee ein Bassin aus einem antiken Stein mit dem Namen des Ptolemäus Philadelphus. Ein Pylon, der hier noch vor 30 Jahren stand, ist verschwunden.

Gegenüber von Ḳûs am W.-U. *Tûkh (et-Tûk);* landeinwärts am Rande der Wüste die von Petrie 1895 untersuchte Ruinenstätte des alten *Ombos* (nicht zu verwechseln mit der südlich von Silsile gelegenen Stadt gleichen Namens), dessen Schutzgott Set war. — Bei *Schenhur* (O.-U.), 1 St. südl. von Ḳûs, die Trümmer eines kleinen von Prisse d'Avennes entdeckten Isis-Tempels. Ö. von Schenhur läuft der nach dem Ort genannte Kanal, der sich nördl. bis Ḳene erstreckt und schon oberhalb Theben seinen Anfang nimmt.

36km (W.-U.) *Naḳâde*, Haltestelle der Postdampfer; die Stadt macht vom Flusse her einen überaus malerischen Eindruck. Sie hat Post und Telegraph (am Flusse), eine koptische und eine römisch-katholische Kirche. Wer hier an einem Feiertage in der Stunde des Sonnenuntergangs landet, was zu empfehlen ist, wird von dem lang entbehrten Geläute der Kirchenglocken freundlich überrascht werden. Die Gotteshäuser bieten nichts Sehenswertes; es muß aber bemerkt werden, daß hier ebenso wie in Ḳûs, Esne und andern oberägyptischen Städten amerikanische Missionäre mit großem Erfolg thätig gewesen sind und einen Teil der koptischen Gemeinden (in Ḳûs ging der würdige und gelehrte Bischof den Seinen voran) zum Protestantismus übergeführt haben.

4km südl. von Naḳâde beschreibt der Nil einen bei *ed-Denfîḳ* (W.-U.) beginnenden Bogen. Hat man diesen überwunden, so folgt man der südwestl. Richtung. — O.-U. *Khizâm* mit einer Nekropole aus der XI. Dynastie.

52km (W.-U.) *Kamûle* (Postdampfbootstation), früher mit ausgedehnten Zuckerrohrpflanzungen, war 1824 Aufenthalt des Schêkh Aḥmed und Residenz des ʿAli Kâschif Abu-Ṭarbûsch, der den Platz tapfer gegen die Insurgenten verteidigte.

Annäherung an Theben. Am linken Ufer erheben sich hohe Kalkberge mit schroffen, dem Strom zugekehrten Wänden; doch breitet sich zwischen ihnen und dem Nil ein Stück Fruchtland aus. Das rechte Ufer ist flacher als das linke und das arabische Gebirge tritt hier weiter zurück. Bevor man die Stelle erreicht, wo die westl. Kette eine lange bogenförmige Felsmasse dem Strome zuschickt, erblickt man links zunächst den großen Obelisken, dann die freilich von Palmen halb verdeckten Pylonen des Tempels von Karnak. Wenn sich das schroffe Profil des felsigen Ausläufers der Westberge auflöst und an seinem Fuße neue Bildungen sichtbar

geworden sind, so wird der sich nach Südosten Wendende auch Luksor von fern erblicken. Erst wenn das Boot die Höhe von Karnak erreicht hat, sieht man einige Monumente des linken Nilufers, zuerst die Memnonskolosse, dann das Ramesseum und den Tempel von Dêr el-baḥri. Die Telegraphenstangen und Drähte, die sich hier dem Blicke aufdrängen, passen schlecht zu den ehrwürdigen Resten aus alter Glanzzeit. *Luksor* kommt allmählich näher, im Hintergrunde taucht die schloßartige Villa eines in Luksor ansässigen Holländers auf, von weißen Häusern am Ufer und den Wohnungen der Konsularagenten sieht man Fahnen flattern und nach wenigen Minuten landet der Dampfer dicht bei den Säulenhallen des imposanten Tempels Amenophis' III.

24. Theben.

> Theben, die heilige Pharaonenstadt — ein Chaos unverwüstlicher Trümmer, ein Rätsel in Steine verwandelt; ein zerrissenes Blatt uralter, seltsamer Geschichten, die niemand vereinigen und lesen kann .... Hier ist ein steinernes und wahrhaftiges Märchen, ein Gedicht, das ihr mit der Hand angreifen könnt. *Julius Mosen.*

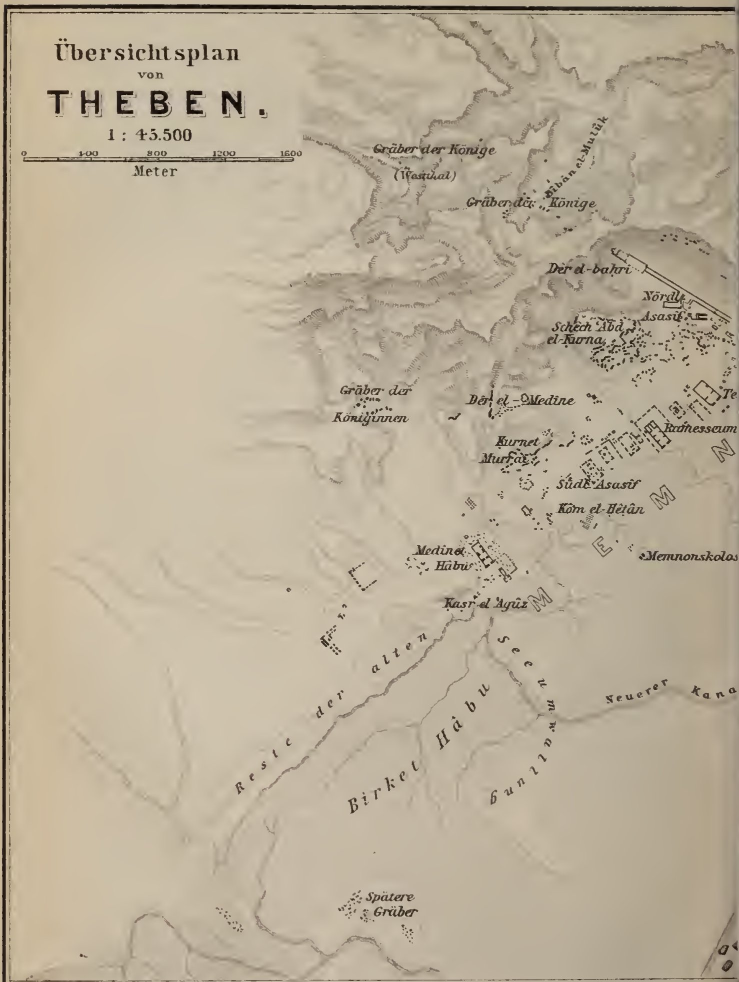
Ankunft. Die dreiwöchigen Touristendampfer halten auf dem Hinweg 3 Tage (den 8., 9., 10.) in Luksor; die vierwöchigen sogar 5 Tage. Der Postreisende nimmt 3-4 Tage im Hotel Aufenthalt. — Der Landungsplatz der Dampfboote liegt dicht vor dem Garten des Luksor-Hotels (s. unten); am Halteplatz finden sich Lastträger. Man sorge dafür, daß alle Gepäckstücke richtig ausgeladen und ins Hotel gebracht werden, und verlasse den Landungsplatz nicht bis dies geschehen. — *Post* beim Karnak-Hotel; *Telegraph* (über Ḳene) in der Nähe des Luksor-Hotels.

Gasthöfe (vgl. S. LXXXI). Das *Thos. Cook & Son* gehörige *Luksor-Hotel, mit großem schönen Garten, in welchem interessante Denkmäler stehen, rechnet im Januar und Februar 15 sh. = 19 fr., in den übrigen Monaten 13 sh. = 16½ fr. Pension pro Tag (1 Fl. Medoc 4 sh., 1 Fl. Bier 2½ sh.); für Ägyptologen und bei längerem Aufenthalt billiger. In diese Pension ist einbegriffen: der Morgenkaffee; ein Lunch um 12 Uhr (das man gewöhnlich auf die Exkursion mitnimmt oder sich nachkommen läßt); ein reichliches Mittagsessen um 6 Uhr. Die Zimmer sind sauber, aber nicht elegant. Das Hotel steht unter der Leitung des Hrn. *Pagnon*. — 10 Min. unterhalb auf einer Terrasse am Nil das *Karnak-Hotel, welches von Cook angekauft und mit dem Luksor-Hotel verwaltet wird, billiger, aber sehr gut und ruhig. — *Grand Hotel Tewfikieh *(H. Gaze & Son)*, schön gelegen, 12 sh. täglich, Wein von 2 sh. ab.

Konsularagenten. Deutscher: *Moharb Tadros;* österr.-ungarischer: *Makarios Schenûde;* englischer: *Aḥmed Musṭafa.*

Ärzte: *Dr. Leigh Canney; W. Longmore*, dirigierender Arzt des durch freiwillige Beiträge der Reisenden erhaltenen Hospitals.

Zeiteinteilung. Die Trümmer des hundertthorigen Theben sind so ungeheuer, liegen so weit auseinander und bieten ein so eminentes Interesse, daß ein Aufenthalt von wenigstens 5-6 Tagen unerläßlich ist, um nur die Hauptsachen zu sehen. — Das Cook'sche Reiseprogramm verwendet den 1. Tag auf den Tempel Sethos' I. zu Ḳurna und die Königsgräber, Rückweg nach Wahl des Einzelnen direkt oder über den Berg nach Dêr el-bahri, Ramesseum, Memnonskolosse; 2. Tag. Tempel von Karnak, Nachm. Luksor; für den 3. Tag sind Ramesseum, Gräber von Schêkh



Übersichtsplan
von
THEBEN.
1 : 45.500
0 400 800 1200 1600
Meter
Gräber der Könige
(Westthal)
Bibân el-Mulûk
Gräber der Könige
Dêr el-bahri
Nördl.
Asasîf
Schech Abd el-Kurna
Gräber der Königinnen
Dêr el-Medîne
Ramesseum
Kurnet Murraï
Süd. Asasîf
Kôm el-Hetân
Medînet Hâbu
Memnonskolos
Kasr el Agûz
Reste der alten
Birket Hâbu
Seeumwallung
Neuerer Kanal
Spätere Gräber



Geograph. Anst. v. Wagner & Debes, Leipzig.

ʿAbd el-Kurna, Dêr el-Medîne, Medînet Habu, Memnonskolosse bestimmt. — Bei Mondschein an einem der Abende auf eigene Kosten Ritt nach Karnak (s. S. 241).

Für diejenigen, welche nicht durch das Programm der Touristendampfer gebunden sind, empfehlen wir zu einem dreitägigen Aufenthalt folgende Zeiteinteilung:

1. Tag. Luksor und Karnak (O.-U.). Es wird wohl geraten, das riesenhafteste von allen Denkmälern für den Schluß aufzuheben, doch sollte gerade *Karnak* zuerst und bevor Ermüdung eingetreten ist, besucht werden. Wer diese ungeheuren Denkmäler am ersten Tage besucht, dem hat Theben von vornherein gehalten, was es versprochen, freudiger geht er an die fernere Arbeit des Schauens und er wird sich, wenn der Mond scheint oder wenn sich ihm sonst noch einige freie Stunden bieten, die Gelegenheit nicht nehmen lassen, diesen Tempel zum zweitenmal zu besuchen, den ersten Eindruck in sich zu erneuern und zu befestigen. Man reite früh nach Karnak und spare den Tempel von Luksor, der mit wenigen Schritten vom Dampfer oder Hotel aus zu erreichen ist, für einen wenn auch kurzen Nachmittag auf.

2. Tag. Man setze früh über den Fluß, besuche womöglich am Morgen die Memnonskolosse, das Ramesseum, Medînet Habu, Dêr el-Medîne, bei reichlicherer Zeit ein Grab des Kurnet Murraï genannten Teiles der Nekropolis von Theben und zuletzt einige Gräber bei Schêkh ʿAbd el-Kurna. Zur Zeit des Sonnenunterganges wird der Reisende von hier aus eine Aussicht von unvergleichlicher Herrlichkeit und Bedeutsamkeit genießen.

3. Tag. Man setze früh über den Fluß, besichtige den Tempel Sethos' I. bei Kurna, reite in das Thal der Königsgräber (Bîbân el-Mulûk) und bewundere die berühmten Pharaonengrüfte und steige über den Bergrücken nach dem Terrassentempel von Dêr el-bahri. Mit dem Besuche von Medînet Habu kann eine Besichtigung der Königinnengräber verbunden werden. Andere unwichtige Denkmäler sollen nach ihrer Lage angeführt werden.

Besser ist das viertägige Programm der Gaze'schen Dampfer: 1. Tag. Luksor und Karnak; 2. Tag. Westufer, Tempel Sethos' I., Königsgräber, Dêr el-bahri, Ramesseum; 3. Tag. Memnonskolosse, Medînet Habu, Dêr el-Medîne, Schêkh ʿAbd el-Kurna; 4. Tag. Großer Tempel von Karnak.

Für einen fünftägigen Aufenthalt empfiehlt sich folgendes Programm:

1. Tag. Besichtigung des großen Ammon-Tempels in Karnak und des Luksor-Tempels.

2. Tag. Westufer: Memnonskolosse, Tempel von Medînet Habu; Dêr el-Medîne.

3. Tag. Ramesseum; Gräber von Schêkh ʿAbd el-Kurna; Terrassentempel von Dêr el-bahri; el-Asasîf; Drah Abu'l Negga.

4. Tag. Grabtempel Sethos' I. zu Kurna; Königsgräber; Rückkehr über den Berg.

5. Tag. Nochmaliger Besuch des Karnaktempels; Besichtigung der verschiedenen Seitentempel und Pylonen; event. Ausflug nach Medamût (S. 259).

Der Reisende wird in Theben vielfach in die Versuchung geführt werden, **Altertümer** der verschiedensten Art zu kaufen. Halb Luksor beschäftigt sich mit Antiquitätenhandel und die andere Hälfte der Einwohner ist der Verfertigung von Skarabäen und andern Gegenständen, die man häufig in den Gräbern findet, nicht fremd. Viele der hier gebotenen Dinge sind so vorzüglich gefälscht, daß sie selbst den Kenner in Verlegenheit setzen. Der Laie wird nur selten ein echtes Stück kaufen. Man biete den zudringlichen Burschen an den Tempeln und Gräbern kaum soviel Piaster, als sie Schillinge verlangen. Will man ein echtes Andenken aus alter Zeit mitnehmen, so wende man sich an den Direktor des Hotels, an die deutsche Konsularagentur, in der sich eine prächtige Ausstellung ägypt. Antiken befindet, deren Besuch man nicht versäumen sollte, oder an den englischen Agenten Ahmed Effendi. Die Preise sind sehr verschieden; für einen guten Skarabäus mit hübscher Glasur wird man 10 sh.-1 £, eventuell noch mehr zahlen müssen. Gute und wertvolle Gegenstände bekommt man auch bei

den Händlern Moh. M'hasseb und ʿAbd el-Megîd. Vor dem Ankauf von Papyri sei der Laie noch besonders gewarnt.

Gute **Photographien** fertigt der in Luksor wohnhafte *A. Beato;* aber schon in den Hotels zu Kairo, z. B. Shepheard, werden gute Photographien ägypt. Tempel zu mäßigem Preise verkauft. Ganz vorzüglich sind hinsichtlich der künstlerischen Auffassung die von *Sébah.*

Führer und Esel. Wer schnell das Wichtigste zu sehen wünscht, bediene sich eines Führers. Ein solcher erhält 4-5 fr. für den Tag, von größeren Gesellschaften mehr. Als gute Führer sind zu empfehlen: *Girgi Ghdas* (spricht engl. und französ.); *Constante Michail* (franz., engl. und italien.); *Hasanên*, der Schêkh der Eseljungen (besonders für Luksor und Karnak); *Ahmed Solimân* (engl.); *Bulos Morgân* (italien., engl. und franz.); *Ahmed Hasan* (franz. und engl.); *ʿAli Husên* (engl.) für Luksor; *Mohammed Khalîl* (engl. und etwas deutsch); *Hagi Hamed Mohammed*, *Yûsuf Hasan*, *Mahmûd ʿAbûdi*, *Ahmed Abdallah* (die letzteren für Luksor); der beste Führer für beide Seiten soll *Idrîs ʿAwad* sein; der gründlichste Kenner der Gräber von Schêkh ʿAbd el-Kurna ist *Mûsa ʿAbd er-Rasûl* (aber Vorsicht, da man an seiner Ehrlichkeit zweifelt).

Die Esel auf der Ostseite von Theben sind gut und ordentlich gesattelt. Nach Karnak 1 fr. bis 1 sh. für den Ritt, ebensoviel für Abholen oder wenn man den Esel bis zum Abend bei sich behält. Auf der Westseite sind die Tiere, die hier weit mehr angestrengt werden, weniger gut, pflegen aber gleichfalls genügend gesattelt zu sein. Preis für den Tag 2 fr. Auf dem Ostufer sind Esel in den Hotels zu haben; für das Westufer muß man sie vorherbestellen, um sie bereit zu finden. — Auf dem Westufer drängen sich kleine Mädchen mit Wasserflaschen an den Reisenden heran und folgen den trabenden Eseln mit unermüdlicher Behendigkeit. Man wähle sich eines, das man auf dem Rückwege mit wenigen Piastern belohne. Diese munteren Kinder haben oft hübsche Gesichter, die lebhaft an die Porträte der Ägypterinnen aus der Pharaonenzeit erinnern.

Für *Jäger* bietet sich hier die Wahrscheinlichkeit, einen Schakal zu erlegen, und zwar am leichtesten bei und nach Sonnenuntergang in der Nähe von Bîbân el-Mulûk oder des Ramesseums. Im Luksorhotel ein erfahrener Jäger, der auf die Jagd begleitet. Auf der Seite von Karnak sind Hyänen geschossen worden. Im März giebt es hier viele Wachteln.

Landschaftliches und topographisches Bild von Theben. Ein breites Stück Fruchtland am rechten und linken Ufer des hier drei Inseln umspülenden Stroms wird östl. und westl. von Höhenzügen begrenzt, die entschiedener ausgeprägte Formen zeigen, als dies sonst bei den Uferbergen des Nils der Fall zu sein pflegt. Im Osten tritt das von schöngeformten Gipfeln überragte Gebirge weiter zurück als im Westen. Hier liegt das Fruchtland schroff abgegrenzt an dem dürren Fuße der Kalksteinfelsen. Die meisten Tempelruinen liegen in der Ebene und werden beim höchsten Stande der Überschwemmung von dem Wasser des Nils erreicht. Die Gräber sind in die Abhänge der Berge gehauen; ihre Öffnungen gähnen dem Reisenden schwarz entgegen und sind so zahlreich, daß der östliche Abhang des libyschen Gebirges treffend mit einem Korkstücke oder einer Honigwabe verglichen wurde. Vom Strome aus erscheint die Stätte, auf der das alte Theben gestanden, wie ein weiter Bergkessel, auf dessen geräumigen Boden das niemals leere Füllhorn der Fruchtbarkeit reiche Gaben herniedergießt. Die grünen Saaten und Palmen, die dem Reisenden überall begegnen, sobald er die Wüste verläßt, das herrliche Kolorit, das dieses Thal am Morgen und Abend köstlich färbt, der glänzende, nie getrübte Sonnen-

schein, der hier alles in winterlicher Zeit umfängt, und die frohe Empfindung, daß man stündlich seine Vorstellung mit neuen eigentümlichen Bildern bereichert, läßt in Theben das traurige Gefühl, das uns sonst gegenüber den Resten früherer Größe und einstigen Glanzes wohl beschleicht, nicht aufkommen. Die Lage der einzelnen Denkmäler ist folgende: Am rechten (östl.) Ufer erhebt sich der Tempel von Luksor. Nördl. von diesem die gewaltige, einst mit ihm verbundene Trümmerstätte von Karnak. Hinter und zwischen diesen Monumenten lagen die Straßen der Stadt Theben. Weiter gen Norden stand in dem als eine Vorstadt von Theben zu betrachtenden heutigen Medamût eine ausgedehnte Tempelanlage.

Am linken (westl.) Ufer befand sich die Nekropolis der Weltstadt mit Grüften im Gebirge und auf dem Wüstenboden und mit zahlreichen Gedächtnistempeln. Ein jeder von ihnen hatte große Annexe für die Priesterschaft, für Schulen und Bibliotheken. Haine und Seen schlossen sich an die Tempel und alte Kaufkontrakte lehren, daß auch hier einige Viertel von Bürgern bewohnt waren. Näher dem Gebirge standen wohl die Häuser der Balsamierer, Herbergen für die Besucher der Nekropolis, die Läden, in denen die zahlreichen Gegenstände feilgehalten wurden, die man seinen Verstorbenen als Totenopfer darzubringen gewohnt war, sowie Ställe und Speicher. Fuhr man von Karnak aus über den Strom, so kam man zu dem mit dem Landungsplatze durch Sphinxreihen verbundenen Tempel von Ḳurna. Setzte man seinen Weg nach NW. fort und überstieg die Hügel des heute el-Asasîf genannten Friedhofes, so öffnete sich vor den Blicken des Wallfahrers ein felsiges amphitheatralisches Halbrund, das die terrassenförmige Anlage des Tempels von Dêr el-baḥri abschloß. Wandte man sich von Ḳurna aus nördlich, so konnte man auf wohl geebnetem Wege in das Bîbân el-Mulûk genannte Thal der Königsgräber gelangen, wenn man es nicht vorzog, von el-Asasîf aus den mühsameren, aber näheren Bergpfad zu wählen, der in die gleiche Gräberschlucht führte. Zwischen dem Eingange in das Thal der Königsgräber und el-Asasîf lag hart am Gebirge die jetzt Drah Abu'l Negga genannte Nekropolis. Wendet man sich von hier der Grenze des Fruchtlandes zu und folgt ihr nach SW. hin, so gelangt man zu dem Prachtbau des Ramesseums. Hinter diesem steigt das Gebirge an. Die teils zu Fellâḥwohnungen umgewandelten Gräber in seinem östl. Abhange gehören zu dem heute Schêkh ʿAbd el-Ḳurna genannten Dorfe. Schaut man von dem Thore einer der höher gelegen Grüfte aus in die Ebene hernieder, so fallen zuerst die Memnonskolosse ins Auge, welche mitten im Fruchtlande stehen. Hinter ihnen erheben sich die Kôm el-Ḥêṭân genannten, weithin sichtbaren Trümmerstücke, die sich ungefähr in der Mitte einer gedachten, das Ramesseum mit dem Tempel von Medînet Habu verbindenden Linie befinden. Von dem letztgenannten prächtigen Gedächtnistempel Ramses' III. (Medînet Habu) aus kommt man, wenn man

sich nach SW. wendet, zu einem kleinen Ptolemäertempel; nähert man sich in nördlicher Richtung dem Gebirge, so erreicht man das Thal mit den Gräbern der Königinnen, folgt man nach NW. hin der Berglehne, so kommt man zu den wenigen erhaltenen Grüften von Ḳurnet Murraï. Von hier aus liegt westlich das Thal mit dem kleinen aber interessanten Tempel von Dêr el-Medîne.

Der Name der Stadt Theben lautete ägyptisch *Wēset* oder auch kurz *Net* „die Stadt", woraus die biblischen Namen *No* oder *No-Amon* („Ammonsstadt") entstanden sind; das Westufer wurde als „der Westen von *Wēset*" oder „der Westen der Stadt" bezeichnet. Was die Griechen bestimmt hat, die Stadt mit dem Namen „Theben" zu belegen, den auch Städte in Böotien, Attika, Thessalien, Kilikien etc. führten, läßt sich nicht sagen. Außer Theben hieß die Stadt (einschließlich des Westufers) bei den Griechen auch noch *Diospolis* „Stadt des Zeus (Ammon)" und zwar zum Unterschiede von Diospolis parva (Hôu, S. 218) *Diospolis he-megale* oder *magna*, „Groß-Diospolis".

Die Geschichte Thebens zur Zeit des alten Reichs liegt ganz im Dunkeln. Wir wissen nur, daß es die Hauptstadt eines besondern Gaus war und daß es von eigenen Fürsten, deren Grabstätten (aus der Zeit der VI. Dyn.) sich bei Drah Abu'l Negga befanden, beherrscht wurde. Der Lokalgott der Stadt war der auch im benachbarten Hermonthis verehrte sperberköpfige Kriegsgott Mont. Neben Wēset lagen auf dem Ostufer des Flusses noch mehrere andere Ortschaften, z. B. *Epet-Esowet* (das heutige Karnak), *Süd-Opet* (das heutige Luksor), die später der großen „Stadt" einverleibt und unter die gleiche Verwaltung wie diese gestellt wurden.

Erst als die thebanischen Fürsten im mittleren Reiche die Königswürde erlangt hatten, nahm Theben einen größeren Aufschwung; die Stadt wurde mit Tempelbauten geschmückt und namentlich in *Epet-Esowet* und *Süd-Opet* wurden dem dortigen Lokalgotte Ammon große Heiligtümer errichtet. Die Blüte der Stadt beginnt aber erst mit dem Anfange des neuen Reichs. Von Theben aus war der Kampf gegen die Hyksos unternommen und die Einigung des Reiches ins Werk gesetzt worden, und Theben blieb von nun an für lange Jahrhunderte die vornehmste Residenz der Pharaonen und das Ziel, dem die unermeßlichen Schätze zuströmten, die als Beute und Tribute von den eroberten Ländern nach Ägypten strömten. DemAmmon fiel ein großer Teil dieser Reichtümer zu. Die prächtigen Riesentempel, die man diesem Gotte in jener Zeit errichtete, werden wir zu besuchen haben. Die Großen des Reichs rühmten sich, zu seinen Priestern zu gehören, die Schulen bei seinen Tempeln blühten und die Könige opferten keinem andern Gotte reichlicher, weil sie von keinem sicherer auf die Erhörung ihrer Bitten hoffen zu dürfen meinten. Selbst zu den Griechen drang früh der Ruhm der Riesenstadt. Der dem Agamemnon zürnende Achill versichert in einer allerdings vielleicht später eingeschobenen Stelle

der Ilias (IX, 379-384) dem Odysseus, er werde sich nie mehr zu Rat und Thaten mit dem Atriden vereinen:

„Nein, und böt' er mir zehnmal und zwanzigmal größere Güter,
Als was jetzo er hat und was er vielleicht noch erwartet;
Böt er sogar die Güter Orchomenos', oder was Thebe
Hegt, Ägyptos Stadt, wo reich sind die Häuser an Schätzen.
Hundert hat sie der Thor', und es ziehn zweihundert aus jedem,
Rüstige Männer zum Streit mit Rossen daher und Geschirren."

Wie hier bei Homer, so wird auch bei andern späteren Klassikern (Diodor, Strabo, Plinius, Stephanus von Byzanz) Theben ἑκατόμπυλος, d. i. „hundertthorig" genannt, jedenfalls mit Rücksicht auf die Pforten seiner Tempel. Die Verfolgung des Gottes Ammon durch Amenophis IV. (S. CIII) und die zeitweilige Verlegung der Residenz nach Tell el-ʿAmarna (S. 194) konnte dem Glanze der Stadt nur wenig anhaben. Die zerstörten Heiligtümer wurden unter Sethos I. und Ramses II. wiederhergestellt und der Reichtum der Tempel nur noch vermehrt. Um einen Begriff von dem Besitze des Ammontempels zu geben, sei bemerkt, daß von den großen Gaben, die Ramses III. den ägyptischen Göttern spendete, $^3/_4$ dem Ammon zufielen, und daß z. B. von den 113433 geschenkten Sklaven der thebanische Gott allein 86486 erhielt. Daß unter diesen Umständen die Oberpriester des Ammon sich immer mehr als die Ersten im Staate fühlten, liegt auf der Hand. Sie brachten es schließlich dahin, die Herrschaft selbst an sich zu reißen und neben dem Hohenpriestertums zeitweise auch noch die Königswürde zu erlangen. Als aber in der XXI. Dyn. die Residenz des Reichs nach dem Delta verlegt wurde, sank die Stadt allmählich von ihrer Höhe herab. Im VII. vorchristl. Jahrhundert dringen assyrische Heere bis Theben vor und plündern es, die Äthiopier schlagen hier ihren Herrschersitz auf und ehren den Ammon mit Bauten und Inschriften, die Fürsten der XXVI. Dyn. thun für Saïs, was die der XVIII. und XIX. für die Ammonsstadt gethan hatten, wenn sie es auch nicht unterlassen, durch kleinere Bauten in Theben dem großen Gotte dieser Stadt ihre Huldigung darzubringen. Die in Ägypten einfallenden Heere des Kambyses dringen nach Oberägypten vor, doch scheinen sie in Theben nur wenig oder gar nichts zerstört zu haben. Unter den sich gegen die Perser erhebenden einheimischen ägyptischen Herrschern findet Necht-Har-ehbēt Zeit und Mittel, den Ammonstempel durch einen stattlichen Pylon zu erweitern. Alexander der Große und die Fürsten aus dem Hause der Lagiden fanden Theben wohl noch als große, aber doch schon als zurückgehende Stadt, die sie, wie manche heute noch erhaltene bauliche Anlage aus der Ptolemäerzeit beweist, zu verschönern bestrebt waren. Dagegen erwuchs in dem von Ptolemäus I. gegründeten und mit reichen Privilegien ausgestatteten Ptolemaïs (S. 209), das bald zur Hauptstadt Oberägyptens wurde, der alten Metropole eine gefährliche Konkurrenz. Als unter Epiphanes in Oberägypten ein Aufstand gegen die makedonische Herrschaft ausbrach, trat das politisch

und wirtschaftlich stark geschädigte Theben an die Spitze und errang noch einmal für kurze Dauer unter einheimischen Fürsten seine Selbständigkeit. Der Aufstand wurde aber bald niedergeworfen und Theben wieder in den Rang einer Provinzialstadt zurückgedrängt. Es sank mehr und mehr und löste sich allmählich in eine Reihe von Dörfern auf. Schlimmer erging es der Stadt, als sie sich unter Ptolemäus X. Soter II. noch einmal empört hatte und nach dreijähriger Belagerung erobert und zerstört wurde. Trotzdem nahm sie wieder an dem Aufstande teil, der im Jahre 30-29 infolge der allzu hohen Steuern gegen die römische Herrschaft in Oberägypten ausgebrochen war. Die Rebellen wurden von dem Statthalter Cornelius Gallus niedergeworfen und Theben vollständig zerstört. Von nun an wird Theben nur noch als Ziel der neugierigen Touristen genannt, die in der römischen Kaiserzeit namentlich um zweier Denkmäler willen den Nil bereisten: erstens wegen der Tempel und zweitens wegen des tönenden Memnonskolosses am westl. Ufer von Theben. Eine Beschreibung von Theben, wie es nach seiner Zerstörung war, geben Diodor (60 v. Chr.) und Strabo (24 v. Chr.). Der letztere fand nur noch einzelne Ortschaften diesseit und jenseit des Nils, wie es heutzutage der Fall ist. Nach der Einführung des Christentums und den Edikten des Theodosius ist manches heidnische Bildwerk gestürzt und manche Inschrift vernichtet worden. Jedenfalls hörte durch die Einführung der neuen Religion und die Schließung der den alten Göttern geweihten Tempel die Möglichkeit auf, das geringste für die Erhaltung der Denkmäler aus der Pharaonenzeit zu thun. Der Nil, der namentlich den Tempel von Karnak alljährlich erreichte, und die Salzausschwitzung des Bodens wirkten schädigend ein, Schakale und anderes Getier fanden Herberge in den unterirdischen Räumen, viele Gräber, die zunächst christlichen Einsiedlern eine Unterkunft geboten hatten, wurden zu Bauernwohnungen umgewandelt, in Tempelräumen christliche Kirchen hergestellt und zwischen den Säulen des Heiligtums von Luksor Häuser erbaut. Wohlbehauene Blöcke und Platten wurden den Monumenten, die man als Steinbrüche benutzte, entnommen und viele aus Kalkstein verfertigte Architekturglieder in die Kalköfen geschafft und verbrannt. Wohin die Hunderttausende der Bürger des hundertthorigen Thebens gewandert sind, wissen wir nicht. Einige ziemlich weit auseinander liegende Dörfer sind alles, was von der Riesenstadt übrig geblieben ist.

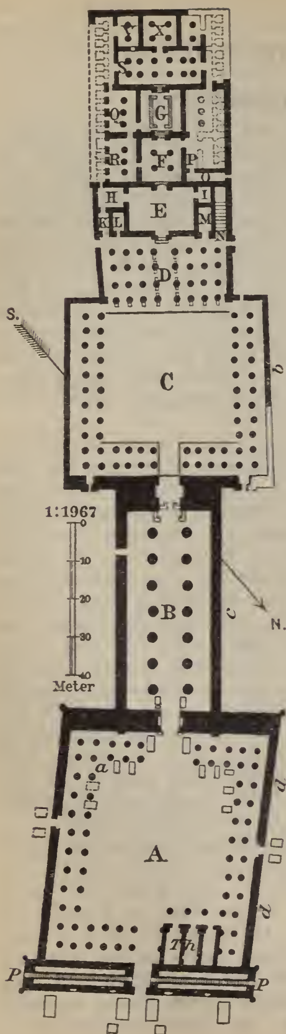
A. OSTUFER VON THEBEN.

25. Der Tempel von Luksor.

Der Name *Luksor* kommt her von dem arabischen *el-Kuṣûr* (Plural von *el-Kaṣr*) „die Burgen", jedenfalls mit Rücksicht auf die ausgedehnte Tempelanlage, in die ein Teil des Dorfes Luksor eingebaut war, und an welche sich ein anderer Teil des Ortes schließt. In dem Tempel selbst steht gegenwärtig noch die Moschee des Abu'l Ḥaggâg; das Haus des englischen Konsuls und andere in den Tempel verbaut gewesene Baulichkeiten sind in den letzten Jahren abgerissen und der Tempel von der Südseite freigelegt und im Innern gesäubert worden. Vom Fluß gesehen macht der Tempel einen sehr stattlichen Eindruck. Das Haus des deutschen Konsularagenten Moharb Todrus (S. 228) liegt weiter nach Norden zu, nahe beim Landungsplatze, an dem sich noch Reste eines antiken Uferbaues zeigen, von dem die Überschwemmung jedes Jahres leider mehr oder minder große Stücke fortreißt.

Der ***Tempel von Luksor** ist in der XVIII. Dynastie von Amenophis III. an Stelle eines ältern Heiligtums erbaut und war dem Ammon, seiner Gemahlin Mut und dem Mondgotte Chons, dem Sohne beider, geweiht. Wie alle ägyptischen Heiligtümer umfaßte er die Kapellen mit ihren Nebenräumen und Vorhallen, eine große Säulenhalle und einen offenen Hof mit Kolonnaden. Vor diesem Hofe sollte noch ein großer, dreischiffiger Säulensaal angelegt werden, von dem aber erst der mittlere Säulengang stand, als der Tod den königlichen Bauherrn ereilte. Die Länge des Tempels betrug 190m, während er an den breitesten Stellen 55m maß. Eine gepflasterte Straße, die auf beiden Seiten mit Statuen liegender Widder, die eine kleine Figur des Königs vor sich halten, eingefaßt war, führte von dem Heiligtum nordwärts zu den Tempeln von Karnak. Die Spuren dieser Straße, die der heutigen Hauptstraße von Luksor, in der der Bazar liegt, entspricht, lassen sich noch vielfach verfolgen; z. B. im Norden des Dorfes beim Markte und beim Chons-Tempel von Karnak (S. 242). Gegenüber dem Tempel lag eine von Thutmosis III. erbaute Granitkapelle (S. 238).

Beim Tode Amenophis' III. war das Heiligtum bis auf den großen Säulensaal und die Skulpturen einiger Außenmauern vollendet. Da brach die Revolution Amenophis' IV. aus. Die Bilder und Namen des Ammon wurden ausgetilgt und in der Nähe des Tempels ein Heiligtum für die „Sonne" erbaut. Als Twet-anch-amon (S. CIII) die Residenz nach Theben zurückverlegte, ließ er den unvollendeten Saal notdürftig fertigstellen und die Wände mit Reliefs (S. 239) ausschmücken, in denen später Haremheb seine Namen an Stelle derer seines Vorgängers setzen ließ. Der „Sonnentempel" wurde



zerstört und unter Sethos die Ammon-Reliefs wiederhergestellt. Ramses II., der große Bauherr unter den Pharaonen, konnte es sich nicht versagen, auch an dem Luksortempel Erweiterungsbauten vorzunehmen. Ein großer Hof mit Kolonnaden (Pl. A) wurde vor das fertige Bauwerk gelegt; die Kapelle Thutmosis' III. wurde usurpiert und die alten Reliefs durch neue ersetzt; davor wurde noch ein gewaltiger Pylon mit Obelisken und Kolossalstatuen errichtet, dessen Portal neben die Thutmosis-Kapelle verlegt wurde, so daß dadurch die Längsachse des Haupttempels verändert wurde. Die Gesamtlänge des Tempels betrug nunmehr 260m. In den folgenden Jahrhunderten hat der Tempel von Luksor nur geringe Veränderungen erfahren. Nach Einführung des Christentums wurde er zu einer Kirche umgewandelt.

Da man von dem Pylon nicht unmittelbar in den Hof Ramses' II. gelangen kann, so ist eine Besichtigung des Tempels in der gewohnten Weise hier unmöglich. Man lasse deshalb die Besichtigung des Pylon bis zuletzt und gehe von der Uferstraße aus zunächst nach dem Hofe Amenophis' III. und weiter durch den Säulengang nach dem Hofe Ramses' II. Hier werde die Betrachtung der Räume begonnen. In der folgenden Beschreibung ist dessenungeachtet der Pylon zuerst geschildert. — Man vergesse nicht die Eintrittskarten! Eine genaue Beschreibung des Tempels von Daressy (Notice explicative des ruines du Temple de Louxor) ist im Luksor-Hotel käuflich zu haben.

Vor dem **Pylon** des Tempels (Pl. *P*) waren *6 Kolossal-*

statuen Ramses' II., 2 sitzende und 4 stehende, aufgestellt, von denen sich aber nur noch die beiden sitzenden und die westlichste der stehenden an ihrer Stelle befinden. Die sitzende Statue hat eine Höhe von ca. 14m. Vor den Sitzbildern erhoben sich in nicht ganz symmetrischer Stellung zwei bei einem Jubiläum Ramses' II. errichtete *Obelisken* aus Rosengranit, von denen der eine (der westlichere) nach Paris transportiert wurde, um dort auf der Place de la Concorde aufgestellt zu werden. Er war kleiner als sein stehengebliebener Zwillingsbruder; die alten Baumeister suchten diesen Übelstand zu verdecken, indem sie ihn auf eine höhere Basis stellten als jenen und ihn ein wenig verrückten. Die Inschriften nennen den Pharao Ramses mit prunkvollen Titeln als den Begründer des zu Ehren des Ammon im südlichen Opet errichteten Prachtbaues. Es ist bemerkt worden, daß an diesen Obelisken, wie auch an den meisten anderen, die Flächen nicht ganz eben, sondern etwas konvex geglättet sind; die priesterlichen Baumeister hatten schon bemerkt, daß eine von hellem Lichte bestrahlte ebene Fläche konkav erscheinen würde, und sie suchten diesem Übelstande durch diesen Kunstgriff vorzubeugen.

Wir verdanken den französischen Ingenieuren die interessanten Maße, die recht lebhaft zur Anschauung bringen, welche ungeheure Last bei der Aufrichtung eines Obelisken zu bewältigen war, der noch dazu zu den kleineren seiner Art gehörte (in Karnak werden wir Spitzsäulen von beträchtlich größeren Maßen begegnen). Bei einer Höhe von 22,83 m und einer Basis von 2,42m Quadrat wog der westliche Obelisk von Luksor 220528 Kilogramm oder 4410 Centner.

Wie an den Außenwänden der Pylonen fast aller ägyptischen Heiligtümer, so sind auch an denen von Luksor Darstellungen angebracht, welche sich auf Siege beziehen, die der Gott des Tempels (hier Ammon) den königlichen Bauherrn (hier Ramses II.) erringen ließ. Die *Reliefs en creux*, die leider stark beschädigt und nur schwer zu erkennen sind, stellen Scenen aus dem syrischen Feldzuge gegen die Hethiter dar, den Ramses II. in seinem fünften Regierungsjahre geführt hatte. Auf dem *rechten (westl.) Turm* sieht man das Leben und Treiben im Lager der Ägypter: links sitzt der König auf seinem Throne und hält mit seinen Fürsten Kriegsrat; rechts zeigt sich das Lager, das mit den aneinander gestellten Schilden der Soldaten verschanzt ist. Die Bilder des *linken (östl.) Turms* führen uns mitten in das Kampfgewühl: der König sprengt auf seinem Streitwagen gegen die Feinde, die ihn umzingelt haben, und sendet seine Pfeile gegen sie. Tote und Verwundete bedecken das Feld; in wilder Flucht wenden sich die Hethiter ihrer Festung Kadesch zu, aus der neue Truppen den Ägyptern entgegen ziehen. Weiter links sehen wir die vom Wasser umgebene Festung Kadesch, auf deren Zinnen die Verteidiger stehen und dem Schlachtgetümmel zuschauen. Fern dem Kampfe steht ganz links der Fürst der Hethiter in seinem Wagen, umgeben von seiner Leibgarde, und „fürchtet sich vor seiner Majestät“.

Unter den Reliefs steht auf dem westl. Turm ein langer, in senk-

rechten Zeilen geschriebener Text, der die poetische Schilderung der Schlacht bei Kadesch enthält und als „Gedicht des Pentaur“ sehr bekannt ist. Auf dem östl. Turm setzt sich dieser Text fort, ist hier aber noch nicht vom Schutt befreit.

In jedem der Pylontürme befinden sich vorn zwei große senkrechte Rillen, die die Flaggenmaste aufnahmen, und darüber große viereckige Löcher, in denen die Klammern zum Festhalten der Maste angebracht waren und die zugleich den Innenräumen der Türme Licht und Luft zuführten.

Das Mittelportal zwischen den beiden Türmen ist sehr zerstört; die Reliefs zeigen Ramses II. vor den Hauptgottheiten des Tempels. Die ziemlich hohen Reliefs im Durchgang des Thores rühren von dem Äthiopenkönig Schabako her.

Hinter dem Pylon liegt der früher ganz verbaute, jetzt aber wenigstens auf der westlichen Seite wieder freigelegte große **Hof Ramses' II.** (Pl. *A*). Er war einst auf allen vier Seiten von Säulengängen umgeben, die von insgesamt 74 Papyrussäulen mit geschlossenem Kapitäl und glattem Schaft getragen wurden. Der Hof mißt, die Mauerdicken nicht mitgerechnet, 57m in der Länge und 51 in der Breite. In der Nordwestecke des Hofes liegt die alte von Thutmosis III. erbaute, von Ramses II. „renovierte“ *Kapelle* (Pl. *Th*), die sich an den westl. Turm des Pylons anlehnt. Sie erhebt sich über dem Pflaster des Hofes auf einer Plattform und enthält drei Gemächer, von denen das mittlere dem Ammon, das westliche der Mut und das östliche dem Chons geweiht war. Eine kleine Säulenhalle, die von vier Papyrusbündelsäulen (aus rotem Granit) getragen war, schloß das Tempelchen nach dem Hofe zu ab.

Die *Wände des Hofes* sind mit Reliefs und Inschriften bedeckt, die Opferdarstellungen, Hymnen an die Götter, Bilder unterworfener Völker u. a. enthalten und zum größten Teil von Ramses II. herrühren. Von besonderem Interesse ist ein Relief an der SW.-Wand, das die Fassade des Luksortempels, den Pylon mit seinen Masten, die Kolossalstatuen und Obelisken zeigt. In der Ost- und Westwand führen Thüren ins Freie.

Einen besondern Schmuck erhält der Hof noch durch die in der Südhälfte zwischen den Säulen der vordern Reihe aufgestellten stehenden *Kolossalstatuen Ramses' II.* Sie sind aus rotem Granit (nur eine aus schwarzem Granit) gearbeitet und haben eine mittlere Höhe von 7m. Die schönste dieser Statuen (Pl. *a*) steht in der linken (östlichen) Reihe; die Krone, die aus einem besondern Granitblock gearbeitet war, ist abgefallen, auf dem Sockel und dem Schurze steht der Name Ramses' II.; die Gesamthöhe dieses Standbildes beträgt $5_{,30}$m. Außerdem erheben sich noch zu beiden Seiten der zum Säulengange führenden Thür zwei kolossale Sitzbilder des Königs, an dessen Seite die Königin steht. Leider konnte die Ostseite dieses Hofes, in der sich eine Moschee befindet, bisher nicht freigelegt werden, was den Gesamteindruck sehr beeinträchtigt.

Auf der Südseite ward dieser Hof von einer großen Mauer begrenzt, an die sich, aber nicht in der gleichen Achse (vgl. S. 236), der von Amenophis III. erbaute, von Twet-anch-amon abgeschlossene 51m lange **Säulengang** (Pl. *B*) schließt, der verhältnismäßig gut erhalten ist und wesentlich dazu beiträgt, den Trümmern von Luksor vom Ufer oder noch besser vom Flusse aus den Charakter der Größe zu verleihen. Sieben Paare beinah 16m hoher Papyrussäulen mit offenen Kapitälen tragen heute noch auf hohem Abakus schwere Architrave. Sie stammen alle von Amenophis III., aber es haben sich auch König Twet-anch-amon, Haremheb, Sethos I., Ramses II. und Sethos II. auf ihnen verewigt. Wenn sich der östliche Himmel beim Sonnenuntergang rosenrot färbt, dann zeigt sich nirgends ein wirkungsvolleres Farbenspiel, wie an diesem an tiefen Schlagschatten reichen Säulengange. Die Wände des Säulengangs sind von Twet-anch-amon mit schönen Reliefs geschmückt, die das am Neujahrstage gefeierte Hauptfest von Luksor veranschaulichen. An diesem Feiertage wurden die heiligen Barken der Götter aus dem Tempel von Karnak geholt, auf dem Nil nach Luksor gefahren, hier in den Tempel gebracht und am Abend nach Karnak zurückgeführt. Alle Einzelheiten dieser Prozession sind wiedergegeben, und es ist lebhaft zu bedauern, daß mit dem oberen Teil der Mauern auch ein großer Teil der Reliefs zerstört ist. Die Scenen beginnen an der Nordostecke des Saales und endigen an der Nordwestecke.

Der nun folgende (zweite) **Hof Amenophis' III.** (Pl. *C*) hat eine Länge von 45 und eine Breite von 51m und war auf drei Seiten von einer Kolonnade umgeben, die von zwei Säulenreihen getragen wurde. Von diesen Säulen — es sind Papyrusbündelsäulen mit geschlossenem Kapitäl — sind die östlichen und westlichen Reihen samt den Architraven vortrefflich erhalten und nehmen sich namentlich vom Ufer prächtig aus.

Unmittelbar an den Hof schließt sich der **Säulensaal** (Pl. *D*), dessen Decke von 32 (4×8) Papyrusbündelsäulen getragen wurde. An der Ostwand Reliefs, die Amenophis III. vor den Göttern von Theben zeigen; am Fuße der Wände die personifizierten Gaue Ägyptens mit Geschenken. Links von der Mittelachse des Saales steht ein dem Kaiser Konstantin geweihter *Altar* mit lateinischer Inschrift. Die Mittelthür in der Rückwand des Säulensaales führt in einen kleineren, ursprünglich von acht Säulen getragenen Saal, der in christlicher Zeit zur Kirche (Pl. *E*) umgebaut worden ist. Der alte Eingang zu den inneren Tempelräumen ist hier nämlich in eine apsisartige Nische verwandelt worden, die von zwei korinthischen Säulen aus Granit links und rechts begrenzt wird. Die alten schönen Skulpturen, die sich an den Wänden fanden, wurden mit Stuck beworfen und im frühen christlichen Stil mit Heiligendarstellungen sehr bunt bemalt. An einzelnen Stellen ist der Stuck abgefallen und die alten „heidnischen“ Reliefs Amenophis' III. sind wieder zum Vorschein gekommen.

Neben der Kirche liegen zwei kleine Räume, *H* und *I*, von denen *H* mit dem früher vom Säulensaal aus zugänglichen Raume *K* durch eine durchgebrochene Thür in Verbindung gesetzt wurde. *H* und *K* haben vielleicht als Sakristei gedient.

Wir wenden uns zurück zum Säulensaal und werfen noch einen Blick auf die von hier aus zugänglichen kleinen *Kapellen* (Pl. *L*, *M*), von denen die eine *(D)* der Göttin Mut, die andere *(M)* dem Mondgotte Chons geweiht war.

Von dem Raume *N* aus führte eine jetzt ganz zerstörte Treppe in das Obergeschoß.

Durch eine westliche Thür im Säulensaal kommen wir ins Freie, kehren aber südwärts durch die Räume *O* und *P* wieder in den Tempel zurück und zwar zu einem kleinen viereckigen, von vier Papyrusbündelsäulen getragenen Saal *(F)*. Die in drei Reihen geordneten Wandreliefs zeigen Amenophis III. vor den thebanischen Gottheiten, namentlich vor Ammon. Die von diesem Raum nach dem Allerheiligsten führende Thür ist vermauert; doch gelangen wir durch eine in der Südwand befindliche Mauerlücke bequem dorthin.

Das **Allerheiligste** (*das Sanktuar Alexander's des Großen*, Pl. *G*) ist unter diesem Herrscher wesentlich umgebaut worden; an Stelle der vier Säulen, die früher die Decke trugen, wurde eine Kapelle inmitten des Saales errichtet, in der die heilige Ammonsbarke Platz fand. Die Wände der Kapelle sind innen und außen mit Darstellungen bedeckt, die den König vor Ammon und seinen Mitgottheiten zeigen. Die Wände des Saales zeigen noch die Reliefs Amenophis' III. (der König vor den verschiedenen thebanischen Göttern). Die Decke ist gut erhalten: in der Mitte fliegende Geier, an den Seiten Sterne auf dem blauen Himmelsgrunde.

Durch die Thür l. (östl.) kommen wir in den Saal *Q* und von diesem durch eine Thür l. (nördl.) in den **Geburtssaal** *(R)*, der von drei Bündelsäulen getragen wird. Er hat seinen Namen von den auf der Westwand befindlichen Reliefs, die sich auf die Geburt Amenophis' III. beziehen.

Westwand, untere Reihe (von l. nach r.): 1. Der Gott Chnum bildet zwei Knaben (Amenophis III. und seinen Schutzgeist) auf der Töpferscheibe; ihm gegenüber sitzt Isis; 2. Chnum und Ammon; 3. Ammon im Verkehr mit Met-em-wa, der Mutter Amenophis' III.; sie sitzen auf der Hieroglyphe „Himmel“ und werden von den Göttinnen Selket und Neith gehalten; 3. Ammon und Thout im Gespräch; 4. Isis umarmt die Königin Met-em-wa, r. steht Ammon. — *Mittlere Reihe:* 1. Thout kündigt der Met-em-wa die Geburt eines Sohnes an; 2. Met-em-wa (im Zustande der Schwangerschaft) wird von Thout und Isis geführt; 3. die Niederkunft der Met-em-wa; neben und unter ihrem Lager Genien, u. a. Bes und Toëris; 4. Isis übergiebt den neugeborenen Prinzen dem Ammon; 5. Ammon hält den Prinzen auf den Armen, daneben stehen Hathor und Mut. — *Oberste Reihe* (bei der Flachheit der Reliefs schwer zu erkennen): 1. l. die Königin, hinter der die Göttin Selket sitzt; r. zwei Göttinnen säugen den Prinzen und seinen Schutzgeist; unten: der Prinz und sein Schutzgeist, von zwei Kühen gesäugt; 2. neun Gottheiten halten den Prinzen; 3. der Gott Hekaw trägt den Prinzen und seinen Schutzgeist auf dem Arm, hinter ihm der Nilgott; 4. Horus übergiebt den Prinzen und den Schutzgeist dem Ammon; 5. Chnum und Anubis; 6. der Prinz und sein Schutzgeist sitzend und stehend vor Ammon; 7. Amenophis als König.

Die Reliefs an der *Südwand* beziehen sich auf die Thronbesteigung des Königs.

Von hier aus mag man noch den hintern Tempelräumen einen kurzen Besuch abstatten.

Man gehe von dem Geburtssaal zurück nach dem von drei Säulen getragenen *Saale Q*, dessen schlecht erhaltene Reliefs sich auf die Thronbesteigung des Königs zu beziehen scheinen. Weiter nach dem kleinen *Zimmer V*, das wohl als Magazinraum für die Opfergaben gedient hat. Zurück nach dem *Saale S*, von dem aus man in das *Allerheiligste* (Pl. X) gelangt, in dem der heilige Schrein mit dem Götterbilde stand. Links vom Eintretenden ein Relief: der König von Atum und Horus in das Allerheiligste geführt. Die übrigen Reliefs zeigen den König vor Ammon.

Jetzt gehe man zum *Pylon* (S. 236). Auf dem Wege dorthin versäume man nicht, noch auf die westlichen Außenwände des Hofes und des Säulenganges Amenophis' III. sowie des Hofes Ramses' II. (Pl. *b*, *c*, *d*) einen Blick zu werfen. Diese Wände sind von Ramses II. mit Reliefs geschmückt worden, die Scenen aus seinen asiatischen Feldzügen darstellen.

26. Karnak.

Ist man am Vormittag in Luksor angekommen, so benutze man den Nachmittag zur ersten Besichtigung von Karnak; falls am Abend, so verwende man dazu den nächsten Morgen. In 1/2 St. reitet man von einem Orte zum andern. Esel 1 fr., für den ganzen Tag 2 fr. Führer, die einige englische Brocken verstehen, beim ersten Besuche zur schnelleren Orientierung nützlich, aber nicht unentbehrlich (2 sh., s. S. 230). Die Eseljungen und Tempelwächter sprechen meist eben so gut. Der Besuch des Tempels bei Mondschein ist zauberhaft, aber besser nicht ganz allein zu unternehmen, obgleich man von diebischen Anfällen nichts zu fürchten hat.

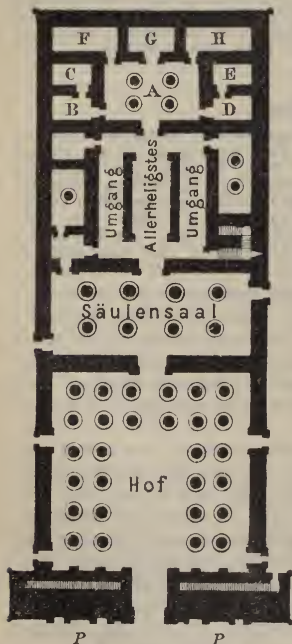
Neben den Königsgräbern ist Karnak weitaus der sehenswerteste Teil der Trümmer des alten Theben. Auch unter den Pharaonen galt die Tempelgruppe von Karnak für die großartigste Schöpfung der an architektonischen Wunderthaten so reichen Zeit. Die Jahrhunderte haben hier vieles vernichtet und dennoch trägt die Welt kein Gebäude, das an Größe mit dem Ammontempel von Karnak sich zu messen vermöchte.

Von dem großen Pylon des Luksor-Tempels aus reitet man zuerst gen Osten, folgt dann der Straße mit dem griechischen Kaufladen, läßt die Häuser der Ghawâzi und den Hügel mit dem Schêkhgrabe rechts liegen und hält sich in nördlicher Richtung. Bald wird man zu den ersten Trümmern von Karnak gelangen und endlich (man lasse sich den westlichen Weg führen) zu einer stattlichen Reihe von liegenden Widderfiguren. Es sind hier an der Südseite des Tempels zwei beinah parallel laufende, mit Widdern eingefaßte Straßen vorhanden, von welchen die eine den Tempel der Mut (S. 259) mit den Südpylonen (S. 258) verband, die andere vom Luksortempel zum Chonstempel (S. 242) führte. Beide Straßen waren durch eine dritte querziehende Sphinxallee verbunden. Der Reisende halte sich in der weiter nach links (Westen) gelegenen, an der die in großem Stil gearbeiteten Widderfiguren, von denen jede eine Figur Amenophis' III. zwischen den Beinen führt, eng nebeneinander liegen, und passiere das stattliche von Euergetes I. errichtete *Portal* mit einer geflügelten Sonne in der

Hohlkehle, das im SW. den Eingang zu dem großen, von einer Ziegelmauer umschlossenen Tempelbezirk von Karnak bildete. Die Reliefs zeigen Euergetes I., vor den thebanischen Göttern betend und opfernd. Nachdem noch eine zweite, von Ramses XII., dem letzten Ramessiden, angelegte Sphinxreihe durchwandert ist, steht man vor dem schönen und sehenswerten *Tempel des Chons.*

I. Der Chonstempel.

Das Heiligtum war dem thebanischen Mondgotte Chons, dem Sohne des Ammon und der Mut, geweiht und kann (neben dem Ammontempel Ramses' III.) als das Muster eines ägyptischen Gotteshauses des neuen Reichs gelten. Es ist ein Werk Ramses' III., der es im Rohbau vollendete, aber nur die innersten Räume mit Reliefs schmückte. Die weitere Ausstattung mit Reliefs wurde von seinen Nachfolgern Ramses IV. und XII., sowie dem Priesterkönige Herihor ausgeführt.

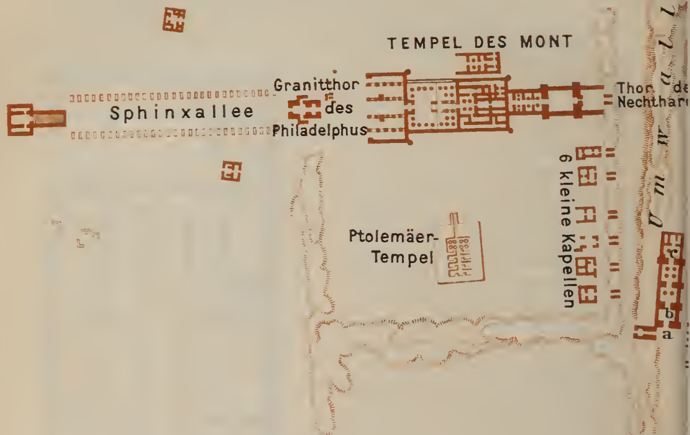


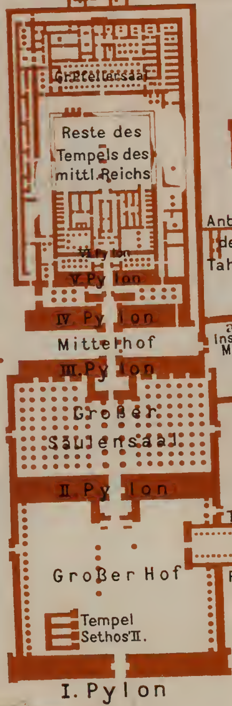
Den Eingang bildet ein großer **Pylon** (Pl. P), der 32m in der Länge, 10m in der Breite und 18m in der Höhe mißt. Auch an ihm finden sich die vier langen Vertiefungen und die ihnen entsprechenden Löcher im Mauerwerk, zur Aufnahme der Flaggenmasten. Die Reliefs an den Türmen zeigen den Hohenpriester Pinotem (XXI. Dyn.) und seine Gemahlin Henttewe, vor verschiedenen Göttern opfernd. Durch das Mittelportal (mit Reliefs Alexanders II.) betreten wir den

Hof, der auf drei Seiten mit einer Kolonnade von zwei Reihen Papyrussäulen mit geschlossenem Kapitäl umgeben ist. Auf den glatten Säulenschäften und den Wänden ist Herihor opfernd dargestellt. Vier Seitenthüren führten von diesem Hofe aus ins Freie.

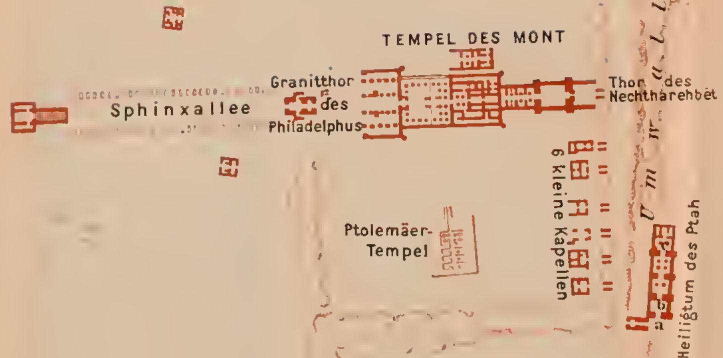
Beachte das Relief auf der rechten (östl.) Wand: Herihor räuchert vor den heiligen Barken des Ammon (mit dem Widderkopfe), der Mut (mit dem Kopfe der Göttin) und des Chons (mit Sperberkopf). Rechts davon: die Fassade des Chonstempels, der Pylon mit seinen Flaggenmasten.

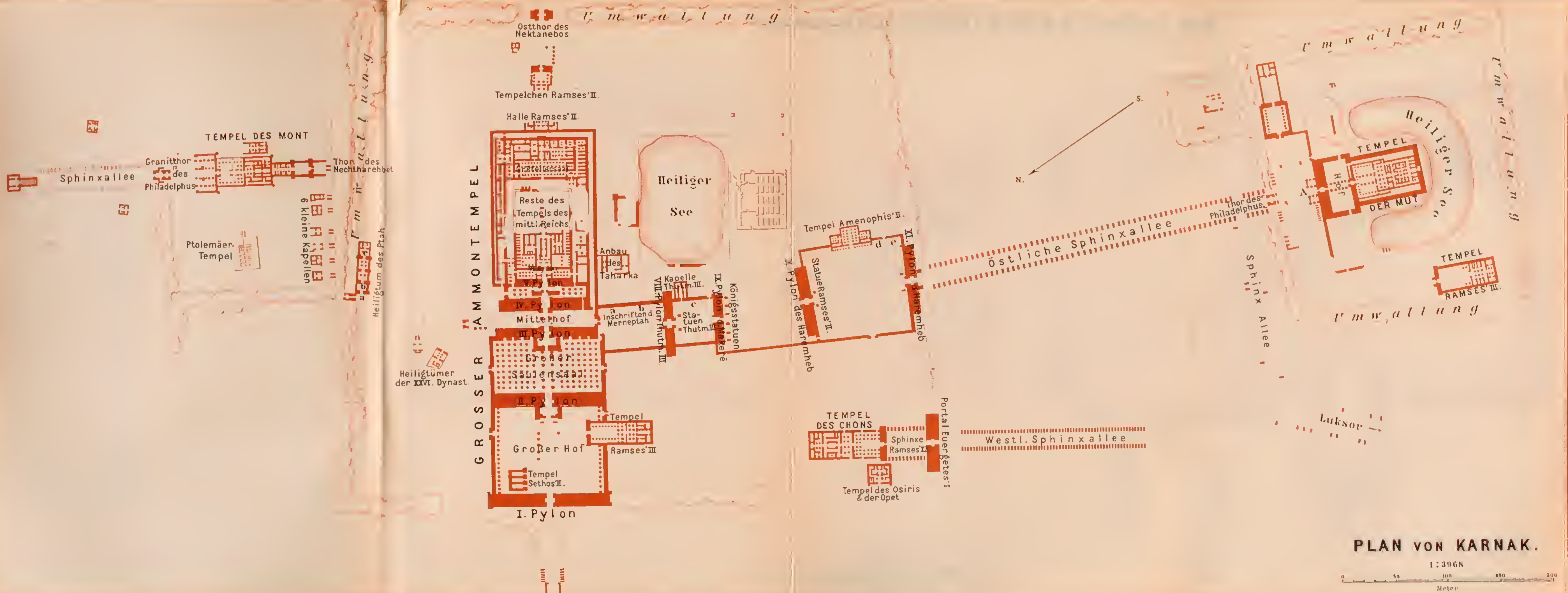
Dem Säulenhofe folgt ein die ganze Breite des Bauwerks einnehmender, von Ramses XII. geschmückter dreischiffiger **Säulen-**


TEMPEL DES MONT
Granitthor des Philadelphus
Sphinxallee
Thor des Nechthar
6 kleine Kapellen
Ptolemäer-Tempel
a
b
c



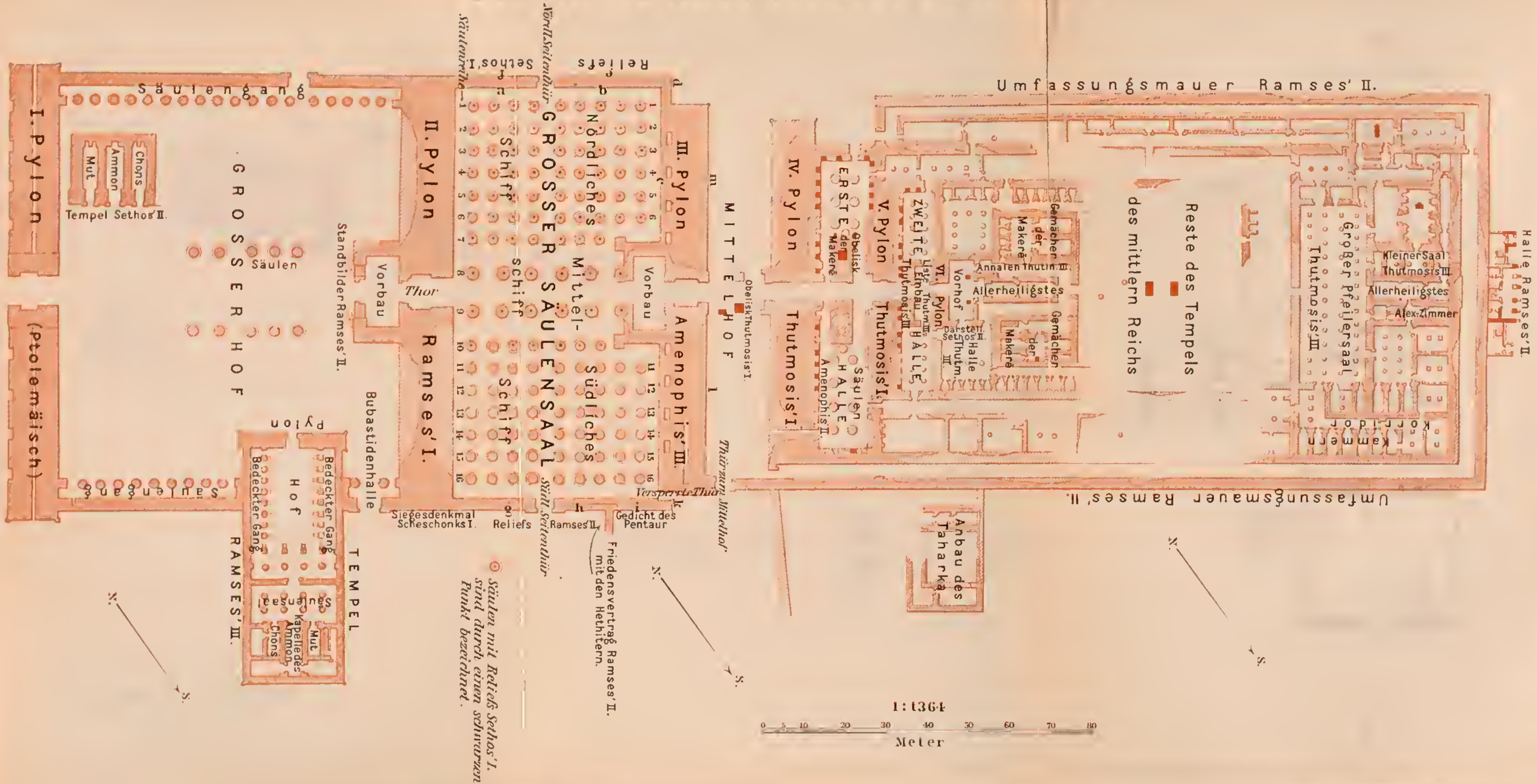

Umwallung
Ostthor des Nektanebos
Tempelchen Ramses' II.
Halle Ramses' II.
Gr. Pfeilersaal
Reste des Tempels des mittl. Reichs
VI. Pylon
V. Pylon
IV. Pylon
Mittelhof
III. Pylon
Großer Säulensaal
II. Pylon
Großer Hof
Tempel Sethos' II.
I. Pylon
GROSSER AMMONTEMPEL
Heiligtümer der XXVI. Dynast.
Tempel Ramses' III.
Anbau des Taharka
Heiliger See
a
b
c
Inschriften d. Merneptah
Kapelle Thutm. III.
Statuen Thutm. III.
VIII. Pylon Thutm. III.
IX. Pylon d. Makeré
Königsstatuen
X. Pyl
NIL


Umwallung
Ostthor des Nektanebos
Tempelchen Ramses' II.
Halle Ramses' II.
TEMPEL DES MONT
Granitthor des Philadelphus
Sphinxallee
Thor des Nechthârehbet
Umwallung
Ptolemäer-Tempel
6 kleine Kapellen
Heiligtum des Ptah
GROSSER AMMONTEMPEL
Reste des Tempels des mittl. Reichs
V. Pylon
IV. Pylon
Mittelhof
III. Pylon
Großer Säulensaal
II. Pylon
Großer Hof
Tempel Sethos II.
I. Pylon
Tempel Ramses' III.
Heiligtümer der XXVI. Dynast.
Anbau des Taharka
Heiliger See
Kapelle Thutm. III.
Inschriften d. Merneptah
VIII. Pylon Thutm. III.
Statuen Thutm. III.
IX. Pylon
Königsstatuen
Nil



PLAN VON KARNAK.
1:3968
Meter
Umwallung
Ostthor des Nektanebos
Tempelchen Ramses' II.
Halle Ramses' II.
TEMPEL DES MONT
Granitthor des Philadelphus
Thor des Nechtharehbet
Sphinxallee
6 kleine Kapellen
Ptolemäer-Tempel
Heiligtum des Ptah
Reste des Tempels des mittl. Reichs
GROSSER AMMONTEMPEL
V. Pylon
IV. Pylon
Mittelhof
III. Pylon
Großer Säulensaal
II. Pylon
Großer Hof
Tempel Sethos II.
Tempel Ramses' III
I. Pylon
Heiligtümer der XXVI. Dynast.
Heiliger See
Anbau des Taharka
Inschrift d. Merneptah
Kapelle Thutm. III.
VII. Pylon Thutm. III.
Statuen Thutm. III
IX. Pylon
Königsstatuen
X. Pylon des Haremheb
Statue Ramses' II.
Tempel Amenophis' II.
XI. Pylon
Haremheb
Östliche Sphinxallee
Thor des Philadelphus
TEMPEL DER MUT
Heiliger See
TEMPEL RAMSES' III.
Sphinx Allee
Luksor
S.
N.
TEMPEL DES CHONS
Sphinxe Ramses' II.
Portal Euergetes' I
Westl. Sphinxallee
Tempel des Osiris & der Opet
Nil
Wagner & Debes, Leipzig

DER GROSSE AMMONTEMPEL ZU KARNAK.



saal. Das Mittelschiff wird von vier Papyrussäulen mit offenem Kapitäl getragen, während jedes der Seitenschiffe nur zwei Säulen mit geschlossenem Kapitäl enthält. Die Seitenschiffe sind 1,5 m niedriger als das Mittelschiff. An den Wänden und Säulen: Ramses XII. vor verschiedenen Göttern opfernd.

Eine Thür in der Mitte der Rückwand führt zu dem an beiden Enden offenen und von dem übrigen Gebäude durch einen 3m breiten *Umgang* getrennten **Allerheiligsten,** in dem die heilige Barke des Gottes aufbewahrt wurde. Auch hier zeigen die Darstellungen den König (Ramses IV. und XII.) vor verschiedenen Göttern.

Rechts (östl.) von dem Umgange kommt man durch eine Thür zu einer Treppe, auf der man, ohne größere Schwierigkeiten (schwerfälligen Damen ist davon abzuraten!) auf das *Tempeldach* gelangt. Herrliche Aussicht über die Tempelanlagen von Karnak. Auf dem Boden zahlreiche hieratische und griechische Aufschriften und Zeichnungen von Fußsohlen, die von Besuchern des Tempels herrühren.

R. und l. vom Allerheiligsten liegen dunkle, von Ramses IV. mit Darstellungen geschmückte Gemächer; hinter ihm führt eine von einem Ptolemäer errichtete Thür in einen von vier 20kantigen Säulen getragenen *Kleinen Saal* (Pl. A), dessen Reliefs gleichfalls Ramses IV., aber auch den Kaiser Augustus vor den thebanischen Göttern zeigen; daneben sieben kleine Kapellen (Pl. B-H), deren Bestimmung sich nicht genau angeben läßt.

Hart an der Westseite des Chonstempels liegt ein von Euergetes II. erbautes Heiligtum des *Osiris* und seiner Mutter *Opet*, das jetzt als Magazinraum für die in Karnak gefundenen Denkmäler dient. Es ist verschlossen, wird aber von dem gegenüberwohnenden Wächter geöffnet. Eingang von W. Zuerst ein rechteckiger Saal, dessen wohlerhaltene Decke von zwei Säulen (Blumenkapitäle mit Hathorköpfen) getragen wird. Man beachte die Gitterfenster oben in der südl. Wand. Von hier durch die Mittelthür in einen zweiten Saal, auf den 2 Seitensäle münden (in dem Saale l. Darstellung des toten Osiris auf der Bahre), und weiter in das Allerheiligste. Die Darstellungen zeigen den König (meist Euergetes II.) vor den Göttern, namentlich vor Osiris, häufig auch vor der schwangern Nilpferdgöttin, der „großen Opet".

Von dem Chonstempel gehe man etwa 200 Schritte weit nördlich bis zu dem dem Strome zugekehrten *ersten Pylon (el-bâb el-kebîr)*, der den Eingang zu dem *großen Ammontempel*, der Hauptanlage von Karnak, bildet.

II. Der große Ammontempel.

a. Allgemeines. Der erste große Pylon.

Ist man bei dem ersten Pylon angelangt, so werfe man einen Blick auf die Reihe von Widderstatuen, die (von Ramses II. errichtet) das Tempelthor mit dem Nil verband und durch welche die langen Prozessionen schritten, die von dem Ammontempel aus die westlichen Teile der Stadt zu besuchen wünschten. Im Januar und Februar, den Monaten in welchen Karnak am häufigsten besucht wird, ist der Strom nur 200-100 Schritt von dieser Prozessionsstraße entfernt. In der Überschwemmungszeit erreicht das Wasser selbst die inneren Teile des Tempels, was, während er benutzt wurde, jedenfalls durch große Uferbauten verhindert ward.

An der südwestlichen Ecke des rechten Thorturms sind im Jahre 1883 die Reste eines von dem Könige Psammuthis (um 390 v. Chr.) errichteten Tempelchens entdeckt worden.

Baugeschichte. Der große Tempel des Ammon, die „Throne der Welt“, wie er offiziell hieß, ist nicht nach einem einheitlichen Plane erbaut, sondern verdankt seine gegenwärtige Gestalt der Thätigkeit zahlreicher ägyptischer Herrscher. Von den Zeiten des mittleren Reichs an bis in die Ptolemäerepoche haben die meisten Pharaonen an dem Ausbau und der Ausschmückung dieses Heiligtums sich beteiligt und in der Größe ihrer Projekte miteinander gewetteifert. Die Gründung des Tempels ist den ersten Königen der XII. Dynastie zuzuschreiben, die vielleicht an Stelle eines älteren Heiligtums ein neues Gotteshaus in kleinem Maßstabe errichteten. Als Thutmosis I. zur Regierung kam und Theben zur Hauptstadt des neuen Reichs machte, schien dieses bescheidene Heiligtum der Stellung des Gottes nicht mehr würdig zu sein. Vor dem älteren Tempel erbaute der König zwei Säulenhallen und zwei Pylonen (V und IV), mit denen der Bau vorläufig abgeschlossen war. Unter der Regierung der Makerē wurden nur im Innern Neubauten und Umbauten (r. und l. von dem Allerheiligsten) vorgenommen; ihr Bruder Thutmosis III. setzte während seiner Alleinherrschaft diese Umbauten fort; dazu errichtete er im Osten, d. h. hinter dem Tempel, einen großen Pfeilersaal mit zahlreichen Nebenräumen und umgab das Ganze mit einer Umfassungsmauer, an die nach Innen zu noch kleine Kammern angebaut wurden. Die Vorderfront des Tempels erlitt unter ihm keine Veränderung. Diese wurde erst von Amenophis III. vorgenommen, der vor dem Pylon Thutmosis' I. (IV) einen neuen Pylon (III) errichten ließ. Alle diese Bauten wurden von den Königen der XIX. Dynastie noch übertroffen. Ramses I. erbaute zum Überfluß noch einen vierten Pylon (II) und Sethos I. und Ramses II. schufen zwischen diesem und dem Pylon Amenophis' III. jenen riesigen Säulensaal, der für alle Zeiten als ein Wunderwerk der ägyptischen Architektur gelten wird. Dazu wurde von Ramses II. noch eine zweite Umfassungsmauer, außerhalb der von Thutmosis III. gebauten, angelegt. Damit schien der Bau seine endgültige Gestalt erhalten zu haben. Die Tempelanlagen Sethos' II. und Ramses' III. waren selbständige Gebäude, die vor der Fassade des großen Heiligtums errichtet wurden. Da nahmen die libyschen Könige von Bubastis (XXII. Dyn.) die Traditionen der alten Pharaonen wieder auf. Vor dem Pylon Ramses' I. wurde ein großer Hof mit Säulengängen gebaut, in den der Tempel Ramses' III. zur Hälfte mit eingeschlossen wurde; in diesem Hofe errichtete später der Äthiope Taharka noch kolossale Säulen, deren Zweck uns nicht recht klar ist.

So blieb das Heiligtum während der Spätzeit bestehen, bis es unter den Ptolemäern einige Umbauten erfuhr und seinen letzten Abschluß in einem großen Pylon (I) fand. Allmählich verfiel es und die römischen Kaiser haben keine Veranlassung gefunden, in dem

verödeten und verfallenen Tempel Wiederherstellungsarbeiten vornehmen zu lassen.

Der ***erste große Pylon** ist von ungeheuren Dimensionen. Seine Breite mißt heute noch 113m, die Dicke des Mauerwerks 15m, seine Höhe 43,50m. Dieses unter den Ptolemäern errichtete Riesenthor ist ohne Inschriften geblieben. Niemand versäume es diesen Pylon zu besteigen. Dies läßt sich am leichtesten, ohne Gefahr und sonderliche Mühe, von der Nordseite aus bewerkstelligen bis etwa zur Hälfte der Höhe, von wo man zu der im Innern des Pylon liegenden steilen und engen Treppe gelangt. Die ebene Fläche ist so breit, daß sich selbst an Schwindel Leidende ohne Besorgnis auf ihr niederlassen dürfen. Von hier aus lasse man den ungeheuren Bau auf sich wirken, hier nehme man auch unsern Plan zur Hand und suche das Gemisch von Säulen, Obelisken und Pfeilern, das sich zunächst als unentwirrbare Masse den Blicken darbietet, in seine Teile zu zerlegen. Diese Aufgabe ist verhältnismäßig leicht gegenüber den vorderen (westlichen) Teilen des Baues; die hinteren, von Obelisken überragten Anlagen entziehen sich teils dem Blicke, teils schieben sie sich perspektivisch so zusammen, daß sie wie ein einziger vielgliedriger Ruinenkomplex erscheinen. Bei Mondschein ist von dieser Stätte der Blick auf den Tempel ein unbeschreiblich wirkungsvoller.

Ehe man den großen Hof betritt, versäume man nicht, die rechts vom Eintretenden in dem Thor des Pylon angebrachte Inschrift zu besichtigen, in welcher die der Armee des General Bonaparte folgenden Gelehrten die von ihnen bestimmten Längen- und Breitengrade verzeichnet haben, unter denen die bedeutendsten Tempel aus der Pharaonenzeit gelegen sind.

Gegenüber der französischen hat eine italienische Gelehrtengesellschaft (9. Febr. 1841) die Abweichung der Magnetnadel (declinazione dell' ago magnetico) verzeichnet, 10′ 56″. Die Inschrift ist gezeichnet: Marina genio etc.

b. Der große Hof und seine Einbauten.

Der von den Königen der XXII. Dyn. erbaute ***große Hof** bedeckt eine Fläche von 8160qm; seine Tiefe beträgt 84, seine Breite 103m. Rechts und links wird er von Säulengängen abgeschlossen, von denen der rechte (südl.) vom Tempel Ramses' III. durchquert wird. Beide Gänge sind samt den Säulen ohne Skulpturen; nur die südöstl. Ecke, die sogenannte *Bubastidenhalle*, ist von den Königen der XXII. Dyn. mit Reliefs und Inschriften bedeckt worden.

Von den Reliefs sind hervorzuheben: *l. vom Eintretenden* (an dem Mauervorsprung) oben: Ammon überreicht dem Könige Osorkon I. das Sichelschwert und Palmenstäbe (das Symbol vieler Lebensjahre); unten: Chnum hält dem Könige die Hieroglyphe „Leben“ an die Nase. Hathor säugt den König. An der *linken (westl.) Wand:* Takelothis II. und sein Sohn, der Oberpriester des Ammon Osorkon, der ein Bild der Wahrheitsgöttin darbringt, vor Ammon; darunter eine lange Inschrift. Eine andere lange Inschrift (aus dem 12. Jahre Takelothis' II.) *r. von der Thür ins Freie*, darüber zwei Bilder, die den König Takelothis darstellen, der dem Ammon ein Brot überreicht. Andere Reliefs zeigen Scheschonk I. vor Ammon.

In der Mitte des Hofes und zwar in der Längsachse des Tempels

erhoben sich zwei Reihen von je 6 kolossalen *Säulen*, die vermutlich als Postamente für Götterbilder gedient haben. Von diesen Säulen stehen in der linken Reihe noch 5, die zum Teil, in der rechten eine, die vollständig (mit offenem Kapitäl und Abakus) erhalten sind.

Auf letzterer hat Psammetich II. seinen Namen über den des Äthiopen Taharka (xxv. Dyn.) setzen lassen; daneben der Name Ptolemäus IV. Philopator, der auch auf dem Abakus steht. Der Schaft enthält 26, das Kapitäl 5 Lagen von sorgfältig behauenen Steinen. Höhe 21m; größte Breite des Kapitäls 5m, oberer Umfang 15m. Die Säulen waren durch Schranken miteinander verbunden, von denen eine (in der linken Reihe) zu Tage liegt; sie trägt den Namen Philopator's.

Die in den Hof eingebauten Teile.

1. Der zur Linken des durch den ersten Pylon Kommenden in der NO.-Ecke des Hofes gelegene **kleine Tempel Sethos' II.** besteht aus grauem Sandstein; nur an den drei Thoren wurde ein rötlicher quarzhaltiger Sandstein benutzt. Der Tempel enthält drei Kapellen. In der mittleren, dem Ammon geweihten, ist auf der rechten und linken Wand der König dargestellt, der zu der mit Widderköpfen geschmückten Ammonsbarke betet. Die Kapelle links gehörte der Mut; auf der rechten Wand: der König, von seinem Sohne begleitet, bringt der Barke der Göttin eine Libation dar. Die dritte Kapelle (rechts) war dem Chons geweiht; auf der linken Wand der König, der der mit Sperberköpfen verzierten Chonsbarke opfert. In jeder Kapelle öffnen sich Nischen.

2. Das die südliche Mauer des Hofes durchbrechende, dem Ammon geweihte **Heiligtum Ramses' III.** ist wohl das beste Beispiel eines einfachen, nach einem einheitlichen Plane ausgeführten ägyptischen Heiligtums. Der Tempel steckt noch tief im Schutt; seine gesamte Länge beträgt 52m. Der *Pylon*, in dem sich die Eingangsthür befindet, ist namentlich an seinem obern Teile stark beschädigt. Auf der Vorderseite des linken (östl.) Turms hält der mit der oberägyptischen Krone geschmückte Ramses III. einen Haufen Feinde bei den Schöpfen fest und erhebt seine Keule zum Schlage gegen sie. Ammon, der vor ihm steht, reicht ihm das Schwert und überliefert ihm drei Reihen besiegter Völker; die beiden oberen enthalten Repräsentanten der Länder des Südens, die untere solche nördlicher Völker. Auf dem rechten Flügel eine ähnliche Darstellung. In der Leibung des Eingangsthors empfängt Ramses III. von Ammon das Zeichen des Lebens etc. Auf der rechten Seitenwand des Pylons finden sich Darstellungen von Schlachten und Gefangenen.

Dem Pylon folgt ein offener *Hof*, der auf drei Seiten von bedeckten Gängen umgeben ist. Das Dach der Gänge wird auf der rechten und linken Seite von je 8 Pfeilern, an die sich kolossale Osirisstatuen lehnen (sogen. Osirispfeilern), getragen, an der Rückseite von vier gleichen Pfeilern und vier Säulen mit geschlossenem Kapitäl.

Auf der W.-Wand des Hofes Darstellung von Opfern und eines Festzugs mit Standartenträgern. — Die Architrave tragen prunkvolle Weih-

inschriften, die melden, daß Ramses III. diesesDenkmal seinem Vater Ammon errichtet habe.

Von dem Hofe führt eine Thür in den von 8 Säulen (mit geschlossenem Kapitäl) getragenen *Säulensaal*. An ihn schließen sich drei *Kapellen*, von denen die mittlere dem Ammon, die linke der Mut, die rechte dem Chons geweiht war. In jeder Kapelle ist der König dargestellt, wie er der Barke der betr. Gottheit opfert. Neben der Chonskapelle liegt noch ein sehr verfallener Raum, der auch vom Säulensaal durch eine Thür zugänglich ist.

Ehe wir uns dem zweiten Pylon zuwenden, müssen wir das in historischer Beziehung überaus wichtige **Siegesdenkmal Scheschonk's I.** (des *Sisak* der Bibel) besichtigen. Es befindet sich an der südl. Außenwand des zweiten Pylons und ist leicht zu finden, wenn man die ins Freie führende Thür der Hinterwand der „Bubastidenhalle“ durchschreitet und sich nach links wendet. Es verherrlicht den Sieg, den der König auf seinem Feldzuge gegen Rehabeam von Juda, den Sohn Salomo's, errungen hat. Links erblickt man die große Figur des Ammon, der das Sichelschwert in der Rechten hält und mit der Linken an Stricken fünf Reihen palästinensischer Ortschaften führt. Jede Ortschaft ist durch einen Mauerring dargestellt, in dem ihr Name steht und auf dem sich der Oberkörper eines gefesselten Gefangenen befindet, der durch die gekrümmte Nase, die hervorstehenden Backenknochen und die Form des Bartes deutlich als Semit gekennzeichnet ist. Unter dem Ammon die Schutzgöttin des thebanischen Gaus, die den Namen des Gaus auf dem Kopfe trägt, mit Keule, Bogen und Köcher; auch sie führt fünf Reihen von Gefangenen an Stricken. Letztere Darstellung zum Teil noch von Schutt bedeckt. Rechts ein Haufen zusammengekauerter Semiten, die der König, dessen Figur nie ausgeführt worden ist, beim Schopfe packt und mit der Keule erschlägt.

Die hier zu vergleichenden Bibelstellen lauten: 1. Könige 14, 25-26. „Aber im fünften Jahre des Königs Rehabeam zog Sisak, der König in Ägypten, herauf wider Jerusalem; v. 26 und nahm die Schätze aus dem Hause des Herrn und aus dem Hause des Königs, und Alles, was zu nehmen war', und nahm alle goldenen Schilder, die Salomo hatte machen lassen. II. Chron. 12, 2-9. Aber im fünften Jahre des Königs Rehabeam zog herauf Sisak, der König in Ägypten, wider Jerusalem (denn sie hatten sich versündigt an dem Herrn). v. 3. Mit 1200 Wagen und mit 60,000 Reitern, und das Volk war nicht zu zählen, das mit ihm kam aus Ägypten, Libyen, Suchim und Äthiopien. v. 4. *Und er gewann die festen Städte, die in Juda waren, und kam bis gen Jerusalem* . . . v. 9 entspricht dem v. 26 I. Kön. 14.

Von den genannten Ortschaften lassen sich nur wenige sicher mit sonst bekannten palästinensischen Ortsnamen vergleichen, wie Rabbith (letzter Ring der 1. Reihe), Taanach, Schunem, Rehob, Hapharaïm, Mahanaïm, Gibeon, Beth-horon, Kedemoth, Ayalon (aus der 2. Reihe). Neuerdings sind mehrere Zeichen zur Erhaltung der Mauer mit Kalk überstrichen und auch Namensringe zerstört worden, wie Megiddo zu Beginn der 3. Reihe. Die Inschriften, die in dem üblichen schwülstigen Ton gehalten sind, geben keine weiteren Aufschlüsse über den Feldzug.

Wir kehren in den großen Hof zurück, um uns dem

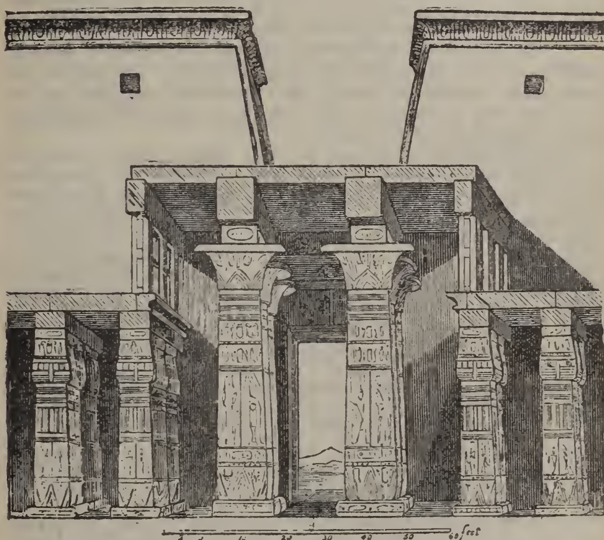
Zweiten Pylon Ramses' I. zuzuwenden. Die linke (nördl.) Seite desselben ist eingestürzt, die rechte (südl.) stark verfallen. Vor ihm lag noch ein *Vorbau*, an dessen Eingang sich zwei Standbilder Ramses' II. erhoben. Das eine (r.) steht noch an seiner Stelle (der Kopf fehlt) und ist von vorzüglicher Arbeit; neben dem l. vorschreitenden Bein das Bild der Königin Bent-Anat. In dem Thor, in dem wir den Namen Ramses I., Sethos I. und Ramses II. begegnen, haben Philometor und Euergetes II. während ihrer gemeinsamen Regierung ein Zwischenthor angebracht, an dem der Thürsturz und die obere Bekleidung fehlen, die Seitenpfeiler aber wohl erhalten sind; ihre Reliefs zeigen den König vor den Göttern des Tempels opfernd. An der linken Innenseite der älteren Thorflügel sehen wir in der 2. Reihe von unten Ramses II. vor Ammon knieend und das Zeichen des Jubiläums als Symbol einer langen Regierung haltend. Hinter ihm steht die Göttin Mut, während Chons mit der Mondscheibe auf dem Kopf den König Philometor führt. Das Bild wurde offenbar an Stelle einer älteren Darstellung von Philometor erneuert. In den andern Reihen der König vor verschiedenen Göttern.

c. Der große Säulensaal.

Wenn irgend ein Bauwerk, so darf dieses „ein Wunder der Welt“ genannt werden. „Es ist unmöglich“, sagt Lepsius „den Eindruck zu beschreiben, den jeder erfährt, der zum erstenmale in diesen Wald von Säulen tritt, und aus einer Reihe in die andere wandelt, zwischen den von allen Seiten bald ganz, bald teilweise hervortretenden hohen Götter- und Königsgestalten, die auf den Säulen abgebildet sind“. Viele der Säulen sind gestürzt, andere stehen schräg geneigt, als rüsteten sie sich zum Falle, Architravbalken und Deckplatten sind zu Boden gefallen oder zum Sturze bereit. Dennoch ist das Ganze so wohl erhalten, daß uns das Bewußtsein, in einer Säulenhalle zu stehen, keinen Augenblick verläßt und die Beschädigungen, weit entfernt, den Eindruck des Ganzen zu schädigen, ihn nur durch malerischen Reiz erhöhen. Die ungeheure Größe dieses Bauwerks läßt sich am besten erfassen, wenn man sich in das weite Thor des zweiten Pylon stellt und durch die Doppelreihen der großen Säulen nach dem Allerheiligsten, d. i. nach Osten hin schaut. Am Morgen und Abend oder bei hellem Mondschein, wenn von einer Säule auf die andere tiefe Schlagschatten fallen, kommt der Zauber dieses Bauwerks zur vollsten Geltung.

Ungerechnet die Mauerdicke mißt der große Säulensaal in der Breite 103m, in der Tiefe 52m und bedeckt einen Flächenraum von 5000qm, sodaß die ganze Notre Dame de Paris darin Platz finden kann. 134 in 16 Reihen geordnete Säulen trugen das Dach. Die beiden mittleren Reihen sind höher als die andern und bestehen aus Papyrusbündelsäulen mit offenem Kapitäl, während die übrigen Säulen geschlossene Kapitäle haben.

Der Saal zerfällt in drei Schiffe. Das hohe Mittelschiff ruht auf den beiden mittleren Säulenreihen und je einer niedrigeren Säulenreihe rechts und links. Die ungleiche Höhe der Säulen wurde in der Weise ausgeglichen, daß auf den niedrigen Säulen noch viereckige Pfeiler aufgestellt wurden. Der Raum zwischen den Pfeilern wurde mit steinernen Fenstergittern (von denen eins auf der Südseite fast vollständig noch erhalten ist) ausgefüllt und so die Beleuchtung des großen Saals geregelt. Das Mittelschiff hat eine Höhe von ca. 24m, die Decke der beiden Seitenschiffe ist um 10m niedriger.



Säulensaal von Karnak. (Nach Maspero, Archéologie égyptienne.)

Die Säulen bestehen nicht aus einem Stück, sondern sind aus Quadern aufgemauert. Die 12 hohen Säulen der beiden mittleren Reihen haben einen Durchmesser von 3,57m, einen Umfang von mehr als 10m, d. h. soviel wie die Trajanssäule in Rom und die Vendômesäule in Paris. Ihre Höhe beträgt 21m, die Höhe des Kapitäls 3,34m. Die 122 Säulen der Seitenschiffe haben eine Höhe von 13m und einen Umfang von 8,40m.

Die Wände des Saales, die glatten Schäfte der Säulen, die Abaci und Architrave sind mit Inschriften und Darstellungen bedeckt, die vielfach noch die alte Farbe bewahrt haben. Sie rühren von Sethos I. und Ramses II. her, und zwar hat jener die nördliche (bis zur 10. Säulenreihe), dieser die südliche Hälfte des Saales ausgeschmückt. Nur eine Säule, die erste der 6. Reihe, zeigt die Namen

Ramses' I. Später haben noch Ramses III., IV., VI. und XII. ihre Namen auf den Säulen angebracht, indem sie leergebliebene Stellen ausfüllten oder sogar alte Namen auskratzten. Die Darstellungen der Säulen zeigen den König vor den Gottheiten von Theben; sie sind von Sethos I. in feinem Flachrelief, von Ramses II. in roherem vertieften Relief ausgeführt.

Unter den schönen Wandreliefs Sethos' I. (Wand *a*, *b*, *c*) beachte man besonders die Darstellung auf der östl. Hälfte der nördl. Wand *(b)*: der König kniet vor dem Gotte Harmachis, der unter einem Baldachin sitzt, hinter dem Könige steht die löwenköpfige Göttin Wert-hekew mit dem Palmenzweig, an dem verschiedene Symbole hängen; links davon kniet der König unter dem heiligen Baum von Heliopolis, in dessen Blätter der Gott Thout den Namen des Königs einschreibt.

Große Beachtung verdienen auch die **historischen Darstellungen**, die auf der nördlichen und südlichen Außenwand des Säulensaales angebracht sind. Man betrachte zunächst auf der *nördlichen Außenwand die Reliefs, welche die siegreichen Kämpfe Sethos' I. veranschaulichen.

Man tritt aus dem Saale durch die nördl. Thür ins Freie, wendet sich rechts (östl.) bis zum Ende der nördl. Mauer des Saales und dann rechts um die Ecke zu der östl. Wand *d*. Hier beginne man die Besichtigung. Wand *d*. *Obere Reihe:* Man sieht König Sethos, der von seinem Kriegswagen abgestiegen ist, in dem waldreichen Gebirge des Libanon. Die Bewohner, deren Gesichter scharf charakterisiert sind, fällen für den König Bäume. — *Untere Reihe:* Schlacht Sethos' I. gegen die Beduinen Südpalästinas. Rechts fährt der König auf seinem von zwei Rossen gezogenen Streitwagen und schießt mit dem Bogen unter die Feinde, die in Massen tot oder verwundet daliegen. Links oben auf dem Berge die Festung Kanaan; die Einwohner stehen davor und flehen um Gnade oder ziehen die Fliehenden zu sich hinauf. — Nun zurück um die Ecke zu dem östlichen Teile der Nordwand *(e)*. Auch hier sind die Bilder in eine obere und untere Reihe geteilt. *Obere Reihe* (von l. nach r.): 1. Schlacht bei Yenuam in Syrien. Der König sprengt auf seinem Streitwagen heran und schießt mit dem Bogen unter die Feinde, deren Wagenkämpfer, Reiter und Fußvolk getroffen werden und in wilder Flucht davonjagen. Links liegt die Festung Yenuam, von Wasser umgeben; daneben Bäume, unter denen ein Teil der Bewohner sich versteckt hält. Man beachte die gegen die ägyptische Sitte vielfach von vorn gezeichneten Gesichter der Feinde. 2. Der König bindet die gefangenen Syrer. 3. Der König schreitet hinter seinem Streitwagen und führt zwei Reihen gefangener Syrer an Stricken hinter sich. Außerdem hält er noch in jedem Arm zwei gebundene Feinde. 4. Der König führt zwei Reihen gefangener Syrer vor die thebanischen Götter Ammon, Mut und Chons; vor dem Könige sind die Prachtgefäße aufgestellt, die aus der Beute den Göttern geweiht worden sind. — *Untere Reihe* (von l. nach r.): 1. Triumphzug des Königs durch Palästina. Sethos steht auf seinem im Schritt fahrenden Wagen und wendet sich nach den palästinensischen Fürsten um, die ihm mit erhobenen Händen huldigen. Hinter dem König eine Festung und die als Tribut gebrachten Prunkgefäße. Auch über und unter den Pferden sieht man kleine Burgen, die vom Könige zum Schutze der Brunnenstationen angelegt worden sind. 2. Schlacht gegen die Beduinen Südpalästinas (s. oben). Der König schießt von seinem Schlachtwagen mit dem Bogen gegen die Feinde, von denen die Überlebenden sich auf die Berge flüchten. Unten mehrere Burgen und Brunnen; daneben liegen Verwundete. 3. Siegreiche Heimkehr des Königs aus Syrien. Der König steht auf seinem Streitwagen und führt die gefangenen Syrer gebunden vor und hinter sich. Ein Kanal, an dessen Ufern Schilf wächst und in dem Krokodile schwimmen, bildet die Grenze Ägyptens und Asiens; über ihn führt eine Brücke, an deren beiden Enden befestigte Wächterhäuser liegen. Auf der ägyptischen Seite (r.) empfangen, in zwei

Reihen geordnet, die Priester (mit Blumensträußen) und Vornehmen den heimkehrenden Herrscher. 4. Der König führt die gefangenen Syrer vor den Gott Ammon und übergiebt ihm zugleich die erbeuteten Prachtgefäße. — *Rechts und links von der Thür*, durch die wir den Säulensaal verlassen haben, zwei entsprechende kolossale Darstellungen: Sethos I. hält einen Haufen Feinde bei den Schöpfen und holt mit der Keule zum Schlage gegen sie aus ihm gegenüber steht der Gott Ammon, der mehrere Reihen besiegter Völker und Städte, die durch Mauerringe mit dem betr. Namen und den daraufgesetzten Oberkörper eines Gefangenen dargestellt sind (S. 247), dem Könige zuführt und ihm das Sichelschwert überreicht.

Wir wenden uns nunmehr dem westlichen Teile der Nordwand *(f)* zu und gehen hier in der Betrachtung von r. nach l. *Obere Reihe:* Erstürmung der Festung Kadesch im Lande Amor (Nordpalästina). Der König auf seinem Streitwagen (die Figur des Königs fehlt) schießt gegen die Feinde; ein feindlicher Streitwagen wird von dem königlichen Gespann überrannt. Rechts auf einem mit Bäumen bewachsenen Berge die Festung Kadesch, deren Verteidiger von Pfeilen getroffen werden; am Fuße des Berges flieht ein Rinderhirt und seine Herde. — *Mittlere Reihe:* 1. Schlacht gegen die Libyer. Der König steht auf seinem Streitwagen und hält mit seinem Bogen einen Libyer fest, nach dem er mit dem Schwerte ausholt. Rechts Haufen getöteter und verwundeter Feinde. Die Libyer sind an den großen Zöpfen, die sie an der Seite tragen, und der Feder auf dem Kopfe kenntlich. Der König durchbohrt mit der Lanze einen Libyer. 3. Der König fährt auf dem Streitwagen, vor ihm schreiten zwei Reihen gefesselter Libyer. 4. Der König übergiebt die Gefangenen und die erbeuteten Gefäße der thebanischen Trias. — *Untere Reihe:* 1. Schlacht gegen die Hethiter im nördlichen Syrien. Der König schießt vom Streitwagen unter die Feinde, die, zu Wagen, zu Roß oder zu Fuß, von ihm getroffen werden und in wilder Flucht davoneilen. 2 Der König besteigt seinen Streitwagen und hält an Stricken mehrere Gefangene und zwei erbeutete Wagen mit ihrer Bemannung. 3. Der König führt die Gefangenen vor die thebanische Götterdreiheit, denen hier noch die Wahrheitsgöttin beigesellt ist. Vor ihm sind die den Göttern aus der Beute geweihten Prachtgefäße aufgestellt.

Kehren wir nun in den Säulensaal zurück und durchschreiten ihn von der nördl. Seitenthür aus in gerader Richtung, so kommen wir zu der südlichen Thür und aus dieser zur südlichen Außenwand des Säulensaals *(g, h)*. Hier sind in 3 bez. 2 übereinander befindlichen Reihen die Kämpfe Ramses' II. in Syrien, besonders gegen die Hethiter. verherrlicht. 13m westl. von der Thür findet sich eine nach Süden gerichtete und sich senkrecht an die Tempelwand schließende Mauer, mit einer ebenso wichtigen wie interessanten Inschrift, die den *Friedensvertrag* enthält, den Ramses II. im 21. Jahre seiner Regierung mit dem Fürsten der Hethiter abgeschlossen hat.

Jenseit dieses Mauervorsprungs, wieder auf der nördlichen Außenwand *(i)*, führt Ramses II. dem Ammon die in zwei Reihen geordneten Gefangenen zu; darunter steht in langen Zeilen die poetische Schilderung der Schlacht gegen die Hethiter (das sogen. Gedicht des Pentaur), das wir schon auf dem Pylon von Luksor gefunden haben (S. 238). Nun wenden wir uns links um die Ecke; auf der Mauerdicke *k* (neben der jetzt versperrten s.ö. Thür des Säulensaals): Ramses II. übergiebt dem Ammon die erbeuteten syrischen Gefangenen und Prachtgefäße.

Jetzt kehre man entweder durch die südl. Seitenthür, durch die man gekommen, in den Säulensaal zurück und schreite in der Achse

des Eingangsthores dem *älteren Mittelbau des Ammontempels* zu, oder man wende sich durch die Thür gleich links zum *Mittelhofe*, zur Rückseite des *Pylon III* und zum *Obelisken Thutmosis' I.*

d. Der Mittelbau des Ammontempels.

Der jetzt zu besuchende mittlere Teil des Tempels ist furchtbaren Verwüstungen unterworfen gewesen, indessen gewährt das, was stehen geblieben ist, immer noch die Möglichkeit, den Plan dieser Anlage zu erkennen. Der **dritte Pylon**, der von Amenophis III. errichtet und jetzt völlig zerstört ist, bildet die Rückseite des großen Säulensaals, in den sein *Vorbau* noch vorspringt.

Die Rückseite des südlichen Turms *(l)* enthält einen großen, leider oben abgebrochenen Text, in welchem die Geschenke Amenophis' III. an den Gott Ammon aufgeführt waren; die des nördlichen *(m)* die Abbildung eines bemannten Schiffes, den letzten Rest der größeren Darstellung einer Festfahrt.

An den III. Pylon schließt sich ein **Mittelhof**, in dem sich zwei von Thutmosis I. geweihte Obelisken erhoben, von denen der linke gänzlich zerbrochen ist, der rechte aber heute noch aufrecht steht (1738 sah Pococke noch beide stehend). Seine Höhe beträgt 23m, die Basis hat $1_{,84}$m im Quadrat.

Die Seitenflächen sind mit je drei Vertikalzeilen bedeckt, von denen die mittlere die Weihinschrift Thutmosis' I. enthält, während die beiden seitlichen von späteren Königen (Ramses IV. und VI.) hinzugefügt worden sind.

Vor dem Obelisken bemerkt man den Rest eines Würfels, wahrscheinlich die Basis einer Kolossalfigur. Diese Obelisken und Kolosse bildeten den Eingang des Tempels zu Thutmosis' I. Zeit.

Es folgt ein **vierter**, sehr zerfallener **Pylon** und an diesen schließt sich eine ganz zerfallene **Halle**, die mit Säulen und kolossalen Osirisstatuen geschmückt war. In ihr erhoben sich die beiden großen Obelisken der Königin Makerē. Der rechte (südl.) ist jetzt umgestürzt, seine Spitze ist in weitem Bogen gefallen und liegt entfernt von der Basis; der *linke, der größte aller in Ägypten erhaltenen Obelisken, blieb aufrecht und ragt noch stolz, als ein Wahrzeichen des Tempels, aus den Trümmern empor.

Der Bau dieser Halle hat im Laufe der XVIII. Dynastie große Wandlungen durchgemacht. Als Thutmosis I. sie anlegte, wurden links 2×5, rechts 2×6 Säulen aufgestellt, die das Dach von Kolonnaden tragen sollten. Als dann Makerē in ihrem 16. Regierungsjahre bei ihrem Jubiläum hier die beiden Obelisken aufstellen ließ, wurden die Säulen zur Rechten weggenommen, und von denen zur Linken gleichfalls zwei Paare entfernt. Später ließ dann Thutmosis III. die Obelisken mit einem Sandsteinumbau umgeben, der sie bis über die Hälfte verdeckte und der zum Teil noch vorhanden ist. Endlich wurde unter Amenophis II. die rechte Hälfte wieder hergestellt und 6 Paare von Papyrussäulen errichtet, die aber gleichfalls bis auf die Stümpfe verschwunden sind.

Die Obelisken der Makerē sind aus herrlichem Rosengranit von Assuân gearbeitet. Der noch stehende hat nach der Schätzung der Ingenieure der napoleonischen Expedition eine Höhe von $29_{,83}$m, sein Durchschnitt $2_{,65}$m, seine Masse 138cbm und sein Gewicht 374000 kg*). Nach den In-

*) Der höchste von allen vorhandenen Obelisken ist der auf dem Platze vor dem Lateran in Rom, welcher $32_{,150}$m hoch ist. Die andern römischen Obelisken sind kleiner als der unsere.

schriften sind die Obelisken in nur 7 Monaten gearbeitet worden; die Spitze war mit Elektron bedeckt. Wie alle Obelisken enthielten auch sie ursprünglich auf jeder Seite nur eine Vertikalzeile mit der Weihinschrift; später sind dann auf dem oberen, durch den erwähnten Umbau nicht verdeckten Teil noch Darstellungen hinzugefügt worden, die den König (Makerē, Thutmosis I. und III.) dem Ammon opfernd zeigen. Die von Amenophis IV. verstümmelten Namen und Figuren des Ammon sind von Sethos I. wiederhergestellt worden.

Wir kommen jetzt zu einem **fünften**, gleichfalls von Thutmosis I. errichteten **Pylon**, der die Rückseite der eben betrachteten Halle bildet. Wir durchschreiten ihn und gelangen nun in eine **zweite Halle**, die wie die erste von Thutmosis I. herrührt und wie diese mit 16kantigen Säulen und Osirisstatuen geschmückt war. Rechts und links vom Mittelgang sind hier von Thutmosis III. je zwei Kammern eingebaut und dazwischen eine Granitpforte (von Sethos I. restauriert) errichtet worden. Haben wir die letztere durchschritten, so stehen wir vor dem **sechsten Pylon**, dem letzten und kleinsten, der Thutmosis III. seine Entstehung verdankt und jetzt zum großen Teile zerstört ist. Auf den beiden Wänden, rechts und links von dem granitnen Mittelportal, sind die von Thutmosis III. unterworfenen Städte und Stämme in der bekannten Weise (S. 247) dargestellt: *rechts* die Völker der Südländer, *links* „die Länder des oberen Retenu (d. i. Syrien), die Seine Majestät in der elenden Stadt Megiddo gefangen nahm“.

Das Portal des Pylon führt uns auf den **Vorhof** des Allerheiligsten, in dem zwei große, von Thutmosis III. errichtete *Granitpfeiler* stehen: der rechte (südl.) ist mit der Wappenpflanze von Oberägypten, der Lilie, der linke (nördl.) mit der von Unterägypten, dem Papyrus, verziert.

Die Inschriften auf der Rückseite des Pylon VI enthalten Teile der *Annalen* Thutmosis' III. (s. S. 254). — Rechts von dem Vorhofe eine von Thutmosis III. angelegte Halle, von der aus man einen hübschen Blick über die Trümmer hat. Auf der Rückseite der Eingangsthür Darstellungen Sethos' II.

Ein kleiner Vorraum führt in das **Allerheiligste**, das unter Philippus Arrhidäus an Stelle einer älteren Kammer erbaut worden ist. Es besteht aus Rosengranit und zerfällt in zwei Gemächer, von denen sich das vordere nach Westen, das hintere nach Osten zu öffnet; das erstere ist 6, das zweite etwas über 8m lang. Die Decke, die mit gelben Sternen auf blauem Grunde verziert war, ist eingestürzt. Die Wände sind innen und außen mit Reliefs bedeckt, deren Farben zum Teil sehr gut erhalten sind.

Auf den Innenwänden des ersten Gemachs ist Philippus, den verschiedenen Gestalten des Ammon opfernd, dargestellt (Figuren und Inschriften sind mit blaugrüner Farbe ausgefüllt); die Darstellungen im Innern des zweiten Gemachs sind größer und besser ausgeführt wie in dem ersten, aber schlechter erhalten, links Philippus vor einem Speisetische sitzend. — Von den südlichen Außenwänden zeigt die des ersten Gemaches 4 Reihen Reliefs, von denen die unterste zerstört ist: 1. die Ceremonien beim Eintritt des Königs in das Allerheiligste; die Göttin Amunet nährt den König; 2. und 3. die heilige Barke des Ammon bei verschiedenen festlichen Gelegenheiten; die des zweiten Gemaches vier Bilder nebeneinander: der König verschiedenen Ammons opfernd etc.

Auf der nördlichen Außenwand des ersten Gemaches: der König opfert dem Ammon-Kametf zwei Bäumchen; die Reliefs des zweiten Gemaches entsprechen denen der südlichen Außenwand.

Rings um das Allerheiligste läuft ein Gang, dessen *nördliche Wand* mit Inschriften bedeckt ist, die die kriegerischen Errungenschaften Thutmosis' III. schildern (sogen. Annalen). Auch Abbildungen der von Thutmosis III. dem Tempel gestifteten Geschenke finden sich hier. An diesem Gange lag eine Anzahl von heute mehr oder weniger zerstörten Gemächern, die von der Königin Makerē erbaut und mit Reliefs versehen worden waren. Wie überall sind auch hier die Reliefs und Namen der Königin von Thutmosis II. und III. getilgt oder durch ihre Namen ersetzt worden.

e. Der östliche Bau des Ammontempels.

Hinter dem Allerheiligsten (nach O. hin) liegt eine leere mit 80 Schritten zu durchmessende Fläche mit den spärlichen Resten der ältesten nachweisbaren Anlage des *Tempels aus der Zeit des mittlern Reichs.* Hier findet man in der Achse des Allerheiligsten hintereinander zwei quadratische Sockel von Granit, Reste von 16kantigen Säulen mit dem Namen Wesertesen I. Bald tritt man durch die Mittelthür in den

Großen Pfeilersaal Thutmosis' III., eine Halle, welche 44m breit und 16m tief ist. 2×10 Säulen trugen die Decke und 32 Pfeiler mit quadratischem Durchschnitt bildeten mit den Saalwänden vier Galerien (14:4 Pfeiler). Die Säulen sind von einer merkwürdigen, sonst nirgends vorkommenden Form; auf dem sich nach unten verjüngenden Schaft sitzt als Kapitäl eine *umgestülpte Glocke*, die mit abwärts gerichteten Kelchblättern verziert ist. Die Pfeiler sind weniger hoch als die Säulen, zeigen aber die gleiche Höhe wie die Außenwände und trugen gemeinsam mit diesen die 5kantigen Deckplatten der Galerien. Da auch die Mitte des Saales bedacht werden sollte, so stellte man auf die Decke der Galerien in der Verlängerung der Pfeiler kleine Pfeiler mit Architraven, die die Höhe der Säulen erreichen und mit diesen die Deckplatten tragen.

Der Pfeilersaal wird auf drei Seiten (N., S. und O.) von größeren und kleineren Räumen umgeben, die zum Teil sehr zerstört sind. Sie sind alle von Thutmosis III. angelegt und mit Reliefs geschmückt worden. In der Mitte der teilweise eingestürzten Hinterwand des Pfeilersaales führt (nach O.) eine Thür in das Allerheiligste, das in drei Räume zerfiel. Von seinen Mauern sind nur die unteren Teile erhalten. — Durch eine andere Thür (rechts) gelangt man in einen von acht 16kantigen Säulen getragenen *Saal*, von denen noch sieben stehen. — Beachtenswert ist der links (nördl.) vom Allerheiligsten gelegene *kleine Saal*, dessen Decke von vier noch wohlerhaltenen Papyrusbündelsäulen mit geschlossenem Kapitäl getragen wurde. Auf dem untern Teil der Wände hat Thutmosis III. die Pflanzen und Tiere darstellen lassen, die in seinem 25. Regierungsjahre von Syrien nach Ägypten gebracht wurden.

Vom Allerheiligsten führt eine Thür rechts durch einen Vorraum in ein Zimmer, das von Thutmosis III. erbaut und unter Alexander dem Großen wieder hergestellt worden ist. Die Reliefs zeigen den König (meist Alexander, vereinzelt noch Thutmosis III.) den Göttern opfernd. — Im Süden des Pfeilersaales liegt ein Korridor, auf den sich 2 kleine Pfeilersäle und 7 nebeneinander gelegene Kammern öffnen, die mit schönen Reliefs Thutmosis' III. geschmückt sind. Der letzten (westl.) Kammer gegenüber lag ein Zimmer, das die berühmte *Königstafel von Karnak*, eine Liste der ägypt. Herrscher von der ältesten Zeit bis zur XVIII. Dyn. enthielt (jetzt im Louvre), aber bis auf eine 16kantige Säule zerstört ist.

Der mittlere und östliche Bau des Ammontempels (von Pylon III an) ist von einer Umfassungsmauer umgeben, die, soweit sie erhalten ist, mit Reliefs Ramses' II., der den Göttern opfert, bedeckt ist. Dicht hinter der Mauer hatte Ramses II. eine mit Osirisstatuen geschmückte *Halle* angelegt, die gänzlich verfallen ist und in Zusammenhang stand mit einem 45 Schritt östlicher gelegenen, von demselben Könige errichteten *Tempelchen*, dessen unbedeutende Trümmer den Reisenden nicht aufhalten mögen.

Der Hauptsaal enthält zwei Pfeiler mit Osirisfiguren und 10 Säulen mit geschlossenem Kapitäl. Auf der Mittelthür, die in diesen Saal führt, Inschriften und Darstellungen (der König, den Göttern opfernd) eines Ptolemäers.

Nachdem man diese Ruine (immer nach Osten hin) durchschritten hat, gelangt man zu dem wohlerhaltenen 19m hohen Thor, das von O. her in den Tempelbezirk führte. Es ist von Nektanebos errichtet. Zu beiden Seiten des Thors kann man die äußere Ziegelmauer des Tempels deutlich verfolgen. Die Entfernung vom ersten (westlichsten) Pylon bis hierher beträgt 470m.

Außerhalb des Thors Nektanebos' rechts (südlich) gehend kommt man zu einem kleinen Bau, der die Namen Ramses III. und Ramses IV. trägt. Nördlich davon liegt ein *Tempelchen*, in dem wir der Amenertaïs, der Schwester Schabako's (XXV. Dynast.) und Gemahlin des Königs Pianchy, und deren Tochter Schep-en-wept, der Gemahlin Psammetich's I., begegnen.

III. Die nördlichen Bauten.

Die Trümmer im Norden des Ammontempels sind schlecht erhalten, und namentlich die nordöstl. Tempelgruppe, der Tempel des Kriegsgottes Mont, der dem Chonstempel (S. 242) an Größe nicht nachstand, ist so verfallen, daß es heute schwer fällt, seinen Grundplan zu rekonstruieren. Der über beschränkte Zeit verfügende Reisende verzichte auf ihren Besuch und werfe nur einen Blick auf die große nördliche Umwallung von Nilziegeln und das zu erwähnende Ptolemäerthor.

Setzen wir von dem östl. Nektanebos-Thor (s. oben) ausgehend unsere Wanderung längs der Umwallung des großen Ammontempels erst nördlich, dann uns links wendend nach Westen fort, so kommen wir bald auf der rechten (nördl.) Seite unseres Weges zu einer andern Umwallung von Nilziegeln, in der ein verfallener **Tempel des Mont** liegt, dessen Achse von Süd nach Nord gerichtet ist. Er ist von Amenophis III. (XVIII. Dyn.) dem Kriegsgotte Mont (Mentu) erbaut worden, hat aber von Ramses II. bis in die Ptolemäerzeit hinein, namentlich durch Euergetes I., Erweiterungen erfahren.

Das Heiligtum erhob sich auf einer aus Quadern erbauten Plattform, die noch jetzt zu erkennen ist. Die älteren Skulptur- und Architekturreste sind von schöner Arbeit. Hier sind auch Säulen mit Hathorkapitälen verwendet worden. Vor dem Tempeleingang standen zwei Obelisken aus rotem Granit, deren Basen noch vorhanden sind. Während im S. ein von Necht-Har-ehbet (S. cviii) in der Ziegelumwallung errichtetes *Thor* zum Tempel führt, bildet im N. ein von Ptolemäus Philadelphus gebautes *Granitthor* den Zugang.

Wendet man sich von dem Granitthor nach Südwesten, an den Resten eines *Ptolemäertempels*, von welchem noch die in ein Obergeschoß führende Treppe erhalten ist, vorbei, so gelangt man zu einem *Heiligtum*, das aus *sechs kleinen Kapellen* besteht. Zu jeder Kapelle führt ein in der Ziegelumwallung angelegtes Sandsteinthor (ohne Inschriften).

Von diesen Kapellen haben sich nur bei den beiden westlichen namhafte Reste erhalten; die eine enthält den Namen der Amenertaïs und ihres Bruders Schabako; in ihr ist die schöne Alabasterstatue, die jetzt im Museum von Gîze (S. 83) ist, gefunden worden.

Kehren wir über die Umfassungsmauern in den Bezirk des großen Ammontempels zurück, so liegt gleich l. ein der Mauer parallel laufendes Heiligtum des Ptah, des Schutzgottes von Memphis, das sehr zerstört und teilweise verschüttet, aber immerhin besser erhalten ist als der Mont-Tempel. Es ist von Thutmosis III. erbaut und von späteren Königen, namentlich den Ptolemäern, erweitert worden.

Von W. her kommt man zuerst zu einem von einem Ptolemäer erbauten Thore (*a*), weiter zu einem Thor des Schabako (*b*), dessen Namen getilgt sind. Am besten erhalten ist ein kleiner Saal (*c*), mit 2 sechzehnkantigen Säulen, von dem aus eine noch erhaltene Treppe in ein Obergeschoß führte; an den Wänden Reliefs eines Ptolemäers, an der S.-Wand eine Liste von Priestern des Ptah und der Hathor.

Zwischen dem Ptah-Tempel und dem großen Säulensaale des Ammontempels liegen inmitten der zerfallenen Häuser eines verlassenen Araberdorfs die Reste zweier kleiner Heiligtümer der xxvi. Dyn.

Der Eingang des größeren liegt im O. In der Eingangspforte: Psammetich III. und die Prinzessin Anch-nes-nefer-eb-rē vor Ammon und andern Göttern opfernd. Dahinter ein Säulensaal. Neben der Eingangsthür ins Allerheiligste: r. Nitokris, die Gemahlin Psammetichs II., l. Amasis.

IV. Die südlichen Anlagen.

Zwischen dem Ammontempel und dem südlich gelegenen Tempel der Mut liegt eine Reihe von Verbindungsbauten, die von der Königin Makerē begonnen, aber wohl nie vollendet worden sind. Ehe wir diese Bauten näher betrachten, suchen wir uns durch Trümmer einen Weg zu dem südlich von der Umfassungsmauer Ramses' II. gelegenen **heiligen See**. Durch Infiltration ist das Wasser, das er enthält, salzig und ungenießbar geworden. Die Araber nennen ihn den *See der Saline (Birket el-mallâḥa)*. An der West-, der Süd-

und namentlich an der Nordseite des Sees lassen sich die Ufermauern noch erkennen.

Zwischen diesem See und der Umfassungsmauer liegen einige halb zerstörte Kammern, welche zum Teil aus Alabaster bestehen. Die nächst dem See gelegenen Trümmer stammen von Thutmosis III., die unmittelbar an der Südwand des Tempels von dem Äthiopen Taharka.

Wir wenden uns jetzt der Betrachtung der **Verbindungsbauten** zu. Verläßt man den Ammontempel vom Mittelhof durch die zwischen dem III. und IV. Pylon gelegene Thür, so hat man vor sich die Trümmer eines sehr zerstörten **Pylon VIII,** der von Thutmosis III. erbaut worden ist. Er war mit dem Ammontempel durch zwei Mauern verbunden, die jetzt zum Teil zerstört sind. Auf der Außenseite der westlichen steht der S. 251 erwähnte Vertrag Ramses' II. mit den Hethitern. Auf der östlichen Mauer, also zur Linken, findet sich eine lange Inschrift des Königs Merneptah *(a)*, in der die Kämpfe dieses Königs mit den Libyern und den Völkern des Mittelmeers (Etruskern, Achäern, etc.) geschildert werden; weiter eine Siegesdarstellung *(b)*: Merneptah packt vor Ammon einen Haufen Feinde bei den Schöpfen und erschlägt sie mit der Keule.

Die dem vom Ammontempel Kommenden zugewandte Nordseite des Pylon VIII zeigt l. (östlicher Turm) eine sehr zerstörte Darstellung Thutmosis' III., der in Gegenwart des Ammon die Feinde beim Schopfe faßt und mit der Keule erschlägt; daneben in Reihen geordnet die eroberten Städte Syriens (S. 247); r. (westl. Turm) dieselbe Darstellung mit den unterworfenen nubischen Stämmen und Städten. Auf der Südseite dieselben Darstellungen. Vor der Südfront finden sich die Reste zweier kolossalen Standbilder Thutmosis' III. (aus rotem Granit).

An der Mauer, die den VIII. Pylon mit dem nun folgenden Pylon IX verbindet, liegt (l.) eine kleine *Kapelle aus der Zeit Thutmosis' III.* Um das Allerheiligste läuft eine Galerie mit Pfeilern, die durch Schranken miteinander verbunden sind. Auf der östlichen Verbindungsmauer *(c)* Darstellungen Ramses' II., der den Göttern opfert.

Der **Pylon IX** ist verhältnismäßig gut erhalten; er ist von der Königin Makerē erbaut und somit der älteste der gesamten Anlage.

Die Reliefs der Nordfront rühren von Makerē her; doch sind ihre Namen von Thutmosis II. verdrängt worden. Nach der Verfolgung des Ammon durch Amenophis IV. hat Sethos I. die Reliefs wiederhergestellt, dabei aber vielfach seine Namen an Stelle der älteren Königsnamen gesetzt.

Von den Darstellungen der Nordfront sind hervorzuheben: *Linker (östl.) Turm;* 1. Sethos I. verschiedenen Göttern opfernd; weiter r. 2. Thutmosis II. (ursprüngl. Makerē) vor der löwenköpfigen Göttin Wert-hekaw und Hathor; hinter dem Könige tragen Priester die heilige Ammonsbarke; darunter: Thutmosis I. vor der thebanischen Götterdreiheit, vor dem Könige eine Inschrift, die sich auf den Regierungsantritt der Makerē bezieht. *Rechter (westl.) Turm* (von l. nach r.): 1. Sethos I. (urspr. Makerē) vor dem sperberköpfigen Mont, der ihm das Zeichen „Leben“ an die Nase hält; dahinter die Ammonsbarke, von Priestern getragen; unten in zwei

Reihen: Ramses III. vor verschiedenen Göttern; 2. Thutmosis II. (urspr. Makerē) vor Ammon und Chons; hinter ihm steht die Göttin Wert-hekaw und Thout, der auf einen Palmzweig schreibt; unten: Ramses III. vor den Göttern. Auf den *Pfosten des Mittelportals:* Inschriften Thutmosis' III. und II. — Wir wenden uns nunmehr den Darstellungen der Südfront zu. Auf dem *l. (westl.) Turm:* Amenophis II., die gebundenen Feinde beim Schopfe fassend und mit der Keule erschlagend; vor ihm steht Ammon (von Sethos I. später eingesetzt); auf dem *r. (östl.) Turm:* dieselbe Darstellung. Auf den *Thürpfosten* Inschriften Thutmosis II. (l.) und III. (r.); in dem *Durchgang* r. und l.: Ramses II. vor verschiedenen Göttern.

Auf der Südfront lehnt an den r. Pfosten des Portals eine (unten zerstörte) Denkinschrift Amenophis' II. aus rotem Granit, die dessen Feldzüge in Asien schildert. Vor der Südfront standen *sechs kolossale Königsstatuen*, und zwar vor jedem Turm drei; *vor dem l. Turm* (von l. nach r.): 1. sehr zerstörte Kalksteinstatue; 2. Sitzbild Amenophis' I. aus Kalkstein; 3. Sitzbild Thutmosis' II. aus roter Breccie (Oberkörper fehlt); nach der Inschrift auf dem Rückenpfeiler hat Thutmosis III. die Statue im 42. Jahre seiner Regierung restauriert; *vor dem r. Turm:* 4. Sitzbild Thutmosis' II. (Oberkörper fehlt); die beiden anderen Statuen sind oben zerstört und vom Schutt bedeckt. — Auf der *O.-Seite* des r. (östl.) Turms: Reliefs und Inschriften von Hohenpriestern des Ammon aus der Zeit Sethos' II.

Der folgende, von Haremheb erbaute **Pylon X** ist in sich zusammengesunken. Ganz rechts und links ist Mauerwerk stehen geblieben, zwischen dem sich eine sattelförmige Senkung zeigt. Die Darstellungen und Inschriften (von Haremheb, Ramses II., IV. und VI.) bieten wenig Interessantes. Vor der Südfront stehen noch die Reste zweier Kolossalstatuen, die Ramses II. sich angeeignet hat.

Zwischen dem X. und dem XI. Pylon liegt ein von Mauern eingefaßter, viereckiger Hof, in den sich l. (östl.) die Ruinen eines kleinen **Tempels Amenophis' II.** einschieben.

Vor dem Tempel liegt eine von 14 viereckigen, mit Reliefs geschmückten Pfeilern getragene *Galerie*. Von ihr führt eine Granitthür in einen großen *Saal*, dessen Decke 16 viereckige, mit Hohlkehlen bekrönte Pfeiler trugen. Auf den vier Seiten jedes Pfeilers ist Amenophis II. vor verschiedenen Göttern dargestellt. R. und l. von diesem Saale befinden sich kleinere Räume, zwei davon mit denselben Pfeilern wie im Hauptsaal. Die Skulpturen an den Wänden und Pfeilern sind meist in einem feinen Basrelief ausgeführt (nur wenige in vertieftem Relief); ihre Farben sind vielfach gut erhalten.

Auf der *östlichen Mauer des Hofes*, r. (südl.) vom Tempel, finden sich einige wichtige Reliefs des Königs Haremheb. Zunächst (Pl. *d*): der König, der die Gefangenen aus dem Weihrauchlande Punt, die Säcke mit Gold und Edelsteinen, sowie andere Gaben bringen, der thebanischen Triade zuführt. — R. von der Thür eine Darstellung *(e)*: der König führt die syrischen Gefangenen gefesselt vor die thebanische Triade.

Auf der Rückseite der Mauer, der Darstellung e entsprechend, eine Prozession von Priestern, die heilige Barken tragen.

Die Reliefs auf der Westmauer des Hofs rühren ebenfalls von Haremheb her, sind aber schlecht erhalten.

Der letzte **XI. Pylon**, der von S. her den Eingang in den großen Tempelbezirk des Ammon bildete, ist eingestürzt; nur das Mittelportal ist stehen geblieben. Haremheb hat auch diesen Pylon erbaut und zwar nahm er die Quadern dazu aus einem Bau Amenophis' IV.,

den dieser in Karnak seinem neuen Gotte (S. 194) errichtet hatte. Die Reliefs des Portals zeigen Haremheb, vor verschiedenen Göttern opfernd und andere heilige Handlungen vollziehend. Vor der N.-Seite des Pylons stehen zwei kopflose Standbilder Ramses' II., vor der S.-Seite die Reste zweier Kolossalstatuen Amenophis' III. (östl.) und Haremheb's (westl.), neben ersterer noch das Unterteil einer kolossalen Osirisfigur.

Hat man diesen letzten Pylon mehr umgangen als durchschritten, so gelangt man zu der von Haremheb angelegten *Sphinxallee*, welche den zu dem **südlichen Tempelbezirk** führenden Prozessionsweg begrenzte.

Östlich von der Sphinxallee finden sich zwei von den Äthiopen Tanutamon und Taharka (Dyn. xxv) errichtete Kammern mit wohlerhaltenen, bemalten Wandskulpturen. Sie gehörten zu einem Heiligtum des Osiris-Ptah. Die Namen der Könige sind absichtlich zerstört.

Die geradeaus führende Sphinxallee endigt an einem von Philadelphus gebauten Thor, das die Nordseite der Umwallung des Mut-Tempels abschließt. Von hier aus gelangt man zwischen liegenden Widderfiguren, Sphinxen und Bruchstücken von Statuen zu dem in der Mitte der Umwallung gelegenen, von Amenophis III. erbauten **Tempel der Mut**, der aber so zerstört ist, daß es schwer hält, seine Anordnung zu erkennen.

Der Tempel ist neuerdings von einer engl. Dame, Miss Benson, vom Schutte gereinigt worden. Ein *Thor* (*A*), vor dem sich Pfeiler mit dem Bilde des Gottes Bes erheben und das mit langen Inschriften aus der Ptolemäerzeit (Hymnen auf die Göttin Mut) bedeckt ist — auch eine Inschrift Ramses' III., der den Tempel restauriert hat, findet sich im Thore —, führt in einen großen *Hof*, in dessen Mitte sich ein Säulengang befand. In diesem Hofe stehen zahlreiche Sitzbilder der löwenköpfigen Göttin Sechmet, die von Amenophis III. in dem Tempel geweiht worden sind; an mehreren sind die Namen dieses Königs durch die Scheschonk's I. ersetzt. Die hinteren Räume des Tempels sind sehr zerstört. — Die l. (östl.) vom Muttempel gelegenen Trümmer eines Heiligtums verdienen keinen Besuch.

Hinter dem Muttempel liegt der hufeisenförmige *heilige See*. Weiter westlich befindet sich der Rest eines kleinen **Tempels Ramses' III.**

Auf der *westlichen Außenmauer* stehen einige beachtenswerte Darstellungen, die die Kriege des Königs verherrlichen; man sieht: 1. den Krieg in Syrien; 2. die syrischen Gefangenen, die vor den König gebracht werden; daneben werden die aufgehäuften, abgehauenen Hände der Feinde registriert; 3. die Schlacht gegen die Libyer; 4. den Triumphzug des Königs und den Transport der libyschen Gefangenen; 5. den König, der die Libyer dem Ammon zuführt.

Ausflug nach Medamût, nur bei reichlich zugemessener Zeit zu unternehmen. 4-5 St. notwendig. Bei schnellem Ritt wird die Stätte in $1^1/_2$ St. erreicht. Man reitet zuerst bis zur östlichen Sphinxreihe von Karnak. Dort schwenkt der Weg rechts ab, führt auf einem großem Damme hin, wendet sich nach links und verläßt selten den Rand von Wassergräben, an denen es namentlich im Dezember an jagdbaren Vögeln nicht fehlt.

Der **Tempel von Medamût** war schön und von großer Ausdehnung, ist aber so verfallen, daß sich sein Grundriß nicht mehr herstellen läßt. Der Ort, der als eine Art Vorstadt von Theben zu betrachten ist, lag nördlich von den Tempeltrümmern und hieß *Matew*. Die Anlage des Tem-

pels, der dem Gotte Mont von Theben geweiht war, fällt in die Zeit Amenophis' II. (XVIII. Dyn.). Sein Name befindet sich auf dem großen, aufrechtstehenden Granitpfeiler, welcher wahrscheinlich dem *Allerheiligsten* angehörte. An dieses letztere schloß sich ein großer ungefähr von Osten nach Westen gerichteter Bau. Ein nunmehr eingestürzter, von Sethos I. und Ramses II. errichteter *Pylon* (viel weiter nach Westen zu) war dem Nil zugekehrt. In der Ptolemäerzeit ward in die alte eine neue Anlage hineingebaut. Zu dieser gehören die 5 Säulen, welche schon von fern sichtbar und weitaus der sehenswerteste Teil dieser Anlagen sind. Sie trugen das Dach eines Säulensaals. Zwischen den zwei Bündelsäulen mit offenen Kapitälen ist eine Thür angelegt mit Inschriften Euergetes' II. und Neos Dionysos. Die beiden seitlichen Bündelsäulen mit geschlossenem Kapitäl sowie die alleinstehende Säule stammen wohl aus dem älteren Tempel des neuen Reichs und sind bei dem ptolemäischen Neubau wieder benutzt worden.

B. WESTUFER VON THEBEN.

Über die Reihenfolge, in der die Denkmäler des Westufers besichtigt zu werden pflegen, s. S. 229.

Man breche *zeitig* auf. Führer, Esel etc. S. 230. Mundvorrat ist mitzunehmen. Ein Fährboot geht vom Luxor Hotel nach dem Westufer; Preis für Hin- und Rückfahrt 1 sh. Am Westufer warten gewöhnlich einige Esel; eine größere Reisegesellschaft wird aber gut thun, solche am Abend vorher bestellen zu lassen. Kleine Fellachenmädchen folgen den Reisenden mit Wasserkrügen (unfiltriertes Wasser!). Die sandige, mit Strauchwerk bestandene und an einigen Stellen wohl bestellte Insel ist in 10 Min. zu durchreiten. Darauf folgt ein seichter Wasserarm, den die Esel zu durchwaten haben. Ist der Nil hoch, so hat man die Insel zu umfahren. Man kommt an einem Dorfe vorbei, das freundlich unter Bäumen liegt, und überschreitet auf höchst gebrechlichem Steg eine kleine nach dem Nil führende Wasserrinne. Am Ufer erhebt sich das stattliche Gehöft eines reichen Grundbesitzers.

Das Westufer, welches wir nun betreten, enthielt die **Nekropole** oder *Totenstadt*, sowie eine große Anzahl von Tempelanlagen, meist aus dem neuen Reiche, die dem Hauptgotte von Theben, Ammon, geweiht waren und daneben auch dem Kultus der verstorbenen Könige dienten. An diese Tempel schlossen sich die Priesterwohnungen, Speicher, Stallungen für die Herden, Kasernen der wachhabenden Mannschaften, Gefängnisse etc. Daneben lagen kleine Dörfer mit den Wohnungen der zahlreichen Arbeiter, die ihr Brot in der Nekropole fanden, Steinmetzen, Maler, Bauarbeiter, vor allem der Balsamierer, denen die Besorgung der Leichen oblag. Es war eine ganze Stadt, die sich hier allmählich gebildet hatte, ähnlich dem Quartier bei den Mamlukengräbern in Kairo; ihre Verwaltung lag im neuen Reiche in der Hand eines besonderen Beamten, „des Fürsten des Westens und des Obersten der Nekropolensöldner“.

N
S
23
24
25
Gräber der Könige
(Westthal)
27
8
13
13
9
14
15
11
10
Gräber
16
17
Kö
Gräber der
Königinnen
Kôm
Schêch Ab
el-Kurna
Dêr el-Medîne
Grab des Hui
Kurnet Murraï
Südl. Asasîf
Tewosret
T. Thut-
mosis IV.
Ramess
T. Ramses III
Medînet Habu
T. Merneptah
T. Uaz mose
T. Thutmosis III.
Kasr el-Agûz
Kôm el-Hetân
Birket Hâbu
(T. Amenophis III.)
Memnonskolosse



Geograph. Anst. v. Wagner & Debes, Leipzig.

27. Der Tempel Sethos' I. bei Ḳurna.

Erster Tag auf dem westl. Nilufer (für Cook und Gaze): 1. Tempel von Ḳurna; 2. die Königsgräber (Bîbân el-Mulûk); 3. die Nekropolen von el-Asasîf und Drah Abu'l-Negga; 4. Dêr el-baḥri.

Von der Stelle aus, an der die Fähre am westl. Nilufer landet, reitet man 3/4 St. in nördl. Richtung durch die Felder und dann auf den stattlichen ***Tempel** zu, der mit dem Säulengange an seiner Front aus ziemlicher Ferne sichtbar ist. Der Tempel ist von Sethos I. dem thebanischen Ammon erbaut und ein Teil desselben dem Kultus seines verstorbenen Vaters, Ramses I., geweiht worden. Er blieb unvollendet und wurde später von Ramses II. „erneuert", d. h. mit den noch fehlenden Reliefs und Inschriften ausgeschmückt. Der Reisende beachte die außerordentliche Schönheit der Inschriften und Reliefs aus der Zeit Sethos' I., die sehr an die gleichzeitigen Skulpturen im großen Tempel von Abydos (S. 211) erinnern. Von dem in kleineren Dimensionen als das Ramesseum und Medînet Habu angelegten Bau (siehe den nebenstehenden Plan), der immerhin eine Längenentwickelung von 158m besaß, ist nur das eigentliche Heiligtum mit seinen Sälen und Zimmern mit einer Tiefe von 47m übrig geblieben, während zwei *Höfe* und die sie begrenzenden *Pylonen* nur noch durch spärliche Reste ihre frühere Existenz verraten. Von den *Sphinxen*, die Sethos I. zur Linken und Rechten der zum ersten Hofe führenden Pforte (im Innern des Hofes) aufstellen ließ, ist einer halb, der andere ganz mit Erde bedeckt. An dem Sockel stehen die Namen der von Sethos besiegten Völkerschaften.

Die Front des Tempels wird jetzt von einer **Säulenhalle** gebildet, deren Decke von 8 (ursprüugl. 10) Papyrusbündelsäulen mit geschlossenem Kapitäl getragen wird. In ihrer Hinterwand befinden sich drei Thüren (Pl. *a*, *b*, *c*), die in die drei Hauptteile des Heiligtums führen.

Auf der Rückwand der Halle, links von der Thür *b*, sind unten die Landschaften Oberägyptens dargestellt (abwechselnd ein Mann und eine Frau mit Lilien, den Wappenpflanzen des Südens, auf dem Kopf), die blumengeschmückte Schüsseln mit Kuchen und Wein bringen; r. von der Thür eine entsprechende Darstellung der unterägyptischen Landschaften (Papyrus auf dem Kopf tragend). Darüber der König vor verschiedenen Göttern.

Durch die Mittelthür *(b)* der Halle betritt man einen von 6 Papyrussäulen (mit geschlossenem Kapitäl) getragenen **Saal**, an den sich r. und l. je 3 Kammern *(d-i)* schließen. Auf den erhaltenen Platten der Decke des Mittelgangs sieht man die geflügelte Sonne, fliegende Geier und die Namen Sethos' I. zwischen zwei vertikalen Schriftzeilen; auf der Decke der Seitengänge war der Sternenhimmel dargestellt. Die Reliefs der Wände zeigen Sethos I. und Ramses II. vor verschiedenen Göttern opfernd.

Beachtenswert sind die Darstellungen r. von Kammer *i* (Pl. α), und l. von *f* (Pl. β): Mut resp. Hathor von Dendera reicht dem Sethos die Brust. — Von den Kammern ist *g* zerstört und durch Blöcke versperrt; in *d*, *f*, *h* ist die Decke noch gut erhalten.

In dem auf 4 viereckigen, ungeschmückten Pfeilern ruhenden **Allerheiligsten** sehen wir auf der r. und l. Wand Sethos I. vor der Barke des Ammon räuchernd.

Wir wenden uns jetzt zu dem arg zerstörten rechten Teil des Tempels, der aus einem langen **Saale** mit 10 (jetzt nicht mehr vorhandenen) Säulen und mehreren hinter ihm liegenden und ursprünglich von ihm getrennten Kammern bestand. Seine Skulpturen aus der Zeit Ramses' II. (der König verschiedenen Göttern opfernd) stehen weit hinter denen im Mittelbau und linken Teile des Heiligtums zurück.

Man gehe nun durch die Thür *c* wieder in die Säulenhalle und wende sich von hier aus durch die Thür *a* zum linken Teil des Tempels. An einen kleinen, von zwei Säulen (mit geschlossenem Kapitäl) getragenen *Saal*, der als *Kultraum für Ramses I.* diente, schließen sich drei Kammern (Pl. *A*, *B*, *C*). Die mittlere *(A)* zeigt auf der r. und l. Wand Sethos I., vor der Ammonsbarke räuchernd; die linke *(B)* ist von Ramses II. angelegt und enthält ziemlich rohe Reliefs (der König vor den Göttern). Durch eine Seitenthür *(l)* gelangt man von dem Kultraum Ramses' I. in einen schmalen Korridor, dessen l. Wand bis auf die unteren Blöcke zerstört ist, und weiter r. in einen *Raum (D)*, dessen von Ramses II. herrührende Reliefs diesen und seinen Vater Sethos verschiedenen Göttern opfernd zeigen. Der hinter *D* liegende Teil des Tempels ist zerstört. Von dem Korridor kehre man durch eine kleine *Thür (m)* wieder in die Säulenhalle zurück.

In der Nähe des Tempels (mehr nördl.) befindet sich ein Schöpfrad und ein Brunnen mit Ṣunṭbäumen, bei dem gewöhnlich das Vieh getränkt wird. Man passiere ihn, lasse die Vorhügel des libyschen Gebirges mit der Nekropole von *Drah Abu'l Negga* links liegen und wende sich direkt auf dem unteren Wege (nicht über den Berg) nach dem Thale der Königsgräber.

Drah Abu'l Negga ist einer der ältesten Friedhöfe von Theben und hat bei Mariette's Grabungen außerordentlich kostbare Schätze geliefert. Hier lagen die Gräber der Könige der XI., XIII. und XVII. Dynastie; doch sind sie alle zerstört, die Grüfte verschüttet, und der Reisende wird hier nur wenig zu sehen bekommen. Sehenswerter sind einige der Felsengräber, die sich am Gebirgsabhang von Drah Abu'l Negga befinden. Gleich hinter den letzten Häusern des Dorfes Kurna liegt das *Grab des Neb-Amon* aus dem Anfange des neuen Reichs mit hübschen Stuckbildern (Weinernte und Begräbnisscenen). Neben ihm und nur von ihm aus durch ein Loch zugänglich das *Grab des* königlichen Wedelträgers *Ment-her-chopschef.* Es besteht aus zwei Zimmern, von denen aber das zweite durch den Schutt des eingestürzten Berges unzugänglich ist. Die sehr schönen Reliefs geben Scenen des Begräbnisses und der damit verbundenen Totenopfer wieder. — Weiter nördlich das unvollendete *Grab* eines Baumeisters *Ramose.*

Zerstörte Räume

Zerstörte Räume

Allerheiligstes

Saal Ramses' II.

Korridor

D

B A C

Kultraum Ramses' I.

Seitenkammern

Seitenkammern

i h g

α β

f e d

Säulensaal

l m a b c

Säulenhalle

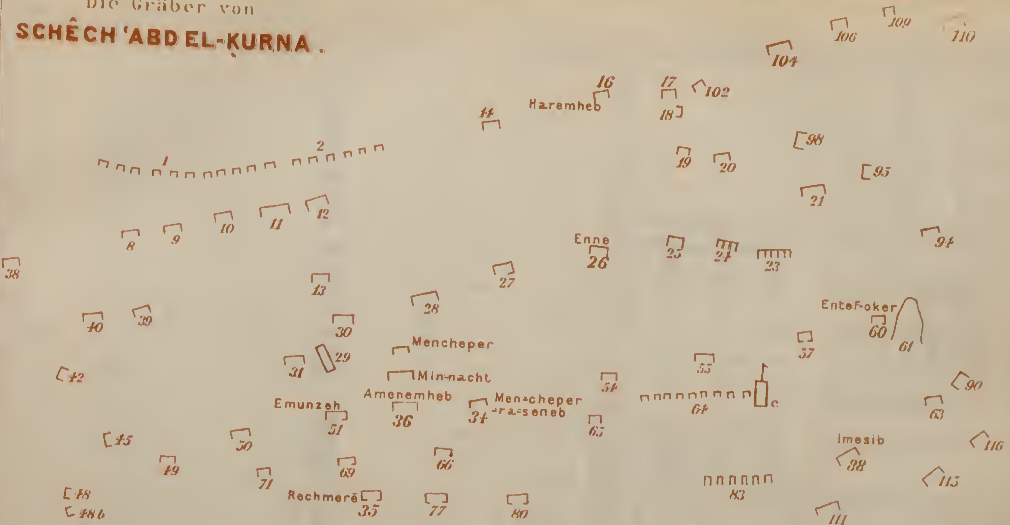
Zweiter Hof

(zerstört)

GRABTEMPEL SETHOS' I ZU KURNA.



Zweiter zerstörter Pylon


Die Gräber von
SCHÊCH 'ABD EL-ḲURNA.
Haremheb
Enne
Entef-oker
Mencheper
Min-nacht
Amenemheb
Men-cheper-ra-seneb
Emunzeh
Imesib
Rechmerê
Cha-em-het
Ramose
Nacht
a. Bêt Moh. 'Abd-er-Rasûl
b. Bêt Ahmed 'Abd-er-Rasûl
c. Turm Abu Wilkinson

28. Bîbân el-Mulûk. Die Königsgräber.

Der Eingang des Thales der Königsgräber ist vom Landungsplatze der Fähre am westl. Nilufer auf dem von uns vorgezeichneten Wege über den Tempel von Ḳurna in etwa $^3/_4$ St. zu erreichen. Der Bergpfad über *el-Asasîf*, schwieriger zu passieren, aber näher, ist besser auf dem Rückwege zu benutzen.

Nördlich von dem Tempel Sethos' I. von Ḳurna, hinter den Gräbern von Drah Abu'l Negga öffnet sich in dem libyschen Gebirge eine tiefe Schlucht, die den Regenbächen, die von den Bergen zum Nil hinabströmen, ihre Entstehung verdankt. Wir folgen ihrem vielfach gewundenen Pfade, erst in nordwestl., dann in westl. Richtung. Nackte gelbliche Felsen, auf die in der Mittagsstunde die Sonne senkrecht ihre Strahlen sendet, engen das Thal mehr und mehr ein; eine ungeheure Trauer und Einsamkeit ist über diese ganze Landschaft gebreitet, die an majestätischer Erhabenheit im Nilthale nicht ihres Gleichen findet. Fast alles Leben scheint hier erstorben zu sein; nur hier und da fristet ein Wüstenkraut sein Dasein; Schakale und Wölfe, Adler, Falken und Eulen, Fledermäuse und Schlangen, Fliegen und Wespen sind fast die einzigen Bewohner, die man hier findet. In dieser Einöde haben sich die ägyptischen Könige von der Mitte der XVIII. bis zum Ende der XX. Dynastie ihre Gräber angelegt, die schon von den griechischen Reisenden zu den Hauptsehenswürdigkeiten des alten Theben gezählt wurden.

Strabo kannte 40 „der Besichtigung werte" Gräber, die Gelehrten der franz. Expedition erwähnen 11. jetzt sind 25 zugänglich, deren Nummern von Wilkinson an die Eingangsthore geschrieben worden sind. Pausanias, Aelian, Heliodor, Ammianus Marcellinus u. a. alte Schriftsteller nennen sie die *Syringen* (σύριγγες) von Theben, und auch die griechischen Inschriften, die sich in ihnen befinden, bezeichnen sie so. Die Syrinx ist eine Hirtenflöte, zu der viele längliche Röhren gehörten; dann heißt Syrinx jeder hohle Gang, und deshalb wurden die langen, in den Felsen gehauenen Schachte der Bîbân el-Mulûk so bezeichnet.

Die Königsgräber von Bîbân el-Mulûk haben nicht mehr die Form von Pyramiden, wie die Königsgräber bis zum Anfange des neuen Reichs, sondern bestehen aus einer Flucht von Korridoren und Zimmern, die in dem Felsen angelegt sind. Sie waren wie die Gänge in den Pyramiden nur zur Aufnahme des Sarges bestimmt; die dem Kultus des Toten geweihten Tempel, in denen auch die Totenopfer dargebracht wurden, waren jenseits des Thalkessels in der Ebene erbaut und haben sich hier, wie der Tempel von Ḳurna, der Tempel von Dêr el-baḥri, das Ramesseum u. a. bis auf den heutigen Tag erhalten.

Die Anlage der Gräber ist in der Hauptsache folgende: Vom Eingang aus führen *drei* hinter einander liegende *Korridore* in die Tiefe. An dem ersten liegen zuweilen kleine Nebenkammern; in dem zweiten finden sich in der rechten und linken Wand oben längliche Nischen; kleine Nischen zur Aufnahme von Totengerät waren auch am Ende des dritten Korridors angebracht. Von letzterem führt eine Thür in einen *Vorsaal* und von diesem gelangt man in den (häufig von Pfeilern getragenen) *Hauptsaal*, in dem in einer Vertiefung im Boden der große Granitsarg Platz fand. An den Hauptsaal schließen sich häufig noch mehrere Nebenräume an; auch sind bisweilen vor ihm noch Zimmer angelegt.

Die Wände des Grabes sind, vom Eingang an bis in die letzten Zimmer, mit heiligen Bildern und Texten bedeckt, deren Kenntnis der Tote im Jenseits besitzen muß. Da in dieser Zeit die Anschauung herrscht, daß der verstorbene König zusammen mit dem Sonnengotte (oder vielleicht selbst eins mit dem Sonnengotte geworden) in der Nacht auf einer

Barke durch die Unterwelt fährt, so setzt man mit Vorliebe Texte und Bilder auf die Wände, die diese Reise schildern und dem Toten den genauen Weg zeigen sollen. Diese Texte sind zwei, mit einander verwandten Büchern entnommen. Das eine führt den Titel „*Das Buch von dem, was in der Unterwelt ist*". Ihm zufolge ist die Unterwelt (*Twat;* S. CXLIV) in 12 Abschnitte geteilt, die den 12 Nachtstunden entsprechen, und demgemäß zerfällt auch die Beschreibung des „*Buches von dem, was in der Unterwelt ist*" in 12 Teile. In jedem ist in der Mitte der Fluß dargestellt, auf dem die Sonnenbarke einherfährt; in ihr steht der widderköpfe Sonnengott, von seinem Gefolge umgeben und bringt auf kurze Zeit Licht und Leben in die von ihm durchfahrenen Gegenden. Oben und unten sind die beiden Ufer wiedergegeben, die von allen möglichen Geistern, Dämonen und Ungeheuern bevölkert sind, die den Sonnengott bei seiner Fahrt begrüßen und seine Feinde von ihm abwehren. In der Erfindung und bildlichen Schilderung dieser Gespenster hat die trockene Phantasie der Ägypter sich von ihrer schlimmsten Seite gezeigt.

Dieselben Anschauungen giebt das zweite Buch wieder, das man „*Buch der Pforten*" genannt hat. Auch in ihm ist die nächtliche Fahrt der Sonne durch die 12 Teile der Unterwelt dargestellt, die wie in dem ersten Werke als 12 Landesteile oder Gaue aufgefaßt werden. Gewaltige Thore, von Riesenschlangen bewacht, deren jede, einen dem Sonnengotte bekannten Namen führt, den auch der Tote wissen muß, erheben sich zwischen den einzelnen Teilen. Vor jedem Thor ist, wie bei einem Burgthor, ein befestigter, von zwei im rechten Winkel umbiegenden Mauern eingefaßter Vorbau errichtet, den man erst durchschreiten muß, ehe man an das Thor gelangt. Zwei Götter, die an seinem Ein- und Ausgange stehen, und zwei Schlangen, die von den Mauern aus Feuer auf den Eindringling speien, schützen den Zugang; an die eine Mauer lehnen außerdem noch 9 Götter und halten hier Wache. Beim Herannahen der Sonnenbarke begrüßen sie alle den Sonnengott, die Schlangen halten ihre totbringenden Flammen zurück, und die Riesenschlange öffnet ihre Pforte. Sicher fährt der Gott in den betreffenden Gau der Unterwelt ein, der auch hier in drei Abschnitte zerfällt, von denen der mittlere den Fluß, der obere und untere die beiden Ufer mit ihrer eigentümlichen Bevölkerung von Göttern und Gespenstern darstellen.

Noch reizlosere und wüstere Darstellungen enthält ein drittes Werk, das man als „*Höllenfahrt des Sonnengottes*" bezeichnen mag. Der Sonnengott ist in die Unterwelt gekommen und hält eine Ansprache an die darin hausenden Geister und Ungeheuer, die in langen Reihen genau abgebildet sind.

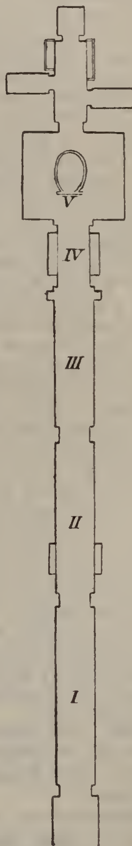
Von den sonstigen Werken, die zur Ausschmückung der Wände in den Königsgräbern verwendet worden sind, ist vor allem noch die „*Lobpreisung des Rē*" und das „*Buch vom Öffnen des Mundes*" zu erwähnen. Das erstere, das in den beiden ersten Korridoren der Gräber seinen Platz gefunden hat, enthält einen langatmigen Hymnus auf den Sonnengott, der am Abend beim Eintritt der Sonne in die Unterwelt recitiert werden muß. Der Gott wird unter anderem mit 75 Namen angerufen und auch in ebensovielen Gestalten abgebildet. — Das zweite Werk lehrt in Text und Bildern die mannigfachen Ceremonien, die vor der Statue des verstorbenen Königs zu vollziehen sind, um sie zu beleben, ihr den Gebrauch ihrer Organe zu sichern und sie so in den Stand zu setzen, die Speisen und Getränke im Grabe zu genießen. — Die Auswahl, die aus diesen und einigen andern Schriften (auch aus dem „Totenbuche" S. 265) zur Ausschmückung der Wände getroffen ist, weicht in den einzelnen Gräbern von einander ab.

Nach einem etwa 3/4 stünd. Ritte durch das Thal kommt man auf einen Platz, von dem zwei Wege ausgehen: der linke nach den eigentlichen, von allen Reisenden besuchten (östlichen) Bîbân el-Mulûk „Pforten oder Gräber der Könige", der rechte nach einem westlichen Querthale, das nach dem Grabe des Königs Ey (S. 277) „Thal des *Turbet el-Ḳurûd* (Affengrabs)" genannt wird

und in dem die älteren Königsgräber aus der XVIII. Dynastie liegen. — Wir schlagen den linken Weg ein, der zu einem kleinen, runden Platze und weiter durch eine Art von Felsenthor in das

A. Ostthal der Königsgräber

führt, einen von gewaltigen Felsen umschlossenen Thalkessel. In ihm und in seinen Seitenschluchten sind die Gräber der Könige der XIX. und XX. Dynastie angelegt. — Nicht alle Gräber verdienen einen Besuch. Die Cook'schen Reisenden werden in No. 2, 6, 9, 11 und 17 geführt. Weit besser ist es, zuerst das *Grab Sethos' I.* (No. 17) und dann das *Grab Ramses' III.* (No. 11) genau zu besichtigen und nachher, falls man sich noch frisch genug fühlt, die No. 2, 6, 9 zu besuchen. Die übrigen Gräber sind nur für den Forscher von Interesse. Die folgende Beschreibung folgt der Reihe der Nummern.



Auf der r. Seite des Wegs (westl.)

No. 1. Grab **Ramses' X.**, *Yet-Amon*, bietet nichts besonderes. Eine griechische Inschrift zeigt, daß es in der griechischen Zeit zugänglich und bekannt war.

No. 2. Grab **Ramses' IV.** Eine antike Treppe, die in der Mitte eine Rampe, an den Seiten niedrige Stufen hat, führt zum Eingang. Auf dem Thürsturz über dem Eingang: Isis und Nephthys beten die Sonne an, in der der widderköpfige Sonnengott und ein Skarabäus stehen. An der rechten Wand hinter der Thür: zwei koptische Männer, die Hände zum Gebet erhebend (nach der Inschrift ist der eine „Apa Ammonios der Märtyrer").

Im I. Korridor ist l. der König vor dem sperberköpfigen Harmachis dargestellt. Die übrigen Wände dieses und des folgenden II. Korridors sind mit dem Texte und den Götterbildern der „Lobpreisung des Rē" (S. 264) ausgeschmückt. Der III. Korridor zeigt auf beiden Wänden Texte und Bilder von Göttern und Geistern aus der „Höllenfahrt des Sonnengottes" (S. 264). — Auf den Wänden des IV. kleinen Vorsaals stehen Totenbuchtexte, vor allem das 125. Kapitel, das ein Bekenntnis des Toten von seiner Sündlosigkeit enthält. — In dem V. Hauptsaal steht der granitne *Sarkophag des Königs*, der 3,2m lang, 2,1 breit und 2,5m hoch und mit Inschriften und Darstellungen geschmückt ist. Von den *Wänden* enthälten die *zur Linken* den

1. und 2. Abschnitt des „Buchs der Pforten". Der *1. Abschnitt* (auf der l. Eingangswand beginnend) zeigt zunächst die von der Schlange Set bewachte Pforte. Dann folgt der 1. Teil der Unterwelt. In dem *Mittelfelde* fährt die Sonnenbarke, in der der widderköpfige Sonnengott unter einem Baldachin steht, über den sich eine Schlange ringelt; vor ihm kniet der König und überreicht ihm ein Bild der Maat. Vier Bewohner der Unterwelt ziehen die Barke an einem Seil, verschiedene Götter kommen ihr entgegen. Das *obere Feld* zeigt eine Reihe von seligen Toten, während in dem *unteren Felde* die Verdammten, teils tot am Boden liegend, teils gefesselt dargestellt sind; der Gott Atum, der sich auf seinen Stab stützt, überwacht sie. Der *2. Abschnitt* zeigt den Vorbau und das von der Schlange Ekeby bewachte Thor des 2. Teils der Unterwelt. In der *Mitte* sieht man wiederum die von 8 Männern gezogene Barke des Sonnengottes. Der Strick läuft durch einen hohlen Balken, der beiderseits in einen Stierkopf endigt und auf dem 7 kleine Götterbilder sitzen; 8 Götter, „die Träger der Götter", tragen den Balken auf den Schultern. In dem *oberen Felde* sind Götter in ihren Behausnngen dargestellt, deren Thüren sich beim Herannahen des Sonnengottes öffnen und über die sich eine große Schlange ringelt; weiter r. Götter, die aus einem Flammensee hervorblicken. In dem *unteren Felde* steht l. Atum, auf seinen Stab gestützt; er hat durch Zaubersprüche die Apophisschlange, die Feindin des Sonnengottes, unschädlich gemacht, sie liegt jetzt vor ihm und wird noch durch neun Götter, „die die Schlange abwehren", bewacht. Rechts Atum und andere Götter. — Die *Wände zur Rechten* zeigen (auf der rechten Eingangswand beginnend) den *3. Abschnitt* des „Buchs der Pforten". Zunächst das von der Schlange Zedby bewachte Thor. Es folgt die Fahrt durch den 3. Teil der Unterwelt. Im *Mittelfelde* wird die Barke von vier Männern nach einer langgestreckten Kapelle hingezogen, in der die Mumien von neun Göttern liegen. Es folgen 12 Göttinnen, die die Stunden der Nacht darstellen und die, in 2 Gruppen von je 6 geteilt, einen Berg hinaufgehen, unter dem sich ein durch Zickzacklinien angedeutetes Wasserbecken befindet. Zwischen beiden Gruppen eine große Schlange. Im *oberen Felde:* eine Reihe von Göttern, „die zu ihrem Ka eilen"; 12 schakalköpfige Dämonen, die auf einem Wasserbecken, dem „See des Lebens" stehen; 10 Uräen, auf dem „See der Uräen" stehend. Das *untere Feld* zeigt Horus, auf seinen Stab gestützt, und 11 Götter, die zu Osiris, „dem Herrn der Westlichen" (d. h. der Toten) schreiten, der in einer Nische über einer Schlange steht (die Figur des Gottes ist zerstört), vor der Nische ein Uräus; von der andern Seite kommen abermals 12 Götter zur Nische. Weiterhin 4 Männer vor gewölbten Öfen (?), ein Gott beaufsichtigt sie. Auf der rechten Rückwand ist noch der Anfang des *4. Abschnitts* des „Buchs der Pforten", der Vorbau und das Thor mit der Schlange Teke-hor, dargestellt. Die Decke des Saals ist mit zwei Bildern des ägyptischen Himmels geschmückt. — Der folgende Korridor enthält den Anfang der *„Höllenfahrt des Sonnengottes"*. In der linken Seitenkammer ist 23mal die stehende Mumie des Königs abgebildet, die rechte Seitenkammer zeigt dieselbe 17mal. In den Nischen, die sich am Ende des Korridors r. und l. befinden, sind unten Götterfiguren in ihren Tempelchen, darüber Opfergaben dargestellt. Der *Thürsturz* der Thür zum letzten Raume zeigt die Sonnenbarke auf einem Doppelsphinx, r. und l. vom Könige angebetet. — Im etzten Saale sieht man auf der rechten und linken Wand je ein Bett mit Löwenkopf und Löwenfüßen; darüber ein Feldstuhl und zwei Kisten; darunter vier Gefäße für die Eingeweide des Toten, deren Deckel die Köpfe der vier Totengenien zeigen.

Links vom Wege: *No. 3.* halbverschüttet; ursprünglich für Ramses III. bestimmt.

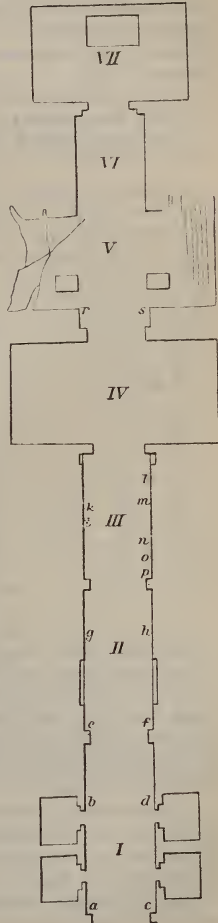
No. 4. Grab **Ramses' XII.**, *Nefer-ke-rē*, des letzten Ramessiden, unvollendet.

Weiterhin links am Wege *No. 5*, Thor zu einem Korridor führend.

No. 6*, **Grab Ramses' IX., zu dessen Eingang eine Treppe (Rampe, beiderseits Stufen) führt. An der rechten Treppenwange

eine unvollendete Inschrift des Königs. Auf dem Thürsturz des Eingangs: die Sonne, l. von dem König und Isis, r. von dem König und Nephthys angebetet.

Der I. Korridor zeigt auf der *linken Wand* zunächst eine Kapelle, in der der König vor den Göttern Harmachis und Osiris steht (Pl. *a*). Zwei Thüren führen zu kleinen Kammern ohne Darstellungen. Über diesen Thüren steht ein Text aus der „Lobpreisung des Rē“. Weiter bei *b:* Text aus dem 125. Kapitel des Totenbuchs (s. S. 265), darunter der als Gott Hor-En-metf gekleidete Priester, der dem als Osiris gekleideten Könige die Hieroglyphen „Leben“, „Beständigkeit“, „Reichtum“ spendet. Die *rechte Wand* zeigt bei *b* den König in einer Kapelle vor Ammon und der Totengöttin Mer-segret. Auch hier führen zwei Thüren zu Nebenkammern; über den Thüren und bei *c:* Darstellungen von Unterweltsdämonen, Schlangen, Geistern mit Schakal- und Stierköpfen; der Text enthält den Anfang der „Höllenfahrt des Sonnengottes“. — Die *linke Wand* des II. Korridors zeigt bei *e* eine aufrecht stehende Schlange; r. davon und in der Nische Bilder von Göttern (aus der „Lobpreisung des Rē“), unter der Nische: der König, dem die Göttin Hathor folgt. Bei *g* Totenbuchtexte; weiter r. der König, über dem ein Sperber schwebt, vor dem sperberköpfigen Chons-Nefer-hotep. Auf der *rechten Wand* bei *f* eine aufrecht stehende Schlange; bei *h* Darstellungen von Dämonen und Geistern (vielfach von Ovalen eingeschlossen). Die *Decke* zeigt Sternbilder. — Im III. Korridor ist auf der *linken Wand* die Fahrt der Sonne in der zweiten Nachtstunde (S. 264) und der Anfang der Fahrt in der dritten Stunde (S. 264) dargestellt. Auf der *rechten Wand* bei *p:* der König bringt dem Ptah, vor dem noch die Göttin Maat steht, ein Bild der Maat dar. Daneben (bei *o*) liegt die Mumie des Königs schräg in einem Berge, die Arme sind über dem Kopfe ausgestreckt, der stehende Phallus ist weggehackt; über der Mumie ein Skarabäus und die Sonne. Bei *l*, *m*, *n* sind Dämonen in drei Reihen übereinander dargestellt: in der oberen Reihe acht Sonnen, in jeder ein auf dem Kopfe stehender schwarzer Mann; in der mittleren Reihe Schlangen, die von Pfeilen getroffen sind, betende Frauen, die auf Erhöhungen stehen, der Skarabäus in einer Barke, die beiderseits in Schlangenköpfe endigt; in der untern Reihe Dämonen auf Schlangen, ferner vier rückwärts übergebeugte Männer, die aus dem Munde einen Skarabäus speien u. a. m. — Im IV. Saale bei *r* und *s:* je ein Priester mit Pantherfell und Seitenlocke, vor einer Standarte opfernd. Das Übrige ist zerstört. — Der V. Saal führt abwärts; beiderseits je zwei Pfeiler (auf dem Plan sind irrtümlich insgesamt nur zwei Pfeiler bezeichnet). — Vom VI. Saal (abschüssig) führt eine Thür (darüber

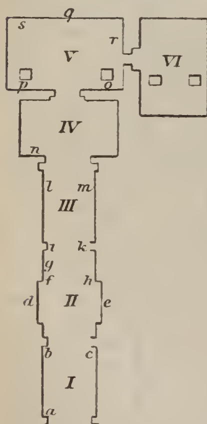


die Sonne mit dem widderköpfigen Sonnengott, von Hundskopfaffen angebetet) zu dem Sargzimmer VII, in dem der *Sarg* stand, dessen Spuren sich noch auf dem Boden verfolgen lassen. An den *Wänden* Bilder von Göttern und Geistern. Die *Decke* ist gewölbt und zeigt zweimal die Himmelsgöttin, den Morgen- und Abendhimmel darstellend, und unter ihrem Leibe Sternbilder, Sternbarken u. a.

Gegenüber auf der rechten Seite des Weges *No.* 7 Grab **Ramses' II.**, verschüttet. Es ist im Altertum ausgeraubt worden; die Mumie des Königs wurde später im Schacht von Dêr el-baḥri geborgen (S. 77).

Etwas rechts vom Wege liegt in einer Seitenschlucht *No. 8* das Grab **Merneptah's.**

Über dem Eingange Isis und Nephthys, die die Sonne anbeten, in der ein Skarabäus und der widderköpfige Sonnengott stehen. Im I. Korridor auf der *linken Wand:* bei *a* der König vor Harmachis (sehr schönes Relief mit gut erhaltenen Farben). Weiterhin drei senkrechte Zeilen, den Titel des Buchs der „Lobpreisung des Rē“ enthaltend; daneben die Sonne (mit dem widderköpfigen Sonnengotte und einem Skarabäus) zwischen einer Schlange, einem Krokodil und zwei Kuhköpfen (S. 272); es folgt (bei *b)* der Anfang der „Lobpreisung“. Auf der *rechten Wand* (*c*) Fortsetzung der „Lobpreisung“. — Im II. Korridor sind auf der *linken* und *rechten Eingangswand* zwei Thore der Unterwelt (aus dem „Buche der Pforten“) dargestellt. Auf der *linken Wand* oben in der Nische *d* und bei *f*, *g* 34 Götter, Gestalten des Sonnengottes (S. 263), auf einer Treppe stehend; darunter der Text der „Anbetung“ (S. 264) und bei *f*, *g:* Isis (knieend), über ihr Anubis als Schakal. Auf der *rechten Wand* (*e*, *h*) entsprechende Darstellung; bei *h* Anubis als Schakal, unter ihm Nephthys, knieend. — Im III. Korridor ist auf der *linken Wand* die Fahrt der Sonne in der vierten Nachtstunde (S. 264), auf der *rechten Wand* die Fahrt in der fünften Stunde (S. 264) abgebildet. — In dem Vorsaal IV auf der *linken Eingangswand* und der *linken Wand:* die Totengötter Osiris, Amset, Twemetf, Anubis, Chere-bakf, Isis und Neith; auf der *rechten Eingangswand* und der *rechten Wand:* Osiris, Hapy, Kebh-snewf, ein Horus, Nephthys und Selket. Auf der *Rückwand* l. Anubis, r. Hor En-metf (mit Seitenlocke und Pantherfell), vor jedem zwei kleine Totengenien auf einem Gestell. — Im V. Saale stand in einer Vertiefung des Bodens der Sarkophag. Die Wände enthalten Bilder aus dem „Buche der Pforten“ (S. 264). Auf der *Rückwand* über dem abwärts führenden Gange *q*, der ganz verschüttet ist, l. und r.: der König dem Osiris opfernd. Auf den beiden *Pfeilern:* der König vor verschiedenen Göttern. — Das Nebenzimmer VI ist unvollendet; nur die kleine *Nische* in der linken Wand ist mit Götterfiguren ausgeschmückt worden.



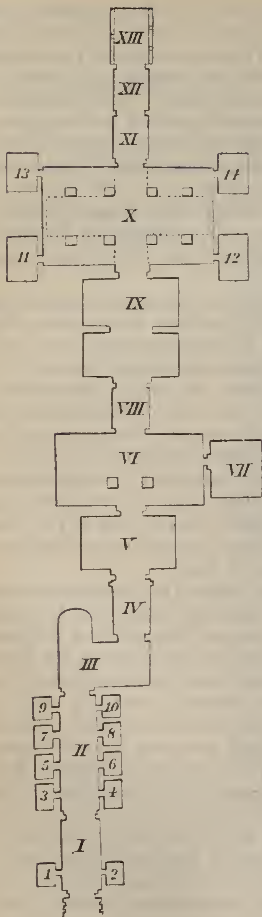
Vorn am Wege **No. 9*. Grab **Ramses' VI.**, *Neb-ma-rē*. Von den Gelehrten der franz. Expedition genannt *la tombe de la métempsychose*, von den Engländern, die den Römern darin folgten, *Tomb of Memnon*, da Ramses VI. denselben Vornamen wie der von den Griechen Memnon genannte Amenophis III. (S. CIII) führte. Man findet in ihm zahlreiche koptische und griechische Inschriften.

Die Darstellungen sind weniger gut als in andern Gräbern ausgeführt und bieten wenig Bemerkenswertes. Wichtig ist nur der letzte Saal, in dem der Sarkophag (jetzt zertrümmert) stand und dessen Wände und gewölbte Decke mit interessanten astronomischen Bildern (gut erhaltene Farben) geschmückt sind. Man beachte auf der rechten Wand das (von den Arabern Schellâl d. i. der Katarakt genannte) Bild der Sonnenbarke, in der der Sonnengott als widderköpfiger Käfer steht und von zwei menschenköpfigen Vögeln, der Seele des Chepere und des Atum, angebetet wird. Die Barke wird über den Himmel gezogen, der von zwei Löwen getragen wird, und sinkt l. herab. Auf der Decke sieht man zweimal die Himmelsgöttin, einmal den Tag-, das andere Mal den Nachthimmel darstellend.

No. 10. Grab des **Amenmeses,** eines der Thronprätendenten aus dem Ende der xix. Dynastie (S. civ); mit ihm waren auch seine Mutter Tachat und seine Gemahlin Beket-werer darin beigesetzt. Die Darstellungen des Grabes sind gewaltsam zerstört worden.

***No. 11.* Grab **Ramses' III.** Zuerst von Bruce „*The Harper's Tomb*“, des Harfners Grab genannt. Es wird an Größe nur von No. 17 und 14 übertroffen. Die Ausführung der Darstellungen läßt manches zu wünschen übrig, aber an Mannigfaltigkeit sind sie unübertroffen. Eigentümlich sind diesem Grabe die 10 Seitenkammern r. und l. vom I. und II. Korridor. Das Grab ist von dem Vater Ramses' III., Setnacht, begonnen worden, der es aber nur bis zum Raume III fertiggestellt hat; seine Namen treten noch an mehreren Stellen unter dem abgefallenen Stuck zu Tage.

Vor dem Eingang, zu dem eine Treppe (mit Mittelrampe und Stufen an den Seiten) hinabführt, befinden sich r. und l. je zwei mit Kuhköpfen verzierte Pilaster. Auf dem Thürsturz des Eingangs die gewöhnliche Darstellung: Isis und Nephthys beten die Sonne an, in der der widderköpfige Sonnengott und ein Skarabäus stehen. In dem I. Korridor auf der *linken Wand:* der König vor Harmachis; weiterhin das Titelbild der „Lobpreisung des Rē“, die Sonne (wie oben) zwischen Schlange, Krokodil und zwei Gazellenköpfen. Es folgt der Text der „Lobpreisung“, der sich auf der *rechten Wand* fortsetzt. — In der 1. Seitenkammer (l.) Darstellungen von Bäckern, Schlächtern und Köchen. — In der 2. Seitenkammer (r.) in zwei Reihen Schiffe, und zwar in der oberen mit gespannten. in der unteren mit gerefften Segeln. — Der II. Korridor (mit Seitennischen r. und l.) zeigt auf beiden Seiten die Fortsetzung der „Lobpreisung“, sowie die dazu gehörigen Götterfiguren (S. 264), die l. auf Isis, r. auf Nephthys zuschreiten. — In der 3. Seitenkammer (l.) zerfallen die Darstellungen in eine obere und eine untere Reihe. Die *obere Reihe* zeigt (von der linken Eingangswand an) einen knieenden Nilgott, der seine Gaben neun Göttern der Fruchtbarkeit (Ähren auf dem Kopfe) überreicht; (von der rechten Eingangswand an) gleichfalls einen Nilgott vor der schlangenköpfigen Göttin Napret



(„Korn") und fünf Königsschlangen, die mit Schurzen bekleidet sind. In der *unteren Reihe* zur Linken: der Nilgott von Oberägypten bringt seine Gaben zehn angekleideten Königsschlangen; zur Rechten: der Nilgott von Unterägypten vor Napret und drei Königsschlangen. — Die 4. Seitenkammer (r.) kann als die Waffenkammer des Königs gelten, da ihre Wände mit Bildern von Waffen, Standarten und ähnlichem bedeckt sind. Von den beiden *Eingangswänden* zeigt die linke den heiligen schwarzen Stier Mery auf einem Wasserbecken, dem „südlichen See", die rechte die schwarze Kuh Hesy auf dem „nördlichen See". Auf der *linken Wand* oben: Standarten mit Bildern von heiligen Tieren, Köpfen der Göttin Hathor u. a.; unten: Peitschen, Geißeln, Panzerhemden. Auf der *Rückwand* sind oben Pfeile, Bogen, Köcher, unten Sichelschwerter, Dolche, Waffenhemden abgebildet. Die *rechte Wand* zeigt oben Standarten mit Götterköpfen, unten Lanzen, Beile, Schwerter, Helme. — In der 5. Seitenkammer (l.) bringen in der oberen Reihe verschiedene Gaugottheiten, abwechselnd ein Mann (mit Hängebrüsten) und eine Frau, Opfergaben; in der unteren Reihe: 16 knieende Nilgötter. — Die 6. Seitenkammer (r.) ist das „Schatzhaus" des Königs und zeigt an den Wänden allerlei Geräte: Vasen, Krüge, Flaschen, darunter sogenannte Bügelkannen, wie sie aus Griechenland nach Ägypten eingeführt wurden, Halsbänder, Stühle und Sessel mit prächtigen Kissen, Betten mit Kopfstütze und Treppe zum Aufsteigen. — In der 7. Seitenkammer (l.) ist auf der *rechten* und *linken Eingangswand* der Schutzgeist des

Königs dargestellt, der einen Stab, auf dem ein Königskopf sitzt, in der Hand trägt. Die *übrigen Wände* zeigen in zwei Reihen (die untere ist sehr zerstört) Ruder mit Schlangen, heilige Stiere und Kühe. — Die 8. Seitenkammer (r.) stellt in ihren Wandbildern ein heiliges Gefilde dar: Feldarbeiten, Pflügen, Säen, Ernten; auf den Kanälen fahren Götter einher. — Die 9. Seitenkammer (l.) zeigt l. einen Harfenspieler, der vor den Göttern Anhor und Schow, r. einen Harfenspieler, der vor Schow und Atum singt. Der Kehrreim ihres Liedes steht an der linken und rechten Eingangswand und lautet: „Empfangt den König Ramses, den seligen". — Die 10. Seitenkammer (r.) enthält die Bilder von zwölf verschiedenen Osiris. — Der III. Saal sollte ursprünglich als Korridor in der Achse der Eingangsthür fortgeführt werden; da er aber hier auf das benachbarte Grab 10 stieß, mußten die Steinmetzen eine andere, seitliche Richtung einschlagen und so die Achse des Grabes ändern. Auf der *Rückwand* ist eine Göttin, eine Repräsentantin des Südens, dargestellt, wie sie einen Wasserkrug erhebt. Auf den *übrigen Wänden:* der König, verschiedenen Göttern opfernd. — Im IV. Korridor ist auf der *linken Wand* die Fahrt der Sonne in der vierten Nachtstunde, auf der *rechten Wand* die Fahrt in der fünften Stunde dargestellt (beide aus dem Buche „Was in der Unterwelt ist", S. 264). — V. Saal: Götterfiguren. — VI. Raum, ein abschüssiger Gang mit Seitengalerien, die von Pfeilern getragen werden. Die *Wände zur Linken* zeigen (bei der linken Eingangswand beginnend) die Fahrt der Sonne durch den vierten Teil der Unterwelt (4. Abschnitt des „Buchs der Pforten", S. 264), man achte auf die in der unteren Reihe dargestellten Vertreter der vier den alten Ägyptern bekannten Hauptvölker. Auf den *Wänden zur Rechten:* die Fahrt der Sonne durch den fünften Teil der Unterwelt (5. Abschnitt des „Buchs der Pforten", S.264). Auf der *Rückwand* r. und l. der König vor Osiris. — Die übrigen Räume sind sehr zerstört; man möge sie schnell durchwandern, da die schlecht erhaltenen Wandbilder wenig bemerkenswertes enthalten. — Im X. Pfeilersaale stand der Sarkophag des Königs (jetzt im Louvre, der Deckel in Cambridge); die Mumie des Königs, im Versteck von Dêr el-baḥri gefunden, jetzt in Gîze, S. 77.

No. 12. Loch ohne Inschriften.

No. 13. Nur sehr niedrig und verschüttet, ist kein Königsgrab, sondern gehörte wahrscheinlich dem *Bay*, dem Vezier des Königs Siptah (xix. Dyn.).

No. 14. Grab der Königin **Tewosret**, der Gemahlin des Si-ptah, das später König **Setnacht** für sich erweitern ließ, wobei die Namen und Bilder der Königin mit Stuck überschmiert wurden.

No. 15. Grab **Sethos' II.**

No. 16. Grab **Ramses' I.**, zugeschüttet.

***No. 17.* Grab **Sethos' I.**, gewöhnlich nach seinem Entdecker (Okt. 1817) *Belzoni's Grab* genannt. In bezug auf die Schönheit

der Ausführung läßt es alle andern Grüfte der Bîbân el-Mulûk weit hinter sich und es will scheinen, als wären die Skulpturen an seinen Wänden von denselben Künstlern ausgeführt worden, deren Werke wir zu Abydos bewundert haben. An Größe ist es den Königsgräbern No. 11 und No. 14 ziemlich gleich; es hat eine Länge von 100m. Eine steile Treppe führt abwärts zur Eingangsthür. — Im I. Korridor ist auf der *linken Wand* der König vor dem sperberköpfigen Harmachis dargestellt. Weiter folgt das Titelbild der „Lobpreisung des Rē“: die Sonne mit Skarabäus und dem widderköpfigen Sonnengott zwischen einer Schlange, einem Krokodil und zwei Kuhköpfen. Die folgenden Texte enthalten die „Lobpreisung des Rē“ (S. 264), die sich auf der *rechten Wand* fortsetzt. Die *Decke* ist mit schwebenden Geiern geschmückt. — Im II. Korridor sind auf der *linken Wand* oben in der Nische 37 Götterfiguren abgebildet, die Formen des Sonnengottes nach der „Lobpreisung des Rē“ (S. 264), darunter Texte aus dem Buche „Was in der Unterwelt ist“. Ebenso auf der *rechten Wand*. Bei *a* Isis, bei *b* Nephthys, auf der Hieroglyphe „Gold“ knieend, die Hände auf einen Siegelring gelegt; über ihnen der Gott Anubis als Schakal. — Im III. Korridor ist auf der *linken Wand* (Pl. *c*) die Fahrt der Sonne in der fünften Nachtstunde dargestellt (5. Kapitel des Buchs „Was in der Unterwelt ist“).

In der mittleren Reihe wird die Sonnenbarke (zerstört) von sieben Göttern und sieben Göttinnen durch das Gebiet des Totengottes Sokaris von Memphis gezogen; vor ihr schreiten vier Götter und die Göttin „Isis des Westens“. Die untere Reihe zeigt Dämonen: vier flammende Köpfe; zwischen zwei Schlangen die Wohnstätte des Sokaris, die auf zwei

Sphinxen ruht und in der der sperberköpfige Sokaris auf einer dreiköpfigen geflügelten Schlange steht, darüber ein von einem Menschenkopfe bekrönter Berg; vier auf dem Boden sitzende Geister (zerstört), die die oberägyptische und unterägyptische Krone, einen Widderkopf und eine Doppelfeder auf den Knieen halten. In der oberen Reihe verschiedene Geister u. a.

Die *rechte Wand* (Pl. *d*) zeigt die Fahrt der Sonne in der vierten Nachtstunde (4. Kapitel aus „Was in der Unterwelt ist").

Die Barke des Sonnengottes wird durch das Gebiet des Sokaris gezogen, das in der oberen und unteren Reihe dargestellt ist. Es ist von mannigfachen Dämonen, Schlangen und schlangenartigen Ungeheuern bevölkert, u. a. einer Schlange mit Menschenkopf und vier Beinen, einer dreiköpfigen Schlange mit vier Menschenbeinen und Flügeln; die letzte Schlange unten ist dreiköpfig und hat über dem Rücken 14 Menschenköpfe mit Sonnen und Sternen, die vielleicht die Schutzgötter der 14 Tage eines halben Mondmonates darstellen sollen. Vor der Barke schreiten in der mittleren Reihe u. a. Horus und Thout, die ein Auge tragen.

In dem Vorsaal IV ist auf der *l. Eingangswand* Anubis als Schakal dargestellt, die *r. Eingangswand* zeigt den König zwischen Hathor von Theben und Horus. Auf der *l. Wand* der König zwischen Harsiēsis und Isis; der König, der Hathor Wein opfernd; der König vor Osiris. Dieselben Bilder auf der *r. Wand.* Die *l. Rückwand* zeigt Hathor (?), die *r. Rückwand:* Osiris, Isis und Harsiēsis. — Pfeilersaal V. Auf den *Wänden zur Linken* ist die Fahrt der Sonne durch den vierten Teil der Unterwelt dargestellt (4. Abschnitt des „Buchs der Pforten").

Man sieht zunächst das vierte, von der Schlange Teke-hor bewachte Thor. In der mittleren Reihe wird die Barke des Sonnengottes von vier Männern gezogen. Vor ihr Geister mit einer sich ringelnden Schlange, drei ibisköpfige und neun andere Götter („die Geister der Menschen, die in der Unterwelt sind"); r. empfängt sie ein Gott mit Scepter. In der oberen Reihe Männer, die den Gott begrüßen, andere halten einen gewundenen Strick. In der unteren Reihe l. Horus; vor ihm die Vertreter der vier den Ägyptern bekannten Hauptvölker der Erde, und zwar vier „Menschen" d. i. Ägypter, vier Asiaten mit spitzen Bärten und bunten Schurzen, vier Neger und vier Libyer, die an den Federn auf dem Kopfe und ihren Tätowierungen kenntlich sind. Weiterhin Genien mit einer Schlange, auf der die Hieroglyphen des Wortes „Zeit" stehen, u. a.

Auf den *Wänden zur Rechten:* die Fahrt der Sonne durch den fünften Teil der Unterwelt (5. Abschnitt des „Buchs der Pforten").

In der Mitte: die Sonnenbarke von vier Männern gezogen; vor ihr schreiten Dämonen mit unsichtbaren Armen und verschiedene andere Götter. Oben: Zwölf Götter mit gabelförmigen Stöcken, zwölf Götter mit einer Schlange, aus der Menschenköpfe hervorkommen, zwölf Götter mit einem gewundenen Strick, der an einer Mumie befestigt ist. Unten: ein Gott, der sich auf einen Stab stützt; zwölf Mumien auf einer Bahre, die von einer Schlange gebildet wird, u. a.

In der Mitte der *Rückwand:* Osiris auf einem Throne, hinter ihm Hathor, vor ihm der König, von dem sperberköpfigen Horus geleitet. Die Darstellungen der *Pfeiler* zeigen den König vor verschiedenen Gottheiten. — Eine schmale Treppe führt zum Saale VI., dessen Darstellungen und Inschriften auf Stuck erst vorgezeichnet sind. Auf der *l. Eingangswand* und der *l. Wand* die Fahrt der Sonne in der neunten Nachtstunde (9. Kapitel aus „Was in der Unterwelt ist").

In der Mitte: die Sonnenbarke; vor ihr zwölf Sterngötter mit Rudern; drei heilige Tiere (Kuh, Widder, Vogel mit Menschenkopf); ste-

hende Mumie, die Schutzgottheit der Opfer. Oben: zwölf Genien auf eigentümlichen Gestellen hockend, und zwölf Frauen. Unten: zwölf flammenspeiende Schlangen, zwölf Männer mit Stöcken; eine Mumie.

Die Darstellungen der *Rückwand*, die sich auf einem Teil der *r. Wand* fortsetzen, zeigen die Fahrt der Sonne in der zehnten Nachtstunde (10. Kapitel aus „Was in der Unterwelt ist").

In der Mitte: die Sonnenbarke; vor ihr verschiedene Gottheiten, u. a. Sperber auf einer zweiköpfigen, vierbeinigen Schlange; vier Geister mit Pfeilen, die an der Stelle des Kopfes eine Sonne tragen, vier Geister mit Bogen. Oben: Gott mit Scepter; Skarabäus, mit den Vorderbeinen die Hieroglyphe „Land" vor sich schiebend; die Schutzgöttinnen von Ober- und Unterägypten sitzen neben zwei aufrechtstehenden Schlangen, die die Sonne tragen; zwei Göttinnen neben der Hieroglyphe „Gott", auf der die Sonne ruht; löwenköpfige und menschenköpfige Göttinnen u. a. m. Unten: Horus, sich auf seinen Stab stützend, sieht zu, wie zwölf Männer (Verdammte) in verschiedenen Stellungen in dem unterirdischen Gewässer schwimmen; vier Göttinnen mit Schlangen; Kopf des Set auf einem Scepter.

Die Darstellungen der *r. Eingangswand*, die sich auf der *r. Wand* fortsetzen, zeigen die Fahrt der Sonne in der elften Nachtstunde (11. Kapitel von „Was in der Unterwelt ist").

In der Mitte: die Sonnenbarke; vor ihr zwölf Männer mit einer Schlange; zwei Schlangen, deren Rücken die beiden ägypt. Kronen tragen, aus denen Köpfe hervorsehen; vier Göttinnen. Oben: Zweiköpfiger Gott; Schlange (der Gott Atum) mit vier Beinen und zwei Flügeln, die ein dahinter stehender Gott (die Seele des Atum) hält; das Sternbild der „Schildkröte" in Gestalt einer Schlange, auf der ein Gott sitzt; zweiköpfiger Gott; vier Göttinnen auf je zwei Schlangen sitzend, u. a. m. Unten: die Verdammten. In eigentümlichen Öfen werden unter Aufsicht des sperberköpfigen Horus (r.) die Feinde des Sonnengottes verbrannt; daneben stehen Göttinnen mit Schwertern und speien Feuer; in dem letzten Ofen vier Tote, auf dem Kopfe stehend; andere Gottheiten.

Zurück in den Pfeilersaal V, von dem links eine Treppe von 18 Stufen zu einem 11m langen Korridor VII führt. L. sitzt der König vor dem Speisetische, über ihm schwebt ein Geier, vor ihm ein Priester mit Pantherfell und Seitenlocke. Die übrigen Wände dieses und des folgenden Korridors VIII, zu dem wieder einige Stufen abwärts führen, zeigen Bilder und Texte von Ceremonien vor der Statue des Toten aus dem Buche vom „Öffnen des Mundes" (S. 264). In dem Vorsaal IX ist der König vor verschiedenen Totengottheiten (Osiris, Isis, Harsiēsis, Hathor, Anubis u. a.) dargestellt. Der Pfeilersaal X, in dem eine schräge Rampe mit Stufen an der Seite in den Schacht führt, zerfällt in einen vordern, von Pfeilern getragenen, und in einen hintern Teil mit gewölbter Decke. Man betrachte zunächst die Wandbilder des vordern Teils. Die *l. Eingangswand* zeigt die Fahrt der Sonne im ersten Teile der Unterwelt (1. Abschnitt des „Buchs der Pforten" S. 264). Die Bilder setzen sich auf der *l. Wand* fort. Auf dem Ende der l. Wand sieht man noch die vierte Pforte der Unterwelt und den Anfang der Fahrt im vierten Teile. — Die *r. Eingangswand* und die *r. Wand* zeigen die Fahrt im zweiten Teile der Unterwelt (2. Abschnitt des „Buchs der Pforten" S. 264). — In dem hintern Teile des Saales X ist auf der *l. Wand* unten der

König dargestellt, wie er dem Harmachis Wein opfert. Weiterhin sieht man die Fahrt der Sonne in der ersten Nachtstunde (1. Kapitel aus „Was in der Unterwelt ist“).

In den beiden mittleren Reihen sieht man oben die vorn mit einer Matte geschmückte Sonnenbarke, in der der widderköpfige Sonnengott, sieben andere Götter und die „Herrin der Barke“ stehen. Mehrere Gottheiten (u. a. zwei Wahrheitsgöttinnen, Osiris, die löwenköpfige Sechmet) schreiten ihr voran; darunter fährt in einer Barke der Sonnengott als Skarabäus, von zwei Osiris angebetet; vor ihm drei Schlangen und mehrere Gottheiten. In der oberen und unteren Reihe (an dem l. und r. Ufer) sind in kleinen, viereckigen Abteilen verschiedene Geister in Menschen- und Tiergestalt dargestellt (u a. Paviane, feuerspeiende Schlangen), die den Gott bei seinem Eintritt in die Unterwelt begrüßen oder seine Feinde abwehren.

Am Ende der l. Wand eine *Nische*, in der der schakalköpfige Anubis dargestellt ist, wie er an Osiris die Ceremonie der „Mundöffnung“ vollzieht. — Die *Rückwand* zeigt die Sonnenfahrt in der zweiten Nachtstunde (2. Kapitel des Buches „Was in der Unterwelt ist“).

In der Mitte die Sonnenbarke, auf der außer dem Sonnengotte auch Isis und Nephthys in Gestalt zweier Uräen stehen. Vor ihr fahren vier kleinere Barken; in der einen drei Gottheiten ohne Arme, in der zweiten ein Krokodil mit Menschenkopf auf dem Rücken, in der dritten, die mit zwei Götterköpfen geschmückt ist, ein Sistrum, zwei Göttinnen und ein Skarabäus, in der vierten (mit zwei Götterköpfen) ein Gott, der eine große Straußenfeder, das Zeichen der Gerechtigkeit, hält, und eine Sonne auf einer Kopfstütze. Oben und unten verschiedene Geister und Dämonen, die den Sonnengott schützen sollen.

Die *r. Wand* zeigt die Fahrt der Sonne in der dritten Nachtstunde (3. Kapitel von dem „Was in der Unterwelt ist“).

In der Mitte die Sonnenbarke, vor der noch drei kleinere Nachen fahren. Vier Götter (die Arme eingewickelt) kommen ihnen entgegen. Oben und unten begrüßen verschiedenartige Geister den Zug (Widder mit Schwert, fünf Dämonen mit Vogelköpfen a. a.)

Die gewölbte *Decke* enthält interessante astronomische Bilder (Listen der sogenannten Dekansterne, Sternbilder u. dergl.). In diesem Saale stand auch der prächtige Alabastersarg (jetzt im Soane-Museum in London). Die Mumie des Königs, im Schacht von Dêr el-baḥri gefunden, ist jetzt im Museum von Gîze (S. 77).

Neben dem Saale X liegen vier Seitengemächer (Pl. XI-XIII, eins ohne Nummer). In dem Seitenzimmer XI ist die dritte Pforte und die Sonnenfahrt im dritten Teil der Unterwelt dargestellt (3. Abschnitt des „Buchs der Pforten“ S. 264). — Sehr wichtig sind die Texte im Seitenzimmer XII., die eine uralte Göttersage von der Empörung der Menschen gegen den Sonnengott, ihrer Bestrafung und der endgültigen Rettung der letzten Menschen enthält. Die Rückwand zeigt ein Bild zu dieser Sage: die Himmelskuh, die von dem Gotte Schow und andern Geistern gestützt wird und auf deren Leibe zwei Sonnenschiffe fahren. — Das Seitenzimmer XIII enthält zwei Pfeiler, deren einer jetzt gestürzt ist. Um die drei Hauptwände läuft eine mit Hohlkehle geschmückte Bank, die von kleinen Pfeilern (jetzt abgeschlagen) gestützt wurde. Ihre Rückwand war mit Darstellungen verziert, die aber fast ganz zerstört

sind. Die *l. Eingangswand* und die *l. Wand* zeigen die Fahrt der Sonne in der siebenten Nachtstunde (7. Kapitel aus dem Buche „Was in der Unterwelt ist").

In der Mittelreihe sieht man wieder den Sonnengott in der Sonnenbarke, an deren Vorderteil Isis steht, die durch Zaubersprüche die bösen Geister vertreiben soll. Vor der Barke haben die Göttin Selket und ein Gott eine große Schlange bezwungen, die den Sonnengott bedroht hatte. Weiterhin vier Göttinnen mit Schwertern und vier kleine Sandhügel, die Gräber der Götter Atum, Chepere, Rē und Osiris. Über ihnen eine viereckige Umzäunung, auf der die Köpfe von Feinden oder geschlachteten Sklaven als Abwehr gegen böse Geister prangen. Oben verschiedene Geister und Dämonen: eine Schlange mit Menschenkopf; ein Gott („Fleisch des Osiris"), der auf einem Throne unter einer Schlange sitzt; drei von einem löwenköpfigen Gotte enthauptete Feinde des Osiris; der Gott Yenku, der drei auf dem Boden liegende Gegner an einem Stricke hält; drei Vögel mit gekrönten Menschenköpfen u. a. Unten: Horus, vor den zwölf Sterngötter treten, die die Sonne in der Nacht geleiten; zwölf Sterngöttinnen, die zu dem Grabe des Osiris, auf dem ein Krokodil ruht, schreiten. Aus dem Grabhügel steckt der Gott seinen Kopf hervor.

Auf der *Rückwand* die Fahrt der Sonne in der achten Nachtstunde (8. Kapitel aus „Was in der Unterwelt ist").

In der Mitte: die Sonnenbarke, von acht Männern gezogen; vor ihnen neun Gefolgsleute des Rē, die durch die Hieroglyphe „folgen", an der vorn ein Kopf befestigt ist, dargestellt sind. Den Zug eröffnen vier Widder, Gestalten des Gottes Tatenen. — Oben und unten: die Wohnungen verstorbener Götter und Geister, deren Thüren sich beim Nahen des Gottes öffnen und in denen die wieder lebendig gewordenen sichtbar werden. So sieht man oben in jedem Hause drei Götter (zuerst die neun Götter von Heliopolis), unten Schlangen und andere Geister.

Die *r. Eingangs-* und *r. Wand* zeigen die Fahrt der Sonne in der sechsten Nachtstunde (6. Kapitel aus „Was in der Unterwelt ist").

In der Mitte: die Sonnenbarke; vor ihr Thout (mit dem Kopfe eines Pavians, seines heiligen Tiers), der in der Hand, einen Ibis, gleichfalls sein heiliges Tier, hält, sowie eine Göttin, die die Pupillen der Augen des Horus hält. Der übrige Teil wird eingenommen durch ein Haus, in dem zwölf Geister stehen und in dem der Gott Chepre, von einer fünfköpfigen Schlange umgeben, liegt. Von diesen zwölf Geistern stellen vier die Könige von Oberägypten, vier die von Unterägypten, die übrigen andere Wesen dar. Oben und unten sind wieder Geister dargestellt; man beachte unten die Schlange, auf deren Rücken die Köpfe der vier Totengenien sitzen, ferner neun feuerspeiende Schlangen mit Schwertern; sie alle sollen die Gegner des Sonnengottes vernichten.

Die zweite Seitenkammer zur Rechten ist ohne Darstellungen. Der letzte Saal XIV ist mit Schutt bedeckt; er blieb unvollendet und enthält keinerlei Darstellungen.

No. 18. Grab **Ramses' XI.**, *Cheper-ma-rē.* Wird von den Touristen als Frühstücksplatz benutzt.

No. 19. Grab des Prinzen **Ment-her-chopschef**, der gegen Ende der **xx.** Dynastie gelebt hat. Der hintere Teil ist verschüttet.

No. 20, ohne Inschriften und Darstellungen, eine Reihe von Korridoren, die eine Länge von 73m haben.

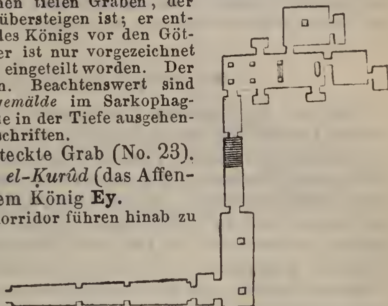
No. 21 ohne Inschriften.

Über den Weg von den Bîbân el-Mulûk nach Dêr el-baḥri s. S. 277.

B. Westthal der Königsgräber.

Im westlichen Theil der *Bîbân el-Mulûk*, der bei beschränkter Zeit nach der Besichtigung von Grab 9, 11 und 17 besucht werden sollte, ist das erste Grab (No. 22) das **Amenophis' III.** Es ward von den Gelehrten der französischen Expedition entdeckt. Der Eingang ist von Westen, das Grab dreht sich aber bald im rechten Winkel nach Norden und zuletzt wieder von Westen nach Osten.

Die ersten drei Korridore führen schräg in den Felsen; der Weg zu dem vierten geht über einen tiefen Graben, der nicht gut ohne Leiter zu übersteigen ist; er enthält einige Darstellungen des Königs vor den Göttern. Ein Theil der Bilder ist nur vorgezeichnet und in quadratische Netze eingeteilt worden. Der Sarkophag ist zerschlagen. Beachtenswert sind die *astronomischen Deckengemälde* im Sarkophagzimmer. Die von dem Saale in der Tiefe ausgehenden Zimmer sind ohne Inschriften.



Das *zweite* sehr versteckte Grab (No. 23), von den Arabern *Turbet el-Kurûd* (das Affengrab) genannt, gehört dem König **Ey.**

Eine Treppe und ein Korridor führen hinab zu einem Zimmer, in dem auch der prächtige Sarkophag steht. Die Wände sind mit Darstellungen des Königs vor verschiedenen Göttern geschmückt. Auf der r. Schmalwand zwölf heilige Affen, nach denen das Grab „Affengrab" genannt wird.

Die Gräber No. 24 und 25 sind unzugänglich.

29. Von den Bîbân el-Mulûk nach Dêr el-bahri.

Von Bîbân el-Mulûk aus kehre man nicht auf dem Wege zurück, den man gekommen ist, sondern wähle den Pfad über den Berg, der das Thal der Königsgräber von Dêr el-bahri und el-Asasîf trennt. Der Weg (nicht zu verfehlen) beginnt bei Grab 16; von Grab 17, das jeder besuchen wird, erreicht man ihn, indem man sich gegen Westen wendet, mit wenigen Schritten. Schwächere können zu Esel auf die Höhe gelangen, doch ist dies für die Tiere sehr anstrengend. Bergabwärts zu reiten muß entschieden widerraten werden. Die Eseljungen führen gewöhnlich ihre Tiere auf einem schmalen Pfade über den Berg und erwarten den Reisenden am jenseitigen Fuße desselben. Der Zickzackweg ist immerhin etwas anstrengend, aber ungefährlich und in 3/4 St. bequem zurückzulegen. Die *A u s s i c h t ist höchst bemerkenswert: erst in das schaurig öde Thal der Königsgräber, dann vom Kamme des Gebirges aus und beim Herabsteigen in den merkwürdig gestalteten Kessel von Dêr el-bahri, auf die Vorhügel des steil abfallenden Gebirges mit ihrem Gräberhange, ihren alten und neuen Bauten

und über die fruchtbare Ebene hin, welche sich zu beiden Seiten des Nils in saftigem Grün ausbreitet und von Palmengruppen und Riesentempeln überragt wird, bis zu den Bauten von Karnak und Luksor am östl. Ufer. Die Lage des Tempels von Dêr el-bahri ist äußerst malerisch; im Westen und Norden wird er von steil abfallenden Felsen in lichtbrauner und goldgelber Farbe begrenzt, von denen sich der blendend weiße Kalkstein der Tempelmauern prächtig abhebt. Die beste Besuchszeit ist der Spätnachmittag; wenig zu empfehlen sind die heißen Mittagsstunden, in denen gerade hier die Sonne glühend heiß von den Felsen wiederstrahlt.

Der Tempel von Dêr el-bahri.

Der von den Ägyptern *Zoser-zosrew* „der Allerprächtigste" genannte Tempel von Dêr el-bahri ist im Anfange des neuen Reichs von der Königin Makerē Hatschepsowet, der Schwester, Gattin und Mitregentin Thutmosis' III., erbaut und mit Inschriften und Reliefs ausgeschmückt worden. Da der Thron der Königin aber heftig umstritten war, und sie nicht ununterbrochen die Herrschaft behaupten konnte, so hat auch der Bau des Heiligtums keinen ungestörten Fortgang genommen, sondern die wechselnden Schicksale seiner Bauherrin geteilt. Als nämlich Makerē nach kurzer Regierung von ihrem Gatten vom Throne verdrängt wurde, stockte auch der Bau, und Thutmosis ließ hier wie an allen andern Orten in den bis dahin vollendeten Inschriften und Darstellungen den Namen und das Bild seiner verhaßten Schwester austilgen. Als später Thutmosis II. an Stelle Thutmosis' III. getreten war, setzte er das Vernichtungswerk in der Weise fort, daß er die Inschriften und Namen der Makerē für sich selbst in Beschlag nahm. Nach seinem Tode kam Makerē wieder zur Herrschaft, und jetzt erst wurde die Fortführung des Baues wieder in Angriff genommen. Allzu eifrig scheint man aber in dieser Zeit an dem Tempel nicht gearbeitet zu haben. Denn als sie nach längerer Regierung starb, war er noch nicht vollendet, und ihr Nachfolger Thutmosis III. war weit davon entfernt, das noch Fehlende fertig stellen zu lassen. Er begann vielmehr von neuem mit dem Verfolgungswerke und ließ die Bilder und Namen seiner Schwester austilgen, teilweise auch durch die seinen ersetzen.

So ist denn der prächtige Tempel niemals vollendet worden. Unter Amenophis IV. wurden auch in ihm die Bilder und Namen des Ammon ausgemeißelt, und erst von Ramses II., allerdings in schlechterer Arbeit, wiederhergestellt. In den folgenden Jahrhunderten blieb der Tempel unverändert; erst von Euergetes II. wurden kleine Ausbesserungen vorgenommen und einige unwesentliche Neubauten ausgeführt, ohne daß aber die ursprüngliche Anlage dadurch berührt wurde. Nach Einführung des Christentums setzten sich in dem alten Tempel Mönche fest und gründeten hier das von den Arabern *Dêr el-bahri* („das Nordkloster") genannte



e *Geburt der Königin*
f-l *Expedition nach Punt.*

Kloster, zu dessen Anlage die Ziegel von einem Bau der XXVI. Dyn. im Asasîf (S. 284) genommen wurden. Die Tempelhallen wurden zu Gebetsräumen umgewandelt und die „heidnischen" Bilder an den Wänden grausam zerhackt. Nachdem neuerdings Mariette kleinere Ausgrabungen in dem Heiligtum vorgenommen hatte, ist in den Jahren 1894-95 der ganze Tempel auf Kosten des Egypt Exploration Fund unter der kundigen Leitung Eduard Naville's vom Schutte freigelegt und dadurch in allen seinen Teilen dem Besucher zugänglich gemacht worden.

Es sei noch erwähnt, daß Makerē in ihrer Eigenschaft als ägyptischer König überall auch mit den traditionellen Attributen der Königswürde, dem kurzen Schurze und dem künstlichen Barte, die eigentlich nur Männern zukommen, dargestellt ist. Daraus folgt aber nicht, daß sie absichtlich ihr weibliches Geschlecht verleugnet hat.

Der Tempel war dem Ammon von Theben geweiht; neben ihm hatten aber noch die Göttin Hathor und der Totengott Anubis ihre Kapellen und auch für den Totenkult der Königin, deren Grab wohl in nächster Nähe lag, sowie ihrer Eltern waren mehrere Räume bestimmt.

Die merkwürdige Tempelanlage von Dêr el-baḥri ist mit keiner andern in Ägypten zu vergleichen. Sie erhebt sich von der Ebene aus in drei stufenförmig übereinander liegenden Höfen, die durch Rampen miteinander verbunden und durch diese in zwei Hälften, eine nördliche (r. von der Rampe) und eine südliche (l.) geteilt sind. Jeder Hof wird nach W. von einer erhöhten Terrasse abgeschlossen, auf der sich eine überdeckte Halle erhob. Die Absätze dieses Stufenbaues wurden aus dem östlichen Abhange des Gebirges herausgearbeitet und den Außen- und Hinterwänden durch Stützmauern aus Quadern von feinstem Sandstein Halt gegeben. An der Südseite des mittleren Hofs zeigt sich am besten, mit welcher Sorgfalt man den Erdarbeiten Halt zu geben verstand. Die Außenmauer besteht hier aus schön geglätteten Kalksteinblöcken mit schlichter aber großartiger Ornamentik. In weiten Abständen ragen breite, aber nur 8 cm tiefe Pilaster aus der Wand, die von großen Sperbern und Schlangen bekrönt sind. Die Kultusräume des Tempels sind meist in dem Felsen angelegt.

Eine lange *Sphinxreihe* führte von der Ebene zu dem Heiligtum und endigte an einem jetzt bis auf wenige Spuren verschwundenen Thorbau, der den Eingang des Tempelbezirks bildete.

Wir betreten zunächst den **untern Hof**, dessen Terrassen sehr zerstört sind. Jede der Hallen enthielt zwei Reihen (2×11) Säulen und zwar bestand die hintere Reihe aus 16kantigen Säulen, während die Säulen der vordern Reihe vorn als viereckige Pfeiler und hinten als siebenkantige Säulen behandelt, also eine Art Halbsäulen sind. Von den Reliefs und Inschriften, die die Wände der Hallen schmückten, ist nur wenig erhalten geblieben.

Auf der Rückwand der nördlichen Halle *a* Reste der Darstellung eines Teiches, auf dem Sumpfvögel mit dem Netze gefangen werden. Auf der Rückwand der südlichen Halle (von r. nach l.): *b* die Königin

(Figur weggekratzt) opfert dem ithyphallischen Ammon; *c* Inschriften und Darstellungen, die sich auf die Entstehung und Weihung der Tempelobelisken beziehen; *d* Schiffe, die zwei Obelisken aus den Steinbrüchen von Assuân nach Theben transportieren.

Wir steigen jetzt auf der Rampe zum **mittleren Hofe** und wenden uns zunächst nach r. der nördlichen Hälfte zu. Sie wird im W. von einer terrassenartig erhöhten Halle, deren Dach 2×11 viereckige Pfeiler trugen, abgeschlossen. Die vier Seiten der Pfeiler zeigen überall die gleiche Darstellung: Ammon legt der Königin (ihr Bild ist stets getilgt) oder Thutmosis III. segnend die Hände auf die Schulter. Die Inschriften und Darstellungen auf den Wänden der Säulenhalle beziehen sich auf die Zeugung und Geburt der Königin (Pl. *e*). Man beachte die zwei schönen Figuren der Königin-Mutter Ahmes, die einmal in schwangerem Zustande von dem widderköpfigen Chnum und der froschköpfigen Heket geführt wird, das andere Mal dem ibisköpfigen Thout gegenüber steht. — Auf zwei Stufen steigt man nordwärts zu einer von 12 (3×4) sechzehnkantigen Säulen getragenen Vorhalle hinab, deren Wände mit schönen Reliefs geschmückt sind.

In der südlichen Wand öffnet sich eine kleine *Nische* mit Darstellungen von Gottheiten; darüber die Königin (ausgekratzt) vor Osiris; *l. von der Nische:* Anubis, hinter dem die Königin stand; *r.* Nechbet und Harmachis, zwischen denen die Namen der Königin angebracht waren. In der nördlichen Wand befindet sich eine entsprechende *Nische;* darüber: Thutmosis III., dem sperberköpfigen Totengott Sokaris Wein opfernd; *r. von der Nische:* Anubis und die Königin (ausgekratzt); *l.* die Königin (ausgekr.), die in einer Kapelle vor dem Fetisch des Osiris von Abydos steht. In der Rückwand (westl.) l. die Königin (ausgekratzt) dem Ammon opfernd, vor dem Gotte sind die Opfergaben aufgehäuft; r. ähnliche Darstellung vor Anubis.

In der Rückwand der Vorhalle führen drei Stufen zu der Kapelle des Anubis, die aus drei Kammern mit spitzbogenartig gewölbter Decke besteht. Die Wände sind mit Darstellungen bedeckt, deren Farben vorzüglich erhalten sind und die die Königin (einmal an der Ostwand der zweiten Kammer Thutmosis III.) vor den Göttern, meist vor Anubis zeigen. Die Figur der Königin ist auch hier überall abgekratzt.

Auf der Nordseite des mittleren Hofs erhebt sich eine zweite Säulenhalle, deren Dach von 15 sechzehnkantigen Säulen getragen wurde. Sie ist unvollendet geblieben und nie mit Reliefs ausgeschmückt worden. In ihrer Rückwand öffnen sich 4 Kammern mit Spitzbogendach, deren Wände keine Darstellungen enthalten.

Wir wenden uns nun zur südlichen Hälfte des zweiten Hofs und ihrer in der Anlage der nördlichen genau entsprechenden, von 2×11 Pfeilern getragenen Halle, deren Wanddarstellungen die unter der Regierung der Königin unternommene *Handelsexpedition nach Punt verherrlichen.

Das Land Punt *(Pwenet)*, mit dem die Ägypter schon seit dem alten Reiche in Handelsbeziehungen standen, lag an der Westküste des Roten Meeres und entsprach etwa der Somalküste. Es lieferte den Ägyptern vor allem Weihrauch, Pantherfelle, Elfenbein, Ebenholz u. s. w. Allgemein galt es als ein fabelhaftes Wunderland, ähnlich wie Indien im Altertum,

und die Reisenden konnten nicht genug von seinen Schätzen erzählen. Makerē rüstete eine große Expedition dorthin aus, die von einem Hafen des Roten Meeres auslief, die gewünschten Kostbarkeiten aus Punt holte und glücklich nach Ägypten heimkehrte. Die Einzelheiten dieser Expedition sind auf den Wänden der Halle wiedergegeben.

Leider sind die Darstellungen vielfach sehr zerstört. Auf der *Südwand* sieht man ein Dorf in Punt (Pl. *f*). Die Häuser sind zwischen Palmen und Weihrauchbäumen am Wasser erbaut; Leitern führen zu den Eingängen empor. Die *Westwand* zeigt zunächst (Pl. *g*) die ägyptischen Schiffe bei der Ausfahrt und (oben) die Landung in Punt, wo sie mit Kostbarkeiten beladen werden; weiter (Pl. *h*) weiht die Königin, der ihr Schutzgeist folgt, den Ertrag der Expedition, Pantherfelle, Ebenholz, Säcke mit Schminke, Elektron, dem Ammon; man beachte die unter den Bäumen weidenden Rinder; (Pl. *i*) Gold und Elektron werden in Gegenwart der Sefchet, die das Ergebnis aufschreibt, gewogen; Horus bedient die Wage, hinter ihm der nubische Gott Tetwen; unten wird der Weihrauch in Scheffeln gemessen, daneben in Kübeln sieben aus Punt mitgebrachte Weihrauchbäume, Thout steht dabei und notiert die Zahlen; (Pl. *k*) Thutmosis III. opfert Weihrauch der von Priestern getragenen Ammonsbarke; (Pl. *l*) Makerē vor Ammon. An der *Nordwand* (Pl. *m*): die Königin (Figur wie immer ausgemeißelt) sitzt unter einem Baldachin; hinter ihr steht ihr Schutzgeist.

Am linken (südl.) Ende dieser Halle steht ein eigentümliches kleines Heiligtum der Totengöttin Hathor, das ursprünglich auch von unten her durch eine Treppe, deren Spuren sich noch erkennen lassen, zugänglich war. Vor den in den Felsen gearbeiteten inneren Räumen lagen zwei gedeckte Hallen, die jetzt in Trümmer gesunken sind. Die erste enthielt sechzehnkantige Säulen und viereckige Pfeiler mit Hathorkapitälen, die jetzt abgebrochen am Boden liegen; die zweite, die etwas höher als die erste liegt, wurde von vier Säulen mit runden Schäften (drei noch erhalten) und sechzehnkantigen Säulen (sechs noch teilweise erhalten) getragen.

Die Wanddarstellungen der ersten Halle sind bis auf geringe Reste zerstört. In der zweiten Halle sieht man auf der *Nordwand* (Pl. *n*) Thutmosis III. mit einem Ruder vor einer Göttin, r. einen Festzug und zwar in den drei oberen Reihen je zwei Schiffe, in der unteren Soldaten mit Standarten und Beilen; auf der *Südwand* (Pl. *o*): eine Opferscene und die in einer Barke stehende Hathorkuh, an deren Eutern Makerē trinkt; auf der *Westwand* r.: Thutmosis II. (an Stelle der Makerē), mit Ruder und Winkelmaß vor Hathor (die Figur ist von Amenophis IV. ausgetilgt) schreitend, und den König, dem die Hathorkuh die Hand leckt; l. dieselbe Darstellung.

Auf zwei Stufen steigt man zur eigentlichen *Kapelle* empor, die aus drei *Räumen* (Pl. A-C) besteht, von denen jeder mehrere Seitennischen enthält. Die Decke des *ersten Raums (A)*, die mit Sternen auf blauem Grunde bedeckt ist, wird von zwei sechzehnkantigen Säulen getragen.

Die Wandreliefs des ersten Raums mögen bei genügender Zeit betrachtet werden. L. von der Eingangsthür: Makerē (Figur getilgt)

vor Hathor; r. von der Thür: Thutmosis III. bringt der Hathor eine rote Kugel dar, vor ihm zwei Priester, jeder mit einer roten Kugel. Auf der l. Wand: die löwenköpfige Wert-hekaw und Ammon-Rē; über der Nische *p*: 15 (in 3 Reihen) geordnete Götter; auf der r. Wand: Makerē (getilgt) vor Hathor; über den Nischen *q*, *r*, *s*: dieselbe Darstellung. Auf den Wänden der Nischen ist Makerē (Figur überall getilgt) dargestellt, wie sie verschiedenen Gottheiten (Hathor, Ammon, Horus u. a.) opfert.

Der *zweite Raum (B)* liegt eine Stufe über dem ersten und enthält vier ungeschmückte kleine Nischen. Die *Wandreliefs sind von außergewöhnlicher Schönheit; sie zeigen Makerē (getilgt), wie sie der Hathorkuh, die in einer Barke unter einem Baldachin steht, alle möglichen Opfergaben reicht; vor der Königin steht ein kleiner nackter Knabe mit dem Sistrum; es ist dies *Ehy*, der Sohn der Hathor. Der *dritte Raum (C)* liegt wieder eine Stufe über dem zweiten und hat zwei Nischen mit Spitzbogendecke. Die Seitenwände enthalten zwei gleiche, vortreffliche Darstellungen der Makerē, die an dem Euter der Hathorkuh trinkt; vor der Kuh steht (in kleiner Figur) Ammon.

An der Rückwand: Makerē zwischen Hathor und Ammon, der ihr die Hieroglyphe „Leben“ vor die Nase hält. Über den Nischeneingängen (*t*, *u*): Makerē und Thutmosis III. bringen der Hathor Milch und Wein dar.

Kehren wir von dem Hathor-Heiligtum zu dem mittleren Hofe zurück und schreiten auf der Rampe nach oben, so kommen wir zunächst zu einer sehr zerstörten Terrasse, deren Dach von zwei Reihen Pfeilern und sechzehnkantigen Säulen getragen wurde. Alsdann betreten wir durch ein *Granitthor* den **oberen Hof**. Seine Wände waren mit Reliefs geschmückt, die aber durch die koptischen Mönche sehr zerstört worden sind. Wenden wir uns nach rechts (nördl.), so kommen wir durch ein Thor *(x)* in eine Vorhalle, deren Decke von drei sechzehnkantigen Säulen getragen wurde. Gegenüber dem Thor öffnet sich eine kleine *Nische (y)* mit gut erhaltenen Darstellungen.

Auf der Rückwand der Nische: Makerē vor Ammon; an den beiden Seitenwänden: Makerē, deren Figur hier ausnahmsweise verschont geblieben ist, sitzt vor einem Speisetische; vor ihr steht der Priester Enmetf, dessen Figur von Amenophis IV. getilgt ist.

Von dem Vorhofe gelangt man l. in einen offenen Hof, in dem sich ein *Altar* erhebt, der einzige, der uns aus dem ägyptischen Altertum erhalten geblieben ist. Er ist von Makerē dem Sonnengotte Rē Harmachis geweiht worden. Neun Stufen führen auf den Altar hinauf.

In der W.-Wand des Hofs eine kleine, etwa mannshoch über dem Boden befindliche Nische, auf deren Wänden Opferdarstellungen angebracht sind. Das Bild der Makerē, die die Opfer empfing, ist getilgt.

In der N.-Wand des Hofs führt eine Thür zu einer Kapelle, die aus zwei Räumen besteht, deren Decken (gelbe Sterne auf blauem Grunde) spitzbogenartig gewölbt sind. Die Darstellungen und Inschriften an den Wänden sind mit wenigen bemerkenswerten Ausnahmen teils von Thutmosis III., teils von Amenophis IV. sorgfältig abgemeißelt. An den Längswänden des *ersten Zimmers (D)* ist

Makerē verschiedenen Göttern, namentlich Totengöttern (Anubis, Sokaris, Osiris, Eme-wet, auch Ammon) opfernd dargestellt. Vor der Rückwand befindet sich eine Bank und über dieser eine Darstellung: Makerē und Thutmosis I. (seine Figur ist stehen geblieben) vor dem Fetisch des Osiris von Abydos. In dem *zweiten Zimmer* an der r. Wand: Thutmosis I. (urspr. Makerē) und seine Mutter Senyseneb (beider Figuren sind nicht getilgt) opfern dem Anubis; an der l. Wand: Makerē und ihre Mutter Ahmes (nicht getilgt) opfern dem Ammon; an der Rückwand: Makerē und Anubis.

Wir kehren jetzt nach dem obern Hofe zurück und statten dem in der NW.-Ecke gelegenen Saale (Pl. *Ammonssaal*) einen kurzen Besuch ab. Die Decke, die mit Sternen auf blauem Grunde geschmückt ist, zum Teil noch erhalten. Auf der l. Längswand Makerē vor Ammon den Tempelbezirk abschreitend, vor dem ithyphallischen Ammon und vor dem auf einem Throne sitzenden Ammon; auf der r. Längswand Thutmosis III. vor denselben Gottheiten; auf der Rückwand: Thutmosis II. (urspr. Makerē) vor Ammon. Auch hier sind die Götterfiguren unter Amenophis IV. getilgt und bei der Restauration unter Ramses II. nicht wieder ersetzt worden.

Auf der S.-Seite des Hofes liegen mehrere sehr zerstörte Räume und eine noch wohl erhaltene Opferhalle mit gewölbter Decke, die für den Totenkult der Makerē bestimmt war. Auf den Längswänden sind in drei Reihen Priester und Beamte dargestellt, die der Makerē Opfergaben bringen; darüber sind in drei Reihen verschiedene Opfergegenstände dargestellt; Makerē selbst sitzt r. (bez. l.), vor ihr steht ein Verzeichnis der Opfergegenstände, Priester räuchern oder vollziehen andere heilige Gebräuche. Die Rückwand zeigt die Thür, die ins Totenreich führt.

Nun wieder zurück zum Hofe. In der Westwand öffnet sich eine Reihe von Nischen (abwechselnd eine große und eine kleine), die Darstellungen Thutmosis' III. und der Makerē vor den Göttern enthalten. Ein *Granitportal*, zu dem ein in der Ptolemäerzeit angelegter, von Balustraden eingefaßter Gang führt, gewährt den Eintritt in das Allerheiligste, das aus drei Zimmern besteht (*E*, *F*, *G*), die leider sehr zerstört sind. Die beiden ersten haben gewölbte Decken; neben ihnen liegen kleine Nischen. Die Darstellungen des ersten Zimmers (*E*) zeigen Makerē, bez. Thutmosis III. verschiedenen Gottheiten, auch dem verstorbenen Thutmosis II., opfernd.

Beachtenswert ist die Darstellung oben auf der rechten Wand: Makerē, Thutmosis III. und die Prinzessin Ranofrew opfern der Ammonsbarke, hinter der Thutmosis I., seine Gemahlin Ahmes und ihre kleine Tochter Bitnofru standen. Auf der linken Wand (über Nische *z*) befand sich eine ähnliche Darstellung, von der noch der opfernde Thutmosis III. (knieend) und Prinzessin Ranofrew erhalten sind.

Der dritte Raum des Allerheiligsten (*G*) ist unter Euergetes II. restauriert worden; die Inschriften und Reliefs aus dieser späten Zeit stechen sehr zu ihrem Nachteil von den herrlichen Skulpturen der Makerē ab.

Am mittleren Hofe liegt in dem nördlichen Felsen das von Ebers untersuchte Grab einer Königin des mittleren Reichs, Namens *Nofrew;* ein schwer zugänglicher, kaum 1m hoher Stollen führt in eine ganz mit Texten bedeckte Grabkammer. Beim Bau des Tempels ist das Grab wahrscheinlich zugeschüttet worden.

Wenige Meter nördl. von dem unteren Hofe liegt der viereckige Brunnen mit dem *Massengrabe thebanischer Priesterfamilien*, das 1891 von Grébaut entdeckt worden. ist und dessen wertvoller Inhalt sich jetzt im Museum von Gîze (S. 96) befindet.

Der Schacht, in dem 1881 die berühmten Königsmumien (S. 97) entdeckt worden sind, ist jetzt zugeschüttet; er liegt kaum 10 Min. südl. vom Tempel von Dêr el-baḥri, zwischen dem Hügel von Schêkh ʿAbd el-Ḳurna und den Felsen des libyschen Gebirges.

Wendet man sich von dem Tempel von Dêr el-baḥri nach Osten in der Richtung des Tempels von Ḳurna, so kommt man nach wenigen Minuten in eine Thalsenkung, die südl. von dem Hügel von Schêkh ʿAbd el-Ḳurna, im Norden und Osten von den Wänden des Kessels von Dêr el-baḥri begrenzt wird. Hier liegt die von den Arabern **el-Asasîf** genannte Nekropole, deren Felsengrüfte zum größten Teil im Anfang der saïtischen Zeit (xxv. und xxvi. Dyn.) angelegt sind. Auch Ziegelbauten und ein von dem thebanischen Fürsten Mentemhēt (xxvi. Dyn.) aus ungebrannten Ziegeln erbauter Thorbogen fallen in die Augen.

Der Bogen gehörte zu einem größeren Gebäude, dessen Ziegel später zum Bau des koptischen Klosters Dêr el-baḥri verwendet worden sind.

Die Grüfte der xxv. und xxvi. Dyn. bestehen meist aus einem ummauerten offenen Hof, zu dem man auf Stufen hinabsteigt und von dem man durch ein Thor in eine große Halle und von ihr aus in die inneren Gänge und Säle des Grabes gelangt. Wegen ihrer Größe interessant und an Umfang selbst die Königsgräber von Bîbân el-Mulûk übertreffend ist die Gruft des Peteamenōpe, eines hohen Beamten aus der xxvi. Dyn.

Die Länge dieses Privatgrabes ohne die Seitenkammern beträgt 263m, seine gesamte Grundfläche 2066qm, und mit den Schachtkammern 2264qm. Alle Wände sind mit sorgfältig gearbeiteten, heute leider stark beschädigten und geschwärzten Inschriften und Bildern im Relief geschmückt, die sich fast ohne Ausnahme auf das Leben nach dem Tode beziehen. Die Besichtigung des Grabes wird durch die zahllosen Fledermäuse, die darin hausen und das Licht immer und immer wieder verlöschen, sehr erschwert; dazu verbreiten diese Tiere einen so starken und widerwärtigen Geruch, daß ein Gang bis zu dem Ende des Grabes nur kräftigen Naturen angeraten werden darf. Auch wer an Schwindel leidet, unterlasse es, weiter vorzudringen; denn etwa in der Mitte des Wegs hat man einige Schritte über einen schmalen Steg, der dicht am Abgrunde eines tiefen Schachtes vorbeiführt, zu balancieren.

An demselben Hofe wie die Gruft des Peteamenōpe liegt noch das Grab eines *Wah-eb-rē*. Von den übrigen Gräbern aus derselben Epoche sei noch auf das weiter nördl. gelegene des *Ebe*, eines Beamten der Nitokris, der Tochter Psammetich's I. und der Schep-en-wepet, aufmerksam gemacht. Weiter nördl. das schöne, aber sehr verstümmelte Grab des Fürsten *Harwa*, eines Angestellten der Königin Amenertaïs, der Schwester des Äthiopen Schabako.



Zerstörte Räume

II. Kleiner Säulensaal

f

I. Kleiner Säulensaal

e d

c b

Großer Säulensaal

Mittelschiff

Erstürm. v. Zapur

a

Terrasse

Säulengang

Säulengang

Treppe

Zerstörte Kolosse Ramses' II.

Zweiter Hof

Gang mit Osirispfeilern

Schlacht bei Kadesch & Min-Fest

zerstört

Portal

Koloss Ramses' II.

Zerstörtes Gebäude

Erster Hof

(zerstört)

Schlacht bei Kadesch

b

a Ägypt. Lager

südl. Turm Pylon

nördl. Turm Pylon

RAMESSEUM.

Geograph. Anstalt von Wagner & Debes, Leipzig.

30. Das Ramesseum.

Vom Landungsplatze am Westufer in etwa 1/2 Stunde zu erreichen. Die Entfernung von den Memnonskolossen beträgt 1/4 Stunde, von Medînet Habu oder Dêr el-bahri etwa 20 Min.

Das **Ramesseum** ist der große, von Ramses II. auf dem Westufer erbaute und Ammon geweihte Tempel, der leider nur noch zur Hälfte erhalten ist. Es ist höchst wahrscheinlich das von Diodor beschriebene „*Grabmal des Osymandyas*“, wenn auch die von ihm gelieferte Beschreibung nicht durchgängig auf unser Denkmal paßt. Strabo scheint es kurz als das *Memnonium*, den Memnonsbau, zu bezeichnen.

Osymandyas ist die verderbte Form von *User-ma-rē*, dem Vornamen Ramses' II.

Wir beginnen unsere Besichtigung mit dem großen **Pylon**, der im O. den Eingang des Tempels bildet. Er besaß eine Breite von 67m, ist aber jetzt an seiner (östl.) Außenseite so zerfallen, daß er dort eher einem Steinbruche als einem Bauwerke gleicht. An den breiten Flächen, welche er dem ersten Hofe zuwendet, also an seiner Westseite, sind die Darstellungen noch gut erhalten und namentlich durch ein Opernglas deutlich erkennbar. Sie beziehen sich auf die syrischen Feldzüge Ramses' II. und namentlich auf den im 5. Jahre seiner Regierung gegen die Hethiter unternommenen Krieg, der auch auf dem Pylon von Luksor (S. 237) verherrlicht worden ist. Der nördliche (linke) Turm zeigt ganz *links* die Bilder syrischer Festungen (von 18 sind 13 noch zu erkennen), die Ramses II. in seinem 8. Regierungsjahre zerstört hat. In jeder Festung steht ihr Name; die Gefangenen werden von königl. Prinzen, hier und da mit Stockschlägen, fortgeführt. In der *Mitte* sieht man *unten* den Marsch des ägyptischen Heeres, Fußsoldaten und Wagenkämpfer, die in zwei Reihen geordnet sind (ganz unten Spuren einer Inschrift); *darüber* ist das mit Schilden eingefaßte ägyptische Lager, in dem sich ein buntes Leben und Treiben abspielt, dargestellt. In langen Reihen stehen die Kriegswagen da, deren Pferde abgeschirrt sind und gefüttert werden sollen; daneben erblickt man neben schweren Lastkarren die Zugtiere, unbekümmert um den großen Löwen des Königs, der vor ihnen ruht. Am häufigsten aber erscheint im Lager der Esel, der den Proviant für das Heer zu schleppen hat, er ist jetzt seiner Last ledig und freut sich in den mannigfaltigsten Stellungen, an deren Wiedergabe der Künstler sich nicht genug thun konnte, der erlangten Ruhe. Die Soldaten unterhalten sich miteinander, einer trinkt aus dem Schlauche; daneben fehlt es nicht an Streit und Schlägereien, und namentlich die Troßjungen prügeln hier und da mit Stöcken aufeinander los. Rechts oben wird die Ruhe des Lagers durch die einbrechenden Hethiter jäh gestört. *Rechts* sitzt der König auf seinem Throne und hält mit den vor ihm stehenden Fürsten Kriegsrat; sein Streitwagen steht vor ihm. Unten werden die eingebrachten feindlichen Spione geprügelt, damit sie

ihr Geheimnis verraten. — Der südliche (rechte) Turm zeigt noch lebhaftere Darstellungen. Die *linke Hälfte* wird von dem Bilde der Schlacht bei Kadesch eingenommen, das uns schon auf dem Pylon von Luksor entgegen getreten ist (S. 237). Auf seinem Streitwagen sprengt Ramses gegen die Feinde, die von seinen Pfeilern getötet werden oder in wilder Flucht davon eilen und in die Fluten des Orontes stürzen; hinter dem Könige streiten seine Wagenkämpfer. Fern vom Kampfgetümmel hält rechts der Fürst der Hethiter. Über diesem Bilde noch eine zweite, aber kaum erkennbare Darstellung der in ihre Festung flüchtenden Hethiter. Die Reliefs der *rechten Hälfte* zeigen die bekannte Darstellung des Königs, der die Feinde beim Schopfe faßt und erschlägt, und weiter rechts den König mit langem Stabe, von Wedelträgern begleitet.

Auf den Innenwänden des *Pylonenportals* finden sich die gewöhnlichen Derstellungen: Ramses verschiedenen Göttern opfernd. Auf den beiden *Pfosten* (Pl. *a*, *b*) oben: Ramses, den Tempelbezirk abschreitend (Ceremonie bei der Tempelgründung), darunter: verschiedene Gottheiten.

Der **erste Hof** ist jetzt vollständig zerstört und von den Säulengängen, die ihn auf zwei Seiten umgaben, ist kaum noch eine Spur zu entdecken. Nur die hohe Mauer, die ihn im Westen abschloß, ist noch teilweise erhalten. Vor seinem alten westl. Portal liegen jetzt die Trümmer des ***Kolosses Ramses' II.**, der gewaltigsten aller ägyptischen Bildsäulen. Ramses' II. Namen steht in wohlerhaltenen Hieroglyphen an beiden Oberarmen und am Sitz der Statue. Das Gesicht ist leider gänzlich zerstört. Die erhaltenen Teile (Brust, Oberarme, ein Fuß etc.) zeugen von der Sorgfalt, mit welcher dieses Riesendenkmal hergestellt und poliert worden ist.

Die Gelehrten der französischen Expedition haben seine einzelnen Teile genau vermessen. Es beträgt die Länge des Ohrs 1,05m, die Oberfläche des Gesichts von einem Ohr zum andern 2,08m, die Oberfläche der Brust von einer Schulter zur andern 7,11m, von einer Schulter zur andern in gerader Linie 6,84m, Umfang des Arms am Ellenbogen 5,33m, Durchmesser des Arms zwischen Ellenbogen und Schulter 1,46m, Länge des Zeigefingers 1m, Länge des Nagels am Mittelfinger 0,19m, Breite desselben 0,16m, Breite des Fußes von der kleinen zur großen Zehe 1,40m. Seine Gesamthöhe scheint 17,50m, sein Gewicht mehr als 20000 Centner betragen zu haben.

Der kolossale Kopf einer andern *Statue Ramses' II.* wurde an der Südseite des Tempels etwas mehr nach hinten gefunden und von Belzoni 1816 nach dem Nil und von da nach Alexandrien gebracht. Er bildet heute eines der schönsten Stücke der ägypt. Sammlung des British Museum.

Durch eine Mauerbresche rechts von dem Koloss betreten wir den **zweiten Hof**, der weit besser erhalten ist als der erste und mit seinen Karyatidenpfeilern in Diodor's Beschreibung des Osymandyasgrabes erwähnt wird. Er war auf allen vier Seiten von Säulengängen umgeben. Rechts und links (nördl. und südl.) enthielten diese zwei Reihen von Säulen mit geschlossenen Kapitälen; an der Vorderseite (östl.) erhoben sich viereckige Pfeiler mit Osirisstatuen und Säulen mit geschlossenen Kapitälen und im Hintergrunde (westl.) zog sich ein erhöhter, terrassenartiger Gang hin, dessen Decke gleichfalls von Osirispfeilern und Säulen mit geschlossenem Kapitäl gestützt wurde. Auch hier ist viel zerstört. Von

den Osirispfeilern sind in der westl. und östl. Reihe je vier stehen geblieben; der nördl. und südl. Säulengang ist fast ganz zerstört.

Auf dem Schaft der Säulen und auf den Seiten der Pfeiler finden sich Darstellungen Ramses' II., der den Göttern opfert. Die Osirisfiguren, deren Köpfe meist abgeschlagen sind, stellen Ramses II. dar.

Während der südliche Flügel der Mauer, die den ersten vom zweiten Hof trennte, dem Erdboden gleich ist, steht der nördliche noch teilweise aufrecht, und namentlich seine dem zweiten Hofe zugekehrte Wandfläche ist zum Teil noch gut erhalten. Sie enthält zwei interessante Darstellungen. Die *untere* bezieht sich wieder auf den Hethiterkrieg und verherrlicht Ramses' II. Heldenthat in der *Schlacht bei Kadesch.* Auch hier sehen wir die alle Kämpfer an Größe überragende Gestalt des Königs, der auf seinem Streitwagen dahersprengt. Die Hethiter fallen, von seinen Pfeilen erlegt oder von Rossen zertreten, in Massen dem Tode zur Beute; viele von ihnen sind in das Wasser des Orontes gestürzt und gehen in ihm unter. Weiter rechts erhebt sich, vom Strome umgeben, die mit Zinnen gekrönte Festung Kadesch; in ihrer Nähe, jenseit des Flusses, stehen noch Truppen der Hethiter, die nicht in den Kampf eingetreten sind; einige von ihnen reichen ihren ertrinkenden Kameraden die Hand und suchen sie zu retten. Die *obere Darstellung* (mit Glas gut zu erkennen) zeigt Scenen aus dem *Feste*, das bei der Thronbesteigung des Königs dem Erntegotte *Min* gefeiert wurde (s. S. 302). *Links* steht der König und erwartet eine Prozession, an deren Spitze Priester mit den Bildern der Vorfahren des Königs schreiten. Vor dem Könige sind zwei Masten mit dem Kopfputz des Gottes aufgerichtet. Neben ihnen lassen Priester vier Vögel nach den vier Himmelsgegenden fliegen, die der Welt den Regierungsantritt des Herrschers verkünden sollen. *Rechts* ist eine zweite Ceremonie des Festes dargestellt: mit der Sichel schneidet der König eine Garbe ab, die dem Gotte dargebracht werden soll. — Auch der zweite Hof war mit kolossalen Königsstatuen geschmückt. Die Trümmer einer derselben (aus schwarzem Granit) sind noch vorhanden: der bis auf die Nase gut erhaltene Kopf ist von großer Schönheit; am Throne stehen die Namen Ramses' II. und neben ihnen auch der Name des Reisenden Belzoni.

Zu der Terrasse, die den zweiten Hof im Westen abschloß, führten drei Treppen, von denen die nördliche frei liegt und sehr gut erhalten ist. Wir gehen auf ihr hinauf und wenden uns zu dem *südlichen* Teil der *Rückwand* (Pl. a) — der entsprechende nördliche ist zerstört —, der mit drei Reihen von Darstellungen bedeckt ist. *Unten* sind die 11 Söhne des Königs dargestellt; *in der Mitte* sieht man links den König, von Atum und Mont geführt, der ihm die Hieroglyphe „Leben" an die Nase hält, rechts den König, vor den drei thebanischen Hauptgöttern knieend, hinter ihm Thout, der den Namen des Königs in einen Palmzweig schreibt; *oben* der König, links dem Ptah opfernd, rechts vor dem ithyphallischen Min und einer Göttin räuchernd.

An die Terrasse schließt sich der **große Säulensaal**, zu dem einst drei, den erwähnten Treppen (s. oben) entsprechende Thüren führten.

Er zerfällt, wie der große Säulensaal von Karnak (S. 248), in drei Schiffe, von denen das mittlere höher als die beiden seitlichen ist. Das Mittelschiff wird von 2×6 Säulen mit offenen Kapitälen und 2×6 Säulen mit geschlossenen Kapitälen getragen. Die letzteren, von denen nur noch 11 stehen, sind niedriger als die ersteren; wie in Karnak wird auch hier der Höhenunterschied durch eine aufgesetzte Mauer mit Fensteröffnungen ausgeglichen. Die Seitenschiffe enthielten je 2×6 Säulen mit geschlossenen Kapitälen, von denen nur noch 6 zur Linken vorhanden sind. Die Decke des Mittelschiffs ist zum Teil noch erhalten. Auf den glatten Schäften der Säulen ist Ramses II., den Göttern opfernd, dargestellt.

Auf der erhaltenen südl. Hälfte der Ostwand (Pl. *a*) ist *unten* die Erstürmung der hethitischen Festung Zapur dargestellt. Links sehen wir die bekannte Gestalt des Königs auf seinem Wagen gegen die Feinde sprengen, die getötet niedersinken oder zu Fuß, zu Roß und zu Wagen entfliehen. Rechts erhebt sich die Festung, die von den Hethitern verteidigt wird; die Ägypter ersteigen ihre Mauern auf Sturmleitern; andere rücken unter Schutzdächern und von ihren Schilden gedeckt gegen die Mauern vor. Unter den ägyptischen Kämpfern zeichnen sich die Söhne des Königs aus, neben denen ihre Namen stehen. *Oben* mehrere Bilder des Königs, vor den Göttern opfernd. — Die Darstellungen der Westwand zeigen *unten* (Pl. *b*, *c*) die königlichen Söhne, *oben* (bei *b*) den König vor Ammon und Chons, hinter ihm die löwenköpfige Wert-hekaw, (bei *c*) den König, dem eine Göttin folgt, vor Ammon und Mut.

In dem nun folgenden ersten kleinen Säulensaal tragen acht Säulen mit geschlossenen Kapitälen die gut erhaltene Decke, die mit astronomischen Darstellungen (Sternbildern u. s. w.) geschmückt ist. Die Wanddarstellungen sind nicht ohne Interesse.

Auf der O.-Wand (Pl. *d*, *e*) sieht man die von Priestern getragenen heiligen Barken des Ammon, der Mut und des Chons, von denen jede mit dem Kopfe des betr. Gottes geschmückt ist. Auf der NW.-Wand (Pl. *f*) sitzt der König unter dem heiligen Baume von Heliopolis, in dessen Blätter Atum (l. auf dem Throne sitzend), die Göttin Sefchet und Thout (r.) den Namen des Königs einschreiben, um ihm dadurch ewige Dauer zu sichern.

Von dem folgenden zweiten kleinen Säulensaal ist nur die rechte (nördl.) Hälfte mit vier Säulen erhalten; seine Darstellungen bieten wenig bemerkenswertes. Die sich an diesen westlich und seitlich anschließenden Räume sind ganz zerstört.

Hinter dem Ramesseum (namentlich nach NW. zu) liegen sehr ausgedehnte *Reste von Ziegelbauten*, welche zum Teil, wie die Stempel der Ziegel lehren, zur Zeit Ramses' II. angelegt worden sind. Es sind gut konstruierte Gewölbe, die mit einer Plattform bedeckt waren, und die, nach den darin gefundenen Weinkrugscherben und Stöpseln zu urteilen, als Vorratsräume für den Tempel gedient haben.

Etwa 500 Schritte nördl. vom Ramesseum bemerkt man die Reste einer großen Ziegelumwallung. Der auf vielen Ziegeln gefundene Name *Thutmosis' III.* läßt darauf schließen, daß hier ein von diesem Könige gebautes oder ihm geweihtes Heiligtum gestanden habe. Zwischen dem Ramesseum und diesem Tempel Thutmosis' III. lagen die *Totentempel Amenophis' II.* (XVIII. Dyn.) und *Si-ptah's* (XIX. Dyn.), deren spärliche Reste Flinders Petrie 1896 entdeckt hat. Weiter n.ö. die Trümmer des *Totentempels Amenophis' I.* (von Spiegelberg 1896 gefunden). Südl. schlossen sich an das Ramesseum die *Totentempel* des Prinzen *Wazmes* (XVIII. Dyn.), des Königs *Thutmosis IV.*, der Königin *Tewosret* (der Gemahlin des Si-ptah, s. S. 271) und des Königs *Merneptah* (S. 268), die gleichfalls von Petrie 1896 untersucht worden sind. Die Reste des Tempels Amenophis' III. s. S. 277.

31. Die Gräber von Schêkh ʿAbd el-Ḳurna.

Man gelangt zu ihnen, wenn man den östlichen Abfall des libyschen Gebirges vom Ramesseum aus in gerader Linie ersteigt. In vielen Grüften haben sich Fellachen mit ihren Familien niedergelassen. Die Grabkammern bieten ihnen Wohnräume, in die Pforten hingen sie hölzerne Thüren und den Vorhof umgaben viele mit einer Lehmmauer, hinter der ihr Vieh sich tummelt. Vor den meisten von diesen Höhlenwohnungen stehen aus Nilschlamm und Häcksel zusammengeknetete, riesigen Pilzen gleichende bedeckte Cylinder, die primitiven Kornbehälter der Bewohner ʿAbd el-Kurnas, unter denen sich doch einige recht wohlhabende befinden, deren schmucke Häuser schon von fern in die Augen fallen. Wer sich hier länger aufzuhalten wünscht. der setze sich mit dem braven und gefälligen Araber Idrîs in Drah Abu'l Negga in Verbindung.

Die in dem Hügel von Schêkh ʿAbd el-Ḳurna angelegten Felsengräber gehören sämtlich Großwürdenträgern aus der Zeit der xviii. Dynastie an. Die meisten von ihnen bestehen aus zwei Räumen: einer breiten, durch eine Thür von außen zugänglichen *Halle*, deren Decke häufig von Säulen oder Pfeilern getragen wird, und einem in der Achse der Eingangsthür liegenden *Korridor*, der in eine Nische mündet, in der die Statuen des Verstorbenen und seiner Lieblingsverwandten aufgestellt waren. Nicht selten liegt zu beiden Seiten des Korridors noch je eine kleine Kammer. Vor der Eingangsthür befand sich ein Vorplatz, auf dem die Totenopfer dargebracht wurden. Bisweilen (z. B. im Grabe des Enne) war die Halle vorn offen und nur durch Pfeiler von außen abgeschlossen. Die Darstellungen in der Halle zeigen den Verstorbenen in seinen irdischen Obliegenheiten und sind deshalb für die Kenntnis des ägyptischen Lebens im Anfang des neuen Reichs von der größten Wichtigkeit; die Schmalwände (r. und l.) der Halle ahmen große Grabsteine nach, und zwar stehen auf dem der r. Wand gewöhnlich Gebete für den Toten, während der auf der l. Wand die Lebensgeschichte des Verstorbenen enthält. Die Darstellungen auf den Wänden des Korridors schildern die verschiedenen Ceremonien des Begräbnisses. Da der Kalkstein des Hügels von Schêkh ʿAbd el-Ḳurna meist sehr schlecht ist und sich nicht zu Reliefskulpturen eignet, so hat man in der Mehrzahl der Gräber die Wände mit Schlamm beworfen, dann abgeweißt und die Darstellungen bunt aufgemalt.

Die bedeutenderen Gräber sind von Wilkinson mit Nummern versehen worden. die aber meistens verwischt sind. Deshalb hat 1885 Prof. Eisenlohr die Gräber neu numeriert in schwarzer Farbe bis 127. Auf diese Nummern, welche im nebenstehenden Plänchen Verwendung fanden, wird bei der Beschreibung der Gräber verwiesen werden. Bei beschränkter Zeit begnüge man sich mit dem Besuch der Gräber des Ramose, Nacht, Rechmerē, Amenemheb, Sen-nofer, Enne und Haremheb.

Der Besucher möge bei zwei hinter dem Ramesseum am östlichen Abhang des Hügels gelegenen Gräbern den Anfang machen, von denen das eine (rechts) Nr. 118 erst neuerdings (1882) von Villiers Stuart freigelegt ist und **Stuart's Tomb** genannt wird. Es gehörte dem Vezier **Ramose**, der unter dem Ketzerkönige Amenophis IV. (S. ciii) lebte. Als letzterer seine Residenz von Theben nach Tell el-ʿAmarna (S. 194) verlegte, folgte ihm Ramose dorthin und ließ sein thebanisches Grab unvollendet. Als eins der wenigen Denkmäler, die aus dem Anfang der Regierung Amenophis' IV. stammen, in dem sich der Übergang von der alten Religion zu der ausschließlichen Verehrung des Sonnengestirns vollzog (S. 194), ist es historisch von großer Wichtigkeit und besonders den Reisenden, die die Gräber von Tell el-ʿAmarna nicht besuchen, zu em-

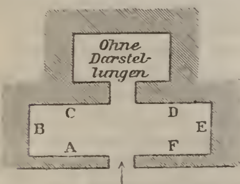
pfehlen. Das Grab enthält zwei Säle. Auf der *l. Wand* des ersten Saals sieht man r. den Verstorbenen und seine Schwester Meryt-Ptah vor einer zerstörten Gottheit (Osiris); l. davon Hathor und Begräbnisfeierlichkeiten. Auf der *l. Hälfte der Rückwand* sitzt Amenophis IV., der hier noch in der alten, konventionellen Weise dargestellt ist, mit der Wahrheitsgöttin Maat unter einem Baldachin; auf der r. Hälfte stehen der König, dessen häßliche Gestalt naturgetreu wiedergegeben ist, und seine Gemahlin auf dem Balkon des Palastes und sehen zu, wie Ramose mit den goldenen Ketten, die sie ihm zugeworfen, geschmückt wird (das Bild des Ramose nur vorgezeichnet); über ihnen die Sonne mit ihren Strahlen; hinter ihnen die königl. Leibwache. In dem *Durchgang* zum zweiten Saale *l.* Ramose, stehend; *r.* Ramose, betend. Der zweite Saal, der in eine Nische endete und von Pfeilern getragen wurde, ist unvollendet und ohne Darstellungen.

Links liegt das Grab (No. 120) des **Cha-em-het**, der unter Amenophis III. Vorsteher der Scheunen war. Es besteht aus einem breiten Saal, einem länglichen Korridor und zwei seitlich von diesem liegenden Zimmern und enthält sehr schöne Flachreliefs. In der *Eingangsthür l.* Cha-em-het mit erhobenen Händen ein Gebet an den Sonnengott sprechend. *L.* im ersten Saale eine Nische mit zwei Statuen des Cha-em-het und seines Verwandten des königl. Schreibers Imhotep (vgl. Grab 121). An der Wand *r. von der Eingangsthür:* der Verstorbene ein Opfer bringend, er hält in zwei Schalen je zwei Gänse; *l.* vier Reihen Bilder und zwar in den beiden oberen: Vogeljagd; darunter: der König lenkt einen vierspännigen Wagen; zu unterst: Erntescenen, ein Flötenbläser ermuntert die Arbeiter. *Auf der Hinterwand l.:* Cha-em-het bringt dem unter einem Thronhimmel sitzenden König Amenophis III. den Erntebericht; man beachte die neun gefangenen Völkerschaften am Fuße des Thronhimmels; r. ähnliche Darstellung, hinter Cha-em-het zwei Reihen seiner Beamten in demütiger Stellung. Eigentümlich ist die Ausschmückung der Decke in Schachbrettform. Im Korridor stehen Texte, die sich auf das Leben im Jenseits beziehen. In den Seitenzimmern und in der Nische am Ende des Korridors große sitzende Statuen von äußerst feiner Politur.

Daneben das jetzt als Stall benutzte Grab des königl. Schreibers Imhotep (No. 121).

Das Grab No. 123, das einem Zeitgenossen Thutmosis' I. Namens Amenemhet gehörte, enthält sehr interessante *Jagddarstellungen* (in Relief) auf der Wand r. vom Eingange und der gegenüberliegenden Rückwand.

Rechts von dem Grabe des Ramose liegt das ***Grab des Nacht** (No. 125), das dem Anfange der XVIII. Dyn. angehört und eins der besterhaltenen Gräber ist. Es besteht aus zwei Zimmern, von denen



aber nur das erste dekoriert ist. Die Farben der Wandgemälde sind vortrefflich erhalten. Der Name des Ammon ist unter Amenophis IV. überall getilgt worden. *Wand A* (weniger gut erhalten) *unten* r. sitzen der Verstorbene und seine Frau vor dem Speisetische auf einer Bank, unter der eine Katze einen Fisch verzehrt; ihr Sohn bringt ihnen Blumen und Gänse, drei Frauen musizieren; l. sitzen in zwei Reihen Verwandte; *oben* ist nur die l. Hälfte erhalten:

unten spielt ein Harfner, Frauen sitzen am Boden und unterhalten sich; darüber: Frauen beim Mahle. *Wand B:* Scheinthür in Farbe von Granit bemalt; über der eigentlichen Thür: der Tote und seine Frau beim Mahle; neben und unter der Thüre: Diener mit Opfergaben. *Wand C: unten* sieht der Verstorbene den Feldarbeiten zu: Pflügen, Aufhacken des Bodens, Säen, zwei Männer zerklopfen mit Hämmern die harten Schollen; l. trinkt ein Arbeiter aus einem Schlauche, der an einem Baum hängt; ein Mann fällt einen Baum; *oben* r. sieht der Tote den Erntearbeiten zu, die in drei Reihen dargestellt sind: *1.* drei Männer sicheln das Getreide ab, hinter ihnen liest eine Frau die Ähren, zwei Männer packen die Ähren in einen Korb, zwei Frauen reißen Durra aus; *2.* das gedroschene Getreide wird gemessen; *3.* Worfeln des Getreides. L. bringen der Tote und seine Frau ein Opfer. *Wand D: unten* sitzen der Verstorbene und seine Frau in einer Laube, Diener bringen ihnen Blumen, Geflügel, Fische u. s w.; r. werden Vögel im Netze gefangen und die gefangenen gerupft, darüber: Weinernte und Weinpresse; *oben* l. sitzen der Verstorbene und seine Frau; r. der Tote beim Fischstechen und auf der Vogeljagd. *Wand E* (unvollendet): Nacht und seine Frau sitzen vor dem Speisetische, Verwandte bringen ihnen Opfergaben. *Wand F:* der Verstorbene und seine Frau, denen drei Reihen Diener folgen, bringen ein Opfer.

Steigen wir von hier den etwas steilen Hügel hinan, so kommen wir an einem schön verzierten Grab des unter Thutmosis III. lebenden Amenwoser (No. 119) vorüber zu dem schon von Wilkinson mit No. 35 *(Chamsatelâtîn)* bezeichneten Grabe, das ehedem für das besuchenswerteste von allen galt. Es besteht aus einem Vorplatz und einem breiten Saal, von dessen Mitte aus ein ungewöhnlich langer Korridor von beträchtlicher, nach Innen zu wachsender Höhe in den Felsen leitet. Es gehörte dem Vezier **Rechmerē**, der unter Thutmosis III. und Amenophis II. lebte, also zu einer Zeit, in der die Tribute Asiens besonders reichlich nach Ägypten strömten.

Unter den sehr verblaßten und schlecht erhaltenen Wandbildern sind hervorzuheben: Im ersten Saal auf der *Rückwand* (l. von der Thür in den Korridor) empfängt Rechmerē die Tribute und Geschenke fremder Völker, die in 5 Reihen übereinander dargestellt sind und zwar (von oben an) 1. die Leute von Punt (Ostafrika), 2. die Fürsten von Keft (wohl in Kleinasien) und den Inseln des großen Meeres (d. i. des mittelländischen) mit Prachtgefäßen, deren Formen an die mykenischen Vasen erinnern; 3. Nubier mit Panther, Pavian, Giraffe, Gold, Fellen u. s. w.; 4. Syrer mit Wagen, Pferden, einem Elefanten und Bär, Prachtgefäßen; 5. Leute aus dem Süden, Männer, Weiber und Kinder. Auf der *linken Wand* des Korridors (von l. nach r.): 1. Rechmerē beaufsichtigt die Ablieferung der Abgaben (Korn, Wein, Stoffe etc.) an die königl. Speicher; 2. Rechmerē sieht den Arbeiten der ihm unterstellten Handwerker zu (Tischler. Lederarbeiter, Goldschmiede, Vasenverfertiger); unten sieht man das Verfertigen von Ziegeln und den Bau eines Speichers, sowie Bildhauer, die Statuen polieren; 3. Begräbnisfeierlichkeiten; auf der *rechten Wand* des Korridors (von l. nach r.): 1. der Verstorbene sitzt am Speisetisch; 2. oben: Opfer vor den Statuen des Verstorbenen; unten wird die Statue des Rechmerē auf einem Teiche in einer Barke von Leuten. die am Ufer stehen, gezogen; 3. Festmahl, Musikanten und Sänger.

Vom Grabe des Rechmerē links ansteigend kommt man (links von No. 48) zu einem erst kürzlich aufgedeckten, etwas schwer zugänglichen Grabe. Die Schönheit und Frische der Bilder belohnt die Mühe des Einsteigens. Es gehörte einem Fürsten in der südl. Hauptstadt (d. i. Theben) und Gartenvorsteher des Ammon **Sennofer,** der unter Amenophis II. lebte. Sonderbarer Weise findet sich hier auch der Name *Alexander's* geschrieben. Man beachte die herrlichen Deckenmuster, u. a. Weinranken und Stöcke mit Trauben.

Dicht dabei das Grab eines zweiten Sennofer, der unter Amenophis I. ebenfalls Gartenbeamter war, mit der *Darstellung eines großen Gartens.*

Rechts davon gerade über dem Grabe des Rechmerē ist das Grab (jetzt No. 51) des **'Emunzeh**, Speichervorstehers unter Thutmosis III. und Amenophis II. Auch dieses besteht aus einer breiten Halle mit Seitennischen und einem länglichen in den Berg gearbeiteten Gang.

Beachtenswert ist die Darstellung auf der *linken* und *rechten Hinterwand* der Halle. Auf der linken ist die Darbringung von Tributen afrikanischer Völkerschaften dargestellt, bestehend in Gold, Elfenbein, Affen, Pantherfellen und dergl. Die rechte Hinterwand enthält die Tribute der Asiaten: Gefäße, einen Wagen, ein weißes und ein braunes Pferd, Waffengeräte. An beiden Schmalwänden der Halle befanden sich *Stelen*, von welchen aber nur die rechts (Gebet an Rē im Namen des Verstorbenen) erhalten ist. Die rechte Seite des langen in den Berg führenden Ganges enthält eine Jagd auf Wasservögel.

Gleich rechts neben No. 51 das von Ebers und Stern beschriebene, schon Champollion bekannte ***Grab des Amenemheb** (No. 36). Das Grab besteht aus einem Pfeilersaal und einem Korridor, an dem r. und l. noch ein Zimmer liegt.

Von besonderem Interesse ist die auf der *r. Hinterwand* des ersten Saales von Prof. Ebers aufgefundene historische *Inschrift*, mit blauer Farbe auf weißen Stuck gemalt, in der Amenemheb seinen Anteil an den Feldzügen Thutmosis' III. in Asien schildert und genaue Nachricht über die Regierungsdauer dieses Pharao und die Thronbesteigung seines Nachfolgers Amenophis II. erteilt. Dabei vergißt er nicht die Ehren zu verzeichnen, mit denen ihn die Huld seines Fürsten überhäufte. Unter diesem Texte sieht man Tribut bringende Syrer in ihren eigentümlichen bunten Gewändern. An der *Wand l. von der Eingangsthür* oben: Aushebung der Soldaten; über den beiden mittleren Pfeilern: Jagdscene. Man beachte auch die schönen Deckenmuster. An der *l. Wand* des Korridors empfängt Amenemheb verschiedene Gegenstände, Vasen, Kästen, Sandalen, Schilde u. s. w. In der l. Seitenkammer: Begräbnisscenen; an der *Rückwand* der r. Seitenkammer ist eine ägypt. Gesellschaft dargestellt. Die aufwartenden Diener des Gartenfreundes tragen Blumen über dem Arm. Seiner Gattin Haar ist mit einer grünen Knospe geschmückt. Zwei auf Lehnstühlen und drei auf Sesseln sitzenden Gästen werden Getränke gereicht. Darunter (in der zweiten Reihe) sitzen die Damen. Ein Aufwärter trägt einen mit Blumen umwundenen und gekrönten Stab in jeder Hand und sämtliche weibliche Gäste haben Blüten im Haar und um den Hals und halten eine Lotosblume in der Hand. In der untersten Reihe sehen wir eine Musikbande in voller Thätigkeit. Sie besteht 1) aus einem Harfner (sitzend), 2) einer Harfenistin (stehend), 3) einer Flötenbläserin (stehend), 4) einer Lautenschlägerin (stehend). Die Gesichter der Frauen (auch der Musikantinnen) sind besonders hübsch. An der rechten Seitenwand Vogelfangscenen.

In der Fortsetzung des Korridors befinden sich auf der *l. Seitenwand* Darstellungen des Begräbnisses und Opferscenen. Auf der *r. Seitenwand* der Garten Amenemheb's mit einem Wasserbecken in der Mitte,

in dem Fische schwimmen, und das von Pflanzungen umgeben ist. Er bringt einen reichen Ertrag an Blumen und Früchten, den Gärtner in das Haus zu tragen sich anschicken.

R. von dem Grabe des Amenemheb das Grab des Men-cheper-ra-seneb (S. 294); etwas höher die Gräber des Speichervorstehers Min-nacht (mit interessanten Darstellungen der Totenopfer) und des Flottenobersten Men-cheper. — Südlich von diesen das Grab No. 31, dem Wedelträger des Königs Peh-su-cher gehörig; die Anlage und Darstellungen gleichen denen des Amenemheb-Grabes. — Weiter l. No. 39 Grab des Paser, eines Zeitgenossen Amenophis' II.

Nach rechts (nördlich) aufsteigend kommen wir zu *No. 26, dem Grab des Fürsten und Vorsteher der Speicher des Ammon, **Enne**, der nach einem langen Leben unter Amenophis III. verstarb.

Wir betrachten zunächst die Darstellungen auf den *Pfeilern*, die die Fassade des 1. Saals bilden. Auf dem 1. Pfeiler (von l.): Fischerei; 2. Pfeiler: Feldbau und Ernte (eine Frau liest Ähren, drei Männer mähen das Getreide); 3. Pfeiler: Feldbau; 6. Pfeiler: Garten des Enne, unten seine Besitzung, Haus und Speicher, die von einer Mauer umgeben sind; 7. Pfeiler: Jagdscene; eine Hyäne ist von einem Pfeile ins Maul getroffen und bäumt sich auf, ein Hund springt auf sie zu; Hase, Steinböcke und Gazellen. Auf der *Rückwand* des 1. Saals: *l. von der Thür* bringen die Bauern Abgaben; daneben jagt Enne in den Sümpfen und sticht nach Fischen; *r. von der Thür* empfängt Enne Tributabgaben (in der oberen Reihe dunkelbraune Nubier, darunter zwei Weiber, die ihre Kinder in Körben auf dem Rücken tragen); Enne empfängt die Abgaben der Bauern (beachte die Hilfslinien); Enne nimmt Tribute in Empfang, nur die beiden unteren Reihen sind erhalten, in der einen sind Halsketten abgebildet, in der andern wird das Metall abgewogen. Im Korridor ist an der *l. Wand* das Begräbnis dargestellt (Klageweiber); r. sitzt Enne und seine Frau vor dem Speisetisch; an der *r. Wand* Bilder von Opferscenen. In der Nische die schöne Statue des Verstorbenen. Der davor befindliche Schacht ist zugeschüttet.

Wir wenden uns von da wieder rechts hinauf zu No. 16, dem sehr sehenswerten Grabe eines gewissen **Haremheb**, dem unter Thutmosis IV. die Verwaltung der gesamten Einkünfte des Königs unterstand.

Im ersten Saale ist an den Wänden *r. und l. von der Eingangsthür* ein Gastmahl dargestellt. An der *linken Rückwand* übergiebt Haremheb dem Könige die Abgaben der Bauern; oben sieht man Schreiber, die die Bauern, welche truppweise geordnet sind und von Standartenträgern geführt werden, in ihre Listen eintragen; auf der *rechten Rückwand* werden die Tribute der Syrer und Neger vor den König gebracht. Auf der *linken Wand* des Korridors sind die Leichenfeierlichkeiten dargestellt.

Gleich daneben (No. 17) liegt das Grab des **Zenna**, eines Wedelträgers zur Rechten des Königs, und mit ihm zusammenhängend, aber gegen Norden gewandt, (No. 102) das Grab des **Amenhotep**, zweiten Propheten des Ammon, und seiner Frau *Roy*, in welchem eine Wage abgebildet ist, auf der goldene Ringe gewogen werden, dann verschiedene Arbeiter, von welchen einer eine Sphinx macht, Getreideschreiber mit Tafeln, eine Statue mit Widderkopf; rechts Musik und Tanzscenen.

Noch etwas höher nach rechts (No. 104) das Grab des Zenne, der unter Thutmosis IV. „oberster Soldatenschreiber" war. Man sei beim Eintritt vorsichtig, um nicht in den tiefen Grabesschacht zu fallen. Im ersten Saale auf der *Rückwand r.* empfängt der König aus den Händen des Zenne die Tribute der Syrer; daneben überwacht der Verstorbene die verschiedenen Abgaben, die ihm gebracht werden (in der unteren Reihe Pferde); auf der *Rückwand l.* der König auf seinem Throne (ganz zerstört); Zenne sieht dem Aufmarsch der ihm unterstellten Truppen zu.

Nördlich von diesem Grabe liegt das von Steindorff und Newberry wieder entdeckte, vollständig zerstörte Grab des **Senmut** (No. 110), des Oberbau-

meisters der Königin Makerē. Man beachte an der *Wand l.* die Darstellung der Keft-Leute mit ihren Vasen.

Wir sind nun fast auf der Höhe des Berges angelangt und genießen die herrliche *Aussicht hinab nach dem Ramesseum, den Memnonsstatuen bis jenseit des Nils zu den Bauten von Luksor und Karnak; rechts auf das Gebirge, vor dem der Tempel von Dêr el-baḥri liegt, mit dem Bergpfade, der zu den Königsgräbern führt. Nun wieder hinab über No. 26 (s. oben) zu dem sehr sehenswerten Grabe No. 34 des **Men-cheper-ra-seneb**, der unter Thutmosis III. Hoherpriester des Ammon war.

Der antike Eingang ist versperrt; der jetzige Eingang durch eine enge Spalte in der Wand ist für stark Beleibte unpassierbar. Auf der *rechten Hinterwand* des ersten Saals sehen wir Tribut bringende asiatische Fürsten, den von Keft, von Cheta u. a. Beachtenswert sind die Waffen und Helme, die Wagen und prächtigen Gefäße. Auf der *linken Schmalwand* nimmt der Verstorbene das für den Ammontempel bestimmte Gold in Empfang. Auf der *Wand r. vom Eingang* beaufsichtigt der Verstorbene die verschiedenen Handwerker (Wagenbauer, Waffenschmiede u. s. w.).

Nahe dabei etwas nach rechts kann man noch dem schönen wohlerhaltenen Grabe No. 54 des Schreibers der Ernten Amenemhet einen Besuch machen und sich den Harfner und die große Anzahl der Verwandten des Verstorbenen ansehen, dessen Vater Thutmosis und dessen Mutter Entef hieß. In einem Gange sind Barken mit seiner Mumie und der seiner Frau Bekt abgebildet. Im letzten Raume befindet sich eine Denkinschrift Thutmosis' III. vom Jahre 28. Der im Grabe befindliche Brunnen enthält ein großes mit Inschriften geschmücktes Zimmer. Noch weiter rechts liegt (No. 60) das Grab des Entef-oker mit etwas altertümlichen Stuckbildern.

Auf der *rechten Wand* des Korridors (von r. nach l.): Fischerei; der Verstorbene auf der Jagd in der Wüste; Handwerker: Tischler, Schlächter u. s. w.; auf der *linken Wand:* Leichenfeierlichkeiten.

Am Nordostabhang das Grab des Amuchent, Sohnes des Auta (1883 vollständig ausgegraben).

Südlich von Grab 60, bei dem turmähnlichen Gebäude, dem *Hause Wilkinson's* (Pl. *c*), liegt das Grab des Oberrichters Ahmose, dessen Stuckbilder von den Kopten mit weißem Mörtel überschmiert und dadurch fast ganz zerstört worden sind. Dabei das Grab des Ken, Hohenpriesters der Mut, mit hübschen Stuckbildern, wenn auch ohne besonderes Interesse.

Man steige nun zu No. 88 hinab, dem Grabe des Imesib, eines Beamten des Ammontempels unter Ramses IX. (xx. Dyn.). Das Grab war schon unter der xviii. Dyn. angelegt; Imesib ließ die alten Reliefs überschmieren und auf Stuck neue Bilder malen. Man betrachte die Festbarken mit dem Namen des Königs, die goldenen Gerätschaften, sowie (auf der linken Seitenwand) den König Ramses IX., der der heiligen Ammonsbarke und den Statuen seiner Ahnen opfert.

Nun hinab zur Ebene, wo gegen el-Asasîf zu noch einige Gräber zu beachten sind, so das eines Priesters **Neferhotep**, welcher unter König Haremheb lebte.

Die Decke ist wundervoll ornamentiert, Die Wanddarstellungen sind vertieft. An der *linken Schmalwand* des 1. Saals wird Neferhotep in Gegenwart des Königs mit goldenen Ehrenketten geschmückt. An der *linken Rückwand* ist das Totenmahl dargestellt, ein Harfner singt ein Lied, das vor ihm aufgeschrieben ist. Ein zweites Lied, das bei der Totenfeier gesungen wurde, steht auf der rechten Wand des Korridors. Es fordert zum frohen

Lebensgenusse auf: „Laß vor dir singen und spielen, wirf hinter dich alle Sorgen und sei eingedenk der Freude, bis daß kommt jener Tag, an dem man fährt zum Lande, das das Schweigen liebt."

Nahe dabei das Grab eines andern Neferhotep, Vorstehers des Viehes des Ammon, ehemals prächtig (mit schönen Darstellungen der Leichenfeier), jetzt zerstört und von dem Aufseher des Gize-Museums als Magazin benutzt. In der Nähe, auf der Nordseite von Schêkh ʿAbd el-Ḳurna, könnten noch besucht werden das Grab eines Cheriuf, aus der Zeit Amenophis' III., das des Vorstehers der Dämme Moy und das des „Schreibers des Silberhauses des Ammontempels" Kenr (mit flottgemalten Darstellungen des häuslichen Lebens, auch eines Hausplans).

32. Dêr el-Medîne.

Niemand sollte das n.w. von Medînet Habu gelegene hübsche Ptolemäertempelchen von Dêr el-Medîne unbesucht lassen. Es liegt am Wege von Schêkh ʿAbd el-Ḳurna nach Medînet Habu wie auch nach den Gräbern der Königinnen. Von Medînet Habu erreicht man Dêr el-Medîne in 20 Min.

Der zierliche, der Totengöttin Hathor geweihte **Tempel von Dêr el-Medîne** wurde von Ptolemäus IV. Philopator gegründet und unter Philometor und Euergetes II. vollendet. Er liegt in einer kahlen Schlucht, auf deren Sohle sich viele Gebäudetrümmer befinden, und wird von einer sehr hohen Umfassungsmauer aus getrockneten, in Kurven übereinander gefügten Ziegeln umgeben, in der eine steinerne *Pforte* (im SO.), die man zu durchschreiten hat, in den Tempelbezirk führt, dessen hintere (N.) Seite von steilen Felsen überragt wird. Hat der Reisende das Thor in der Umfassungsmauer durchschritten, so liegt vor ihm der Quaderbau des Tempels, an dessen glatter, von einer Hohlkehle bekrönter Fassade sich viele Griechen und Kopten verewigt haben. In christlicher Zeit diente er Mönchen zur Wohnung, woher mancherlei Verstümmelungen der Inschriften und der heutige Name (Dêr = Kloster).

Links lehnt sich an den Tempel ein Bogengang aus Ziegeln.

Man betritt zunächst einen kleinen Vorraum, dessen Decke (zum großen Teil jetzt eingestürzt) zwei Palmensäulen trugen und der durch Luken an den beiden Schmalwänden erhellt wurde. An ihn schließt sich ein Saal (Pronaos), der von dem Vorraum durch zwei Säulen mit reichen Pflanzenkapitälen und zwei mit Hathorköpfen verzierte Pfeiler getrennt wird. Zwischen den Pfeilern und Säulen zwei Schranken, von denen aber nur noch die l. vorhanden ist; zwischen den Säulen eine oben offene Thür. Die Wände des Saals sind mit vertieften Reliefs geschmückt, die den König vor verschiedenen Göttern opfernd zeigen. Oben in der linken Wand ein hübsches *Fenster*, das einer Treppe Licht zuführte. Drei Thüren führen von dem Saal in ebenso viele Kapellen. Über der Eingangsthür der mittleren sind oberhalb der Hohlkehle 7 Hathormasken angebracht. Im Innern ist auf den Wänden Philopator, bisweilen mit seiner Schwester Arsinoë dargestellt, verschiedenen Göttern opfernd; an den Pfosten der Eingangsthür vier stierköpfige Götter. Die Kapelle links enthält an der linken Wand eine be-

merkenswerte Darstellung des *Totengerichts*. R. thront Osiris, der Gott der Unterwelt, vor ihm sein Fetisch (ein Schlauch an einem Stabe), die vier Totengenien auf einer Lotosblume, „der Fresser der Unterwelt“ in Gestalt eines Nilpferdes und Harpokrates, der auf einem Krummstabe sitzt; der ibisköpfige Thout schreibt das Urteil auf; weiter l. wiegen Anubis und Horus das Herz des Toten; zwei Wahrheitsgöttinnen, die Feder auf dem Kopfe, führen den Toten in die Gerichtshalle. Oben betet der Verstorbene zu den 42 Totenrichtern.

Auf der *Rückwand* dieser Kapelle räuchert Philopator vor Osiris und Isis. Auf der *rechten Wand* l. die heilige Barke des Osiris-Sokaris, daneben Standarten u. s. w.; r. räuchert der König vor Anubis, der eine Scheibe hält, und dem ithyphallischen Min. Auf dem *Thürsturz* ein vierköpfiger Widder (der Gott der 4 Winde), über dem ein Geier fliegt, von vier Göttinnen angebetet. Auf den *Thürpfosten* der König und je 3 sperber- bez. schakalköpfige Genien. — Die Reliefs der linken (südl.) Kapelle bieten nichts bemerkenswertes.

Das Thal von Dêr el-Medîne ist reich an **Gräbern** aus verschiedenen, zum Teil frühen Epochen, darunter recht interessante, in denen sich die Farben der Bilder wunderbar erhalten haben.

Gelangt man tiefer in das Thal hinein, so begegnet man einer weiten Grabesöffnung, die eine schöne Aussicht auf Dêr el-Medîne und nach Osten auf das vom Nil durchzogene, vom fernen arabischen Gebirge begrenzte Fruchtland bietet. Medînet Habu, die Memnonskolosse und das Ramesseum zeigen sich in der Nähe und am jenseitigen Stromesufer die Riesentrümmer von Karnak.

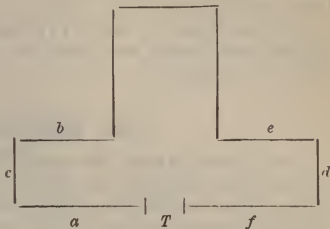
33. Die Gräber von Ḳurnet Murraï.

Auf dem Wege nach Medînet Habu wird man bei reichlicher Zeit eine Gruft von *Kurnet Murraï*, und zwar die des *Hui* besuchen. Sie liegt etwa 10 Min. von Dêr el-Medîne entfernt.

Reitet man von Dêr el-Medîne zunächst in der Richtung nach dem Ramesseum und wendet sich dann r. in s.w. Richtung nach Medînet Habu, so hat man r. eine vorspringende, von Fellâḥ-Hütten besetzte Berglehne, die den Namen **Ḳurnet Murraï** führt. Hier haben sich mehrere Grüfte aus der Zeit der XVIII. Dyn. befunden, doch sind die meisten für den Laien keines Besuches wert. Ein einziges, zu dem die Führer ohne weiteres geleiten, bietet, obgleich auch dieses in letzterer Zeit, da es als Stall benutzt wird, viele Beschädigungen erfahren hat, durch seine Darstellungen ein ungewöhnliches Interesse. Es gehörte einem gewissen **Huy**, der unter Twet-anch-amon Statthalter von Äthiopien war.

Man betritt das Grab durch die Pforte *T*. Auf der linken Hinterwand *b* führt Huy, der den Wedel und den Krummstab, die Zeichen seiner Würde, trägt, dem Könige den Tribut aus Nubien und die nubischen Großen, die ihn überbringen, vor. Hinter ihm stehen die großen Schaustücke, u. a. eine nubische Landschaft, die auf einem mit Pantherfellen und Stoffen bedeckten Tische steht: in der Mitte eine kegelförmige Negerhütte, zur Seite Dûm-

palmen, Giraffen und Neger. Weiter nach oben hin stehen rotes und blaues edles Gestein in Becken, Gold in Ringen und Säcke mit Goldstaub, mit Goldblech bekleidete und mit bunten Fellen überzogene Schilder, Taburets, Sessel, Bänke und Kopfstützen von Ebenholz, ein Wagen etc. Die in drei Reihen geordneten nubischen Großen, die mit wenigen Ausnahmen nach ägypt. Mode gekleidet sind, werden von Huy und seinem Bruder Amenhotep im Namen des Königs empfangen. *In der obersten Reihe* hinter den Großen die mit einem Sonnenschirm beschattete Fürstin auf einem mit Ochsen bespannten Wagen. Es folgen Häuptlinge mit Straußenfedern an den (wie heute noch bei diesen Stämmen) künstlich zur Kappe verfilzten Haaren. Den Zug beschließen eine schwarze und eine braune Äthiopierin mit hängenden Brüsten. Die erstere trägt in einem Korbe ein Kind auf dem Rücken und beide ziehen je einen nackten Knaben hinter sich her. In der *zweiten und dritten Reihe* bringen Nubier ihre Landeserzeugnisse, Gold, Pantherfelle, eine Giraffe und Ochsen, an deren Hörnern seltsamerweise je eine braune und weiße menschliche Hand befestigt ist. Weiter l. fünf Reihen von Schiffen (die unteren sehr zerstört). Die beiden reichgeschmückten und bunt bemalten Dhahabîyen (oben) gleichen den Nilschiffen, auf denen heute noch (freilich fehlt ihnen jeglicher Schmuck) die Güter des Sudân gen Norden transportiert werden. Auf dem Kajütenhause des zweiten Bootes knieen fünf äthiopische Fürsten. In den unteren kleineren Fahrzeugen werden Rinder und andere Waren nach Ägypten gebracht.



An der linken Schmalwand *(c)* opfert l. der Verstorbene dem schakalköpfigen Anubis, r. dem Osiris; darunter sitzt r. und l. der Verstorbene neben dem (nicht ausgeführten) Grabstein. An der Wand l. vom Eingang *(a)* sieht man (unweit der Thür) den Verstorbenen stehen und hinter ihm seinen Diener, Sängerinnen u. s. w., vor ihm zwei reichgeschmückte Nilboote, sowie unten eine Reihe von Leuten; weiter r. abermals der Statthalter von Äthiopien mit seinen Leuten (5 Reihen), die ihre Abgaben bringen; ganz r. sitzt der Verstorbene, vor ihm ein Boot, das Übrige ist zerstört.

An der rechten Hinterwand *(e)* sitzt (unweit des Eckpfeilers) der König. Vor ihm Huy, der ihm die syrischen Tribute, namentlich kunstvolle Goldgefäße übergiebt. — Ein anderer Statthalter von Äthiopien, Amenhotep, der Bruder des Verstorbenen, bringt Lapislazuli-Stücke auf einer Schüssel. An seiner rechten Hand hängt ein mit Edelsteinen besetztes Brustschild. Die Bilder der

syrischen Großen, die r. mit ihren Gaben dem Könige nahen, sind leider ganz zerstört. Weiter r. Huy zu Osiris betend, sehr zerstört.

Die Grabinschrift, die auf der rechten Schmalwand *(d)* Platz finden sollte, blieb unausgeführt; r. und l. davon werden dem Huy Opfer dargebracht.

An der Wand r. vom Eingang *(f)* von l. nach r.: der König, vor den zwei Reihen von Leuten treten; Huy empfängt Leute; das Übrige ist zerstört.

34. Medînet Habu.

Von Kurnet Murraï aus sieht der Reisende eine große Tempelgruppe nach Südwesten zu dicht vor sich liegen. Sie trägt den Namen eines christlichen Ortes, *Medînet Habu*, der um das alte Heiligtum herum und in dasselbe hinein schon im v. Jahrh. n. Chr. gebaut worden war, und von dem sich ansehnliche Reste erhalten haben. Hat man die Schutthügel erreicht, die sich an der Nordseite der Ruinen erheben, so folge man ihnen nach dem Strome hin bis zu der stattlichen Hauptfront, die nach Südosten gerichtet ist.

Die gesamte Anlage zerfällt in zwei scharf gesonderte Teile. Der älteste ist ein unter Makerē und Thutmosis III. errichteter *kleiner Tempel*, der in der Spätzeit von den Ptolemäern und römischen Kaisern durch Vorbauten vergrößert worden ist. Der andere ist der sogenannte *Haupttempel*, der von Ramses III. genau nach dem Muster des Ramesseum erbaut worden ist und wie dieses dem Ammon geweiht war. Er war wie alle ägyptischen Heiligtümer von einer Mauer umschlossen, deren Pforte aber nicht wie sonst aus einem großen Steinportal oder einem Pylon bestand, sondern von einem in seiner Art einzigen Bau gebildet wurde, der gewöhnlich als *Pavillon Ramses' III.* bezeichnet wird.

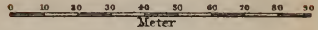
Wir schreiten zunächst an dem Pylon und den Vorbauten des Tempels der Makerē vorüber und wenden uns den Bauten Ramses' III., dem *Pavillon* und dem *Haupttempel* zu.

a. Der Pavillon Ramses' III.

Zunächst kommt man an eine steinerne, mit Zinnen versehene *Außenmauer*, die eine Höhe von 4m hat und ein etwa 1m breites Thor *(A)* enthält. Zu beiden Seiten des letzteren liegen zwei kleine *Wächterhäuschen*, deren flaches Dach gleichfalls von Zinnen bekrönt war. Ist der Reisende durch das Thor geschritten, so steht er vor einem burgartigen Gebäude, dem **Pavillon Ramses' III.**, der den Eingang zu dem Tempelbezirk bildet. Zwei hohe Türme *(b, c)* mit unmerklich geneigten Wänden, deren Ostseiten auf einer geböschten Grundmauer ruhen, schließen einen schmalen, sich allmählich verengenden Hof ein; hinten werden sie durch einen Mittelbau verbunden, der durch ein Thor *(a)* durchbrochen wird. Diese aus Quadern errichteten Gebäude sind nur der Kern des alten Baues;

MEDÎNET HABU.

1 : 2273





HAUPTTEMPEL RAMSES' III.

Festkalender

Darstellungen der Kriege des Königs

J
H
G

Großer Säulensaal

Terrasse

Zweiter Hof

II. Pylon

F E

Säulenhalle

Erster Hof

Pfeilerhalle

Kriegsbilder

e f

I. Pylon

d

D C

Brunnen

Tempel der Amenertaïs

Vorplatz

B

Tempel der Makere

K

a

Pavillon (Ramses III.)

II. Hof

III. Pylon

Kapelle des Nektanebos

c b

Wächterhäuser

A

Außenmauer

Außenmauer

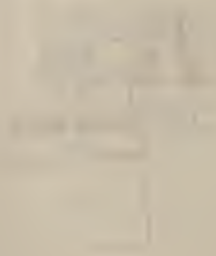
I. Pylon

Halle

g

I. Hof





ursprünglich schlossen sich r. und l. an den Mittelbau in der Breite der Fassade noch Ziegelgebäude, die aber seit alter Zeit zerstört sind. Das ganze Bauwerk zerfällt in ein Erdgeschoß und zwei durch Treppen verbunden gewesene Stockwerke, in denen sich 18 kleine Gemächer befanden.

Der *Pavillon* ahmt die Gestalt syrischer Festungen nach, wie sie uns auf den Reliefs (z. B. am ersten Pylon des Ramesseums) häufig entgegentreten, und hatte zunächst keinen anderen Zweck, als ebenso wie die Pylonen ein monumentales Eingangsportal in den Tempelbezirk zu bilden. Die Gemächer im Innern haben, nach ihrer Ausschmückung (s. unten) zu urteilen, zum zeitweiligen Aufenthaltsort des Königs und seines Gefolges gedient. Daher hat das Gebäude nicht mit Unrecht die Bezeichnung „Pavillon“ erhalten.

Die Vorderseiten (Ostwände) und die dem Hof zugekehrten Wände des Pavillons sind mit Reliefs bedeckt. Die Vorderseite des rechten Flügels *(b)* zeigt den König, der vor Harmachis die Feinde erschlägt; darunter sechs gefesselte Fürsten als Repräsentanten der von Ramses III. besiegten Völker.

Die Dargestellten sind Fürsten von Cheta, Emor, Zakari, Schardana (Sardinier), Schakalascha (Sikuler), Tuirscha (Tyrrhener) vom Meer, Pulasta (Philister). Über den Angriff und die Besiegung dieser Völker durch Ramses III. s. S. 237 u. a. O.

Auf der Vorderseite des linken Flügels *(c)* entsprechende Darstellung: der König erschlägt die Feinde vor Harmachis; die darunter dargestellten Feinde sind Nubier (Neger) und Libyer. An den Hofwänden fallen die zwischen dem ersten und zweiten Stockwerke befindlichen eigentümlichen Konsolen auf. Sie bestehen aus zwei stark ausladenden Platten, zwischen denen vier Büsten von Gestalten angebracht sind, die sich mit den Händen auf die untere Platte stützen und die obere auf dem Kopfe tragen. Sie stellen Kriegsgefangene dar, deren farbige Kleider sich noch gut erhalten haben. Welchen Zweck diese Konsolen hatten, ist nicht klar.

Die Darstellungen der rechten (nördl.) Hofwand zeigen von r. nach l.: 1. den König, der vor einem (ausgetilgten) Gotte und der Newt opfert; darunter Ammon, dem König das Sichelschwert überreichend; 2. den König, oben dem Atum und einer Göttin Wein darbringend, unten dem Ammon und einer Göttin Blumen überreichend; 3. l. Ammon, r. Harmachis, der dem König die Hieroglyphe „Leben“ an die Nase hält. Auf der linken (südl.) Wand: 4. oben überreicht der König dem Harmachis und der Maat ein Bild des Ammon; unten führt Ramses dem Ammon zwei Reihen gebundener Gefangener vor; man beachte den von vorn dargestellten Libyer in der unteren Reihe; 5. oben räuchert der König vor dem Mondgotte und der Sefchet, unten bringt er dem Ptah und der Sefchet ein Bild der Maat; im zweiten Stockwerk ein Fenster mit schönen Deckenmustern; 6. der König vor Ammon, hinter ihm stehen Mut und Thout.

In dem engen, zum Vorplatze führenden *Thorweg* (Pl. *a*) sieht man l. den König, der dem Ammon zwei Reihen gebundener Gefangenen zuführt, r. denselben, wie er einen Haufen Feinde beim Schopfe faßt und erschlägt.

Die in den beiden oberen Stockwerken befindlichen Gemächer, die demnächst durch bequeme Treppen dem Reisenden zugänglich gemacht werden sollen, enthalten Scenen aus dem Harem des Königs. Hier bringt ihm ein nacktes Mädchen Blumen, dort spielt er mit

einer anderen Schach, von einer dritten erhält er eine Feige und streichelt ihr zum Dank dafür das Kinn.

Einzelne dieser Reliefbilder sind auch von unten zu sehen. So eins, an der Westwand eines Zimmers in der obersten Etage des *Nordflügels*, vom Eingang aus zu sehen: es zeigt den König auf einem Stuhle sitzend, vier Mädchen stehen vor ihm, ein fünftes hinter ihm. — Mehrere andere sieht man, wenn man den Thorweg (*a*) durchschritten hat und sich nach r. zu der frei liegenden Nordseite des *Nordflügels* wendet. Hier befinden sich l. in dem oberen Stockwerk 2 Fenster, die nach dem Hofe *B* zu führen; l. von dem einen: zwei Mädchen; r. von dem anderen: der König auf einem Stuhle, hinter ihm ein Mädchen, vor ihm zwei andere, deren einer er das Kinn streichelt. Weiter r. neben einer Mauerlücke: der König, vor dem ein Mädchen steht, von einer knieenden und stehenden Frau l. sind nur die unteren Hälften erhalten. Darunter ein schmales Fenster, über dem mit Blumen geschmückte Gefäße abgebildet sind, während r. der König zwischen zwei Mädchen sitzt. — An dieser Seite des Nordflügels kann man im Mauerwerk noch die *Löcher* sehen, in denen die Balken für die Fußböden der beiden oberen Stockwerke angebracht waren.

Hat man den Thorweg *(a)* durchschritten, so werfe man noch einen Blick auf die Rückseite des Mittelbaus, deren Reliefs den König in verschiedenen Stellungen als Besieger seiner Feinde zeigen.

Auf dem weiten, 80_{25}m langen *Vorplatze* liegt zwischen dem Pavillon und ersten Pylon l. ein kleiner TEMPEL DER AMENERTAÏS.

Durch ein großes Portal kommt man auf einen Vorhof und von diesem in das gewölbte Allerheiligste, das auf allen 4 Seiten von einem Korridor umgeben war. Auf dem *linken Flügel* des Portals opfert oben Amenertaïs dem Ammon, unten steht sie mit zwei Sistren vor Ammon und Mut; auf dem *rechten Flügel* opfert Amenertaïs oben dem Ammon, unten demselben und einer Göttin. R. schließen sich an das Tempelchen noch drei Kapellen, die der *Schepenwepet*, der *Nitokris* (der Tochter bez. Enkelin der Amenertaïs), sowie der *Meht-wesechet*, der Gemahlin Psammetich's I., gewidmet waren. — Gegenüber dem Tempelchen ein von Nektanebos erbautes kleines Thor (Pl. *B*).

b. Der große Tempel Ramses' III.

Der große **erste Pylon** ist mit Darstellungen und Inschriften bedeckt. Der rechte Turm *(C)* zeigt r. den König, der vor Ammon-Rē-Harmachis einen Haufen Feinde beim Schopfe faßt und mit der Keule erschlägt; der sperberköpfige Gott überreicht ihm das Sichelschwert und führt ihm die an Stricke gebundenen eroberten Länder zu, die in der bekannten Weise als Mauerringe mit ihrem Namen und dem darauf gesetzten gebundenen Feinde dargestellt sind; darunter noch zwei Reihen von Länderdarstellungen. Weiter l. zwischen den zwei Rillen für die Flaggenmaste eine ähnliche, aber viel kleinere Darstellung des Königs, der vor Ammon zwei Feinde erschlägt und darunter eine lange Inschrift, die in poetischer, sehr schwülstiger Form den Sieg schildert, den Ramses III. in seinem 11. Regierungsjahre über die Libyer errungen hat. Ganz unten sitzt l. Ammon, hinter ihm steht Ptah, der in den Palmenzweig die Jahre des Königs schreibt; vor Ammon kniet der König unter dem heiligen Baume und empfängt von dem Gotte die an einem Palmzweige hängenden Zeichen „Regierungsjubiläum“ als Symbol langdauernder Herrschaft; Thout schreibt den Namen des Königs in die Blätter

des Baumes, daneben steht noch die Göttin Sefchet. R. von dem Portal befindet sich unten eine thürförmige Gedenkinschrift aus dem 12. Jahre des Königs, die einer solchen in Abu-Simbel aus dem 35. Jahre Ramses' II. nachgebildet ist und ein Zwiegespräch zwischen dem Gotte Ptah und dem König enthält. — Die Darstellungen des linken Turms *(D)* entsprechen genau denen des rechten.

Wir durchschreiten jetzt das *Mittelportal (d)*, das innen und außen mit Darstellungen des die Götter verehrenden Königs geschmückt ist, und betreten den **ersten Hof**, der 35m lang ist und eine beinahe quadratische Form hat. Dieser schöne Raum, in dem es selbst um Mittag nicht an Schatten fehlt, wird l. und r. von bedeckten Hallen abgeschlossen; die rechte (nördl.) wird von 7 viereckigen Pfeilern getragen, an die sich kolossale Statuen des Königs in der Gestalt des Totengottes Osiris lehnen; die linke (südl.) enthält 8 Papyrussäulen mit offenen Kapitälen.

Die dem Hofe zugekehrte Rückseite des ersten Pylon ist mit Darstellungen aus dem libyschen Feldzuge des Königs (s. oben) geschmückt. Auf dem südlichen Turme *(e)* sehen wir oben den König auf seinem Streitwagen gegen die Libyer heransprengen; unten metzeln die ägyptischen Truppen, Wagenkämpfer, Fußsoldaten und Söldner aus dem Volke der Schardana, die an ihren mit Hörnern geschmückten runden Helmen erkennbar sind, die Feinde nieder. Auf dem nördlichen Turme *(f)* steht der Pharao auf einem Altan, von seinen Großen umgeben; hinter ihm zwei Wedelträger. In zwei Reihen werden ihm die gefangenen Libyer vorgeführt, und die den Erschlagenen abgeschnittenen Hände und Phalli aufgehäuft; darüber eine große Inschrift, die den Sieg schildert.

Die Inschriften und Bilder an dem den ersten Hof nach hinten zu abschließenden **zweiten Pylon** sind noch interessanter. Auf dem rechten Turm *(E)* findet sich eine große Inschrift, die den Sieg verherrlicht, den der König in seinem 8. Jahre über eine Vereinigung kleinasiatischer Völker, die auf Schiffen und zu Lande von Syrien aus Ägypten bedrohten, errungen hat. Auf dem linken Turm *(F)* führt der König drei Reihen Gefangener, als Repräsentanten der auf diesem Feldzuge Besiegten, vor Ammon und Mut. Ihre Gesichter sind bartlos, auf dem Kopfe tragen sie eigentümliche Kappen, die mit Federn geschmückt sind; auch ihre vorn spitzen und mit Troddeln verzierten Schurze weichen von denen der Ägypter ab. Nach der Inschrift gehören sie dem Stamme der Danauna und der Pulasta (Philister?) an.

Bei genügender Zeit betrachte man auch die Reliefs auf den Rückwänden der Seitenhallen. Die Rückwand der Pfeilerhalle zeigt in der oberen Reihe Bilder des Königs, der verschiedenen Göttern opfert. In der unteren Reliefreihe (von r. nach l.): 1. der König auf einem Altan, hinter ihm zwei Wedel- und zwei Fächerträger, sowie Offiziere; in 3 Reihen werden ihm syrische Gefangene vorgeführt; 2. der König im Kampfe gegen die syrische Festung Amor; er hat seinen Wagen verlassen und kämpft mit dem Bogen gegen die Feinde; vor ihm seine ägyptische Leibwache und

Schardana-Söldner; 3. der Triumphzug des Königs: er fährt auf seinem Streitwagen, von seiner Leibwache und zwei Fächerträgern gefolgt, und hält an Stricken drei Reihen Gefangener (Libyer, Syrer, Pulasta u. a.), die dem Wagen voranschreiten; der Zug wird l. von den ägyptischen Großen begrüßt; 4. der König führt zwei Reihen Gefangener, an deren Kleidern sich die Farben noch sehr gut erhalten haben, vor die thebanische Triade. — Auf den *Schmalwänden* der Halle sieht man die große Figur des Königs in Begleitung seines Fächerträgers. — Die Rückwand der Säulenhalle wird von drei Thüren (auf dem Plan ist fälschlich nur eine angegeben) und einem Fenster durchbrochen. Letzteres gehörte zu einem Altan, zu dem auf der Außenseite der Tempelwand eine Treppe hinaufführte. Auf der l. (östl.) Schmalwand (neben dem ersten Pylon) steht der König zwischen zwei Fächerträgern, darunter seine Leibwache. Auf der Rückwand (von l. an): 1. der König auf seinem Streitwagen, neben dem die beiden Fächerträger und ein Löwe schreiten; vor und hinter dem Herrscher marschiert seine Leibgarde; darunter die königl. Leibwache (Fortsetzung des Reliefs auf der Schmalwand); 2. der König packt vier Feinde beim Schopf und erschlägt sie mit der Keule; unter den Füßen des Königs eine Konsole mit vier Büsten von Feinden (wie im Hofe des Pavillons S. 299); l. vom Fenster: der König, Feinde erschlagend. Darunter Ringer und die Leibwache des Königs; 3. Darstellungen, die den eben geschilderten (2.) entsprechen; 4. (r. von der zweiten Thür) der König, von seinem Fächer- und Wedelträger, sowie von ägyptischen Fürsten gefolgt. Pferde und Soldaten kommen dem König entgegen; man beachte den Trompeter in der oberen Reihe. — Auf der r. (westl.) Schmalwand (neben dem zweiten Pylon): der König, dem ein Wedel- und ein Fächerträger folgen; vor ihm steht ein Priester mit der Räucherpfanne und ein zweiter Fächerträger.

Durch das Granitthor des zweiten Pylonen, zu dem eine Rampe hinaufführt, tritt der Reisende in den **zweiten Hof** ein, der in christlicher Zeit zu einer Kirche umgewandelt war und erst 1895 von diesen späteren Einbauten befreit worden ist. Er mißt in der Länge 38, in der Breite 42m und entspricht in seiner Anlage, zum Teil auch in seiner Reliefausschmückung fast genau dem zweiten Hofe des Ramesseums; nur ist er weit besser als dieser erhalten. Auf allen vier Seiten wird er von Kolonnaden umgeben. Nördl. und südl. tragen Säulen mit geschlossenen Kapitälen, östl. eine Pfeilerreihe mit Osirisstatuen die Deckplatten; westl. wird der Hof von einer Terrasse abgeschlossen, die vorn acht Osirispfeiler, hinten ebensoviele Säulen zeigt. Auf den Säulen und Pfeilern ist der König den Göttern opfernd dargestellt. Die Reliefs auf den Rückwänden der Halle schildern Ereignisse aus dem Leben des Herrschers, teils große Feste, an denen er Teil genommen, teils kriegerische Thaten, durch die er oder seine Heere sich ausgezeichnet hatten. Wenden wir uns zunächst der nördlichen und der sich anschließenden nordöstlichen Halle zu, so sehen wir in der oberen Bilderreihe **Scenen aus dem großen Feste des Gottes Min*, das zugleich als Krönungsfest gefeiert wurde, die uns ähnlich schon im Ramesseum (S. 287) begegnet sind. Zuerst (1) ist dargestellt, wie der König unter einem Baldachin auf einem reichgeschmückten Sessel aus dem Palaste getragen wird. Seine Söhne (die Namen fehlen) und zahlreiche Hofleute folgen ihm, Priester mit Räuchergefäßen, der Vorlesepriester und ein Trupp Soldaten, von denen jeder zwei Federn auf dem Kopfe trägt, schreiten voran. Man beachte in der oberen Reihe den an der Spitze marschierenden Trompeter und Pauken-

schläger, in der unteren die Leute mit den Kastagnetten. Auf dem nächsten Bilde (2) opfert und räuchert der König vor dem ithyphallischen Bilde des Min. Das folgende Bild (3), das sich auf der n.ö. Wand fortsetzt, zeigt die heilige Prozession: auf einer Trage wird das Götterbild des Min von Priestern getragen, Fächer- und Wedelträger gehen ihm zur Seite, während andere Priester mit heiligen Schreinen folgen. Vor dem Bilde des Min schreitet der König und vor ihm ein weißer Stier, das heilige Tier des Gottes, Priester, die Königin und ein in zwei Reihen geordneter langer Zug von Priestern mit Standarten, Tempelgeräten und den Bildern des Königs und seiner Vorgänger. R. erwartet der König die Prozession (s. oben). Weiter nach r. hin (4) sehen wir den Pharao, welcher (wie im Ramesseum, S. 287) die ihm von einem Priester gereichte Garbe mit der Sichel zerschneidet. Hinter ihm steht der Vorlesepriester und recitiert einen Hymnus auf den Min; ein anderer Priester bringt die Garbe dem Gotte dar; auch die Königin (oben) wohnt dieser Ceremonie bei; vor dem Pharao abermals der weiße Stier und unter diesem eine Reihe von Ahnenbildern. Zuletzt (5) bringt der König dem unter einem Baldachin stehenden Gott Min ein Räucheropfer.

Weniger bemerkenswert sind die unteren Darstellungen auf der nördlichen und nordöstlichen Wand. L. (unter der eben geschilderten Bilderreihe 1) sieht man die heiligen Barken des Chons, der Mut und des Ammon; r. (unter 2) werden die Barken von Priestern aus dem Tempel getragen, der König, vor dem eine vierte Barke getragen wird, zieht ihnen entgegen.

Auf den Wänden der südöstlichen und südlichen Halle finden wir in der oberen Reihe ein *Fest des Ptah-Sokaris.* Dasselbe beginnt l. von der Thür (6) mit einer Prozession von Priestern, die heilige Barken, Götterbilder, Standarten, Tempelgeräte tragen; ihnen folgen der König und seine Großen. Darauf (7, auf der südl. Wand) das heilige Emblem des Gottes Nefertem, des Sohnes des Ptah, von 18 Priestern getragen. Es folgt (8) der König, der eine Schnur hält, die sechzehn hohe Persönlichkeiten, darunter Prinzen, ziehen; vor dem Könige räuchern zwei Priester. (9) Sechzehn Priester tragen die Barke des Ptah-Sokaris, der der König folgt. (10) Der König opfert vor der Barke des Ptah-Sokaris; endlich der König vor dem widderköpfigen Chnum und zwei andern Göttern, sowie vor Sokaris-Osiris, dem er einen Teller mit Brot darbringt.

Mehr wie diese Festdarstellungen werden den Besucher die *kriegerischen Bilder* fesseln, welche sich auf denselben Wänden in der unteren Reihe befinden. Auf der südöstlichen Wand sehen wir (6) von r. nach l. auf dem *1. Bilde* den König, der mit seinen Wagenkämpfern gegen die Libyer sprengt und mit dem Bogen die Feinde erlegt. Die Fußtruppen kämpfen in wildem Durcheinander; auf Seiten der Ägypter streiten auch die Schardana-Söldner (in der unteren Reihe) und töten die Libyer. Das 2. *Bild* zeigt die Rückkehr des Königs aus der Schlacht. Er fährt auf seinem Wagen und führt drei Reihen gefesselter Libyer vor sich; zwei Fächer-

träger folgen ihm. Auf dem *3. Bilde* bringt der König die libyschen Gefangenen vor Ammon. Auf dem Bilde der südlichen Wand (7) sieht man den König rückwärts auf seinem Wagen sitzen und libysche Gefangene (mit blaßroter Hautfarbe) empfangen, die ihm durch die Prinzen und andere Würdenträger in vier Reihen zugeführt werden. Vor den Gefangenen werden die abgeschnittenen Hände und Phalli der Getöteten gezählt. Der größte Teil der Wand wird von einem 75zeiligen Texte eingenommen, der von der in den Bildern dargestellten Besiegung der Libyer und der Vernichtung der Nordvölker, der Pulasta und Zakari (S. 302), berichtet.

Die Rückwand der Terrasse, die den zweiten Hof nach Westen zu abschließt, ist mit drei Reihen von Darstellungen geschmückt. In den beiden oberen verehrt Ramses III. verschiedene Götter. In der unteren sind (wie an derselben Stelle des Ramesseums) Prinzen und Prinzessinnen dargestellt (die bei vielen beigeschriebenen Namen sind erst später von Ramses VI. zugefügt worden).

Wir betreten nun den **großen Säulensaal.** Die Decke dieses Raumes wurde einst von 4×6 Säulen getragen, von welchen die mittlere Reihe bedeutend stärker war. Doch ist sie längst zusammengestürzt und von den Säulen blieb nichts erhalten, als die untersten Teile der Schäfte.

Auf den Wänden ist der König vor verschiedenen Göttern dargestellt. Beachtenswert ist das Relief an der Südwand: goldene Prachtgefäße, die Ramses III. dem Ammon, der Mut und dem Chons dargebracht hat.

Auf diesen Saal folgen noch *zwei kleinere Säle* (Pl. *G*, *H*) von 2×4 Säulen, darauf ein *Mittelgemach (J)* mit 4 Pfeilern, sowie mehrere andere Gemächer, die dem Osiris geweiht waren und mit Darstellungen der Gefilde der Seligen u. a. geschmückt sind. Alle diese hinteren Räume sind sehr zerstört.

An den *großen Säulensaal* reiht sich r. und l. (nördl. und südl.) eine Reihe von Zimmern an (1-11), von denen die zur Linken als *Schatzkammern* des Tempels gedient haben.

Die Darstellungen an den Wänden dieser Schatzkammern beziehen sich auf die in ihnen aufbewahrten kostbaren Geräte etc. In *Kammer 1*, die auch von der Terrasse des zweiten Hofes aus zugänglich ist, bringt der König dem Ammon seine eigenen Statuen in Sphinxgestalt oder knieend dar. *Kammer 2:* der König übergiebt dem Ammon kostbare Gefäße mit Deckeln in Form von Widder-, Sperber- oder Königsköpfen, sowie Tafelaufsätze in Form liegender Widder oder Sphinxe. *Kammer 3:* Ramses überbringt dem Ammon in Säckchen verpackte Edelsteine. *Kammer 4:* der König opfert kostbare Tafelaufsätze, Schmuckstücke, Harfen von Gold, Silber, Blei etc. *Kammer 5:* der König bringt Haufen Gold und Edelmetalle dar. — In den übrigen *Kammern 6-11* sieht man den König verschiedenen Göttern opfernd. In *7* bringen Prinzen und Prinzessinnen dem König und der Königin ihre Gaben dar. — Von dem Saale *O* aus führt r. eine Treppe in ein über den Kammern 7-10 liegendes Obergeschoß, das aber zerstört ist. Auch über den Schatzkammern lag ein Obergeschoß.

Zum Schlusse trete man ins Freie und besichtige die interessanten Darstellungen an der *nördlichen Außenwand, die die

Kriege des Königs verherrlichen. Von der Nordwestecke *(x)* bis zum zweiten Pylon *(y)* sind 10 Bilder vorhanden.

I. Bild: Die Abfahrt Ramses' III. zum Kriege, neben seinem Wagen schreitet ein Löwe. Vor dem Wagen des Königs wird in einem besonderen Wagen die Standarte des Ammon-Rē mit Widderkopf gefahren. — II. Bild: Schlacht gegen die Libyer. — III. Bild: Anrede des Königs an 5 Reihen seiner Krieger, die die gefangenen Libyer herbeiführen. Die abgeschnittenen Hände und Glieder werden gezählt; es sind 12535. — IV. Bild: Der König sieht vom Altan seines Palastes der Aushebung der Truppen zu. Die Standarten werden herbeigetragen, die Waffen an die Soldaten verteilt. — V. Bild: Aufbruch des Königs nach Syrien. Ihm gehen Soldaten mit Lanzen und Bogen voraus. Unten marschieren Schardana-Söldner, an dem kugelförmigen Aufsatze auf den Helmen erkennbar. — VI. Bild: Schlacht gegen die Nordvölker (S. 301) in Palästina. Der König auf seinem Wagen stehend schießt Pfeile nach den Feinden, welche durch ihre eigentümlichen Mützen, nicht unähnlich den indianischen Kopfbedeckungen, als Zakari erkennbar sind. Mitten unter ihnen befinden sich auch mit Ochsen bespannte Wagen, in denen die Kinder sitzen. Ein Teil der ägyptischen Soldaten, die die Feinde niedermetzeln, besteht aus Schardana. — VII. Bild: Der König auf der Löwenjagd. Einer der Löwen, im Dickicht versteckt, ist vom Speer und den Pfeilen des Königs getroffen worden; ein anderer liegt sterbend unter den Füßen des Pferdes. Nach einem dritten, dessen Kralle nur sichtbar ist, wendet sich der König um, um ihn zu erstechen. Unten Aufzug des ägyptischen Heeres und der Söldner. — VIII. Bild: *Seeschlacht gegen die Nordvölker, die zu Schiff nach den Nilmündungen gekommen waren und hier von der ägyptischen Flotte besiegt und vernichtet wurden. Der König ist vom Wagen gestiegen und schießt vom Strande aus auf die feindliche Flotte. Die Darstellung ist sehr lebendig, wenngleich nur bei schräg auffallendem Lichte gut erkennbar. Eines der feindlichen Schiffe (unten) ist umgestürzt. Die ägyptischen Schiffe zeichnen sich durch Löwenköpfe am Vorderteil aus. Das unten rechts wird von zwei Männern mit großen Rudern gelenkt. Die andere Mannschaft rudert auf den Bänken sitzend. Im Innern des Schiffes sehen wir eine Anzahl gefangener und gebundener Zakari, wie solche auch in der unteren Reihe fortgeführt werden. Der König selbst tritt auf gefangene Feinde. Vor ihm einige Bogenschützen, über ihm schwebt als Geier die Göttin von Unterägypten. — IX. Bild: Der König vom Wagen gestiegen empfängt auf dem Altan die Großen, welche die gefangenen Zakari herbeiführen. In der untersten Reihe werden die abgeschnittenen Hände gezählt und deren Zahl aufgeschrieben. L. hält der königl. Streitwagen; darüber ist eine Burg abgebildet namens „Ramses-Burg“, in der man vielleicht den Pavillon von Medînet Habu zu erkennen hat. — Das X. Bild endlich zeigt den König wie er zwei Reihen Gefangene, Zakari (oben) und Libyer (unten), der Trias von Theben, ʿAmmon, Mut und Chons zuführt.

Mit diesem X. Bilde sind wir bis zum zweiten Pylon gelangt. Zwischen diesem und dem ersten Pylon finden sich an der Außenwand des ersten Hofes noch zwei weitere Bilder: XI. Bild: Oben ist der König von seinem Wagen gestiegen und kämpft gegen eine syrische Festung; unten noch verschüttet. — XII. Bild: Oben stürmt der König eine von Wasser umgebene syrische Festung; unten der König im Kampfe gegen eine libysche Burg. — XIII. Bild (an der Westseite des ersten Pylon): Oben stürmt der König eine von den Hethitern verteidigte Festung; unten ist der König von seinem Streitwagen gestiegen und fesselt eigenhändig die gefangenen Libyer. Darunter Kampf der ägyptischen Truppen mit den Libyern.

Auf der südlichen Außenwand des Tempels ist ein langer *Festkalender* eingegraben, welcher ein Verzeichnis der vorgeschriebenen Festopfer für die Zeit vom 26. Pachons (Tag der Thronbesteigung Ramses' III.) bis zum 19. Tybi enthält. Darunter eine Prozession von Priestern, die verschiedene Brote und Speisen tragen.

c. Der kleine Tempel von Medînet Habu.

Wir verlassen nun den großen Tempel, an dessen Seite man die nicht unbedeutenden Trümmer des christlichen Fleckens wahrnimmt, dessen Kirche bis vor Kurzem in dem zweiten Hof gestanden hat. Wir kehren durch die Pylonen zurück und sehen links den ältesten Teil der Tempelgebäude von Medînet Habu, das kleinere in der XVIII. Dyn. angelegte Heiligtum. Wären auch die Inschriften verloschen, so würden uns doch schon die hier angewandten architektonischen Formen lehren, in welcher Epoche der ägyptischen Geschichte dieses Bauwerk entstanden ist. Seine Achse läuft nicht genau parallel mit der des Ramsestempels. Der kleine Tempel war von Osten her zu betreten. Es ist fraglich, wie die Höfe ursprünglich beschaffen waren, welche zu dem eigentlichen Heiligtum führten. Jedenfalls blieb von ihnen nur wenig erhalten und spätere Pharaonen, ja selbst Ptolemäer und römische Kaiser, erweiterten den alten Bau durch neue Anlagen. Treten wir aus dem Eingangsthor *(A)* des Ramsestempels ins Freie und wenden uns nach l. (nördlich), so kommen wir durch eine mit Inschriften des Antoninus Pius geschmückte Thür *(g)* in einen von Mauern umschlossenen *I. Hof.* Nach W. zu lag eine schmale *Halle*, die von dem Hofe durch Säulen mit reichen Pflanzenkapitälen, die durch Schranken (unvollendet) verbunden waren, getrennt war. Von diesen Säulen sind nur die beiden mittleren erhalten. Schreiten wir zwischen diesen hindurch, so stehen wir vor dem großen *Pylon*, der in der späteren Ptolemäerzeit zum Teil aus Blöcken, die älteren Bauten (namentlich dem Ramesseum) entnommen waren, errichtet worden ist. Auf dem Mittelportal ist Ptolemäus X. Soter II. in Anbetung vor den Göttern dargestellt. Es folgt eine nur 10m lange *Kapelle* aus der Zeit Nektanebos', deren Dach von acht Säulen getragen wurde, die bis zur Höhe der sie verbindenden Schranken abgebrochen sind. An sie schließt sich unmittelbar ein nur 16m breiter *zweiter Pylon*, der von Taharka erbaut und später durch Soter II. restauriert worden ist.

Auf dem der Kapelle zugewandten Mittelportal hat Nektanebos die Namen des Taharka durch die seinen ersetzen lassen.

Auf der Rückseite des Pylon sieht man Taharka, der einen Haufen Feinde beim Schopfe faßt und erschlägt. Es folgt ein zerstörter *II. Hof* mit (r.) den Granitpfosten einer Thür, die der im Anfang der XXVI. Dyn. lebende Fürst Peteamenope erbauen ließ, derselbe, dem das Grab in el-Asasîf (S. 284) gehört.

Nun erst gelangen wir zu dem ältesten Teile von Medînet Habu, dem **kleinen Tempel**.

Er ist wie der Terrassentempel von Dêr el-bahri unter der Regierung der Makerē und Thutmosis' III. begonnen worden. Auch hier sind in den zuerst vollendeten (hinteren) Räumen die Bilder und Inschriften der Königin ausgemeißelt und durch die Thutmosis' III., Thutmosis' I. und II. oder anderswie ersetzt worden. Die Cella und die umliegende Halle wurden erst unter der Alleinherrschaft Thutmosis' III. fertig gestellt. Die von Amenophis IV. zerstörten Götterbilder und Namen wurden unter Haremheb und

Sethos I. restauriert. Auch in späterer Zeit, unter Ramses III., Pinotem, Euergetes II. u. a. sind noch Erneuerungen vorgenommen worden.

Der kleine aber sehr zierliche Tempel besteht aus der *Cella* (*K*), um die eine *Halle* läuft, und sechs dahinter liegenden *Gemächern*. Die Halle wird nach außen von einer Brüstung abgeschlossen, auf der sich viereckige Pfeiler erheben, die zusammen mit 16kantigen Säulen (im Innern) die Decke tragen. Die Darstellungen zeigen Thutmosis III. (in den hinteren Kammern auch Thutmosis I. und II. an Stelle der ursprünglichen Makerē) vor verschiedenen Göttern opfernd oder andere heilige Handlungen verrichtend. An den Pfeilern r. und l. vom Eingang Inschriften Haremheb's, Sethos' I. und Pinotem's über ihre Erneuerungsbauten. Die Cella hatte an den beiden Schmalseiten Thüren (von Euergetes II. restauriert). In dem letzten Raume r. steht noch ein heiliger Schrein.

Nördlich und südlich lehnen sich an den älteren Tempel spätere Anbauten. Der nördliche (r.) ist aus Blöcken früherer Bauten (mit den Namen Ramses II., Pinotem, Hakoris) errichtet; man beachte die kleinen Gitterfenster. — Die Reliefs an den Außenwänden des Tempels rühren von Ramses III. her. — Etwa 65 Schritt weiter nach NO. zu befindet sich der bekannte *Brunnen mit süßem Wasser*, wohl ein Nilmesser, zu dem ein unterirdischer Gang führt. Es ist merkwürdig, daß trotz der Salzausschwitzungen des Bodens diese Quelle ihren Wohlgeschmack erhalten hat.

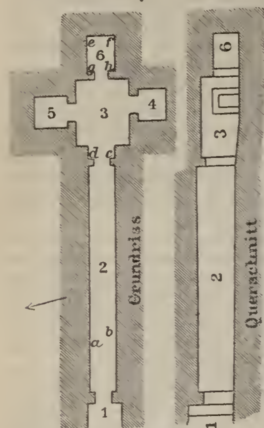
Südlich der Tempel von Medînet Habu finden sich die Spuren des alten heiligen Sees in beträchtlicher Ausdehnung (früher für ein Hippodrom gehalten). An der Nordwestecke desselben ein kleiner, unvollendeter Tempel, von Euergetes II. für seine Vorfahren erbaut, aus einem breiten Vorraume und drei hintereinander liegenden Zimmern bestehend. Er wird heute Ḳaṣr el-ʿAgûz genannt. Noch weiter südlich an der Südwestecke des alten Sees stand ein kleines Heiligtum aus der Römerzeit. Dasselbe ward von Hadrian und Antoninus Pius errichtet, während der verfallene Pylon die Namen Vespasian's, Domitian's und des wegen seiner kurzen Regierung außerordentlich selten vorkommenden Otho (69 n. Chr.) zeigt. Der Tempel besteht aus einer von Zimmern umgebenen Cella. In einem ganz links vom Eingange befindlichen Raume führt eine Treppe auf das Dach. Die Inschriften lehren, daß dies Heiligtum nicht mehr zum diospolitischen, sondern zum Gau von Hermonthis (S. 312) gehörte. Es war der Isis des Westberges von Hermonthis gewidmet. — In der Nähe hat Grebaut 1889 die Reste eines *Palastes Amenophis' III.* und seiner Gemahlin *Teye* entdeckt.

35. Die Gräber der Königinnen.

Die Besichtigung der *Gräber der Königinnen* (arab. *Bâb el-Ḥarîm* oder *Bibân es-Sulṭânât*, auch *Bîbân el-Ḥaggi Ḥammed* genannt) ist nur bei reichlich zugemessener Zeit zu empfehlen, da sie in jeder Beziehung unbedeutender sind, als die auf jeden Fall zu besuchenden Königsgräber in Bîbân el-Mulûk, und ihr Besuch, der einen Aufenthalt von mindestens 5/4 Stunden verursacht, die Bewältigung der für den zweiten, dem Westufer von Theben gewidmeten Tag gestellten Aufgabe fast zur Unmöglichkeit macht. Wer die Gräber der Königinnen dennoch zu besuchen wünscht, der lasse sich von Medînet Habu direkt zu ihnen hinführen und berühre Dêr el-Medîne auf dem Rückwege. Von Medînet Habu bis zu den Grüften 1/2 St.

Der Weg von Medînet Habu zu den Königinnengräbern führt nach W. über Wüstenboden hin in einem Gebirgsthale mit malerisch geformter nackter und hoher Kalksteinwand, in welche einige län-

gere und kürzere Inschriften eingemeißelt sind. Sie enthalten Gebete an die Gottheiten der Totenregion und stammen aus der XIX. und XX. Dyn. Dasselbe gilt von den **Gräbern der Königinnen,** von denen nur einige in der XVIII. Dyn. entstanden sind. Im ganzen wurden über 20 gefunden, viele von ihnen unvollendet, ja gänzlich unausgeschmückt; sie gleichen, rauh und geschwärzt wie sie sind, einfachen Felsenkellern. In den Stein gehauene Inschriften und Darstellungen finden sich selten; vielmehr wurden auch in dem am besten gearbeiteten Grabe die Kalkwände mit Stuck beworfen, der mit Malereien versehen ward.



Auf der linken (südl.) Seite des Thalkessels liegt das bemerkenswerteste der Gräber, zu dem auch die Führer den Reisenden zunächst führen, das **Grab der Königin Tyti.** Es besteht aus dem bei wenigen Gräbern fehlenden, nach Norden zu geöffneten Vorraume 1, einem langen Gange 2 und einer größeren Kapelle 3, an deren rechte, linke und Hinterseite sich je ein Gemach schließt. Die Farbenfrische der Bilder ist hier, wie in den meisten der besser erhaltenen Königinnengrüfte, erstaunlich. R. und l. am Eingang des Ganges kniet Maat, die Göttin der Wahrheit, und schützt den Eintretenden mit ihren Flügeln. An der linken Wand *a* des *Ganges 2* sehen wir die Königin vor Ptah, Harmachis, den Totengenien Amset und Dwemetef, und Isis, rechts 2*b* steht Tyti vor Thout, Atum, Hapy, Kebhsnewf und Nephthys. Es stehen also einander gegenüber Ptah und Thout, Harmachis, d. i. die Morgensonne dem Atum, d. i. der Abendsonne, die beiden Totengenien Amset und Twemetf den beiden anderen Hapy und Kebhsnewf und endlich Isis ihrer Schwester Nephthys. — An dem zum *Raum 3* führenden Eingange finden sich bei *c* die Göttin Selket (mit dem Skorpion auf dem Kopfe), bei *d* die Neith, „die große Herrin von Sais". Im Raume *3:* Bilder von Göttern und Dämonen. Im *Seitenraume 5* befindet sich der Mumienbrunnen (Vorsicht!). Im *Hinterraume 6* an der Rückwand thront Osiris, vor ihm stehen Neith und Selket, hinter ihm Nephthys und Isis (nebeneinander), sowie Thout. An den Wänden *e* und *f* sitzen die Totengenien und andere Götter vor Speisetischen, die Königin (*g*, *h*) betet sie an. Im *Raume 4* sehen wir l. auf der Rückwand Hathor, die Beherrscherin des Westens, in Gestalt einer Kuh, im Gebirge stehen. Vor ihr eine Sykomore, aus der Hathor (in menschlicher Gestalt) der Königin Nilwasser zur Erquickung ausgießt.

L. neben der Gruft der Tyti liegt die ähnlich angelegte der Königin Eset, der Mutter Ramses' VI. Sie ist schwer zugänglich und lohnt kaum den Besuch.

Diesen Gräbern gegenüber auf der andern (nördl.) Seite des Thales liegen die Gräber der Gemahlinnen Ramses' II., *Meryt-Amon*, *Nebt-tewe* und *Bent-Anat*. — In einem kleineren Seitenthale, das dem eben geschilderten parallel läuft und nur wenige Schritte südl. liegt, befinden sich die Gräber der Gemahlin Sethos' I., *Sat-rē* und das einer *Königin unbekannten Namens* (mit Darstellungen von allerlei Totengerät, Ruhebetten, Stühlen, Kästen etc.)

Auf dem Wege von den Gräbern der Königinnen nach Dêr el-Medîne ($^1/_4$ St.) kommt man an einigen auf einem Bergrücken gelegenen, geschichtlich merkwürdigen Stelen der XVIII., XIX. und XX. Dyn. vorüber. Auf einer erscheint König Ramses III. vor Horus und sein Vater Set-nacht vor Ammon. Auf einer andern steht oben r. Ramses III. vor Ammon, l. reicht ihm die Göttin des Westens Mer-segret die Brust, dahinter Harmachis; die Inschrift bezieht sich auf die Feldzüge des Königs. R. davon ein sehr zerstörtes Grab, in der Anlage den Gräbern der Königinnen ähnlich.

36. Die Memnonskolosse.

Von Medînet Habu in ca. 10 Min. zu erreichen; dieselbe Entfernung vom Ramesseum.

Die ***Memnonskolosse** sind das Wahrzeichen des thebanischen Westufers und von allen Seiten schon aus der Ferne sichtbar. Es sind zwei kolossale Statuen, welche von den Unbilden der Zeit schwer gelitten, aber durch die mannigfaltigen Erinnerungen, welche sich an sie knüpfen, ihre alte Anziehungskraft bewahrt haben. Nur der zerbrochene Koloß im Ramesseum übertrifft sie an Größe und an Schönheit des Materials. Der Reisende steht vor zwei auf würfelförmigen Thronen sitzenden Giganten von sehr schwer zu bearbeitendem, gelbbraunem, kieseligem und quarzigem Sandsteinkonglomerat. Sie stellen den König Amenophis III. dar und erhoben sich vor einem von diesem Könige errichteten Tempel, der bis auf geringe Reste zerstört ist. In der römischen Kaiserzeit wurden sie für Statuen des Memnon, des Sohnes der Eos und des Tithon, der im trojanischen Kriege des Nestor tapfern Sohn Antilochus erlegte und dafür von Achill getötet wurde, gehalten, und als bekannt wurde, daß der nördlichere Koloß am Morgen einen Ton von sich gebe, wurde eine neue Sage erfunden. Als steinernes Bild stand der vor Troja Gefallene in Theben und begrüßte seine Mutter Eos, wenn sie sich in der Frühe zeigte, mit einem süßen Klageton. Die Göttin vernahm den Klang und weinte Thränen, den Tau des Morgens, auf ihr geliebtes Kind hernieder.

Der *südliche Koloß* ist besser erhalten als der nördlichere. Beide weichen in Bezug auf ihre Größe wenig von einander ab. Die Maße der südl. Bildsäule, an der sich die ursprüngliche Gestalt besser nachweisen läßt, wie an ihrem Nachbar, sind: ganze Höhe der

Figur 15,$_{95}$m, Höhe des Sockels, auf welchem die Füße ruhen, 3,$_{97}$m, Höhe des ganzen Monuments 19,$_{59}$m. Als der Koloß noch mit der längst herabgefallenen Krone geschmückt war, mag seine Höhe 21m erreicht haben. Die Beine von der Sohle bis zum Knie sind 6m hoch, jeder Fuß hat eine Länge von 3,$_{20}$m. Die Schulterbreite beträgt 6,$_{17}$m, die Länge des Mittelfingers an einer Hand 1,$_{38}$m. Von der Fingerspitze bis zum Ellenbogen haben wir 4,$_{76}$m. Der ganze Koloß mit Thron und Sockel wiegt 1305900 Kilogramm.

Der *nördliche Koloß* ist derjenige, welcher als klingende Memnons-Säule zu großer Berühmtheit gelangte. Zur Linken des Königs steht seine Mutter Metemwa, zur Rechten seine Gemahlin Teye; eine dritte Figur zwischen den Beinen ist zerstört. Zur Seite des Sitzes waren in vertieftem Relief je zwei Nilgötter angebracht, welche die Wappenpflanzen Ägyptens (Papyrus und Lilie) um die Hieroglyphe „*vereinigen*" schlingen, ein Symbol für die Vereinigung Ober- und Unterägyptens zu einem Reiche.

Erst im Anfang der römischen Kaiserzeit, als der Koloß in der Mitte zerbrochen war, begann man auf das Klangphänomen aufmerksam zu werden. Strabo sagt darüber folgendes: „Von zwei hier einander nahestehenden Riesenbildsäulen aus einem Stein ist die eine erhalten, von der andern sind, wie es heißt bei einem Erdbeben, die oberen Teile vom Sitze an herabgefallen. Man glaubt nun, daß einmal täglich von dem auf dem Stuhl und Sockel stehen gebliebenen Teile aus ein Ton, der sich wie ein nicht starker Anschlag anhört, ausgehe. Auch ich, der ich mit Aelius Gallus und vielen ihn begleitenden Freunden und Soldaten dort war, hörte das Geräusch um die erste Stunde; doch vermag ich nicht zu entscheiden, ob es von dem Untergestell oder von der Statue herkam oder ob es gar von einem der um den Sockel Herumstehenden absichtlich hervorgebracht wurde. Denn, da ich die Ursache nicht kenne, so kommt mir alles weit glaubhafter vor, als daß der Klang von den so geordneten Steinen ausgehe." Bald nach Strabo schweigen die Zweifel über die Echtheit des Phänomens, und wenn der berühmte Geograph nur von einem „Geräusch" (ψόφος) redet, so spricht Pausanias schon von einem Ton und Juvenal von dem „Wiederhall aus den Saiten des zerbrochenen Memnon". Der Klang wird später mit dem von einem geschlagenen Erze ausgehenden Tone, ja mit einem Trompetenstoße und dem Gesang der menschlichen Stimme verglichen. Immer läßt sich das Phänomen um oder nach Sonnenaufgang hören; manchmal aber bleibt es aus, und zwar selbst vor den vornehmsten Besuchern und unter diesen sogar vor Septimius Severus, der dann, vielleicht um den zürnenden Gott günstig zu stimmen, den oberen Teil der Statue aus fünf Lagen von Sandsteinblöcken ziemlich roh wiederherstellen ließ. Von da an hört sie zu klingen auf, und der Koloß, der als heidnisches Idol den Christen ein Greuel war, kam um so schneller

in Vergessenheit, je rascher sich die neue Religion in Ägypten verbreitete.

Letronne hat erwiesen, daß das Klingen des Steins keinenfalls als ein Betrug der Priester angesehen werden darf, und bedeutende Naturforscher bestätigen, daß bei der in Ägypten der Kühle der Nacht nach Sonnenaufgang plötzlich folgenden Wärme es wohl möglich sei, daß schnell erhitztes hartes Gestein infolge des Abspringens winziger Steinteilchen von der Oberfläche in der Frühe einen Ton von sich gebe. Ein ähnliches Phänomen ist auch an vielen anderen Stellen beobachtet worden, so von Ebers unter den Porphyrfelsen der Sinaigruppe, von den Gelehrten der französischen Expedition bei dem Granitsanctuarium zu Karnak und in den Granitbrüchen von Assuân (Syene). Ein englischer Reisender hörte in den Pyrenäen, und zwar in der Gegend der Maladetta einen dem Sange einer Äolsharfe gleichenden, von Felsen ausgehenden Ton, der sich dort allmorgentlich wiederholen muß, weil ihn die Bewohner „die Frühmesse der Verdammten“ nennen. Die „Musik-Steine“ am Orinoko sind bekannt; Livingstone hörte im Thale Gova südl. vom Nyassasee das donnerartige Geräusch von springenden Steinen. Die Eingebornen schrieben diese Erscheinung den Mohesi oder bösen Geistern zu. Konsul Dr. Wetzstein berichtet aus der vulkanischen Gegend östl. von Damascus, die er entdeckte, von ähnlichen Erscheinungen.

Besonderes Interesse bieten die zahlreichen Inschriften in griechischer und lateinischer Sprache, in prosaischer und poetischer Form, mit denen Reisende aus der römischen Kaiserzeit die Beine des Kolosses bedeckt haben. Auf dem linken Bein stehen mehr als auf dem rechten und an beiden reichen sie nicht weiter hinauf wie die Hand eines auf dem Fuße der Statue stehenden Mannes. Die ältesten wurden unter Nero, die jüngsten unter Septimius Severus und Caracalla, die meisten (27) unter Hadrian eingemeißelt. Ein einziger Ägypter gesellte sich mit einer kleinen demotischen Inschrift zu diesen Kiselaks des Altertums, welche immerhin schonender verfuhren und mehr Geist aufwandten, als ihre modernen Nachfolger. Es muß dabei eingestanden werden, daß die Bekritzelungen des Memnonskolosses nicht ohne wissenschaftlichen Nutzen geblieben sind. Meistens waren es vornehme Männer, welche sie herstellen ließen; darunter 8 Gouverneure von Ägypten, 3 Epistrategen der Thebais, 2 Prokuratoren etc. Viele sind datiert, andere nicht. Fast alle dienen zum Beweis, daß unser nördl. Koloß, und nur dieser den im Altertum so berühmten Klang von sich gab. — Die älteste Inschrift stammt aus dem 11. Jahre des Nero. Viele der hohen Beamten, die das Wunder von Theben besuchten, hatten ihre Gattinnen bei sich; so L. Junius Calvinus im 4. Jahre Vespasian s seine Gemahlin Minucia Rustica. Sie hörten Memnon in der zweiten, die meisten anderen Touristen in der Morgenstunde, also bei oder kurz nach Sonnenaufgang. Schwieg der Koloß, so wurde gewöhnlich gewartet, bis er sich an einem andern Morgen freundlicher erwies. Manchen war das Phänomen so merkwürdig, daß sie ausharrten, bis sie es drei- und viermal gehört hatten. Zur Zeit des Hadrian, der bei seiner Reise durch Ägypten 130 n. Chr. mit seiner Gattin Sabina und einem großen Gefolge mehrere Tage bei dem Kolosse verweilte, wurden die Beine des letzteren mit einer Flut von Versen überschüttet, von denen die meisten der Hofpoetin *Balbilla* ihren Ursprung verdanken. Einer ihrer Ergüsse (auf dem linken Beine) besteht aus 12 Hexametern, in denen erzählt wird, Memnon habe Hadrian, als er ihn vor Sonnenaufgang bemerkte, so gut er konnte (ὡς δυνατόν) begrüßt, in der zweiten Stunde aber sei von ihm ein scharfer Ton, wie von einem geschlagenen Kupferinstrumente ausgegangen; ja er habe auch noch zum drittenmale einen Klang von sich gegeben. Kaiser Hadrian grüßte Memnon eben so oft und alle Welt konnte sehen, wie lieb der Kaiser den Göttern sei.

„Balbilla aber hat von innerem Drang getrieben,
Ein jedes was sie sah und hörte aufgeschrieben.“

Weitaus die besten Verse befinden sich auf der Vorderseite des Sockels. Ihr Dichter ist *Asklepiodotos*, der sich selb t kaiserl. Prokurator und Poet nennt. Wir haben sie so zu übersetzen versucht:

„Meergebor'ne Thetis, wisse, Memnon brauchte nicht zu sterben.
Wenn die mütterlichen Strahlen ihn mit heißem Glanze färben,
So ertönt sein lautes Rufen, wo sich Libyens Berge heben,
Die der Nilstrom, Ufer netzend, trennt vom hundertthor'gen Theben. —
Doch Dein Sohn, der unersättlich Kampf ersehnt' zur Feldschlacht steigend,
Ruht in Troja und Thessalien ewig stumm und ewig schweigend."
(Odyssee 16, 196).

In der Nähe der Kolosse liegt heute nur noch unbedeutendes Trümmerwerk. 3 Min. westl. hinter ihnen ruht eine andere *Statue* von großen Dimensionen, doch ist sie fast ganz von Ackerland bedeckt. Als wertvoller Rest des versunkenen Tempels, vor dem die erwähnten Statuen standen, muß eine kolossale, mit Hieroglyphen bedeckte, dem Reisenden sofort ins Auge fallende *Sandstein-Inschrift* erwähnt werden, die Amenophis III. errichten ließ und die jetzt in zwei Stücke zerbrochen ist. Bilder und Inschriften lehren, daß sie die Widmung des Tempels enthielt. Auf dem runden Giebelfelde sieht man unter der geflügelten Sonne und dem Namen Amenophis III. r. den Pharao stehen, wie er von Ammon, l., wie er von Sokar-Osiris das Zeichen des Lebens empfängt. Hier wie dort steht hinter ihm seine Gattin Teye. Der Text preist in poetischen Worten den von Amenophis dem Gotte erbauten Tempel. — In der Nähe dieser Stele befinden sich mancherlei Blöcke und zertrümmerte Architekturteile, die zu dem erwähnten Tempel Amenophis' III. gehörten. — Noch weiter nach NW. zu am Fuße des libyschen Gebirges sieht man zwei Mauerstücke, *Kôm el-Ḥeṭân* genannt, die Reste eines alten Ziegelbaues, die sich wie gewaltige Hörner aus der Ebene erheben.

37. Von Theben nach Edfu.

Vergl. Karte S. 226.

108km. Fahrzeit des Postdampfers aufwärts $13^1/_2$ St., abwärts $8^1/_4$ St.; in der Dhahabîye je nach dem Winde 3-5 Tage.

Die schönen Formen des arabischen Nilufers bleiben lange in Sicht, von den Memnonien verschwinden zuletzt die Trümmer von Kôm el-Ḥeṭân (s. o.). Am W.-U. *Merîs* mit Zuckerfabrik. — Nach c. 2 St. erreicht das Dampfboot

745km (W.-U.) **Erment** *(Armant)*, das alte *Hermonthis*, mit sehr bedeutender Zuckerfabrik des Khedîw, Post und Telegraph.

Im Altertum hieß die Stadt *On* oder, zum Unterschiede von anderen Städten gleichen Namens, *„das südliche On"* oder *„On des Gottes Mont"*. Daneben führte sie noch den „heiligen" Namen *Per-Mont* („Haus des Mont"), aus dem das griechische *Hermonthis* entstanden ist. Lokalgott war der sperberköpfige Kriegsgott Mont. Nach Strabo wurden hier Apollo (d. i. Horus) und Zeus (d. i. Mont) verehrt und ein heiliger Stier (von den Ägyptern *bach*, von den Griechen *Bacis* genannt) gehalten. In der Kaiserzeit war Hermonthis Hauptstadt des gleichnamigen Gaus.

Hat man reichliche Zeit, so steige man ans Land. Das Ufer wird von herrlichen Lebbachbäumen beschattet. In der Nähe ein sauberer Bazar, der zu dem kleinen Markte führt. An der Stelle,

wo der Bazar auf die Uferstraße mündet, führt eine Treppe zum Flusse, in die mehrere Bruchstücke antiker Skulpturen vermauert sind.

Sonst bietet der Ort nichts sehenswertes. Von den großartigen Tempelanlagen, die ca. 1/2 St. nordöstlich lagen, ist fast nichts mehr vorhanden. Der große, in der Kaiserzeit errichtete Tempel war schon in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts bis auf die Fundamente, in die Skulpturen aus einem Heiligtum der XVIII. Dyn. verbaut waren, verschwunden. Das daneben liegende „Geburtshaus", das der berühmten Kleopatra und ihrem und Cäsar's Sohne, Ptolemäus Cäsarion, seine Entstehung verdankte, ist erst vor wenigen Jahrzehnten abgerissen und in moderne Fabrikanlagen verbaut worden. Nur wenige Säulen und Blöcke zeugen von verschwundener Pracht.

7km s.w. von Erment (W.-U.) *Rizagât*, mit einer Nekropole aus dem mittleren Reich.

Gegenüber dem Bogen, welchen der Nil bei dem Dorfe *Senâd* beschreibt, liegt auf dem O.-Ufer, eine halbe Stunde landeinwärts, das Dorf *Tûd*, das alte *Tuphium*, mit Resten eines kleinen, dem Mont geweihten Ptolemäertempels und einer christlichen Basilika. In *Salamîye*, 3/4 St. w. von Tûd, wurden Stelen aus der XII. u. XIII. Dyn. gefunden (jetzt in Gîze).

760km (W.-U.) erheben sich gegenüber einer großen Nilinsel zwei ins Auge fallende felsige Höhen, **Gebelên**, d. i. die beiden Berge; auf dem höchsten das Grab eines *Schêkh Mûsa*, bei dem die Trümmer eines im mittleren Reich gebauten Tempels liegen. Bei dem Dorfe Gebelên, am westl. Fuße des Berges, die Ruinen des alten Krokodilopolis.

Neuerdings sind auch hier durch Maspero umfangreiche Ausgrabungen veranstaltet worden; man fand in den Gräbern viele Gegenstände des Haushalts, welche wenig begüterten Personen eigneten, auch Sarkophage aus der XII. Dyn. In der Nähe Krokodilgräber. In nächster Nähe lag auch das alte *Aphroditespolis* oder, wie es auch nach dem ägypt. Namen der Stadtgöttin Hathor hieß, *Pathyris* („Haus der Hathor"), das zeitweilig die Hauptstadt eines besonderen Gaus war. Auf dem O.-U. bei dem Dorfe *Dababîye* Steinbrüche mit interessanten Inschriften.

762km (O.-U.) *Meâla* (Postdampferstation *Mualla*); in der Nähe Gräber aus der Zeit des neuen Reichs. — Auf der Weiterfahrt am W.-U. *Aṣfûn*, das alte *Asphynis* (ägypt. *Hesfen*).

Nächste Station (W.-U.) *Matâna* mit Zuckerfabrik. Das Ufer ist weithin mit Palmenwäldern bedeckt und bietet einen malerischen Anblick, der nur durch die rauchenden Fabrikschlote beeinträchtigt wird.

785km (W.-U.) **Esne**, Station der Postdampfer. Die Touristendampfer halten genügend lange, um den Besuch des *Tempels zu gestatten.

Esne samt seiner Nachbarstadt *Enyt* war schon im Altertum eine der wichtigsten Städte Oberägyptens; es hieß *Te-snēt*, woraus das koptische *Snē* und das arabische Esne wurde. Die Griechen nannten es, nach dem hier verehrten Fische Latos, *Latopolis*. Die Hauptgottheit war der widderköpfige *Chnum*, neben dem noch die Göttin Neith, die die Griechen ihrer Athene gleichsetzten, und eine jugendliche Gottheit verehrt wurden.

Die Stadt zählt ca. 9000 Einwohner (davon die meisten Kopten) und war bis vor Kurzem die Hauptstadt der gleichnamigen Provinz;

doch ist letztere jetzt mit der Landschaft zwischen dem ersten und zweiten Katarakt zu einer Provinz vereinigt und der Sitz der Verwaltungsbehörden nach Assuân (S. 336) verlegt worden. Esne hat Post und Telegraph, eine Apotheke, einen ziemlich reich ausgestatteten Bazar, sowie zahlreiche Kaffeehäuser.

Die Hauptsehenswürdigkeit der Stadt ist der *Tempel, der etwa eine Viertelstunde von der Haltestelle der Dampfer entfernt liegt. Er liegt zum größten Teile noch unter der Erde, und nur der große Säulensaal, der dem Pronaos des Tempels von Dendera (Pl. S. 220) entspricht, ist im Innern bis auf den Fußboden freigelegt und zugänglich gemacht.

Der dem Chnum und seinen Mitgöttern geweihte Tempel ist wahrscheinlich ein Neubau aus der Ptolemäerzeit. Nur der *Säulensaal* ist in der Kaiserzeit errichtet und von verschiedenen Imperatoren, Titus, Domitian, Nerva, Trajan, Hadrian, Antonius Pius, Marc Aurel, Commodus, Septimius Severus, Caracalla, Geta, Julius Philippus und Decius mit Inschriften und Reliefs ausgeschmückt worden. Der Name des Decius ist der letzte, überhaupt auf einem ägypt. Denkmale in Hieroglyphen vorkommende Kaisername und deshalb besonders bemerkenswert.

24 (4×6) mit reichen Blumenkapitälen geschmückte, mit Reliefs und Inschriften bedeckte Säulen, von denen die vorderen 6 durch Schranken verbunden sind, tragen die Decke der Säulenhalle, und das Licht dringt, wenn auch gedämpft, bis in die tiefste Tiefe der Halle. Die Vorderseite ist 37m breit und 15m hoch, der rechteckige Saal mißt $16{,}_{50}$×33m. Jede Säule ist $11{,}_{30}$m hoch und hat einen Umfang von $5{,}_{40}$m.

Die nach O. gewandte Fassade des Säulensaals ist von einer Hohlkehle bekrönt, in der die Namen des Claudius und Vespasianus stehen. Auf dem Architrav darunter r. und l. von der geflügelten Sonne Weihinschriften derselben beiden Kaiser, in denen Vespasian u. a. Herrscher „der Weltbezwingerin Rom“ genannt wird. Eine Treppe führt in das

Innere des Säulensaals, dessen Wände mit 4 Reihen von Darstellungen bedeckt sind, die den Kaiser in der Tracht eines alten Pharao vor den verschiedenen Göttern von Esne zeigen. In der Mitte der *Rückwand* (W.-Seite) führte ein (jetzt vermauertes) pylonenartiges, mit Hohlkehle bekröntes Portal in das innere Heiligtum. Die Reliefs und Inschriften dieses Portals rühren von Ptolemäus VII. Philometor her. R. und l. vom Portal zwei kleine (vermauerte) Thüren; r. von der l. Thür: Decius opfert dem widderköpfigen Chnum. — An der *Nordwand* unten: der sperberköpfige Horus, Kaiser Commodus und Chnum ziehen ein Netz mit Sumpfvögeln und Fischen zu; l. steht der ibisköpfige Thout, r. die Göttin Sechet. — An der *Ostwand* ist an die erste Schranke l. vom Eingang eine kleine Kapelle angebaut. — Die *Decke* der Säulenhalle ist mit astronomischen Darstellungen bedeckt. — Auch auf den *Außenwänden* der Säulenhalle befinden sich Darstellungen und Inschriften der römischen Kaiser.

Im N. der Stadt liegt ein kleines, von Mohammed ʿAli erbautes *Schloß des Vicekönigs (Kaṣr Efendîna)*, das jetzt zur Gouvernementsschule eingerichtet ist. In der Nähe das Regierungshospital. — Eine kleine *koptische Kirche* in der Stadt enthält nichts Besonderes.

Der am Nilufer in der Nähe der Mudîrîye befindliche alte *Quai* enthält Bruchstücke von Inschriften aus der römischen Kaiserzeit.

Der im N. von Esne (3/4 St.) früher vorhandene, dem Chnum geweihte *Tempel* ist bis auf geringe Säulenfragmente. die den Namen eines Kaisers tragen, verschwunden.

Viele Spuren früheren christl. Lebens sind nachweisbar in dem alten **Ammoniuskloster**, das für das älteste in Ägypten gehalten wird und vielleicht von der Kaiserin Helena, jedenfalls sehr früh gegründet worden ist. Der Weg dahin führt aus der Stadt zuerst südlich auf einem Damm, dann gegen Westen zu über die Felder. Die *Klosterbibliothek* enthält noch zahlreiche koptische liturgische Schriften, in einem verschlossenen Zimmer teilweise auf dem Boden zerstreut liegend. Ein Fellaḥ hat den Schlüssel zu dem jetzt verlassenen Kloster, dessen Besichtigung nicht ohne Interesse ist, sowohl wegen seiner merkwürdigen Manuskripte wie wegen der alten Bilder und koptischen Inschriften. Zu Esne sollen unter Diocletian im Anfang des IV. Jahrh. grausame Christenverfolgungen stattgefunden haben und das Kloster des Ammonius soll zur Ehre der Märtyrer, welche hier verbluteten, gegründet worden sein.

12km n.w. von Esne auf der Straße nach der Oase el-Kharge liegen die Trümmer eines großen *Klosters des Pachomius*, mit zahlreichen zierlichen Mausoleen.

Gegenüber von Esne (O.-U.) das Dorf *el-Hille* an der Stelle des alten *Contra-Latopolis;* von dem spätptolemäischen Tempel, der früher hier stand, ist keine Spur mehr vorhanden. — Bei *el-Ḳenʿân*, 21km südl. von Esne (W.-U.), antikes Stromgemäuer. Auf der Westseite eine breite fruchtbare Ebene, östl. der *Gebel Scherone* mit schönen Formen. Bei *el-Hawi* (O.-U.) steht der erste Sandstein an.

Auf dem W.-U. etwa 3/4 St. weiter südl. befindet sich eine Pyramide, el-Kula, welche dadurch, daß die Füllsteine ausgefallen sind, die Gestalt eines Stufenbaues gewonnen hat. Der Eingang war von Süden her. Sie ist immer noch, trotz des Abfalls vieler Werkstücke, 10m hoch und die Grundfläche mißt etwa 17m im Quadrat.

816km (O.-U.) **El-Kâb**, das alte *Eileithyiaspolis* (Dampfschiffstation des vierwöchigen Dampfers von 9 Uhr Vm. bis 2 U. Nm. und des Postdampfers bei *Baṣalîye*, eigentlich *eṣ-Ṣulêḥîye*).

Bei flüchtiger Besichtigung kann man in einem halben Tage in Augenschein nehmen: 1. die **Trümmer* der alten Stadt, 2. die *Felseninschriften*, 3. die **Kapelle Amenophis' III.*, 4. den *Felsentempel* aus der Ptolemäerzeit und 5. die **Gräber*. Bei knapper Zeit sollte man wenigstens die letzteren besuchen, die vom Landungsplatze etwa 1/4 Stunde entfernt liegen. Führer und Esel an der Landungsstelle.

Man begebe sich zunächst zu den in der Nähe des Flusses gelegenen *Ruinen der alten Stadt Nechab (El-Kâb), die von einer gewaltigen Ringmauer umschlossen sind.

Das von altersher stark befestigte *Nechab* zählte zu den wichtigsten Städten Ägyptens und war noch in der Ptolemäerzeit die Hauptstadt des 3. oberägyptischen Gaus (des späteren Latopolites). Seine Fürsten spielten eine politisch sehr einflußreiche Rolle und waren zeitweise zugleich Statthalter von Äthiopien. Die Stadtgöttin Nechbet, die entweder als Geier

oder als eine Frau mit der oberägyptischen Krone dargestellt wurde, galt als Schutzgöttin von Oberägypten und Patronin des Königs. Auch bei der Geburt trat sie helfend ein und wurde deshalb von den Griechen der Eileithyia (daher Elkab = Eileithyiaspolis), von den Römern der Lucina gleichgestellt.

Die vortrefflich erhaltene, aus ungebrannten Ziegeln (wohl erst in der Spätzeit) erbaute Ringmauer, die nur im SW. vom Nil zerstört ist, umschließt ein Quadrat, dessen Seiten 640m lang sind, und hat die ungeheure Dicke von $11{,}_{50}$m, d. h. einer beträchtlich breiten Straße. Im O., N. und S. liegen die Stadtthore und neben ihnen führen breite Rampen auf die Mauer; man versäume nicht hinaufzusteigen. Innerhalb der Ringmauer lagen die Häuser der Stadt und die sehr zerstörten Tempel, von denen nur noch spärliche Reste vorhanden sind. Die Tempel waren samt den dazu gehörigen Gebäuden und dem heiligen See von einer besonderen Umfassungsmauer umgeben, deren Spuren noch deutlich zu verfolgen sind.

Der Weg zu den Felsinschriften führt von dem Ostthor der großen Mauerumwallung in östlicher Richtung auf dem fast wie Schnee blinkenden Sande an den Trümmerstücken einer kleinen dicht außerhalb der Umwallung gelegenen *Sandsteinkapelle* (ohne Inschriften) vorbei. Nach einer guten halben Stunde erreicht man den kleinen *el-Ḥammâm*, d. i. das Bad, genannten Tempel, der dem Thout, der Nechbet und dem Horus geweiht war.

Der Tempel ist unter Ramses II. von Setaw, dem Statthalter von Äthiopien, erbaut worden, der auch in der Eingangsthür und im Innern, an der Wand r. und l. vom Eingang dargestellt ist. Die Darstellungen an den Wänden zeigen Ramses II., wie er verschiedenen Göttern, namentlich dem Thout und Horus opfert. An der Rückwand r. oben Hundskopfaffen, die heiligen Tiere des Thout, darunter betende Männer.

In gerader Richtung weiterziehend und den größeren Ptolemäertempel (S. 317) links liegen lassend, sieht man bald zwei aus der Ebene hervorragende Felsen (halbwegs zwischen dem Tempelchen des Thout und dem östlichen Tempel Amenophis' III., da wo der Weg nördlich sich nach der Wüste abzweigt). Auf beiden Felsen sind zahlreiche Inschriften und Bilder von Tieren in den Stein gekritzelt. Die meisten davon stammen aus der VI. Dynastie und rühren von Leuten her, die in einem hier gelegenen Tempel ihr Gebet verrichtet haben.

Eine gute Viertelstunde nach Osten zu liegt das reizende Tempelchen Amenophis' III. Es läßt sich vom Nil aus in einer Stunde erreichen, doch mag der schattenlose Weg, namentlich in den Mittagsstunden, anstrengend erscheinen. Das Tempelchen, etwas über 16m tief, war der Nechbet, der »Herrin von Re-yant« (d. i. Eingang des Wüstenthals) geweiht und besteht aus einer jetzt zerstörten Vorhalle, die von Papyrussäulen (die Kapitäle liegen am Boden) getragen wurde, und einer *Kapelle*, deren Decke 4 sechzehnkantige, mit Hathorköpfen verzierte Säulen stützten.

Die Namen des Königs, des Ammon, der Nechbet, sowie mehrere Götterdarstellungen, auch das Gesicht des Königs sind unter Amenophis IV.

zerstört und später von Sethos I. wiederhergestellt worden. — An der *Eingangsthür* zur Kapelle: Weihinschrift und Darstellung Amenophis' III. Die Außenwände der Kapelle sind ohne Darstellungen und enthalten nur einige später aufgesetzte Inschriften und Bilder (Schiffe); r. von der Thür: Cha-em-wēset, der Sohn Ramses' II., vor seinem Vater, zur Erinnerung an das 5. Jubiläum des Königs in seinem 41. Regierungsjahre. Amüsant ist noch ein anderer Text, die späteste aller in Ägypten gefundenen Hieroglypheninschriften: „Jahr 13 unter der Majestät des Herrn der Welt Napoleon III.“ Auf dem Pflaster außerhalb der Kapelle sind Fußspuren eingekratzt von Besuchern des Tempels, die dadurch ihre Anwesenheit bezeugen wollten (s. S. 316). — Die Darstellungen im Innern der Kapelle (Farben schön erhalten): l. und r. von der Thür: Amenophis III. und sein Vater Thutmosis IV. vor Speisetischen sitzend. *Linke Wand:* Amenophis III. bringt der mit (später eingesetzten) Sperberköpfen verzierten heiligen Barke Opfergaben dar; er reicht der Nechbet Weihrauch und Wasser; Ammon (blau) umarmt den König und hält ihm die Hieroglyphe „Leben“ an die Nase. *Rückwand*, l. und r. von der Nische: Amenophis III. bringt der Nechbet Opfergaben dar. *Rechte Wand:* der sperberköpfige Horus reicht dem vor ihm stehenden Könige die Hieroglyphe „Leben“; der König bringt der Nechbet zwei Weinkrüge dar; der König opfert der heiligen Barke. Daneben rot aufgeschriebene demotische Aufschriften von Besuchern des Tempels. Den Fries des Saals und die Verzierung der Architrave bilden die Namen Amenophis' III. zwischen Hathorköpfen; am Sockel der Wände: Stiere, die im Sumpfe schreiten.

Bei diesem Tempelchen kehrt man um, wendet sich dem Nile zu und findet nach 1/4 St. an der rechten Seite des Thals den Felsentempel, der schon aus der Ferne durch die zu ihm hinanführende Treppe kenntlich ist. Diese letztere besteht aus 41 in den Stein gehauenen Stufen, die zu beiden Seiten von einem massiven Geländer eingefaßt werden. Der Tempel, zu dem sie führen, ward unter Ptolemäus IX. Euergetes II. (Physkon) angelegt und ist von ihm und Ptolemäus X. Soter II. mit Inschriften und Reliefs versehen worden.

Die Treppe führt zunächst auf eine kleine Plattform, von der man durch einen Thorbau in eine nicht ganz 10m breite Vorhalle kommt, die von Säulen mit reichen Blumenkapitälen getragen war und deren Außenwände Säulen mit dazwischen liegenden Schranken bildeten. Von hier führt eine Thür, deren rechte Hälfte noch steht, in einen kleineren, etwa 6m breiten Saal, der ebenfalls von Säulen und Schranken begrenzt war und dessen Boden jetzt mit Trümmern bedeckt ist. Im Hintergrunde dieses Raumes öffnet sich die Thür, die in die Felsenkapelle führt. Sie hat eine gewölbte Decke, in deren Mitte Geier schweben. An den Wänden oben ein Fries: der Name Ptolemäus' X. zwischen Hathorköpfen; darunter Inschriften und sehr zerstörte Darstellungen, die den König und die Königin vor verschiedenen Gottheiten zeigen. — Auch dieser Tempel war der Nechbet geweiht.

Die *Felsengräber. Wer nur diese besuchen will, braucht keinen Esel. Man erreicht sie vom gewöhnlichen Halteplatze der Nilboote aus in einer guten 1/4 St. und muß sich bei dem wenige Minuten in Anspruch nehmenden Erklimmen der Hügelwand, in der man sie anlegte, auf seine eigenen Füße verlassen. Man beachte die gefährlichen *Grabbrunnen* außen und innerhalb der Gräber.

Diese Gräber, die nebeneinander in den Südabhang eines freiliegenden Felsens gehauen sind, zeigen, wie alle Denkmäler von el-Kâb, kleine Dimensionen, aber die in ihnen enthaltenen sauber ausgeführten Bilder des ägyptischen Privatlebens werden selbst denjenigen Laien inte-

ressieren, welcher die Grüfte von Benihasan und ʿAbd el-Kurna kennt. Die meisten der zu besehenden Gräber sind in der Zeit vor, während und kurz nach der Hyksosherrschaft für die männlichen und weiblichen Mitglieder vornehmer Familien von el-Kâb hergestellt worden. Es sind im ganzen 31 Gräber, von welchen aber nur etwa 6 der Besichtigung wert sind.

Wir beginnen mit der Besichtigung des schon in der Ferne durch seinen breiten Eingang auffallenden Grabes des Nomarchen von el-Kâb, **Paheri**, das aus der Zeit Thutmosis' III. stammt und sich durch eine Reihe von Darstellungen aus dem Leben des Verstorbenen (mit gut erhaltenen Farben) auszeichnet.

Vor dem Eingang liegt eine Plattform, in der sich ein tiefer Mumienschacht öffnet. Durch die mit Inschriften und Darstellungen des Verstorbenen verzierte, jetzt aber sehr zerstörte Thür betritt man die gewölbte Grabkammer. An der *l. Eingangswand:* der Verstorbene mit langem Stab, darüber ein Segelschiff. — An der *linken (westl.) Längswand, oben:* der Verstorbene sieht den Erntearbeiten zu (Pflügen, Säen, Mähen mit Sicheln, Sammeln und Binden der Garben, Dreschen durch Ochsen, Worfeln der Körner, Heimbringen der Frucht in Säcken); *unten:* der Verstorbene läßt sich die Herden (Rinder, Esel etc.) vorführen; der Verstorbene wohnt dem Wiegen des in Ringen verarbeiteten Goldes und dem Einschiffen des Getreides bei. Weiterhin *oben:* Paheri hält den Prinzen Wezmose, dessen Erzieher er war, auf dem Schoße; Paheri und seine Frau sitzen in einem Kiosk und nehmen Blumen, Früchte etc. in Empfang; darüber: Weinernte; *unten:* Paheri sieht dem Vogel- und Fischfang zu; die gefangenen Vögel und Fische werden zubereitet, die Netze ausgebessert. *Weiter rechts* in 5 Reihen übereinander: die Beerdigung des Paheri und die Leichenfeierlichkeiten. — Auf der *rechten (östl.) Seitenwand:* Paheri mit seiner Frau beim Mahle (unter dem Stuhl ein Affe), vor ihnen opfert ihr Sohn als Priester. Ihnen gegenüber: Verwandte beim Mahle, in der unteren Reihe Harfenistin und Flötenspielerin. *Weiter rechts:* Paheri und seine Frau beten uud opfern. In diese Wand ist später eine Thür nach zwei anderen Kammern gebrochen worden. — In der *Rückwand* öffnet sich eine Nische, in der die Figuren des Paheri, seiner Frau und seiner Mutter sitzen; an den Seitenwänden der Nische: verschiedene Personen beim Mahle.

Von den rechts vom Paheri-Grabe gelegenen Gräbern ist das des **Ahmose Pen-nechab** bemerkenswert. Es besteht aus einem gewölbten Zimmer, das mit schönen Reliefs geschmückt war, die aber bis auf ganz geringe Reste zerstört sind.

Der Inhaber des Grabes ist eine bekannte historische Persönlichkeit, die sich unter den ersten Königen des neuen Reiches, von Amosis bis auf Thutmosis III., namentlich im Kriege vielfach hervorgethan hat. Seine Biographie ist in der Eingangsthür aufgezeichnet.

L. von dem Grabe des Paheri liegt das Grab des Hohenpriesters der Nechbet **Setaw,** das aus der Regierung Ramses' IX. (Dyn. xx.) stammt und das jüngste der mit Inschriften versehenen Gräber von el-Kâb ist. Obwohl 400 Jahre jünger als die anderen Gräber ist es doch nach demselben Schema wie diese ausgeschmückt.

Die *linke Wand* ist sehr zerstört. Erhalten sind nur 4 heilige Barken, die zu einem Feste Ramses' III. zu fahren scheinen. Auf der *rechten Wand, links:* Setaw und seine Frau sitzen beim Mahle; unter ihrer Bank sitzt ein Affe. Vor ihnen amtiert ihr Schwiegersohn im Pantherfell; ihnen gegenüber sitzen, in Reihen übereinander geordnet, Verwandte beim Mahle; unten hat sich der Maler der Grabbilder (an der Palette kenntlich) verewigt. Ein Teil der Darstellung ist durch eine später in ein Nebenzimmer durchgebrochene Thür zerstört. Weiter *rechts:* Setaw und seine Frau opfern. — Die Stele an der *Rückwand* ist sehr zerstört.

Wieder l. vom Grabe das Setaw liegt das Grab des *Obersten der Schiffsleute* **Ahmose**, das wegen seiner großen Inschrift, die die Lebensschicksale und Thaten des Verstorbenen, vor allem seine Beteiligung an dem Befreiungskampfe gegen die Hyksos schildert, eine gewisse Berühmtheit erlangt hat.

Das Grab besteht aus einem rechteckigen Zimmer mit gewölbter Decke, von dem aus r. eine Thür in ein zweites Zimmer führt, das den Brunnen enthält. Im Hauptzimmer an der *rechten Wand:* der Verstorbene mit Stab und Scepter; neben ihm sein Enkel, der Verfertiger des Grabes, der Maler Paheri. Vor ihnen steht die lange, oben genannte Inschrift, die sich auf der Thürwand fortsetzt. Die Darstellungen der *linken Wand* sind unvollendet; man beachte die roten Linien, in die die Figuren eingezeichnet wurden. Die *Rückwand*, auf der man r. den Verstorbenen und seine Frau beim Mahle, l. Reihen von Verwandten sieht, ist sehr zerstört.

Noch weiter l. (westl.) ist das Grab des Nomarchen und Hohenpriesters **Renni** mit ähnlichen, wenn auch nicht so fein ausgeführten Darstellungen wie im Paheri-Grabe (S. 318).

An der *linken Wand:* Erntescene; der Verstorbene und seine Frau beim Mahle, ihnen gegenüber sitzen die Verwandten; an der *rechten Wand:* das Begräbnis und die Leichenfeierlichkeiten. In der *Rückwand* eine Nische mit dem ganz zerstörten Sitzbilde des Verstorbenen.

Noch weiter l., die letzten westl., liegen drei Gräber, welche wohl der Zeit vor dem neuen Reiche angehören.

Das eine sehr zerstörte gehörte einem Manne und seiner Frau, der königlichen Haremsdame Ah-nofru; das andere (Zimmer mit gewölbter Decke) einem Manne Bebi und seiner Frau, der königlichen Haremsdame Sebek-nacht; das dritte, das aus 2 Räumen (gewölbte Kammer und Zimmer mit dem Schacht) besteht, stammt aus der Regierungszeit Sebekhotep's II. (Dyn. XIII). Man beachte das hübsche Deckenornament in dem ersten Raume.

Gegenüber von el-Kâb am W.-Ufer, etwa 1 St. vom Nil entfernt liegen bei **Kôm el-Aḥmar** *(roter Hügel)* die Ruinen und Gräber des alten **Hierakonpolis** (altäg. *Nechen*). Man geht vom Nil aus westwärts durch Felder in etwa 10 Min. zum Dorfe *Monîsât (Mo'isât)*, dann weiter nach Osten durch bebautes Land. Am Wüstenrande die großen Ruinen von *Hierakonpolis*, das zu den ältesten Städten des Landes gehörte und wohl ursprünglich die Hauptstadt von Oberägypten war. Stadtgottheit war ein Horus, dem der Sperber heilig war (daher die griech. Bezeichnung *Hierakonpolis*). Etwas nordwärts, durch einen breiten Wüstenweg getrennt, dehnt sich eine zweite Ruinenstätte aus. In ihr erhebt sich ein großes *Fort*, das aus einer niedrigen Außenmauer und einer höheren Innenmauer (aus ungebrannten Ziegeln) besteht; an der Ostseite das Ausfallsthor. — Westl. davon einige Felsengräber aus dem Mittleren Reiche (eins ohne Inschriften, zwei mit Darstellungen und Inschriften auf Stuck). — Etwa eine Viertelstunde weiter westl. liegen an dem Hügel *Kôm el-Aḥmar* die schon von weitem sichtbaren Felsengräber, die dem Anfange des Neuen Reichs angehören. Es sind im ganzen acht, von denen aber nur das erste r. (nördl.), einem *Thowti* (Zeit Thutmosis' I.), und das erste l. (südl.), einem Hohenpriester von Nechen *Harmose* gehörig, eine Besichtigung verdienen. Die Anlage der Gräber ist ähnlich wie in el-Kâb; im Hintergrunde jedes Grabes eine Nische mit der Statue des Verstorbenen und seiner Frau. Im Grabe des *Harmose* Darstellungen von Tänzerinnen auf Stuck gemalt.

835km (19km von el-Kâb, W.-U.) *Edfu.*

38. Edfu.

Edfu ist Dampfbootstation. Der Dienstag und Freitag Morgens 8 U. 30 ankommende *Postdampfer* hält hier 2½ St.; die *Touristendampfer* bleiben auf der Bergfahrt hier über Nacht. Besichtigung des Tempels für die 3wöchige Tour am Abend (11. Tag, Freitag) der Ankunft, für die 4wöchige am nächsten Vormittag. Bei der Thalfahrt kein Aufenthalt. Die Postdampfer gewähren nur geringe Zeit zu einer flüchtigen Besichtigung des Tempels, zumal der Weg vom Landungsplatz zum Tempel 20 Min. in Anspruch nimmt.

Post und Telegraph. — In einem kleinen „Hôtel", das einem Araber *Moḥammed ʿAwaḍ* gehört, findet man bescheidene Unterkunft. — Am Landungsplatz sind Esel zu haben.

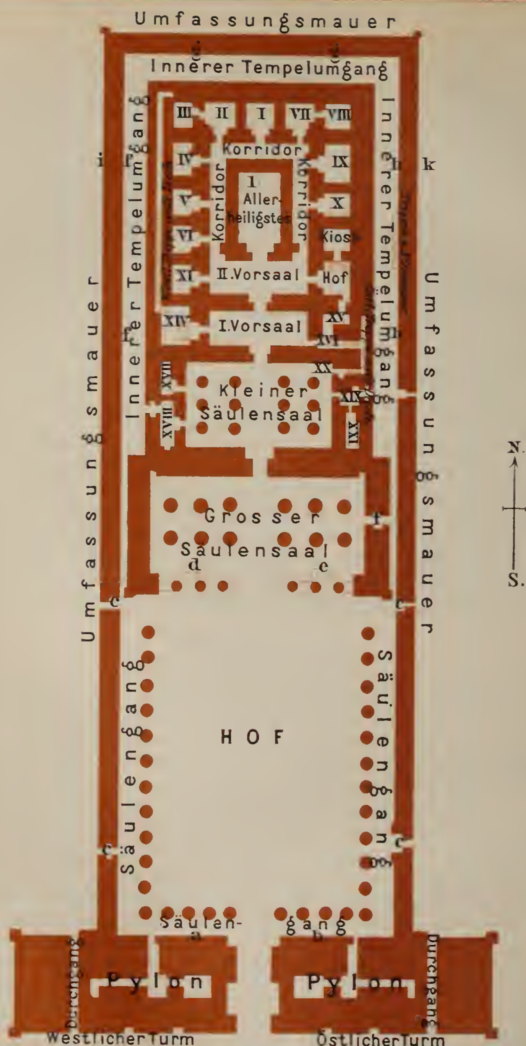
Die Stadt, die 1882 5790 Einwohner zählte, bietet außer den antiken Tempelanlagen nichts Sehenswertes. Im Altertum hieß die Stadt *Tbôt*, koptisch *Atbô*, woraus der moderne arabische Name *Edfu* entstanden ist. Die Griechen nannten sie nach dem Hauptgotte Horus-Apollo *Groß-Apollonopolis.* Sie war die Hauptstadt des zweiten oberägyptischen Gaus, des Apollonopolites der griechisch-römischen Zeit. In der Sage spielt Edfu eine große Rolle: hier fand einer der großen Kämpfe zwischen Horus und Set statt, der mit der Besiegung des letzteren endete. Der Hauptgott der Stadt war der Sonnengott *Horus* mit dem Beinamen „der von Tebḥet", das wohl ein Bezirk des alten Edfu war. Er wurde als fliegender Sperber, als Mensch mit Sperberkopf oder als Sonne mit ausgebreiteten Flügeln dargestellt. Neben ihm wurde die *Hathor von Dendera* und der jugendliche *Horus, der Vereiniger beider Länder (Har-semtewe, Harsomtus)* verehrt. Dieser Dreiheit, zu der sich noch einige andere untergeordnete Gottheiten gesellten, gehörte der große

**Tempel von Edfu.

Der Weg zum Tempel führt vom Landungsplatz geradezu nach Westen, dann nach rechts (nördl.) abbiegend am *Kanal von Edfu* entlang, welchen man auf einer neuen guten Brücke passiert. Weiter durch einige Straßen westl. und schließlich wieder ein kurzes Stück nördlich. — Ein zweiter Weg führt vom Landungsplatz geradeaus weiter und biegt dann rechts ab erst durch Felder, dann durch die Straßen der Stadt, ohne den Kanal zu passieren.

Wir stehen gegenüber den mächtigen *Pylonen* des Tempels, zu welchen eine Treppe hinabführt. Wie in Esne (S. 314) so hat sich auch hier der Schutt der Jahrhunderte um den Tempel herum angehäuft; auf den zerstörten Wohnstätten entstanden andere. Nur so ist es zu erklären, daß diese Tempel heute bedeutend tiefer liegen als der sie umgebende Ort.

Noch vor 30 Jahren bot der Tempel einen ganz andern Anblick. Auf dem Tempel selbst und an seine Wände angelehnt standen Gebäude der Araber. Die Hallen waren fast bis zur Höhe der Kapitäle mit Schutt angefüllt, ebenso die Außenwände des Tempels. Durch die auf Befehl des Vicekönigs von Mariette unternommenen Arbeiten ist aber Anfangs der sechziger Jahre der ganze Tempel freigelegt, die auf demselben errichteten und an ihn anstoßenden Gebäude sind entfernt worden. So erscheint jetzt der Tempel von Edfu in wunderbarer, fast vollständiger Er-



HORUSTEMPEL ZU EDFU.

Geograph. Anstalt von Wagner & Debes, Leipzig.

haltung, wie kein anderer ägyptischer Tempel, ja wie kein antikes Gebäude der Welt trotz der fast 2000 Jahre, welche darüber hingegangen sind. Leider sind in den Reliefs fast überall die Gesichter des Königs und der Götter in christlicher Zeit zerkratzt worden.

Über die Baugeschichte des Tempels, der sich an Stelle eines Heiligtums der älteren Zeit erhebt, sind wir sehr gut unterrichtet. Das eigentliche Tempelhaus (d. h. die beiden Säulensäle samt den dahinter und daneben liegenden kleinen Gemächern) wurde im Jahre 237 v. Chr. unter Ptolem. III. Euergetes I. begonnen und unter seinem Nachfolger Philopator im J. 212 v. Chr. im Rohbau vollendet. Letzterer nahm auch die notwendige Ausschmückung der Tempelwände mit Reliefs und Inschriften in Angriff, die aber infolge seines Todes (205 v. Chr.) und der unter seinem Nachfolger Epiphanes ausgebrochenen Unruhen nicht zu Ende geführt werden konnten. Erst nachdem Philometor 176 v. Chr. die unterbrochenen Arbeiten wieder aufgenommen hatte, wurde das Tempelhaus im J. 147 v. Chr. (unter Euergetes II.), also 95 Jahre nach der Grundsteinlegung vollendet, und das Götterbild konnte seinen feierlichen Einzug in das Allerheiligste halten. In dem folgenden Jahrhundert wurde der Tempel noch erweitert. Euergetes II. fügte zunächst den großen Säulensaal hinzu (122 v. Chr. vollendet) und schmückte ihn mit Reliefs aus; unter Soter II. und Ptolemäus XI. Alexander I. wurden der Hof mit seinen Kolonnaden, die Umfassungsmauer und der Pylon errichtet, dessen Reliefs aber erst von Neos Dionysos herrühren. Im J. 57 v. Chr. hatte das Ganze seinen Abschluß gefunden, so daß der vollständige Neubau des Horustempels einen Zeitraum von 180 Jahren in Anspruch genommen hat.

Man besichtige zuerst die eigentliche Tempelanlage, gehe dann auf das Dach des Tempels (S. 324), betrachte hierauf den Tempelumgang (S. 325) und die Außenwände der Umfassungsmauern (S. 326) und unternehme zuletzt die sehr lohnende Besteigung des großen Pylons (S. 322).

Der große **Pylon**, der den Eingang des Horustempels bildet, ist auf allen Seiten mit Darstellungen und Inschriften bedeckt. Auf der Vorderseite jedes der beiden Türme sieht man unten die gewaltige Gestalt des Königs Neos Dionysos, der mit der einen Hand einen Haufen Feinde bei den Haaren packt und mit der anderen zum tödlichen Schlage gegen sie ausholt. Der sperberköpfige Horus von Edfu und Hathor von Dendera sehen diesem Schauspiel zu. Die beiden oberen Reihen zeigen den König, wie er dem Horus, der Hathor und Horus, „dem Vereiniger beider Länder“, sowie anderen Göttern von Edfu verschiedene Gaben darbringt.

Ähnliche Darstellungen befinden sich auch auf den Schmal- und Rückseiten der beiden Türme.

In den vier rechteckigen Einschnitten an der Vorderseite der Pylonentürme (je zwei r. und l. vom Mittelportal) waren große Flaggenmaste aufgestellt; sie wurden von gewaltigen Klammern, die in den noch sichtbaren Öffnungen (je zwei in gerader Linie

über den Einschnitten) des Mauerwerks befestigt waren, festgehalten. Die kleinen rechteckigen Löcher, die man in den Türmen sieht, sind Fenster, die die Treppen und Hallen im Innern (S. 324) erhellen.

In jedem Turm führt ein etwa mannshoher Durchgang zu den Außenseiten der steinernen Umfassungsmauer, die ursprünglich noch innerhalb einer Ziegelmauer lag. Vor dem linken Turm liegen zwei kolossale Sperber aus schwarzem Granit; der eine ist zerbrochen; der andere, dessen Krone in einem viereckigen Loche auf dem Kopfe befestigt war, hat die Figur eines Priesters in der Tracht des I. vorchristl. Jahrhunderts vor sich.

Von dem Hofe aus führt r. und l. vom Portal eine Thür in die beiden unteren, vollständig dunkeln Turmzimmer, von denen aus man hüben wie drüben auf einer bequemen, in 14 Absätzen 242 Stufen zählenden *Treppe* auf die *Plattform* des Turmes emporsteigt. Man lasse sich durch die vielen Stufen nicht abhalten, einen der Türme zu besteigen. An den Treppenabsätzen führen Thüren in kleine Zimmer, die im Mauerwerk des Pylon angelegt sind und die ebenso wie die Treppen durch kleine, ziemlich tiefe Fenster (s. oben) erleuchtet werden. Von der Treppe aus kommt man auch auf einen Gang, der über dem Mittelportal des Pylons von einem Turm zum andern führt; in jedem Turm auch eine Thür, durch die man auf das Dach des Säulenganges im Hof kommt. Auf dem Dache der westl. Säulenhalle finden sich die Werkzeichnungen der Hohlkehle des Pylons. Ungemein lohnend ist der *Blick von der Höhe der Türme sowohl über die gesamte Tempelanlage, die sich von hier aus am großartigsten präsentiert, und auf die Häuser von Edfu, wie auch in die Landschaft hinein, über die vom Nil durchströmte Ebene mit ihren frisch grünenden Fluren und ihren von Palmen und Mimosengruppen umkränzten Ortschaften, die im Rahmen des die Aussicht begrenzenden Wüstengebirges ein Bild von überraschender Schönheit gewähren.

Der **Hof**, welcher auf der Vorderseite von dem Pylon, auf der Rückseite von der Front des großen Säulensaals, zur Rechten und Linken von der Umfassungsmauer eingefaßt wird, ist ein geräumiger mit breiten Steinplatten gepflasterter, offener Raum, der auf drei Seiten (O., W. und S.) von einem überdeckten 32säuligen Gange umgeben ist. In diesem Hofe erhob sich einst der große Altar, auf dem in Gegenwart des versammelten Volkes den Göttern von Edfu die Opfer dargebracht wurden. Die Säulen, die das Dach der Säulengänge tragen, sind mit reichen Blumen- und Palmenkapitälen geschmückt; die vertieften Reliefs auf den Schäften zeigen den König (sein Name ist in den Inschriften nicht ausgefüllt) vor Horus und andern Göttern von Edfu. Die Rückwände der Kolonnaden sind mit großen Reliefs (in drei Reihen übereinander) bedeckt, die den Pharao (Ptolemäus Soter II. oder Ptolemäus Alexander) im Verkehr mit den Göttern oder als siegreichen Gott Horus, der seine Feinde besiegt, zeigen. Diese Darstellungen wiederholen sich allenthalben auf den Tempelwänden und wirken in ihrem steten Einerlei ermüdend.

An der S.-Wand (l. vom Eingang, Pl. *a*): 1. der König, die unterägyptische Krone auf dem Haupte, tritt aus seinem Palaste, um sich zum Tempel zu begeben; ein Priester räuchert vor ihm; 2. am Eingang des Tempels gießen Horus und Thout über den König das Weihwasser aus. —

Dieselben Bilder auch r. vom Eingang (Pl. *o*), nur trägt hier der König die oberägyptische Krone.

Unmittelbar über dem Boden: Reihen von Gaugöttern mit Opfergaben.

Vier jetzt vermauerte Thüren (Pl. *c*) führten von den Säulengängen ins Freie, früher in den Umgang hinter der Ziegelmauer (S. 322). Von der NO.- und NW.-Ecke aus kommt man unmittelbar in den innern Tempelumgang (S. 325).

Die *Rückseite* dieses Hofs bildet, wie bereits bemerkt, die mit einer Hohlkehle bekrönte, schöne Front des großen Säulensaals, zu dem ein großes Portal führt. Zunächst betrachten wir noch die sechs dem Hofe zugekehrten Säulenschranken (r. und l. vom Portal). Sie zeigen den König Euergetes II., wie er vor dem sperberköpfigen Horus von Edfu (auf den vier seitlichen Schranken) oder der Hathor von Dendera (auf den beiden mittleren) Opfer darbringt oder mit herabhängenden Armen steht.

Der **große Säulensaal** enthält 18 Säulen mit reich verzierten Blumenkapitälen, die die Decke tragen. Letztere ist mit astronomischen Darstellungen geschmückt, aber so geschwärzt, daß fast nichts zu erkennen ist. Die Wände werden von vier Reihen Darstellungen (in vertieftem Relief) eingenommen, die Euergetes II. zeigen, wie er den Göttern opfert oder andere heilige Handlungen (u. a. die Ceremonien bei der Grundsteinlegung des Tempels) vollzieht. Darüber ein Streifen von astronomischen Bildern und ein ornamentaler Fries mit den von zwei Sperbern geschützten Namen des Königs. Unten über dem Fußboden: Euergetes und seine Gattin Kleopatra, sowie ein langer Zug von Lokalgöttern bringen den drei Hauptgöttern von Edfu Opfergaben. An die Mittelschranken auf der S.-Seite des Saals ist je eine kleine Kapelle (Pl. *d* und *e*) angebaut. Die eine l. vom Eingang (Pl. *d*) ist das „Weihezimmer", in dem der König beim Eintritt in den Tempel durch Weihwasser gereinigt wurde. Diese Ceremonie ist auf der Rückwand dargestellt, die den König zeigt, über den Horus (r.) und Thout (l.) das Weihwasser ausgießen. Die Kapelle auf der rechten Seite (Pl. *e*) diente als Bibliotheksraum; an ihren Wänden ist ein Katalog aufgeschrieben, der die Titel der hier aufbewahrten Bücher aufführt; an der linken Wand die Göttin Sefchet, die Schutzherrin des Schriftwesens, die auf einen Palmzweig schreibt. — An der Ostwand der Halle eine Thür (Pl. *f*), durch die man in den innern Tempelumgang (S. 325) gelangt.

Über der Thür nach dem *kleinen Säulensaale* befindet sich ein bemerkenswertes Bild. Die Sonne mit dem Bilde eines geflügelten Käfers aus dem Horizont aufsteigend auf einem von zwei sperberköpfigen Horus (der eine als Pilot, der andere als Steuermann) geleiteten Schiff. Zunächst der Sonne stehen l. Thout, r. Neith, außerdem Wep-wat (als Schakal), Maat und Hathor. Auf den Seiten in anbetender Stellung die *vier Sinne*, r. Gesicht und Gehör, l. der Geschmack (durch die Zunge versinnbildlicht) und der Verstand. Vor letzteren Ptolemäus Philopator. R. von dieser Thür steht ein Altar aus schwarzem Granit, der Inschrift zufolge das Weihgeschenk eines Privatmannes für den Horus von Edfu.

Es folgt der **kleine Säulensaal** (Pl. D), dessen Decke von 12 Säulen mit reichen Blumenkapitälen, auf denen noch sogenannte Hathorköpfe sitzen, getragen und der durch Luken oben in den Wänden und durch viereckige Löcher in der Decke erleuchtet wird. An den Wänden ähnliche Darstellungen wie in der großen Säulenhalle. Neben diesem Saale liegen mehrere kleine Seitengemächer (Pl. XVII-XXI); zwei davon (XVIII und XIX) dienten als Durchgangsräume zum innern Tempelumgang, eins (XVII) war Laboratorium, von einem andern (XX) führte die große östliche Treppe auf das Tempeldach (S. 325).

Die nächsten zwei kleineren Vorsäle bieten in ihren Wandreliefs nichts bemerkenswertes. Sie wurden ursprünglich nur durch Luken und Löcher in der Decke erhellt; die Decke des zweiten Vorsaals ist jetzt nicht mehr vorhanden. Neben dem ersten Vorsaale liegen l. und r. (östl. und westl.) Seitenkammern (Pl. XIV und XVI), in denen sich die Aufgänge zu den beiden großen Treppen befinden, auf denen man zu dem Tempeldache emporsteigt (s. oben). Von dem zweiten Vorsaal aus gelangt man r. durch einen kleinen Hof zu einem reizenden, vorn offenen Kiosk, dessen Dach von zwei Säulen mit Blumenkapitälen getragen wird. An der Decke die Himmelsgöttin Newt; unter ihrem Leibe die verschiedenen Gestalten der Sonne in Barken.

Zu dem Hof kann man auch von dem ersten Vorsaal aus durch die Seitenräume XVI und XV kommen.

L. vom II. Vorsaal liegt eine kleine, dem Kult des Gottes Min geweihte Kammer (Pl. XI), die nur durch Löcher in der Decke schwach erhellt wird.

Von dem zweiten Vorsaale aus führt eine Thür zum **Allerheiligsten**, das ursprünglich vollständig dunkel war, durch dessen zerstörte Decke aber jetzt das volle Tageslicht dringt. In ihm steht eine granitene Kapelle mit spitzem Dach (Pl. l), die König Necht-Har-ehbēt dem Horus geweiht hat und die schon in einem älteren, vorptolemäischen Heiligtum (S. 321) stand.

Von den Reliefs an den Wänden beachte man die untere Reihe der rechten (östl.) Wand: 1. der König (Philopator) nimmt den Verschluß der Horuskapelle ab; 2. der König öffnet die Thür der Kapelle; 3. der König steht in ehrfurchtsvoller Stellung mit herabhängenden Armen vor dem Gotte; 4. der König räuchert vor seinen als Göttern verehrten Eltern Euergetes I. und Berenike; 5. der König räuchert vor der heiligen Barke der Hathor.

Das Allerheiligste umgiebt ein Korridor, an dem zehn kleine, mit Reliefs geschmückte Kammern (Pl. I-X) liegen, die zu verschiedenen Kultzwecken und als Magazinräume gedient haben und die durch viereckige Löcher in der Decke schwach erleuchtet werden. In den beiden Eckräumen (Pl. III und VIII) öffnet sich im Fußboden eine Krypte, die durch eine Platte verschlossen war. — Nun zurück zum I. Vorsaal und durch das Seitenzimmer XVI zu der auf das Dach führenden östlichen Treppe, die sich mit der von Zimmer XX ausgehenden vereinigt. Die beiden Treppenwangen sind

mit Reliefs geschmückt: eine Priesterprozession, an ihrer Spitze der König, schreitet die Treppe hinauf. Die Treppe führt zunächst zu einem in der Mauer angelegten Gange, an dessen rechter Seite sich kleine Seitennischen befinden, weiter in einen ähnlichen, über dem ersten liegenden Gang und endlich zu einem unter freiem Himmel liegenden Korridor (über dem untern Korridor und der Zimmerreihe I-XVI) und in zwei geschlossene Räume (über den Kammern XIX und XXI). — Eine zweite, westliche Treppe geht von Zimmer XIV aus direkt in den obern Korridor und zu einem über XVII und XVIII liegenden Gemach, zu dem sechs Stufen hinabführen. An den beiden Seiten und der Rückwand des Korridors thürenartige Vertiefungen. Auch die Wangen der westlichen Treppe sind mit der Darstellung einer Prozession verziert, die von oben nach unten zieht.

Wir wenden uns nun vom kleinen Säulensaal aus durch Zimmer XIX zum **innern Tempelumgang**, der von den Außenwänden des Tempelhauses und den Innenwänden der Umfassungsmauer begrenzt wird. An den Außenwänden des Tempels vorspringende Löwenköpfe als Wasserspeier und vier Reihen von Reliefs und Inschriften übereinander. Am Fuße der Wände Prozession des Königs, der Königin und der Lokalgötter zu den drei Göttern von Edfu. Von den Innenwänden der Umfassungsmauern zeigt die Ostwand (Pl. *h*) den König vor den verschiedenen Göttern von Edfu. Die Nordwand (Pl. *g*) enthält ähnliche Darstellungen und lange Hymnen an den Gott von Edfu. Am wichtigsten sind die an der Westwand (Pl. *f*) befindlichen Bilder und Texte, in welchen die Kämpfe des Gottes Horus mit seinen Feinden, die als Krokodile und Nilpferde erscheinen, dargestellt sind.

Als besonders beachtenswert heben wir hervor: 1. Bild (rechts unten). Der König, auf dem Lande befindlich, sticht nach einem Nilpferd, welches seinen Kopf zurückbiegt. Dasselbe thut Horus, den seine Mutter Isis begleitet; er hält in der Linken eine Kette, in der Rechten einen Spieß; hinten am Steuerruder ein kleiner Horus. — 2. Bild. Der König auf dem Lande links vor zwei Schiffen, in denen Horus und ein Gehilfe stehen. Horus hält das Nilpferd mit Kette und Spieß, sticht ihm in den Kopf; der Gehilfe hat in der Rechten einen Spieß, in der Linken ein Messer. — 5. Bild. Das Nilpferd liegt auf dem Rücken, an seinen Hinterfüßen ist die Kette befestigt. — Das schönste ist das 7. Bild. Horus fährt in einem Schiffe, dessen Segel aufgebläht ist; er sticht mit der Rechten nach dem Kopf eines Nilpferdes, in der Linken hält er einen Strick, der um einen Hinterfuß des Tieres geschlungen ist. Vorn am Schiffe kniet Isis, welche den Kopf des Nilpferdes an einem Stricke hält. Der am Ufer stehende König, von zwei Messer und Spieß tragenden Gehilfen begleitet, sticht nach dem Schädel des Tieres. — Weiter nach l. (gegenüber dem Pylon): der König, der widderköpfige Gott Chnum, der sperberköpfige Horus und der ibisköpfige Thout ziehen ein Netz zu, in dem außer Sumpfvögeln, Fischen, einem Hirsch etc. auch zwei Asiaten und die Neger, die Erbfeinde Ägyptens, gefangen sind.

Im östlichen Tempelumgang führt eine nach O. umbiegende unterirdische Treppe zu einem außerhalb des Tempels liegenden, runden Brunnen, der ehemals auch von außen durch eine sich um den Brunnen legende Wendeltreppe zugänglich war. An den Wän-

den der Wendeltreppe ein *Nilmesser* mit demotischen Zahlen. Das Wasser im Brunnen hat jetzt nicht mehr die richtige Höhe des Nilwassers, da die unterirdische Zuleitung vom Strome aus unterbrochen ist.

Nachdem man den Pylon bestiegen, lohnt es der Mühe, noch die Aussenwände der Umfassungsmauern zu besichtigen, zu denen man durch die Seitendurchgänge der Pylonen (S. 322) gelangt. Auf der Ostseite *k* außer Darstellungen, die den König Ptolemäus XI. Alexander I. vor den Göttern von Edfu zeigen, noch lange Inschriften, die Urkunden über Felderschenkungen und eine genaue Beschreibung der gesamten Tempelanlage enthalten. An der Nordwand 6 kolossale Reliefs: Ptolemäus XI. vor den Göttern von Edfu. An der Westwand (Pl. i) ähnliche Darstellungen wie an der Ostwand und eine sehr wichtige Inschrift über die Geschichte des Tempelbaus.

Weniger der Besichtigung wert ist das tief im Schutt steckende **Geburtshaus**, welches links vor dem Eingang in den großen Tempel des Horus liegt. Es ist von Ptolemäus IX. Euergetes II. erbaut, die innere Ausschmückung rührt von Soter II. her. Es wird von einer Galerie umgeben, deren Dach von Pfeilern mit Bes-Figuren (S. 359) getragen wird. Im Innern ein Zimmer mit einer Säule. An der rechten Wand: Hathor von Dendera säugt den Horus, vor ihr musizieren 7 Hathoren; hinter der Göttin steht ihr jugendlicher Sohn Ehe-wēr mit dem Sistrum. An der linken Wand: Isis-Hathor in den Sümpfen und Chnum mit dem jungen Horus.

39. Von Edfu nach Gebel Silsile.

Vergl. Karte S. 226.

42km. *Dampfboot* in 4 St.; nur der vierwöchige Touristendampfer bleibt in Silsile über Nacht und gestattet die Besichtigung; der dreiwöchige und die Postdampfer fahren nach Kôm Ombo weiter.

8km oberhalb Edfu am O.-U. liegt der Ort **Redêsîye**, nach dem ein 60km ö. landeinwärts gelegener *Tempel Sethos' I.* benannt wird, der an der alten Wüstenstraße nach den Smaragdgruben des Berges *Zabâra* bei Berenike am Roten Meere liegt; s. S. 364. — Weiterhin am O.-U. (19km von Edfu) bei dem Berge *es-Serâg* am Abhange des nah an den Strom herantretenden Gebirges die malerischen Trümmer einer alten arabischen Festung mit einer Moschee.

Am W.-U. unweit des Dorfes **el-Ḥôsch** am *Gebel Abu Scheya* finden sich nicht unbedeutende, vom Flusse aus erkennbare Steinbrüche mit Steinmetzmarken und griechischen Inschriften, nach denen hier im 11. Jahre des Antoninus (149 n. Chr.) für einen Tempel des Apollo (Horus, vielleicht in Edfu) Sandsteinblöcke gebrochen worden sind. — $^1/_4$ St. oberhalb el-Ḥôsch, etwa $^3/_4$ St. unterhalb Silsile auf dem W.-U. in einer Schlucht, **Schaṭṭ er-Regâl** „Ufer der Männer", auch *es-sabʿa regâl* „die sieben Männer" genannt, die wohl den Ausgang eines alten Karawanenwegs durch die Wüste bildete, findet sich wenige Schritte vom Ufer entfernt auf der linken Seite einer Felswand das 1853 von Harris entdeckte höchst merkwürdige Reliefbild der *Huldigung* eines Unterkönigs *Entef* vor König *Neb-chru-rē Mentuhotep III.* und vor der königl. Mutter *Yoh.* Hinter Entef noch ein Beamter Namens *Chety.* — Auf

derselben Felswand weiter oberhalb andere Felsinschriften und Darstellungen aus dem mittleren Reiche und dem Anfang des neuen Reichs.

Am W.-U. südl. von Schaṭṭ er-Regâl Felsinschriften und Steinbrüche.

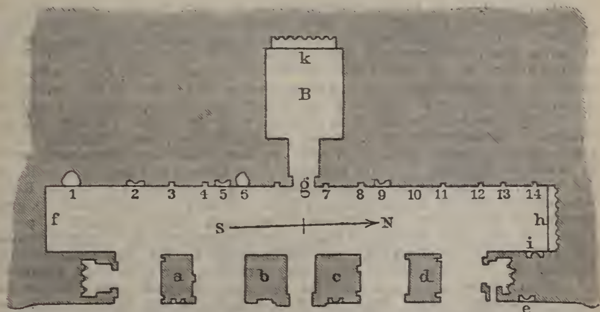
875km (von Kairo) **Gebel Silsile** (*Berg der Kette*, so benannt nach einer Kette, die hier den Lauf des Flusses versperrt haben soll). Der Dampfer landet am W.-U., wo sich die interessantesten der hier vorhandenen Denkmäler befinden, doch empfiehlt es sich, auch das O.-U. zu besuchen.

Bei *Gebel Silsile* beginnt die *Sandsteinzone* des Nilthals (S. LXX), und die felsigen Höhen, die hier den Lauf des Stromes einengen und einen besonders leichten Abbau ermöglichen, lieferten besonders den oberägyptischen Städten das Material zu den meisten Riesenbauten, die wir besucht haben. Über die Ausdehnung, die der Betrieb der Steinbrüche namentlich im neuen Reich gehabt hat, kann man sich aus einer Inschrift aus der Zeit Ramses' II. einen Begriff machen: nach ihr beschäftigte ein hoher Beamter, der die Steine für den Bau des Ramesseums brechen ließ, 3000 Mann, darunter 500 Steinmetzen. — Die zu den Brüchen gehörige Stadt, die am O.-Ufer lag, hieß *Chenu* (S. 330). — In uralter Zeit befanden sich bei Silsile wohl ähnliche Stromschnellen wie bei Assuân, die schwer oder gar nicht passierbar waren; man sah hier den Anfang des Nils und hat infolgedessen noch in späterer Zeit in Silsile dem Nilgotte *Hapi* besondere Verehrung gezollt und große Feste gefeiert. — Die Uferberge nähern sich hier einander so, daß man sie mit Recht mit den Riesenpfeilern eines Thores verglichen hat.

Vom Landungsplatze wende man sich zunächst nach Norden. Der ausgetretene, nicht zu verfehlende Weg führt an kleinen Grabnischen und Denkinschriften vorüber, deren Besichtigung man sich für den Rückweg aufspare, am Ufer entlang und durch die Steinbrüche zu der

***Felsenkapelle** *(Speos)*,

die wegen der darin enthaltenen Darstellungen zu den wichtigsten Monumenten des Nilthals gehört. Sie wurde unter Haremheb, dem



letzten Könige der XVIII. Dynastie, angelegt und in den folgenden Jahrhunderten mit Denkinschriften und Reliefs ausgeschmückt, die

zu Ehren der Könige und hoher Reichsbeamter von den in den Steinbrüchen beschäftigten Bildhauern eingemeißelt wurden. Die Vorderseite zeigt 5 Thüröffnungen, die von Pfeilern (Pl. *a-d*) in verschiedener Breite getrennt werden, und wird von Rundstab und Hohlkehle bekrönt. Durch die mittlere Thür, auf deren Thürsturz die geflügelte Sonne und die Namen des Haremheb eingemeißelt sind, betreten wir das Innere; es besteht aus einem breiten und wenig tiefen Raume *(A)*, an den sich hinten eine längliche Kammer *(B)* schließt. Die Decke ist gewölbt, alle Wände mit Bildwerk und Inschriften bedeckt. An der schmalen linken (südlichen) Wand (Pl. *f*) ein schönes Relief: eine Göttin reicht dem König Haremheb ihre Brust; hinter ihr steht der Gott Chnum, hinter dem König der Gott Ammon-Rē. An der Rückwand, l. vom Eintretenden 1. der *Siegeszug des Haremheb* nach dem Feldzuge gegen Äthiopien.

Dies **Relief*, von hohem künstlerischen und historischen Wert, zeigt uns den Pharao auf seinem Throne, der von 12 mit Federn geschmückten Soldaten getragen wird. Löwen bilden die Lehnen des löwenfüßigen Sessels. Hinter und vor ihm sucht ihn je ein Soldat mit dem langgestielten Fächer vor den Strahlen der Sonne zu schützen. Der Sänfte voran schreitet der ihm räuchernde Priester und ein Zug von gefangenen Äthiopiern, sowie drei Reihen Soldaten (unter ihnen ein Trompeter!). Darüber steht: „Der gute Gott (d. i. der König) kommt, indem er triumphiert über die Großen aller Länder, sein Bogen ruht in seiner Hand, wie in der des Herrn von Theben; der starke König, mächtig an Kraft, bringt die Fürsten des elenden Kusch. Es kam Se. Majestät aus dem Lande Kusch (Äthiopien), mit der Beute, die sein Schwert gemacht hatte, wie es ihm sein Vater Ammon befohlen hatte“. L. stehen der König und Ammon auf Negern, die am Boden liegen. Unter der Hauptdarstellung eine Nische; l. davon gefangene Neger, r. ziehen ägyptische Krieger gefesselte Gefangene; über diesen liest man: „Heil Dir, König von Ägypten, Sonne der Barbaren. Dein Name ist groß im Äthiopierlande. Dein Schlachtgeschrei tönt an ihren Sitzen. Deine Stärke, guter Fürst, macht die Fremdländer zu Haufen. Pharao, Leben, Heil und Gesundheit, o mein Sonnenlicht“. Man beachte die freie Art, mit der die verschiedenen Stellungen der Barbaren wiedergegeben sind und in der nichts von der gewöhnlichen Steifheit ägyptischer Zeichnungen zu spüren ist.

Weiter nach r. an der Hinterwand, in einer Nische 2. die von vorn gesehene Statue (Hochrelief) eines Beamten Ramses' II. Namens Chay. Weiter 3. oben: Denkinschrift mit Darstellung des Königs Siptah, der dem Ammon Blumen bringt und hinter dem sein Beamter Bay mit dem Wedel steht; unten: König Haremheb mit dem Bogen auf einen Feind schießend. Dann 4. ein Denkstein vom 2. Jahre Merneptah's: der König bringt dem Ammon-Rē und der Mut ein Bild der Wahrheitsgöttin dar; hinter dem König die Königin Eset-nofret mit dem Sistrum und der Vezier Panehsi mit dem Wedel. — In einer Nische 5. Statue (im Hochrelief) eines Mannes, der die Linke vor die Brust hält. — Weiter: 6. Denkstein zur Erinnerung an das 4. Jubiläum Ramses' II., von seinem Sohne Chamweset gestiftet. — R. von der Thür: 7. eine ähnliche Denkinschrift des Chamweset; 8. kleine Relieffigur eines betenden Mannes Namens Moy. — Weiter in einer Nische: 9. große Statue (im Hochrelief) des Prinzen Chamweset, Sohnes Ramses' II.; — es folgt: 10. ein sehr zerstörtes Relief des Chamweset, der Opfergaben empfängt; und 11. Gedenktafel zur Erinnerung an die Regierungsjubiläen Ramses' II., von dem Wedelträger Moy errichtet, der l. knieend dargestellt ist; oben: Ramses II., der ein Bild der „Gerechtigkeit“ den Göttern Ammon, Harmachis, Maat, Ptah und dem Lokalgotte von Silsile, Sobk, darbringt. — Daneben: 12. Relief eines Veziers, darunter das sehr niedliche Bild einer Säule mit Palmenkapitäl. — 13. Gedenktafel aus dem 45. Jahre Ramses' II., von einem hohen Beamten, der unten knieend, mit Wedel

dargestellt ist, geweiht; oben opfert der König ein Bild der Gerechtigkeit dem Ammon, der großen Mut, dem Chons, Harmachis und Sobk (Kopf zerstört). — In der Ecke: 14. drei betende Männer. — An der schmalen rechten (Nord-) Wand (Pl. *h*): Nische mit 6 Figuren im Hochrelief. Auch an Wand *i* und an den Eingangspfeilern zahlreiche Gedenkinschriften. — In dem Durchgang (Pl. *g*), der von dem ersten Raume *(A)* in die Kammer *(B)* führt, findet sich auf der linken Wand eine Darstellung des Königs Haremheb, der dem Harmachis und der Göttin Ews-os von Heliopolis opfert, auf der rechten Wand ein Bild desselben Königs vor Ammon und Mut. — Im zweiten Raume *(B)* auf den Seitenwänden Götterdarstellungen; in der Rückwand eine Nische (Pl. *k*), in der 7 leider sehr zerstörte Götter (in der Mitte Ammon) sitzen.

Die **südlichen Denkmäler* sind ebenso sehenswert wie die beschriebenen nördlichen. Sie liegen $^1/_4$ St. südl. von der Felsenkapelle. Der Weg ist derselbe, auf dem wir gekommen, und führt teils am Nilufer hin, teils durch die alten, wohl in römischer Zeit abgebauten Steinbrüche. Zunächst erreicht man einen dem Flusse zugekehrten Felsen, auf dem drei Denkinschriften eingemeißelt sind, l.: Ramses III. vor Ammon, Mut und Chons; mitten: Denktafel Scheschonk's I., auf der dieser oben dargestellt ist, wie ihn die Göttin Mut vor Ammon, Harmachis und Ptah führt; hinter dem Könige sein Sohn, der Oberpriester des Ammon-Rē und Obergeneral Yewpet; r.: Denkstein Ramses' IX., der oben zu Ammon, Mut, Chons und Sobk betet. — Weiter kommen wir zu einer Nische mit bemalter Decke, an deren linkem Thürpfosten ein betender Mann, der Schreiber des Silberhauses Thutmosis, steht. Eine andere Nische mit schöner bemalter Decke (Spiralmuster) zeigt auf dem Thürsturz den Namen Thutmosis' III. und den zerstörten der Hatschepsowet.

Weiter nach Süden, dicht am Flusse, drei Nischen nebeneinander. In der am meisten r. (nördl.) gelegenen an der linken Wand ein schönes Grabrelief, das den Verstorbenen, den königl. Schreiber und Vorsteher der Speicher des Südens und Nordens, Min-nacht, und einen zweiten Mann am Speisetische zeigt; an der Rückwand drei sitzende Personen. — Weiter südl. eine Grabnische mit schönen Reliefs und gut erhaltenen Farben, an deren Rückwand in einer Nische sich das Bild des Verstorbenen, des Hohenpriesters des Ammon, Amenemhēt, findet, dem von seinen Leuten Speise und Getränke gebracht werden. An der rechten und linken Wand der Verstorbene und seine Frau Mimi u. a.

Man hält sich nun hart an dem mit Strauchwerk bewachsenen Ufer des Nils und kommt nach einer kurzen Wanderung zu den *SÜDLICHEN DENKMÄLERN, die von der Nilseite aus ein malerisches Bild gewähren. Den Mittelpunkt bilden zwei dicht nebeneinander liegende große, etwa 2m tiefe Nischen. Ihr Eingang wird von je zwei Bündelsäulen gebildet, die einen mit Hohlkehle und Uräen bekrönten Architrav tragen. An der Rückwand jeder Nische eine Denkinschrift in Thürenform. Die nördlichere (rechts), die aus dem 1. Jahre des Merneptah stammt, zeigt diesen König r. dem Harmachis, Ptah und Nilgotte, l. dem Ammon, Mut und Chons opfernd. Darunter steht ein langer Hymnus an den Nil und Listen von Opfern, die dem Flußgotte dargebracht werden sollten. An den beiden Schmalwänden der Nische befinden sich sehr zerstörte Darstellungen von Göttern, denen der König opfert. — Die Bilder der

südlicheren (links) Nische, die im ersten Jahre Ramses' II. gearbeitet worden ist, entsprechen genau denen der eben beschriebenen, nur daß der opfernde König hier Ramses II. ist.

Zwischen beiden Nischen am Felsen eine *Denkinschrift* in Thürform, auf der der König Merneptah dargestellt ist, wie er dem Ammon ein Bild der Maat darbringt; dem Könige folgt ein Prinz und der Vezier Panehsi, der die Stele seinem Herrn errichtet hat. — Weiter südl. eine Denkinschrift des Merneptah; der König opfert dem Ammon, hinter ihm der Hohepriester des Ammon, Roy, der die Inschrift geweiht hat.

Auf einem sonderbar gestalteten freistehenden Sandsteinfelsen befindet sich r. eine *Denkinschrift* vom 6. Jahre Ramses' III.; oben: der König dem Ammon, dem Harmachis und dem Nilgotte opfernd. L. daneben an demselben Felsen: ein Priester die Namen Sethos' I. anbetend.

Einige Schritte weiter nach Süden und weniger hoch gelegen wie die beschriebenen Nischen befindet sich eine dritte, sehr zerstörte Nische aus der Zeit Sethos' I. Am Ufer Reste antiker Treppen, die zum Flusse hinabführten.

Die großen Steinbrüche auf der Ostseite des Nils sind namentlich im neuen Reiche ausgebeutet worden, von Inschriften aber nur noch spärliche Reste vorhanden, wie eine *Inschrift Amenophis' III.*, in welcher der Transport von Bausteinen auf dem Nil für einen Tempel des Ptah berichtet wird. Zwei *Pfosten* aus der Zeit Sethos' I., auch *demotische Schriften* aus römischer Zeit. Nicht ohne Interesse ist auch ein nicht vollendeter *Sphinx*, ziemlich gegenüber der gewöhnlichen Landungsstelle der Dhahabîyen. Wenn alle Denkmäler in Ägypten verschwunden wären, so würden doch diese Steinbrüche lehren, daß hier einst eine überaus große Bauthätigkeit geblüht habe. — Am nördlichen Ende der Steinbrüche liegen die spärlichen Trümmer der alten Stadt und ihres Tempels (Bruchstücke von Inschriften Ramses' II.). Östlich davon oben am Felsen eine Denkinschrift Amenophis' IV., mit Darstellung des Königs vor Ammon, dessen Figur später ausgemeißelt worden ist. Auch das Bild des Königs ist getilgt. Die Inschrift berichtet, daß der König hier einen Obelisken für den Sonnentempel in Karnak habe brechen lassen.

40. Von Gebel Silsile nach Kôm Ombo.

Vergl. Karte S. 226.

27km (von Edfu 67km). Kôm Ombo ist *Dampfbootstation.* Die drei- und vierwöchigen Touristendampfer halten bei der Hinauffahrt etwa 1 Stunde; der zurückfahrende vierwöch. Dampfer bleibt über Nacht.

Die Berge weichen gleich oberhalb des Engpasses von Gebel Silsile (S. 327) vom Ufer zurück und geben der Wüste Raum, die auf der arabischen Seite grau, auf der libyschen gelb erscheint. Der schmale übrigbleibende Saum wird von Landleuten bestellt, deren

TEMPEL VON KÔM OMBO

Großes Heiligtum des Sobk und Haroêris

H = *Kapelle des Haroêris*
S = *Kapelle des Sobk*

I II III IV V VI VII

H S

III. Vorsaal

II. Vorsaal

I. Vorsaal

Innerer Tempelumgang

Innerer Tempelumgang

Kleiner Säulensaal

n

m l

Großer Säulensaal

h i k

g f

Hof

Zerstörte Säulenhalle

Zerstörte Säulenhalle

Altar?

d e

a b c

Zerstörter Pylon

p

Hyp

Hof

o

Geburtshaus

Alte Ziegelmauer

Hathorkapelle

Pylon des Neos Dionysos

Treppe

NIL

Hautfarbe schon beträchtlich dunkler erscheint als die der Fellachen in der Thebais. Landschaft und Menschen nähern sich mehr und mehr dem nubischen Typus. Auf dem O.-U. *Eglît*; hier bleibt der abwärts fahrende Postdampfer über Nacht. Bei dem Dorfe *Menîye* (O.-U.) fährt man in den östlichen Arm des Stromes ein, der die Insel *Manṣûrîye* mit einem gleichnam. Dorfe umfließt. Schon von weitem erblickt der Reisende die (902km von Kairo) auf einem der östlichen Uferhügel gelegenen Ruinen des schönen

***Tempels von Kôm Ombo (Ombos).**

Die große Säulenhalle sowie der aufragende Pylonenturm wirken überaus stattlich, und namentlich in Vollmondnächten bieten die hochgelegenen Trümmer einen sehr malerischen Anblick. Leider ist ein großer Teil der Ruinen vom Nil, der ursprünglich weiter westlich vorüberfloß, aber langsam sein Bett nach O. verschoben hat, im Laufe der Jahrhunderte weggerissen worden. Einst waren vielleicht die gegenüberliegenden Inseln mit dem Ostufer verbunden oder nur durch einen schmalen Arm von ihm getrennt. Noch im XIX. Jahrhundert hat der Strom c. 6 Meter vom Ostufer fortgespült. So sind jetzt die Hälfte des großen Pylons, ein Teil des Geburtshauses, ein Bau Amenophis' I. ganz verschwunden. Ein von de Morgan (S. 74) angelegter Kai soll weiterer Zerstörung wehren.

Der strategisch wichtigen Lage auf einem Hügel, der den Fluß und die aus Nubien ins Nilthal führenden Wege beherrscht, verdankt Ombos wohl seine Entstehung. Doch hat es in der älteren ägypt. Geschichte keine besondere Rolle gespielt. Seine Blütezeit fällt erst in die Ptolemäerzeit, in der es aus einer einfachen Provinzialstadt zur Hauptstadt eines besondern Gaus, des *Ombites*, erhoben wurde. Dieser Zeit gehören die großen Tempelanlagen an, die wir heute bewundern. Von den Heiligtümern der älteren Zeit ist fast nichts erhalt n. In Ombos wurden, im Gegensatz zu andern Städten, die nur eine Stadtgottheit besaßen, zwei Hauptgötter verehrt: der krokodilköpfige *Sobk* (Suchos) und der sperberköpfige *Haroëris*. Neben ersterem genossen *Hathor* und der jugendliche Mondgott *Chons-Hor*, neben letzterem die „gute Schwester“ (*T-sent-nofret*, eine besondere Form der Hathor) und „der Herr beider Länder“ *(P-neb-tewe)* Verehrung.

Das Plateau, in das der ungefähr 15m über dem mittleren Nilstand aufragende Hügel von Ombos endigt, hat einen Flächeninhalt von etwa 10ha und trägt im NO. die vom Sande verschütteten Ruinen der alten Stadt, im S. die großen Tempelanlagen und zwar: 1. das *große Heiligtum des Sobk und Haroëris*, 2. das sehr zerstörte *Geburtshaus* (S. 334), 3. die *Hathorkapelle* (S. 334). Der gesamte Tempelbezirk war von einer Ziegelmauer umgeben; der Haupteingang war auf der Südseite (an der westl. Ecke verlassenes englisches Fort).

1893 sind sämtliche Tempelanlagen im S. des Plateaus unter Leitung des' Morgan vom Schutte gereinigt und restauriert worden. Eine Marmor-

tafel an der rechten Thür zur großen Säulenhalle (S. 333) erinnert daran: „Temple à Ombos deblayé et reparé par le service des antiquités de l'Egypte du XV janvier au XXV avril MDCCCXCIII."

Vom Landungsplatze (im S. des Hügels) führt ein Weg am Ufer entlang zu einer modernen Treppe, die oben am Haupteingang mündet (Billette bereithalten!).

Ein mächtiger, von Ptolemäus Neos Dionysos angelegter *Pylon* bildete die Eingangspforte des Tempelbezirks. Nur seine rechte (östliche) Hälfte ist noch vorhanden, während die linke in den Fluten des Nils versunken ist. Die Reliefs stellen den Neos Dionysos dar, wie er den Göttern von Ombos verschiedene Gaben darbringt. — Wir wenden uns nun zunächst zum

***Großen Heiligtum des Sobk und Haroëris,** dessen Fassade dem Flusse zugekehrt war. Es ist nach einem einheitlichen Plane in der Ptolemäerzeit erbaut und von Philometor, Euergetes II. und Neos Dionysos mit Reliefs geschmückt worden; nur die Reliefs des Hofs und der Außenwände rühren von den römischen Kaisern, namentlich von Tiberius her. Äußerlich sind die Wandreliefs der Ptolemäer von denen der Kaiser leicht dadurch zu unterscheiden, daß jene als Flachrelief, diese als relief en creux behandelt sind. In der Hauptanlage gleicht der Tempel von Ombos den übrigen Tempeln der Ptolemäerzeit (Dendera, Edfu, Philae); er unterscheidet sich jedoch dadurch von ihnen, daß er nicht einer, sondern zwei Hauptgottheiten geweiht war. Da diese mit besondern Kulten und Festen verehrt wurden, so ist das ganze Gebäude durch eine gedachte Längsachse in zwei Hälften geteilt, jede mit eigenen Thoren und Thüren und eigener Kapelle. Die südliche Hälfte (rechts) gehört dem *Sobk*, die nördliche (links) dem *Haroëris.*

Der Pylon, durch den man den Tempelhof betritt, ist ebenfalls großenteils zerstört; seine linke Hälfte ist ganz verschwunden, vom Mittelpfeiler (zwischen den beiden Thüren) und vom rechten Flügel sind nur die unteren Teile erhalten.

Auf der dem Flusse zugekehrten Außenwand des r. Flügels zeigen die Darstellungen (von l. nach r. gesehen): a. die Götter der r. Tempelhälfte, Sobk, Hathor und Chons-Hor; b. einen hieroglyphischen Text von 52 Zeilen; c. den Kaiser Domitianus (mit der oberägypt. Krone) und 14 Götter und Göttinnen, die den oben genannten Gottheiten ihre Gaben darbringen.

An der r. Ecke (über c) sind auch noch die oberen Darstellungen erhalten: 6 Geister (die hinteren drei mit Schakalköpfen) tragen ein (zerstörtes) Heiligtum; ihnen folgen die Zeichen ☥ („Leben") und 𓋹 („Glück"), die Götterbilder auf langen Stangen tragen; endlich der König, in großer Figur, vor dem ein räuchernder Priester schreitet und dem sein Schutzgeist (mit einem Königskopfe auf einem Scepter) folgt.

Der Hof war wie in Edfu auf drei Seiten mit Hallen umgeben, von deren 16 Säulen nur die unteren Hälften erhalten sind. Ihre Darstellungen, deren Farben sich zum Teil vortrefflich konserviert haben, zeigen Tiberius vor den Göttern opfernd. In der Rückseite des r. Pylonenflügels zwei Thüren *(d, e)*: die eine *(d)* führt

in ein kleines Gemach, die andere *(e)* zu einer Treppe, auf der man auf das Dach des Turmes gelangte. In der Mitte des Hofes ein viereckiger Unterbau, vielleicht ein Altar; r. und l. von ihm zwei in den Boden eingelassene kleine Granitwannen, in die vielleicht die Trankopfer gegossen wurden. Hier wie in allen Räumen des Heiligtums ist die antike Pflasterung vorzüglich erhalten. Hinten an den Hof schließt sich der große Säulensaal, zu dem vom Hofe aus zwei große Portale und zwei kleinere Thüren führen. Ehe wir ihn betreten, betrachten wir noch die dem Hofe zugekehrten Seiten der Säulenschranken (r. und l. von den Portalen). Auf der r. Schranke (Pl. *f*) gießen die Götter Horus (sperberköpfig) und Thout (ibisköpfig) über König Neos Dionysos das Weihwasser aus, links steht der krokodilköpfige Sobk, der Herr der rechten Tempelhälfte. Auf der l. Schranke (Pl. *g*) dieselbe Darstellung in Gegenwart des sperberköpfigen Haroëris, dem die l. Hälfte des Heiligtums geweiht ist. Schlangen, die Sonnen auf dem Kopfe tragen, bilden die Bekrönung der Schranken.

Der große Säulensaal enthält 10 Säulen mit reichen Blumen- und Palmen-Kapitälen, die das Dach trugen. Auf den Säulenschäften ist Neos Dionysos den Göttern opfernd dargestellt. Die Decke über den beiden Hauptgängen (in der Achse der beiden Hauptportale) ist mit fliegenden Geiern geschmückt. Auf der Unterseite der Architrave, die diese Deckplatten tragen, finden sich astronomische Bilder (Sterngötter in ihren Barken u. ähnl.). Man erkennt noch die Netzlinien, in die der Zeichner die Bilder eintrug, sowie ältere Vorzeichnungen, die nicht zur Ausführung gelangt sind. Die Darstellungen auf den Wänden zeichnen sich durch ihre Schönheit aus, vor allem das Relief r. vom nördl. Portal (auf Schranke *h*): der König (Neos Dionysos) wird in Gegenwart des Haroëris, der r. steht, von einer löwenköpfigen Isis und dem sperberköpfigen Harsiësis (r.) und der Göttin Newt und dem ibisköpfigen Thout (l.) gesegnet.

Bei genügender Zeit betrachte man auch die übrigen Wandreliefs. Auf Schranke *i*: der König (Neos Dionysos) wird von den Schutzgöttinnen Ober- und Unterägyptens gesegnet; l. stehen der krokodilköpfige Sobk und seine Genossin Hathor. — Über der kleinen Thür (Pl. *k*), links von dieser Schranke: Neos Dionysos opfert vier Fabeltieren (u. a. einem geflügelten vierköpfigen Löwen; die Tierfiguren sind ausgekratzt). — An der Wand gegenüber (r. von der Thür zum kleinen Säulensaal; Pl. *l*): in der unteren Reihe, r. Euergetes II. und Kleopatra (die Oberkörper fehlen) vor Sobk und seinen beiden Mitgottheiten Hathor und P-neb-tewe; in der Mitte der König vor dem sperberköpfigen Haroëris und der „guten Schwester“; l. übergiebt Euergetes dem Sobk und der Hathor den Tempel von Ombos; — in der mittleren Reihe r. opfert der König (dessen Figur fehlt) vor Osiris, der auf einem Throne sitzt, Isis und Nephthys, vor Isis steht der kleine Sohn der Isis; in der Mitte bringt Euergetes dem Erdgotte Geb und der Himmelsgöttin Newt Blumensträuße dar; l. opfert Euergetes dem Schow und der löwenköpfigen Tefnut zwei Krüge Wein; — in der oberen Reihe, r. der König (Figur fehlt) vor Haroëris, „der guten Schwester“ und dem P-neb-tewe; in der Mitte bringt der König dem Sobk und dem Chons-Hor ein Schmuckstück dar; l. opfert Euergetes II. dem Sobk und der Hathor Milch. — Auf der Wand links von der linken Thür zum kleinen Säulensaal (Pl. *m*): ähnliche Darstellungen in drei Reihen übereinander.

Zwei Thüren führen in den kleinen Säulensaal, dessen Decke, die niedriger war als die des großen Säulensaals, von 10 Säulen mit Blumenkapitälen getragen wurde. Auf den Säulenschäften ist Euergetes II. je einem Gotte opfernd dargestellt. Die Reliefs an den Wänden zeigen Euergetes II. im Verkehr mit den Göttern. Zu beachten das Relief an der l. (nördl.) Wand: der sperberköpfige Haroëris überreicht ein Sichelschwert dem Könige Euergetes II., hinter dem seine Schwester Kleopatra und seine Gemahlin gleichen Namens stehen. Zwischen den Thüren, die vom großen Säulensaal in diesen Saal führen (Pl. *n*), ist das heilige Krokodil von Ombos dargestellt.

Zwischen den Thüren, die in die hinteren Tempelräume führen, zeigen Reliefs den älteren Bruder Euergetes' II., Philometor, wie er dem sperberköpfigen Haroëris opfert.

Die anschließenden drei kleineren Vorsäle, von denen jeder etwas höher als der vorhergehende liegt, sind ebenfalls mit schönen Reliefs geschmückt. Neben ihnen befinden sich einige Zimmer, die als Magazinräume gedient haben mögen, doch sind die nördlich (links) gelegenen jetzt fast ganz verschwunden. An der Rückwand des dritten Saals zwischen den beiden Thüren ein prächtiges Relief: Philometor in langem weißen Mantel, von Kleopatra gefolgt, steht vor dem Mondgotte Chons (sperberköpfig), der den Namen des Königs in einen Palmzweig, an dem das Symbol langer Zeit hängt, einschreibt, um ihm ein langes Leben zu sichern; dahinter die Hauptgötter von Ombos, Haroëris und Sobk.

Aus dem dritten Saale führen zwei Thüren zu den beiden Kapellen (Pl. *H*, *S*), links zur Kapelle des *Haroëris*, rechts zu der des *Sobk*. In jeder steht eine Basis aus schwarzem Granit, auf der die heilige Barke mit dem Götterbilde stand. Neben und hinter den Kapellen liegen kleine Gemächer mit Krypten.

Von dem großen Säulensaal führen zwei kleinere Seitenthüren in einen innern Tempelumgang, an dessen Rückseite sieben Thüren zu ebenso viel Gemächern (Pl. I-VII) führen. In dem vierten mittleren (Pl. IV) eine Treppe zum Obergeschoß. Die Gemächer enthalten zum Teil unvollendete Skulpturen (Reliefs und Inschriften), die in beachtenswerter Weise die verschiedenen Stadien der Vollendung zeigen.

Auf der Terrasse vor dem Heiligtum liegt noch ein kleines, zum größten Teil zerstörtes **Geburtshaus**, dessen Fassade nach Süden gerichtet war. Es ist von Euergetes II. erbaut oder von ihm restauriert worden. Von den erhaltenen Reliefs verdient eins Beachtung (Pl. *o*): Euergetes II. fährt mit zwei Göttern auf einem Nachen durch die von Vögeln belebten Papyrussümpfe; links steht der Gott Min-Ammon-Rē (ithyphallisch). — An der Südseite führt eine unterirdische Treppe (Pl. *p*) an den Fluß. Am Ufer ein sehr zerstörter Nilmesser, ähnlich wie in Edfu.

Endlich betrachte man noch die kleine, unter Kaiser Domitian der Hathor erbaute Kapelle aus rotem Sandstein (unvollendet).

Herrlich ist der *Blick, den man von der Terrasse vor dem Tempel auf den Nil und die nubische Landschaft am westlichen Ufer hat.

Östlich vom Tempel von Ombos bei dem Dorfe *Schaib* am Rande der Wüste liegen Gräber von Krokodilen und anderen heiligen Tieren.

41. Von Kôm Ombo nach Assuân. Assuân und seine nähere Umgebung.

Vergl. Karte S. 226.

43km. Dampfbootfahrt in ca. 6 St.

Das Flußbett ist eng, das Westufer von *Raḳâbe* an (in der Nähe die Trümmer des alten *Contra-Ombos*) öde, an dem östlichen zeigt sich nur ein schmaler Streifen Fruchtland. Nackte Leute, mit dunkler Haut ziehen hier und da Schöpfräder. — Am O.-Ufer *Darâu* (Stat. der Postdampfer), auf der Grenze der arabischen und nubischen Sprache.

Bei dem Dorf *Kubânîye* (W.-U.) wird der Charakter der Landschaft freundlicher. Gegenüber der *Gebel el-Ḥammâm* mit Steinbrüchen, die schon zur Zeit der Makerē das Material für den Tempel von Ombos geliefert haben; südl. davon bei *el-Khatâra (el-ʿAṭâra)* tritt der Granit zuerst auf. Gegenüber der Insel *Abu ʿArîf*, am W.-U. bei *el-Wâreṣâb* Steinbrüche (mit Graffiti). Vor Assuân gewinnt die Gegend ganz neue Formen. Nähert man sich der Stadt, so bietet sich dem Auge ein Landschaftsbild von seltener Schönheit und Eigentümlichkeit. Vor uns liegt die Nordspitze der Insel *Elephantine* (S. 339), deren Häuser zwischen Palmen zum Vorschein kommen. An Stelle des Sandsteins erheben sich am Ufer und im Bette des Stroms Felsmassen von hartem Granit und bilden weiter nach Süden hin jenes natürliche Festungswerk, das unter dem Namen des ersten Katarakts bekannt, aus zahllosen Klippen von verschiedenfarbigem dunklem Granit besteht, zwischen denen der Nil in schmalen schnell dahinschießenden Wasseradern seinen Eingang nach Ägypten sucht.

936km (von Kairo) *Assuân*.

1. Die Stadt Assuân.

Ankunft. Die Touristendampfer halten 2½ Tage. Die Postdampfer, deren letzte Station Assuân ist, kommen Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Mittag an und fahren nach dreistündigem Aufenthalte wieder ab. Wer mit ihnen reist, überschlägt am besten einen Dampfer und nimmt im Hôtel Wohnung. Wer nach Wâdi Ḥalfa weiter reist, muß hier Montag früh den Dampfer oder das Hôtel verlassen und mit Eisenbahn nach Schellâl (Philae) fahren.

Hôtel. *Assuân Hôtel (Besitzer Mr. *Pagnon*, der Besitzer des Luxor-Hotels; Direktor *Schneider*, ein Deutscher) am Quai, nur während

der Wintermonate geöffnet (vergl. S. LXXXI); Preis für volle Pension im Januar und Februar 16 sh.; Dezember und März billiger nach Übereinkunft.

Café. Café Khédivial (am Quai auch Wohnungen bei bescheidenen Ansprüchen), abends viel von der einheimischen Bevölkerung, auch von ägyptischen Offizieren besucht.

Zeiteinteilung. Die Reisenden der dreiwöchentlichen Dampfer, die nachmittags ankommen, besuchen am selben Tage noch die Insel Elephantine, den nächsten Tag die Stadt Assuân, die Gräber auf dem Westufer, die Bazare, das Bischârîn-Lager vor der Stadt; der letzte Tag ist für den Besuch Philaes und der Katarakten bestimmt. Für die Reisenden der vierwöchentlichen Dampfer (Ankunft abends): 1. Tag: Stadt Assuân, Bazare, Bischârîn-Lager etc.; 2. Tag: Philae und die Katarakten; 3. Tag (bis 3 Nm.!): Elephantine und die Gräber auf der Westseite oder ein zweiter Ausflug nach Philae. — Für die Reisenden der Postdampfer bei zweitägigem Aufenthalt: 1. Nachmittag: Stadt Assuân; 2. Tag: Philae und die Katarakten; 3. Vormittag: Elephantine und die Gräber; — bei dreitägigem Aufenthalte ist ein zweiter Besuch von Philae oder der 1/2 Tag in Anspruch nehmende Ausflug nach dem Kloster des heiligen Simeon sehr zu empfehlen. — Wer sich längere Zeit in Assuân aufhalten will und archäologische Interessen hat, dem sei der „Catalogue des monuments et inscriptions de l'Egypte antique. I. série. Tome premier: de la frontière de Nubie à Kom Ombos par J. de Morgan etc.“ empfohlen.

Assuân, das griechische *Syene*, kopt. *Suan*, die Endstation der Dampfboote auf dem untern Nil (Post- u. Telegr.-Station), liegt am Ostufer unter 24°5′30″ n. B., teils in der Ebene, teils auf einer Erhebung. Das Fruchtland ist schmal, nährt aber zahlreiche Dattelpalmen, deren Früchte geschätzt werden. Die Einwohnerzahl zählt etwa 6500 Einw., immerhin nur ein Bruchteil der früheren Bevölkerungsziffer, da nach der Erzählung arabischer Schriftsteller einmal dort 20000 Menschen an der Pest gestorben sein sollen. Assuân ist die Hauptstadt der südlichsten Provinz Oberägyptens, El-Ḥedûd, die die alte Provinz Esne und das Gebiet zwischen dem ersten und zweiten Katarakt umfaßt, Sitz der obersten Verwaltungsbehörden und Garnisonsort. Die Moscheen und die kleine koptische Kirche lohnen keinen Besuch. Der früher sehr lebhafte Handel mit den Gütern des Sudân und Abessyniens (Straußenfedern, Elfenbein, Gummi, Tamarinde, Wachs, Tierfellen, Hörnern etc.) ist seit dem Mahdistenaufstande sehr zurückgegangen. Nubier und reizende Bischârin-Kinder mit hübschen Gesichtern und dichtem Kraushaar kommen an die Schiffe und bieten Straußenfedern, Wedel, Silberringe, Armbänder, Elfenbeinreifen, Waffen aus dem inneren Afrika, Amulette, Hörner, Körbe und Schürzen aus Lederstreifen, das Kostüm der Bewohnerinnen des Sudân, das sie komischer Weise „Madama Nubia“ nennen, zum Kaufe an. Graue und schwarze Straußenfedern 8 Piaster = 2 fr. das Stück, größere und unbeschädigte weiße das Stück von 10-20 fr. und darüber; doch kauft man diese besser in Kairo. Die Bazare wie in allen Nilstädten, aber bemerkenswert durch die hier verfertigten Töpferwaren in schöner Form. Bei einem arabischen Baḳḳâl findet man allerlei europäische Waren (Getränke und Cigarren sehr schlecht!).

Geschichte. Die Umgegend des heutigen Assuân, einschließlich der gegenüberliegenden Insel Elephantine, führte in alter Zeit den Namen

Yēbu, d. i. Elephantenland, da hier wohl zuerst die Ägypter die afrikanischen Elephanten zu Gesicht bekamen. Erst später ist dieser Name auf die Insel und Stadt Elephantine beschränkt worden. Wie noch heute, so hat auch schon im Altertum Elephantine die Grenze des eigentlichen Ägyptens gegen Nubien hin gebildet. Bereits im alten Reiche spielt diese Elephantengegend eine große Rolle; lagen doch in ihr die umfangreichen Steinbrüche, aus denen die Ägypter ihre schönen bunten Granite holten. Auch strategisch war Yēbu von Wichtigkeit, da es die Nilkatarakte und ihre Kanäle, die den Wasserverkehr zwischen Ägypten und Nubien vermittelten, beherrschte. Ferner mündete hier die große Karawanenstraße, die nach Nubien und dem Sudân führte und auf der schon die Ägypter der ältesten Zeit ihre Handels- und Kriegszüge unternahmen, und so hat Elephantine auch als große Verkehrsstation für den Handel mit den Produkten Innerafrika's eine große Bedeutung gehabt. Die alte Hauptstadt der Landschaft, die gleichfalls den Namen Yēbu führte, lag im Süden der Insel (s. S. 340). Außerdem lag am Ostufer noch die Stadt *Swēnet*, das heutige Assuân, das aber erst in späterer Zeit zu größerer Bedeutung gelangt zu sein scheint; seine gewaltigen Schutthügel, die sich in der Nähe des Bahnhofs erheben, lassen noch heute die einstige Größe der Stadt erkennen.

In Syene lebte auch der bekannte römische Satiriker *Juvenal*, der zur Strafe für seine beißenden gegen den Hof gerichteten Angriffe in diesen entferntesten Grenzort des Reichs als Garnisonskommandant versetzt worden war. Eine besondere Berühmtheit von Syene war ein Brunnen, in den zur Zeit der Sommersonnenwende mittags die Sonne senkrecht ihre Strahlen auf das Wasser warf und der also zeigte, daß Syene unter dem Wendekreis liege.*) Die Kunde von seiner Existenz führte den gelehrten, dem Museum von Alexandria angehörenden Athener *Eratosthenes* (276-196 v. Chr.) auf diejenige Methode der Erdmessung, welche heute noch befolgt wird.

Nachdem der Ort durch die Blemmyer viel gelitten hatte und in christlicher Zeit zum Bischofssitze erhoben worden war, scheint er unter den Khalifen schnell aufgeblüht zu sein. Seit dem Ende des XII. Jahrh. litt Assuân schwerer von den Einfällen der räuberischen Beduinenstämme, denen Sultan Selîm nach der Eroberung Ägyptens (1517) durch eine hierher verpflanzte türkische Garnison ein Ziel setzte.

Landschaft. Nördl. von der Landungsstelle, an der es niemals an verschiedenartigen Booten fehlt, ragen die Trümmer eines wohl der Römerzeit entstammenden Baus, wahrscheinlich eines Schleusenwerks oder Brückenkopfs (von den Arabern *el-ḥammâm* „das Bad“ genannt), zu dessen Herstellung Steine von älteren Bauten verwandt wurden, in den Strom hinein. Weiter südlich auf einem Hügel die Trümmer eines Gebäudes, vielleicht eines Klosters. — Die breite, saubere Uferstraße mit ihren weißen Gebäuden hat einen fast europäischen Anstrich. In der Nähe des Landungsplatzes liegt das stattliche Assuân Hotel; weiter stromabwärts das Regierungsgebäude, das Café Khédivial, Cook's Bureau und die Post, stromaufwärts das „Commissariat-Store“ und inmitten von Palmen der Bahnhof (für die Militärbahn nach Schellâl). Im Flusse ragen große Granitklippen aus dem Wasser. Im Westen liegt die grüne, vegetations- und palmenreiche Insel Elephantine, und noch weiter westl. an der libyschen Seite des Stroms erhebt sich ein verfallener arabischer Burgbau, der von dem gelben Sande des Abhanges der Hügelreihe, die die Telegraphenleitung trägt, dunkel absticht. Ganz östlich

*) Heute ist der Wendekreis südlicher gerückt.

schließt das arabische Gebirge, welches mehr nach Süden hin groß angelegte leere Heiligengräber und das Fort Tagug trägt, die Landschaft ab, sodaß das Auge überall Ruhe findet. Der gespaltene Nil erscheint klein, aber sein ehrwürdiges Aussehen wahrt er auch hier, denn überall, selbst an den Felsen im Strom, finden sich Inschriften und namentlich wenn wir zu der Insel hinüberschauen, zahlreiche Andenken an die alten großen Zeiten.

Sehenswürdigkeiten. Von Altertümern enthält Assuân außer den in der Stadt verbauten oder an den Uferfelsen befindlichen Inschriften nur einen kleinen Ptolemäertempel *), der kaum einen Besuch lohnt.

Der Tempel liegt östl. vom Bahnhofe, in den Trümmerhügeln der alten Stadt, und steckt außen bis auf die Fassade noch ganz im Schutt. Der Zugang ist verschlossen, der auf Elephantine wohnende Wächter hat den Schlüssel. — Das von Euergetes I. und Philopator erbaute, aber niemals ganz vollendete Heiligtum war der Isis von Syene geweiht und enthält einen von zwei Pfeilern getragenen Saal und drei Kapellen. In der Mitte der Fassade befindet sich das von einer Hohlkehle bekrönte Hauptportal (jetzt unzugänglich; der gegenwärtige Zugang l. davon in einer Mauerbresche); auf dem *linken Thürpfosten* oben: Euergetes, dem Ammon ein Bild der Göttin Maat darbringend; darunter: Euergetes opfert einer Göttin Milch; auf dem *rechten Thürpfosten* oben: Euergetes vor Min-Ammon; darunter: Euergetes der Hathor opfernd. Auf dem *Thürsturz* r.: Euergetes opfert dem Osiris, der Isis und dem Harpokrates; derselbe vor dem krokodilköpfigen Sobk von Syene und Hathor; l.: Euergetes bringt den Kataraktengöttern Chnum, Satis und Anukis ein Bild der Maat dar; Euergetes und seine Gemahlin Berenike vor Isis. — Das Innere bietet wenig Interessantes. Von den drei Kapellen sind die beiden seitlichen verschüttet. Die Darstellungen der mittleren zeigen Euergetes (einmal von Berenike begleitet) vor den verschiedenen Gottheiten von Syene.

Unweit des Tempels befindet sich eine Felseninschrift aus der Zeit Amenophis' IV.; r. der „Vorsteher der Arbeiten" Men vor dem Bilde Amenophis' III.; l. der Sohn dieses Men, Bek, der Oberbaumeister in Tell el-Amarna (S. 194) war, vor dem zerstörten Bilde Amenophis' IV., auf den die Sonne ihre Strahlen hinabsendet.

Südlich vom Bahnhof liegen drei Sockel römischer Kaiserstatuen mit Weihinschriften, vielleicht an der Stelle des alten Prätoriums.

Sehr zu empfehlen ist ein Ritt (hin und zurück etwa 1 Stunde) zu dem im Osten vor der Stadt inmitten eines arabischen Friedhofs gelegenen Lagers der Bischârîn, die hier mit Weib und Kind unter elenden, mit Matten gedeckten Zelten hausen. Auch Beduinen vom Stamme der ʿAbâbde, die sich im Typus und in der Tracht deutlich von den Bischârîn unterscheiden, zelten hier.

Den Rückweg nehme man über die alten arabischen Friedhöfe, die im S. der Stadt mitten in der Wüste liegen. Die Gräber bestehen aus Rechtecken, die mit unbehauenen Steinen umlegt und mit beschriebenen Steinplatten geschmückt sind. Die *ältesten* Grabsteine (die meisten davon sind jetzt in das Museum von Gîze gebracht) tragen die altertümlichen Zeichen der kufischen Schrift und

*) Von zwei andern in der Descript. de l'Egypte beschriebenen Tempelresten, einem *Portikus* mit vier Säulen und einem von Kaiser Nerva den Göttern von Assuân geweihten *Saale*, den noch 1829 Champollion sah, ist nichts mehr vorhanden.

Nil

Gräber d. alten u. mittl. Reichs

Kloster des h. Simeon

Steinbrüche

ASSUÂN

I. Elephantine

Steinbrüche

Bhf.

Ptolemäertempelchen

Kufische Gräber

I. Amerâde

Thurm

Moschee

Obelisk

Gräber

I. Salûg

Alte Strasse

Alte Ziegelmauer

Eisenbahn

I. Sehêl

Amenophis III.

Osiris

Erster Katarakt

Bâb esch-Schellâl

m. R. Inschr.

I. Schellâl

Mahatta

arab. Friedhof

Schellâl

I. Konosso

I. Aimawarte

I. Salib

Fort der Ziegelmauer

I. Philae

Bahnhof Philae-Schellâl

I. Bige

el-Bâb

alte arab. Festung

el-Meschhed

I. el-Hesse

Moschee

Moschee

el-Guti

Umgebung von ASSUÂN.

1 : 100.000

0 1 2 3 Kilometer

0 1/2 1 2 Engl. Miles

Tingar

Nahîye

Nil

el-Ma'dîr

Geograph. Anstalt von Wagner & Debes, Leipzig.

entstammen dem IX. und X. Jahrhundert n. Chr. Wenige sind älter, viele jünger. Gewöhnlich lehren die Inschriften, wie der Verstorbene hieß und wann er heimgegangen sei. Die Reicheren ruhen unter kleinen Bauten mit kuppelförmiger Bedachung. Auf der Höhe der Hügel rechts vom Wege erheben sich große moscheenartige *Kenotaphien*, die leeren Gräber berühmter Heiligen: des Schêkh Maḥmûd, des Schêkh ʿAli, unserer Frau (Seiyidne) Zênab etc., deren Geburtstage (môlid) hier gefeiert werden und deren Andenken man auch sonst Verehrung zollt.

2. Die Insel Elephantine.

Mit der Felûke vom Landungsplatze aus in wenigen Minuten zu erreichen. Das Umfahren der ganzen Insel empfehlenswert. Die ganze Partie nimmt kaum eine Stunde in Anspruch.

Über die Geschichte der Insel, die die Araber schlechtweg *Gezîre*, d. i. Insel, oder *Gezîret Assuân* nennen, s. S. 336.

Die Bewohner der zwei Inseldörfer, von denen viele nur Nubisch verstehen, bieten dem Fremden Münzen, kleine Antiquitäten, worunter viele nachgemachte, oft auch beschriebene Topfscherben (Ostraka) an. Dieselben enthalten kleine hieratische, demotische, griechische oder koptische mit Tinte geschriebene Texte und kommen aus den Stadtruinen.

Weitaus das Sehenswerteste auf dieser Insel ist der ***Nilmesser**, welcher, an der Assuân zugekehrten Westseite des Eilands neben einer Sâḳiye gelegen, von jedem besucht werden sollte, und den Arabern unter dem Namen des *Miḳyâs* bekannt ist. Strabo giebt von dem Denkmal folgende vortreffliche Beschreibung, die man mit dem freigelegten und gut erhaltenen Denkmale vergleichen möge: „Dieser Nilmesser ist ein am Ufer des Nils aus gleichmäßigen Quadern erbauter Brunnen, in dem man die Anschwellungen des Stroms bezeichnet, sowohl die größten, wie die kleinsten und mittleren; denn das Wasser des Brunnens steigt und fällt mit dem Strome. An der Wand des Brunnens nun sind Merkzeichen, die Maßangaben der für die Bewässerung ausreichenden und der anderen Wasserhöhen. Diese beachtet man und macht sie allen bekannt zur Nachricht. . . Dies ist auch den Bauern wegen der Verwaltung des Wassers, der Dämme, der Kanäle etc. nützlich, sowie den Beamten wegen der Steuern. Denn die höhere Steigung bedeutet auch höhere Steuern.“ Oben an der Treppe liegt ein Granitblock mit Inschrift. An den Wänden der Treppe zerstörte griechische Inschriften aus der Kaiserzeit mit Angaben des Wasserstandes. Die Skalen stammen aus der späteren Kaiserzeit und haben griechische (auch eine demotische) Ellenbezeichnungen. Unter der Regierung Ismaʿîl's wurde der Nilmesser wieder nutzbar gemacht und neue Skalen auf Marmortafeln angebracht. Zur Erinnerung hieran eine arabisch-französische Inschrift: „Après plus de mille ans d'abandon et d'oubli ce nilomètre a été complètement déblayé. Les anciennes divisions sont respectées. Une nouvelle coudée est adoptée et remise à l'usage publique en 1870 de J.C. sous

le bon souverain, régénérateur de l'Égypte, le Kédive Ismaïl, par un de ses fidèles serviteurs, l'Astronome Mahmoud Bey."

Hart am Nil weiter nach Süden hin sieht man einen kräftigen antiken *Uferbau.* Mehrere der verwendeten Quader entstammen älteren Bauwerken und sind mit Inschriften aus verschiedenen Zeiten bedeckt. Man beachte auch die vielen Felseninschriften am Wasser.

Der ganze südliche Teil der Insel ist mit großen Schutthaufen, den **Trümmern der alten Stadt Elephantine**, bedeckt. Von den Heiligtümern, die sich einst hier erhoben, sind nur noch unbedeutende Reste erhalten. Wenige Schritte westl. vom Kai sieht man inmitten von Ziegelmauern die aus Werkstücken älterer Tempelanlagen hergestellten Unterbauten eines kleinen Heiligtums; nur das untere Stück einer Säule steht noch und lehrt, daß Trajan der Erbauer war. Dicht dabei auch das Oberteil eines griechischen Altars aus rotem Granit mit Inschrift: „dem großen Gotte Ammon". Etwa 50 Schritte weiter östl. erhebt sich ein Granitthor, das einst zu einem größeren Tempel führte und das jetzt diesen ganzen Teil der Insel beherrscht. Die Reliefs zeigen Alexander, den Sohn Alexanders des Großen (s. S. CVIII), den Göttern von Elephantine, vor allen dem widderköpfigen Chnum, opfernd. Blöcke mit Inschriften und Fragmente von Skulpturen liegen allenthalben umher. Südl. vom Alexanderthor sechs Ziegelbogen mit Resten menschlicher Leichen.

Weiter nördl. lag noch ein reizendes kleines, von Amenophis III. erbautes Heiligtum des Chnum, das leider im Jahre 1822, um Baumaterial zu gewinnen, abgerissen worden ist. Dasselbe Schicksal hatte auch ein von Thutmosis III. erbauter Tempel im Nordwesten der Insel. Die Gelehrten der französischen Expedition fanden die Tempel noch unversehrt und gaben Abbildungen derselben.

Von den Höhen der Insel prachtvolle *Aussicht auf die braunen und schwarzen, rauhen und glatten Felsen des Katarakts, zwischen denen der Nil dahinflutet.

Höchst interessant ist eine Kahnfahrt rund um die Insel (etwa $1/2$ Stunde).

3. Die Felsengräber von Assuân.

Nördlich von Elephantine auf dem Westufer liegen auf einer Anhöhe, deren Spitze ein Schêkhgrab schmückt, die *Felsengräber der Fürsten und Vornehmen von Elephantine (aus dem Ende des alten und dem mittleren Reich). Sie sind erst in neuerer Zeit (1885 und 1886) namentlich durch den früheren Kommandanten von Assuân Sir F. Grenfell freigelegt worden. Man fährt mit der Felûke über. Vom Ufer führt eine alte, in den Felsen gehauene *Treppe* hinauf, die aus zwei parallelen Reihen von etwa 85 Stufen und einer dazwischen befindlichen Rampe, auf der der Sarg hinaufgezogen wurde, besteht. R. und l. schützen moderne Mauern die Treppe vor Versandung. Die Treppe mündet auf eine Plattform,

an der die Gräber liegen. Die wichtigeren sind verschlossen; der Wächter wohnt auf Elephantine (Billette nicht vergessen!). Die Gräber gehören derselben Zeit an wie die Gräber von Benihasan und erinnern auch in Anlage und Ausschmückung vielfach an diese.

Gegenüber der Treppe das **Grab des Sabni** (No. 26; VI. Dyn.), mit merkwürdiger Thür, die durch einen Querbalken in 2 Teile geteilt wird, die eigentliche Thür und ein darüber liegendes Fenster. Die Darstellungen des Saales, der von 14 viereckigen Pfeilern getragen wird, bieten wenig Interesse. Auf der *Rückwand* ein Bild, das den Toten in Begleitung seiner Töchter auf der Jagd in den Sümpfen darstellt: l. fährt er in einem Papyrusnachen, in der Rechten hält er das Wurfholz, in der Linken die erlegten Vögel; r. in einem gleichen Nachen, mit der Harpune hebt er 2 Fische aus dem Wasser, die er auf einmal gestochen hat; in der Mitte ein Sumpfdickicht, über dem Vögel flattern. — L. von diesem Grabe und jetzt mit diesem verbunden liegt das Grab des Mechu, des Vaters des Sabni (No. 25). Der Saal hat 18 in 3 Reihen stehende ziemlich rohe Säulen. In der Achse der Eingangsthür steht zwischen zwei Säulen ein Steintisch (mit drei Beinen), der vermutlich als Altar diente. In der Rückwand gegenüber der Eingangsthür eine Nische, zu der Stufen hinaufführen und die durch eine Schranke geschlossen ist: in dieser Nische eine Scheinthür. Die wenig bedeutenden Bilder auf den Wänden und Säulen des Saales zeigen den Toten und Leute, die ihm Opfergaben bringen; r. von der Eingangsthür: Feldarbeiten (Pflügen, Ernte; Esel bringen die Ernte heim).

R. (nach N.) von diesem Doppelgrabe hinaufklimmend, an mehreren unbeschriebenen Gräbern (No. 27, 29, 30) und dem Grabe des Heka-jeb (No. 28) vorüber, zu dem schönen **Grabe** (No. 31) **des Fürsten Si-renpowet**, Sohnes der Satet-hotep, der ein Zeitgenosse des Königs Amenemhēt II. war. Auf den schmalen *Eingang* folgt ein *Saal* mit sechs viereckigen Säulen (ohne Darstellungen), dann ein *Korridor* mit drei Nischen jederseits und in jeder Nische die Statue des Verstorbenen in Gestalt der Osirismumie. Auf der l. Seite, vor der 1. Nische das Bild des Toten, dem sein Sohn folgt. Dieser Korridor mündet in einen kleinen *Saal* mit vier Pfeilern, auf deren jedem der Tote abgebildet ist (bei mehreren Bildern ist noch das Netz, in das der Maler die Zeichnungen einfügte, zu sehen). In diesem Saale öffnet sich hinten eine *Nische* mit prächtigen Darstellungen und fein ausgeführten Hieroglyphen: an der Rückwand der Verstorbene am Speisetisch sitzend, vor ihm sein Sohn mit Blumen; an der rechten Wand sitzt l. die Mutter des Toten vor dem Speisetisch, während r. der Tote selbst steht; an der linken Wand der Tote, hinter ihm sein Sohn, vor ihm seine Frau.

Weiterhin folgen die Gräber des Aku (No. 32), des Chuy und des Chunes (mit interessanten Darstellungen ägyptischer Handwerker: Bäcker, Töpfer, Glasbläser, Lederarbeiter u. a.). Die beiden letzteren waren später von den koptischen Mönchen des oberhalb

auf dem Hügelplateau gelegenen Klosters bewohnt, die sich in ihnen mit Inschriften und Heiligenbildern verewigt haben. Weiter das kleine Grab des Chenusew und das **Grab des Harchuf** mit historisch überaus wichtigen Inschriften.

Diese Inschriften befinden sich an der Außenseite des Grabes, r. und l. von der Eingangsthür, über und neben den Figuren des Toten (l.: Harchuf, sich auf einen langen Stab stützend, vor ihm sein Sohn mit dem Räuchergefäß). Sie enthalten ein Stück Lebensgeschichte des Verstorbenen und schildern namentlich seine drei großen Reisen, die er unter der Regierung des Merenrē (vi. Dyn.) in die fernen Länder des Sudân unternommen hat und von denen er, mit Schätzen reich beladen und vom Könige bewillkommnet, heimgekehrt ist. R. steht noch eine dritte Inschrift, die einen Brief verewigt, den König Neferkerē, der Nachfolger des Merenrē, an Harchuf richtete, als dieser von einer neuen Reise aus dem Sudân heimkehrte und einen Zwerg von dort mitgebracht hatte.

Daneben liegt das kleine **Grab des Pepy-nacht** mit wichtigen Inschriften r. und l. von der Eingangsthür. Sie verherrlichen die Thaten des Verstorbenen, die er unter König Neferkerē auf Feldzügen gegen Nubien und die östlich von Ägypten wohnenden Beduinen vollbracht hat. Weiterhin das Grab des Senmose und endlich das sehenswerte **Grab (No. 36) des Fürsten Si-renpowet,** Sohnes der Sat-zeni, der unter Wesertesen I. gelebt hat. *Hof* mit sechs Pfeilern, die das Dach einer Halle trugen; an den Pfeilern Inschriften und Bilder des Verstorbenen. An der *Rückwand l. von der Thür:* der Verstorbene (in großer Figur), gefolgt von seinem Sandalenträger und zwei Hunden; dem Verstorbenen werden Rinder zugeführt; derselbe in einem Nachen, sticht nach Fischen; *r. von der Thür:* der Verstorbene, hinter ihm der Bogenträger, ein Hund, sowie drei Söhne. Oben eine Säulenhalle, in der der Tote sitzt, vor ihm vier Frauen mit Blumen; darunter drei Leute beim Spiel. — Im Innern ein *kleiner Saal* mit Pfeilern; die Darstellungen an den Wänden sind leider sehr zerstört; am Fuße der Wände ist das Leben auf dem Flusse wiedergegeben (Schiffe, Barken, Fischfang); an den Pfeilern neben dem Verstorbenen sehr interessante Darstellungen vom Leben in seinem Gau: Getreidespeicher, Schreiber notieren das eingelieferte Getreide; Einfüllen des Weins; Weberei (sehr zerstört). Ein Korridor führt zu einem *zweiten Pfeilersaal*, in dessen Hintergrund eine Nische. Man kann von diesem Grabe direkt nach dem Flußufer hinabgehen. — An einer weiter unten gelegenen Plattform liegen noch mehrere kleinere Gräber. — Oberhalb der Gräber die Reste eines koptischen Klosters.

Von der Höhe des Hügels, die man aber nicht ohne große Mühe erklimmt, bietet sich eine überraschend großartige Aussicht auf das Nilthal und die Kataraktengegend. Doch lohnt auch schon die Aussicht von den Gräbern aus.

4. Die Steinbrüche (arab. *ma'âdin*).

Von den großen, bei Assuân gelegenen Steinbrüchen, aus denen die Ägypter von der Pyramidenzeit an bis in die römische

Epoche ihren Bedarf an Granitblöcken entnahmen, sind die nördlichen von der Stadt aus in kaum 1/4 Stunde zu erreichen. Man reitet den Weg durch die arabischen Friedhöfe (S. 338) und wendet sich dann ostwärts (l.). Granitblöcke liegen bald einzeln, bald in Haufen übereinander, und an den mäßig hohen Felswänden zeigen sich vielfach Spuren der Thätigkeit der alten Steinmetzen. Die Blöcke wurden in der Weise abgesprengt, daß man reihenweise in vorgezeichnete Linien Löcher vertiefte, in diese Keile eintrieb, die man naß machte, und so verhältnismäßig glatte Bruchflächen gewann. Häufig wurden die loszulösenden Blöcke am Felsen auf drei Seiten bearbeitet und dann erst die vierte Seite in der geschilderten Weise abgesprengt. Alsdann wurden die Statuen, Sarkophage, Obelisken etc. von den Steinmetzen in den Brüchen roh bearbeitet, um das Gewicht für den Transport zu verringern. In dem nördlichen Bruch liegt ein großer, 28m langer, an der breitesten Stelle 3,35m messender Block (vielleicht ein Obelisk).

Der Syenit dankt auch der älteren, griechischen Form von Assuân, *Syene*, seinen Namen, obgleich der hier anstehende Stein, wegen seiner verhältnismäßig großen Armut an Hornblende gar kein eigentlicher Syenit*) ist. *Hartmann* beschreibt ihn folgendermaßen: „Der Granit, welcher an der Assuâner Katarakte den Sandstein durchbricht, besitzt eine rötliche Farbe, welche von lebhaft rosenrotem Orthoklas hervorgebracht wird, er enthält viel halbdurchsichtigen Quarz, goldgelben, bräunlichen, rosenroten und schwärzlichen Glimmer und wenig Hornblende. Es finden sich hier neben grobkörnigen Massen von eben angeführter Beschaffenheit auch feste, feinkörnige, in welchen sehr viel rötlicher Feldspat, wenig Quarz und äußerst wenig Glimmer, ferner Gänge, die reich an schwärzlichem Glimmer und grünlichem Oligoklas sind, auch etwas Pinit führen, endlich Dioritgänge von schwärzlichgrüner Farbe, in denen Hornblende an Menge den Albit weit überragt.“ Über die Glasur der Kataraktenfelsen s. weiter unten, S. 346.

Noch interessanter ist der etwa 1/2 St. weiter südlich gelegene südliche Steinbruch, da hier noch mehrere roh zugehauene, aber nicht weggeschaffte Skulpturen liegen. Er öffnet sich nach O. der Wüste zu. An einem Felsen eine Inschrift mit dem Namen Amenophis' III.; der Name und die Figur des Steinmetzen, der sie eingemeißelt, sind ausgetilgt. Daneben liegen zwei angefangene, wannenförmige Särge (aus der Ptolemäer- oder Kaiserzeit); unweit davon eine unfertige kolossale Königsstatue, von der nur die Füße aus dem Sande hervorsehen, sowie ein großer, vierseitig zugeschnittener Block, vielleicht zu einem Götterschrein bestimmt.

*) Diesen Umstand erklärt Prof. Zirkel folgendermaßen: Den schon von Plinius gebrauchten Namen *Syenit* führte Werner zuerst als wissenschaftliche Bezeichnung ein (Bergmännisches Journal 1788, II. 824) und wandte ihn auf das charakteristische, aus Orthoklas-Feldspat und schwarzer Hornblende bestehende Gestein aus dem Plauenschen Grunde bei Dresden an, welches fortan als *Typus des Syenits* galt. Später wies Wad nach, daß das bei Syene gebrochene Gestein *gar kein Syenit sei*, d. h. eine ganz andere Beschaffenheit zeige wie die Felsen im Plauenschen Grunde, und als Rozière am Berge Sinai wirklich *Syenit* fand, schlug er vor, den Namen Syenit in den ähnlich klingenden *Sinait* umzuändern; doch ist letztere Bezeichnung niemals durchgedrungen.

Weiter, unfern der Bahn, liegt oben auf dem Felsen eine ca. 6m messende Osirisfigur (von den Leuten als „Ramses“ bezeichnet), von der man eine herrliche Aussicht über die Wüste und nach Philæ hat.

Am Bahngeleise entlang kommt man in 1/4 St. nach dem Bahnhofe von Schellâl (S. 345).

5. Das Kloster des heiligen Simeon.

Man fährt mit der Felûke nach dem Westufer des Flusses gegenüber der Südspitze von Elephantine; von hier geht man durch ein Wüstenthal in etwa 20 Min. zu dem auf der Höhe gelegenen Kloster.

Das **Kloster des heiligen Simeon** *(Dêr Amba Sama'ân)* ist eines der größten und besterhaltenen koptischen Klöster und etwa seit dem XIII. Jahrhundert von Mönchen verlassen. Über seine Entstehungszeit läßt sich nichts Sicheres angeben. Es erhebt sich inmitten der Wüste und ist von einer 6-7m hohen Mauer, deren unterer Teil aus behauenen Sandsteinen, der obere aus getrockneten Nilschlammziegeln besteht, umgeben. Das Hauptgebäude erhebt sich, in zwei Geschossen, im Norden. Im Erdgeschosse liegen Zellen für die Mönche und in der NW.-Ecke das Refektorium. Eine Treppe führt zu dem oberen Stockwerk, das von einem großen überwölbten Mittelkorridor eingenommen wird, an dessen Ostwand sich ein leider nur zur Hälfte erhaltenes Gemälde befindet: Christus, auf einem Throne sitzend, neben ihm der Erzengel Michael und 6 Apostel. R. und l. von diesem Korridor führen Thüren in die kleinen abgeschlossenen Zellen der Mönche, deren jede 6-8 (zum Teil noch erhaltene) Betten enthielt. Unterhalb des Hauptgebäudes (bei der Kirche) mehrere Zellen und eine Felsenkapelle mit schönen Deckenmustern; an den Wänden Bilder von Heiligen, die die Hände falten oder Stäbe tragen.

Südöstlich von dem Hauptbau, zwischen diesem und der Umfassungsmauer, liegt die Klosterkirche, die aus dem Chor, Sakristeien (r. und l. vom Chor), einem Mittel- und Seitenschiffen besteht. Alle Räume waren gewölbt. In der Halbkuppel des Chors ein schönes Gemälde: Christus auf dem Throne zwischen vier Engeln; am Westende des Mittelschiffs, gegenüber dem Chor, eine Nische mit Kuppel und Freskogemälde: Christus, vor dem sich zwei Engel verneigen. Zahlreiche koptische Inschriften in den Räumen der Sakristei.

Auf dem Felsplateau südlich vom Kloster liegen zahlreiche Eisenschlacken. In dem zum Kloster führenden Thale finden sich ägyptische Felsengräber.

42. Von Assuân nach Philae.

1. Die Eisenbahn nach Philae.

Die meisten Reisenden benutzen jetzt, um nach Philae zu gelangen, die Militärbahn, welche sie in ½ St. dorthin befördert. Der Bahnhof liegt am südlichen Ende von Assuân. Täglich verkehrt je ein Zug zwischen Assuân und Schellâl (Challal), hin 7 U. Vm., zurück 11 U. Vm. Fahrpreis I. Kl. 10 P.; II. Kl. 3 P.; III. Kl. 1 P. Da aber die Besichtigung der Sehenswürdigkeiten auf Philae mindestens 3-4 Stunden in Anspruch nimmt, so benutzt man für den Rückweg entweder einen der Landwege (Eselritt) oder die Bootsfahrt über den kleinen Katarakt (s. S. 347). Doch ist auch für den Hinweg der Landweg der Bahnfahrt bei weitem vorzuziehen.

Die Bahn führt zunächst westlich an dem Südende von Assuân entlang, wendet sich dann nach Süden und läuft durch die Wüste. Die nördlichen Steinbrüche (S. 343) bleiben rechts (westlich). Vor den südlichen Steinbrüchen wendet sie sich nach SW., läuft dann dicht an jenen vorüber, überschreitet die alte Wüstenstraße und erreicht den Bahnhof von *Schellâl.* Überfahrt nach Philae S. 348.

2. Der Weg halb durch die Wüste, halb am Ufer des Katarakts.

Dieser Weg ist der empfehlenswerteste und nimmt zu Esel eine knappe Stunde in Anspruch. Gute Esel sind in Assuân zu haben. 5 P. hin, 10 P. hin und zurück, 2 P. Bakschîsch.

Vom Kai in Assuân reitet man zunächst nach dem Bahnhofe, überschreitet die Bahngeleise und hält sich dann südwärts auf dem breiten, nach Philae führenden Wüstenwege, den Telegraphenstangen folgend. Zunächst durchreitet man die alten arabischen Friedhöfe (S. 338); hinter ihnen r. ein von einer niedrigen Mauer eingeschlossener europäischer Friedhof, in dem viele englische Soldaten bestattet sind. Auf den Höhen r. kleine englische Forts und Blockhäuser. Am Wege liegen große Granitblöcke mit alten (von Mr. de Morgan mit weißen Nummern bezeichneten) Inschriften, die ägyptische Beamte eingemeißelt haben, welche in den Bergwerken thätig waren.

Hinter dem Friedhofe biegt der Weg r. (westl.) ab und wendet sich dem Flusse zu. Man erreicht das der Insel Sehêl gegenüber liegende Dorf *Mahaṭṭa.* Dann verläßt der Weg den Fluß wieder und führt ein Stück durch die Wüste, um bald bei den *Bîbân esch-Schellâl* genannten kleinen Katarakten den Strom abermals zu gewinnen. Der Blick über den Nil mit seinen zahlreichen Klippen und Strudeln ist herrlich. Wer hier aber einen Wasserfall, wie den von Schaffhausen, zu sehen vermutete, der wird sich enttäuscht finden. Zwar brausen die wirbelnden Wogen laut genug zwischen den Klippen und Blöcken im Bette des Nils hindurch, von einem eigentlichen Wasserfalle ist aber nichts zu sehen. Dennoch mag man sich wohl, namentlich wenn man den spiegelglatten Fluß südlich von Philae wiedersieht, die Frage des Achoreus bei Lucan vorlegen: „Wer dächte wohl, daß du so sanft dahinwogender Nil mit heftigen Strudeln in so wildem Zorne aufbrausen würdest?“ Bei

hohem Wasserstande sind die Klippen im Bette des Flusses mit Wasser bedeckt; im Februar und März sind auch die kleineren sichtbar. Auf vielen von ihnen und auf allen Katarakteninseln, deren es über 20 giebt, finden sich *Inschriften.* Besonders ins Auge fallend ist der glatte, einer dunklen Emaille gleichende Überzug, der die Granitblöcke am Ufer des Nils bis nach Philæ bedeckt.

Der große Katarakt (S. 347) ist durch Klippen und Inseln verdeckt und vom östlichen Ufer aus nicht zu sehen.

Der Weg führt dann zwischen Palmen und wohlbebauten Feldern durch die reizenden, überaus malerisch gelegenen nubischen Dörfer *Koror*, *Tarmusîye* und *Schellâl taḥtâni* („der untere Katarakt"). Bei letzterem ein kleiner Flußhafen, in dem die mit Nubien verkehrenden Boote ihre Waren ausladen. Die allerliebsten Dorfkinder pflegen den Reisenden, um Bakschîsch bittend, zu folgen. — Wo der Pfad schmäler wird und über glattes Granitgestein führt, steige man aus dem Sattel. Die Felsen am Rande und im Bette des Nils sind seltsam geformt und tragen eine Menge von Inschriften. Bald wird Philae, dessen Pylonen schon vorher in der Ferne aufgetaucht sind, ganz sichtbar und in 1/4 St. ist das Dorf *Schellâl fôḳâni* (der obere Katarakt) und damit das Endziel *Philae* erreicht. Am Ufer stehen prächtige Sykomoren, unter denen man einen Augenblick rasten möge, um sich an dem herrlichen Anblick der im Flusse liegenden Insel zu erfreuen. Das von stillem, klarem Wasser umflossene Eiland mit seinen stattlichen Tempelanlagen, dem luftigen Kiosk und seiner freundlichen Vegetation mutet um so lieblicher an, je schroffer, nackter und steiler die Felsen sind, die es namentlich im Norden und Westen umgeben.

3. Die Wüstenstraße nach Philae.

Der bequemste Weg nach Philae, den daher auch viele Reisende für den Heimritt wählen, führt durch die Wüste und läßt sich leicht, wie dies die Cook'schen Touristen thun, mit einem Besuche der Steinbrüche (S. 342) verbinden. Esel s. S. 345. Will man die Steinbrüche nicht berühren, so reitet man auf dem S. 345 beschriebenen Wege bis zu dem europäischen Friedhofe (S. 345), dann den Telegraphenstangen entlang südlich; die Steinbrüche bleiben l. (östl.) liegen. Es ist dies die schon von Strabo beschriebene Straße: „Nach Philæ kamen wir von Syene (Assuân) zu Wagen durch eine sehr flache Ebene von ungefähr 50 Stadien. Am ganzen Wege sahen wir zu beiden Seiten und an vielen Stellen den Hermessäulen gleichende, rundliche, förmlich glatte und beinah kugelförmige Felsblöcke des dunklen und harten Gesteins, aus dem man die Mörser verfertigt. Kleinere Felsenstücke liegen auf größeren und auf jenen wieder andere; hier und da lagen auch einzelne Steine für sich" etc. Über die Inschriften auf diesen Felsen s. oben.

Bald begegnet man ziemlich großen Strecken einer hohen *Ziegelmauer* (mit Füllung von Granitfindlingen), die den Weg vor den

Einfällen der Blemmyer und vielleicht auch vor dem Flugsande zu sichern hatte. Es ist merkwürdig, daß Strabo sie unerwähnt läßt. Das erste Stück befindet sich rechts (westl.) vom Wege, sie kreuzt ihn zweimal, bleibt dann im Osten und endet bei der Fläche am Ufer gegenüber Philæ. Sie ist 2m breit und teilweise bis 4m hoch.

Wie gefährlich noch in der römischen Kaiserzeit die zwischen dem Nil und dem Roten Meere hausenden Wüstenstämme waren, beweist der Umstand, daß Diokletian den Nubiern (Nobaden) nicht nur Unternubien abtrat, sondern ihnen, sowie den Blemmyern, auch ein sich jährlich wiederholendes Geldgeschenk zusicherte, im Falle die Nobaden die Südgrenze von Ägypten vor Einfällen schützen und die Blemmyer von ihren Raubzügen ablassen wollten. Er befestigte auch die Katarakteninseln, besonders Elephantine und Philæ. Der Augenblick, in dem man nach einstündigem Ritte, vor dem Dorfe *Schellâl fôḳâni*, Philæ erblickt, wird jedem unvergeßlich bleiben.

Man kann auch westwärts von der Wüstenstraße abbiegen und erreicht dann bei *Schellâl taḥtâni* (S. 346) den Nil. Von hier aus nach *Schellâl fôḳâni* s. S. 346.

4. Die Passage des Katarakts.

Wer in der Dhahabîye von Assuân nach Wâdi Ḥalfa zu fahren wünscht, muß den Katarakt passieren. Zur Zeit des hohen Wasserstandes ist dies Unternehmen gänzlich gefahrlos, in der vorgeschrittenen Jahreszeit schwieriger; aber selbst dann kommt höchst selten ein anderes Unglück vor, als eine leichte Beschädigung der Dhahabîye. Außer unter günstigen Umständen beim höchsten Wasserstande ist die Passage des Katarakts stets sehr zeitraubend. Gewöhnlich verursacht sie (mit allen Vorbereitungen) einen Aufenthalt von 2-3 Tagen. Ein guter Kontrakt (S. XXIX) erweist sich hier besonders nützlich. Am schnellsten werden diejenigen ihr Ziel erreichen, welche dem Dragoman die Verpflichtung auferlegt haben, sie für eine gewisse Summe mit Einschluß der Kosten für die Passage des Katarakts nach Wâdi Ḥalfa und zurück zu befördern. Wer auf eigenen Füßen steht, muß mit einem der Schêkhs des *Schellâl* oder Kataraktenvorsteher in Verhandlung treten und mit ihm den Preis festsetzen. Ist der Dragoman zuverlässig, so ist das Geschäft in 10 Minuten geordnet, wo nicht (was leider häufig der Fall ist), wird man auf Schwierigkeiten stoßen. Mit Energie und einem Bakschîsch werden die Bedenken auch regelmäßig überwunden. Erweist sich der Dragoman nichtswürdig, so sagt man, man werde zu Kamel oder in einer andern Dhahabîye von Philae nach Wâdi Ḥalfa gehen und ihn in Kairo auf Schadenersatz verklagen. Das wird fruchten; aber die Klage sollte im Interesse von späteren Reisenden nicht unterbleiben. Der Preis der Beförderung durch die Stromschnelle richtet sich nach der Größe des hinaufzuziehenden Boots. Für 100 Ardeb wurden 1873 300 Piaster, d. i. 4 Napoleons weniger 5 fr. oder 3 Pfund Sterling verlangt. Eine gewöhnliche Dhahabîye hält 200 Ardeb (à 180 Liter); die Passage kostet also 600 Piaster oder 7½ Napoleons oder 6 Pfd. Sterl. (1885 wurden 4 Guineen zu 21 sh. = 105 fr. als Preis der Hinauffahrt angegeben). Dazu Bakschîsch von wenigstens 3 Napoleons, macht 10½ Napoleons. Das Bakschîsch stellt sich so hoch, weil bei der Arbeit des Remorkierens 50, 60 und bei großen Booten und niedrigem Wasserstande 100 Leute und mehr beschäftigt sind. Wenn man will, so kann man während der Passage auf dem Schiffe bleiben; doch wird man dabei, da die Operation mehrere Stunden in Anspruch nimmt, viel Zeit verlieren.

Bis zur Insel *Sehêl* fährt man auf ungefährlichem Wasser ohne Nachhilfe dahin. Dann umwimmeln die Kataraktenleute, dunkle,

sehnige, meist im schönsten Ebenmaß gebaute Gestalten das Schiff, das einige unter der Führung eines Schêkhs betreten, während andere am Ufer bleiben. Zunächst passiert die Dhahabîye verhältnismäßig leicht den Anfang der Stromenge; darauf werden Taue an den Mast befestigt und der schwere Kampf gegen den Andrang des schnell dahinjagenden Wassers beginnt. Vom Ufer aus wird an Seilen gezogen, auf dem Schiffe mit Ruderstangen gearbeitet, aus dem Wasser erheben sich Arme, die das Boot stützen oder es vor den Klippen im steinigen Bette des Stromes bewahren. Greise, Männer, Knaben wetteifern in der anstrengendsten Thätigkeit, die fast leidenschaftlich erscheint durch das niemals ruhende Rufen, Schreien und Singen der Beteiligten. Alle Heiligen werden bei dieser Arbeit angerufen, am häufigsten der gute Saʿîd, der bei plötzlichen Gefahren besonders wirksamen Schutz verleihen soll. Gelangt man vor Sonnenuntergang nicht zum Ziele, so wird das Werk erst am folgenden Morgen beendet. Über die Fahrt in der Felûke durch den Katarakt s. S. 360.

43. Die Insel Philae.

Von dem Ostufer setzt man in einem bequem eingerichteten Boote (Hin- und Rückfahrt 5 P.; der Fährmann wird zuerst mehr verlangen) nach der Insel über.

Name und Geschichte von Philae. — Der moderne, von den Griechen entlehnte Name der Insel *Philae* geht auf die altägyptische Bezeichnung der Insel *Py-lak*, „die Insel Lak“ zurück; die Kopten nannten sie, den alten Namen umbildend, *Pilakh*, „die Ecke“, die Araber *Biluk*. Heute kennt der gemeine Mann diese Bezeichnung nur durch den Mund der Touristen; er selbst nennt die Insel *Kaṣr* oder *Gezîret Anas el-Wogûd* nach dem Helden eines Märchens der 1001 Nacht, dessen Schauplatz die Ägypter nach Philae verlegen.

Die Schiffsleute erzählen es so: Es war ein König, der einen schönen Günstling besaß mit Namen *Anas el-Wogûd*, und einen Vezier, dessen Tochter *Zahr el-Ward*, d. i. Blume der Rose hieß. Die beiden jungen Leute sahen und verliebten sich ineinander; auch fanden sie Gelegenheit zu heimlichen Zusammenkünften, die aber durch die Unvorsichtigkeit der Wärterin des Mädchens verraten wurden. Der Vezier geriet in großen Zorn und schickte seine Tochter, um sie vor allen weiteren Verfolgungen des Jünglings su sichern, auf die Insel Philae, nachdem er daselbst ein festes Schloß (den Tempel der Isis) erbaut hatte, in welchem sie als Gefangene sorgfältig bewacht wurde. Anas el-Wogûd konnte indessen die Geliebte nicht vergessen. Er verließ den Hof und suchte sie in allen Landen, wobei er sich in der Wüste und sonst den Tieren freundlich erwies. Ein Eremit sagte ihm, er werde Zahr el-Ward auf Philae finden. Er kam dahin und sah das rings ummauerte Schloß; aber er vermochte nicht dorthin zu gelangen, denn das Wasser, welches das Eiland umgab, war voll von Krokodilen. Als nun der Jüngling sein Loos beklagte, lud ihn einer der gefräßigen Bewohner des Wassers ein, seinen Rücken zu besteigen, denn er wolle ihn zum Dank für seine Güte gegen die Tiere zu der Insel tragen. So gelang es dem Liebenden, das Gefängnis seiner Holden

zu erreichen. Die Wächter duldeten seine Anwesenheit auf der Insel, denn er hatte sich ihnen als ein verfolgter Kaufmann aus fernen Landen vorgestellt. Die Vögel der Geliebten bestätigten ihm, daß sie sich auf der Insel befinde; aber er bekam sie nicht zu sehen. Indessen vermochte auch Zahr el-Ward ihrer Sehnsucht nicht länger zu gebieten. Sie ließ sich an zusammengebundenen Kleidern aus den Fenstern ihres Kerkers hernieder und fand einen mitleidigen Schiffer, der sie von dem Eilande fortführte, auf dem sich ihr Geliebter befand, den sie aufzusuchen begehrte. Es erfolgt ein erneutes Suchen und endliches Finden des Paares. Eine Vermählungsfeier mit Genehmigung des Vaters endet das Ganze. — Das *Osiriszimmer* auf Philae (S. 357) wird von den Arabern für das Brautgemach gehalten. In den Märchen der 1001 Nacht endet diese Geschichte also: „So lebten sie im Schoße des Glücks bis zum höchsten Alter, in dem die Rosen des Genusses die Blätter verlieren und die zärtlichen Neigungen an Stelle der Sinnenlust treten müssen.“ *)

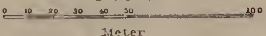
Erst verhältnismäßig spät tritt die Insel Philae, die Perle Ägyptens, die ihrer Lage und Bevölkerung nach zu Nubien gehörte, in der ägyptischen Geschichte auf. Auf älteren Inschriften kommt ihr Name nicht vor, und auch Herodot, der auf seiner Nilreise wohl bis Elephantine gekommen ist (um 440 v. Chr.), erwähnt das Eiland nicht. Erst unter Nektanebos, auf den die ältesten vorhandenen Tempelbauten zurückgehen (um 350 v. Chr.), wird Philae zum erstenmale genannt. Daß trotzdem schon vor dieser Zeit die Insel ebenso wie das gegenüberliegende Bige bewohnt und mit Tempelanlagen geschmückt war, kann als sicher gelten.

Die Heilige Philae's war die Göttin Isis, ihr vornehmlich war der Haupttempel der Insel geweiht; außer ihr wurden noch Osiris und Nephthys, Hathor (die Göttin des benachbarten Bige), die Kataraktengötter Chnum und Satet und andere Gottheiten verehrt; in griechischer Zeit genossen der Sitte gemäß auch die herrschenden Ptolemäer im Tempel göttliche Verehrung. Als der Isiskultus zugleich mit dem des Serapis auch den Hellenen und später den Römern bekannt wurde, strömten zahlreiche Pilger von griechischer und italischer Nationalität zu der geheimnisvollen, freundlichen und heilkräftigen Göttin. Überall wird der Reisende Inschriften begegnen, welche hellenische oder römische Beamte, Touristen und Pilger hier in die Wände und Säulen der Tempel graben ließen. Wir wissen, daß auch die oberhalb des ersten Katarakts wohnenden Nubier und die zwischen dem arabischen Gebirge und Nil hausenden *Blemmyer*, die erst unter Justinian die Menschenopfer abschafften, die Göttin von Philae verehrten. Nachdem Diokletian, der die Insel selbst besuchte, diese unruhigen Wüstensöhne nieder-

*) In dem Märchen der 1001 Nacht füllt das Mitgeteilte die Nächte 371-380 (Lane) aus, doch weicht es hier sehr stark von den Erzählungen der Matrosen ab, die auch untereinander nicht genau übereinstimmen. Die Erzählung von *Anas el-Wogûd* mit seiner Geliebten *El-Ward* (die Rose) ist der Titel eines lithographierten Büchleins von 34 Seiten, das in Versen der Fellachensprache (nicht des Schriftarabischen) unser Märchen erzählt. Es ist nebst einigen anderen Stücken, wie die Katze und die Ratte etc., das Material, aus dem die Recitationen in den arabischen Kaffeehäusern entnommen werden, und daher allgemein bekannt. Es beginnt: „Ich will dir bauen eine Burg mitten im Flusse von *Kenus*, d. i. Nubien.

geworfen hatte, zerstörte er die Festungswerke von Philae; es wurde jedoch den Priestern der Blemmyer und Nubier gestattet, daß sie gemeinsam mit den ägyptischen der Isis opfern durften; ja diese Stämme erlangten sogar das Recht, das wunderthätige Bild der mächtigen Göttin bei bestimmten feierlichen Gelegenheiten von der Insel abzuholen und es einige Zeit bei sich zu behalten. Nachdem ganz Ägypten schon längst das Christentum angenommen hatte, blieb noch in Nubien der alte Isisdienst in Schwung, und es gelang trotz der Edikte des Theodosius erst unter Justinian (527-565), den Tempel von Philae zu schließen und auch die Bewohner der Insel zum Christentum zu bekehren. In der großen Vorhalle wurde christlicher Gottesdienst gehalten. Man bestrich die Hieroglyphen und Bilder mit Nilschlamm oder meißelte Kreuze ein, um den Gläubigen kein Ärgernis zu geben und die bösen Geister zu bannen. Nicht weniger als fünf christliche Kirchen wurden auf der kleinen Insel errichtet. Nach der Eroberung Ägyptens durch die Araber ist auch Philae zum Islâm übergetreten.

Baugeschichte. Von den wahrscheinlich nur bescheidenen Tempelbauten, die die Insel Philae in *vorptolemäischer Zeit* schmückten, ist uns nur wenig erhalten geblieben. Abgesehen von einzelnen später wieder verwendeten Architekturteilen und Unterbauten stehen aus dieser Zeit nur noch das Portal, das Nektanebos in der ehemaligen Ziegelmauer errichten ließ, an deren Stelle heute der erste Pylon steht, sowie die von demselben erbaute kleine Halle am Südende des Eilandes. Sie bildete den Zugang zu einem Tempel, der aber bald nach der Erbauung von den Fluten des Nils fortgerissen wurde. Die großen Tempelanlagen verdanken erst den *Ptolemäern* ihre Entstehung. Vielleicht an Stelle eines ältern Tempels unternahm Philadelphus einen Neubau des der Isis und ihrem Sohne Harpokrates geweihten Heiligtums; unter ihm und seinem Nachfolger Euergetes I. wurde der eigentliche Tempel samt seinem Pylon und dem zugehörigen Geburtshause im Rohbau vollendet. Die endgültige Fertigstellung, vor allem die Ausschmückung der Tempelwände mit den notwendigen Reliefs und Inschriften ist erst allmählich geschehen, an nicht wenigen Stellen ganz unterblieben. Wahrscheinlich unter Epiphanes wurde auch der Bau des ersten Pylons und des hinter ihm liegenden Gebäudes auf der Ostseite des Vorhofs in Angriff genommen und spätestens unter Philometor zu Ende geführt. Von den übrigen Bauten der Insel verdanken das Thor zwischen dem I. Pylon und dem Asklepios-Tempel dem Philadelphus, der Tempel des Ar-hes-nofer (Arsnuphis) dem Philopator und seinem Zeitgenossen Ergamenes von Nubien, der Asklepiostempel dem Epiphanes, die Hathorkapelle dem Philometor ihre Entstehung und erste Ausschmückung. Auch ein etwas südlich von dem Asklepios-Tempel gelegenes, von einem nubischen Könige erbautes Heiligtum des Mandulis gehört in diese Epoche. Alle diese Bauten standen schon, als gegen Ende der Ptolemäerherrschaft


DIE INSEL PHILAE
1 : 3030
0 10 20 30 40 50 100
Meter
S. N.
NIL-STROM
Nil-messer
Treppe mit kl. Nilmesser
Treppe z. Nebenthor
Tempelvorplatz
Treppe z. Hauptthor
Nektanebos halle
Tempel des Arhesnofer
Asklepios-T.
Südtreppe
Kl. Kapelle späten Stils
Geburtshaus
Hadrians-Th.
Tempel der Isis
Trajansbau
Umwallung
Tempel des Harendotes
Hathortempel
Kiosk
Kirche
Augustustempel
Stadtthor
Rampe
NIL-STROM
Geogr. Anst. v. Wagner & Debes, Leipzig.

DER ISISTEMPEL AUF PHILAE.

N

1 : 1005

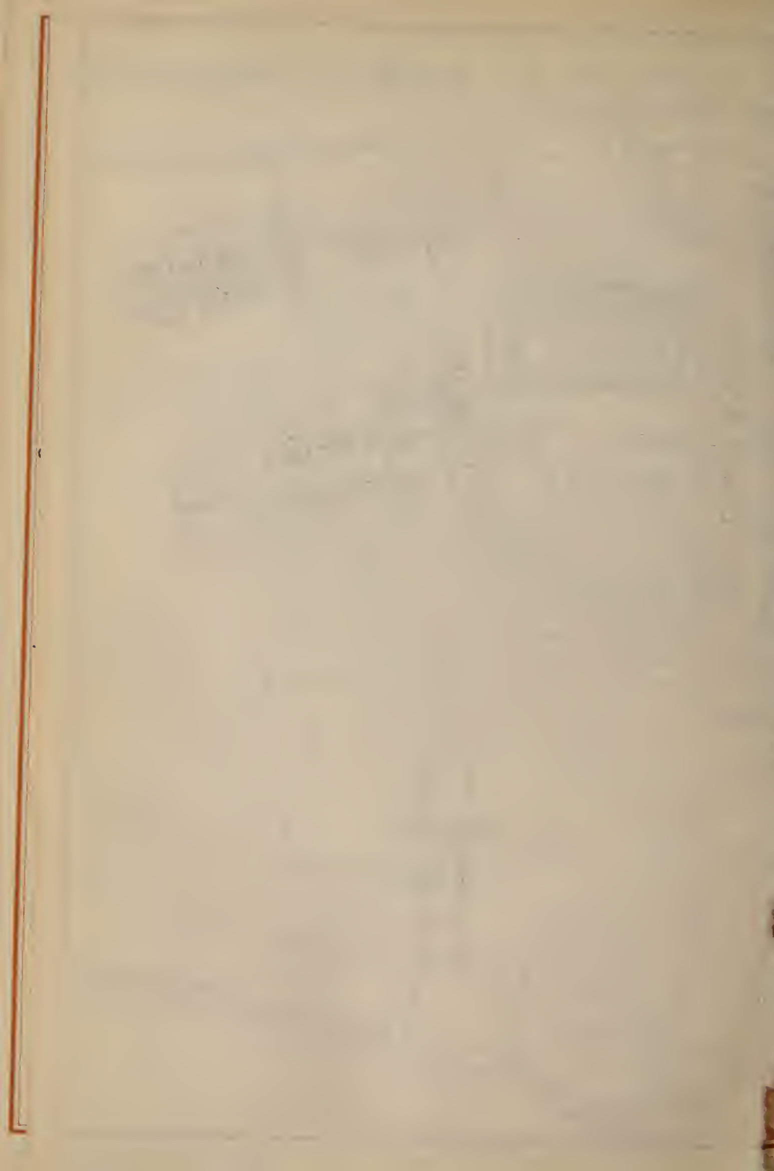
0 10 20 30 40 50
Meter



Quaimauer
Westl. Säulengang
Treppe mit kl. Nilmesser
a
Tempelvorplatz
Obelisk
Nektanebos-halle
Tempel des Ar-hes-nofer
Östl. Säulengang
Manduliskapelle
Askle
Tem
Trepp
Trepp
Haupt
Kl.
Südtreppe



Geogr. Anst. v. Wagner & Debes, Leipzig



oder unter Augustus der große Tempelplatz von zwei Säulengängen eingefaßt wurde; hiermit fanden die Tempelanlagen im Süden der Insel ihren wesentlichen Abschluß. Von den Neubauten der *Kaiserzeit* verdient vor allem der berühmte Kiosk, sowie ein dem Augustus geweihter und in seinem 18. Regierungsjahre gebauter Tempel im N. der Insel Erwähnung. Unter Augustus wurde auch der ältere Hathortempel einer Erweiterung unterworfen. Claudius ließ den Tempel des Harendotes erbauen, von dem nur noch wenig erhalten ist. Im II. Jahrhundert wurde unter Trajan die kleine, vor dem II. Pylon gelegene Kapelle (Pl. *m*) errichtet und die Ausschmückung des Kiosks unternommen, unter Hadrian das im W. der Insel gelegene Thor und die zugehörigen Zimmer erbaut, die aber nie vollendet worden sind. Das jüngste Bauwerk der römischen Zeit ist wohl das im äußersten Nordosten gelegene Thor, das vielleicht erst unter Diokletian errichtet worden ist. Nach Einführung des Christentums wurden nicht nur mehrere der alten Heiligtümer in Kirchen umgewandelt, sondern auch eine Reihe neuer Kirchen, zum Teil aus den Werkstücken der Tempel, sowie ein Kloster erbaut.

Im Winter 1895/96 sind auf Philæ von der ägyptischen Regierung größere Ausgrabungen unternommen und mehrere der erwähnten Bauten unter Leitung des engl. Ingenieuroffiziers H. G. Lyons und unter Mitwirkung des deutschen Regierungsbaumeisters L. Borchardt freigelegt worden.

Die zu besichtigenden Bauten der Insel sind: 1. der Tempelplatz, 2. der *Isistempel, 3. das Thor des Hadrian, 4. der Hathortempel und der *Kiosk, 5. die Bauten im Norden der Insel. — Einen Besuch lohnt auch die Insel Bige. — Der Reisende folge unserer Führung, halte sich aber bei beschränkter Zeit und weniger ernsten Reisezwecken nicht zu lange bei Einzelheiten auf. Hier ist es lohnender, das Ganze auf sich wirken zu lassen, als das Einzelne zu betrachten. Vom Süden oder äußersten Südwesten aus, dem die Thore des Isistempels zugewandt waren, beginnen wir unsere Wanderung.

1. Der Tempelvorplatz.

Von der Landungsstelle begebe man sich zunächst nach dem Südende der Insel zu dem großen, vor dem Isistempel gelegenen **Tempelvorplatze**, der im S. von der *Halle des Nektanebos*, im W. von einem *Säulengange*, im O. von einem entsprechenden *Gange* und den Resten des *Tempels des Arhesnofer* begrenzt wird. Zunächst haben wir hier die feste Kaimauer, die wohl den Hauptteil der Insel einfaßte, zu bewundern; Steintreppen führten an verschiedenen Stellen zur Insel empor; die Reste einer solchen Treppe sieht man auf dem südlichen Ufer, östlich vom Bau des Nektanebos.

Die Halle des Nektanebos, der kleine Kiosk, an dem die im Süden der Insel Landenden zunächst vorbeizugehen hatten, gehört zu den ältesten Teilen des ganzen Tempels (s. S. 350); er wurde von Nektanebos erbaut und bildete die Vorhalle eines Tempels, der bald nach der Erbauung von den Fluten des Nils fortgerissen wurde. Nach dieser Katastrophe ließ Ptolemäus Philadel-

phus die Halle von Grund auf wiederherstellen. Es ist ein zierlicher, von 14 Säulen mit mannigfaltigen Blumenkapitälen, auf deren jedem noch ein zweites Hathorkapitäl ruht, getragener Bau. Leider sind nur noch 6 Säulen vollständig erhalten, und auch die Decke des Kiosk ist verschwunden. Übermannshohe Schranken, von Hohlkehlen und Reihen von Uräen bekrönt, verbinden die Säulen; an drei Stellen (im O.. W. und N.) waren die Schranken durch Thüren, die ins Freie führten, durchbrochen. Die Darstellungen auf den Schranken zeigen den König Nektanebos, wie er den Göttern Gaben darbringt. Der Bau war, wie die Inschriften an den Säulen besagen, von Nektanebos „seiner Mutter Isis, der in Abaton verehrten, der Herrin von Philæ“ geweiht. Vor dem Tempelchen nach dem Flusse zu standen in kistenartigen Sockeln zwei in der Ptolemäerzeit errichtete Obelisken, die ausnahmsweise nicht von Granit, sondern von Sandstein waren; der westliche, der eine griechische und mehrere arabische Inschriften trägt, blieb an seinem Platze, doch verlor er die Spitze; von dem östlichen ist nur noch die Kiste vorhanden.

Aus dem Kiosk treten wir jetzt auf den weiten Tempelvorplatz, der l. und r. von bedeckten Säulengängen eingeschlossen ist. Von diesen folgt der linke (westliche) dem Flußufer, während der rechte (östliche) auf den rechten Flügel des ersten Pylonss lossteuert.

Die Säulengänge. Wir wenden uns zunächst dem *linken* (westl.), über 93m langen *Säulengange* zu, dessen teilweise zerstörte Decke von 31 (früher 32) 5_{10}m hohen Pflanzensäulen getragen wird. Man beachte auch hier die mannigfaltigen Formen der Kapitäle, von denen keins dem andern gleich ist. Nach dem Flusse zu wird der Gang von einer langen Mauer abgeschlossen. deren Fenster einen schönen Blick auf den Strom und das gegenüberliegende Bîge mit seinen zerfallenen antiken und modernen Bauten gewähren. Diese Wand ist mit zwei übereinander liegenden Reihen von erhaben gearbeiteten Reliefs geschmückt; sie stellen den Pharao (meist Kaiser Augustus oder Tiberius) dar, wie er den Göttern verschiedene Gaben darbringt. Hervorzuheben ist wegen der gut erhaltenen Farben und der Feinheit der Ausführung das Relief über dem Fenster gegenüber der 1. und 2. Säule (Pl. a), das den Kaiser Nero zeigt, wie er den Göttern Horus, Isis „der guten Schwester“ und „dem Herrn beider Länder“ zwei Augen reicht. Die Decke der Halle ist mit Sternen und fiegenden Geiern geschmückt. Auf den meisten Säulen Darstellungen in zwei Reihen übereinander: Tiberius, den Göttern Gaben darbringend. Vor der Säulenhalle führt eine unterirdische Treppe zu einem kleinen *Nilmesser* (S. 358).

Der *rechte* (östliche) *Säulengang* ist unvollendet; nur sechs Säulen (von 16) sind fertig geworden, die übrigen erst roh behauen. In der Rückwand des Gangs fünf Thüren, die zu verschiedenen Kapellen führten.

Im S. schloß an diese Halle der jetzt sehr zerstörte Tempel des nubischen Gottes Arhesnofer (Arsnuphis), der von Philopator erbaut und von Epiphanes erweitert worden ist Auf den erhaltenen und teil-

weise wieder aufgebauten Wänden befinden sich Darstellungen in vertieftem und hohem Relief. Die wiedergegebenen Scenen sind die gewöhnlichen, die dargestellten Könige sind Philopator, Ergamenes, Epiphanes und Tiberius. — Im N. dieses Tempels liegt eine kleine, dem nubischen Gotte Mandulis geweihte Kapelle, von der nur noch Reste vorhanden sind, und am Nordende der Halle der Tempel des Imhotep (Asklepios); s. S. 350.

2. Der *Isistempel.

Der erste Pylon. Wir wenden uns jetzt zu dem großen 45,5 m breiten und 18 m hohen ersten Pylon, der aus zwei Türmen und dem schon von Nektanebos mit den traditionellen Reliefs geschmückten Mittelportal besteht. Der rechte Turm zeigt an der Vorderseite das gewaltige Bild des Pharao (Ptolemäus Neos Dionysos), der in der bekannten Weise einen Haufen Feinde bei den Haaren packt und mit der Keule zum tödlichen Schlage ausholt. Links stehen Isis, der sperberköpfige Horus von Edfu und Hathor. Über dieser Darstellung zwei Reliefs: r., der König (Neos Dionysos) dem Horus und der Nephthys die Kronen von Ober- und Unterägypten überreichend; l., derselbe vor Isis und Harpokrates räuchernd. Entsprechende Darstellungen bedecken auch den linken Thorturm. Durch letzteren führt ein von Philometor mit Reliefs geschmücktes Thor direkt auf den Eingang des *Geburtshauses*. Vor dem Pylon standen einst zwei von Euergetes II. gestiftete Granitobelisken, von denen der eine, der auch eine wichtige griechische Inschrift trägt, und Bruchstücke des zweiten sich in englischem Privatbesitz (auf dem Landgute des Lord Bankes, in Kingston Hall, Dorsetshire) befinden. Von den zwei sitzenden Granitlöwen, die gleichfalls hier aufgestellt waren, steht der eine jetzt auf der Basis des linken Obelisken, der andere am Boden. — Die Terrasse vor dem Pylon ist modern (1896 erbaut).

An den rechten Thorturm lehnt sich auf der SO.-Seite ein schönes *Thor* an, das mit Reliefs des Philadelphus (auf dem Thorsturz) und Tiberius (auf den beiden Pfosten) verziert ist. Es ist von Philadelphus erbaut und lag ursprünglich in einer Ziegelmauer.

Um den Pylon zu besteigen, von dessen Höhe aus sich die ganze Insel und ihre Umgebung vortrefflich übersehen läßt, muß man das Mittelthor durchschreiten und den sogleich zu beschreibenden Hof betreten. Im Innern des Mittelthors (vom Eintretenden rechts) befindet sich folgende der Erinnerung an die französische Expedition unter Bonaparte gewidmete *Inschrift:* L'an 6 de la république, le 13 messidor. Une armée française commandée par Bonaparte est descendue à Alexandrie. L'armée ayant mis 20 jours après les mammelouks en fuite *aux Pyramides*, Desaix commandant la première division les a poursuivies au delà des cataractes où il est arrivé le 13 ventose de l'an 7. — Es folgen die Namen der Brigadegenerale. 13 Ventose an 7 de la république, le 3. mars an de J.-Chr. 1799. — Im äußersten Südosten des Hofs befindet sich die kleine Thür des Gemachs, in dem die Treppe beginnt, die auf das *Dach des *östl. Turmes* leitet. Die Treppe erhebt sich sanft, einen quadratischen Kern umgehend. Mehrere unausgeschmückte Räume befinden sich in dem Bauwerke und gewinnen durch kleine, sich nach innen zu erweiternde Fensteröffnungen spärliches Licht. — Zu dem *westl. Turme* kann man nur durch den östl. gelangen.

Der **Vorhof** wird wie im S. vom ersten Pylon, so auch im N. vom zweiten Pylon begrenzt. L. (westl.) schließt ihn ein kleines Heiligtum, ein sogenanntes *Geburtshaus*, rechts (östl.) ein anderes den Bedürfnissen der Priesterschaft gewidmetes Gebäude ab, die beide dem Hofe eine Säulenhalle zukehren.

Das Geburtshaus, zu dem auch das im linken Turm des ersten Pylon angelegte Thor (s. S. 353) führt (man beachte die Darstellung an der Rückseite des Pylons: vier Priester tragen die heilige Isis-Barke, vor ihnen schreitet der König räuchernd), ist eins der schon bekannten Heiligtümer (ähnliche in Dendera, Edfu, Ombos), die der Hathor-Isis und der Erinnerung an die Geburt ihres Sohnes, des Gottes Horus, geweiht waren. Auf allen vier Seiten ist es von Hallen umgeben, deren Säulen (wie die der Nektanebos-Halle, s. S. 352) auf den Pflanzenkapitälen noch Hathorkapitäle tragen (die Säulen der Westseite unvollendet). Wände, Säulen und die Schranken zwischen den Säulen sind mit konventionellen Bildern und Inschriften bedeckt, die zum größten Teil von Euergetes II., Neos Dionysos, Augustus und Tiberius herrühren.

Besonders zu beachten ist das Relief (l. in der mittleren Reihe; Pl. *b*): Buto, die Göttin des Nordens, spielt vor dem jungen Horus (nackt, mit der Doppelkrone) und seiner hinter ihm sitzenden Mutter Isis die Harfe; hinter Buto kommt Augustus mit einer Schale, auf der eine zwischen Sumpfpflanzen schreitende Kuh dargestellt ist, die man sich als ein in der Schale befindliches Ornament zu denken hat.

Wissenschaftlich wichtig sind die beiden in der oberen Reihe bei *c* stehenden hieroglyphisch und demotisch abgefaßten *Inschriften des Epiphanes*, über die später Neos Dionysos seine Reliefs hat setzen lassen. Die eine ist ein Duplikat (nur der griech. Text fehlt) der bekannten Inschrift von Rosette (s. S. 19) und enthält einen Beschluß der ägyptischen Priester zu Ehren des Epiphanes.

Das Innere bietet wenig Sehenswertes. Durch den Haupteingang (*d*) hinter dem großen Pylon kommt man zunächst in eine von Säulen getragene Vorhalle (die Reliefs der Wände zeigen Tiberius den Göttern verschiedene Gaben bringend). Von hier durch eine zweite Thür, über der ein von zwei Hathorköpfen begrenztes Fenster (ein Kopf fehlt jetzt) angebracht ist, in drei hintereinander liegende Räume (Pl. *A*, *B*, *C*), von denen der erste (*A*) nie mit Reliefs ausgeschmückt worden ist (an den Wänden demotische Inschriften).

Im 3. Zimmer (*C*) drei Reihen von Reliefs übereinander. An der *Rückwand* unten: Isis gebiert in den Sümpfen den Horus; Ammon und Thout stehen ihr bei; hinter Ammon die Göttin des Nordens und der Gott „Weisheit“; hinter Thout die Göttin des Südens und der Gott „Verstand“. An der *linken Wand*: eine Göttin giebt dem stehenden Horuskinde die Brust; Euergetes II. überreicht der Hathor, die dem Horuskinde die Hand segnend aufs Haupt legt, zwei Spiegel.

Auf der rechten (östl.) Seite des Hofes gegenüber dem Geburtshause liegt ein zweites Gebäude, das gleichfalls dem Hofe eine Halle mit 10 Pflanzensäulen zukehrt. Reliefs und Inschriften von Neos Dionysos. Die Weihinschrift auf dem Architrav von Euergetes II. Von der Halle aus führen Thüren in Gemächer (Pl. *e*-*k*), die zum Teil wissenschaftlichen Zwecken gewidmet waren. und von

denen die meisten weder Inschriften noch Darstellungen enthalten. Beachtenswert ist das *erste Zimmer* r. (Pl. *e*), da von ihm aus eine Treppe zu einem größeren Gemach im oberen Stockwerk und weiter auf das Dach der Säulenhalle führt. — Im *Zimmer g* (2. Thür von r.) sind an der linken Wand die rohen Darstellungen von Männern und die beigefügten Inschriften in äthiopischer Kursivschrift (s. S. cxxix) von Interesse. — *Zimmer i* (4. Thür von r.) war die Bibliothek. Die verhältnismäßig hohen Reliefs zeigen Tiberius vor verschiedenen Göttern. Auf der Wand l. vom Eintretenden: Thout, der Gott der Weisheit, zwischen Maat, der Göttin der Wahrheit (mit Palette) und der löwenköpfigen Tefnut, hinter der noch die Göttin der Schreibkunst Sefchet steht. L. eine Nische (für Bücher), über ihr ein sitzender Ibis. — Das *letzte Zimmer (k)* zeigt auf der rechten und linken Wand den Kaiser Tiberius vor den ägyptischen Göttern. Eine in der äußeren Ziegelmauer liegende Thür führt von hier aus ins Freie. — Treten wir in die Säulenhalle zurück und wenden uns r. (nach N.), so kommen wir zu einem Eingangsthor (Pl. *l*), zu dem mehrere Stufen hinaufführen. Auf den Reliefs ist Neos Dionysos vor den Göttern dargestellt. — Jetzt zurück in den Hof und zum *zweiten Pylon.*

Der **zweite Pylon**, der den Hof nach Norden hin abschließt, ist kleiner und minder gut erhalten als der erste (er hat nur 32m Breite auf 12m Höhe). Er steht nicht parallel dem ersten und bildet mit dem Geburtshaus einen spitzen, mit dem östl. Gebäude einen stumpfen Winkel. In seinem rechten Turm steht der Granit der Insel zu Tage, die Vorderseite des Blocks ist oben abgerundet und geglättet und zu einem Denkstein verwendet; er enthält eine Inschrift und Darstellungen Philometor's zum Gedächtnis an eine Ackerschenkung, mit der dieser König in seinem 24. Jahre (157 v. Chr.) den Isistempel bereicherte.

Vor dem Denkstein lag eine jetzt sehr zerstörte kleine Kapelle (Pl. *m*), die von den Kaisern Domitian, Trajan und Hadrian mit Reliefs geschmückt war und wohl den sehr verwitterten Stein schützen sollte.

Auf dem rechten Turm des Pylons große Darstellung: der Pharao Neos Dionysos legt vor den Göttern Horus und Hathor die geschlachteten Opfertiere nieder. Darüber zwei kleinere Reliefs: r., Neos Dionysos dem Horus und der Nephthys einen Kranz überreichend; l., derselbe vor Osiris, Isis und Horus räuchernd und Wasser auf den Altar gießend.

Auf dem linken Turm ähnliche Darstellungen (die Figuren sind hier zerhackt). Man beachte auf beiden Flügeln die Vertiefungen für die Fahnenstangen.

Auch in diesem Pylon führt eine Treppe auf das beschädigte Dach und zwar zuerst im westlichen Turm, dann über das Eingangsthor hinweg in den östlichen. Wer auf den westlichen will, muß die Treppe zu dem Osiriszimmer (S. 357) aufsteigen und diese r. liegen lassen. Doch ist die Besteigung des ersten Pylons (S. 353) lohnender.

Zwischen beiden Türmen liegt das von Euergetes II. mit Reliefs (die bekannten Typen) geschmückte Thor, zu dem eine sanft an-

steigende Treppe führt. Durch dieses Thor (beachte im Durchgang r. oben die sehr verwischten altchristlichen Bilder) treten wir nun in den **eigentlichen Isistempel.** Wie alle ägyptischen Tempel besteht auch er aus drei Hauptteilen, dem hier allerdings sehr kleinen offenen *Hof*, der *Vorhalle* oder dem *Pronaos* und dem *Allerheiligsten*. Vor letzterem liegen auch hier, wie bei fast allen Tempeln der Ptolemäerzeit, noch *drei kleinere Vorsäle* (Pl. *D*, *E*, *F*).

Wir enthalten uns eines näheren Eingehens auf die inhaltlich nicht uninteressanten Bilder, indem wir auf die ausführliche Beschreibung der verwandten Tempel von Dendera und Edfu (S. 220, 320) verweisen.

Der offene Hof wird r. und l. von einer kleinen geschlossenen Halle begrenzt, deren Dach von nur einer Säule getragen wird. Durch ein Velarium konnte der Hof oben geschlossen werden. Die Löcher, durch welche die dazu nötigen Seile gezogen wurden, lassen sich noch an dem dem 2. Pylon zugewandten oberen Teile des Hohlkehlengesimses erkennen. L. und r. führt eine Thür ins Freie.

Der folgende, von 8 Säulen getragene Säulensaal war ursprünglich von dem Hof durch Schranken zwischen den vorderen Säulen getrennt. An der Decke befinden sich astronomische Darstellungen, die ebenso wie die Reliefs (der König vor den Göttern opfernd) und Inschriften an Wänden und Säulen von Euergetes II. herrühren. Bewundernswert ist die noch sehr gut erhaltene Farbenpracht dieses Saals. Die Pflanzenkapitäle der Säulen hier und im kleinen Hof bieten sehr lehrreiche Proben für die Art, in der die Ägypter der Spätzeit in freilich wenig naturalistischer Weise (z. B. maigrüne Palmenzweige mit blauen Rippen!) ihre Säulen zu bemalen pflegten.

In christl. Zeit wurden Hof und Vorhalle als Kirche benutzt, woran noch viele in die Wände eingemeißelte koptische Kreuze erinnern. Eine griechische Inschrift, r. in der Thür zu Saal *D*, berichtet, daß unter dem Bischof Theodorus (zur Zeit Justinians) „dieses gute Werk“ (d. h. wohl die Überschmierung der ägypt. Götterbilder und Herrichtung des Saals zum christlichen Gottesdienst) geschah.

Das Allerheiligste, die davor liegenden kleinen Säle, sowie die Nebenkammern, zu denen wir nunmehr gelangen, liegen in tiefem Dunkel, in das höchstens durch Öffnungen im Dach oder durch kleine Luken in den Seitenwänden ein Schimmer des Tageslichts fällt. Auch in diesen Räumen sind alle Wände mit teilweise sehr guten Reliefs und Inschriften (von Philadelphus) bedeckt, die sich jedoch bei der herrschenden Dunkelheit nicht erkennen lassen. Wir schreiten im Mittelgange durch die drei Vorsäle gerade auf das *Allerheiligste* zu, das durch zwei Fensterchen erleuchtet wird. Hier steht noch das von Euergetes I. und seiner Gemahlin Berenike gestiftete Postament, das einst die heilige Barke mit dem Bilde der Göttin Isis trug. Das Allerheiligste und seine Nebenräume sind unterkellert. Nun zurück zum ersten Vorsaal (Pl. *D*).

Die übrigen Kammern und Gemächer des inneren Tempels, die als Magazine für Tempelgerät oder als Kulträume gedient haben, lohnen einen Besuch nicht. Wer sie sehen will, gehe zunächst in das l. von dem Allerheiligsten gelegene Gemach (VII), das niedriger als jenes ist und durch eine

Luke in der Decke erleuchtet wird. Es ist mit sehr feinen Reliefs geschmückt. Die unter der Treppe gelegene dunkle Kammer (VIII) ist jetzt unzugänglich, da die Decke des Kellers fehlt. Zurück zu dem r. vom Allerheiligsten gelegenen Raum (VI), in dessen rechter Wand eine unterirdische Krypta liegt. Weiter durch V in den kleinen offenen Hof, in dem einst die Opfer dargebracht wurden. An der Ostwand: der König Philadelphus räuchernd und Wasser auf den kleinen Altar gießend. Vor ihm Reihen von Speisen, Krügen u. s. w. Endlich durch die sehr zerstörten Räume III und IV zurück in den ersten Vorsaal *D*.

Vom Vorsaal *D* aus führt (westl.) eine Thür ins Freie (Pl. *n*). Ehe wir zu dieser kommen, l. ein Zimmer und diesem gegenüber r. eine Treppe, die zum Dach des Tempels und dem seiner Skulpturen halber sehr interessanten Osiriszimmer führt. Die Treppe führt zunächst zu einem (über VII gelegenen) Gemach und weiter auf das Dach des Allerheiligsten.

Von hier führt im O. eine Treppe hinab zu einem (über VI gelegenen) Zimmer und einem zweiten (über V befindlichen) Gemach.

Von diesem geht nach Süden zu eine kleine Treppe zu einem über *F* gelegenen (unter Kaiser Antoninus erbauten) *Vorzimmer* und weiter in das kleinere *Osiriszimmer* (über II belegen). Schon die Reliefs des Vorzimmers, die sich ebenso wie des Osiriszimmers auf den Tod des Osiris beziehen, sind bemerkenswert.

An der *linken Wand* (von links her) 1. der (nördliche) Nilgott spendet Milch der vor ihm sitzenden Seele des Osiris in Vogelgestalt; 2. Thout (ibisköpfig) gießt Weihwasser über die sperberköpfige Mumie des Osiris, hinter der die Schwestern des Gottes stehen; 3. vier Dämonen, der Gott Schow und der Kaiser Antoninus vor Osiris und seinen beiden Schwestern Isis und Nephthys.

Auf der der Thür gegenüberliegenden Wand des *Osiriszimmers Scenen aus dem Osirismythus. In der mittleren Bilderreihe, von l. an: 1. Isis und Nephthys an der Bahre des Osiris Onnofris (nackt); 2. zwei Göttinnen neben dem toten Osiris, dem der Kopf fehlt; 3. vier Dämonen tragen die sperberköpfige Mumie des Osiris. In der unteren Reihe: 1. die froschköpfige Heket und der sperberköpfige Harsiēsis an der Bahre des Osiris, unter der die Eingeweidegefäße stehen; 2. die Leiche des Osiris inmitten von Sumpfpflanzen; ein Priester gießt Weihwasser aus; 3. der schakalköpfige Anubis an der Bahre des Osiris, neben der Isis und Nephthys, die Schwestern des Osiris, knieen. — Nun zurück denselben Weg, den wir gekommen sind, und am Ende der Treppe durch die Thür r. in Freie.

Die Außenwände des Tempelhauses sind mit Inschriften und Reliefs bedeckt, auf denen der König — auf den Wänden des Hofs und der Vorhalle Tiberius, auf denen des Innentempels Augustus — dargestellt ist, wie er den Göttern Gaben darbringt oder andere heilige Handlungen vollzieht.

Am Sockel der Wände des inneren Tempels: Augustus, gefolgt von den ägyptischen Gaugöttern (auf der Ostwand die oberägyptischen, auf der Westwand die unterägyptischen), bringt den Hauptgottheiten des Tempels, Isis und Harpokrates, Geschenke. Die östliche und westliche Außenwand des inneren Tempels war außerdem (wie in Edfu) mit je zwei Löwenköpfen (Wasserspeiern) geschmückt, doch ist nur einer an der Ostwand erhalten.

3. Das Thor des Hadrian.

Gegenüber der Thür *n*, durch die wir den Isistempel verlassen haben, liegt im Westen der Insel in der alten Umfassungsmauer des Tempels ein kleines Thor mit einem daran stoßenden, leider sehr zerstörten Zimmer, in dem sich einige merkwürdige Darstellungen finden. Es ist unter Hadrian erbaut und von Marcus Aurelius und Lucius Verus mit mehreren Reliefs geschmückt worden (S. 351).

Über der Thür in der linken Wand (Pl. *o*) des Zimmers zwei Reihen von Reliefs übereinander. Oben: Horus, dem Nephthys die unterägyptische, Isis die oberägyptische Krone reicht; l. schreibt Thout, r. Sefchet (die Göttin der Schrift) den Namen des Königs in einen Palmzweig ein; hinter Thout sitzt der Gott Schow, ein Segel



haltend. Unten: die Leiche des Osiris, von einem Krokodil getragen, l. davon steht Isis; darüber die Sonne zwischen den Bergen, und über der ganzen Darstellung die Sonne, der Halbmond und Sterne; alles dies in einem Tempelchen, zu dem l. eine Thür führt, vor der zwei große und ein kleiner Pylon sich erheben. — L. von der Thür unvollendete Darstellungen: der König, ein Feld darbringend. Darüber drei Zeilen in äthiopischer Kursiv (S. CXXIX). — Auf der rechten Wand (Pl. *p*) in der 2. Reihe von oben findet sich die berühmte *Darstellung der Nilquelle:* Am Fuße von Felsen, auf denen oben ein Geier und ein Sperber stehen, gießt der von einer Schlange umgebene Nilgott zwei Wasserkrüge aus. — R. von dieser Darstellung: Horus (in Sperbergestalt), auf einem See zwischen Hathor (l.) und Isis, Nephthys, Horus, Ammon (r.).

Das Thor öffnet sich nach W. zu. Auf dem Thürsturz zwei Bilder: Hadrian vor Osiris, Isis und Harsiēsis, l. derselbe vor Orsirls, Nephthys und Harendotes opfernd; auf dem linken Thürpfosten die heilige Reliquie von Abydos, auf dem rechten die Reliquie von Busiris (das Rückgrat des Osiris). — Im Innern des Thors auf der rechten Wand oben: Marcus Aurelius vor Osiris und Isis (beachte die Hilfslinien!); unten: derselbe, der Isis und Hathor Blumen bringend.

Südl. vom Tempel führt eine unterirdische Treppe zu einem Nilmesser (S. 352), der außer der üblichen koptischen noch eine hieratische und demotische Scala enthält. — Nördl. vom Hadriansthor die Reste des Tempels des Harendotes (*Har-net-yotf*, einer Form des Horus), den Kaiser Claudius erbauen ließ. Seine Baumaterialien sind bei Errichtung der kleinen koptischen Kirche verwendet worden, in der sie sich noch finden.

4. Der Hathortempel und der Kiosk.

Wir gehen jetzt außen um den Tempel herum, zur Ostseite der Insel, auf der der Kiosk unser Ziel bildet. Bevor wir aber diesen erreichen, statten wir dem kleinen **Hathortempel** einen kurzen Be-

such ab. Er liegt etwa 50 Schritt vom Isistempel entfernt und war der Hathor-Aphrodite von Philometor und Euergetes II. geweiht. Die davor liegende *Halle*, die erst jüngst wiederhergestellt worden ist, und das *Allerheiligste* wurden später hinzugefügt. In der Halle, deren Decke durch Säulen, die durch Schranken verbunden waren, getragen wurde, finden sich reizende Darstellungen: Flöten- und Harfenspieler, Diener mit Antilopen, Besfiguren, die Tambourin und Harfe spielen, u. a. m. Der eigentliche Tempelraum ist am besten erhalten, er wird nach vorn zu von zwei Pflanzensäulen, die mit der Wand durch Schranken verbunden waren, abgeschlossen.

Der **Kiosk** (S. 351) ist die reizendste Zier, das eigentliche Wahrzeichen der Insel. Schlank und harmonisch erhebt er sich und grüßt das Auge des Wanderers, der der Insel naht. An dieser köstlichen Stätte mache man Rast und freue sich des Mahles. Der Kiosk ist unvollendet. Auf die Kapitäle der Pflanzensäulen sollten wie beim Bau des Nektanebos Hathor-Kapitäle kommen, doch ist der Stein nie ausgearbeitet worden. Von außen sind nur die Schmalseiten des Pavillons geglättet, die Längsseiten erst roh behauen. Innen sind zwei Säulenschranken mit Darstellungen versehen: Trajan der Isis und dem sperberköpfigen Horus Wein darbringend; derselbe vor Osiris und Isis. — Die übrigen Schranken nur geglättet, zwei erst roh behauen. Nach dem Flusse zu führt eine Thür (im O.) auf eine Plattform.

5. Die Bauten im Norden der Insel.

Bei genügender Zeit mag man noch den Bauten nördlich vom Isistempel einen Besuch abstatten. Inmitten alter Häuserreste aus christlicher Zeit eine kleine koptische Kirche, mit einer halbrunden Apsis (Blöcke mit dem Namen des Kaisers Claudius, aus dem Tempel des Harendotes) verbaut.

Im äußersten Nordosten der Insel liegt das große römische Stadtthor mit drei Durchgängen, von denen die seitlichen niedriger als der mittlere sind. Das nördliche Seitenthor ist noch in römischem Stil mit Steinen kuppelartig gewölbt.

Westl. vom Stadtthor die Trümmer des Augustustempels. Etwa 11m vor der Front desselben ein *Unterbau*, in dem die jetzt im Museum von Gîze befindliche Inschrift des Cornelius Gallus (S. 87) gefunden worden ist. Nordwestl. vom Augustustempel die Reste eines *koptischen Klosters* und eines *Bades*. — Schlägt man vom Stadtthor eine südliche Richtung ein, so kommt man zu einer zweiten, größeren *koptischen Kirche*. In der Nähe derselben am Ufer eine byzantinische *Cisterne*.

6. Die Katarakteninseln.

Von den Philae benachbarten Inseln verdient das gegenüberliegende, felsige **Bige** (äg. *Senmet*; Lokalgöttin war Hathor) wohl

einen Besuch. Es ist leicht in wenigen Minuten mit einer Felûke zu erreichen und gewährt einen sehr lohnenden Blick auf Philae mit seinen großen Tempelanlagen und festen Uferbauten. — Man landet am alten Quai und steigt auf einer antiken Treppe zur Insel empor. Vor uns die Reste eines Ptolemäertempels (Neos Dionysos), von dem noch ein Teil des Säulenhofs (Pflanzensäulen durch Schranken verbunden) sich erhalten hat; auf der Philae zugekehrten Seite eine Thür, in die eine Apsis eingebaut ist. Im Tempel hat sich ein nubisches Dorf angesiedelt. Hinter (d. h. westl. von) dem Tempel eine sitzende Granitstatue Amenophis' II. (ohne Kopf); auch das Bruchstück eines Sitzbildes Thutmosis' III. beim Tempel. Zahlreiche Inschriften auf der Insel.

Die dem Nordende Philae's vorgelagerte Insel heißt **Konosso** und bildete früher die Südgrenze Ägyptens. In der trockenen Jahreszeit, d. h. vom Dezember bis August, hängt sie jetzt mit dem östlichen Nilufer zusammen. Auf ihr zahlreiche Felseninschriften, die bis ins mittlere Reich zurückreichen. Auf einem gewaltigen Zwillingsfelsen die weithin sichtbaren Namensschilder Psammetich's II.

Jenseit des Katarakts, von Assuân noch zu Schiff erreichbar, die der Anukis geweihte Insel **Sehêl**, mit über 200 Felsinschriften und den Resten zweier Tempel. Der eine, im Süden, stammt aus der xviii. Dynastie, der andere, beim Dorfe Sehêl (im Westen der Insel) aus der Ptolemäerzeit (Philopator). Wichtig eine hoch oben auf dem südöstlichen Felsen der Insel in der Ptolemäerzeit eingemeißelte Inschrift, die berichtet, daß zur Zeit des uralten Königs Zoser der Nil 7 Jahre lang nicht gestiegen und deshalb eine Hungersnot im Lande ausgebrochen sei, der der Kataraktengott Chnum auf Bitten des Königs durch eine neue Überschwemmung ein Ende gemacht habe.

Rückfahrt nach Assuân durch die Katarakten.

Die Rückfahrt von Philae nach Assuân über die Katarakten ist sehr lohnend und ohne Gefahr. Nur sehr ängstlichen Gemütern sei davon abgeraten. Der Preis eines Bootes bis zu 6 Personen ist 24 sh. (Teilnehmerkarten im Hôtel zu Assuân). Bei dem großen Katarakt steigt man an das westl. Flußufer, um von oben aus die brausenden Stromschnellen zu übersehen, die von nubischen Eingeborenen geschickt durchschwommen werden. Nachher pflegen die Schwimmer Bakschîsch heischend die Reisenden sehr zu belästigen. Wieder eingestiegen setzt man die Fahrt auf kleineren Kataraktenkanälen fort, zunächst am Westufer des Stromes bleibend. Vorüber an dem felsigen Südende der Insel *Sehêl* (s. oben) wieder zum Ostufer. Die ganze Fahrt von Philae bis Assuân dauert etwa eine Stunde.

Man kann auch bei dem Dorfe *Maḥaṭṭa* ans Land steigen und auf dem S. 345 beschriebenen Wege zu Esel (vorher zu bestellen!) nach Assuân zurückkehren.

44. Die östlichen Wüstenstraßen.

Kene (s. S. 219) ist jetzt der Ausgangspunkt für verschiedene Wüstenrouten nach der Küste des arabischen Meerbusens. Im Altertum lag er bei *Koptos (Kuft)*. Die von hier abzweigenden Straßen dienten einerseits für den Verkehr mit den Seehäfen und dem Lande *Punt* (S. 280), dessen reiche Produkte, namentlich Spezereien auf dem Wüstenwege nach dem Nilthale transportiert wurden, andrerseits für die Fortschaffung der wichtigen, in den Bergen der arabischen Wüste gebrochenen Baumaterialien, besonders einer grünen Breccie und mehrerer Granitarten. Die wichtigsten Häfen an der Küste des Roten Meeres waren von Nord nach Süd *Myos Hormos* (jetzt *Abu Sar el-Kibli*) in der Höhe von Monfalût, *Leukos Limen* (jetzt *Koṣêr*) und *Berenike* in der Höhe von Assuân. Nach Myos Hormos führt von Kene aus der Weg n.ö. entweder direkt oder mit kleinem Umweg durch das *Wâdi Faṭire* mit Granitbrüchen (mons Claudianus) und der römischen Niederlassung *Hydreuma Trajanon* oder *Fons Trajanus*. Dieselbe liegt in der Höhe von Kâu. Die Granitbrüche wurden hauptsächlich in der Zeit Hadrians und Trajans betrieben. Außerhalb der Mauern liegt ein Tempel und andere Gebäude. In den Steinbrüchen sieht man noch große Säulen und verschiedene griech. Inschriften. Dieser Platz ist etwa 3 Tagereisen von Kene entfernt. Zwei Tagereisen weiter nach N. liegt *Gebel Dukhân* (Rauchberg) mit alten Porphyrbrüchen, die von den Römern ausgebeutet wurden. Man sieht dort noch die Reste eines niemals vollendeten ionischen Tempels aus den Zeiten Trajans, Trümmer der unregelmäßig gebauten Niederlassung und zwei große Wasserbehälter. Von hier führte die alte Straße nach *Myos Hormos*, dessen Hafen jetzt fast ganz versandet und unbrauchbar geworden ist. Wer nach der Sinaihalbinsel will, wandert von den Porphyrbrüchen noch 2-3 Tage nordwärts und fährt zu Schiff nach *Ṭûr* über (s. *Baedeker's Palästina*). Wer eine dieser Reisen unternehmen will, wird gut thun, die Reisebriefe von Lepsius und das Handbuch von Wilkinson zu benutzen.

Weit empfehlenswerter als die Reise nach Gebel Duchân ist der Weg nach *Koṣêr*, wenigstens bis nach *Wâdi Ḥammâmât*, wo sich zahlreiche ägyptische Inschriften finden. Für die Reise rechne man ohne langen Aufenthalt 10-11 Tage, für Ägyptologen 2-3 Tage mehr. Man tritt die Reise gewöhnlich von *Kene* aus an. Doch kann man auch die alte Straße von *Kuft* (Koptos, S. 226) wählen oder von Luksor ausgehen. Beide Wege vereinigen sich schon in *el-Karn* vor *Lakêṭa*, wo der von Luksor kommende Weg mit den beiden ersten zusammentrifft. Die zur Reise nötigen Kamele werden in Kene mit Hilfe des deutschen Konsularagenten beschafft. Der Weg ab Kene führt durch die dicht aufeinander folgenden Ortschaften *Schêkh Rêkâb*, *Dôme* und *Kôm ʿImrân* (ersteres auf der l., die beiden anderen auf der r. Seite der Straße gelegen) nach der c. 3½ St. von Kene entfernten Karawanserei **Bir ʿAmbar**. Hier wird gewöhnlich schon das erste Nachtquartier gemacht, und die von hochragenden Palmen, schattenreichen Sykomoren und Mimosen lieblich umkränzte Karawanserei ist ein für eine Wüstenreise durchaus nicht zu verachtender Lagerplatz. Der ziemlich großartig angelegte Bau ist die wohlthätige Stiftung eines Ibrâhîm-Pascha, der sie zum Besten der Koṣêr-Karawanen und zumal der Mekkapilger aufführen ließ. Diese Karawanenherberge besteht aus mehreren geräumigen mit kuppelförmigen Dächern überdeckten Gebäuden, die von Säulengängen und ausgedehnten Höfen umgeben sind, doch ist es eben ein zum Gemeinwohl gegründeter Bau, der keinen Eigentümer hat, und wird von jedem benutzt, dem es beliebt und wie es ihm beliebt. Da für die Erhaltung gar nichts geschieht, so ist es, wie die meisten derartigen Gebäude im Orient, schon bald nach der Gründung wieder in Verfall geraten und wird voraussichtlich in nicht zu langer Zeit vollständig Ruine sein. In den Wüsten Oberägyptens sind selbst im Winter die Nächte meist so mild, daß, wer gesund und kräftig ist, es dreist wagen darf, in warme Decken gehüllt im Freien zu schlafen, was auch hier aus verschiedenen Gründen sich empfehlen dürfte. Diejenigen jedoch, welche es vorziehen, in einem der Innenräume ihre nächtliche Lagerstatt aufzuschlagen, mögen ja die äußerste

Vorsicht beobachten und namentlich nicht versäumen, die nächste Umgebung ihres Lagerplatzes auf Ungeziefer hin vorher sorgfältig zu untersuchen.

Von nun ab gilt es, an jedem Tage ein bestimmtes Stück des zu durchwandernden Wüstenabschnitts zurückzulegen, um mit Ablauf der für die Tour festgesetzten Zeit am Endpunkte des Wüstenweges einzutreffen; der für die Karawane Sorge tragende Führer, der *Khabîr*, der von Amts wegen für sie verantwortlich ist, und dessen Anordnungen während des Marsches unbedingte Folge geleistet werden muß, wird es sich schon angelegen sein lassen, daß an jedem Morgen alle bereit sind, rechtzeitig den Marsch anzutreten. Von dem fruchtbaren, in frischem Grün prangenden Nillande, an dessen äußerstem Saume wir gestern noch hinzogen, entfernen wir uns nun mehr und mehr, ja wir drehen ihm heute sehr bald ganz den Rücken, um in die öde, fast ganz vegetationslose Wüste einzutreten, die zwischen dem Nilthale und der Küste des Rothen Meeres sich ausbreitet. Auf einem festen Kies- und Kalkboden in kaum merklicher Steigung fortschreitend, durchziehen wir eine monotone, von kleinen welligen Erhebungen kreuz und quer durchschnittene Ebene, in der sich weit und breit nicht die geringste Spur eines organischen Lebens bemerkbar macht, in der kein Baum oder Strauch mit frischem Grün unser Auge labt, sondern wo wir ringsumher unausgesetzt nur die der Wüste eigene graugelbe Farbe am sonnenverbrannten Gestein erblicken. Bei dem auf der linken Seite der Straße vorspringenden Berge **el-Ḳarn** (das Horn), etwa halbwegs zwischen *Bîr ʿAmbar* und *Laḳêṭa*, mündet die von *Ḳufṭ* her kommende Straße in die von Kene ein.

Wir reiten nun in s.ö. Richtung auf dem noch immer trostlosen Wege vorwärts, ohne eine andere Abwechselung, als ab und zu eine *Mabwala* (Kamelharnstelle) oder *Maḥaṭṭa*. Wie auf Kommando machen plötzlich alle Kamele des Zuges Halt, kein Antreiben des Reiters hilft, die Tiere weichen nicht von der Stelle, denn man ist an einer Mabwala angekommen, an einem von jenen Orientierungsplätzen, die für die Karawanenreisenden von Wichtigkeit sind und für deren Instandhaltung Sorge zu tragen kein Khabîr oder Treiber versäumen wird. Wie sie ein Wegzeiger, so ist die *Maḥaṭṭa* oder Haltestelle ein Wegmesser. Etwa 1½-2 deutsche Meilen ist auf der Karawanenstraße immer eine Maḥaṭṭa von der andern entfernt.

Die zweite Nacht rasten die Ḳoṣêr-Karawanen in der Regel in dem zum größten Teil von ʿAbâbde bewohnten Dorfe **Laḳêṭa** (9 St. von Ḳufṭ und Bîr ʿAmbar, 12½ St. von Kene entfernt), einer kleinen Oase mit 2 Brunnen, 5 Palmen, einigen Lehmhütten und einer halb zerstörten arabischen Karawanserei. Hühner, Tauben, Eier, sowie Schafe und Ziegen sind hier zu haben. Den Reisenden wird es interessieren, ein echtes Wüstendorf, denn das ist Laḳêṭa, mit seinen mancherlei wunderlichen Eigentümlichkeiten kennen zu lernen. In der Nähe des Hauptbrunnens ist der Rest einer griechischen Inschrift aus der Regierung des Tiberius Claudius.

3 St. von Laḳêṭa liegt die erste römische Station, das **Hydreuma**, das jetzt bei den Arabern *Ḳaṣr el-benât* (Schloß der Mädchen) heißt. Dieses Hydreuma liegt südlich von der Karawanserei und bildet ein längliches Viereck von 38m Länge und 31m Breite. Die das Viereck umgebende Mauer war 2m hoch. Sie besteht aus Sandsteinplatten, die ohne Cement verbunden sind. Innerhalb der Mauer liegen 20 kleine Zimmer, die sich nach dem viereckigen innern Hof öffnen, der einen einzigen Ausgang nach der Nordseite hat. Heutzutage ist hier kein Wasser vorhanden. Gegenüber der Ruine des Hydreuma nördlich am Wege steht ein Sandsteinfelsen mit zahlreichen Graffitti in griechischen, koptischen, arabischen, himjaritischen und sinaitischen Schriftzeichen.

Etwa 2 St. vom Hydreuma entfernt schließen sich die Felsen zu einem etwas gewundenen Durchgang, *Muṭraḳ es-Selâm* genannt. Auf dem Felsen am Eingang des Durchgangs, dem sog. *Gebel Abu Kûʿe* (Vater des Ellenbogens) wieder eingekratzte Inschriften, älter als die von Ḳaṣr el-Benât, dabei auch eine mit dem Namen des Ketzerkönigs Amenophis' IV. Wir nähern uns nun immer mehr der schönen Felsenlandschaft, durch die sich die zweite Hälfte der Ḳoṣêrstraße hinzieht; in der Ferne auf der rechten Seite erheben sich die südlichen, und näher gerade vor uns die südöstlichen Ausläufer des *Ḥammâmât-Gebirges*. Von jetzt ab durchziehen

wir eine großartige Felsenlandschaft. Selbst die imposanten Granitfelsen der Schellâlinseln und der Steinbrüche von Assuân stehen hinter dem bis zu 1300m Höhe sich erhebenden Gebirge von Ḥammâmât zurück. Den Anfang macht ein gelblicher Sandstein, auf diesen folgt ein rötlicher, der sog. „nubische“ Sandstein, ganz ähnlich dem unseres Schwarzwaldes, und an diesen reiht sich dann schließlich der Granit des mächtigen Mittelstockes.

Nach dem besprochenen engen Durchgang treten die Hügel wieder auseinander; in ihrer Mitte nördlich von der Karawanenstraße eine zweite römische Station, mit einem jetzt verschütteten Brunnen. Ungefähr 2 St. hinter dieser Station hören die rotgelben Sandsteinhügel auf und werden durch höhere dunkle, beinahe schwarze Berge, aus Breccie bestehend, ersetzt. Durch diese Berge zieht sich der Karawanenweg in gewundenen, teils engen, theils breiteren Thälern hindurch. Mit den schwarzen Bergen beginnt das **Wâdi Ḥammâmât**, das ägyptische *Rehenu-Thal* , aus dem die Ägypter schon in alten Zeiten ihre dunklen harten Steine zu Statuen und Särgen holten. Nach 1 St. kommen wir an einen andern mit Steinen ausgelegten Brunnen von 5m Durchmesser, den sog. *Bîr Hammâmât*. Unweit des Brunnens Reste einer römischen Mauer; zwischen dieser und dem Brunnen liegen 5 unvollendete, zum Teil zerbrochene Sarkophage. In den Steinbrüchen finden sich zahlreiche ägyptische Inschriften, die von den Beamten herrühren, die die Arbeiten leiteten oder zu ihrer Beaufsichtigung hierher gekommen waren. Die älteste Expedition nach Ḥammâmât, von der wir erfahren, wurde unter der Regierung des Königs Esse (V. Dyn.) unternommen. Später wurden die Brüche namentlich im mittleren Reiche sehr fleißig ausgebeutet; aber auch im neuen Reiche ruhte der Betrieb nicht. So erfahren wir von einer großen Unternehmung, die unter Ramses IV. stattfand, um Blöcke für den Ammontempel in Theben zu holen und an der nicht weniger als 8368 Mann teilgenommen haben. Die Verproviantierung dieses Heeres von Soldaten, Arbeitern, Aufsehern, Offizieren etc. wurde durch 10 Lastwagen besorgt, deren jeder mit 6 Paar Ochsen bespannt war, und die wohl beständig vom Nilthal Brot und Fleisch holten. Noch unter Darius, Xerxes und Artaxerxes ist hier gearbeitet worden.

Gleich hinter den Steinbrüchen dreht sich der Weg, der eben noch n.ö. lief, nach S. und zieht an den Ruinen eines alten Bergwerksplatzes *el-Fawâkhir* vorbei. Wollen wir unsere Wanderung bis zum Roten Meere fortsetzen, so haben wir noch zwei kleine Tagereisen, um über das *Wâdi Rôṣafa* nach *Bêda (Bîr el-Inglîs)* und durch das *Wâdi Ambagi* nach **Ḳoṣêr** am arabischen Meerbusen zu gelangen. Das heutige Koṣêr ist eine unbedeutende Stadt mit ungefähr 3000 Einw. (siehe C. B. Klunzinger, die Umgegend von Qoseir am roten Meere, in Zeitschrift der Ges. für Erdkunde zu Berlin Bd. 14). Sie hat einen Kai mit einem hölzernen, fast 130m langen Molo, einige wenige Straßen, gebildet durch kleine, durchweg weiß angetünchte Hütten, 2 Moscheen und mehrere Bazare. Die einzigen, einigermaßen bemerkenswerten Gebäude sind das von Moḥammed ʿAli errichtete Gouvernementsgebäude am Molo, das Mauthaus in unmittelbarer Nähe desselben und ein großes, gleichfalls der ägyptischen Regierung gehörendes Getreidemagazin. In ptolem. Zeit endete die Wüstenstraße bei dem „Weißen Hafen“ *(Leukos Limen)*, in alter Zeit in der Gegend des Wâdi Gasûs, etwas nördlich von Koṣêr bei einem Orte *Sauu*. 6-7km nördl. von *Ḳoṣêr* liegt *Alt-Ḳoṣêr* mit geringen antiken Überresten.

Außer dem beschriebenen Wege durch das Wâdi Ḥammâmât wird namentlich auf dem Wege von Koṣêr nach dem Nil von den Beduinen gern eine mehr südliche Route eingeschlagen, die vom *Bîr el-Inglîs* im *Wâdi Bêda* (s. oben) von der beschriebenen nördlichen abzweigt, zuerst durch das vielfach gewundene *Wâdi Kabr el-Khâdim*, dann am *Gebel Nuhâs* vorbei über den Paß *Rîʿat el-Ghazâl* ins *Wâdi Ghazâl*, zur Rechten der kegelförmige *Gebel Daghanîye* und *Moschâghir*, dann durch *Wâdi Ḥomûda*, später *Wâdi el-Ḥomr* genannt, mit dem schönen *Gebel Homr* zur Rechten. Man übernachtet in *Moila*, einem Ort mit einigen Ababdehütten und Wasser. Am *Gebel Wâḳif* kreuzt man eine von N. nach S. führende Straße, den *Tarîk ed-dahrâwi;* darauf *ʿAmâra* mit Wasser und ʿAbâbdehütten. Durch *Wâdi Nûr* und *Wâdi Ḳasch* zum *Bîr el-Kasch* (alter eingetrockneter Brunnen); von da ab Grünsteinbreccien wie bei Ḥamâmât. Über, den Paß *Rîʿat*

el-Khêl durch Sandstein und über den Paß *Riʿat el-Hamra* nach *Mabwalat Râs aṣfar* und durch das *Wâdi Mâghlaṭ* nach *Mabwalat Khôr el-Ghîr*, endlich über *Gâhrat eḍ-Dabʿa* nach *Laḳêṭa* (S. 85), wo der Weg sich wieder mit dem nördlichen vereinigt.

Karawanen, welche von Ḳoṣêr nach Esne gehen, ziehen noch südlicher über den Brunnen *Darfâwi*, während der ganz nördlich von *Nukhêl* nach Ḳene führende Weg heutzutage selten gemacht wird.

Der Weg nach Berenike (24° N. B. am arab. Meerbusen) und den Smaragdminen (1/2° nördl. davon) durch das Gebiet der ʿAbabde-Beduinen wird nicht leicht unternommen. Man kann ihn entweder von Kene oder Koptos aus, wo sich der Weg in Laḳêṭa von der Straße nach Ḳoṣêr trennt, oder gegenüber von Edfu (Contra-Apollonopolis) oder Redêsîye (S. 326; Golenischeff 1889, Rec. de trav. rél. à la philol. égypt. Vol. XIII) aus antreten. Auf beiden Wegen findet man die Spuren von alten Wasserstationen. Sowohl von Plinius wie im Itinerar des Antoninus werden die alten Stationen der von Koptos ausgehenden Straße mit Angabe der Meilen (eine röm. Meile = 1 1/2 km) genannt, nach dem Itinerar. Anton. (III. Jahrh. n. Chr.): Phoenicon 24, Didyme 24, Afrodito 20, Kompasi 22, Jovis 23, Aristonis 25, Phalacro 25, Apollonos 23, Kabalsi 27, Kaenon Hydreuma 27, Berenike 18, zusammen 258 röm. Meilen = 380km. Ein dritter Weg, den Hadrian anlegen ließ, führte von Antinoupolis (S. 191) ans Rote Meer und südwärts an der Küste entlang nach Berenike.

Golenischeff brauchte 11 Tage von Redêsîye (S. 282) nach Berenike, 8 Tage von da zurück nach Assuân. 1. Tag. *Bîr ʿAbbâd* (3 St.) im *Wâdi Miâh*. Gegenüber der Mündung des *Wâdi Ammerikbe* in das *Wâdi Miâh*. Alte Station mit Zeichen von Steinbrechern wie zu el-Ḥôsch bei Silsile (S. 326). Nach Lepsius befindet sich hier eine *Herhusch* (d. i. Sandstein) genannte Ruine einer alten Niederlassung. — 2. Tag. Nchm. Tempel Sethos' I. Der Tempel wurde 1816 von *Cailliaud* entdeckt, als er seine erste Reise nach dem Gebel Zâbara unternahm. Er ist von Sethos I. bei einer von ihm angelegten oder wiederhergestellten Wasserstation erbaut und dem Amon-Rē geweiht worden. Die Vorhalle besteht aus Sandsteinquadern und wird von 4 Säulen mit Lotoskapitälen getragen. An der l. Wand faßt der König (mit der oberägyptischen Krone) eine Anzahl Neger beim Schopf, um sie zu erschlagen; vor ihm steht Ammon, der ihm Gefangene zuführt und das Sichelschwert überreicht; an der r. Wand eine entsprechende Darstellung: der König (mit der unterägypt. Krone) erschlägt asiatische Gefangene vor Harmachis. In zwei Nischen der Rückwand sitzt der König in der Gestalt des Osiris. — Die nun folgenden inneren Räume sind aus dem Felsen ausgehauen. Zunächst kommen wir in einen von 4 viereckigen Pfeilern getragenen Saal. An den Wänden r. und l. von der Eingangsthür lange Inschriften, die die Anlage des Brunnens und den Bau des dazu gehörigen Heiligtums erzählen. An den Seitenwänden opfert der König den verschiedenen im Tempel verehrten Gottheiten. In der Rückwand öffnen sich drei Nischen: in der mittleren sitzen (im Hochrelief) der König, Ammon-Rē und Horus von Edfu; in der l. der König, Osiris und Ptah, in der r. Ammon-Rē, Isis und der König. — Ein *kleines Gebäude* bei dem Tempel bezeichnet wohl die Stelle des von Sethos angelegten Brunnens. Auf einem benachbarten (östl.) Felsen drei *Denkinschriften;* die eine enthält die Darstellung einer asiatischen Göttin zu Pferde, mit Schild und Speer; die zweite rührt von dem Beamten her, der von Sethos mit dem Graben des Brunnens beauftragt war; die dritte zeigt den Vizekönig von Äthiopien, Eny, vor Sethos knieend. Höher am Felsen rohe Abbildungen von Gazellen, griechische Graffitti und die Inschrift eines Prinzen Mermes, aus der Zeit Amenophis' III. — 3. Tag. Nachm. Weitere Marken von Steinbrechern an kleinen Felsen. Alte Station *Abu Greïa* (von der gleichnam. Station bei Berenike zu unterscheiden) mit 2 Cisternen und Kammern. — 4. Tag. Abstieg in das *Wâdi Bêzah* mit Akaziensträuchern. An den Felsen rohe Zeichnungen und Graffitti. Von hier zweigt ein Weg direkt nach dem Smaragdberg des Gebel Zâbara ab (s. unten). Man überschreitet das *Wâdi Higelîg;* rechts auf dem Felsen rohe Zeichnungen von Giraffen, Kamelen und Steinböcken. Überreste einer alten Station, *Samunt* genannt, mit

Cisterne und Kammern im gleichnamigen Wâdi. Darauf durch das breite grüne *Wâdi Moëlhe* auf den *Gebel Mûgef* zu, in der Nähe köstliches Wasser.

5. Tag. Durch große Granitfelsen hindurch zu Gruppen von kleinen aus Steinen roh geformten Hütten, vermutlich von Minenarbeitern. Ausblick auf Gebel Zábara. Rechts am Felsen das Bild einer ägypt. Barke mit Segel und Ruder. Durch eine Hochebene; weiter eine alte zerstörte Station. Reste einer Steinhütte. Vereinigung mit dem Wege von Kuft (Koptos), den (1873) Colonel Colston machte an Lakêta (9 St.) vorüber über *Marut* (6½ St.), einen hochgelegenen Brunnen (8 St.), über *ed-Dagbag* und 2 alte Brunnen (8½ St.), *Beza* (2 St.) und *Wâdi Gerf* (6½ St.).

6. Tag. Alte Station von *ed-Dueïg* mit Contreforts, Zimmern und einer Cisterne, 38 Schritt auf 33, der Eingang gegen NO. Daneben ein kleineres Gebäude. 3 St. nachher Ueberschreitung des Hügels, der die Wasser des Nils und Roten Meeres trennt. Zwei weitere Cisternen in einer halbkreisförmigen Ummauerung. Beim Granitberg *Abu Hâd* vorüber. — 7. Tag. Abstieg in das *Wâdi Gemâl*. Station in der Form eines rechtwinkl. Dreiecks mit zwei Cisternen; Abzweigung eines Thales gegen die Smaragdminen. Statt wie seither links erheben sich jetzt rechts die Berge, *Gebel Abyad*. — 8. Tag. Durch das *Wâdi Abyad* und das *Wâdi Higelîg*, den *Gebel Hamâta* rechts lassend, längs dem *Wâdi Rûmît*. Im *Wâdi Huṣûn* auf einer Anhöhe merkwürdige kreisrunde Schêkhgräber.

9. Tag. Sieben weitere kreisrunde Gräber, der Brunnen *al-Haratra* bleibt rechts, im *Wâdi el-Hasîr* alte Konstruktion einer großen Cisterne. Über *Wâdi Amrugûm* nach *Wâdi Lâhemi*, das vom gleichnamigen Berg kommend unsern Weg kreuzt und nach einigen Windungen auf das Rote Meer mündet. Letzte Station *Abu Greïa*, mehrere Gebäude, das größte von 60 Schritt auf 47 mit Resten von Zimmern, ein anderes rechteckiges scheint ein großes Wasserreservoir gewesen zu sein. — 10. Tag. Ankunft in *Sikket Bender el-Kebîr* bei den Resten des alten Tempels von Berenike.

Die Stadt **Berenike**, im Breitengrad von Assuân gelegen, wurde von Ptolem. Philadelphus, der den Handel am Roten Meere durch Gründung zahlreicher Hafenplätze neu belebte, 275 v. Chr. gegründet und nach seiner Mutter benannt. Als Endpunkt der großen Wüstenstraße von Ägypten zum Roten Meere hat sie 4-500 Jahrhunderte lang den Seehandel namentlich mit Indien und Arabien vermittelt. Man sieht jetzt noch die Ruinen der Stadt, welche den Tempel umgeben. Derselbe, gegen ONO. gerichtet, bestand aus einem 8,75m br. und 3,66m tiefen Vorhof, an den sich der eigentliche Tempel anschloß (9,50m im Lichten), mit zwei hintereinander liegenden Reihen von Kammern, von denen das Mittelzimmer mit etwas schiefen Wänden das Hauptgemach gewesen zu sein scheint. Wenigstens zeigen sich auf der rechten wie linken Seitenwand und auf der linken Außenseite der Eingangswand noch Spuren von Bildern, auf denen ein König verschiedenen Gottheiten Opfer bringt. Man liest hier den Namen des Kaisers Tiberius, der dem Gotte Min huldigt. Die Abbildung auf der linken Außenseite ist dadurch sehr merkwürdig, daß ein Kaiser (wahrscheinlich Hadrian) vor einer Göttin erscheint, die nach der Beischrift wohl die Göttin des grünen (Smaragd-) Berges war. Links ist ein bedeckter Korridor mit einem Fenster und daneben die Treppe, die auf das Dach führte.

Die **Smaragdminen**, die im vorigen Jahrhundert von Bruce (1768-73), in diesem von Cailliaud (1815-18), dann von Belzoni und Beechey besucht wurden, sind nach Makrîzi von den Arabern bis zum Jahre 760 der Hedjra (1370 n. Chr.) ausgebeutet, aber dann verlassen worden. Mohammed ʿAli machte einen vergeblichen Versuch, sie wieder zu bearbeiten. Sie liegen teils im *Wâdi Sakêt*, teils 22km n.ö. davon am *Gebel Zábara* und werden am besten von Contra-Apollonopolis aus besucht, doch kann man auch längs des arabischen Meerbusens von Koṣêr aus zu den Smaragdminen, wie nach Berenike gelangen. Die erste Route verläßt erst im *Wâdi Gemâl* (s. o.) die Straße nach Berenike. Südl. vom Gebel Zábara liegt das Dorf *Sakêt* mit zahlreichen Hütten von Bergleuten und einem kleinen Felsentempel (griech. Inschriften).

UNTER-NUBIEN
von Philae bis Wâdi Ḥalfa.

350km. Im Winter 1897 fährt vom 4. Januar bis zum 8. März jeden Montag der Cook'sche Touristendampfer *Prince Abbas* von Philae nach Wâdi Ḥalfa und zurück in 7 Tagen; Fahrpreis incl. Verpflegung 30 £, für Cook'sche Passagiere 23 £. Da der Raum am Bord des Dampfers beschränkt ist (42 Betten), so ist dringend anzuraten, Plätze für diese Tour möglichst frühzeitig zu belegen bez. vorauszubezahlen. Eine Belästigüng oder Gefahr durch die Mahdisten ist, seit ständige englische Garnisonen in Wâdi Ḥalfa und Donkola stehen, nicht mehr zu befürchten.

Die Tagereisen verteilen sich bei dieser Fahrt wie folgt:

Erster Tag. (Montag) Abfahrt von Schellâl (Philae) 10 Uhr vorm. Über Debôt, Ḳertassi, Bâb el-Kalabsche, Ḳalabsche (Besichtigung der Tempel auf der Rückfahrt) nach Dendûr (Tempel).

Zweiter Tag. Über Gerf Ḥusên (Kirsch) nach Dakke (Besichtigung des Tempels), weiter nach Sebûʿa (Tempel) und Korusko.

Dritter Tag. Früh Besteigung des Awas el-Guarâni. Abfahrt des Dampfers 10 Uhr vorm. nach ʿAmâda (Besichtigung des Tempels), Derr (Besichtigung des Tempels), Ibrîm, Toschke und Armenîye.

Vierter Tag. Über Abu-Simbel (Besichtigung auf der Rückfahrt) nach Wâdi Ḥalfa.

Fünfter Tag. Ausflug nach Abusîr am zweiten Katarakt. Rückfahrt um Mittag nach Abu-Simbel. Besichtigung des Tempels.

Sechster Tag. Abfahrt 10 Uhr vorm. von Abu-Simbel nach Ḳorusko und möglichst weit stromabwärts.

Siebenter Tag. Über Ḳalabsche nach Schellâl (Ankunft 4 U. nachm.).

Seit sichere Zustände im oberen Nilthal eingetreten sind, ist auch die Fahrt mit der Dhahabîye wieder möglich. Der Kostenaufwand dürfte sich einschließlich des Ziehens des Fahrzeugs über den ersten Katarakt auf 170 £ = 3400 ℳ belaufen für eine Gesellschaft von 4-5 Personen, um welche sich der Kostenaufwand der Reise bis Assuân erhöht, also statt 450 £ und 2 Monate Reisezeit, 620 £ und 3 Monate Reisezeit, für 6 Personen die Gesamtreise (3 Monate) 700 £, 8 Personen 800 £ und 10 Personen 1000 £ (vgl. Einleitung S. xxvii). Nicht alle Dhahabîyen sind übrigens für die Reise zum zweiten Katarakt geeignet. Man setze also schon beim Mieten der Dhahabîye die Tauglichkeit derselben zu dieser Fahrt in den Kontrakt (siehe Einleitung S. xxix).

45. Von Philae bis Ḳalabsche.

Vergl. Karte S. 226.

62km. Der Touristendampfer hält bei der Fahrt stromaufwärts nicht in Kalabsche, das auf der Rückreise besucht wird, und übernachtet in *Dendûr* (Ankunft 6 Uhr nachm.).

Nach der Abfahrt von *Philae* (*Schellâl*, S. 312) schöner Rückblick auf die Tempel, besonders die Pylonen des Isistempels, und auf die Felsen der Insel *Bige*. Auf beiden Seiten des Flusses hohe Granitfelsen, links die Ruinen von *el-Meschhed*, dann ein Schêkhgrab. Hinter Bige eine dritte Insel, *el-Hesse*, die w. durch einen klippenreichen Nilarm vom Festlande getrennt ist. Bei *el-Guti* macht der Nil einen Bogen nach SW. und wendet sich dann wieder nach

DER NIL

von oberhalb

Assuân bis zu den Zweiten Katarakten.

1: 1.000.000

0 ½ 1 2 3 4 5
Deutsche Meilen

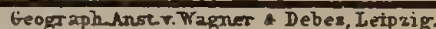
0 10 20 30
Kilometer

0 5 10 15 20
Englische Meilen

Mirián
Demhîd
Demhîd el-gharb
Kertassi
Tempel-Rᵉ.
Sahdâb
Umm Barakât
Tafe (TAPHIS)
Hindau
Tempel-Rᵉ.
Darmaût
Nezle
Kalabsche (TALMIS)
Tempel-Rᵉ.
esch-Schekik
Abu Hôr
Kuêschâl
Dendûr-esch-Schark
Dendûr-el-gharb
Tempel-Rᵉ.
Meriet esch-Schark
Meriet-el-gharb
Wendekreis des Krebses
Gerf Husên
Ru. Sabagûra
Tempel-Rᵉ. (TUTZIS)
Kirsch
Koschtamne
Kobbân
Dakke (PSELCHIS)
Alâki
Korti
I. Derâr
Ofedîna
Tempel-Rᵉ.
Tempel-Rᵉ. HIERASYCAMINOS
Maharraka
N.
S.
Schêch Scheraf
Röm. Castell Mehendi
Seyâle
Wâdi el-'Arab
Na'me
Bâride
Tokân
Medik
Medik el-Gharb
Sebûa
Fagîre
Ru. Schaturma
Hasâya
Sirsira
Ru. Begrasch
Tempel-R. Amâda
Sonkâri
Tomâs
Derr
Emirîye
Charaba
Schakke
Areka
Korusko
'Aifa
Katus
Wâdi Derr

Hasâya
Sirsira
Ru. Begrasch
Tomâs
Derr
Emîrîye
W. Derr
'Aife
Katus
I. Abu Râs
Ibrîm
Aniba
Kasr Ibrîm (Ru. v. PREMIS)
Wâdi Ibrîm
Schabâk
Musmus
Helle
Amke
Toschke
Ermenne
Fargunt
Tempel-Ru. Abu Simbel (Ibsambol)
Farêg
Batân
Abalnûda
Kal'at Adde
Schatani
Wâdi Haifa
Dendân
Faras
I. Faras
Tempel-R. Aksche
Serret el-Gharb
Ru.
Sorre
Debêre
R. Kôm el-Feschâr
Ruine
Kopt. Kloster
Eschke
Schêch 'Omar
Argin
Schêch 'Ali
Dabrôs
Angasch
Tempel-Ru.
Sugoi
I. Siwarti
Wâdi Halfa
Abke
N.
S.
Zweite Nil-Katarakte

Gez. v. H. Kiepert.



scher Kaiserzeit (Sept. Severus, Caracalla bis Gordian) befinden, auch zwei Büsten und eine leere für eine Statue bestimmte, gut gearbeitete Nische, über der die geflügelte Sonne schwebt. Als Götter, die hier angebetet werden, erscheinen neben Isis eine andere weibliche Gottheit *Sruptichis* und eine männliche *Pursepmunis*, wohl einheimische äthiopische Götter.

R. (W.-U.) *Umm Baraḳat*, ansehnlicher Ort.

7km (W.-U.) **Tafe**, an Stelle des im Itin. Antonini genannten *Taphis*. Von den beiden Tempeln, die sich früher hier befanden, ist nur noch einer vorhanden und zwar am N.-Ende des Ortes. Eingang von S. Die Fassade wird von zwei Säulen mit Blumenkapitälen getragen; über der verbauten Mittelthür die geflügelte Sonne (andere kleine Thür daneben), sonst keine Skulpturen. Im Innern stehen noch vier Säulen mit hübsch gearbeiteten Blumenkapitälen. Dahinter zerstörte Gemächer. Noch weiter nördlich die Reste von umfangreichen soliden Bauten. — Auf der Südseite des Ortes am Fuße des Gebirges, nicht weit vom Fluß entfernt finden sich spärliche Reste von Einfriedigungen, auch eine Mauerecke, vielleicht Reste des größeren Tempels, der 1870 noch aufrecht stand. Oben auf dem Berge ein kastellartiger Bau. Gegenüber (O.-U.) lag *Contra Taphis*, ohne nennenswerte Überreste.

Hinter Tafe treten zu beiden Seiten die schwarz glänzenden Felsen dicht an den Strom und bilden ein dunkles Felsenthor, das sog. *Bâb el-Ḳalabsche;* mitten in demselben (ö.) Häuser mit Palmenpflanzungen. Die vielen Windungen des Stromes und eine Anzahl von Inseln (eine mit Ruinen) machen die Strecke gefährlich. Nachdem man den Paß durchfahren, erscheint r. der große

11km (W.-U.) **Tempel von Ḳalabsche**, wenig unterhalb des Wendekreises des Krebses (23° 31′ 3″ N. Br.) gelegen. Von hier an ist nachts das prächtige Gestirn des südlichen Kreuzes zu sehen (am besten zwischen 2 und 4 Uhr morgens in den Monaten Januar und Februar). Der Cook'sche Touristendampfer hält hier auf der Rückreise zwei Stunden.

Kalabsche, das ägypt. *Talmis*, war lange Zeit Hauptort der *Blemmyer* (s. S. LVI), die den römischen Besitz an der Südgrenze Ägyptens durch zahlreiche Einfälle bedrohten. Die von Diocletian aus der Oase Kharge herbeigerufenen *Nobaden* hielten die Blemmyer im Zaum, und beide verehrten gemeinsam im Tempel zu Philae die Göttin Isis, deren Bild jährlich feierlich aus Philae nach Nubien geführt wurde, um dort als Orakel befragt zu werden, und dann wieder nach Philae zurückgebracht wurde. Unter Kaiser Marcian wurde durch dessen Feldherrn *Maximinus* 451 n. Chr. ein hundertjähriger Friede mit Blemmyern und Nobaden geschlossen, der aber nur so lange gehalten wurde, als Maximinus lebte. Die Nobaden wurden auf Veranlassung der Königin Theodora um 540 zum Christentum bekehrt und bald darauf auf Befehl des Kaisers Justinian Narses nach Ägypten gesandt, der den Tempel der Isis zu Philae schloß und die Heiligtümer desselben nach Constantinopel schickte. Zum Bischof der im Tempel errichteten Kathedrale wurde Theodorus ernannt (s. Philae, S. 352). Ungefähr um diese Zeit fand die Niederlage der Blemmyer durch den christlich gewordenen Fürsten der Nobaden *Silko* statt, der seinen Sieg in einer griechischen Inschrift im Tempel von Ḳalabsche (s. S. 369) verherrlicht hat.

Der große Tempel von Kalabsche ist an Stelle eines älteren, vielleicht von Amenophis II. gegründeten Heiligtums unter Kaiser Augustus und seinen Nachfolgern erbaut, aber nie vollständig mit Reliefs und Inschriften ausgeschmückt worden. Die zahlreichen griechischen Inschriften (auch eine lateinische in Hexametern), die meist aus dem I. und II. nachchristl. Jahrhundert (Domitian, Trajan, Hadrian und Antoninus Pius, von späteren Kaisern Alexander Severus und Philippus) stammen, rühren von römischen Soldaten her, die dem Gotte Mandulis ihre Verehrung bezeugten.

Der Tempel hat mit seiner inneren Umfassungsmauer eine Tiefe von 71,5m auf eine Breite von 35,5m. Außerdem umgab ihn noch eine zweite, äußere Umfassungsmauer, deren Hinterseite (W.) sich an den Felsen anlehnte und an deren nordöstlichen und südwestlichen Ecken kleine Tempelchen angelegt waren. Vor dem letzteren stehen noch fünf Säulen. Zu dem massiven Pylon, an den sich die innere Umfassungsmauer unmittelbar anschließt, führt vom Nil aus eine Treppe, dann ein 31,6m langer und c. 8m breiter aus Werkstücken hergestellter Weg zu einer zweiten Treppe von 20 Stufen, über die man zu der schmalen vor dem Pylon liegenden Plattform gelangt. Der Zugang ist nicht frei, sondern durch herabgestürzte Steine und die Wohnungen von Eingebornen, die sich um den ganzen Tempel herum angesiedelt haben, versperrt. Im Innern des Pylons sind wie in Edfu Treppen und Gemächer angebracht; der obere Theil ist zerstört. Der Pylon liegt übrigens nicht in einer geraden Linie mit den folgenden Gebäuden, sondern ist etwas gegen die Achse des Tempels geneigt. Durch das Thor des Pylons gelangt man in den 20m tiefen Hof, dessen Boden ganz mit herabgefallenen Blöcken bedeckt ist. Er war auf drei Seiten von Säulengängen umgeben, von denen nur noch eine Säule auf der l. Seite aufrecht steht. R. und l. von diesem Vorhofe sind in der Mauer je 4 schmale Kammern ausgespart, während r. eine Thür aus dem Hof in den äußeren Umgang führte. — Die Rückseite des Hofes bildet die Front des Säulensaals, zu dem ein pylonenartiges großes Portal führt. Er wurde von 12 Säulen (2×6) mit reichen Blumenkapitälen getragen und nach dem Hofe zu durch Schranken abgeschlossen, die zwischen den Säulen angebracht waren. Auf der dem Hofe zugekehrten r. Wand des Einganges steht das oben erwähnte Dekret des Königs Silko in schlechtem Griechisch. Auf der nächststehenden Säule ein langer Text in äthiopischer Kursivschrift, vielleicht die Übersetzung des Dekrets.

Wir geben das erste merkwürdige Aktenstück in Übersetzung: Ich Silko, Kleinkönig der Nobaden und aller Äthiopen, kam zweimal nach Talmis (Kalabsche) und Taphis (Tafe). Ich kämpfte gegen die Blemmyer, und Gott gab mir den Sieg gegen die drei auf einmal. Wieder siegte ich und bemächtigte mich ihrer Städte, ich setzte mich dort zum ersten Male fest mit meinen Truppen. Ich besiegte sie, und sie flehten mich an. Ich machte Frieden mit ihnen, und sie schworen mir bei ihren Götterbildern, und ich glaubte an ihren Eid, weil sie brave Menschen wären. Ich ging wieder hinauf in die oberen Landstriche. Seit ich Kleinkönig geworden

bin, gehe ich gar nicht mehr hinter den andern Königen, sondern noch vor ihnen. Und die, welche mit mir streiten wollen, die lasse ich nicht in ihrem Lande sitzen, wenn sie mich nicht um Verzeihung bitten. Denn ich bin in den unteren Landstrichen ein Löwe und in den oberen bin ich ein Bär. — Ich kämpfte noch einmal mit den Blemmyern von Primis bis nach Talmis. Und der anderen, der oberen Nobaden Gegenden verwüstete ich, nachdem sie mit mir streiten wollten. Die Herrscher der anderen Völker, die mit mir streiten wollen, lasse ich nicht sich in den Schatten setzen, wenn sie sich nicht vor mir beugen, und nicht dürfen sie Wein trinken in ihrem Haus. Denn die sich gegen mich auflehnen, deren Frauen und Kinder raube ich.

Auf der Schranke zwischen den beiden Säulen r. vom Portal befindet sich eine andere griechische Inschrift (wahrscheinlich aus dem Jahre 248/49 n. Chr.), die einen Befehl des Aurelios Besarion enthält, der auch Amonios genannt wird und militärischer Befehlshaber von Ombos und Elephantine war. Dieser verordnete, daß die Besitzer von Schweinen gehalten seien, ihre Tiere aus dem heiligen Talmis zu entfernen. — Auf der linken Seite des Portals ist der Pharao dargestellt, über den Thout und Horus die Zeichen „Leben" und „Reinheit" ausgießen. Daneben steht Harsiēsis, der Herr von Talmis. — Wir betreten nunmehr den Säulensaal selbst, dessen Decke eingestürzt ist und von dessen Säulen außer den vier dem Hofe zugekehrten nur noch zwei zur Linken stehen. Von den Reliefs auf der Rückwand (West-W.) des Saals, von denen die meisten den Kaiser vor den Göttern opfernd zeigen, sind zwei l. von der Thür bemerkenswert. Das eine stellt einen Ptolemäer dar, der der Isis, dem Mandulis und einem dritten Gotte ein Feld darbringt; das andere zeigt Amenophis II., den Gründer des alten Tempels (s. S. 369), der dem Min und dem Mandulis Wein opfert, daneben der widderköpfige Chnum und der sperberköpfige Harmachis. — Es folgen zwei kleine Vorsäle und das Allerheiligste, deren Decken ursprünglich von je zwei Säulen getragen wurden, von denen aber nur noch die des zweiten Vorsaals erhalten sind. Im I. Vorsaal führt eine Treppe aufs Dach. Die Darstellungen dieser Räume zeigen den Kaiser vor den Göttern von Talmis und andern Gottheiten. Namentlich im Allerheiligsten sind die farbigen Reliefs gut erhalten; sie waren von den Christen, die den Tempel zur Kirche umgewandelt hatten, mit Stuck überschmiert worden, der jetzt abgefallen ist.

Viel merkwürdiger als der große römische Bau zu Kalabsche ist der 20 Min. nördlich davon, an dem Ausgange eines Seitenthals oben auf der Höhe gelegene kleine ***Tempel von Bêt el-Walli.** Der Weg dahin führt am Bergrande anfangs eben, zuletzt etwas ansteigend. Der unter Ramses II. angelegte Tempel besteht aus einer Vorhalle, von der nur noch die Seitenwände stehen geblieben sind, und dem im Felsen angelegten Saal, an den sich das Allerheiligste anschließt. Von großem Interesse sind die Darstellungen auf den Wänden des Vorhofs, die die Siege des Königs über die Libyer und Syrer (r. Wand), sowie über die Äthiopier (l. Wand) verherrlichen.

Die Reliefs der rechten Wand zeigen (von l. an) zunächst den König Rames II., der unter einem Baldachin thront und zu dessen Füßen sein Löwe ruht. Sein Sohn Amen-her-chopschef führt ihm drei gefangene Semiten zu (in der oberen Reihe), während ihm (in der unteren Reihe) die Großen ihre Huldigungen darbringen. — Das folgende Bild zeigt den König, wie er mit dem Sichelschwerte einen Libyer erschlägt, den der Hund des Herrschers packt. — Auf dem dritten Bilde sprengt der König auf seinem Streitwagen gegen die feindlichen Syrer an, die vor ihm die Flucht ergreifen; zwei der Feinde hat er an den Haaren gepackt und holt mit dem Schwerte zum tödlichen Schlage gegen sie aus, während zwei andere an den Wagen gebunden sind. — Das vierte Bild zeigt den König vor einer feindlichen Festung; Männer und Weiber flehen von den Zinnen herab um Gnade (beachte die Frau, die ihr Kind am Arme hält); der König packt einen Feind bei den Haaren, um ihn zu töten; unten schlägt einer der königlichen Prinzen mit dem Beile gegen das Festungsthor. — Auf dem letzten Bilde sehen wir den König, der auf zwei am Boden liegenden Feinden steht und drei andere (Syrer) beim Schopfe hält; ein Prinz führt andere gefesselt herbei.

Auf der linken Wand sehen wir den König, der wieder unter einem Baldachin thront, wie er die Beute der besiegten Äthiopier entgegennimmt (in zwei Reihen). In der oberen Reihe erscheint vor ihm zunächst der Prinz Amen-her-wnamf, der auf einen mit Blumen geschmückten Tisch hinweist, an dem Ringe und Felle hängen; dann sehen wir den Statthalter von Äthiopien, Amenemopet, der zur Belohnung mit Ketten geschmückt wird; weiterhin Tributgegenstände (Gold in Ringen. Sessel, Elephantenzähne, Waffen, Wedel u. a.); Neger bringen ihre Abgaben (Rinder, Gazellen; einer führt einen Löwen). In der unteren Reihe sieht man vor dem Könige drei ägyptische Große, darunter den Statthalter Amenemopet; hinter ihnen werden zwei gefesselte Neger herbeigeführt; dann kommen die Neger mit ihren Tributen (Affen, Panther, Giraffe, Rinder, Strauß), auch Frauen mit ihren Kindern (die eine trägt die Kleinen in einem Korbe auf dem Rücken). — Das zweite Bild zeigt den König, der auf seinem Streitwagen gegen die Neger ansprengt; ihm folgen in zwei Wagen die Prinzen Amen-her-wnamf (oben) und Chaemweset (unten). Die Neger fliehen nach ihrem Dorfe, das in einem Hain von eigentümlichen Bäumen liegt. Ein Verwundeter wird von zwei Männern geführt, seine Frau und Kinder kommen ihm entgegen; eine andere Frau hockt am Feuer und kocht.

Vom Vorhofe aus führen in den im Felsen angelegte Säulensaal drei Thüren, eine höhere mittlere, die oben abgerundet ist, und zwei kleinere rechts und links, die offenbar erst später gebrochen wurden, nachdem die Eingangswand schon mit Skulpturen bedeckt war. Die Decke des Säulensaals wird von zwei kannelierten Säulen (mit je vier Längsstreifen, die Inschriften enthalten) getragen. Auf der *Eingangswand* erschlägt (l.) der König einen der nördlichen Barbaren, (r.) einen Neger; auf dem l. Pfeiler sieht man den König von Horus von Mem, r. von Atum von Heliopolis umarmt. Auf der *l. Seitenwand* bringt der König dem Horus von Beheni (Wâdi Ḥalfa) und einer Isis (mit Skorpion auf dem Kopfe) Weihrauch dar, hinter dem Könige Anuket; auf der *r. Seitenwand* opfert er den Kataraktengöttern Chnum und Satet Wein, hinter ihm Isis mit Palmzweigen. Auf der Rückwand ähnliche Huldigungen vor Amon-Rē. In den beiden Nischen sitzt der König rechts zwischen Chnum und Anuket, links zwischen Horus und der kuhköpfigen Isis. Die Farben dieser Bilder sind gut erhalten. Auf der Leibung der Thür, die zum Allerheiligsten führt, sieht man l. den König von Satet umarmt, r. von einer Göttin ohne Kopfschmuck (ausgemeißelt). — Im Aller-

heiligsten auf der r. Eingangswand: der König von Anuket gesäugt, auf der l. ebenso von Isis. Auf der l. Wand opfert der König vor Horus und Amon-Rē; auf der r. erhält er von Chnum das Zeichen „Leben“ (hinter dem Könige Anuket) und räuchert vor Amon. Die Darstellungen auf der Rückwand sind zerstört, auch von den drei Figuren, die in der Nische saßen, ist kaum noch etwas zu erkennen.

46. Von Kalabsche bis Dakke.

Vergl. Karte S. 366.

38km. Auf dem Wege nach (11km) *Abu Hor* (W.-U.) niedere Felshügel mit Stromschnellen. Oberhalb Abu Hor hört die Vegetation fast ganz auf und die Gegend wird wüstenartig. Rechts erscheint der

10km (W.-U.) **Tempel von Dendûr.** Der Touristendampfer bleibt hier über Nacht, so daß die Reisenden am Abend die Tempelruinen besichtigen können. Dieser in römischer Zeit erbaute Tempel besteht aus einem stattlichen Portal und dem etwa 10m dahinter gelegenen eigentlichen Tempel. Das Portal ist auf einer soliden aus Quadern erbauten Plattform, die 4,5m hoch und 29m breit ist, aufgerichtet und bildet den Zugang zu dem Tempelbezirk, der einst von einer Mauer umschlossen war. Es trägt oben die geflügelte Sonne und ist sowohl innen, wie namentlich auf der vorderen (östl.) und der hinteren (westl.) Seite mit Darstellungen geschmückt, die den Pharao (wahrscheinlich Kaiser Augustus) vor verschiedenen Göttern, namentlich auch den Heiligen von Dendûr *(Peteēse* und *Pihor)* opfernd, zeigen.

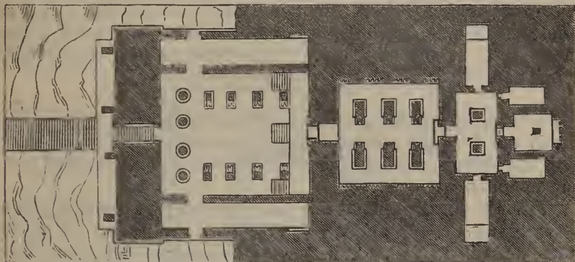
Durchschreiten wir das Portal, so stehen wir vor der zierlichen, von zwei Säulen (mit reichen Blumenkapitälen) getragenen Fassade des nur 4m breiten Tempels; auf dem Architrav in der Mitte die geflügelte Sonne; r. und l. wechseln die Amulette des Pfahls des Osiris („Beständigkeit“) und des „Knotens“ der Isis. Auf dem Abacus der beiden Säulen sind die Augen des Horus als glückverheißendes Zeichen abgebildet. Die Seitenwände r. und l. zeigen wieder die bekannten Scenen: der Kaiser, den verschiedenen Göttern opfernd. — Der Tempel enthält drei hinter einander liegende Gemächer. Rechts und links vom ersten Gemach führt eine Thür nach außen. Hinter dem eigentlichen Tempel, der nur eine Tiefe von 13m hat, ist noch eine kleine außen verzierte Nische in den Berg gegraben. Auch die nördl. und südl. Außenwand des Tempels zeigt Skulpturen.

Die Nilufer werden nun flacher und sind zum Teil angebaut.

14km **Gerf Ḥusên**, mit einem *Felsentempel*, der früher nach dem gegenüberliegenden Orte *Tempel von Kirsch* genannt wurde.

Der Ort Gerf Ḥusên liegt auf der Stelle des im Itinerarium Antonini genannten *Tutzis*, 20 röm. M., also 29,5km oberhalb *Talmis*

(Kalabsche). Der ägypt. Name des Ortes war *Per-Ptah* „Haus des Ptah“. Der vor dem Felsentempel stehende Pylon ist erst in diesem Jahrhundert vom Wasser fortgespült worden. Dagegen sind noch Sphinxe vorhanden mit kleinen Standbildern des Königs, die eine vom Flußufer zum Tempel führende Allee bildeten. Von dem auf



den Pylon folgenden Hofe, der noch außerhalb des Berges liegt, stehen links noch zwei Säulen (die beiden rechts fehlen) und 7 Pfeiler (ursprünglich 8, 4 auf jeder Seite) mit Osirisbildern. Diese stellen Ramses II., den Erbauer des Tempels, dar, der hier selbst neben den übrigin Göttern als Gott verehrt wurde. Der folgende Saal, im Berge ausgehöhlt, ist dunkel und muß künstlich beleuchtet werden. Er macht einen ernsten und düstern Eindruck. Er ist quadratisch ($13,_7$m breit und tief) und wird in der Mitte von sechs, $8,_5$m hohen Osirispfeilern gestützt, die den König als Gott Osiris darstellen. An beiden Längsseiten des Saales sind je 4 Nischen angebracht, in denen die Statue des Königs zwischen je zwei Gottheiten steht. Die oberen Felder, sowie die Zwischenräume zwischen den Nischen sind mit Darstellungen des opfernden Königs ausgefüllt, und zwar ist in der unteren Reihe der König allein dargestellt, in der oberen mit dem Gotte, dem er seine Huldigung bringt.

Linke (Süd-)Seite vom Eingang ab: 1. Der König mit Weihrauch vor Amon-Rē; 2. vor Rē; 3. vor Atum; 4. räuchernd vor Ptah; 5. vor Rē; 6. vor Thout mit Ibiskopf. In den 4 Nischen darunter: 1. Der König zwischen Amon-Rē und Mut; 2. zwischen Horus, Herrn von *Beki*, und Horus, Herrn von *Beheni;* 3. zwischen Ptah-Tetenen und Hathor; 4. zwischen Ptah und Sechmet.

Die oberen Bilder der *rechten* (Nord-) Wand sind teilweise zerstört, doch sehen wir oben den Gott vor Rē, Atum, Mont und Chnum. In den Nischen zwischen Harmachis und Ews-os, zwischen Horus, Herrn von Mem, und der Göttermutter Isis, zwischen Nefertēm und Satet, zwischen Chnum und Anuket.

Auf der Rückwand dieses Saales rechts und links von dem Eingang in das folgende Gemach sind zwei große Bilder: links der König vor Ptah, vor Ramses selbst und der kuhköpfigen Hathor; rechts der König vor Ptah in Mumienform, vor Ramses und Sechmet.

Durch eine den Verhältnissen des folgenden Raumes entsprechende niedrigere Thür, auf deren linker Seite der König vor

Ptah dargestellt ist, betreten wir den über 11m breiten, aber nur 5,5m tiefen, von zwei quadratischen Pfeilern gestützten Vorsaal, an dem rechts und links zwei längliche Nischen liegen (siehe den Plan) und auf dessen Rückseite drei andere Nischen angebracht sind, von denen die größere mittlere als Allerheiligstes zu betrachten ist. Auf den Pfeilern sehen wir den König in Anbetung vor verschiedenen Göttern. In der Rückwand des Allerheiligsten befindet sich eine Nische mit vier Sitzbildern, die (links) Ptah, den als Gott verehrten Ramses, Ptah-Tetenen und Hathor (kuhköpfig) darstellen.

Auf dem linken Nilufer oberhalb Gerf Ḥuṣên die ansehnlichen Ruinen von *Sabagûra.* Bei dem Dorfe *Kostamne* (O.-U.) alte Mauerreste. Der Strom wendet sich nach W. und an Granitklippen vorüber gelangen wir nach

17km (W.-U.) **Dakke.** (Der Cook'sche Dampfer gewährt Zeit zur Besichtigung des Tempels.) Dakke ist das ägypt. *Pe-Selke(t)* „Haus der Göttin Selket“, das griech. *Pselchis*, bei dem der römische Feldherr Petronius im Jahre 23 n. Chr. die Äthiopier auf seinem Zuge nach Napata schlug. In Dakke stand schon im mittleren Reich ein Heiligtum, von dem sich noch Spuren gefunden haben. So sind in den in der Achse des jetzigen Tempels liegenden und vom Pylon aus nördlich führenden Damm Steine älterer Bauwerke (aus der Zeit Thutmosis' III. und Sethos' I.) verbaut worden. Der *jetzt* stehende Bau ist von dem äthiopischen König Ergamenes (der innere Tempel C, s. den Plan), von Ptolemäus IV. Philopator (der Saal B des Planes), von Ptolemäus IX. Euergetes II. (der Pronaos A) gebaut und von einem römischen Kaiser vollendet worden.

Die Tempelbauten bestehen aus einem mächtigen Pylon und dem 12,5m dahinter liegenden Tempel, die ungefähr nach Norden gerichtet sind. Das Ganze steht auf einer aus Quadern erbauten festen Terrasse. Ringsum ist Wüste und steiniges Terrain. Der Tempel ist dem Gotte *Thout* von Penubs geweiht; neben ihm erscheint meist Tefnut, aber auch Hathor und Isis und die Kataraktengötter. In jedem der beiden Pylonentürme befinden sich Treppen zum Aufgang auf das Dach (93 Stufen) und Gemächer. Auch auf das Thor zwischen beiden Türmen kann man durch ein Pförtchen im rechten Turm gelangen. Die Fassade der Türme ist ohne Darstellungen. Im Innern des Portals ist l. der König dargestellt, der oben dem Thout, der Tefnut und der Hathor, unten der Isis opfert. Zahlreiche griechische und auch demotische Inschriften im Thor und auf der Außenseite der Türme. Der aus alten Quadern zwischen Pylon und Tempel erbaute Weg ist bis kurz vor dem Tempel ausgebrochen, so daß man auf den Vorplatz hinanzuklimmen hat. Die Fassade des Säulensaales (oder Pronaos, Pl. A), der unter Euergetes II. erbaut worden ist,

wird von zwei Säulen mit Palmenkapitälen gebildet, die mit den Seitenwänden durch Schranken verbunden sind. Auf dem Architrav die Reste der griechischen Weihinschrift. Zwischen den Säulen liegt die stattliche Eingangsthür. Auf den Seitenwänden r. und l. Darstellungen des Königs vor den Göttern von Dakke u. a. Man

1 : 317

0 5 10 15 20 25
Meter

D
C
E
F
B
A



beachte die untersten Darstellungen: der König, die Königin (mit Blumen), ein Nilgott (r. der nördl., l. der südliche Nil) und die Göttin des Feldes, neben der eine Kuh schreitet, bringen Opfergaben dar. Die Reliefs auf den Schranken sind sehr zerstört; auf

der l. sieht man noch den Gott Thout von Penubs (sitzend), vor dem der König stand. Sehr beachtenswert sind die Darstellungen auf der Rückseite der Säulen; auf der r. Seite sehen wir einen schreitenden Pavian, das heilige Tier des Thout, mit einem Sistrum, auf der l. den Gott Bes, der die Harfe spielt und mit dem Fuße den Takt schlägt.

Die innere Ausschmückung des Säulensaales rührt von einem Kaiser (vielleicht Augustus) her; die Bilder zeigen den Herrscher vor den verschiedenen Göttern. Beachtenswert ist eine Darstellung auf der linken Wand, in der der Pharao dem Thout eine Palette überreicht, die von den Figuren der Isis und Nephthys getragen wird. Auf der Rückwand auch Bilder christlicher Heiligen. Vom Säulensaal aus führen l. und r. (durch einen in der Rückwand ausgesparten Raum) Thüren ins Freie, ursprünglich in den inneren Tempelumgang.

Die Thür zu dem nun folgenden Saale (Pl. B), der seine Entstehung dem König Ptolemäus IV. Philopator verdankt, war von Euergetes II. als Pylon angelegt. Auf den Thürpfosten Reihen von Darstellungen über einander: l. Philopator vor Rē, Chnum und Isis opfernd, r. derselbe vor Amon-Rē, Harendotes und Isis.

In dem Durchgang opfert l. Augustus das Bild der Maat dem Gott Thout von Penubs und der löwenköpfigen Tefnut. Der Thürsturz auf der Rückseite (in Saal B) zeigt r. und l. die Göttin Isis, die das Zeichen „Leben" einem gekrönten Sperber, dem Sinnbild des Königs, reicht; hinter dem Sperber l. die Namen Philopator's, seiner Gattin Arsinoë, Philadelphus' und dessen Gattin Arsinoë, r. die Namen Philopator's und Arsinoë's, sowie seiner Eltern, Euergetes I. und Berenike. — Im Saal B führt r. eine Treppe (Pl. F) aufs Dach. Die Rückwand des Saals ist von Ergamenes mit Reliefs ausgeschmückt worden. R. von der Thür ist dieser König dargestellt, wie er vor Osiris, Isis und Horus, Amon-Rē, Mut und Chons, Osiris, Isis, Thout und Tefnut opfert; unten Nilgötter; l. von der Thür Ergamenes vor Thout von Penubs, Schow, Arhesnofer u. a. Gottheiten. Die Thür zu dem folgenden Saale C zeigt auf dem Thürsturze Weihinschriften des Ergamenes, während auf den Pfosten ein Pharao vor verschiedenen Gottheiten dargestellt ist. — Der Saal C ist von Ergamenes angelegt und mit Reliefs, die ihn vor verschiedenen Gottheiten zeigen, ausgeschmückt worden. Bemerkenswert ist unter anderm ein Bild in der zweiten Reihe der rechten Wand, wo der König (Ergamenes) einem mit „Pharao von Senmet (Bige)" bezeichneten Gotte und der Anuket Wein darbringt.

In der ö. Wand (l.) führt eine kleine Thür in eine reichverzierte Kammer (Pl. E). Auf der Rückwand: Zwei einander gegenübersitzende Löwen; darüber ein Pavian, der die Göttin Tefnut (in Gestalt einer Löwin) anbetet. Aus dem Saal C führt auch rechts eine Thür nach der auf das Tempeldach führenden Treppe (Pl. F). — Der hinterste Raum (Pl. D), von Champollion „das römische Sanc-

tuarium“ genannt, ist von einem unbekannten „Pharao“ mit Reliefs ausgeschmückt worden, die diesen vor den verschiedenen Göttern zeigen.

Schräg gegenüber von Dakke auf dem O.-U. liegt das Dorf **Kubbân** an der Stelle des *Contra Pselchis* des Itiner. Antonini, angeblich 24 röm. Meilen = $35^1/_2$km von Contra Talmis (jetzt Kalabsche) entfernt, in Wirklichkeit 52km. Die Ruinen gehörten zu einer römischen Festung, die mit Gräben und Türmen geschützt war. Südlich davon Blöcke mit den Namen Thutmosis' III., Haremheb's, Ramses' II. und späterer Ramessiden, noch südlicher eine Denkinschrift Amenemhēt's III. und die Grundmauern eines kleinen Tempels. — Nach Ptolemäus lag Pselchis (Dakke) gegenüber der Ort *Metakompso*, wohl das ägypt. *Tekemss*. Hier endete der sogenannte Dodekaschoinos, das Zwölfschoinen-Land, wie von den Griechen der bei Assuân beginnende, 12 Schoinen lange nubische Landstrich genannt wurde, der der Isis von Philae geweiht war und den Zehnten als Abgabe zahlen mußte.

Von Kubbân aus führte eine Straße durch das weitausgedehnte *Wâdi ʿOlâḳi* nach den zahlreichen, bis ins Mittelalter ausgebeuteten *Goldminen*. Noch sieht man dort die einst gebrauchten Gerätschaften zur Goldgewinnung, Granitmörser und Mühlen, namentlich im *Wâdi Khawanib*.

47. Von Dakke bis Abu-Simbel.

Vergl. Karte S. 366.

156km. — Oberhalb Dakke wird der Nil breiter. Bei (5km) *Korti* (W.-U.) Reste eines kleinen, der Isis und dem Horus geweihten Tempels aus römischer Zeit. Auf verbauten Blöcken findet sich der Name Thutmosis' III. Gerade vor uns liegt ein einzelner Berg. In der Insel *Derâr* (5km von Korti), die rechts bleibt, hat man (wohl irrtümlich) die von Herodot (II, 29) erwähnte Insel *Takompso* gesehen (vgl. oben).

Auf dem westl. Ufer gegenüber einem schwarzen Bergkegel folgt der *Tempel von Ofedîna*, von andern nach dem etwas oberhalb auf dem Ostufer gelegenen Dorfe **Maharaka** auch *Tempel von Maharaka* genannt. Aus römischer Zeit stammend und nach den dort befindlichen demotischen und griechischen Inschriften dem Serapis und der Isis geweiht, bestand derselbe aus einer nicht mehr vorhandenen Eingangshalle, zu der 14 breite Stufen führten, und dem dahinterliegenden 12 zu 15m großen, von Säulen getragenen Hauptgebäude. Ein Teil der Mauern dieses Gebäudes ist eingestürzt, von der Eingangswand stehen noch die 3 Säulen rechts und 2 links von der Thür, und im Innern noch 8 Säulen. In der Ecke hinten rechts sind die Stufen einer auf das Dach führenden Treppe bemerkbar. Mit diesem Tempel durch eine Mauer verbunden ist (östlich) eine kleinere Ruine, in der ein sonderbares Bild sich befindet: unter einem Baume sitzt die Göttin Isis, vor ihr ein

Knabe mit einem Krug in den Händen, darüber drei weitere Götterbilder. Links von dieser Abbildung Thout, darunter Isis.

Oberhalb des l. bleibenden *Maharaka* (S. 377) geht die Fahrt zwischen einförmigen Hügeln hin. Bald (bei *Seyâle*) gelangt man an die Grenze zwischen Wâdi Kenûs und *Wâdi el-ʿArab* (bis Ibrîm reichend). Bei *Mehendi* (W.-U.) die Ruinen einer römischen Niederlassung. Die Berge werden höher, namentlich im O., bei *Medîk*, eine malerische Berggruppe mit Palmenpflanzungen. Der Strom macht eine große Biegung nach W., wo man bald den Tempel von Sebûʿa (43km von Dakke) erblickt.

Der Tempel von Sebûʿa. — *Es-Sebûʿa* oder *Sebûʿa* (die Löwen), auch *Wâdi Sebûʿa* wird der Ort genannt, an dem Ramses II. den Göttern Ammon und Ptah einen Tempel erbaute, der wie der von Gerf Huṣên teils außerhalb des Berges in Quadern gebaut, teils innerhalb des Berges ausgehöhlt ist. Den Namen trägt der Ort offenbar von der Löwen- oder Sphinx-Allee, die zu diesem Tempel führte. Man nimmt an, daß auf jeder Seite acht solcher Löwen mit menschlichen Gesichtern hinter einander lagen, von denen allerdings nur die beiden vorderen mit Köpfen erhalten sind, dahinter noch einige ohne Köpfe. Neben den beiden vordersten Sphinxen stehen zwei Kolossalstatuen Ramses' II. ($3,_{24}$m hoch) an Pfeiler angelehnt. Auf dem Gürtel der beiden Figuren und auf der Brust der Sphinxe steht der Name Ramses' II. Auch vor dem nun folgenden 10m hohen und $12,_{8}$m breiten Pylon waren Standbilder (wahrscheinlich vier) des Königs aufgestellt, die aber jetzt umgestürzt sind. Auf der Vorderseite der beiden Türme des Pylons sind zwei große Reliefs angebracht, die aber wegen des schon verwitterten Sandsteins, aus dem der Tempel gebaut ist, schwer erkennbar sind. Rechts faßt der König acht Feinde, die flehend ihre Hände erheben, an den Haaren und erschlägt sie mit seiner Waffe, während ihm Harmachis das Sichelschwert reicht. Links eine entsprechende Scene vor Amon-Rē. Höchst merkwürdig ist die Innenseite des nun folgenden großen Vorhofs, der nach jeder Richtung 20m mißt. Rechts und links in diesem Hofe läuft ein von je 5 Osirispfeilern getragener Gang, dessen Deckplatten auf der linken (südl.) Seite noch erhalten sind. Von der nördlichen Seite, wo die Deckplatten fehlen, ist der Sand des Berges und der benachbarten Wüste hereingedrungen und hat einen großen Teil des Vorhofs zugedeckt. Auf der Rückseite des linken (südl.) Pylonenturms bietet der König dem Amon-Rē und der Mut eine Sphinx dar, rechts dem Harmachis und der Göttin Ews-os Brote. Rings um den Sockel der Wände des Vorhofs ist der Zug der Kinder des Königs abgebildet, die Söhne mit Wedeln, die Töchter mit Sistren, alle mit beigesetzten Namen. Die Reihe beginnt auf der Rückwand des Vorhofs von dem (westl.) Eingang in den Haupttempel nach beiden Seiten, auf der Westwand (r.) zuerst 19 Männer (meist verschüttet), dann auf der Nordseite weitere 40 Männer und 8 Frauen, auf der Ostseite (nördl.

Teil der Eingangswand zum Vorhof) die übrigen 27 Frauen, also hier 59 Männer und 35 Frauen. Die zweite Reihe beginnt wieder auf der Westseite links vom Eingang in den Haupttempel und hat 19 Männer auf der Westseite, 33 auf der Südseite, 20 Frauen auf der westl. und die übrigen 12 auf der südl. Wand der Eingangsseite, zusammen 52 Männer und 32 Frauen. Wenn sich die Namen auf jeder Seite nicht wie in Medînet Habu, Abydos u. s. w. wiederholen, hätten wir 111 männliche und 67 weibliche Kinder Ramses' II. zu verzeichnen. — Während der große Hof mit seinen Pfeilergängen noch außerhalb des Berges liegt, treten wir mit dem nächsten Saale in das Innere des Berges ein, was deshalb recht schwierig ist, weil alle hinteren Räume des Tempels hoch mit Sand gefüllt sind. Doch erkennen wir, daß der erste Saal auf 6 größeren und 6 kleineren Pfeilern ruhte, von denen die größeren die Mittelbalken trugen. Auf diesen Saal folgt ein schmaler Mittelraum mit 2 Seitenkammern und 3 Kammern auf der Rückwand. In dem schmalen Mittelraum sehen wir Ramses II. verschiedenen Göttern huldigend und Opfer darbringend. Wir bemerken unter einem Baldachin vier Göttergestalten, zuvorderst Gott *Ptah des Königs Ramses' II. in Per-Amon* (Ammonshaus); darauf folgt die sitzende Gestalt des Ptah-Tetenen mit Kopfputz, eine weibliche Figur mit der Mondscheibe und endlich die kuhköpfige Hathor. In den Seitenräumen rechts und links sind die Farben der Opferscenen wohl erhalten. Dies ist noch mehr der Fall in der mittleren der 3 Kammern der Rückwand, dem Allerheiligsten. Auf der rechten Wand bringt der König der mit Sperberköpfen verzierten, heiligen Barke des Harmachis Blumen dar; auf der linken Wand räuchert und libiert er vor der Barke des Amon (mit Widderköpfen). Die Rückwand zeigt oben die Gestalt des Harmachis (widderköpfig) unter einem Baldachin in einer Barke sitzend, links der knieende, ihn anbetende König, rechts drei Paviane. Darunter eine Nische, in der man noch die Umrisse von drei Göttergestalten erblickt, über die aber der Apostel Petrus mit dem Heiligenschein und einem großen Himmelsschlüssel gemalt ist, r. und l. davon der König, Blumen darbringend.

Von Sebû'a bis gegen Ḳorusko hat die Landschaft einen ganz wüstenartigen Charakter. Auf der linken Seite ragen einzelne felsige Bergkegel empor. Der Nil macht eine scharfe Biegung bei *Malki.* Von da ab sind die Ufer wieder angebaut, dichter Palmenwald auf der linken (östl.) Seite mit einzelnen Hütten und vielen Sâḳiyen.

19km **Ḳorusko.** Der Cook'sche Touristendampfer bleibt hier auf der Bergfahrt, wenn die Reisenden den Awas el-Guarâni zu besuchen wünschen. Bis vor wenigen Jahren war Ḳorusko der Hauptstapel- und Umladeplatz der von hier durch die Wüste nach *Abu Ḥamed* (365km, 8-10 beschwerliche Tagereisen) ziehenden oder von

da zurückkehrenden Karawanen. Man vermeidet auf dieser Straße die bei niederem Wasserstand für Schiffe unpassierbaren drei oberen Katarakte und kürzt dabei auch wegen der Krümmungen des Nils die Reise bedeutend ab, sodaß Russegger, Lepsius, zuletzt der brave Gordon (1884) diesen Weg nahmen, um nach Kharṭûm vorzudringen. Es lohnt sich wohl einen kleinen Marsch auf dieser Wüstenstraße zu machen durch die von Eisensinter geschwärzten Hügel, oder den nahe bei Ḳorusko liegenden Bergkegel *Awas el-Guarâni* zu besteigen (1/2 St., ziemlich steil und steinig), von dem man einen weiten Blick über das Nilthal bis nach Derr hin genießt. Oben das von Wallfahrern besuchte Grab des Heiligen. In Ḳorusko ist jetzt ein englisches Fort mit Geschützen errichtet. Am Flußufer ein Kaffeehaus.

Bald jenseit Ḳorusko wendet sich das Nilthal nach NW., was der im Winter herrschenden Nordwinde wegen für die Fahrt oft hinderlich ist. Auf der linken Seite ein hübscher Gebirgszug. Wenn nicht vorher, hat der Reisende auf dieser Strecke vielleicht Gelegenheit Krokodile zu sehen, die sich teils auf den Sandbänken aufhalten, teils in das zerklüftete Ufer ihre Eier legen. Doch sind sie in den letzten Jahren sehr selten geworden. Der von außen sehr unscheinbare *Tempel von 'Amâda*, 13km von Ḳorusko entfernt, wird auf dem W.-Ufer sichtbar. Er liegt ganz in der Wüste und ist tief mit Sand bedeckt; auf dem jenseitigen Ufer dehnt sich vor der Hügelkette eine angebaute Strecke mit vielen Bäumen aus.

Der Tempel von 'Amâda, zu dessen Besichtigung der Cook'sche Touristendampfer 1/2 Stunde hält, macht von außen einen sehr unbedeutenden Eindruck und scheint keinen Besuch zu verdienen. Nichtsdestoweniger ist dieses niedrige halb im Boden versteckte Heiligtum, das dem Rē-Harmachis geweiht war, sowohl für den Fachmann wie für den Laien von Interesse, da es, aus der XVIII. Dynastie stammend, die gediegene und geschmackvolle Bauart dieser Zeit aufweist. Von der Eingangshalle ist freilich die ganze Vorderseite bis auf den Thorweg verschwunden, und der an letzteren angelehnte Nilziegelbau, sowie die erst vor einer Reihe von Jahren entfernte mohammedanische Kuppel beweisen, daß man den Tempel als Moschee oder Heiligengrab benutzt hat. Das stehengebliebene Eingangsthor zeigt rechts Thutmosis III., links dessen Sohn und Nachfolger Amenophis II. vor dem Gotte Harmachis. Auf der Innenseite der Thür eine Inschrift Sethos' I. Weiterhin im Thorweg sehen wir die betende Gestalt des Setaw, der unter Ramses II. Statthalter von Äthiopien war. Der Vorsaal selbst besteht aus einer dreifachen Pfeilerreihe ($3 \times 2 = 6$ auf jeder Seite), hinter der dann noch eine Reihe sogen. protodorischer Säulen (S. CLII) steht. Die Seitenpfeiler rechts und links sind mit den Seitenwänden des Saales verbunden. Die Pfeiler tragen meist die Namen Thutmosis' IV. Auch die zwei Architrave über den Mittelpfeilern tragen außen und innen Widmungsinschriften dieses Königs. Auf

den beiden Säulen links sehen wir die Namen Thutmosis' III. und Amenophis' II. (die Säulen scheinen also älter als die Pfeiler und die Architrave).

Auf diesen Vorsaal folgt ein wenig tiefer, aber breiter Saal (7,5 m auf 2). Auch hier ist an der Außenseite der Thür Amenophis II. verewigt, während an der Innenseite als Erneuerer dieses für Amon-Rē und Harmachis bestimmten Monumentes Sethos I., über der Thür innen Thutmosis III. genannt wird. Die Innenseite der Eingangswand zeigt rechts Thutmosis III., der von der Göttin Isis umarmt wird, darauf Amenophis II. dem Amon-Rē opfernd. Links gießen Thout und Horus von Edfu das Weihwasser in Gestalt der Hieroglyphe „Leben" über Amenophis II. aus. Von der Hinterwand dieses Saales führen drei Thüren in weitere Gemächer, die Mittelthüre in das Allerheiligste, während die Thüren links und rechts in je zwei hintereinander liegende Gemächer führen, von denen das vordere größer ist als das dahinterliegende. Über der kleinen Thüre rechts Weihinschriften Thutmosis' III. und Amenophis' II. Die Reliefs in diesen Räumen zeigen den König (Thutmosis III. und Amenophis II.) vor den Göttern opfernd oder andere heilige Handlungen vollziehend. — Man beachte die drei sorgfältig gearbeiteten Porträte der Könige Thutmosis III., Amenophis II. und Thutmosis IV.

Die Hinterwand des Allerheiligsten enthält einen geschichtlich wichtigen *Denkstein*. Oben: Amenophis II. bringt den Göttern Harmachis und Amon-Rē zwei Krüge Wein dar; unten: ein Text von 20 Zeilen aus dem 3. Regierungsjahre Amenophis' II., der die Vollendung des von Thutmosis III. begonnenen Heiligtums schildert und einen Bericht über den Feldzug Amenophis' II. in Syrien enthält. U. a. erzählt der König, daß er sieben syrische Fürsten gefangen genommen und davon sechs an den Mauern Thebens, den siebenten an der Mauer von Napata (am oberen Nil) aufgehängt habe.

6km (O.-U.) **Derr** (der Cook'sche Touristendampfer legt hier auf der Hinfahrt an, um die Reisenden den Tempel besichtigen zu lassen), unter Dattelpalmen und Sykomoren hübsch gelegene Stadt mit Lehmhäusern und einem Ziegelbau, dem Hause des Kâschef, der früher unabhängiger Regent von Unternubien war und einen großen Harem besaß. Hinter der Stadtmauer auf halbem Wege zu dem Berge die Moschee eines Heiligen. Ziemlich am Fuß dieses Berges, von dem man eine hübsche Aussicht auf den Ort und den Nil hat, liegt der kleine, leider nur teilweise erhaltene **Felsentempel von Derr.** Die Vorhalle, deren Seitenwände die geglätteten Felsen des Berges bildeten, und die im Lichten 13m tief auf 14,5 m breit war, enthielt eine dreifache Pfeilerreihe; die hintere allein noch aufrecht stehende hatte angelehnte Osirisstatuen (wie z. B. in Medînet Habu, S. 301). Von den beiden Vorderreihen wie vom Thoreingang stehen nur noch wenige Fuß hohe Stümpfe. Auf der linken Rückseite dieses Eingangs sieht man

noch die Spuren einer kriegerischen Darstellung mit Wagen und einherziehenden Kriegern. Auch die rechte Seitenwand dieser Vorhalle war mit Kriegsbildern bedeckt, die leider sehr gelitten haben. Doch erkennt man in der oberen Reihe (von einer dritten obersten sind nur die Beine vorhanden) den König Ramses II., der der Gründer dieses Tempels ist, auf seinem Wagen, von seinem Löwen begleitet, vor einer Gruppe von Gefangenen. Auf dem untersten Bild schoß der König Pfeile auf die fliehenden Feinde ab, man sieht die Flüchtlinge ihre Verwundeten nach dem Gebirge bringen, wo eine von ihren Haustieren umgebene Hirtenfamilie in Trauer und Besorgnis um ihr Kind verweilt. Auch auf der linken Wand sind die Reste von drei Bildern, darunter der König, der dem Gotte Harmachis zwei Reihen Gefangene zuführt. Die noch stehenden, aus dem Felsen gehauenen Pfeiler der dritten Pfeilerreihe enthalten Widmungen des Königs an verschiedene Götter. Von besonderer Wirkung sind aber die Darstellungen an der Hinterwand dieses Saales, rechts und links von dem Eingang in die dunkle Berggrotte (Lichter mitnehmen). Auf der rechten Seite sehen wir den König (sein und des Gottes Kopf ist leider zerstört) vor Amon-Rē, wie er einen Haufen Feinde (Asiaten) beim Schopfe faßt und mit der Keule erschlägt; zwischen den Beinen des Königs schreitet sein Löwe, von dem es heißt, daß er seiner Majestät folgt und die Feinde tötet. Links von dieser Scene sind zwei kleinere Bilder, oben der König vor Ptah (und Sechmet), unten vor Thout. Darunter eine Reihe der Töchter des Königs mit Sistren, der auf der linken Wand eine Reihe königlicher Söhne mit Wedeln entspricht. Das große Bild links über den Söhnen zeigt den König, der einen Haufen Feinde (Nubier) erschlägt, der sperberköpfige Harmachis steht dabei und reicht ihm das Sichelschwert. Der Löwe beißt hier kräftig in den Schenkel eines Feindes. Auf dem kleinen Bilde daneben reicht Ramses dem widderköpfigen Gotte Chnum ein Bild der Maat, der Göttin des Rechts.

Der nun folgende fast quadratische Saal ist ganz aus dem Felsen gehauen. In der Mitte hat man sechs viereckige Pfeiler in zwei Reihen stehen lassen. Auf dem sie deckenden Architrave stehen die Weihinschriften Ramses' II. für Harmachis und Amon-Rē; der Tempel wird darin „das Haus Ramses' II. in *Per-Rē* (d. i. Haus des Sonnengottes = Derr)" genannt. Die sechs Pfeiler zeigen das Bild des Königs vor verschiedenen Göttern: Atum, Ptah, Chnum u. s. w. Auf den beiden Seitenwänden sehen wir rechts die Barke des Harmachis von 12 Priestern getragen und vom König geleitet, links eine ähnliche Darstellung, der König vor einer Barke räuchernd. Aus dem sechssäuligen Pfeilersaal führt eine große Thür, über der die geflügelte Sonne angebracht ist, in das Allerheiligste, rechts und links Thüren in kleinere Gemächer. Auf der Rückwand des Allerheiligsten sind vier sitzende Gestalten, links Ptah, dann Amon-Rē, dann der König und endlich Harmachis (mit Sperberkopf). Sie

sind alle vier en face dargestellt, wären aber kaum zu erkennen, wenn uns nicht die nebenstehenden Texte über die Personen Auskunft gäben. — In der Nähe eine kleine Denkinschrift mit dem Bilde eines Tempels. Sie war von dem Prinzen Amenemheb gewidmet.

Von Derr ab nimmt das Nilthal wieder eine südwestliche Richtung. Rechts bleibt die Insel *Tomâs* liegen; man sieht jetzt häufiger Krokodile, die von weitem wie Baumstämme oder ungeheure Frösche aussehen. Bei *Ellesîye* (O.-U), auch *el-Duknesra* genannt, ein Felsengrab aus der xviii. Dynastie. Auf der hier befindlichen Inschrift vom 43. Jahre Thutmosis' III. bringt der König den Göttern Horus, dem Herrn von *Mem*, und der Satet, der Herrin von Elephantine, Opfer. Wandbilder: der König sitzt zwischen Mut und Buto. Er bringt Opfer an Horus von Beheni, an Horus von Mem, an Thout und Hathor u. a.

Am W.-Ufer folgt eine alte zerstörte Festung gegenüber von *Ḳette*. Darauf rechts die grüne Insel *Abu Râs* und links das Dorf

21km **Ibrîm.** Östl. setzt hier eine größere Bergkette an, zur Rechten (w.) ein schmaler Streifen von Palmen und Ricinus, dahinter Wüste. Rechts (w.) hinter einem Palmenwald verborgen, etwas landeinwärts hinter dem Dorfe *Anibe* ein besuchenswertes Felsengrab aus der Zeit Ramses' VI., in dem ein Beamter *Pennet* bestattet war. Das Grab enthält auf dem östlichen Teile der Südwand eine Schenkungsurkunde von Grundstücken zur Unterhaltung der Opfer für drei Statuen des Königs in der Stadt *Mem* (wahrscheinlich *Ibrîm*).

Auf der *Ostwand* sehen wir den Statthalter von Äthiopien mit dem Wedel in der Hand vor Ramses VI. Er meldet ihm die Schenkung des Pennet, der die nebenstehende Statue des Königs hat errichten lassen; zum Dank dafür hat Pennet zwei silberne Salbgefäße vom König erhalten. In der untern Reihe ein Opfer des Pennet und seiner Gattin vor den verstorbenen Verwandten, die in zwei Reihen sitzend, oben die männlichen, unten die weiblichen Familienglieder abgebildet sind. Diese Familienbilder setzen sich noch auf dem östl. Teile der *Nordwand* fort, auf der oben eine Huldigung an Harmachis, unten eine Huldigung an Osiris. Gegenüber auf dem westl. Theile der Nordwand, fortgesetzt auf der *Westwand* und der Hälfte der *Südwand* sind Bilder, die sich auf den Todtenkultus beziehen. Wir sehen die knieende Gestalt des Pennet vor dem Gebirge, aus dem zwischen Blumen der Kopf der Totengöttin Hathor in Gestalt einer Kuh hervorschaut. Auf dem Berge das Grab mit pyramidenförmigem Dache. Vor dem Berge die Göttin Opet einen Frosch in der Hand haltend. Auf der *Westwand* Anubis, Isis und Nephthys an der Mumie des Verstorbenen; die Herbeiführung des Verstorbenen und seiner Gattin vor Osiris durch den Gott Harsiēsis, darunter die Bebauung des Gefildes Earu und die Verehrung der auf einem Postament sitzenden Götter Harmachis, Atum und Chepre. Auf der westl. Hälfte der *Südwand* die Totenwage, der Grabeseingang und die Totenfeier bei der Bestattung der Mumie vor dem Grabe durch den langen Zug trauernder Verwandten.

Etwas oberhalb Anibe (s. oben) steigt auf dem O.-Ufer (links) ein ansehnlicher Tafelberg steil aus dem Nil empor. Er trägt die aus der Römerzeit stammende, jetzt teilweise verfallene Festung **Ḳaṣr Ibrîm,** deren Besuch lohnend ist. Der Aufstieg geschieht von Norden; oben verbaute Blöcke mit dem Namen des Taharka aus der

xxv. Dynastie und eine Basilika mit byzantinischen Granitkapitälen. In Kaṣr Ibrîm erkennen wir die römische Festung *Primis parva* oder *Premis*, die Petronius (S. 374) mit Sturm nahm, wiederherstellte und eine Besatzung von 400 Mann mit Proviant für 2 Jahre hineinlegte. Sultan Selîm legte Anfang des xvi. Jahrh. eine bosnische Besatzung hinein, deren Abkömmlinge 1811 von den flüchtigen Mameluken besiegt wurden. Zuletzt eroberte Ibrahîm Pascha die Festung.

Auf dem südl. Abhang des Berges befinden sich in geringer Höhe über dem Flußufer fünf in den Berg gehauene Grotten, von denen die vier südlichen Inschriften und Darstellungen enthalten. Die erste von Süden ab trägt über der Pforte die Namen Thutmosis' III. als von Horus, Herrn von Mem, und von Satet, Herrin von Nubien, geliebt. Die Grotte gehörte einem Prinzen und Vorsteher des Südlandes *Nehi*. Auf der r. Wand eine großenteils zerstörte Abbildung, in der Nehi dem Könige den Tribut der Südländer überbringt. In der Nische in der Tiefe dieser Höhle sitzt Thutmosis III. zwischen Horus und Satet. — Gleich links daneben liegt die zweite viel weniger gut gearbeitete Höhle (c. 3m tief), in der 10 Personen vor Ramses II. erscheinen, darunter der Statthalter von Äthiopien Setaw und eine Reihe von Schreibern und Beamten.

Die dritte etwas höher gelegene Höhle stammt aus der Zeit Thutmosis' III. In der Nische sind die Bilder von vier sitzenden etwas roh gearbeiteten Figuren, die in zwei Gruppen zerfallen, rechts der König mit Satet, links derselbe mit Horus, dem Herrn von Mem. — Die bedeutendste der Höhlen ist die vierte (von Süden). Sie ist unter Amenophis II. angelegt, der auf der l. Wand vom Gott Horus, Herrn von Beheni (Wâdi Ḥalfa), einer Götterreihe zugeführt wird, die aus den Kataraktengöttern Chnum, Satet und Anuket, dann aus Horus, Hathor und Nechbet besteht. — Auch südlich vom Kaṣr Ibrîm finden sich noch einige Denkinschriften, auf einer ein siegreicher König auf einem Streitwagen.

Bald treten die Berge zurück und machen einem bebauten Streifen Land Platz; überall Sâḳiyen (Wasserräder), links (östl.) das Dorf *Djimene* mit hübschem Wäldchen. Weiterhin (ö.) der kleine Ort *Toschḳe* (nubisch „drei Berge") mit Palmen und einer etwas wilden Bevölkerung. Bei *Toschḳe el-Gharb* (W.-Ufer), 11km vom Nil entfernt, wurden am 3. August 1889 die in großer Anzahl eingedrungenen Derwische von den Engländern geschlagen und ihre Kanonen erbeutet; mehrere tausend Leichen bedeckten das Schlachtfeld. Ihre Waffen und Kleider dienten als Handelsartikel.

Die Gegend wird nun sehr eintönig und fast unbewohnt; die Schiffahrt ist wegen der vielen Klippen gefährlich. Links *Gurgundi* und drei Schêkhgräber, dann die Dörfer *Debüt* und *Feraig*. Der Nil wird stellenweise sehr breit. Unser Blick wendet sich rechts zu den Kolossen, die sich vor dem Tempel von Abu-Simbel erheben.

54km (W.-U.) *Abu-Simbel*.

48. Die Felsentempel von Abu Simbel.

Die Cook'schen Touristendampfer halten in Abu Simbel auf der Rückfahrt und bleiben den Nachmittag und Abend hier.

Die beiden Tempel von **Abu-Simbel** („Vater der Kornähre") liegen wenige Minuten von einander am Fuß einer schroffen Bergwand dicht am W.-Ufer des Nils. Kein Tempel von ganz Ägypten macht, besonders bei Mondschein, einen so überraschend großartigen Eindruck, wie der große Felsentempel Ramses' II. Er allein lohnt reichlich die Fahrt von Philae aufwärts, sowohl durch die Erhabenheit der Skulpturen wie durch die farbenprächtigen Abbildungen seines Innern. Obwohl auch der kleinere Tempel seine Vorzüge hat und es folgerichtig wäre, vom Kleineren zum Größeren aufzusteigen, so wird doch der Reisende von dem magischen Reiz des großen Tempels derart angezogen werden, daß er diesen zuerst zu besichtigen wünscht. Zudem legen die Barken und Dampfboote meist vor dem großen Tempel an.

Der ****große Tempel von Abu-Simbel.** In einer Breite von $36{,}_{34}$m und einer Höhe von fast 32m ist die Felswand bearbeitet, um die großartige Eingangswand dieses Tempels zu bilden. Zu oberst sehen wir in einer Reihe 22 jetzt zum Teil beschädigte Paviane sitzen. Darunter sind die Namen des Königs angebracht, von Uräusschlangen umgeben. Darauf folgt die kurze von der Mitte nach beiden Seiten laufende Widmungsinschrift Ramses' II. für Amon-Rē und Harmachis. Darunter in einer Nische in der Mitte der Tempelwand ein frei ausgehauenes Bild des Gottes Rē-Harmachis mit der Sonne auf dem Haupte, das Zeichen „Leben" in den Händen haltend, unten rechts von ihm die Göttin Maat, links das Zeichen *woser*, die alle drei *(Rē, maat, woser)* den Vornamen des Königs *(Wser-ma-rē)* in Bilderschrift ausdrücken sollen. Rechts und links überreicht der König dem Gotte ein Bild der Maat. Darunter etwas undeutlich die Namen des Königs.

Das Augenmerk richtet sich vor allem auf die vier aus dem Steine gehauenen *Kolosse* (Pl. a-d), die mit ihrer Rückseite an die Felswand angelehnt sind. Leider hat der links von der Thür *(b)* Kopf und Arme verloren, die vor der Statue liegen. Ein anderer, der zunächst rechts von der Thür *(c)*, zeigt eine durch Sethos II. vorgenommene Wiederherstellung. Jedes dieser Sitzbilder ist nicht weniger als 20m hoch, dem entsprechend die einzelnen Körperteile. Trotz der enormen Verhältnisse ist der Anblick des Ganzen ein wohlthuender, und die Gesichter haben einen freundlichen Ausdruck. Alle vier stellen Ramses II. dar, dessen Namen auf der Brust, den Armen und zwischen den Beinen stehen. Rechts und links von jeder Königsfigur sind stehende, meist Frauenbilder angebracht, und zwar links und rechts vom Eingang die Gemahlin des Königs *Nefret-ere-mer-en-Mut*, zwischen den Beinen des zerstörten Kolosses der Prinz *Amen-her-chopschef*, der älteste Sohn Ramses' II. Links vom umgestürzten Kolosse steht die Mutter des

Königs *Tua*. Zu den Seiten des äußersten Kolosses links zwei Töchter des Pharao, nämlich links *Nebt-tewe*, rechts *Bent-Anat*, zwischen den Beinen eine unbenannte weibliche Figur. Dem entsprechend sind wohl auch die weiteren Figuren zwischen den beiden Kolossen rechts, deren Namen man jetzt wegen des Sandes nicht lesen kann. Von den Sandmassen, die aus der hinter dem Tempel gelegenen Wüste hereingeweht werden, hat Belzoni den Tempel 1817 befreit, eine Arbeit, die 14 Tage in Anspruch nahm. Die erste Kunde von demselben gab aber schon Burckhardt. Er ist dann wieder von Lepsius (1844) und von Mariette (1869) freigelegt worden; neuerdings (1892) hat der englische Ingenieuroffizier Johnstone die Tempel-Fassade restauriert und zwei Mauern zur Abwehr des Wüstensandes aufführen lassen.

Ehe wir das Innere des Tempels betreten, wenden wir unsere Aufmerksamkeit einer griechischen Inschrift zu, die sich mit andern griechischen, karischen und phönicischen Inschriften auf dem linken Beine des herabgestürzten Kolosses befindet. Sie lautet:

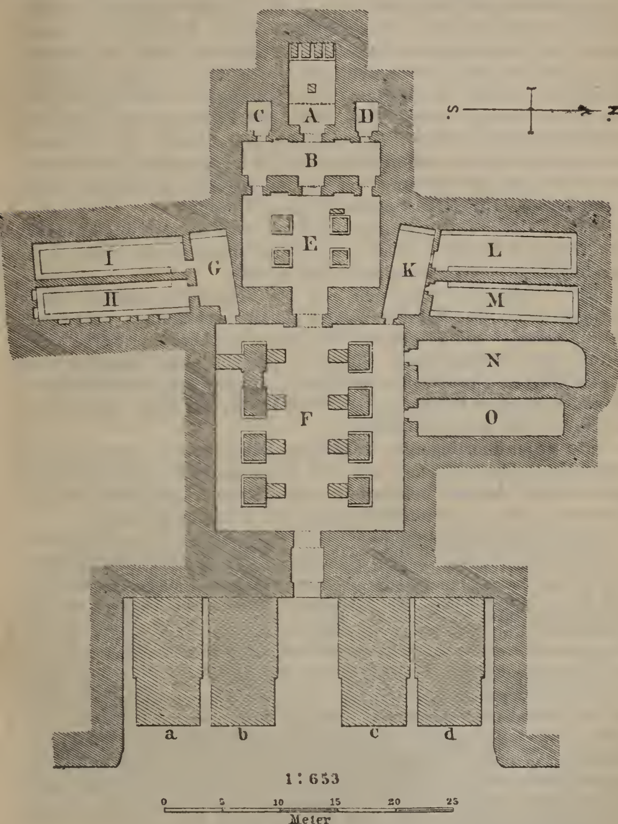
Βασιλέος ἐλθόντος ἐς Ἐλεφαντίναν Ψαμματίχο
ταῦτα ἔγραψαντ οι σῦν Ψαμματίχοι τοὶ Θέοκλος
ἔπλεον ἦλδον δὲ Κέρκιος κατυπερθένισσο ποταμὸς
ἀνίη ἀλόγλοσος Δηχεποτάσιμτο Αἰγύπτιος δὲ Ἄμασις
ἔγραφε Δαμεραρχον Ἀμοιβίχου καὶ Πέλεκος Οὐδάμου.

Zu deutsch: Als der König Psammetichos nach Elephantine kam, schrieben dieses die Genossen des Psammetich, Sohn des Theokles. Schiffend kamen sie über Kerkis hinaus bis dahin, wo der Fluß sich erhebt, der anders sprechende (Ausländer, vielleicht Karer) Dêchepotasimto, ägyptisch aber Amasis. Es schrieb Damerarchon, Sohn des Amoibichos, und Pelekos, Sohn des Udamos.

Als Anführer dieser Truppe wird hier Psammetich genannt; in einer ebenda befindlichen phönicischen Inschrift wird einer der Söldner als Diener des *Hor, des Generals* bezeichnet. Die Schreiber der übrigen griechischen Inschriften waren teils Ionier aus Teos und Kolophon, teils Dorer aus Rhodus, ein Sidonier und Karer.

Mit Lichtern, noch besser mit einer Magnesiumlampe versehen, betreten wir nunmehr das Innere des Felsentempels, das durch seinen auch in den Farben wohlerhaltenen Bilderschmuck nicht weniger merkwürdig ist als die Außenseite. Sind doch ringsum die Wände dieser $17{,}_{7}$ m tiefen und $16{,}_{43}$ m breiten Halle (Pl. *F*) mit bildlichen Darstellungen bedeckt, die zuerst in den Stein gemeißelt, dann mit einem dünnen Stuck überzogen und bemalt wurden. Die Halle wird von acht viereckigen Pfeilern getragen, an die stehende Statuen des Königs in der Gestalt des Totengottes Osiris (mit Geißel und Krummstab) angelehnt sind. Die Decke ist mit Geiern und den Namen des Königs geschmückt. Über der Eingangsthür befindet sich die einfache Widmungsinschrift, rechts an den Gott Harmachis, den Herrn von Nubien, links an den Gott Amon-Rē, König der Götter gerichtet. Die bildlichen Darstellungen des Saales sind symmetrisch geordnet, sodaß die von den Thaten im Norden Ägyptens handelnden Ereignisse auf der nördlichen (d. i. auf der rechten) Tempelseite, die Ereignisse im Süden auf der südl. Tempelseite beschrieben werden, wie wir dies auch an der Außenhalle des Tempels von Bêt el-Walli (S. 370) fanden.

Auf jeder Seite der inneren Eingangswand sind die bekannten Darstellungen: der König erschlägt einen an den Haaren gefaßten Haufen von Feinden, die flehentlich die Hände emporheben. Links sind es Nordvölker, rechts Südvölker, leicht kenntlich durch Ge-



sichtstypus, Hautfarbe und Tracht. Vor dem Könige steht links Harmachis, rechts Amon, ihm das Sichelschwert überreichend. Über dem König schwebt schützend ein Geier; hinter ihm sein Schutzgeist *(Ka)*. Unterhalb sind die Kinder des Königs abgebildet, rechts die Söhne und links die Töchter mit Sistren.

Wir wenden uns nun der linken südlichen Wand zu. Dieselbe enthält oben fünf Reliefs: 1. der König vor Amon; 2. der König kniet unter dem heiligen Baume von Heliopolis vor Harmachis; daneben Thout und Sefchet; 3. der König räuchert dem Ptah; 4. der König weiht vier Reihen Packete; 5. der König vor einem widderköpfigen Gotte und einer löwenköpfigen Göttin. Darunter drei große Bilder von kriegerischen Ereignissen, zunächst links die Erstürmung einer Festung durch den auf seinem Kriegswagen fahrenden König. Die schön geschirrten Pferde sprengen im Galopp einher, der König schießt einen Pfeil nach der Festung, über ihm der schützende Geier, hinter ihm drei seiner Söhne, *Amen-her-chopschef*, *Ramses* und *Ra-her-wnamf* mit ihren Schildknappen auf Wagen. Die Bewohner der Festung werden von Pfeilen durchbohrt, einer stürzt herab. Ein Hirt flieht mit seinen Herden.

Ein zweites Bild zeigt uns den König zu Fuß, auf einen niedergeworfenen Feind tretend und mit einer langen Lanze einen Syrer durchbohrend, sodaß das Blut hervorspritzt.

Ein drittes Bild zeigt den aus der Schlacht siegreich heimkehrenden König. Seinem Wagen gehen zwei Reihen gefesselter Feinde voraus: Südvölker von schwarzer und brauner Farbe (also Nubier und Sudanneger). Sie sind mit Tierfellen bekleidet und tragen Mützen aus Stroh oder Binsen. Ihnen folgt der König zu Wagen in ruhiger Haltung; unter dem Pferde der Löwe des Königs, der ihn in den Kampf begleitete.

Die gegenüberliegende Nordwand wiederholt in einer großen Darstellung die uns schon aus dem Ramesseum (S. 287), Luksor, Karnak und Abydos bekannten kriegerischen Ereignisse bei der Eroberung der vom Orontes umflossenen Festung *Kadesch*.

In der oberen Hälfte des Bildes ist die von Kriegern besetzte Festung abgebildet, gegen die von links der einen Pfeil abschießende König ansprengt. Rings um den königlichen Wagen jagen die Gespanne der Ägypter. Unter der Festung sieht man die Heeresabteilungen der Hethiter und ihrer Verbündeten. Den ägyptischen Streitwagen begegnen die der Hethiter und ihrer Verbündeten, die zu dritt auf einem Wagen stehen. Schon sind zahlreiche Feinde ins Wasser gestürzt, Libyer sowohl wie Hethiter. Ganz rechts ebenfalls oberhalb des blau gemalten Flusses spricht der König von seinem Wagen herab zu den Offizieren, die vor ihm die abgeschnittenen Hände und Glieder der Hethiter und Naharina zählen und gefesselte Feinde herbeiführen. In dem schmalen Streifen darunter ist der Wagenkampf abgebildet. Darunter links das von Pallisaden umzäunte Lager, in das nach dem nebenstehenden Bericht die Feinde eindrangen, aber vom Könige, welcher auf eine falsche Aussage zweier feindlicher Spione keinen Angriff erwartet hatte, mit der einzigen Legion des Amon zurückgeschlagen wurden. Auf dem Bilde rechts sitzt der König auf seinem Throne, umgeben von seinen Höflingen. Rechts und links von ihm findet sich der uns schon aus dem Ramesseum (S. 287) bekannte Bericht der Kriegsbegebenheit aus dem Jahre 5 des Königs.

Die beiden Bilder auf der Hinterwand (Westseite) dieses Hauptsaales zeigen den König den Göttern die gefesselten Feinde darbringend, *links* mit zwei Reihen gefesselter Neger und Nubier vor Amon-Rē, dem Bilde des Königs selbst und vor Mut, *rechts* mit asiatischen Völkern (Hethitern) vor Harmachis, dem Bilde des Königs und einer löwenköpfigen Göttin. Außerdem enthält dieser Saal zwischen den beiden hinteren Pfeilern

eine Denkinschrift aus dem 35. Regierungsjahre Ramses' II., die unter einer bildlichen Darstellung ein langes Dekret des Gottes Ptah Tetenen zu Gunsten des Königs Ramses enthält. Dieses Dekret wurde fast wörtlich von Ramses III. am Pylon des Tempels von Medînet Habu wiederholt (S. 300).

Die übrigen Räume dieses Tempels bieten weniger Interesse. Sie zu betreten ist schon wegen der vielen Fledermäuse lästig, die dem mit Licht Eintretenden entgegenschwirren. Dann aber enthalten sie nur die gewohnten Opferdarstellungen in meist noch unfertigem Zustande. Es gehen, wie der nebenstehende Plan zeigt, nicht nur von der Nordwand des Hauptsaales zwei parallel gelegene Kammern *(N, O)* aus, sondern es sind an der Hinterwand dieses Saales rechts und links zwei schräg laufende Korridore *(K, G)* angelegt, von denen wieder je zwei parallele Kammern nach Norden *(L, M)* und Süden *(H, I)* auslaufen. An den Wänden dieser Kammern laufen niedrige noch nicht meterhohe Steinbänke hin. In der südwestlichen Kammer *(J)* auf dem Bild eines Altars eine hieratische Inschrift. Hinter dem Hauptsaal *F* folgt in der Achse des Tempels ein kleinerer Saal *(E)* mit 4 Pfeilern, 11m breit und $7{,}_{58}$m tief. An seiner Nord- und Südwand sind die von je 20 Priestern getragenen Barken mit dem Schrein des Gottes Harmachis und Amon abgebildet. Aus diesem zweiten Saale führen drei Thüren in ein längliches Gemach *(B)* mit der Hauptnische *A* (dem Allerheiligsten) und zwei Seitennischen *(C, D)*. In der Hauptnische steht ein Altar und hinter demselben vier bemalte sitzende Figuren, links Ptah, dann Amon, darauf der König Ramses und endlich Harmachis. Man verfehle nicht, bei Fackel- oder Magnesiumbeleuchtung den geisterhaften Eindruck des Innern dieses Tempels mit den acht stehenden Osirisgestalten in sich aufzunehmen.

Über herabgefallene Steine und aufgehäufte Sandmassen kletternd, kommen wir in wenigen Min. zu dem nördlicher gelegenen

***Kleinen Felsentempel von Abu-Simbel.** In einer Breite von $27{,}_{80}$m ist hier die Bergwand geglättet, um die Eingangswand dieses hübschen, der Hathor geweihten Tempels zu bilden, der als bescheidenes Seitenstück des imponierenden Ramsesheiligtums nicht verfehlen wird, einen wohlthuenden Eindruck hervorzurufen. Er liegt ganz nahe am Fluß. Die sechs Standbilder treten nicht wie beim großen Tempel gigantisch in den Vordergrund, sondern stehen in Nischen, durch hervortretende Pfeiler gestützt. Auch ist es nicht wie dort der König allein, der sich geltend macht, sondern in gleicher Größe wie er stehen rechts und links von ihm zwei Frauengestalten, in denen wir seine Gemahlin *Nefret-ere mer-en-Mut* erkennen. Sie trägt ein Sistrum in der Hand und einen hohen Kopfputz, wie ihn die Göttinnen zu tragen pflegen. Die Eckstandbilder stellen wieder den König Ramses dar, links in seiner gewohnten Form mit einem Dolch im Gürtel, rechts aber als verherrlichten König mit dem Kopfschmuck der Götter. Neben den sechs großen Statuen finden sich wieder die viel kleineren Statuen von Kindern

des Königs und der Königin, nämlich bei den Kolossen r. und l. von der Eingangsthür die beiden ältesten Söhne des Königs (r.) *Amen-her-chopschef* und (l.) *Ra-her-wnamf*, bei den äußersten Kolossen rechts der kgl. Sohn *Mery-Atum*, links *Mery-rē* und bei der Statue der Königin jeweils rechts die königl. Tochter *Meryt-Amon* und links die königl. Tochter *Hent-tewe*, beide mit Sistren in der Hand.

Eine schmale Thür führt in den Hauptsaal. Er hat eine Tiefe von $10{,}_5$m, eine Breite von $8{,}_{27}$m und wird von sechs in zwei Reihen stehenden Pfeilern getragen, die mit Hathorköpfen geschmückt sind. Diese Pfeiler tragen die Namen Ramses' II. und der Königin Nefret-ere.

Die innere Eingangswand (Ostwand) dieses Saales enthält ganz ähnliche Bilder wie die im großen Tempel: *links* der König vor Horus, der ihm das Sichelschwert reicht, einen niedergeworfenen Libyer an den Haaren ergreifend und tötend, *rechts* ebenso einen Neger, vor Ammon stehend. Auf beiden Bildern sehen wir in diesem Tempel hinter dem König die Gestalt seiner Gemahlin Nefret-ere, die als die große Fürstin, von jeglicher Anmut im Herzen, als die geliebte Palme, die Herrin beider Länder, die vom Könige geliebte und mit dem Herrscher verbundene bezeichnet wird.

Auf der Südwand des Saales erscheint der König zwischen den Göttern Horus und Set, die Palmenzweige tragen. Auch sehen wir die Göttin Hathor, die hier gewöhnlich Herrin von Ebschek genannt wird (viell. einem der Namen von Abu-Simbel), mit einer Harfe. Drei Thüren führen in einen schmalen Raum, der unter andern das Bild der zwischen Isis und Hathor stehenden Königin enthält. Auf diesen Raum münden drei Nischen, zwei seitlich und eine im Hintergrund. Die letztere enthält ein merkwürdiges in einem Tempel stehendes Bild der Hathor, die über ihrem menschlichen Kopfe noch den Kuhkopf mit Hörnern mit der Sonne und beiden Fächern trägt. Außerhalb dieses Tempels steht der König Blumen darbringend.

Haben wir den kleinen Tempel verlassen, so bemerken wir noch innerhalb der geglätteten Wand (nördl.) eine Tafel, auf der der Vicekönig von Äthiopien, Ani mit Namen, mit dem Wedel und dem Fürstenstab vor Ramses erscheint, und daneben eine schön gearbeitete Stele, Huldigungen eines Großen vor dem König. Südlich vom großen Tempel ist ein Gang mit einer gegen Norden gerichteten ziemlich verwitterten Stele aus dem Jahre 34 des Königs, die dadurch bemerkenswert ist, daß oben rechts vom Baldachin, unter dem der König zwischen Göttern sitzt, die Tochter des Fürsten der Hethiter, gefolgt von ihrem Vater, erscheint. Da ihr Name in einen Königsring eingeschlossen, war sie wohl zur rechtmäßigen Gemahlin erhoben. Daneben eine kleine Tafel mit dem königl. Sohn Sety, der königl. Mutter Tua und der königl. Tochter Bentanat von dem General Amenhi. Im Hintergrund (gegen Osten) eine weitere große Stele, welche unter der geflügelten Sonne den

König Ramses zeigt vor Amon, Harmachis und Horus. Es folgt ein Text von 23 Zeilen, in dem der König mit den Göttern Horus, Mont und Set verglichen wird, der überall Furcht und Schrecken verbreitete, Äthiopien vernichtete und das Land der Hethiter unterwarf.

Gleich links von diesem Gange ist eine Felsenkammer, die 1874 von einer Reisegesellschaft entdeckt wurde, bei der sich die bekannte englische Schriftstellerin Miss Amelia B. Edwards befand. An eine $7{,}_{60}$m tiefe Felsenkammer schloß sich noch eine weitere Felsenhöhle von $4{,}_{50}$m Tiefe und $6{,}_{48}$m Breite an. Dieser kleine Felsentempel war von Ramses II. dem Gotte Thout und dem Gotte Harmachis geweiht, die beide in Barken einherfahren (links die Barke des Thout, rechts die des Amon-Rē) und vor denen der König anbetend steht. Auch der Name des in Nubien gefeierten Königs Wesertesen II. findet sich hier. Noch weiter links sind eine Reihe von teilweise schwer zugänglichen Inschriften in den Felsen gehauen, darunter auch eine von Sethos II. Ganz zuletzt links eine Doppelstele aus dem Jahre 38 Ramses' II., von dem Statthalter von Äthiopien Setaw geweiht.

49. Von Abu-Simbel zum zweiten Katarakt.

Vergl. Karte S. 366.

62km. Etwa 1 St. oberhalb Abu-Simbel auf dem gegenüberliegenden Ostufer bei **Feraig** liegt ein kleiner, aus dem Berge gehauener nach Westen gerichteter Tempel aus der Zeit des Königs Haremheb, der in christl. Zeit als Kirche benutzt wurde. Man sieht an der Decke Christus, den heiligen Georg an einer Seitenwand des von vier Säulen getragenen Hauptgemaches ($7{,}_{58}$ m im Quadrat, $3{,}_{16}$ m hoch), an das sich rechts und links (südl. und nördl.) zwei kleinere Seitengemächer anschließen, während in der Rückwand mehrere Stufen in ein drittes Gemach, das Allerheiligste, führen. Der Tempel wird auch der vom *Gebel Adde* (Champollion) und nach einem etwas südlicher gelegenen Ort der von *Abahuda* (Prokesch) genannt. Die vier Bündelsäulen des Hauptgemachs erinnern an die protodorischen Säulen von Beniḥasan (S. CLIII). An den Wänden ist eine fortlaufende Steinbank angebracht. Auf der Westwand sehen wir den König Haremheb als Knaben, wie er von der Göttin Anuket gesäugt wird. Daneben steht der widderköpfige Gott Chnum. Auf der Nordwand (l.) des Hauptgemaches Haremheb vor dem ibisköpfigen Thout und vier verschiedenen, in Nubien verehrten Horus. Über der Thür in das Gemach links der Name des Königs, des von Amon-Rē und von Thout geliebten. Auf der Nordwand der König an der Hand geführt von Gott Set und Gott Horus. Einige der Bilder sind kaum mehr erkennbar. Auf der Westwand rechts von der Eingangsthür der König vor Thout, der ihm Kraft, Gesundheit und Sieg verheißt. Die beiden Nebensäle sind ohne Skulpturen.

Fast unzugänglich sind einige Stelen und eine Felsengrotte, die auf dem Berge südlich von der sarazenischen Festung *Adde* liegen, die von andern *Schataui*, von Champollion *Maschakit* genannt wird. Die mehr breite als tiefe Grotte ist von einem hohen Beamten, Namens Peser angelegt, der unter König Ey Statthalter von Äthiopien war. In der Mitte der Grotte und zwei Dritteile derselben füllend ein zerstörtes Sitzbild (einer Gottheit). Auf der Innenseite der Eingangsthür die knieende Figur des Peser vor der Göttin Anuket. An den Wänden sehen wir den König Ey, der dem Ammon, Ptah, drei verschiedenen Horus und der Satet Wein opfert, dann wieder den Statthalter Peser vor Anubis, Sobk und dem in Nubien göttlich verehrten Wesertesen III.

Rechts vom Eingang in diese Grotte befindet sich am Abhang des Felsens die Inschrift eines gewissen Kaza, Sohnes eines Thutmose, mit einem Gebete an die Götter der Gegend.

Der Berg von Schataui ist auf der Ostseite der letzte Ausläufer des von Ibrîm ab in unmittelbarer Nähe den Nil einschließenden Gebirgszuges, der merkwürdige, pyramidenähnliche Formen annimmt. Von hier ab wendet sich das Gebirge nach der östlichen Wüste zu. Auf der Westseite folgt das Gebirge dem Flußbett noch für eine kurze Strecke. Hier liegt der Ort *Faras*, wohl das von Plinius genannte *Phthuris*, mit vielen römischen Bauresten und Skulpturen. Südlich davon, oberhalb der Insel *Kargiu*, gleichfalls auf dem W.-Ufer der Ort *Aksche* mit einigen Grabkammern und einem Tempelchen, in dem Ramses II. dem Gott Amon und seiner eigenen zur Gottheit erhobenen Person huldigt. Gegenüber von *Serre* auf dem O.-U. die Ruinen eines ummauerten Ortes und bald darnach bei *Dibere* (O.-U.) ein schöner Palmenwald, dann oberhalb *Eschke* die Gräber der Schêkhs ʿOmar und ʿAli. Es folgt die Insel *Dabros* mit dem auf dem O.-U. gelegenen gleichnamigen Orte und endlich (O.-U.) das aus mehreren Niederlassungen bestehende **Wâdi Ḥalfa** (nach einer hier verbreiteten Grasart *Ḥalfa* benannt). Die jetzige Militärstation, der Haltepunkt der Dampfboote ist *Ankisch*. Der eigentliche Ort *Wâdi Ḥalfa* liegt etwa 2km südlicher. Auf dem Wâdi Ḥalfa gegenüberliegenden Ufer befanden sich in geringer Entfernung von einander die Reste zweier Tempel. Der *nördliche* derselben, der heute verschwunden, vielleicht zerstört oder mit Erde bedeckt, war dem Min-Ammon in Beheni (Wâdi Ḥalfa) gewidmet. In ihm fanden sich Pfeiler mit dem Namen Amenophis II., aber auch eine Stele Ramses' I. (jetzt im Louvre) und im Allerheiligsten eine Wesertesen's I. (xii. Dyn.) mit überwundenen Völkerschaften (jetzt in Florenz). Der *südliche* Tempel ist 1887 durch Oberst Smith freigelegt worden. Der Besuch desselben läßt sich zweckmäßig mit dem Ausflug nach dem Felsen von *Abusîr* verbinden (s. unten), da er auf dem Wege liegt, 1/4 St. südlich von der Überfahrtsstelle. Dieser Tempel war von Thutmosis II. und III. dem Horus von Beheni (d. i. Wâdi Ḥalfa) gewidmet. Er enthält

links vom Eingang eine Stele Thutmosis' III. aus seinem 23. Regierungsjahre, die die Siege dieses Königs in Syrien und Libyen verherrlicht. Die Säulen und Pfeiler des Tempels sind mit wohlerhaltenen Skulpturen bedeckt.

Sehr lohnend ist ein Ausflug nach dem **zweiten Katarakt** und dem Felsen von **Abusîr** (W.-U.), von dem man nicht nur die beste Aussicht nach dem weitausgedehnten rauschenden Wasserstrudel des Katarakts hat, sondern auch weit nach Süden hin zu blicken im Stande ist. Der Weg dahin erfordert 1-2 St. und läßt sich entweder im Kahn oder, was ungefährlicher ist, auf dem jenseitigen Ufer zu Esel oder schneller und angenehmer zu Kamel machen. Der gefällige Kommandant von Wâdi Ḥalfa beordert auf Wunsch telephonisch die nötigen Kamele von dem gegenüberliegenden engl. Fort, zu dem man übersetzt. Esel muß man vorausschicken oder mitnehmen. Die Kahnfahrt führt an der Insel *Genisab* vorbei, bei der die Strudel beginnen. Der Landweg zieht erst am Nilufer hin, an dem oben besprochenen Tempel des Horus von Beheni vorüber, dann etwas landeinwärts und sanft ansteigend, zuletzt steiler nach dem Gebirgskamm zu und auf ein Plateau, auf dem die Tiere zurückbleiben. Man klettert zu Fuß den etwas steilen Bergkegel in etwa 5 Min. hinan. Oben finden sich auf den Felsen zum Teil berühmte Männer eingezeichnet, auch Champollion's Name. Die Aussicht auf den vielfach zerrissenen Katarakt, der sich über 8km erstreckt, ist sehr eigentümlich. Der Katarakt unterbricht nicht wie der an Assuân das Granitgestein, sondern eisenschüssigen Sandstein. Die Steine am Fuße des Felsens sind mit einem schwarzen eisenhaltigen Nilschlammüberzuge bedeckt. Der Blick nach Süden bis zu den blauen Kegeln von Neu-Dongola ist nicht minder fesselnd, er erregt die Sehnsucht, auch die Gegenden von Ober-Nubien kennen zu lernen, das bis gegen Kharṭûm zu noch viele höchst merkwürdige Bauten besitzt. Wir erinnern an die Tempel von *Soleb* und *Sesebi*, an die Tempel und Pyramiden des *Gebel Barkal*, an die 15 Pyramiden von *Nuri*, an *Meroë* mit seinen Pyramidengruppen, an die Tempel von *Naga* und *el-Meṣaurât*. Aber diese Gegenden sind heute dem Reisenden verschlossen. Das Einzige, was er allenfalls sehen könnte, wären die im *Baṭn-el-Ḥager* (Bauch der Steine) gelegenen alten Festungen von **Semne** und **Kumme**, 60km von Wâdi Ḥalfa, mit ihren aus der XII. Dynastie herrührenden Werken und den Resten zweier von Thutmosis III. erbauten Tempel, merkwürdig auch durch die aus der XII. Dynastie herrührenden Aufzeichnungen der Nilhöhen, die beweisen daß 2000 Jahre vor Chr. der Nil c. 7½ m höher stieg als heutzutage.

Zum Besuch von Semne und Kumme läßt sich die Militärbahn bis (37km) *Sigaja* (2 St. Fahrzeit) benutzen, von da ab bis *Sarras* 19km mit Esel und noch weitere 16km bis *Kumme*, von wo man mit Boot oder auf Floß der Eingebornen aus Palmstämmen nach dem gegenüberliegenden *Semne* überfährt. Der Ausflug von Wâdi Ḥalfa dahin und zurück erfordert 2-3 Tage. Erforderlich ist die Erlaubnis der engl. Militärbehörde.

ORTS- UND SACHREGISTER.

Der Reisende merke sich die folgenden häufig vorkommenden arabischen Bezeichnungen (vgl. auch das Vokabular S. CXCI).

ʿAin, Quelle.
Bâb, Thor.
Bahr, See.
Beled, Dorf.
Bêt, Haus.
Bilâd, Gegend.
Bîr, Brunnen.
Birbe, Tempel.
Birke, Teich.
Dêr, Kloster.
Derb, Weg.
Gâmiʿa, Moschee.
Gebel, Berg.
Gezîre, Insel.
Kafr, Dorf.
Kalʿa, Festung.
Kantara, Brücke.
Kasr, Schloß.
Kôm, Schutthügel.
Mêdân, *Mîdân*, Platz.
Medîne, Stadt.
Râs, Vorgebirge.
Schâriʿa (in der engl Form *Shâriʿa*); Straße.
Tell, Hügel.
Wâdi, Thal.

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

